Mitteilungen

des

Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins.

Geleitet

von

Hanns Barth.

Neue Folge Band 51, der ganzen Reihe 61. Band.

Jahrgang 1935.

ALPENVEREINS-
D.u.Ö.A.V.
BÜCHEREI

Inhaltsverzeichnis 1935.

Aufsätze.

	Seite
Aegerter, Ing. L., Innsbruck, Eine neue Ortlerkarte	166
Barth Hanns, Wien, Georg Bilgeri — Nachruf	5
— Zur Eröffnung der Großglocknerstraße	189
— Geschichte der AV.-Sektion München	36
— Dr. Hans Lorenz — Nachruf	5
Bauer Paul, Landshut, Zu welcher Jahreszeit trifft der Bergsteiger die günstigsten Verhältnisse im Himalaja?	89
Bauernebel Heinrich, St. Pölten, Wanderungen in der östlichen Kreuzeckgruppe	195
Benesch Erwin, Wien, Alpenvereinswerk Tirol	112
Bilgeri Georg, Bregenz, Der Sommerschi	140
Blab Georg, München, Alpine Unfälle 1934	91 u. 116
Burmester, Dr. Ernst, München, Eine Durchquerung des algerischen Atlas	139
Czelechowski Alice, Innsbruck, Zu Heinrich Schullerns 70. Geburtstag	114
Dinkelacker Paul, Stuttgart, Zeitenwende	1
— Ehrensaal der deutschen Bergsteiger	107
Dörrenhaus, Dr. F., Was sind „Berge der Heimat"?	138
Dreyer, Dr. A., München, Karl Stieler und das bayrische Hochland	86
— Der Kederbacher — Zum 100. Geburtstag	261
— Berichtigung zum Aufsatz „Der Kederbacher"	318
Eppner, Oberforstm., Marquartstein, Schutz der gefährdeten Tierwelt der Alpen	85
Erhardt, Dr. Karl, Stuttgart, Die Zeitschrift des Mountain Club of East Africa	282
Finsterwalder, Dr. Karl, Innsbruck, „Alpenwörter"	162
— Berichtigung hiezu	201
Finsterwalder, Dr. Rich., Hannover, Walter Raechl zum Gedächtnis	33
Flaig Walther, Klosters, Ein Rucksack voll Erfahrung	168 u. 294
Gams, Dr. Helmut, Innsbruck, Die Gamsgrube, ein bedrohtes Kleinod	31
Gillarduzzi L., Axams, „Sentinelle Rouge" (Montblanc)	229
Hanauset, Dr. Ernst, Baden bei Wien, Ein Großvenediger-Höhenweg	115
Handl, Ing. L., Innsbruck, Wie verbessert man Schiabfahrten?	142
Heidrich Otto, Alpenfahrt 1934 der Jugendgruppe der S. Bremen	6
Heinrich, Prof. Fritz, Wien, Die Touristenvereine in Norwegen und Schweden	281
Herrmann, Dr. Ernst, Wien, Auf Höhenwegen durch die Lechtaler Alpen	166
— Altes und Neues aus den Julischen Alpen	198
— Höhenwege von Hütte zu Hütte	231
Herzog, Dr. A., München, Wildbeobachtungen beim Bergsteigen	278
Heß Heinrich, Wien, Dr. Jul. Mayr zum 80. Geburtstag	3
Hofmann E. F., München, Wilh. Arlt, Ehrengruß	68
— Emil Schlagintweit zum 100. Geburtstag	191
Hofmann, Dr. Egon, Linz, Schituren um die Gubener Hütte	38
— Bergfahrten um die Hauerseehütte	164
Hofmann, Dr. Hans, Dresden, Der Hochgebirgsmaler Hanns Herzing in Dresden	34
Holdhaus, Dr. Karl, Wien, Gott schütze die Gamsgrube!	87
Jagdliches aus dem Karwendel	277
Kaukasusfahrt der S. München	269
— der österreichischen Sektionen	257
Klebelsberg, Dr. R. von, Innsbruck, Eine geologische Ostalpen-Bibliographie	17
— Die Ostalpengletscher 1934	60
— Landeshauptmann von Tirol Dr. Franz Stumpf †	81
— Hans Forcher-Mayr — Nachruf	85
— Dr. August Knöpfler †	134
— Dr. Otto Ampferer, Geologischer Gesäuseführer	160
— „Die Weiße Cordillere"	299
Köll Lois, Innsbruck, Vom Cevedalepaß zum Stilfserjoch	14
Kordon, Mg. Frido, Graz, Geoplast Paul Oberlercher	71
Kühlken Oskar, Sulden, Neue Schifahrten im Ortlergebiet	13
Kuntscher Herbert, Innsbruck, Alpenverein und Naturschutz (Alpentiere)	83
Leuchs, Dr. Georg, München, Erinnerungen an Georg Winkler	262
Meyer, Dr. Oskar Erich, Breslau, Gespräch auf dem Gipfel	159
Müller Carl, München, Die lebende Natur und der Naturschutz im Alpinen Museum	190
— Das neue Alpine Museum in Bern	35
Nußberger Adolf, Wien, Im Zeichen des grünen Kreuzes	169
— Rudolf Hamburger — 60. Geburtstag	190

Seite

Paulin Karl, Innsbruck, Heinrich Noe und die Alpenwelt . . . 193
Pestemer Max, Graz, Zum Zusammenschluß S. Graz—Steir. Gebirgsverein . . . 111
Peters Rudolf, München, Nordwand der Grandes Jorasses . . . 189
Pichl, Ing. Eduard, Wien, Der D. u. Ö. A.-V. ist kein Sportverein . . . 81
Pudernik Franz, Wien, Aus dem Rockgebiet — dessen Hütten, Verbindungen und Berge . . . 302
Rehlen, Bau-Dir. Robert, München, Landesgerichtsrat a. D. Carl Müller — 70. Geburtstag . . . 108
Schintlmeister, Dr. Josef, Wien, Die bergsteigerische Tätigkeit der wissenschaftlichen Kaukasusexpedition 1935 . . . 297
Schmidt-Wellenburg, Dr. W. v., Stuttgart, Die Entwicklung des Schilaufs und der Alpenverein . . . 55
Schmitt Fritz, Hans Dülfer und Hans Fiechtl . . . 275
Schwarzgruber, Prof. Rudolf, Wien, Die Nordwand des Hochgalls . . . 29, 106, 131, 157
Schwimmer Johann, Bregenz, Erste Besteigung der Mädelegabel . . . 166
Sieger, Dr. Ferd., Wien, Das Schigebiet um die Sillianer Hütte . . . 273
Sild Ulrich, Wien, Die Badilekante . . . 134
Sinwel R., Kufstein, Erinnerungen an Georg Winkler . . . 228
Srbik, Dr. Ritter von, Klebelsbergs Geologie von Tirol . . . 280

Seite

Steinberger, Dr. Ludwig, Innsbruck, Münchens Berghorizont in seinen Namen . . . 225
Steinböck, Dr. Otto, Innsbruck, Alpenverein und Schutz der Alpentiere . . . 64
Steiner-Wischenbart Josef, Graz, Packstraße und Stubalpe . . . 41
Stolz, Dr. Otto, Innsbruck, Alpenpflanzenschutz in Tirol vor dreihundert Jahren . . . 63
Tschurtschenthaler Paul, Bruneck, Wandertage im Vintschgau . . . 137
Vietoris, Dr. L., Innsbruck, Mehr bergsteigerische statt seemännische Verwendung des Kompasses! . . . 10
Visser, Dr. Ph. C., Calcutta, Wann ist der Nanga Parbat am besten zu besteigen? . . . 66
Wessiak Walther, Innsbruck, Schilauf in Afrika . . . 67
Widder, Dr. W., Klagenfurt, Naturschutz im Glocknergebiet . . . 187
— Fraganter Bergschule für Alpenvereinsjugend 1935 . . . 300
Wieder Kaspar, Salzburg, Bergfahrten im Gamsfeld- und Rinnkogelstock . . . 271
Wirth M. W., Frankfurt am Main, Mountain Club of East Africa . . . 285
Witzenmann Adolf, Pforzheim, Südtirol — auch im Winter! . . . 40
Wödl Hans, Wien, Erinnerung an Rudolf Baumbach . . . 228
Wolff Feliz, Bozen, Alte Höhenwege . . . 37

Vereinsangelegenheiten.

Seite

61. Hauptversammlung zu Bregenz (1. September 1935) . . . 134, 185
— Tagesordnung . . . 186
— Stimmungsbericht . . . 213
— Ansprache des 1. Vorsitzenden . . . 242
— Verhandlungsschrift . . . 246
— Jahresbericht 1934/35 . . . 214
— Kassenbericht 1934 . . . 172
Alpenvereinsbücherei . . . 19, 71, 201, 284
Alpines Museum, München . . . 72, 175, 201
— Klagenfurt . . . 232
Arbeitslose Mitglieder . . . 43
Auslieferungsstelle, Österreichische, der AV.-Veröffentlichungen . . . 95
Auszeichnungen (Radischnigg und Göbel) . . . 43

Seite

Beitragszahlungen reichsdeutscher Mitglieder österr. Sektionen . . . 94
Bergführerkurs . . . 175
Berichtigungen . . . 19, 43, 262
Danksagung des V. A. . . . 307
Ergänzungshefte, Wissenschaftl. . . . 121
Franz Senn-Fonds-Spende . . . 18, 307
Geolog. Glocknerkarte . . . 143
Hüttengebühren, Rahmensätze . . . 174
Hüttenordnung, Neue allg. . . . 175
Jahresvers. 1935 des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei . . . 262
Jugendführerkurs . . . 94
Kartenneudrucke . . . 232, 284
Kaukasusfahrten, Österr. . . . 175, 233

Seite

Laternbilderstelle, Münchner . . . 201, 284
— Wiener . . . 284
Lehrwarte-Richtlinien . . . 94
Lehrwartkurse . . . 34, 71
— 1934/35 . . . 42, 71, 94
— 1935/36 . . . 284, 306
Naturschutzgebiet am Großglockner . . . 307
Schiheime . . . 19, 305
„Sektionsnachrichten" . . . 305
Sport- und Turnfront, Vertreter in Österr. . . . 144
Taschenbuch für AV.-Mitglieder . . . 285
Unfallversicherung . . . 42, 121, 143
Unterstützungen . . . 94
Verein zum Schutze d. Alpenpflanzen u. -tiere 201
Zustellung der „Mitteilungen" in Südtirol . 95

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten:

Seite

Akad. S. Graz . . . 44
Akad. S. Wien . . . 144, 308
S. Allgäu-Immenstadt . . . 307
S. Amstetten . . . 43, 144
S. Anhalt . . . 95
S. Apolda . . . 122
S. Augsburg . . . 72
S. Austria . . . 43, 144, 175
S. Badgastein . . . 73
S. Barmen . . . 122
S. Bayerland . . . 145, 175, 307
S. Berchtesgaden . . . 145
S. Bergland . . . 43
S. Berlin . . . 122
S. Bludenz . . . 73
S. Bochum . . . 145
S. Mark Brandenburg . . . 122
S. Breslau . . . 95
S. Bruck a. d. Mur . . . 73
S. Chemnitz . . . 175
S. Dresden . . . 122
S. Edelraute . . . 122
S. Elberfeld . . . 44
S. Ennstal-Admont . . . 145
S. Forchheim . . . 44
S. Frankfurt a. Main . . . 307
S. Frankfurt a. d. Oder . . . 122
S. Garmisch-Partenkirchen . . . 95, 307
S. Geislingen . . . 44
S. Germanen . . . 44
S. Gießen . . . 73
S. St. Gilgen . . . 73
S. Hall in Tirol . . . 95
S. Hamburg . . . 122
S. Hannover . . . 145
S. Hochglück . . . 44, 233
S. Hochland . . . 73, 145, 175
S. Hohenzollern . . . 122
S. Innsbruck . . . 203
S. Unter-Inntal . . . 44
S. Isartal . . . 95
S. Jung-Leipzig . . . 95
S. Kärntner Oberland . . . 96
S. Kiel . . . 44
S. Klagenfurt . . . 145
S. Kufstein . . . 122
S. Leipzig . . . 307
S. Leoben . . . 73
S. Lienz . . . 44
S. Liesing-Perchtoldsdorf . . . 122, 145
S. Linz . . . 122
S. Meißen . . . 73
S. Meißner Hochland . . . 44
S. München . . . 233

Seite

S. Neumarkt-Landsberg . . . 96
S. Neu-Ulm . . . 45, 73
S. Noris . . . 96
S. Osnabrück . . . 73
S. Österr. Gebirgsverein . . . 195, 285
— Berichtigung . . . 318
S. Österr. Touristenklub 45, 122, 145, 203, 233, 307
S. Reichenau . . . 123
S. Saarbrücken . . . 123
S. Salzburg . . . 73
S. St. Pölten . . . 123
S. Schwaben . . . 175, 203
Schwäbische Sektionen . . . 175
S. Schwaz . . . 96
S. Stargard . . . 45
S. Starkenburg . . . 19, 123
S. Steinnelke . . . 73
S. Stettin . . . 203
S. Tauriskia . . . 74
S. Tegernsee . . . 145
Thüringer Sektionen . . . 20
S. Weimar . . . 96
S. Wettin . . . 74, 308
S. Wien . . . 123
S. Wienerland . . . 96
S. Wiener Lehrer . . . 123
S. Würmgau . . . 20, 45
S. Ybbstaler . . . 96
Himalajafeier der Berliner Sektionen . . . 19
DAV. Asch . . . 175
DAV. Moravia . . . 175
DAV. Prag . . . 176
DAV. Preßburg . . . 176
DAV. Reichenberg . . . 176

Von anderen Vereinen:

Akad. Alpenklub Bern . . . 123
Akad. Alpenverein München . . . 20, 97
Akad. alpiner Verein Innsbruck . . . 286
Akad. Schiklub Stuttgart . . . 123
„Bergland", Wiener Bergsteigergilde . . . 123
Bergwacht, Deutsche . . . 146
Mountain Club of East Africa . . . 285
Touristenvereine in Norwegen und Schweden . 281
Wiener Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen . . . 146

Personalnachrichten:

a) Ehrungen:

Goldene Jubilare . . . 45, 74, 97, 176, 203, 308
Schülein Franz (S. Augsburg); Gruson, Dr. (S. Garmisch-Partenkirchen); Posch, H. v. (S. Graz); Müller Karl (S. Graz); Junger Karl (S. Salzburg); Fritz Viktor (S. Austria); Knauer, Dr. Emil (S. Austria); Schönberger, Prof. Franz (S. Austria); Schrötter, Ritt. v. (S. Austria); Teltschik, Dr. Rich. (S. Austria); Crespi Eugen, Ritt. v. (S. Austria); Erlach, Dr. Herm. v. (S. Austria); Richter, Dr. Edmd. (S. Austria); Wojtechowsky H. (S. Austria); Fischer Otto (S. Stuttgart); Keidel Karl (S. Stuttgart); Georgii Max (S. Stuttgart); Kensing E. (S. Breslau); Hillern Flintsch, Osk. v. (S. Frankfurt a. M.); Finger, Dr. (S. Darmstadt); Hofer H. (S. Österr. Touristenklub); Eichheim Theod. (S. Hochland); Clauß, Ernst R. v. (S. Hochland).
Arlt, Wilh. R. v. . . . 146, 233
Außerbauer . . . 176
Bachmaier, Dr. F. . . . 176
Bilgeri Georg . . . 146
Brunner . . . 176
Harprecht Theod. . . . 286
Hedin, Sven . . . 74
Hörtnagl, Dr. Franz . . . 97
Keßler Franz . . . 45
Kienzl Herm. (S. St. Pölten) . . . 45
Klebelsberg, Dr. R. v. . . . 176
Mayer Ernst (S. Admont) . . . 176
Mayr, Dr. L. (S. Leipzig) . . . 97
Perwein H. J. . . . 45
Radischnigg Herm. (S. Villach) . . . 20
Rickmers, Dr. W. R. . . . 123
Ries Jobst (S. Nürnberg) . . . 203
Schmidt-Wellenburg Alex. . . . 97
Schönchen Paul (S. Frankfurt a. d. Oder) . 45
Siemon, Dr. . . . 45
Stieler Dora . . . 146
Strutt, Col., Alpine Club, London . . . 74
Stüdl Joh. . . . 74
Thun, Pastor (S. Hamburg) . . . 74
Tollinger Vinz. (S. Hall i. T.) . . . 176
Tschon, Dr. A. (S. Innsbruck) . . . 176
Winkler, Pol.-Hptm. (S. München) . . . 176
Wolf, Leo F. L. . . . 123
Zimmer Franz . . . 20
Bergf. Beck Al. . . . 45, 286
— Bernhard Jos. . . . 203
— Gollmitzer Ant. . . . 203
— Gorbach Ant. . . . 286
— Granögger Alex. . . . 203
— Kaiser Joh. . . . 203
— Koller Jos. . . . 203
— Lackner Jos. . . . 203
— Ploner Rup. . . . 286
— Unterkircher Walt. . . . 203
— Vonier Ant. . . . 286

b) Nachrufe:

Seite

Albrecht P. . . . 97
Bohmrich Ewald . . . 146
Deuter Hans . . . 74
Eberle Herta . . . 146
Forcher-Mayr, Hans . . . 74
Fraulob W. . . . 176
Golte F. . . . 97
Hempel Ludwig . . . 74
Kellas Alex. M. . . . 176
Klösch . . . 20
Kusdas R. L. . . . 286
Ludwig Heinr. . . . 97
Mayer Herm. . . . 308
Mayr, Dr. Jul. . . . 176
Platzmann Rich. . . . 176
Ramspeck E. . . . 308
Reifschneider Kurt . . . 234
Rey Guido . . . 234
Rieger E. . . . 45
Sonklar K., Edl. v. . . . 46
Soyka, Prof. Josef . . . 204
Stösser Walt. . . . 263
Stumpf, Dr. Franz . . . 81
Tschofen Serafine . . . 20
Tuma Henrik . . . 146
Wegscheider, Prof. R. . . . 45
Wilson M. . . . 264
Zimmermann H. . . . 146
Zsigmondy, Dr. Emil . . . 234
Bergf. Both . . . 234
— Gindl M. . . . 45
— Piller Andr. . . . 264

Hütten und Wege:

a) Hütten:

Unsere Hütten im Sommer 1935 . . . 177, 204
Unsere Hütten im Winter 1935/36 . 74, 287, 308

Nördliche Ostalpen:

Alpeltalhütte . . . 309
Amstettner Hütte . . . 20
Arnspitzhütte . . . 310
Bergwacht-Dienstlhütten . . . 47
Fischerhütte (Wr. Schneeberg) . . . 46
Fozebenhütte . . . 286
Grössingeralmhütte . . . 309
Hinteralmhütte (Schneealpe) . . . 46, 75
Hochlandhütte . . . 21
Hochmölblinghütte . . . 46, 98
Laufener Hütte . . . 47
Leobner Hütte . . . 234
Prinz Luitpold-Haus . . . 98, 146
Ranzenbach, AV.-Heim . . . 234
Ritzengruber-Hütte . . . 124, 264
Schellenberger Hütte . . . 286
Türnitzer Hütte . . . 204
Vorderkaiserfeldenhütte . . . 48
Waltenbergerhaus . . . 310
Wimbachgrieshütte . . . 147

Zentrale Ostalpen:

Edmund Graf-Hütte . . . 264
Franz Fischer-Hütte . . . 98, 286
Hochreicharthütte . . . 47
Hochschoberhütte . . . 234
Hochstubaihütte . . . 21
Kothalm . . . 309
Kürsingerhütte . . . 21, 204
Landshuter Hütte . . . 124
Ignaz Mattis-Hütte . . . 46
Dr. Josef Mehrl-Hütte . . . 286, 309
Neunkirchner Hütte . . . 147
Nürnberger Hütte . . . 147
Preberseе-Gasthof . . . 22
Rosennockhütte . . . 147
Salzstiegelhaus . . . 75
Schiheim Feldner . . . 47
Franz Senn-Hütte . . . 98
Tauriskiahütten . . . 75
Thüringer Hütte . . . 204
Vindobona-Schihaus . . . 46
Wienerlandhütte . . . 286
Zillertaler Hütten . . . 46

Südliche Ostalpen:

Egerer Hütte . . . 124
Goldeckhütte . . . 75
Hintergrathütte (Ortler) . . . 147
Hochweißsteinhütte . . . 234
Plosehütte . . . 286
Zufritthaus . . . 147

Westalpen und außeralpine Hütten:

Fornohütte (Bergell) . . . 22
Jurahütte (Oberfranken) . . . 147
Refuge Berthou . . . 124
Refuge Ernest May . . . 124
Refuge Tête Rousse . . . 124
Silberhornhütte . . . 204
Elbrushütte . . . 22

b) Wege:

Seite

Dientener Schibezeichnung . . . 47
Erichsteig . . . 204
Tennengebirgssteig . . . 264
Geigenkammweg . . . 147
Zillertaler Höhenweg . . . 177
Paschinger-Weg . . . 177
Raggaklamm . . . 204, 265
Untersberg, Neue Weganlage . . . 310
Zeyritzkampel, Neue Wege am . . . 265

c) Allgemeines:

Hüttenheizung . . . 97
Hüttenverpflegung . . . 20
Wegtafeln . . . 124

Fahrtenberichte:

Afrikanische Bergsteigererfolge . . . 289
Hochvogel (Allgäuer Alpen) . . . 148
Mittl. Balkenspitze-Westwand (Allgäuer Alpen) 148
Fuchskar-Mittelspitze-Ostwand (Allgäuer Alpen) 148
— -Nordspitze (Allgäuer Alpen) . . . 148
— -Schwarze Wand (Allgäuer Alpen) . . . 148
— -Führerweg (Allgäuer Alpen) . . . 148
Trettachspitze (Allgäuer Alpen) . . . 125
Großer Wilder (Allgäuer Alpen) . . . 125
Großer Drusenturm (Rhätikon) . . . 205
Kleiner Drusenturm (Rhätikon) . . . 205
Kuchenspitze—Küchelspitze (Ferwall) . . . 101
Weißkugel (Ötztaler Alpen) . . . 289
Alpeiner Knotenspitze (Stubaier) . . . 48
Kräulspitze, Mittlere (Stubaier) . . . 48
Wildgratspitze, Nördl. (Stubaier) . . . 48
Warenkarspitze (Stubaier) . . . 76
Kühkarkopf (Hohe Tauern) . . . 101
Schwarzkopf (Hohe Tauern) . . . 101
Breitebenkkopf (Hohe Tauern) . . . 101
Peuterеygrat (Montblanc) . . . 234
Matterhorn-Nordwand. (Wallis) . . . 205
Wien—Montblanc (Schitur) . . . 49
Isländische Bergsteigererfolge . . . 205
Kaukasusbesteigungen . . . 77, 99
P. 36 (Karakorum) . . . 289
Haman (Hoggar-Gebirge, Nordafrika) . . . 289
„Hochtourist"-Ergänzung . . . 49

Alpiner Schilauf und alpine Kurse:

Dürrenstein, Neue Schiabfahrt . . . 22
Eben im Pongau . . . 48
Hischer, Neue Schiabfahrt . . . 99
Pleßnitzzinken . . . 22
Prebergebiet . . . 98
Radlseehaus (Südtirol) . . . 48
Schigymnastik . . . 288
Schiheime . . . 75
Schircise Wien—Montblanc . . . 49
Schiwege, Neue (Österr. Touristenklub) . . . 75
Südtiroler-Stubaier-Gebiet . . . 99
Warnung (Dolinen) . . . 47
Anatolisches Schigebiet . . . 54, 80

Jugendwandern:

Ausrüstung für Tageswandern . . . 204
Fraganter Bergschule . . . 300
Jugendführerkurs 1935 . . . 178
Jugendheim S. Schwaben . . . 205
Jugendherbergen in Steiermark . . . 205
Jugendjahrbuch 1935 . . . 49
Jugend-Schiheim Schopfloch . . . 179
Jugendschitag 1935, München . . . 101
— 4. Tiroler . . . 99
Jugendtreffen Gmunden . . . 76

Führerwesen:

Bergführerkurs in Innsbruck . . . 311
Führertaxen . . . 50, 207

Verkehr:

Begünstigungen . . . 99, 151, 179, 206, 234, 266, 289, 290, 310, 311
Fahrpreiswünsche . . . 149
FIS.-Wettkämpfe 1936 in Innsbruck . . . 310
Grenzüberschreitung . . . 149
Raxbahn . . . 206
Schi als Reisegepäck . . . 24
Schibeförderung auf Postautos . . . 76
Seilbahn (Südtirol) . . . 77
Touristenkartenausnützung . . . 150
Verhalten in Schutzhütten . . . 76
Vorschriften für Südtirolbesuch . . . 205, 290

Ausrüstung und Verpflegung:

Asmü-Sonnentrotz . . . 207
Belichtungsmesser . . . 180
Bergsteigermäntel „Alpina" . . . 207
„Bernina"-Steigeisen . . . 266

Seite

Bessapan-Film . . . 235
Bildstein-Strammer . . . 50
Contaflex . . . 291
Delial-Salbe . . . 50
Desitin-Salben . . . 24
Diapositivplatten . . . 50
„Excelsior"-Schibacken . . . 312
Füssener Bergseile . . . 207
Glockner-Schikante . . . 291, 311
Gummischwamm . . . 102
Hilfsstativ für Schiläufer . . . 80
Imbo-Kaffeewürfel . . . 180
Ingab-Dauerstock . . . 313
„Kif", ein Übungsgerät für Kletterer . . . 313
Kinzelbachs Schiflickzeug . . . 77
Klebe-Spannfelle . . . 312
Kletterschuh-Erfahrungen . . . 151, 179
Knäckebrot . . . 292
Kompaßfrage . . . 24, 126, 132, 152
Labiosan (Lippensalbe) . . . 77
Oetker-Puldr . . . 126
Pancola-Rollfilm . . . 266
Rasiercreme „Starkbart" . . . 235
Rucksack (Stromeyer) . . . 103
Schibacken Exzelsior . . . 102
Schibacken Sohm . . . 313
Schibindung, verstellbare . . . 77
Schiwachs in Tuben . . . 77
Schnall- oder Klebefelle . . . 290
Schnürung für Berg- und Schistiefel . . . 313
Schuhimprägnierung . . . 152, 207
Seilgebrauch auf Gletschern . . . 291
Sida (Kamera) . . . 207
Steigeisen, steirische . . . 207
Tuben-Rahm . . . 291
Zelt-Biwak . . . 235, 266, 291
Zeltmantel „Sohm" . . . 179

Alpine Unglücksfälle und Rettungswesen:

Alpine Unglücksfälle 1934 . . . 91, 116
— (Nachträge) . . . 180
Hundeverwendung . . . 128
Jamtal (Lawinenunfall) . . . 77
Kürsingerhütte (Lawinenunfall) . . . 103
Marmolata-Unfall . . . 50
Morgenhorn-Absturz . . . 266
Rettungsstellen, Neue . . . 235
Saas Fee (Lawinenunfall) . . . 127
Samariterkurs Wien . . . 127
Schladminger Tauern (Lawinenunfall) . . . 103
Ungehöriges Verhalten . . . 128
Vorsicht bei Schikursen . . . 313
Wr. Schneeberg (Unfall) . . . 78
Wr. Unfalldienst . . . 152, 314

Naturschutz:

Alpengarten Patscherkofel . . . 206
Alpenpflanzenschutz in Tirol . . . 102, 126
Berichtigungen . . . 126
Deutsches Reichsnaturschutzgesetz . . . 235
Gegen Reklame . . . 290
Heimatmuseum Admont . . . 151
Murmeltiere . . . 206
Naturschutz-Aufforderung . . . 290
Naturschutzgebiet im Glocknergebiet . . . 126
— in Italien . . . 290
Schutz der Alpenpflanzen in Wien . . . 265
Schutz der Alpentiere . . . 85, 102, 105, 126
Schutz der Gamsgrube . . . 31, 80, 87

Allerlei:

Albanische Bergsteigerei . . . 238
Alpine Denkmünze . . . 294
Alpine Exlibris . . . 80
Alpiner Wetterbericht . . . 132
Anatolische Schigebiete . . . 53
Anprangerung . . . 157, 238
Auszeichnung eines Hundes . . . 238
Bärschützkopf, nicht Pernschützkopf . . . 318
Bergsteigerschule (Zinnengruppe) . . . 238
Bergsturz im Allgäu . . . 212, 238
Berichtigung (Schullern) . . . 184
Billige Turenstandorte (Graubünden) . . . 132
Bulgarische Reise . . . 184
Dämon Himalaja . . . 132
Einbanddecken für „Mitteilungen" . . . 28, 318
Erfahrungen, Ein Rucksack voll . . . 294
Everest-Expedition 1936, engl. . . . 318
Exlibris (Alpines Museum) . . . 80
Fahrtbegünstigungsentzug . . . 157
F. I. S.-Rennen 1935 . . . 54
Gegen Lawinengefahr . . . 132
Gipfelbuch (Diebstahl) . . . 157
Himalaja-Expedition, 4. engl . . . 238
Höhlenerschließung (Rax) . . . 106
Höhlenfreunde . . . 132
Hüttenapotheken . . . 106
Kleinasiatische Reisen . . . 80
Kohlenmeiler . . . 106
Kompaßfrage, Zur . . . 132

Seite

Mundvorrat auf Schutzhütten 238
Obermauern, Freskenschutz 106
Olympia 1936 . . . . . 295, 318
Rax-Kirchlein 158
Schischulen, Entscheidung über 318
Steinschläge am Hochvogel 294
Tierschutz (Ergänzungen zu Steinböck) . . . 105
Volksgesangverein, Deutscher 28

Schrifttum, Kartenwesen, Alpine Kunst:

a) Wissenschaftliches und Belehrendes:

Bauer Paul, Kampf um den Himalaja . . 26
„Berggeist", Alpenkränzchen, Jugend in Fels und Eis 238
Boden, Prof. Dr. Karl, Geolog. Wanderbuch für die Bayrischen Alpen 152
Dörenhaus, Dr. Fritz, Das deutsche Land an der Etsch 78
Dörrer, Dr. A., Die Thierseer Passionsspiele 1799—1935 . . . . . 181, 269
Dreyer, Dr. A., Heinrich Noë 78
Finsterwalder, Dr. R., Photogrammetrische Vermessung 50
— Forschung am Nanga Parbat 50
— Wissenschaftliche Arbeiten der Nanga-Parbat-Expedition 78, 103, 235
Fischer, Dr. Alois, Geographisch-Statistisches Handbuch 130
Flückiger, Prof. Dr. Otto, Schuttstrukturen am Kilimandscharo 50
Franke, Dr. Hans, Alpenvögel 130
Friedrich, Dr. Franz, und Karl Hammer, Leitfaden für die Ausbildung im alpinen Sanitäts- und Rettungsdienst . . . 315
Früh J., Geographie der Schweiz 129
Gallhuber Jul., Die Hohen Tauern . . . 26
Gielge Hans, Rund um Aussee (Volkslieder) 293
Greyerz, Prof. Otto, Sprache, Dichtung, Heimat 78
Haber Gustav, Bau und Entstehung der Bayrischen Alpen 153
Heering Walter, Das unbekannte Island . . 129
Hempel Hans, Contax-Kurzschule 27
Hinterberger Fritz, Bergsteigerschule . . . 236
Huber Kurt und Kiene Paul, Oberbayrische Volkslieder 238
Hueck, Dr. Kurt, Pflanzengeographie Deutschlands 237
Kiem, Pauli, Oberbayrische Volkslieder . . 79
Klebelsberg, Dr. R. von, Geologie von Tirol 266
Klute, Dr. Fritz, Handbuch der Geographischen Wissenschaft 78, 207, 237
Kosch Al., Was blüht de..n da? 209
— Was finde ich da? 267
Löpelmann, Dr. Martin, Die heimischen Raubvögel 130
Lüttgendorff, G. d. J. Freiherr v., Alpiner Wintersport und seine Bedeutung für Fremdenverkehr und Front 316
Michaelis O., Ökologische Studien an der alpinen Baumgrenze 50
Rasmussen Knut, Heldenbuch der Arktis 154
Rühmer Karl, Fischer und Fische 237
Scherzer H., Geologisch-botanische Wanderungen (Oberbayrische Alpen) 128
Schoenichen, Dr. W., Urdeutschland 292
Sorge Ernst, Mit Flugzeug, Faltboot und Film in Grönland 129
Weiß Richard, Entdeckung der Alpen . . . 153
— Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts 78

b) Schöne Literatur, alpine Werke:

Ahlemann Joachim, Das große, stille Leuchten 104
Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Führer durch die alpine Literatur 316
Bauer Sepp, Der Herr des Hochtales . . . 293
Benesch, Dr. F., Zauber der Bergheimat 105, 153, 315
Buzzati Dino, Die Männer vom Gradetal . 208
Club Alpin Français, Manuel d'Alpinisme 316
Cysarz Herbert, Berge über uns 181
Deutsche Bergbücherei 293
Flaig W., Hoch über Tälern und Menschen . 209
— Lawinen 315
Floericke, Dr. Kurt, Der deutsche Wald und seine Vögel 208
Graber, Dr. Georg, Sagen und Märchen aus Kärnten 292
Haensel Karl, Echo des Herzens 236
Hansjakob Heinrich, Der Vogt auf Mühlstein 237
Hromatka, Dr. Anton, Ostalpine Großabfahrten 315
Hürlimann Martin, Atlantis 51

Seite

Ihering, G. A. von, Das Kleeblatt von St. Florian 79
Kloß Erich, In der wilden Klamm . . . 26
Kretschmer Helmut, Im Kampf um den Gipfel 26, 80
Maix-Franz, Der Mensch am Berg . . 130, 181
Mazotti, Giuseppe, Das Buch vom Matterhorn 315
Müller-Partenkirchen, Die Generalversammlung, Die gepfändete Amalia 104
Orell-Füßli, Im Banne der Berge 154
Paulin K., Andreas Hofer 51
Praxmarer Konrad, Südtiroler Spiel . . . 153
Renker Gustav, Der Kampf mit dem Gletscher 26
Rohrer Max, Die Mär von Lenggries . . 79
Rubatscher M. V., Alt-Grödner Geschichten 130
— Der Lusenberger 292
Scheibenpflug Heinz, Berge um uns . . . 293
Schmid Franz und Petters Rudolf, Gefährten am Seil 25
Schmid W., Unvollendete Symphonie . . . 153
Schmidtmann W., Der Alte vom Steinernen Meer 51
Schmitt Fritz, Grill-Kederbacher 236
— Bergsteigen im Sommer 315
Schwanda Hans, Das deutsche Berg- und Schilied 316
Springenschmid K., Da lacht Tirol 236
Trenker Luis, Helden der Berge 154
Volkmann C. O., Die unsterbliche Landschaft 79
Wasserzieher, Dr. E., Woher? 209
Zotz, Dr. Loth. F., Erlebte Vorgeschichte . 103

Schilaufbücher:

Dahinden, Schi und du 156
Dowisch Emil, Der Schi und seine Behandlung 26
Ehgartner Karl, Schilauf und Gymnastik . 79
Fischer Hans, Noch 100 Abfahrten 51
Friedrich Rudolf, Schikurs in vier Sprachen 130
Kosch A., Die Massage des Schiläufers . . 51
Kostal R., Wegweiser für die Umgebung Wiens 266
Langes, Dr. Günther, Dolomiten- und Gröden-tal-Schiführer 104
Lantschner Helmut, Die Spur von meinen Schi 26
Le Fort, Baron P., und Dr. H. Harster, Winter-Olympiade 1936 314
Luther C. J., Schiwörterbuch in fünf Sprachen 79
Mumelter Hubert, Schifahrt ins Blaue . . 26
Obholzer, Dr. Anton, Geschichte des Schilaufs 79
Österreichischer Skiverband, Skileben in Österreich 25
Plank H. V., Schiführer für die Samnaungruppe 52
Regele, Dr. Heinz, und Langes, Dr. Günther, Der Schiarzt 154
Roßmanith Hanns, Sanatorium Schnee . . 104
Sarnitz Josef, Schifahrten um die Plannerhütte 52
Schuster August, Schiwachslehrer 28
Schwarz Erika, Berchtesgadner Schiführer . 52
Sehrig, Schiführer für Nordtirol . . . 52, 266
Winkler, Die Laufschule 26, 51, 79
— Der Schilauf 26, 51, 79

Kriegsbücher:

Berti Antonio, Guerra in Cadore . . . 208
Burtscher, Dr. G., Kämpfe in den Felsen der Tofana 51
Raschin, Karl von, Die Einser-Kaiserjäger . 293
Röck Christian, Festung im Gletscher . . 181
Schemfil, GM. Viktor, Col di Lana . . . 129

c) Vereins- und Zeitschriften:

Alpen, Die (Schweizer Alpenklub) 182, 209, 237, 267, 294, 316
Alpenzeitung, Deutsche . 130, 209, 237, 293
Alpine Journal 182
Alpinisme 52, 183
Alpinismo 208
Atlantis 51, 131, 156, 294
Bergland 51, 130, 183
Bergsteiger, Der 182, 237, 293
Berawart 294
British Ski Year Book 25
Deutschland 79
Erdkunde, Mitteilungen für 51
Gebirgsverein für das Jeschken- und Iser-gebirge 156, 209
Höhlen- und Karstforschung, Mitteilungen für 131
Höhlenforschung in der Bayrischen Ostmark 293
Jäger, Der deutsche 52, 156, 294
Jahrbuch der Niederländischen Schivereinigung 1934 104
Ladies' Alpine Cub Year Book 1934 . . 25
Leibesübungen, Amt für 294
Leipziger Illustrierte Zeitung 238
Lugmayer, Prof. K., Wien, Bücherbriefe . . 208

Seite

Naturforscher, Der 131
Naturkunde und Naturschutz, Blätter für 156, 183, 292, 316
Naturschutz in Bayern, Blätter für . . 156, 316
Photoblätter 317
Planinski vestnik (Slowenischer Alpenverein) 131
Raumbild, Das 156
Ski-Sports d'Hiver 79, 294
Südtiroler Heimat 317
Svenska Turistföreningens (Jahrb. 1934) 129
Till Fjälls, Svenska Fjällklubbens (Jahrbuch 1934) 292
Tiroler Heimat-Blätter 129, 316
Bühler, Dr. H., Alpine Bibliographie 1932, 1933 . . . . . 24, 128
— Himalaja-Bibliographie 1801—1933 . 25, 156
S. D. T. K., Bergsteigergruppe, Tätigkeitsbericht 292
Sonnblickverein, Jahresbericht 1933, 1934 25, 292
S. Anhalt, Festschrift 104
S. Bregenz, Festschrift 267
S. Hamburg, Festschrift 316
S. Frankfurt an der Oder, Festschrift . . 129
S. Hannover, Festschrift 292
S. Krefeld, Festschrift 104, 129

d) Führer:

Alpine Literatur, Führer durch die 156
Baedeker K., München und Südbayern . . 209
Bodensee-Handbuch 208
Bündner Alpen, Schweizer Klubführer, (Bd. VIII) 151, 181
Castiglioni E., Pala di San Martino . . 314
Doposcheg Josef, Zugspitze und Zugspitzbahn 26
Klöbl H., Schigebiet Patscherkofel—Glungezer 105
Kostal Rud., Burgenland-Wegweiser . . . 208
Löhr Maja, Leoben 237
Pestemer Max, Wegweiser für Mittel- und Südsteiermark 208
Tritschel, Ing. H., Die Großglockner-Hochalpenstraße 237
Führer durch die Goldberggruppe, Sadnighütte 181

e) Lichtbildnerei:

Baumann Ernst, Meine Berge — meine Kamera 208
Emmermann C., Leica-Technik 131
Feininger And., Menschen vor der Kamera 131
Heering, Dr. W., Nachtaufnahmen 27
— Photo, Schi und Schnee 315
— Rolleiflexbuch 27
Helwichs, Dr. Othm., Infrarot-Photographie 131
Hempel H., Contax-Kurzschule 27
— Infrarot für den Amateur 315
Knapp Wilhelm, Vergrößerungen, Bessere Boxbilder 131
— Photorat, Photofehler 156, 238
Kroß, Dr. W., Die sehende Kamera . . . 131
Stüler A., Das Foto-Jahr 1935 131

f) Südtirol:

Aus Südtirol (Bozener Museum) 27
Mahnung für Besucher Südtirols 128
Südtiroler Heimat 317
Tschurtschenthaler P., Land der Romantik . 51
Walther von der Vogelweide-Denkmal . . . 128
Winter in Südtirol 50

g) Karten:

Aegerter, Ing. L., Neue Ortlerkarte . . . 160
Freytag & Berndt, Karte von Abessinien . 294
Geologische Glocknerkarte 143
Gletscherwelt der Innerötztaler Alpen . 53, 184
Karte der Großglockner-Hochalpenstraße . . 210
Rockgebiet, Schikarte 27
Oberengadin und Bernina, Schituren karte . 27
Siewke, Dr. Th., Kartenkunde 293
Vorarlberger Distanzkarte 27
Wanderkarte für die Bregenzer Umgebung . 210
Walsertal, Schikarte 52
Weinwurm, Frontkarten (Alpenfront) . . . 52

h) Alpine Kunst:

Hocheck-Rundschaubild 210
Ramsauer, Neue Panoramen in der A.-V.-Bücherei 53
Segantini, Werden 53

i) Kalender:

Bayernkalender 53
Bergsteiger-Taschenkalender 27
Deutscher Kalender 53
Deutscher-Schulverein-Südmark-Kalender 27, 317
Nieſſen-Kalender 27
Spemann-Kalender 27
Kalender 1936 317

Druck von Adolf Holzhausens Nachf., Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 1 | 1. Januar | Jahrgang 1935



643

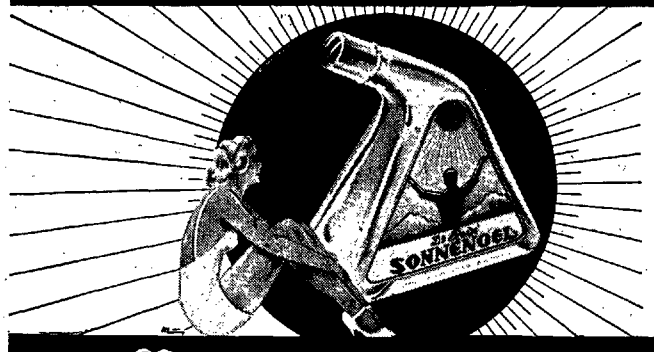
Für Bergsteiger und Skiläufer

NIVEA-CREME oder ÖL

Gut und gründlich damit einreiben, bevor Sie an die Luft gehen. Und nach Bedarf die Einreibung – auch wenn es mehrmals nötig sein sollte – wiederholen. Dann vermindern Sie die Gefahr des Sonnen- und Gletscherbrandes, und Sie bekommen überdies gesundes Aussehen und schöne, natürliche Hautbräunung.

Nivea-Creme: 15 Pf. bis RM 1.– / Nivea-Öl: 40 Pf. bis RM 1.20

Dr. Reiss Sonnenoel



Schützt vor Sonnen- und Gletscherbrand! Bräunt die Haut!

Preis 85 Pfg.

DR. RUDOLF REISS, RHEUMASAN-U. LENICET-FABRIK, BERLIN NW 87/60



„Meine Wanderkarte"

Eine kurze Einführung in das Kartenverständnis mit Verzeichnis der Touristen-Wanderkarten, Skiläuferkarten, Alpinen Führer.

Steht jedem Interessenten auf Wunsch franko zur Verfügung, und zwar **kostenlos.**

Bitten zu verlangen von der

KARTOGR. ANSTALT **FREYTAG & BERNDT, WIEN,** VII., SCHOTTENFELDGASSE 62

Ein steter Begleiter

auf Wanderungen und Märschen sollte Vasenol-Fuß-Puder sein. Er verhütet zuverlässig das Wundlaufen, schont Wäsche und Strümpfe. Deshalb gehört in jede Wanderausrüstung:

Vasenol

FUSS-PUDER





Handzwiegenäht

Rieker SKISTIEFEL

— erlesenes Leder, „zünftig" verarbeitet — geben Ihnen die unbedingte Sicherheit, daß Schnee und Wasser Ihren Füßen nichts anhaben können. Handzwiegenäht, das bedeutet auch, daß die Sohle größte Abbiegung verträgt. Wann erproben Sie all diese Vorzüge der Rieker-Stiefel? Bezugsquellen und Prospekte durch Rieker & Co., Schuhfabriken, Tuttlingen 703



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

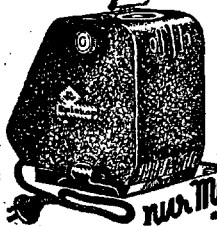
M. 1.29

Togal



hervorragend bewährt bei
Rheuma - Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Neuheit Episkop



Zur Projektion von Papierbildern und kleinen, flachen Gegenständen, sowie Zigaretten-Bildern.

nur RM 18.-

VERLANGEN SIE KOSTENLOSE DRUCKSCHR. M.X.
KAMERA WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-Bärensteiner Str. 794



Alpenvereins-Mitglieder

sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Alpenvereins-Mitteilungen" findet.

Ebert Gamasche

(D. R. P. a.). Vollständiger Schutz gegen Schnee u. Regen, kein Verschieben, kein Druck, volle Bewegungsfreiheit. Prospekte und Bezugsquellennachweis durch
Sporthaus Ebert, Hindelang Bad Oberdorf Bayer. Allg.



mit der Kamera erfordern Geistesgegenwart. Wie Sie das machen und welche Kamera Sie brauchen steht im Porst-Photohelfer U 1, ein über 300 Seiten starkes Buch, das Sie **kostenlos** erhalten. Außerdem als Porstkunde Fernberatung und Umtauschlisten. Darum schreiben Sie sofort an

Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Photo Porst
Nürnberg-A S. 0. 1

Das beliebte



Wetterrad: „Hand frei"
aus Alpenstrichloden
schwer . . M. 57.—
halbschwer M. 52.—
leicht . . . M. 46.—
Hoflieferanten
SCHMIDT & ZÖLTSCH
München, Residenzstraße 6/I.
Versand gegen Nachnahme!

Schwarzes
Wacholder-Kaltrauch-
„Bauerngselchts"
delikat, mild, haltbar. Wammerl, Ripperl RM. 1.45, Schinken RM. 1.55. Sammelbestellung Sonderliste.
'sRäucherkammerl
München, Kl. Geiststr. 1.

Ski- kauf ist Vertrauenssache...
weltbekannte Qualitäts-Ski, moderne Aufschraubbindungen u. Skikanten direkt an den Skiläufer daher sehr vorteilhafter Einkauf. FORDERN SIE GRATISKATALOG.
GEBR. SCHICK SKIFABRIK BÜHL (Baden) 1



AV.-Mitglieder!
Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Skileben in Österreich

Herausgegeben vom Österreichischen Skiverband.

Rund 250 Seiten.

Enthält alle für den Skilauf in Österreich notwendigen Daten, wertvolle Aufsätze aus der Feder erster Mitarbeiter, wie:

Dr. Franz Martin
Dr. E. Hanausek
Dr. A. Hromatka

und viele andere.

Herrl. Bilderschmuck.

Preis in Ganzleinen gebunden inkl. Wust. S 6.30.

Verlag Ad. Holzhausens Nachfolger Wien VII.

Zu haben in jeder guten Buchhandlung.

Einbanddecken für die Mitteilungen



Bei der Versandstelle sind zum Sammeln und späteren Binden der Mitteilungen geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen zu haben.

Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten

M. 1.50 S 2.50 Kč 14.—

Bestellungen sind unmittelbar an die Versandstelle der Mitteilungen

Wien, 7. Bez., Kandlgasse Nr. 19/21

zu richten.

Für nur RM. 1.20 jährlich

gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten nur der
Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei
München 2 M, Westenriederstr. 21/III

Asbach-Uralt

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 1 | **1. Januar** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Zeitenwende. — Dr. Julius Mayr zum 80. Geburtstag. — Regierungsrat Oberst a. D. Georg Bilgeri †. — Universitätsprofessor Dr. Hans Lorenz †. — Alpenfahrt 1934 der Jugendgruppe der S. Bremen des D. u. Ö. A.-V. — Mehr bergsteigerische statt seemännischer Verwendung des Kompasses! — Neue Schifahrten im Ortler. — Vom Cevedalepaß zum Stilfserjoch. — Eine geologische Ostalpen-Bibliographie. — Verschiedenes.

Zeitenwende.

Von Paul Dinkelacker, Stuttgart.

Unser D. u. Ö. A.-V. konnte auf seiner 60. Hauptversammlung mit Befriedigung und Stolz feststellen, daß er seine vornehmste Aufgabe, das Hochgebirge zu erschließen, in jahrzehntelanger, von der Tatkraft und dem Opferwillen seiner Mitglieder getragener Arbeit rastlos und fast kann man sagen auch restlos erfüllt hat.

Das Hochgebirge ist erschlossen, sogar gründlicher erschlossen, als vielen unserer Bergsteiger lieb ist. Heute sind manche reichsdeutsche Alpentäler und Berghöhen zu gewissen Zeiten einem Massenbesuch ausgesetzt, der uns Bergsteiger zwingt, abgelegene und einsamere Winkel aufzusuchen, sofern wir in den Bergen noch jene erhabene Stille finden wollen, die mit so eindringlicher Gewalt zu uns spricht.

Nun kommt mit der neuen Zeit die andere, nicht minder wichtige Aufgabe für unseren Alpenverein. Jetzt gilt es, die Werke, die unsere Liebe zu den Bergen geschaffen, für die Zukunft zu erhalten; unsere Hunderte von Hütten mit ihren Zehntausenden von Schlafplätzen in bestem Zustand zu bewahren, besonders aber das Hochgebirge in seiner Ursprünglichkeit, die zugleich seine Schönheit bedeutet, so weit als nur möglich zu erhalten.

Aus dem Zeitalter einer oft stürmischen Erschließung treten wir nun in die Jahrzehnte bewußter Erhaltung ein, sowohl unseres Menschenwerkes als der Gottesnatur. Wenn wir diese Aufgabe mit ebensoviel Begeisterung und damit auch Erfolg wie unsere Vorgänger angehen, dann werden wir Nachfahren sie auch ebenso lösen.

Heute bedeutet Naturschutz nicht nur vornehmste Pflicht unseres D. u. Ö. A.-V., sondern geradezu Selbstzweck. Unser überstaatlicher, das ganze Ostalpengebiet betreuender Verein ist wie kein anderer berufen, seine naturschützende Hand über die Bergwelt zu halten.

Bahnen, Bauten, Stauwehre usw., wo sie aus wirtschaftlichen Rücksichten nicht vermieden werden können, dürfen das Landschaftsbild nicht mehr so empfindlich stören, wie es abschreckende Beispiele im Reich und in Österreich da und dort zeigen. Menschenbauten müssen eine Landschaft keineswegs schädigen — im Gegenteil: unsere Altvordern, wo sie auch immer gebaut haben, beweisen dies. Ein Städtlein mit Tor und Türmen, ein liebliches Dorfbild, ein geräumiges Kloster oder eine beschattete Kapelle, eine Burg auf keckem Fels — sie alle fesseln unsere Blicke und Gedanken und geben der Landschaft erhöhten Reiz.

So kann auch heute noch eine gut angelegte Alpenstraße mit kühn geschwungenen Brückenbogen, ein Stauwehr mit in den Fels gebrochener Leitung, eine Schutzhütte, stimmungsvoll der Hochgebirgsumgebung angepaßt, durchaus ein vorteilhaftes Bild neuzeitlicher Schaffenskraft und anheimelnder Geborgenheit bieten.

Heute gilt es nicht nur Baumriesen und Großtiere zu schützen, sondern auch die Kleinstwelt im Tier- und Pflanzenleben unserer Berge, denn alle zusammen geben erst ein Bild der Harmonie, die wir so dankbar empfinden und die auf der Heimfahrt und im Stadtgetriebe noch stärkend und erhebend in uns nachklingt.

Neue Zeit ist angebrochen. Die Schönheiten unserer deutschen Heimat werden jetzt allen Volksgenossen erschlossen. Massen werden jetzt aus den Städten und weiten Gebieten des Flachlandes in Sonderzügen nach dem bayrischen Hochland gebracht. Bergfremd bleiben sie zunächst noch meist im Tale haften, aber sie werden zur Höhe streben, und sie sollen es auch — es ist beste deutsche Art, die Berge nicht von unten zu beschauen, sondern sie zu ersteigen und so erst der Berge Wesen im Aufstieg, in der Gipfelstunde und im Abstieg zu ergründen. Wir heißen alle diese Neulinge, so sie guten Willens sind, in unseren Bergen willkommen. Wir wissen, wie unsere Berge den Menschen erheben und edeln.

Aber nicht in Massen möchten wir sie empfangen, denn das ist für alle Teile unbefriedigend und störend, hier braucht es dringend der Führung in kleinen Gruppen. Wir im Alpenverein haben die erfahrenen, berggewohnten Männer, die bereit sind, solche Führungen zu übernehmen und in diesen bergfremden Besuchern das Gefühl für die Erhabenheit der Bergwelt zu wecken.

Der Anfang ist schon gemacht. Unser Verein zum Schutz der Alpenpflanzen hat an alle Teilnehmer solcher Sonderzüge heuer schon Flugblätter verteilt,

die in Wort und Bild auf die geschützten Pflanzen hinweisen und zu täglichen Führungen einladen. Gerne wurde solch Angebot angenommen. Auch die unserem Alpenverein verwandte „Bergwacht" ist im gleichen Sinne tätig. Das allein genügt aber noch nicht, es muß mehr, es muß alles geschehen.

Jetzt müssen unsere Hunderte von Sektionen eingreifen und die Zeit der unfreiwilligen Muße, die uns die Reisesperre aufzwingt, dazu nützen, wichtige Vorarbeit zu leisten. Es gilt jetzt schon die vielen Neulinge, die nach Aufhebung der Grenzsperre nach Tirol, Salzburg, Vorarlberg usw. drängen werden, auf den richtigen Weg zum Verständnis und damit zum Genuß unserer von der Natur bevorzugten Bergländer zu bringen.

Einmal werden die Schranken fallen und unsere Berge wieder frei sein. Das kann über Nacht kommen und dann wird es zu spät sein, ordnend in den Andrang einzugreifen. Deshalb muß solche Vorarbeit jetzt schon geleistet und die Zeit ausgenützt werden.

Was können die Sektionen hiebei leisten?

Sie können jetzt schon ihre Lichtbildervorträge nicht nur auf die Mitglieder beschränken, sondern planmäßig weitere Kreise zum Besuch einladen. Sie können bei solchen Gelegenheiten von der Absicht sprechen, später in gemeinsamen verbilligten Bahnfahrten zu ihrem Hüttengebiet auch diesen Besuchern die Berge zu erschließen. Sie werden die Anschriften solcher Gäste sammeln. Damit ist schon viel gewonnen, und die Arbeit unseres Alpenvereins wird in weiteren Kreisen bekannt. Wir im Alpenverein, seit 66 Jahren die unentwegten Erschließer der Bergwelt, fühlen uns als die bestellten Hüter des Hochgebirges. Wir wollen uns der Zeitaufgaben würdig erzeigen und so viel an uns liegt, unter den Mitmenschen werben. Die Zeiten, da wir die Aufnahmen sperren mußten wegen Überandrangs in unsere Reihen, sind vorbei. Heute gilt es, Umschau zu halten nach geeignetem Zuwachs, mit Hilfe neuaufgenommener, aus anderen Vereinen stammender Mitglieder wird solche Werbung am ehesten zum Erfolg führen.

Unsere Laternbilderstelle mit ihrer unendlichen Fülle von Gebirgsaufnahmen sollte ebenfalls in den Dienst solcher Werbung gestellt werden. Ihre Bilderreihen umfassen das ganze deutsche und österreichische Alpengebiet. Sie sind mit Begleitworten zu haben, wo solche gewünscht werden. (Näheres in Heft 11/1934 der „Mitteilungen".) Besser ist freilich freier Vortrag mit Aufnahmen aus Hochgebirgsgegenden, die der Sprecher aus eigenem Erleben genau kennt. Hier ist ein dankbares Feld für unsere Sektionen und deren opferbereite, redegewandte Mitglieder. Ich denke hier vor allem an die jüngeren Kräfte im Verein. Deren Aufgabe wird es sein, bei anderen Vereinen am Ort oder in der Umgebung mit verwandten oder auch ganz fernliegenden Zielen als Sprecher bei einem Lichtbildervortrag ehrenamtlich anzutreten, um dort einen Einblick in unser herrliches Arbeitsgebiet, in unser Wirken und Wollen zu geben. Das heutige Geschlecht in den fernab vom Gebirge liegenden Reichsgebieten weiß wenig über die Entwicklung und Bedeutung unseres D. u. Ö. A.-V. Von den Sportverbänden zu Wasser und zu Lande mit Erfolg umworben, findet der Nachwuchs den Weg zu uns viel schwerer als in früheren Zeiten. Und doch wird im Leben des deutschen Jünglings der Tag kommen, wo er früher oder später in die Berge zieht und ebenso, wie wir einst, in deren Bann gezogen wird. Helfen wir der Jugend auf diesem Weg zur Höhe, damit auch sie dort Lebenskräfte und Ewigkeitswerte findet:

„Denn in dem Schneegebirge,
da fließt ein Brünnlein kalt,
und wer daraus getrunken,
bleibt jung und wird nicht alt."

Auch unser billiges Jahrbuch und die anderen vom Alpenverein herausgegebenen Bücher, besonders die „Erschließer der Alpen", die jetzt im Preis weit herabgesetzt sind, eignen sich dabei zu Werbezwecken.

In großen Städten kann der Nanga-Parbat-Vortrag von Erwin Schneider, der in Wort und Bild Meisterhaftes bietet, groß aufgezogen und die Behörden dazu eingeladen werden. Er bildet ein würdiges Gegenstück zum Kantsch-Vortrag von Paul Bauer. So wird die Allgemeinheit auf das heldische Ringen der Männer aus unseren Reihen hingewiesen. Für alle anderen Verbände wirken heute Presse, Aufzüge und Kundgebungen, wir im Alpenverein sind ganz auf uns selbst gestellt und müssen zielbewußt auch selbst für uns werben.

Wenn dann von bergnäheren Sektionen jeweils am Wochenende ein Kraftverkehrswagen bestellt wird, der Mitglieder und Neulinge verbilligt und verkürzt gemeinsam in das Hüttengebiet bringt und dort eine Woche lang Führungen stattfinden, dann wird in solcher Sektion neuer Auftrieb sein und erfreulicher Zuwachs, denn sie kann dabei die geeigneten Teilnehmer als Mitglieder werben. In den stillen Zeiten vor und nach den Sommerferien ist weitgehendes Entgegenkommen auf unseren Hütten allen solchen Anschlußsuchenden gegenüber, die unter unserer Führung die Hütten besuchen, angezeigt. So wird unser Alpenverein auf Grund der Vorteile seines Hüttenbesitzes und seiner Bergerfahrung diese neue Bewegung zum Nutzen für alle Teile auswerten können und Doppelarbeit oder gar Gegensätze werden vermieden.

Auch so stellen wir uns bewußt und in vorsorglicher Weise in den Dienst des Naturschutzes, denn ohne Führung wird der Bergfremdling, ohne daß er es will, durch seine Unkenntnis leicht zum Schädling in den Bergen.

Keinem liegt Naturschutz näher als dem Bergsteiger, der heute schon am eigenen Leibe spürt, daß er bei zunehmender Überfüllung und Massenandrang in seinen Bergen für sich selbst — Naturschutz braucht.

Treiben wir deshalb künftig Naturschutz auch in der eben hier ausgeführten Art, nicht bloß, weil wir ihn aus innerer Einstellung zu unseren Bergen treiben wollen, sondern weil wir ihn treiben müssen — zur Selbsterhaltung — Zeitenwende!

Schibergsteiger, vergeßt nicht die Lawinenschnur!

Dr. Julius Mayr zum 80. Geburtstag.

Von Heinrich Heß, Wien.

Am 7. Januar 1935 begeht eines der treuesten und verdienstvollsten Mitglieder unseres Vereines die Feier des 80. Wiegenfestes; einer der schon sehr wenig werdenden Männer, die dem D. u. Ö. A.-V. von dessen ersten Jugendjahren an treu und unverbrüchlich angehören, die ihm allzeit freudig und hingebungsvoll ihre besten Kräfte gewidmet und damit dazu beigetragen haben, die Grundlage für seine erfolgreiche Entwicklung und für sein machtvolles Aufblühen zu schaffen. Es möge mir gestattet sein, dem vielverdienten Mann bei dieser Gelegenheit einige Worte anerkennenden Gedenkens zu weihen.

Julius Mayr wurde am 7. Januar 1855 zu Rotthalmünster in Niederbayern geboren. Er besuchte in seiner Vaterstadt die Volksschule; kam danach an das Gymnasium im Benediktinerstift Metten und erwarb am Ludwigsgymnasium in München 1873 das Absolutorium, wo er dann auch das Medizinstudium begann, zu dessen Vervollkommnung er vielfache Reisen nach Wien, Prag und Berlin unternahm. Nach seiner Promovierung ließ er sich in Rosenheim als Arzt nieder und widmete sich hauptsächlich der Chirurgie und der Geburtshilfe. Er war aber auch vielfach medizinisch-literarisch tätig. Welches Vertrauen ihm seine Fachkreise entgegenbrachten, geht daraus hervor, daß sie ihn als Vertreter in die Ärztekammer entsandten sowie daß er als Bezirksarzt nach Bogen in Niederbayern berufen wurde. Nach einer schweren Erkrankung übersiedelte er 1901 nach Brannenburg-Degerndorf in sein eigenes Haus, wo er mit seiner ihm 1880 angetrauten Gattin in glücklichster, harmonischer Ehe weiter in etwas eingeschränkter Weise seinem ärztlichen Beruf lebte. Ein freundliches Geschick hat es gefügt, daß Julius Mayr und seine gleichgesinnte Lebensweggefährtin 1930 noch das seltene Fest der Goldhochzeit begehen konnten. Leider ward ihm schon ein Jahr später die schwere Heimsuchung auferlegt, die treue Gattin durch den Tod zu verlieren.

Rotthalmünster, Dr. Julius Mayrs Geburtsort, besitzt den Reichtum eines wundervollen, die Höhen vom Traunstein bis über den Chiemgau umfassenden Alpenblickes. Diese dem mit lebhaftem Sinn für die Natur ausgestatteten Jungen täglich gebotene herrliche Schau hat sicher mächtig dazu beigetragen, die in ihm schlummernde, von seinem naturfrohen Vater ererbte Liebe für die Bergwelt zu lebhafter Entfaltung zu wecken, und der gleichfalls für die Schönheit der Alpen begeisterte Vater hat die Neigung des Sohnes sorgsam gepflegt und verständnisvoll gefördert. So konnte es gar nicht anders kommen, als daß der Junge, dem ein tiefes Naturempfinden als goldene Gabe auf seinen Lebensweg mitgegeben war, ein begeisterter und ein unerschütterlich treuer Freund der Berge wurde und zugleich deren feinsinniger Beobachter. Aber auch ein begnadeter Schilderer und Preiser der Alpenschönheit ist er geworden, der durch seine zahlreichen, tiefempfundenen, durch ihre anheimelnde und zugleich gehaltvolle Sprache ebenso wie durch die ihnen zugrunde liegende meisterhafte Naturbeobachtung ausgezeichneten Landschaftsschilderungen und Wanderberichte unzähligen Gleichgesinnten viele genußreiche Stunden geschenkt sowie sich damit eine reiche Zahl dankbarer Verehrer gesichert hat.

Schon im Alter von sechs Jahren konnte der von seinem alljährlich die Kur in Badgastein gebrauchenden Vater dahin mitgenommene künftige Alpinist zum erstenmal die Hochgebirgswelt betreten. Und in den Gasteiner Bergen war es auch, wo später der vierzehnjährige Gymnasiast den ersten höheren Alpengipfel, und zwar den 2464 m hohen Gamskarkogel, ersteigen durfte. Von da ab ist Julius Mayr ein eifriger Bergwanderer geworden und er ist den Alpen bis zum heutigen Tag unwandelbar treu geblieben. Auf zahllosen, während vieler Jahrzehnte eifrig ausgeführten Streifzügen hat er alle nennenswerten Berggruppen der Ostalpen durchwandert sowie eine lange Reihe ihrer ragenden Höhen erklommen und sich damit eine ebenso umfassende wie gründliche Kenntnis der deutschen Alpen angeeignet. Doch auch andere Länder hat der eifrige Naturfreund aufgesucht, so vor allem Österreich und Ungarn sowie besonders das sonnige Italien, wo er mit Vorliebe abseits der großen Heerstraßen wanderte und unter anderem 1898 den Gran Sasso d'Italia bestieg. Seine ganze, volle Liebe war aber und blieb den Alpen geweiht. In diesen suchte und fand er immer wieder neue Erbauung und Erhebung. Doch nie ist er ein einseitiger Gipfelstürmer gewesen, nie bevorzugte er ausschließlich die Hochregionen, sondern immer fesselten ihn in gleicher Weise auch die bescheideneren, intimen Schönheiten der mittleren Höhen, ja vor allem die Voralpen mit ihren Almen, Wäldern, Fluren und Seen. Sein feingestimmtes Naturempfinden schöpfte gerade aus ihnen lauteres Gold, und die Berge der bayrischen Voralpen haben in Julius Mayr nicht nur einen begeisterten, verständnisvollen Verehrer gefunden, sondern auch einen unvergleichlichen Künder ihrer vielartigen Reize, dessen Landschaftsschilderungen darum vorbildlich sind und eine besondere Note zeigen, weil sie tiefgründigem, feinsinnigem Naturempfinden entsprungen und durchleuchtet sind von dem Weitblick, den sich der schöngeistige, kunstliebende Mann durch seine umfangreiche literarische Tätigkeit, durch seine Pflege der schönen Literatur, vor allem aber durch sein gründliches Vertiefen in die Schöpfungen unseres größten Dichters, Altmeisters Goethe, das ihm zum Lieblingsstudium geworden ist, angeeignet hat. Insgesamt hat Julius Mayr 52 Vorträge gehalten und den Mitgliedern des Alpenvereins 61 Aufsätze geschenkt, 5 davon in der „Zeitschrift" und 56 in den „Mitteilungen". Eine Auslese von 27 der schönsten und fesselndsten Landschaftsschilderungen sind in einem Band „Auf stillen Pfaden" erschienen, sie bilden eine Zierde des alpinen Schrifttums und einen Schatz für gewiegte Kenner.

Dem D. u. Ö. A.-V. gehört Julius Mayr seit 1873 an. In jenem Jahre trat er der Sektion München bei. Deren Vorstand war v. Bezold und in dem damals noch kleinen Kreis der Sektionsmitglieder waren Männer wie Theodor Trautwein, Max Krieger, Babenstuber, Böcklein und andere Altmeister der Bergsteigerwelt des neuen Mitgliedes Umgang, und an ihrer Seite erlebte das junge Sektionsmitglied die bewegte Zeit der ersten, machtvollen Entwicklung unseres Vereins mit. Er hörte in der Sektion München noch Ludwig Steub und Karl Stieler Vorträge halten, und ihm und seinen Hoch-

schulgenossen gab bei einem Waldausflug Franz Kobell seine „Mankei-Jagd" in unerreichbarer oberbayrischer Mundart zum besten. 1875 lernte Mayr in der Valepp den gleichfalls noch jungen Karl Arnold, den nachmaligen, jahrzehntelangen, hochverdienten Vorstand der Sektion Hannover, kennen, und aus der flüchtigen Begegnung erwuchs eine treue Freundschaft, die volle 53 Jahre, bis zu Arnolds Tod, währte.

Als Julius Mayr sich 1880 in Rosenheim niederließ, trat er der dortigen AV.-Sektion bei und beteiligte sich bald eifrig am Sektionsleben durch Vorträge usw. Seine Wanderungen führten ihn nunmehr vorwiegend in die Berge des nahen Inntals und des Chiemgaues, die ihn allmählich ganz gefangen nahmen und seine besonderen Lieblinge wurden. 1883 ward er als Büchereileiter in den Sektionsvorstand gewählt. 1886 fand die erste Hauptversammlung des Gesamtvereins zu Rosenheim statt. Gelegentlich eines im Anschluß an die Hauptversammlung zu Bozen veranstalteten Ausfluges nach Kastelruth am Schlern regte Julius Mayr die Errichtung einer Gedenktafel für Oswald v. Wolkenstein in der Ruine Hauenstein an und er sicherte die Durchführung durch eine sofort vorgenommene Geldsammlung, die ansehnlichen Erfolg hatte. 1887 wurde er einstimmig zum Vorstand der Sektion Rosenheim gewählt. In dieser Eigenschaft veranlaßte er 1888 die Stiftung einer Gedenktafel für Ludwig Steub, den Erschließer des „Tatzelwurms", und er verfaßte auch deren Inschrift.

Als Vorstand der S. Rosenheim beteiligte er sich auch regelmäßig an den Tagungen des „Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionenverbandes". Bei einer dieser Beratungen trat er für die Wahl der S. Salzburg als Vereinsvorort mit Prof. Dr. Ed. Richter als Vorsitzenden ein. Dieser Vorschlag wurde freudig aufgenommen und alsbald verwirklicht. Gelegentlich der Meraner Hauptversammlung 1892 griff Julius Mayr wiederholt eifrig in die Verhandlungen ein und gab mehrfach wertvolle Anregungen. 1894 wurde er in den „Weg- und Hüttenbau-Ausschuß" berufen, dem er durch fünf Jahre angehörte.

Im Jahre 1894 wurde die bedeutendste Schöpfung der S. Rosenheim, das auf Anregung und unter der Leitung Dr. Julius Mayrs erbaute Brünsteinhaus, feierlich eröffnet. Als im Jahre 1897 der nunmehrige Jubilar von Rosenheim nach Bogen übersiedelte, ehrte ihn die S. Rosenheim für seine reichen Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Und dieser Ehrung folgte anläßlich der 60jährigen Vereinsmitgliedschaft die Ernennung zum Ehrenvorstand.

Kurz vor seiner Übersiedlung nach Bogen hatte er noch den Verlauf des heutigen Gipfelweges auf den Brünstein erkundet und festgelegt. Den Weg benannte dann die Sektion ihm zu Ehren „Julius-Mayr-Weg".

Auch in der Ferne bewahrte Julius Mayr seiner S. Rosenheim Treue und warme Anteilnahme, und als er 1901 sich für dauernd in Brannenburg bei Rosenheim niedergelassen hatte, berief ihn die Sektion abermals als Vorstand an ihre Spitze. In den fünf Jahren dieser seiner zweiten Vorstandschaft pflegte er eifrig das Vortragswesen und die Geselligkeit in der Sektion. 1913 erfolgte seine Berufung in den Hauptausschuß, und zwar als Referent für die damals noch ganz junge Alpenvereins-Bücherei, und in dieser Eigenschaft hatte er unter anderem die Aufgabe, den König und die Königin von Bayern bei Gelegenheit ihrer Büchereibesichtigungen mit Ansprachen zu begrüßen. Er gehörte dem Hauptausschuß durch sieben Jahre, und zwar gerade in der Zeit des Weltkrieges, an.

So ist denn unser Jubilar während mehrerer Jahrzehnte eng mit unserem Alpenverein verflochten gewesen; die Reihe seiner Verdienste um ihn sowie um seine Sektion ist eine lange und ehrenvolle. Wenn ich hier noch anfüge, daß Julius Mayr insgesamt 285 Gipfelbesteigungen und Jochübergänge ausgeführt hat, und auch auf die an anderer Stelle dieser Zeilen gebrachte Aufzählung seiner Schilderungen und Wanderberichte verweise, glaube ich ein freilich nur flüchtiges Bild des inhaltsreichen Lebens Julius Mayrs als Vereinsmitglied und Bergsteiger gezeichnet zu haben.

Es erübrigt noch, des verehrten Achtzigers auch mit einigen Worten als Wandergenossen und Gesellschafters zu gedenken. Julius Mayr ist eine tiefgründige, für alles Schöne und Edle begeisterte Natur, und er ist auch von heiterer Wesensart. Als anregenden Gesellschafter schätzen ihn alle, die der Freude teilhaft wurden, seinen Umgang zu genießen. Heiterkeit und ein Hauch von Poesie durchwehen auch das traute, gastliche Doktorhaus zu Brannenburg. Immer waren es wertvolle Menschen, die seinen Freundeskreis bildeten. Aus ihrer Runde sei besonders der große Künstler Wilhelm Leibl genannt, den langjährige, warme Freundschaft mit Julius Mayr verband und mit dem er gemeinsam eifrig dem edlen Weidwerk in den Bergen oblag. Die anerkannt beste Biographie des berühmten Malers, seines unvergeßlichen Freundes, auf der alles Nachträgliche über den Künstler beruht, hat in echter Freundestreue Julius Mayr verfaßt.

Aber auch aus seinem Verwachsensein mit unserem Alpenverein erwuchsen dem nun Achtzigjährigen zahlreiche, bewährte Freundschaftsbeziehungen, und wen einmal das Freundschaftsband mit ihm einte, der blieb dem gediegenen und heiteren Mann auch dauernd verbunden. Denn Julius Mayr, dessen Gastfreundschaft mit Recht viel gerühmt wird, ist auch ein wertvoller Gesellschafter, der es stets verstand, in froher Runde die Unterhaltung auf gehaltvoller Höhe zu halten und beim Glase Wein manch heiteres Wort zu finden. Selbst ein trefflicher Kenner und Würdiger des edlen Traubensaftes und nie bloßer Trinker, sondern immer ein maßhaltender, verständnisvoller Genießer, ist er ein hochschätzbarer Genosse jedes fröhlichen Kreises. In diesem Zusammenhang sei auch einer seiner reizvollsten Studien Erwähnung getan, in der er in seiner inhaltsreichen, fesselnden Sprache stimmungsvolle Bilder von einer größeren Reihe von „Stiftskellern" zusammengetragen hat.

Als Wandergefährte ist er stets von unübertrefflichem Wert gewesen. Nie verließ ihn sein sonniger Humor und immer konnten seine Genossen an dem Reichtum teilnehmen, den der tiefschürfende Naturbeobachter aus Berg und Tal, aus Wald und Au unerschöpflich zu heben und mit manchem Ausspruch großer Männer, vor allem des Geistesheroen Goethe, zu würzen versteht. Und alle diese goldenen Vorzüge hat er sich ungemindert bis heute bewahrt. Mögen ihm noch recht viele Jahre frohen Genießens und behaglicher Ruhe und damit seinen zahlreichen Freunden und den Verehrern seiner Muse die Möglichkeit geschenkt werden, sich noch lange des hochgeschätzten Mannes und noch vieler Perlen aus Julius Mayrs Feder erfreuen zu können.

Regierungsrat Oberst a. D. Georg Bilgeri †.

Mit Bestürzung haben am Dienstag, den 4. Dezember 1934, dieses verdienten Mannes zahlreiche Freunde und Bekannte die rasch verbreitete Todesnachricht vernommen. Wurde er uns doch mitten aus seiner Lebensarbeit heraus entrissen. Im Kreise der Schüler, eine Schiübung vorzeigend, brach er gegen ½11 Uhr vormittags am Patscherkofel bei Innsbruck auf spärlichem Schnee plötzlich zusammen und verschied. Seine ausgebuchtete Aorta war geborsten, und mit dem entströmenden Herzblut entfloh rasch, schmerzlos, ihm unbewußt, sein Leben.

Während seiner Lieblingsbeschäftigung blitzschnell sterben — man nennt das einen schönen Tod. Aber für die Hinterbliebenen, für die Sache, der er sich gewidmet, bedeutet es einen schweren Schicksalsschlag, einen unersetzlichen Verlust, je mehr der Verstorbene eine Persönlichkeit war.

Und das war Georg Bilgeri vor allem in allem, was er schuf, wofür er wirkte, was er tat und förderte: Verkörperung des Schi-Bergsteigers, des Turenläufers; ein Schipionier, unermüdlich, leistungsfroh, stets dienst- und hilfsbereit.

Am 11. Oktober 1873 in Bregenz geboren, war er als 20jähriger schon Leutnant bei den Tiroler Kaiserjägern und trat schon damals für eine winterliche militärische Ausbildung der Soldaten ein, weil ihm das Hochgebirge kein unmöglicher Kriegsschauplatz schien. Seine Bestrebungen und Anregungen fanden aber damals wie auch später nicht immer die gebührende Beachtung bei seinen Vorgesetzten. Trotzdem hielt er schon im Winter 1893/94 den ersten soldatischen Schikurs ab und durchquerte 1896/97 mit einer Schiabteilung der Kaiserjäger die Tuxer Berge der Zillertaler Alpen, bestieg 1901/02 bereits mit 64 Mann den Hochkönig und den Sonnblick.

Seine Voraussicht fand dann im Weltkrieg vollste Bestätigung, und der Hauptmann Georg Bilgeri wurde als Alpinreferent im 14. Korpskommando mit der Aufstellung und Organisierung einer k. u. k. Militär-Bergführertruppe betraut, die er aus Bergsteigern und Schiläufern sowie Berufsbergführern 1916, von überallher berufen, schuf und die als eine Elitetruppe sich bewährt hatte.

Auch die Militär-Schiwerkstätte zu Salzburg war sein Werk. Doch nicht nur dieses militärische Wirken ist lobend anzuerkennen; Georg Bilgeri war auch als Techniker höchst erfolgreich. Es sei nur an seine halbstarre Bindung, seine Harscheisen, an den Bilgeri-Rucksack und -Eispickel erinnert. Auch schriftstellerisch war er eifrig tätig.

Ganz besonders ist aber seine Laufschule hervorzuheben, die aus der Verschmelzung tauglicher Vorzüge der Lilienfelder Technik Zdarskys und der norwegischen Laufart bestand, und zum Beispiel die Tiefhocke schon anwendete, als die Arlbergschule noch gar nicht bestand. Auch die alpine Ausbildung der österreichischen Bundesgendarmerie ward ihm übertragen.

Als bewährter Schilehrer hochgeschätzt, hat er eine Unzahl von dankbaren Schülern zu guten Läufern herangebildet, sowohl bei uns daheim wie in der Schweiz, in England, sogar in Skandinavien und in der Türkei.

Und wir vom D. u. Ö. A.-V. sind ihm besonders dankbar, hat er doch in uneigennützig geleiteten Kursen für unsere Sektionen Lehrwarte ausgebildet.

Seine sympathische männliche Erscheinung, sein liebenswürdiges Wesen hat ihn jedermann zum Freunde werden lassen, die nun alle um ihn trauern.

Persönlich ein ganzer deutscher Mann, vornehm in der Gesinnung, der traditionelle, elegante österreichische Offizier, ein treuer, guter Kamerad, war Georg Bilgeri allseits beliebt und hochverehrt.

Er wird jedem, der ihn kannte, für immer unvergeßlich bleiben! Hanns Barth.

*

Der D. u. Ö. A.-V. ließ am Sarge Bilgeris einen großen Lorbeerkranz mit Schleifen in den Farben Österreichs und des Deutschen Reiches niederlegen. Bei der feierlichen Einsegnung auf dem stimmungsvollen Platze vor der Johanneskirche in Innsbruck (am 6. Dezember) war der Verein durch den 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, bei der Beerdigung in Bregenz (am 8. Dezember) durch Altmeister Dr. Karl Blodig vertreten.

Prof. v. Klebelsberg gedachte, nach den Ansprachen des Generaloberſten Grafen Dankl und der anderen militärischen Redner, des Verewigten mit folgenden Worten:

„Wir stehen an der Bahre eines Mannes, der weit über sein Vaterland hinaus bekannt und berühmt geworden ist, so weit, daß hier niemand berufen wäre, für gleiche Reichweite der Trauer Ausdruck zu geben. Noch am ehesten kommt einigermaßen nahe der große Deutsche und Österreichische Alpenverein. Vom Bodensee bis ins Memelland, von Südtirol bis zum Nordseestrand war uns deutschen Bergsteigern dieser hervorragende österreichische Offizier Bahnbrecher und Lehrmeister, im Kriege und im Frieden. Im Kriege, als wir durch drei lange Winter an der Front in den Alpen, in den Karpathen, in den Bergen Mazedoniens Schulter an Schulter gegen gemeinsame Feinde standen; im Frieden, vor wie nach dem Kriege, als es galt, das winterliche Hochgebirge den Bergsteigern zu erschließen. Gerade in diesem Punkte stand Bilgeri dem Alpenverein besonders nahe: für ihn wie für uns war und ist das Schifahren nicht Sport, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu dem Zweck, um auch im Winter ins Hochgebirge zu kommen — Bilgeri war einer von denen, die den Bergsteigern auch das winterliche Hochgebirge erschlossen haben, auf daß wir, wie im Sommer, nun auch im Winter die Wunder der Alpenwelt erleben und auf uns einwirken lassen können.

Eben wieder dieser Tage sollte Oberst Bilgeri, wie schon so oft im Laufe der letzten Jahre, hinausziehen zur Leitung eines Lehrwartkurses des Alpenvereins für das Schifahren im Hochgebirge — statt dessen müssen nun trauernd wir ihn zur letzten Fahrt geleiten. Aber wir wollen bei aller Trauer nicht undankbar sein: zeitlebens hat Bilgeri nach den Höhen gestrebt — bis zum letzten Atemzuge ließ ihn das Schicksal gewähren ... auf lichter, strahlender Höhe bleibt unser Andenken an ihn."

Universitätsprofessor Dr. Hans Lorenz †.

Mit Schluß dieser Nummer der „Mitteilungen" kam uns die erschütternde Kunde: Der hervorragende Wiener Chirurg Professor Dr. Hans Lorenz hat sich in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember 1934 entleibt. Mit ihm ist nicht nur der Wissenschaft eine Leuchte erloschen, auch uns ist einer der besten Bergsteiger seiner Zeit verschieden. Hans Lorenz, 1873 geboren, gehörte der Akad. S. Wien an und war mit Recht ihr Stolz. Er vollführte in der Glanzzeit, als sich die Akademiker in Gröden mit der Langkofelhütte ansässig machten, mit Kameraden eine große Reihe hervorragender Bergfahrten, von denen nur die erste Durchkletterung der Langkofel-Nordostwand mit Eduard Wagner, die Zahnkofeleroberung von Osten genannt seien. Auch in den Westalpen zeichnete er sich aus durch führerlose großzügige Fahrten, wie Aufsätze in unseren Vereinsdruckschriften beweisen, die — er griff leider selten zur Feder — Perlen des alpinen Schrifttums sind.

Später wendete er sich der Luftschiffahrt zu, erwarb das Ballonführerzeugnis und vollführte viele aufsehenerregende Alpenüberfliegungen von Innsbruck aus.

In jüngster Zeit war er ein begeisterter Anhänger des Flugzeuges und nahm an zahlreichen Alpenflügen Mittelholzers teil.

Auch als Lichtbildner betätigte er sich und besaß einen reichen Schatz künstlerisch empfundener Hochalpenbilder.

Hans Lorenz war als Mensch eine Persönlichkeit, die jedem unvergeßlich bleibt, der sie einmal kennengelernt hatte. Seine vornehme Gesinnung und selbstlose Hilfsbereitschaft hatte ihm zahllose Freunde und Verehrer er-

worben. Und viele Bergsteiger verband innige Dankbarkeit mit ihm, da er ihnen seine ärztliche Kunst hilfreich und uneigennützig gewidmet hatte.

Daß Prof. Dr. Hans Lorenz ein solches Ende nehmen mußte, ist tief betrüblich und erfüllt alle, die ihn gekannt haben, mit Bestürzung und Trauer.

Er war leider schon über Jahresfrist sehr melancholisch geworden und litt schwer an seelischen Bedrückungen, ja an Lebensüberdruß. In solch verzweifelter Stimmung mag er das Leben von sich geworfen haben.

Ein großer Mensch, ein edler, hochbegabter Arzt, ein Bergsteiger bester Art ist mit Hans Lorenz dahingegangen, die Gegenwart ist ärmer geworden.

Unvergeßlich wird er allen bleiben, die mit Hans Lorenz je in Berührung gekommen sind.

Hanns Barth.

Alpenfahrt 1934

der Jugendgruppe der Sektion Bremen des D. u. Ö. Alpenvereins.

Von Otto Heidrich.

Beim Aussteigen in Oberstdorf empfing uns ein kräftiger Gewitterschauer mit nachfolgendem Schnürlregen. Der Bergkranz ringsherum war vollständig verschwunden. Und doch ein Jubel, eine Erwartung, eine Spannung in uns, daß wir wieder einmal — dank der Unterstützung des Hauptausschusses und unserer Heimatsektion — das Ziel unserer Sehnsucht schauen und erleben durften.

Schon im Winter, den Frühling hindurch und im Sommer bis kurz vor der Abfahrt hatten wir uns ja mit den Teilen der Alpen, die wir aufsuchen wollten, gründlich beschäftigt, hatten die Karten studiert, die Möglichkeiten überlegt, den einen oder anderen schwierigeren Anstieg zu versuchen, Gesteins-, Pflanzen- und Tierkunde getrieben und uns im Bilde die menschlichen Siedlungen und ihre Bewohner betrachtet, auch die Geh- und Klettertechnik geübt, so gut es möglich war, waren also nach unserer Überzeugung fürtrefflich gerüstet. Und nun dieser abweisende Empfang!

Aber in dem überfüllten Oberstdorf wollen wir nicht bleiben, zudem wollen wir, wenn irgend möglich, unsere Tageseinteilung einhalten, da wir uns zur Vorsicht in allen Hütten und Jugendherbergen angemeldet haben. Also los!

Der Talgrund bis Einödsbach ist ja ganz herrlich — im Sonnenschein natürlich! Und doch offenbart sich in den grauen Regenschleiern mancherlei Neues. Von allen Felsen des Himmelsschrofen rieselt und plätschert es lebendig herunter und der Bach tost in verstärktem Maße den Talboden entlang.

Den ganzen Weg bis zur Rappenseehütte begleitet uns der Regen, so daß das sehnsüchtige Auge ganz um die Aussicht betrogen wird. Der wundervolle Rückblick auf das Tal der Stillach, um so schöner, je höher wir steigen, und drüben auf den gezackten Grat der Schafalpköpfe ist uns völlig verwehrt. Und doch sind wir nicht unzufrieden, stecken keine mürrischen Gesichter auf. Die vielen Lawinengänge, tief eingerissen, zum Teil noch von den letzten Schneeresten ausgefüllt, geben reichliche Möglichkeiten zur Veranschaulichung dessen, was wir theoretisch zu Hause darüber gesprochen.

Die wundervollen, trotz des Regens in ihrer Farbenpracht leuchtenden Alpenblumen erregen das Entzücken aller. Da unten am Hang sonnten sich zu Pfingsten, als wir beim Jugendführerkursus des Hauptausschusses denselben Weg machten, die Murmeltiere, kratzten sich das juckende Fell und machten Männchen, um uns besser beobachten zu können. Weiter unten, unterhalb der Linkersalm, zog damals ein starkes Rudel Hirsche ruhig äsend am Waldessaum entlang. Heute ist nichts zu sehen.

Nach einem letzten, steilen Stück des Weges stehen wir endlich vor der Hütte. Die Gesichter meiner Jungen wenden sich fragend und zweifelnd zu mir: Wo ist das großartige Rund der Berge vom Linkerskopf über das gewaltige Tor der Steinscharte bis zum Rappenseeköpfle und drüben zum hochragenden Widderstein? Wie hatte ich ihnen davon vorgeschwärmt! Aber Geduld, es wird sich noch alles zeigen!

Zunächst sind wir froh, im Nebenhaus unser durchnäßtes Zeug ablegen zu können. Dann wird im gemütlichen Tagesraum der Hütte zu Abend gegessen. Allerlei Volk hat sich trotz des Regens eingefunden, und die Hütte ist voll besetzt. Immer wieder tritt einer oder der andere vor die Tür, nachdem er das Barometer durch eifriges Klopfen bearbeitet hat. Aber das Ergebnis bleibt dasselbe: Es regnet weiter. Es regnet die ganze Nacht hindurch, und am Morgen scheint der Regen mit neuer Kraft loszulegen. Dabei hatten wir uns für diesen Tag eine wunderschöne Bergfahrt vorgenommen: den Biberkopf, den südlichsten deutschen Berg, 2600 m hoch, der bei gutem Wetter gefahrlos und auch Jugendgruppen unter erfahrener Führung durchaus anzuraten ist.

Beinahe 10 Uhr ist es mittlerweile geworden. Einer der Jungen setzt seine Beschwörungen am Wetterglas fort, schaut nach draußen und kommt sofort wieder hereingestürzt mit der Meldung: der Regen hat aufgehört! In kürzester Zeit steht die Gruppe abmarschbereit vor der Hütte, ohne Rucksack. Nur wir zwei Führer nehmen zur Vorsicht den Pickel und zwei Seile mit, denn ich habe die steile Nordflanke des Biberkopfes, die zu Pfingsten noch tief unter Schnee und Eis begraben war und Auf- und Abstieg ziemlich unangenehm machte, noch in deutlicher Erinnerung. Beim Anstieg an der Ostwand des Hochrappenkopfes entlang lüftet sich dann und wann der Nebel, wir können manchmal sogar drüben über dem Stillachtal den Grat der Schafalpköpfe erkennen. Ohne daß wir zum Seil zu greifen brauchen, steigen wir an den Nordhängen des Biberkopfes aufwärts bis zur Westschulter und dann auf allen Vieren die Steinrinne hinauf und zum Gipfel. Leider ist es mit der Aussicht nichts, der Nebelvorhang tut sich noch nicht auf, und ich kann nur die unvergleichliche Sicht rühmen, die wir zu Pfingsten hier oben hatten. Aber ich will doch den jungen Leuten diese Gipfelstunde zu einer schönen Erinnerung werden lassen, und so nehme ich sie feierlich in die Zunft der Bergsteiger auf. Dann bummeln wir wieder abwärts und kommen am frühen Nachmittag zur Hütte zurück, wo sich bald genug sangeslustige Leute zusammenfinden und die schönsten Lieder erklingen lassen. Gegen Abend klart sich das Wetter auf, vom Felsrande neben der Hütte sieht man die Lichter von Oberstdorf heraufschimmern.

Die Nacht war etwas unruhig, da immer wieder Gäste ankamen, die sich über alte, gute Gebräuche in den Hütten, als da sind: Rücksicht auf die anderen, Nachtruhe halten usw., hinwegsetzten. Beim ersten Morgengrauen sind wir schon am Wasserhahn, das kalte Wasser macht schnell die Augen klar. Und es ist, als ob das frische Wasser auch die Nebelwände vor unseren Augen weggewaschen habe, denn da ist auf einmal der ganze Bergkranz, hinter der Steinscharte baut sich das Felsengerüst des Hohen Lichtes auf und drüben wird der lange Grat der Schafalpköpfe vom schöngestalteten Widderstein gekrönt. Das macht uns Beine, und bald durchschreiten wir die große Steinscharte und steigen den steilen Moränenschutt empor. Der Einstieg in die Felsen macht keine Schwierigkeiten. Am Anfang des Heilbronnerweges legen wir die schweren Rucksäcke ab und steigen unbeschwert auf das Hohe Licht.

Ja, das ist die Offenbarung, die echte Gipfelstunde, und so herrlich die Aussicht von solchem Bergeshaupt, noch wunderbarer sind doch die strahlenden Augen der jungen Menschenkinder, die man auf die Berge führen darf, und der schönste Lohn. Da stellen sie sich uns mit einemmal alle vor, die hohen Herren: Biberkopf und Widderstein, die Vorarlberger Alpen und die Scesaplana, daran reihen sich nach Süden zu die oft wunderlich gezackten Häupter der Lechtaler Gruppe, dahinter das Ferwall mit den gleißenden Gletschern und darüber hinaus in der Ferne sogar die silbernen Kronen der Silvretta. Und je weiter sich das Auge nach Osten wendet, um so mehr gleißt und glitzert es in der Frühsonne: die Parseierspitze, die Ötztaler mit der Wildspitze, östlich davon die Stubaier, kurz, eine Gipfelschau herrlichster Art. Nur kommt uns dabei leider immer wieder der Vers aus dem Tiroler Lied in den Sinn: „Wenn wir schaun, schaun, schaun, übern Zaun, Zaun, Zaun ins schöne Land Tirol!“ Denn wir dürfen ja nur schauen, aber nicht hinein in diesen Bergeszauber! Noch nicht!

Nur mit Mühe kriege ich meine Leute wieder vom Gipfel, es ist zu schön, trotz der Menschenmenge, die sich allmählich oben ansammelt. Wir wandern den bekannten, mit Recht gerühmten, wundervollen Heilbronner Höhenweg entlang, über den Steinschartenkopf hoch hinauf und wieder steil hinunter zur Scharte, wo wir uns ein wohlverdientes Frühstück gut schmecken lassen wollen. Aber da geben die zahlreichen Gemsen drüben an den Ostwänden des Linkerskopfes eine richtige gymnastische Vorstellung und fesseln durch ihre mutwilligen Sprünge und Spiele unsere Aufmerksamkeit so sehr, daß mancher von uns vor Staunen seinen Mund nicht wieder zukriegt und das Kauen schier vergißt. Der Heilbronnerweg hat es in sich, immer so 200 m hinauf und gleich wieder hinunter, und das vier- oder fünfmal mit dem schweren Rucksack, dessen treue Freundschaft man erst recht zu schätzen versteht, wenn man ihn wieder abgelegt hat. Immer haben wir die wunderbarste Aussicht. Staunend stehen wir auf dem Bockkarkopf und schauen in den wilden Felsenzirkus, der das Waltenbergerhaus umschließt, das tief unten am Fuß der Wände liegt, fast erdrückt von dem Felsgeröll. Wie fein war doch zu Pfingsten die Abfahrt im Schnee, den endlosen Schinder hinunter!

Weiter geht es, um die Hochfrottspitze herum, und nun stehen wir an dem kleinen Gletscher der Mädelegabel. Er ist ja auch in schneereichen Jahren nicht gerade überwältigend, aber diesmal sieht er unter dem dünnen Schneematsch geradezu kläglich aus. Nur am Ostrande versucht er, durch die aperen Spalten, die deshalb auch eifrig geknipst werden, den Anfängern zu imponieren. Am Fuße der Mädelegabel legen wir unsere Rucksäcke ab, und in lustiger Kletterei geht es hinauf auf den Gipfel. Es gibt nicht viele solcher günstigen Gelegenheiten, um Jugendgruppen, besonders solche aus dem Flachland, an den Fels zu gewöhnen. Und dabei ist allerlei Abwechslung vorhanden, sogar eine kleine Randkluft reißt ihr Maul auf und ein „Kamin" muß durchklettert werden.

Wir genießen eine herrliche Aussicht. Nördlich ragen, ganz nah, die senkrechten Wände der Trettachspitze empor. Westlich und östlich davon fällt der Blick unendlich tief hinab in die tief eingerissenen Furchen der Stillach bei Einödsbach und der Trettach bei Spielmannsau, und nach Osten reiht sich Gipfel an Gipfel der östlichen Allgäuer Alpen. Uns zunächst steigt aus dem endlosen Schotterhang, der uns am nächsten Tage noch weidlich schwitzen machen wird, der höchste Allgäuer Gipfel empor, der Große

Mitglieder, Achtung! ***Ihr seid gegen Unfälle versichert: auf allen Schituren und Schiwanderungen in ganz Europa, auch im Mittelgebirge und Flachland; bei allen Schikursen in den Hochalpen, im Mittelgebirge und Flachland in ganz Europa, wenn diese Kurse vom D. u. Ö. Alpenverein oder einer seiner Sektionen veranstaltet werden.***

Vergütungen siehe Rückseite der Quittung zur Jahresmarke.

Neu! ***Alle Skiwettkämpfe sind mitversichert. An Stelle des Bergungskostenersatzes tritt Heilungskostenersatz bis zu RM. 50.—.***

Krottenkopf. Weiter nördlich schwebt die viergipfelige Höfats wie eine gezackte Krone über den niederen Kämmen, und noch etwas weiter nördlich grüßen die bekannten Oberstdorfer Aussichtsberge herüber: das Nebelhorn und der Daumen. Im Osten schwingt sich der schön gestaltete Hochvogel in die Luft. Ganz entzückend aber ist der Blick in die Tiefe des grünen Lechtales, aus dem das weiße Kirchlein von Holzgau freundlich zu uns heraufwinkt. Nach Osten und Süden und Westen ein unübersehbares Gipfelmeer, ähnlich wie vom Hohen Licht. Unsere Jungen sind sehr befriedigt und Auf- und Abstieg und auch die Gipfelrast dort oben gehören noch heute zu unseren schönsten Erinnerungen.

Wir gehen weiter, an der unheimlichen Ruine des Kratzers entlang, von deren Höhe die Wände jeden Augenblick herunterzufallen drohen, zwischen mächtigen Felstrümmern in steilen Windungen hinab, immer hinab, bis endlich, noch tief unter uns, die gastliche Kemptner Hütte uns entgegenblinzelt.

Junge, Junge, was ist das für ein Gewimmel von Menschenkindern, von denen sich wohl die Mehrzahl zum erstenmal auf einer Hütte befindet; ihr Tun und Treiben zeigt es untrüglich an.

Schön ist unsere Unterkunft nicht, hinten im Hof im Schistall. Zunächst geht es an eine gründliche Reinigung des engen und niedrigen Gelasses. Dann kommt auch der Magen zu seinem Recht, voller Behagen schlürfen wir die frische Milch. Todmüde, aber tief befriedigt von dem Tage voll strahlender Sonne und herrlichen Erlebnissen, gehen wir zur Ruhe.

Und ein neuer Tag voll Sonne ist uns beschieden. Bald sind wir am Joch des Muttlerkopfes. Still und friedlich liegt die schmucke Kemptner Hütte zu unseren Füßen, rings in weiter Runde läuten die Glocken der fleißig grasenden Kühe. Hier oben scheiden sich die Wasser zum Lech und zur Iller, und hier oben scheiden sich auch immer noch die beiden Reiche, die beiden Völker. Immer und immer wieder erfaßt uns tiefe Trauer, wenn wir so an den trennenden Grenzsteinen dahinwandern, fast drei Wochen lang.

In leichter Kletterei ersteigen wir den Krottenkopf. Eine herrliche Sicht tut sich wiederum auf, ähnlich wie von der Mädelegabel, nur offener und weiter nach dem Osten hin und sehr lehrreich in bezug auf die wild zerrissenen Gipfel der beiden Hornbachketten. Tief unter uns blaut der Herrmannskarsee zu uns herauf und hinter ihm schwingt sich die schöne, ebenmäßige Pyramide der Marchspitze auf, und dort winkt auch unser nächstes Ziel, der Hochvogel. Wir sind fast allein, ein herrliches Gefühl nach dem gestrigen Völkergewimmel auf dem Heilbronnerweg, und genießen deshalb Stunde um Stunde Sonne und Licht und die unübertreffliche Rundsicht. Immer und immer wieder sucht das Auge die alten Bekannten, denen wir in früheren Jahren unseren Besuch abstatten konnten, und immer tiefer wird in uns allen die Sehnsucht nach den Schneegipfeln.

Mutter Frey hat uns ein leckeres Mahl bereitet, als wir zurückkommen, und danach bummeln wir mit unseren Zeltbahnen in leichtester Bekleidung über die grünen Matten zwischen dem Kratzer und dem schaurig tief eingerissenen Sperrbachtal. Warm streicht die Luft über uns hin, alles scheint Sonne zu atmen. Unerhört steil schwingt sich die Ostwand der Trettachspitze aus der Trettachrinne empor, tief unter uns zieht sich das Tal über Spielmannsau und den kristallhellen Christlessee bis nach Oberstdorf hinaus. Da drüben zieht sich unter den steilen Abstürzen der Krottenspitzen unser morgiger Weg wie ein feiner Strich aufwärts.

In der Nacht braust ein Gewitter über uns weg, so daß aus dem Schlaf nicht viel wird. Der Morgen ist dunkel, die Wolken hüllen alles ein. So lassen wir uns Zeit. Aus der überfüllten Hütte strömen die meisten Gäste zu Tal, aber noch sehr viele gehen denselben Weg wie wir. Gemächlich überschreiten wir das Märzle; auf und ab geht es über den langen, schmalen Rücken des Kreuzecks und des Rauhecks. Die Höfats mit ihren ungemein steilen Rasenflanken lassen wir „links liegen". Behaglich bummeln wir an den Hängen des Kleinen und Großen Wilden entlang und steigen zum Himmeleck hinauf. Das trägt seinen Namen wirklich mit Recht; hier oben ist es unbeschreiblich schön.

Herrlich ist der Rückblick auf das Oytal. In unzähligen Windungen geht es hinunter, zuletzt einen kristallklaren, wildschäumenden Bach entlang, dann über grasige, mit Blumen überstreute Hänge wieder hinauf, um eine scharfe Ecke des Wiedemer Kopfes herum, und staunend stehen wir vor einem neuen Felsenzirkus, in dessen Mitte auf einem Felsriegel das Luitpoldhaus freundlich herübergrüßt. Was für Felsgebilde! Als ob bei der Erschaffung dieser Berge Riesenhände einen ungeheuren Teig gequetscht und geknetet und in tausendfältigen Windungen da oben zum Trocknen aufgehängt hätten, so sieht das weißlichgraue Kalkgestein aus. Vom Tal steigt das Kar in sechs oder mehr Terrassen auf, aber wo einst der Gletscher daraus herniederwallte, wirft sich jetzt nur noch ein kleiner Bach von Felswand zu Felswand in schönen Fällen herab. Im Luitpoldhaus beziehen wir den Führerraum, denn der Andrang ist auch hier unglaublich stark. Alle freuen sich über unseren Appetit und unseren Durst, den eine reichliche Mischung von herrlichem Pfefferminztee und „gewöhnlichem" Tee löscht. Vor dem Schlafengehen treten wir noch einmal vor die Hütte hinaus und lauschen den rätselhaften Stimmen der Natur, dem Rauschen der Berggewässer, dem Fall einzelner Steine. Tief unten im Tale blinkt ein einsames Licht zu uns herauf.

Ein strahlender Morgen! Über die Umrandung des obersten Kars ragt in der Frühsonne der Gipfel des Hochvogels hinweg und winkt und lockt. Behaglich schlendern wir aufwärts. Die Glieder, Herzen und Lungen sind ja nun das Berggehen gewöhnt, und ohne Rucksack ist es eine Lust. Zuerst um den klaren See herum, in den die Rinnsale des Kars von allen Seiten hineinhüpfen, um dann durch einen unterirdischen Abfluß aus der Bergwand zu treten und im tosenden Fall sich hinunterzustürzen. Bald stehen wir an der Balkenscharte, winden uns östlich an den Felsen entlang, überschreiten sie an einer anderen Scharte und stehen plötzlich vor dem gewaltigen Geröllkessel, aus dem sich der Hochvogel mit seinem Vorgipfel in steilen, brüchigen Wänden emporschwingt. Durch den Kalten Winkel erreichen wir die Schulter, und nun geht es in schöner, leichter Kletterei über den prachtvoll gestuften Berg hinauf zum Gipfel. Der Hochvogel ist ja wegen seiner Aussicht berühmt, welche der der anderen Allgäuer Hochgipfel in nichts nachsteht, die sie aber durch fabelhafte Tiefblicke nach Hinterhornbach und ins Lechtal übertrifft. Im Osten baut sich klar und scharf das Zugspitzmassiv auf, gekrönt vom Münchner Haus, daneben die Mieminger Kette und dahinter das Karwendel. Lange sitzen wir da und schauen und können uns nicht trennen von diesem letzten der Allgäuer Gipfel, die uns beschieden gewesen sind. Eine feierliche Stimmung beherrscht uns, verstärkt durch das hohe, schlichte Holzkreuz, das die Kemptner Jäger den im Weltkrieg gefallenen Kameraden gesetzt haben. So steigen wir wieder ab, zögernd nur, voll von dem, was wir geschaut, erlebt. Eigentlich wollten wir eine zweite Nacht hier oben verbringen, aber neue, aus dem Tal strömende Menschenmassen nehmen uns die Lust dazu. So lenken wir die Schritte talwärts. Gemächlich schlendernd, mustern wir die zahllosen Arten der Blumen, und immer wieder wird zur Bestimmung der Pflanzen die ausgezeichnete „Alpenflora" von Schroeter hervorgeholt. Über die steilen Abstürze geht es leicht hinunter, dann über Almboden, an brausenden Wasserfällen vorbei, durch herrlichen Hochwald. Immer wieder bannt ein herrlicher Rückblick den flüchtigen Fuß, und die hohen Berge grüßen noch einmal von ihrer freien Höhe.

Wundervoll wandert es sich an der Ostrach entlang. Da liegt unweit vor uns die erste Siedlung: Hinterstein. Dorthin hatten wir von zu Hause Pakete geschickt. Was für ein Genuß, das durchschwitzte Zeug mit frischer Wäsche vertauschen zu können. Im weichen Heu kriechen wir in unsere zusammengeknöpften Zeltbahnen und versinken in einen tiefen, wohligen Schlaf, aus dem wir erst spät am Morgen erwachen. Nach gründlicher Reinigung schlendern wir durchs Dorf, verzehren so recht genießerisch ein lecker bereitetes Mahl und verlassen das gastliche Tal, um über das Oberjoch bei Hindelang und das Niederjoch uns so weit wie möglich nach Pfronten durchzuschlagen.

In Unterjoch gibt es ein Heulager, wie wir es noch selten gefunden, freundliche Wirte und eine herrliche Milch, die wir uns zu unserem bescheidenen Abendbrot mit größtem Behagen munden lassen, während es draußen im Handumdrehen tiefschwarze Nacht geworden ist, Donner auf Donner über uns dahinrollt und der Regen auf das hohe Dach trommelt. Wir reiben uns die Hände. Wie sagt der Bremer: „Das hat gerade noch mal gut gegangen!"

Sonntagmorgen — Sonntagfrieden. Das Wetter hat sich ausgetobt, strahlender Sonnenschein liegt auf den saftgrünen Matten. Die breiten, behaglichen Bauernhäuser liegen weit verstreut um das weiße Kirchlein mit dem spitzen Turm, aus dem feierliches Glockengeläut ertönt. Noch einmal laben wir uns an der köstlichen Milch, dann wandern wir das Tal hinunter. Wir wollen durch das Bilstal nach Pfronten. Dabei können wir einen Zipfel österreichischen Gebietes queren, das, ähnlich wie das Walsertal, zum deutschen Zollgebiet gehört.

Die Sonne sticht stark, so beschließen wir, von Pfronten bis Hohenschwangau mit dem Autobus zu fahren. Bald sind wir in Füssen.

In Hohenschwangau verlassen wir den Autobus, zwar dankbar, daß er uns den dreistündigen Marsch in der brütenden Hitze erspart hat, aber doch froh, die Glieder wieder regen zu können. In dem Dorfe herrscht ein Mordsbetrieb. Nur mit Mühe finden wir in der „Liesl" Platz. Wir arbeiten uns durch echt bayrische Gerichte durch und tragen darauf den vollen Magen an dem wunderbaren, tiefblauen Alpsee spazieren. Ein herrliches Bild breitet sich vor unseren Augen aus: Berglehnen ringsum, von hohen Tannen bestanden, am Ostende des Sees das alte Schloß Hohenschwangau, in der Ferne am Berghang Neuschwanstein, ein Traum aus der mittelalterlichen Ritterzeit.

In der Jugendherberge harrt unser eine freudige Überraschung: die Jugendherbergsmutter bringt einen riesig langen, geflochtenen Wickelkuchen, der für die Gruppe von einer Bremer Dame abgegeben worden sei. Schönen Dank auch noch nachträglich, der Kuchen war gut, und die Aufmerksamkeit hat uns sehr gefreut.

Am anderen Morgen wandern wir auf Hohenschwangau zu und mustern das vor uns liegende Ammergauer Gebirge. Ein breites Tal zieht sich gerade oberhalb von Neuschwanstein nach Süden hinauf, unser heutiger Weg. Östlich davon ragen der Brandschrofen und der Gabelschrofen über die bewaldeten Vorberge hinweg, westlich erhebt sich mit einer jähen Wand der Säuling; jenseits des Lechtales schauen die Tannheimer Berge herüber. Langsam steigen wir aufwärts und genießen von der „Jugend" den Prachtblick auf die beiden Schlösser und die vielen Seen. Draußen in der Ebene zieht sich das breite, mit Geröll bedeckte Flußbett des Lech dahin. An dem herabbrausenden Bach entlang führt unser Weg bequem aufwärts. Drei Rehe kreuzen ihn, zupfen genießerisch die feinsten Hälmchen und trollen sich langsam durch das Gehölz.

Einsam ist es hier, herrlich einsam. Da fängt, wenn der Mensch schweigt, die Natur an zu sprechen, zu erzählen und findet gar kein Ende, und man möchte nur Auge und Ohr sein, um alles in sich aufnehmen zu können.

Sinnend ziehen wir dahin, da fängt es zu regnen an, und ganz durchnäßt erreichen wir endlich Linderhof. Aber die Jugendherberge ist völlig überfüllt, wir müssen wieder in den Regen hinaus und 2½ Stunden in endlosen Kehren hinauf bis ins Jagdhaus am Brunnenkopf, das für die nächsten Tage unser Quartier sein soll. Bei Dunkelheit kommen wir an.

Da der Regen auch den anderen Tag nicht aufhören will, versuchen wir, es uns in der Hütte bequem zu machen, so gut es eben geht, und führen ein richtiges Hüttenleben: kochen, essen, faulenzen.

Am zweiten Tage klärt es sich auf, und wir schliefen eiligst zur Türe hinaus, um uns draußen umzuschauen. Herrlich, herrlich! Tief unter uns das Tal mit Schloß Linderhof. Drüben ragt die Kreuzspitze im südlichen Teil der Ammergauer Berge steil in die Höhe. Da verziehen sich langsam die Wolken und im schimmernden Neuschnee zeigt sich das Wettersteingebirge: Zugspitze, Alpspitze, Dreitorspitze und nach Osten zu anschließend das Karwendel. Unser Hüttenberg ist die Klammspitze, die sich westlich mit schroffen Graten bis fast 2000 m erhebt. Der Anstieg durch das Kar, wo wir eine Gemse und einige Murmeltiere beobachten können, und über die Ostschulter ist leicht; oben haben wir einen schönen Blick über das ganze waldige Gebiet und weit in die oberbayrische Hochebene hinaus, wo die großen Seen im Sonnenlicht aufleuchten. Nach Westen zu überblicken wir unseren ganzen Weg bis zum Oberjoch, im Süden zeigen sich der Einschnitt des Fernpasses, die Mieminger Kette und ganz überwältigend

die Zugspitze; nach Osten reiht sich Gipfel an Gipfel. Aber schon zieht es wieder grauschwarz von Westen heran, und obgleich wir in größter Eile die Wand und das Kar hinunterstürmen, erwischt uns ein schlimmer Hagelschauer.

Der folgende Morgen bringt endlich warmes, sonniges Wetter. So wandern wir den herrlichen Höhenweg nach den Pürschlingshäusern zu, unter mächtigen, vom Winde zerzausten Tannen, die mit langen, grauen Flechten behängt sind, manche vom Sturm oder vom Alter gefällt. Bewundernd schweift der Blick ins Tal hinunter, bis über Ettal hinaus und drüben auf die Bergespracht. Unser Ziel ist der Teufelsstättenkopf, eine wildzerklüftete Felsenruine, von wo wir nach Oberammergau hinunterblicken können. Der Tag ist so schön, daß wir erst gegen Abend wieder in der Hütte eintreffen.

In der Nacht braust ein Föhnwind über die Hütte und rüttelt an den Dachschindeln und Fenstern, so daß wir nur schlecht schlafen. Trotz der wenig günstigen Wetteraussichten müssen wir aufbrechen. Beim Abstieg beobachten wir einige Hirsche und Rehe, die gar nicht scheu sind, denn die Gegend ist menschenleer, und die Jagd ist noch nicht aufgegangen. Im Schloßhotel packen wir alles Entbehrliche zusammen und schicken es nach Hause. Wir machen zunächst dem lieblichen Schlosse Linderhof einen Besuch, das wie ein Märchenschloß in seiner Waldeinsamkeit verborgen liegt. Dann wandern wir durch das Ellmauer Gries nach Süden hinauf. Leider nimmt uns ein Dauerregen die ganze Sicht. Bei gutem Wetter muß der Weg durch den Hochwald herrlich sein. Nach drei Stunden erreichen wir die Straße von Gries nach Garmisch und marschieren auf ihr an der Loisach entlang nach dem weltbekannten Ort.

Die Jugendherberge in Partenkirchen ist vollgestopft von internationalen Gästen, darunter eine sehr starke Gruppe von nordamerikanischen Jungen und Mädeln. Sie haben in amerikanischem Eiltempo einige Städte von Deutschland gesehen und wollen eben auch einmal schnell nach Oberammergau zu den Passionsspielen und dann ebensoschnell auf die Zugspitze, zu Fuß durch das Reintal, die Mädel in seidenen Strümpfen, leichten Schuhen mit hohen Absätzen und dünnen Blusen und Röckchen, die Jungen entsprechend „ausgerüstet". Und daneben unsere deutschen Jungen und Mädel in ihrer zünftigen Wanderkluft! Sie sehen staunend auf die fremden Gäste, lassen sich aber bei Spiel, Gesang und Volkstanz nicht stören. Unermüdlich erklingen die alten Volksweisen, besonders von einer Gruppe des B. D. M., die höflich, freundlich und rücksichtsvoll behilflich sind, das Durcheinander zu lösen, so daß auch die Herbergsmutter in ihrem schweren Amt etwas Luft bekommt.

Der nächste Tag ist der Ruhe und der Besichtigung von Garmisch-Partenkirchen gewidmet und selbstverständlich der Aussicht auf die prachtvolle Bergwelt ringsum. Ich benütze die Gelegenheit, um die Geschäftsstelle der Alpenvereinssektion aufzusuchen. Ich hatte meiner Gruppe versprochen, mit ihr den Aufstieg aus dem Höllentalanger auf die Zugspitze zu versuchen, wenn sie sich bis dahin tadellos gemacht und als schwindelfrei und trittsicher erwiesen hätte, und der Zustand des Berges und die Witterung es erlaubten.

Am anderen Tag wandern wir zum Eibsee hinüber. Da suchen wir uns am Strand ein einsames Fleckchen und genießen einige wundersame Stunden an und in dem kristallenen Wasser, in welches die Warzensteine, Riffelspitzen und die Zugspitze in ihrer vollen Majestät und Schönheit hereinschauen. Wir brechen auf, um in der Höllentalangerhütte nicht zu spät anzukommen. So wandern wir quer an den Hängen hinüber, wobei wir noch viele herrliche Blicke auf das Tal und die nördlichen Berge haben, und stehen schließlich am Eingang zur Höllentalklamm. Sie bietet ein Bild von der Urgewalt der Natur, ungeheuerlich und schaurig. Das Wasser braust in der engen Kluft, daß man sein eigenes Wort nicht versteht, und sprüht in den vielen Tunneln, die in den Felsen gesprengt sind, aus unzähligen Ritzen und Spalten auf uns nieder. Am oberen Ausgang stehen wir vor einer ernsten, heroischen Landschaft: ungeheuer hohe Wände schießen fast senkrecht in die Höhe und schließen Sonne und Licht beinahe gänzlich aus.

Im innersten Winkel des Höllentales liegt die Höllentalangerhütte, vom Hüttenwart und seiner Familie vorzüglich geleitet, ein richtiges Bergsteigerheim, wo man sich sofort wohl fühlt. Der Alte hat schon eine ganze Bergsteigergeneration betreut und erzählt uns mancherlei Interessantes von ihr, auch vom Bremer Hannes von altem Schrot und Korn. Nur über manche sogenannte Führer der jüngsten Generation und ihr Benehmen fällt er ein bitteres Urteil. Da muß wohl vom Alpenverein noch viel Erziehungsarbeit geleistet werden. Wir packen noch soviel Lebensmittel wie möglich aus dem Rucksack in den Magen um, damit der erstere morgen etwas leichter ist, und verziehen uns bald in unser Matratzenlager.

Es müssen in der Nacht viele Wetterbeschwörungsformeln gemurmelt worden sein, denn als das Zimmermädel ruft: „Aufstehen, halb vier is!" scheint der Mond an einem sternklaren Himmel. Nach kurzem Imbiß — treffliche Hafergrütze mit Früchten — schultern wir den Rucksack und ziehen los. Ein Kolkrabenpaar begleitet uns mit heißerem Krächzen, das schauerlich von den Wänden widerhallt. Dann beginnt die fünfstündige Kletterei die 1600 m hinauf, wunderschön bei gutem Wetter wie heute, aber unmöglich, wenn Tritte und Seile vereist sind. Meine Schar macht sich glänzend, ich beobachte sie in den Atempausen, keine Spur von Aufregung, und Heinz am Schluß, als zweiter Führer, ist ruhig und zuverlässig wie immer. Wir haben die erste Terrasse erreicht, die Hütte liegt schon tief unter uns, und die umgebenden Gipfel grüßen von beiden Seiten. Der Gletscher ist weit zurückgewichen, wir steigen die steilen Seitenmoränen hinauf und dann den Gletscher empor, der fast aper ist. Wir winden uns an den Spalten vorüber und überschreiten nach zweieinhalb Stunden die Randkluft. Da hängen wir nun an den Felsen, unsere Augen suchen den Weiterweg, der sich kaum erkennbar in den Wänden über uns zu verlieren scheint. Eine Frühstückspause wird eingelegt, der Pickel im Rucksack verstaut, denn heute ist er unnötig und behindert nur die Hand beim Klettern, und dann steigen wir weiter, bald links, bald rechts hinauf, immer hinauf. Die Sonne brennt, der weiße Kalk strahlt die Hitze zurück. Wir vermeiden es sorgfältig, Steine loszumachen, denn sie könnten den Nachkommenden recht unangenehm werden. Der Gletscher sinkt immer tiefer. Nun sind wir schon an der kleinen Scharte zwischen Riffelspitzen und Zugspitze. Ab und zu kommen uns Bergsteiger von oben entgegen; kaum ist Platz genug zum Ausweichen. Wir schnaufen ziemlich, aber das Gipfelkreuz leuchtet schon nahe vor uns, und nach einer letzten Anstrengung sind wir glücklich oben.

Der Blick schweift über ein Gipfelmeer in endlose Fernen, zu groß, um sich in Worte fassen zu lassen. Der Eibsee, an dem wir gestern gelegen, scheint nur einen Steinwurf entfernt zu sein. Garmisch-Partenkirchen liegt in dem grünen Tal, wie aus einer Spielzeugschachtel genommen. Nach Süden, zu unseren Füßen, erstreckt sich das Platt, von seinem Bergkranz umgeben. Nach Osten schließt sich der Wettersteinkamm mit seinen Hochgipfeln an, einer von ihnen ist die Dreitorspitze, unser nächstes Ziel. Weiter im Osten ragen die Riesen der Zillertaler und der Hohen Tauern.

Mittlerweile ist die Menschenansammlung so groß geworden, daß wir es vorziehen, im Münchner Haus zu verschwinden, wo wir vor der eisigen Luft geschützt sind und uns nach der Anstrengung stärken können. Unterwegs mustern wir den Betrieb. Die Drahtseilbahn bringt Ladung auf Ladung herauf. Man kann es verstehen und muß es billigen, daß die Menschen diese glänzende Aussicht auch genießen wollen, aber mit Bergsteigerei hat es nichts zu tun. Wir steigen den Westgrat hinunter und können uns bei dem Riesenandrang nur langsam bewegen. Deshalb fahren wir, kurz entschlossen, den Schotterhang am Plattfernerhaus, zum Entsetzen der Zuschauer, stehend ab, daß die Steine nur so stieben.

Der Weiterweg bis zur Knorrhütte ist wenig erfreulich, immer auf und ab über die hohen Moränenhügel. Endlose Schlangen von Menschen begegnen uns, besonders große Jugendgruppen, oft kleine Kerlchen von 12 Jahren und weniger. Was wollen die wohl schon auf Deutschlands höchstem Berg in diesem Alter, in solcher Zahl und unter solchen „Führern"? Man muß sich nur wundern, daß nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen. Auch die Knorrhütte ist überfüllt. So schlendern wir langsam auf das Gatterl zu, das ganz verlassen daliegt, und genießen dort die wohltuende Ruhe der erhabenen Bergwelt. Der Abend bricht herein, seltsame Lichter stehen am Himmel. Die Abendstunden vergehen in der Hütte schnell, denn ein Tisch voll zünftiger Leute, denen wir uns zugesellen, läßt Lied auf Lied erschallen.

Lange noch schaue ich auf meiner Matratze durch das kleine Fensterlein neben mir in die stille Sternennacht hin-

aus und lasse den heutigen Tag und die vorausgegangenen noch einmal an mir vorüberziehen: ein Gottesgeschenk für den, der solches erleben darf. In aller Frühe steigen wir ins Reintal ab, das die Partnach durchfließt, und erfreuen uns bei der blauen Gumpe an dem klaren Wasser, erleben dort aber auch, wie trügerisch der Schwemmsand ist, der den Fuß plötzlich einzusaugen versucht. Unendliche Scharen pilgern an uns vorüber, hinauf und hinunter. Da kommen denn auch in endloser Schlange die jungen Amerikaner und Amerikanerinnen. Ich möchte ihr Führer nicht sein, wenn sie in einen Wettersturz kommen.

Wir biegen seitlich ab und sind mit einemmal dann allein. An der Wand geht es so steil aufwärts, daß uns die Sonne noch nicht erwischen kann. Und dann stehen wir plötzlich an dem kleinen Unterstand am Schachen, der eine unvergleichliche Aussicht auf die Zugspitze und ihre Trabanten gewährt. Lotrecht schießt die Wand unter uns in das Partnachtal, ebenso steil sind die anderen Berge, die es begrenzen. Drüben bäumt sich der Hochblassen gewaltig auf, seitlich von ihm die Alpspitze und darüber thront die Zugspitze. Nur schwer können wir uns von diesem Bilde losreißen, aber wir müssen weiter, am Schaffenhaus vorüber, den steilen Hang hinauf.

In ruhigem, gleichmäßigem Schritt kommen wir schnell vorwärts, aber der Schweiß rinnt uns in der Hitze in Strömen von der Stirn, denn die Sonne sticht bös. Darum wollen wir keine Zeit verlieren, sondern nach einer kleinen Ruhepause in der Meilerhütte noch heute auf die Dreitorspitze steigen, denn wer weiß, wie das Wetter wird. Da stehen wir urplötzlich vor einer Gesellschaft von Bremer Freunden! Die Freude ist groß, eilige Fragen und Gegenfragen. Aber die Zeit drängt, so steigen wir weiter und erreichen die Hütte, die auf dem Kamme steht, in eine kleine Scharte eingeklemmt. Auch diese Hütte ist ein rechtes Bergsteigerheim. Freundlich werden wir aufgenommen und fühlen uns gleich heimisch. In dem kleinen Nebenhaus, das dicht vor dem Wandabbruch bereits auf österreichischem Boden steht, machen wir es uns bequem.

Nach einer Stunde Ruhe wollen wir die Dreitorspitze angehen. Aber da haben wir schon die Bescherung: blauschwarze Wolken ringsum, grollender Donner in der Ferne, aber sehr schnell näherkommend, zuckende Blitze. Eben können wir noch in der Ferne den Habicht in den Stubaiern ausmachen, dessen Gletscher bei dem Aufleuchten der Blitze seltsam fahl erscheint, ebenso den Riffler; im Osten leuchten die Schneefelder der Hohen Tauern, unter denen wir den Großvenediger und das Wiesbachhorn zu erkennen glauben. Dann wird es Nacht, denn der Regen strömt, und die Welt scheint von den Blitzen zerschmettert zu werden. Erst spät am Abend beruhigt sich das Gewitter, der Regen hört auf, ein letztes Leuchten liegt über den fernen Gletschern der Zentralalpen. Aber die Sterne bleiben verhüllt, und die Föhnstimmung weicht noch nicht. Sie bleibt auch am nächsten Morgen, und der Regen strömt mit neuer Kraft, so daß wir uns endlich schweren Herzens entschließen müssen, ins Tal abzusteigen und unsere Fahrt zu beenden, denn wir haben nur noch den einen Tag zur Verfügung.

Unsere ganze Fahrt haben wir fast planmäßig durchführen können, nur der letzte Berg hat sich uns versagt. Aber den haben wir uns sofort für die nächste Fahrt vorgemerkt. Wir eilen über den Schachen abwärts ins Reintal. Die Partnach rauscht, als wollte sie ihr enges Felsbett sprengen, und von den steilen Wänden überschütten uns kalte Sturzbäche. Da hilft weder Regenmantel noch Zeltbahn. Aber fröhlich und tiefbefriedigt ziehen wir in Garmisch ein, Sonne im Herzen, die nie verlöschen wird.

Wir drücken uns die Hand zum Abschied, denn wir fahren in alle Richtungen auseinander. Die Fahrt ist aus, aber die Erinnerung bleibt leuchtend zurück. Im neuen Jahre wird uns die neue Bergfahrt wieder vereinen.

Mehr bergsteigerische statt seemännischer Verwendung des Kompasses!*)

Von L. Vietoris, Innsbruck.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Goethe.

Wir Bergsteiger haben den Kompaß vom Seefahrer ererbt. Damit natürlich auch die Art des Gebrauches. Das Gehen nach Richtungen mit und ohne Messen des zurückgelegten Weges, mit und ohne Kursskizze**) ist in der Tat durchaus seemännisch.

Und doch liegen für uns die Verhältnisse wesentlich anders als für den Seefahrer. Während er oft Tage, ja Wochen in derselben Richtung fährt, ohne auf ein Hindernis zu stoßen, können wir in den Bergen kaum eine Viertelstunde in derselben Richtung gehen, ohne einem Hindernis zu begegnen oder wenigstens den besten, kürzesten und sichersten Weg zu verlassen.

Wir müssen uns daher einen Gebrauch des Kompasses zurechtlegen, der mit notwendigen Abweichungen von der Geraden rechnet und die zum Abweichen zwingenden Geländeformen nicht als lästig empfindet, sondern als Anhalt für das Zurechtfinden verwendet.

Der Kompaß sagt mir im Gebirge ja auch tatsächlich mehr, als in welcher Richtung der Nordpol liegt, und das ist den meisten Bergsteigern fremd. Er sagt mir auch, ob ich auf einem Nordhang, einem Ost-, West-, Süd- oder sonst einem Hang stehe; er gibt mir die Stellung des Hanges, auf dem ich stehe, zu den Himmelsrichtungen. Das ist für die Bestimmung meines Standortes sehr wertvoll.***)

Natürlich gibt es ebenso viele Hangstellungen als Himmelsrichtungen, und es ist wichtig, daß wir sie ebenso wie diese in Bussolengraden genau angeben können.*) Das geschieht so: Durch jeden Punkt p des Geländes, in dem es überhaupt geneigt ist, geht eine einzige Höhengleiche. Hat diese in p nicht gerade eine Ecke, dann geht durch p auch eine einzige Fallinie**) des Geländes. Ihre Richtung abwärts nennen wir die Stellung des Hanges in p, auch die Hangstellung in p, noch kürzer die Stellung von p. Sie ist also die Richtung, in der von p das Wasser abläuft, die Richtung steilsten Abfalls in p.

So hat ein Nordhang die Stellung 0 (Null), ein Nordwesthang die Stellung 45, ein Westhang die Stellung 90 usw. Nur Punkte, in denen der Boden nach keiner oder nach mehreren Seiten geneigt ist, wie die Punkte einer waagrechten Ebene, Gipfel-, Sattelpunkte, tiefste Punkte in Kesseln und Trichtern, ferner die Punkte von Gratkanten und anderen Verschneidungen, haben keine oder mehrere Stellungen.

Die Stellung eines in der Karte gegebenen Geländepunktes läßt sich als die talwärts gerichtete Senkrechte zur Höhengleiche aus der Karte leicht ermitteln; z. B. hat der Punkt b in Zeichnung 1 die Stellung 195, weil dort die Richtung steilsten Abfalls die Richtung 195 ist. Aber auch am Gelände kann man sie selbst unter widrigen Umständen hinreichend genau durch gefühlsmäßiges Erfassen der Richtung steilsten Abfalls und einen Blick auf den Kompaß leicht feststellen. Besonders auf Schiern hat man für die Richtung der Höhengleiche und damit auch für die Hangstellung ein ziemlich feines Gefühl. Genauer können zwei Kameraden die Hangstellung feststellen, indem sie sich in einem Abstand von 10 bis 30 Schritten so aufstellen, daß die Verbindungsgerade

*) Vgl. meine Aufsätze: Der Kompaß im Gebirge, „Wanderfreund", 1925, S. 2—4; Geometrie im Dienste des Bergsteigers, „Zeitschr. für math. und naturw. Unterricht", 61 (1929), S. 97 bis 104.

**) G. Bilgeri, „Der alpine Skilauf", Bergverlag, München, 3. Aufl., 1920. Vgl. H. Barth, Die Kursskizze, „Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V." 1923, Nr. 9, sowie die von Bilgeri herausgegebenen Kursskizzen (Tyrolia, Innsbruck).

***) Einen ähnlichen Gedanken findet man bei G. Döderlein, Die Orientierungsbussole (Patent Bezard) und ihre Anwendungsmöglichkeiten, „Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V." 1929, S. 169 bis 172, auf S. 172.

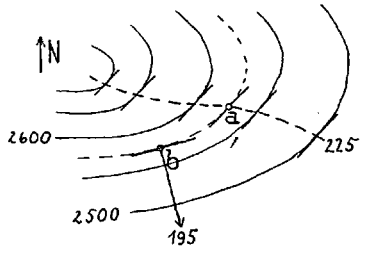
*) Wie man Richtungen in der Karte und im Gelände mit dem Kompaß mißt, sei hier als bekannt vorausgesetzt. Eine kurze, aber ausgezeichnete Einführung hiefür sind z. B. die unter ***) genannten Ausführungen von Döderlein.

**) Unter Fallinien versteht man jene Linien im Gelände, die in jedem ihrer Punkte die größte dort mögliche Steilheit haben. Sie schneiden die Höhengleichen rechtwinkelig. Auch in der Karte schneiden ihre Bilder die Bilder der Höhengleichen rechtwinkelig.

ihrer Standpunkte waagrecht ist. Rechtwinkelig zu dieser talwärts ist dann die Stellung des Hanges zwischen ihnen.

Alles Zurechtfinden nach der Karte beruht auf dem Vergleich zwischen Gelände und Karte mit Hilfe gewisser Geländemerkmale. Von diesen bleiben bei schlechter Sicht im weglosen freien Gelände nur die Seehöhe, die Hangstellung und die Steilheit im Standort erkennbar. Der Seemann hat diese drei Merkmale nicht zur Verfügung. Er kann bei schlechter Sicht seinen Standpunkt, von der in neuester Zeit eingeführten Funkpeilung abgesehen, nur aus dem zurückgelegten Weg erschließen. Für den Bergsteiger aber sollte es selbstverständlich sein, diese drei Merkmale möglichst ausgiebig zur Wegfindung zu verwerten, zumal für ihn gerade der Schluß aus dem zurückgelegten Wege sehr schwierig ist. Wenn man bedenkt, daß die meisten Bergsteiger ohne Höhenmesser und ohne bewußtes Verwenden der Hangstellungen gehen, dann muß man sich wundern, daß nicht mehr an mangelhaftem Zurechtfinden zugrunde gehen. Vielen hilft eben ein angeborenes Gefühl, in dem das unbewußte Erfassen der Hangstellungen ein Hauptbestandteil sein dürfte. Das enthebt aber niemanden davon, über die Verwendung der Hangstellungen nachzudenken und sie durch Heranziehung des Kompasses ähnlich zu vervollkommnen wie das Gehen nach Richtungen.

Seehöhe und Hangstellung zusammen unterscheiden einen Punkt in der Regel von allen Punkten einer gewissen Umgebung. Weiß ich z. B., daß ich in dem in Zeichnung 1



Zeichnung 1.

dargestellten Geländestück auf Seehöhe 2575 in einem Punkte mit Stellung 195 stehe, dann kann ich meinen Standpunkt ohne Schwierigkeit als den Punkt b erkennen.

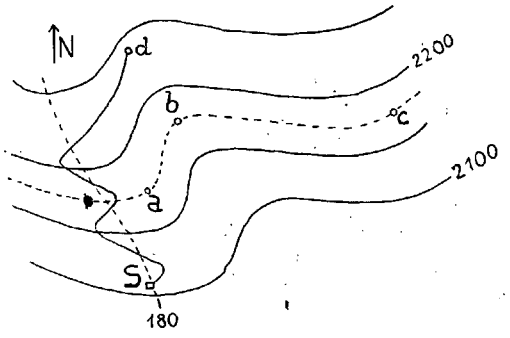
Seehöhe und Hangstellung haben für den Bergsteiger eine ähnliche Bedeutung wie geographische Breite und geographische Länge für den Seemann. Um anzudeuten, daß ein Punkt b auf Seehöhe 2575 liegt und die Stellung 195 hat oder, wie wir auch sagen wollen, auf Seehöhe 2575 und Stellung 195 liegt, schreiben wir b = (2575, 195) und sprechen geradezu von Punkten (2575, 195), (1350, 20). . . . So bezeichnet man auch in Wegskizzen Punkte oft zweckmäßig. Selbstverständlich gibt es in unseren Alpen mehr als einen Punkt (2575, 195), aber innerhalb einer gewissen Umgebung ist ein Punkt im allgemeinen durch Seehöhe und Stellung bestimmt.

Das ist für den Bergsteiger eine große Hilfe. Stehe ich etwa in dem durch Zeichnung 1 dargestellten Gelände, so kann ich zum Punkt (2575, 195) finden, indem ich zuerst die Höhengleiche 2575 mit Hilfe des Höhenmessers oder weniger genau durch Beobachten der Gehzeit aufsuche und dann auf der Höhengleiche so lange gehe, bis ich auf Stellung 195 stehe.

Natürlich werde ich mit gewissen Ungenauigkeiten zu rechnen haben. Wenn aber die Höhengleiche merklich gekrümmt ist — das stellt man fest, indem man auf ihr ein Stück geht und mit dem Kompaß die dabei notwendige Änderung der Gehrichtung beobachtet —, dann ist die Ungenauigkeit der Bestimmung eines Punktes auf dieser Höhengleiche durch seine Stellung kleiner als die Ungenauigkeit der Bestimmung der Höhengleiche selbst.

Die Beachtung der Krümmung der Höhengleichen ist auch wichtig zur Unterscheidung eines Punktes von anderen Punkten gleicher Seehöhe und Stellung. Den in Zeichnung 2 eingezeichneten Punkt b = (2175, 210) unterscheide ich von den zunächst gelegenen Punkten gleicher Seehöhe und gleicher Stellung a und c leicht durch die Feststellung, daß b in einer Mulde liegt, d. h. daß dort die Höhengleiche talwärts gekrümmt ist, während a und c auf Rücken liegen. Dort ist die Höhengleiche bergwärts gekrümmt.

Das Beachten der Hangstellungen ist nicht nur in Verbindung mit dem Höhenmessen wertvoll. Im Gegenteil, auch allein ist es anwendbar. Es hat für den ohne Höhenmesser gehenden Bergsteiger erhöhten Wert, ähnlich dem einen Auge eines Menschen, dem das andere fehlt.



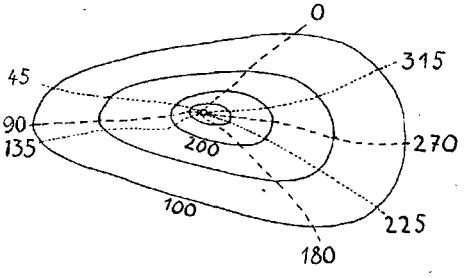
Zeichnung 2.

Wie die Punkte einer bestimmten Seehöhe eine Höhengleiche erfüllen, so erfüllen die Punkte einer bestimmten Stellung, z. B. der Stellung 225 des Geländes, eine Linie, welche wir Stellungsgleiche, in unserem Falle die Stellungsgleiche 225 nennen.

Eine Stellungsgleiche ist im allgemeinen keine Fallinie! Denn die Höhengleichen werden von den Fallinien rechtwinkelig geschnitten, von den Stellungsgleichen aber im allgemeinen nicht. Das zeigt sich sofort, wenn man Stellungsgleichen zeichnet.

Man zeichnet eine Stellungsgleiche, etwa die Stellungsgleiche 225, in die Karte ein, indem man (Zeichnung 1) auf den Höhenschichtenlinien die Punkte anzeichnet, in denen die Schichtenlinie die Richtung 225 + 90 = 315 hat, und durch eine möglichst abgerundete Linie verbindet. Dadurch bekommt man allerdings auch die Stellungsgleiche 225 — 180 = 45, d. i. die Verlängerung der Stellungsgleiche 225 über die Gipfel, Jöcher und tiefsten Punkte von Kesseln hinaus, aber diese beiden Stellungsgleichen sind voneinander ja leicht zu unterscheiden.

Zeichnung 3 zeigt, wie auf einem Gipfel die Stellungsgleichen, von denen die zu 0, 45, 90 . . . gehörenden eingezeichnet sind, zusammenlaufen. Zeichnung 4 zeigt dasselbe für ein Joch. Weil die Winkelhalbierenden A, B des Winkels zwischen den beiden Zweigen m und n der Höhengleiche des Jochpunktes J die Richtungen 16 und 106



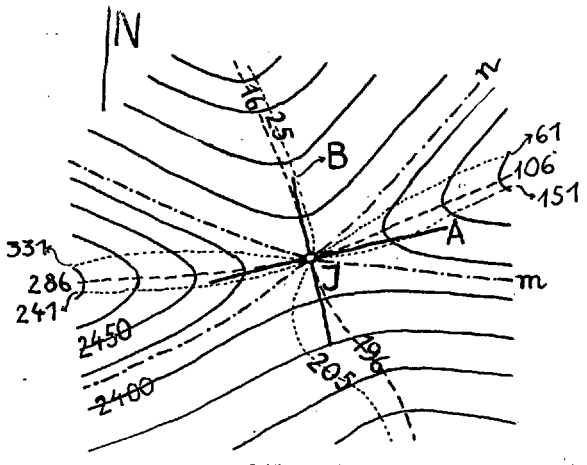
Zeichnung 3.

haben, wurden die Stellungsgleichen 16, 196, 106, 286, ferner 61, 151, 241, 331 und als eine beliebige noch die Stellungsgleiche 205 mit ihrer Fortsetzung 25 eingezeichnet. Die Richtungen der genannten Winkelhalbierenden A und B mögen die Hauptüberschreitungsrichtungen des Joches heißen. Eine nähere Untersuchung lehrt, daß diese Richtungen sowohl die Richtungen der Fallinien im Jochpunkte J als auch die Richtungen der zu diesen gehörenden Stellungsgleichen, in unserem Beispiel der Stellungsgleichen 16, 106, 196, 286, sind. Diese Stellungsgleichen halbieren daher die von J ausgehenden Täler und Rücken ungefähr und führen damit meist durch die am besten gangbaren Teile derselben. Sie mögen die Hauptstellungsgleichen des Joches heißen.

Die Hauptüberschreitungsrichtungen eines Joches sind ein wichtiges Merkmal, durch das es von benachbarten Jöchern häufig unterschieden werden kann, in Zeichnung 5 etwa J (3260) von K (3140). Man stellt sie in der Karte mit hinreichender Genauigkeit dem Augenmaße nach fest.

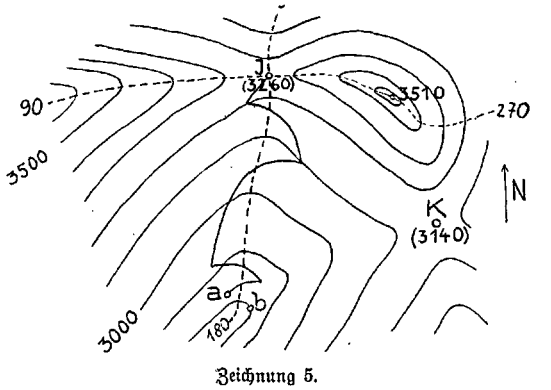
Im Gelände findet man sie am einfachsten, indem man vom Joch aus ein Stück auf einer Fallinie, d. h. so steil als möglich, auf- oder absteigt und die Richtung der Spur bestimmt.

Die Stellungsgleichen eignen sich sehr gut als Wegweiser. Einer Stellungsgleiche kann man auch bei sehr unsichtigen Verhältnissen leicht nachgehen, vorausgesetzt



Zeichnung 4.

natürlich, daß das Gelände dort überhaupt gangbar ist. In Zeichnung 2 stelle S = (2110, 180) eine Schutzhütte dar. Ich kann sie, von oben oder von unten kommend, finden, indem ich die durch S laufende Stellungsgleiche 180 verfolge. Stehe ich etwa in dem Muldenpunkt d = (2240, 230), so werde ich zweckmäßig gegen Südwesten absteigen, bis mir mein Kompaß anzeigt, daß ich auf Stellung 180, d. h. in einem reinen Südhang stehe. Von hier aus verfolge ich, durchaus nicht ängstlich, die Stellungsgleiche 180, indem ich mich ab und zu durch Feststellen der Hangstellung davon unterrichte, ob ich in mehr östlich oder in mehr westlich gestellten Hängen stehe, d. h. ob ich zu weit links oder zu weit rechts bin. Natürlich werde ich mich hüten, den durch S gehenden Zweig der Stellungsgleiche 180 mit einem benachbarten, etwa in der Mulde bei b laufenden zu verwechseln. Dazu dient, wie oben auseinandergesetzt, das Beachten der Hangkrümmung. Die Hangstellungen brauchen in den Zwischenpunkten des Abstieges gewöhnlich durchaus nicht genau bestimmt zu werden, d. h. man wird die Richtung der Fallinie ohne Aufstellung eines Gefährten gefühlsmäßig erfassen und



Zeichnung 5.

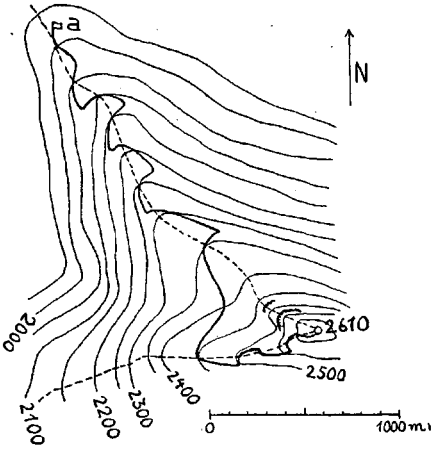
mit einem Blick auf den Kompaß beurteilen. Erst in der Nähe des Zieles wird man genauer arbeiten.

Besonders für die Aufsuchung von Jöchern sind die Stellungsgleichen geeignete Wegweiser. Und zwar hält man sich dabei natürlich an die Hauptstellungsgleichen. Ich stehe etwa in dem in Zeichnung 5 dargestellten Gelände im Punkt a = (2830, 205) und will das Joch J (3260) ersteigen. Die Hauptstellungsgleichen dieses Joches sind 0, 90, 180, 270. Unter ihnen führt 180 nahe an meinem Standpunkt vorbei. Ich werde also auf einem beliebigen Weg, auf Schiern z. B. in langen Kehren so aufsteigen, daß ich die Stellungsgleiche 180 immer wieder schneide. Ich werde zunächst einmal rechts am Hang so lange aufsteigen, bis mir mein Kompaß anzeigt, daß ich auf Stellung 180 stehe, und etwa noch darüber hinaus in Hänge mehr westlicher Stellung, dann wieder links bis zu Punkten mit einer Stellung von ungefähr 200, dann wieder rechts usw. Dabei ist es durchaus nicht notwendig, daß ich die Hauptüberschreitungsrichtungen von J besonders genau ermittelt habe, weil auch die den Hauptstellungsgleichen benachbarten Stellungsgleichen nach J laufen. Deshalb reicht es auch während des ganzen Aufstieges aus, die Hangstellungen nur roh zu bestimmen.

Beim Abstieg von J nach a würde man anfangs in ganz derselben Art gehen oder fahren und erst tiefer unten die Stellungsgleiche durch a aufsuchen, vorausgesetzt, daß a auf seiner Höhengleiche durch die Hangstellung hinreichend gegeben ist. Ist a ein Zwischenpunkt des Abstieges, den ich selbst wählen kann, dann wird dies zutreffen. Sonst hätte ich anstatt a besser etwa b = (2800, 110) gewählt.

Steigt man bei unsichtigem Wetter vom Punkt 3510 nach J ab, dann hält man sich natürlich an Stellung 90.

Oft wird man in einem Auf- oder Abstieg zwei oder mehrere Stellungsgleichen verwenden. Wir wollen etwa bei Schneetreiben von dem in Zeichnung 6 dargestellten Gipfel (2610) nach a (1975) auf Schiern abfahren. Der einzige sichere Weg folgt zunächst bis etwa zur Seehöhe 2450 dem gegen Westen herabstreichenden Rücken, quert dann gegen Norden absteigend die Mulde zwischen diesem



Zeichnung 6.

und dem Nordwestrücken des Berges und folgt dann diesem. Wir stellen fest, daß wir große Teile unserer Abfahrt längs der Stellungsgleichen 90 und 40 zurücklegen können. Diese Stellungsgleichen sind in Zeichnung 6 eingezeichnet; im Ernstfall genügt es, sie sich in die Karte *hineinzudenken*. Ich werde also vor der Abfahrt vom Gipfel den Höhenmesser nachstellen, so daß er dort genau 2610 zeigt. Dann werde ich auf meinem Kompaß die Richtung 90 einstellen, aber nun nicht etwa genau in westlicher *Richtung* abfahren, sondern auf *Stellung* 90, wobei ich mich anfangs, etwa bis zur Seehöhe 2525, lieber in etwas südwestlich gestellten Hängen statt in reinen Westhängen bewegen werde, um nicht zu früh in die genannte Mulde zu geraten. Von Seehöhe 2525 (ungefähr) an fahre ich längs der Stellung 90 ab, bis mir mein Höhenmesser die Höhe 2450 anzeigt. Nun stelle ich auf meinem Kompaß die Richtung 40 ein und wende mich scharf rechts. Bei dieser Fahrt nach rechts halte ich öfters an und stelle mit einem Blick auf den Kompaß die Hangstellung fest. Dabei komme ich sehr bald in Nordwesthänge, auch von der Stellung 40, aber sie sind noch diesseits der Mulde. Ich muß erst noch durch Westhänge kommen. Erst nach diesen kommt die richtige Stellungsgleiche 40. Ich weiß aus der Karte, daß auf die gesuchten Nordwesthänge rasch Nord- und sogar Nordosthänge folgen. Ich werde daher über die Hangstellung 40 hinausfahren, bis ich das feststelle. Sonst könnte es sein, daß ich erst auf einer untergeordneten Rippe stehe, die in der Mulde herabzieht, aber in der Karte nicht eingezeichnet ist. Habe ich mich auf diese Weise überzeugt, daß ich über die gesuchte Stellungsgleiche schon hinausgefahren bin, dann wende ich nach links und fahre längs der Stellungsgleiche 40 ab. Zeigt mein Höhenmesser die Seehöhe 2100, dann werde ich beginnen, nach a auszuschauen und nötigen-

falls das Gelände um meine Stellungsgleiche, besonders nördlich von ihr, abzusuchen.

An diesem einfachen Beispiel sieht man zunächst den großen Wert des Höhenmessers. Ohne Höhenmesser hätte ich der Stellungsgleiche 90 etwa so lange folgen können, bis ich an der schnell zunehmenden Steilheit erkannt hätte, daß ich ungefähr auf 2400 stehe. Von dort aus hätte ich zunächst, nach Nordosten der Höhengleiche folgend oder gar etwas aufsteigend, den schwach geneigten Teil der Mulde erreicht und von dort aus wie früher weiterfahren können. Freilich müßte ich dabei aufmerksamer darauf achten, an a nicht vorbeizufahren. Auf ähnliche Art kann man den Höhenmesser häufig ersetzen, manchmal aber auch nicht oder nur sehr unzureichend.

Ferner zeigt dieses Beispiel einige Vorzüge des Gehens nach Stellungen vor dem nach Richtungen. Eine solche Abfahrt nach Richtungen auszuführen ist äußerst zeitraubend und erfordert das Zusammenarbeiten von zweien. Denn bei schlechter Sicht nach dem Kompaß auf Schiern eine Richtung zu verfolgen, ist für einen einzelnen kaum möglich, besonders dann, wenn es notwendig ist, Kehren oder Bogen einzulegen. Das Zurechtfinden beim Abfahren nach Hangstellungen erfordert weniger Zeit, als ein nur etwas schwächerer Mitfahrer braucht, um nachzukommen, und macht auf Uneingeweihte den Eindruck einer Art Hexerei. Weitere Vorzüge des Gehens nach Hangstellungen sind folgende: Ungenauigkeiten in der Bestimmung einer Hangstellung sind — vorausgesetzt, daß sie nicht gar zu grob sind — ohne Einfluß auf spätere Bestimmungen von Hangstellungen, so daß man erst dann genau zu arbeiten braucht, wenn man in unmittelbarer Nähe eines Punktes ist, den man genau finden will. Dagegen ist die Ungenauigkeit des Endes eines mit dem Kompaß nach Richtungen zurückgelegten Weges die Summe aus sämtlichen dabei vorgekommenen Ungenauigkeiten. Ferner sind Abweichungen von einer Stellungsgleiche, zu denen Hindernisse zwingen, sehr leicht auszugleichen, während die Umgehung eines Hindernisses, etwa eines Gebietes von Gletscherspalten, beim Gehen nach Richtungen umständliche Richtungs- und Streckenmessungen und mitunter auch die Anlegung einer Zeichnung erfordert. Dabei ist außerdem das Seil sehr hinderlich, so daß diese Arbeit in der Regel nur von zwei Seilschaften gut ausgeführt werden kann. Man stelle sich nur vor, eine Seilschaft auf Schiern solle im Aufstieg oder gar in der Abfahrt bei schlechter Sicht nach dem Kompaß einer Richtung folgen, in der man wegen zu steiler Spur nicht gerade gehen oder fahren kann. Alle diese Verwicklungen fallen beim Gehen nach Hangstellungen weg. Auch bedarf der Führer dabei gewöhnlich keiner Hilfe von seiten seiner Kameraden.

Natürlich bleibt auch dem Gehen nach Richtungen eine Bedeutung für das Zurechtfinden im Gebirge. Auf Hochflächen ist das Gehen nach Stellungen natürlich nicht anwendbar. Dort findet der Bergsteiger Verhältnisse, ähnlich denen auf hoher See. Wer etwa bei schlechter Sicht vom Brandenburger Haus zum Brandenburgerjöchl gehen will, der wird den dort sehr flachen Kesselwandferner natürlich geradlinig, und zwar genau östlich, überqueren.

Mitunter mißt man bei schönem, aber unsicherem Wetter auf dem Hinweg Richtungen, die für den Rückweg bei schlechtem Wetter wichtig sind, mit dem Kompaß am Gelände und schreibt sie am besten auf, z. B. Richtung 65. Das ist auch mit Hangstellungen genau so möglich; z. B. könnte man beim Aufstieg auf den in Zeichnung 6 dargestellten Gipfel 2610 von a aus bei schönem Wetter am Gelände feststellen, daß der Aufstieg zunächst bis zur Seehöhe 2350 der Stellungsgleiche 40 folgt, sich dann ungefähr südwärts zur Stellungsgleiche 90 des Westrückens wendet und diese von ungefähr 2450 an aufwärts verfolgt. Das ist sehr wichtig, wenn von dem zu begehenden Gelände keine gute Karte zur Verfügung steht. Das Gehen nach aus der Karte entnommenen Hangstellungen setzt natürlich voraus, daß die Karte das Gelände in seinen Formen richtig darstellt. Man ist dabei auf eine gute Geländedarstellung stärker angewiesen als beim Gehen nach Richtungen. Das mag man als einen Nachteil des Gehens nach Hangstellungen ansehen. Er wird aber mit der rasch fortschreitenden Verbesserung unserer Karten immer kleiner. Die stereophotogrammetrisch gewonnenen letzten Blätter der AV.-Karte liefern dem Bergsteiger jedenfalls eine auch für das Gehen nach Hangstellungen ausreichende Geländekenntnis.

Natürlich ermöglicht auch die Darstellung des Geländes durch Schraffen das Gehen nach Hangstellungen. Denn die Richtung der Schraffe abwärts ist geradezu die Hangstellung. Man kann daher auch in eine Schraffenkarte leicht Stellungsgleichen einzeichnen.

Selbstverständlich ist zu einer sicheren Anwendung des Vorgetragenen im Ernstfall etwas Übung notwendig. Das Wichtigste ist, daß man einige Hangstellungen mit dem Kompaß bestimmt hat, und zwar nicht nur in der Karte, sondern auch im Gelände, zunächst bei gutem Wetter.

Neue Schifahrten im Ortler.

Von Oskar Kühlken, Sulden.

Reichlich spät haben die einzigartigen Schiberge um den Ortler die Würdigung erfahren, die dieses hochalpine Schiparadies schon längst verdient hätte. Erst seit einigen Jahren hat sich die Aufmerksamkeit dem Gipfelkranz um Sulden und dem Martelltal zugewandt, wobei aber noch so manche Lücke sowohl in der Kenntnis jener Berge als auch im alpinen Schrifttum übriggeblieben ist.

Suldener Schigebiet.

Plattenspitze (3422 m). Neuer Übergang von der Düsseldorfer Hütte (Rif. Serristori alla Vertana, 2726 m) zur Schaubachhütte (Rif. Città di Milano, 2623 m). Für die zahlreichen Besucher des Suldener Schigebietes stellt diese neue Route eine wichtige Verbindung dar, die zugleich eine hervorragende Kenntnis des Kammes Vertainspitze—Hintere Schöntauffspitze vermittelt.

Von der Düsseldorfer Hütte auf die Angelusscharte zwischen Großem Angelus und Vertainspitze (von hier in 20 Minuten zu Fuß auf den Gipfel des Großen Angelus, 3520 m), nach kurzer Abfahrt zum nahezu spaltenlosen Laaser Ferner Querung nach rechts zum Rosimjoch (von hier mit Schiern in ¾ Stunden zur Vertainspitze, 3544 m). Vom Rosimjoch wendet man sich über den Rosimgletscher nach links und geht unter dem Gipfel der Schildspitze bis zur tiefsten Einsenkung unter dem Grat Schildspitze—Plattenspitze. (Vorsicht, verdeckte Spalten!) Links neben einem Eishang erklettert man die wenigen Felsen bis zum Grat, über den man kurz darauf zu Fuß den Gipfel der Plattenspitze erreicht. Von hier Abfahrt mit Schiern in das Pedertal, das man kurz unterhalb eines ausgeprägten Steilhanges nach rechts gegen den Grat quert, der sich von der Inneren Pederspitze nach Osten herabzieht. Eine etwas zurückliegende Scharte, Punkt 2907, neben einem auffälligen Felsturm im Grat, erreicht man entweder durch direkten Anstieg zu Fuß durch eine der steilen Rinnen, die ein kurzes Wandstück durchziehen, oder man umgeht dasselbe mit Schiern in weitem Bogen nach links. Nach Erreichung der Scharte Abfahrt in das Madritschtal und kurzer Gegenanstieg zum Madritschjoch, von wo man in leichter Abfahrt zur Schaubachhütte gelangt. Umgekehrt ist dieser Übergang weniger empfehlenswert, da die Abfahrt von der Angelusscharte zur Düsseldorfer Hütte nicht ratsam ist. Sehr genußreich und eine weitere wertvolle Bereicherung der Schimöglichkeiten um Sulden und Schaubachhütte ist dieser Übergang bei Verfolgung der Route in umgekehrter Richtung von der Schaubachhütte bis zur Plattenspitze mit Abfahrt durch das Rosimtal nach Sulden.

Schigebiet um Forno.

Dieser Gletscherkessel ist im Westen der Gruppe gelegen und wird umrahmt von dem Bergkamm Cevedale—Vioz—Punta S. Matteo—Tresero. Man erreicht den Fornokessel entweder von Sulden über die Casatihütte und Abfahrt in das Cedehtal oder von Santa Catarina im Aufstieg von Südwesten durch das gleiche Tal. Durch Erstellung der neuen Brancahütte in 2433 m Höhe am Lago Rosole, die auch im Winter geöffnet und bewirtschaftet ist, hat das Gebiet für den Schifahrer erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Fahrten im Fornokessel sollten jedoch nicht vor dem

Spätfrühjahr erfolgen, da die sehr starke Zerklüftung des Gletschers eine gute Deckung der Spalten bedingt.

Überschreitung Cevedale—Palon della Mare—Vioz (3644 m). Die Fahrt bis Palon della Mare und Abfahrt ins Fornobecken ist in der Literatur bekannt. Dankbare Fortsetzung findet die Überschreitung bis zum Vioz mit direkter Abfahrt in das Fornobecken. Vom Gipfel des Vioz fährt man in die Scharte zwischen dem Gipfel und dem Palon della Mare ab. Von hier hält man sich immer am Fuße des genannten Berges, bis man in ungefähr 3100 m Höhe entweder über einen kurzen Steilhang nach rechts abfahren kann oder bei ungünstigen Verhältnissen über einige Felsen hinabsteigt. Hiedurch gewinnt man den untersten Teil jener Schneefelder, die man in der Abfahrt vom Palon della Mare benützt. Man erreicht die Moränenbucht des rechtsseitigen Fornogletschers und fährt direkt zur Brancahütte ab.

Monte Pasquale (3559 m). Neue Abfahrt vom Gipfel in das Fornotal, besonders dankbarer Übergang von der Casatihütte zur Brancahütte. Von der Casatihütte Abfahrt zum Cedehgletscher und Aufstieg südöstlich zum Colle della Pasquale und über den Gratrücken zum Gipfel. Von dort wieder ein kurzes Stück über den Grat zurück und nach rechts über einen gut fahrbaren steilen Hang südlich hinab zum Rosolegletscher. Über den spaltenlosen Ferner mühelose und genußreiche Abfahrt zur Brancahütte.

Punta Cadini (3524 m). Dieser formenschöne Berg beherrscht den Hintergrund des Fornobeckens. Von der Brancahütte entweder in der Moränenbucht oder rechts vom Moränenrücken (nur bei guten Verhältnissen) bis Punkt 2700. Von hier überquert man den Gletscher nach rechts und gewinnt unter den Brüchen, die sich zum Tresero hinziehen, eine Terrasse, die nach links in eine breite Firnmulde führt. Von hier erreicht man in einem Bogen, zuerst nach links, später nach rechts, unter dem Fuß der Punta Cadini durch die Scharte des Colle degli Orsi und steigt zu Fuß über den Grat zum Gipfel.

Punta S. Matteo (3684 m). Wie im Anstieg zur Punta Cadini erreicht man jene Firnmulde. Unter den Eisbrüchen, die von der Punta S. Matteo herunterziehen, benutzt man westwärts eine Terrasse, die man bis zu ihrem Ende verfolgt. Von hier über einen Steilaufschwung nach Süden, den man bei ungünstigen Verhältnissen zu Fuß zurücklegen muß, zum breiten Gipfelrücken und in 15 Minuten zum höchsten Punkt.

Piz Tresero (3602 m)—Punta Pedranzini (3596 m). Wie im Anstieg zur Punta Cadini quert man den Fornogletscher und gewinnt durch eine ausgeprägte Mulde den zerklüfteten Gletscherarm, der sich vom Tresero zum Fornobecken herabzieht. Durch einige Spalten lavierend, biegt man in weitem Bogen nach rechts gegen die Cima S. Giacomo (3280 m), unter deren Felsen man entlang den Schneehängen am Nordostrücken des Treseros emporsteigt. Einen stark ausgeprägten Bruch kurz vor dem Gipfel umgeht man nach links und steigt in die tiefste Einsenkung zwischen Tresero und Punta Pedranzini. Während man ersteren Gipfel bei günstigen Verhältnissen bis zu seinem höchsten Punkt mit Schiern verfolgen kann, erreicht man letzteren über einige Felsen zu Fuß. Auf der Punta Pedranzini sehenswerte italienische Kriegsstellungen.

Schifahrten im Confinalekamm.

Dieser Höhenrücken zieht von der Königspitze nach Westen. Er wird begrenzt im Süden vom Cedehtal, im Norden vom Zebrutal. Ausgangspunkt sind im Winter die Casati- und Brancahütte. Die Pizzinihütte im Cedehtal ist im Winter geschlossen und nicht bewirtschaftet.

Confinale (3370 m), höchster Gipfel der Gruppe. Von der Brancahütte Abfahrt in das Cedehtal. Von hier steigt man zu den Hütten der Baite del Forno an und quert nordwestlich, bis man die breite Mulde unter der Cima della Manzina erreicht hat. Diese verfolgt man aufwärts, bis kurz vor dem Lago della Manzina. Ein ausgeprägter runder Kopf an der linksseitigen Begrenzung der Mulde gestattet günstigen Übergang in das nächste Tal, das man bis zum kleinen Confinalegletscher verfolgt. Über den nahezu spaltenlosen Gletscher auf dem von Norden nach Süden ziehenden Gratrücken und hinauf gegen den Westgrat des Confinale, über den Grat erreicht man den Gipfel zu Fuß. Eine sowohl landschaftlich als auch schitechnisch ganz wundervolle und genußreiche Fahrt, die es verdient, weitere Beachtung zu finden.

Man kann auch den Confinale von der Casatihütte aus erreichen, ohne daß es notwendig ist, durch das Cedehtal bis zur Einmündung des Fornogletschers abzufahren. Von der Pizzinihütte, zu der man von der Casatihütte abfährt, führt eine deutlich ausgeprägte Terrasse in gleicher Höhe um den Berg. Wenn man sie verfolgt, trifft man direkt auf jenen ausgeprägten Schneerücken, der den Übergang in die Mulde vermittelt, die sich zum Confinalegletscher hinaufzieht.

Cime del Forno (3244 m, 3226 m, 3241 m). Diese sämtlichen Gipfel lassen sich ohne Schwierigkeiten aus dem Cedehtal über leichte Schneehänge erreichen.

Passo del Zebru (3010 m). Dieser Übergang ist von Bedeutung für die Verbindung zwischen der Brancahütte und der Capanna Milano, dem Ausgangspunkt für die Ersteigung des Monte Zebru und den Übergang zum Stilfserjoch. Man verfolgt das Cedehtal bis zur Pizzinihütte und steigt über mäßig geneigte Schneefelder zum Joch auf, wo man durch das Val di Castelli zu den Hütten der Baita del Pastore abfährt. Von hier durch das Val Mare zur Capanna Milano.

Vom Cevedalepaß zum Stilfserjoch.

Die Ortler Hauptkette im Winter.

Von Lois Köll, Innsbruck.

Die höchste Gruppe der Ostalpen ist für den Schiläufer und für den Winterbergsteiger zuletzt erschlossen worden. Bis zum Jahre 1932 waren es immer nur wenige, meist aus dem benachbarten Meran, seltener aus Bozen, ganz vereinzelt von sonst woher, die in das Gebiet kamen.

Auch die Spuren im Schrifttum waren bis zum Frühjahr 1933 sehr mager. Deren erste hat Dr. Löwenbach (Wien) gezeichnet, und zwar mit dem Beschreiben der Erstbesteigung des Cevedale auf Schiern im November 1901. Der damalige Oberleutnant Bilgeri war dann 1909 mit einer Gruppe Salzburger drei Tage um den Cevedale. 1910 umfuhr Steiner (Zernez) mit Kameraden die Ortler-Hauptkette. 1912 zog Dr. Kiene (Bozen) vom Cevedalepaß, südlich am Ortler vorbei, zum Stilfserjoch, auf dem Weg, den wir heute verfolgen wollen. Alle die Genannten schrieben kurze, zum Teil bebilderte Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, nur nicht in der des Alpenvereins.

Dann kam der Krieg. Auf diese Berge stieg er ab 1915. Auf diesen Höhen waren dann die höchsten Kampfplätze des Weltkrieges. Aus der vorerst sommerlichen Besetzung der vielen Dreitausender wurde bald auch die winterliche, auf fast allen Gipfel ununterbrochen. Und entgegen den wenigen flüchtigen, friedlichen Einzelgängern der winterlichen Vorkriegszeit standen nun Hunderte, ja Tausende von streitbaren Männern, Helden im besten Sinn, im ewigen Eise.

Von all dem ist wohl in Büchern und Zeitschriften dort und da zu lesen gewesen. Das aufschlußreichste Buch jedoch über den Krieg auf den Ortlerbergen, vor allem auf der uns heute beschäftigenden Hauptkette zwischen Cevedalepaß und Stilfserjoch, ist als Volksbuch zu teuer. Es ist „Der König der deutschen Alpen und seine Helden" von Generalmajor von Lempruch.*) Das Buch hat zwar bedeutende Mängel, trotzdem werden den Leser die Ortlerberge zum Besuche lebhaft anziehen.

Die Südtiroler, voran die Meraner, denen das Ortlergebiet ja am nächsten liegt, machten es nach dem Kriege nicht besser wie vorher; sie wanderten durchs Martell auf den Cevedale und fuhren wieder heim. Und schrieben nicht eine Zeile über die Herrlichkeit dieses Gebietes, obwohl ihnen große wirtschaftliche Vorteile winkten.

*) Verlag Chr. Belser A. G., Stuttgart, Preis S 35.—, RM. 18.—. Der Verfasser war jahrelang Befehlshaber des Abschnittes Stilfserjoch—Ortler—Cevedale.

Ich war vor 30 Jahren beruflich im Vinschgau, aber selbst noch nicht Schiläufer. Als junger Sommerbergsteiger kam ich in die Ortlerberge. Meine Zuneigung zu ihnen blieb aufrecht, trotzdem ich schon jahrzehntelang wieder in Innsbruck lebte; sie wurde verstärkt durch das erwähnte Kriegsbuch und andere Schriften.

Im März 1931 war herrliches, ganz herrliches Schiwetter und ebensolcher Schnee. Da wanderte ich mit anderen drei Wochen lang von Gurgl bis zum Arlberg. An fast 20 wolkenlosen Tagen schaute ich unter dem blankblauen Himmel über die weißglitzernden Kämme der südlichen Ötztaler Vorberge hinüber zu einer stolzen Reihe himmelstarrender Riesen, deren es in den gesamten Ostalpen keine gleichwertigen gibt: zur Königspitze, zum Zebru, zum Ortler. Düster drohen ihre ungeheuren Nordwände dem Schiläufer; hilflos steht er ihnen von der Ferne gegenüber. Doch sieht er näher zu, so werden ihm selbst diese Kolosse vertrauter, zugänglicher. Zumindest für den Winterbergsteiger hat fast jeder Berg eine schwache Seite.

Wenn ich nun im darauffolgenden Winter daheim bei den gebräuchlichen Vorstudien über die wenigen Bücher vom Ortlergebiet gebeugt war, wenn ich von mächtigen Fernern, herrlichen Aussichten von stolzen Gipfeln las, auf der Karte Weiten und Höhe maß, im Geist über die Grate stieg, über die Hänge die Bögen zog, über die Flächen im Schuß hinwegsauste, da wurde mir ordentlich warm ums Herz.

Ab März 1932 war ich in drei Wintern insgesamt viermal, zusammen zehn Wochen lang in den Ortlerbergen. Kreuz und quer zog ich durch alle Teile. Doch eine Gebirgsgruppe von solchen Höhen, von solchen Ausmaßen, eine Gebirgsgruppe in der Gesamtlänge der Kämme von rund 80 km mit rund 70 Gipfeln über 3000 m läßt sich auch in dieser Zeit — manches schlechte Wetter liegt in ihr — mit eigenen Augen unmöglich vollends ergründen. Darum habe ich mich manchesmal in Einzelfragen mit meinen Bergfreunden in die Arbeit des Erforschens geteilt. So auch bei der Ortler-Hauptkette. Denn je rascher alle Arbeit getan ward, desto früher konnte sichere Kunde vom letzten Schigebietsteil in den Ortlerbergen gegeben werden.

Nun aber können wir bereits mit aller notwendigen Wehr und Waffe, mit allem Durchschnittswissen von Berg und Hütte, von Schnee und Eis und Fels beruhigt wandern vom Mittelpunkt der ganzen vierteiligen Ortlergruppe zu deren westlichem Rande, vom Cevedalepaß zum Stilfserjoch, vorbei an der Südseite der westlichen Gruppe, der Ortler-Hauptkette, von Ost nach West, dem Lauf der Sonne nach. Strahlende Himmelswärme möge jedem einzelnen der hiemit Gelockten Leib und Seele umkosen. Er bereite sich schon daheim darauf vor, der Ortler-Hauptkette auch bei schönstem Wetter eine ganze Woche widmen zu können. Er bedenke: es stehen in dieser Kette die zwei höchsten Berge der Ostalpen, und zwar die stolze Königsspitze mit 3857 m und der mächtige Ortler mit 3902 m (dieser allerdings nicht von hier, wohl aber vom Suldenferner aus erreichbar); außerdem der starke Zebru, 3735 m, die kühne Turwieserspitze, 3644 m. Schließlich locken noch mehrere andere Berge zwischen 3300 und 3500 m.

Die ganze Fahrt von Paß zu Paß, von Joch zu Joch ist landschaftlich unvergleichlich schön. In den gesamten Ostalpen hat sie keine annähernd ebenbürtige Nebenbuhlerin; die gewiß herrliche Fahrt von Komperdell nach Kompatsch ist nur ein schönes Vorspiel. Unsere Wanderung geht über vier Jöcher, über fast doppelt so viele Ferner in durchschnittlich 3000 m Höhe. Uns zur Rechten steigen die mächtigen Bergriesen von der Königspitze bis zur Trafoier Eiswand aus den Fernerböden auf. Im Süden strahlen die wuchtigen Eiskappen und Gipfel der Südlichen Ortlergruppe, die weiten Schneefelder des Adamello. Während der ganzen Wanderung haben wir die Bernina vor uns. Machen wir die Fahrt aber umgekehrt, also vom Stilfserjoch zum Cevedalepaß — denn auch das ist natürlich möglich, doch im Winter nicht so leicht —, so haben wir die südlichen Gebirgsgruppen zur Rechten in derselben Schönheit; und für die entfernte Bernina tauschen wir den nahen Cevedale ein, ein näheres Hochziel, ein Wunschtraum, der als Schlußpunkt der Wanderung leicht zu verwirklichen ist.

Schließlich noch eine Bemerkung: Die Ortlerhauptkette war bis 1919 Sprachgrenze zwischen Deutsch und Italienisch und zugleich Reichsgrenze zwischen Österreich und Italien; nun ist sie nur mehr Sprachgrenze.

Zugänge.

1. Durchs Martell.*) Die Tal- oder Gemeindestraße ab Goldrain (Coldrano), Bahnstation der Vinschgaubahn Meran—Mals, ist nun von der Regierung übernommen worden und soll (?) den Winter über für Kraftwagen offen gehalten werden bis hinter Zufritt (etwa 20 km), 1850 m. Dort Wagenhalle des Zufallhüttenwirtes. Sodann 1¼ Stunden auf dem Wege, zu Fuß oder auf Schiern, bis zur Zufallhütte (2284 m). Ganzjährig bewirtschaftet. Weiter zum Cevedalepaß über den Langenferner, am Eisseepaß vorbei, zur Casatihütte (3270 m). Bewirtschaftet März-April. Wirt Giuseppe Tuana, Bormio.

2a. Über Sulden und den Eisseepaß.**) Auf der Stilfserjochstraße ab Spondinig (Bahnstation Spondigna-Prato) über Prad nach Gomagoi (9 km). Nun ab über die für Kraftwagen nicht immer offene Suldenerstraße bis Sulden (11, zusammen 20 km). Weiter zur Schaubachhütte. Zugang unter Umständen lahnig, und zwar im Anfang des Anstieges unterhalb der Legerwand. Von der Schaubachhütte (März-April bewirtschaftet, sonst, eine Minute entfernt, Selbstversorgerhüttchen für sechs Personen) über den zerklüfteten Suldenferner in Bogen zwischen Spaltengruppen aufwärts (nur bei sichtigem Wetter!), zuletzt steil zum Eisseepaß. Von diesem auf dem oberen Langenferner zur Casatihütte auf dem Cevedalepaß wie bei 1.

2b. Über Sulden und den Cedeh- oder Fornopaß. Bei diesem Zugang zur Wanderung Cevedalepaß—Stilfserjoch, zur Königspitze oder zur Capanna Quinto Alpini (frühere Mailänder Hütte am Zebruferner) bleiben der Cevedalepaß, die Casatihütte unberührt, wird der vorgesehene Wanderweg erst auf dem Cedehferner begonnen. Das Überschreiten des Cedehpasses ist dem des Königsjoches, weil leichter, das heißt weniger mühsam, im Winter vorzuziehen für den, der über Sulden ins Gebiet kommt und den Cevedale nicht besteigen will.

3. Durchs Val Cedeh. Dieser Zugang ist nur für den von Bedeutung, der von Süden kommt, entweder von Bormio (weiterher etwa von der Schweiz oder von Italien), oder vom Gaviapaß (Ponte di Legno, Tonalepaß, Adamello), schließlich von der südlichen Ortlergruppe, von der Brancahütte am Fornoferner.

Wegangabe.

Cevedalepaß—Cedehferner—Colle Pale Rosse—Miniera-ferner — Cima della Miniera — Zebruferner (Capanna Quinto Alpini), um den Südfuß des von der Thurwieserspitze niedersinkenden Felssporn herum, Camosciferner—Camoscipaß — Campoferner — Tuckettpaß — Baite- oder Tuckettferner—Madatschferner—Ebenferner (Rifugio Monte Livrio)—Stilfserjoch. 8 bis 10 Stunden Langlauf mit etwa 1000 m Aufstieg und ebensoviel Abfahrt.

Bemerkungen hiezu:

Vor allem! Diese großartige Fahrt an der Südseite des Ortler-Hauptkammes vorbei ist wahrhaftig nicht leicht. Deshalb sollen sie nur gute Schifahrer, Winterbergsteiger bei sicheren Verhältnissen sowie klarer Sicht wagen.

Vom Cevedalepaß etwa 250 m ab, zuerst zu Fuß auf den kurzen Felssporn, dann — auf befellten oder unbefellten Schiern, je nachdem — durch die geschwungene Engmulde auf den Cedehferner (etwa 3000 m). Hier rechts wenden, allmählich aufwärts auf dem Cedehferner; links unten, 300 m tiefer, die unzugängliche Pizzinihütte des Tuana. Sodann südlich vorbei am Suldenfernerkamm bis auf den Colle Pale Rosse, 3338 m (2 bis 2½ Stunden). Hiebei ist zu beachten: 1. Entlang des ganzen Königspitze-Südhanges Steinschlag und Lahnen aus ihm. 2. Mit der links des Colle Pale Rosse stehenden gleichnamigen Cima beginnt der Confinalekamm; dieser zieht zuerst südlich, dann, ab Zebrupaß westlich und endet in den beiden Gipfeln der Manzina und des Confinale.

Vom Colle Pale Rosse ab auf den (kleinen) Miniera-ferner, der bereits dem Zebrutal angehört, bis unter den Col della Miniera. Nun, oft zu Fuß, links hinauf steil auf diesen (½ Stunde). Nun leicht (in 5 Minuten) auf die

*) Siehe „Als Schiläufer im Martell" in den „Mitteilungen" vom März 1933.

**) Siehe „Suldener Winterberge" in den „Mitteilungen" vom Januar 1934.

Cima della Miniera. Von dieser zieht nach Westen ein kurzer Grat, der 2 Minuten unterhalb der Spitze mit einem Drahtseil versichert ist. Diesem folgend, zu Fuß, auf den Zebruferner absteigen. Nun freie Abfahrt; im oberen Teil rechts halten, Spalten ausweichend, bis kurz vor die gut sichtbare Mittelmoräne im ebenen Fernerbecken. Nun scharf links halten zu einem mit einer Stange versehenen Felskopf (2943 m). Rund 70 m tiefer steht die Capanna Quinto Alpini (ehemalige Mailänder Hütte), 2877 m. Sie ist erst vom Felskopf, Punkt 2943, aus sichtbar. 3 bis 4 Stunden vom Cevedalepaß. Diese Hütte wird aufgesucht vor allem als Standort zum Besteigen des Zebru und der Thurwieserspitze oder bei schlecht werdendem Wetter. Weiteres über die Hütte unter „Unterkünfte".

Vom Zebruferner weiter gegen Westen: Vorerst den von der Thurwieserspitze südlich abfallenden Grat südlich umfahren, Punkt 2888, sodann leicht, gegen 250 m, ansteigen auf den Camosciferner. (Hieher kann auch gelangen, wer vom Zebruferner stark rechts, unter den Wänden des südlichen Eckpfeilers der Thurwieserspitze hindurch, zu einem gut sichtbaren Joch im südlich streichenden Thurwiesergrat — von den Einheimischen Passo dei Volontari genannt, Punkt 3030 — mühsam aufsteigt, sodann steil, meist lahnig, auf den Camosciferner abfährt.)

Vom Camosciferner auf den Camoscipaß: Wo der nach Süden, zum Sasso Rotondo, streichende Seitengrat der Trafoier Eiswand an deren Südflanke ansetzt, ist der Passo dei Camosci (3201 m); nicht etwa weiter südlich eine noch tiefere Scharte (3098 m). Vom nordwestlichen Winkel des Camosciferners — oft zu Fuß, sonst in kurzen Kehren — schließlich links hinauf auf den Paß, 1½ Stunden von der Quinto-Alpini-Hütte. (In der Scharte 3098 einige ehemalige Kriegsunterstände.)

Vom Camoscipaß zum Tuckettjoch: Leichte Abfahrt auf den Campoferner. (Ein gerades Queren vom Camoscipaß zum Campoferner ist wohl nur bei den besten Verhältnissen ratsam.) Nun wieder langsam ansteigen — links der Felskopf 3159, rechts die Schneeglocke und der Trafoierpaß —, sodann schließlich — zwischen Tuckett- und Hintere Madatschspitze — rechts steil (Achtung! Randkluft!) auf den Tuckettpaß (3346 m), oft wegen Schneewächten in den obersten Metern schwer zu erreichen. In der Umgebung des Tuckettpasses überall Reste der österreichischen Kriegsstellung. Östlich, auf die Hintere Madatschspitze, führt heute noch ein gut erhaltener Weg aus Holzleitern (Vorsicht beim Begehen!). — Zeiten: Quinto-Alpini-Hütte—Tuckettpaß 3 bis 4 Stunden, Cevedalepaß—Tuckettpaß 6 bis 8 Stunden.

(Anstatt des Tuckettpasses das Madatschjoch zu überschreiten wäre aus verschiedenen Gründen verfehlt.)

Vom Tuckettpaß auf den Madatschferner: Vorerst in gerader Fallinie, rechts haltend, den kleinen Tuckett- oder Baiteferner etwa 500 m lang schön hinunter bis zu den obersten Spalten eines Bruches, die nach links zum Madatschferner abdrängen. Auf diesem Vorsicht, weil Spalten in der Marschrichtung! Nun vorerst ein kleines Stück abfahren, dann teilt sich der Weg:

a) Ab über den Madatschferner nach Trafoi: landschaftlich und schitechnisch großartig. Nordseitige Fahrt, somit meist auf gutem Schnee. Je nach dem Können 1½ bis 3 Stunden.

Auf dem Madatschferner immer links halten, später im breiten Moränental bis zur Fernerzunge, dann durch lichten Wald. Noch vor dem Erreichen des Talgrundes links queren zur Stilfserjochstraße; entlang dieser nach Trafoi (1540 m). Dort Gasthöfe und Hotels.

b) Auf zum Monte Livrio (Schutzhaus meist nur zu Ostern und Pfingsten bewirtschaftet): leicht; vom Tuckettpaß weg 2 Stunden.

Vom Madatschferner langsam am linken, wenig flacher werdenden Hang in Kehren hinauf (Spalten!) zum Monte Livrio.

Neuerliche Wegteilung auf dem Monte Livrio; drei Abfahrten:

1. Ebenferner—Signalkuppe—Vorderer Grat—Franzenshöhe—Trafoi;

2. Ebenferner—Stilfserjoch—Wormserjoch—Val Muranza—Münstertal (Schweiz);

3. Ebenferner—Vedretta dei Vitelli—Spondalunga—Stilfserjochstraße—Bormio. Hieher auch übers Stilfserjoch und auf der Stilfserjochstraße; hiebei achten auf die vereisten Straßentunneleingänge!

Außerdem: Es könnte auch vom Stilfserjoch zum Trafoier Bachgraben abgestiegen, sodann weiter nach Trafoi gefahren werden. Zum Schluß sei darauf verwiesen, daß die Fahrt durchs Val Muranza — Grenze auf dem Wormserjoch! — nach Santa Maria zeitweise sehr lahnig sein kann.

Die Fahrt von West nach Ost, also in umgekehrter Richtung, zu machen, ist nicht ratsam. Schwieriger, lahniger Zugang durchs Val Muranza und durchs Trafoiertal, mühsamere Aufstiege, z. B. auf die Cima della Miniera und auf den Cevedalepaß. Entgang der herrlichen Abfahrt z. B. über den Madatschferner; offene alpine Unterkünfte im Osten, geschlossene im Westen.

Berge am Wege.

Die ganze Ortler-Hauptkette besteht aus zwei Teilen: aus dem Suldenfernerkamm (östlich vom Ortler) und aus dem Trafoier Kamm (westlich vom Ortler). Dieser steht also in der Mitte zwischen beiden, außerdem mit dem Tabarettakamm quergestellt zur Richtung der beiden Kämme; dadurch trennt er so deutlich das Sulden- vom Trafoiertal.

Der Suldenfernerkamm reicht von der Suldenspitze bis zum Ortlerhochjoch, der Trafoier Kamm von den Eiskögeln bis zur Tuckettspitze; die Berge zwischen Cima di Campo und Hoher Schneid sind — als Kristallkamm — eine westliche Zugabe.

Hauptbergziele zwischen Cevedalepaß und Tuckettjoch sind: die Königspitze, der Monte Zebru und die Thurwieserspitze.

Nebenziele ein halbes Dutzend der anderen Berge zwischen 3300 m und 3500 m: Suldenspitze, Schneeglocke, Hintere Madatsch-, Tuckett-, Geisterspitze, Hohe Schneid und andere.

Königspitze: 1. Von der Schaubach- oder Hintergrathütte über den Cedehpaß, oder 2. von der Casatihütte über den Cevedalepaß auf den Cedehferner und an den Südostfuß der Königspitze. Erster Weg 3 Stunden; zweiter Weg 1½ Stunden. Nun 2 Stunden zu Fuß (Eisen, Pickel, Seil) auf den Gipfel. Nahsicht zu Zebru und Ortler, Übersicht über den Wanderweg Cevedalepaß—Tuckettjoch, und zwar vom Südrand des Gipfels (Sandsackstellung). Herrliche Fernsicht. — Hochinteressante Kriegsgeschichte.

Monte Zebru: Von der Capanna Quinto Alpini (s. d.) 3 Stunden. Sehr dankbare, leichte Fahrt mit Schiern bis 80 m unter den Gipfel; zu Fuß weiter. Zeitweilig Schneebrettgefahr. Über das Ortlerhochjoch, von wo aus schon schöner Blick auf den Ortler-Hintergrat. Einziger, im Krieg nicht besetzter Gipfel der Kette.

Ortler: Von hier aus nicht ersteigbar; zerzackter, verwächteter Grat, Aufstieg geht vom Suldenferner über den Hintergrat.

Thurwieserspitze: Von der Capanna Quinto Alpini (s. d.) 3½ bis 4 Stunden. Besonders im obersten Teil schwierige, vorher wächtengefährliche Fahrt (über den Großen Eiskogel und den Ostgrat) auf einen der stolzesten Gipfel der Ostalpen. Mit der Trafoier Eiswand einziger Gipfelkamm, der im Krieg von den Italienern besetzt wurde. Am Ortlerpaß italienische Kriegsbautenreste.

Ortlerpaß und Ortlerhochjoch: Von der Quinto-Alpini-Hütte. Für sich allein vollkommen ausreichende, dankbare Schiziele. Abfahrt nach Norden von beiden entweder unmöglich oder doch lebensgefährlich.

Großer Eiskogl: Über den Ortlerpaß. Vom Kleinen Eiskogl, der nördlich, schöner Blick auf die Nordwand der Thurwieserspitze, des Bäckmanngrates und der Trafoier Eiswand.

Trafoier Eiswand: Vom Campoferner. Eine fragliche Sache für Passionierte.

Schneeglocke über das Trafoierjoch: Selten gemachte, doch unschwierige Fahrt aus dem Campoferner.

Hintere Madatsch- sowie Tuckettspitze: Vom Tuckettjoch aus beide leicht und dankbar.

Kristallspitze (Cima di Campo), Ostgipfel: Vom Campoferner über den blockigen Ostgrat.

Geisterspitze: Gern vom Stilfserjoch oder vom Livrio aus gemachter, aussichtsreicher Gipfel. Leicht.

Hohe Schneid: Strammer Eisrücken, mit Vorsicht zu betreten. Vom Livrio oder Stilfserjoch aus. Im Krieg interessant tunneliert und den Italienern entrissen.

Unterkünfte.

1. An den Ausgangspunkten: Die Zufallhütte im Martell ist ganzjährig bewirtschaftet. Sie kann dienen als Ausgangspunkt für die Fahrt auf die Suldenspitze über den Cevedalepaß, auch für die Fahrt bis zur Quinto-Alpini-Hütte. Weniger geeignet ist sie für die Fahrt auf die Königspitze. — Die Schaubach- mit ihrer Selbstversorger- und die Hintergrathütte eignen sich weniger für den, der auf die Königspitze will, dann aber nicht über das mühsame Königsjoch, sondern über den Cedehpaß, wohl aber für den, der, abermals über den Cedehpaß, zur Quinto-Alpini-Hütte strebt. Für den Stieg zum Ortler eignet sich zuerst die Hintergrathütte (Schlüssel beim Hüttenwirt Reinstadler in Sulden), auch die Schaubachhütte. — Der beste Ausgangsort für die Fahrt zum Stilfserjoch und auf die Königspitze ist die Casatihütte auf dem Cevedalepaß. Je rund 3½ Stunden auf die Königspitze oder zur Quinto-Alpini-Hütte.

2. An der Fahrtlinie: Die Pizzinihütte (2707 m) am Rande des Cedehferners, mit der Casatihütte durch eine Güterseilbahn verbunden, hat keinen Winterbetrieb, obwohl sie in Händen des Casatihüttenwirtes Tuana ist. Sie eignete sich ansonsten sehr für Fahrten auf die Königspitze, auf den Zebrupaß und den Confinalekamm. — Hervorragend eignet sich die Capanna Quinto Alpini, ehemalige Mailänder Hütte (2877 m), als Stützpunkt für die Fahrten auf die Jöcher und Gipfel links und rechts des Ortlers. Sie steht in der Mitte zwischen Cevedalepaß und Tuckettjoch (je rund 3 bis 4 Stunden) im obersten Zebrutal, südlich des Ortlers, östlich der Zebrufernerzunge, auf einer kleinen Felsplatte, in ganz herrlicher Landschaft, wohl der schönste aller Schiläufer-Stützpunkte in den gesamten Ortlerbergen. Sie ist gleichsam der bescheiden seitwärts stehende Pförtner am Eingang zur Prunkhalle des Königspalastes, gebildet von Thurwieserspitze und Zebru. Sie war im Weltkrieg der wichtigste Stützpunkt für die italienische Front um den Ortler herum; mit großen Baracken und Seilbahnen versehen. Diese Hütte ist, wie alle in der Ortlergruppe, im Besitz des CAI., Sektion Mailand; Wirt: Canclim Bormio, sehr aufmerksam, niedere Preise. Die Hütte war 1934 im März und April bewirtschaftet, doch sehr schwach besucht, weil dies zu wenig bekannt war. Wenn geschlossen, in der südwestlichen nahen Kriegshütte Selbstversorgerraum für 3 bis 4 Leute.

3. Am Fahrtende: Das Rifugio Monte Livrio (3117 m) auf dem Ebenferner ist meist nur um Ostern und Pfingsten offen. Es eignet sich als Ausgangsort für die Fahrten auf die Hohe Schneid, auf die Geister-, Tuckett- und Madatschspitze, für den Übergang über das Tuckettjoch zur Schneeglocke, zur Quinto-Alpini-Hütte usw. — Auf dem Stilfserjoch (2762 m) steht ein Hotel und ein Gasthaus, beide haben nur Sommerbetrieb. — Auf dem Wormserjoch (2487 m), am Zusammenstoß von Stilfserjoch- und Wormserjochstraße (vom Münstertal, Schweiz), steht die 4. Cantoniera, das italienische Zollwachhaus. In ihm bei Notfall Unterkunft. — Zeitweilig ist auch die 3. Cantoniera (2318 m) an der südlichen Stilfserjochstraße bewirtschaftet, und zwar durch die Frau des Casatihüttenwirtes Tuana. — Das Hotel Franzenshöhe (2188 m) an der nordseitigen Stilfserjochstraße war bis jetzt im Winter noch immer geschlossen.

Bücher und Karten.

Hochtourist, 6. Band, Ausgabe 1930. — „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1906. — „Der König der deutschen Alpen und seine Helden" (Kriegsgeschichtsbuch). — Karte des D. u. Ö. A.-V. weiterhin vergriffen. — Neue, vollkommen italienische Karte „Gruppo Ortles—Cevedale", herausgegeben durch den Touring Club Italiano Milano, Lire 12.—. — Der von mir bereits fertiggestellte Schiführer durch die gesamte Ortlergruppe ist noch nicht verlegt, d. h. erschienen, weil den drei sich bewerbenden Verlegern die Ertragsfähigkeit so lange nicht gegeben erscheint, als die deutsche Devisennot besteht. Jedoch ist nun durch die seit März 1933 in den „Mitteilungen" erschienenen vier organisatorischen Aufsätze (über die Marteller und die Suldener Berge, die südliche Ortlergruppe und die Ortler-Hauptkette) das ganze Ortlergebiet in allen seinen vier Teilen, zumindest in groben Zügen und dem selbständigen Winterbergsteiger, erschlossen. Im Zusammenhange damit sei noch auf die wenigen Fahrten von Trafoi aus aufmerksam gemacht.

Eine geologische Ostalpen-Bibliographie.*)

Demnächst wird ein Werk zu erscheinen beginnen, das zu den umfang- und inhaltsreichsten gehört, die der Alpenverein bisher herausgegeben hat. Zwar kein Buch zum Lesen oder zum Anschauen, überhaupt nicht ein „Buch" im gewöhnlichen Sinne, wohl aber ein Behelf von größtem Wert für jeden, der in erdkundlicher Hinsicht Näheres über das Gebiet zu erfahren sucht: eine geologische Bibliographie des Hauptteiles der Ostalpen, von Graubünden bis Kärnten.

Seit langem ist es in der Gelehrtenwelt und in den verschiedensten anderen, gerade auch in Bergsteiger- und Liebhaberkreisen als ein schwerer Mangel empfunden worden, daß für die Ostalpen so gar kein größeres Nachschlagewerk bestand, in dem man sich rasch über das erdkundliche Schrifttum unterrichten konnte — das Schrifttum, das sich um das Geologische als Kernteil gruppiert und von da aus nach all den anderen Zweigen des Wissens von den Alpen ausstrahlt, die mit geologischen Naturerscheinungen und -vorgängen zu tun haben.

Für die Schweiz ist der Notwendigkeit eines solchen Nachschlagewerkes längst in großzügiger Weise entsprochen worden. Schon 1891 hatte die Schweizerische Geologische Kommission unter Leitung Albert Heims die Verfassung einer solchen Bibliographie in die Wege geleitet und bis 1907 durch L. Rollier eine erste, zweibändige Ausgabe herausgebracht, der 1913 und 1927 eine zweite und dritte große Lieferung folgten, seither wird das Werk in kleineren Heften durch die Schweizerische Landesbibliothek fortgesetzt.

Wir, für die Ostalpen, waren im Rückstand geblieben. Nicht ohne Grund. Die politische Aufteilung des Ostalpengebietes auf, vor dem Kriege, vier Hauptstaaten (Schweiz, Österreich, Deutsches Reich, Italien), von denen jeder größerenteils außerhalb der Ostalpen lag, war der staatlichen Inangriffnahme der Aufgabe ungünstig. Und wenn nach dem Krieg Österreich zum Ostalpenstaat geworden, so sind gleichzeitig die berufenen österreichischen wissenschaftlichen Stellen, in erster Linie die Wiener Geologische Staatsanstalt, geldlich so sehr eingeschränkt worden, daß sie kaum den vordringlichsten anderen Aufgaben mehr nachzukommen vermochten, gar nicht zu reden vom geldlichen Niedergang der letzten paar Jahre.

Da griff nun, wie bei so manchen ähnlichen großen Aufgaben, der überstaatliche D. u. Ö. A.-V. ein. Der Wissenschaftliche Unterausschuß des Vereins beschloß in seiner ersten Innsbrucker Sitzung (28. April 1929) die Einrichtung einer „Mittelstelle für Alpenforschung" und übertrug ihr als eine der ersten Aufgaben die Fertigstellung einer erdkundlichen Ostalpen-Bibliographie; wenigstens der Anfang sollte einmal gemacht werden und zunächst der orographisch, bergsteigerisch und wissenschaftlich im Vordergrund stehende Abschnitt der Ostalpen, das Gebiet von Graubünden bis Kärnten, bearbeitet werden.

Der Wissenschaftliche Unterausschuß des Alpenvereins machte damit eine Arbeit zu der seinen, die im Geologischen Institut der Universität Innsbruck schon ein paar Jahre lief. Hier war seit 1924 in der Person des k. u. k. Generalstabsobersten a. D. Reg.-Rat Dr. R. v. Srbik eine nach den verschiedensten Gesichtspunkten fachlich besonders berufene Kraft eifrig am Werk, um eine gleichgerichtete, wenn auch ursprünglich in etwas engerem Rahmen gedachte Arbeit auszuführen, die bis dahin räumlich und stofflich schon so sehr gewachsen war, daß sie dem Ziel einer Ostalpen-Bibliographie nahekam. War es schon für die Fortführung und Vollendung der Arbeit sehr wichtig, daß sie der Alpenverein unter seine Fittiche nahm, so konnte es nur unter seiner Patenschaft gelingen, das Werk in Druck zu bringen und damit allgemein nutzbar zu machen. Der Hauptausschuß bewilligte in seiner letzten Innsbrucker Sitzung (Mai 1933) aus den Erübrigungen des Jahres 1932 einen beträchtlichen Druck-

*) Geologische Bibliographie der Ostalpen von Graubünden bis Kärnten. Von Dr. R. v. Srbik (Innsbruck). Herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V. im Verlage von R. Oldenbourg, München-Berlin. 2 Bände im Format 18×26 cm, mit zusammen 1500 Seiten. Band 1 wird im Januar 1935, Band 2 (der auch schon fertig gesetzt ist) spätestens im April 1935 erscheinen. Subskriptionspreis für beide Bände (bis zur Ausgabe des 2. Bandes gültig und bis zu diesem Zeitpunkte zur Hälfte fällig) RM. 57.50; Ladenpreis, nach Erscheinen des 2. Bandes, RM. 70.—.

kostenzuschuß, weitere Beträge steuerten in sehr anerkennenswerter Weise die Sektionen Austria, Berchtesgaden, Bremen, Charlottenburg, Halle, Innsbruck, Kassel, Magdeburg bei — mit der Gesamtsumme gelang es, für die Herausgabe des kostspieligen Werkes den Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, zu gewinnen, der im Februar 1934 mit den Druckarbeiten begann.

Und nun ist es, nach Überwindung aller Schwierigkeiten, glücklich so weit, daß der erste der zwei Bände demnächst erscheinen und der zweite, vorderhand abschließende, bald folgen wird.

Schon flüchtige Durchsicht besagt: hier liegt ein Werk ersten Ranges in seiner Art vor. In zehnjähriger, eindringlichster Arbeit hat Herr v. Srbik für die Ostalpen von Graubünden bis Kärnten das geliefert, was die Schweizer schon lange hatten, uns hingegen fehlte.

Die beiden Bände scheiden sich so, daß der erste Band die Gebietsgruppen, der zweite die Stoffgruppen und das Verfasserverzeichnis bringt. Als der wertvollste und wichtigste Teil können wohl die Gebietsgruppen bezeichnet werden; sie sind in einer Kartenskizze übersichtlich verzeichnet, beginnen im Westen mit Bodensee—Rheintal, Graubünden und dem Oberitalienischen Seen-Gebiet, enden im Osten mit Sonnblick—Ankogel, Kreuzeckgruppe und dem Karnischen Kamm. Im Norden und im Süden gibt der Alpenrand die Grenze. Arbeiten, die verschiedene Gebiete betreffen, sind in allen entsprechenden Gruppen angeführt. Stoffgruppen sind z. B. die verschiedenen geologischen Formationen (Paläozoikum, Trias, Jura, Kreide, Flysch, Tertiär), Mineralien, Erstarrungsgesteine, metamorphe Gesteine, nutzbare Lagerstätten (einschließlich Bergbau), die Gletscherkunde, Gewässerkunde, Bodenkunde, Höhlenkunde, andere Beispiele geben die Gruppen Paläontologie, Morphologie, „Heilquellen", „Erdbeben", auch eine biographische Abteilung ist vertreten, an der äußersten stofflichen Grenze steht die Urgeschichte.

Diese Auswahl zeigt, wie vielseitig das Werk ist, wie weit es in verschiedenen Richtungen über die engeren Grenzen dessen hinausgeht, was „Geologie" heißt. Wenn es sich trotzdem „geologische" und nicht „erdkundliche" Bibliographie nennt, so entspricht das dem Grundsatze: lieber weniger verheißen und mehr bieten als umgekehrt.

Mit Recht wird in der Subskriptions-Einladung hervorgehoben, daß nicht nur das eigentlich wissenschaftliche Schrifttum verzeichnet ist, sondern darüber hinaus auch Gesichtspunkten der Wirtschaft und Technik weitgehend Rechnung getragen wird. Auch der Praktiker wird daher größten Nutzen aus dem Werke ziehen können. Geradezu unentbehrlich aber wird es in erdkundlichen (geologischen, geographischen, mineralogischen usf.) Instituten, Büchereien und an allen ähnlichen Stellen sein, wo immer nur den Alpen Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Innerhalb der einzelnen Gruppen ist die Anordnung nach dem Autoren-Alphabet getroffen. Die Angaben der Gebiets- und Stoffgruppen sind gleich ausführlich gehalten, sie bekunden nicht nur, wo und wann die Veröffentlichung erschienen ist, meist sind auch Seitenzahlen und Umfang angegeben und, was besonders wertvoll ist, auch leicht erreichbare Besprechungen, Auszüge, Referate u. dgl. Außer den selbständig erschienenen Drucken, Sammelwerken und Fachzeitschriften sind in großer Zahl auch einschlägige Aufsätze und Mitteilungen in sonstigen (besonders z. B. heimatkundlichen) Zeitschriften und selbst Zeitungen berücksichtigt, zusammen über 50.000 Arbeiten von mehr als 3800 Verfassern. Der Zeit nach ist die Literatur vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart erfaßt, Nachträge während des Druckes gehen bis Ende 1934.

Das Autorenverzeichnis, das den dritten Teil des Werkes bildet, ermöglicht das Aufsuchen von Arbeiten bestimmter Verfasser; es ist kürzer gehalten, indem es auf die Angaben bei den Gebiets- und Stoffgruppen verweist.

So mühsam und zeitraubend es bisher in vielen Fällen war, sich über das einschlägige Schrifttum zu unterrichten, so rasch, gleichsam spielend geht es nun mit Hilfe dieses neuen großen Alpenvereinswerkes.

Wie schon die östliche Begrenzung des bearbeiteten Gebietes zeigt, ist vor allem die räumliche Fortsetzung nach Osten bis zum Ostrande der Alpen geplant. Aber auch zeitlich sollte das Werk nach dem Schweizer Muster fortgeführt werden, auf daß es „auf dem Laufenden" bleibe. Die Durchführung dieser Zukunftsaufgabe wird von der Zukunft abhängen, wie immer aber es damit gehen wird — ein Hauptteil der Arbeit ist geleistet, ein großer Fortschritt erzielt. R. v. Klebelsberg.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Mitglieder! Die Unfallversicherung endete am 31. Dezember 1934. Als Hüttenausweis gilt die Jahresmarke 1934 noch bis 31. Januar 1935. Daher Beitragszahlung im Januar 1934 unerläßlich.

Lehrwartkurse im Winter 1934/35. Bei hinreichender Beteiligung finden auch im kommenden Winter wieder Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten für alpinen Schilauf (B 1) und für Winterhochturistik (B 2) statt. Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den Schilauf einwandfrei beherrscht. Es sind die Richtlinien für Lehrgänge im Bergsteigen (vgl. „Mitteilungen" Nr. 12/1931) maßgebend. Kein Kursbeitrag. Vor Beginn des Lehrganges findet ein Probelaufen statt, bei dem mangelhaft Ausgebildete unnachsichtlich ausgeschieden werden. Dauer jedes Lehrganges einschließlich Prüfung mindestens 7 Tage. Die bestandene Prüfung gibt Anspruch auf das Zeugnis „Lehrwart des D. u. Ö. A.-V.". Im reichsdeutschen Lehrgang kann unter Umständen zugleich das Lehrwartabzeichen des DSV. erworben werden. Am Lehrgang B 2 dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, die den Lehrgang B 1 bereits mit Erfolg besucht haben. Es ist beabsichtigt, diesen (durch zwei Lehrgänge ausgebildeten) Lehrwarten ein eigenes Zeichen zu geben. Es finden statt:

Lehrwartkurs B 1 „für alpinen Schilauf": vom 3. bis 10. März am Rotwandhaus bei Schliersee, Leitung: Dr. Bachmeier.

Lehrwartkurs B 2 „für Winterhochturistik", nur für solche Lehrwarte, die den Lehrgang B 1 bereits mit Erfolg besucht haben: vom 7. bis 13. April im Gebiete der Berliner Hütte (Zillertaler Alpen), Leitung: Dr. A. Tschon; im April im Gebiete der Heidelberger Hütte (Silvretta), Leitung: Dr. A. Tschon. Die Heidelberger Hütte (S. Heidelberg) liegt auf Schweizer Boden, für Teilnehmer aus dem Deutschen Reich daher von der Schweiz her erreichbar (keine Ausreiseerlaubnis erforderlich). Bei genügender Teilnehmerzahl ist die gemeinsame verbilligte Zureise ab Reichsgrenze bis zur Talstation (Zahlung in Reichsmark) und zurück beabsichtigt. Es wird daher gebeten, die beabsichtigte Teilnahme an diesem Lehrgang so bald als möglich an den Hauptausschuß anzuzeigen. Fahrpreis etwa RM. 30.—.

Bei allen Lehrgängen verbilligte Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen zu allen Lehrgängen nur im Wege der Sektion an den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., Stuttgart N, Kriegsbergstraße 30/II; für den Kurs Rotwandhaus (Dr. Bachmeier) aber nur an die Sektion Oberland, München, Thalkirchnerstraße 18/0.

Spende aus dem Franz-Senn-Fonds für arme Gebirgsbauernkinder. Wie im vorigen Jahre hat auch heuer der Verwaltungsausschuß für arme Gebirgsbauernkinder in Österreich eine Spende aus dem Franz-Senn-Fonds bewilligt, und zwar im namhaften Gesamtbetrage von S 10.000.—. Der Betrag wurde auf 68 Gemeinden verteilt. Bei der Auswahl der notleidenden Gemeinden wurde berücksichtigt, ob dieselben im Arbeitsgebiet des Alpenvereins liegen, ob der Ausfall des deutschen Touristenverkehrs stark spürbar war, ob die Kinder der Gemeinden weite Wege zu ihren Schulen zurückzulegen haben und ob es sich überhaupt um Gemeinden mit armer Bevölkerung handelt. Die eingelangten Dankschreiben beweisen, wie sehr die Gemeinden auf diese Unterstützung angewiesen sind. So schreibt zum Beispiel die Schulleitung Tux, daß es ihr nun möglich sei, einer größeren Anzahl Schüler, die mittags nicht nach Hause kommen können, den Winter über ein warmes Mittagessen zu verabreichen. Nur durch

diese Spende sei es möglich, bei der heutigen schlechten Wirtschaftslage einen geregelten Schulbesuch zu erzielen. In vielen Dankschreiben kommt der Wunsch zum Ausdruck, daß das neue Jahr den erwünschten Frieden und damit wieder Verdienst für die Gemeinden bringen möge. Für das Winterhilfswerk im Deutschen Reiche wurde aus dem gleichen Fonds RM. 1000.— gespendet.

Schiheime. Zu Schiheimen im Winter 1934/35 wurden laut Verwaltungsausschuß-Beschluß vom 28. November 1934 erklärt: Oberlandhütte, Vorderkaiserfeldenhütte (S. Oberland), jedoch nur für die Dauer der Ausreisesperre; Kölner Haus (S. Rheinland-Köln); Austriahütte, Brünner Hütte, Seekarhaus, Theodor-Karl-Holl-Haus, Wildkogelhaus (S. Austria); Linzer Haus (S. Linz); Habsburghaus, Salzstiegelhaus, Schneealpenhaus (S. Österr. Gebirgsverein); Bergsteigerheim Mühlbach, Damböckhaus, Dümlerhütte, Hochmölbinghaus (S. Österr. Touristenklub); Neue Plannerhütte (S. Reichenstein); Dortmunder Hütte (S. Dortmund); Akademiker-Schihütte (Akad. S. Wien).

Besondere Hüttenordnung für Schiheime.

1. Schiheime sind Unterkunftshäuser von Sektionen des D. u. Ö. A.-V., denen zufolge ihrer Lage, Größe, Beschaffenheit, Zugangs- oder Turenmöglichkeit diese Bezeichnung bis auf Widerruf vom Verwaltungsausschuß verliehen wird.

   Bei solchen Schiheimen treten auf Ansuchen für die Zeit vom 1. Dezember bis 31. Mai einige Erleichterungen und Ausnahmen von der Allgemeinen Hüttenordnung und den sonstigen, für den Betrieb von Schutzhütten geltenden Bestimmungen wie folgt ein:

   a) Vorausbestellungen von Schlafplätzen sind für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. und für Nichtmitglieder dann, wenn sie an einem Kurse teilnehmen, zulässig, solange hievon nicht mehr als die Hälfte der verfügbaren Betten und Matratzenlager erfaßt wird. Die andere Hälfte der vorhandenen Betten und Matratzenlager muß unbedingt für nichtgemeldete Besucher freibleiben.

   b) Der Aufenthalt kann auf längstens 14 Tage ausgedehnt werden, sofern die hüttenbesitzende Sektion nicht eine kürzere Frist bestimmt.

   c) Die Annahme von Pensionsgästen (Einheitsverpflegung, Einheitspreise) ist zulässig, ohne daß hiedurch anders geartete Ansprüche anderer Besucher benachteiligt werden dürfen. Der Pensionspreis muß hinsichtlich der Nächtigungsgebühren die Rahmensätze des HA. und den Unterschied zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern einhalten.

   d) Die Verrechnung des Aufenthaltes nach Pensionsart oder überhaupt der längere Aufenthalt auf der Hütte gibt keinerlei Anspruch auf gesonderte oder begünstigte Behandlung oder auf bestimmte Plätze im Gastraum oder hinsichtlich der Nächtigung.

   e) Nichtmitglieder haben (für die Dauer der derzeitigen Verhältnisse) wenigstens die eineinhalbfache, sonst die zwei- oder dreifache Nächtigungsgebühr der Mitglieder zu entrichten.

   f) Kurse, d. s. Lehrveranstaltungen unter berufener einheitlicher Leitung und Aufsicht, sind zugelassen, sofern die Leitung fachlich geeignet ist und die hüttenbesitzende Sektion vorher ihre Zustimmung erteilt hat. Darum ist daher zeitgerecht anzusuchen.

   Durch den Kursbesuch darf weder die Hüttenordnung verletzt noch der Hüttenbetrieb irgendwie gestört werden.

   Den Anweisungen des Hüttenwirtes, bzw. den zur Aufsicht berufenen Beauftragten der Sektion ist in jedem Fall unbedingt Folge zu leisten; Widerstrebende können unverzüglich aus dem Schutzhause verwiesen werden.

   g) Die Leiter von Kursen und ihre Helfer sind verpflichtet, sich bei Bedarf zu Rettungsunternehmungen, welche im Hüttenbereich erforderlich werden, jederzeit zur Verfügung zu stellen.

2. Für alle Hüttenbesucher gelten jederzeit und ausnahmslos die Bestimmungen der Hüttenordnung betreffend Meldepflicht und Ausweisleistung, Hüttengebühren, Selbstversorgung, Rauch- und Lärmverbot, Einhaltung der Hüttenruhe.

   Für jene Besucher, die nicht auf Grund der Voranmeldungen Unterkunft zugewiesen erhalten, und insbesondere für Nichtmitglieder, gelten auch die Bestimmungen hinsichtlich der Lagerzuweisungen gemäß der Hüttenordnung.

3. Jede Art von Reklame für Schiheime ist untersagt.

Alpines Museum in Agram. Der Kroatische Alpenverein mit dem Sitze in Agram plant die Errichtung eines alpinen Museums. Er hat sich an die Leitung unseres Alpinen Museums um Überlassung von Statuten, Katalogen usw. gewendet und schreibt: „Die Sammlungen Ihres Museums wie auch ihre Anordnung im Museum sind zu weit bekannt, als daß wir eine andere Institution in Europa als Vorbild wählen, dem wir wenigstens in einer Entfernung nachstreben wollen."

Vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Von den nahezu 200.000 Mitgliedern des Alpenvereins kennen dessen prachtvolle Alpenvereinsbücherei in München 2 M, Westenriederstr. 21/III, sehr viele sicher nur dem Namen nach, manche vielleicht überhaupt nicht. Dem will nun eine vom jetzigen Büchereileiter, Dr. Hermann Bühler, sinnvoll zusammengestellte und geschmackvoll bebilderte Werbeschrift abhelfen. Außer der schon aus den Jahresberichten des Alpenvereins bekannten Bändezahl der Bücherei erfahren die Mitglieder eine ganze Menge Neues über Bestandaufbau, Zeitschriftenbesitz, Tauschbeziehungen, Entleihungen und Entleiher der Bücherei, gesehen von den verschiedensten Gesichtspunkten und ergänzt durch Tabellen und graphische Darstellungen. Zwei sehr schöne Tiefdrucktafeln mit insgesamt elf Abbildungen sowie zwei gezeichnete Bildnisse illustrieren den Text, an dessen Schluß das gesamte bisher über die Bücherei erschienene Schrifttum zu finden ist, sehr vorteilhaft. Als Herausgeber zeichnet der nun seit 14 Jahren segensreich wirkende Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Seine Mitglieder bekommen dieses Heft als sechste Vereinsveröffentlichung gratis übersandt. Nichtmitglieder des Büchereivereins beziehen diese Schrift zum Preis von RM. —.50 (S 1.—) durch die Alpenvereinsbücherei, München 2 M, Westenriederstraße 21/III, gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken. H. B.

Richtigstellung in der „Zeitschrift" 1934. In dem Artikel „Meije-Südwand" ist Seite 45, 22. Zeile von oben, statt „Purtscheller" richtig Dr. Karl Schulz zu lesen.

Sektionsnachrichten.

Himalaja-Gedenkfeier der Berliner Bergsteiger. Am 11. November hielt der Bergsteigergau III zu Ehren der Toten am Nanga Parbat eine feierliche Gedenkstunde ab, an der die im Gau III zusammengeschlossenen 13 AV.-Sektionen Berlins und der Mark Brandenburg, der akad. Alpenverein Berlin wie deren Gäste teilgenommen hatten. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hielt die tiefempfundene Gedenkrede, Erwin Schneider erstattete, von Lichtbildern erläutert, den eindrucksvollen Bericht über das leider so tragisch beendete Unternehmen, dessen Opfern immer ein treues Gedenken bewahrt werden wird.

Sektion Starkenburg. Die S. Starkenburg in Darmstadt feierte am 1. Dezember ihr 50jähriges Bestehen. In der Festrede gab der Vorsitzende, Min.-Rat i. R. Guntrum, einen Rückblick über die Entstehung und die Entwicklung der Sektion und der Starkenburger Hütte im Stubai. Ferner betonte er die Verbundenheit mit den Wandervereinen und befaßte sich eingehend mit der Frage des Nachwuchses. Die Glückwunschansprachen eröffnete der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Herr P. Dinkelacker (Stuttgart). Er überbrachte die Glückwünsche des Gesamtvereins und betonte besonders die Mission, die dem Verein heute zufällt. Der Führer des Gaues, Herr Dr. Wildberger (Frankfurt a. M.), ermahnte in seiner Rede, den Bergsteigersinn weiter zu pflegen und die Jugend darin zu bilden. Weiter sprachen Bürgermeister Haug für die Stadt Darmstadt, Herr Oberstudiendirektor Lautenschläger für die S. Darmstadt unter Überreichung eines Bildes der Darmstädter Hütte. Herr Dr. Seng überbrachte die Glückwünsche der S. Frankfurt a. M. und der anwesenden Sektionen des ehemaligen südwestdeutschen Sektionenverbandes. Herr Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Werner sprach für den Reichsverband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine, Herr Prof. Dr. Köser für die Ortsgruppe

Darmstadt des Odenwaldklubs und der stellvertretende Vorsitzende, Herr Rechnungsdirektor Burk, für den Vogelsberger Höhenklub. Drei Mitgliedern wurde das Ehrenzeichen für 25jährige und fünf Mitgliedern dasjenige für 40jährige Mitgliedschaft verliehen. Von den letzteren wurde der Vorsitzende, Min.-Rat i. R. C. Guntrum, und der Hüttenwart, W. Emmel, außerdem noch zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Anläßlich des Jubiläums wurde eine Festschrift „50 Jahre Sektion Starkenburg" herausgegeben, in der die Entwicklung der Sektion mit bildlichen Darstellungen eingehend geschildert ist.

Sektion Würmgau (Sitz Obermenzing bei München). In der 11. Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Strobl, den Jahresbericht, der von einer planmäßigen und weitsichtigen Tätigkeit Zeugnis gab. Unter den Vorträgen waren belehrende über Seiltechnik, Biwakausrüstung, Kartenlesen und erste Hilfeleistung. Führungsturen erfolgten in die gesamten bayrischen Alpen von Oberstdorf bis Berchtesgaden. Der Bericht über die Entwicklung der erst heuer gegründeten Jugendabteilungen bewies Eifer und Beteiligung der Jugendlichen an den regelmäßigen Bergfahrten und Heimabenden; wider Erwarten starke und andauernde Neuzugänge beweisen, daß sich die Jugendlichen in der Sektion wohlfühlen. Für den Winter wurde eine neue Schihütte, die Seelackenalm, gepachtet. Auf Vorschlag des Herrn Ministerialamtmann Pfeiffer wurde die bisherige Sektionsleitung mit Herrn Strobl als Vorsitzenden wiedergewählt. H. G.

Gauverband Thüringer Sektionen. Die Geschäftsführung des Gauverbandes und die Verwaltung der von ihm erbauten Thüringer Hütte am Habachkees (Übergang vom Oberpinzgau zum Großvenediger) liegen für die Jahre 1934 bis einschließlich 1936 in den Händen der S. Thüringen-Saalfeld. Es wird gebeten, etwa anfallende Postsendungen nicht mehr an die frühere Verwalterin, S. Jena, sondern an die S. Thüringen-Saalfeld zu senden.

Personalnachrichten.

Franz Zimmer — Geburtstagsfeier. Am 13. Januar 1935 hat dieser bekannte Wiener Bergsteiger seinen 70. Geburtstag. Franz Zimmer, der vom Turnen zum Bergsteigen kam, zählte zu den tüchtigsten Kletterern seiner Zeit, der mit Dr. Heinrich Pfannl und Thomas Maischberger ein siegreiches Trifolium bildete und unter anderen Taten auch bei der Erstersteigung des Dent du Géant von Nordwesten mitgewirkt hatte. Franz Zimmer wirkte lange Jahre wertvoll in der Leitung des Österreichischen Alpenklubs, der sein Ehrenausschußmitglied am 10. Januar d. J. durch einen Festempfang im Kubheim ehrt. Auf dem Wiener Hausberg, der Rax-alpe, trägt ein schneidiger Kletteranstieg Zimmers Namen, ebenso im Gesäuse die Festkogel-Nordwand. Gesund und rüstig, freuen sich dessen mit ihm seine vielen Freunde und wünschen ihrem „Franzl" noch recht viele frohe Jahre im Kreise seiner Familie und seiner Bergkameraden. H. B.

Zum Gedächtnis. Die jahrzehntelang in vorbildlicher Weise auf der Tilisunahütte waltende Bewirtschafterin Serafine Tschofen ist im 69. Lebensjahr in Tschagguns gestorben. — Auch Frau Klösch, die 25 Jahre mit ihrem Mann das Grebenzen-Schutzhaus der S. Österr. Touristenklub bewirtschaftet hat, ist am 22. November im 62. Lebensjahre gestorben. — Alle, die diese Braven kannten, werden ihnen ein gutes Gedenken bewahren.

Auszeichnung. Hermann Raditschnig, Mitglied der S. Villach und Rettungsstellenleiter dieser Sektion, hat das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot erhalten.

Von anderen Vereinen.

Akad. Alpenverein München. Mit Beginn des Wintersemesters wurde dem früheren Vorstand Dr. Willo Welzenbach eine würdige Trauerfeier geweiht. Dr. Karl Wien hielt den gehaltvollen, herzlichen Nachruf in Gegenwart der Eltern und vieler namhafter Bergsteiger und Freunde des unvergeßlichen Nanga-Parbat-Opfers.

Hütten und Wege.

Hüttenverpflegung. Mit Beginn der Winterbetriebszeit auf unseren Hütten erscheint es notwendig, noch einmal auf die Verpflegungsfrage einzugehen. Alle, die es angeht, bitte ich, meine Ausführungen in Nr. 8/1933 der „Mitteilungen" nachzulesen, damit ich mich nicht wiederholen muß. In diesem Aufsatz sind auf Grund von Erfahrungen auf eigenen Hütten Vorschläge gemacht, um die Verpflegungsfrage aus dem Gebiete theoretischer Erörterungen zu einer praktischen Lösung zu bringen. Auf diesem Aufsatz beruhen auch die Anordnungen, die der Verwaltungsausschuß Stuttgart bei Beginn seiner Amtszeit getroffen hat. Es war zu erwarten, daß sich die Neuregelung nicht ohne Schwierigkeiten durchführen ließ. Aus den Mitteilungen, die wir von vielen Seiten erhalten haben, ist zu entnehmen, daß die Vorschläge teilweise mißverstanden worden sind. Eines dieser Mißverständnisse beruht auf einem Irrtum, der bei der Veröffentlichung selbst unterlaufen ist, wo an Stelle der ursprünglichen Bezeichnung „Tagesgericht" der Ausdruck „Eintopfgericht" gesetzt wurde. Das Tagesgericht muß nicht unbedingt ein Eintopfgericht sein, in dem Fleisch und Gemüse zusammengekocht ist, sondern unter Tagesgericht soll irgendein Gericht verstanden werden, das als vollständige Mahlzeit geeignet ist, also gekochtes oder gebratenes Fleisch, Gulasch, Wurst mit einer entsprechenden Gemüsebeilage. Das „Tellergericht" dagegen soll keine vollständige Mahlzeit sein, sondern lediglich Beilage, zu der sich der Besteller selbst das Fleisch oder was er dazu essen will, mitbringt. Ich möchte an einem allgemein bekannten Beispiel zeigen, was ich meine. Tiroler Gröstl kann, sofern eine genügende Menge Fleisch dabei ist, mit oder ohne weitere Beilage, je nach den Möglichkeiten der Hütte, als Tagesgericht gegeben werden. Geröstete Kartoffeln allein sind z. B. ein Tellergericht, das der Besucher zu seinen selbst mitgebrachten Vorräten verzehrt. Weiter erschien es selbstverständlich, daß für diese Speisen vorzugsweise die in der Gegend heimischen Gerichte verwendet werden, die sich leicht und am billigsten herstellen lassen, dann werden solche Klagen verstummen, wie die eines Hüttenwirtes, der sich beschwert, daß Speisen vorgeschrieben worden seien, die in seiner Gegend gar nicht gegessen werden. Eine Erschwerung bringt der schlechte Besuch der meisten Hütten mit sich, der es nicht erlaubt, die Speisen in größerer Menge zu kochen, was Voraussetzung für die Abgabe zu den vorgeschlagenen Preisen war. Aber auch hier wird man sich bei gutem Willen helfen können. Es gibt eine Menge Dinge, die nicht verderben und aus denen im Bedarfsfall schnell und ohne große Kosten ein gutes Essen hergestellt werden kann (Reis, Teigwaren, Fleisch- und Gemüsekonserven, Speck und Dauerwurst). Daß bei Hütten, die einen guten Besuch haben, diese Art der Verpflegung ohne weiteres sich durchführen läßt, mag der Bericht eines Hüttenwirtes zeigen, der über das Tagesgericht schreibt: „Anfangs wollte es sich nicht durchsetzen, später aber fand die Einführung Anklang und ist für uns rentabel geworden. So haben an einem Tag von 65 Gästen 57 das Essen genommen. Der Verdienst dabei ist gut. Das Tagesgericht hat sich bei uns bewährt, sobald wir mit einem täglichen Absatz von 20 Portionen rechnen konnten." Für Hütten in Österreich hat der Verwaltungsausschuß mit Beschluß vom 28. November 1934 den Höchstpreis des Tagesgerichtes von S 1.40 auf 1.60 erhöht. Banzhaf.

Die Amstettner Hütte und ihr Gebiet. Hinter Waidhofen arbeitet sich der Zug in einem Engtal empor zur Höhe von Oberland. Zur linken Hand begleitet die Bahn ein Höhenrücken. Über ihn führen Übergänge vom Ybbstal ins Ennstal. Auf dem schönsten Übergang liegt die Amstettner Hütte. Der kürzeste und leichteste Anstieg erfolgt von der Station Oberland aus. Auf gutem Wege gelangt der Wanderer nach 1 Stunde gemütlichen Steigens auf die Forsteralm. Im September 1930 ging die Sektion daran, aus einer alten Almhütte neues Leben erblühen zu lassen. Und schon im Dezember desselben Jahres konnte der damalige Vorsitzende der S. Amstetten, Herr Otto Schüller, die neue Hütte eröffnen. Durch Um- und Zubau erstand aus der Almhütte ein neues Heim: die Amstettner Hütte. Welche Summe von Arbeiten in diesen drei Monaten geleistet werden mußte, das kann jede hüttenbesitzende Sektion ermessen. Die Hütte steht in einer Höhe von 1005 m inmitten eines herrlichen Schigebietes, dessen Ziele nachfolgend aufgezählt werden. Die angegebenen Zeiten sind für den Durchschnittsfahrer berechnet. Ausgangspunkt ist die Amstettner Hütte. 1. Über den Hirschkogel (1094 m)—Breitenauer (1148 m) nach Heiligenstein (782 m). Von hier entweder nach Weyer oder nach Gaflenz (Hütte

--Weyer 3 bis 4 Stunden, Hütte—Gaflenz 3 Stunden). 2. Über die Forsterau nach Gaflenz (1½ Stunden) oder nach Oberland (¾ Stunden). 3. Über die Vordere und Hintere Wurau nach Oberland (½ Stunde). 4. Eine neue „Rennstrecke" führt über die sogenannte „Lucke" zur Vorderen Wurau und von hier nach Oberland (½ Stunde). 5. Über die Scheichensteinwiese—Hochseeberg nach Kreilhof (2 Stunden) oder über den Glatzberg nach Kreilhof (2½ Stunden). 6. Über Hirschkogel und Wetterkogel nach dem Schloß Seeburg und von hier zur Haltestelle Seeburg an der Ybbstalbahn (2 Stunden). Außer den angeführten Abfahrten sind noch solche nach Opponitz, Klein-Hollenstein und anderen Talorten zu empfehlen. Die Hütte ist in erster Linie als Schihütte gedacht. Aber auch der Sommerbergsteiger wird immer wieder gern in das Gebiet zurückkehren, wenn er es einmal kennengelernt hat. Eine Quelle, 20 Schritte von der Hütte entfernt, spendet gutes Trinkwasser. Die Berge in der näheren und weiteren Umgebung der Hütte (Hirschkogel, 1094 m; Wetterkogel, 1111 m; Hinterberg, 1120 m; Breitenauer Berg, 1148 m) sind durchwegs mühelos und in kurzer Zeit zu erreichen. Sie sind zwar keine Riesen, doch belohnen sie den Besucher durch weitreichende Fernsicht und schöne Talblicke reichlich. Von den Talorten führen verschiedene Anstiege zur Hütte. Die Wege sind ausnahmslos bezeichnet, ein Fehlgehen ist daher ausgeschlossen. Der kürzeste Anstieg führt, wie schon erwähnt, von Oberland durch das Kasertal in 1 Stunde zur Hütte. Doch ist dieselbe auch von Kreilhof, Opponitz, Seeburg, Gaflenz und Weyer zu erreichen. Da jedoch diese Wege bedeutend länger sind, empfiehlt es sich, diese im Abstieg zu begehen. Besucher der Hütte werden noch aufmerksam gemacht: Die Hütte ist mit Privatschloß versehen. Die Schlüssel sind bei Herrn Pircher, Feinkosthändler in Amstetten, und bei Frau Forster, Gastwirtin in Oberland, erhältlich. Bei Übernahme des Schlüssels sind S 2.— zu erlegen. Der Betrag wird bei Abgabe des Schlüssels wieder zurückerstattet. Die Hütte ist nur an Wintersonntagen bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die auch an anderen Tagen Hüttenbedienung wünschen, mögen sich diesbezüglich mit Frau Forster in Verbindung setzen. Selbstversorger haben beim Besuch der Hütte außer der vorgeschriebenen Eintrittsgebühr noch einen kleinen Beitrag zu entrichten für Brennholzverbrauch und Kochgeschirrabnützung. Diese Gebühr beträgt in den Monaten bis einschließlich März für den Tag und für die Person 30 g, in allen übrigen Monaten des Jahres 10 g.

Norbert Krainz, S. Amstetten.

Schikurse der Sektion Mödling. Auf der weiten Hochfläche der Treffneralm (Ennstaler Alpen) finden zwischen Weihnachten und Ostern ständige kostenlose Schikurse für Anfänger und Fortgeschrittene (Turenkurse) statt, die von der S. Mödling veranstaltet werden und unter Leitung des beh. autor. Schibergführers und gepr. AV.-Schilehrwartes Gottfried Fuchs stehen. Alle Auskünfte erteilt der Pächter der Mödlinger Hütte, Gottfried Fuchs, Gaishorn (Steiermark).

Im Winter bewirtschaftete Schutzhütten der Sektion Österr. Touristenklub. Wir bringen im folgenden eine Liste der vor allem für den Schifahrer oder Winterturisten in Betracht kommenden bewirtschafteten Schutzhütten der S. Österr. Touristenklub. Ständig bewirtschaftet sind im näheren Ausflugsgebiet von Wien das Eiserne-Tor-Schutzhaus, das Franz-Krebs-Schutzhaus am Schöpfl, die Hainfelder Hütte am Kirchenberg, die Gauermannhütte auf der Dürren Wand, das Kaspar-Geitner-Haus am Hocheck, das Reisalpenhaus, die Franz-Ritzengruber-Hütte am Kaiserkogel, das Unterberghaus, die Wilhelm-Eichert-Hütte auf der Hohen Wand, das Ötscherschutzhaus, die Kranichberger Schwaig am Wechsel, die bekannten Schutzhütten im Schneeberg- und Raxgebiet, wie Lackabodenhaus, Baumgartnerhaus, Damböckhaus, Fischerhütte und Karl-Ludwig-Haus. Im weiteren Bereiche sodann die Ottokar-Kernstock-Hütte am Masenberg bei Pöllau, das Graf-Meran-Haus auf der Veitsch, das Hans-Prosl-Haus auf der Mugel, das Gleinalpenhaus, das Hochthausighaus und die Hochmölbinghütte in der Warscheneckgruppe, sodann die Hochreicharthütte (Seckauer Alpen), das Hundsteinhaus, das Patscherkofelhaus und die Schihütte der S. Österr. Touristenklub auf Comperdell, F.-E.-Matras-Haus am Hochkönig, Schi- und Bergsteigerheim in Mühlbach am Hochkönig. — Zeitweise bewirtschaftet sind folgende Schutzhütten der S. Österr. Touristenklub: Schiestlhaus am Hochschwab an Sonntagen bis Ende Februar, ab 1. März 1935 ständig; Zirbitzkogelhaus nur zu den Osterfeiertagen; die Dümlerhütte in der Warscheneckgruppe bis Ostern ständig bewirtschaftet; für das Defreggerhaus in der Venedigergruppe ist vorherige Anmeldung beim Pächter Erasmus Santner, Lienz, Osttirol, Lienzerhof, empfehlenswert.

Hüttenjubiläum. Am 14. Oktober war der 25jährige Bestand der Hochlandhütte, die, ober Mittenwald, am Fuße des Wörners gelegen, nun schon ein Vierteljahrhundert Bergsteigern Obdach geboten hat. Zugleich wurde des lebfrischen Hüttenwarts 70. Geburtstag gefeiert: Herr Meller betreut nämlich die Hütte seit ihrem Bestand, so daß beide das silberne Jubiläum hatten, das mit einer fröhlichen, stimmungsvollen Feier von der S. Hochland begangen wurde.

Neuer Stützpunkt für Winterturisten. Am Roßfeld bei Au (bei Berchtesgaden) ist eine neuerbaute und bewirtschaftete Hütte des Schiklubs Schellenberg eröffnet worden. Zugang von Berchtesgaden, Au und Hallein.

Die Bayreuther Hütte (Rofangruppe) ist den ganzen Winter über bewirtschaftet. Pächter H. Niederwieser.

Das Admonter Haus der S. Ennstal-Admont am Natterriegel (Ennstaler Alpen) ist bis zum 6. Januar und während der Osterfeiertage voll bewirtschaftet. In der Zwischenzeit führt der Hüttenpächter bei gutem Schiwetter nur an Samstagen und Sonntagen einfache Wirtschaft.

Schiheim Mühlbach am Hochkönig. Dieses der Sektion Österr. Touristenklub gehörige Schiheim hat 18 Zimmer (Ein- und Mehrbetträume), 2 Matratzenlager, 3 Gasträume und eignet sich dank seines günstigen Turengeländes zu längerem Aufenthalt. Pension ab drei Tagen für Mitglieder S 7.—, Wochenpension S 48.—. Nächtigungsgebühr: Bett S 2.70, Matratzenlager S 1.20. Von Bischofshofen fünfmal täglich Autobusverbindung. Auskunft beim Pächter F. R. Juschitz.

Hüttenbenennung. Das neue Schutzhaus der S. Dresden auf der Wildkarspitze in den Stubaier Alpen wird den Namen „Hochstubaihütte" führen.

Vom Wildkogelhaus (2097 m). Das Schigebiet des Wildkogelhauses hat eine große Ausgedehntheit, ist lawinensicher und besitzt eine wundervoll aussichtsreiche Lage. Da der größte Teil des Schigebietes nordseitig liegt, ist fast immer eine ausgezeichnete Schneebeschaffenheit vorhanden. Vom Wildkogelhaus sind auch viele leichte Schituren auszuführen. Das Gebiet ist sowohl für Anfänger als auch für Turenfahrer vorzüglich geeignet. Schischule des staatl. gepr. Schilehrers Alois Steiner (Lehrgeld pro Woche S 20.—). Verpflegung sehr gut, reichlich und billig. Verpflegspreise pro Tag S 5.— oder S 6.50. Nächtigungsgebühr für Mitglieder S 1.— (Matratze) oder S 2.— (Bett). Für Heizung eines ganzen Zimmers S 1.—. Billiger Gepäcktransport. Anmeldungen und Anfragen an Pächter Peter Dschulnigg oder Schilehrer Alois Steiner in Neukirchen am Großvenediger, Oberpinzgau, Salzburg.

Von der Kürsingerhütte am Großvenediger. Die Kürsingerhütte erstrahlt nunmehr im Glanz elektrischen Lichtes. Damit ist ein langjähriger Wunsch in Erfüllung gegangen; denn das elektrische Licht ist nicht nur viel schöner und bequemer als die bisherige Beleuchtung mit Petroleum und Kerze, sondern, was insbesondere ins Gewicht fällt, viel weniger feuergefährlich. Die idealste Lösung wäre freilich die Errichtung einer Wasserkraftanlage im Obersulzbachtal gewesen, weil diese auch für Beheizung den nötigen Strom geliefert hätte. Da hiezu die Mittel fehlten, mußte man sich mit einer kalorischen Anlage begnügen, die von den D. K. A.-Werken (Direktor Ing. Holzinger in Gmunden) in mustergültiger Weise eingerichtet wurde. Wegen der großen Ausdehnung der Baulichkeiten war die Anbringung von nahezu 100 Lampen notwendig. Die Durchführung dieses Werkes, durch das die Kürsingerhütte ungemein gewonnen hat, ist ein neuerliches Verdienst ihres unermüdlichen Hüttenwartes Johann Bachmayr.

Vom Schiparadies am Preberstock. Im Salzburg-Lungauer Nockgebiet gelegen, ist dieses Gebiet nebelfrei,

sonnig, windgeschützt, hat viele lange, hemmungslose, leichte Abfahrten, zahlreiche Gipfelfahrten, Übungswiesen. Meist herrscht beste Schneelage von November bis Ende April und Lawinensicherheit. Stützpunkt ist der Alpengasthof Preberseе (1510 m) mit Ein- und Mehrbettzimmern, Bad, WC., Matratzenlager, beste Verpflegung, Schikurse durch Alpine Schischule Lungau. Anmeldungen an Waldmann, Tamsweg a. d. Murtalbahn. Auskünfte in Wien (Prospekte): U-18-6-36.

Neue Schweizer Schutzhütte. Am Fornogletscher in den Bergeller Bergen wurde am 30. September 1934 die umgebaute Fornohütte eingeweiht. Die im Jahre 1889 erbaute Hütte wurde 1920 von Prof. Theodor Curtius (Heidelberg) dem Schweizer Alpenklub geschenkt und 1924 durch die S. Rorschach erstmals umgebaut. Um die Hütte den Gegenwartsansprüchen anzupassen, wurde nun ein Haus in Granitstein errichtet, das im Erdgeschoß einen Speiseraum für 24 Personen, einen Klubraum samt Pritschen für 10 Besucher enthält, der zugleich als Winterraum dient, und Hüttenwartraum sowie Küche. Der Vorraum dient als Schistall, im Obergeschoß Schlafräume für 22 und 10 Personen. Außen ist der Hütte ein stets offener Notunterstand für 6 Personen angebaut und der Abort.

Zur „Eröffnung der neuen Elbrushütte". Zu dieser Notiz in Nr. 12, S. 295, wird uns noch mitgeteilt, daß außer den genannten Teilnehmern an der Hüttenfeier auch Dr. Gabriel A. Külley anwesend war, der bekannte Lichtbildkünstler aus Innsbruck, der schöne Aufnahmen von der Feier und von kaukasischen Landschaften heimgebracht hat. Külley war auch unter den wenigen, die den Gipfel des Elbrus erstiegen.

Alpiner Schilauf.

Aus dem Ennstal. Die Abfahrten vom Kochofen und Pleßnitzzinken zur Station Gröbming wurden durch Ausschlägerungen sehr angenehm verbessert und über Wiesenhänge verlegt, Zaundurchfahrten eröffnet. Der Gasthof Seebacher in Moosheim bietet unseren Mitgliedern Vollpension samt geheizten Zimmern zum Preis von S 5.50. Auch Schiheim für geschlossene Gesellschaften steht zur Verfügung, auch Almhüttenpachtung wird von Hans Seebacher vermittelt.

Neue Schiabfahrt vom Dürrenstein. Endlich ist ein langgehegter Wunsch der zahlreichen Besucher des winterlichen Dürrensteins in Erfüllung gegangen. Von der Ybbstalerhütte führt nun eine Schiabfahrt in das Tal nach Göstling. Die Strecke wurde mit Bewilligung der Rothschildschen Güterdirektion vor kurzem ausgeholzt und vorzüglich markiert. Man kann also jetzt vom Dürrensteingipfel (1878 m) über die Eisenstadt, Legsteinalm, Ybbstalerhütte (1350 m) und Kreuzkogelweg—Geibisbach—Hagental (600 m) in fast ununterbrochener Fahrt zu Tal gelangen. Diese ideale Abfahrt wird dem Dürrenstein und der gemütlichen Ybbstalerhütte sicher wieder viele neue Freunde gewinnen.

Verkehr.

Winterverkehr in Österreich. Bei entsprechenden Wintersportverhältnissen werden zwischen Kitzbühel und Kirchberg in Tirol während der Wintersportsaison vom 22. Dezember 1934 bis 31. März 1935 in der Zeit von etwa 13.30 bis 18.00, bzw. 19.00 Uhr (je nach Dunkelheitseinbruch) täglich sieben bis neun Triebwagenzüge in beiden Fahrtrichtungen in etwa halbstündigen Intervallen geführt. Die von Kirchberg nach Kitzbühel verkehrenden Triebwagenzüge halten hiebei in den für diese Züge besonders vorgesehenen Wintersporthaltestellen Kalswirt, Klamm und Hahnenkammbahn und erleichtern damit die Rückfahrt der in Kitzbühel wohnenden Gäste nach Abschluß ihrer im Tal an verschiedenen Punkten zwischen Kirchberg und Kitzbühel auslaufenden Hahnenkammturen.

Touristenkarten auf Postkraftwagenlinien. Die Touristenkarten für Postkraftlinien liegen seit 17. Dezember 1934 in den einzelnen Verkaufsstellen des Verbandes auf.

Postkraftwagenkarten Salzburg 1 und Salzburg 2. Die Touristenkarten der Postverwaltung Salzburg 1 und Salzburg 2 berechtigen zur Benützung der Motorschlittenposten auf den Strecken Radstadt—Untertauern und Radstadt—Schaidberg gegen Lösung von Zuschlagskarten (zum Preise der halben Ortsansässigen-Gebühren), die bei den Schaffnern dieser Postkurse erhältlich sind.

Besondere Fahrbegünstigungen für die Wintersaison 1934/35. Zur Förderung des Wintersportverkehrs haben die Österreichischen Bundesbahnen die Geltungsdauer der sogenannten „Nachsaisonbegünstigung", die tarifmäßig mit 15. Dezember 1934 geendet hätte, für In- und Ausländer bis zum 31. Mai 1935 ausgedehnt, so daß demnach eine einheitliche Begünstigung für die ganze Reisezeit bis zum Beginn des Sommerreiseverkehrs des nächsten Jahres geschaffen worden ist. Es geht nämlich praktisch die verlängerte Nachsaisonbegünstigung ohne Unterbrechung in die Vorsaisonbegünstigung über, deren Wirksamkeit hinsichtlich der Ankunft mit 30. Juni, bezüglich der Rückfahrt mit 10. Juli 1935 abschließt. Dies bedeutet eine ganz wesentliche Erleichterung des Reisens im Vergleich zu den vergangenen Jahren, in denen beispielsweise Inländer, soweit sie nicht als Mitglieder anerkannter Wintersport- und Touristenvereine Touristenkarten in Anspruch nehmen konnten, im allgemeinen für Einzelreisen keine weiteren Fahrpreisermäßigungen genossen, Ausländer aber auf die entgeltliche Lösung der sogenannten „Winterreisekarten" angewiesen waren. Das für den Winterreiseverkehr in Österreich gewährte Fahrbegünstigungsausmaß übertrifft auch das anderer europäischer Reiseländer.

Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben, werden bei Nachweis eines ununterbrochenen mindestens siebentägigen Aufenthaltes in Österreich auf der Rückfahrt mit 60% Fahrpreisermäßigung abgefertigt, wenn sie die Hinfahrt voll bezahlt haben. Der Tag der Ankunft sowie der Tag, an dem die Rückreise angetreten wird, werden in die Mindestdauer des Aufenthaltes eingerechnet. Der Nachweis für den vorgeschriebenen ununterbrochenen siebentägigen Mindestaufenthalt erfolgt auf Grund der an der Grenze vorgenommenen Eintragungen der österreichischen Kontrollorgane in den Reisepaß, der von einer ausländischen Behörde ausgestellt sein muß; die Einholung besonderer Aufenthaltsbescheinigungen ist demnach für Ausländer nicht notwendig.

Für die Rückfahrt wird dem Ausländer weitgehende Freizügigkeit gewährt. Die Rückreise kann vom jeweiligen Aufenthaltsort nach einem beliebigen Grenzbahnhof oder auch nach Wien und von dort nach einem beliebigen Grenzbahnhof unternommen werden. Die Fahrt von Wien nach der Grenze kann auch auf einem Umweg oder als ganze, bzw. teilweise Rundfahrt durchgeführt werden. Aber auch wenn auf der Rückfahrt Wien nicht berührt wird, ist ein Umweg oder eine Rundfahrt zulässig. Außerdem können Ausländer nach siebentägigem Aufenthalt beliebige Fahrten auf den Linien der Österreichischen Bundesbahnen mit 30%iger Fahrpreisermäßigung ausführen.

Inländer, die einen ununterbrochenen mindestens zehntägigen Erholungsaufenthalt in ein und demselben österreichischen Ort nachweisen können und auf der Hinfahrt den vollen Fahrpreis für mindestens 150 km bezahlt haben, werden auf der Rückfahrt unter Zugrundelegung einer Mindestentfernung von 150 km zum halben Fahrpreis abgefertigt. Die bisher für die Vor- und Nachsaisonbegünstigung gültige Bestimmung, der zufolge die sieben Städte Wien, Wiener-Neustadt, St. Pölten, Linz, Salzburg, Innsbruck, Graz und außerhalb der Badezeit auch Klagenfurt von dieser Begünstigung ausgenommen waren, wurde nunmehr fallen gelassen, so daß bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen auch Inländer in jedem beliebigen Erholungsort Aufenthalt nehmen können. Der Aufenthaltsnachweis ist durch Einholung einer Bestätigung durch das Gemeindeamt oder die Kurkommission auf dem vorgeschriebenen Ausweis zu erbringen, der bei Antritt der Hinfahrt in der Fahrkartenausgabestelle zu lösen ist und auf dem auch der Antritt der Hinfahrt bescheinigt wird. Dieser Ausweis gilt dann auch als Unterlage für die Inanspruchnahme der ermäßigten Beförderung auf der Rückfahrt. Diese kann vom Zielbahnhof der Hinfahrt entweder direkt auf demselben Weg oder aber auch über einen Umweg, bzw. als Rundfahrt nach dem ursprünglichen Ausgangsbahnhof zurückgelegt werden, jedoch wird auf Strecken, die von der Rückfahrtstrecke abzweigen, keine Begünstigung gewährt.

Als letzter zulässiger Ankunftstag gilt sowohl für Ausländer als auch für Inländer der 31. März 1935, als letzter Tag, an dem die Rückfahrt beendet sein muß, ist der 31. Mai 1935 festgesetzt; bis zu diesem Tag reicht auch die Geltungsdauer der für die Rückfahrt gelösten ermäßigten Fahrausweise, einschließlich der Reisebureaufahrscheine. Diese Fahrausweise werden spätestens am 25. Mai 1935 ausgegeben.

Fahrpreisermäßigungen für Jugend-Schikurse ausländischer Lehranstalten. Die Österreichischen Bundesbahnen gewähren für Fahrten von Schülern ausländischer, das Öffentlichkeitsrecht genießender Lehranstalten zum Besuche von Schilehrkursen, die von einer österreichischen, das Öffentlichkeitsrecht genießenden Lehranstalt oder von der Verwaltung der staatlichen Schikurse veranstaltet werden, vom österreichischen Grenzbahnhof (Staatsgrenze) nach jenem Ort, in dem der Schilehrgang stattfindet, und zurück, die im Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif, Teil II, Heft 1, jeweils enthaltene Fahrpreisermäßigung für gleichartige Fahrten inländischer Schüler unter den dort angeführten Bedingungen. Die Fahrten müssen unter der Leitung einer Lehrperson der betreffenden ausländischen Lehranstalt stehen.

Ganzjährige Begünstigungen: 1. Ermäßigte Rundreisekarten. a) Feste Rundreisekarten werden nur in ausländischen Reisebureaus und in österreichischen Grenzbahnhöfen für die 2. und 3. Wagenklasse ausgegeben und gelten für alle fahrplanmäßigen Züge (ausgenommen Luxuszüge). Die Geltungsdauer ist zwei Monate. Die Inhaber sind auch zur Lösung von Fahrausweisen zum halben Preis für sechs einfache Fahrten auf vorgezeichneten sogenannten „Halbpreisstrecken" berechtigt. b) Zusammenstellbare Rundreisekarten werden nach Wahl aus Fahrstrecken der Österreichischen Bundesbahnen kombiniert, für die Unternehmerfahrscheine bestehen. In diese Rundreisestrecken können als Zwischenstrecken auch Bahnstrecken fremder und ausländischer Verkehrsunternehmungen einbezogen werden, die zur Schließung der Rundfahrt notwendig erscheinen. — Unter Wahrung festgesetzter Mindestpreise werden von der Summe der gewöhnlichen Preise der Unternehmerfahrscheine 20% Ermäßigung zugestanden.

2. Ermäßigte Rückfahrkarten. a) Mit zehntägiger Geltungsdauer. Sie werden ab Wien-Westbahnhof nach folgenden Bahnhöfen und zurück ausgegeben: Innsbruck-Hauptbahnhof, Landeck, Bludenz, Feldkirch, Dornbirn, Bregenz; ebenso ab Wien-Südbahnhof (Ostbahnhof) nach Lienz. Ihr Preis ist gegenüber dem normalen um etwa 12% ermäßigt. b) Mit siebentägiger Geltungsdauer. Für folgende Verbindungen (Hin- und Rückfahrt): Wien-Westbahnhof—Salzburg, Wien-Südbahnhof (Ostbahnhof) —Klagenfurt-Hauptbahnhof oder Villach-Hauptbahnhof, dann Innsbruck-Hauptbahnhof—Lienz und Salzburg—Graz, Graz—Lienz. c) Mit fünftägiger Geltungsdauer für bestimmte Verbindungen.

3. Familienkarten. Diese Fahrbegünstigung wird unabhängig von der Saison gewährt. Die Begünstigung der Familienkarten besteht darin, daß bei gemeinsamer Hin- und Rückfahrt von Familienmitgliedern nach mindestens zehntägigem Aufenthalt in einem österreichischen Erholungsort auf der Rückreise nach dem Ausgangsbahnhof folgende Abfertigung vorgenommen wird: a) In der 1. und 2. Wagenklasse: Das erste Familienmitglied zahlt den vollen Fahrpreis, das zweite die Hälfte, das dritte ein Viertel des einfachen Fahrpreises. Alle weiteren Familienmitglieder werden frei befördert. b) In der 3. Wagenklasse: Das erste Familienmitglied zahlt den vollen Fahrpreis, das zweite drei Viertel, das dritte die Hälfte des einfachen Fahrpreises. Die übrigen Familienmitglieder werden unentgeltlich befördert. Nähere Bestimmungen im Tarif.

4. Sonn- und Feiertags-Rückfahrkarten. Diese Karten dienen der Belebung des Wochenendverkehrs. Sie werden zu bedeutend ermäßigten Preisen im allgemeinen von und nach allen Bahnhöfen der Österreichischen Bundesbahnen, zonenweise zwischen 14 und 170 km gegliedert, und außerdem für bestimmte Verbindungen auch unter 14 und über 170 km Entfernung, aber auch im Verkehr mit Privatbahnen ausgegeben.

Die Zonenkarten werden nach folgendem Preisschema nur für Personenzüge aufgelegt:

km	2. Klasse in Schilling	3. Klasse in Schilling
14—20	3.10	2.30
21—45	5.30	3.90
46—70	8.30	6.10
71—110	11.60	8.60
111—140	14.50	10.80
141—170	18.40	13.60

Die Benützung der Schnellzüge ist gegen Aufzahlung des vollen tarifmäßigen Schnellzugzuschlages — mindestens für 60 km — gestattet.

Für den Wiener Ausflugsverkehr gibt es besonders ermäßigte kombinierte Sonn- und Feiertags-Rückfahrkarten (Österr. Bundesbahnen—Wiener Straßenbahnen).

5. Gesellschaftsreisen. Für Gesellschaftsreisen werden sehr erhebliche Fahrbegünstigungen gewährt. So beträgt schon bei gemeinsamer Fahrt von acht Personen, bzw. bei Bezahlung von acht Fahrtausweisen der Nachlaß 25%, bei einer Teilnehmerzahl von 50 Personen oder Bezahlung von mindestens 50 Fahrtausweisen 33⅓% und bei einer Teilnehmerzahl von 150 Personen oder Bezahlung von mindestens 150 Fahrtausweisen 36%.

Für Fahrten in Sonderzügen werden noch weitergehende Ermäßigungen gewährt, und zwar bei Bezahlung des Fahrpreises für eine Fahrtrichtung 40% und bei Bezahlung des Fahrpreises für die Hin- und Rückfahrt je 50%.

6. Touristenkarten und Wintersportkarten. Sie spielen eine hervorragende Rolle im touristischen Reiseverkehr, sind jedoch nicht allgemein zugänglich, sondern an einen Ausweis gebunden, nämlich an die Vereins- oder Verbandsmitgliedskarte, versehen mit dem Lichtbild des Inhabers und der jeweils gültigen Erkennungsmarke des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen", bzw. der Verkehrszentrale der österreichischen Wintersportverbände.

Devisenbestimmungen. Für nach Österreich reisende Ausländer sind vornehmlich die Beschränkungen im Zahlungsverkehr mit dem Auslande wissenswert, die die Ausfuhr von Zahlungsmitteln aus Österreich betreffen. Hingegen ist die Mitnahme ausländischer und österreichischer Zahlungsmittel (Geldsorten, Wechsel, Schecks und Anweisungen) nach Österreich ohne Beschränkung zulässig.

Um Schwierigkeiten bei Verlassen des Landes zu vermeiden, ist es im Interesse der ausländischen Reisenden gelegen, sich die nach Österreich eingeführten Beträge an ausländischen Zahlungsmitteln (ausländische Noten, Gold- und Silbermünzen, auf ausländische Währung lautende Schecks, Wechsel und Zahlungsanweisungen) durch die österreichischen Grenzkontrollorgane im Reisepaß bestätigen zu lassen. Solche Beträge dürfen dann bei der Ausreise innerhalb von zwei Monaten unbehindert wieder in das Ausland ausgeführt werden. Weiters können sich ausländische Reisende durch die österreichischen Grenzkontrollorgane die in Schecks oder Noten nach Österreich eingeführten Schillingbeträge bis zur Höhe von S 2000.— im Reisepaß vormerken lassen und die solcherart vorgemerkten Beträge — jedoch nur in Schillingnoten — innerhalb von zwei Monaten unbehindert wieder in das Ausland ausführen.

Bei Kreditbriefen und Akkreditiven, die im Ausland ausgestellt sind, ferner bei Traveller-Schecks, die die Unterschrift des einreisenden Ausländers tragen, sowie bei Reiseverkehrseinlagebüchern der Österreichischen Postsparkasse und bei den Reiseschecks des Österreichischen Verkehrsbureaus entfällt die Notwendigkeit einer Paßvormerkung, da solche Werte — gleichviel, ob sie auf in- oder ausländische Währung lauten — jederzeit unbehindert in das Ausland ausgeführt werden dürfen.

Ausländische Zahlungsmittel, deren Einbringung nach Österreich nicht durch amtlichen Vermerk im Reisepaß des Ausländers bestätigt ist (siehe oben), dürfen nur bis zum Gegenwerte von S 500.— aus Österreich in das Ausland mitgenommen werden. Inländische Zahlungsmittel, deren Einbringung nach Österreich nicht durch amtlichen Vermerk im Reisepaß des Ausländers bestätigt ist (siehe oben), dürfen nur bis zum Betrage von S 200.— aus Österreich in das Ausland mitgenommen werden.

Zur Ausfuhr höherer Beträge an in- oder ausländischen Zahlungsmitteln ist eine schriftliche Bewilligung der Öster-

reichischen Nationalbank erforderlich. Mit Rücksicht auf die vorerwähnten Ausfuhrbeschränkungen empfiehlt es sich, nur so viel ausländische Zahlungsmittel in Österreich in Schilling umzuwechseln, als der Reisende dort voraussichtlich verbrauchen wird.

Der Kurs, zu dem ausländische Zahlungsmittel in Österreich bei den zum Geldwechsel ermächtigten Stellen in Schilling umgewechselt werden können, entspricht ungefähr dem Kurse, zu dem der Schilling jeweils im Ausland bewertet ist.

Paßvorschriften. Albanische, belgische, brasilianische, britische, dänische, deutsche, estnische, finnische, französische, italienische, japanische, kubanische, lettische, liechtensteinsche, luxemburgische, niederländische, norwegische portugiesische, schwedische, schweizerische, tschechoslowakische, ungarische und uruguayische Staatsangehörige, die Bürger der Freien Stadt Danzig sowie Angehörige der Republik Panama benötigen zur Ein- und Durchreise lediglich einen ordnungsmäßig ausgestellten Reisepaß (ohne Visum).

Schier als Reisegepäck. Als Handgepäck dürfen reine Schier in alle Wagenklassen (auch Schlafwagen) der Österreichischen Bundesbahnen (höchstens je Reisender zwei Paare!) kostenlos mitgeführt werden. Desgleichen können Schier als Reisegepäck zum halben Preis aufgegeben werden.

Schituren-Gemeinschaften. Der Verlag Otto Beyer in Leipzig, Hindenburgstraße, veranstaltet vorerst in der Schweiz Schireisen, die unter dem Patronat eines bekannten Schweizer Alpinisten stehen. Das ist so zu verstehen, daß in je zwölf Aufenthaltstagen sechs Turen ausgeführt werden, die dieser Patronatsalpinist auswählt und die Teilnehmer beratet. Die Turen werden von Berufsführern geführt (je ein Führer bis zwölf Teilnehmer). Im Gesamtpreis sind alle Hotel- und Nebenkosten sowie Führerlöhne usw. enthalten. Vorläufig sind in der Zeit vom 4. Februar und vom 25. Februar an solche Schituren-Gemeinschaften für Davos und Arosa geplant. Preis Schw. Fr. 196.—. Alle Anfragen sind an den Reiserat obgenannten Verlages zu richten.

Fahrtbegünstigung der Autolinie Scheifling—Oberwölz. Die Autounternehmung Rudolf Cappellari in Oberwölz gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine bei Benützung der Kraftwagenlinie Scheifling—Oberwölz bei einfachen Fahrten über mindestens zwei Teilstrecken in der Zeit vom 16. September bis 30. Juni jeden Jahres eine 10%ige und bei Hin- und Rückfahrten eine 25%ige Ermäßigung. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Kraftwagenbegünstigung bei Fahrten ins Stubalpengebiet. Die Autounternehmung J. Zuckschwert in Köflach gibt für Mitglieder der Verbandsvereine nachstehende ermäßigte Karten für einfache Fahrt aus: Von Köflach nach Salla oder nach Pack oder nach Hirschegg oder zur Packer Sperre. Preis S 2.10. Die Karten sind bei den Grazer Verkaufsstellen des Verbandes erhältlich. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Ausrüstung und Verpflegung.

Zur Kompaßfrage. Einer der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände des Bergsteigers ist der Kompaß. Alle Forderungen, die wir an ein solches Instrument stellen, sind beim Bézard-Modell voll erfüllt. Vor einiger Zeit hat nun die Firma Busch (Rathenow) einen „Marschkompaß" in den Handel gebracht, der nach einer Angabe in den „Mitteilungen" (1934, S. 69) dem Bézard-Kompaß „mindestens gleichzustellen ist". Nach eingehendem Vergleich beider Kompaßarten im Gelände bin ich zu einem wesentlich anderen Ergebnis gekommen. Der Hauptnachteil beim Busch-Kompaß liegt darin, daß man mit ihm nur Punkte anpeilen kann, die in annähernd der gleichen Höhe liegen wie der eigene Standpunkt. Am Busch-Kompaß visiert man wie am Gewehr über „Kimme" und „Korn". Da diese beiden Visierpunkte in der Ebene des Kompaßgehäuses liegen, und da man ja den Kompaß genau waagrecht halten muß, damit die Magnetnadel spielen kann, ist es unmöglich, einen höher oder tiefer liegenden Punkt (und das ist doch im Gebirge fast stets der Fall!) anzuvisieren. Dagegen kann man beim Bézard durch die beiden Spalte beliebig nach oben oder unten blicken, ohne das Gehäuse aus der waagrechten Lage zu bringen. Die Stellung der Magnetnadel läßt sich beim Busch-Modell wegen der geringeren Länge und dem plumpen Nordende der Nadel weniger genau ablesen als beim Bézard. Für manche Verwendungsmöglichkeiten, z. B. geographische und geologische Beobachtungen, ist der Busch-Kompaß deshalb unbrauchbar, weil die Windrose nicht wie normal in 360 Winkelgrade, sondern in 64 Teilstriche eingeteilt ist. Diese neue Skala hat man angebracht, um die Querentfernung zweier Punkte feststellen zu können; denn der Winkelwert zwischen zwei Teilstrichen entspricht bei einer Entfernung von 10 m einer Querentfernung von 1 m. Solche „Breiten"-Bestimmungen macht man aber (ebenso Höhenbestimmungen!) viel einfacher so, daß man die auch am Bézard befindliche Zentimetereinteilung 50 cm vor das Auge hält; dann entsprechen 5 cm dieses Maßstabes ebenfalls auf 10 m Entfernung einer Querentfernung von 1 m. Es bedeutet somit der Bézard-Kompaß nach wie vor die weitaus beste Lösung der Kompaßfrage für den Bergsteiger. Hinzu kommt noch, daß der Busch-Kompaß in Lederhülle RM. 32.—, der Bézard, ebenfalls in Lederbehälter, nur RM. 15.— kostet. Für diejenigen, die sich an dem fremd klingenden Namen „Bézard" stoßen, sei erwähnt, daß der Erfinder namens Bézard ein österreichischer Offizier war und der Kompaß in Stuttgart hergestellt wird, also ebenso wie der Busch-Kompaß ein deutsches Erzeugnis ist.

Dr. Karl Mägdefrau (Erlangen).

Desitin-Salbe und Desitin-Strahlensalbe. Über dieses Schutzmittel gegen die starke Strahlung der Hochgebirgssonne und bei Nebel urteilt ein Arzt: Zuvor sei bemerkt, daß ich seit Jahren verschiedene Salben unter den gleichen Bedingungen, wie ich sie diesmal angetroffen, verwendet habe. Die Salben gewährten wohl einen gewissen Schutz, vermochten jedoch nicht, eine Entzündung der Haut restlos zu verhindern. Wohlgemerkt handelt es sich bei mir um einen hellblonden Typ und ich halte mich deshalb für die Beurteilung des Wertes einer Strahlenschutzsalbe besonders berechtigt. Ich kann mitteilen, daß ich mit Desitin-Salben die besten Erfahrungen gemacht habe. Trotz intensivster Sonnenstrahlung stellten sich nicht die geringsten Entzündungserscheinungen an den der Sonne ausgesetzten Hautpartien ein. Anwendung der Salben: Vor Beginn der Tur Einreibung der Haut mit Desitin-Salbe. Nach Beendigung der Tur Entfernung der Salbe, was sich schmerzlos bewerkstelligen läßt, da keinerlei Entzündungserscheinungen bestehen; das Rasieren ist sehr erleichtert. Anschließend Einreibung mit Desitin-Strahlensalbe. Von einem Pudern der Haut möchte ich abraten, da bei den besonderen klimatischen Verhältnissen des Hochgebirges (beträchtliche Wärme, starke Luftbewegung) die Haut an und für sich sehr zur Austrocknung neigt. Dagegen ist die Verwendung des Puders als Fußpuder sehr zu empfehlen. Dr. med. Kurt Hellriegel, Zwickau.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Hermann Bühler, Alpine Bibliographie für das Jahr 1932. Herausgegeben vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei mit Unterstützung des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V. München-Wien, Bruckmann u. Holzhausen, 1933. (= 4. Veröffentlichung des Vereins der Freunde der AV.-Bücherei.) 212 S. Preis RM. 4.50. — Der zweite Jahrgang der Alpinen Bibliographie (vgl. ZfB. 50 [1933], S. 436) ist erheblich stärker geworden als sein Vorgänger; die Zahl der beigebrachten Titel ist um mehr als die Hälfte angewachsen. Es erklärt sich dies teils daraus, daß hier nachträglich noch ein Teil der Literatur des Jahres 1931 verzeichnet wird, der sich erst später erfassen ließ, teils aus der Heranziehung neuer Quellen und Hilfsmittel; der Bearbeiter hat sich schnell und sicher in seine Aufgabe hineingefunden. Die etwas lästige Dreiteilung der Vorjahrsbibliographie ist mit dem Verzicht auf die Lieferungsausgabe in Wegfall gekommen; das Werk ist jetzt aus einem Guß, was die Benutzung sehr erleichtert. Den slawischen Titeln ist durchwegs eine deutsche Übersetzung beigegeben; das Schlagwortregister ist weiter ausgebaut worden. Die Gliederung des Stoffes konnte beibehalten werden, ein Zeichen dafür, wie gut der Plan von vornherein überlegt und durchdacht war. Daß Schriften zu ein und demselben Gegenstand bisweilen in

verschiedenen aneinandergrenzenden oder sich überschneidenden Kapiteln erscheinen, läßt sich kaum vermeiden; zudem findet sich das Zusammengehörige schließlich im Register immer wieder an einer Stelle zusammen (vgl. dort etwa „Entvölkerung"). Mit dem vorliegenden Jahrgang hat das Werk wohl seine endgültige Gestalt gewonnen; so bleibt nur der Wunsch, daß diese umfassende und sorgfältig redigierte Bibliographie ohne Störung weiter erscheinen möge. Paul Geißler (Berlin).

XLII. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1933. Das von Wilh. Schmidt geleitete, mit zwei ganzseitigen Tafeln (Fliegeraufnahme der Pasterze gegen den Johannisberg und Wolkenbilder von einem Westlufteinbruch in die Alpen) und 22 Textbildern illustrierte Heft eröffnet als Anerkennung für seine Verdienste der Nachruf auf den Bergführer Leonhard Winkler, der seit Oktober 1923 Beobachter auf der Sonnblickstation war und bei einem Dienstgang am 19. November 1933 durch einen Sturz sich tödlich verletzte. Er war ein Mann mit besten menschlichen Eigenschaften und diente mit Lust und Liebe hingebungsvoll der Wissenschaft und gehörte gleich Peter Lechner und Matthias Rojacher zu den besten Beobachtern, die die Sonnblickstation betreuten. — Ed. Fontseré (Barcelona) berichtet über „Zwei meteorologische Bergstationen südlich der Pyrenäen"; A. Réthly (Budapest) über „Ungarns höchste meteorologische Station" am Kékes (1011 m); Bernh. Schneider (Böhm.-Krumau) von der „Bergwetterwarte am Schöninger" (1084 m). — „Winduntersuchungen im Sonnblickgebiet" melden über die Ergebnisse einer Pilotierungswoche (24. bis 29. Juli) 1933. — Ferd. Steinhauser schreibt über „Schneehöhenmessungen am Sonnblick und in dessen Gebiet". — A. Roschkott bringt Abhandlungen über „Die Höhenobservatorien im internationalen Wetterdienst" und über „Wolkenbilder von einem Westlufteinbruch in die Alpen". — Jahresbericht und Vereinsnachrichten bilden den Schluß. Möge das segensreiche Wirken des Sonnblick-Vereines allgemeine Anerkennung und Förderung finden durch Zuwachs von Mitgliedern aus unseren Sektionen. Jeder Beitritt ist eine gute Tat! H. B.

Himalaja-Bibliographie (1801—1933). Herausgegeben von der Deutschen Himalaja-Expedition 1934 mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Alpenvereins-Bücherei. München, Deutsche Himalaja-Expedition, 1934 (Schackstraße 3). 48 Seiten. — Diese von Hermann Bühler, dem Leiter der AV.-Bücherei, für die Nanga-Parbat-Expedition bearbeitete Bibliographie stellt ein sehr nützliches Hilfsmittel dar. Die bisher vorliegenden Schriftenverzeichnisse zum Himalaja — die umfänglichsten wohl in den Kangchendzönga-Büchern von Dyhrenfurth (329 Nummern) und Bauer — berücksichtigen nur Teilgebiete des Himalaja, wenn sie daneben auch die Literatur allgemeinen Charakters weitgehend aufgenommen haben. Die Bibliographie bringt 710 Titel in alphabetischer Ordnung und 26 Karten, die durch ein zehn Spalten langes Schlagwortregister erschlossen werden. Vollständigkeit ließ sich bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht erzielen und war auch nicht beabsichtigt. Es ist auch schwer, die Literatur zusammenzubringen, da sie weit zerstreut und, soweit in Indien erschienen, wohl auch indirekt nur zum Teil erfaßbar ist. Das Wesentlichste der landeskundlichen Literatur zum Himalaja und den angrenzenden Gebieten ist aber wohl beigebracht. Immerhin ließe sich manche wertvolle Veröffentlichung noch nachtragen, selbst Schriften über den Nanga Parbat, das bergsteigerisch-wissenschaftliche Ziel der Expedition (wie Mummerys Briefe über die Expedition von 1895 und Wadias Untersuchungen zur Geologie des Berges). — Nach diesem glücklichen und hochwillkommenen Anfang möchte man sich vom gleichen Bearbeiter eine auf breiterer Grundlage bearbeitete, möglichst vollständige Bibliographie des Gegenstandes wünschen. Das bisher noch nicht erfaßte und das später erscheinende Schrifttum könnten in die vorliegende Ausgabe eingearbeitet und diese in einer zweiten Auflage herausgebracht werden oder aber selbständig als „zweite Folge" erscheinen, mit einem gemeinsamen Schlagwortregister für beide Teile. Jedenfalls wäre es sehr zu begrüßen, wenn nach den bisher von deutscher Seite geleisteten tüchtigen Vorarbeiten auch die Bearbeitung der endgültigen Himalaja-Bibliographie in deutscher Hand verbliebe. Paul Geißler (Berlin).

Ladies' Alpine Club Yearbook 1934. — Nach einem Gedenken an den verunglückten König der Belgier finden wir an erster Stelle des Jahrbuches einen fesselnden Bericht über eine Montblancfahrt der Miß D. E. Thompson: Aufstieg von der Cabane Durier über die Aiguille Bionnassay—Abstieg über den Pétéretgrat zur Gambahütte. Diese schwierige, erstklassige Tur wurde in 34 Stunden bewältigt; eine gewaltige Leistung, die Miß Thompson auch ihre erste Beiwacht einbrachte. Daß diese unter trefflicher Führung erlebte Bergfahrt von prächtigem Wetter begünstigt war und die Mondnacht auf dem Pétéretgrat ohne Bangen vor schlechtem Wetter verbracht werden konnte, bezeichnet die kühne Bergsteigerin als ein Geschenk der Götter. — Frau N. E. Odell berichtet unter dem Titel „A trip to the mountains of North-East Greenland" über einen „Abstecher" in diese arktischen Regionen, Fräulein Ida M. Corry zum Unterschied über Besteigungen auf Neuseeland, wo die Umrahmung des Franz-Josef-Gletschers Gelegenheit zu scharfen Kletterturen bietet. Man sieht also, daß bei den Ladies des Alpine Club die Entfernungen von London keine Rolle spielen. Daß auch ihre Begeisterung keine Grenzen hat, bekundet ein Gedicht von Marjorie Cobham: „Which way?" „Ich singe von dem Weg, der kein Weg ist, den nur der Kletterer zu gehen vermag, die Lockung der Höhe über ihm, den Schauder der Tiefe unter ihm; ich singe von dem Reiz des Ausbalancierens, dem Rhythmus des Aufschwingens, von der Stille der Höhen. Euch, ihr Berge, gilt mein Gesang!" Kurze Notizen verzeichnen alle bemerkenswerten Unternehmungen des abgelaufenen Jahres. Zum Schluß legen die aktiven Ladies Rechenschaft über die von ihnen ausgeführten Bergfahrten ab. Eine unter ihnen — Miß V. Cumming — setzt einigen Turen ihrer Liste stolz das Beiwort „führerlos" voran. Auch über das Vereinsleben wird gewissenhaft berichtet. Daß ein Mitglied die Geburt einer Tochter anzeigt, beweist, daß auch für das weitere Bestehen des Klubs der Ladies gesorgt wird. H. W.

British Ski Year Book of the Ski Club of Great Britain and the Alpine Ski Club, Vol. VII. Herausgeber Arnold Lunn. London 1934. — Das fast 400 Seiten starke Jahrbuch 1934 schließt sich würdig seinen geachteten Vorläufern an. Der wichtigste Artikel ist der von Gerald Seligman: „An Examination of Snow Deposits" (Schneeforschung). Reich illustriert, werden alle Arbeiten auf diesem Gebiet von Coaz bis Paulcke und Welzenbach gewürdigt. Eine Abhandlung über die Ausrüstung des Schifahrers folgt. Sonst sind noch in dem Band: Schifahrten in der Coast Range (Brit.-Kolumbia), im Kenyagebiet (Afrika), in der Hochsierra von Yosemite, in den Ötztaler Fernern, im Gebiet von Saß Fee und auf den Palü (Bernina). H. B.

Skileben in Österreich. Diesen Titel trägt das neue Jahrbuch, das der Österreichische Skiverband Mitte Dezember 1934 im Verlag A. Holzhausens Nachf., Wien, 7., Kandlgasse 19/21, herausgebracht hat. — Alle, die mit dem Schilauf nur irgendwelche Berührungspunkte haben — und wer hat das nicht? —, werden in diesem Buch etwas für sich und ihr besonderes Interesse finden können. Der „Nur-Sportler" findet in einem zusammenfassenden Überblick die erzielten Leistungen unserer österreichischen Läufer im vergangenen Winter; er kann seine Vorbilder, die Meister im Schisport, und die Besten unserer jungen und alten Läufergilde bewundern. Der begeisterte Schiturist findet nicht nur herrliche Bilder, die ihn zu immer neuen Wanderfahrten in unseren schönen Alpengebieten anregen, sondern auch eine packende Schilderung Österreichs als das Land der „weißen Kunst" und der „zehn klassischen Abfahrten". Jedermann, der nur einmal an der „weißen Kunst" Freude gewonnen hat, wird in diesem Jahrbuch eine liebe Unterhaltung, einen lehrreichen Behelf und ein schönes Bilderbuch finden, das ihm immer wert bleibt. Im allgemeinen Teil sind enthalten: erschöpfende Auskünfte über alle verkehrstechnischen Fragen; ein Kampfrichterverzeichnis; ein Schanzenverzeichnis und der Wettlaufkalender 1934/35. Das Buch umfaßt rund 250 Seiten und 34 Kunstdrucktafeln und kostet in Leinen gebunden nur S 6.30. Es ist in allen Buchhandlungen oder bei obgenanntem Verlag erhältlich.

Franz Schmid-Rudolf Peters, Gefährten am Seil. Ein Buch von Bergkameradschaft und schönsten Kletter-

pfaden. Mit 73 Abbildungen. Verlag Grethlein & Co., Nachf., Leipzig, Salomonstraße 20. Preis RM. 5.20. — Der Bruder des am Wiesbachhorn abgestürzten Toni Schmid, Rudolf Peters und andere seiner Gefährten haben dieses Gedenkbuch verfaßt, das die Bezwingung der Matterhorn-Nordwand und den Unglücksbericht vom Wiesbachhorn enthält, außerdem an 30 Schilderungen schwierigster Bergfahrten, die Einblick geben in die Denkweise und Empfindungen unserer bergbegeisterten Jugend bei ihren kühnen Turen. Bei den meisten Aufsätzen, die West- und Ostalpen betreffen, blieb der Autor — zu bescheiden — ungenannt. Das Buch ist ein Gegenstück zu „Jugend in Fels und Eis", das kürzlich vom Alpenkränzchen „Berggeist" aus gleichem Beweggrunde herausgegeben worden ist. Das dort gespendete Lob trifft auch bei den „Gefährten am Seil" zu. H. B.

Paul Bauer, Kampf um den Himalaja. 200 Seiten, 82 Bildtafeln, 5 Kartenskizzen. Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München. Preis RM. 4.80. — Von diesem prachtvollen, preisgekrönten Werk Paul Bauers, das von den deutschen Heldentaten am „Kantsch" kündet, ist nun diese billige Volksausgabe erschienen, die es nun jedermann ermöglicht, sich dieses schöne Buch anzuschaffen. Sein glänzender Ruf macht jede weitere Empfehlung überflüssig. Dank und Anerkennung für die hohen Taten der treuen Kameraden, die Paul Bauer umgaben, drückt sich gewiß aber am allerbesten in der Erwerbung dieses Buches aus. H. B.

Gustav Renker, Der Kampf mit dem Gletscher. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Preis RM. 4.80. — Eine junge Mutter verliert ihren Sohn durch eine Lawine im Hochgebirge. Seine Leiche wird nicht gefunden. Da macht sich die Frau selbst auf und zieht aus der flachen Heimat ins Hochgebirge, das sie um des ihr angetanen Leides haßt, um ihr totes Kind zu bergen. Wie sie dabei die Berge kennen und lieben lernt, schildert der Roman, der schließlich ein versöhnendes Ende findet, das allerdings Bergvertraute skeptisch anmuten wird. Dies Buch ist gewiß ein guter alpiner Roman mit manch prächtiger Gestalt, aber Renkers bestes Werk ist es nicht. H. B.

Erich Kloß, In der Wilden Klamm. Verlag Franz Schneider, Leipzig. Preis RM. 1.50. — Ein mit guter Einfühlung geschriebenes Jugendbuch, das auf die Merkwürdigkeiten der Bergwelt in allen ihren vom Flachlande so verschiedenen Naturerscheinungen hinweist. Der lehrhafte Zweck ist in ein Ferienerlebnis eingekleidet, so daß Flora und Fauna der Hochregionen sowie Geologie, Morphologie und Gletscherkunde der heranwachsenden abenteuerlustigen Jungmannschaft in unterhaltlicher Form beigebracht werden, die nach dieser Lektüre sicherlich den ihrer in den Bergen harrenden Erlebnissen reges Interesse und Verständnis entgegenbringen wird. H. W.

Julius Gallhuber, Die Hohen Tauern. Ein Landschafts- und Bergsteigerbuch. Verlag F. Bruckmann A. G., München 1935. Preis RM. 6.50. — Das Buch enthält eine bunte Reihe von Schilderungen aus den Hohen Tauern, die Erinnerungen wecken und ihnen neue Freunde werben wollen. Beides wird es in reichem Maß erreichen. In die drei Hauptabschnitte: Berge — Täler — Menschen gegliedert, bespricht Prof. Dr. F. Angel Baustoff und Bau der Hohen Tauern; der Herausgeber Jul. Gallhuber schreibt über den Großglockner und die Glocknerwand; Hubert Peterka über Fuscherkarkopf, Kaiser Bärenkopf und Schlieferspitze; Dr. Ernst Hanausek über die Hohen Tauern als Schigebiet; Hans Skofizh über eine Großglockner-Winterbesteigung; G. J. Poitschek über „Das Tal der alten Mühlen"; Frido Kordon über Gmünd; Guido Zernatto über den Bauernhof in den Tauern; Dr. Al. M. Nagler über Volksschauspiele in Oberkärnten und Sagen aus den Hohen Tauern; Ed. P. Stocker über „Vom Römerweg zur Glocknerstraße"; W. Schmidkunz bringt kurze Skizzen unter dem Sammeltitel: Eintopfgericht aus den Tauern, und Erwin Benesch berichtet über die Alpenvereinstätigkeit in den Hohen Tauern, über Höhenwege und bringt eine statistische Darstellung des Alpenvereinswerkes. Dazu kommt eine reichliche Zahl prächtiger Bilder. Der fast 200 Seiten starke Band ist ein Lobhymnus auf dieses Herzstück unserer Ostalpen und wird allseits Beifall finden, den das Buch voll und ganz verdient. H. B.

Mumelter Hubert, Skifahrt ins Blaue. Berlin, Rowohlt, 1934. 8°, 96 S., 100 farbige Abbildungen. Preis RM. 3.80. — Dieses dritte Bilderbuch Mumelters hat leider nicht mehr den Schwung und die Durchschlagskraft des Witzes, wie dies vor allem bei der „Skifibel", seinem Erstling, der Fall gewesen ist. Die Bilder sind zwar auch bei dieser tragikomischen Schigeschichte noch sehr lebendig und von kaum übertreffbarer Komik, doch hat der Begleittext an manchen Stellen etwas Gekünsteltes, Umwegiges und darum Holpriges, das die sicherlich überall erstrebte Einheit von Bild und Text nicht immer aufkommen läßt. Trotz alledem kann man Autor und Verleger gratulieren, daß es ihnen auch diesmal gelungen ist, den der Spur des Herrn Hurtig folgenden Leser die oft recht unbequemen Gegenwartsprobleme in herzhaftem Lachen vergessen zu lassen. Dr. B.

Hellmut Lantschner, Die Spur von meinem Ski. Rowohlt, Berlin 1934. 8°, 160 Seiten. Preis kart. RM. 4.—, in Leinen RM. 4.80. — Dieses Buch ist eine sehr lebendig und geschickt geschriebene Biographie eines der Erfolgreichsten aus der „Lantschnerei", jener berühmten Familie der Lantschner in Igls, die ihre Ehre daran gesetzt hat, der deutschen Wintersportwelt ihre Größen am laufenden Band zu liefern. Der Autor ist selber Sieger im deutschen Abfahrtslauf 1934. Es gelingt ihm meisterhaft, uns das große Erlebnis eines Abfahrtsrennens nahezubringen. Mit vielem Humor erzählt er von seinem sportlichen Werdegang, von den Stationen seines Trainings, von der unermüdlichen Kleinarbeit, die nötig war, um sein Können auf die erreichte Meisterstufe zu heben. Daß es bei einem solchen Buch, das randvoll angefüllt ist mit Sonne, Schnee und Sportbegeisterung, auch an gefahrvollen und kritischen Augenblicken nicht mangelt, ist selbstverständlich. Dieser mit recht interessanten Sportbildern ausgestattete Band verdient, das Schibuch der jungen Generation genannt zu werden. Dr. B.

Helmut Kretschmer, Im Kampf um den Gipfel... Werner Parow-Verlag, Berlin 1934. 8°, 234 Seiten, 1 Tafel und Abbildungen. Preis RM. 4.—. — Diesen 30 Turenberichten aus der Tatra, Nordtirol, Südtirol, dem Wallis und der Sächsischen Schweiz hätte man vor ihrer endgültigen Veröffentlichung dringend eine buchkritische Überarbeitung gewünscht, denn es geht schließlich nicht an, Pflercher Tribulaun anstatt Pflerscher Tribulaun zu schreiben und dies sogar auch auf dem Prospekt. Auf diese Weise sind leider sehr viele stilistische Unebenheiten, manchmal auch Unmöglichkeiten stehen geblieben, ganz besonders dann, wenn der Verfasser sich verpflichtet fühlt, den Pegasus zu besteigen. Dies alles ist eben mit einem Bergbuch von Rang unvereinbar. Für unsere verwöhnte Zeit unerträglich schlecht sind auch die Bilder. Man möchte dem Verfasser gerne raten, seinen im gleichen Buch angekündigten Roman „Die Nordwand" noch vor der Herausgabe einer gründlichen Sicht zu unterziehen. Dr. B.

Emil Dowisch, Der Schi und seine Behandlung. Verlag H. Kapri & Co., Wien 1934. Preis S 3.90. — Dieses 120 Seiten umfassende Büchlein ist ein höchst wertvoller Ratgeber für jeden Schiläufer, ob er Neuling oder Erfahrener ist, aber auch sonst für jeden, der mit Schiern zu tun hat (Verkäufer, Erzeuger). Das Büchlein unterrichtet in vier Kapiteln über Ursprung und Gestaltung der Schier, über Material und Bauart des Gerätes, über Behandlung der Schier und Wachstechnik und über Bindung und Kantenschutz. Das Buch kann nur bestens empfohlen werden. H. B.

Voranzeige. Wie uns die J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung in München mitteilt, ist von den beiden Schilehrbüchern „Der Skilauf" und die „Laufschule" von Polizeihauptmann Max Winkler eine veränderte, den neuen Verhältnissen angepaßte Neuauflage in Vorbereitung und wird Anfang 1935 zur Ausgabe gelangen.

Josef Dopoſcheg, Zugspitze und Zugspitzbahn. Geschichtlich-naturkundlicher Führer. Mit 61 Abbildungen und 1 Karte. Verlag A. Adam, Garmisch. — Das vorstehende Buch ist die verbesserte und bedeutend vermehrte Neuauflage eines längst vergriffenen Führers, „Die Zugspitze" vom gleichen Verfasser, wobei nun auch die bayrische Zugspitzbahn einbezogen wurde. An die Ersteigungsgeschichte dieses Berges reihen sich Kapitel über sein geschichtliches Werden, sein Klima und seine Pflanzenwelt. Eingehend wird die Fahrt mit der Zugspitzbahn geschildert sowie die

Gipfelschau und die lohnenden Ausflüge. Überall, namentlich im naturgeschichtlichen Teil, verrät sich die gründliche Kenntnis des Verfassers. Eine schätzbare Zugabe sind 61 wohlgelungene Abbildungen, darunter das Bild des ersten Zugspitzbesteigers Naus, und eine Karte. A. D.

Hans Hempel, Contax-Kurzschule. Mit 45 Bildern und 68 Abbildungen im Text. Verlag Carel u. Lamas Nachf., München. Preis RM. 4.50. — Wie für die Rolleiflex ist nun auch für die Contax-Kamera ein eigenes Jahrbuch erschienen, das Besitzern solcher Apparate gute Dienste leisten wird. H. B.

Dr. Walther Heering, Photographieren in der Nacht. Zeit- und Momentaufnahmen. Mit 39 Abbildungen im Text. Verlag Dr. W. Heering, Harzburg 1934. — Wer sich über das Wesen dieser Aufnahmen belehren will, wird sich dieses Lehrbüchleins mit Vorteil bedienen. Es behandelt in fünf Kapiteln alle in Betracht kommenden Fragen. H. B.

Dr. Walther Heering, Das Rolleiflex-Buch. Neue, erweiterte Auflage. Verlag Heering, Halle 1934. Preis RM. 4.50. — Dieses reich bebilderte, lehrreiche Lichtbildnerbuch ist auch dann von Wert, wenn man eine andere Kamera besitzt, denn es enthält so viel allgemein Gültiges, daß man es jedermann zum Lesen und Lernen bestens empfehlen kann. H. B.

Niessen-Kalender 1935. Verlag Walter Niessen, Gräfelfing-München. Preis RM. 2.10. — Dieser Abreißkalender ist ein Jahrweiser auf 30 Postkarten, der sich wieder durch wunderschöne Landschafts- und Pflanzenaufnahmen auszeichnet. Er ist eine künstlerische Augenweide fürs ganze Jahr und eine Zierde für Schreibtisch oder Wand. H. B.

Die Kalender des Deutschen Schulvereins Südmark. Dieser Deutsche Schutzverein hat drei Kalender herausgegeben, die uns im Ablauf des Jahres tagtäglich mahnen, daß wir Deutsche unserer Brüder, die in der Welt verstreut sind, nicht vergessen mögen. Der „Deutsche Volkskalender 1935" ist für Haus und Familie bestimmt und enthält außer dem Kalendarium, Amtskalender, Steuertafel, Taufnamenverzeichnis und Postgebühren eine Fülle besten Lesestoffes von deutschen Dichtern, Schriftstellern und Gelehrten. Der billige Preis von S 2:80 für das hübsch bebilderte und sauber ausgestattete Jahrbuch überrascht bei der Güte dieses Druckwerkes. — Der Abreißkalender, zum Hängen oder Stellen, ist ein Bilderzeitweiser, der Österreichs deutsche Grenzlande in Erinnerung bringt, das Hauptarbeitsgebiet des Deutschen Schulvereins. Er enthält 24 Kupfertiefdruckbilder und kostet nur S 3.50. — Ferner sind noch kleine Taschenkalender zu haben von S —.80 an, die, zweckmäßig angelegt, vielfach willkommene Vormerke gestatten. Alle diese Verlagswerke des Deutschen Schulvereins sind wärmstens zu empfehlen, weil man sich und der guten Sache förderlich damit hilft. H. B.

Spemanns Kalender 1935. Verlag W. Spemann, Stuttgart-W, Hermannstr. 5. Preis je RM. 2.40. — Der Verlag Spemann gibt eine Reihe von Abreißkalendern heraus, die sich auf besondere Gebiete beziehen und somit jedem Geschmack gerecht werden. Für uns steht an der Spitze der Alpenkalender 1935, der, wieder in bewährter Art und Weise schön ausgestattet, Bergsteigern Freude machen wird. Für Lichtbildner ist der Photokalender, für Naturfreunde der Naturkalender, für unsere Jugend der Wanderkalender und für Kunstsinnige der Kunst-, der Literatur- und der Musikkalender bestimmt, die alle außer dem Kalendarium eine große Anzahl von schönen Bildpostkarten enthalten. Sie können alle gut empfohlen werden. H. B.

Bergsteiger-Taschenkalender 1935. A. V. Z.-Verlag, Wien, 7., Richtergasse 4. Preis S 1.—. — Dieser von Wilh. Hille zusammengestellte Kalender ist wirklich ein nettes, handsames Büchlein mit Datumweiser, Vormerkblättern und Kassablättern. Außerdem enthält es: Posttarif, ermäßigte Touristen-Rückfahrkarten, Sonn- und Feiertags-Touristenkarten, die Kraftwagenlinien ab Wien, Eisenbahnfahrpreise ab Wien (3. Klasse) nach den wichtigsten Touristenstationen, Ernährung auf Bergturen nebst Nährwerte der wichtigsten Nahrungsmittel, Ausrüstungsliste, Wetterregeln, Orientierung im Gelände, Bergführer, Ratschläge für Schwämmesammler, Alpenpflanzen-Schutzgesetz, über Heilkräuter, alpiner Rettungsdienst, Verhalten bei alpinen Unfällen, alpines Notsignal, Morse-Zeichen, erste Hilfe bei Unfällen, Rucksackapotheke, alpine Meldestellen, Merkblatt für Benützung unbewirtschafteter Schihütten; Touristenküche (Kochrezepte), Überschreitung der Alpengrenze, europäische Währungstabelle, praktische Winke über Fußpflege, Lederbehandlung, Seilbehandlung, 10 Gebote für Bergsteiger — also eine Fülle praktischer Dinge, die den Bergsteiger-Taschenkalender bald beliebt machen werden. H. B.

Schikarte vom Salzburger (Lungauer) Rockgebiet, 1 : 50.000. Herausgegeben von der S. Lungau. Preis S 2.— gegen Voreinsendung. — Die S. Lungau hat mit der Schaffung dieser Karte ihrem schönen Arbeitsgebiet und allen Turenschiläufern einen guten Dienst erwiesen. Die Karte enthält Geländezeichnung nur in der Gipfelregion, die sonst durch Höhenschichtenlinien ersetzt wird. Die Schistrecken sind rot eingetragen. Schade, daß der grüne Waldaufdruck — wohl wegen der Kosten — unterblieben ist. Die Karte umfaßt den Raum: Nordlinie: Gurgitscheck—Preber—Himmelfeldeck; Ostrand: Dockneralpe—Einach—Lattersteighöhe; Südrand: Kaser—Turracherhöhe—Innerleoben; Westrand: Kremsbrücke—Katschberg—Tweng. Die von der bewährten Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt A. G. hergestellte Karte, die sicher vielen willkommen sein wird, ist bei Wintersportvereinen, in Wien bei der S. Austria (1., Babenbergerstraße 5) und bei der S. Lungau in Tamsweg, Land Salzburg, zu haben. H. B.

Neue Orientierungs- und Distanzkarten aus Vorarlberg. — Josef Vonblon, sein Beruf ist Maurermeister, aus Tschagguns (Montafon), übrigens ein vorzüglicher Kartenzeichner und besonderer Bergfreund, hat in seiner arbeitsfreien Zeit zehn Blätter einer Orientierungs- und Distanzkarte vom Vorarlberger Gebirge gezeichnet, die ob ihrer genauen und gewissenhaften Ausführung einer Vervielfältigung wert wären. Wir haben gewiß reichlich Kartenmaterial in verschiedenen Größen mit allen möglichen Angaben zur Verfügung, für die Allgemeinheit, für den nichtkundigen Kartenleser schwer verständlich und oft viel zu teuer. Diese Mängel hat sich der Verfasser alle zurecht gelegt und vorläufig zehn Blätter im Größenmaß 1 : 37.500 (das Doppelte der österreichischen Spezialkarte) gezeichnet, die dem Zweck einer vollkommen einfachen, übersichtlichen Orientierung und Distanzierung dienen sollen. Von wichtigen An- und Abstiegsrouten in das Gebirge oder vom Gebirge, wie Feldkirch, Brand, Bludenz, Schruns usw., sind die Gehzeitstunden, berg- und talwärts, eingetragen; ferner alle Wege, Bäche, Flüsse, Orts- und Parzellennamen, Alpenschutzhäuser, Bergwirtschaften, Gebirgsketten, Spitzen mit Namen und Höhenangabe, die Sommerwege in Rot und Schirouten in Blau. Schwarze Zahlen mit Pfeilrichtung geben die Zeit des An- und des Abstieges an. Diese Karten sind für den Laien, Sommerfrischler, Bergwanderer leicht leserlich und übersichtlich. Jede Tagestur ist leicht zusammenstellbar. Dem Verfasser wäre zu wünschen, daß seine gewiß gute Idee und mühevolle Arbeit praktisch von maßgebender Seite, wie kartographischen Instituten usw., verwertet würde. Unsere Sektionen, die in Vorarlberg Hütten besitzen, hätten dabei ein ausgezeichnetes Werbekärtchen.

Schiturenkarte Oberengadin—Bernina, 1 : 50.000. Geographischer Karten-Verlag Kümmerly und Frey, Bern. — Diese hübsche, klare Karte umfaßt das Gebiet: Nordlinie: Bergün — Cinuskel, Ostlinie: Nationalpark — Poschiavo, Südlinie: Poschiavo—Fornohütte und Westlinie: Fornohütte—Piz d'Aela—Bergün, also das Gebiet der oberen Albulabahnstrecke, des oberen Engadin und die gesamte Berninagruppe. Die Schistrecken sind rot eingetragen und auch besonders lawinengefährliche Stellen gekennzeichnet, ebenso Schihütten, Rettungsdepots mit und ohne Fernsprecher. Die Karte wird jedem Besucher und besonders dem Schiläufer vorzügliche Dienste leisten und kann bestens empfohlen werden. H. B.

Allerlei.

Aus Südtirol. Die neue Welle des Deutschenhasses, von der zurzeit — im Schatten der außenpolitischen Ereignisse — Südtirol heimgesucht wird, hat die italienischen Ortsbehörden Bozens zu einem Schlage gegen das Bozner Museum ausholen lassen. Das Museum ist ein hübscher

Neubau im modernisierten Uberetscher Stil; es wurde in den Jahren 1902 bis 1904 unter Bürgermeister Dr. Perathoner nach den Plänen Prof. Deluegs und der Baufirma Musch & Lun (Stadtarchitekt Kirschner) erbaut. Das Gebäude paßt sich der heimischen Bauweise an, stört aber durch sein Äußeres, insbesondere durch seinen Uhrturm, die italienischen Kreise, die um das „Sieges"-Denkmal herum die neue italienische Großstadt erstehen lassen. Man will nun unter der Begründung, daß der Museumsturm die Sicht auf den Rosengarten von der Talferbrücke aus behindere, das Museum umbauen und den deutschen Baustil in einen italienischen umgestalten. Es ist klar, daß der angeführte Grund nur ein herbeigezogener ist: die Sicht auf den Rosengarten ist mit und ohne Museum so prächtig, daß der Beschauer seine Freude daran hat; gerade das Aufstrebende des Museumsturmes paßt in das Zackengewirre des Rosengartens und stört in keiner Weise das Gesamtbild. Die Verwendung von Hunderttausenden für „politische Umbauten" ist um so ungeheuerlicher, je betrüblicher die Wirtschaft Südtirols darniederliegt.

Schiläufergebote. 1. Dringe nicht gewaltsam ohne Not in Almhütten ein! 2. Zerstöre nicht Einzäunungen! 3. Hetze nicht das Wild! 4. Bedenke vor jeder eigenmächtigen Handlung, ob ihre Zufügung dir angenehm wäre!

Kurs für Lichtbildner. Die Abteilung der Lichtbildner in der S. Österr. Touristenklub veranstaltet neuerdings einen Kurs zur Ausbildung von Lichtbildnern, der alles Wissenswerte von der Aufnahme bis zum fertigen Abzug den Kursteilnehmern vermitteln wird. Der Kurs dauert ungefähr 14 Wochen und wird von dem Lichtbildner Willi Berkan geleitet. Der Kurs umfaßt die Grundlage der Aufnahmetechnik, die Besprechung der Negativmaterialien, Gelbfilter und ihre Verwendung, der Entwicklungsarten samt praktischer Erlernung in der Dunkelkammer sowie die Kopierverfahren. Im Kurs inbegriffen ist praktisches Arbeiten in der Dunkelkammer, ferner Photoausflüge usw. Der Kurs ist für alle AV.-Mitglieder zugänglich. Kursgebühr einmalig S 6.—, alles inbegriffen, für Mitglieder der Abteilung der Lichtbildner kostenlos. Anmeldungen zur Teilnahme direkt an die Abteilung der Lichtbildner der S. Österr. Touristenklub, Wien, 4., Taubstummengasse 2/38. Kursbeginn: Donnerstag, den 24. Januar 1935.

„Wir Bergsteiger." Unter diesem Titel bringt die Wiener Urania ein Bühnenvortragsspiel am 3. Januar 1935 zur Uraufführung, das Franz Zusanek verfaßt hat. Es zeigt die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus, das Wesen und die Technik des Bergsteigens, berühmte Führergestalten und Führerlose, alpine Kunst, Bergsteigerkarikatur, alpine Szenen und Bilder, sogar einen lustigen Einakter. Dieser Bühnenvortrag wird sicher ein Dauererfolg der Urania werden und von jedem Bergsteiger mit Wohlgefallen aufgenommen werden. H. B.

Einbanddecken für die „Mitteilungen". Die Versandstelle hat für die gesammelten „Mitteilungen" aller Jahrgänge seit 1928 geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen hergestellt. Die Einbanddecke für den Jahrgang 1935 ist auch schon jetzt erhältlich, um während des Jahres als Sammelmappe benützt zu werden. Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten RM. 1.50 (S 2.50, Kč 14.—). Bestellungen wollen unmittelbar an die Versandstelle der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V., Wien, 7., Kandlgasse 19-21, gerichtet werden.

Der Deutsche Volksgesang-Verein in Wien hat anläßlich der Ravag-Ausstellung ein Werbeblatt „Was wir wollen" aufgelegt, das in knapper, übersichtlicher Form seine reiche Tätigkeit zur Erhaltung der echten deutschen Volkslieder und Volkstänze schildert. Die Bergsteiger werden auf dieses Flugblatt hiemit aufmerksam gemacht; es ist im Vereinsheim, 8., Langegasse 20 (Domayer), woselbst an jedem Donnerstag ab 19.30 Uhr die Sing- und Volkstanzübungen stattfinden, kostenlos erhältlich. Sangesfrohe Damen und Herren sind zum Beitritt und zur Mitarbeit herzlich eingeladen. Dient doch das echte Volkslied und die schlichte Volksmusik oft genug nach langer Wanderung oder bei schlechtem Wetter in der Almhütte oder im Schutzhaus zur Kurzweil und soll die Gassenhauer und modernen Schlager vertreiben helfen, die sich (leider!) oft dort breit zu machen suchen.

Für Schiläufer. Soeben ist ein hübsches kleines Büchlein „Der Schi — Wachs — Lehrer" erschienen, das auf 32 Seiten präzise Wachsanleitungen und Wachsgeheimnisse nebst einer Fülle nützlichster Kniffe — denn richtiges Wachsen ist eine Kunst! — aus der Feder eines alten Schikämpen und damit aus einem tatsächlichen Erfahrungsschatz bringt. Der Witz daran: es kostet nichts, sondern nur die Postkarte an August Schuster, München, Rosenstraße 6, der uns allen als Welt-Expeditions-Ausrüster bekannt genug ist. Einen Sack voll Erfahrungen gibt's hier umsonst! A. K.

Begünstigung (Richtigstellung). Die Reisefirma Trenkler & Co. gewährt unseren Mitgliedern, nicht wie in Nr. 12, S. 297, angegeben, nur 10%ige, sondern 15%ige Fahrpreisermäßigung.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

Aus Mitgliederkreisen.

Verluste. Beim „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen", Wien, 8., Laudongasse 60, wurden nachstehende Verluste angemeldet: Herrenhandschuhe, 1. Nov., Hirschwang—Knappenhof—Ottohaus; Herrenweste, 18. Nov., Sophienalpe—Rieglerhütte; Pfadfindergürtel, 4. Nov., Hinterbrühl—Höllenstein—Kreuzsattel—Hochrotherd—Tullnerbach. Anschriften der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim Verband zu erfahren. Fernmündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

Gefunden wurde: 17. Nov., Pfaffstättener Einöde—Rudolfshof: Ehrenzeichen für 25jähr. Mitgliedschaft. Lilli Möstl, Primararztensgattin, Baden bei Wien, Franz-Ring 11. — 25. Nov., Gipfel des Iseler bei Hindelang: Graue Kletterweste. Ludwig Spengler, Rechtsanwalt, Kempten i. Allgäu, Bodmanstr. 10. — Sept., Trettachspitze (Allgäuer Alpen): Brille (Fassung schwarz, Gold). Antonie Mauch, Immenstadt i. Allgäu.

Verloren wurde: Aug., Höfatsgipfel—Gerstrüben (Allgäuer Alpen): Blauer, ärmelloser Pullover. Antonie Mauch, Immenstadt i. Allgäu. — 31. Juli, Gaishornscharte: Stativ mit Kugelgelenk. Walter Leusentin, Halle (Saale), Rudolf v. Jagenstr. 23.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrg. 1895 bis 1899 und 1901 bis 1906 im grünen Original-Leineneinband, ferner Jahrg. 1922, brosch. Ing. Emil Rumpf, Forstrat, Bludenz, Vorarlberg. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1918 und 1928 bis 1933 (geb. und wie neu), sämtl. Bände zus. RM. 20.—, einzeln je Band RM. 1.—. Bad Godesberg, Rheinallee 33. — „Zeitschrift"-Bände 1922 bis 1931 für RM. 10.—. Unter „K. H. 231" postl. Berlin-Friedenau 1.

Zu kaufen gesucht: „Eintheilung der Ostalpen", von Dr. August Böhm, Wien 1887. Anbote erbeten an Franz Zadrazil, Pottschach Nr. 193 (Niederösterreich). — Von unserer AV.-Bücherei wird der Jahrgang 1900 der „Österr. Alpen-Zeitung" (Organ des Österr. Alpenklubs) zu erwerben gesucht. Anschrift: München 2 M, Westenriederstr. 21/III. — „Zeitschrift", Bd. 63, Jahrg. 1932. G. Daussés, Stuttgart-N, Pestalozzistr. 15.

Große Überschreitungen in den Ostalpen, womöglich mit näheren Daten (auch Lichtbilder wären erwünscht), mögen Dr. W. Brandenstein, Wien, 4., Gürtel 40/III/4, mitgeteilt werden; auch spätere Begehungen. Zweck: historische Zusammenstellung in der „Zeitschrift".

Aus Südtirol. Wir bringen zur Kenntnis, daß der Gasthof Stieger im Martelltal für diesen Winter zwei reichsdeutsche Schilehrer für die ab 1. Dezember stattfindenden Schikurse für Anfänger und Fortgeschrittene verpflichtet hat. Für Gletscherschifahrten steht ebenfalls ein reichsdeutscher Bergführer zur Verfügung. Der Gasthof

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 7, Nürnberg, Stettin, Straubing, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Rost, München.



München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

Berchtesgaden Kurpension Baldur, Strub 26. I. R. Jed. Komf. Nordd. Küche. Tel. 561.

Garmisch Wintersport-Hotel Hausberg. Zentralheizung. Fließ. k. u. w. Wasser. Norddeutsche Küche.

DOLOMITEN

Cevedale (1832 m, Ortlergruppe). Albergo Giovaretto ex Zufritt, Martelltal, P. Silandro, Bahn Coldrano (Bozen). Herrl. Skiterr. Vorz. Pens. Wr. Küche. Prospekte.

Corvara 1558 m. Hotel Posta Zirm. Zentr.-Heiz., fl. W., prächt. Abfahrten. Schischule L. Langenmaier.

Dolomiten Dialer-Haus a. d. Seiseralpe, 2142 m. Herrl. Sommeraufenth. und Touristenst. Kapelle zum Zelebrieren. Freischwimmbad. Das Skiparadies d. Dolomiten, viel Sonne u. Schnee; eig. Skischule u. gemeins. Tourenführ. Im Jan. bes. erm. Preise, 20% Pens. ab RM. 6.—. Prosp. b. Franz Dialer, P. Ortisei, Italien.

Rollepaß 2042 m. Sass Maor-Haus. Zentralheizung. Wiener Küche. AV.-Mitgl. Ermäßigung.

Canazei 1470 m. Hotel Faloria, das bekannte Sporthotel am Fuße der Marmolada. Zentralheizung, fließendes Wasser. Garage. Pension ab Lire 25.—. Schilehrer und Schihochturen.

Canazei 1445 m, Hotel Bernard, Heizg. Schönste Skiwanderungen im Dolomiteng. Pens. ab L. 25.—.

Arabba 1612 m bei Corvara. Hotel Post. Zentralheizung, fl. Wasser. Pension Lire 27.— bis 32.—. Nächster Ausgangspunkt der Marmolada u. and. erstkl. Schituren.

Dolomiten Die Kursplätze der Skischule Urschler: Wolkenstein (Selva) 1562 m / Arabba 1612 m. Prosp.: Skischule Urschler, Krimml, Oberpinzgau.

Pufels (Bulla) im Grödnertal (Seiseralpe), 1481 m, Albergo Piazza, Pension 18 bis 20 Lire.

Tires (1919 m) am Fuße des Rosengartens. Hotel Krone. Fl. W., heizb. Zimm., gute Verpfl., lohn. Schituren.

Innichen (S. Candido, Hochpustertal), 1178 m. Hotel Post. Jeder Komfort. Ausgangspunkt Drei-Zinnen-Gebiet und andere Schituren.

La Villa Dolomiten Val Baldia, Hotel Lavarella. Ztrzhg. Fl. w. u. k. W. A. v. Zimmermann.



Sporthotel Monte Pana (Dolomiten), 1700 m. Herrl. Sonne, ideal. Schigel., Eislaufpl., 30 Min. v. d. Bahnst. St. Christina. Mod. Alpenh. m. fl. W. u. Ztrhzg. 80 B. H. Kerschbaumer, St. Ulrich. Tel. 8

Martell-Tal 1320 m. Gasth. Stieger (Bolz). Skischule Schöne Hocht. Sept. Pens. 16—20 L.

Morter 700 m. Prov. Bozen. Gasthof Schwarzer Adler. Am Eingang ins Martelltal, schönster Herbstaufenth. Pens. L. 17.—. Verb. m. Rifugio Dux (Zufallhütte, 2264 m), ganzjähr. geöffnet, eig. Autofahrt i. Martelltal zu mäßigen Preisen. Alpenvereins-Mitgl. Ermäßigung.

Berghotel Vigiljoch (Monte San Vigilio), 1500 m, Seilbahnendstation Meran-Vigiljoch, gzj. Betr., 50 Bett., Ztrhzg., Bäder, Tennis, Schwimmbad. Im Winter: Skigeb., Eislauf, Eisschießen, Rodeln, Sprungsch., Höhensonne. Pens. ab 25 Lire. Auch Diätkost. Kreditbriefe. Tel. 8123.

Sestrières, Italien, 100 km von Turin, 2035 m ü. M., schönster, schneereichster Wintersportplatz der Südalpen. Zwei Seilbahnen. Pension von Lire 35.— bis 95.—. Auskunft: Generaldirektion der Hotels von Sestrières.

Sexten Hotel Bad Moos, Fischleintal. 1357 m. Schönes Schigebiet. Pension ab Lire 20.—.

La Villa Val Badia, 1500 m. Pension La Villa. Zentralheizung, Sonnenlage. Ausgangspunkt 40 verschiedener Schituren. Pension ab Lire 23.—.

Pralongià-Haus oberhalb Corvara, 2157 m. Zentralhzg. Schönstes Schigebiet. Pension L. 25.— b. 30.—. Anfr. Dolomiti-Hotel, La Villa (Stern), 1500 m, angenehm. Fam.-Haus, jed. mod. Komf. AV.-Mitgl. Ermäßig.

Welsberg (Monguelfo), 1078 m, im Pustertal, ausgez. Schigebiet. 2 Sprungschanzen, Rodelbahn, Eisschießen. Schnellzugsst. Brenner-Fortezza-San Candido.

Hotel Rieder	40 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Gasthof Leone d'oro	30 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Albergo alla Rosa	20 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Albergo Erharter	15 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Pension Heil	14 Betten	Pension ab Lire 20.—.

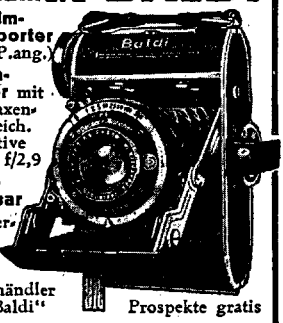
Wintersport in den Dolomiten

Braies (Pragser Wildsee) 1500 m	Sporthotel Braies 200 Betten. Pens. 28 bis 35 Lire
Colle Isarco (Gossensaß) 1100 m	Hotel Gudrun 90 Betten. Pens. 25 bis 35 Lire
La Villa-Badia (Abteltal) 1503 m	Pensione La Villa 20 Betten. Pens. 20 bis 30 Lire
Misurina am See, 1760 m	Grand Hotel Alpi 80 Betten. Pens. 30 bis 45 Lire
S. Martino di Castrozza, 1500 m	Hotel Dolomiti mit Turistenhaus 240 Betten. Pens. 40 bis 60 Lire

Preise 1935. — Informationen und Führer kostenlos vom Dolomitenhotel-Verband, Meran.



Die neueste und kleinste
Balda-Kamera BALDI
mit Filmtransporter (D.R.P. ang.)
Lupensucher mit Parallaxen-Ausgleich. Objektive bis zu f/2,9 Zeiss-Tessar



Bitte verlangen Sie bei Ihrem Photohändler die „Baldi" Prospekte gratis
Balda-Werk G.m.b.H. **Dresden**
Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel



Prospekte gratis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften
G. LUFFT Metallbarometerfabrik G. m. b. H. Stuttgart

Diaderma
Hautfunktionsöl und Nußöl
für Wintersport u. tägl. Körperpflege, gelobt von Luis Trenker, Hannes Schneider u. v. a. Fl. ab -.50. Proben von **Gottlieb G. m. b. H., Heidelberg 105**

Weiße Zähne Reiner Atem: **BIOX-ULTRA** *die schäumende Sauerstoff-* **ZAHNPASTA** *sie spritzt nicht und wird nie hart*

ist Ausgangspunkt für die berühmte Cevedale-Abfahrt und andere herrliche Schifahrten. Vollpension mit heizbarem Zimmer Lire 16.— bis 20.—. Kostenlose Auskunft und Prospekt durch Gasthof Stieger, Val Martello — Val Venosta, Prov. Bolzano.

Billige Unterkünfte in Graubünden (für Winter und Sommer). Gegen portofreie Einsendung eines „Internationalen Antwortscheines" (auf jedem Postamt) sende ich obige Liste; auf besonderen Wunsch noch Programm von „Schi- und Sommerturen in Graubünden (Kurse und Führungen)".

Walther Flaig, Klosters, Schweiz.

Photo-Beratung

Photofreunde! Die „Hauff-Monats-Post" mit den vielen Anregungen und Tips ist da. Sie hilft, sie fördert, sie weiß Rat und — sie wird Ihnen kostenlos und portofrei jeden Monat zugeschickt. Die nächste Nummer, die Tips für Winter- und Schneeaufnahmen enthält, erscheint in der ersten Hälfte des Januar. Mit dieser erhalten Sie die hochinteressante Schibroschüre „Schnappschüsse aus dem Handgelenk, 22 Tips für die Winterphotographie". Senden Sie Ihre Adresse an die Hauff Aktiengesellschaft, Stuttgart-Feuerbach M 5.

Wer in die Berge fährt, braucht Leokrem zum Schutz der Haut vor Wetterschaden!

Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

Veröffentlichungen des D. u. Ö. Alpenvereins

	Für Nichtmitglieder Mark	Für Mitglieder
Zeitschrift des D. u. Ö. A.-V. 1916, kart.	2.55	1.70
" " " 1918, kart.	5.10	3.40
" " " 1919, kart.	3.75	2.50
" " " 1921, 1922, 1923, kart. je	1.85	1.25
" " " 1924, geb.	3.75	2.50
" " " 1925, 1926, 1927, geb. je	6.35	4.25
" " " 1928, 1929, geb. je	7.50	5.—
" " " 1931, geb.	5.10	3.40
(Die übrigen Jahrgänge sind vergriffen.)		
Der Bergsteiger, Monatsschr., Jahresabonnement	—	10.—
" " Vierteljährlich	—	3.30
Sonderabdrucke aus der „Zeitschrift":		
Das Kaisergebirge, brosch.	—.60	—.40
Die Gesäuseberge, brosch.	—.60	—.40
Die Dachsteingruppe, brosch.	—.60	—.40
Tirol, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V.:		
Bilderband	12.—	8.—
Textband	14.—	10.—
(Jeder Band ist einzeln käuflich.)		

	Für Nichtmitglieder Mark	Für Mitglieder
Die Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.	20.—	14.—
Geschichte des D. u. Ö. A.-V. 1869 bis 1884 und 1895 bis 1909 (die Fortsetzung enthält die „Zeitschrift" 1919 und 1929), geb.	1.50	1.—
Ratgeber für Alpenwanderer, 2. Aufl., 1928, geb.	1.50	1.—
Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge, 2. Aufl., 1925, geb.	3.75	2.50
Register der Vereinsschriften, II. Teil (1906—1925) (I. Teil vergriffen.)	3.—	2.—
Erschließer der Berge. Bd. I Hermann v. Barth, Bd. II Ludwig Purtscheller, Bd. III Emil Zsigmondy, Bd. IV Paul Grohmann, geb. je	—.90	—.60
Bergführerlehrbuch, geb.	12.75	8.50
Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei (1927), geb.	7.50	5.—
Technik des Bergsteigens, kart.	1.50	1.—
Verfassung und Verwaltung des D. u. Ö. A.-V. Ausg. 1928, geb.	6.—	4.—

Alpenkarten, herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein

1.	Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, westl. Blatt	3.40	1.70
2.	Übersichtskarte der Ostalpen 1 : 500.000, östl. Blatt	3.40	1.70
3.	Adamello- und Presanellagruppe 1 : 50.000 (vergriffen)	—	—
4.	Allgäuer Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt *)	—	—
5.	Allgäuer Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt	3.40	1.70
6.	Ankogel-Hochalmspitzgruppe 1 : 50.000	3.40	1.70
7.	Brennergebiet 1 : 50.000	3.40	1.70
8.	Brentagruppe 1 : 25.000 (vergriffen)	—	—
9.	Dachsteingruppe 1 : 25.000	3.40	1.70
10.	Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, westl. Blatt	3.40	1.70
11.	Touristenwanderkarte der Dolomiten 1 : 100.000, östl. Blatt	3.40	1.70
12.	Ferwallgruppe 1 : 50.000	2.40	1.20
13.	Gesäuseberge 1 : 25.000	3.40	1.70
14.	Großglocknergruppe 1 : 25.000	5.—	2.50
15.	Kaisergebirge 1 : 25.000	3.40	1.70
16.	Karwendelgebirge 1 : 50.000	2.40	1.20
17.	Karwendelgebirge 1 : 25.000 (westl. Blatt)	5.—	2.50
18.	Karwendelgebirge 1 : 25.000 (mittl. Blatt, erscheint Ende 1936)	—	—
19.	Karwendelgebirge 1 : 25.000 (östl. Blatt, erscheint Ende 1937)	—	—
20.	Langkofel-Sella 1 : 25.000	3.40	1.70
	Lechtaler Alpen 1 : 25.000:		
21.	I. Parseierspitze	3.40	1.70
22.	II. Heiterwand	3.40	1.70
23.	III. Arlberggebiet (mit Schiroutenaufdruck)	3.40	1.70
24.	IV. Klostertaler Berge	3.40	1.70
25.	Leoganger Steinberge 1 : 25.000	3.40	1.70
26.	Loferer Steinberge 1 : 25.000	3.40	1.70
27.	Marmolatagruppe 1 : 25.000	3.40	1.70
28.	Ortlergruppe 1 : 50.000 (vergriffen)	—	—
	Ötztal-Stubai 1 : 50.000:		
29.	I. Pitztal	2.40	1.20
30.	II. Sölden-Ranalt *)	—	—
31.	III. Gurgl	2.40	1.20
32.	IV. Weißkugel	2.40	1.20
33.	Palakarte 1 : 25.000	5.—	2.50
34.	Rieserfernergruppe 1 : 50.000	1.60	—.80
35.	Schikarte der westlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000	3.—	1.50
36.	Schikarte der östlichen Kitzbüheler Alpen 1 : 50.000	3.—	1.50
37.	Schladminger Tauern (mit oder ohne Schiroutenaufdruck) 1 : 50.000	3.40	1.70
38.	Schlern und Rosengarten 1 : 25.000	2.40	1.20
39.	Sonnblick und Umgebung 1 : 50.000	2.40	1.20
40.	Venedigergruppe 1 : 50.000 *)	—	—
41.	Zillertaler Gruppe 1 : 50.000	2.40	1.20
42.	Zillertaler Alpen 1 : 25.000, westl. Blatt	5.—	2.50
43.	Zillertaler Alpen 1 : 25.000, mittl. Blatt	5.—	2.50
44.	Zillertaler Alpen 1 : 25.000, östl. Blatt	5.—	2.50

*) Vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

1.	Vernagtferner, brosch. (Heft 2—4 vergriffen)	1.50	1.—
5.	Otto Stolz, Die Schwaighöfe in Tirol (1929), brosch.	3.—	2.—
6.	A. Reisinger, Untersuchungen über den Niedersonthofener See (1930), brosch.	1.50	1.—
7.	F. Trusheim, Die Mittenwalder Karwendelmulde (mit geologischer Karte) (1930), brosch.	1.50	1.—
8.	W. Schmitt, Föhnerscheinungen und Föhngebiete (1930), brosch.	2.25	1.50
9.	Welzenbach, Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen und die Mechanik der Schneebewegungen usw. (1930), brosch.	4.50	3.—
10.	C. W. Kockel, Max Richter und H. G. Steinmann, Geologie der bayrischen Berge zwischen Lech und Loisach (1931), brosch.	7.50	5.—
11.	Walter Erhardt, Der Staufen (geologische Aufnahme der Berge zwischen Reichenhall und Inzell) (1931), brosch.	1.50	1.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Auslieferungsstelle des D. u. Ö. Alpenvereins

F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburger Straße 86

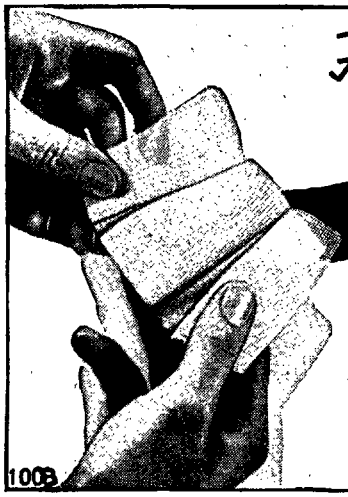
Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle,

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 2 | 1. Februar | Jahrgang 1935



Für kleine Verletzungen den Schnellverband

Hansaplast elastisch D.R.P.

Sorgen Sie vor!

Schnell ist er angelegt, hygienisch verschließt er die Wunde. Nur die Schutzgaze abnehmen und das Pflaster - nach den Seiten leicht gedehnt - auflegen, schon sitzt der Verband unverrückbar fest, ohne zu zerren und ohne Sie zu behindern.

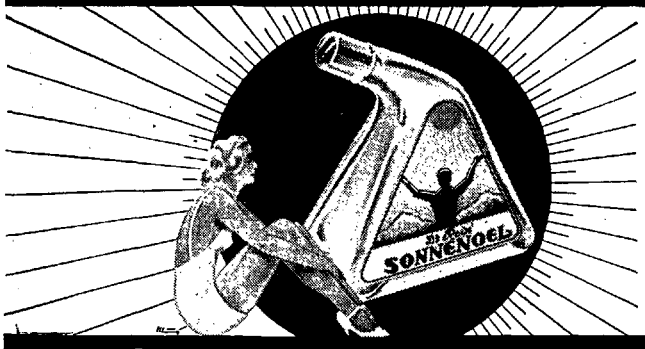
In Apotheken, Drogerien oder in Bandagengeschäften erhalten Sie „Hansaplast elastisch" schon von 15 Pfg. an.



„Meine Wanderkarte"

Eine kurze Einführung in das Kartenverständnis mit Verzeichnis der Touristen-Wanderkarten, Skiläuferkarten, Alpinen Führer. Steht jedem Interessenten auf Wunsch franko zur Verfügung, und zwar **kostenlos.** Bitten zu verlangen von der KARTOGR. ANSTALT **FREYTAG & BERNDT, WIEN,** VII., SCHOTTENFELDGASSE 62

Dr. Reiss' *Sonnenoel*



Schützt vor Sonnen- und Gletscherbrand! Bräunt die Haut!

Preis 85 Pfg

DR. RUDOLF REISS, RHEUMASAN- u. LENICET-FABRIK, BERLIN NW 87/60

Ein steter Begleiter

auf Wanderungen und Märschen sollte Vasenol-Fuß-Puder sein. Er verhütet zuverlässig das Wundlaufen, schont Wäsche und Strümpfe. Deshalb gehört in jede Wanderausrüstung:

Vasenol

FUSS-PUDER





Skileben in Österreich

Herausgegeben vom Österreichischen Skiverband.

Rund 250 Seiten.

Enthält alle für den Skilauf in Österreich notwendigen Daten, wertvolle Aufsätze aus der Feder erster Mitarbeiter, wie:

Dr. Franz Martin
Dr. E. Hanausek
Dr. A. Hromatka

und viele andere.

Herrl. Bilderschmuck.

Preis in Ganzleinen gebunden inkl. Wust. S 6.30.

Verlag Ad. Holzhausens Nachfolger Wien VII.

Zu haben in jeder guten Buchhandlung.



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Folge besonderer Prismenkonstruktion ... R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

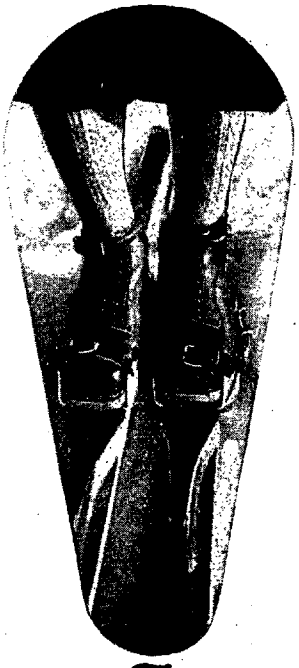
... Hensoldt & Söhne
...ptische Werke A. G., Wetzlar.
...zug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Original Bézard Kompass



Sichere Orientierung
Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S



Nimm den Zuverlässigen

Rieker SKISTIEFEL

Erhältlich in den guten Schuhgeschäften.

Diaderma

...autfunktionsöl und Nußöl

Wintersport u. tägl. Körperpflege, ...elobt von Luis Trenker, Hannes ...chneider u. v. a. Fl. ab -.50. Proben von ...ottlieb G. m. b. H., Heidelberg 105



Für Wandern und Sport..

DIALON-PUDER

Sparsam und billig!

Das beliebte



Wetterrad: „Hand frei"

aus Alpenstrichloden
schwer . . M. 57.—
halbschwer M. 52.—
leicht . . . M. 46.—

Hoflieferanten
SCHMIDT & ZÖLTSCH
München, Residenzstraße 6/I.
Versand gegen Nachnahme!



Photofreund!

zum Photo-Porsteln beim Wintersport. Jeder Brettlhupfer knipst herrliche Winterlandschaften mit einer Kamera von Porst. Die richtige für Sie finden Sie im über 300 Seiten starken Photohelfer U 1 und was Sie überhaupt vom Knipsen wissen müssen. Wenn Sie jetzt gleich darum schreiben, erhalten Sie dieses Buch kostenlos vom größten Photo-Spezialhaus der Welt

Porst
Nürnberg-A S. 0.1

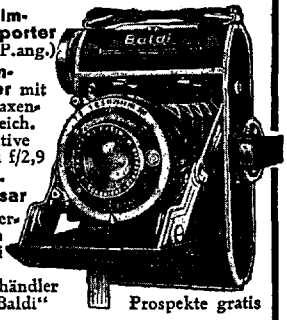
Für nur Mk. 1.20

jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei,

München 2 M, Westenriederstraße 21/3

Die neueste und kleinste
Balda-Kamera BALDI



mit **Filmtransporter** (D.R.P.ang.)
Lupensucher mit Parallaxen-Ausgleich. Objektive bis zu f/2,9
Zeiss-Tessar

Bitte verlangen Sie bei Ihrem Photohändler die „Baldi"

Prospekte gratis

Balda-Werk G. m. b. H. **Dresden**

Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel

RID-Skistiefel und Sportschuhe haben Weltruf!



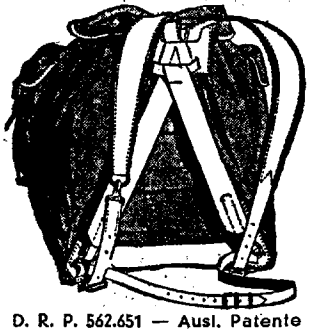
München 2 NO.
nur Fürstenstr. 7.
Gegründet 1873.

1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.

Ebert Gamasche

(D. R. P. a.). Vollständ. Schutz gegen Schnee u. Regen, kein Verschieben, kein Druck, volle Bewegungsfreiheit. Von Alpinisten u. alpinen Skiläufern glänz. begutachtet. Prosp. d.

Sporthaus Ebert, Hindelang Bad Oberdorf Bayer. Allg.



D. R. P. 562.651 — Ausl. Patente

In knapp zwei Jahren hat sich

der rückenfreie Tauernsack

weit über 15.000 Sportfreunde, die ihn mit Begeisterung tragen, erobert. Prüfen Sie beim Kauf genau, wenn Ihnen verschiedene Rucksäcke vorgelegt werden. Sie wählen zum Schluß doch den Tauern.

Bezugsquellennachweis: **HANS DEUTER,** Rucksackfabrik, **Augsburg**

Lizenzhersteller für Österreich:
Ing. A. Berger, Wien, VII., Apollogasse 12, Tel. B-31-0-56

Lizenzhersteller für die Schweiz:
A. Attenhofer, Sportartikelfabrik, Zürich, Zeltweg 61

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 2 | **1. Februar** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Die Nordwand des Hochgalls. — Die Gamsgrube, ein bedrohtes Kleinod am Pasterzenkees. — Walter Raechl zum Gedächtnis. — Der Hochgebirgsmaler Hanns Herzing in Dresden. — Das neueröffnete Schweizerische Alpine Museum in Bern. — Geschichte der Alpenvereins-Sektion München. — Alte Höhenwege. — Schituren um die Gubener Hütte. — Südtirol — auch im Winter! — Paßstraße und Stubalpe. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die Nordwand des Hochgalls.

Von Prof. Rudolf Schwarzgruber, Wien.

Am 17. Juli 1934 traf ich Uli Sild in Bruneck, und noch am selben Abend waren wir auf der Kasseler Hütte. Die Reise ging außerordentlich bequem vor sich, denn mein Freund besitzt eine „Puch 500 cm³", und mit dieser schönen Maschine waren wir bald in Sand und auch bald darauf in Rain, wohin eine sehr malerische, aber für Motorräder nicht ganz ideale Straße hinaufführt.

Knapp vor Rain sahen wir zum erstenmal den Hochgall, und zwar gleich von der richtigen Seite: von Norden. Ich war, offen gestanden, überrascht von der Steilheit dieser Flanke, und Uli war es jedenfalls noch viel mehr. Mein Freund Dr. Brandenstein hat mir einmal gesagt, daß die Hochgallwand die steilste sei, die er in den Ostalpen kennt. Und ich muß ihm recht geben.



NO = Nordostgrat; NW = Nordwestgrat; G = Gipfel. 1 = Harpprechtweg (1873); 2 = Abstieg Berger-Hechenbleikner (1903); 3 = Aufstieg Berger-Hechenbleikner (1903); 4 = Willeit-Krüger (1908); 5 = Schwarzgruber-Sild (1934).

Auf der Hütte trafen wir eine Reihe bekannter Sektionskameraden, und der Zufall wollte es, daß die deutschen Bergsteiger auf der Hütte alle derselben Sektion, der Akademischen Sektion Wien, angehörten.

Am nächsten Tag stiegen unsere Freunde über den gewöhnlichen Weg auf den Hochgall, gefolgt von zahlreichen Alpini, die mit ihren Offizieren in Ausrüstung mit Handmaschinengewehren in einem Zug von Rain auf den Gipfel des Hochgalls gingen. Wir wollten an diesem Tag die Wand nur untersuchen.

Aus zweierlei Gründen war ich gegen den sofortigen Angriff: erstens war diese Fahrt unsere erste in diesem Sommer, und zweitens wußten wir nicht, wieviel Schnee liege und wie er aussehen werde. Dieser Entschluß war gut und schlecht: gut, weil er überlegt worden war und weil wir am ersten Tag bestimmt nicht den Gipfel gefunden hätten; schlecht, weil an diesem Tag die Schneeverhältnisse ausgezeichnet, am nächsten Tag jedoch ganz schlecht waren.

Dieser erste Tag war prachtvoll, und am Morgen war es bitter kalt. Noch am Vormittag, als wir in den Gletscher der Nordseite einstiegen, hatten wir oft gefrorene Wasseradern überschritten. Dieser Tag war, wie uns erzählt wurde, der zweite schöne Tag nach längerem Schlechtwetter. Die Sonne des Vortages hatte den Schnee schön hergerichtet, und jetzt trug er herrlich. Wir sahen von unserem Standplatz im Gletscher die Gruppen über uns auf dem vermutlichen Gipfel, der aber, wie unsere Freunde uns später sagten, ein niedriger Vorgipfel ist. Der Hochgall gipfelt nämlich in einem etwa 60 oder 80 m langen, sehr scharfen Felsgrat. Dieser fast waagrechte Grat war damals gänzlich mit Schnee bedeckt und mit herrlichen Wächten geziert, von welchen die einen sich nach Norden, die anderen nach Süden neigten. Es war damals auffällig, daß die Zentral- und Südalpen noch viel Schnee hatten, wogegen die Nördlichen Kalkalpen bereits Ende Mai nur mehr sommerliche Schneebedeckung trugen.

Wir spurten bis zu einer geeigneten Stelle am Bergschrund und untersuchten die darüberhängende Firnwand: sie war in ausgezeichnetem Zustand! Wir machten uns auf den Rückweg fast mit dem Gefühl, als ob wir die Wand bereits durchstiegen hätten.

Am nächsten Tag aber kam es ganz, ganz anders!

Am 19. Juli, um 3.15 Uhr, verließen wir die Hütte. Im Westen stand eine Wolkenbank. Ein leichter Wind blies aus dem Tale. Noch glaubten wir, daß es kalt sei, aber als wir nirgends Eis fanden und wir alle kleinen Wässerlein rieseln hörten, wußten wir, daß der Tag anders werden würde, als wir ihn wünschten.

Wir gingen ohne Licht, und bald erreichten wir den Gletscher. Es stellte sich zu unserer Überraschung her-

aus, daß der Schnee gut trug; wir gingen wie über gefrorenen Boden, und nur höher oben stiegen wir in leichtem Bruchharsch.

Seither war es licht geworden, aber der Tag ließ sich ganz so an, wie wir es bei unserem Aufbruch befürchtet hatten. Schon war der obere Teil der Nordwand im Nebel, und die dunkle Wolkenwand im Westen stieg immer höher.

Fünf Minuten vor 6 Uhr standen wir am Bergschrund. Unser Spuren vom Vortag war wertlos geworden, weil der Gipfel sich nicht dort befand, wo wir ihn vermutet hatten.

Dies ist wohl der Grund, daß die wenigen Besteigungen des Berges von dieser Seite nicht auf den Gipfel in gerader Wegführung gelangen. Die Besteiger wußten eben nicht, wo der Gipfel sich befindet, und hielten den erwähnten Westgipfel, der sich von unten als der Hauptgipfel gibt, für ihr Ziel. Es gibt aber eine verläßliche Richtschnur zur Erreichung des Gipfelgrates: ungefähr aus der halben Höhe der Wand zieht im östlichen Teil eine Firn- oder Eisrippe, die auf einer sehr deutlichen Felskanzel aufsitzt, gegen den Gipfelgrat empor. Etwa eine Seillänge westlich dürfte der höchste Punkt liegen. Wenigstens lag er damals dort, was aber bei aperen Felsen nicht ebenso sein muß.

Wir legten die Steigeisen an, und ich versuchte, den Bergschrund möglichst nahe in der Fallinie des Gipfels zu überschreiten. Aber alle Versuche scheiterten; teils weil die obere Lippe unerreichbar war, teils weil die noch vorhandenen Brücken aus zu weichem Schnee waren. Die Verhältnisse über dem Schrund waren überhaupt viel schlechter als auf dem flachen Gletscher: von dem oberen Rande des Schrundes tropfte es ohne Pause.

Jeder vernünftige Bergsteiger mußte sich in dieser Lage fragen, ob nicht ein Verzicht auf die Wand angezeigt wäre. Die Frage aber wäre mit einem geradezu kategorischen „Verzichte!" zu beantworten gewesen, weshalb ich mich hütete, sie ernsthaft zu stellen. Es war ja auch zu dumm! Gestern zum Auskundschaften herrlichstes Wetter und bester Schnee, heute gerade das Gegenteil. Aber die Tatsachen hätten mich veranlassen sollen, von der Ausführung abzusehen. Trotzdem stiegen wir ein. Es sollte die erste Fahrt werden, die mein Freund Uli und ich zusammen ausführen wollten. Der Verzicht wäre zu hart gewesen. Bergsteigerisch war unser Tun zu verurteilen!

Der Einstieg in die Wand lag weit östlich von unserem Aufstieg auf den Grat. Es ging aber nicht anders. Nachdem es uns geglückt war, die eigentliche Nordflanke über eine recht morsche Brücke zu erreichen, war unsere Aufgabe, die zahlreichen Eisrinnen zu queren und die Zone vereister Felsen zu erreichen, die sich zu der schon erwähnten Felskanzel verjüngt.

Mit Steigeisenkunststücken konnten wir hier nichts anfangen, denn der Schnee, der knietief auf dem Eise lag, war vollkommen durchnäßt und morsch. Die warme Sonne des Vortages hatte ihn aufgeweicht, und in der lauen Luft der Nacht war er nicht anders geworden. Ich grub mit der Schaufel Löcher, und in diese hinein schlug ich, wenn es notwendig war, Stufen. Wir kamen bald in die Nähe der Felszone, nur die Eisrinnen erforderten kleine Kerben auch für die Hände.

Die Felszone zu überwinden dauerte länger, als geplant war, denn zwischen den Felsen lag Schmelzeis unter dem Schnee. Aber wir hatten das Gefühl großer Sicherheit: einerseits weil wir uns bei den Felsvorsprüngen recht angenehm sichern konnten, und andererseits weil wir uns immer mehr in den Schutz der vorgebauten Felsbastion und der Firnrippe begaben. So durchstiegen wir langsam die immer steiler werdenden Felsen des Pfeilers. Schließlich zogen wir es vor, die letzten Seillängen wieder im Firn zu gehen, der hier außerordentlich steil ist, aber trotzdem ein flotteres Weiterkommen versprach als die vereisten, glatten und unangenehm geschichteten Felsen.

Aber das „Gehen" war hier eine böse Angelegenheit! Diese zwei Seillängen waren sehr riskant, und ich bereute schon, daß wir den fraglos schwierigen, aber sicheren Fels verlassen hatten. Aber es war nur die Ouvertüre zu dem Schwimmen, oder wie man es nennen will, in der oberen Hälfte der Wand!

Als wir den Felskopf erreicht hatten — es war etwa 2½ Stunden nach Übersteigung des Bergschrundes —, glaubten wir die „Sache geschmissen" zu haben. Die Enttäuschung kam bald darauf!

Der Felskopf ist ein idealer Rastplatz: etwa 2 m im Geviert, mit prachtvoller Aussicht nach oben und unten, gerade in halber Höhe der Wand. Leider sahen wir gar nichts, denn es war dichter Nebel. Eine Zeitlang glaubten wir sogar, daß es regne, aber es wird wohl nur Nebelreißen gewesen sein.

Der Pfeilerkopf ist etwa 4 m von der Wand entfernt, und bei unserer Besteigung führte vom Fels ein zwar kurzer, aber tadellos ausgewachsener Firngrat mit nach Westen hinaushängender Wächte zur Rippe hinüber. Selbstverständlich war diese Wächte vollkommen durchweicht. Aber der Vorausgehende war durch den Zweiten, der auf der Plattform stand, gut zu sichern. Die Rippe selbst, die uns als ein bequemer Weg erschienen war, enttäuschte uns in zweifacher Hinsicht: erstens war sie viel steiler, als sie aussah (wie immer!), und zweitens war der Schnee so elend, wie ich es nur bei Schituren im Spätfrühling erlebt hatte. Die Stunden, die wir uns die Rippe hinaufarbeiteten, gehören zu dem Unheimlichsten, was ich bisher im Eisgebirge erlebt habe.

Vor allem legten wir die Steigeisen ab. Der Pickel war vollkommen wertlos. Man konnte ihn ohne jede Anstrengung so weit in den Schnee stoßen, wie man wollte, er fand keinen Widerstand. Die Art unserer Aufwärtsbewegung auf der Rippe wird am ehesten dem Wassersportler bekannt vorkommen: während die Arme ähnlich wie bei „Hand-über-Hand" arbeiteten, betrieben die Beine gewissermaßen ein einseitiges Brustschwimmtempo. Der Rhythmus fehlte allerdings ganz, aber davon abgesehen hatten wir tatsächlich das Gefühl des Schwimmens. Zeitlich geordnet, sahen unsere Tempi so aus: Zuerst wurde für den rechten Fuß ein Loch gestoßen und dann das Bein flach in den Hang gedrückt, das Knie nach außen; dann stieß der linke Arm bis zur Schulter in den Schnee; jetzt wurde mit Hilfe des gestreckten linken Armes das rechte Bein möglichst entlastet und gestreckt und der Körper vorsichtig höher gehoben. Die Übung wurde dann gegengleich fortgesetzt. So habe ich es gemacht; wie Uli heraufgekommen ist, weiß ich heute noch nicht!

Wir arbeiteten uns 2 Stunden, wie ich später errechnet habe, auf solche Art empor. Mir schien es viel länger. Glücklicherweise schien die Sonne nur einige Minuten, dann umhüllte uns wieder grauer, warmer Nebel.

Als wir etwa zwei Seillängen unter den Gipfelwächten standen, brauste der Wind über den Grat und riß mit einem Ruck den Nebel aus der Nordflanke. Die Sonne leuchtete aus strahlendem Blau. Der Hang legte sich jetzt auf etwa 50 Grad zurück. Der Pickel bekam, Gott sei Dank, wieder Arbeit, und bald merkte ich, daß ich Stufen in den Fels hauen wollte. Mit Begeisterung grub ich ein Loch in den Schnee und versenkte dort den ersten und letzten Eishaken — in eine Felsritze!

Es war eine Lust, die letzte Seillänge Stufen in den vereisten Firn zu schlagen. Punkt 11 Uhr sprang ich nach Durchschlagen einer nach Norden hängenden Wächte auf die warmen, schneefreien Blöcke der Südseite. Schnell folgte mein Freund nach, und wir setzten uns, ohne eine Wort zu sagen, nieder, um zu schauen: die Antholzerseen, das Defreggertal, die Dolomiten!

Kurz nachher schlenderten wir, bald über Wächten schreitend, bald über Blöcke steigend, zum Vermessungszeichen und stiegen etwa 20 m nach Süden zum Steinmann ab.

Die Rast muß lange gedauert haben: als wir uns bei dem Steinmann niedersetzten, waren wir naß wie jeder Schwimmer; als wir uns zum Abstieg erhoben, waren wir trocken, sogar das Seil!

Unsere Freunde auf der Hütte hatten uns erst ganz oben beim Ausstieg gesehen, als der Wind die Nebel zerriß. Das Finale soll sehr schön ausgesehen haben. „Ganz Bergfilm!" wie einer meiner Bekannten sagte.

Ich habe mir geschworen, bei solchen Verhältnissen keine Wand mehr anzugehen. Ich habe es auch gehalten — in diesem Jahre!

*

Geschichtliche Bemerkungen zur Hochgall-Nordflanke. An die nach Norden abfallende Eismauer des Hochgalls wagte sich zuerst Th. Harpprecht, der von Norden her die unterste Scharte des Nordwestgrates erreichte (1873). Dieser Weg wurde einige Zeit gegenüber dem gewöhnlichen Weg bevorzugt. Aber seitdem Sicherungen den alten Zuweg von Süden erleichtern, ist der Eisweg in Vergessenheit geraten; mit Unrecht, da er einen recht schönen, nicht allzu schwierigen Eisanstieg bietet. Derzeit ist im untersten Teil eine etwa 4 m hohe, ungewöhnlich steile Stufe, im übrigen sind die Hänge ungefähr 35 Grad steil. — Einen bedeutend näher beim Gipfel einmündenden Weg fanden Berger und Hechenbleikner, die vom innersten Gletscherkessel gegen die Firnschulter im Nordwestgrat (3 Stunden) anstiegen, von wo es noch eine gute halbe Stunde auf dem gewöhnlichen Weg zum Gipfel ist. Die beiden wollten offenkundig dann auf dem Harpprechtweg absteigen, bogen aber zu früh vom Nordwestgrat ab und kamen in sehr schwieriges Eis. — Der Aufstiegsweg Berger-Hechenbleikner wurde übrigens vor einigen Jahren von Willi Mayr im Alleingang wiederholt. Er wollte unmittelbar zum Gipfel ansteigen, dies scheiterte aber daran, daß das Eis hohl auf den Felsen auflag. — Abermals einen neuen und unmittelbaren Weg schlugen der hervorragende, später so tragisch verunglückte Führer Peter Willeit (Rain) und sein Herr M. Krüger ein: Sie stiegen gerade gegen die Scharte zwischen Hauptgipfel und östlichen Vorgipfel an (4 Stunden), von wo man in 10 Minuten den Gipfel erreicht. — Der geradeste Weg ist demnach der oben von Schwarzgruber geschilderte und durchgeführte Anstieg.

Quellen: Dr. A. Jäckh, Der zentrale Teil der Rieserfernergruppe, „Zeitschrift" 1911, insbesondere S. 250 und S. 252 (mit Bildern); ferner mündliche Mitteilungen des derzeitigen Hüttenwirtes der Kasseler Hütte.

Dr. W. Brandenstein.

Die Gamsgrube, ein bedrohtes Kleinod am Pasterzenkees.

Von Privatdozenten Dr. H. Gams, Innsbruck.

1. Hundert Jahre Pionierarbeit.

Von 1798 bis 1841 kam der Arzt und Botaniker David Heinrich Hoppe von Regensburg fast alljährlich nach Heiligenblut, um das Großglocknergebiet botanisch zu erforschen. Am 9. Juli 1813 begleitete er den Heiligenbluter Wirt Pichler zu einer diesem gehörigen, selten besuchten Ziegenweide. Schon früher hatte er bemerkt, daß Ziegen über die Zunge des Pasterzenkeeses zu einer Weide getrieben wurden, die vor ihm noch keines Forschers Fuß betreten hatte. So folgte der Professor dem Wirte längs der schäumenden Möll über eine Naturbrücke von Lawinenschnee hinüber zum Schaflerloch und Hohen Sattel (der späteren Franz-Josefs-Höhe) und dann über das Kees hinweg zur Weide in der Gamsgrube, einer weiten, von Glimmersand und Kalkschutt erfüllten Mulde am Südhang des Fuscherkarkopfes. Schon bei diesem ersten Besuch erkannte Hoppe den ungewöhnlichen Reichtum der Flora auf den Sand-, Schutt- und Rasenböden. Er entdeckte sogleich zwei bisher unbekannte Kreuzblütler, und als er in den nächsten Jahren wiederkam, oft mit anderen Botanikern (unter anderen Alexander Braun), mehrten sich die Funde fortwährend. Besonders wertvolle Entdeckungen machte 1816 bis 1818 der Greifswalder Moosforscher Friedrich Christian Hornschuch. In den schneereichen Jahren, die um 1820 und dann besonders von 1834 bis 1850 die Pasterze, gleich den meisten Alpengletschern, vorstoßen ließen, war die Vegetation in der hochgelegenen Gamsgrube sehr dürftig; dagegen fand sie Hoppe im warmen Sommer 1833, wie er in einem ausführlichen Bericht in der Regensburger „Flora" 1833 schreibt, „so üppig, wie sie hier vielleicht noch nie stattgefunden hatte", und „zuvor nie gesehene Felspartien" waren mit einem üppigen Flor seltenster Pflanzen geschmückt. So entschloß sich Hoppe, trotz dem Abraten Pichlers, im August 1833 zu einer ersten Nächtigung in der Gamsgrube unter einem armseligen Unterstand, den Hirten oder Gemsjäger mit etwas Holz und Heu erstellt hatten. Im selben Monat traf der Erzherzog Johann mit Gefolge in Heiligenblut ein, und als er von Hoppes Entdeckungen hörte, ließ er es sich nicht nehmen, zusammen mit ihm im gleichen Unterstand eine Nacht zu verbringen. Er wollte mit Hilfe dreier Gemsjäger einen Übergang nach Kaprun ausfindig machen, was zunächst nicht gelang. Der Name des diesen Übergang — das Riffltor — überragenden Johannisberges erinnert an diese Unternehmung. Im folgenden Jahre ließ der Erzherzog an Stelle des primitiven Unterstandes die „Johannishütte" erbauen.

Von ihr aus führten in den Sommern 1846 bis 1848 die Brüder Adolf und Hermann Schlagintweit ihre für die gesamte Alpen- und Gletscherforschung grundlegenden Untersuchungen über das Pasterzenkees und den Großglockner durch. Ihre während mehrerer Monate durchgeführten Temperaturmessungen machten die Johannishütte für lange Zeit zur zweithöchsten Temperaturstation der Ostalpen (die höchste hatten sie an der Goldzeche in der Fleiß erstellt). Bald darauf erhielten die beiden Zwillinge und ihr jüngerer Bruder Robert Gelegenheit, ihre Erfahrungen aus den Alpen im Himalaja und Karakorum zu erproben. Im Sommer 1857 starb Adolf in Kaschgar als Märtyrer der Wissenschaft — als der erste von drei Münchnern, deren zum guten Teil von der Gamsgrube aus ruhmvoll begonnene Erschließertätigkeit durch frühen Heldentod beschlossen worden ist.

Der nächste war Karl Hofmann, der 1869 den heute meist begangenen Glockneranstieg über das Hofmannskees fand. Er fiel in der Schlacht bei Sedan für sein Vater-

land, und zu seinen Ehren wurde die Johannishütte nach ihrem Ausbau durch die Akad. S. Wien in Hofmannshütte umbenannt.

Der dritte ist Willi Welzenbach, der nach Lösung mancher der schwierigsten wissenschaftlichen und bergsteigerischen Eisprobleme der Alpen gleich den Brüdern Schlagintweit in den Himalaja zog und am Nanga Parbat fiel — genau 100 Jahre nach Erbauung der Hütte in der Gamsgrube, von der auch er zu mancher Fahrt ausgezogen ist. Er hat darüber selbst in der „Zeitschrift" 1929 berichtet.

So ist diese Stelle durch das Andenken an viele Entdeckungen und an den Tod dreier unserer besten Bergsteiger für alle Zeiten geweiht. Ist es ein bloßer Zufall, daß zwei von ihnen in Hochasien gefallen sind?

2. Zehntausend Jahre Zufluchtsort.

Wie schon Hoppe und Hornschuch erkannt und alle seitherigen Untersucher, zuletzt der Verfasser und Dr. H. Friedel, bestätigt haben, weist das Freiwandgehänge mit der Gamsgrube eine ganz ungewöhnlich reiche Flora und Fauna auf. Nicht umsonst wurde sie auch von einer Exkursion des Internationalen Botanikerkongresses 1905 unter der Führung von Dr. Heinrich v. Handel-Mazzetti besucht, der auch nach seinen erfolgreichen Forschungsreisen in den Gebirgen Vorderasiens und Chinas fast alljährlich, wie einst Hoppe, diese einzigartige Alpengegend durchforscht.

Gewiß gibt es in den Alpen, vor allem in den Südalpen, Gebirgsgruppen, die eine noch reichere Flora und Fauna aufweisen. Die Besonderheit der Pasterzenhänge besteht auch nicht im Vorkommen nur dort lebender Arten, sondern darin, daß dort eine große Zahl von Arten Zuflucht gefunden hat, die aus ihrer Heimat auf den Gebirgen Hochasiens im Lauf der Eiszeiten zu uns gekommen, aber aus den meisten übrigen Gebieten wieder verschwunden sind. Manche dieser Arten sind wohl schon lange vor der letzten Eiszeit eingewandert, denn sie sind von den sibirischen Stammarten deutlich verschieden. Das gilt wie von der Zirbe und dem Edelweiß auch von einigen Kreuzblütlern, so von der von Hoppe in der Gamsgrube entdeckten Braya alpina, ferner von einigen Läusekräutern, Korbblütlern, Gräsern u. a. Andere haben sich gar nicht verändert, so mehrere kleine Enziane (Gentiana tenella und prostrata und die „Tauernblume" Lomatogonium carinthiacum, die vielleicht nirgends in den Alpen in solcher Menge wächst wie an der Pasterze). Besonders viele „Sibirier" finden sich im Hüllseggenrasen (Elynetum) zusammen, der weite Flächen der Gamsgrube bekleidet und eine der windhärtesten Pflanzengesellschaften von unzweifelhaft sibirischer Herkunft ist. Von den vielen seltenen Moosen, die sich hier erhalten haben, nenne ich Tetraplodon urceolatus, Voitia nivalis und Oreas Martiana, drei der extremsten Polsterpflanzen der Alpen und der asiatischen Hochgebirge überhaupt, sowie die zarteren Mnium hymenophylloides und Arnellia fennica, von den sibirisch-arktischen Flechten Dufourea madreporiformis (Näheres über diese und viele andere Arten in den Erläuterungen zu meiner bereits gedruckten Vegetationskarte des Glocknergebietes). Ähnlich verbreitete Insekten sind z. B. ein Kleinschmetterling (Grapholitha phacana) und einige Laufkäfer (z. B. Patrobus septentrionalis).

Die Schutt- und Rasenhänge der Gamsgrube bilden so ein einzigartiges Naturdenkmal, das den Kundigen unwillkürlich an die Hochgebirgssteppen des Altai erinnert. Wohl nirgends in den Hohen Tauern und vielleicht in den Alpen überhaupt haben sie ein getreueres Spiegelbild hinterlassen. Die reichsten Bestände dieser Art liegen, wie die sorgfältige Untersuchung H. Friedels ergeben hat (Carinthia 1934), durchwegs außerhalb der Moränen, welche die großen Vorstöße der Pasterze im 19. und 17. Jahrhundert zurückgelassen haben, sind also älter als diese. Andererseits können weitaus die meisten dieser Pflanzen und Tiere unmöglich die letzte Eiszeit im Pasterzengebiet selbst überdauert haben. Die früheren Einwanderer haben damals wohl im Süden der Schobergruppe und auf den Gailtaler Alpen Zuflucht gefunden, wo aber die meisten heute nicht mehr leben. Die Besiedlung der Pasterzenumrahmung hat wohl während des raschen Rückzuges der letzten Eiszeit, vor rund 10.000 Jahren, eingesetzt, in einer Zeit, die für die Einwanderung von Steppenbewohnern in Mitteleuropa überhaupt günstig gewesen sein muß, was durch viele Knochenfunde im Alpenvorland bewiesen wird. Einige echte Steppenpflanzen, die von Heiligenblut bis gegen die Pasterze vorgedrungen sind, mögen noch später gekommen sein; doch waren die folgenden Jahrtausende mit ihrer starken Ausbreitung der Wälder und Zwergstrauchheiden der weiteren Ausbreitung der Gebirgssteppenbewohner allgemein ungünstig und haben sie aus den meisten Alpengebieten wieder vertrieben. Wir sind somit berechtigt, den an solchen besonders reichen Zufluchtsstätten im Alpeninnern ein Alter von rund 10.000 Jahren zuzuschreiben.

3. Das Glazialsteppenklima der Pasterze.

Schon lange kennt man ähnliche Anhäufungen nordischer und sibirischer Pflanzen und Tiere in den größten Gletschergebieten der Alpen, so im Oberengadin und Wallis, wo die Gelbe Wand am Rhonegletscher, das Eggishorn am Aletschgletscher und der Gornergrat bei Zermatt an Reichtum und Berühmtheit mit der Gamsgrube wetteifern. Allen diesen durchwegs süd- bis südwestgeneigten Felshängen sind viele Arten gemeinsam, doch nimmt der Reichtum an sibirischen Elementen rasch von Osten nach Westen ab, wogegen der an südlichen Arten zunimmt. An allen diesen Gletscherbergen konnten die wenigsten ihrer heutigen Bewohner die letzte Eiszeit überdauern. Die Ursache ihres Reichtums ist vielmehr im Klima der Nacheiszeit zu suchen. Erst in den letzten Jahren ist das Klima dieser Gletscherberge genauer erforscht worden, besonders seit der Aufstellung von Niederschlagssammlern (Totalisatoren). Am Aletschgletscher stehen solche seit 1914, am Rhonegletscher und am Gornergrat seit 1919, im Sonnblickgebiet seit 1926, im Pasterzengebiet seit 1931.

Der 1931 bei der Hofmannshütte in der Gamsgrube aufgestellte Sammler wurde bald durch eine der dort so häufig niedergehenden Lawinen zerstört, und die Beobachtungszeit der übrigen ist noch zu kurz, als daß schon verläßliche Mittelwerte berechnet werden könnten. Immerhin hat sich ergeben, daß die Niederschlagsmenge von Heiligenblut (1257 m) zum Glocknerhaus (2041 m), Wasserfallwinkel (2630 m) und zum Riffltor (3110 m) nur ganz wenig zunimmt und daß die Niederschlagsmenge bei der Oberwalderhütte (2963 m) noch geringer als die am Wasserfallwinkel ist.

Ganz ähnliche Werte wurden an den großen Walliser Gletschern erhalten: Zermatt (1613 m) mit seiner reichen Steppenflora hat ungefähr die gleiche Niederschlagsmenge wie Matrei (975 m), Saas-Fee (1800 m) mit seiner an arktischen Arten besonders reichen Flora die gleiche wie Heiligenblut, Eggishorn (2250 m) und Gornergrat (3100 m) nur wenig höhere als Glocknerhaus und Oberwalderhütte, kaum halb soviel als die meisten Alpenstationen in ähnlicher Höhe, aber immer noch etwa doppelt soviel als die der Höhe nach entsprechenden Stationen des Altai.

Die somit für die Süd- und Südwesthänge über den großen Alpengletschern durchaus bezeichnende Schneearmut und Trockenheit hat wohl während der ganzen Nacheiszeit bestanden und ist jedenfalls die Hauptursache dafür, daß sich an diesen Orten so viele Gebirgssteppenbewohner bis heute erhalten konnten.

4. Autopark oder Nationalpark?

Nach der unmittelbar bevorstehenden Vollendung der Glockner-Alpenstraße wird der Besuch der Pasterze gewaltig ansteigen. Für den Kraftwagenverkehr wird auf der Franz-Josefs-Höhe ein zweiter Parkplatz erstellt. Über die Notwendigkeit der Verlängerung der Straße dahin kann man verschiedener Ansicht sein. Schon ist aber, wie die „Salzburger Chronik" aus berufenster Feder mitteilt, ein neues Projekt aufgetaucht, gegen das jeder wirkliche Freund der Pasterzenlandschaft den allerschärfsten Protest erheben muß:

Es soll die Straße mit 6 m Breite um 2½ km in die Gamsgrube und um weitere 350 m bis zu einem letzten Parkplatz am Wasserfallwinkel in 2542 m Höhe verlängert werden. In den brüchigen Freiwandhang sollen zwei Straßentunnels von zusammen 83 m Länge gesprengt und neue Parkplätze für je 150 Kraftfahrzeuge vor diesen Tunnels und in der Gamsgrube (2518 m) erstellt werden. Die Hofmannshütte soll durch ein Hotel verdrängt und von diesem aus eine Seilschwebebahn auf den Fuscherkarkopf geführt werden.

Schon allein durch den Straßenbau würde die klassische Moränenlandschaft und einzigartige Vegetation des Freiwandhanges vollkommen zerstört. Die losen Schutt- und Sandmassen der Gamsgrube würden durch jede größere künstliche Erdbewegung zum Abrutschen gebracht und dadurch würden im ganzen Alpengebiet einzigartig dastehende Lebensgemeinschaften, die hier viele Jahrtausende standgehalten und ungezählte Forscher aus vielen Ländern angezogen haben, für immer vernichtet. An der Stelle, wo Hoppe und Hornschuch reinste Entdeckerfreuden genossen haben und ein primitivster Hirtenunterstand selbst einem Erzherzog Johann gut genug war, wo die Brüder Schlagintweit die gesamte Alpenforschung in neue Bahnen gelenkt haben und eine Gedenktafel an Hofmanns frühen Tod erinnert, soll Hotel- und Autolärm ertönen! Und das auf einem Gelände, das Eigentum des Alpenvereins ist, der für seine kartographische Aufnahme und wissenschaftliche Erforschung schon so große Opfer gebracht hat. Dank seinem energischen Einschreiten ist der Bau einer Schwebebahn auf den Glockner unterblieben.

Man könnte ja einwenden, daß die Erschließung der herrlichen Rundsicht des Fuscherkarkopfes, die bisher nur wenige genießen konnten, das Naturleben deswegen nicht gefährde, weil der Gipfel selbst aus ödesten Bratschen besteht. Das ist richtig; es fragt sich aber, ob es nötig ist, zur Erstellung einer solchen Schwebebahn das kostbarste Stück der Pasterzennatur in einer nie wieder gutzumachenden Weise zu verwüsten und die durch mutigste Pionierarbeit und teuerste Blutopfer geweihte Stätte der Gamsgrube zu entweihen und damit ein wahrhaft herostratisches Denkmal für den gänzlich naturentfremdeten Materialismus unserer Zeit zu errichten. Wenn die Befürworter dieses Frevels sich für „begeisterte Freunde der herrlichen Gottesnatur" halten, so muß das jeder wirkliche Kenner dieser einzigartigen Natur geradezu als Blasphemie empfinden.

Hände weg von der Gamsgrube! Der ganze Südhang der Freiwand von der Franz-Josefs-Höhe bis zum Wasserfallwinkel und den Burgställen sollte als einzigartiges und kostbarstes Naturdenkmal zu einem für alle Zeiten vollständig geschützten Nationalpark erklärt werden, wie ein ähnlicher derzeit am Aletschgletscher errichtet wird. Sollte das, was am längsten Alpengletscher in einem als nüchtern geschäftstüchtig geltenden Land möglich ist, nicht auch am zweitlängsten Gletscher der Alpen, dem längsten und schönsten der Ostalpen, möglich sein?

Walter Raechl zum Gedächtnis.

In den letzten Tagen des vergangenen Jahres 1934 ist der Geograph der Nanga-Parbat-Expedition, Walter Raechl, am Watzmann tödlich verunglückt, am Silvestertag haben die Teilnehmer der Expedition ihren Kameraden im stillen Haslach bei Traunstein, seiner Heimat, zu Grabe getragen.

Was die deutschen Bergsteiger und die deutsche Wissenschaft an Walter Raechl verloren haben, das wissen in vollem Umfang nur wenige. Denn Schlichtheit und Bescheidenheit waren ebensosehr kennzeichnend für ihn, wie seine Tatkraft und Treue, seine Gründlichkeit, sein tiefes Wissen und starkes Streben. Voll Begeisterung und erfüllt von der Aufgabe, die ihm übertragen war, ist er in diesem Frühjahr mit uns hinausgezogen zum Nanga Parbat und hat gekämpft und gearbeitet unter Einsatz seiner ganzen Kraft. Er war bei der wissenschaftlichen Gruppe und umkreiste mit ihr den Nanga Parbat, fast jeden zweiten Tag stand er dabei auf einem neuen Gipfel, photogrammetrierend und geographische Beobachtungen sammelnd. Als das große Unglück über die Bergsteigergruppe hereinbrach, da war er todmüde aus dem Industal ins Hauptlager gekommen. Trotzdem ihm das Höhentraining für die höchsten Regionen fehlte, stieg er sofort mit den wenigen verfügbaren Trägern hinauf, um seinen bedrängten Kameraden zu helfen. Als letzter kehrte er von oben zurück. Ganzer Einsatz für seine Aufgabe und für seine Expeditionskameraden war für ihn Selbstverständlichkeit.

Raechl war geboren am 27. Februar 1902 in Ansbach, er studierte nach Besuch des Wilhelm-Gymnasiums in München Volkswirtschaft, er promovierte aus diesem Fach und legte das Lehramtsexamen für Wirtschaftswissenschaft und Geographie ab. Seit 1921 war er Mitglied des Akademischen Alpenvereins München. Als solches hat er eine umfangreiche bergsteigerische Tätigkeit entfaltet. Von Sommer- und Winterbergfahrten in allen Teilen der Alpen künden die Jahresberichte des Akademischen Alpenvereins München, darunter von schwierigen Kletterturen besonders im Montblancgebiet u. a., Schifahrten auf alle wichtigen Gipfel der Berner Alpen. Der Sommer 1929 sah ihn mit Merkl und Bechtold im Kaukasus, eine Reihe schwierigster, kühner Erstersteigungen und -begehungen gelang ihm bei diesem in vieler Hinsicht vorbildlichen Unternehmen. Während der folgenden Jahre stand seine bergsteigerische Tätigkeit unter dem Zeichen der Wissenschaft. Er beteiligte sich am Gletscherkurs auf der Pasterze, an den photogrammetrischen Arbeiten für die Karten des Alpenvereins und begann eine große geographisch-morphologische Forschungsarbeit selbständiger Art im Pitztal. Wie wenigen, stand ihm so bergsteigerisches und wissenschaftliches Können zu Gebote, als der Ruf an ihn erging, bei der Nanga-Parbat-Expedition die deutsche Geographie zu vertreten. All das Schwere, was diese Expedition ihm gebracht hat, konnte er meistern und mit reichem Beobachtungsmaterial kehrte er in die Heimat zurück. Nun ging er mit doppelter Kraft an die Arbeit, er hatte eine Stellung als Studienrat an der Münchner Handelsschule übertragen bekommen, seine Freizeit widmete er der Auswertung des Expeditionsergebnisses. Nachdem er in den letzten Jahren einige kleinere Aufsätze im „Bergsteiger" und in den „Mitteilungen" veröffentlicht hatte, erschien vor kurzem sein erstes größeres literarisches Werk, der Beitrag zum Buch von Herzog: „Kampf um die Weltberge", für das er den Kaukasus bearbeitet hat. Da spricht zu uns das Können des gediegenen Fachmannes auf wissenschaftlichem Gebiet und des um höchste Ziele ringenden Bergsteigers, aber auch eine tiefe Liebe zur Natur und Großartigkeit der Berge.

Walter Raechl stand auf einem Höhepunkt seines Lebens, große Aufgaben standen ihm noch bevor, nun hat ihn der Tod erbarmungslos herausgerissen aus seinem Schaffen und aus unserer Mitte. Um ihn trauern in tiefem Schmerz mit seinen Angehörigen und seiner Braut wir Teilnehmer der Nanga-Parbat-Expedition, die deutschen Bergsteiger und die deutsche Wissenschaft. Eine der besten Zukunftshoffnungen deutschen Bergsteigertums und deutscher Wissenschaft ist mit ihm ins Grab gesunken. Rein und klar aber soll das Bild dieses geraden, schlichten, kerndeutschen Mannes stets vor uns stehen, in tiefer Dankbarkeit werden wir stets dieses treuen Kameraden gedenken, möge sein trefflicher Charakter vorbildlich für alle Zukunft sein!

Richard Finsterwalder, Hannover.

Schibergsteiger, vergeßt nicht die Lawinenschnur!

Der Hochgebirgsmaler Hanns Herzing in Dresden.

Von Dr. Hans Hofmann, Dresden.

Seit nunmehr zehn Jahren stellt der im 45. Lebensjahr stehende Alpenmaler Hanns Herzing in seinem Atelier in seiner Vaterstadt Dresden alljährlich Ende November seine jeweils neuen Arbeiten des laufenden Jahres aus. Wie in den Jahren zuvor wurde diese Ausstellung, nunmehr ein regelmäßiges Ereignis für das Dresdner Kunstleben ebenso wie für die alpinen Kunstfreunde, die Herzing in weitem Umkreise dazu einzuladen pflegt, auch diesmal von einer Versammlung von Vertretern der kulturellen Behörden, Institute, der Kunstkritik, des Kunsthandels und auch der alpinen Vereine am 21. November 1934 feierlich eröffnet.

In der Literatur gibt es noch keine Monographie über diesen spezifischen Hochgebirgsmaler. Und doch ist er vielen kein Unbekannter. Auf der Internationalen alpinen Kunstausstellung in Budapest war er mit Gemälden vertreten, die schon besondere Aufmerksamkeit bedingten. Allgemein bekannt aber ist Herzing geworden durch die drei im Kunsthandel verbreiteten farbigen Drucke, wovon zwei im Verlag Kupfer und Herrmann, Berlin („Palü — Berninagruppe", von Diavolezza aus, und „Matterhorn im Sturm"), von einer im Verlag Franz Hanfstaengl, München („Matterhorn im Spiegel des Riffelsees") erschienen sind; letzterer auch als farbige Postkarte weit verbreitet.

Herzings Schaffen wendet sich in den Alpen bisher ausschließlich den Schweizer Bergen zu. Seine Schaffensgebiete waren vornehmlich Oberengadin (Berninagruppe), Wallis (Zermatt und Gletsch) und neuerdings die Schweizer Silvretta (Klosters und Vereina). Herzing ist durchaus Freilichtmaler. Keines seiner Werke ist im Atelier daheim gemalt. Seine Malwerkstatt, sein Atelier sind die Berge selbst.

Herzing hat oft zu seinen Freunden und zu anderen Malern sich geäußert, daß er nicht verstünde, wie man daheim im unlebendigen Atelier wahrhaft und tiefgründig landschaftern könne; man begebe sich doch der Chance, die dem Landschafter allein die freie Stunde des unmittelbaren Erlebens draußen inmitten der Natur biete. Dürer habe gesagt, die Kunst sei schon in der Natur drinnen, man müsse sie nur herauszuholen verstehen.

Nun, Herzing vermag jedenfalls die Kunst aus der Natur der hochalpinen Landschaft in einer fraglos glückhaften Weise herauszuholen als ein Freilichtmaler von eigenartiger, üppigster Schaffenskraft. Seine Schöpfungen entstehen durchwegs prima vista; meist auf Holztafeln, souverän im Vortrag, ohne Vorzeichnung; und alle „Zeichnung" ist nur aus dem Malerischen, aus der Farbe heraus dargestellt. Herzing ist ganz und gar Maler, Künstler der Farbe, ihr Diener und ihr Herr. Eigenartig ist seine Arbeitsweise. Sei es wo immer, überall ist es das Gleiche: Das große Erlebnis des Berges — die Schau, der Raum und seine architektonischen und malerischen Elemente — entzündet sein Schaffen und erfüllt ihn als die innerliche Aufgabe, so daß die Wahl des landschaftlichen Ausschnittes bewußt gar nicht die entscheidende Rolle für das zu beginnende Werk wird. Nur kurz verweilt er, den rechten Standort zu wählen; geradezu hastig und schier empört über die störrische Widerspenstigkeit dieser äußeren Hilfsmittel, ist schnell und nur aufs nötigste das Malgerät hergerichtet. Das Malen beginnt auf der Palette. Mit vielen kurzen Blicken in die Landschaft hinaus fängt er die vielen einzelnen Farbwerte in sich hinein und trägt immer zwischen zwei Blicken die Farben auf die Palette auf, verteilt sie und mischt sie in kleinen und größeren Posten je nach nötiger Wahl. So entsteht auf der Palette das Gemälde vorbereitet in einer genau angelegten Farbsammlung. Ist diese zusammengetragen, gut verteilt und die Werte ausgemischt und noch ein tiefer Blick in das Bild da draußen in der Landschaft in der schaffensbereiten Seele des Künstlers festgelegt, so getan und ist es damit noch einmal in seiner Ganzheit beginnt dann sofort und unfaßbar schnell der Farbvortrag auf die Tafel: Er malt jedes Gemälde in einem Zuge durch. Mit bewunderungswürdiger Standfestigkeit, Ausdauer, Kraft der Hingabe, physisch wie psychisch, harrt er pausenlos viele Stunden vor der Staffelei in seiner Arbeit aus, bis sie beendet.

Die besondere Leistung Herzings — die Bedeutung seines Schaffens, durch die er mit bleibendem Wert eingehen wird in die Geschichte der alpinen Malerei — beruht erstens in der besonders stark und glücklich durchgebildeten Darstellung des Bergraumes, als den um eine spürbare Mitte vereinten Zusammenschluß von Tiefe, Weite und Höhe, und zweitens in der wohl über alles Bisherige hinausragenden, von anderen meist als Vorwurf des Schönen gemiedenen Darstellung des unendlichen Gipfelblicks — der Gipfelflur — in Fernblickbildern, die in ihrer Tiefe und erschütternden Eindringlichkeit schon seine „kosmischen" Landschaften genannt worden sind.

Man sieht hier Herzing auf Bahnen eine Entwicklung fortsetzen, die ein Segantini, wenngleich auch mit ganz anderen maltechnischen Mitteln, und ein Hodler begonnen haben, letzterer mit den Landschaften, die er kurz vor seinem Tod als seine nächsten, aber nie ausgeführten Pläne bezeichnete, Landschaften, die er „paysages planétaires" genannt hat.

Würde man heute die zehn Jahresausstellungen zu einer Gesamtausstellung dieses Malers vereinigen, so würde eine Herzing-Ausstellung von rund 500 Werken sich darbieten. Daß bei einer solchen üppigen Fülle — jährlich rund 50 Arbeiten, alle draußen in der Natur, viele oben im Hochgebirge, vor den Klubhütten, auf den Gletschern, am Grat, auf dem Gipfel, unmittelbar geschaffen — nicht sämtliche Werke alle Fähigkeiten des Künstlers bestätigen, wer wollte dies bei einer so ganz aus der Natur, aus dem Natürlichen heraus schaffenden Urkraft fordern? Ein extensiver Mensch dieser Schaffensart darf wohl verglichen werden mit der Natur selbst, die verschwenderisch erzeugt — alles echt und wahrhaftig zwar, doch alle Elemente vereint nur in einer hohen Auswahl darbietet — bei Mensch, bei Pflanze, Tier und — Wolke.

So ragen aus dieser großen Reihe einzelne Werke, aber auch einzelne Gruppen seiner Schöpfungen hervor als die glücklichste Vereinigung alles dessen, was dieser Maler unter den alpinen Landschaftern zu geben hat. Das sind erstens alle seine Fernblick- und Bergraumdarstellungen, die er auf dem Languard schuf und die als die kosmische Gruppe bezeichnet werden könnten.

In zweiter Linie stehen die Darstellungen zweier Berge, zweier Bergindividualitäten, die er mit unvergleichlicher Hingabe und mit erstaunlicher Aufnahmebereitschaft gestaltet hat: Palü und Matterhorn. Jeden dieser zwei Berge hat er über 30mal gemalt. Nie ist es die Gestalt, das Figürliche allein, sei es bei beiden noch so magisch, noch so bannend, sondern darüber hinaus ist es der Bergraum, das große Ganze des Raumes, zu dem der Berg gehört, dessen Ausdruck er ist. Das „Kosmische" ist auch hier spürbar.

In diesem Jahre, wiederum mit über 40 Arbeiten, scheint das Schaffen Herzings nach zwei Seiten einen weiteren Schritt in der Entwicklung getan zu haben: Deutlich ist ein dichteres Malen im Farbvortrag zu sehen und dennoch im Ganzen des Aufbaues, der Komposition und der Auswahl der dargestellten Einzelteile innerhalb des Bildes ein stärkerer Zug zur Vereinfachung zu spüren.

Die diesjährige Ausstellung zeigte Blicke vom Längisgrat bei Gletsch, teils gesehen gegen Westen, also in die Südostgruppe der Berner Alpen, teils gegen Südwesten, also in die Talflucht des Rhoneverlaufs. Eine Abendlandschaft mit dem Blick in die sinkende Sonne ist besonders eindrucksvoll.

Sie zeigte ferner u. a. mehrmals das Matterhorn, teils von Zermatt aus als ganz unbändig großer, alles Kleinleben der Nähe überragender, plötzlich aus den Wolken heraustretender Koloß, teils vom Riffelsee oder vom Gornergrat aus als der einmalige, einsame Gigant in einem unbeschreiblichen, gleichsam mit dem Widerhall der überirdischen Sphären erfüllten hohen, blauen Himmelsraum: vollendet „bergräumlich" gemalt.

Doch auch die stillere, menschlich nähere Bildwelt, die Stunde der gebundenen Naturbetrachtung ist in mehreren Werken eindeutig und wohlgefällig gestaltet und dargestellt. Eine „Schlagschatten-Parade" auf einer Wiese bei Winkelmatten entlang einer Reihe jener typischen Walliser Holzhütten zeigt den hellen Mittag, und auf einem anderen Bilde zwingt der Blick über die Kapelle von Winkelmatten hinauf zu den letzten verklingenden Strahlen am Täschhorn und Dom zu der gleichen andächtigen Stimmung des Abschiednehmens und der Verklärung eines klaren, nun in Kühle und Dunkel versinkenden Sonnentages, aus der dieses Werk geschaffen wurde.

Aus der Schweizer Silvretta, der Bergwelt von Klosters in Graubünden, hat er u. a. ein eigenartiges Werk herabgebracht, auffallend durch die schroffe Berggestalt des Ungeheuerhorns, über das in steilen Strahlen das hohe Sonnenlicht durch den morgendlichen Dunst des Bergraumes herabfällt, eine andachtsvolle Stunde, eine eindrucksvolle Schau!

Wie dieses Werk so auch die anderen — und wie die Werke aller vorausgegangenen zehn Jahre, so auch die diesjährigen: Alle sind sie Zeugnisse eines ehrlichen Schaffens aus innerem Zwang und aus innerer Berufung — Zeugnis eines wahrhaftigen Respekts vor der Natur und vor deren Gesetzen, die auch für die künstlerische Abstrahierung und Gestaltung unleugbar und unverrückbar sind.

Nie hat Herzing in seiner ganzen bisherigen Schaffenszeit nach all den Modeströmungen geblickt, ist keinem der vielen „Isмen" erlegen, keiner Spekulation und Konjunktur hat er seine „eigentliche" Kunst geopfert, keiner Tüftelei und keinem Kunstschmus ist er gefolgt. Er hat es nie nötig gehabt, sich „umzustellen" oder „zurückzufinden" — eine Entwicklung hat wohl auch er gehabt, wie jeder echt und wahrhaft strebende Künstler — aber in seiner Malgesinnung blieb er sich von Anfang bis heute treu und in dieser der gleiche: im Gegenstand, im Vortrag, in der Form und in der Technik ist er gleicherweise verständlich und allgemein dem natürlichen Empfinden nahe. Die alpinistische Welt im besonderen hat die erfreuliche Aufgabe, dem weiteren Schaffen dieses großen deutschen Künstlers rege Aufmerksamkeit zu widmen.

Das neueröffnete Schweizerische Alpine Museum in Bern.

Von C. Müller, Museumsleiter.

Das im Jahre 1905 von der S. Bern des Schweizer Alpenklubs errichtete Alpine Museum, das sich in dem Standesrathaus in Bern befand, wurde 1934 in eine öffentliche Stiftung umgewandelt und in einem stattlichen Neubau am Helvetiaplatz (jenseits der Kirchfeldbrücke vor dem Berner historischen Museum) untergebracht. Die Finanzierung wurde unter anderem dadurch erleichtert, daß das Untergeschoß und das Erdgeschoß an das Postmuseum vermietet wurden.

Am 15. Dezember 1934 wurde das neue Museum feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Die Sammlungen sind im ersten und zweiten Stock des Gebäudes auf je sechs stattliche Zimmer und je einen großen Saal verteilt. Der erste Raum umfaßt die Formen der Berge und das Alpenklima. In Bildern, Modellen und Belegstücken wird hier der Formenschatz der Bergwelt als Ergebnis der gebirgsbildenden und abtragenden Naturkräfte veranschaulicht. Wir sehen insbesondere prächtige Faltungsstücke, Streckrisse, verzerrte Versteinerungen, Verwandlung von Kalkstein in Marmor, Abspülung (Erdpyramiden) usw. neben instruktiven Photos und Reliefs, unter letzteren köstliche naive Stücke. Die Eidgenössische Meteorologische Zentralanstalt hat die klimatischen Erscheinungen des Hochgebirges in mustergültiger Weise bearbeitet, darunter besonders die Niederschlagshäufigkeit, Nebel- und Sonnenscheindauer, Nord- und Südföhn, Sonnenstrahlungsintensität, ultraviolette Sonnenstrahlung; tägliche und jährliche Wärmeschwankungen und dergleichen mehr. Nicht unerwähnt soll die Erklärung des Alpenglühens bleiben, auf Grund der feingetönten Tafeln des Buches von Prof. Dr. A. Heim über die Luftfarben.

Der nächste Raum ist der Gletscherforschung gewidmet, „deren Wiege und klassische Stätte die Schweiz so lange war, bis der D. u. Ö. A.-V. mit seinen sehr viel größeren Mitteln die Gletscherforschung seinerseits in die Hand nahm", was der verdienstvolle Schöpfer des Berner Museums, Herr Prof. Dr. R. Zeller, in anerkennenswerter Objektivität hervorhob. Daß die Schweiz aber auch heute noch auf diesem Gebiet fleißig arbeitet und mit dem Fortschritt geht, erweisen schon die Tafeln über die seismischen Messungen der Eisdecke des Rhonegletschers und über die Oszillationen der Zunge desselben Gletschers nach monatlichen Messungen. Den heutigen Erscheinungen des Gletscherphänomens stehen ältere Arbeiten aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und ein Längsprofil des Aaregletschers zur Eiszeit gegenüber. Eine Tabelle gibt eine zusammenfassende chronologische Übersicht über die Geschichte der schweizerischen Gletscherforschung, um die sich Hugi und Agassiz unvergleichliche Verdienste erworben haben. Unter den verschiedenen Reliefs dieses Saales ist neben dem auch im Deutschen Museum befindlichen Rhonegletscher-Relief von unserem Meister Otto Raab ein Hochbild der Gemmi, das den Absturz des Altelsgletschers 1895 veranschaulicht, bemerkenswert.

Die Mineralogie und Geologie der Alpen (Raum 3) ist mit Recht nur in beschränktem Umfang behandelt; doch bietet die prächtige geologische Karte der Schweiz von W. Staub eine Fülle von Lehrstoff, indes das Auge sich an der reichen Schau von Bergkristallen in den verschiedensten Abänderungen und an hervorragend schönen Stücken weiden kann. Ihnen reiht sich eine Zusammenstellung von alten Strahler- (Kristallsucher-) Werkzeugen an. Die Vorführung von Mineralien, die nicht nach dem chemischen System, sondern nach den Gesteinsarten, in welchen sie vorkommen, angeordnet sind, ist noch nicht abgeschlossen.

Wir betreten den großen Saal, der die alpine Tier- und Pflanzenwelt beherbergt: eine stattliche Steinbockfamilie ist in einem großen Glaskasten ausgestellt, ebenso Gemsengruppen, getrennt im Sommer- und Winterkleid, herzige Murmeltiere usw. Verblüffend reichhaltig ist die Sammlung der Alpenvögel einschließlich der Bewohner der Waldzone: ein riesiger Uhu aus dem Tessin neben einem winzigen Wintergoldhähnchen, die drollige Sperlingseule neben der weißbrüstigen Wasseramsel (in 2000 m Höhe) und einem prächtigen Dreizehenspecht, Schneefink, Mauerläufer usw.; ebenso reichhaltig ist die Vorführung von Insekten, insbesondere Schmetterlingen, Reptilien und Amphibien; letztere beide sehr naturgetreu präpariert.

Auch die Pflanzenwelt der Alpen ist in zahlreichen Vorführungen sehr glücklich behandelt, so sind z. B. die wichtigsten Alpenpflanzen in Abbildungen nach Höhenlagen und Standortsverschiedenheit zusammengestellt. Es ist für den Alpenverein ehrenvoll, daß hiezu seine Flora mit Ergänzungen durch L. Schröter (Zürich) benützt wurde. Man kann an der Tafel die Besonderheiten der Alpenvegetation spielend erfassen. Von den übrigen Darbietungen möchte ich noch den originellen Fries von Prof. W. Ryt (Bern) erwähnen, der uns zeigt, wie die Eigenart von Kalk- und Kieselpflanzen in der Humusdecke des Bergwaldes verschwindet.

Von der Wissenschaft wenden wir uns nun zur Bergsteigerei, und zwar zunächst zur „Persönlichen Ausrüstung" (Raum 5). Glanzstücke dieser Abteilung bilden das Gletscherzelt John Tyndalls sowie Bergstock, Hammer, Barometer u. a. von Hugi; in schönen Stücken ist die Stufenleiter vom Gletscherbeil zum Eispickel demonstriert, daneben ein japanischer Eispickel, bei Fushiyamabesteigungen gebräuchlich, sehr schöne alte Bergstöcke, alte Schier und Schneereifen (sogenannte Gotthardbrettln), Lederrucksack, Feldflaschen usw., kurzum eine reichhaltige, interessante Schau. Sie findet im folgenden Raum ihre Fortsetzung in Modellen, die den Werdegang der Hütten des SAC. (Felshöhlen, Holz- und Steinbauten) trefflich veranschaulichen. Die Wände schmücken Bildnisse hervor-

ragender Alpinisten des SAC., Diagramme über die Mitgliederbewegung und Sektionen, Rettungsstationen usw., während in Schränken die Publikationen des SAC. zur Schau gestellt sind; im ganzen ein Ehrentempel des SAC. als Förderer des echten Bergsteigertums und auch des Museums selbst. Was er für das Führer- und Rettungswesen geleistet hat, ist im letzten, siebenten Raum des ersten Stockwerkes zusammengefaßt: eine Reihe von Bildnissen berühmter Schweizer Führer zeigt prächtige Charakterköpfe. Als eine der häufigsten Ursachen alpiner Unfälle hat hier auch die Lawine ihren Platz gefunden und ist in Bildern von Lawinen in verschiedenen Stadien, Lawinenverbauungen, Lawinenkarten usw. behandelt.

Im zweiten Stock finden wir zunächst in zwei Räumen die ältere und neuere Kartographie. Entsprechend der Geschichte der Schweiz finden wir hier überaus reiches, schönes und wertvolles Material zusammengestellt, auf das ich im einzelnen leider nicht eingehen kann. Mit wenig Ausnahmen sehen wir hier nur Originale; unter den neueren Karten bestechen die Karten von Kümmerly und Frey (Bern) durch ihre Plastik.

Erfreulicherweise ist auch der Alpenverein durch Simon und Aegerter vertreten. Besondere Anerkennung verdient auch, daß nicht bloß den geschichtlich-wissenschaftlichen und technischen Belangen, sondern auch den bergsteigerischen Rechnung getragen wurde, indem der beneidenswerterweise ausreichend zur Verfügung stehende Raum dazu benützt wurde, nahezu alle modernen Schweizer Spezial- und Exkursionskarten vorzuführen. Ebenso interessant und reichhaltig ist die Schau über die Panoramen (Raum 10), beginnend mit einem Panorama von M. du Crest von 1755 und gekrönt von Imfelds Montblancrundsicht.

Nun betreten wir den großen Reliefsaal, der von zwei hervorragenden Prunkstücken beherrscht wird: An der Wand die große Dufourkarte der Schweiz, frei in der Mitte des Raumes das Riesenrelief des Berner Oberlandes von S. Simon in 1 : 10.000,*) ein Schau- und Lehrstück ersten Ranges, das ein vergletschertes Hochgebirge bis in die Tiefe seiner Täler hinab mit seinen so mannigfachen Erscheinungen darstellt, eine Spitzenleistung der Reliefkunst. Das Auge bleibt gebannt hängen an der grandiosen Fülle von Gipfeln und Gletschern mit malerischen Vorbergen, Tälern und Seen.

Trotz dem großen Reiz dieses Landschaftsbildes nimmt uns auch das in 1 : 5000 ausgeführte, verhältnismäßig kleine Relief des Matterhorns von Xaver Imfeld gefangen; der Zauber des Matterhorns ist unbesiegbar, es ist und bleibt der König der Berge. Von Imfeld sehen wir ferner in 1 : 25.000 die Jungfraugruppe, Pilatus und Rigi, von A. Heim gleichfalls den Pilatus, während sein Meisterwerk, zweifellos das beste aller Reliefs, der Säntis, im anstoßenden Raum untergebracht ist. Das Museum besitzt insgesamt 60 Reliefs, unter denen die von Josef Reichlin noch Hervorhebung verdienen.

Die Längswand des Saales hat die Eidgenössische Landestopographie zu einer reichhaltigen Vorführung aus ihrem Tätigkeitsbereich ausgenützt. In der Wandmitte prangt die bereits erwähnte, in dreißigjähriger Arbeit bis 1863 unter General W. H. Dufour ausgeführte Karte der gesamten Schweiz, die wunderbar fein gezeichnet, nur wie hingehaucht erscheint und doch ein überraschend plastisches Bild gibt, von ganz anderer Art als die Haackschen Karten von J. Perthes (Gotha), deren Wirkung auf geschickter Schattierung und Farbengebung beruht.

Raum 12 umfaßt die „Alpine Landschaft in der Kunst". Die moderne Malerei ist nur spärlich vertreten, aber wir sehen dafür eine Fülle von alten Stichen, zu einem erheblichen Teile hervorgerufen durch den schon früh einsetzenden Fremdenstrom in die Schweiz. Auch hier kann ich bei der Fülle des Gebotenen nicht auf Einzelheiten eingehen. Vertreten sind so ziemlich alle Meister der Schabkunst bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts.

„Verkehr, Siedlung und Wirtschaft" betitelt sich der Raum 13, enthaltend eine große Verkehrskarte der Schweiz, Bilder und Pläne der Wohnhaustypen der Schweizer Dörfer und Reliefs der bernischen Kraftwerke. Die Vorführung ist noch im Werden, wie auch die alpine Volkskunde im letzten Gelaß noch ausgebaut werden soll. Ein Unikum ist die reichhaltige Sammlung von bäuerlichem Kinderspielzeug mit sehr originellen, oft rührend naiven Stücken aus Knochen oder Holz. Ich erwähne nur den geschnitzten Teufel, der eine Jungfrau in die Hölle befördert, oder die trächtige Kuh, aus deren Leib das Kälbchen herausgenommen werden kann. Mit der Besichtigung prächtiger Masken, Kostümbilder und einiger schöner Trachtenfigurinen beendigen wir voll Befriedigung unseren Rundgang.

Es liegt nahe, an einen Vergleich mit unserem Münchner Alpinen Museum zu denken. Zwischen beiden Museen ist insofern ein großer Unterschied, als das Berner Museum eine durchaus nationale Sammlung ist und sich mit verschwindend wenigen Ausnahmen auf die Schweizer Alpen beschränkt, während das Münchner Museum von vornherein die Hochgebirge der Erde umfassen wollte; das Berner Museum ist als vorzüglich wissenschaftliche Lehranstalt populärer Art ausgebaut, während im Münchner Museum mein Bestreben von allem Anfang an besonders dahin ging, die Bergwelt von der ästhetischen Seite zu erfassen und die Schönheit des Hochgebirges zu künden. Ferner ist in unserem Museum sehr viel Gewicht auf die Erschließungsgeschichte und die technische Seite des Bergsteigens gelegt; mit den Berner Vorführungen aus den Gebieten der Kartographie, Panoramen, alter Reliefs können die Ostalpen natürlich nicht wetteifern; man bedenke nur, daß Chamonix, Grindelwald, Zermatt usw. schon weltberühmte Orte waren, als Vent, Heiligenblut, Sulden usf. noch im tiefsten Dörfleinsschlummer lagen.

Für eine weitere kritische Abschätzung beider Museen muß ich mich als befangen erklären und ich schließe mit der Feststellung: Das Berner Museum ist nach den neuesten musealen Grundsätzen eingerichtet, von der Sachlichkeit beherrscht; das Münchner Museum befindet sich in Prunkräumen, die von der Kunst- und Prachtliebe Bayerns Märchenkönigs Ludwig II. Zeugnis ablegen sollten, die aber eine systematische Aufstellung von vornherein unmöglich machten.

Beide Museen besitzen viele Schätze und auf vielen Gebieten ergänzen sie sich derart, daß keinen der Besuch des anderen reuen wird, wenn er eines schon gesehen hat.

Beide Museen sind beseelt von der Liebe zu den Bergen und darin liegt die Lebenskraft eines alpinen Museums.

Geschichte der Alpenvereins-Sektion München.**)

Über den Zeitraum 1869 bis 1899 ist im Jahre 1900 der 1. Band der Sektionsgeschichte erschienen. Auch dieser 2. Band, den der langjährige Vorsitzende, Dr. Georg Leuchs, über Wunsch des Sektionsausschusses gründlich und gediegen geschaffen hat, ist keine „rosarote" Festschrift, sondern eine wahrheitsgetreue, sachliche Geschichte des Wollens und Wirkens, der Leiden und Freuden der Sektion von 1900 bis 1930.

Die Kapitel des Buches, das vom üblichen Schema abweicht, haben folgenden Inhalt: Die S. München von 1869 bis 1933; Mitglieder; Vorstandschaft; Vorträge; Hauptversammlung; Sektion und Verein (besonders lesenswert); Rechnungswesen; Bücherei; Schiabteilung; Jugendabteilung; Lichtbildnerabteilung; Faltbootabteilung; Naturschutz; Im Wetterstein 1873 bis 1900, von 1901 bis 1908, von 1909 bis 1915, endlich von 1916 bis 1930; Bewirtschaftung der Wettersteinhütten; Wettersteinhütten im Winter; Zugspitzbahn; In den Miemingern; Im Karwendel; Schlierseer und Tegernseer Berge; Guffert und Steinberger Gebiet; Watzmann; Rettenstein; Wiesbachhorn; Sektionshütten (deren die Sektion acht besitzt);

*) Das Mittelstück dieses Reliefs, ein Geschenk der Schweiz an Kaiser Wilhelm II., befindet sich auch im Alpinen Museum in München, ebenso wie die nachfolgend erwähnten Reliefs des Matterhorns, Dachsteins und Säntis.

**) Dr. Georg Leuchs, Geschichte der Alpenvereins-Sektion München, Band 2 (1900—1930). Eigenverlag der Sektion, 1934.

Führerwesen; Rettungswesen; Das Bergsteigen in der S. München; Schlußwort. Ein Anhang enthält das Hüttenverzeichnis, ein Sachverzeichnis und ein Personenverzeichnis. Der Band ist mit 4 Kupferdruckbildern, 114 Kunstdruckbildern und 4 Blättern mit Wiedergaben von Zeichnungen ausgestattet, die auch die Bildnisse aller um die Sektion verdienten Männer darbieten, worunter wir nur das von Dr. Georg Leuchs vermissen, dessen Einschaltung niemand unbescheiden gefunden hätte.

Dr. Georg Leuchs, der Verfasser dieser vornehmen und wertvollen Geschichte der S. München, gehört schon deshalb, ungeachtet aller sonstigen Verdienste um die Sektion, zu deren stolzesten Zierden.

Dieses sein Werk aber ist nicht nur für die S. München und ihre Angehörigen ein goldenes Buch, dessen Hauptzweck sein soll, zukünftige Leiter der Sektion und ihre Mitarbeiter in ihr Amt einzuführen, sie kurz und bündig über die Entwicklung der Sektion, deren Untergruppen, ihre Werke, über Aufgaben der Vergangenheit und Gegenwart zu unterrichten. Auch den Vereinsgeschäften Fernestehenden macht es klar, was die Sektion für sie schafft und leistet. Und schließlich können andere Sektionen sogar, darin lernend, Nutzen ziehen, wie es der im D. u. Ö. A.-V. hochgehaltenen Kameradschaft entspricht.

Also ist Autor, Sektion und Gesamtverein zu diesem inhaltsreichen Werk bestens zu beglückwünschen. H. B.

Alte Höhenwege.

Von Karl Felix Wolff.

Als die Leiter des Bergsteigerwesens vor etwa einem halben Jahrhundert darangingen, die Schutzhütten — wo dies möglich war — miteinander zu verbinden und so jene Höhenwege zu schaffen, welche die Freude jedes Bergwanderers sind, da glaubte man, daß dies etwas vollkommen Neues wäre. Inzwischen hat nun die Siedlungsforschung in den Alpen festgestellt, daß die alten Wohnstätten selten in den Talgründen, sondern meist auf den Bergen lagen, und da sie doch miteinander durch Pfade verbunden sein mußten, so ergibt sich schon daraus die Vorstellung von Höhenwegen. Immerhin könnten diese im Waldgebiet verblieben sein. Aber eine gründlichere Beschäftigung mit alpenländischer Kulturgeschichte läßt immer deutlicher erkennen, daß es auch weit über der oberen Waldgrenze verlaufende Höhenwege schon in vorgeschichtlicher Zeit gegeben haben muß.

Um dies zu verstehen, wird man zunächst drei Tatsachen in Betracht ziehen, eine klimakundliche, eine wirtschaftsgeschichtliche und eine namenkundliche. Das Klima war während der ganzen Bronzezeit erheblich milder, und lichte Laubwälder breiteten sich aus, wo jetzt dunkle Fichtenbestände zu sehen sind; das nutzbare Gebiet reichte also weiter in die Höhe. Erst im 8. vorchristlichen Jahrhundert gab es einen Klimasturz, dem im 16. nachchristlichen Jahrhundert ein zweiter folgte. Von da an ist mit einer Verschlechterung der Weide- und Siedlungsverhältnisse in den gesamten Alpen zu rechnen.

Wirtschaftsgeschichtlich steht fest, daß in ältester Zeit die Almnutzung viel wichtiger war als heute. Die Besiedlungsbahnen waren geradezu von der Zugänglichkeit und Erschließbarkeit des Weidelandes abhängig. Jöcher, über die man nicht Vieh treiben konnte, blieben unbegangen oder wurden höchstens von Jägern betreten. Hauptsache war die Gewinnung neuer Weideböden für das Vieh. Daher kommt es, daß die oberen Teile mancher Täler zu Gemeinden gehören, die auf der anderen Gebirgsabdachung liegen. Die Talwege sind erst spät geschaffen worden, und so war die Talbesiedlung manchenorts noch gar nicht zu den Quellgründen vorgedrungen, als von der anderen Seite her die Almnutzung sich dieser hochgelegenen Weideböden schon bemächtigt hatte — immer vorausgesetzt, daß es am Talschluß ein für den Viehtrieb geeignetes Joch gab.

Endlich zeigt uns die Namenkunde, daß in vielen Tälern zwar die Dörfer deutsche oder romanische, die Almen aber sehr oft rätische, d. h. vorrömische Bezeichnungen tragen. So ist z. B. im Lappachertal bei Bruneck alles deutsch, aber die im innersten Talgrunde hart unter den Gletschern gelegene Alm heißt Nefes, ein Name, der rätisch sein muß, weil er sich weder aus dem Deutschen noch aus dem Lateinischen erklären läßt. Das Lappachertal scheint also bis zum Einrücken der Deutschen keine Dauersiedlungen gehabt zu haben, wohl aber muß die Alm am Talschlusse bereits regelmäßig genutzt worden sein, sonst hätte sich jener vorgeschichtliche Name nicht erhalten, ja gar nicht bilden können. Es gab also in rätischer Zeit noch manches Tal, das unbewohnt war, aber dennoch zur Sommerszeit aufgesucht wurde, um seine Grasböden — mochten sie auch noch so hoch liegen — für Weidezwecke auszunützen.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild der damaligen Siedlungs- und Wegverhältnisse, wie es durch die fortgesetzte Forschung allmählich klar geworden ist, so müssen wir uns die Talböden und Schluchten fast ohne Ausnahme als ungangbare Waldwildnisse vorstellen. Die Siedlungen lagen auf halber Höhe, besonders an den Sonnenseiten, während vielbegangene Wege zu den Almen und über die bequemeren Jöcher in die benachbarten Hochtäler führten. Man fürchtete damals die zerstörende Wucht der Gewässer und den Fieberhauch der Sümpfe, deshalb rückte man von ihnen ab, aber aus den Steigungen machte man sich nichts und so wohnte man hoch und wanderte gerne stundenlang über die Berge. Waren die Almen beschickt, so gab es da oben Vieh und bewaffnete Männer, man brauchte sich also vor Raubtieren nicht zu fürchten; unten in den dunklen Waldschluchten aber war es unheimlich. Kein Wunder, daß der Bergbewohner nach oben strebte und dem fröhlichen Leben auf den Almen seine Liebe zuwendete — eine Liebe, die heute noch tief im Gemüte des Bergvolkes steckt; während die Dienstboten oft schwer zu behandeln sind und sich von jeder Arbeit möglichst drücken, sind sie doch stets freudig dabei, sobald die Almfahrt angeht; mehrtausendjährige Erinnerungen wirken da im Unterbewußtsein fort.

Wenn aber das Leben auf den Almen dem Bergbewohner der Urzeit die Hauptsache war, so wird auch sein Weihtum in hervorragendem Maße damit verknüpft gewesen sein. An hochgelegenen heiligen Stätten werden sich die Leute zur Sommerszeit versammelt und ihre Festtage begangen haben.

Aus alledem ergibt sich, daß Höhenwege vorhanden gewesen sein müssen, und es gilt nun, den noch erkennbaren Spuren dieser Höhenwege nachzuforschen. Wenn wir da vor allem das Weihtum berücksichtigen, so weiß wohl jeder Bergsteiger, daß manche Kirchen auf einsamer, weithin unbewohnter Höhe stehen und daß Wallfahrtsgänge und Kirchweihfeste häufig das Hochgebirge zum Schauplatz haben. Offensichtlich blicken da Bräuche und Handlungen durch, die schon den rätischen Heiden in grauester Vorzeit heilig gewesen sein müssen. Treffend schreibt Hermann Wopfner: „Die katholische Kirche ist dem Mühen, das Abstrakte sinnfällig zu machen, in weitherziger Weise entgegengekommen; kirchliche Feier und volkstümliche Feier durchdringen sich aufs engste; alte vorchristliche Bräuche und Festfeiern wurden auf die christlichen Feste bezogen und ihnen angepaßt."

Atz und Schatz, zwei katholische Priester, bemerken in ihrem Werke „Der deutsche Anteil des Bistums Trient", die uralte Kirche auf dem früher völlig einsam gelegenen Vigiljoch bei Meran müsse gebaut worden sein, weil hier eine heidnische Opferstätte bestanden habe. In einer pfarrämtlichen „Instruktion" aus dem Jahre 1614 heißt es: „Es soll auch ein Wätterkreuz auf St. Vilgen-Joch, wie dann vor Alter auch gewesen, gesetzt werden; darzue man alle Jahre an Sankt Vilgentag mit Creiz und Priestern gehen soll und für die hohen Wätter das loblich Pet (Gebet) vollbringen." — Deutlich sieht man hier, wie uralt Heidnisches verchristlicht worden ist. Das Vigil-Kirchlein liegt 1795 m hoch; weit und breit ist keine Ortschaft.

Schaut man an einem klaren Sommerabend aus dem unteren Grödnertal hinauf zu dem braunroten Porphyrgewände des Nordgebirges, so erblickt man hoch über dem Waldrand an steilen, klippigen Felsen ein hellschimmerndes Gebäude: es ist die Heilig-Kreuz-Kapelle auf Raschötz, in 2200 m Höhe an der Kante des Almrückens gelegen. Diese Kapelle wurde zwar erst 1755 erbaut, aber wir erfahren, daß auf jener Höhe schon

früher ein sehr altes Kruzifix stand und daß dorthin von jeher Bittgänge gemacht wurden, um gutes Wetter zu erflehen. Tatsächlich ist es eine sogenannte Wetterecke, wo oft der Blitz einschlägt, und an solchen Wetterstellen verehrten die Heiden den Donnergott; es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß dort schon in vorchristlicher Zeit ein heiliges Zeichen gestanden habe. Aus mittelalterlichen Urkunden geht aber außerdem hervor, daß der Punkt sehr bekannt war und daß dort die Gufidauner mit den Gröbnern zusammenkamen. Die Gufidauner mußten bis zu jener Stelle vier Stunden lang steigen, während sie sich bei Lajen in kaum zwei Stunden mit den Gröbnern hätten treffen können; daß sie zu der Zusammenkunft so weit wanderten, hat natürlich bestimmte Gründe; wahrscheinlich traf man sich eben auf einer uralten Kultstätte. Nun führt von dieser Stelle ein ausgesprochener Höhenweg über den 6 km langen Kamm der Raschötz fast eben ostwärts zur Broglesscharte, überschreitet sie, senkt sich durch die Wälder zur Zannseralm (die wieder einen rätischen Namen trägt), erreicht das Kreuzkofeljoch und läuft unter dem Peutlerkofel mit geringen Höhenschwankungen weiter zum Col Vercin (2114 m), wo er sich dann bald verzweigt und absenkt: rechts nach St. Martin an der Gader, links nach Untermoi.

Diese zusammenhängende Weganlage von Untermoi bis Gufidaun, die der Alpenverein durch Einschaltung des Adolf-Munkel-Weges verbessern ließ, hatte nur einen Sinn, wenn man die Taltiefen meiden und über die Höhen wandern wollte. Und das glaube ich eben. Man ging über die Höhen aus drei Gründen: erstens weil sie durch die Almwirtschaft belebt waren, zweitens weil man sich dort sicherer fühlte, drittens weil dort die Heiligtümer standen.

Ähnliche, in graueste Vorzeit zurückweisende Verhältnisse wie auf der Raschötz finden wir in den östlichen Sarntaler Alpen. Da führt von Latzfons über die Fortschellscharte (2305 m) ein Weg nach Durnholz und weiter über das Durnholzer Jöchl (2264 m) nach Pens. Diese Ortschaften bestanden nachweislich schon im 12. Jahrhundert. Durnholz gehörte zu Pens, aber die Überlieferung berichtet, daß es früher zu Latzfons gehört habe. Mitten zwischen Latzfons und Durnholz liegt aber das bekannte Latzfonser Kreuz (2302 m). Das Kirchlein ist erst 1743 „aus den reichen Opfern des bereits häufig dahin wallfahrenden Volkes" erbaut worden, aber schon früher stand auch auf diesem Platze (genau wie auf der Raschötz) ein altes Kruzifix, von dem es heißt, ein Priester habe es im 17. Jahrhundert von der Totenkapelle zu Latzfons weggenommen und auf die Höhe versetzt, um Abwehr der Ungewitter zu erbitten — eine Kulthandlung, die zweifellos ganz den Überlieferungen und Gefühlen des Volkes entsprach. Über dem Latzfonser Kreuz erhebt sich die weithin das Land beherrschende Kassianspitze, deren Name wiederum an eine fromme Überlieferung anknüpft; der heilige Kassian gilt nämlich beim Volk als Begründer des dortigen Bistums. Endlich wird am 22. Juli, dem Tage der heiligen Maria Magdalena, beim Latzfonser Kreuz das Kirchweihfest begangen, wozu mehrere Gemeinden in Prozession herbeiwallen. Der Höhenweg über die Fortschellscharte berührt also einen „sakralen Winkel" (wie die Altertumsforscher sagen), der in jeder Hinsicht ein äußerst altertümliches Gepräge zeigt; infolgedessen ist anzunehmen, daß auch der Weg uralt sei; wahrscheinlich war es vor 3000 Jahren ein Almweg, der aus dem (von rätischen Ortsnamen wimmelnden) Gebiete des Latzfonser und Velthurner Mittelgebirges übers Joch in die Sarner Hochberge führte.

Als drittes Beispiel sei das Ultental herangezogen. Es erstreckt sich, über 30 km lang, von Meran bis an die östlichen Ausläufer der Ortlergruppe und ist noch zu einem großen Teil mit Wald bedeckt. Der Archäologe Oswald Menghin stellt fest, daß man in Ulten keine Funde aus der Römerzeit oder gar aus vorgeschichtlichen Abschnitten gemacht habe und nimmt an, Ulten sei erst um 800 n. Chr. besiedelt worden. Einige romanische und rätische Ortsnamen (so jener der großen Alm Falkomai) werden dahin gedeutet, daß die vordeutsche Bevölkerung der Nachbartäler in Ulten etwas Almwirtschaft getrieben habe. Auffällig ist im oberen Teile des Tales die hochgelegene und uralte Kirche St. Moritz, die keine Ortschaft in ihrer Nähe hat, aber von einem Höhenwege berührt wird; dieser führt aus dem Talgrunde von Ulten über die 2496 m hohe Marchegg in den Vintschgau hinüber, und zwar nach Tarsch, wo es eine über einer Quelle erbaute Medarduskirche gab. In diesen beiden Kirchen vermutete der alte Beda Weber Pilger-Raststätten auf einem Wege von Norden nach Rom. Die Richtung wäre folgende: Vintschgau—Ulten—Rabbi—Dimaro—Madonna di Campiglio—Judikarien—Lombardei. Der Paß zwischen Ulten und Rabbi ist 2501 m hoch; daß er trotzdem schon in sehr alter Zeit begangen worden sein muß, beweisen die Wallfahrten der Bewohner von Rabbi nach Ulten; der höchste Ort dieses Tales (St. Gertraud) wird von ihnen sogar seltsamerweise „Santa Maria" genannt, als ob sie etwas von einem älteren Heiligtum an dieser Stelle wüßten. Auch findet man am Talschlusse von Ulten verschiedene romanische Namen. All dies deutet darauf hin, daß Ulten (wenigstens in seinem obersten Teile) schon vor der deutschen Besiedlung begangen worden sei, und zwar auf einem Höhenwege, der den Vintschgau mit Rabbi verband. Allem Anscheine nach sind die Grasböden des Ultentales (als dieses noch unbesiedelt war) schon almwirtschaftlich genutzt worden — an der Westseite von den Vintschgauern, an der Südseite von den Leuten aus Rabbi; so entstand eine nachbarliche Berührung, die allmählich zur Ausgestaltung eines durchlaufenden Höhenweges geführt haben mag. Dieser Weg führt dicht an einem vergletscherten Gipfel vorbei, der den seltsamen Namen „Hasenohr" trägt; die Ultener sprechen aber „Hassenör" und ich vermute darin ein romanisches asinàra (Eselsweg) — eine Bezeichnung, die wahrscheinlich auf den schlechten Zustand des Weges Bezug nahm, denn daß er damals schon mit Eseln begangen worden sei, wage ich nicht zu glauben.

Zusammenfassend möchte ich nun aus diesen Beispielen folgern, daß die Almnutzung und die Aufstellung von Heiligtümern auf den Bergen schon in vorgeschichtlicher Zeit zur Ausgestaltung von Höhenwegen geführt habe. Die Heiligtümer der Heiden wurden nach der Bekehrung verchristlicht, die Höhenwege blieben aber noch lange bestehen, bis sie schließlich durch die immer mehr zunehmende Besiedlung der Talböden und den Ausbau der Talstraßen ihre ehemalige Bedeutung verloren. Damit wurden sie wieder das, was sie ursprünglich gewesen waren, nämlich Almwege! Die Erinnerung des Volkes aber hat etwas von der freudigen Stimmung des Almlebens und von seiner Verbindung mit dem Weihtum bis zum heutigen Tage festgehalten.

Endlich sei bemerkt, daß sich der Bindelweg, der die Pässe von Pordoi und Fedaja verbindet, fast genau mit einer uralten Weganlage deckt, welche in den Sagen der Fassaner eine große Rolle spielt und als „Vial dal Pan" bezeichnet wird.

Die Bergsteigerbewegung vermochte dann endlich auch den Städter auf die herrlichen Höhen zurückzuführen, und es ist kein Zufall, daß nun wieder der Wunsch nach Wegen laut wurde, die oben verlaufen, damit man in völliger Naturverbundenheit Stunden und Tage verleben und gleichzeitig der Alpenlandschaft und dem Himmel ins Antlitz schauen könne. Nicht in den Gipfeln, die man doch rasch wieder verlassen muß — in den Höhenwegen, auf denen man langsam dahinwandelt, erblicke ich die Erfüllung der Bergsteigersehnsucht! Und hier begegnet sich der neuzeitliche Mensch mit dem Geiste der ältesten Alpenbewohner, die an den Höhenwegen ihre heiligen Zeichen aufrichteten.

Schituren um die Gubener Hütte.

Von Dr. Egon Hofmann, Linz.

Während die Bergwelt von Kühtai zu den bekanntesten Schigegenden Tirols zählt, blieben die weißen Gefilde jenseits des Kammzuges, welcher dieses Gebiet gegen Westen abriegelt, ziemlich unbeachtet. Und doch ist Niederthei, der Einbruchsort, leichter und schneller von den großen Verkehrswegen aus zu erreichen, und gleich Gries, das südlich in einem Paralleltal liegt, gehört es zu den höchstgelegenen Dörfern der Ostalpen. Von Umhausen

steigt ein Fahrweg in zwei Stunden zu dieser einsamen Siedlung, die aber Gasthöfe aufweist, empor, welche in der letzten Zeit für den Winter entdeckt wurde. Von hier aus, nachdem man bis zum Orte die Talstufe eigentlich schon überwunden hat, führt ein bequemer Anstieg, stets der Talfurche folgend, bis zu ihrem Abschlusse, wo sich auf einer Terrasse oberhalb des sich entwickelnden Talkessels zur rechten Hand eine Art Almdorf befindet. Eine von diesen Hütten ist das Heim der kleinen Sektion Guben. Sie ist nicht groß, diese Hütte, die früher einmal als Jagdhaus diente, aber anheimelnd; ihre Vorzüge hatte noch niemand gepriesen, als wir zur Osterzeit dorthin unsere Schritte lenkten. Die Annahme, daß wir auch in der sonstigen Hochflut der Hüttenüberschwemmungen um diese Zeit unter uns bleiben würden, erwies sich als richtig, obwohl die Hütte, allerdings zum erstenmal, um diese Zeit bewirtschaftet war. Auch die Vermutung, daß in diesem Gebiete für die langen Hölzer allerhand zu holen wäre, wurde in der Folge mehr als bestätigt.

Immer lockt uns das Unbekannte am stärksten. Vom Hohen Wasserfall (3005 m) und dem Hochreichkopf, der ebenso hoch ist, hatten wir bis jetzt nie etwas gehört. Der neue Schiführer von Jandl bezeichnete sie indes als lohnende Ziele. Aber seine Angaben sind für diesen Teil der Gruppe der Stubaier nicht ganz zuverlässig und überhaupt sehr kurz, und auch die alte Alpenvereinskarte gibt gerade über diesen Teil nicht den richtigen Aufschluß. Sie ist nicht nur ungenau, sondern hier in diesem Gebiete geradezu falsch. Das wußten wir vorher nicht, sonst hätten wir wohl, ostalpinen Gepflogenheiten widersprechend, zuerst von einem anderen Berg aus dieses Neuland ausgekundschaftet.

Die dürftigen Schneeverhältnisse des Jahres hatten wenigstens den Vorteil, daß wir von der Gubener Hütte nicht zuerst zu den unteren Zwieselbacherhütten abfahren mußten, um nach einen Höhenverlust von 100 m zur Finstertaler Alphütte aufzusteigen. Wir konnten den Alpenvereinsweg benützen, der zur Bielefelder Hütte führt und diesen Umweg vermeidet, während sonst das Gelände dort der Lawinengefahr wegen diese Abkürzung nicht zuläßt.

Im ersten Augenblick ist man geneigt, das Gebiet der Gubener Hütte nicht als sonderliches gutes Schigelände anzusprechen. Die Täler, die sich dort verästeln, werden von hohen Bergen überragt, die ein durchwegs hochalpines Aussehen haben, obwohl das Gebiet eigentlich nur ein Ausklang der Stubaier ist; steil stürzen die Flanken zur Tiefe, jähe Schneefelder, von scharfkantigen Rippen durchschnitten, und glatte Flächen, die aus den unteren Latschenfeldern aufsteigen. Der Schein trügt jedoch. Immer öffnet sich unvermutet ein Kessel oder ein Hochtal mit sanft geneigten Hängen, das Gebiet ist von Lawinen weit weniger bedroht als Kühtai, und bei allen unseren Turen konnten wir hier unsere Schier bis zum Gipfel selbst benützen, was dort nicht möglich ist.

So öffnete sich auch hier im Gebiete der Horlacheralm bei der Finstertaleralm, die unter Schnee vergraben war, zur linken Hand ein weiter Kessel. Es war ein Fehler, daß wir uns auf die Karte, die dem Schiführer beigelegt war, verließen, denn so stiegen wir, der eingetragenen Route folgend, viel zu weit südwestlich hinauf, aber das Gelände war wie geschaffen für die langen Hölzer, herrliche Almflächen, die schöne Abfahrten verhießen. Unser Ziel fanden wir nicht, wir suchten es in falscher Richtung, und da es zum Überfluß zu schneien begann, Nebel einfiel und wir endlich sahen, daß wir unseren vermeintlichen Berg nur dann erreichen könnten, wenn wir zuerst böse Lawinenhänge überwunden hätten, wandten wir nach einer kurzen Rast unter schützenden Felswandeln unsere Schier zu Tal und fuhren in unseren Aufstiegsspuren durch stäubenden Pulverschnee ohne Sicht unserer Hütte entgegen.

Am nächsten Tage wollten wir die Schlappe gutmachen und gingen abermals auf dem ziemlich aperen Sommerweg mit geschulterten Brettern zur Alm und bogen, gewitzigt vom Vortage, mehr nördlich in das Kar ein. So hielten wir uns nicht mehr an die angezeichnete Route des Schiführers und waren überzeugt, nunmehr unbedingt auf dem richtigen Wege zum Hohen Wasserfall zu sein. Der Irrtum, in dem wir uns auch bei dieser Fahrt befanden, war, wie sich später herausstellte, nicht unsere Schuld. Von der Hütte sieht man einen auffallenden Berg, den Plattenkogel, der indes in der Alpenvereinskarte überhaupt nicht aufscheint und dort lediglich durch unbedeutende Schraffierung als Ausläufer eines Kammes gekennzeichnet ist. An seinem Fuße stiegen wir hinauf, hinter ihm öffnete sich wieder ein kleines Kar, dem wir uns zuwandten. Immer wieder studierten wir die Karte, und als sich vor uns eine steile Mulde, zu einer Scharte hinaufziehend, auftat, glaubten wir, unbedingt auf diesem Wege den Gipfel zu erreichen, dessen Schneehaupt herableuchtete. Der Gletscher, den der Hohe Wasserfall besitzt, war wohl nicht zu sehen; hier gab es indes keine andere Wahl mehr; nach steilen Schleifen und einigen Spitzkehren standen wir auf einer scharf ausgeprägten Scharte und konnten in die Gegend von Niederthei hinabblicken; ein zünftiger Schneehang folgte, den wir bis an die Spitze benützen konnten. Hier war es uns allerdings klar, daß unser Gipfel nicht der Hohe Wasserfall sein konnte, weil von unserer Warte aus, durch einen scharfen Grat getrennt, der zu dieser Zeit nicht zu überschreiten war, weiter nördlich ein noch etwas höheres Felshaupt winkte; aber ebenso stand fest, daß auch der Hochreichkopf mit unserem Gipfel nichts zu tun hätte. Erst auf der Horlacheralm später kam uns die Erleuchtung, daß wir uns überhaupt nicht in den Kessel zur linken Hand hätten wenden dürfen, und dann am nächsten Tage, bei dem Anstieg zur Kraspesspitze, hatten wir den gewünschten Einblick in dieses schlecht erschlossene Land.

Übrigens waren wir durch diese Feststellung auf unserem Berge, der uns so viel Kopfzerbrechen gekostet hatte, durchaus nicht niedergeschlagen. Es war ein Berg, nicht nur ein unbedeutender Schimugel, und da die von uns betretene Scharte von den Einheimischen Hochscharte genannt wird, möchten wir für unseren Berg, der auf der Karte als Punkt 2954 aufscheint, den Namen Hochschartenkopf vorschlagen, denn er ist würdig, als benannter Gipfel in das alpine oder Schischrifttum einzuziehen. Das eine steht übrigens fest; er ist eines der lohnendsten Gipfelziele für die langen Hölzer im Bereiche der Gubener Hütte, und die Abfahrt von ihm war die beste, die uns in diesen Ostertagen beschert wurde. Im stäubenden Pulver schossen wir zur Tiefe, ein wunderbares Gleiten, zuerst am Steilhang, dann in den welligen Almböden. Durch die Abfahrt bis zu den unteren Zwieselbacher Almen hinunter dachten wir diese Genüsse fortzusetzen, eine Annahme, die sich als falsch erwies. Teilweise bis zum Bauch brachen wir bis auf den frühlingswarmen Boden ein, als wir dort zwischen Steinen und Latschen der Tiefe zufuhren. Wir brauchten auf diese Weise erheblich länger als ein paar gewitzigte Kameraden, die ohne Gegensteigung auf dem sichtbaren Sommerwege, den wir ja auch als Aufstieg gewählt hatten, der Hütte zugestrebt waren.

Da wir ein drittes Mal nicht wieder in das nun schon bekannte Gebiet hinter der Finstertaleralm vorstoßen wollten, wandten wir uns am folgenden Tage der Kraspesspitze zu. Vor vielen Jahren war ich ebenfalls gelegentlich einer Klubtur, von Kühtai ausgehend, auf ihrer Spitze gestanden. Sonderlich lohnend war diese Fahrt damals nicht gewesen. Von der Gubener Hütte jedoch ist sie ein ungemein dankbares Ziel. Nur die ersten Steilhänge gleich hinter dem kleinen Hause sind unangenehm, die wir zu Fuß über hartgefrorenen Schnee überwanden. Dann aber tut sich ein ungeheurer Kessel auf, der keine Route vorschreibt und kilometerweit freie Wahl läßt. Es bleibt sich auch gleich, ob man den braunen Zacken, der sich als Scheiderücken dort erhebt, anfänglich einen rechtschaffenen Berg vortäuschend, rechts oder links liegen läßt, es ist ein geruhsames Wandern bis zu dem letzten Steilhang vor der Niederreichscharte, auf der wir uns zur Rast niederließen. Ganze Scharen von Kühtaier Winterfrischlern strömten herauf, während wir auf unserer Hütte immer Alleinherrscher geblieben waren. Den Schartenkogel (2873 m) bestiegen wir so nebenbei, aber dieser kleine Abstecher lohnte sich in hohem Maße. Zu unseren Füßen und gegenüber war das Gebiet des Gams- und Sulzkogels sowie des Zwölfers aufgerollt, in jeden verborgenen Winkel dieser von uns bestiegenen Berge konnten wir Einblick nehmen, es scheint unfaßbar, wenn man die Gipfel von dieser Warte aus sieht, daß sie so glänzendes Schiland darstellen, fürchterlich steil wirken von hier aus ihre Flanken. Immer wieder überrascht der Eindruck, daß diese Berge des Sellrains, äußerste Ausläufer der Stubaier, solch hochalpine Gebärde zeigen, ein viel schär-

feres Gepräge, als es so manchen viel höheren Gruppen der zentralen Alpen eigen ist.

Um einen kurzen Sporn fuhren wir von der Scharte ab, mit den Klebfellen an den Schiern, und stiegen durch einen versteckten Kessel in großen Schleifen bergan, bis auf den Gipfel der Kraspesspitze selbst. Viel weniger steil, als es den Anschein hatte, waren sogar die letzten Aufschwünge. Noch eindrucksvoller war hier die Aussicht, denn der „Kraschpes" ist wegen seiner Blicke im Kreise berühmt. Den stärksten Eindruck machte mir hier der Pitztalerkamm, der sich mit seinen scharfen Schneiden und wuchtigen Felsklötzen in seiner ganzen Länge aufrollte, vielleicht deshalb, weil er zu den ganz wenigen Gruppen der gesamten Alpen gehört, auf deren Scheitel ich noch nicht gestanden. Das Gewölk über den Bergen, das als graue Schichtstreifen den Parallelismus der Ketten erhöhte, kam aus seiner Ruhe nunmehr in Bewegung. Wolkenballen stiegen und im Süden türmten sich violette Wände mit feuchtigkeitsschwangeren Rändern, die einen baldigen Umschlag bedeuteten. Vielleicht Stunden noch, und der Wettersturz mußte erfolgen.

Da schnallten wir unsere Bretter an und zischten zur Tiefe. Bei gutem Schnee müßte die Fahrt zur Gubener Hütte geradezu ideal sein, heute aber, bei den etwas schweren Massen, kostete sie ziemliche Kraft, und nur in den steilsten Stücken kam der Bogen zu seinem Rechte. Diesmal wollten wir bis zu unserer Stätte den Schnee auskosten. Bei größerer Schneelage dürfte man aber den von uns eingeschlagenen Weg nicht befahren. Dort, wo unser Kar zu steileren Abstürzen überging, fuhren wir nach rechts, der Schlucht des Bachbettes zu, wo die weißen Massen noch eine ununterbrochene Decke bis zu den Feldern der Hütte bildeten. Die Fähre dort war übermütiger Sport, eigentlich war sie fürchterlich. Bis zur Hüfte sackten wir mitunter durch, und wenn man durchbrach, brauchte man mitunter beide Hände, um den Schi aus den lastenden Massen herauszuziehen. Dabei mußte man bei jedem Sturz gewärtig sein, in den Bach zu fallen und ein kaltes Bad zu nehmen. Aber immerhin kamen wir so mit den Brettern bis zur Hüttentür.

Kurz darauf brach das Unwetter los. Es dauerte die Nacht und den folgenden Tag. Bis fast auf 2500 m ergossen sich die Regenfluten. Die Hänge kamen in Bewegung, ununterbrochen donnerten die Lawinen, wo ihre Bahn gegangen war, starrten braune Felder, glattgewaschene Platten und gelbe Rippen, das Skelett der Berge trat überall zutage. Himmel und Erde triefte vor Nässe und Feuchtigkeit. Einförmiges Grau verschlang die Welt. Ein ärgeres Lawinenwetter hatte ich um diese Frühlingszeit in der Hochregion noch nicht mitgemacht und die Aussichten auf kommende Tage der Schifreuden standen unter dem Nullpunkte.

Mehr aus Pflichtbewußtsein denn aus innerem Drang und um die Untätigkeit des Vortages aus den Knochen zu spülen, zogen wir dennoch, obwohl Nebel selbst die Talsohle verhüllte, gegen die uns noch fremde Seite des Zwieselbachtales vor. Wir hatten Glück, denn nach einigen Stunden Weges, der sich in ganz sanfter Neigung schier endlos hinaufzuziehen schien, durchstießen wir unterhalb der Zwieselbacherscharte den Dunst, und für einige Augenblicke schien die Sonne auf die geradezu idealen Schifelder ringsum. Auf der Scharte war es uns auch noch vergönnt, unser Ziel für einige Sekunden zu erblicken, dann fiel wieder der Wolkenvorhang über die Landschaft. Nach der Bezwingung eines Steilhanges tat sich ein harmloser, wenn auch mit schwachen Spalten behafteter Gletscher auf, und über ein kurzes Kammstück erreichten wir abermals mit unseren Hölzern einen Gipfel, den besten Schiberg der Gubener Hütte, den Breiten Grieskogel (3294 m), einen der schönsten Schiberge der Ostalpen überhaupt. Wir Kameraden scharten uns um den großen Steinmann und starrten verzückt auf das Bild, das uns ein gütiges Geschick bot. Unsere Spitze erhob sich über den Wolkenmassen, die in ewiger Bewegung aus der Tiefe brodelten; so mußte der Tag gewesen sein, an dem Gott die Welt erschuf. Die Schwaden zogen um die Kämme und wanden sich, Schlangen gleich, um die Wände, in deren Schluchten sie hinaufschlichen. Wenn eine Ritze einem huschenden Sonnenstrahl in den Wolkengebilden den Platz freimachte, glänzten die Hänge wie flüssiges Gold, und nebenan, dem Licht unerreichbar, tauchte die Dunkelheit die Felsflanken in nachtblaue Schatten. Alles schien in steter Wandlung begriffen, Pyramiden und Dome, auf ungeheuren Sockeln lastend, tauchten auf und verschwanden wieder hinter dem Dunst; jeder Augenblick gebar ein neues Bild und jedes war ein vollendetes Kunstwerk.

Die Abfahrt vom Breiten Grieskogel gewährt verschiedene Möglichkeiten. Die über den Larstigferner und das gleichnamige Tal soll die schönste sein, die für die Gubener Hütte in Betracht kommt; sie kam nicht in Frage, weil die noch immer unsicheren Schneeverhältnisse diese Fahrt bedenklich erscheinen ließen. Die über den Grastallerferner hinunter schied für uns ebenfalls aus, da sie uns nach Niederthei gebracht hätte. So blieb nichts übrig, als auf dem Anstiegswege die Spitzen der Schier talwärts zu richten. Vom Joch sahen wir noch in den Kessel der Winnebachseehütte hinab und erblickten dort ebenfalls Berge, die den Schiläufer in unseren Herzen reizten. Bis hieher hatten wir Pulverschnee gehabt, wenn auch in den obersten Stücken die Schier auf blankgewehtem, glasklarem Gletscher gekreischt hatten. Bei guten Verhältnissen müßte es geradezu ein Schuß hinab bis zur Hütte sein; wir wußten, daß diese vielen Kilometer schon in wenigen Minuten durchfahren worden waren. Wir jedoch hatten im oberen Gletscherbecken ziemlichen Harsch, der den alpinen Schiläufer weiter nicht berührt, aber nachher, gerade dort, wo es bei der schwachen Neigung Pulvers oder führigen Firns bedarf, staken wir von Anfang bis zum Ende im fürchterlichen Matsch; so war es zum Teil mühsamer Langlauf, aber nicht zischende Abfahrt. Das Schiläuferherz blieb unbefriedigt, aber unser alpines Gemüt war durch die Eindrücke, die uns dieser seltene Tag geschenkt, mehr als reichlich entschädigt.

Eine Furche zweigt gegen Osten vom Zwieselbachtal ab, in der es in sanfter Neigung in eine große Mulde geht, von der der Sommerweg zum Gleirschjöchl hinaufzieht, der aber zur Winterszeit kaum in Betracht kommt. Der Metzgerstein (2771 m) südlich von dieser Senke ist ebenfalls ein günstiger Schiberg von der Gubener Hütte aus. Aber nicht seinetwillen waren wir hinaufgestiegen zur Breiten Scharte (2740 m) auf der anderen Seite dieses an und für sich unbedeutenden Gipfels, sondern um Abschied zu nehmen von dem Gebiet und auf der anderen Seite hinabzustoßen, der Pforzheimer Hütte zu. In der prallen Sonne lagerten wir bei den Felsen und ließen ein letztes Mal die Blicke in der Runde schweifen. Angesichts wilder Abstürze und Steilhänge, die von ungemein wuchtigen Gipfeln herabziehen, deren adelige Formen ein fast westalpines Gepräge tragen, schauten wir in die sanftere Welt, in der wir unsere Schneerösser in vergangenen Tagen getummelt hatten. Unsere Berge und Fahrten gehörten der Vergangenheit an und wurden Erinnerung, während wir dem Gleirschtal zustrebten, neuen Taten entgegen.

Südtirol – auch im Winter!*)

Was Südtirol dem Bergsteiger, dem Wanderer zur sommerlichen Jahreszeit bietet, und auch wenn der Frühling in den warmen Talbuchten des Etschlandes den Blütenzauber weckt oder wenn der Herbst den Fruchtsegen hat reifen lassen, das alles ist seit langer Zeit bekannt und hat den Ruf dieses schönsten Berglandes weithin verbreitet und gefestigt. Jünger, teilweise ganz jung ist der Ruhm der Berggruppen südlich des Brenners als Winterland, als Ziel des Schiläufers und Schibergsteigers.

Wohl hat schon in der Frühzeit des alpinen Schilaufs das Grödnertal mit seiner Seiseralpe sich einen wohlbegründeten Ruf als Schigebiet erworben, und ein Vierteljahrhundert ist es her, daß Cortina d'Ampezzo in die Reihe der internationalen Wintersportorte eingerückt ist — heute steht es unter den italienischen Wintersportorten internationalen Rufes mit Sestrières an allererster Stelle —, wohl ist schon damals, vor allem als man von Cor-

*) Siehe den Aufsatz „Reichsdeutsche Bergsteiger — Südtiroler Alpen" in Nr. 9 der „Mitteilungen" 1934, S. 211.

tina nach Gröden oder umgekehrt über die Jöcher zu wandern begann, erkannt werden, daß die Dolomiten*) in ihrer Mischung aus hochgereckten Felsburgen und grünen Jöchern, weitgedehnten Hochflächen und sanften Zwischenhöhen ein ganz vorzügliches Schigebiet sind — auch im Winter von unerreichter Landschaftsschönheit. Es hat aber bis in die heutige Zeit gedauert, bis man erkannte, daß noch manch anderes Dolomitengebiet sich Ampezzo und Gröden zur Seite stellen kann. Ich nenne nur die Gegend um Corvara, die Marmolata mit ihrer hochberühmten Standardabfahrt, das Gebiet von San Martino, das um den Karersee und drüben, jenseits der Etsch, Madonna di Campiglio am Fuße der Dolomitensäulen der Brentagruppe.

Auch von Bozen und Meran**) aus, den Orten, die man gemeinhin aufsucht, um dem Winter zu entfliehen, führen uns die Bergbahnen rasch und mühelos ins Reich des Winters. Das wird auch gerne ausgenützt, so ist z. B. von der Haflinger Hochfläche im letzten Winter bis ins Meraner Tal hinab eine breite Schiabfahrt ausgehauen worden.

In jüngster Zeit ist die Ortlergruppe als Schigebiet „entdeckt" worden. Die trefflichen und erschöpfenden Schilderungen L. Kölls***) in unseren „Mitteilungen" haben ihr erstaunlich rasch die Gunst der Schiläufer erworben. Besonders der eigentliche Schihochturist findet dort ein Betätigungsfeld erlesener Art.

Wesentlich länger schon als Schigebiet erkannt und in Aufnahme gekommen sind die Berge der an die Ortlergruppe anschließenden Münstertaler Alpen,†) für die, solange der Tiroler und Schweizer Teil dieser Berge noch eine nicht durch verkehrshindernde Grenzen zerschnittene Einheit bildeten, die alte Pforzheimer Hütte ein guter Stützpunkt war. Aber auch heute lohnen die nun sehr vereinsamten Berge rund um die Malser Haide im Winter einen Besuch.

Es ist nicht Aufgabe dieser Ausführungen, in dem ihnen zugemessenen engen Rahmen auch nicht möglich, hier alle Standorte für den Winterbesuch Südtirols aufzuzählen, sonst müßte z. B. auch der Orte an der Brennerbahn — Gossensaß, Sterzing — und vieler anderer gedacht werden. Ihr Zweck ist vielmehr, erneut die Aufmerksamkeit vor allem unserer reichsdeutschen Schiläufer und Bergsteiger, solange ihnen noch die österreichischen Berggebiete verschlossen sind, auf das schöne Land jenseits von Brenner und Reschenscheideck hinzulenken, ihnen den Besuch ans Herz zu legen, schon den uns durch Sprache und Volkstum verbundenen Bewohnern zuliebe.

Ad. Witzenmann.

Packstraße und Stubalpe.

Von Josef Steiner-Wischenbart, Graz.

Wer von der Berge hohen Warten
Hinunterschaut im Sonnenschein
Auf Gottes weiten Erdengarten —
Ahnt, was es heißt, im Himmel sein.
Ottokar Kernstock.

Früher als die Großglocknerstraße wurde in Österreich der Bau der Packstraße vollendet. Durch diese neue Packstraße wird die ganze Bergwelt um die Pack erschlossen. Sie führt in eleganten Kehren und Kurven, breit und glatt, als eine zeitgemäße Reichsstraße durch tiefgrünen, schattigen Hochwald, aus dem hie und da ein Gebirgsdorf hervorlugt, darüber aber in scheinbar greifbarer Nähe rundliche, mollige Alpenkuppen sich „mugeln", bekränzt von förmlichen Gärten von Alpenblumen, aus denen die zahlreichen Rinder der Murbodner Rasse, die dort im Speik sich ergehen, herableuchten wie weiße Punkte. Ist die Packstraßenlandschaft wegen ihrer Waldeinsamkeit eine „Landschaft in Moll", wie etwa der Lungau, so zeigen sich die umliegenden Almen (rechts, von Graz kommend, haben wir die „Zweitausender" des Stubalpenzuges, links den mächtig breiten Koralpenstock) in ihren harmlosen und doch anziehenden Formen wie ein „Land des Lächelns".

Eine zweite Anziehung im Packstraßengebiet ist der große Stausee an der Packsperre der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitätswerke-A.-G., kurz „Steweag" genannt. Menschenhände haben in kurzer Zeit die ganze Waldlandschaft verändert; an Stelle einsamer Waldbauernhöfe, alter Sägewerke und Stampfen liegt zwischen dunklem Hochwald ein stiller, tiefgrüner, kipfelförmiger See, in dem sich die ganze Packlandschaft spiegelt.

Das ist der hohe Wert und die doppelte Bedeutung der neuen Packstraße: Sie ist der kürzeste und bequemste Weg von Wien über Graz und Klagenfurt zum sonnigen Italien und umgekehrt; sie führt, bloß auf 1115 m (Dorf Pack) ansteigend, in die unmittelbare Nähe lieblicher Alpenmatten, im Winter in eines der idealsten „Schiparadiese". Nicht „die Pack" allein ist's, die uns dort fesselt, sondern auch die Stubalpe mit ihren langgestreckten, sanften Hängen und aussichtsreichen Höhen und die Koralpe auf der anderen Seite, die auf ihrer höchsten Erhebung, am Großen Speik (2144 m), Ausblick über fünf Länder gewährt, zu ihren Füßen steirerseits auf das „steirische Paradies" (so nennt man die Landschaft um Deutsch-Landsberg mit ihren üppigen Obst- und Schilchergärten), kärntnerseits in das malerische Lavanttal und darüber hinweg auf die Riesensäge der Karawanken. Die Pack und ihre beiden Trabanten, Stub- und Koralpe, liegen an der Landesgrenze von Steiermark und Kärnten und vermitteln uns eine eindrucksvolle Rundschau von den Hügeln des Ostens, aus denen die stolze Riegersburg, das feste Bollwerk der Oststeiermark gegen Türken und „Kruzitürken" (Kuruzzen), hervorragt, deren Fenster im Abendsonnenschein weit ins Land hinausblinken, bis zu den Julisch-karnischen Alpen im Süden und bis zu den Firn- und Felsgipfeln der Tauern und nördlichen Kalkalpen im Westen.

Die Packstraße führt von Graz durch Tobelbad ins Kainachtal, durch das malerisch gelegene Städtchen Voitsberg, das sehenswerte, romantische, mittelalterliche Bauten besitzt, vorbei an Industrieanlagen (Kohlenbergwerke) in den Markt Köflach. Nun, teilweise schon im Wald, mit kühner, weiter Schleife nach Edelschrott (794 m Seehöhe, 47·5 km von Graz) bergan, wo man bereits eine weite Fernsicht genießt, hierauf wieder talab in die romantische Schlucht der Teigitsch, wo bei der „Stampf" zwei Bezirksstraßen abzweigen: Rechts nach Hirschegg (896 m), der Heimat des weitbekannten wetterfesten Hirschegger Lodens, Hausindustrie-Erzeugnis der Schafbauern an der Stubalpe. Hirschegg besitzt eine unter Denkmalschutz stehende gotische, marianische Wallfahrtskirche (erbaut 1467). Von hier aus kann man zum gerühmten Schiparadies um das Salzstiegelhaus aufsteigen und zur aussichtsreichen, langgestreckten Hirscheggeralm gelangen. Die linke Abzweigung führt rasch zum Packer Stausee (900 m) und zum tirolisch anmutenden Dorf Modriach (1003 m), von dem man in müheloser, aber acht Stunden langer Kammwanderung die Koralpenspitze (in deren Nähe das Koralpenhaus unserer S. Wolfsberg in 1962 m Seehöhe steht) erreichen kann. Geradeaus führt die Packstraße weiter, deren kunstvolle Anlage man erst jetzt zu bewundern Gelegenheit hat, und steigt sanft empor zum Pfarrdorfe Pack (1115 m Seehöhe, 57·5 km von Graz entfernt). Es besitzt eine alte, schon im Jahre 1245 urkundlich genannte Martinskirche mit wuchtigem Turm, einst Schloß mit Hospiz. Zu Füßen liegt nun der leuchtende Stausee; über die Wälder hinaus überschaut man ein weites, lachendes Land.

*) Als Führer kann vor allem der „Dolomiten-Schiführer" von Dr. Gunther Langes (Bergverlag Rother, München, 3. Aufl., 1933) dienen, doch sind auch eine Reihe kleinerer Führer für die Einzelgebiete erschienen. Auch die Werbeschriften der verschiedenen Orte in Südtirol, die in den Reisebureaus zu erhalten sind, vermögen Anregungen für die Wahl der Standorte zu geben. — Gute Schikarten z. B. der Gebiete von Cortina und von San Martino hat auch der Touring Club Italiano herausgebracht.

**) Führer: „Schituren in den Etschländer Bergen, Spezialschiführer der Meraner und Bozener Umgebung" von K. Kuntschner und Sigm. Lechner (Verlag Pötzelberger, Meran 1926).

***) Siehe „Mitteilungen" 1932, S. 281—283; 1933, S. 61—64 und 249/250; 1934, S. 2—5 und S. 86/87; 1935, S. 14—17 und O. Kühlken ebenda, S. 13/14.

†) „Schi- und Winterführer durch die Münstertaler Alpen" von Fr. Borger (Fritz Becker), München. Herausgegeben von der S. Pforzheim, 1912, in ihrem Selbstverlag. — Der Führer behandelt auch die westliche Ortlergruppe und die Berge östlich der Malser Heide und ist trotz seiner frühen Erscheinungszeit auch heute noch gut brauchbar.

Bald hinter dem Dorfe Pack quert die Straße die steirisch-kärntnerische Grenze und windet sich hinab ins Lavanttal, an manch altertümlichem Bau, an manch trotziger Felsenburg vorbei ins Land der Lieder, nach Kärnten.

Mehr als mit der Koralpe ist die Pack mit der Stubalpe verbunden. Eine Zweitagetur ermöglicht es, die Herrlichkeiten der Stubalpe wie der Pack mit dem Stausee zu erleben.

Von Köflach führt der Autobus immer tiefer hinein in ein ungewöhnlich ernst wirkendes Waldtal, zum stillen Alpendorf Salla (865 m), über dem bereits die grünen Mugel des Stubalpenkammes sich wellen. In kühner Fahrt auf der Stubalpenstraße (Köflach—Judenburg) ist bald die Waldgrenze erreicht. In der kurzen Zeit von 2½ Stunden hat man von Graz aus das wegen seiner Aussicht ins Obersteirische bekannte Schutzhaus „Gaberl" unserer S. Köflach erreicht (1551 m Seehöhe, 60 km von Graz entfernt). Hier umweht einen bereits erfrischender Tauernwind, trotzdem die waldumsäumten, sanften Alpenhöhen subalpines Klima haben. Das „Gaberlhaus" feierte 1934 in aller Stille seinen 25jährigen Bestand. Es wird von einer Tirolerin ganzjährig bewirtschaftet und erfreut sich, an der Stubalpenstraße stehend, die demnächst zeitgemäß ausgebaut werden soll und die nordwärts ins obere Murtal, nach Judenburg, führt, regen Besuches sowohl von der unter- als auch von der obersteirischen Seite her. Beim „Gaberl" — der Name des Schutzhauses stammt von Gabriel, einem alten „Almhalter" (Hirten) auf der Stubalpe — überrascht uns zunächst die Fernsicht auf das Aichfeld, der zweitgrößten Ebene Steiermarks (zwischen Knittelfeld und Judenburg), zu dem sich die Stubalpenstraße auf langem Bergrücken hinabschlängelt. Gar kecke Bergriesen mit kühnen Wänden, Runsen und Graten, die Niederen Tauern bis zum Hochschwab und weiter hinaus, zeigen sich hier von ihrer schönsten Seite; so manches Hörnlein, schon im Bereiche der Enns, reckt sich hinter den Tauern empor. Von unvergleichlicher Pracht ist der Ausblick bei Abendsonnenschein. Von der jenseits liegenden Tanzstatt (Wölzer Tauern) leuchtet wie ein lichter Stern die Klosterneuburger Hütte der Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein herüber. Gegen Süden und Osten genießt man vom „Gaberl" aus eine weite Fernsicht bis hinab zu den Windischbüheln, zum Bachergebirge und ins Burgenland.

Während man vom „Gaberl" ostwärts ins Gebiet des Gleinalpenstockes wandern kann (überaus lohnende Kammwanderungen), führt unser Weg westwärts in ein liebliches Hochland längs des Kammes der Stubalpe zum sogenannten „Alten Almhaus" (Privatbesitz) auf 1650 m Seehöhe, das ist die älteste Gaststätte auf der Stubalpe, an der alten „Weinstraße", einem Römerweg, am Knotenpunkt zahlreicher bezeichneter Almwege, die wie in einer alpinen Filmlandschaft am zuckerhutförmigen „Brandkögerl" sich hinschmiegt, wo sich beim „Klaramarkt" (im August) ein fesselndes, buntes Bild eines steirischen Almviehmarktes zeigt. Das „Brandkögerl", von dem seit alten Zeiten Kreid- und Freudenfeuer — daher der Name — hinausleuchteten über Hunderte von Ortschaften, die verstreut liegen am Fuße der Stubalpe, bis zu den Schilchergeländen der Unteren Mark und nordwärts hinab ins obere Murtal, ist ein beliebtes Wanderziel Tausender von Bergfreunden, auch alter Leute, denn man kommt vom „Gaberl" fast ebenen Weges dorthin. Und fast ebene Wege führen weiter, westwärts zum Salzstiegelhaus (1553 m) der S. Österr. Gebirgsverein, auf dem Passe zwischen dem Köflacher Hinterland (Hirschegg) und dem oberen Murtal, mitten hinein zwischen die Zweitausender [Speikkogel (1993 m), Amering (2224 m), Weißenstein (2165 m), Grössing oder Grössenberg (2185 m), Patererkogel (1884 m), Rappold oder Rappelkogel (1929 m), Schwarzkogel (1800 m)]. Die Stubalpe war von jeher ein gar wichtiger Gebirgskamm zwischen Nord und Süd, und bei Salla an der Stubalpenstraße sieht man noch heute die Reste der Burg Klingenstein, die die Stubalpenstraße im Mittelalter zu schirmen hatte. Hier auf dem Hirschegger Sattel, am „Salzstiegel" (d. h. „Gatterl" oder „Törl"), rasteten die Salzsäumer. Noch heute erinnert am Salzstiegelhaus, das ganzjährig von der munteren steirischen Almwirtin Frau Julie Köck bewirtschaftet wird, ein mächtiger Geißbock als würdiger Vertreter der „Salzlecker" an die Zeit der Salzsäumer. Heute finden hier erholungsuchende Stadt- und Talbewohner in der herrlichen Bergwelt der Stubalpe — das „Salz des Lebens".

Auf diesen Höhen blühen im Sommer ganze Gärten Almrausch, stärkt herber Speikduft Herz und Lunge. Bis in den Hochsommer hinein sehen wir mächtige Schneeflecke in den nahen Almmulden. Infolge des Charakters der Stubalpe ist der Besuch dieses Gebietes auch im farbenprächtigen Herbst überaus lohnend. Ein längerer Höhenaufenthalt auf der Stubalpe, inmitten der Hochwälder, nahe unter hohen, glatten Almmugeln, wird allen eine schöne Erinnerung bleiben. Im Winter ist das „Salzstiegel" der Mittelpunkt eines idealen Schigeländes, das mit langen, hindernislosen Abfahrten den Namen eines „Schiparadieses" redlich verdient.

Für diejenigen, die die vorerwähnte Zweitagetur unternehmen wollen, empfiehlt sich Nächtigung in einer der drei Schutzhäuser der Stubalpe, am zweiten Tag Abstieg entweder vom „Salzstiegel" oder vom „Alten Almhaus" nach Hirschegg, zur „Stampf" und zum Packer Stausee, mit allfälligem Abstecher zum malerischen Gebirgsdorf Modriach oder die überaus lohnende, wundersame und mühelose Kammwanderung mit reicher Fernsicht vom Salzstiegelhaus (in etwa 4 Stunden) längs der Hirscheggeralm zum Dorfe Pack und zum Packer Stausee, wo es sich nach erfrischendem Seebad gar wonnesam träumen läßt, bis abends an der Seesperre der Köflacher Autobus die Freunde dieses eigenartig schönen Berglandes an der Pack beglückt heimwärts führt.

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsausschuß beabsichtigt die Bestellung eines Sekretärs (Akademiker) für die Kanzlei des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V., der sein Amt baldmöglichst anzutreten hätte. Unterlagen für die Bewerbung sind in der Kanzlei des D. u. Ö. A.-V., Hauptausschuß, Stuttgart, Kriegsbergstraße 30/II, zu erhalten. Bewerbungsgesuche sind bis 20. Februar bei dieser Kanzlei einzureichen.

Unfallversicherung.

Neuerungen. In Mitgliederkreisen bestehen Unklarheiten über den Versicherungsschutz der Mitglieder. Diese werden noch gefördert durch unrichtige Veröffentlichungen. Wir bringen im nachstehenden den völligen Wortlaut jener wichtigen Änderungen, die im Jahre 1934 auf dem Gebiete der Unfallversicherung getroffen wurden.

I. Schikurse.

Bisher galten Schikurse gemäß § 4 des Versicherungsvertrages nur dann versichert, wenn sie im Bereiche der Alpen als Veranstaltungen von Sektionen stattfanden.

Änderung:

Schikurse sind in ganz Europa, also auch im Mittelgebirge und Flachland, versichert. Die einschlägige Bestimmung lautet nunmehr im Wortlaut:

„Gedeckt sind weiter auch Unfälle anläßlich der Teilnahme an Schikursen, sofern sie Veranstaltungen des Vereins, bzw. seiner Sektionen sind."

II. Wettkampf.

Bisher war die Beteiligung an sportlichen Konkurrenzen von der Versicherung ausgeschlossen.

Änderung:

Schiwettkämpfe gelten als in die Versicherung eingeschlossen. An Stelle der Bergungskosten, die in diesem Falle nicht bezahlt werden, leistet die „Iduna" einen Kurkostenbeitrag bis zu RM. 50.—. Die entsprechende Vertragsbestimmung lautet wörtlich:

„Vereinbarungsgemäß wird dokumentiert, daß für Mitglieder, welche an Schirennen teilnehmen, ein Beitrag von RM. 250.— für Bergungskosten nicht versichert gilt.

Als Ersatz für die gestrichenen Bergungskosten gelten mit sofortiger Wirkung bis zu RM. 50.— Kurkosten versichert. Es werden also bis zu diesem Betrag außer der auf Grund der Allgemeinen Versicherungsbedingungen zu leistenden Entschädigung im Versicherungsfalle die für die Behebung der Unfallfolgen innerhalb des ersten Jahres nach dem Unfall erwachsenen notwendigen Kosten des Heilverfahrens (Arzthonorare, soweit sie nach der amtlichen Medizinaltaxe unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Versicherten begründet sind, Kosten für Arzneien und sonstige ärztlich verordnete Heilmittel, Verbandszeug, Verbringung zum Arzt oder in eine Heilanstalt, Behandlung und Verpflegung daselbst und für Röntgenaufnahmen) und für künstliche Glieder und anderweitige nach dem ärztlichen Ermessen erforderliche Anschaffungen bis zu dem hiefür versicherten Gesamtbetrag ersetzt.

Ausgeschlossen vom Ersatz sind die Kosten für Nahrungs- und Genußmittel, für Bade- und Erholungsreisen sowie für Krankenpflege, soweit nicht die Zuziehung von beruflichem Pflegepersonal ärztlich angeordnet wird.

Im übrigen bleibt der Inhalt des Versicherungsscheines unverändert."

*

Hieraus geht hervor, daß der D. u. Ö. A.-V. im verflossenen Jahr insbesondere für seine wintersporttreibenden Mitglieder nach Kräften Schutzmaßnahmen getroffen hat. Es ergibt sich:

I. Die Sektionen können Schikurse in ihrem Bereich veranstalten, ohne daß es notwendig ist, die Alpen zu besuchen. Der Versicherungsschutz für diese Veranstaltungen ist auf jeden Fall gegeben.

II. Alle Arten von Wettkampfveranstaltungen und die Teilnahme von Mitgliedern an diesen sind versichert. Es bedarf also aus Gründen der Versicherung für den Winter 1934/35 nicht mehr der Zugehörigkeit zu einem anderen Verband.

Lehrwart-Kurse.

Abzeichen. Für die Lehrwarte des D. u. Ö. A.-V. hat der Verwaltungsausschuß ein eigenes Lehrwartabzeichen des D. u. Ö. A.-V. geschaffen. Es gelangt in zwei Ausführungen, nämlich einer solchen für Lehrwarte im alpinen Schilauf (B 1) als kleines und für Lehrwarte für Winterhochturistik (B 2) als großes Abzeichen, zur gebührenfreien Ausgabe. Den Mitgliedern, die sich für die im laufenden Winter stattfindenden Kurse gemeldet haben, kann daher mitgeteilt werden, daß sie erstmalig auch das Lehrwartabzeichen erlangen können.

Teilnahme. An den Lehrwartkursen können nur Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. teilnehmen. Für den Lehrgang B 1 wurde das Mindestalter auf 21 Jahre herabgesetzt. Am Lehrgang B 2 können nur solche Mitglieder teilnehmen, die einen Lehrgang B 1 erfolgreich besucht haben.

Kurse. Es finden statt: Lehrwartkurs B 1 für alpinen Schilauf: 3. bis 10. März: Rotwandhaus bei Schliersee. Leitung: Dr. Bachmaier. Höchstteilnehmerzahl 30. Meldungen nur im Wege der Sektion an den Verwaltungsausschuß oder an die S. Oberland in München, Thalkirchnerstraße 18/0. — Lehrwartkurs B 2 für Winterhochturistik: 24. bis 30. März: Heidelberger Hütte, Silvretta, Schweiz. Leitung: Regierungsrat Dr. Anton Tschon. 7. bis 13. April: Berliner Hütte, Zillertaler Alpen. Leitung: Regierungsrat Dr. Anton Tschon. Der Kurs auf der Heidelberger Hütte kann von allen reichsdeutschen Mitgliedern besucht werden. Zugang durch die Schweiz. Meldungen zu den Kursen B 2 nur an den Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V. im Wege der Sektion.

Arbeitslose Mitglieder.

Die Hauptversammlung 1934 hat die für das Jahr 1934 geltenden Begünstigungen arbeitsloser Mitglieder auch für das Jahr 1935 beschlossen. Die Begünstigung besteht darin, daß A-Mitgliedern, die einer Sektion mindestens fünf Jahre als Mitglied angehört haben, der an den Gesamtverein abzuführende Beitrag auf die Hälfte, d. i. RM. 2.10, bzw. S 3.50, ermäßigt wird, wenn die Sektion diesem Mitglied den Sektionsbeitrag (der der Sektion vom Mitgliedsbeitrag verbleibt) gleichzeitig auf mindestens die Hälfte ermäßigt.

Hiefür sind eigene Arbeitslosen-Begünstigungsscheine eingeführt. Arbeitslose Mitglieder, die diese Begünstigung in Anspruch nehmen wollen, beziehen solche Scheine bei ihrer Sektion.

Jahresmarken 1934.

Die Gültigkeit der Jahresmarken 1934 ist mit 31. Januar endgültig abgelaufen.

Berichtigung.

In der „Zeitschrift" 1934 hat sich auf der Kartenskizze (S. 223) zu Franz Malchers Artikel über die Berge Tasmaniens ein Fehler eingeschlichen. Der Barn Bluff ist der höchste Berg auf der Skizze (der zweithöchste ganz Tasmaniens) und hat eine Höhe von 1559 m, nicht, wie falsch angegeben wurde, von nur 1359 m.

Auszeichnungen.

Der Verwaltungsausschuß hat dem Mitglied der S. Villach Herrn Radischnigg und dem Gendarmeriebeamten Hermann Göbel in Admont das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot verliehen.

Spende.

Dem Sonnblick-Verein wurde eine weitere Beihilfe von S 500.— gewährt.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Amstetten. Am 15. Dezember fand die 22. Jahreshauptversammlung statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß auch im abgelaufenen Vereinsjahr die bergsteigerische Betätigung sehr rege war. An der Amstettner Hütte wurden verschiedene Instandhaltungsarbeiten durchgeführt. Der Mitgliederstand der Sektion weist einen Zuwachs von 19 Personen auf und beträgt somit 185 A- und B-Mitglieder. Die Beiträge wurden in der bisherigen Höhe belassen (S 12.— für A-Mitglieder, S 5.— für B-Mitglieder). Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der alten Vereinsleitung mit Hauptschullehrer Norbert Krainz als Vorsitzenden. Hüttenschlüssel, Seil und Zelt sind bei Herrn Pircher, Amstetten, Wienerstraße, in Verwahrung. Die Sektion wird im Mai 1935 ihren 25jährigen Bestand feiern.

Sektion Austria. Am 9. Januar hielt Peter Aschenbrenner aus Kufstein in der S. Austria einen Vortrag über die so tragisch beendete Nanga-Parbat-Kundfahrt 1934, an der er teilgenommen hatte. Mit langandauerndem Beifall begrüßt, gab er in Wort und Bild eine plastische Darstellung des Verlaufes der großzügigen Unternehmung, und man erhielt einen Begriff von den gewaltigen Schwierigkeiten, physiologischen und seelischen wie technisch-natürlichen, denen zu begegnen war. Der Vortrag war zugleich Anlaß zu einer ehrenden Totenfeier für die unvergeßlichen Opfer Drexel, Merkl, Welzenbach und Wieland. Der Vortrag mußte mehrmals an späteren Tagen wiederholt werden, so stark war der Zudrang, der bewies, welche große Anteilnahme dieser Kundfahrt und ihrem Geschick in Bergsteigerkreisen entgegengebracht wird.

Sektion „Bergland" (München). Der Silberkranz, der nun die Sektion „Bergland" schmückt, erstrahlt in dreifachem Glanz: in der Liebe zu den Bergen, zur Natur und zur Heimat. Nicht nur in bergsteigerischer Tüchtigkeit ist der ehemalige Wanderklub der kaufmännischen Vereinigung in den 25 Jahren groß geworden. Sie hat dazu beigetragen, daß ihr Ammergauer Berggebiet zum Natur-

schutzgebiet erklärt wurde, und dort errichteten die Bergländer die erste alpine Jugendherberge. Von welch hohen bergsteigerischen Idealen die Bergländer beseelt sind, sprach aus der Festrede des Ehrenvorsitzenden, August Schuster. Darin wurde auch der 42 Bergkameraden gedacht, die auf der großen Walstatt fürs Vaterland fielen, und vielen war neu, daß die Sektion als eine der ersten es war, die zur Ordnung gegen die Schädlinge der Bergheimat aufrief und mit einem Antrag den Boden legte für die segensreiche Einrichtung der Bergwacht. In langer Reihe meldeten sich Gratulanten. Generalstaatsanwalt Sotier sprach für den Hauptausschuß des Alpenvereins, für den Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband und im Namen der fast vollzählig vertretenen Münchner Sektionen. Manche Anregungen der Sektion seien richtungweisend gewesen, so neben der Förderung des Schilaufs und der Hochhaltung der hohen Ideale des Naturschutzes auch die Einführung praktischer und theoretischer Lehrkurse.

Sektion Elberfeld. Die Sektion hielt am 10. Dezember ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist folgendes bemerkenswert: Unter den sechs Toten des vergangenen Jahres war auch der frühere Vorsitzende Justizrat Anton Schmitz. Den beachtlichsten Aufschwung hat die Schigruppe der Sektion genommen. Eine Jugendschifahrt wurde zur Chamerhütte im Bayrischen Wald unternommen. Verschiedene Neuturen wurden von namhaften Bergsteigern im Hüttengebiet gemacht und im Fahrtenbuch niedergelegt. Die ausscheidenden Beiratsmitglieder wurden wiederberufen, ebenso die Kassenprüfer. Bei der Festsetzung der Beiträge für das kommende Jahr wurde den Zeitverhältnissen weitestgehend Rechnung getragen und das Eintrittsgeld auf RM. 3.— herabgesetzt. Um besonders die Jugend zu gewinnen, wurde bestimmt, daß diese bis zum vollendeten 25. Lebensjahre jährlich nur RM. 4.— Beitrag zu zahlen hat und vom Eintrittsgeld befreit ist. Die Beiträge für A- und B-Mitglieder blieben unverändert.

Sektion Forchheim. Die Sektion hat in ihrer Hauptversammlung für das Jahr 1934 an Stelle des nach München verzogenen langjährigen Sektionsleiters, Herrn Studienrat Alfons Fäustle, Herrn Hauptlehrer Jakob Kremer zum Sektionsleiter gewählt und Herrn Studienrat Brandstätter als seinen Stellvertreter ernannt.

Sektion Geislingen. Am 7. Dezember fand die Hauptversammlung statt. Der Mitgliederstand ist gegen das Vorjahr unverändert. Dem seitherigen Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Häberlen, wurde wiederum einstimmig das Vertrauen erteilt. Die im Vorjahr gegründete Jugendabteilung entwickelt sich unter tüchtiger Leitung gut. Leider litt die bergsteigerische Betätigung unter den derzeitigen Verhältnissen. Im kommenden Jahre kann die Sektion auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Sektion „Germanen", Wien. Die Generalversammlung fand am 23. November im Vereinsheim statt. Die Mitgliederzahl ist ziemlich auf der gleichen Höhe geblieben. Der Turenbericht ergab 120 Gesamtfahrten mit 614 Teilnehmern, also eine bedeutende Steigerung gegen das Vorjahr. Herr Edmund Seegebrecht wurde wieder einstimmig zum 1. Obmann gewählt.

Akadem. Sektion Graz. Vorsitzender für 1935: Dr. Ludwig Obersteiner. Mitgliederstand 1203. Jahresbeitrag für A-Mitglieder S 12.—, für B-Mitglieder S 6.— und für C-Mitglieder S 3.—; Eintrittsgebühren: A-Mitglieder S 4.—, B-Mitglieder S 2.—; Jugendgruppenmitglieder S 1.50, Jungmannschaftsmitglieder S 5.— (samt Versicherung). Auf dem Triebenkogel wird eine neue Schistrecke bezeichnet.

Sektion Hochglück (Leipzig). Am 10. Dezember hielt die Sektion ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Mitgliederstand ist gewachsen. Zahlreiche Hochturen wurden von den Mitgliedern ausgeführt, Eisturen in der Montblancgruppe, im Bergell (darunter die 20. Begehung der Badile-Nordkante), schwierige Felsturen in den Sextener Dolomiten, Schifahrten in der Bernina, in den Dolomiten und im Wallis. Besonders stark war die Betätigung im Elbesandsteingebirge. Ein gedruckter Jahresbericht wird ausgegeben werden. Der 1. Vorsitzende, Dr.-Ing. Trautmann, wurde wiedergewählt. Das älteste Mitglied der Sektion, Roderich Schulze, wurde gefeiert. Seit Gründung der Sektion dauernd im Vorstande tätig, schied er nunmehr auf eigenen Wunsch aus seinen Ämtern aus. Ihm wurde der besondere Dank der Sektion ausgesprochen.

Sektion Kiel. Freitag, den 14. Dezember, fand die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Mitgliederstand sank infolge der Wirtschaftslage, der Ausreisesperre nach Österreich und der Devisenschwierigkeiten von 386 auf 338. Der Jahresbeitrag wurde in der gleichen Höhe wie im Vorjahr festgesetzt.

Sektion Lienz. Die 65. Hauptversammlung der Sektion wurde am 15. Dezember abgehalten. Nach erfolgter Begrüßung durch den Obmann A. Eck spendete derselbe den in diesem Jahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf. Der Besuch der beiden Sektionshütten war infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse im Vergleich zu den Vorjahren ein schlechterer und mußte den Pächtern der Hütten abermals ein Nachlaß auf den Pachtschilling gewährt werden. Die Preise für Speisen und Getränke wurden im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß und den Nachbarsektionen festgelegt und hauptsächlich auf Verabfolgung einfacher, guter Hausmannsgerichte Wert gelegt. Dem Bergführer Scheran wurde das Schiführerabzeichen übergeben, nachdem er die Schiführerprüfung mit gutem Erfolg abgelegt hatte. Der geplante Wegbau Iselsberg—Ranneralpe zur Lienzer Hütte mußte infolge der hohen Kosten vorläufig zurückgestellt werden. Der Gemeinde Gaimberg wurden S 100.— für die Instandsetzung des Talweges zur Lienzer Hütte bewilligt. Weiters fand eine Besprechung der Beteiligten des Debanttales bezüglich des Ausbaues eines Alpweges bis hinter die Lienzer Hütte statt, wobei man einverständlich mit der Agrarbehörde den Beschluß faßte, diesen Weg so bald als möglich auszubauen. Der Forderung des Sicherheitsdirektors von Tirol bezüglich der Benützung der Hütten zu politischen Zwecken wurde entsprochen. Die grundbücherliche Eintragung des Pachtvertrages der Tal- und Jugendherberge wurde durchgeführt. Die Verschindelung der westseitigen Mauer der Hochsteinhütte mußte durchgeführt und der zur Hütte führende Weg an verschiedenen Stellen ausgebessert werden. Es wurde beschlossen, die beiden Hütten im Herbst bis Ende September offen zu halten, da dann in unserer Gegend meist schönes Turenwetter herrscht. Der Mitgliederstand beträgt 180. Die Neuwahlen ergaben keine besonderen Veränderungen. Herr Dr. Huber spendete eine Karte über das Gebiet von Lienz und Umgebung, welche von Franz Keil eigenhändig gezeichnet wurde und aus dem Jahre 1870 stammt, wofür ihm bestens gedankt wurde.

Sektion „Meißner Hochland", Dresden. Die Hauptversammlung am 13. Dezember gestaltete sich zu einer erhebenden Bekundung der Anhänglichkeit und Verehrung der Mitglieder für den langjährigen Sektionsvorsitzenden, Herrn Oberregierungsrat Arno Schlicke, der sich aus Gesundheitsgründen gezwungen gesehen hat, sein Amt als Sektionsvorsitzender vorzeitig niederzulegen. Als sein Nachfolger wurde von der Versammlung der langjährige stellvertretende Vorsitzende, Herr Oberregierungsrat Artur Wolf, einstimmig gewählt. Dessen erste Amtshandlung war, im Namen des Beirates anzuregen, Herrn Oberregierungsrat Schlicke zum Ehrenvorsitzenden der Sektion zu ernennen. Von der Versammlung wurde einhellig und mit großer Freude zugestimmt. Der hierauf feierlich vollzogenen Ernennung folgte die Übergabe der vom Sektionsmitglied Herrn Henker kunstvoll ausgeführten Ernennungsurkunde. Der neue Sektionsvorsitzende fand hiebei warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit des Herrn Oberregierungsrates Schlicke während seiner zwölfjährigen Amtszeit als Sektionsvorsitzender; insbesondere sei seiner Tatkraft der Bau der schönen Hütte am Tappenkarsee in erster Linie zu verdanken.

Sektion Mittleres Unterinntal. Der durch acht Jahre hindurch geführte Betrieb der Schihütte zu Hechenblaiken am Widersbergerhorn mußte heuer wegen eingetretener Schwierigkeiten mit den Eigentümern aufgelassen werden. Einen gewissen Ersatz für diese beliebte und notwendige Unterkunft wird die am Hange des Widersbergerhorns erbaute, ungefähr 1½ Stunden oberhalb Hechenblaiken gelegene private Schihütte bieten können.

Sektion Neu-Ulm. Abschiedsabend und Ehrung. Am 22. Dezember veranstaltete die Sektion für ihren infolge Versetzung ausscheidenden Vorsitzenden, Oberregierungsrat Stark, eine herzliche Abschiedsfeier, in der seine achtjährigen, großen Verdienste um die Sektion, vor allem durch Erwerb und Ausbau des Berg- und Schiheims „Altes Höfle" im Allgäu, gewürdigt wurden. Als Dank und Anerkennung wurde Oberregierungsrat Stark zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt.

Sektion Österr. Touristenklub. Bergsteigerschule. Am Freitag, den 1. Februar, beginnt ein neuer, 10. Lehrgang der Bergsteigerschule, der die Aufgabe hat, durch Vorträge und Führungen dem Anfänger wie dem schon etwas Erfahrenen ein gewisses Maß bergsteigerischer Ausbildung zu vermitteln. Die Teilnahme erfolgt kostenlos. Auskünfte und Anmeldungen im Sektionsheim, Wien, 1., Bäckerstraße 3.

Sektion Stargard in Pommern. Amts- und Landgerichtsrat Dr. Hans du Vinage, Bahnhofstraße 16, 1922 bis 1932 Leiter der Sektion, ist seit 1. Januar zum Vorsitzenden der Sektion erwählt. Alle Zuschriften an ihn. Kassensachen an den Schatzmeister, Steuerinspektor Walter, Jobststraße 99.

Sektion Würmgau. Dem 6. Jahresbericht (1934) ist zu entnehmen: Mitgliederzahl 94 (— 4). Der Vorsitzende, Herr Artur Strobl, wurde einstimmig wiedergewählt. Eine Jugendgruppe und eine Jungmannschaft wurden gegründet. Es wurden 13 Führungsturen jeden Schwierigkeitsgrades in den bayrischen Alpen von Oberstdorf bis Berchtesgaden durchgeführt, dabei 23 Gipfel bestiegen. Auch Einführungsbergfahrten wurden erfolgreich veranstaltet. Außerdem wurden nach 27 eingeschickten Turenberichten 512 Gipfel bestiegen, darunter: Geiselstein-Nordwand, Campanile-Pradidali-Ostwand, Musterstein-Südwand, Schüsselkarspitze-Südwand, Schleierkante und Überschreitung des ganzen Rodakammes.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Unsere Goldenen Jubilare. S. Augsburg: Oberlehrer Georg Schülein. — S. Garmisch-Partenkirchen: Dr. Hermann Gruson (Partenkirchen). — S. Graz: Hans v. Posch und Karl Müller.

Ehrung. Die S. Leipzig hat in ihrer letzten Hauptversammlung am 8. Dezember einstimmig folgende Herren zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt: Obermagistratsrat Dr. Schmidt-Wellenburg, Regierungsmedizinalrat Dr. Luis Mayr und Stadtphysikus Dr. Franz Hörtnagl (sämtlich in Innsbruck). Die Auszeichnung dieser drei Herren ist aus Dank dafür erfolgt, daß sie in aufopfernder und uneigennütziger Weise, insbesondere in der Zeit, als unsere Hüttenwarte infolge der Grenzsperre an ständiger Beaufsichtigung unserer Sulzenauhütte verhindert waren, diese in allerbester Weise betreut und damit der Sektion einen sehr großen Dienst erwiesen haben. Als äußeres Zeichen wird den genannten Herren in allernächster Zeit noch ein Ehrendiplom zugehen.

Prämiierung. Die Hüttenwirte Bergführeranwärter Franz Keßler von der Frassenhütte, der Bergführer Alois Beck von der Straßburger Hütte und H. J. Perwein von der Sarottlahütte erhielten für sehr gute Instandhaltung von Hüttenwegen vom Verein für Straßenpflege in Vorarlberg eine Prämie von je S 30.—. Die Begutachtung und der Vorschlag oblag der S. Vorarlberg. Wir empfehlen dieses Beispiel zur Nachahmung.

Hermann Kienzl — Auszeichnung. Der Obmann der S. St. Pölten, Hermann Kienzl, wurde anläßlich seines 60. Geburtstages für seine Verdienste, unter anderem auch für die Erschließung der Venediger- und Granatspitzgruppe (St. Pöltner Hütte, St. Pöltner Ost- und Westweg), mit dem Ritterkreuz des Österr. Verdienstordens ausgezeichnet.

Anerkennung. Der Verwaltungsausschuß hat an Herrn Paul Schönchen (Frankfurt a. d. Oder) folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr! Anläßlich des 50jährigen Stiftungsfestes der S. Frankfurt a. d. O. stellen wir zu unserer außerordentlichen Freude fest, daß Sie, sehr geehrter Herr Schönchen, nicht nur zu den Gründern dieser Sektion zählen, sondern auch seit ihrer Gründung ununterbrochen durch 50 Jahre hindurch die Kassengeschäfte der Sektion führen. Dieser Fall ist derart selten und so hocherfreulich, daß wir bei der Feier, die die S. Frankfurt aus Anlaß des 50jährigen Bestehens begeht, nicht damit zurückstehen möchten, insbesondere diese Ihre Tätigkeit mit der gebührenden Hochachtung zu würdigen und Ihnen hiefür zu danken. Wir hatten in der langen Reihe von fünf Jahrzehnten das Vergnügen und die Ehre, in Ihnen einen sachkundigen, gewissenhaften und stets arbeits- und opferfreudigen Amtswalter kennenzulernen, mit dem zusammenzuarbeiten uns immer eine Freude bereitete. Sie haben durch diese fünf Jahrzehnte lange Tätigkeit nicht nur Ihrer Sektion, sondern auch der Gesamtheit des D. u. Ö. A.-V. soviel wertvolle Dienste geleistet, daß wir außerstande sind, sie alle aufzuzählen. Gestatten Sie uns daher, daß wir an dem Jubeltage der Sektion, der in ebensolchem Maß ein solcher für Sie und Ihr Wirken sein darf, Sie auf das herzlichste beglückwünschen und Ihnen den Dank der Vereinsleitung und des Gesamtvereins zum Ausdruck bringen. Wir hoffen mit Zuversicht, daß es uns und Ihrer Sektion vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre mit Ihnen zusammenzuarbeiten und die Geldgeschäfte der Sektion in so erfahrenen und gewissenhaften Händen zu sehen. Mit alpinem Gruß: Verwaltungsausschuß, Dinkelacker."

Geheimer Kriegsrat Dr. Siemon — 80. Geburtstag. Am 17. Januar feierte in Münster Herr Geheimer Kriegsrat Dr. Siemon seinen 80. Geburtstag, zu dem neben vielen anderen Glückwünschenden auch die Vertreter der S. Münster-Westfalen ihre Wünsche darbrachten. Eine besondere Veranlassung hiezu lag in seinen großen Verdiensten um den Alpenverein. Er war nicht nur Begründer und langjähriger Vorsitzender der Sektion, sondern es ist auch seiner Tatkraft zu verdanken, daß die Sektion bald nach ihrer Gründung ihr Westfalenhaus im Sellraintal erbauen konnte. Schon vor Jahren wurde Geheimrat Dr. Siemon zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt; ein Weg beim Westfalenhaus führt seinen Namen, und eine künstlerische Gedenktafel am Dr.-Siemon-Weg ehrt seine Verdienste. Möge die Liebe zu den Bergen, die den Jubilar zeitlebens führte, auch noch lange Jahre seines Alters begleiten. P. Wr.

Nachrufe.

Ernst Rieger †. Nach langem, schwerem und schmerzhaftem Leiden hat unser Sektionsführer, Rechtsrat Ernst Rieger, am 14. September 1934 seine Augen für immer geschlossen. Mit ihm verlieren wir unseren zielbewußten Führer, der durch ein Jahrzehnt mit Liebe und Tatkraft die Geschicke der Sektion im Sinne der großen Arbeitsgemeinschaft des D. u. Ö. A.-V. leitete. Trotz seiner schweren Kriegsverletzung war Rieger einer der aktivsten Bergsteiger unter uns, und noch in den letzten Wochen seines so schweren Kampfes, in dem er noch Sieger zu werden hoffte, arbeitete er für das große Ideal, das ein jedes Bergsteigerherz beseelt. So hat der Tod nun doch gesiegt; wenn auch das Irdische fiel, sein Geist lebt in uns fort, und das, was er in unsere Herzen gepflanzt, gehegt und gepflegt, wollen wir erhalten: das hohe Lied treuer Bergkameradschaft — die Liebe zu den Bergen und deren Reinheit in den Wundern der Natur. S. Lindau.

Prof. Dr. Rudolf Wegscheider †. Der am 19. Januar 1935 in Wien gestorbene hochgeschätzte und berühmte technische Hochschullehrer war auch ein Freund der Bergwelt und ein alter Getreuer des D. u. Ö. A.-V. In den Jahren 1894 bis 1899 war Dr. Wegscheider in der Leitung der S. Austria tätig, wo er dank seiner geistigen Bedeutung und seines klaren Blickes in manch schwieriger Lage einen Weg guter Lösung fand. Seine Fähigkeiten und Eigenschaften verliehen ihm allgemeines Ansehen und erfolgreiche Einflußnahme. Dr. Rudolf Wegscheider war eine jener zwingenden Persönlichkeiten, die, einmal kennengelernt, unvergeßlich bleiben. Das sichert ihm auch, unabhängig von seinen Verdiensten, ein treues Gedenken in unseren Kreisen.

Bergführer Matthäus Gindl †. Aus Rottenmann kommt die betrübliche Nachricht, daß im dortigen Krankenhaus der ehemalige Bergführer Matthäus Gindl aus Admont vor einigen Tagen gestorben ist. Bergführer

Gindl, vielen Besuchern der Gesäuseberge wegen seiner biederen und urwüchsigen Art bekannt, wurde im Jahre 1869 in Johnsbach geboren. In der Blütezeit seiner Jahre war er ein hervorragender Felsgeher alten Stils, der zeitlebens auch die Hilfe von Kletterschuhen verschmähte und sogar schwierigste Gesäusewege, wie die Nordwandrouten des Hochtors, mit Nagelschuhen beging. Über die engeren Grenzen seiner Heimatberge ist er nie hinausgekommen; um so mehr bekannt war er dafür als der Bergführer „Hias" bei jenen Bergsteigern von auswärts, die sich seiner zur Erreichung ihrer Gipfelziele in den Gesäusebergen als Führer bedienten. Zunehmende Schwerhörigkeit, beschleunigt durch erlittenen Steinschlag, zwang ihn im Jahre 1930, also mit 61 Jahren, seinen schweren Beruf aufzugeben. Neben seinen Leistungen als Bergführer hat er sich besonders als Rettungsmann ausgezeichnet: seit der Gründung im Jahre 1910 gehörte er der alpinen Rettungsstelle Admont an und hat im Laufe der Jahre an über 100 Rettungen und Bergungen, zum Teil in schwierigstem Gelände, mitgewirkt. Seine Verdienste um das alpine Rettungswesen wurden auch in der Öffentlichkeit anerkannt, denn nicht nur das vom Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. verliehene Ehrenzeichen vom Grünen Kreuz für Rettung aus Bergnot, sondern auch die Kleine silberne Medaille für Verdienste um die Republik schmückten seine Brust; außerdem hat ihn der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. anläßlich seiner Versetzung in den Ruhestand durch Zuerkennung einer außergewöhnlich hohen Pension ausgezeichnet. Durch den Tod Gindls verliert Admont eine seiner volkstümlichsten Gestalten. Die sterblichen Überreste wurden am Sonntag, den 30. Dezember 1934, im Bergsteigerfriedhof seines Geburtsortes Johnsbach unter großer Beteiligung seitens des Alpenvereins und der Einheimischen beigesetzt.

Karl Sonklar Edler v. Innstädten starb vor 50 Jahren (am 10. Januar 1885) zu Innsbruck. Geboren am 2. Dezember 1816 zu Weißkirchen, widmete er sich dem militärischen Beruf und stieg zum Oberst empor. Von 1857 an war er Professor der Geographie an der Militärakademie zu Wiener-Neustadt. Zur Erschließung einzelner Gebirgsgruppen trugen seine wissenschaftlichen Arbeiten erheblich bei, so seine Monographie über die Gruppe des Hochschwab (1839), sein Buch (mit Atlas) über die Ötztaler Gebirgsgruppe (1860), das große Werk über die Hohen Tauern (1866) sowie seine Schrift über die Zillertaler Alpen (1872). 1873 erschien seine „Allgemeine Orographie".

Hütten und Wege.

Hüttenumtaufe. Die Leitung der S. Wien hat aus Anlaß des 25jährigen Bestandes ihrer Giglachseehütte einstimmig beschlossen, diese Hütte künftighin nach dem unermüdlichen Betreuer der Schladminger Tauern und äußerst verdienstvollen Sektions-Ehrenvorsitzenden „Ignaz Mattis-Hütte am Giglachsee" zu benennen.

Hochmölbinghütte. Die im Warscheneckstock gelegene Hochmölbinghütte (1702 m) der Gruppe Graz der S. Österr. Touristenklub ist seit 15. Dezember wieder ständig bewirtschaftet. Die Hütte, die in einem der schönsten Schigebiete Steiermarks gelegen ist, wurde 1933 bedeutend vergrößert und zu einem freundlichen, gemütlichen Bergsteigerheim ausgestaltet. Beliebteste Gipfelfahrten: Raidling — Schafberg — Hochmölbing — Hochanger — Warscheneck. Übergänge: Grimmingboden — Leistalm — Steyrersee — Tauplitz, Brunnalm — Wurzelalm — Linzer Haus — Pyhrnpaß oder Brunnalm — Wetterlucke — Loigistal, Grimmingboden — Türkenhag — Bärenalm — Hinterstoder—Windischgarsten.

Neue Hinteralmhütte. Die Neue Hinteralmhütte der S. Wiener Lehrer ist zu Weihnachten dem Verkehr übergeben worden. Durch den stattlichen Neubau ist nunmehr Platz für 40 Personen geschaffen worden. Der Neubau enthält eine schöne, geräumige Gaststube, Küche, Pächterzimmer, Speise, Keller, Waschküche, Schiraum und eine Anzahl von neuzeitlich eingerichteten Zweibettzimmern und kleinen Schlafräumen. Die Einweihung fand am 20. Januar statt.

Erweiterung der Fischerhütte auf dem Schneeberg. Der in den letzten Jahren riesig angestiegene Besuch des Schneeberges und der Fischerhütte legte der Gruppe Wien der S. Österr. Touristenklub die Notwendigkeit auf, für die Unterbringung der Besucher Vorsorge zu treffen. Wenngleich die Hütte vor mehreren Jahren vergrößert wurde, so genügt sie der jetzigen Besucherzahl nicht im geringsten. Da die Zahl der zur Fischerhütte kommenden Schiläufer an manchen Tagen bis zu 2000 betrug, mußte Vorsorge getroffen werden für größere Gasträumlichkeiten. Die Gruppenleitung hat aber noch im Herbst einen Verandabau und die Herstellung neuer Aborte in Arbeit gegeben. Durch den Verandabau können nun bis zu 350 Personen untergebracht werden. Die Arbeiten sind nahezu fertiggestellt.

Die Vernagthütte im hinteren Ötztal (2766 m) öffnet wiederum am 16. Februar bei ununterbrochener Bewirtschaftung bis 1. Oktober jedem alpinen Schifahrer und Hochtouristen ihre gastlichen Pforten. Ein recht vorteilhaft durchgeführter Umbau im Jahre 1932 gewährleistet heute eine ausgezeichnete Unterkunft. Etwa 60 neue gute Betten, verteilt auf Einzelschlafkabinen wie auf größere heizbare Schlafräume, bieten neben 22 Notlagern beste Übernachtung. Ein günstiger Vertragsabschluß der hüttenbesitzenden Sektion (Würzburg) mit dem bestens bekannten Pächter Sepp Scheiber (Vent), der zugleich geprüfter Schilehrer und Winterbergführer ist, sichert neben einer zuverlässigen Turen- und Sportberatung vor allem auch eine erstklassige und bereits rühmlich anerkannte Verpflegung (warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit). Des weiteren ist auf der Vernagthütte die Möglichkeit jedwelcher Schireparaturen gegeben. So ist die Vernagthütte, inmitten eines prächtigen Schiparadieses gelegen, das ideale Bergheim geworden für jeden Freund des hochalpinen Wintersports wie der sommerlichen Hochturistik. Auskünfte beim Pächter Sepp Scheiber, Vent im Ötztal (Tirol).

Von den Hütten der S. Berlin im Zillertal. Berliner Hütte: bewirtschaftet vom 24. März bis 30. April, sonst Winterraum mit 18 Matratzen samt Decken, Wintereingang Südseite des Winterhauses; Auskunft: Liesl Fankhauser, Ginzling, Zillertal. — Furtschagelhaus: nicht bewirtschaftet, Winterraum mit 8 Matratzen samt Decken, Wintereingang Südseite; Auskunft: Alfons Hörhager, Ginzling. Zugang lawinengefährlich, kein Schigebiet. — Rifflerhütte und Olpererhütte: mit AV.-Schlüssel zugänglich. Kein Schigebiet! Jederzeit Auskunft bei K. Mitzka d. J., Wien, 10., Arsenal I.

Saalbach — Akademikerhütte. Die Schischule Saalbach-Hinterglemm (Leitung Dr. Fritz Hoscheck) hält auch heuer den ganzen Winter hindurch auf der Akademikerhütte ihre beliebten Schikurse für Anfänger, Fortgeschrittene und Turenfahrer ab; außerdem werden auch Sonderkurse, wie Lehrkurse, Ausbildungs- und Wettläuferkurse, und zu Ostern Hochturenkurse veranstaltet. Der Unterricht wird nach der neuen, bereits bestens bewährten natürlichen Lehrweise Dr. Hoscheks erteilt. Alle näheren Auskünfte gibt die Schischule (Anschrift: Saalbach, Akademikerhütte, Salzburg) und in Wien das Amt für Leibesübungen an der Wiener Hochschule, Wien, 1., Ebendorferstraße 9, Fernruf B-45-0-30.

Schlattererhütte. Die Nächtigungsmöglichkeit der in der Nähe der Klosterneuburger Hütte gelegenen, unbewirtschafteten Schlattererhütte wurde auf 36 Schlafplätze erweitert. Bahnstation Niederwölz der Murtalbahn. Schlüsselausgabe: Sektionskanzlei, Wien, 8., Lerchenfelderstraße Nr. 28; Gasthof Pressinger, Niederwölz.

Hüttenbegünstigung am Radstädter Tauern. Durch Vermittlung der Gruppe „Vindobona" der S. Österr. Touristenklub gelang es, AV.-Mitgliedern in dem auf der Radstädter Tauernpaßhöhe neuerbauten „Vindobonahaus", der Schivereinigung „Vindobona" gehörig, ermäßigte Gebühren zu erwirken. Das Haus liegt unmittelbar an der Bundesstraße in 1730 m Seehöhe, besitzt Zentralheizung und Brausebad, hat Betten und Matratzenlager. Ständig werden Schikurse abgehalten. Die ermäßigten Pensionspreise einschließlich Heizung betragen S 5.30 bis S 7.20; Nächtigung auf Matratzenlager S 1.30, in Betten S 2.20 (beide einschließlich Heizung). Auskünfte und Anmeldungen durch den Pächter Carl Riedl, „Vindobonahaus", Post Mauterndorf im Lungau, Salzburg, in Wien durch Hans Lackner, 14., Mariahilferstraße Nr. 200, 3. St., Tür 32.

Schihütte im Hochreichartgebiet. Fern von den breiten Spurenstraßen der Schiläufer liegt in einem schönen obersteirischen Bergwinkel, mitten im prächtigsten Schigebiet, die Hochreicharthütte der Gruppe Knittelfeld der S. Österr. Touristenklub. Von der Station Ehrnau der Bahnstrecke St. Michael—Selzthal leicht in 2½ Stunden erreichbar, in 1480 m Höhe geschützt gelegen, ist diese noch wenig bekannte Hütte ein idealer Stützpunkt sowohl für genußreiche Turenfahrten als auch für längeren Winteraufenthalt. Das Feistererhorn (2080 m), der Kleinreichart (2093 m), der Hochreichart (2417 m), der Brandstätterkogel (2242 m) und der Malerangerkogel (2358 m) sind die trotzigen Hüter, welche die Hütte im weiten Bogen umschließen und deren Nordhänge freies Genießen, meistens im stäubenden Pulver, bis in den Mai hinein im führigen Firnschnee bieten. Weite Kare schließen sich in einem einzigen großen Kessel zusammen, die denkbar günstigsten Übungshänge gestaltend. Die Hütte ist ganzjährig bewirtschaftet, bietet 25 Personen bequeme Unterkunft und ist das heimelige Schifahrernest, das sich der nicht nach Luxus strebende Schiläufer ersehnt. Wer die Hochreicharthütte und die sie umgebende Wunderwelt einmal kennengelernt hat, den zieht es immer wieder dahin zurück. Auskünfte erteilt bereitwilligst die Gruppenleitung der S. Österr. Touristenklub in Knittelfeld.

Die Diensthütten der Deutschen Bergwacht. Diese löbliche Einrichtung verfügt nun über fünf Diensthütten, und zwar stehen diese: am Hochalmsattel der Alpspitze bei Garmisch; die Soienhütte an den Ruchenköpfen im Notwandgebiet bei Geitau; die Latschenkopfhütte zwischen Brauneck-Benediktenwand bei Lenggries; auf der Kaseralm am Heimgarten bei Ohlstatt und die neue Hütte auf der Firstalm bei Neuhaus (Bayrischzell).

Aus den Dientner Bergen. Folgende Schiwege wurden durch Schindelmarkierung bezeichnet: Mühlbach-Bergsteigerheim—Pronebenalpe, Mühlbach-Bergsteigerheim—Schwarzach—St. Veit, Mühlbach—Karbachalpe—Schneeberg, Mühlbach—Kollmannsegg, Mühlbach—Arthurhaus—Hochkeil, Mühlbach—Kopphütte, Mühlbach—Birgkarhaus, Mühlbach—Laubeck, Mühlbach—Birgkarhaus—Kollmannsegg, Schneeberg—Ahornstein—Kollmannsegg—Tiergartenalm — Mühlbach, Arthurhaus — Kopphütte — Schneeberg, Hochkeil—Saukar—Mühlbach, Birgkarhaus—Schneeberg, Torsäule—Matrashaus.

Laufener Hütte. Der Wintersportverein Abtenau, dessen Mitglieder zum Großteil dem D. u. Ö. A.-V. angehören, hat heuer eine Wintermarkierung zur Laufener Hütte im Tennengebirge angebracht. Diese Hütte ist zwar nach wie vor Selbstversorgerhütte, jedoch werden auf Wunsch vom Hüttenaufseher, welcher sich seit Weihnachten den ganzen Winter über (bis nach Pfingsten) dort befindet, einfache Speisen verabreicht. Die Hütte ist sehr günstig gelegen als Ausgangspunkt für zahlreiche Turen aller Schwierigkeitsgrade. Die Talstation ist Abtenau bei Golling. Der Aufstieg zur Laufener Hütte erfordert im Winter 3 bis 4 Stunden, ist beinahe vollkommen lawinensicher und gut bezeichnet. Die Talstation ist von der Schnellzugsstation Golling 19 km entfernt und mit täglich zweimal verkehrendem Postauto (Sonn- und Feiertage dreimal) leicht erreichbar. Der Fahrpreis Golling—Abtenau und zurück beträgt für Wintersportler S 3.50 je Person; bei größeren Gesellschaften über zehn Personen S 2.50 je Person. Die Rückfahrt kann in beiden Fällen zu beliebiger Zeit erfolgen.

Neue Schihütte im Nockgebiet. Mit der Eröffnung des privaten „Schiheims Feldner" (1500 m) im innersten Leobengraben ist ein wertvoller Stützpunkt für Turen im Herzen des Nockgebietes geschaffen worden. Der bequemste Zugang führt von Leoben an der Katschbergstraße in dreistündiger Wanderung durch den Leobengraben zum Schiheim. Für den geübten Fahrer kommen die Übergänge von Innerkrems, Rosanin, Turrach, Reichenau, St. Oswald und Radenthein in Betracht. In der neuen Schikarte der Turracher und Bundschuher Berge sind diese Übergänge rot eingezeichnet. Das „Schiheim Feldner" ist für 36 Personen eingerichtet und wird bis Ostern bewirtschaftet. Ständige Schikurse unter Leitung des staatl. gepr. Schilehrers Helmut Hecke. Auskunft durch Ing. Sepp Feldner, Gmünd in Kärnten.

Winterwirtschaft. Das Purtschellerhaus der S. Sonneberg am Hohen Göll wird während des ganzen Winters geöffnet bleiben.

Frühe Hüttenbewirtschaftung. Das Luitpoldhaus der S. Allgäu-Immenstadt am Hochvogel wird ab 1. März vom Bergführer Willi Wechs bewirtschaftet werden.

Koralpenhaus und Wolfsberger Hütte auf der Saualpe sind auch im Winter voll bewirtschaftet. Ersteres ist von der Stubalpe, letzteres vom Zirbitzkogel aus in schöner Kammwanderung auf Schiern ohne Schwierigkeit zu besuchen.

Die Krummholzhütte am Hauser Kaibling (1870 m, Eigentum der Alpinen Gesellschaft „Krummholz" in Wien) in den Schladminger Schibergen wurde durch sieben Zweibettzimmer und einen Gastraum bedeutend vergrößert und mit Fließwasser in allen Stockwerken, Warmwasser-Zentralheizung, Brausebad, W. C. und geheizter Schiablage ausgestattet.

Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

Schiläufer! Achtung auf Dolinen! Mannigfaltig sind die Gelände und mit ihm die Eigenheit der lauernden Gefahren. Den Gletscher mit seinen Spalten kennt jeder, wenige aber die Schlünde, Klüfte und Dolinen in unseren Kalkgebirgshochflächen. Sie sind wohl nicht so häufig wie die Spalten der Gletscher, aber die Dolinen sind eine oft durch Schneeverwehungen versteckte, unvermutete Gefahr. Bei der Fahrt durch das Weiße Land ist man dann wohl überrascht, wenn hinter einem Felsriegel, dunkel gähnend, ein Schacht offen liegt. Diese Öffnungen sind aber viel häufiger, als man allgemein annimmt, und der Karst- und Höhlenforscher, der sie kennt, wundert sich, daß nicht viel mehr passiert. Die Formen sind verschieden; große Trichter, die in Schächte übergehen, senkrecht abbrechende Schlünde, die oft Tiefen bis über 100 m aufweisen, oder unten geschlossene Dolinen sowie tektonische Spalten. Meist aber sind sie noch mit Latschen verdeckt. Die Häufigkeit des Vorkommens ist nicht überall gleich; meist finden sie sich im verkarstungsfähigen Trias-, Jura- und Devonkalk. Es mögen nur einige Berggebiete in Erwägung gezogen werden, z. B. Hagen-, Tennen- und Totes Gebirge (hier im Feuertal kommen auf 0·36 km² 69 Dolinen und Schächte), Tonionalpe (hier tiefster Naturschacht Österreichs, 456 m tief!), Steinernes Meer, Untersberg, Östliches Watzmannkar, Trattberg (Salzburger Mittelgebirge) u. a. Bis heute haben sich nur wenige Unglücksfälle durch Dolinen ereignet. So stürzte ein Schiläufer in eine Doline und blieb nach 10 m mit einigen Verletzungen kopfunten in einer Verengung mit den Schiern über der noch 40 m tiefen Schachtfortsetzung hängen. Touristen konnten gleich helfend eingreifen. Ein anderer, ähnlicher Fall: der Verunglückte blieb ebenfalls kopfunten hängen und konnte durch später vorbeikommende Touristen aus der unangenehmen Lage befreit werden. Ein ganz außerordentliches Glück hatte ein Wintersportler, der in voller Fahrt in eine 70 m tiefe Felsspalte fuhr und ohne Überschlagen gleich einem Schispringer auf einem Schneekegel landete, wo er dann heil geborgen wurde. Es gibt heute aber bereits gute Spezialkarten, so die Österreichische Karte 1 : 25.000, die viele solcher Schlünde (●) und Dolinen (⊖) verzeichnet, und es wird gut sein, wenn der Turist, falls er in ein ihm unbekanntes Gelände sich begibt, vorher die Karten daraufhin genau betrachtet. Darum möge auch bei Neuauflagen von Karten und Führern dem Rechnung getragen werden. Bei stark besuchten Schiabfahrten sollen Warnungstafeln aufgestellt sein (siehe Untersberg). Gute Aufmerksamkeit bei der Fahrt ist aber stets die beste Sicherheit. Sollte es aber vorkommen, daß jemand in einen Schlund stürzt, ohne daß er sofort geborgen werden kann, da meist nur bei Gletscherfahrten ein Seil mitgeführt wird, sind in erster Linie, wenn es angängig ist, Decken, Kleidungsstücke und Lebensmittel hinunterzuwerfen. Steiggurten und Seehundsfelle zusammengeknüpft, leisten oft große Hilfe. Die Rettungsexpedition möge aber reichlich mit Seilen ausgerüstet sein und über gute Lampen (Karbidgrubenlampen) verfügen. Ein gutes Hilfsgerät sind Strick- oder noch besser Drahtseilleitern, ohne die ein Schacht oft überhaupt nicht zu bewältigen ist. Daher wäre es gut, Hütten in besonders gefährdeten Gebieten mit Rettungsstrickleitern auszurüsten, ähnlich wie

die Kürsingerhütte in der Gletscherwelt des Venedigers. Über Drahtseilleitern verfügen aber in erster Linie die Höhlenvereine, wie Ebensee 120 m, Graz 75 m, Salzburg 80 m, Mariazell, Wien u. a. Diese Vereine haben noch dazu gut geschulte Leute für Leiterabstiege. Aber bei allem, ohne Seilsicherung keine Leiter betreten! Zum Schlusse sei aber auch auf den Vorteil der am Weg liegenden horizontalen Höhlen verwiesen, die je nach Art im Inneren Temperaturen von 2 bis 8° C aufweisen und genügend Schutz zu einem Biwak bieten. Gustav Abel, Salzburg.

Turenkurse im Gebiete der Klosterneuburger Hütte. Die Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein veranstaltet in den südlichen Wölzer Tauern, Standquartier Klosterneuburger Hütte, folgende Turenkurse: in der Zeit vom 3. bis 10. März getrennte Turenkurse für geübte und schwächere Fahrer; in der Zeit vom 10. bis 17. und vom 17. bis 24. März alpine Ausbildungskurse für Turenfahrer. Die Kurse stehen unter der Leitung der bekannten Schischule Karl Haas. Der Preis für Pension, Nächtigung und Kursteilnahme beträgt pro Kurs für AV.-Mitglieder S 60.—, für Nichtmitglieder S 67.— und bei Nächtigung am Matratzenlager S 55.—. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Gruppe Klosterneuburg der S. Österr. Gebirgsverein oder an Karl Haas, Klosterneuburger Hütte, Post Oberzeiring (Steiermark).

Turen-Schikurs auf der Zufallhütte (Rifugio Dux). Wie im vorigen Jahr, wird auf der Zufallhütte (2264 m) auch in diesem Winter bis Ende Mai unter der Leitung des diplomierten Schilehrers Ladislaus Gyürky ein fortlaufender Turenkurs stattfinden. Die Zufallhütte ist ein auch in den deutschen Schifahrerkreisen gut bekanntes Standquartier, für den Winterbetrieb eingerichtet, mit guter Ofenheizung, 70 Betten und hotelmäßiger Verpflegung, Ausgangspunkt für 38 hervorragende Abfahrten mit 900 bis 1500 m Höhenunterschied, worunter die längste die berühmte Abfahrt vom Gipfel des Cevedale (3778 m) ist, mit 3100 m Höhendifferenz und 45 km Strecke bis Goldrein (Coldrano, 670 m, längste Abfahrt Europas), Eisenbahnstation im Vintschgau. Zufahrt: bis Coldrano (Linie Bozen—Mals) mit Eisenbahn; bis Gand (1200 m, 14 km) mit Auto; von hier in 4½ Stunden mit Schi auf die Hütte. Gepäcktransport bis auf die Hütte. Auto vorausbestellen, mit genauer Angabe der Ankunft. Pächter Fulgenz Hafele, Besitzer des Gasthofes „Schwarzer Adler" in Morter, 2 km von der Bahnstation. Anmeldung zum Kurs und Auskunft: „Schikurs Cevedale", Post Schlanders (Silandro), Provinz Bozen.

Ein Schiparadies in Südtirol. Infolge wiederholter Einbrüche während der Winterszeit hat sich die Besitzerin des Radlseehauses ob Brixen a. E., Frau Marie Mayr, veranlaßt gesehen, diese alpine Unterkunftsstätte nunmehr ganzjährig offen zu halten und für Bergsteiger und Wintersportler dauernd zu bewirtschaften. Dadurch ist ein bisher völlig unbekannt gebliebenes Schiparadies Südtirols weiteren Kreisen erschlossen worden, denn das 2257 m hohe, von Brixen a. E. in 4½ Stunden erreichbare Unterkunftshaus am Radlsee steht unmittelbar am Fuße der welligen Höhen und breiten Almrücken dieses Teiles der Sarntaler Alpen, die ein geradezu ideales Gelände für den Schituristen bilden. Radlseespitze, Hundskopf und Königsanger überragen das 30 Personen Raum gewährende, bestens eingerichtete Haus noch um fast 200 m und bieten ununterbrochene Abfahrten zur Sohle des Eisacktales mit herrlicher Schau auf das wundersame Dolomitenland. Der Anstieg von Brixen (Zwischenstation Feichterbauer, 1349 m) über die zum Radlseehaus gehörige Kompatschalpe ist für Schifahrer und Fußgeher vorzüglich bezeichnet. Schikursbeitrag Lire 2.— pro Tag. Der Radlsee selbst mit seiner etwa 3000 m² weiten Fläche ist einer der höchsten Eislaufplätze Südtirols. Der Eisplatz wird vom Haus aus sportgemäß instand gehalten. Prospekte durch die Besitzerin Marie Mayr, Radlsee bei Brixen a. E. (Lago Rodella, Bressanone), Provinz Bozen.

Auslands-Schibergfahrten. Die Schivereinigung der S. Österr. Touristenklub veranstaltet außer ihren vielen Turenführungen in Österreich folgende Auslands-Schibergfahrten: Berner Oberland: vom 5. bis 11. Mai und von 12. bis 18. Mai; Bernina: vom 10. bis 16. März; Gran-Paradiso-Gruppe: vom 26. Mai bis 1. Juni; Ortlergruppe: vom 7. bis 13. April und vom 14. bis 21. April; Wallis: vom 19. bis 25. Mai.

Schiheim Vorderkaiserfelden im Zahmen Kaiser. Dieses der S. „Oberland" in München gehörige Schiheim in 1389 m Höhe erreicht man von der Station Kufstein auf dem reichlich markierten Schiweg in 2 bis 3 Stunden. Das Heim ist mit Zentralheizung und elektrischem Licht versehen, hat 53 Betten, 2 Matratzenlager, 3 Gasträume, besonderen Schiraum usw. Der Zahme Kaiser ist als Schigebiet erschlossen, sämtliche Abfahrten sind nach den Richtlinien des D. u. Ö. A.-V. markiert, eine neugeschaffene Abfahrt von Vorderkaiserfelden führt in einer Länge von etwa 8 km auf nordseitigen Hängen ins Inntal nach Kufstein. Pension ab drei Tagen für Mitglieder S 7.50 (vier Mahlzeiten). Nächtigungsgebühr: für Bett S 1.80, für Matratzenlager S 1.—, für Lager S —.50. Sonstige Hüttenverpflegung nach den Richtlinien des D. u. Ö. A.-V. Für Mitglieder kostenlose Ausbildung in alpinem Schilauf und Winterturistik. Auskunft durch den Pächter Georg Sixt.

Der neue Winterstützpunkt Eben im Pongau. Auf dem Scheitelpunkte der Strecke Selzthal—Bischofshofen in 855 m Seehöhe, unmittelbar neben dem gleichnamigen Bahnhof gelegen, ist Eben i. P. die Wasserscheide zwischen Enns und Salzach und genießt damit alle Vorzüge eines solchen Überganges, vor allem den sprichwörtlichen Schneereichtum. Hiezu kommt die Mannigfaltigkeit an Übungswiesen jeder Neigung, an Möglichkeit zu leichten Wanderungen. Andererseits kommt auch der verwöhnteste Turenfahrer oder Fortgeschrittene, wenn er seine Schwünge auf den meist unverspurten, vollkommen lawinenfreien Abfahrten meistert, voll auf seine Rechnung. Letztere führen über leichtes und mittelschwieriges, gar nicht oder nur schütter bestocktes Gelände; Hohlwege sind dabei nicht zu durchfahren. An Turen werden genannt: Brunneben (etwa 1400 m), Tannkoppen (1500 m), Höllberg (1581 m), Gerzkopf (1728 m), Roßbrand (1769 m), Frommerkogel und Korein (etwa 1900 m), mit Rückfahrt über Holm, Lackenkogel und Grieskareck (beide um 2000 m). An klaren Tagen genießt man von allen vorgenannten Bergen einen prachtvollen Rundblick auf den Kranz der den Horizont abschließenden Berggruppen des Dachsteins und der Bischofsmütze, des Hochkönigmassivs, der Radstädter und Gasteiner Tauern sowie des Tennengebirges. Näheres in den Werbedrucksorten.

Fahrtenberichte.

Neue Winterfahrten in den Stubaiern.

Mittlere Kräulspitze (3317 m). 1. Ersteigung über die Nordostwand Anfang Mai 1932 durch Julius Brunner und Robert Wösch (Innsbruck).

Von der Franz-Senn-Hütte den bekannten Weg gegen die Kräulscharte, vorher jedoch abzweigen und ansteigen gegen die obere Kräulscharte und von geeigneter Stelle ohne Schi über den steilen Firn auf den Grat und über diesen je nach Schneeverhältnissen in leichterer oder schwieriger Kletterei nach einigen Seillängen zum Gipfel. — Sehr schöne, hochalpine Tur. Von der Franz-Senn-Hütte 3½ bis 4½ Stunden. Pickel notwendig, unter Umständen auch Eisen!

Alpeiner Knotenspitze (3114 m). 1. Ersteigung am 16. April 1934 durch Julius Brunner und Paula v. Sandor (Znaim).

Von der Franz-Senn-Hütte den Weg zur Kräulscharte verfolgend bis zur großen Steilmulde unterhalb des Sommerwandferners. Hier — sicherheitshalber — gleich links neben einem Felssporn den kurzen Steilhang empor, der sehr bald auf schöne Flächen leitet. Nun rechts haltend und weiter oben am Knotenspitzferner nach links zu der schon von der Hütte aus sichtbaren breiten Rinne. Durch diese zu Fuß, möglichst an der linken Seite, hinauf und ganz oben über leichte Felsen ein kurzes Gratstück und einen kurzen, mäßig steilen Schneehang zum Gipfel. — Die Tur ist in jeder Beziehung sehr schön und ähnelt der Fahrt zur Ruderhofspitze. Von der Franz-Senn-Hütte etwa 3 Stunden.

Nördliche Wildgratspitze (3325 m). 1. direkte Ersteigung über die Nordostwand am 10. Mai 1934 durch Julius Brunner und Robert Wösch (Innsbruck).

Von der Franz-Senn-Hütte den Weg über den Alpeinerferner bis vor den zweiten Bruch, dann rechts auf den kleinen, zwischen Schrandele und Wildgratspitze eingelagerten Ferner (Wildgratferner, auf der Karte nicht verzeichnet) und zum Fuß einer sehr steilen, rechts von den Gipfelfelsen herunterziehenden Firnwand. Über diese zu Fuß — Achtung auf Querspalten — und über die oberen Felsen in ziemlich gerader Richtung auf den scharfen, unter Umständen überwächteten Grat zum schmalen Gipfel. Bei lockerem Pulverschnee ist der direkte Anstieg auf keinen Fall ratsam! Man geht dann am besten gleich unten bei Beginn des Anstieges links zwischen zwei Eisbrüchen in der Senke durch, erreicht eine Mulde und durch diese sowie einen kurzen, steilen Hang den Südostgrat, der nach einigen Seillängen zum Gipfel leitet. — Die Tur ist sehr schön und richten sich die Schwierigkeiten des Anstieges nach den Schneeverhältnissen. Pickel notwendig, unter Umständen auch Eisen!

Ergänzungen zum „Hochtourist", Band II. Durch den Speckkarkamin zur Speckkarspitze. Von Hall zum Hallerangerhaus. Von dort etwa 15 Minuten dem Weg zum Lavatscherjoch folgend, ist man am unteren Teil des Kamins, den man an der rechten Wand leicht ansteigend bis zu einem 7 m hohen, roten Steilaufschwung, sich stark rechts haltend, umgeht. In einer Höhe von 100 m kommt ein Band. Dem folgt man nach links etwa 80 bis 100 m. Hier sind zwei Latschenköpfe, die man von unten sieht. 5 m tiefer steckt auf der Seite zum Kamin ein Haken. Hier seilt man sich 15 m in den Kamin ab. Von da folgt man immer der steilen Rinne im Kamin, die in ihrem oberen Teil bedeutend schwieriger wird, bis zu ihrem Abschluß, den ein 30 m hoher Steilabbruch bildet. Von hier führt ein Quergang auf der Südseite aus dem Kamin. Links steigt man in einem Riß aufwärts; dann hält man sich leicht rechts und steigt auf den Grat. Diesen verfolgend, kommt man zu einem begrünten Fleck, neben dem der Weg geht. Von da noch 20 Minuten zur Spitze. Der Kamin ist etwa 2·20 m breit und 220 m hoch. Teilweise exponiert, schwierig. Durchstiegszeit etwa 2 Stunden. — Abstieg von der Bockkar- und Lalidererspitze nach Norden: Von der Lalidererspitze steige man nach Süden ab und umgehe die Bockkarspitze auf dieser Seite, bis man von der Lalidererspitze aus zur dritten Rinne nach Norden gelangt. Dort ist ein kleiner Steinmann. Darunter steckt ein Haken; 10 m abseilen. Dann folgt man teils der Rinne, teils umgeht man sie rechts, bis man zu einem 30 bis 40 m hohen Steilabbruch gelangt. Dort beginnt ein Drahtseil, dem man bis zum Ausstieg folgt. Dann braucht man noch ½ Stunde zur Falkenhütte. Schwierig bis sehr schwierig. Abstiegszeit normal 2 bis 4 Stunden. — Seite 95 (Rofan) steht Aschenaueralpe: richtig Astenaualpe.

Eine lange Schireise. Herr Josef Brunnhuber und seine Begleiterin, Frl. Julia Huber, sind auf Schiern von Wien am 28. Dezember 1933 aufgebrochen, um mit aneinandergereihten Schituren quer durch die Alpen bis auf den Montblanc zu gelangen. Am Schloß Wildegg im Wiener Wald vorbei, wurde nach zwei Tagen als erster Gipfel der Wiener Schneeberg bestiegen, dann folgten: Hohe Veitsch, Hochschwab, durch die Eisenerzer Alpen ins Tote Gebirge, über den Dachstein, die Radstädter Tauern (vier Tage in einer Alm wegen Schlechtwetter), Klingspitze, Throneck nach Badgastein, Sonnblick, Heiligenblut, Hofmannshütte —Hofmannsweg—Adlersruhe, zu Fuß auf den Großglockner und zur Ausgangshütte zurück, Großer Bärenkopf—Klockerin—Bratschenkopf — (zu Fuß) Wiesbachhorn und zurück zur Oberwalderhütte (Dauer bis hieher vier Wochen). Schneewinkelkopf—Romariswand—Kals, durch die Villgratner Berge nach Sillian—Innichen—Schusterhütte, wo sie sechs Wochen verblieben. Am 22. März 1934 quer durch die Dolomiten: Falzaregopaß—Pordoi—Fedaja—Marmolata—Sellapaß—Gröden, zu Fuß durchs Eisacktal auf den Brenner. Stubaier Alpen von Gschnitz nach Sölden (Alperer Feuerstein, Wilder Freiger, Wilder Pfaff und Zuckerhütl). Ötztaler Alpen (nebst anderen Gipfeln Wildspitze und Weißkugel), vom Gepatsch über den Glockturm nach Pfunds. Durchs Samnaun zur Heidelberger Hütte (verschiedene Gipfel), Vermuntgletscher, Silvrettapaß—Klosters. Weißfluh. Nun folgte Ost—West-Durchquerung des Berner Oberlandes vom Grimselpaß aus (am Oberaargletscher etwa 14 Tage in einer verfallenen Hütte eingeschneit, Begleiterin krank). Dann großes Wannehorn, Großes Fiescherhorn, Finsteraarhorn, Ebnefluh, Lötschenlücke, Goppenstein und in den Wallis. Bétempshütte — Gandegg — Breithorn und nach Courmayeur. Durierhütte—(ohne Schi) Aiguille de Bionnassay — Dome du Gouter — Vallothütte. Am nächsten Tag Montblancgipfel und zurück zur Durierhütte, Schiabfahrt ins Val Veni—Courmayeur und mit Rädern in sechs Tagen über Mailand—Gardasee—Verona—Bozen—Dolomiten—Lienz—Villach—Judenburg—Semmering heim nach Wien. Das Paar kann man zum guten Verlauf ihres abenteuerlichen Unternehmens bestens beglückwünschen, das gewiß von seltener Tatkraft und Willensstärke zeugt. Aber zur Nachahmung ist es nicht zu empfehlen, denn nicht immer ist das Glück so willig! H. B.

Jugendwandern.

„Jugendjahrbuch 1935", ein Zeitweiser für Grenzlandfahrten und Lager betitelt sich ein vom AV.-Jugendführer Adolf Michel, Salzburg, Gabelsbergerstraße 22, herausgegebenes und der Jugend gewidmetes Büchlein. Der Herausgeber, der nach Abschluß seiner Studien an der Handelsakademie sofort unter die Fahne gerufen wurde und vier harte Kriegsjahre in der vordersten Front als Leutnant im JR. Nr. 59 mitmachte, einem der besten Regimenter des Weltkrieges, hat sein Leben voll und ganz der Erziehung und Ertüchtigung der Jugend gewidmet. Es ist daher selbstverständlich, daß er seine im Laufe der Zeit als Jugendpfleger gesammelten überreichen Erfahrungen seiner Mitwelt nicht vorenthält. Neben Gedichten von Bruder Wilram, einer Erzählung von Karl Springenschmid, einem Gedenken an die Heldin des Kärntner Freiheitskampfes, Grete Schoderböck, erzählt er uns vom Lager. Wenn wir vom Lager hören, dann ist uns selbst leid, daß wir nicht mehr zur Jugend zählen und all das Lustige und Frohe mitmachen können. Seine Beschreibung über das Lager, Morgenfeier, Vorbereitung und Einrichtung des Lagers, das Zeltblatt, Ausrüstung für das Lager sind Richtlinien, die auch zur Durchführung von AV.-Jugendwanderungen beispielgebend sind. Ganz hervorragend ist der Verpflegsplan für sieben Tage mit Verpflegsmengenangabe, ein Kapitel, über welches sich wohl mancher AV.-Jugendführer schon den Kopf zerbrochen hat. Es enthält weiters eine Fülle von Anregungen über die Beschäftigung der Jugendlichen, es spricht vom gesunden Leben, von der Jungenkleidung u. a. m. Ganz besonders dankbar empfinden wir aber auch, daß er über das Mädellager ausführliche Beschreibung gibt. Ein Rüstzettel für Jungen und Mädchen gibt Aufschluß, was jeder Jugendliche bei einer Fahrt nicht vergessen darf. Ernste Liedertexte beschließen das Büchlein, welches jedem Jugendlichen und Jugendführer zu seinem Gebrauche nur bestens empfohlen werden kann. Der Anschaffungspreis beträgt einzeln S 1.50 oder RM. 1.—, bei gruppenweiser Bestellung S 1.— oder RM. —.60 und sind Bestellungen beim Herausgeber selbst vorzunehmen.

Verkehr.

Postkraftwagenlinie Langen am Arlberg — Stuben — Zürs — Lech. Die österreichische Postverwaltung hat den Motorschlittenverkehr auf dieser Strecke am 25. Dezember 1934 eröffnet. Nach Maßgabe der Straßen- und Schneeverhältnisse wird die Betriebsdauer bis voraussichtlich 28. April 1935 währen. Die Verkehrszeiten sind folgende: ab Langen a. A. 9.30, 11.30, 20.30 Uhr, an Lech 11.40, 13.40, 22.40 Uhr; ab Lech 7.00, 16.30 Uhr, an Langen a. A. 8.50, 18.20 Uhr. Fahrtgebühren: Langen a. A. —Lech oder umgekehrt S 12.—, Stuben—Zürs oder umgekehrt S 7.—, Zürs—Lech oder umgekehrt S 4.—. Befördert wird nur Handgepäck der Mitreisenden. Für Wintersportgeräte der Mitreisenden (je ein Paar Schi oder eine Rodel) S 1.—. Unbegleitete Wintersportgeräte (je ein Paar Schi oder eine Rodel) werden nur nach Platzmöglichkeit gegen Entrichtung von S 2.— übernommen. Für die Einhaltung der Fahrzeiten und Erreichung der Zugsanschlüsse wird keine Gewähr übernommen.

Touristenkarte Wien 18. Nachstehende Touristenkarte ist neu eingeführt worden: Von Wien-Südbahnhof nach Judenburg oder Obdach (Hinfahrt) und von Köflach nach Wien-Südbahnhof (Rückfahrt) oder umgekehrt. Preis S 23.80; 11 Tage gültig. Hin- und Rückfahrt dürfen nicht über die gleiche Strecke erfolgen. Keine Fahrtunterbrechung.

Billiges Kärnten! Durch die Ermäßigungen der Österr. Bundesbahnen (50% auf der Rückfahrt, Besucher von Mallnitz 75%) kann man auch während der Wintermonate Kärnten und seine schönen Schigebiete billig erreichen. Außerdem ist aber auch der Aufenthalt in Kärnten außerordentlich billig, kann man doch schon für S 47.— einen siebentägigen Pauschalaufenthalt durchführen. Darüber gibt ein Prospekt „Sieben Tage Winter in Kärnten" genaue Auskunft. Dieser und die wichtigsten anderen Kärntner Winterprospekte sind in allen Reisebureaus, ferner beim Landesamt für Fremdenverkehr in Kärnten, Klagenfurt, sowie auch bei der Hapag, Kärntner Auskunftsstelle, Wien, 1., Kärntnerstraße 38, erhältlich.

„Winter in Südtirol." — „Reisepläne für zehn Bergfahrten und Wanderungen in Südtirol." Verlag Grenze und Ausland, Berlin W 30, Martin Lutherstraße 97. Preis je RM. —.20. — So betiteln sich zwei Werbeschriften, die Südtirol gewidmet sind. Während die erste die Winterverhältnisse für Schiläufer behandelt, dient die zweite Schrift der Förderung des deutschen Reiseverkehrs nach Südtirol. Sie können nur wärmstens jedem empfohlen werden, der diese Brüdergaue besuchen will, was nicht nur eine Freude für den Reisenden bedeutet, sondern zugleich auch für das unvergeßliche, wunderschöne Südtirol und seine eingeborene Bewohnerschaft.

Führerwesen.

Begünstigung. Beim Bergführertag am 11. November in Bludenz wurde von der überwiegenden Mehrheit der Vorarlberger Führerschaft der Beschluß gefaßt, für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. einen 20%igen Nachlaß auf die Führertaxe gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte zu gewähren. Der Nachlaß gilt sowohl beim Führer- als auch beim Trägertarif. Dieser Beschluß wurde von Seiten der drei Bezirkshauptmannschaften des Landes Vorarlberg genehmigt.

Ausrüstung und Verpflegung.

Empfehlenswerte Neuerungen für Schiläufer. Die Firma Ing. Karl Saur & Co., Wien, bringt nun ihren vorzüglichen patentierten Bildstein-Federstrammer in drei neuen Modellen in den Handel, und zwar: mit Innenschnalle ohne Dorn, mit einfacher Dornschnalle und mit Mittelsteg; der Strammerhebel hat durch stärkere Krümmung bessere Federanschmiegung, die Gewindekloben sind zweckmäßiger geformt und die legierte Feder hat größere Vorspannung erhalten, was noch besseren Sitz der Bindung bedingt. Der Strammer wird in Größen für Herren, Damen und Kinder erzeugt. — Die zweiteiligen „Ideal"-Aufschraubbacken sind gleichfalls in drei Arten zu haben: für Stemmlochbindungen, mit Gelenklaschen und mit Einhängevorrichtung. — Ferner ovalgepreßte Schneetellerringe aus Rohr oder Aluminium. H. B.

Für Laternbilderhersteller. Es wird empfehlend auf die vorzüglichen Diapositivplatten der Firma Lainer & Hrdlička, Wien, aufmerksam gemacht. Diese Platten haben nur 3 bis 4° Scheiner Empfindlichkeit, werden in zwei Gradationen: normal und hart (für flaue Negative) hergestellt und eignen sich vorteilhaft für Laternbilder-Verarbeitung. Sie sind billig und dennoch sehr gut. H. B.

Delial-Lichtschutzsalbe. Zu keiner Zeit im ganzen Jahr ist die Wirkung der Sonne so stark wie in den schönsten Schiläufertagen vom Februar bis in den Mai. Bei nicht genügendem Schutz wird durch die Sonnenbestrahlung eine schmerzhafte Verbrennung der nicht bedeckten Körperstellen die Folge sein mit Blasen im Gesicht, an den Armen und Händen, starke Schmerzen, die Beeinträchtigung des Aussehens und eine damit verbundene außerordentliche Minderung der Leistungsfähigkeit des davon Betroffenen. In langen und eingehenden praktischen Versuchen habe ich gelegentlich meiner Schi- und Bergsteigerkurse die gute Wirkung der neuen Delial-Lichtschutzsalbe erproben können. Dabei wird von der angenehm riechenden Salbe eine Bräunung der damit eingeriebenen Körperstellen erreicht. Die Salbe ist nicht schweißtreibend. Die überraschende Schutzwirkung der Delial-Lichtschutzsalbe beruht auf folgendem: Die ultravioletten Strahlen teilen sich nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen in bräunende (pigmentbildende) und verbrennende (erythembildende), so daß also nicht die gleichen Sonnenstrahlen bräunend und entzündend wirken. Nach dieser Erkenntnis werden bei der Delial-Lichtschutzsalbe durch einen besonderen Schutzstoff die verbrennenden (erythembildenden) Strahlen abgefangen, die bräunenden jedoch durchgelassen. Durch Beigabe entzündungslindernder Substanzen hat sich Delial auch als hervorragend wirkendes Linderungsmittel bereits verbrannter Stellen bestens bewährt. O. K.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Verunglückte Schiläufer. Beim Aufstieg zum Fedajapaß (Marmolata) wurden sieben Schiläufer von einer Lawine verschüttet. Vier Verunglückte, der Schilehrer Luber, der Student Gottschalk, beide aus München, Doris Gnodt aus Marienwerde und Trude Fritz aus Ruhla, konnten nur mehr als Leichen geborgen werden. — In den Ötztaler Alpen wurden zwei Engländer, John Howard und K. Armstrong, von einer Lawine tödlich verschüttet. — In der Berninagruppe (Rosegtal) wurden vier Italiener (zwei Herren und zwei Damen) von einer Lawine getötet.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

R. Finsterwalder, Die Bedeutung der neuen photogrammetrischen Methoden für das Vermessungswesen. Sonderdruck der „Allgemeinen Vermessungsnachrichten", Jahrgang 34, Nr. 17—19. — Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, in knappstem Rahmen die Anwendungsmöglichkeit der Phtogrammetrie vom Standpunkt des Vermessungsingenieurs aus zu würdigen. Die Eigenart der Photogrammetrie bringe es mit sich, daß sie in erster Linie topographische Aufgaben zu lösen helfe. Dementsprechend wird dann die Behandlung topographischer Fragen in den Vordergrund gestellt und durch erläuternde Skizzen und Kartenproben unterstrichen. Jedem, der die langjährige vorbildliche kartographische Arbeit unseres Alpenvereins kennt und mehr oder minder verständnisvollen Anteil an ihr nimmt, wird diese anschauliche Arbeit eines unserer ersten Fachleute auf diesem Gebiet einen guten Überblick über die Hauptprobleme vermitteln können. Dr. B.

„Forschung am Nanga Parbat." Kaum eine andere Expedition hat so sehr den Wunsch nach einem Gesamtbild auch der wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Ergebnisse wach werden lassen wie das deutsche Nanga-Parbat-Unternehmen 1934. Die Geographische Gesellschaft zu Hannover hat sich nun entschlossen, ein solches Werk unter dem Titel: „Forschung am Nanga Parbat, Deutsche Himalaja-Expedition 1934" erscheinen zu lassen. Als Verfasser zeichnen der Leiter der wissenschaftlichen Expedition Richard Finsterwalder sowie Walter Raechl, Peter Misch und Fritz Bechtold. Das Mitte März zu erwartende Buch wird einen Umfang von über 100 Seiten Text haben, außerdem Bilder, Skizzen und Kartenbeilagen im Umfange von etwa 40 Seiten. Trotz bester Ausstattung in Ganzleinen ist der Preis denkbar niedrig gehalten. Von heute ab bis zum 1. März 1935 kann bei der Geographischen Gesellschaft Hannover, Prinzenstraße 3, das Buch zum Preise von RM. 3.50 subskribiert werden. Im Buchhandel wird das Werk dann RM. 4.80 kosten. Dr. B.

Prof. Dr. Otto Flückiger (Zürich), Schuttstrukturen am Kilimandscharo. In Petermanns Geographischen Mitteilungen 1934, Heft 11 und 12, ist eine mit acht Abbildungen illustrierte Abhandlung über Schuttstrukturen am Kilimandscharo erschienen, die uns als Sonderabdruck zugekommen ist und in der Alpenvereinsbücherei in München hinterlegt wurde. H. B.

O. Michaelis, Ökologische Studien an der alpinen Baumgrenze. Als Sonderabdruck liegt die Abhandlung: „I. Das Klima und die Temperaturverhältnisse der Vegetationsorgane im Hochwinter" vor, die in der Sitzung der Deutschen Botanischen Gesellschaft vorgetragen worden ist. Ferner: „II. Die Schichtung der Windgeschwindigkeit, Lufttemperatur und Exaporation über einer Schneefläche"; „III. Über die winterlichen Temperaturen der pflanzlichen Organe, insbesondere der Fichte", beide als Sonderabdrucke aus „Beihefte zum Botanischen Centralblatt", Band LII (1934), Abt. B, erschienen, herausgegeben von A. Pascher, Prag (Verlag C. Heinrich, Dresden-N.). Schließ-

lich: „IV. Zur Kenntnis des winterlichen Wasserhaushaltes" und „V. Osmotischer Wert und Wassergehalt während des Winters in den verschiedenen Höhenlagen", Heft 2, bzw. Heft 3 des Bandes LXXX/1934 aus den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Botanik".

Sektion „Bergland". Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Sektion. München 1909—1934. — Die hübsch bebilderte und geschmackvolle Druckschrift enthält an erster Stelle einen Überblick auf die 25 Bestandsjahre der Sektion, auf ihr erfolgreiches Wirken und Schaffen. Dann folgen die Jahresberichte für 1929 bis 1933; hierauf die Fahrtenberichte derselben Zeitspanne, die 12.071 Sommer- und Winterfahrten ausweisen, daruter 66 neue und besondere Bergturen. Ferner findet sich ein Hütten- und Wegebericht vor und Würdigung der Bücherei, der Jugendgruppe (24 Mitglieder), der Altherrenschaft, über Betätigung im Naturschutz und bei der Bergwacht. Den Schluß bildet das Mitgliederverzeichnis. Die Festschrift bietet ein Achtung heischendes Bild der gesunden Entwicklung und des reichen Wirkens der Sektion, was beides ihr auch in der Zukunft bewahrt bleiben möge.

Hans Fischer, Noch 100 Abfahrten. Bergverlag Rud. Rother, München. Preis in Leinen RM. 8.—. — Das reichbebilderte Buch, 44 Seiten Text und 100 Kunstdrucktafeln, ist eine Fortsetzung des beifällig aufgenommenen Vorläufers „Abfahrten, die man gemacht haben muß" und bringt weitere schöne Schiabfahrten in den Ost- und Westalpen, leichte und schwierige bunt vermischt. Eine Scheidung und Zusammenstellung gleichwertiger Strecken in einem Verzeichnis wäre sicher vielen willkommen. Das Buch wird sicher jedem Brettelanhänger Freude machen und Erinnerungen oder Sehnsucht wecken. H. B.

„Der Alte vom Steinernen Meer." Gamsg'schichten von W. Schmidtmann. Mit 46 Schattenrissen von W. v. Freyschlag. F. C. Mayer Verlag, München 2 C. Preis geb. RM. 4.50, brosch. RM. 4.—. — Dieses vorzügliche Buch ist ein Gegenstück zu Ramberts gerühmtem „Murmeltier mit dem Halsband". Weniger philosophisch, aber mehr herzlich. Es ist der Roman eines Gamsbocks, in zwei Teilen, von denen der erste noch besser ist als der zweite Teil, der aber auch nicht gering anzuschlagen ist. Frei von Gefühlsduselei, packen die Schilderungen von Tier und Mensch, daß man das Buch in einem Zuge lesen muß. Es ist eine der besten Tiergeschichten, die besonders uns Bergsteiger nahegehen wird, weil es sich um einen „Gams" handelt und so nebenbei Touristen belehrt werden, wie man sich im Gamsgebirge benehmen soll. Es ist mir eine Freude, auf dieses köstliche, teils humorvolle Buch empfehlend aufmerksam zu machen. H. B.

Karl Paulin, Das Leben Andreas Hofers. Verlag Mar. Vereinsbuchhandlung A. G., Innsbruck 1935. Preis geb. S 3.50. — Nach geschichtlichen Quellen erzählt uns der geschätzte Autor von einem Mann, der wohl zu den beliebtesten historischen Idealgestalten gehört, die wir haben, von Andreas Hofer, dem Tiroler Heros, der sich für seine Heimat aufgeopfert hat. Es ist ein Volksbuch, mit zeitgenössischen Bildern geziert, das weiteste Verbreitung verdient, besonders bei unserer Jugend. H. B.

Paul Tschurtschenthaler, Das Land der Romantik, ein Buch vom Eisacktal. Ferrari, Bozen 1933. Preis RM. 2.70. — Tschurtschenthaler, der schon mehrere ähnliche Schriften veröffentlicht hat („Bozner Landschaften", „Berg- und Waldwege", „Wanderungen", „Gestalten aus dem Etschland" und „Über den Ritten"), ist ein gemütvoller Plauderer und Erzähler, der die südtirolische Landschaft mit ihren Burgen und Dörfern, mit ihren Bergen und Flußläufen, mit ihrer Geschichte und Poesie in unerschöpflichem Bilderreichtum an seinen Lesern vorbeiziehen läßt. Er gehört zu jenen heute selten gewordenen Verfassern, die in Ruhe schreiben und in Ruhe gelesen sein wollen. Die Hauptsache aber: Tschurtschenthaler schildert unser Land so, wie es ist! Wer einmal hier war, der wird Tschurtschenthalers Arbeiten mit Freude lesen und dabei manche Erinnerung aufleuchten sehen. W.

Dr. Guido Burtscher, Die Kämpfe in den Felsen der Tofana. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag J. N. Teutsch, Bregenz 1935. — Dieses, die Geschichte der von Mai 1915 bis November 1917 heißumstrittenen Kampfabschnitte Travenanzes und Lagazuoi darstellende Buch verdient auch in dieser neuen Auflage unsere volle Beachtung. Den Wortlaut erläutern 117 Bilder, die zum Großteil in obgenannten Kampfgebieten im Krieg aufgenommen worden sind, nebst einer die beiderseitigen Stellungen wiedergebenden Karte des Travenanzestales und einer Skizze der gesamten Tiroler Front. Mein Lob der 1. Auflage in den „Mitteilungen" 2/1933 kann ich nur vollinhaltlich auch auf die vorliegende 2. Auflage anwenden und das gediegene Buch abermals jedermann bestens empfehlen. H. B.

A. Kosch, Die Massage des Schiläufers. Verlag H. Kapri & Co., Wien, 7., Burggasse 6. Preis: RM. 1.20 (S 1.50). — Das Büchlein ist eine Anleitung für zweckgemäße Knetung der Muskulatur, die für den Schiläufer besonders in Anwendung kommt. Diese Massage soll die Leistungsfähigkeit erhöhen und daher dürfte dieses Büchlein in Schiläuferkreisen gerne Aufnahme finden. H. B.

Winkler, Die Laufschule. 64. bis 70. Tausend. Preis RM. 1.20. **Winkler, Der Schilauf.** 7. Auflage. Preis steif kart. RM. 2.80. Verlag der J. Lindauerschen Univ.-Buchhandlung (Schöpping), München. — Der als Lehrwart des Fachamtes Schilauf allgemein bekannte Verfasser hat seine beiden Bücher in einer der gegenwärtigen Entwicklung angepaßten Form umgearbeitet. „Die Laufschule" wird bei den Kursen des DSV., der Deutschen Turnerschaft, des Alpenvereins und bei der Lehrerausbildung des DSV. als Grundlage des Unterrichtes verwendet. Nach mehr als 25jähriger Tätigkeit im Schilauf hat der Autor das Recht, die Grundlage eines deutschen Einheitsschilaufs zu schaffen. Die Neubearbeitung der „Laufschule" berücksichtigt besonders die Vervollkommnung des Laufes auf Grund der letzten Erfahrungen der modernen Abfahrtstechnik. Wesentlich geändert sind die Abschnitte über Abfahrtshaltung, Hocke und Vorlage, über Kristiania und Telemark. Neu eingefügt sind die Abschnitte über Temposchwung und Tempolauf. Eine französische Übersetzung des „Schilaufs" ist bereits in 4. Auflage erschienen.

„Atlantis." Immer schwieriger wird es für uns deutsche Menschen, die eingeborne Sehnsucht nach Reisen und nach fernen Ländern mit der rauhen Wirklichkeit unserer ach so leeren Geldbeutel in Einklang zu bringen. Darum müssen wir wohl dem vielgereisten Martin Hürlimann ganz besonders dankbar sein, daß er uns für nur RM. 1.25 pro Heft seiner herrlichen Zeitschrift „Atlantis", die beim Bibliographischen Institut in Leipzig soeben ihren 7. Jahrgang beginnt, noch die Möglichkeit gibt, Reisen in ferne Länder wenigstens im Geiste zu unternehmen. Diese Reisen in Bildern verbinden in wunderbarer Weise Tradition und Weltweite. In einer vorbildlichen Überlieferung prägt sich uns alles Echte und Unverlierbare des eigenen Volkstums und der eigenen Heimat unverrückbar ein, so daß wir aufs beste vorbereitet mit offenen Augen und einer ehrfürchtigen Freude alles Edle und Althergebrachte auch im fremden Volkstum staunend erkennen und gleichsam wiederentdecken dürfen. So empfangen wir durch die hohe kulturphilosophische Auffassung, die diese schöne Zeitschrift in Wort und Bild leitet, in harmonischem Zusammenklang von Landschaft, Volkstum, Kunst, Reise und Forschung einen geschärften Blick für alles Schöne unserer Erde. Gerade darum mag uns wohl gleichzeitig das tiefste Wissen von der eigenen Heimat und ihren ewigen Kräften zuteil werden. Dr. B.

„Mitteilungen für Erdkunde." Wir nahmen an dieser Stelle schon einmal die Gelegenheit wahr, auf die selbstlose und erzieherische Arbeit hinzuweisen, die der Fachgeologe G. Lahner mit seinen Mitarbeitern in den „Mitteilungen für Erdkunde", der Fachzeitschrift des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, seit drei Jahren für die gemeinverständliche Verbreitung wertvollen geologischen Wissens leistet. Eben ist im Rahmen des 3. Jahrganges eine von Lahner bearbeitete, 24 Seiten starke Sondernummer über „Bau und Entstehung der heimatlichen Kalkalpen" zum Preis von S 1.60 erschienen. Lahner versteht es aufs beste, selbst Leuten, die nur über Volksschulkenntnisse verfügen, die wirklich oft recht verwickelten geologischen Vorgänge und Tatsachen klarzumachen. Eine Reihe von recht anschaulichen Skizzen erhöht noch den Wert seiner Arbeit. Für 1935 kündigt er in seinen „Mitteilungen", die ganzjährig in 12 Nummern

erscheinen und nur S 15.— kosten, folgende größere Arbeiten an: „Der geologische Bau der Salzkammergut- und oberösterreichischen Alpen" und „Oberflächenformen der Heimat, ihre Entstehung und Beziehung zum geologischen Bau". Ferner ist eine mehrfarbige geologische Karte des oberösterreichischen Grundgebirges als Ergänzung zur Abhandlung über die Geologie des Mühlviertes zum außerordentlich billigen Preis von S 5.— in Vorbereitung. Erwähnenswert mag noch sein, daß Herr G. Lahner, Linz, Bürgerstraße 32, auch Gesteinssammlungen, übereinstimmend mit den theoretischen Darstellungen, sowohl an Schulen wie auch an Privatleute abgibt. Dr. B.

„Alpinisme." Dreimonatsschrift der Hochalpinistengruppe, Paris (16e), Rue de Longchamp, Nr. 95. Preis Frcs. 35.—. — Die Nummer 36 (4. Viertel 1934) enthält: Die Nordwand der Großen Zinne von Emilio Comici, mit prächtigen Kletterbildern. — Frühlings-Alpinismus (Zehn Tage Schiquerung der Ötztaler) von Pierre Chevalier (schöne Bilder). — Une Tentative à la face Nord des Grandes Jorasses von Robert Gréloz (packende Bilder). — Willi Welzenbach von Lucien Devies samt Bildnis unseres teuren Nanga-Parbat-Opfers. H. B.

„Der Deutsche Jäger." Es gibt wohl kaum eine Zeitschrift, die uns besser mit dem jagdbaren Wild des Gebirges vertraut machen könnte, als dies „Der Deutsche Jäger" tut, der mit Schluß des Jahres 1934 seinen 56. Jahrgang hinter sich hat. Seine Septemberhefte brachten sehr interessante Aufsätze über Rehwild, Gams und Hirschbrunft. Der Monat November, die Zeit der Gamsbrunft, ist für den Hochgebirgsjäger immer besonders bedeutungsvoll. So weisen denn die Novemberhefte nicht nur anläßlich des Hubertusfestes in Wort und Bild besonders gute Artikel auf. Ausdrücklich sei noch auf die der Ausgabe vom 15. November 1934 beigegebene Kunstbeilage „Bartgams" von W. Buddenberg hingewiesen, welche einen kapitalen Gamsbock darstellt. Sehr eindrucksvoll ist auch das Titelblatt der Ausgabe vom 8. November 1934 von Prof. Ludwig Hohlwein, das einen Gebirgsschweißhund an einem erlegten Gemsbock zeigt. Dr. B.

Hans Wolfgang Plank, Schiführer für die Samnaungruppe. Mit 2 großen Schikarten und 24 Streckenbildern. Bergverlag R. Rother, München. — Gerade zum richtigen Zeitpunkt ist der längst nötige und erwartete Führer herausgekommen, der für die Alpenvereinsmitglieder im allgemeinen und für die im Deutschen Reich im besonderen von beachtlicher Wichtigkeit ist. Zunächst für den D. u. Ö. A.-V. deshalb, weil das berühmte Schigebiet von Komperdell und der Ascher Hütte hier erstmals in Zusammenhang mit seiner ganzen Umgebung und den Anschlußgebieten beschrieben ist, so wie es der Alpenschifahrer unserer Zeit fordert. Die für den Schilauf in jenen Gebieten so wichtigen Hütten der Sektionen Rheinland-Köln und Österr. Touristenklub auf Komperdell sind ebenso erschöpfend beschrieben wie die des uns befreundeten Alpenvereins Asch in Böhmen. Selbstverständlich sind die idealen Schigebiete von Ladis-Obladis, von Serfaus oder der Landecker Schihütte im Urgtal — alle auf Tiroler Boden — ebenso genau behandelt. Für reichsdeutsche Mitglieder aber zurzeit von besonderer Bedeutung ist der Umstand, daß mit derselben Vollendung auch die westlich anschließenden Schidorados des Schweizer Samnauns bearbeitet sind, denn dieses wundervolle Schigelände (ich darf nur die Namen Compatsch, Samnaun, Alp Trida und Bella nennen!) ist auch jetzt zugänglich und ungewöhnlich billig. Hiezu gehört auch, was wenige wissen, das Gebiet unserer Heidelberger Hütte, die ganz auf Schweizer Boden liegt und sowohl vom Samnaun als von Schuls leicht besucht werden kann und darf. Die S. Rheinland-Köln hat einen sehr hübschen Führer ihres Hüttengebietes herausgebracht, weil der Samnaunschiführer von Handl und der von Gmeiner, den ich in der Reihe meiner „Nordrätischen Alpen" herausgab, veraltet waren und unvollkommen. Aber dieser Führer hatte doch den sehr großen Nachteil, daß er eben nur das Komperdellgebiet behandelte, und wenn man, was fast jeder Schifahrer dort tut, in das Samnauntal überging, so hatte man keine Unterlagen mehr und eine arge Lücke blieb zwischen Komperdell und Silvretta, wo man dann meine Silvrettaschiführer wieder benützen konnte, denn auch der Übergang in die Silvretta ist außerordentlich beliebt. Und da ist es sehr zu begrüßen, daß Plank, der ein alter Turenkamerad von mir ist, seinen Führer nicht nur räumlich an meine im gleichen Verlag erschienenen Silvrettaschiführer anschloß, sondern auch nach Art des textlichen Aufbaues sich anpaßte. Ganz vorzüglich sind die beigegebenen Schikarten. Aber sie sind nicht nur gut, sondern sie enthalten auch eine ganz große Zahl Schistrecken, die bisher weder auf einer Karte noch in einem brauchbaren Text beschrieben sind. Ich weise hier nur auf die Berge südlich des Samnauntales hin oder auf das Schigebiet des Bodenwirtshauses im Fimbertal, des Hof Zuort in der Val Sinestra. 24 sehr aufschlußreiche Bilder nach Photos mit eingezeichneten Schistrecken schmücken das gediegene Buch, das, alles in allem, als vollkommen bezeichnet werden darf.

Walther Flaig (Klosters).

Sehrigs Schiführer. 2. Auflage 1935. Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck. Preis S 3.—. — Von diesem schon lang ersehnten Schiführer ist nun der Band I (Nordtirol) in neuer Auflage erschienen. Er behandelt die Schigebiete von Innsbruck, Außerfern, Mieminger Kette, Wettersteingebirge, Karwendel, Rofan, Kaisergebirge, Walchsee, Kössen und Tiersee-Landl. Die weiteren drei Bände erscheinen, und zwar: Band III (Stubaier und Ötztaler Alpen) noch in diesem Winter, Band II und IV (Kitzbühler Alpen, Zillertaler und Tuxer Vorberge, bzw. Silvretta, Samnaun- und Arlberggruppe) anfangs Winter 1935/36. Othmar Sehrings Schiführer braucht nicht erst besonders gelobt zu werden; wir wissen, daß er nur Gediegenes veröffentlicht, das in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit vielen Helfern erstanden ist, und das Buch jedem ausgezeichnete Dienste leisten wird. H. B.

Erika Schwarz, Berchtesgadner Schiführer und Schiberater. Verlag L. Vonderthann & Sohn, Berchtesgaden. — Im Auftrag und unter Mitwirkung des Verkehrsamtes Berchtesgaden hat die ortskundige Verfasserin diesen kleinen, reichlich bebilderten Führer zu Nutz und Frommen der Schiläufer geschaffen. Er enthält Halbtags- und Tagesturen in der Umgebung von Berchtesgaden sowie größere Unternehmungen, die sich bis zum Steinernen Meer und Hochkönig erstrecken, und wird Besuchern dieser schönen Gebiete gute Dienste leisten. H. B.

Josef Sarnitz, Skifahrten und Bergwanderungen rings um die Plannerhütte. Herausgegeben von der S. Reichenstein, Wien, 7., Mariahilferstraße 128. Preis S —.50. — Diese kleine Broschüre ist ein willkommener Wegweiser für die vielen höchst lohnenden Schifahrten im Schiparadies der Planneralpe. Aber auch der beschauliche Turenfreund, welcher diese aussichtsreichen Berge zur Sommerszeit aufsuchen will, findet hier sehr zweckdienliche Ratschläge. Die beigeschlossene Kammverlaufskizze der Donnersbacher Tauern von Rudolf Fritsch beschließt das kleine Heft, welches durch die Sektion zu beziehen ist.

Frontkarten des österreichisch-ungarisch-italienischen Kriegsschauplatzes, 1 : 200.000. Selbstverlag Major i. R. Karl Weinwurm, Wien, 2., Mayergasse 3/I. Preis je Blatt S 3.15 (RM. 2.10, Kč 19.—). — Diese vier Kartenblätter umfassen Nr. 1 Ortlergebiet, Nr. 2 Judikarien —Sette Comuni, Nr. 3 Kärntner Gebiet, Nr. 4 Isonzogebiet. Die genannten Karten geben eine Darstellung der gesamten Alpenfront, sind sowohl ein willkommener Behelf bei Bereisung einzelner Abschnitte als auch für Erinnerungsstunden. Die Kriegerfriedhöfe sind daraus ersichtlich sowie die Frontveränderungen im Verlauf der Kämpfe, und zwar die erste Stellung (Mai bis August 1915), die erreichten Linien und die Endlinien (Juni-Juli 1916 bis 31. Oktober 1918). Die Karten gehörten in jedes Haus, in jede Familie, denn sie werden jeden, der mit dem Krieg in Berührung kam, jung und alt, sei es aktiv gewesen oder vom Hörensagen, wertvolle Dienste leisten. Wir empfehlen diese Frontkarten wärmstens. H. B.

Neue Schikarte des Kleinen Walsertales. Im Allgäu-Verlag Zumstein in Grünenbach, der uns bereits sehr gute Karten des Allgäus und der Silvretta gegeben, erschien nun auch eine solche des Kleinen Walsertales im Maßstabe 1 : 40.000. Sie ist nicht nur ein Nachdruck älterer Karten, sondern durch die Mitarbeit der besten Kenner des Gebietes auf den neuesten Stand gebracht. Auch die Namen wurden einer gründlichen Prüfung unterzogen und viele von Karte zu Karte vererbte Irrtümer sind endlich ausgemerzt. Die Karte ist dreifarbig. Schichtlinien (Abstand 25 m) und Felszeichnung sind braun, Gewässer blau, Schirouten rot. Lawinengefährliche, schwierige und

leichte Strecken sind gut unterscheidbar. Die schwarze Beschriftung ist gut lesbar. Das dargestellte Gebiet ist größer als der Name besagt, es umfaßt außer dem Kleinen Walsertal auch das Rappenalptal, das obere Lechtal und den östlichen und südlichen Bregenzerwald. Begrenzt ist die Karte durch folgende Linien: Im Osten Oberstdorf—Steeg, im Norden Oberstdorf—Bullersch, im Westen Didamskopf—Schoppernau—Bratschenkopf, im Süden Göppinger Hütte—oberes Lechtal—Steeg. Für Wanderer, welche das Gebiet nur im Sommer besuchen, ist eine zweite Ausgabe mit rot eingezeichnetem Wegnetz erschienen. Der Preis der 56 : 56 cm großen Karte beträgt nur RM. 1.50.

Die Gletscherwelt der Inneröztaler Alpen. Diese für Bergsteiger und Schiläufer wertvolle Karte ist in 3., verbesserter Auflage in Vierfarbendruck erschienen. Sie enthält im Maßstab 1 : 50.000 in ausführlichster und genauester Darstellung das Arbeitsgebiet der S. Mark Brandenburg und die Gebiete der angrenzenden S. Kurmark, Hohenzollern, Frankfurt a. M., Würzburg, Breslau, Braunschweig, Kottbus, Chemnitz, Hamburg, Karlsruhe, Hildesheim, Inneröztal, Zwickau, Stettin, Siegerland, Österr. Touristenklub, Dresden, Graz. Die erweiterte und ergänzte Neuauflage vom Jahre 1933 wurde bearbeitet von dem Sektionskameraden der S. Mark Brandenburg, Kartographen A. Nitsche (Berlin-Zehlendorf-Mitte), mit Unterstützung von Kurat G. Thöni (Umhausen im Ötztal). Die Höhenlinien in 25 m Abstand, braun im Gestein und blau im Eis, mit Angaben der Gletscherspalten, geben ein genaues, anschauliches Bild der Gestaltung der Inneröztaler Gletscherwelt. Hütten, Wege, Wegemöglichkeiten, Schiwege, Pässe, Führer und Rettungsstationen, Hütten des D. u. Ö. A.-V. und private Hütten sind rot betont dargestellt. Die Karte kann als zuverlässigster Führer des Inneröztales dem Hochtouristen, Schiläufer und Jochwanderer wärmstens empfohlen werden. In der Geschäftsstelle der Herausgeberin, S. Mark Brandenburg, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 111, 1. Treppe, ist die neu erschienene Karte für RM. 3.50 (S 7.—) erhältlich.

Neue handgezeichnete Panoramen in unserer Alpenvereinsbücherei. Der wandernde Bergfreund von einstmals liebte es sehr, seine Gipfelschau durch ein gezeichnetes oder gedrucktes Faltpanorama unterstützt zu wissen. In der Gegenwart ist die beschriftete Rundsicht fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wohl nicht allein aus mangelnder Nachfrage, sondern vor allem auch deshalb, weil kaum einer mehr sich findet, der ein Panorama zeichnerisch zuverlässig aufnehmen kann. Da hat nun kürzlich der Herr Oberstudienrat Ramsauer aus Regensburg, Straubingerstraße 15/I, die Alpenvereinsbücherei mit drei wundervoll exakt gezeichneten Panoramen überrascht und ihr dieselben geschenkweise überlassen. Es sind dies die Rundsichten vom Guffert, vom Watzmann und vom Arber. Eine Rundsicht von der Mädelegabel hat Herr Ramsauer gerade in der Arbeit. Außerdem beschäftigt er sich mit bewundernswertem Eifer damit, vorhandene ältere Panoramen in einfacher, klarer Linienführung nachzuzeichnen und dabei oft bedeutende Verbesserungen anzubringen oder Fehler auszumerzen. Wir würden uns freuen, wenn die eine oder andere hüttenbesitzende Sektion der heute so seltenen Liebhaberei des Herrn Ramsauer, der selber altes AV.-Mitglied ist, neue Nahrung und erwünschte Anregung geben könnte.

Segantinis „Werden". Das erste der drei Gemälde, welche den wertvollen Inhalt und Schmuck des Segantini-Museums in St. Moritz ausmachen, ist in einer großen neuen Farbenlithographie herausgekommen (reine Bildgröße 96½ × 57 cm, Querformat; Verlag Rascher & Co., Zürich). — Dieses Bild stellt eines der klassischen Alpengemälde und eines der ganz besonders beliebten Werke Segantinis dar. Es wird wohl das volkstümlichste seiner Alpenbilder sein. Das spiegelt sich auch gerade in dieser Neuherausgabe, die als ganz erstklassig bezeichnet werden darf. Es ist das besondere Verdienst des Sohnes Giovanni Segantinis, Gottardo Segantini, der sich jahraus, jahrein redlich bemüht, das große Werk seines Vaters zu verbreiten. Gerade für den Alpenwanderer und Bergsteiger ist dieses Bild ein besonderes Geschenk, denn auf keinem Segantini-Gemälde kommt das wilde, strenge Hochgebirge so kraftvoll in Erscheinung wie hier die unvergleichlichen Granitsäulen und -lanzen und die Firnhalden der Bergeller Bondasca. Trotz der großen Wildheit dieser einzigartigen Gebirgsgruppe, die ihresgleichen in den Alpen nicht wieder hat, ist die Strenge des Hochgebirges zweifach gemildert: einmal durch den kaum je mit solchem Schmelz wiedergegebenen Goldglanz der Sonne, welche über diesem Bilde liegt; und dann durch die sanften, in mildem Abendschatten ruhenden Wiesen des Vordergrundes, durch das auf ihnen weidende Vieh, durch das kühldunkle Auge des kleinen Sees, dessen klarer Spiegel in dieser Sanftheit reglos liegt. Und am meisten vielleicht durch die madonnenhaft schöne Mutter, welche, das schlummernde Kind im Arm, unter den schirmend gebreiteten Zweigen einer Arve sitzt, mit der Erde scheinbar verwachsen und wie von den weitausgreifenden Wurzeln des Baumes umfangen. Obwohl es dem Titel des Werkes zu widersprechen scheint, so ist das milde Licht auf den Bergen nicht etwa die Morgensonne, sondern die wahrhaft goldene, warme Abendsonne. Sie hebt die angeglühten Wände und Grate aus dem kühlen Schatten noch einmal heraus und stellt sie vor den schwerblauen Abendhimmel. Da sie noch teilweise beschneit sind, so leuchten sie um so strahlender: der schlanke Turm des Gallo zur Linken zwischen den Arvenzweigen und unter ihrem ausholenden Dach rechts daneben die Cacciabellaspitzen, deren sanfter Grat sich gewellt niedersenkt, bis jäh die vier Scioragipfel, in ihrer Mitte der einzigkühne Ago di Sciora, wie Flammen auflodern. Der kühle Bondascagletscher wallt eisblau vor ihnen herab und die beiden Zwillinge (Gemelli) schließen zur Rechten das Bild, der eine vom Cengalo dunkel und drohend beschattet, der andere als goldwarme Spitze wie eine Verheißung hinter ihm angeglüht. Man kann sich keine friedlichere Insel in einer Bergsteigerstube vorstellen als dieses Bild, zu dem man in seinen harten Stunden immer wieder fliehen kann. Den Freunden des Bergells aber wird es eine selten glückliche Erinnerung an Soglio sein, denn dort ist es gemalt, und es ist nicht schwer, die Stelle zu finden, wo der große Künstler die Gewalt der Natur auf einigen Quadratmetern einfing und bannte, um Tausende damit zu beglücken und zu erfreuen. Dies heißt man zu Recht: gottbegnadet sein. W. Flaig.

„Bayern-Kalender 1935." — „Deutscher Kalender 1935." Verlag Carl Gerber, München. — Diese beiden Abreißkalender sind mit Bildern der deutschen Heimat geschmückt. Aus Stadt und Land treten uns mit jedem Blatt schöne Stätten und Motive der Landschaft entgegen und erfreuen uns ein ganzes Jahr mit dem Zauber des Vaterlandes. Der Preis der Kalender ist RM. 2.50 und kann in jeder Buchhandlung bezogen werden. H. B.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Allerlei.

Wiener Kugy-Vortrag. Der berühmte Hochalpinist Dr. Julius Kugy hält am Sonntag, den 10. Februar, 20 Uhr, im großen Saale des Wiener Volksbildungshauses, Wien, 5., Stöbergasse 15 (Straßenbahnlinie 6, 15, 61, 63), einen Lichtbildervortrag „Von den Julischen Alpen zur Dauphiné". Karten sind erhältlich in der Geschäftsstelle der Sektionen „Edelraute", „Bergheimat", „Reichenstein", „Steinnelke" und „Wienerland", Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Ecke Neubaugürtel (Fernruf B-33-0-66).

Fünfte öffentliche Ausstellung der Lichtbildnergruppe der S. Austria. Diese Ausstellung, die Vorwürfe der verschiedensten Art in mehr als 100 großformatigen Bildern zeigt, findet in der Zeit vom 10. Februar bis 3. März in den Räumen der S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5, statt. Besuchszeit an Wochentagen von 15 bis

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 7, Nürnberg, Stettin, Straubing, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Rost, München.

Wer in die Berge fährt, braucht Leokrem
zum Schutz der Haut vor Wetterschaden!
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

19 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Die Mitglieder und Freunde aller Sektionen sind herzlichst eingeladen, diese Bilderschau bei freiem Eintritt zu besichtigen.

FIS.-Rennen 1935. Diese allstaatliche Schiveranstaltung findet heuer zu Ehren des 25jährigen Bestandes dieser Schisportorganisation in der Zeit vom 13. bis 18. Februar in der Hohen Tatra statt. Anmeldungen beim Zentralbureau des FIS.-Rennens in Stary Smokovec.

Anatolische Schigebiete. Aus Mitgliederkreisen kam uns folgende Mitteilung zu, die Beachtung finden dürfte. Die „Türkische Post", Istanbul (Konstantinopel), vom 22. November 1934 meldet, daß in diesem Winter auch von Ankara aus auf den Elmadagh Wochenendfahrten unternommen werden. Im Oktober war der Berichterstatter in Trapezunt am Schwarzen Meer und sah von der Stadt ringsum verschneite Berge; östlich das Kopdagh-Massiv, südwestlich den Karadagh, Gebirge von 3000 bis 4000 m Seehöhe. Er meldet weiter: „Um diese Gebiete kennenzulernen, fuhr ich auf der jetzt vorzüglich ausgebauten uralten Karawanenstraße (Trabzon—Gümüschhane—Bayburt—Erzerum—Bayazit—persische Grenze) im Derimen-Tal aufwärts. Vorbei an denkbar schönsten Laub- und Tannenwäldern. Überall die Wahrzeichen klassischer Zeiten — Burgen, Klöster, Felsenkapellen, alte Brücken. 30 km von Trabzon entfernt liegt Matschka, ein schönes Dorf als Ausgangspunkt für Turen in die bewaldeten Berge. Von hier aus kann man auch über ein Seitental in 3 Stunden das schönste Kloster der pontischen Zeit, Miryamana, erreichen — ein wundervolles Bauwerk. Dann kommt Hamsi Köy (54 km), das schon etwa 1200 m hoch liegt. Hier erhält der Bergsport seine Bereicherung durch das Schilaufen. Bis hieher kommt man auch im Winter mit dem Auto, dann gibt es ständigen Schlittenverkehr weiter bis Erzerum. In der Nähe des Dorfes öffnet sich der Wald, und man befindet sich dann auf den Hängen, die zu Gipfeln bis zu 1600 bis 2000 m Höhe führen und dem Schiläufer jede Abwechslung bieten. Konsul Völkersamb in Trabzon war wohl der einzige Mensch, welcher mit seiner Familie hier schon Schisport trieb. Mehrere Hotels ermöglichen auch größeren Gruppen, Standquartier zur Ausübung des Skisports zu finden. Weiter fuhren wir zum Siganapaß, der berühmten Wasserscheide: Schwarzes Meer—Mittelländisches Meer. Unterwegs überall Gasthäuser im Dienst des internationalen Reiseverkehrs, denn hier ist die kürzeste Verbindung Europa—Persien. Sogar ein eben erbauter großer Tunnel zum Schutz gegen Lawinen wies uns auf den uns umgebenden Charakter des beginnenden Hochgebirges hin und gab den greifbaren Beweis modernsten türkischen Fortschrittes. Selbst auf dem Siganapaß, 68 km von Trabzon entfernt, in 2000 m Höhe, befinden sich mehrere kleine Hütten zur Unterkunft, die als Stütz- und Ausgangspunkt für Hochturen dienen können. Mit zwei türkischen Sportsleuten erstieg ich von hier aus die Gipfel des Siganamassivs. Höchster Gipfel 2810 m hoch, 8 km vom Paß entfernt und im Sommer in 3 Stunden zu erreichen. Da die Hänge hindernisfrei sind, kann man im Winter die Höhen auf Schiern ersteigen. Hier sind so lange Abfahrten wie nirgends. Sechs Monate liegt der Schnee, und die Schneehöhe erreicht bis 5 m."

Aus Mitgliederkreisen.

Gefunden wurde: 4. Jan., Seekareck (Radstädter Tauern): Knicker. Hans Student, Lehrer, Wien, 7., Lerchenfelderstr. 71, II/8.

Verloren wurde: 26. Dez., Kreuzberg—Stojerhöhe—Reichenau: Photostativ (dreiteilig) in Segelleinenfutteral. Karl Ottillinger, Wien, 13., Hietzinger Kai 199.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrg. 1906 bis 1921, 1924, 1926 bis 1934, gut erhalten. Hohberg, Görlitz, Schweinstraße 18. — „Zeitschrift", Jahrg. 1895 bis 1930, um RM. 30.—. Dr. Knebel, Fürstenfeld-Bruck, Aicherstr. 9. — Sämtliche „Zeitschrift"-Bände seit dem Gründungsjahr 1869 bis heute sowie das Schutzhüttenwerk der S. Wien. Vollzählig, in tadellosem Zustand. Rittmeister Bosch, Berlin-Schöneberg, Meranerstr. 4. — „Zeitschrift", Jahrg. 1897 bis 1932. Wilh. Seidel, Nürnberg, Löbleinstr. 5. — „Zeitschrift"-Bände 1885 bis 1893 und 1895 bis 1921; Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs 1904 bis 1910. S. Sonneberg, Thüringen. — „Zeitschrift"-Bände 1877 bis 1880, 1884, 1886 bis 1926, 1928, 1929. geb.; „Mitteilungen", Jahrg. 1896 bis 1900 geh., 1901 bis 1910 ungebunden; Geschichte der AV.-Sektion München 1900. Anfragen mit Angebote an O., München-Bogenh., Lamontstraße 13/0. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1920, 1925, 1928, 1929 und 1930 in Leinenband, tadellos erhalten. Gesamtpreis RM. 15.—, einzeln RM. 1.—. Badicke, Berlin NW 40, Flemingstr. 5 a.

Gefährte gesucht: 26jähriges Fräulein (Bayerin) in Stuttgart sucht für eine 8- bis 14tägige Schifahrt im März nach der Schweiz (evtl. auch Oberbayern oder Allgäu) zuverlässigen Kameraden. Nachrichten an Charlotte Mähr, Stuttgart-N, Birkenwaldstr. 127 a.

Wer kennt schöne Berg- und Schilieder? Da es mir unmöglich ist, alle die zahlreichen Zuschriften, die ich vom In- und Ausland erhalten habe, einzeln zu beantworten, so danke ich an dieser Stelle für all das lebhafte Interesse und freundliche Entgegenkommen, das mir von den AV.-Mitgliedern bekundet wurde. Ermutigt durch den guten Erfolg meines ersten Aufrufes, ersuche ich nochmals alle Bergsteiger und Bergsteigerinnen, die im Besitze von schönen Berg-, Schi-, Wander- und Alpenliedern sind, dieselben an meine untenstehende Adresse samt Text und Melodie einsenden zu wollen. Es besteht die Absicht, eine Sammlung von Bergsteigerliedern mit Melodie und Gitarrebegleitung in Form eines handlichen Taschenliederbuches herauszugeben. Jeder Bergsteiger, der in der Lage ist, soll an diesem Liederbuch mitschaffen, das eine Quelle reiner Sangesfreude und gemütlicher Hüttenabende werden soll. Hans Schwanda, Wien, 18., Gentzgasse 72.

Delial. Unser Mitglied Frau Marie Tscherne-Heinisch (Linz) empfiehlt auf Grund eigener guter Erfahrungen Hellblonden als wirksames und angenehm anzuwendendes Sonnenschutzmittel die Delial-Salbe der J. G. Farbenindustrie in Leverkusen.

Preiswerte, gut deutsche Unterkunftsmöglichkeiten für Südtirol-Besucher. Meran: Café und Pension „Hochland", Tappeinerweg. — Sulden: Villa Payer. Zu weiteren Auskünften gerne bereit und dankbar für gleiche Winke: Alfred Schimmel, Plauen i. V., Theumaerstr. Nr. 4/1.

Vor Ihrer Tour Provision:
MAGGI's Suppenwürfel und Fleischbrühwürfel

OLBAS Kraft-Oel
bräunt, kühlt, erfrischt den Schifahrer
Das gegebene Massageöl für alle Sportler. Steigert die sportliche und sonstige Leistungsfähigkeit und Ausdauer des Körpers wie des Geistes.
Wanderer
Turner
Fl. RM. 1.80, RM. 1.20, RM. —.75. Probe kostenlos: Deutsche Olbas-Gesellsch. Magstadt 1

Photo-Beratung

Photofreunde! Die „Hauff-Monats-Post" mit den vielen Anregungen und Tips ist da. Sie hilft, sie fördert, sie weiß Rat und — sie wird Ihnen kostenlos und portofrei jeden Monat zugeschickt. Die nächste Nummer, die Tips für Winter- und Schneeaufnahmen enthält, erscheint in der ersten Hälfte des Februar. Mit dieser erhalten Sie die hochinteressante Schibroschüre „Schnappschüsse aus dem Handgelenk, 22 Tips für die Wintersportphotographie". Senden Sie Ihre Adresse an die Hauff Aktiengesellschaft, Stuttgart-Feuerbach M 5.

De wichtigsten Neuzugänge der Alpenvereinsbücherei im zweiten Halbjahr 1934.

1. Allgemeines, Nachschlagewerke, Geschichtliches, Geographisches, Biographie und Volkskunde.

Aufferer, C.: Die Besiedelung des Kastelruter Berges. Innsbruck 1934.
Bossi-Fedrigotti, A. Graf: Die Tiroler Kaiserjäger am Col di Lana. Leipzig 1934.
Dacqué, E.: Urweltkunde Süddeutschlands. München 1934.
Ebers, E.: Die Eiszeit im Landschaftsbilde des Bayerischen Alpenlandes. München 1934.
Engel, C.-E.: Ces Monts affreux . . . Paris 1934.
Fischer, H.: Noch 100 Abfahrten. München 1934.
Gallian, O.: Der österreichische Soldat im Weltkrieg. Graz 1934.
Gefährten am Seil. Leipzig 1934.
Gos, Ch.: Alpinisme anecdotique. Neuchâtel. 1934.
Griese, W.: Volkskundliches aus den Hochalpen des Dauphiné. Hamburg 1932.
Gsaller, G.: Über alpine Nomenklatur und ihre Festsetzung. Salzburg 1934.
Haber, G.: Bau und Entstehung der bayerischen Alpen. München 1934.
Hahn, F.: Skigymnastik für Anfänger. 3. Aufl. Wien 1933.
Loesch, K. G. v.: Das Antlitz der Grenzlande. München 1934.
Luther, E. J.: Ski-Wörterbuch in fünf Sprachen. München 1934.
Nadler, J.: Literaturgeschichte der deutschen Schweiz. Leipzig 1932.
Newid, G.: Alpengipfel und Alpenseen. 2. Aufl. Wien 1934.
Schäfer, H.: Österr. Volksbuch vom Weltkrieg. Wien 1934.
Schmitt, F.: Bergsteiger-Biwak. München 1934.
Spencer, S.: Mountaineering. London 1934.
Steinbrüchel, E.: Praktische Winke für den photographierenden Bergfreund. München 1934.
Swerinzow, L.: Die Entstehung der Alpenseen. Petersburg 1896.
Tanner, H. A.: Zehn Jahre Bergführer Kluckers „Herr". Bd. 1. Bern 1934.
Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder. Wien 1934.
Volkmann, E. O.: Italienfront. Leipzig 1934.
Weiß, R.: Die Entdeckung der Alpen. Frauenfeld 1934.
Werner, O.: Kritischer Überblick über den gegenwärtigen Stand der Frage nach der Entstehung der schweizerischen und oberbayerischen Seen. Erfurt 1900.
Winkler, M.: Der Skilauf in Bildern. 2. Aufl. München 1934.

2. Führer und Einzeldarstellungen.

a) Ostalpen.

Aufseß, H. W. Frh. v.: Der kleine Berchtesgadener Führer. 4. Aufl. München 1934.
Banchieri-Bolognesi, B.: Sole e Luna sulle Apuane. Mailand 1934.
Baumeister, H.: Jugend in Fels und Eis. München 1934.
Brocherell, G.: La Valle d'Aosta. Vol. 1, 2. Novara 1934.
Dünner, H.: Zur Geologie des Tauernwestendes am Brenner. Winterthur 1934.
Frech, F.: Die Tribulaungruppe am Brenner. Halle a. d. S. 1892.
— Über den Gebirgsbau der Radstädter Tauern. Berlin 1896.
Furlani, M.: Studien über die Triaszonen im Hochpustertal, Eisack- und Pensertal in Tirol. Wien 1918.
Gallhuber, J.: Die Hohen Tauern. München 1934.
Ginzkey, K.: Salzburg und das Salzkammergut. Bielefeld 1934.
Grieben: Bayrisches Hochland mit München und Allgäu. Kleine Ausgabe. 38. Aufl. Berlin 1934.
— Tegernsee. Schliersee. 2. Aufl. Berlin 1934.
Gsaller, C.: Aus der Stubaier Gruppe. Innsbruck 1879.
— Zwölferspitze und Schafspitze. Wien 1891.
Hamilton, O.: Tyrolean Summer. London 1934.
Jenny, H.: Geologie der westlichen Adula. Bern 1923.
Klausener, C.: Die Blutseen der Hochalpen. Leipzig 1908.
Kopp, J.: Geologie der nördlichen Adula. Bern 1923.
Meindl, M.: Führer von Bayrischzell und Umgebung. 2. Aufl. München 1934.
Plank, H. W.: Skiführer durch die Samnaun-Gruppe. München 1934.
Saz, H. G. J.: Geologische Untersuchungen zwischen Bregenzer Ach und Hohem Freschen. Zürich 1925.
Schätz, J. J.: Durch Bayerns Hochland. München 1934.
Schottler, W.: Die Geologie der westlichen Sachranger Berge in den Chiemgauer Alpen.
Seitz, O.: Über die Tektonik der Luganer Alpen. Heidelberg 1917.
Sölch, J.: Geographie des Iselgebirges in Osttirol. Freiburg i. Br. 1933.
Stolz, O.: Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol. Bd. 4. München 1934.

b) Westalpen.

Aeppli, A.: Der Tessin. Zürich 1934.
Cadisch, J.: Geologie der Schweizer Alpen. Zürich 1934.
Clubführer durch die Bündner Alpen. Bd. 5: Bernina; Bd. 6: Albula. Chur 1932 u. 1934. Bd. 8: Silvretta-Samnaun. Chur 1934.
Engelhornführer. Bern 1934.
Geologischer Führer der Schweiz. Basel 1934.
Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. 2. Aufl. Bd. 3 u. 4. Bern 1931.
Krebs, J.: Stratigraphie der Blümlisalp-Gruppe. Bern 1925.
Kurz, M.: Skiführer durch die Walliser Alpen. Bd. 3. Bern 1931.



Für den Sport

die reinwollenen, porös-elastischen Bleyle-Westen, -Jacken oder-Pullover; die sind gesund, halten warm, knittern nicht u. sind zudem wirklich preiswert.

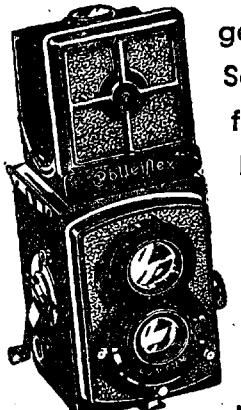
Bleyle

REINE WOLLE

Illustrierten Katalog mit Preisliste sowie Verkaufsstellen-Nachweis durch Wilh. Bleyle GmbH. Stuttgart W 188

Die Rolleiflex

ist die Kamera der Bergsteiger. Leicht und klein gewährt sie durch ihre Schußbereitschaft Erfassung der unvergeßlichen Bergsteigereindrücke.



Fordern Sie Prospekt M 42

FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

Alpenvereins-Mitglieder!
Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!



Halt!
Kostenlos 200 seitigen Photo-Katalog, Gelegenheitsliste, Fernberatung, regelmässig Photo-Zeitschrift, auch Austausch alter Kameras, Teilzahlung, Garantie, Anschlussendung von

PHOTO Schaja
MÜNCHEN A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Verhütung u. Heilung v. Sonnen- u. Gletscherbrand
durch
DESITIN · **Salbe** · **Puder**
Tuben M. –.81 u. 1.63
Streudosen „ –.40 u. –.70
In allen Apotheken erhältlich

Mazzotti, G.: Grandi Imprese sul Cervino. Mailand 1934.
Sabbadini, A.: Alpi Marittime. Rom 1934.
Smythe, F. S.: An alpine Journey. London 1934.
Vercoutère, L.: En Tarentaise II. Paris 1932.
Wander-Atlas der Züricher Illustrierten. A. Zürich Süd—West. Zürich 1933.

c) Übriges Europa.

Bernoville, G.: Le Pays des Basques. Paris 1934.
Selzer, G.: Geologie der südpyrenäischen Sierren in Oberaragonien. Stuttgart 1933.

d) Außereuropäische Länder.

Bauer, P.: Kampf um den Himalaja. München 1934.
Bechtold, F.: Deutsche am Nanga Parbat. München 1934.
Bruce, C. G.: Himalayan Wanderer. London 1934.
Burrard-Hayden: A Sketch of the Geography and Geology of the Himalaya-Mountains and Tibet. Part 3 and 4. Delhi 1934.
Hartmann, E. v.: Auf tausendjähriger Karawanenstraße durch die Mongolei. Berlin 1933.
Hartmann, H.: Das Kantschtagebuch. München 1934.
Herzog, Th.: Der Kampf um die Weltberge. München 1934.
Houben, H. H.: Sturm auf den Südpol. Berlin 1934.
Ruttledge, H.: Everest 1933. London 1934.
Steinhardt: Die Sonne geht über dem Meru auf. Berlin 1932.
Stevens, H.: Through deep defiles to Tibetan Uplands London 1934.
Walton, W. A. M.: Scrambles in Japan and Formosa. London 1934.
Wollaston, A. Fr. R.: Letters and Diaries. Cambridge 1933.

3. Alpen und Natur.

Abel, K.: Karst. Salzburg 1934.
Berg, B.: Die letzten Adler. Berlin 1934.
Dacqué, E.: Vom Werden des Erdballs. Leipzig 1934.
Ergebnisse der Registrierung der kosmischen Ultrastrahlung auf dem Hafelekar. Teil 1 u. 2. Berlin 1933.
Holl, A.: Die Geburt des Hochgebirges. Worms 1933.
Machatschek, F.: Geomorphologie. Leipzig 1934.
Paulcke, W.: Eisbildungen. I. Der Schnee und seine Diagenese. Berlin 1934.
Spethmann, H.: Die Einheit der alpinen Eiszeit. Berlin 1934.
Sacco, F.: Le Alpi. Mailand 1934.

4. Die Alpen in der schönen Literatur.

Binding, R. G.: Größe der Natur. Frankfurt a M. 1933.
Bossi-Fedrigotti, A. Graf: Standschütze Bruggler. Berlin 1934.
Chable, J.-E.: L'Avalanche. Neuchâtel 1933.
Dobiasch, S.: Kaiserjäger im Osten. Graz 1934.
Dörfler, P.: Der Notwender. Berlin 1934.
Eckstein, O.: Seitenpfade um Saas-Fee, Zürich 1934.
Edelhauer, G.: Ein Holzkreuz steht einsam . . .! Guggin 1932.
Ehrhart, O.: Bobs und Bazi. Bremen 1934.
Gos, Ch.: Véronica. Neuchâtel 1934.
Gudmundsson, K.: Die blaue Küste. Zürich 1934.
Hoek, H.: Am Hüttenfeuer. Hamburg 1934.
Fegerlehner, J.: Die Rottalherren. Berlin 1934.
Lantschner, H.: Die Spur von meinem Ski. Berlin 1934.
Moldenhauer, H.: Bergsteiger-Legenden. Rastatt 1934.
Mumelter, H.: Bergfibel. Berlin 1934.
— Skifahrt ins Blaue. Berlin 1934.
Pölzleitner, J.: Berge wurden Burgen. Salzburg 1934.
Prestel, J.: Alpenvolk. Berlin o. J.
Rainalter, E. H.: Sturm überm Land. Leipzig 1932.
Reimmichl: Bergbüchlein. Innsbruck 1934.
Renker, G.: Die Hirten von Rocca. Basel 1934.
— Der Kampf mit dem Gletscher. Basel 1934.
Rotter, K. E.: Die letzte Leidenschaft. Wien 1934.
Schmid-Noerr, F. A.: Frau Perchtas Auszug. Leipzig 1928.
Schmidkunz, W.: Auf der Alm . . . Erfurt 1934.
Schmidtmann, W.: Der Alte vom Steinernen Meer. München 1934.
Springenschmid, K.: Helden in Tirol. Stuttgart 1934.
Trenker, L.: Der verlorene Sohn. Berlin 1934.
Weber, F.: Frontkameraden. Klagenfurt 1934.
Weißmantel, L.: Gnade über Oberammergau. Freiburg i. Br. 1934.
Zahn, E.: Steigende Wasser. Stuttgart 1934.

5. Karten und Rundsichten.

Adamello, Monte Bianco, Ortles, Cevedale, Gruppo di Brenta. Mailand 1934. = Carte delle Zone turist. d'Italia. 1 : 50.000.
Aiguilles de l'Argentière, Massif des Sept-Laux. 1 : 20.000. Paris 1933.



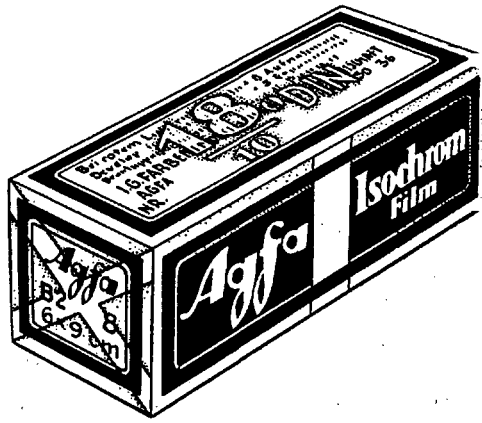
Gute Skibindung-
Isochromfilm $\frac{18}{10}$° DIN
beides wichtig!!!

Er ist absolut lichthoffrei und von hoher Allgemeinempfindlichkeit.

Der große Belichtungsspielraum vermeidet evtl. Expositionsfehler und die sehr hohe Feinkörnigkeit läßt später aus den Isochrom-Negativen als schönster Wandschmuck Vergrößerungen der Bergfahrt zu.

Keines ohne das Andere, denn die Bretter tragen in die Bergwelt hinein und Isochromfilm hält die Schönheit des Gesehenen fest. Agfa-Isochrom $\frac{18}{10}$° DIN ist

der Film für die winterliche Bergfahrt





Hotels, Gasthöfe u. Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

Berchtesgaden Kurpension Baldur, Strub 26. I. R. Jed. Komf. Nordd. Küche. Tel. 561.

Garmisch Wintersport-Hotel Hausberg. Zentralheizung. Fließ. k. u. w. Wasser. Norddeutsche Küche.

DOLOMITEN

Arabba 1612 m bei Corvara. Hotel Post. Zentralheizung, fl. Wasser. Pension Lire 27.— bis 32.—. Nächster Ausgangspunkt der Marmolada u. and. erstkl. Schituren.

Canazei 1445 m, Hotel Bernard, Heizg. Schönste Skiwanderungen im Dolomiteng. Pens. ab L. 25.—.

Canazei 1470 m. Hotel Faloria, das bekannte Sporthotel am Fuße der Marmolada. Zentralheizung, fließendes Wasser. Garage. Pension ab Lire 25.—. Schilehrer und Schihochturen.

Cevedale (1832 m, Ortlergruppe). Albergo Giovaretto ex Zufritt, Martelltal, P. Silandro, Bahn Coldrano (Bozen). Herrl. Skiterr. Vorz. Pens. Wr. Küche. Prospekte.

Dolomiten Dialer-Haus a. d. Seiseralpe, 2142 m. Herrl. Sommeraufenth. und Touristenst. Kapelle zum Zelebrieren. Freischwimmbad. Das Skiparadies d. Dolomiten, viel Sonne u. Schnee; eig. Skischule u. gemeins. Tourenführ. Im Jan. bes. erm. Preise, 20% Pens. ab RM. 6.—. Prosp. b. Franz Dialer, P. Ortisei, Italien.

La Villa Dolomiten Val Baldia, Hotel Lavarella. Ztrzhg. Fl. w. u. k. W. A. v. Zimmermann.

La Villa Val Badia, 1500 m. Pension La Villa. Zentralheizung, Sonnenlage. Ausgangspunkt 40 verschiedener Schituren. Pension ab Lire 23.—.

Morter 700 m. Prov. Bozen. Gasthof Schwarzer Adler. Am Eingang ins Martelltal, schönster Herbstaufenth. Pens. L. 17.—. Verb. m. Rifugio Dux (Zufallhütte, 2264 m), ganzjähr. geöffnet, eig. Autofahrt i. Martelltal zu mäßigen Preisen. Alpenvereins-Mitgl. Ermäßigung.

Pralongià-Haus oberhalb Corvara, 2157 m. Zentralhzg. Schönstes Schigebiet. Pension L. 25.— b. 30.—. Anfr. Dolomiti-Hotel, La Villa (Stern), 1500 m, angenehm. Fam.-Haus, jed. mod. Komf. AV.-Mitgl. Ermäßig.

Pufels (Bulla) im Grödnertal (Seiseralpe), 1481 m, Albergo Piazza, Pension 18 bis 20 Lire.

Rollepaß 2042 m. Sass Maor-Haus. Zentralheizung. Wiener Küche. AV.-Mitgl. Ermäßigung.

Sestrières, Italien, 100 km von Turin, 2035 m ü. M., schönster, schneereichster Wintersportplatz der Südalpen. Zwei Seilbahnen. Pension von Lire 35.— bis 95.—.
Auskunft: Generaldirektion der Hotels von Sestrières.

Sexten Hotel Bad Moos, Fischleintal. 1357 m. Schönes Schigebiet. Pension ab Lire 20.—.

Tires (1919 m) am Fuße des Rosengartens. Hotel Krone. Fl. W., heizb. Zimm., gute Verpfl., lohn. Schituren.

Berghotel **Vigiljoch** (Monte San Vigilio), 1500 m, Seilbahnendstation Meran-Vigiljoch, gzj. Betr., 50 Bett., Ztrhzg., Bäder, Tennis, Schwimmbad. Im Winter: Skigeb., Eislauf, Eisschießen, Rodeln, Sprungsch., Höhensonne. Pens. ab 25 Lire. Auch Diätkost. Kreditbriefe. Tel. 8123.

Welsberg (Monguelfo), 1078 m, im Pustertal, ausgez. Schigebiet. 2 Sprungschanzen, Rodelbahn, Eisschießen. Schnellzugsst. Brenner-Fortezza-San Candido.

Hotel Rieder	40 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Gasthof Leone d'oro	30 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Albergo alla Rosa	20 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Albergo Erharter	15 Betten	Pension ab Lire 20.—.
Pension Heil	14 Betten	Pension ab Lire 20.—.

Wintersport in den Dolomiten

Braies (Pragser Wildsee) 1500 m	Sporthotel Braies 200 Betten. Pens. 28 bis 35 Lire
Colle Isarco (Gossensaß) 1100 m	Hotel Gudrun 90 Betten. Pens. 25 bis 35 Lire
La Villa-Badia (Abteital) 1503 m	Pensione La Villa 20 Betten. Pens. 20 bis 30 Lire
Misurina am See, 1760 m	Grand Hotel Alpi 80 Betten. Pens. 30 bis 45 Lire
S. Martino di Castrozza, 1500 m	Hotel Dolomiti mit Turistenhaus 240 Betten. Pens. 40 bis 60 Lire

Preise 1935. — Informationen und Führer kostenlos vom Dolomitenhotel-Verband, Meran.

Ein Qualitätsbegriff

Elesco-Rucksäcke

Durch jedes Fachgeschäft zu beziehen von Deutschlands ältester Rucksackfabrik mit eigener Weberei

L. Stromeyer & Co.

Konstanz



„Robra"
Rollfilm-Kamera
4½ x 6
mit „Trinar"-An. 1 : 3,5
in Compur
nur RM. 60.—
Klein und handlich!
Spezialliste No. 37 kostenfrei.
Zahlungserleichterung!
Ansichtssendung!
Jos. Rodenstock
Nachf. Optik. Wolff G. m. b. H.
München
Bayerstraße 3.
Berlin 34
Leipziger Str. 101/102



Ein treuer Begleiter des Fotofreundes!
Ombrux
die elektrische Belichtungsuhr zeigt auf den ersten Blick haargenau die richtige Belichtungszeit. Mit d. Ombrux gibt es keine Fehlaufnahmen mehr. Alle Bilder gut! Bezugsquellen weist nach der Hersteller: GOSSEN, Erlangen (Bay.)

AV.-Mitglieder kauft bei den inserierenden Fachfirmen.

Neu!
Tanner:
Zehn Jahre Bergführer Kluckers „Herr"
Anton v. Rydzewski als Künstler
Ladenpreis RM. 3.20
Neu!

Weiße Zähne Reiner Atem: **BIOX-ULTRA** *die schäumende Sauerstoff-* **ZAHNPASTA** *sie spritzt nicht und wird nie hart*

Berchtesgaden, St. Bartholomä. 1 : 50.000. München 1933, 1934. = Topogr. Atlas von Bayern, Bl. 94 u. 95.

Massif de la Chartreuse. 1 : 20.000. Paris 1933.

The Himalaya Mountains and surrounding Regions. Dehra Dum 1919.

Österreich. Geolog. Karte der Republik. 1 : 50.000. Wien 1934.

Ötztaler Alpen. 1 : 100.000. Wien 1934. = Freytag & Berndt's Wanderk., Bl. 25.

Kaisergebirge. 1 : 100.000. Wien 1934. = Freytag & Berndt's Wanderk., Bl. 30.

Carte du Massif de Vignemale. 1 : 20.000. Pau 1929.

Westalpen. Autokarte. 1 : 50.000. Bern 1934.

Rundsichten, handgezeichnet von Oberstudienrat Dr. F. Ramsauer (Regensburg): Ahornspitze im Zillertal; Arber; Elmauer Halsspitze; Gaisberg bei Salzburg; Herzogstand; Hornisgrinde; Krottenkopf bei Partenkirchen; Rotwand bei Schliersee; Seceaplana; Watzmann-Mittelspitze; Wendelstein; Wilder Freiger; Zugspitze.

Spenderliste der Alpenvereinsbücherei 1934. Wie in den vorhergegangenen Jahren bekundeten auch im eben abgelaufenen Jahre weite Kreise ihre Anteilnahme an unserer Bücherei durch zahlreiche Geschenke. Als Spender traten auf: Alle diejenigen Sektionen des D. u. Ö. A.-V., die uns ihre Jahresberichte, Festschriften und Zeitschriften gaben; der Akad. Alpenverein München; der Akad. Alpine Verein Innsbruck; der Akad. Alpenklub Bern; der Akad. Skiklub Stuttgart und München; der Club Alpino Italiano; der Schweizer Alpenklub; die Bayerische Staatsbibliothek, München; die Universitätsbibliotheken zu Gießen, Göttingen, Innsbruck, München und Würzburg; der Landesverband für Fremdenverkehr in Oberösterreich, Linz; das Tiroler Landesverkehrsamt, Innsbruck; die Eidgenössische Postverwaltung in Bern; der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen in Berlin; der Skiklub Tirol, Innsbruck; der Österr. Skiverband, Wien; das Verkehrsamt Krün; der Verkehrsverein Wengen; das Hydrographische Zentralbureau in Wien; die Verlage: A. Adam, Garmisch; Bergverlag Rud. Rother, München; Eckart-Verlag in Wien; Karl Ermisch, Berchtesgaden; A. Holzhausens Nachf., Wien; Koesel & Pustet, Kempten; „Münchener Zeitung", München; Vogelweider, Bozen; Wagner'sche Univ.-Buchhandlung in Innsbruck; Freytag & Berndt, Wien; Verlag des „Deutschen Jägers", München; Paul Müller, München. Sodann Frau Dr. S. Leutelt-Kipke, Innsbruck, Frau Böhm, München; Frau Justizrat Tentsch, München; Frau Vogt, München; die Herren H. Barth, Wien; Dr. E. Bender, Mannheim; Karl Bünsch, Partenkirchen; Hofrat Dr. O. Ampferer, Wien; Professor Dr. L. Distel, München; Dr. H. Dünner, Flüms; Dr. Erwin Ekhart, Innsbruck; Dr. P. Geißler, Bibliotheksrat, Berlin; Alfred Graber, Zürich; Oberstleutnant Gyßling; Amtmann Paul Hübel, München; Professor Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck; Professor J. Knauer und Dr. L. Koegel, München; Dr. R. Leutelt, Innsbruck; Senatspräsident A. Mayr, München; Sanitätsrat Dr. Perutz, München; Professor A. Pfreimbtner, St. Martin; Dr. A. de Pollitzer-Pollenghi, Triest; Dr. H. Praesent, Leipzig; H. Moldenhauer, Rastatt; Oberstudienrat F. Ramsauer, Regensburg; Domenico Rudatis, Venedig; Soennecken, München; Oberbaurat Stecher, München; Dr. Ch. E. Stehn, Batavia; Professor Dr. O. Stolz, Innsbruck; Regierungspräsident v. Winterstein. Auch dieses Jahr wurde unser Archiv wieder mit verschiedenen Gipfelbüchern bereichert. Allen diesen Gönnern und Freunden unserer Bücherei sei hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Deutschen Laternbilderstelle in München gingen auch im Jahre 1934 verschiedene Diapositive geschenkweise zu, und zwar von Frau Apotheker Greb in Bad Aibling sowie von den Herren Faltenbacher, Würzburg, Höhl, Mannheim, Kleine, St. Gallen, Dr. Purkert Graz, und vom Bergverlag Rud. Rother in München. Es sei an dieser Stelle für die freundlichen Spenden der herzlichste Dank gesagt!

Asbach-Uralt

„Der Bergsteiger"

Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen

Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein

bringt in Wort und Bild:

Bergfahrten und Skituren in den Ost- und Westalpen — Sommerliche und winterliche Wanderungen in den Ost- und Westalpen — Bergfahrten in außeralpinen Gebieten und Berichte über Expeditionen — Abhandlungen über alpin-technische Fragen, wie: Klettern, Eisgehen, Ausrüstung, Seilgebrauch usw. — Schilderungen von Alpentälern und Alpenorten — Geschichte und Landeskunde der Alpen und anderer Hochgebirge — Beiträge über Volksbräuche, -trachten und -lieder — Monographien einzelner Gebirgsgruppen — Novellen, Skizzen und Kurzgeschichten ernsten und heiteren Inhalts — Reisedienst — Lichtbildnerei — Aus der Praxis des Skiläufers — Für den Hüttenabend — Alpine Romane

Monatlich ein reichhaltiges, vornehm ausgestattetes Heft — Herrliche Kunstdrucktafeln

Bezugsbedingungen:

Für Alpenvereinsmitglieder Preis vierteljährlich (einschl. Postgeld) RM. 3.30

Probenummern auf Verlangen kostenlos

Bezugsanmeldungen sind zu richten an die

Verwaltung des „Bergsteigers":

Wien, 7. Bez., Kandlgasse 19-21 — **München 2 NW, Nymphenburgerstr. 86**

Tirol.

Land und Natur. / Volk und Geschichte. / Geistiges Leben.

Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein.

Bilderwerk mit zirka 200 vollseitigen Kunstmattdruckbildern, Einleitung und Beschreibung. Das Land Tirol, seine wundervolle Landschaft, seine Hochgebirgswelt, seine Täler, Flecken und Burgen erstehen in diesem einzigartigen Bilderwerk vor dem staunenden Auge. Die zahlreichen Aufnahmen von stärkster künstlerischer Bildwirkung, auf 68 Seiten eine mit warmem Herzen geschriebene Einleitung und ausführliche Bildbeschreibungen ergeben ein vollendetes Prachtwerk der Verherrlichung des schönen Landes Tirol.

In feinem Leinenband gebunden, für Mitglieder . . . . . RM. 8.—

Zu dem Bildermaterial dieses Werkes bietet der **Textband** als selbständiges Werk auf annähernd 500 Seiten Text mit 41 Abbildungen innerhalb des Textes und 136 weiteren Abbildungen auf vorzüglichen Kunstdrucktafeln eine umfassende Landes-, Volks- und Heimatkunde vom nachweisbaren Ursprung an bis auf den heutigen Tag.

Textband in Leinen gebunden, für Mitglieder . . . . . RM. 10.—

Jeder Band ist auch einzeln verkäuflich! Beide Bände zusammen ergeben die umfassende Landesbeschreibung Tirols, die kein Archiv und keine Bibliothek entbehren kann, die von allen Freunden und Kennern des Landes, besonders von den Alpenvereinssektionen und ihren Mitgliedern, seit langem erwartet wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch den

Verlag F. Bruckmann A. G., München 2 NW, Nymphenburgerstraße 86.

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 3 | **1. März** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Die Entwicklung des Schilaufs und der Alpenverein. — Die Ostalpengletscher im Sommer 1934. — Alpenpflanzenschutz in Tirol vor dreihundert Jahren. — D. u. Ö. Alpenverein und Schutz der Alpentiere. — Wann ist der Nanga Parbat am besten zu besteigen? — Schilauf in Afrika. — Einem allzu Bescheidenen. — Der erste große Geoplast der Ostalpen: Paul Oberlercher. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die Entwicklung des Schilaufs und der Alpenverein.

Aus einem Vortrag, gehalten von Dr. W. v. Schmidt-Wellenburg.

... Wer heute vom Schilauf spricht, wird von jedem Kinde verstanden. Und wer von uns heute davon redet, dem gilt als Krönung seines Tuns der Schilauf in den Bergen. In der Überwindung von Höhe und Tiefe, in der sausenden Abfahrt durch weite weiße Mulden und Hänge erblicken wir Wesen, Sinn und höchste Vollendung.

Kaum einer aber denkt, daß man auch ohne Berge schilaufen könne, ja daß zunächst die Berge als fast unüberwindliche Hindernisse des Schilaufs angesehen wurden. Viele vergessen, daß das, was wir heute als selbstverständlich und unerläßlich ansehen, einmal, vor gar nicht langer Zeit noch, nicht war und erst entdeckt, geschaffen und versucht werden mußte.

Jedermann weiß, daß wir Mitteleuropäer den Schi von den Skandinaviern übernommen haben, in Vergessenheit aber droht zu versinken, wie das vor sich ging und welche Wandlungen inzwischen der Schi und dann der Schilauf durchgemacht haben, Umgestaltungen, von denen sich die Epigonen kaum mehr eine Vorstellung machen. Ist es doch heute schon so, daß der Schi und der alpine Schilauf als durchaus bodenständig empfunden werden, es auch sind und schon gewissermaßen als Exportartikel wieder nach der Urheimat des Schilaufs angesehen werden können, wenn ein bekannter Fachmann anläßlich des Todes Oberst Bilgeris mit Fug und Recht schreiben konnte: „Er (Bilgeri) führte den alpinen Schilauf in Schweden ein."

Es bedeutet nicht die leiseste Verkennung der Tatsachen und der ungeheueren Wichtigkeit des Ereignisses, wenn ich meine, daß wir außer dem Namen, dem Holz, den Doppelstöcken und dem Telemarkschwung fast nichts mehr mit dem gemein haben, was uns die Nordländer mit dem Schi schenkten.

Alles andere ist mitteleuropäische, alpenländische Anpassung des nordischen Gerätes an unsere Bedürfnisse und Möglichkeiten, entstanden aus der engen Verbindung des Schilaufs mit dem Bergsteigen. In unseren Gegenden ist eines ohne das andere nicht mehr denkbar — der Schiläufer nicht ohne Berge und Abfahrten, der Winterbergsteiger nicht ohne den Schi. Erst dadurch, daß sich die Bergsteigerschaft den Schi dienstbar machte, sind die umwälzenden Verbesserungen an jenen unförmigen, zahnstocherartigen ersten Geräten, die wir heute als Erstlinge im alpinen Museum bewundern können, zustande gekommen. Und auf diesen Verbesserungen und Änderungen am Gerät, an Form und Bindung, konnten Ausbau, Änderung und Vervollkommnung der Technik aufbauen. Ja, auch der Technik. Denn so sehr in den Anfangsstadien und noch bis in unsere Zeit herein mancher Bergsteiger glaubte, auf „Technik" und wirkliches Können verzichten zu können und in wildem „Schuß-bumm"-Drauflosfahren standesgemäßes, bergsteigerisch-urwüchsiges Tun fand — die vorzeitige Ermüdung, das Gefährliche solchen Treibens und der Leerlauf der Kräfte belehrten die meisten gar frühzeitig, daß ohne geregeltes System, wie es uns durch besonders geeignete Spitzenkönner in immer verbesserter Höchstform vorgeführt wurde und noch wird, der Schilauf zumindest ein fragliches Vergnügen, sicher aber eine sehr schwierige Fortbewegungsart darstellt. Also mußte auch System, heute Technik genannt, unter Berücksichtigung der alpinen Bedürfnisse in die Sache gebracht werden. So kommt es, daß auch der ernste Bergsteiger, der von Sport und derlei Dingen im Schilauf nichts wissen will und wollte, doch nicht anders kann, als sich die Technik wenigstens in ihren Grundformen anzueignen und sich ihrer zu bedienen. Das Bergsteigertum verdankt somit seinerseits unendlich viel jenen, die den Schilauf rein sportlich nur in dem Bestreben nach Höchstleistungen pflegten und weiterbilden — das soll restlos anerkannt werden. Wo aber wäre der Schiläufer geblieben und welche Entwicklung hätte der Schilauf wohl genommen, wäre ihm nicht die Gebietskenntnis und Bergerfahrung, der Wunsch des Bergsteigers, sich dieses Gerät dienstbar zu machen, hilfreich zur Verfügung gestanden?

So einfach war dies aber nicht.

Denn: während Nansen durchs Grönlandeis seine Schispur zog und der Kreis um den jungen Paulcke im Münchner Englischen Garten unbeirrt versuchte, Schi zu fahren, erhob in den „Mitteilungen" im Jahrzehnt vor 1900 ein Mann, der es wissen mußte, seine Stimme und erklärte, der Schi sei natürlich in den Alpen niemals zu gebrauchen. (Kein Wunder: mit den 2·5 m und noch längeren, schmalen ori-

ginal Norweger Schiern mit Lederriemen- und Meerrohrbindung war wirklich in steilem oder bewachsenem Gelände nichts zu wollen.) Ein anderer untersuchte den „Schneeschuh" auf seine Eignung für kriegerische Zwecke und bewies haarscharf, daß es damit auch nichts sei. Denn bis so ein auf Schier gestelltes Regiment in Gefechtsform aufmarschiert sei, habe es der Feind wahrscheinlich schon längst aufgerieben.

Das glaube ich auch. Verwahrung aber muß ich entschieden heute noch gegen die ernstlich vorgebrachte Meinung eines anderen Zeitgenossen einlegen, der laut die Frage aufwarf, ob ein derartig verrücktes Tun wie Schneeschuhfahren anders als vom pathologischen Standpunkt aus beurteilt werden könne.

Man sieht, vom Erhabenen ins Lächerliche ist nur ein kleiner Schritt. Seien wir froh, daß es Zeitgenossen gab, die sich für das Lächerliche entschieden!

Das waren nämlich die damaligen Bergsteiger, junge, ganz junge und auch ältere. Die ließen nicht los. Die hatten mit feinem Bergverstand bald heraus, daß da was zu holen sei. Und gab es auch nur einen (für heutige Begriffe) unmöglichen Schi, mit lächerlich unbeholfener und unsicherer Bindung, mit Fellschuhen und mächtig heißem „Schigewand", gab es auch keinen Gleitschutz, kein Wachs, keinerlei Fahrtechnik — sie verbissen sich in das neumodische Fahrmittel und ließen die Unken und Besserwisser theoretisieren. Und probierten. Und fuhren einfach irgendwie drauflos.

Da plagten sich die Freiburger und Karlsruher Studenten im Schwarzwald herum, dort zerbrach sich der alte Iselin in den Schweizer Bergen den Kopf darüber, wie es wohl mit dem Schifahren sei — im Allgäu gab es auch ein paar so Verrückte, ein Münchner Kreis schaffte sich gemeinsam einige Schier aus Norwegen an, in Innsbruck preschten die jungen Studenten vom Akademischen Alpenklub gleich richtig mitten in die Berge los — einer wieder saß in den niederösterreichisch-steirischen Voralpen und wurde nachmals als Zdarsky ganz berühmt, und gar da in der Gegend, wo Peter Rosegger seine Bauern handeln läßt, probiert es schon ein fixer und begeisterter Gastwirt namens Schruf. Auch im Wienerwald versuchten einzelne Wiener ihr Glück, wie der Pötzleinsdorfer Wirt Strasser.

Es wußte keiner was vom andern, jeder ging auf eigene Faust los mit dem unhandlichen Gerät — hinauf, in die Berge. Denn: alle waren sie Bergsteiger, erfahren in den sommerlichen Bergen und nun nur darauf bedacht, die erzwungene Winterruhe abzukürzen, ein Werkzeug zu bekommen, das auch das richtige Winterbergsteigen befreien sollte von der wüsten Schneereifenarbeit, das auch Winterbergfahrten zum reinen Genuß machen sollte. Das waren die ersten — und sie waren gerade recht. Jung, kräftig, bergerfahren und von einer Begeisterung und Verbissenheit, von einem fanatischen Glauben an die Zukunft des Schi und seiner alpinen Brauchbarkeit. Sie gingen her und bewiesen:

1895 bestieg der Innsbrucker Student Max Peer mit einem Begleiter erstmalig den Glungezer bei Innsbruck (etwa 2800 m) mit Schier.

1897 vollführten Paulcke und Gefährten die erste Schidurchquerung des Berner Oberlandes.

1898 bestieg der Grazer Student Sehrig (jetzt Innsbruck) mit Gefährten Großglockner und Großvenediger erstmalig mit Schier.

Die Welt war platt vor Staunen. Also: man konnte auch in den Bergen schifahren! Man konnte, wenn man nur wollte und den Mut hatte. Man würde es bald noch besser können. Es ging Schlag auf Schlag — Berg nach Berg wurde im Winter erstiegen. Man ließ sich die Bretter nicht mehr von Norwegen kommen, sondern zu Hause von guten Wagnermeistern machen. Und gleich kürzer, breiter. Man verzichtete auf die Seehundfellschuhe — man nahm seine Bergsteigerausrüstung vom Sommer — man montierte Eisenbacken statt der Riemen und hatte plötzlich gute Schiführung — nun konnte man den Schi auch beherrschen. Man ließ sich Norweger kommen und schaute sich staunend den Telemarkschwung ab — und war verwegen genug, den großen Stock gegen die Doppelstöcke zu vertauschen. Man probierte und versuchte manches Gleitmittel, Schiwachs.

Und plötzlich brachte der verschlossene Mann in den Lilienfelder Steilbergen ein fertiges, wohlausgedachtes, prächtiges System des Schilaufs, wie es für die Berge nötig war, heraus, fix und fertig, und fuhr seine gestemmten Schlangenbögen über die steilsten Hänge sturzfrei — man denke: sturzfrei — und löste Begeisterung und Jubel in der immer größeren Schifahrergemeinde aus.

Man durchquerte gar mit einer Halbkompanie Soldaten auf Schiern die Zillertaler (Bilgeri).

Und jetzt ging's erst recht los.

Als das Bergaufgehen den Schifahrern zu mühsam wurde, da schnitt der Allgäuer Arzt Dr. Madlener einem braven Seehundfell die ersten schmalen Streifen aus dem Bauch und montierte sie auf seine Hölzer. Die Schiwelt jubelte. Aber der Innsbrucker Sporthändler Kirchmeyer (Witting) ging noch einen Schritt weiter, nähte diese Fellstreifen gleich auf Gurten und hatte somit die ersten Schnallfelle.

Jetzt war's zur Hauptsache geschafft. Da zogen sie hinauf, auf sonnige Berge, hinein in die Täler — immer mehr, immer öfter, immer weiter — die Bergsteiger der Jahrhundertwende. Und stießen auf die Schutzhütten und wollten in ihnen kochen, schlafen, sich wärmen.

Doch was war das? Die Hütten waren versperrt, entleert, das Wichtigste zu Tal geschafft. Im Winter nicht benötigt, nicht zugänglich, ohne Brennholz und Decken. Was tun? Man ging zum Alpenverein. Die Sektionen machten Augen! Sie wanden sich. Das ginge nicht und so.

Also machte man ein wenig Stunk. Das „man" waren wieder — die jungen Schibergfahrer, die inzwischen mehr geworden waren, die die schönsten, großen Schibergfahrten bis in die Ortler-Cevedale-Gruppe als höchste Ostalpenberge ausgeführt hatten.

Der Stunk half — nach einigen Widerständen. Die Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. beschloß 1907, daß „jede AV.-Hütte grundsätzlich wenigstens einen für Winterbesucher zugänglichen, heizbaren Raum haben müsse". Neu- und Zubauten sollten nur zulässig sein, wenn ein Winterraum eingerichtet würde.

Das war ein ganz großer Schritt vorwärts — das erst ermöglichte richtige Winterhochturen, die Erschließung der winterlichen Bergwelt, die Entwicklung des alpinen Schisports.

Mit der Freigabe der Schutzhütten im Winter — es kostete ja auch ziemlich Geld und große Adaptierungsarbeiten — hatte sich der Alpenverein ja etwas drängen lassen. Die Sektionen haben in allen Hüttendingen das entscheidende Wort, und da ging's nicht so einfach. Manche haben das heute noch nicht vergessen.

Anders im Schilauf selbst: Die Jungen (ihr Sprecher war wieder Paulcke) hatten schon 1900 und 1901 auf einer Hauptversammlung des Alpenvereins erklärt, daß der nordische Schi sich nur deshalb in den Alpen so schwer einbürgere, weil der konservative Sinn der Bevölkerung allem Neuen gegenüber ablehnend sei und sie noch keine Kenntnis von den vielen Verwendungsmöglichkeiten und Vorteilen habe. Man müsse die Führerschaft gewinnen, dann werde die übrige Bevölkerung bald lange Zähne bekommen und das Schilaufen nachmachen.

Das glaubte ihm diese Hauptversammlung, und so kaufte der Zentralausschuß eine ganz nette Anzahl Bretter samt sonstiger Ausrüstung, verteilte sie an die Bergführer und veranstaltete Bergführer-Schikurse (ab 1902). Der D. u. Ö. A.-V. führte somit schon zu einer Zeit systematische Schilehrkurse ein, in der noch niemand anderer daran dachte, in der z. B. der DSV. noch gar nicht bestand. 1902 leitete Paulcke einen Bergführer-Schikurs am Arlberg und gleichzeitig Herr v. Arlt einen solchen in Rauris. In weiterer Folge leitete die meisten Kurse W. R. Rickmers, der in Fieberbrunn, Igls, Stubai usw. etwa 200 Bergführer im Schilauf ausbildete. 1911 gab man diesen Bergführern, die auch schifahren konnten, ein eigenes, hübsches Abzeichen und 1912 setzte man eigene Schiturentarife fest, die etwa um 20% über den Sommertarifen lagen.

Daneben waren schon recht frühzeitig in einzelnen Sektionen Sondergruppen entstanden, die dem Schilauf besondere Pflege angedeihen ließen und die auch schon — mit eigenen Kräften und gewonnenen auswärtigen Lehrern — regelmäßige Kurse veranstalteten. Im ganzen und großen aber glaubte man von Anfang an, daß zur Pflege der Schulung und des sportlichen Laufes der Alpenverein weniger berufen sei als die wie Pilze aus dem Boden schießenden Schi- und Wintersportklubs und überließ diesen — vielfach zum eigenen Nachteil — dieses Feld.

Der Alpenverein — so hieß es — wolle aber allem entgegenkommen, was der Schilauf im alpinen Gelände erfordere. Entgegenkommen? Man murrte. Entgegenkommen? Das ist viel zu wenig, das ist gar nichts! An die Spitze muß er sich stellen, der neuen „Bewegung" Richtung und Ziel geben, Wegweiser sein.

Der Alpenverein konnte damals, ebensowenig wie heute, aus seiner Haut heraus. Er war schon damals kein Sportverein. Er war schon damals, vor einem Vierteljahrhundert und mehr, ein Bergsteigerverein. Man begann, den Schilauf mit herein zu nehmen. Man förderte die schilaufenden Bergsteiger. Man erleichterte ihnen die Winterturen — man ebnete gewissermaßen die Wege. Er stand gewiß an der Spitze, er wies schon die Richtung — eben jene, die für den Bergsteiger die einzig mögliche war: hin zu den Bergen.

Viele waren unzufrieden. Man wollte mehr, wollte anderes. „Circenses" schrien sie wohl nicht, aber sie meinten: Kurse, Wettläufe, Sprungschanzen. Und auf einmal gab's im Schilauf zwei Richtungen: die Turenläufer, die Schibergsteiger, denen, wie sie sich heute noch unehrlich ausdrücken, der Schi nur „Mittel zum Zweck" ist — und im anderen Lager die Wettkämpfer, Dauerläufer, Rekordspringer, die Sportler.

Man hat dies dem D. u. Ö. A.-V. lange zum Vorwurf gemacht. Man meinte, der Alpenverein hätte alles betreuen und pflegen sollen, Turen- und Sportschilauf. Man hieß ihn rückständig, schifeindlich. Heute haben wir erkannt, daß die Entwicklung die richtige, die natürliche war.

Heute sind wir eben ziemlich weit über die Anfangsstadien hinaus. Herrlich weit.

Zunächst gab's aber, so etwa um 1908 und 1909, doch noch etwas Wirbel. Man hatte mit der Winterbenützung der Schutzhütten nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Manche Sektion beschwerte sich, und da und dort sah ein ängstlicher Sektionsvorstand oder Hüttenwart schon sein Herzblatt, die sorgsam betreute Hütte, ein Opfer der bösen Schifahrer werden. Es war und ist ja — wir müssen's ehrlich gestehen — manch rüder Knochen unter uns Schifahrern, und wenn's mal bei 20 Grad Kälte oder so an Holz gefehlt hat, so hat vielleicht da und dort ein Stuhlbein daran glauben müssen....

Grund genug für Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Also ging man her und schuf nach langer Beratung wohlüberlegte und heute noch mustergültige Vorschriften über die Benützung von Schutzhütten im Winter (heute gibt es sie in Gedicht- und Liederform) und beide Teile waren wieder etwas zufrieden. Alles scheinen aber die Vorschriften doch nicht genützt zu haben. Denn schon 1911 sah sich die Hauptversammlung des Alpenvereins genötigt, die Beschlüsse von vier Jahre vorher zu wiederholen und neuerdings allen, besonders einigen störrischen Sektionen, einzuprägen, daß alle Schutzhütten einen Winterraum haben müßten und auch im Winter zugänglich zu sein hätten.

Jetzt hat's wohl durchgeschlagen. Denn erstens sehen wir schon einige Hütten, die versuchsweise auch im Winter bewirtschaftet werden, und zweitens läßt sich in den letzten zwei Jahren vor dem Krieg eine ganz auffallende Bewegung und Aufwärtsentwicklung im Schivolk feststellen, die in dem Beschluß der Hauptversammlung 1913 ihren beredten Ausdruck findet.

Auf dieser für den alpinen Schiläufer denkwürdigen Hauptversammlung kam nämlich der Beschluß zustande, an besonders geeigneten Plätzen oder neben den alten, nur dem Sommerverkehr dienenden Hütten neue, eigene Winterhütten zu errichten. Zunächst etwa zwölf. Hiefür sollte der Gesamtverein namhafte Zuschüsse gewähren, da es sich ja gewissermaßen um Versuche handelte, die ja auch schief ausgehen könnten! Zugleich wurden jenen Sektionen, die sich dazu entschließen sollten, ihre Hütten für den Winterverkehr zu bewirtschaften, namhafte Zuschüsse zu den Kosten dieser Bewirtschaftung in Aussicht gestellt!

Fast gleichzeitig damit läuft die Empfehlung an die hüttenbesitzenden Sektionen, auf ihren Hütten Leihschier bereitzustellen.

In der Tat — rosig leuchtete für den Schibergsteiger die Morgenröte einer neuen, schifreundlichen Zeit.

Die Morgenröte aber brachte fünf Jahre Weltkrieg. Die Pläne des Jahres 1914 wurden in dieser Form nie verwirklicht. Tausende von Schiern rückten samt ihren Besitzern zur Armee ein.

Wie sie wiederkehrten? Von den Menschen, den Soldaten, brauche ich nichts zu berichten. Und die Hölzer, die lieben Bretter? Du lieber Gott — die hatte wohl irgendein braver Soldat an irgendeiner Winterfront zuschanden gefahren, verloren, zurückgelassen. Das Heer aber hatte für einen neuen Winterfeldzug gerüstet gehabt, und in mächtigen Magazinen standen viel tausend Paar neue und Beuteschier in Innsbruck und in Salzburg. Der Alpenverein kaufte sie für billiges Geld von der Heeresverwaltung und brachte auf diese Weise Tausende von Schifahrern wieder zu ihrer ersten Nachkriegsausrüstung. Diese Aktion und der Wunsch so vieler, die im Krieg versäumten Jahre nunmehr so rasch als möglich wieder nachzuholen, brachten sofort nach dem Krieg einen ungeheueren Aufschwung in das Schivolk.

Es vermehrte sich sozusagen stündlich und durch Teilung und brach als ganz gewaltiger Schwarm in die winterliche Bergwelt ein.

Zudem war gerade der Schilauf eines der wenigen Gebiete gewesen, wo der Krieg keinen Stillstand oder Rückschritt, sondern einen wesentlichen Fortschritt mit sich gebracht hatte: die österreichischen und bayrischen Frontsoldaten, in Hunderten von Schikursen geschult und in ihren Frontabschnitten im Hochgebirge monatelang auf den Brettern stehend und nur auf sie angewiesen, hatten eine Beherrschung des Gerätes und eine Technik herausgeklügelt, von der sich im Jahre 1914 noch keiner etwas träumen ließ. Die Heeres-Bergführerkurse und Militärschikurse waren für viele hohe Schulen des Schilaufs mit manchmal vielen Semestern. Aus ihnen ist der Stock jener Schikanonen hervorgegangen, deren Namen vielfach noch heute in aller Mund sind und denen besonders der österreichische Schisport seinen Weltruf und die überragenden Leistungen verdankt.

Jetzt brauchte es auch im Alpenverein keinen Stunk mehr, um ihn an die richtige Stelle zu setzen. Ganz von selbst ergaben sich seine Aufgaben. Aufgaben, die wahrhaftig ins Riesenhafte gewachsen waren.

Wer hätte nicht gelacht, wenn man jetzt etwa mit den zwölf Probeschihütten des Jahres 1914 hätte anfangen wollen? Nein, so ging's nicht. Der Weltkrieg hatte dem winterlichen Hochgebirge seinen Nimbus der Unnahbarkeit endgültig geraubt — hatte bewiesen, daß man überall schifahren konnte und daß nichts anderes zu tun sei, als die Hütten für den Winterverkehr zugänglich zu machen, zu öffnen und zu bewirtschaften. Das geschah, und es muß hier gesagt werden, daß der Verein und seine Sektionen hiefür ganz gewaltige Opfer brachten. Oder denkt jemand, daß es eine einfache Sache sei, ein hochgelegenes Schutzhaus ohne Winterfenster, ohne Heizung, ohne Wasserversorgung, ohne richtige Zugangsmöglichkeit bei tiefverschneiten Wegen, ohne Keller, ohne Vorratsräume, ohne Trockenraum, Schistall u. dgl. für den Wintergebrauch herzurichten? Jahrelang und noch heute ist dies eine der Aufgaben, die den Alpenverein sehr stark beanspruchen, die aber auf der anderen Seite die wichtigste und grundsätzlichste Voraussetzung dafür waren, daß der Schilauf in den Bergen jene gewaltigen Ausmaße annehmen konnte, die er heute erreicht hat.

Im Jahre 1914 gab es 15 Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V., die auch im Winter bewirtschaftet waren. Im Jahre 1929 waren es schon 94, im Jahre 1933 konnten 196 gezählt werden und in diesem Winter sind es trotz der Ausreisesperre schon über 200 Hütten, die ihre Pforten auch im Winter gastlich öffnen.

Wer kann sich vorstellen, was dann geworden wäre, wenn der D. u. Ö. A.-V. seine Hütten nicht in dieser Weise ausgebaut und dem Winterverkehr zur Verfügung gestellt hätte? Wenn er sie etwa — nach dem Vorbild anderer großer alpiner Verbände — im Winter unbewirtschaftet gelassen, sie nur dem Selbstversorger, der sich Lebensmittel und Brennholz selbst heraufträgt, zugänglich gehalten hätte? Der winterliche Alpinismus und damit auch die wirtschaftliche Entwicklung weitester Alpengebiete hätte ganz andere Wege genommen — vielleicht wären beide verkümmert.

Der Selbstversorger aber, und jener, dem der „Betrieb" nicht behagt, findet immer noch sein stilles Plätzchen sowohl in den großen Hütten wie auch in jenen über 200 Schihütten, die sich die einzelnen Sektionen außer den allgemein zugänglichen Hütten noch beigelegt, gepachtet und eingerichtet haben.

So ist das mit den Hütten. Zu den Hütten aber und von ihnen weg braucht es Wege, die zwar im Sommer bestehen, im Winter aber tief eingeschneit sind und nicht gefunden und begangen werden können. Der Alpenverein schuf eigene Schimarkierungen. Sie werden seit etwa zehn Jahren angelegt und erfordern alljährlich etwa 5000 bis 6000 runde, zweifarbig gestrichene Scheiben. Rechnet man auf etwa 1000 m Schiweg je 20 Tafeln, so kommen wir auf eine Jahresmarkierung von etwa 300 km Schiwegen, die alljährlich neu angelegt, durchgesehen und instand gehalten werden müssen. Schätzungsweise sind derzeit mindestens 4000 bis 5000 km Schiwege, vom D. u. Ö. A.-V. bezeichnet, in „Betrieb". Neuestens werden auch eigene Wegweisertafeln mit Schrift eigens für Schiwege (rote Tafeln in Pfeilform mit weißer Schrift) ausgegeben und angebracht, um ja den armen, verwöhnten Schifahrer, der mit seiner Karte nicht umzugehen weiß, vor jeder Gefahr zu bewahren.

Weil wir schon von Karten reden — selbst bei ihrer Herstellung denkt man immer mehr an die Bedürfnisse und Wünsche der Schifahrer und vergißt nicht, diese verführerischen roten Striche — soll heißen Schistrecken — in unsere geduldigen, braven, vorzüglichen Alpenvereinskarten einzuzeichnen. Zweischneidige Sache, sehr zweischneidig sogar. Man muß es nur gesehen haben, wie die Leute blindlings, ohne auf Wetter, Schnee und Lawinen zu achten, diesen roten Strichen nachlaufen. Aber trotzdem — manche haben's gerne, und so hat der D. u. Ö. A.-V. aus einer seiner Lechtaler Karten eine Arlberg-Schiroutenkarte herausgebracht, weiters eine Schladminger Schikarte und gemeinsam mit dem DSV. eine zweiblätterige Schikarte der Kitzbühler Alpen dem Schiläufer geschenkt.

Bei dem Massenbesuch, den unsere Alpen im Winter nun aufzuweisen haben, ist es kein Wunder, wenn trotz der guten Markierungen, trotz bewirtschafteter Hütten und ausgezeichneter Karten die Winterunfälle sich in geradezu erschreckender Zahl mehren. Das alpine Rettungswesen ist seit je der berechtigte Stolz des Alpenvereins, vielfach nachgemacht, von niemand übertroffen, und so konnte der Verein auch an den gänzlich geänderten Notwendigkeiten des winterlichen Rettungsdienstes nicht vorübergehen. Auch hier galt es nach dem Krieg, gänzlich neu aufzubauen — in nicht geahntem Ausmaße. Soll eine Rettungsstelle auch im

Winter dienstbar sein, so braucht sie eine viel größere Ausrüstung als im Sommer. Sie braucht Schlitten, Schier, Scheinwerfer, Lawinenschnüre, Schaufeln, Sonden usw. Die Ausrüstung einer Sommer-Rettungsstelle kostet etwa RM. 250.— bis RM. 300.— und verbraucht sich im Durchschnitt in etwa fünf bis sieben Jahren. Eine auch im Winter beanspruchte Rettungsstelle kostet glatt das Doppelte und verbraucht sich rascher. Der Verein versorgt derzeit etwa 250 Rettungsstellen — es sind somit weit über RM. 100.000.— nur für Rettungseinrichtungen, zum Großteil nur für Winterzwecke, angelegt und bereitgestellt. Aber das genügt dem „Verkehr" und dem verwöhnten Schiläufer schon lange nicht mehr. Unsere Rettungseinrichtungen sind daher schon seit einer Reihe von Jahren dazu übergegangen, im Ausflugsbereich größerer Städte (München, Wien, Innsbruck usw.) an besonders schönen Schisonntagen einen fliegenden Rettungs-Streifendienst einzurichten und die Verletzten sofort an Ort und Stelle behelfsmäßig zu versorgen und ins Tal zu verbringen, ohne daß es erst einer eigenen Hilfsexpedition bedarf.

Wie die Schutzengel — oder wie die Verkehrsschutzleute — stehen also unsere braven Rettungsmänner mit der Armbinde und dem grünen Kreuz an besonders gefährlichen Schiverkehrspunkten. Leider fast niemals vergeblich.

Diese Rettungsmänner müssen aber ausgebildet, ausgerüstet, versichert, manchmal auch entlohnt werden — der Alpenverein tut's, ohne viel an die große Glocke zu hängen und ohne nach jedem „Großkampftag" im Rettungsdienst die Redaktionen und den geneigten Leser zu belästigen.

Wer von diesen geneigten Lesern, der noch nicht dabei war, macht sich denn überhaupt eine Vorstellung von der Arbeit des winterlichen Rettungsdienstes? Leicht, geneigter Leser, leicht ist schon ganz anders.

Im Hochgebirge, fern den großen Ortschaften und Städten, versehen die vom Alpenverein geschulten Bergführer als Rettungsmänner des D. u. Ö. A.-V. diesen Dienst.

Ja, es ist auch anders geworden mit diesen Bergführern, die man vor 30 Jahren noch etwas sanft zum Schilauf zwingen mußte. Heute werden überhaupt nur mehr gute Schifahrer zum Führerberuf zugelassen, und aus den damaligen Schikursen für Bergführer sind Schiführerkurse geworden, deren Ansprüche und Anforderungen sich gewaschen haben. Nach bestandenem Bergführerkurs wird noch jeder Bergführer drei Wochen lang einer Schiausbildung unterzogen, der der zehnte „Führerlose" nicht gewachsen wäre. Damit wird ein Geschlecht von Schiführern herangezogen, das wirklich etwas kann und das allergrößten Anforderungen entspricht. Auch davon macht der Verein nicht viel Aufhebens und — was das Wesentliche an der Sache ist — er bezahlt vor allem jedem Bergführer seine völlige Ausbildung vom ersten bis zum letzten Tage. So hat der D. u. Ö. A.-V. bis heute etwa 500 Bergführer zu Spezialisten, zu Schibergführern, ausgebildet, denen er gerne und mit Stolz zum Bergführerabzeichen noch das Schiführerzeichen verleiht.

Bedauerlich ist, daß nicht jeder, der es eigentlich nötig hätte, einen Schiführer zu dingen vermag, wenn auch die Tarife durchwegs der Leistung angepaßt sind und von Erfahrenen als billig empfunden werden. Dabei besteht ein zum Sommer gegensätzliches, aber begründetes Bedürfnis weiter Kreise, gerade Schifahrten nur in größeren Gruppen und unter sach- oder ortskundiger Führung zu machen. So unvernünftig auch im Sommer die Leute einzeln und allein in den Bergen herumlaufen — im Winter haben sie glücklicherweise doch Angst und wollen geführt und angeleitet sein.

Diesem starken Zug der Zeit und der Mitglieder trug der Verein seit einigen Jahren Rechnung und schuf die Einrichtung der Lehrwarte, d. s. Mitglieder, die, in einwöchigen Kursen geschult und ausgebildet, sich freiwillig, ohne Anspruch auf Entschädigung, den Sektionen als „Lehrwarte für alpinen Schilauf" oder als „Lehrwarte für Winterhochturistik", sei es zur Unterrichtserteilung im Schilauf, sei es zu Turenführungen, zur Verfügung stellen. Es verfügt also neben dem etwa 1300 Mann starken Berufs-Bergführerkorps heute der Verein noch über etwa 300 Schilehrwarten, Amateurführer gewissermaßen, zur besonderen Verwendung der Sektionen.

Doch das alles nützt einem leeren Geldbeutel nichts. Und die Geldtaschen unserer besten, leistungsfähigen Jugend sind meistens leer, niemals aber so voll, daß sie sich damit größere Unternehmungen leisten könnte. Leider sind die heutigen Zeiten so, daß meist auch der Vater eines solchen jungen Mannes nicht allzuviel hat und dem Buben bestimmt nichts geben kann. Bis der aber selbst so viel verdient, daß er sich einmal eine wirklich große Fahrt leisten könnte, hat er auch schon einen Bart.

„Dieser Jugend müssen wir helfen", sagte vor einigen Jahren der Alpenverein durch den Mund seiner Hauptversammlung und spendiert seitdem nobel alljährlich einen immer größeren Betrag als „Bergfahrtenbeihilfen" für besonders Geeignete. Als „Winterhilfswerk" für gute Bergsteiger gewissermaßen — denn auf diese Weise ist es möglich, in jedem Winter 200 bis 300 junge, anspruchslose, aber dafür mit um so mehr Begeisterung und Tatenlust bepackte Schibergsteiger vor die Winterprobleme unserer Alpen zu stellen. Los nun, acht Tage lang! Meist stellen sich die Jungen dann allerdings anderswohin, dorthin nämlich, wo die Berge am höchsten, schwierigsten, ungangbarsten sind. Und schaffen es! Und sind froh und kommen mit leuchtenden Augen und neuem Tatendrang im Herzen wieder, sagen dem Alpenverein schönen Dank und gehen für ihn durchs Feuer — oder, wenn sie Glück haben, auf einen Himalaja-Riesen.

So hilft er der Jugend, dem deutschen Bergsteigernachwuchs, in seiner schwersten, härtesten, aber tatenlustigsten, leistungsfähigsten Zeit und läßt alpine Taten heranblühen, die wahrhaft zu größter Freude und zum schönsten Stolz Anlaß geben. Sind sie aber noch nicht so weit, die Jungen, noch nicht alt und stark und erfahren genug für große, selbständige Taten, dann nimmt der Alpenverein sie in seinen Jugendgruppen in treue Obhut, lehrt sie das Bergsteigen und den Schilauf und führt sie in ihrer Heimat auf angemessene kleine Fahrten. Und der alljährliche „Jugendschitag" des Alpenvereins bei jeder Landesstelle für alpines Jugendwandern bringt frohe Mannschaftswettkämpfe und wohl auch einen stolzen Sieger, bei den Mädeln und bei den Buben.

Frohes Leben hat mit dieser schilaufenden Jugend im Alpenverein Einzug gehalten, eine Jugend, die ohne den Schilauf nur schwer in solcher Anzahl für den

Verein — und mithin für das Bergsteigen — hätte gewonnen werden können. Denn eine Erkenntnis ist uns aus der Entwicklung des Schilaufs eindeutig klar geworden; sie gilt für die Jugend wie für die Erwachsenen: Während früher, etwa bis zum Kriege, der Alpinismus, das Bergsteigertum die guten und die Hauptzahl der Schiläufer überhaupt stellte und die Mitglieder des Alpenvereins einfach zu Schiläufern wurden, ist heute der Vorgang beinahe umgekehrt. Aus den Kreisen der Schiläufer, denen durch den Schi die Pracht der Hochgebirge und die Freude an bergsteigerischer Tat erstmalig erschlossen worden ist, wächst heute der Zustrom neuer Mitglieder. Aus den Schiläufern werden Bergfreunde, Bergsteiger — über den Schilauf wächst manch wertvolle Kraft zu, die zunächst am Übungshang und im harmlosen Mittelgebirge ihr alleiniges Heil oder ihre einzige Aufgabe im sportlichen Wettkampf, in Lang- und Sprungläufen und sonntäglichen Konkurrenzen erblickte.

So sehen wir im Schilauf ein ganz hervorragendes Mittel, dem Bergsteigen und damit dem Alpenverein neue Freunde zu gewinnen und auf immer breiterer Basis für die Ertüchtigung unseres Volkes zu wirken.

Aus der Mode, aus der Neuheit ist der Schilauf eine Volkssache, ein Jungbrunnen für Hunderttausende, auf breitester Basis eine Angelegenheit der Volksgesundheit und des nationalen Stolzes geworden, und der Alpenverein darf für sich in Anspruch nehmen, rechtzeitig und in einer seinen Aufgaben entsprechenden Weise in diese Entwicklung eingetreten zu sein, einen gut gemessenen Anteil daran zu haben, daß der ostalpine Schilauf führend auf der ganzen Welt geworden ist. Es wurde allmählich — auch vom Alpenverein aus — alles in seinen Dienst gestellt: von den Schutzhütten, Bergführern, Wegmarkierungen, Karten usw. angefangen bis zu den modernsten Rettungseinrichtungen, Lawinenspürhunden und Wünschelrutengängern, Lawinenforschungsinstituten und Rundfunk-Wettervorhersagen, verbilligten Wintersportkarten und Sonderzügen. Nicht vergessen darf hiebei bleiben, welche Bedeutung der Werbung und Aufklärung durch das gedruckte Wort, durch unsere „Zeitschrift" und die „Mitteilungen", zukommt, wobei insbesondere die letzteren von den allerersten theoretischen Erörterungen angefangen über den Streit der Fahrtechnik und den Krieg: hie Norwegen — hie Lilienfeld herauf bis zur modernsten Kantenfrage und bis zur Erschließung der letzten Schigebiete stets weiteste Kreise unterrichtet und auf dem laufenden erhalten haben. Und nicht unterschätzen dürfen wir auch die Wirkung jener vielen Tausende von Vorträgen, die im Laufe der Jahrzehnte in allen deutschen Gauen in unseren Sektionen gehalten wurden und, persönlicher als das geschriebene Wort, Unzählige zu Freunden der weißen Kunst gemacht haben und immer noch machen.

Und sei es auch auf dem Weg über einen Trockenschikurs. Manche nennen den Alpenverein wenig schifreundlich. Mit welchem Recht? Die so reden, sind im ersten Jahrfünft dieses Jahrhunderts steckengeblieben. Sie sind ein klein wenig gestrig.

Manche begründen dies damit, daß der Alpenverein sich nicht rechtzeitig um die sportliche Seite des Schilaufs gekümmert, den methodischen Schilauf, die Ausbildung, den Wettkampf nicht gepflegt habe.

War dies seine Aufgabe? Lagen Bestimmung und Ziel für einen bergsteigerisch eingestellten Verein nicht anderswo, eben im Bergsteigerischen — zumal alles andere bei den großen Schiverbänden und ihren Untergruppen in guten, geeigneten Händen war?

Was noch zu tun blieb, ist — manchmal zögernd, dies sei zugegeben, manchmal rascher — geschehen. Insbesondere in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren. Kann man mehr tun, als alle seine Schieinrichtungen und das ganze Rettungsmaterial dazu samt allen Schutzhütten einer kämpfenden Armee zur Verfügung zu stellen? Kann man mehr tun, als nachher alles wieder von Grund auf neu aufbauen, ausrüsten — und alle seine Einrichtungen, restlos, wie es der Alpenverein tut, dem Schilauf zur Verfügung zu stellen?

Es gibt keinen Unterschied mehr in der vereinsmäßigen Behandlung des Sommer- und des Winterbergsteigens — wenn es einen gäbe, wäre er zuungunsten der Sommerturistik.

Es gibt auch keinen Stillstand. Es darf nur Fortschritt — der allerdings nicht Kahlschlag und Ausholzen von Schiabfahrten heißt —, darf nur Entwicklung geben, solange es noch schifreudige, bergbegeisterte Deutsche gibt.

Die Ostalpengletscher im Sommer 1934.

Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. Alpenvereins.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Die Berichterstattung über den Zustand der Alpengletscher ist zu einer unerfreulichen Aufgabe geworden: immer wieder muß geklagt werden, daß dieser unersetzliche Schmuck des hochalpinen Landschaftsbildes in bedrohlichem Schwinden begriffen ist. Trockenheit und Sommerwärme des Jahrzehntes 1920—1930 haben, nach kurzen Ansätzen zu einem Gletschervorstoß um 1918, zu Rückbildungs- und Verfallserscheinungen an unseren Gletschern geführt, wie noch nie seit dem Aufkommen des Bergsteigens. Fast stimmt hier oft schon nicht mehr, was man als ABC in der Schule lernt: „der Gletscher gliedert sich in Nähr- und Zehrgebiet" — viele unserer kleineren Ostalpengletscher sind in den letzten Jahren ganz Zehrgebiet geworden; die Schneegrenze, jene Linie, oberhalb der im Laufe der Jahre mehr Schnee fällt als abschmilzt, hat sich bis an den Oberrand zurückgezogen, der Gletscherhaushalt ist in seinem Wesensgrundsatze getroffen worden, der da lautet: Schneemassen, die sich oberhalb der Schneegrenze ansammeln und dabei allmählich zu Firn und Eis werden, strömen ab in tiefere, wärmere Lagen, wo sie als blaugrünes, grobkörniges Gletschereis abschmelzen. Es strömt wohl, was von früher her vorhanden ist, weiterhin nach der Tiefe zu ab, ohne aber durch neue Zufuhr oben ersetzt zu werden — im Gegenteil, die Abschmelzung hat nicht nur unten zugenommen, sondern auch nach oben, auf das Stammkapital übergegriffen, in einem Maße, daß die paar letzten Jahre mit ihren reichlicheren Niederschlägen und ihrem minder schönen Sommerwetter noch keinen Ausgleich zu bewirken vermochten.

Wie seit Jahrzehnten wurde das Verhalten der Gletscher im Alpenvereinsbereiche auch 1934 wieder vom Wissenschaftlichen Unterausschuß des Vereins an einer großen Zahl von Beispielen geprüft. In der Mehrzahl der Fälle durch einfache Messung des Abstandes zwischen

dem Gletscherrand und vor ihm auf Blöcken, Felsen mit roter Farbe angebrachten „Marken" — daraus ergibt sich die Änderung der linearen Längserstreckung —, an einzelnen wichtigen Gletschern (Hintereis- und Vernagtferner im Ötztale, Pasterze, Gletscher im Ankogel-Hochalm-Gebiet) erfolgten auch Messungen der Dickenveränderung, der Strömungs- und Abschmelzungsgeschwindigkeit.

Das Schwinden der Gletscher hielt von 1933 auf 1934 an, auch in Gebieten, wo die Gletscher 1934 großenteils bis spät in den Sommer hinein tief herab von Winterschnee bedeckt blieben — ein nur scheinbarer Widerspruch, der in manchen Gruppen (Glockner-, Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe) sehr auffällig zutage trat; der Schein darf hier ebensowenig über den wahren Zustand hinwegtäuschen wie ein bißchen Taschengeld über zunehmende Verschuldung durch andauernde große Abgänge. Lediglich so weit hat sich das schlechte Sommerwetter ausgewirkt, daß das Maß der Abschmelzung nicht allgemein weiter zugenommen hat, sondern gruppenweise eher etwas zurückgegangen ist. Die Beträge der linearen Längenverkürzung, des sogenannten „Rückganges" der Gletscherenden, blieben (1933/34) meist unter 15 m, nur ausnahmsweise und aus besonderen örtlichen Gründen überschritten sie 20 m.

Auch ohne den Vergleich mit dem Zustand des Vorjahres sind die Schwunderscheinungen im Bilde der Gletscherenden allenthalben deutlich: dünne, größtenteils hohl liegende Eisränder, die dann niederbrechen, die niedergebrochenen Eistrümmer umsäumen den noch geschlossenen Gletscherrand und werden zum Teil, von ausschmelzendem Moränenschutt bedeckt, zu „Toteisresten", welche, durch den Schutt gegen die Besonnung geschützt, lang aushalten können; auch unter jahrzehnte- und jahrhundertealtem Moränenschutt sind oft noch solche Toteisreste begraben, die nur langsam und nur in warmen Sommern abschmelzen, — darauf geht es zurück, daß im Moränengelände Steiganlagen oft von einem Jahr zum anderen völlig zerstört werden, fast verschwinden. Über besonders bemerkenswerte Toteisreste, welche im Sommer 1933 am Hintereis-, Niederjoch- und Schalfferner im Ötztal unter altem Moränen- und Gletscherbachschutt zum Vorschein kamen, wurde in den „Mitteilungen" 1934, S. 81, berichtet.

Auch auf dem Gletscherende selbst sammelt sich oft der Schutt, der in dem abgeschmolzenen Eis enthalten war, zu einer Schuttdecke, die so dicht und dick ist, daß sie das Eis gegen Besonnung und Abschmelzung schützt; dann kann unter Umständen die Abschmelzung an der schuttärmeren Gletscheroberfläche oberhalb des Endes rascher fortschreiten, dieses in der Folge abgetrennt und für sich zu einem Toteiskörper werden. Die Zunahme der Toteisreste im Umkreise der Gletscher ist ein aus verschiedenen Gebieten übereinstimmend gemeldeter Begleitvorgang des starken Gletscherschwundes.

Viel schwerer als die lineare Längenverkürzung wiegt die Abschmelzung an der Gletscheroberfläche und die mit ihr verbundene Dickenabnahme. Von Jahr zu Jahr sinkt die Gletscheroberfläche stärker ein, im Zungen- wie im Firnfeldbereiche. Man sieht förmlich, wie der Gletscher immer dünner wird, besonders gut aber kann man den Vorgang verfolgen an dem Wachsen alter Felsfenster, Felsrippen, dem Freiwerden neuer. In früher lückenlos geschlossenen Gletscherflächen sind Felsflecken aufgetaucht und am Oberrande der Gletscher, unter den obersten Firnhalden von ehedem, neue Fußsäume oft glattgeschliffenen Felsens frei geworden, die den Übertritt vom Gletscher in die Schrofen manchmal unangenehm erschweren.

Mit der Massenabnahme des Gletschers wird im allgemeinen auch die Strömungsgeschwindigkeit geringer, wie die Geschwindigkeit des fließenden Wassers bei Abnahme der Wasserführung. In der Mehrzahl der Fälle, in denen Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt wurden, ergab sich auch 1934 wieder eine Abnahme gegenüber den Beträgen für 1932/33, nur am Hintereisferner konnte nach langem zum erstenmal wieder eine leichte Zunahme festgestellt werden (siehe unten). Mit der Gletscherbewegung wieder hängt aufs innigste die Spaltenbildung zusammen: die Abnahme der Strömungsgeschwindigkeit hatte schon in den letzten Jahren zum Spaltenärmer-, Glatterwerden vieler Gletscher geführt. Auch für 1934 wurde aus verschiedenen Gruppen darüber berichtet. Die Bewegung gibt aber doch erst eine Ursache des Aufspaltens, Zerklüftens der Gletscher; eine andere liegt in den Unebenheiten des Felsuntergrundes. Und indem sich diese auf den dünner gewordenen Gletscher unter Umständen stärker auswirken, kann es fallweise zum entgegengesetzten Ergebnis kommen, die Zerklüftung des Gletschers zunehmen. Das traf 1934 in höchst auffallender Weise an den Gletschern der Silvretta zu. Stud. phil. Leo Krasser, der hier die Beobachtungen durchführte, berichtete von fast allen untersuchten Gletschern, daß die Zerklüftung außerordentlich zugenommen habe und früher fast spaltenlose Gletscherwege dadurch sehr mühsam und zeitraubend geworden seien (siehe unten).

Eine Folge des starken Eisschmelzens der letzten Jahre war vermutlich auch das von der Tagespresse gemeldete Verschwinden des kleinen Eissees am Ostrande der Übergossenen Alm (Hochköniggletscher), der zwischen dem 12. und 14. September 1934 bis auf einen ganz kleinen verbliebenen Rest abgeflossen ist; es dürften in dem karstigen Untergrunde durch Abschmelzung früher verlegt gewesene unterirdische Abflußwege frei geworden sein.

Im ganzen ist über Auftrag des Wissenschaftlichen Unterausschusses im Sommer 1934 an 62 Gletschern Nachschau gehalten worden. Fast alle sind gegenüber dem Stande vom Sommer 1933, bzw. 1932 an ihren unteren Enden eindeutig zurück-, keiner ist vorgegangen; bei einigen wenigen konnte das Verhalten nicht sicher festgestellt werden.

Die beobachteten Gletscher verteilen sich auf die nachstehend angeführten Gruppen, aus denen im einzelnen noch Folgendes zu bemerken ist.*)

Silvretta: Beobachtet 6 Gletscher (22 Marken). Berichterstatter stud. phil. Leo Krasser (Bregenz-Innsbruck).

Der Gletscherrückgang der früheren Jahre hat in noch verschärftem Maße angehalten (mehrfach Rückzugsbeträge bis und über 20 m seit der gleichen Zeit des Vorjahres). Die Spalten haben nach Zahl und Größe auffällig zugenommen. — Am nordöstlichen Litzner-Ferner ist unter dem Eisjoch ein neues großes Felsfenster entstanden. Am Wege von der Saarbrücker Hütte zum Litznersattel zählte man 1920: 2, 1934: 43 Gletscherspalten. Die Haupt-Mittelmoräne, die heute in ganzer Länge zu bedeutender Schuttmächtigkeit ausgeschmolzen ist, war damals noch nicht sichtbar gewesen; eine zweite Innenmoräne, von dem Felsknoten unter dem Eisjoch her, beginnt sichtbar zu werden. Der Spiegel des kleinen Sees südlich der Saarbrücker Hütte ist stark gesunken, die unterirdisch (unter Schutt) abfließenden Schmelzwässer des südwestlichen Litzner-Ferners scheinen nur mehr zu geringerem Anteil dem See zuzufließen. — Die Zunge des Klostertaler Ferners ist rechts der Mittelmoräne in ein großes Trümmerfeld zerfallen, an das als Reste des vorjährigen Gletscherrandes Toteismassen anschließen. Das kleine Gletschertor von 1933 ist verschwunden. An der linken Seite, etwa 400 m außerhalb des heutigen Gletscherendes, fand sich, etwa 70 m über der Talsohle, im Bereich eines alten Gletscherstandes ein Hufeisen alter, außer Gebrauch gekommener Form. L. Krasser gründet darauf die Vermutung, daß in früheren Zeiten über den Gletscher (Rotfurka—Prätigau) ähnlicher Tragtierverkehr bestanden habe, wie er nicht nur durch zahlreiche Hufeisenfunde, sondern auch urkundlich (Aufzeichnungen in Kirchenbüchern u. dgl.) für den Vermunt-Gletscher (Vermunt-Paß—Engadin) erwiesen ist. — Am Vermuntferner hat sich die Zunahme der Zerklüftung für den Bergsteigerverkehr besonders unangenehm ausgewirkt am Zugange zur Ochsenscharte (—Jamtalhütte) und zum Wiesbadner Grätli (—Piz Buin). — Der Bieltaler Ferner, der schon in den letzten Jahren besonders stark geschwunden war, ist weiter zusammengeschrumpft; der einst breite Gletscherstrom zwischen ihm und dem Rauhenkopf-Ferner ist zu einem schmalen Eisstreifen geworden. Von der Firnrinne am Nordwestanstieg auf die Haagspitze war nicht mehr viel zu sehen, östlich daneben ist eine Felsrippe ausgeapert, der man nunmehr ein Stück weit folgen kann. — Vom Jamtalferner könne man mit etwas Übertreibung sagen — berichtete L. Krasser —, der Gletscher habe 1934 fast schon mehr aus Spalten denn aus Eis bestanden. Alle Wege über den Gletscher waren dadurch

*) Der vollständige Bericht erscheint demnächst in der „Zeitschrift für Gletscherkunde", Bd. XXIII, Lieferung 1, 1935. Frühere Berichte vgl. „Mitteilungen" 1934, S. 79; 1933, S. 53; 1932, S. 63; 1931, S. 57.

sehr erschwert. Unter der Ochsenscharte ist eine gletschergeschliffene Felsstelle frei geworden, die Mindergeübten mangels guter Griffe und Tritte Schwierigkeiten bereitete; zum Übergang zur Wiesbadner Hütte wurde daher der weitere Weg über die Tiroler Scharte bevorzugt; aber auch hier nötigten Spalten zu langem Hin und Her.

Ötztaler Alpen. Auch hier sind alle beobachteten 19 Gletscher weiter zurückgegangen. Das Gletschertor des Gepatschferners war durch herabgestürzte Eistrümmer verdeckt. — Ins linke Tor des Sexegerten Ferners konnte man 20 m weit aufrecht hineingehen. — Am Taschachferner war ein besonders schönes, hochgewölbtes Tor ausgebildet (Berichterstatter Dr. R. Leutelt, Innsbruck).

Am Hintereis-, Vernagt- und Guslarferner betreuen die Innsbrucker Mathematiker Prof. Dr. H. Schatz und Prof. Dr. L. Vietoris mit ihren Schülern das Erbe des im übrigen noch immer aktiv in der Gletscherforschung tätigen Nürnberger Meisters Prof. Dr. Hans Heß. Der Hintereisferner wies mit rund 42 m einen der stärksten Rückzugsbeträge auf, die für 1933/34 gemessen wurden. Die Strömungsgeschwindigkeit hat 1933/34 beim Hintereisferner in allen gemessenen Stromlinien gegenüber 1932/33 etwas zu- (von 10·91 bis 17·01 auf 11·81 bis 18·84 m im Jahr), beim Vernagt- und Guslarferner etwas abgenommen (Höchstwerte 16·7, bzw. 15·9 gegen 17·0, bzw. 18·0 m). Die oberflächliche Abschmelzung betrug 1933/34 2·61 bis 7 m. Die Prüfung der Niederschlagssammler ergab für 1933/34 am oberen Hintereisferner eine größere (1500 mm gegen 1270 mm 1932/33), im Zungengebiet eine geringere Niederschlagsmenge (1115 mm gegen 1350 mm) gegenüber 1932/33. Außer den beiden alten stehen nunmehr drei neue, 1934 aufgestellte Niederschlagsmesser (Totalisatoren) zur Verfügung, davon einer beim Brandenburger Haus.

Bei den 11 weiteren Venter und Gurgler Gletschern (33 Marken), welche seit Jahren Reg.-Rat Dr. R. v. Srbik (Innsbruck) beobachtet, war das Ausmaß des Rückganges in der Mehrzahl der Fälle geringer als 1932/33, am größten (20 m) beim Rofenkarferner (hier auch sonst stärkste Verfallserscheinungen) nächst der Breslauer Hütte, am geringsten (5·7 m) beim Diemferner. Dementsprechend ist die Summe der Rückzugsbeträge bei allen 11 Gletschern zum erstenmal seit Jahren wieder etwas kleiner geworden (138·3 m gegen 190·7 von 1932/33). Sehr bemerkenswert sind wieder Herrn v. Srbik's Befunde im Vorfeld des Schalfferners; die hier 1933 beobachteten ausgedehnten Toteismassen im Hintergrunde der Schotterfläche vor dem Gletscherende sind durch Bacheinschnitte und Schuttabrutschungen in noch größerem Ausmaße freigelegt worden. Auch unter dem Schutte vor dem Mutmalferner kommt immer mehr Toteis zum Vorschein. — Am Marzell- und Gurgler Ferner sind die Eistunnels, in welche 1933 der Abfluß des Schalf-, bzw. Marzellferners eintrat, niedergebrochen oder im Niederbrechen begriffen. — Von den Lawinenbrücken im äußeren Niedertal bestand anfangs September nur jene bei der Schäferhütte (durch Schutt zum Teil gegen Abschmelzung geschützt, stellenweise aber schon durchlöchert), von den beiden anderen, nördlich und südlich davon, waren keine Reste mehr vorhanden.

Stubaier Alpen. Beobachtet 16 Gletscher (41 Marken). Berichterstatter Dr. R. Leutelt (Innsbruck).

Der Rückgang der Gletscher hat im allgemeinen gleichmäßig angehalten (größte Beträge: Alpeiner Ferner über 20 m, kleinste: Sulzenauferner 9·3 m). Scheinbares Vorgehen an einzelnen Stellen mancher Gletscherenden beruhte nur auf dem Vorbrechen zerfallender Stirnränder. An mehreren Gletschern fiel Zurückschmelzen der Firnfelder von den Seitenrändern her auf. — Der vom Daunjoch herabziehende Teilstrom des Schaufelferners ist so sehr geschwunden, daß sich der Abstieg hier nunmehr größtenteils über gletscherfreies Gelände vollziehen kann. — Im oberen Teil des Daunferners sind große Felsflecken ausgeschmolzen. — Von der Stirn des Fernauferners hat sich eine 93 m lange Eispartie schon abgelöst; durch ihr Abschmelzen wird sich nächstes Jahr vielleicht ein außerordentlich großer Rückzugsbetrag ergeben. — Die neu gebildeten Zungenenden des Sulzenau- und des Längentaler Ferners beginnen auch schon wieder stark zurückzuschmelzen; am Sulzenauferner sind mehrere, zum Teil sehr schöne Gletschertore entstanden. — Vor der Stirn des Grüblferners (bei der Nürnberger Hütte) hat starke Durchfeuchtung des Moränenbodens im Wechsel des Gefrierens und Wiederauftauens zur Ausbildung schöner Strukturböden (Steinringe u. dgl.) geführt. — An dem anhaltend stark zurückgehenden, sehr dünn gewordenen Zungenende des Alpeiner Ferners treten die Fußränder der Felsstufe schon unter dem Eis hervor zutage. — Der Verborgenenberg-Ferner, der früher im Alpeiner Ferner aufgegangen war, macht sich mehr und mehr selbständig. — Die Zunge des Sulztaler Ferners hat sich, wie erwartet, hinter die Schlucht, über die Talstufe hinauf, zurückgezogen. — Vor der Zunge des Winnebachferners hat sich ein kleiner „See" von 35 bis 40 m Durchmesser gebildet.

Zillertaler Alpen. 5 Gletscher (15 Marken). Berichterstatter stud. phil. Walter Sander (Innsbruck). Die Gletscher sind mäßig weiter zurückgegangen (um Beträge von 7·3 bis 16·7 m).

Rieserferner-Gruppe. 3 Gletscher (3 Marken). Berichterstatter H. Rainer (Graz). Das Rieserkees ist wieder am stärksten (um 17 m) zurückgegangen.

Glocknergruppe. Pasterzen- und Pfandlschartenkees. Berichterstatter Prof. Dr. V. Paschinger (Klagenfurt). Das Pasterzenende am Elisabethfelsen ist weiter, und zwar stärker als in den Vorjahren, zurückgegangen, im Durchschnitt um 5·5 m, das Ende des Pfandlschartenkeeses um 8·3 m. In den zehn Jahren seit 1924 hat die Stirn der Pasterze am Großen und Kleinen Elisabethfelsen, wie Prof. Paschinger errechnete, 13.500 m² Fläche freigegeben! Das Einsinken der Gletscheroberfläche 1933 bis 1934 betrug in der „Seeland-Linie", dem nach dem hochverdienten Pasterzenforscher Bergrat Ferdinand Seeland (Klagenfurt) so benannten Profil unterhalb der Hofmannhütte (bei 2380 m), bis zu 3 m, nach bisheriger Beobachtung ein Höchstmaß, in der Mehrzahl der Meßpunkte blieben die Werte zwischen 1 und 2 m. In den zehn Jahren seit 1924 macht die Dickenabnahme nach den Berechnungen Prof. Paschingers, ausgeglichen, 11 m aus, in der Mitte und an der rechten Seite bis zu 15 m. Damit steht im Zusammenhang, daß man heute vom Elisabethfelsen auf den Gletscher hinabsteigt, „während man vor zehn Jahren über eine 5 m hohe Eiswand emporsteigen mußte". „Der hohe Eiswall, der eine langgestreckte Mulde über der vermutlichen Fortsetzung der Möllschlucht vom linken Ufer trennte, ist gänzlich verschwunden" (V. Paschinger).

Die Strömungsgeschwindigkeit des Gletschereises hat gegenüber 1932/33 in einem Maße abgenommen wie noch nie: in den mittleren Partien um 20 bis 25%, in den randlichen um Beträge bis zu 30% (z. B. an einer der Stellen größter Geschwindigkeit 1933/34: 35·2 m gegen 1932/33: 46·3 m). — Auch die oberflächliche Abschmelzung war stärker als 1933, sie betrug an einer Stelle bei 2370 m täglich 22 mm, bei 2235 m täglich 49 mm Eisdicke.

In den Hochlagen ist die Ausaperung weiter fortgeschritten: „Das (Fels-) Fenster am Hofmannkees vergrößerte sich, und aus dem bisher zusammenhängenden Schwerteckkees aperte eine zum Tiefen Tal führende Felsrippe aus, die den Gletscher bis weit hinauf spaltet" (V. Paschinger). Anderseits lag reichlicher und weiter herab Schnee als im Sommer 1933, am Pfandlschartenkees sank die temporäre Schneegrenze bis auf 2550 m, „in der Möllschlucht überdauerten Schneebrücken den ganzen Sommer".

An der Nordseite der Glocknergruppe wurden durch Dr. Werner Heissel und stud. phil. Walther Sander (Innsbruck) vier Kapruner Gletscher nachgemessen. Das Karlinger Kees ist weiterhin stark zurückgegangen, seit 1932 um 40 bis 45 m, das Wielinger Kees sogar um mehr als 100 m, von seiner Stirnwand brach fortzu Eis nieder.

Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe. Beobachtet 6 Gletscher (22 Marken).

Hier hat wieder, wie in den Vorjahren, Prof. W. Fresacher (Villach) eingehende Messungen und Aufnahmen durchgeführt. Die Gletscher sind weiter zurück-

gegangen, ihre Enden um Beträge von 5 bis 15 m (seit 1933). Noch auffallender sind die Schwunderscheinungen im (ehemaligen, heute trifft der Name schon nicht mehr zu) „Nähr"-Gebiete; auch hier beginnen sich die Gletscher schon in ihre Teile zu zergliedern, „kleinere Gletscher haben ihr Nährgebiet überhaupt zum größten Teil verloren", z. B. das Pleßnitzkees. — Am linken, hammerförmig ausgebreiteten Endlappen des Hochalmkeeses drohen ähnliche Eisabbrüche in den davor gelegenen See, wie jene, welche 1932 (vgl. „Mitteilungen" 1934, S. 81, „Bergsteiger" 1934, S. 501) zu der Springflut, bzw. Flutwelle bis ins Liesertal hinaus geführt haben. Profilmessungen am Großelend-, Kleinelend- und Kälberspitzkees ergaben eine jährliche Dickenabnahme von 2·9, bzw. 2 und 1·2 m, die Geschwindigkeitsmessungen jährliche Höchstwerte von 12·4 (gegen 14·3 m von 1931/32), 9·5, 6·1 m (gegen 4·7 m von 1931/32).

Auch in der Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe stand der Gletscherschwund, der in den Klimaverhältnissen der letzten 15 Jahre seine Ursache hat, in auffälligem Gegensatz zu der augenblicklichen (jahrweisen) Schneelage. Anfangs August lag die temporäre Schneegrenze auf den meisten Gletschern bei 2600 bis 2650 m.

Südtiroler Dolomiten. Die über schiefe Felsplatten herabhängenden Endlappen des Marmolata-Gletschers sind, der westliche um 1·6 m vor, der mittlere um 6·81 m zurückgegangen (seit der gleichen Zeit des Vorjahres), im Durchschnitt ist also auch der Marmolata-Gletscher zurückgewichen.

Alpenpflanzenschutz in Tirol vor dreihundert Jahren.

Von Prof. O. Stolz.

Die Verwendung gewisser Alpenpflanzen zu Heilzwecken für Mensch und Tier ist gewiß uralt. Die Anfänge der Botanik im Altertum und Mittelalter gehen ja größtenteils auf eine solche Verwendung der Pflanzen zurück und nicht minder weisen darauf auch die spärlichen medizinischen Schriften dieser Zeitalter. Über heilsame Kräuter — gerade in den Alpen — sprechen bereits Plinius und Dioskorides (vgl. Ramsauer in der „Zeitschrift" 1901, S. 61). Die im Gebirge wachsenden Heilpflanzen haben auch bei der bäuerlichen Bevölkerung der deutschen Alpenländer Namen, die lateinischer Herkunft sind und damit das hohe Alter der Kenntnis und der Verwendung dieser Pflanzen andeuten, wie Arnika, Jochkamille, Marbel, Madaun (Bärenfenchel), Enzian, Brunelle, Speik (von lat. spica). Doch sind für diese und andere Gebirgspflanzen in manchen Gegenden Tirols auch ganz eigene Namen deutscher Wurzel üblich (siehe Dallatorre, Die volkstümlichen Pflanzennamen in Tirol, 1894). Die Verwendung dieser und anderer Alpenpflanzen in der bäuerlichen Hausapotheke ist noch ganz ähnlich, wie die Anweisungen in den Kräuterbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts lauten (vgl. Lieber, Die Volksmedizin in Tirol, in der „Zeitschrift" 1886, S. 235).

Den Reichtum der Gebirge Tirols an solchen Pflanzen rühmt Georg Resch in seinem um das Jahr 1550 verfaßten, inhaltsreichen und sprachkräftigen „Tiroler Landreim": „Der Schneeperg und andere Perg mehr / Geben wolriechenden Speykh her / Edle Kreuter und Wurtzen mangerley." Wir sehen daraus am besten die große Schätzung, welche damals allgemein die edlen, d. h. mit heilsamen Kräften und Säften begabten Kräuter, Blüten, Blätter, Stengel und Wurzeln der Alpenpflanzen genossen haben. Ihre Sammlung betrieben gelegentlich die Bauern ziemlich allgemein, aber manche arme Leute aus den Gebirgssiedlungen machten daraus einen eigenen, bescheidenen Erwerb. Die Wurzengraber und Kräutersammlerinnen sind ja eine besondere Gestalt der alpinen Bevölkerung gewesen und mitunter auch heute noch.

Noch bestimmter zeigen uns aber die Schätzung dieser Alpenpflanzen oder wenigstens einer von ihnen, nämlich des blauen Speiks, einige alte Amtsakten, die der vor Jahresfrist verstorbene Archivbeamte Dr. Richard Rusch im Staatsarchiv zu Innsbruck (Kopialbuch Gemeine Missiven 1607, fol. 407 und 1634, und Amraser Memorabilien II, 93) gefunden hat, und die ich hier wegen ihres eigenartigen Inhalts zum Teil wörtlich, aber mit Vereinfachung der Buchstabenschreibung wiedergebe.

Im Jahre 1607 (sechzehenhundertsieben) hat nämlich bei dem damaligen Landesfürsten von Tirol, Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister, „eine unbenannte Person untertänigst angehalten, ihm ein solches Privilegium zu erteilen, nämlich daß er ein Kraut, Speigga (Speik) genannt, in den Herrschaften Ernberg, Imst und Petersberg selbst und durch andere, denen er es hernach abkaufen und um jedes Pfund mit 6 Kreuzer bezahlen wolle, klauben und alsdann gegen Bezahlung von jedem zehnten ein Gulden Zolls außer Landes verführen und sich aber innerhalb der nächsten zehn Jahr außerhalb seiner sonst niemand dieser Verführung und Kaufmannschaft bei Strafe und Verlierung des Krautes anmaßen dürfe". Ein unternehmender Mann hatte sich also bei der landesfürstlichen Regierung um die Berechtigung beworben, daß er in einem bestimmten Teil des Landes allein Speik sammeln oder von anderen Sammlern zu einem bestimmten Preis aufkaufen und dann allein außer Landes verhandeln dürfe, wofür er eine bedeutende Ausfuhrabgabe (zehn vom Hundert) zu zahlen bereit war. Dieser Landesteil ist nach den erwähnten Herrschaften oder Landgerichten das Lechtal (Landgericht Ernberg), das anschließende südöstliche Gebiet der Lechtaler Alpen und die ausgedehnten Berggebiete des Pitztales (Landgericht Imst) und des Ötztales (Landgericht Petersberg bei Silz).

Den Räten der Regierung kam dieses Ansuchen, „da es den Kammergefällen zum Guten gereiche", nicht unerwünscht, aber doch auch nicht ganz geheuer vor, weil ihnen das Kraut nicht näher bekannt war und sie befürchteten, daß der Unternehmer den Zoll zu niedrig ansetze und dem Lande die Ausfuhr irgendwie schädlich sein könne. „Wir nit wissen, was es mit solchem Kraut für ein Gestalt habe, auch ob es nit im Land nützlich zu gebrauchen und wer es bisher verführt und, wenn die Verführung bewilligt wird, ob es bei dem angebotenen Zoll zu verbleiben oder ein mehreres darauf zu schlagen sei." Sie richtete daher an die Pfleger von Imst und Petersberg den Auftrag, ihr darüber nähere Auskunft zu schicken.

Wir haben nun auch die Antwort, die der Gerichtsschreiber von Petersberg (Silz), Hans Stöckl, am 3. April 1607 im Namen seines Pflegers der Regierung auf diese Anfrage übermittelt hat. Er schildert hierin zuerst, was er auf sein Nachfragen offenbar bei den unterrichteten Insassen seines Gerichtes erfahren hat: „Ich hab befunden, daß ein Kraut gar an wilden Orten (d. h. im Hochgebirge) wachst, welches man Speigg nennt, sei ein edles, köstliches Kraut und zu vielen Sachen und sonderlich zum Vieh sehr nützlich zu gebrauchen. Ob solches Kraut hievor auch verführt (d. h. aus dem Land ausgeführt) werde, habe ich bisher nie gehört." Der gewissenhafte Gerichtsschreiber begnügt sich aber nicht mit dieser Feststellung, sondern er gibt auch den dringenden Rat, was auf jenes Ansuchen zu tun sei, nämlich es abzulehnen, weil bei Erteilung eines solchen Privilegs die Gefahr entstehe, daß dieses edle Kraut durch das übermäßige Sammeln ausgerottet und dadurch dem Land ein großer Schaden zugefügt werden könnte. „Und weil ich vermein," sagt Stöckl, „daß dieses Kraut gar hart zu bekommen, auch wenig und allein nur an wilden Orten wachst, wäre nit rätlich, ein solch köstlich Kraut aus dem Land verführen (d. h. ausführen) zu lassen, Ursach, daß es von denjenigen, die es klauben und gewinnen sollten, dermaßen zerstreift und mit Wurzen mit all ausgereutet und gerissen, also daß es ganz und gar ausgeödet und zerschleift würde."

Der Gerichtsschreiber hat in seinem Eifer sogar ein Büschelchen gepreßten Speiks seinem Berichte beigelegt, und dieses hat sich, zwischen die Akten geschnürt, gut erhalten, gewiß für den Archivar, der es vorfand, eine ungewohnte Beigabe. „Was dieses Kraut für ein Gestalt hat, haben Euer Gnaden ab eingeschlossenem Büschel zu sehen, hat ein lieblichen Geschmack", d. h. Geruch, meint Stöckl. Schreiber dieses hat die Pflanzenprobe Fachkennern vorgelegt und den Bescheid erhalten, daß es sich wirklich um blauen Speik (Primula glutinosa) handelt. Diese Pflanze wächst heute noch in großer Menge auf den Hochmatten des Urgebirges über 2000 m bis zur oberen Pflanzengrenze und bildet hier mit ihren buschigen dunkelblauen Dolden auf kurzem Stengel weithin gedehnte, kräftig duftende Blütenbeete zwischen den Steinblöcken und Platten. Nach den Angaben dieses Amtsberichtes und des Landreims war also dieser Speik für Heilzwecke, besonders auch für das Vieh, stark im Gebrauch. Der gelbe Speik, eine Baldrian- oder Nardenart, ist allerdings als Heilspender noch weit höher geschätzt, er kommt aber in Tirol nicht vor, sondern erst in den weiter östlich liegenden Uralpen. Daher kann es sich in unserem Fall nur um den blauen Speik handeln, was ja auch durch die beigelegte Naturprobe bestätigt wird. Auch Guarinoni hat in dem Herbar, das er um das Jahr 1600 angelegt hat und noch im Museum Ferdinandeum in Innsbruck aufbewahrt wird, dieselbe Bezeichnung.

Der Rat des Petersberger Gerichtsschreibers scheint bei der Regierung und der Kammer in Innsbruck Eindruck gemacht zu haben, das Privileg wurde nicht erteilt, wenigstens ist in den Akten darüber nicht mehr die Rede. Es ist gewiß sehr bemerkenswert, daß man in Tirol schon 1607 eine Ausrottung der Pflanze infolge eines gewerbsmäßigen Sammelns und Ausreißens derselben mit der Wurzel gefürchtet hat. Sie ist ja eine der häufigsten Alpenpflanzen, aber der vorsichtige Amtswalter glaubte beizeiten warnen und vorkehren zu müssen, und das ist unter dem Gesichtspunkt unseres heutigen Alpenpflanzenschutzes sehr zu beachten. Der blaue Speik ist übrigens auch jetzt unter den gesetzlich geschützten Pflanzen, unter diesen ist er aber gewiß diejenige, die heute wegen der Massenhaftigkeit ihres Vorkommens am wenigsten in ihrem weiteren Vorkommen gefährdet erscheint. Sie ist nicht, wie Edelweiß, Edelraute und Platenigl, auf schwer zugängliche Felsenstellen beschränkt und daher als Zeichen älplerischer Gewandtheit besonders geschätzt, sie besitzt auch nicht die besonders prächtige Farbenfülle des Frauenschuhs oder des Türkenbundes, sie hat auch nicht den bezaubernden Geruch der Prunelle, des Steinröschens oder des Maiglöckleins. Aber wenn man im bayrischen Gebirge den Schutz der Alpenrose für nötig hält, dann wird man dies auch dem Speik im Tiroler Urgebirge zubilligen. Übrigens wird der Speik auch heute noch als wohlriechender Zusatz zu Seifen und ähnlichem verwendet.

Das Graben der Enzian- und Meisterwurzen und das Branntweinbrennen aus diesen und verschiedenen Beerenarten war laut landesfürstlicher Mandate von 1700 und 1747 in Tirol an eine behördliche Bewilligung und an eine Abgabe gebunden und allen, die eine solche nicht hatten und leisteten, verboten, besonders den Ausländern und unter diesen besonders den Tuxern, deren Talgebiet damals zum Erzstift Salzburg gehört hat und die offenbar ihre Streifzüge auch in die benachbarten tirolischen Täler auszudehnen pflegten. Als Grund für diese Einschränkung bezeichnen die Mandate außer die Rücksicht auf die Brennsteuer (das sogenannte Umgeld) den Schaden, den durch das Wurzengraben der Weideboden und durch das Brennen der Holzbestand der Wälder erleide, dann weil durch das Sammeln der Kranebittbeeren (Wacholder), der Mehl- und Faulbeeren den Vögeln und dem Federwildbret die Nahrung entzogen werde, und endlich weil sich in den Branntweinhütten allerlei liederliches Volk herumtreibe.

Laut einer Anzeige des Försters von Axams vom Jahre 1669 waren damals in den dortigen Hochtälern, in der Lizum, in Senders und Lisens (Sellrain), „vier salzburgische Endtzian Prantweinprenner" — wohl auch wieder solche aus Tux — am Werk, ohne Umgeld zu zahlen. Selbstverständlich wurde Auftrag gegeben, sie abzuschaffen (Staatsarchiv Innsbruck, Oberstjägermeisteramts-Bücher Nr. 19). Aber auch abgesehen von solchem unbefugten hat auch das erlaubte Wurzengraben und Branntweinbrennen dem Enzian derart nachgestellt, daß dieser in Tirol auch schon ziemlich selten geworden ist. Nur in den Lechtaler Alpen trifft man ihn noch in größeren Mengen. Guarinoni bezeichnet in seinem um das Jahr 1600 angelegten Herbar als „gemain Enzianwurzen" den gelben Enzian (Gentiana lutea), außerdem kommt auch der punktierte Enzian für das Wurzenbrennen in Betracht. Beide Arten sind heute unter das Schutzgesetz gestellt. Den „Enzeler" (Enzianbranntwein) gibt es aber bekanntlich auch heute noch, woraus er gewonnen wird — diese Frage mögen andere beantworten.

D. u. Ö. Alpenverein und Schutz der Alpentiere.

Von Prof. Dr. O. Steinböck, Innsbruck.

Unser Mitglied Fachlehrer Adalbert Zündel (Liesing bei Wien) sandte folgende Nachricht ein: „Am 27. August sah ich (in Gesellschaft mit vier Touristen) auf der Riffelscharte (Goldberggruppe), unweit des Niedersachsenhauses, in kurzer Entfernung, nieder an uns vorüberziehend, einen Lämmergeier (Weißkopfgeier). Da er zunächst auf uns zuflog, die Sonne in unserem Rücken stand, ist die Bestimmung trotz aller Überraschung einwandfrei. Der riesige Vogel, von dem wir förmlich jede Feder sehen konnten, segelte über den Sonnblickgipfel. Zeit: 15 Uhr, als der Nebel völlig weg war."

Herr Fachlehrer A. Zündel ist im Irrtum, wenn er glaubt, Lämmergeier (Gypaëtus barbatus L.) und der Weißkopfgeier (Gyps fulvus Gmel.) sei ein und dasselbe Tier. Was er gesehen hat, war der Weißkopfgeier, der heute in Salzburg und dem darüber hinausreichenden Gebiet der Hohen Tauern eine verhältnismäßig häufige Erscheinung ist und bei weidgerechten Jägern verständnisvollen Schutz genießt. Einer weiteren Ausbreitung dieses prachtvollen Vogels steht wohl nur der Mensch im Wege. So wurde im vergangenen Sommer einem sicherlich aus dem Salzburgischen stammenden Weißkopfgeier seine Wanderlust zum Verhängnis; er fiel im Kaisertal bei Kufstein der Jagdleidenschaft eines Schießers zum Opfer. Wie aus der eben erschienenen Verhandlungsschrift der diesjährigen Hauptversammlung mit größter Freude entnommen werden kann, hat der Alpenverein nunmehr auch den Schutz der Alpentiere auf seine Fahne geschrieben. Hiemit lege ich ihm gleich den Weißkopfgeier als ein schutzbedürftiges Großtier, dessen Anblick jeden Bergsteiger in helles Entzücken versetzen muß, wärmstens ans Herz!

*

„In erfreulicher Weise mehren sich die Stimmen, die von seiten des Alpenvereins ein verstärktes Eintreten für den Schutz der Alpentiere fordern. Das in Nr. 9 der ‚Mitteilungen' veröffentlichte Schreiben des Herrn Hofrates Dr. Bianchi veranlaßt mich, einen kleinen Beitrag zu diesem Kapitel zu liefern, und zwar zu der Frage des Schutzes des Steinadlers. Ich möchte wünschen, daß Herr Prof. O. Steinböck recht habe, wenn er sagt, daß die Gefahr des Aussterbens für den Adler nicht besteht, weil er in verschiedenen Staaten Schutz durch das Gesetz genießt. Nach den Untersuchungen Stemmlers über die Adler der Schweiz ist der Schutz aber kaum wirksam, da von den Jägern die Zahl der Adler um vieles zu hoch angegeben wird und auf Grund solcher Berichte dann Abschußerlaubnis erteilt wird. Nach meinen eigenen Feststellungen in Vorarlberg und Tirol sowie auch im Allgäu liegen dort die Verhältnisse nicht anders. Trotz des absoluten Abschußverbotes in Tirol und im reichsdeutschen Gebiet schreitet der Adler in letzterem nicht alljährlich zur Brut. Von einer Vermehrung dank des Schutzes kann daher noch keineswegs die Rede sein. Wenn aber im Winter an Stellen mit viel Fallwild einmal mehrere Adler zusammen gesichtet werden, wird in der Presse von der starken Zunahme der Adler geschrieben. Bis zur Abschußerlaubnis ist's dann gewöhnlich nicht weit. Je mehr Jäger ein Gebiet bejagen, desto weniger Wild ist darin vorhanden. Zeigt sich in solchen Revieren ein Adler, so ist er natürlich als Urheber der Wildarmut verschrien. Ganz tolle Geschichten dieser Art wurden mir 1932 im Ferwall und in der Silvretta aufgetischt. Je mehr Gläubige solche Ammenmärchen unter den Einheimischen und den Touristen finden, desto nachteiliger ist das für erfolgreichen Adlerschutz, da der Adlermörder dann immer wieder als Held erscheinen muß und seine Freveltat vertuscht wird. Es dürfte daher eine wichtige Aufgabe der Bergwacht sein, diese Erscheinungen zu bekämpfen und überall aufklärend zu wirken. Dazu gehört ferner, alle Brutreviere zu ermitteln und mit den zuständigen Jagdberechtigten Fühlung zu nehmen, damit Störungen am Horste vermieden werden. Das scheint stellenweise sehr nötig zu sein.

Der gefährlichste Feind des Adlers ist aber das Schlageisen, zumal dann, wenn es mit Absicht so gelegt wird, daß der Adler sich fangen muß. Wenn also ein Luder nicht gegen Sicht verdeckt ist und es mit Eisen für Füchse umgeben ist, kommt es immer wieder vor, daß der Adler sich fängt, denn er lebt ja größtenteils von Fallwild und

gefallenem Vieh. Sollte es daher jemals gelingen, die wildarmen Zentralalpen wieder mit Hirschen und Gemsen zu besiedeln, dann ist sicherlich der Adler auch gerettet.

Es ist auch wünschenswert, wenn unter den AV.-Mitgliedern die Kenntnis über die Verbreitung des Adlers gefördert würde. Auf der einen Seite wird so mancher simple Bussard als Adler bestaunt, auf der anderen belächelt man die Angabe, daß hier oder dort ein Adler gesehen worden sei. Als ich an einem Augustmorgen in der westlichen Silvretta noch gleichzeitig drei Adler beobachtet hatte, erzählten mir Bergsteiger, daß man sich auf der Tilisunahütte über die Angabe belustige, daß drüben noch Adler heimisch seien. Je mehr daher der Naturschutzgedanke in Bergsteigerkreisen verbreitet wird, desto mehr Anklang dürfte auch die Forderung finden, daß der D. u. Ö. A.-V. durch Schonprämien den Adlerschutz fördern soll. Es könnten sowohl für das Betreuen der Horste als auch für die Ermittlung von Freblern solche Prämien gewährt werden. Bei der geringen Anzahl der Adlerhorste und ihre Bewohner könnten schon mit wenigen hundert Mark gute Erfolge erzielt werden. Auch würde das Bekanntwerden eines so tatkräftigen Eintretens des Alpenvereins für den Naturschutz in den Alpen diesem ungemein dienlich sein. Dr. Demandt, Lüdenscheid."

Die Hauptaufgabe muß derzeit und wird wohl auch stets die Erhaltung des Königs der Lüfte, des Steinadlers, sein, da hier der Naturschutzgedanke mit der angeborenen Jagdleidenschaft des Alplers und mit der Sorge des Gebirgsbauern um sein Vieh hart aneinander gerät. Ich gebe Herrn Dr. Demandt vollkommen recht und habe dies ja auch seinerzeit in meinen Zeilen zum Ausdruck gebracht, daß mit dem gesetzlichem Abschußverbot allein noch lange nicht alles getan ist. Für manchen Schießer ist das Abschußverbot sicher nur ein Fetzen Papier, um den er sich nicht kümmert und vielfach auch nicht kümmern braucht, da ja der Adlermörder, wie ihn Dr. Demandt richtig nennt, häufig genug von der Bevölkerung als Held gefeiert wird. Schon allein die öffentliche Bekanntgabe einer nennenswerten Entlohnung für die Ermittlung mit einer darauffolgenden behördlichen Bestrafung eines solchen „Helden" dürfte manchen Adlermord verhindern. Vorbeugend aber kann der Alpenverein durch eingehende Aufklärung und Belehrung der Bergführer gelegentlich ihrer Ausbildung in den Lehrkursen segensreich wirken. Daß dies nicht unnotwendig ist, kann ich mit einem Beispiel belegen. Nach Erscheinen meiner Zeilen in Heft 9 der „Mitteilungen" äußerte sich mir gegenüber ein Bergführer und Hüttenpächter voller Verwunderung, wie man sich für den Schutz eines so furchtbar schädlichen Tieres einsetzen könne. Auch Aufklärung durch Flugschriften für Jäger kann in Zusammenhang mit den Jagdschutzvereinen von Nutzen sein. Dabei könnte die Anregung Dr. Demandts, Belohnungen für erfolgreiche Überwachung von Adlerhorsten auszusetzen, Verwertung finden. Die größte Gefahr für den Adler bedeutet wohl die Tatsache, daß er sich gelegentlich am Viehbestand (Schafe, Ziegen usw.) vergreift. Man kann es schließlich dem schwer um sein Dasein ringenden Gebirgsbauern nicht verargen, wenn er über den Raub eines Lammes oder dergleichen erbost ist und den Tod des Räubers fordert. Dadurch erhält die an und für sich schon vorhandene Jagdleidenschaft neue Antriebe, sich über die behördlichen Verbote hinwegzusetzen. Vielleicht könnte auch hier der Alpenverein am Ausgleich der Gegensätze mitwirken. Es wäre wert, den Versuch zu wagen, dort, wo einwandfrei ein an Haustieren verursachter Schaden durch einen Adler nachgewiesen wird, eine Vergütung auszuzahlen (sofern natürlich Geldmittel zum Schutz der Alpentiere zur Verfügung gestellt werden können). Das Wagnis scheint mir in geldlicher Beziehung kein allzu großes zu sein; es würde sich vielmehr wahrscheinlich zeigen, daß in Wirklichkeit die Schadensfälle weitaus geringer sind. Vielfach wird geflissentlich übertrieben, um einen Abschuß zu rechtfertigen. Sehen aber die Leute, daß der da und dort angerichtete Schaden wieder gutgemacht wird, dann verschwindet damit von dieser Seite auch das Verlangen, den Adler auszurotten. Das aber wäre schon ein Gewinn. Ich bin mir wohl bewußt, daß die hier angedeuteten Wege zu einem erfolgreichen Schutz des Adlers in der Wirklichkeit mannigfachen Schwierigkeiten begegnen werden. Für den Anfang wird man sich wohl damit begnügen müssen, dem Adler möglichst zahlreiche, vollkommen gesicherte Brutstätten zu schaffen, die unter Aufsicht geschulter Jäger zu stehen hätten. In großen, zusammenhängenden Jagdgebieten wäre dies leicht durchzuführen. Man müßte die in Betracht kommenden Jagdbesitzer für die gute Sache gewinnen, was in vielen Fällen sicher nicht schwer fällt; in Staatsforsten sollte ein derartiger erhöhter Schutz des Adlers den Jagdpächtern überhaupt zur Pflicht gemacht werden. Gibt es aber einmal mehrere solcher Gebiete sicherer Zuflucht für den Adler, dann ist zumindest die Gefahr des Aussterbens gebannt. Ich habe mich seinerzeit in dieser Hinsicht zuversichtlich geäußert, da es heute tatsächlich schon solche Stätten, z. B. im Karwendel, gibt.

Mit Recht klagt Dr. Demandt, daß das Schlageisen ein gefährlicher Feind des Adlers sei. Auch in dieser Hinsicht ist das Land Tirol vorbildlich vorgegangen. Nach einer jüngst ergangenen Verordnung dürfen Schlageisen nur so gelegt werden, daß sich darin kein Adler fangen kann.

*

Ferner ist Einschlägiges eingelangt: „Zu den unter dem Titel ‚Schutz der Alpentiere' in Nr. 9 der ‚Mitteilungen' veröffentlichten Ausführungen des Herrn Prof. Dr. O. Steinböck muß ich hinsichtlich des erwähnten Muffelwildes eine Berichtigung vornehmen. Es ist ganz richtig, wenn der Naturschutz auch Fremdartiges aus unseren deutschen Gebieten fernzuhalten habe. Es entspringt aber nicht der Sucht großer Jagdherren, fremdartige Wildarten bei uns zu erlegen, sondern es ist das Bestreben vorhanden, einer Entvölkerung der freien Natur dadurch zu begegnen, daß man dort, wo die Landwirtschaft keine größeren Bestände von Hirsch und Reh duldet, anderweitigen und gleichwertigen Ersatz zu schaffen sucht. Das Muffelwild ist nun äußerst genügsam, anpassungsfähig und meidet im allgemeinen landwirtschaftlichen Boden, ist also ein reines Waldtier. Außerdem aber können wir das Muffelwild zu den heimischen Wildarten zählen, wenn es auch nur mehr auf den Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien im Urzustande vorkommt. In historischer Zeit, wie die Funde in der Schweiz und in jüngster Zeit in den Höhlen der Tonion bei Mariazell beweisen, war Mittel- und Südeuropa von einer Wildschafart bevölkert, welche im Laufe der Zeit vom Festlande verdrängt wurde und heute eben nur mehr auf diesen vorgenannten Inseln lebt. Es ist dies das europäische Muffel zum Unterschied von dem in Kleinasien, im Kaukasus und in Persien lebenden asiatischen Muffel. So handelt es sich hier nicht um eine Einbürgerung einer ganz fremden Tierart, wie etwa des Fasans oder des Altaihirsches, sondern um die Wiedereinsetzung des europäischen Wildschafes in sein einstiges Wohngebiet.

Gefertigter, dem die Muffelgebiete in Mitteleuropa bekannt sind und der auch über die Anzahl der Muffel in Deutschland und Österreich genau unterrichtet ist, befaßt sich in einem mit vielen Lichtbildern ausgestatteten Buche soeben mit der Muffelwildfrage in Mitteleuropa und kann füglich, gestützt auf Gutachten und Nachforschungen, die Unterstellung des Muffelwildes unter die fremdartigen Tiere zurückweisen. Viktor Schmidt, Brunn a. G. bei Wien."

Die Ansicht V. Schmidts, das Muffelwild sei in geschichtlicher Zeit in den Alpen heimisch gewesen, ist irrig. In der Tonionhöhle bei Mariazell wurden, wie mir der Leiter der Ausgrabungen und Gründer des Mariazeller Heimatmuseums, Herr A. Andrich, in liebenswürdiger Weise mitteilte, bisher überhaupt keine Wildschafreste nachgewiesen; die vorgeschichtlichen und späteren Funde aus der Schweiz aber stammen durchwegs vom Hausschaf, das allerdings unter anderem in einer Rasse, dem sogenannten Kupferschaf, auftritt, dem gewisse Merkmale des Muffelwildes eigen sind. Es liegen aber nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür vor, daß diese Merkmale von einem bodenständigen Wildschaf abzuleiten sind, sondern sie stammen sicher von einem aus Südeuropa, der Heimat des Muffelwildes, eingeführten Hausschaf her. Für das Muffelwild muß also nach wie vor jedwede Einbürgerung in den Alpen vom Standpunkte des Naturschutzes abgelehnt werden. Eine Forderung, die übrigens schon seit einiger Zeit aus Kreisen des österreichischen Naturschutzes erhoben wird; so unter anderem von dem ausgezeichneten Kenner des Muffelwildes, Herrn Dr. Th. Kerschner, Kustos am oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. (Vgl. Blätter für Naturkunde und Naturschutz, Jahrg. 17, Heft 4, S. 57.)

Zum Schluß möchte ich noch auf eine Zuschrift eingehen, die mir zum Gegenstand „Schutz der Alpentiere" persönlich zuging. Es wird mir da von einem Schmetterlingssammler, der sich durch meine Ausführungen scheinbar verletzt fühlt, folgendes entgegengehalten: Durch Fang allein kann ein Schmetterling nicht ausgerottet werden, maßgebend ist die Vernichtung seiner Futterpflanze. Es bestehe daher kein Anlaß zur Befürchtung, der Apollofalter könnte ausgerottet werden. Weiterhin findet er es aus diesem Grund unverständlich, daß ich für die Bläulinge an der Nordkette eine Lanze breche, wie auch meine (aber nur von ihm irrtümlich angenommene) Meinung, der Kohlweißling könne durch Kinder (!) ausgerottet werden, unhaltbar ist. Es war mir natürlich völlig ferne gelegen, die ernsten Sammler auch nur im entferntesten angreifen oder gar beleidigen zu wollen. Wenn ich von „Sammlerunvernunft" sprach, so meinte ich jene sicherlich sehr kleine Zahl von Auch-Sammlern, auf die ich gerade aus Kreisen wahrer Sammler aufmerksam gemacht wurde. Daß der Apollofalter besonderen Nachstellungen ausgesetzt ist, darüber gibt es wohl keinen Zweifel, und gerade Sammler haben mir gegenüber von dieser Tatsache als ernste Gefahr gesprochen. Eine Gefahr, die um so größer ist, als heute die auf die Spitze

getriebene Systematik gewisser Sammler bestrebt ist, in jedem Alpental und Tälchen eine eigene Rasse zu finden und zu beschreiben, wodurch natürlich der „Bedarf" steigt. Kein wahrer Freund der Natur kann dulden, daß ein so wundervolles Alpentier durch Verfolgung des Menschen immer seltener wird oder gar in Gefahr gerät, auszusterben. Sollten Schutzmaßnahmen vielleicht auch nicht unbedingt nötig sein, was in meinen Augen durchaus keine ausgemachte Sache ist, was verschlägt's, wenn sie trotzdem geschaffen werden? Ein Zuviel an Schutz kann in diesem Fall nur Gutes stiften, ein Zuwenig dagegen unter Umständen einen nie wieder gutzumachenden Schaden anrichten.

Im Falle der Bläulinge von der Nordkette und des Schmetterlingfangens der Kinder hat mich der Einsender gründlich mißverstanden. Hier hatte ich, wie namentlich aus meinem Angriff gegen die Unsitte des spielerischen Schmetterlingfanges durch Kinder klar hervorgeht, selbstredend nur den Tierschutz im Sinn eines Schutzes gegen unnütze Quälerei und Massenmord im Auge, denn es hieße dem Naturschutz allzu enge Grenzen ziehen, wollte man nur Aussterbendes schützen. Nein, alle Pflanzen und alle Tiere, die durch Mutwillen oder Unverstand der Menschen bedroht sind, muß der Naturschutz in seine Obhut nehmen. Von diesem Gesichtspunkt aus wiederhole ich meine Forderung: Ein solches Massenmorden unter unseren buntgeflügelten Freunden, wie es auf Innsbrucks Bergen kitschiger Reiseandenken wegen geschah, muß unmöglich gemacht werden. Dafür darf es unter Bergsteigern nur eine Stimme geben, sei auch die Art selbst in naturwissenschaftlichem Sinn noch so wenig im Bestande bedroht.

*

Zu dem in Nr. 8 erschienenen Artikel: „Schutz der Alpentiere" von unserem 2. Vorsitzenden, Herrn Paul Dinkelacker, hat Herr Prof. Dr. Hans Scherr (Klagenfurt) folgende praktische Anregung eingesendet. Er weist auf die erfolgreiche Einsetzung von Murmeltieren in der Kreuzeckgruppe hin, die vom gewesenen österreichischen Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch, der im Teichlgraben sein Jagdgebiet hat, veranlaßt wurde und die sich nun schon so vermehrt und eingewöhnt haben, daß man allenthalben in der Kreuzeckgruppe die schrillen Warnungspfiffe der flinken, niedlichen Tiere vernimmt. Ja sogar gejagt dürfen dort schon die Murmeltiere werden. Als weitere geeignete Gebiete für die Einbürgerung dieser Tiere nennt der Einsender die Reißeckgruppe, und zwar besonders die Hintereggeralm, die Südhänge des Rotkopfes im Hintereggertal (südöstlich der Hohen Leier). In der Hafnergruppe eignete sich besonders das abgelegene Hochtal der „Perschitz" für diese Absicht. Dort in dieser Gegend haben unsere Sektionen Österr. Gebirgsverein, Gießen, Gmünd, Kattowitz und Villach ihre Arbeitsgebiete. Wenn diese zusammenwirken würden, käme die Anschaffung und die Zubringung der Murmeltiere billiger, außerdem würde das Aussetzen an verschiedenen Örtlichkeiten den Erfolg sicherer gestalten.

Wann ist der Nanga Parbat am besten zu besteigen?

Von Dr. Ph. C. Visser in Calcutta.

Mit großem Interesse habe ich den Artikel von A. Wagner: „Meteorologisches zur Nanga Parbat-Expedition" gelesen. Ich unterschreibe ganz seine Auffassung, daß der Nanga Parbat im Bereich des indischen Südwestmonsuns liegt. Und nicht nur der Nanga Parbat, sondern selbst die nördlich davon gelegene sogenannte Kailas-Range (Rakaposhi) und die weiter nördlich gelegene Karakorum-Hauptkette. Auch dort ist sein Einfluß noch nicht beendet, obwohl er sich allmählich mäßigt.

Während meiner drei Expeditionen nach den Hochgebirgen von Zentralasien konnte ich feststellen, daß, wie A. Wagner auch sagt, in den Tälern des Himalajas wenig Niederschlag fällt und daß dieser Niederschlag weiter abnimmt in den Karakorumtälern, während der Schneefall im Hochgebirge dort noch sehr bedeutend ist. Das Hauptniederschlagsgebiet liegt oberhalb der 5000-m-Linie, welche ungefähr übereinstimmt mit der Schneegrenze. Es ist meines Erachtens außer Zweifel, daß das Niederschlagsmaximum dort während der Sommermonate zu finden ist, so daß der Monsuneinfluß sich sehr deutlich ausspricht. Daß der Schneefall, wenigstens im Sommer, sicherlich von dem Südwestmonsun stammt, zeigt sich aus der Tatsache, daß alle Wächten in der Himalaja-, Karakorum- und selbst in einem Teil der Aghil-Kette nordwärts hangen. An den Nordabhängen des Karakorum habe ich die jährliche Niederschlagsmenge oberhalb 5000 m festgestellt mit ungefähr 1200 mm (Wasserhöhe), also fast doppelt so viel als in Srinagar und noch etwas mehr als in Abbottabad, während die Niederschlagsmenge in den dortigen Tälern nihil beträgt.

Wie ich zu diesen Zahlen gekommen bin und wie ich versucht habe, einige andere klimatologische Probleme zu lösen, wenigstens was die zentralasiatischen Gebirge anbelangt, habe ich näher auseinandergesetzt in meinem Buche, das bald erscheinen wird.*)

Auch die Vermutung A. Wagners, daß der Spätherbst, was Niederschlag und Bewölkung anbelangt, die günstigste Jahreszeit für einen Besteigungsversuch des Nanga Parbat darstellt, kann ich, nachdem ich viermal Frühling, Sommer und Herbst im Hochgebirge von Zentralasien verbracht habe, nur bestätigen. Im Jahre 1925 war ich im Hunza-Karakorum, also gerade nördlich vom Nanga Parbat. Der September war damals der schönste Monat, und als wir im Oktober nach Indien zurückkehrten und den Nanga Parbat passierten, war das Wetter klar und heiter.

Es gibt im Herbst natürlich auch Schneefälle, aber der große und meines Erachtens — vom alpinistischen Standpunkt aus betrachtet — wichtigste klimatologische Unterschied zwischen dem schlechten Wetter während der Monsunmonate und des Herbstes besteht darin, daß man in letztgenannter Periode keine solchen ungemein raschen Wetterumschläge zu befürchten hat wie im Sommer.

Als ich das Vergnügen hatte, einige Mitglieder der Nanga Parbat-Expedition in Simla begrüßen zu können, habe ich ihnen gegenüber schon meine Ansicht ausgesprochen, daß man einen Besteigungsversuch vielleicht besser im Herbst machen könnte als in der sehr kurzen Schönwetterperiode zwischen Frühling und Monsunausbruch. Obwohl die Mitglieder der Nanga Parbat-Expedition meiner Ansicht nicht ganz beistimmten, haben sie mich doch nicht überzeugen können, daß ich fehlsah.

Ich habe damals meine Meinung auch den Mount Everest-Besteigern gegenüber geäußert. Ihre Auffassung war, daß die hohen Berge im Herbst viel weißer seien als im Frühling, doch ich frage mich, ob dies wohl die Regel ist. Auch das Matterhorn habe ich im September blendend weiß gesehen, aber viel öfters war es schwarz, was aber sehr selten im Frühling der Fall ist.

Die Auffassung, daß auf größerer Höhe der Monsunschnee im Herbst der Kälte wegen nicht mehr fortschmelzen kann, teile ich nicht. Man bedenke, daß gerade auf dieser Höhe eine sehr starke direkte Verdunstung stattfindet. Sehr oft habe ich gesehen, daß auf hohen Felsbergen der Schnee im Herbst fast vollständig verschwunden war.

Ich möchte nicht bestimmt raten, ohne weiteres einen Besteigungsversuch des Nanga Parbat auf den Herbst zu verschieben, aber ich möchte vorschlagen, dieses Problem näher und tüchtig zu studieren. Die englische Behörde in Gilgit ist sicherlich dazu in der Lage, und wenn ich meinerseits in dieser Hinsicht etwas tun kann, so bin ich dazu nur zu gerne bereit.

*) Dr. Ph. C. Visser und Jenny Visser-Hooft. Wissenschaftliche Ergebnisse der niederländischen Expeditionen in dem Karakorum und den angrenzenden Gebieten. F. A. Brockhaus, Leipzig 1934.

Schilauf in Afrika.

Von cand. ing. Walther Wessiak, Innsbruck.

Als im Jahre 1912 zwei Münchner Alpinisten, Walter Furtwängler und Sigi König, im Lauf einer Kilimandscharobesteigung die „afrikanischen Gletscher" das erstemal mit Schiern befuhren, ahnte wohl niemand, daß es in nicht allzu langer Zeit im schwarzen Erdteil ähnliche Wintersportplätze geben wird wie in Europa.

Heute wird schon in ziemlich allen Teilen Afrikas schigelaufen. Im Gebiet des Ruwenzori, des Kenya, des Kilimandscharo sind schon Schigebiete erschlossen worden. Auch Südafrika hat sein von Norwegern entdecktes Winterparadies in den Fonteintjesbergen. Ein „schneeloses" Schigebiet gibt es neben diesen anderen auch, und das ist die Sahara mit ihrem Sand und den ziemlich hohen Dünen. Man hat mit gutem Erfolg versucht, dort schizulaufen; eine wirklich sehr unterhaltsame Sache ist das „Sandskijöring" hinter einem ziehenden Motorrad. Es ist unglaublich, wie schön der Sand gleitet — nach abwärts ist das sehr angenehm, aber aufwärts über einen Dünenhang ist es gerade kein Vergnügen, da der feine, leichte Flugsand einfach nach allen Seiten ausweicht.

Der Schwerpunkt des afrikanischen Schilaufes liegt aber ohne Zweifel im Atlas. Das am besten und auch am längsten schon erschlossene Schigebiet liegt im Atlas blidéen in einer Höhe von ungefähr 1500 m. Es wird dort schon sehr lange schigelaufen, denn die schiläuferische „Entdeckung" dieses Gebietes geht schon auf das Jahr 1907 zurück. Ganz zufällig kamen damals Schiläufer zum Kef Chrea hinauf, denn um diese Zeit interessierte sich noch niemand für die tiefverschneiten Zedernwälder droben am Kamm. Am Fuß des Atlas liegt, angeschmiegt an den Berg, die kleine arabische Stadt Blida. Nach ihr ist auch der ganze Gebirgsstock benannt. Die dort immer vorhandene starke Garnison hielt im Winter 1907 ihre Manöver ausnahmsweise in den verschneiten Bergen ab. Während der Übungen wurde eine Gruppe von eingeborenen Soldaten vom Haupttrupp abgeschnitten, sie verirrten sich im Nebel und konnten nicht mehr lebend gefunden werden. Die Leute waren den Schneemassen und der Kälte nicht gewachsen gewesen. Selbst alte erfahrene Kolonisten konnten sich nicht an einen derartig strengen Winter und solche Schneefälle erinnern.

Eine aus Einheimischen, staatlichen Forstaufsehern, zusammengestellte Hilfsexpedition kam in dem seit Tagen wehenden Nordweststurm nicht mehr zurück. Die Zeitungen berichteten natürlich ausführlich über das Unglück und dadurch wurden einige in Algier als Holzvertreter ansässige Norweger aufmerksam. Hilfsbereit machten sie sich auf die Suche und wirklich zufällig hatten sie ihre Schier mit. Dermaßen ausgerüstet, hatten sie selbstverständlich eine ganz andere Bewegungsmöglichkeit, vor allem kamen sie viel müheloser und schneller in den Schneemassen vorwärts. Ihre Bemühungen hatten Erfolg, leider fanden sie die vor Erschöpfung wahrscheinlich eingeschlafenen Soldaten erfroren auf. Auch die verirrte Hilfsexpedition wurde von ihnen gefunden.

Bei dieser Suche im winterlichen Atlas von Blida kamen sie durch ganz herrliche Schigebiete. Niemand vorher hatte diese wunderbaren Berge befahren. Sie waren begeistert, und in der Folge kamen die Nordländer oft wieder herauf, um auch hier in Afrika den weißen Sport so ausüben zu können wie in ihrer nordischen Heimat. Bald fanden sich auch einige andere Sportbegeisterte hinzu, die zuerst wohl nur aus Neugierde, später aber aus ehrlicher Freude am Schi und an der Pracht des winterlichen Atlas mit seinen tiefverschneiten Zedernwäldern zum Kef Chrea hinaufstiegen.

Um diese Zeit war das Schilaufen noch nicht so bequem wie heute. Jede Schifahrt war eine kleine Expedition, denn droben am Kamm gab's damals noch keine Unterkunftsmöglichkeiten, nicht einmal ein arabischer Gourbi war vorhanden, und auch der Zumarsch war infolge der langen Zufahrtswege äußerst mühsam.

Einen großen Erfolg bedeutete es, als der 1909 von den Pionieren gegründete Skiclub algérien ein altes Forsthaus als Unterkunftshütte erwerben konnte. Man hatte nun bei schlechtem Wetter einen Unterschlupf, und wer einmal einen richtigen Nordweststurm im Atlas erlebt hat, der wußte das wohl zu schätzen.

Das Gebirge steigt bis 1500 m Höhe wie eine Mauer aus der Ebene auf, die Stürme werden daher in ihrer vollen Wucht aufgehalten. Die Wolken bleiben direkt am Kamm hängen. Der Ablauf der meteorologischen Ereignisse ist überhaupt viel „konzentrierter". Schnee, Graupeln, Hagel, alles durcheinander, kommt daher. Es donnert und blitzt wie bei einem sommerlichen Hochgewitter. Daß in einer Stunde 60 bis 80 cm Neuschnee gefallen sind, ist keine Seltenheit. Sogar heute, wo das Gebiet um Chrea schon vollkommen erschlossen ist, kommt es immer wieder vor, daß im Nebel und Sturm Leute, hauptsächlich Araber, erfrieren.

Die Schneelage im Atlas blidéen ist nahezu sicher von Ende Dezember bis Anfang März. Am 5. März dieses Jahres war zum Beispiel der letzte Sprunglauf in Chrea. Die Schneedecke reicht aber fast nie tiefer als bis zu 1200 bis 1300 m hinunter. Wenn es auch manchmal sogar drunten in der Ebene schneit, so bleibt der Schnee doch nur Stunden liegen. Als es vergangenen Winter seit langen Jahren wieder einmal in Algier, der Hauptstadt, schneite, kamen die Araber aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, besonders die jüngeren, denn viele hatten noch nie in ihrem Leben Schnee in den Händen gehabt.

Das Gelände entspricht geomorphologisch vielleicht am meisten den geologisch alten Mittelgebirgen Deutschlands. Sanfte Kuppen wechseln mit kleinen Hochflächen, nur die Täler sind tief in den uralten morschen Schiefer eingekerbt. Die Hänge sind herrlich zum Schilaufen, da der Baumbestand im allgemeinen nicht sehr dicht ist. Die Vegetation droben am Kamm besteht hauptsächlich aus Zedern, Stechpalmenbüschen, seltener auch aus Eiben und Oleandersträuchern. Die uralten, sturmerprobten Bäume sind wunderschön in ihrem Schneemantel. Ganz eigenartig sind die phantastischen Formen. Interessant ist die Farbe der Zedern, sie wechselt vom hellen Grün bis zum dunklen Blau. Eine Schlucht bei Marmoucha zum Beispiel ist mit ganz blauen Bäumen bestanden, „le ravin bleu" heißt sie. Wenn man daran denkt, daß zu gleicher Zeit, als droben alles vom weißen Mantel des Winters bedeckt ist, unten in der Ebene in 12 km Entfernung alles blüht, daß die Mandarinen- und Orangenbäume schwer behangen mit den schönsten Früchten stehen — dann mutet einem das schon eigenartig, fast unwirklich an.

Touristisch ist das weite Gebiet des Atlas blidéen erst in den ersten Ketten erschlossen. Die höchste Erhebung der ersten Kette, der Pic Abd el Kader, 1670 m hoch, ist zum Beispiel eine typische Fahrt des Atlas. Es geht immer den Kamm entlang, bergauf, bergab. Längere Abfahrten sind ziemlich selten, da die Schneedecke zu wenig tief herunterreicht. Anders liegen die Verhältnisse in den südlicheren Atlasketten. Man kann dort eine ganze Reihe von längeren Abfahrten unternehmen, nur leider kommt jede derartige Unternehmung sehr teuer, da man mit einer richtigen kleinen Karawane ausrücken muß. Die Zumärsche sind sehr lang und mit der Unterkunft steht es ebenfalls sehr schlecht, da man in den Araberdörfern wegen des Schmutzes und des Ungeziefers unmöglich übernachten kann. Eine Durchquerung des Atlas blidéen wurde meines Wissens im Winter noch nie durchgeführt, obgleich das wohl zum Fesselndsten gehören würde, was man dort machen kann. Vielleicht weniger schön vom schiläuferischen Standpunkt als vom landschaftlichen und ethnographischen aus, denn die Lebensweise der Bergaraber in ihren gestampften Erdhütten ist bestimmt eigenartig.

Im Zusammenhang damit sei auch noch der Hohe Atlas in Marokko erwähnt. So schön man auch von Marakesch aus die hohen Gipfel weiß angezuckert herunterleuchten sieht, so unsicher sind momentan die Verhältnisse dort. Die Araber sind noch immer nicht ganz unterworfen und Fahrten in diesen Gebieten sind nach Berichten gut unterrichteter Leute nicht ohne Risiko.

Anders ist es im Djurdjura. Dieser Stock von Felsgipfeln ist auch von Chrea aus gut sichtbar. Durch die viel größere Höhe ist die Schneelage noch günstiger. Die

Schifahrten in diesem Gebiet sind auch dadurch leichter, daß es eine ganze Menge von Forsthäusern gibt, in denen man übernachten kann. Auf dem höchsten Gipfel (2308 m) steht das „fort national", ein ehemals sehr wichtiger Stützpunkt gegen die kriegerischen Kabylen.

Am Schluß noch etwas über die neu gegründete „afrikanische Schischule — Methode Arlberg". Ich war natürlich sehr erstaunt, als ich die Berufung als Skilehrer des Nordafrikanischen Schiverbandes in den Atlas zu kommen, erhielt. Ich hatte damals noch keine Ahnung von den „schiläuferischen Möglichkeiten" im schwarzen Erdteil. „Fremdenlegion, Oasen, Datteln, Sahara, Araber" — das waren meine etwas wirren Begriffe von Nordafrika. Gemeinsam mit dem Skiclub algérien wurde die Schischule organisiert und der Erfolg war viel größer als erhofft. Bedingt durch die sprunghafte Entwicklung des Schilaufes nach dem Kriege kommen heute schon wahre Massen herauf nach Chrea. Diese Breitenentwicklung hat aber nicht Schritt gehalten mit dem Fortschritt der Technik des Schilaufes, d. h. also, das Können ist im allgemeinen weit zurückgeblieben. Diesen Vorsprung will man nun einholen, und die Leute sind wirklich mit Begeisterung dabei, wenn es auch am Anfang manch kleinen Kampf mit den alten „besserwissenden Kanonen" auszufechten gab.

Bemerkenswert ist auch, daß die ganze Bergkuppe um den Col de Chrea Eigentum des S. C. A. ist und daß nur Klubmitglieder dort üben dürfen Eine regelrechte Schipolizei sorgt für die Einhaltung dieses Gebotes.

Es war wirklich eine Freude, gegen Ende der Saison die Fortschritte von diesen „schilehrerisch und schitheoretisch" unbeschwerten Läufern zu sehen. Niemand fiel es mehr ein, „steif wie ein Stock kerzengerade" die Hänge herunterzurutschen, auch die Stöcke wurden nicht mehr nach Seiltänzerart in der Luft als Balancierstange herumgeschwungen! Als bei den heute noch inoffiziellen, nordafrikanischen Meisterschaften die Jüngsten meiner Schüler sturzlos in vorbildlicher Haltung den Slalom herunterschwangen — da waren auch die letzten Zweifler besiegt.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß in gar nicht ferner Zeit droben in Chrea ein Wintersportplatz erstehen wird, der unseren europäischen in nichts nachsteht — aber viel eigenartiger ist.

Ein Schitag da oben am Kamme des Atlas wird jedem ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Die herrliche warme Sonne lacht vom blauen afrikanischen Himmel wie bei uns im Frühling, und dabei noch die wunderbaren Kontraste. Weit im Norden das blaue Mittelmeer, in kaum 20 km Luftlinie ziehen die Dampfer vorüber. Tief drunten breitet sich die blühende, grünende Mitidja aus; deutlich kann man die Orangen-, Mandarinen-, Zitronenhaine erkennen. Im Süden die sich schier endlos fortsetzenden weißen Ketten des Atlas. Im Osten der Stock der Djurdjura und heroben auf den Hängen als „non plus ultra" die mit dem Turban abenteuerlich aussehenden Gestalten der Araber in ihren Burnussen; man begegnet sie auf Schritt und Tritt.

Am Morgen die Hänge von Chrea hinunterschwingen, am selben Nachmittag ein Bad im Meer und am kommenden Abend in einer Oase der Sahara zu sein — das kann nur dieses eigenartigste aller Schigebiete bieten.

Einem allzu Bescheidenen.

Wilhelm von Arlt als Ehrengruß.

Von E. F. Hofmann, München.

Unseres Vereines schönste Treupflicht ist, verschwiegenes Verdienst dem Dunkel zu entreißen.

Deshalb grüßen wir heute einen unserer stillsten Pioniere, den greisen Herrn von Arlt, der Sonnblickgruppe Wohltäter und Beschützer, wie Frl. Olga Stüdl, das sorgliche Vereinsgedächtnis, ihn mit Recht benennt. Allzu schweigsam, nicht genug erkannt daher in der Bedeutung seines Wirkens, hielt er sich stets im Hintergrund. Es ist Zeit, daß der Name klingend werde. Ihn zu ehren, sei kurz berichtet von dieses Mannes tief erfülltem Leben, das in Zartheit der Empfindung, Herzensgüte, Ideenreichtum und Tatkraft ruhte, durchdrungen dabei von ernster Nutzarbeit um zweckgemäße Ziele.

Es begann zu Prag, im vornehmen Zuschnitt eines echt deutschen Elternhauses, am 16. November 1853. Die Schulausbildung genoß Wilhelm in Wien, wo der Vater (Hofrat Dr. W. v. Arlt) seit 1855 die augenärztliche Professur innehatte. Der Sohn studierte nach Abschluß des Realgymnasiums Landwirtschaft, mehrere Semester Chemie und bekundete besonderes Interesse für Bergmannsfächer.

Früh schon zogen ihn die Alpen an sich. 1876 machte er seine erste Eistur, auf den Glockner, damals ein Prüfstein für turistische Eignung, umgeben zugleich von der Hochblüte erschließerischen Geistes. Die Osttauern aber waren noch unbeachtet. Versunken in den Traum glanzvoller Vergangenheit, warteten hier die Täler auf das alpine Vordringen, ahnende Sehnsucht in sich, den herbeizuziehen, der ihre Art verstehen würde.

Für die Rauris war es Wilhelm von Arlt.

Als Student noch, 1876, sah er zum erstenmal dies seltsame, ihm so wesensgleiche Tal. Gewohnt wie er, sein Köstlichstes nach innen zu versenken, lag es — quer aufsteigend aus dem Salzachbett — als landschaftliche Geschlossenheit; in seiner Mitte umhütete es das stattliche Marktbild von Rauris, verzweigte sich dann ober Wörth, rechts nach dem Seiten- (Tauern-) Winkel zum Heiligenbluter Übergang, links in den Hüttenwinkel über die verstreute Gemeinde Bucheben zu den Gletschern hin, ans Herz der Goldminen und des Goldbergbaues, des höchsten und ältesten Europas.

Bedroht von Firnveränderungen, Erzrückgang und Lawinen, wurde er am stärksten und wechselvollsten in den Rauriser Bergwerken Goldzeche und Kolm-Saigurn betrieben. Um jene Jahre plante der österreichische Staat, sie allmählich aufzulassen, eine Katastrophe für die Bewohner. Einer von ihnen, der Hutmann Ignaz Rojacher (geboren 1844 zu Rauris), bannte die aufsteigende Not und pachtete Kolm-Saigurn mit den Goldberggruben. Sein kühnes Einspringen erregte Bewunderung und lockte manchen Besucher herbei, auch Arlt. Ihn fesselten Persönlichkeit und Werkanlage. Seine junge Begeisterung ward eingesponnen in den Zauber des einsamen Hochtales, für das er sich bei der alpinen Gebietsverteilung 1877 entschied.

Im Herbst kam er wieder dorthin. Mit hellem Blick ermaß er seinen Wirkungskreis in allen Möglichkeiten alpiner, wirtschaftlicher und technischer Förderung. Nicht in raschem Ansturm, schrittweise nur würde sie geschehen können. Wie gut das war! So konnte er langsam hineinwachsen in Erfahrungen, die Hand in Hand mit seinem Berufe gehen mußten.

1878 pachtete er, väterlich umsorgt, vom Grafen Nieneck-Nostiz den Meierhof Libesnitz unweit Prag. Hier gründete er eine Familie; hier schuf er sich ein Reich nach eigenem Willen. Immer Neues ersinnend, immer verbessernd, umwandelnd, aufbauend, machte er aus dem veralteten, kleinen Wohngebäude ein modernstes Mustergut mit lichten Scheunen, Speichern, Stallungen und gedeckten Dungstätten. Den Rauriser Absatz in Böhmen zu verschaffen, führte er ihr Zuchtvieh ein. Mit seinem Velociped wurde er zum leidenschaftlichen Vorkämpfer des Fahrrades. Er begann Wiesenbewässerung, züchtete Enten, kurz, er gab Libesnitz eine neue Zeit. Jedes liebte ihn, der stets freundlich blieb, gefällig beisprang, überall wachte und aufs glücklichste anordnete. Er war „ein sehr, sehr guter Herr" (Frau Smidová).

Jeden Sommer ging er in die Berge, für deren Erschließung und Ruhm er auch in der Ferne arbeitete, wie man auf der Meierei von ihm sagte. Mit der Rauris war er dauernd in Verbindung. Alle Ereignisse dort durchlebte er mit. Besonderen Anteil nahm er am Kolmer Betrieb. Rojacher war in Nöten. Voll erfinderischer

Intelligenz, erstaunlich in seiner Bergmannskenntnis, als Bastler und gelernter Zimmermann sehr geschickt, hatte er sich vom Hüterbuben auf emporgeschwungen. Mit eisernem Fleiß hielten seine Leute zu ihm; ihre Rührigkeit gewann für 1876/77 aus den Pochgängen 15·378 kg Gold, 38·175 kg Silber.*) Das deckte die Kosten. Überschuß blieb keiner. Wie den Ertrag heben? Der neue Pächter war armer Leute Kind. Ohne eigenes Vermögen hatte er die Pacht übernommen. Sie mußte herausgewirtschaftet werden. Ihm fehlten Geld, höhere Ausbildung und Gesundheit. Seit einer Rückgratverletzung ging er an Krücken. Er brauchte Hilfe. Leise schlich die Sorge ums Knappenhaus.

Ein anderer scheuchte sie diesmal, einer von draußen, Arlt. Er sah die Hemmnis — und er unterstützte geistig, geldlich. Ungelöste Kräfte machte er in Rojacher frei für eine einzigartige Gemeinschaft, die zweier Männer Gedanken und Verwirklichung verschmolz zum Segen eines ganzen Tales. Als ungesagter Anreger, Berater, Helfer ging neben dem Rauriser die Genialität des anderen. Fein empfindend, ahnte dieser wohl, daß man ihm, dem Fremden, für seine Pläne nicht gleich letzte Gefolgschaft geben würde. Knappschaftsdienst im Lawinendonner macht weltabgekehrt und menschenscheu. So trat Arlt selbstlos still zurück, alle Ziele und Erfolge Rojachers Namen überlassend, daß sie nicht durch inneren oder äußeren Widerstand vernichtet würden.

Das war dieses Mannes menschlich größte Tat, vor der wir uns zu beugen haben. Durch sie geschah des Hüttenwinkels mächtiger Aufschwung, der seinesgleichen suchte.

Er wurzelt im Kolmer Hüttenwerk. Die Pachtsumme zu sparen und volle Freiheit zu erlangen, stand Arlt bei, daß Rojacher es 1880 mit allen Sachwerten kaufen konnte und den Betrieb durch allerlei sinnvolle Einrichtungen erleichterte. Sein Schaustück war seit 1834 der berühmte Erzschleppaufzug Neubau—Kolm mit Neigungen bis zu 55 und 58 Grad bei 580 m Höhenunterschied. Kühn angelegt, wurde er nach Arlts Plan kühn fortgesetzt durch eine vielbestaunte Brems- und Rollbahn. In schwindelnder, doch schönheitstrunkener Fahrt führte sie in acht Minuten zum Knappenhaus (2340 m), war außerdem für Personenmitnahme berechnet im Angesicht beginnenden Fremdenverkehrs. Ihm diente auch die Umwandlung des Kolmer Werkhauses in Rojachers lieben Berggasthof — dem Anfangsstützpunkt unserer Sonnblickturistik — mit der dortmals sensationellen elektrischen Lichtanlage, in solcher Höhe (1600 m) eine der allerersten in den Ostalpen.

Sei übergangen, wie sich Alpinismus und Alpenverein stetig entwickelten, bis der Libesnitzer Gutsherr seinen Sonnblickgedanken hineinwarf in diesen Bereich edelster Firnpracht.



Die Nordflanke des Sonnblicks.
– – – = Nordostgrat. ——— = Nordgrat.

Alpine Meteorologie blühte eben empor. Immer neu gewährten Wissenschaft und Bergverbände Gelder dafür. Verschiedene Wetterwarten entstanden in förmlichem Wettstreit. Sieger blieb Österreich mit der Station erster Ordnung auf dem Obir, ehe die Schweiz mit dem Säntis übertrumpfte. Seit den Schlagintweitschen Versuchsreihen auf der Goldzeche hielt sich im Hüttenwinkel das Interesse. Noch mißlang zwar Rojachers Bemühung, auf dem Knappenhaus Dauerbeobachtungen einzuschalten, da sich die Schneeverhältnisse am Herzog Ernst zu ungünstig zeigten. Es ist an sich äußerst schwierig, für feinste Registrierinstrumente einen völlig brauchbaren Platz in solchen Höhen zu finden.

Arlt nahm brennend Anteil an der wichtigen Frage. Auch er suchte, auf seine Weise. Schon schwebte ihm ein Projekt für den Hochkönig vor. Es ließ sich nicht ermöglichen. Vielleicht doch im Hüttenwinkel? Der Sonnblick? Ganz allein, seiner schlichten Art gemäß, kundschaftete er ihn aus und erkannte die hervorragende Eignung der so schönen Bergspitze. Leicht zugänglich, ohne ausgesprochene Gipfelvergletscherung, dennoch in klimatisch reizvoller Zone gelegen, strebte sie frei auf bis zu 3103 m. Sie hatte gute Schnee-, Fels- und Eisbedingungen zu jeder Jahreszeit, dazu eine herrliche Hochgebirgsschau. Alle Umstände mußten sich also verbinden zum meteorologischen und bergsteigerischen Anziehungspunkt, der sicher den Einheimischen nützen würde. Glückstrahlend meldete er das Ergebnis seinem Rojacher.

Zwillinghaft beinahe brachten sie nun das Werk zum Gelingen. Es war schwieriger als gedacht. Allzusehr verblüffte der Vorschlag, der unerwartet großzügig vorgesehen war. In diesen Wochen ist es 50 Jahre, daß der Kolm-Naz (Rojacher) ernsthaft damit heraustrat, der Eingang zu langen Vorkämpfen, Vorverhandlungen, Beratungen, wobei Altmeister Stüdl half und den Alpenverein erwärmte. Wiens bedeutender Wetterkundler, Dr. Hann, begeisterte sich für den stolzen Plan. Weitschauend wurde er verwirklicht. Unser Verein sorgte für Gipfelverbreiterung und Hausbau, die Wiener Meteorologische Gesellschaft für Station und Telephonanlage.

Höchste Anstrengung aber war nötig. Sie fiel zumeist auf Rojacher. Endlich gesundet, hatte er den baulichen Teil übernommen. Rasch, energisch, mit schöpferischer Tatgröße löste er seine Aufgabe, das befreundete Denken und Wollen als befruchtende Anfeuerung um sich. Gewaltig klang das Lied junger Arbeit dort oben, erfüllte die Täler ringsum, verschaffte Brot und beschwor künftige Zeit herauf. Ausweg um Ausweg ersannen die beiden, die vielen Fährnisse zu überwinden. Besonders galt dies für die Fernsprecheinrichtung, die unter größten Schwierigkeiten vom Gipfel über Kolm-Saigurn nach Rauris (912 m Höhe) gezogen wurde. Ihr die kürzeste Strecke auszuforschen, erkletterte Arlt im Sommer 1886 allein, unvermutet die unbezwungene Sonnblick-Nordkante, bei der „furchtbaren", gefährlichen Steilheit des Grates („Mitteilungen" 1887, Nr. 10) ein bergsteigerisches

*) Siehe Sieg. Narholz: Ignaz Rojacher („Pinzgauer Wochenblatt", Zell am See, 16. und 24. Juni 1934).

Husarenstückel. Zimmermann Jäggei Masterer weiß noch das Entsetzen der Baumannschaft, als plötzlich der Verwegene wie ein Teufelsspuk über der unmöglichen Scharte auftauchte. Das brüchige Gestein und der Hängegletscher verboten hier die Anlage. Sie führt heute über den Nordostgrat, den Arlt auch erstmals erstieg. Die Leitung war bei ihrem Entstehen einzigartig, deshalb hochalpin-technisch ein Muster-, ja Lehrbeispiel.

Die feierliche Eröffnung von Haus und Observatorium am 2. September 1886 war für In- und Ausland ein Ereignis. Alles fühlte sich hingerissen von der Landschaftspracht des Platzes und seiner fortschrittlichen Auswertung. Unbestritten siegend stand Österreich zum zweitenmal mit einer höchsten, besten Wetterwarte in Europa.

Wie außergewöhnlich gut der Ort gewählt gewesen war, erwies sich täglich mehr. Bald mußte erweitert werden. Die Einweihung war ein Ehrenfest für den Schutzherrn Alpenvereinspräsidenten Dr. Zittel. Seitdem ist das Gebäude, das berühmte Zittelhaus, unser Stolz geworden. Aus den Beobachtungsräumen gehen die Wetterberichte hinaus in alle Welt. Ein wahrer Touristenstrom lenkte über zum Sonnblick, und da sein offener Zugang von Norden her, aus Kolm, in 4 Stunden erfolgt, nutznießt davon das ganze Rauriser Tal, wie Arlt gewünscht und vorgesehen hatte.

Er selber ließ sich ungenannt, sacht beiseite stehend in alpinem Edelmut. Kennt man die inneren Zusammenhänge, wird dies begreiflich für damals — heute nicht mehr. Amt der Geschichte ist, die Wahrheit festzustellen, damit neben Rojacher und den anderen Helfern auch er, der stille Ideenbringer, eingehe in die Literatur.

Tiefer Kummer berührte ihn um jene Zeit. Über ein Jahrzehnt hatte man im Bergwerk durchgehalten. Nun mußte es veräußert werden (1888). Käufer war der belgische Graf Rotermund. Sein reiches Kapital würde, meinte jeder, den Erwerb im Hüttenwinkel sichern. Leere Hoffnung! Die Verbundenheit, die Liebe der Knappschaft fehlte. Im nächsten Jahr bereits ruhte der Betrieb. Geldlich gebunden, hatte Arlt dies nicht verhindern können.

1890 wurde er vom Pachtvertrag zu Libesnitz frei. Er erneuerte ihn nicht, zur Betrübnis auf der Meierei. „Ich sage ehrlich, als nach zwölf Jahren er wegging, war dem Volke so, als ob ihm der Vater gestorben wäre." Ist es nicht rührend, das Zeugnis des greisen Rosulek? Und so reden alle, die von den schönen Tagen unter dem einstigen deutschen Gutsherrn wissen.

Mit der rückgezahlten Einlagsumme wollte er den Untersteinachhof in Rauris kaufen. Das zerschlug sich und zwang höher hinauf in die Berge. Die Gemeinde Bucheben beherrschend, erhebt sich der Grieswiesschwarzkogel mit den wunderbaren Weidegründen. Astenschmied Pelzler riet zu ihrem Ankauf. Arlt erwarb alle Almen, die bisher unter fünf Bauern verteilt gewesen, und faßte den mächtigen Besitz zusammen in eine wirtschaftliche Einheit. Zu Kolm baute er sich ein kleines Häuschen, ganz heimisch zu werden in diesem, seinem Herzensgebiet. Wie das Erbe war's eines Dahinsiechenden. Rojacher lag krank. Der ärztlichen Behandlung wegen mußte er in seinen Geburtsort ziehen. Hart trennte er sich von allem, was er im Sonnblickbereich geschaffen hatte. 1891 starb er.

Seine Sorge um den Hüttenwinkel trug nun „der Andere". Mehr denn zuvor noch dem Tal zu dienen, ward ihm zur hohen Pflicht. Langsam verwuchs er ihm und dem Ernst der Bewohner. In Tracht und Lebensweise sich ihnen angleichend, gewann er ihr Vertrauen und tiefsten Einblick in ihre Freuden und Nöte. So konnte er durch Rat, Beispiel, werktätige Hilfe und praktische Belehrung aufs segensvollste beeinflussen. Wieviel Wohltaten seine Hand in leiser Güte gab, sei seine liebe Erinnerung allein.

Erschüttert war er Zeuge des Hoffens, Bangens und der Enttäuschungen, als Rotermunds Nachfolgerin, eine belgische Gesellschaft, die Goldminen plötzlich zu schöpfen anhub. Sinnlos aber zerstörte sie die Förderanlagen, ohne Ersatzwege zu bauen. Damit war endgültig die Lebensader abgeschnitten und ein geschichtlich unersetzbares Denkmal höchsten Erzbaues für alle Zeit vernichtet. Arlt begrub still in sich das schmerzliche Erlebnis.

Warmes Mitleid wandte er den Knappenfamilien zu. Ihnen zu helfen, gründete er eine Art Bergführerschule, nahm auf eigene Turen bezahlte Begleiter mit und unterwies sie in allem Nötigen für den Fremdenverkehr. Es gemahnt an Senn, wie er dabei vorging.

Weitblickend wie stets, führte er um die Jahrhundertwende im Tal das Schilaufen (Einstockmethode) ein, hielt Schikurse für Bergführer und Liebhaber, veranstaltete Lang- und Abfahrtsläufe in Rauris zu einer Zeit, als unsere größten Schiparadiese noch keinen Namen hatten (Narholz). Wie damals wirbt er heute noch für die Tauernhäuser, sie als Schihütten in den Winterbetrieb einzugliedern. Möge man die beherzigenswerten Worte in den „Mitteilungen" 1915 nur nachlesen! Sie sind voll Sachkenntnis und Erfahrung. Ist ja Arlt einer unserer gewiegtesten Praktiker, sechs Jahrzehnte nun daheim im Alpinismus, selber ein selten ausdauernder, sicherer Schiläufer und Bergsteiger. Seine Einzelturen sind gar nicht aufzuzählen. Seit er als Anfänger (1877) Ortler, Cevedale, die Weißkugel mit Ötztalabstieg gemacht, blieb ihm die Leidenschaft für hochturistische Feinheiten. Am meisten bevorzugte er die Tauern, in denen kein Gipfel sein wird, den er nicht einmal zumindest betrat. Als Achtziger noch besuchte er den Sonnblick im Anschluß an die Tageswanderung Rauris—Heiligenblut und zurück (bei 30 cm Neuschnee) über die Rojacherhütte, die er dem Andenken des Freundes erbaut hatte und die längst zum unentbehrlichen Stützpunkt geworden ist. Wie eine Rückerinnerung scheint diese Bergfahrt, die dem Hochbetagten vergönnte, das Einst und seine Erschließerträume zu vergleichen mit den zur Tat gewordenen Plänen. Viel seines Geistes ist eingegraben im heutigen Gesichte dieser Bergwelt. Wieviel Nutzanregung er gegeben für Hütten-, Wegbau, Führerverhältnisse, Alpenvereinsangelegenheiten u. a. wird man nie ermessen können, weil alles ohne Aufhebens geschah, gelassen, selbstverständlich, daß man die lenkende Hand kaum spürte, auch als ihm andere Sektionen (Erfurt, Salzburg, Hannover, Halle, kleinere Vereinszweige) Helfer wurden im Liebeswerk um die Goldberggruppe.

Um 1900 waren Kolm und der Hüttenwinkel in kräftigem Auftrieb. Beruhigten Herzens konnte Arlt nach Rauris übersiedeln. Landwirtschaftlicher Neigung nachgehend, richtete er im „Scherntbaner" ein neuzeitliches Mustergut ein (das er lange dem getreuen Pelzler verpachtete). Mit Glück und Geschick verwertete er auf seinen verschiedenen Besitzungen fortschrittliche Ideen, auch hier ein Vorbild für die Bewohnerschaft.

Vor allem hob er Fisch- und Geflügelzucht, Obst- und Kartoffelbau, dem Tal zum Nutzen. Im wunderhübschen Heim zu Rauris wahrt er ein Stück Vergangenheit und Heimatkunst. Mit der Sonne auf, frisch wie ein Sechziger, ist er um und um bekannt.

Ob er weiß, welche Liebe und Anhänglichkeit ihn umgibt? Laut und lauter spricht sie von seinen Verdiensten, die nicht mehr zum Schweigen zu bringen sind. Das prächtige Wasser, das er beim Bodenhaus fassen ließ, heißt vielfach schon Arltquelle, einer der schönsten Aussichtspunkte bei Kolm der Arltblick. Bald wohl mag der Ausdruck Arltgrat (Arltweg, Arltanstieg) in Literatur und Karten eingereiht werden. Denn glühende Verehrung wirbt für dieses seltenen Mannes Recht auf Anerkennung. Frl. Olga Stüdl wahrt es im Sinn ihres Vaters. Alois Glöckler (Prag), Arlts alpiner Schüler und später Zeuge seines Wirkens, ist ihm der flammendste Verkünder. Seine Treue und Hingabe wiegt viel Versäumtes auf. Auch andere zeugten für ihn: Direktor Narholz — Rojachers wärmster Biograph —, der getreue Pelzler, des wackeren Bürgermeisters Klinglberger Ehrenurkunde für seine Gemeinde Bucheben, die Ehrenmitgliedschaft der S. Kolm, die S. Rauris, die — einst von Rojacher gegründet — Arlt aus ihrer Leblosigkeit neu erweckte und als jahrelanger Obmann tatkräftig vertrat, Hofrat Dr. Hackel als Stimme des Alpenvereins und als letztes das aufgeblühte Rauriser Tal und seine Liebe für den Erschließer.

Bald wird die Wissenschaft sich rüsten, ihr Jubiläum der Wetterwarte festlich zu begehen. Ruhm und Beifall werden wieder aufsteigen im Nachgedächtnis für Rojacher. Als stummer Ehrenwächter hütet ihm ein Berg in der Sonnblickgruppe die Erinnerung. Daneben aber wächst, noch ungeschrieben, ein anderer Name auf, den wir mit gleicher Dankespflicht zu grüßen haben, der des Herrn von Arlt.

Der erste große Geoplast der Ostalpen: Paul Oberlercher.*)

Von Mr. Frido Kordon, Graz.

In Nr. 6 unserer „Mitteilungen" vom Jahre 1932 bespricht auf S. 148/149 Alfred Steinitzer (München) das Relief der Palagruppe im Alpinen Museum und sagt in den einleitenden Worten: „Wenn man noch vor einem Jahrzehnt anerkennen mußte, daß die Schweizer einen großen Vorsprung auf dem Gebiete der Geoplastik besaßen — die Reliefs des Jungfraustockes und des Berner Oberlandes von A. Imfeld und das Säntisrelief von Prof. Dr. Albert Heim gaben Zeugnis davon —, so darf man erfreulicherweise behaupten, daß die Geoplasten der Ostalpen, Leo Aegerter und O. Raab, nunmehr völlig gleichwertige Werke geschaffen haben."

In dieser Betrachtung ist ein Name nicht genannt, der immer wieder sofort erklingt, wenn unter österreichischen Bergsteigern von geoplastischen Höchstleistungen gesprochen wird, der Name Paul Oberlercher, dessen Hauptwerke schon 1895 das Landesmuseum in Klagenfurt zierten, nach ihrer Übertragung jedoch — seit 1911 — den Kern des Alpinen Museums der Hauptstadt Kärntens bilden. Auch sind Arbeiten Oberlerchers noch vorhanden im Alpinen Museum zu München, ferner im Besitze verschiedener Mitglieder und Sektionen unseres Vereins sowie in Universitätsinstituten zu Wien, Berlin, Tübingen, Leipzig, Hannover, Paris, London und in amerikanischen sowie australischen Hochschulen.

Steinitzers Nichterwähnung Oberlerchers drängt mich nun, die Mitglieder unseres Vereins daran zu erinnern, daß bereits 1885 bis 1914 im Kärntnerlande still und bescheiden, mit vielen Widrigkeiten kämpfend und trotzdem erfolgreich sich der künstlerisch-plastischen Wiedergabe alpiner und außeralpiner Gebirge ein Mann widmete, von dem niemand Geringerer als Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Penck sagt: „Oberlercher muß heute neben Simon als der erste Geoplast der Alpen gepriesen werden."

Der Ausspruch findet sich in den „Mitteilungen" vom Jahre 1896, Nr. 9, S. 107, in dem fesselnden Beitrag aus der Feder des berühmten Forschers: „Oberlerchers Glocknerrelief." Diese 1890 bis 1894 nach eigenen Aufnahmen Oberlerchers im Maßstab 1 : 2000 hergestellte Wiedergabe des Königs der heutigen österreichischen Alpen mit seiner nächsten Umgebung, von Penck „ein Riesenwerk" genannt, da es 24·5 m² Bodenfläche einnimmt und 1·9 m hoch ist (zum Vergleich Aegerters Palagruppe: Maßstab 1 : 5000, Fläche 9·8 m², Höhe 0·64 m), bildet eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Kärntner Landeshauptstadt. Kein sich in ihr aufhaltender Alpinist soll deshalb den Besuch des dortigen Alpinen Museums versäumen, das seit 1911 außer Oberlerchers großem Glocknerrelief auch eine Reihe anderer bemerkenswerter geoplastischer Arbeiten von seiner Hand bewahrt. Um die wichtigsten zu nennen, sei auf das Schulrelief von Kärnten und die kleineren Reliefs des Glocknergebietes (Glocknergruppe, Glocknerkamm, Pasterze), der Ankogel-Hochalmspitzgruppe, des Ortlers, des Montblanc, der Villacheralpe (Dobratschrelief), des Uschbagipfels im Kaukasus, die Polarreliefs (Gausberg im Kaiser-Wilhelms-Land, Karajak-Nunatakgletscher in Grönland), die ozeanischen Reliefs (Insel Guam der Marianen-, Hawai der Sandwichinseln), das Eiszeitrelief Kärntens nach den Forschungen Pencks, das Ozean- und Kontinentalrelief und das geologische Relief des Gran Kanon von Colorado besonders hingewiesen.

Von Oberlerchers Lieblings- und Lebenswerk, dem großen Glocknerrelief, sagt Penck in dem erwähnten Aufsatz: „Absolute Naturtreue ist das Hauptmerkmal an Oberlerchers Werk." Nach einer ausführlichen Schilderung der Einzelheiten dieser geoplastischen Schöpfung und der Fülle von Eindrücken, die jeder Betrachter davon empfangen kann, kommt der Gelehrte zu dem Ergebnis, daß „von den zahlreichen Alpenreliefs, welche in den letzten Jahrzehnten gefertigt wurden, nur eines den Vergleich mit jenen Oberlerchers aushält: Simons große plastische Wiedergabe der Finsteraarhorngruppe".

Durch diese Beurteilung von hervorragender fachmännischer Seite steht wohl fest, daß Paul Oberlercher als der erste große Geoplast der Ostalpen vor den von Steinitzer angeführten Männern zu nennen ist.

Oberlercher schied leider allzufrüh 1915 mitten aus seiner Tätigkeit. Unsere „Mitteilungen" desselben Jahres brachten in Nr. 5/6, S. 49, einen ehrenvollen Nachruf, in dem auch berichtet wird, daß der Verblichene zu einer Zeit, in der alpine Kreise von seinen Bestrebungen noch nichts wußten, in Geheimrat Prof. Dr. Arnold, dem damaligen Vorsitzenden unserer S. Hannover, einen tatkräftigen Förderer fand, der Prof. Dr. Penck auf Oberlercher aufmerksam machte. Trotz seiner Bescheidenheit, die jede Reklame für sich ängstlich mied, genoß der rastlos Schaffende in den letzten Lebensjahren einen Weltruf, von dem nur wenige seiner engeren Landsleute eine Ahnung hatten.

Da seine Biographen es bisher nicht berichteten, sei noch erwähnt, daß Oberlercher als Volksschullehrer in Gmünd (Kärnten) 1885 dort sein erstes Relief herstellte, das die Bergumgebung dieses Städtchens am Zusammenflusse der Lieser und Malta wiedergab.

In der Ankogel-Hochalmspitzgruppe ragt ein würdiges Denkmal zur bleibenden Erinnerung an den ersten bedeutenden ostalpinen künstlerischen Erfasser und Darsteller der Berggestalten: die von den Sektionen Hannover und Gmünd ihm zu Ehren benannte, 3096 m hohe Oberlercherspitze.

*) Dieser schon länger vorliegende Artikel kann erst jetzt gebracht werden, anläßlich des Todestages Paul Oberlerchers, der sich am 11. Februar zum 20. Male gejährt hat.

Vereinsangelegenheiten.

Lehrwartkurse.

Abzeichen. Anträge auf Ausfolgung von Lehrwartabzeichen an Lehrwarte, die die Prüfung schon früher abgelegt haben, sind ausnahmslos im Wege der Sektion, der der Lehrwart angehört, an den Verwaltungsausschuß zu richten. An Hand eigener Fragebogen, die der Verwaltungsausschuß ausgibt, ist nachzuweisen, welche Lehrwarttätigkeit in den letzten zwei Jahren ausgeübt wurde. Fehlt dieser Nachweis, kann das Zeichen nicht ausgegeben werden.

Lehrwartkurse im Winter 1934/35. Es finden statt: Lehrwartkurse B1 für alpinen Schilauf. 3. bis 10. März: Rotwandhaus. Kurs bereits voll besetzt, weitere Meldungen können für diesen Kurs nicht mehr angenommen werden. — 7. bis 14. April: Heilbronner Hütte, Ferwall (Tirol). Leitung: Reg.-Rat Dr. Anton Tschon. Lehrwartkurs B2 für Winterhochturistik. 24. bis 30. März: Silvretta (Schweiz). Leitung: Reg.-Rat Dr. Anton Tschon. Allen reichsdeutschen Mitgliedern zugänglich. Meldungen an den Verwaltungsausschuß, Näheres in Nr. 2 der „Mitteilungen", S. 43. — 7. bis 13. April: Berliner Hütte: dieser Kurs findet nicht statt.

Kurse im Sommer. Im kommenden Sommer veranstaltet der Verwaltungsausschuß gemäß dem Programm von 1931 einen oder mehrere Lehrgänge im Sommerbergsteigen sowohl im Fels wie im Gletschergebiet. Näheres hierüber wird noch zeitgerecht verlautbart.

Alpenvereinsbücherei.

Von unserer Alpenvereinsbücherei, München 2 M, Westenriederstraße 21/III, kann berichtet wer-

den, daß sie, trotz des für den reichsdeutschen Bergsteiger leider so klein gewordenen Gebietes, sich einer regen Inanspruchnahme erfreut. Speziell der auswärtige Leihverkehr und der damit verbundene Buchversand sowie die oft recht ausführliche literarische Beratung hat sich in den Monaten Oktober 1934 bis Februar 1935 nahezu verdoppelt. Dies spiegelt sich auch entsprechend in den Aus- und Einläufen, welche in der Berichtszeit zu bewältigen waren.

Über die wichtigsten Anschaffungen im zweiten Halbjahr 1934 wurde bereits in Nr. 2 der „Mitteilungen" von 1935 Bericht erstattet. Bei dieser Gelegenheit mögen unsere Bergsteiger noch darauf hingewiesen werden, daß in der Bücherei eine Reihe von vereinseigenen Schriften aufliegen, die dank eines Hauptausschußbeschlusses billigst abgegeben werden können. Es sind dies folgende Werke:

Wissenschaftliche Ergänzungshefte zur „Zeitschrift":

	RM.	
S. Finsterwalder: Der Vernagtferner		1.—
Otto Stolz: Die Schwaighöfe in Tirol	statt 4.25	2.—
Adolf Reissinger: Untersuchungen über den Niedersonthofener See	„ 5.—	1.—
Wilhelm Schmitt: Föhnerscheinungen und Föhngebiete	„ 5.—	1.50
Willi Welzenbach: Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen	„ 12.50	3.—
C. W. Kockel, Max Richter und H. G. Steinmann: Geologie der Bayrischen Berge zwischen Lech und Loisach	„ 20.—	5.—
Walter Erhardt: Der Staufen	„ 5.—	1.—
J. Moriggl, Ratgeber für Alpenwanderer, 2. Aufl.		1.—
Erschließer der Berge: Bd. 1: Hermann v. Barth; Bd. 2: Ludwig Purtscheller; Bd. 3: Emil Zsigmondy; Bd. 4: Paul Grohmann. Pro Band	statt —.80	—.60
A. Tschon: Technik des Bergsteigens		1.—
J. Moriggl: Anleitung zum Kartenlesen, 2. Aufl.		2.50
J. Moriggl: Verfassung u. Verwaltung des D. u. Ö. A.-V., 4. Aufl.		4.—
Lehrbuch für Bergführer		8.50
Johannes Emmer: Geschichte des D. u. Ö. A.-V. (mit Nachtrag)		1.—

Ferner können alle Karten des Alpenvereins zum Preise zwischen RM. 1.20 und 2.50 bezogen werden.

Die mit Hilfe des „Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei" geleisteten und vom Hauptausschuß unterstützten alpin-bücherkundlichen Arbeiten der Bücherei nahmen einen erfreulichen Fortgang und hatten zum Ergebnis, daß in diesen Tagen mit dem Versand der Alpinen Bibliographie 1933 an die Mitglieder des Büchereivereins begonnen werden kann. Vor kurzem wurde von diesem Verein ein bebilderter Sonderdruck herausgebracht mit dem Titel: „Die Alpenvereinsbücherei München, Sinn und Wesen, Aufgaben und Ziele." Diese Schrift kann zum Preise von nur RM. —.50 (S 1.—) von der Alpenvereinsbücherei direkt bezogen werden, ebenso die oben erwähnten vereinseigenen Schriften und Karten.

Auch unsere Münchner Laternbilderstelle, die ja bekanntlich der Alpenvereinsbücherei angegliedert ist und unter derselben Leitung steht, hat im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres einen erheblichen Aufschwung des Ausleihgeschäftes zu verzeichnen. Besonderes Augenmerk wurde dem weiteren inneren Ausbau der Stelle geschenkt. Hervorzuheben sind zahlreiche Neuanschaffungen von Winterbildern der verschiedensten Gruppen, von Kletterbildern, wie von der Zinne-Nordwand, ferner von auserlesenen Bildern aus dem Montblancgebiet. Sehr gepflegt wurden auch die übrigen europäischen und vor allem die außereuropäischen Hochgebirge. Die Neuerwerbungen erstrecken sich hier über Bilderserien aus den Pyrenäen, aus Korsika, aus dem Pirin- und Rilagebirge, aus Lappland und vom Olymp. An überseeischen Hochgebirgen sind vertreten die Cordillera Real (Pfann-Expedition), die Cordillera Blanca (Borchers-Expedition) und die chilenischen Cordilleren; ferner Bilder von der Internationalen Himalaja-Expedition 1930 und als allerneueste Erwerbung Bilder von der Nanga-Parbat-Expedition 1934. Von den Sachgruppen wurden ganz besonders mit Neuanschaffungen bedacht die Abteilungen Volkskunde, Geschichte des Bergsteigens und der Alpenreisen sowie die Gruppe Tierwelt. Zur Unterstützung des gerade vom derzeitigen Ausschuß in so dankenswerter Weise herausgestellten Natur- und Tierschutzgedankens wurde ein fertiger Lichtbildervortrag mit Manuskript und über 100 Bildern unter dem Titel: „Tierwelt der Alpen" soeben dem Leihverkehr übergeben. Damit verfügt die Münchner Lichtbilderstelle über folgende fertige Vorträge:

1. Die Schönheit der Alpen (mit etwa 90 Bildern).
2. Werden und Wandel des lebenden Alpengletschers (53 Bilder).
3. Alpines Jugendwandern (54 Bilder).
4. Bayrisches Hochland (90 Bilder).
5. Die Alpen im Spiegel der Kunst (80 Bilder).
6. Das Alpendorf und seine Bewohner (über 100 Bilder).
7. Pflanzenwelt der Alpen (50 Bilder).
8. Tierwelt der Alpen (über 100 Bilder).

Die Bilder zum Vortrag „Alpenpflanzen" werden zurzeit künstlerisch bemalt und sind erst in einigen Wochen wieder verfügbar.

Näheres über alle diese Neuanschaffungen wird ersehen werden können aus dem zweiten Nachtrag 1935 zu unseren beiden Lichtbilderverzeichnissen (1927/28 und erster Nachtrag 1931). Das Manuskript hiezu wurde nun endgültig abgeschlossen und wird raschestens dem Druck übergeben werden. Der Nachtrag 1935 wird etwa 6000 neue Bilder aufweisen. Damit hat die Münchner Lichtbilderstelle einen Gesamtbestand von 25.000 Diapositiven erreicht. Dr. B.

Alpines Museum.

Im abgelaufenen Jahre wurde das Alpine Museum des D. u. Ö. A.-V. in erfreulicher Weise mit mannigfachen Geschenken bedacht. Prof. Zeno Diemer (Oberammergau) spendete ein Aquarell: „Blick vom Lovcen auf die Bucht von Cattaro", Kunstmaler Theo Lang (Oberammergau) gleichfalls ein Aquarell: „Ausblick von der Venter Wildspitze auf die südlichen Ötztalerferner." Auch wurde der Verein der Freunde des Alpinen Museums durch das dankenswerte Entgegenkommen des Herrn Kunstmalers Dr. Gg. Niemann (Wustrow i. M.) in die Lage versetzt, ein Ölgemälde des Großglockners mit der Pasterze in großem Format zu erwerben, das sich als Kunstwerk trefflich in den Rahmen der reichen Vorführungen des Glocknersaales einfügt. Zahlreiche andere Geschenke, deren Aufzählung im einzelnen hier zu weit führen würde, flossen dem Museum zu. Allen Spendern wird wiederholt der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Besuch des Alpinen Museums war mit etwas über 12.000 Personen befriedigend.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Augsburg. Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1934, dem 65. Vereinsjahr, ist zu entnehmen: Am 9. August 1934 hielt die Sektion eine Gedenkfeier zu Ehren der Toten am Nanga Parbat ab. Mitgliederstand: 1123 A- und 124 B-Mitglieder (— 23 A-, bzw. — 49 B-Mitglieder). Herr Georg Schülein erhielt das goldene Edelweiß. Statt der Starkatsgrundalm wurde die Schwarzbergalm als Schihütte gepachtet und eingerichtet. 18 Schi-Führungsfahrten wurden unternommen und zwei Schi- und Turenkurse für Mitglieder, fünf solche für die Jugend abgehalten. Die Bergsteigerabteilung unternahm fünf Führungsturen. Vier Mitglieder erhielten Fahrtenzuschüsse. Die Jungmannschaft zählt 90 Teilnehmer, die Jugendgruppe 66. Aus der Otto-Mayr-Stiftung wurden vier Stipendien verteilt. Die Bergwacht-Abteilung zählt 43 Mitglieder. Die Ortsgruppe Schwabmünchen hat einen

Zuwachs von vier Mitgliedern. Geschäftsstelle: Augsburg, Ottmarsgäßchen F 183, Bauschule. Vorsitzender ist wieder Fabriksdirektor C. J. Wolfrum.

Sektion Badgastein. Am 12. Januar fand im Hotel Bellevue die 52. Jahresversammlung statt. Der Mitgliederstand ist zurückgegangen auf 109 A- und 32 B-Mitglieder. Die Gamskarkogelhütte (2465 m) erhielt ein Lärchschindeldach, eine neue Blitzableiteranlage und wurde mit neuen Wolldecken ausgerüstet. Die Zugangswege von Badgastein, Hofgastein, Großarl und Hüttschlag wurden mit Wegtafeln versehen, teilweise nachmarkiert und der Gipfelweg verbessert. Auf der Reedseehütte am Tischlerkar zog Bergführer Peter Weinig als Pächter ein. Die alpine Rettungsstelle meldete vier Alarme. Der alte bewährte Ausschuß wurde neuerlich mit der Führung der Sektionsgeschäfte für das Jahr 1935 betraut, mit Dr. Ludwig Neumayr als 1. Vorsitzenden. Der Mitgliedsbeitrag blieb bei S 12.— für A-, S 5.— für B- und S 6.— für arbeitslose Mitglieder.

Sektion Bludenz. Am 17. Januar fand die 39. ordentliche Jahresversammlung statt. Nach erfolgter Begrüßung durch den Sektionsvorstand, Herrn Kommerzialrat Andre Gaßner-Denk, widmete derselbe den im abgelaufenen Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedern der Sektion einen warmen Nachruf, hiebei die großen Verdienste des im Jahre 1934 tödlich verunglückten langjährigen Wegwartes der Sektion, Herrn Hans Mähr, besonders hervorhebend. Die Mitgliederzahl ist leider gesunken. Die Jungmannschaft hat frischen Geist und gute Bergsteigererfolge aufzuweisen. Der bisherige Ausschuß mit Herrn Andre Gaßner-Denk als Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, den Mitgliedern der Schutz und die Schonung der Alpenpflanzen und der Alpentiere im Sinne der Weisungen des Hauptausschusses zur besonderen Pflicht gemacht. Ein gedruckter Jahresbericht ist allen Mitgliedern der Sektion zugegangen.

Sektion Bruck a. d. Mur. Die Jahresversammlung war am 17. Januar. Mitgliederstand: 348 A- und 135 B-Mitglieder (— 41, bzw. + 9). Auf dem Rennfeld wird ein Rundschautisch aufgestellt. Im Tätigkeitsgebiet der alpinen Rettungsstelle Bruck ereigneten sich 13 alpine Unfälle (1 tödlicher). Jugendgruppe: 38 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde wieder Prof. A. Hein einstimmig gewählt.

Sektion Gießen-Oberhessen. Am Samstag, den 19. Januar, fand im Sektionsheim der S. Oberhessen eine gemeinsame Versammlung der S. Gießen und der S. Oberhessen statt, in der die Vereinigung der beiden Sektionen zur S. Gießen-Oberhessen vollzogen wurde. Zum Sektionsleiter der vereinigten S. Gießen-Oberhessen wurde Direktor Wrede (Gießen) gewählt, der zu seinem Stellvertreter Herrn Regierungsbaumeister Gerlach (Wetzlar) bestimmte.

Sektion „Hochland"-München. Die Jahresversammlung war am 14. November. Die Sektion ist ungefähr mit dem gleichen Mitgliederstand wie im abgelaufenen in das neue Vereinsjahr getreten. Durch Zuwachs der Wimbachgrieshütte hat die Sektion nun sechs Hütten. Jungmannschaft und Junghochland entwickeln sich vielversprechend, was ja nicht anders möglich ist, wo die S. Hochland die erste war, die eine Jugendgruppe gegründet hatte. Dem langjährigen, nun ausscheidenden Vorsitzenden, Ministerialrat Dr. Meukel, wurde zum Dank für seine großen Verdienste ein Ehrenring überreicht. Als sein Nachfolger wurde Dr. Allwein einstimmig gewählt.

Sektion Leoben. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen: Der Mitgliederstand betrug 593 Mitglieder, gegen 584 im Vorjahr. Die sehr schadhaften Blockwände des Erdgeschosses der Reichensteinhütte wurden durch Steinmauern, der obere Teil aus Lärchenholz erneuert. Die alpine Rettungsstelle griff in mehreren Fällen erfolgreich ein. Jugendgruppe und Jungmannschaft weisen zahlreiche schöne Bergfahrten auf. Heuer wurde eine Bergsteigerschaft ins Leben gerufen. Zum Obmann wurde wieder Studienrat Prof. Dr. Franz Bach gewählt.

Sektion Meißen. Am 6. Dezember hat die Sektion ihre 42. Jahresversammlung abgehalten. Der Sektionsvorsitzende, Herr Direktor Teichert, der nach den bestehenden Satzungen dieses Jahr nicht neu gewählt werden brauchte, berief den Beirat in seiner alten Zusammensetzung. Die Sektion hat ihrem Vorsitzenden, Herrn Teichert, und dessen Stellvertreter, Herrn Hildebrand, das silberne Edelweiß für 25jährige treue Mitgliedschaft überreicht.

Sektion Neu-Ulm. Am 24. Januar hielt die Sektion ihre Jahresversammlung ab. Mitgliederstand 200; die Schiabteilung zählt 65 Vollmitglieder und 18 Jugendliche. Von den Mitgliedern wurden Hochturen im Allgäu, in den Berchtesgadener Alpen, schwierige Felsturen im Bergell, von der Schiabteilung Führungsturen und zwei kostenlose Schikurse auf der Sektionshütte „Altes Höfle" im Allgäu und auf der Schwarzwasserhütte durchgeführt. Der Jahresbeitrag beträgt für A-Mitglieder RM. 9.—, für B-Mitglieder RM. 5.—; die Aufnahmegebühr beträgt RM. 3.—. An Stelle des infolge Versetzung nach Hof ausgeschiedenen Vorsitzenden, Herrn Oberregierungsrat Stark, wurde durch Zuruf einstimmig Herr Dr. Conrady gewählt.

Sektion Osnabrück. Die 46. Jahresversammlung war am 21. Januar. Mitgliederstand am 31. Dezember 1934 180 gegen 179 am 31. Dezember 1933. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder, des im Alter von 90 Jahren zur letzten Bergfahrt angetretenen Ehrenmitgliedes Fabrikant Carl Starcke in Melle und des langjährigen Rechnungsprüfers, Kaufmann Johannes Eschmann in Osnabrück, wird treu bewahrt werden. Den 70. Geburtstag ihres eifrigen und wanderfrohen Mitgliedes Fräulein Anna Taureck in Osnabrück feierte die Sektion in ihrem Sinne durch eine Tageswanderung im Teutoburgerwalde. Der Ehrenmitglieder Frido Kordon in Graz und Franz Kohlmayr in Gmünd in Kärnten, ebenso des braven Hüttenwartes, Kaufmann Hans Fercher, dortselbst, gedachte die Versammlung durch Grußschreiben mit den Unterschriften aller Teilnehmer. An der Spitze des Vorstandes steht als Vorsitzender Notar und Rechtsanwalt Hammersen.

Sektion Salzburg. Bei der Jahresversammlung wurde der Ausschuß wiedergewählt (1. Vorstand Hofrat Dr. H. Hackel). Die Sektion zählte 2209 Mitglieder (— 55 gegen das Vorjahr); sie hat eine Jugendgruppe mit 307 und eine Jungmannschaft mit 35 Mitgliedern; sie besitzt vier bewirtschaftete und drei unbewirtschaftete Schutzhütten, eine Sommerfrische für Sektionsmitglieder und eine Almhütte als Bergsteigerheim für die Jungmannschaft. In der Kürsingerhütte wurde das elektrische Licht eingeführt, am Zeppezauerhaus ein Vorraum als Windfang und Schistall errichtet; das große Eisenkreuz auf dem Untersberg wurde aus dem Besitz einer kleinen alpinen Gesellschaft übernommen und einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen; die kürzlich erworbene Gwechenberghütte im Tennengebirge wurde weiter ausgestaltet, und einige Wege in ihrer Umgebung wurden bezeichnet; außerdem wurden zahlreiche Wege in verschiedenen Teilen des weiten Arbeitsgebietes der Sektion nachmarkiert. Es wurden fünf Bergführertage abgehalten; der Bergführerlehrkurs mußte aus Ersparungsrücksichten entfallen; auch der Salzburg-Chiemgauische Sektionentag konnte wegen der fortdauernden Grenzsperre nicht stattfinden.

Sektion St. Gilgen. Die Sektion hielt am 16. Dezember ihre 32. Jahresversammlung ab. Der Weg auf den Schafberg von Hüttenstein, desgleichen ein Teil des Steiges am Sparber bei Strobl wurden wiederhergestellt und mit Drahtseil gesichert. Auch die im Jahre 1888 vom Alpenverein errichtete Scheffel-Gedenkinschrift an der Falkensteinwand am Abersee wurde erneut. Mitgliederstand 150. Die alljährliche Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl des verdienten Ausschusses mit Herrn Adolf Helmberger als Obmann.

Sektion „Steinnelke", Wien. Die Jahresversammlung fand unter dem Altesten-Vorsitz des Herrn Viktor Capitain am 5. Dezember statt. Die Neuwahl der Leitungsmitglieder berief als Vorstand Herrn Heinrich Hecht. Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wurde einstimmig festgesetzt: A-Mitglieder S 14.—, B-Mitglieder S 7.—, C-Mitglieder S 4.— (ohne Bahnstreifen); Eintrittsgebühr für Neubeitretende S 2.—. Obige Ansätze gelten nur bis zum 31. März; nach diesem Tage wird, wie in den Vorjahren, ein Zuschlag von S 2.— für A-, bzw. S 1.— für B-Mitglieder eingehoben.

Sektion „Tauriskia". Die 23. ordentliche Jahresversammlung der Sektion fand am 5. Dezember im Sektionsheim statt. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. An der Spitze der Sektionsleitung für 1935 steht wieder Herr Franz Fischer. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1935 wurde in der gleichen Höhe wie im Vorjahr belassen. Stellenlose A-Mitglieder erhalten wie im Vorjahr 50% Ermäßigung. Bedingung: fünfjährige, ununterbrochene Mitgliedschaft beim D. u. Ö. A.-V. und Vorweis der Arbeitslosenkarte. Die hiezu erforderlichen Erklärungen liegen im Sektionsheim auf.

Sektion Wettin. Am 23. Januar hielt die Sektion ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Infolge der Grenzsperre nach Österreich ruht die Fortführung der Wegebauangelegenheit im Gurgler Gebiet. Rege Teilnahme an den Schi- und Anfängerkursen unter Leitung fachkundiger Bergfreunde zeigte, daß sich die Sektionsleitung auch hier auf dem richtigen Weg befindet. Auch das Heimatwandern hat im vergangenen Jahre regen Zuspruch gefunden. Insbesondere wären die heimatkundlichen Wanderungen des Bergfreundes Mäde und die leichteren Klettereien für die Jugend in der Sächsischen Schweiz aus dem abwechslungsreichen Wanderprogramm der Sektion hervorzuheben. Der weitere starke Aufschwung im Besuche der Rothwasserhütte in Schellerhau läßt erneut erkennen, daß die Sektion bezüglich des Ankaufes, Ausbaues und der Unterhaltung dieser Hütte nicht nur eine gute Vermögensanlage, sondern insbesondere eine frohe Stätte der Erholung für alle Sektionsmitglieder geschaffen hat. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen geringen Vorteile bezüglich des Alpenbesuches wurde ab 1. Januar bis auf weiteres das Eintrittsgeld für neu aufgenommene Mitglieder auf RM. 5.— herabgesetzt. Beiträge für die Jugendgruppe werden nicht erhoben. Herzliche Glückwünsche und tiefempfundene Worte des Dankes sprach der Vorsitzende dem langjährigen 2. Schriftführer, Oberlehrer Paul Schneider, zu seinem 70. Geburtstag aus, mit dem Wunsche, daß ihm und der Sektion der Vater Schneider noch recht lange in der gleichen besonderen Frische und körperlichen Rüstigkeit, in der er diesen Tag begehen könne, erhalten bleiben möge. Er überreichte ihm als Erinnerungsgabe ein Geschenk mit Blumen.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Goldene Jubilare. S. Salzburg: Kommerzialrat Karl Junger. — S. Austria: Viktor Fritz, Hofrat Prof. Dr. Emil Knauer, Prof. Franz Schönberger, Hofrat Konr. Ritter v. Schrötter, Dr. Richard Teltschik (im Jahre 1933); Hofrat Eugen Crespi Ritter v. Fahnenburg, Obermedizinalrat Primarius Dr. Hermann v. Erlach, Hofrat Dr. Edmund Richter, Hans Wojtechowsky (im Jahre 1934).

Sven Hedin — 70. Geburtstag. Am 19. Februar hatte dieser hochgeschätzte Forscher und treue Freund des deutschen Volkes seinen 70. Geburtstag. Sven Hedin, der Erheller Asiens, ist wohl der weitest gewanderte Mensch auf Erden, von der keiner wie er durch eigenen Anblick mehr kennengelernt hat. Sven Hedin wird nicht nur in seiner Heimat Schweden mit Recht hochgefeiert, er ist ein Stolz der Menschheit und steht unseren deutschen Herzen besonders nahe, denn er hat seine Liebe und Achtung für uns auch im Weltkrieg nicht verleugnet. Seine hohe Bedeutung als Forscher, sein Persönlichkeitswert als Mensch bedingen die allseitige Verehrung dieses Heros, dem Hunderttausende nun huldigen, mit deren Glückwünschen auch wir unsere herzlich darbringen.

Der neue Präsident des Alpine Club. Ab 1. Januar 1935 wurde der langjährige, verdienstlich wirkende Schriftleiter des „Alpine Journal" und hervorragende englische Bergsteiger Colonel E. L. Strutt zum Präsidenten des englischen Alpine Club gewählt.

Das älteste Mitglied des Alpenvereins dürfte wohl Herr Pastor Thun in Altona-Nienstedten, Mitglied der S. Hamburg, sein. Pastor Thun, ein Mitkämpfer von 1870/71, feierte vor einigen Wochen in ungewöhnlicher Frische seinen 95. Geburtstag, zu dem auch der Führer und Reichskanzler gratulierte. In der Januarsitzung der S. Hamburg konnte Herrn Pastor Thun das goldene Edelweiß für 50jährige Mitgliedschaft überreicht werden. Auch an der fröhlichen Nachsitzung bei Grog und Bier nahm der alte Herr wie ein Junger bis zum Schlusse teil.

Stüdls Todestag jährte sich am 29. Januar 1935 zum zehntenmal. Bekanntlich verbrachte Stüdl seine letzten Lebensjahre in Salzburg und wurde auch dort auf dem herrlichen Friedhof beigesetzt. Seine letzte Bergfahrt war der Weg zur Söldenhütte gewesen (siehe „Mitteilungen" 1925, S. 120); an der Stelle, wo Stüdl damals gerastet hatte, hat die S. Salzburg zur Erinnerung an ihren väterlichen Freund eine marmorene Gedenktafel und eine Ruhebank anbringen lassen.

Nachrufe.

Fabrikant Hans Deuter †. Am 29. November 1934 ist im Alter von 63 Jahren unerwartet schnell Herr Hans Deuter, Fabriksbesitzer in Augsburg, verschieden. Damit hat sich ein Leben der Arbeit erfüllt, das aber auch mit Erfolgen reich gesegnet war, denn der Verstorbene hat seinen Betrieb aus den bescheidensten Anfängen zur heutigen achtunggebietenden Höhe emporgeführt. Auch in alpinen Kreisen hatte sein Name einen guten Klang; war doch eine große Abteilung seines Betriebes der Herstellung von Rucksäcken und anderen Sportausrüstungsgegenständen gewidmet. Seine besondere Sorgfalt galt der Herstellung des „Tauernsackes", der heute schon vielen Tausenden von Bergfreunden zum unentbehrlichen Begleiter geworden ist.

Hans Forcher-Mayr (Bozen) †. Am 4. Februar 1935 ist unser hochverdienter Südtiroler Freund, der Vorsitzende unserer alten S. Bozen, Kaufmann Hans Forcher-Mayr, im 67. Jahre seines Lebens gestorben. Er weilte geschäftlich in Lana bei Meran, am Wege zum Bahnhof zur Rückfahrt nach Bozen fiel er vom Schlage gerührt zu Boden. Am 7. Februar wurden seine irdischen Reste auf dem neuen Bozener Friedhof am Fuße der Haselburg, im Anblick der Sarner Scharte, zur letzten Ruhe gebettet. Zur langen Reihe der trauernden Mitbürger — das ganze alte Bozen war vertreten — hatten sich der alte Hausfreund Dr. Julius Mayer (Brannenburg) und der 1. Vorsitzende unseres Vereins, Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, gesellt, der namens des Vereins einen Kranz am Grabe niederlegte.*) — Eine Würdigung des Verewigten folgt in Nr. 4 der „Mitteilungen".

Ludwig Hempel †. Am 9. Januar 1935 verschied nach langem, qualvollem Leiden infolge einer Darmoperation der 1. Vorsitzende der S. Minden, Kaufmann und Handelsgerichtsrat Ludwig Hempel. Er war ein treuer, aufrechter, liebenswürdiger Mensch, der nur seinem Wahlspruche lebte: „Alles für Deutschland!" Im Jahre 1908 trat er als ausübender Bergsteiger der S. Hannover als Mitglied bei, da er von dem Bestehen der Sektion Minden keine Ahnung hatte; denn sie trat überhaupt nicht in die Öffentlichkeit. Nach dem Weltkriege trat er dann zur S. Minden über und wurde nach dem Tode des Gründers und 1. Vorsitzenden, Prof. Fuhlhage, zum Vorsitzenden gewählt. Unter seiner Führung nahm die Sektion einen bedeutenden Aufschwung. 1925 wurde auf Betreiben des Verstorbenen die Mindener Hütte bei der Hindenburghöhe (Mallnitz) erbaut. So hat er rastlos für den Alpenverein und seine Sektion gewirkt, bis ihm schwere Krankheit den Wanderstab aus der Hand nahm. Die starke Beteiligung bei der Trauerfeier in der Jahn-Turnhalle und bei der Beerdigung zeugte von der großen Verehrung, die der Heimgegangene genoß. Die S. Minden wird ihm über das Grab hinaus danken und ihm ein treues Gedenken bewahren.

Hütten und Wege.

Von unseren Hütten im Winter 1935. Die Neue Pforzheimer Hütte im Sellrainer Gleirschtal wird von Ende März bis über Ostern bewirtschaftet. Auskunft

*) Am Grabe wachten drei Karabinieri in Uniform und mehrere Zivilagenten darüber, daß außer den Gebeten der Geistlichen und der Trauernden kein deutsches Wort gesprochen werde; nach Schluß des Traueraktes entfernten sie die weiß-roten Schleifen eines Nordtiroler Kranzes.

bei Frau Rosa Gschwandner in Völs (Bahnhof-Gasthaus). — Die Dresdner Hütte auf der Mutterbergeralpe im Stubaital ist seit Anfang Februar bewirtschaftet. — Die Sammoarhütte und das Hochjochhospiz werden vom 1. März bis Ende April bewirtschaftet. — Die Neue Prager Hütte am Großvenediger wird vom 12. April bis über die Osterfeiertage voll bewirtschaftet. — Das Kärlingerhaus am Funtensee wird ab 7. März bewirtschaftet; von Bartholomä Zugang gespurt. — Die Amberger Hütte im Sulztal (Talstation Längenfeld im Ötztal) ist vom 1. März bis 1. Mai bewirtschaftet. Zugang nicht lawinengefährlich. — Die Osnabrücker Hütte in der Hochalm-Ankogel-Gruppe wird über Ostern, vom 18. April bis 2. Mai, bewirtschaftet. Außer der Zeit der Bewirtschaftung stehen den Winterturisten zwei Winterräume mit neun Betten zur Verfügung. Anfragen und Auskünfte durch Hüttenwart Hans Fercher, Gmünd in Kärnten.

Die Hinteralmhütte der Sektion Wiener Lehrer auf der Schneealpe. Die neue, am 20. Januar eröffnete Schutzhütte hat einen Fassungsraum für 35 Personen. Mit den zwei Nebenhütten für Jugend und Selbstversorger können 70 Besucher beherbergt werden.

Das Salzstiegelhaus am Hirscheggergatterl. Dieses der S. Österr. Gebirgsverein gehörige, bewirtschaftete Schutzhaus auf der Stubalpe (Grenze Steiermark-Kärnten) ist ein vorzüglicher Stützpunkt im Bereiche des Ameringkogels (2184 m), der mit seinen Nachbargipfeln ein herrliches Schigelände bildet, das bei guten Schneeverhältnissen nur Genußfahrten aufweist. Das Salzstiegelhaus ist von Graz—Köflach über das Gaberlhaus oder den Almwirt erreichbar, vom Murtal (Zeltweg) von der Wolfsbacher Seitenbahn (Station Weißkirchen) über Klein-Feistritz (bis dorthin Schlitten), insgesamt 4 bis 5 Gehstunden. Es ist auch ein Schilehrer oben. Näheres beim Wirtschafter J. Moitzi oder bei der Sektion.

Von den Hütten der Sektion „Tauriskia". Die Tauriskiahütte, Hafeicht-Schihütte und Franz Fischer-Hütte in den Niederen Tauern (Radstädter Tauern), in günstigem Schigelände gelegen, sind für den Winterbesuch gut vorbereitet. Die Hafeichthütte ist bewirtschaftet, die Tauriskiahütte ist beaufsichtigt und für Selbstversorger geeignet. Schlüssel zur Franz Fischer-Hütte bei der Sektion oder bei Frau Rosa Flachberger in Zederhaus erhältlich.

Von der Tappenkarseehütte. In dem Gebiet der Tappenkarseehütte im Kleinarltal findet vom 24. bis 30. März ein Schikurs des Amtes für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen statt. Es wird allen Besuchern, die in dieser Zeit auf der Hütte zu übernachten wünschen, empfohlen, vorher wegen der Möglichkeit der Unterbringung beim Hüttenbewirtschafter Dietrich anzufragen.

Prielschutzhaus-Verpachtung. Die S. Österr. Turistenklub (Gruppe Linz) verpachtet ab Mai das über Sommer bewirtschaftete Prielschutzhaus. Anfragen über nähere Pachtbedingungen sind an den Vorstand der Gruppe, Herrn Franz Niedermayr, Linz, Hofgasse 8, zu richten.

Hüttenpacht. Die Reichensteinhütte am Eisenerzer Reichenstein gelangt ab 15. Mai 1935 neu zur Verpachtung. Anfragen schriftlich bis längstens 31. März an die Geschäftsstelle der S. Leoben, Buchhändler Riedel, Leoben, Hauptplatz.

Hüttenschlüsselabgabe. Die S. Spittal a. d. Drau gibt bekannt: Die Abgabestelle für die Goldeckhüttenschlüssel befindet sich nicht mehr in der Apotheke Görner, sondern von nun ab in der Kanzlei der Gösser Brauerei, Spittal a. d. Drau, Villacherstraße Nr. 3.

Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

Schiheime der Sektion Austria. Als solche gelten für diesen Winter: Austriahütte (Dachsteingebiet), Theodor Karl Holl-Haus (Totes Gebirge), Seekarhaus (Radstädter Tauern), Wildkogelhaus (Kitzbühler Alpen), Brünner Hütte (Dachsteingebiet). Für diese Schiheime können AV.-Mitglieder: a) Schlafplätze vorausbestellen, b) den Aufenthalt auf 14 Tage ausdehnen, c) nach Pensionsart Verpflegung nehmen. Alle Auskünfte in der Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5 (Fernruf B-28-4-85).

Neue Schiwege. In der letzten Zeit wurden durch die Schivereinigung der S. Österr. Turistenklub, Gruppe Wien, eine Anzahl neuer Schiwege angelegt, deren Nichtbestehen bisher als Mangel empfunden wurde, und zwar im Wiener Ausflugsgebiet als auch in den Salzburger Schieferalpen, den Vorbergen des Hochkönigs. Am Schneeberg ist die Abfahrt vom Baumgartnerhaus—Krummbachwiese — Rohrbachgraben — Kaltwasserwiese — Mühlhofer—Hengsttal—Puchberg neu bezeichnet, unangenehme Stellen wurden verbessert. Die Strecke ist leicht und auch bei ärgstem Unwetter sicher befahrbar. Der Windberggipfel auf der Schneealpe, dessen Befahrung bei stürmischem Wetter sehr unangenehm, wenn nicht ganz unmöglich war, kann nunmehr auf einer neu angelegten Bezeichnung bis zur Knopperwiese umfahren werden. Auf der benachbarten Hinteralpe ist durch die Anlage der neuen Fahrstraße zu den Schneeschuhhütten seitens der Bundesforstverwaltung die Umlegung der Abfahrtsstrecke notwendig geworden. Diese führt, mit roten Schindeln bezeichnet, von der Kapelle in einer Schleife durch den ausgeholzten Wald und trifft in Naßköhr wieder auf die Straße. Das umfangreiche Gebiet rund um das Schi- und Bergsteigerheim Mühlbach am Fuße des Hochkönigs ist durch das Entgegenkommen der Forstverwaltung, der S. Lend-Dienten und des Fremdenverkehrsvereins Mühlbach der Schivereinigung zur Betreuung zugefallen, und es wurden vor Wintereinbruch eine Anzahl von herrlichen Abfahrten neu bezeichnet. Erwähnt seien nur die Abfahrt vom Hochkeil durch das Saukar nach Mühlbach, die ausgeholzt wurde, die Abfahrten vom Kollmannsegg und Schneeberg nach Mühlbach und Dienten auf verschiedenen Wegen. Zu erwähnen ist noch die Abfahrt vom Hundstein nach Dienten. Alle Abfahrten führen über ausgesuchte Schihänge, die alle Ansprüche befriedigen und zur Vermehrung der Freunde dieses idealen Schigebietes beitragen werden.

Achttägige Führungsschitur im Gebiete von Komperdell. Am 10. März beginnt eine Schiwanderung in das herrliche, sonnige Gebiet von Komperdell. Als Standort wird wiederum das Kölner Haus dienen. Von hier aus werden abwechslungsreiche leichtere und schwierigere Turen, wie Furgler, Bezidkopf usw., durchgeführt, alles prachtvolle Schiabfahrten. Der Pensionspreis im Kölner Haus für einen Tag und eine Person beträgt, alles inbegriffen, S 9.50. Der Fahrpreis von Landeck nach Ried und zurück mit Postkraftwagen beträgt S 4.50. Treffpunkt für die Teilnehmer ist das Tiroler Landes-Reisebureau, Zweigstelle Landeck, 10. März, 8 Uhr. Die Führungstur unter der Leitung eines behördlich anerkannten Schi- und Bergführers findet am darauffolgenden Sonntag in Landeck ihre Beendigung. Führungskosten S 25.— je Person. Voranmeldungen und Auskünfte übernimmt das Tiroler Landes-Reisebureau, Zweigstelle Taxishof, Innsbruck, Maria Theresienstraße 45 (Fernsprecher 671).

Schikurse der Akademikergilde der Sektion Österr. Turistenklub. Im März werden folgende Schikurse abgehalten: 4. bis 10. März: Zirbitzkogel (Savathehaus). Vorbesprechung und letzte Anmeldung am 27. Februar. — 18. bis 24. März: Hochreicharthütte (Niedere Tauern). Vorbesprechung und letzte Anmeldung am 13. März. Kursbeitrag und volle Verpflegung S 48.—. — Anmeldungen und Auskünfte täglich von 9 bis 19 Uhr, an Samstagen von 9 bis 14 Uhr, Wien, 1., Bäckerstraße 3 (Fernruf R-26-1-69).

Führungsturen. Gemeinschaftsführungen in der Silvretta werden von Fred Minks, autor. AV.-Bergführer und staatl. gepr. Schilehrer, Innsbruck, Freisingerstr. 2/II, durchgeführt. Näheres dort.

Jugendwandern.

Alpines Jugendwandern! Erfreulicherweise ist der in den „Mitteilungen" heuer wiederholt an die Sektionen gerichtete Appell, für guten Nachwuchs besorgt zu sein, nicht ohne Erfolg geblieben. So kann z. B. die Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern die bereits vollzogene, bzw. bevorstehende Gründung von acht Jugendgruppen und Jungmannschaften melden. Es sind dies die S. Mindelheim, Allgäu-Kaufbeuren, Weilheim, Würmgau, Edelweiß, Garmisch, Bergland, Neustadt a. H. Daß

gerade kleinere Sektionen die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Jugendfrage für den Alpenverein erkannt haben, verdient besondere Beachtung und Anerkennung. Es ist damit wohl der beste Beweis gegeben, was Interesse und Liebe zur Sache vermag. Für die Sektionen, die noch immer abseits der alpinen Jugendbewegung stehen, mögen diese Zeilen Wille zur Tat sein. Der Verwaltungsausschuß hilft gern nach Kräften, die Landesstellen für alpines Jugendwandern unterstützen und beraten die Sektionen in allen Jugendfragen bereitwilligst. Werbung muß einsetzen! Der Leiter der Landesstelle Bayern hat einen besonders auf Werbung eingestellten Lichtbildervortrag über „Alpines Jugendwandern" ausgearbeitet, welcher erst kürzlich bei den Münchner Sektionen beifällig aufgenommen wurde. Der Vortrag erleichtert und erhöht sinn- und zweckgemäß die Werbung wesentlich, die Sektionen fordern denselben bei der Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern, München, Westenriederstr. 21, an. A. Weiß.

Zweites oberösterreichisches AV.-Jugendschitreffen in Gmunden. Der gute Verlauf des Jugendschitreffens im Jahre 1934 in Spital a. P. ließ bei den jugendgruppenbesitzenden Sektionen Oberösterreichs den Entschluß reifen, auch heuer ein solches Treffen zu veranstalten. Diesmal wurde die Traunseestadt Gmunden und der nördlich vom Traunstein sich erhebende, 1004 m hohe Grünberg als Ziel des Ausfluges der AV.-Jugend auserwählt. Im Laufe des 26. Januars rückte die bergfrohe Jugend aus Linz, Steyr und Ried mit ihren Jugendwarten und Jungmannenwarten heran und erfreulicherweise beteiligten sich auch sechs Jugendliche aus dem Bereiche der Landesstelle Wien und Niederösterreich an dem Treffen. Alle konnten in der sehr günstig gelegenen und sauberen Jugendherberge der Wirtsleute Grabner am Tastelberg bestens untergebracht werden. Rief schon der Einzug der Haupttruppe in die Stadt Gmunden eine begeisterte Stimmung hervor, so wuchs diese am Abend noch mehr, als alles im gemütlichen Heim bei Sang und Lautenklang beisammen saß. Das Tauwetter konnte der Stimmung keinen Abbruch tun. Zur Begrüßung der Gäste waren mehrere Vorstandsmitglieder der AV.-Sektion und der Schivereinigung Gmunden erschienen. Vorstand Haas und Tomas sprachen freundliche Worte der Begrüßung, die vom Landesstellenleiter für alpines Jugendwandern ebenso erwidert wurden. Zur freudigen Überraschung hatte die Nacht Neuschnee gebracht; freilich hing noch schweres Gewölk am Himmel, als zum Aufbruch auf den Grünberg geblasen wurde. Es schneite ununterbrochen und so entzogen sich die landschaftlichen Reize des Traunseegestades gänzlich den neugierigen Blicken der Bergjünger, was lebhaft bedauert wurde. Dafür stand eine genußreiche Abfahrt bevor. Um dem Ehrgeiz der Jugend Genüge zu leisten, wurde vom Gipfel ein Abfahrtslauf veranstaltet, wobei 500 m Höhenunterschied überwunden und äußerst günstige Zeiten erzielt wurden, obgleich die Abfahrt allen neu war. Als Sieger gingen von den 40 Teilnehmern am Abfahrtslauf hervor: In der Unterstufe (12- bis 17jährige): 1. Heyrovsky Karl, 2. Heyrovsky Herbert, 3. Hamburger Friedrich (alle drei S. Österr. Gebirgsverein, Gruppe Wien), 4. Weiß Josef (S. Österr. Touristenklub, Gruppe Linz). In der Oberstufe (18- bis 21jährige): 1. Pürschner Franz (S. Ried), 2. Neubauer Ludwig (S. Steyr), 3. Rubenzucker Hans (S. Österr. Touristenklub, Gruppe Linz), 4. Brunmayr Hans (S. Linz), 5. Schwaighofer Kurt (S. Österr. Gebirgsverein, Gruppe Wien), 6. Felitsch Franz (S. Österr. Gebirgsverein, Gruppe Linz). Zur Mittagszeit wurde in der Herberge gerastet, wobei es an Lustbarkeit nicht fehlte. Der Nachmittag gab Gelegenheit zum Üben und an einem Torlauf teilzunehmen. Die Besten im Torlauf waren in der Unterstufe Lelaut Alfred (S. Linz), in der Oberstufe Handl Stefan (S. Steyr). Um die Durchführung der Wettkämpfe hatten sich in vornehmster Weise mehrere Mitglieder der Schivereinigung Gmunden zur Verfügung gestellt. Dabei klappte alles vorzüglich. Anläßlich der Preisverteilung, die in der Herberge stattfand, nahm der Landesstellenleiter Gelegenheit, die Jugend auf die idealen Bestrebungen des Alpenvereins aufmerksam zu machen und der AV.-Sektion und der Schivereinigung Gmunden für ihre Unterstützung zu danken, worauf Sektionsvorstand Haas zu einem neuerlichen Erscheinen in Gmunden in einem späteren Zeitpunkt einlud. In dankenswerter Weise hatten sich das Landesjugendamt, die S. Steyr und mehrere Gönner der AV.-Jugend mit Besten eingestellt. Am späten Abend trennte sich die ganze Schar. Auf Schiern, mit Mundharmonika und Gesang ging es den Bahnhöfen zu. Voll befriedigt von den Eindrücken werden die Teilnehmer auch in späteren Jahren noch von dem harmonisch und ohne Unfall verlaufenen zweiten Jugendschitreffen sprechen.

Fahrtenberichte.

Die Warenkarspitze. Über die „Warenkarseitenspitze" in den Stubaier Alpen (Windachtal) hat Christian Falkner in den „Mitteilungen" Nr. 12/1934 Ausführungen gemacht, die in einigen Punkten der Ergänzung oder Berichtigung bedürfen. Unter den verschiedenen Namen, die dem schönen aussichtsreichen Gipfel gegeben wurden, ist „Warenkarspitze" vorzuziehen. „Warenkarseite" bezeichnet ursprünglich nicht den Gipfel, sondern eine Flanke des Berges, ein in den gesamten Alpen häufig vorkommender Fall, da der Gebirgsbewohner mehr für den als Jagdgebiet oder Weide nutzbaren Teil des Berges Sinn hat als für die Spitze. — Der erste Ersteiger des Berges ist Ludwig Purtscheller gewesen (20. August 1890; „Erschließung der Ostalpen", II, S. 429), der von Osten kam und nach Westen abstieg. Über den Nord- und Südgrat habe ich in der „Österreichischen Alpenzeitung" 1920, S. 233/234, berichtet. Gelegentlich der Leitung von Bergsteigerkursen der S. Breslau bin ich mehrmals mit verschiedenen Gefährten vom Fiegl-Wirtshaus oder der Hildesheimer Hütte auf verschiedenen Wegen auch über die Ostflanke aufgestiegen, über die wir den Nordgrat entweder wenig über dem Sattel zwischen Warenkarspitze und Windacher Daunkogel erreichten oder aber dicht unter dem Gipfel. In diesem Falle mußte die Gipfelwächte, die nach Osten heraushing, durchschlagen werden. Diese (einzige) Schwierigkeit dürfte nach der starken Ausaperung heute nicht mehr bestehen. Die Ersteigung der Warenkarspitze ist auf allen Wegen für den Geübten unschwierig. Die Türme des Südgrates, die eine höchstens mittelschwierige Kletterei bieten, können auch umgangen werden. Mit Recht rühmt Falkner die Unberührtheit des Gebietes, die freilich nach Eröffnung der Dresdner Hütte unwiederbringlich dahin sein dürfte.

Oskar Erich Meyer.

Verkehr.

Schutzhüttenbesucher, Achtung! Zum Vorteil der Schutzhüttenbesucher, -besitzer und besonders der Pächter und Wirtschafter wird in Erinnerung gebracht, daß Schutzhütten den gleichen staatlichen Vorschriften unterliegen wie Gasthäuser im Tal und daher alles zu unterbleiben hat, was zu diesen Vorschriften im Widerspruch steht, zur Zeit z. B. besonders Kundgebungen und sonstige Betätigungen im Sinne von politischen Parteien, die in dem betreffenden Staate verboten sind. Übetretungen können schwere Unannehmlichkeiten für alle Beteiligten, besonders aber für die Hüttenwirte (Konzessionsentzug!) nach sich ziehen. Gebietsweise sind die Polizeiorgane (auch solche in Zivil!) beauftragt, in dieser Hinsicht gerade auf Schutzhütten zu achten und dabei besonders das Verhalten der Hüttenwirte zu überwachen.

Einführung besonders ermäßigter Sonntag-Rückfahrkarten auf die Rax. Seit 16. Februar wird eine Wochenendkarte an den Schaltern des Südbahnhofes (Wien und Meidling) zum Preise von S 12.60 ausgegeben, welche zur Fahrt auf der Bundesbahn Wien—Payerbach-Reichenau und zurück und zur Bergfahrt auf der Seilschwebebahn berechtigt. Zur mehrmaligen Wiederholung der Abfahrt am selben Tage steht der ermäßigte Fahrpreis für die wiederholte Bergfahrt von S 2.— zur Verfügung.

Anhalten des Sportzuges in Frauenberg a. d. Enns. Der an Sonntagen bis einschließlich 17. März und am 22. April verkehrende Personenzug 928 wird in der Haltestelle Frauenberg a. d. Enns bedingungsweise anhalten.

Schibeförderung auf Postkraftwagen. Bei Benützung der Postkraftwagen ist im allgemeinen (mit Ausnahme einzelner Linien in Oberösterreich) die kostenlose Beförderung der Wintersportgeräte der Fahrgäste gestattet, insofern diese ein angemessenes Ausmaß (20 kg für den

Fahrgast) nicht überschreiten. Diese kostenlose Beförderung ist jedoch bei den Motorschlittenposten nicht zulässig.

Seilbahneröffnung. Von St. Ulrich in Gröden wurde eine Seilschwebebahn auf die Seiseralpe erbaut, die am 23. Januar dem Verkehr übergeben wurde. Damit wird der Schilauf auf dieser landschaftlich hervorragend schönen Hochfläche zwischen Schlern und Langkofelgruppe sehr gefördert werden. Von St. Ulrich führten sonst die dreistündigen Aufstiege über Pufels oder durch das Jendertal (Saltrieschlucht) dort hinauf. Die Bahn hat eine Länge von 1870 m bei einer Durchschnittssteigung von 45 auf 100 m; Höhenunterschied zwischen Tal- und Bergstation rund 800 m; Fahrzeit der 17 Personen fassenden Gondeln sechs Minuten.

Besteigung von Kaukasusgipfeln. Die Alpinistenorganisationen in Rußland veranstalten in Verbindung mit „Intourist" Anfang Mai eine Bergsteigerexpedition in bisher unerforschte Gebiete des Kaukasus zur Bezwingung unerstiegener Gipfel. Das erste Ziel der Expedition, zu der (ähnlich wie im Vorjahr zur Eröffnung der Elbrushütte) auch ausländische Alpinistenkreise eingeladen sind, ist die Besteigung des Tschauch-Gipfels (4856 m) im kaukasischen Hauptgebirgszug Chewsuretiens. Der Zugangsweg zum Gipfel führt über die grusinische Heerstraße, Anamur und Borisacho. Ein zweites Ziel der Expedition wird die Besteigung des Mamisson-Choch (4900 m) sein. Der Weg zu diesem Gipfel führt von Tiflis aus über die ossentinische Heerstraße, Kutais und Werchny-Ratschy. Die alpinistische Abteilung der „Intourist" übernimmt die volle Versorgung ausländischer Expeditionsteilnehmer nicht nur in Moskau und Tiflis, sondern auch im Gebiete Chewsuretiens und der ossetinischen Heerstraße. Orts- und sprachkundige Gebirgsführer, Gepäckträger und Lasttiere werden auf Wunsch gestellt. Ausländischen Teilnehmern bietet die alpinistische Abteilung der „Intourist" bei Inanspruchnahme ihrer Dienste von Moskau nach dem Kaukasus (Ordschonikidse) und zurück freie Fahrt.

Ausrüstung und Verpflegung.

Wie hilft man sich bei einem Schibruch? Wie hilft man sich am schnellsten und sichersten bei Spitzel- oder Schibruch? Auf Hochturen oder längeren Schifahrten muß jeder, auch ein guter Läufer, mit der Möglichkeit eines Schibruches rechnen. Der Schi kann glatt abbrechen, und selbst trotz eifrigen Suchens ist oft die Spitze im tiefen Schnee nicht mehr zu finden. Der erfahrene Wintersportler hat eine Aluminiumspitze bei sich. Gut, in diesem Fall ist damit geholfen. Doch ein anderer, sehr häufiger

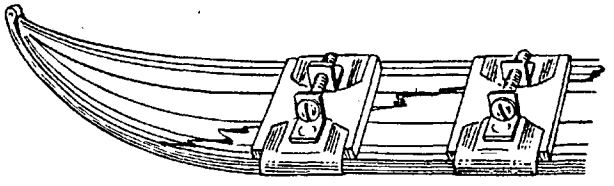


Abb. 1. Zweiteilig mit zwei Holzversteifungen, dadurch sichere Reparatur auch von langen Rissen und Brüchen. Kein Verrutschen des Schiflickzeuges möglich, da der aufgebogene Blechrand fest am Holz anliegt. Äußerst schnelle, einfache und dauerhafte Reparatur des gebrochenen Schi.

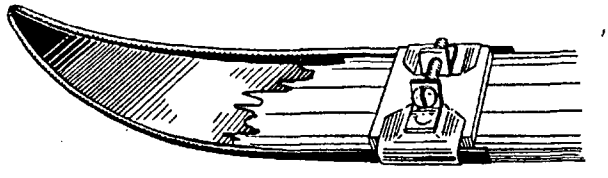


Abb. 2. Dreiteilig mit Ersatzspitze bei vollständiger Zersplitterung oder bei Verlust des Spitzels im tiefen Schnee. Die Federstahldrahteinlage in der Ersatzspitze gewährleistet durch seine Elastizität absolut hindernislose Weiterfahrt trotz gebrochener Spitze.

Fall: der Schi ist vor oder hinter der Bindung lang gebrochen, gerissen oder gesplittert. Da ist mit der Ersatzspitze allein nichts anzufangen. Umsonst hat man sie mitgeschleppt. Jetzt sollte man Blech und Nägel zur Hand haben, um den Schi einigermaßen zusammenflicken zu können. Diese Frage ist bei dem Schiflickzeug „Kinzelbach" in der einfachsten und zweckmäßigsten Weise gelöst. Dieses neue Schiflickzeug, bestehend aus folgenden Einzelteilen: einer Ersatzspitze mit Federstahldrahteinlage, zwei Blechbandagen, die je nach Schibreite umgebogen und oben mittels Schrauben zusammengezogen werden, zwei Holzbrettchen zur Versteifung, einem Spezial-Winkelschlüssel, ist wirklich ganz ausgezeichnet! Alles in einem kräftigen Leinensäckchen verpackt, wiegt etwa 300 g und kostet RM. 3.—. Ob das Schiflickzeug „Kinzelbach" auch in Österreich und in den übrigen Schiländern käuflich zu erwerben ist, und was es in diesen Ländern kostet, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Soviel mir bekannt ist, gibt es in Deutschland die verschiedenen Bestandteile des Flickzeuges auch einzeln zu kaufen. Um die Anbringung des Schiflickzeuges an der Bruchstelle besser erklären zu können, habe ich noch zwei Abbildungen beigefügt.

Dipl.-Ing. Heinrich Roßmüller, S. Oberland.

Lippenbläschenbrand: Heilung und Prophylaxe. Sonne auf Schnee und Eis führt oft leicht zu infektiöser Bläschenbildung auf den Lippen, die vereitern und verkrusten, so daß schmerzhafte Schorfe Lachen, Sprechen und Essen beeinträchtigen. Dieses Übel ist sicher zu heilen, ja sogar vorbeugend zu verhindern durch eine Salbe, die ich vor langer Zeit zusammengestellt habe. Auf Wunsch zahlreicher Geheilter habe ich vor Jahren das Rezept erstmalig in den „Mitteilungen" veröffentlicht. Daraufhin trafen Dutzende von Schreiben gänzlich Unbekannter ein, voll Dank, daß die Betreffenden jetzt wieder ihren Sport ohne diese Plage ausüben könnten. Prof. Paulcke, Rickmer Rickmers, Dr. Hoek und andere Schikoryphäen empfahlen diese Salbe; Luis Trenker schreibt auf S. 26 seines Buches „Meine Berge": „Eine brauchbare Lippensalbe ist die von Prof. Knoop angegebene, von den Henselwerken in Cannstatt fabrizierte — das einzig bewährte Mittel." Nunmehr ist den Henselwerken in Cannstatt der Name Labiosan geschützt worden. Die fertige Tube wiegt beiläufig 10 g und reicht für 100 Patienten. Mit 80 Pfg. kostet sie kaum die Hälfte, als wenn man sie nach Rezept anfertigen ließe. Prof. Dr. med. Knoop, Tübingen.

Schiwachs in Tuben. Die Firma Theodor Frank, Innsbruck-Mühlau, hat ein neues, sehr gutes Schiwachs in Tuben in den Handel gebracht, das wie eine Pasta (auch bei starker Kälte) auf trockene wie auf feuchte Schier aufgetragen und leicht verrieben werden kann. Das Wachs ist sehr wirksam, dauerhaft und bei jeder Schneeart verwendbar. Auch Klebewachs für Felle. Zur besseren und reinlicheren Verreibung des Schiwachses hat die Firma auch einen sehr praktischen Wachselhandschuh in drei Größen aus Leder herausgebracht, der sich sehr gut bewährt hat. Wachs wie Handschuh sind in allen Sportausrüstergeschäften zu kaufen: Tube Frank-Gleitwachs S 1.10, Frank-Wachselhandschuh S 1.40. Außerdem noch Frank-Klister für Frühjahrsschnee, Tube S 1.—. Diese Erzeugnisse können bestens empfohlen werden. H. B.

Eine neue verstellbare Schibindung. Alfred Wögerbauer in Perg (Oberösterreich) hat eine versetzbare Schibindung ersonnen, die je nach Bedarf vom normalen Bindungsmittel nach vorne oder nach hinten auf eine Führungsschiene verschoben werden kann. Dies bezweckt, daß man beim Aufstieg und beim Queren am Hang, insbesondere an Steilhängen, mit nach vorn geschobener Bindung leichter und angenehmer steigen kann oder bei Steilhangabfahrt leichter schwingt. In wechselndem Gelände stellt man die Bindung in die Mitte, vor langen und scharfen Abfahrten schiebt man sie ganz nach hinten, wodurch die Spitzen entlastet und die Schußfahrten ruhiger und sicherer werden. Die Verschiebung beträgt im ganzen 7 cm. Die Bindung (Backen) werden nach Versetzung mittels Klapphebels festgemacht. Die Bindung vertreibt im Deutschen Reich Sport-Berger in München, in Österreich die Firma Lazar in Wien.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Zum Lawinensturz im Jamtal. Die S. Schwaben teilt mit: Bei den Lawinenstürzen am 5. Februar wurde der bekannte Winterwächter „Sepp" der Jamtalhütte durch eine Staublawine, die aus dem Futschöltal mit ungeheurer Wucht hervorbrach, im Eingang des Maschinenhauses getötet. Nach dem Bericht der Hüttenwirtes Al-

bert Lorenz brachen drei Staublawinen vom Gamshorn, Futschöltal und Pfannknecht zugleich los; der Staub schoß bis an die Hänge jenseits des Jambaches. — Auch in Galtür wurde eine Reihe von Heustadeln und Ställen durch Lawinen vernichtet, wobei sehr viel Vieh umkam.

Schiläuferunfälle. Am 10. Februar ist der Wiener Hochschüler Ernst Siebenschein auf dem Wiener Schneeberg, der von seinen Gefährten im unsichtigen Schneetreiben abgeirrt ist, erfroren. Es scheint zu spät nach seinem Verbleib geforscht worden zu sein. — Nur etwa 350 m vom Schutzhaus am Schauerkogel auf der Schneealpe entfernt, wurde der 50jährige Wiener Albert Deutschmann mit gebrochenem Bein tot aufgefunden. Als Alleingänger wurde er ein Opfer des Schneesturmes.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Die wissenschaftlichen Arbeiten der Nanga-Parbat-Expedition 1934. („Petermanns Geographische Mitteilungen" 1935, Heft 1.) „Allgemeines" und „Die geodätisch-topographischen Arbeiten", von Prof. Dr. Richard Finsterwalder (Hannover); „Die geographischen Arbeiten" und die „Arbeiten der Bergsteigergruppe", von † Dr. Walter Raechl (München); „Die geologischen Arbeiten", von Dr. Peter Misch (Göttingen). — An selber Stelle ist auch erschienen: Helmuth Cramer, „Systematik der Karrenbildung". Beide Abhandlungen sind uns als Sonderdrucke für die AV.-Bücherei zugekommen.

Richard Weiß, Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Verlag der Münster-Presse, Horgen-Zürich-Leipzig 1933. — Diese als Band XVII in Emil Ermatingers Schriftenreihe „Wege zur Dichtung" herausgegebene Untersuchung behandelt das Alpenerlebnis des 18. Jahrhunderts nicht als einen willkürlichen Ausschnitt aus der Stoffgeschichte der deutschen Literatur, sondern als die einmalige und in diesem Maße erstmalige geistesgeschichtliche Auseinandersetzung des Menschen mit der Gebirgslandschaft. Und da wieder mit der Einschränkung, daß die naturwissenschaftliche Literatur, entsprechend ihrer besonderen Bestimmung, nur beiläufig erwähnt wird; dagegen mit der Erweiterung, daß auch die sonst der literarischen Betrachtung ferner liegende Reiseliteratur, die sich durch die auffallende Erscheinung des neuen Naturgefühls geradezu zu einer selbständigen literarischen Gattung entwickelt hatte, besonders gewürdigt wird. In fünf mit genauen Quellenverzeichnissen ergänzten Abschnitten, die, mit Albrecht v. Haller und der Vorgeschichte des Alpenerlebnisses beginnend, über die Literatur vor und nach Rousseau in Goethes Schweizerreisen und Schillers symbolisch-idealistischer Auffassung der Alpenlandschaft münden, wird diese große und einzigartige Bewegung aufgezeigt, wobei der Verfasser zu der bemerkenswerten Feststellung gelangt, daß ein Jahrhundert später die Erfassung der Alpen weder durch den Alpinismus noch durch die gesteigerten Verkehrsmöglichkeiten geistig vertieft oder erweitert, sondern nur mehr räumlich vervollständigt werden konnte. A. B.

Prof. Otto v. Greyerz, Sprache, Dichtung, Heimat. Verlag A. Francke A. G., Bern. Preis brosch. RM. 16.—. — Der schöne Dreiklang: „Sprache — Dichtung — Heimat", der diesem stattlichen Quartband als Titel vorangestellt ist, durchzieht alle Aufsätze, Studien und Vorträge Prof. Otto v. Greyerz', die bei Anlaß seines 70. Geburtstages und seines Rücktrittes von der bernischen Hochschule im Verlag Francke zu diesem Buche gesammelt erscheinen. Meist sind es unveröffentlichte Forschungsergebnisse, die in ihrer Ursprünglichkeit und Frische nicht nur den Literaturfachmann und Sprachforscher, sondern auch den weiten Kreis aller jener interessieren werden, die dem lebendigen Schaffen des Sprachgeistes nachspüren und seine naturgegebenen Zusammenhänge mit Volkstum und Heimaterde erkennen wollen. Ein Großteil dieser Beiträge geht auch in territorialer Beziehung über den Rahmen der schweizerischen Dialektforschung hinaus und beschreitet besonders in den beiden Aufsätzen „Alpendichtung" und „Alpenwörter" neue Wege der vergleichenden Wissenschaft, die für Deutschland und Österreich von großer Bedeutung sind. Und wie tröstlich ist es aber auch vom rein menschlichen Standpunkt, aus dem Mund eines Berufenen heute zu hören: „Es muß etwas Wahres sein um die läuternde Kraft der Berge. Dafür spricht der Grundzug der Alpenliteratur, der sich auch in Zeiten der Üppigkeit und Erschlaffung oder in solchen der Rat- und Haltlosigkeit als gesund erwiesen hat. In der gesamten deutschen Literatur gibt es schwerlich ein Gebiet, das so wenig Verfallserscheinungen aufweist wie die Alpendichtung. ..." A. B.

Handbuch der Geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Klute (Gießen) unter Mitwirkung namhafter Fachleute. Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. — Von diesem großangelegten Druckwerk liegen nun die Lieferungen 66 bis 70 vor. Sie behandeln in bekannt gediegener und reich ausgestatteter Weise als Heft 8 Nordasien, Zentral- und Ostasien; als Heft 3 Mitteleuropa (außer Deutschland); als Heft 3 und 4 Nord- und Mittelamerika, die Arktis; als Heft 9 Afrika. Farbige Landschaftsbilder und Kartenbeilagen außer Textillustrationen zeugen wieder für die stets gleichbleibende Güte dieser Lieferungen, in denen Natur, Kultur und Wirtschaft der Länder der Erde behandelt wird und die eine Fundgrube geographischen Wissens genannt werden müssen. H. B.

Das deutsche Land an der Etsch. Eine geographische Landeskunde von Dr. Fritz Dörrenhaus. Herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V., S. Rheinland-Köln. Verlag Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. — Hier bietet sich dem Leser ein Schulbeispiel neuzeitlicher „geographischer Landeskunde", die auf Grundlage der geologischen Formenwelt und der morphologischen Eigenheit die Pflanzen, Tiere und Menschen als Produkte ihrer Umwelt und ihres Nährbodens erkennt. So verflechten sich Siedlungswesen und Landwirtschaft mit dem Gewerbe und der Industrie zu einem lebendigen Geschichtsbilde der hier im besonderen zur Darstellung auserwählten Gemarkung an den Ufern der Etsch von ihrem Ursprunge bis zur deutschen Sprachgrenze an der Salurner Klause. Fürwahr ein köstliches Thema für einen Kenner dieses romantischesten Teiles süddeutscher Landschaft und unverfälschten Volkstums, dem sich die Anteilnahme für die durch den Weltkrieg von ihrem Stammlande getrennten Südtiroler zugesellt und das Mitfühlen an deren Schicksal im höchsten Maße wachhält. Der Verfasser tut dies in rein akademischer Darlegung unleugbarer Tatsachen. Die geschichtliche Entwicklung der aus bajuwarischen Siedlern hervorgegangenen Rasse, von deren Haltung unter der ihr nun aufgezwungenen Fremdherrschaft eine statistisch belegte Zähigkeit und Überlegenheit zeugt, beschließt die mit Bienenfleiß zusammengetragene Arbeit. Wesentlich und anschaulich unterstützt wird diese durch die mit feinem Verständnis ausgewählten und gegenübergestellten Lichtbilder, die den Unterschied deutscher und welscher Landschaft und Kultur schlagend beweisen. Das Aufzeigen des bodenständigen Entwicklungsganges dringt bis in die verborgensten Adern eines knorrigen Volkstums und zeugt von unendlicher Liebe des Verfassers für seine zweite Heimat, für die der Alpenverein so hingebungsvoll tätig gewesen ist. Die Vollwertigkeit der reichen Bebilderung wurde bereits erwähnt. Ein in deren erklärendem Texte mehrmals erscheinender Druckfehler macht stutzig, da man bei der faschistischen Einstellung der jetzigen Verwaltung auch einen „staatlichen Hof" für möglich hält (richtig heißt es „stattlicher Hof"). Alles in allem ein prächtiges, zeitgemäßes Handbuch! H. W.

Aloys Dreyer, Heinrich Noë. Großoktav, 75 Seiten. Historischer Verein für Oberbayern, München 1935. — In wesentlicher Erweiterung des Noë-Artikels im vorjährigen Bande der „Zeitschrift" hat Aloys Dreyer jetzt ein umfangreiches Lebensbild Noës im „Oberbayrischen Archiv" erscheinen lassen und damit dem ausgezeichneten Schilderer und Verherrlicher der deutschen und österreichischen Alpen ein literarisches Denkmal von dauerndem Werte gesetzt. Die Broschüre enthält eine Fülle von Einzelheiten über Noës Lebenswerk und nicht zuletzt eine vortreffliche Charakteristik des Mannes und Schriftstellers, der, von der Wissenschaft herkommend, in unstillbarem Wandertrieb jahrzehntelang die Alpenländer vom Norden bis an die Adria zu allen Jahreszeiten durchstreifte und das, was Herz und Augen sahen, in einer schier unübersehbaren Reihe von Wanderbüchern, Romanen, Erzählungen und Abhandlungen niederlegte. Mit vollem Recht hebt Dreyer zum Schlusse seiner tiefgründigen biographi-

schen Skizze hervor, daß es eine Dankespflicht des deutschen Volkes zu Noës 100. Geburtstag sei, eine Auswahl seiner Schriften in einer Neuausgabe dem heutigen Geschlechte wieder nahezubringen. K. S.

Die Mär von Lenggries. Von Max Rohrer. Verlag R. Piper & Co., München. — Der Vorwurf dieser Erzählung stammt aus der bayrischen Geschichte. Sie bringt einen Ausschnitt aus den blutigen Ereignissen, die sich zur Zeit des Kurfürsten Karl Albert abspielten, wo die Kaiserlichen, als dessen Widersacher, das Land mit den mord- und brandlustigen Trenckschen Panduren bedrängten, die schließlich von derben Bauernfäusten, so ihr Letztes für ihr „Heimatl" hergaben, zum Teufel gejagt wurden. Eine Dichtung von dämonischer Wucht, die Vision eines erschütternden Geschehens. Ein Schlachtenbericht mit der Wirkung eines Tonfilms: Alles keucht und brüllt im Wirbel des wüsten Aufeinanderprallens. Alt und jung folgen der Stimme ihres Blutes. Es ballen sich die Einzelgänger zur Sippe, zum Volk. Sturm und Drang einigen feindliche Nachbarn zum Prellbock gegen ihren gemeinsamen Feind. Die Gräber öffnen sich und bringen endlich die entscheidenden Mitstreiter und die Waffen aus Väters Zeiten, mit deren Hilfe die Brandleger und Räuber zu Paaren getrieben werden. Die Sprache des Erzählers ist die Sprache seiner Bauern. Ihre Urlaute dröhnen im Schritt der Massen, ihre bäuerlichen Instinkte helfen ihre Kräfte verdoppeln, mit denen sie ihre blutrünstigen Gegner überlisten und besiegen. Max Rohrer hat seine Bayern gezeichnet wie Egger-Lienz seine Tiroler. H. W.

Georg Albrecht v. Ihering, Das Kleeblatt von Sankt Florian. Eine Schigeschichte für Kinder von 8 bis 14 Jahren. Mit 36 Zeichnungen von Susanne Ehmke. Verlag Herbert Stuffer, Berlin. Preis RM. 3.20. — Ein Jugendbuch, das lustig ist und zugleich zwanglos belehrt, z. B.: wie man schilaufen lernt, wie man sich bei einem Lawinenunglück verhält u. ä. Es handelt sich um Stadtkinder, die aufs Land kommen und dabei die Natur kennen und lieben lernen. Es kann nur bestens für unsere Jugend empfohlen werden, aber auch Erwachsene werden es mit Gewinn lesen, weil sie vom Onkel Hein lernen können, wie man mit der Jugend umgehen muß, um deren Liebe und Vertrauen zu gewinnen, deren Herz und Sinn zu ihrem Besten zu lenken und tüchtige Menschen heranzubilden. H. B.

Karl Ehgartner, Schilauf und Gymnastik. Verlag F. Bruckmann A. G., München 1934. Preis RM. —.75. — Dieses 40 Seiten umfassende, mit 160 hübschen Zeichnungen von Max Plodeck geschmückte Heft bringt in zwei Teilen die wichtigsten Bewegungen des neuzeitlichen Schilaufs und ihre Vorbereitung durch zweckmäßige Gymnastik zur Darstellung. Es ist für die Jugend in Schule und Verbänden bestimmt, wird aber auch „Reiferen" wertvolle Ratschläge und Winke bieten. H. B.

Max Winkler, Die Lauffschule. 64. bis 70. Tausend. Preis RM. 1.20. **Der Schilauf.** 7. Auflage. Preis steif kart. RM. 2.80. Verlag der J. Lindauerschen Univ.-Buchhandlung (Schöpping), München. — Der als Lehrwart des Fachamtes Schilauf allgemein bekannte Verfasser hat seine beiden Bücher in einer der gegenwärtigen Entwicklung angepaßten Form umgearbeitet. Die „Lauffschule" wird bei den Kursen des DSV., der Deutschen Turnerschaft, des Alpenvereins, bei der Lehrwartausbildung des DSV. als Grundlage des Unterrichts verwendet. Nach mehr als 25jähriger Tätigkeit im Schilauf hat der Autor das Recht, die Grundlage eines deutschen Einheitsschilaufs zu schaffen. Die Neubearbeitung der „Lauffschule" berücksichtigt besonders die Vervollkommnung des Laufes auf Grund der letzten Erfahrungen der modernen Abfahrtstechnik. Wesentlich geändert sind die Abschnitte über Abfahrtshaltung, Hocke und Vorlage, über Kristiania und Telemark. Neu eingefügt sind die Abschnitte über Temposchwung und Tempolauf. Eine französische Übersetzung des „Schilaufs" ist bereits in 4. Auflage erschienen.

Dr. Anton Obholzer, Geschichte des Schilaufs. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, G. m. b. H., Wien-Leipzig. Preis S 3.60. — Dieses fast 90 Seiten starke Büchlein ist besonders für die Schilehrerprüfung wertvoll, weil hier eine zusammengefaßte Darstellung der zerstreuten Daten über die Geschichte des Schilaufs gegeben ist. Diese dürften aber auch allgemein willkommen sein, weshalb wir empfehlend darauf aufmerksam machen. H. B.

Schiwörterbuch in fünf Sprachen. (Deutsch, Norwegisch, Englisch, Französisch, Italienisch.) Herausgegeben von Carl J. Luther. 70 Seiten Taschenformat. Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis broschiert RM. 1.80. — Sämtliche Fachausdrücke für Schilauf und Schialpinismus sind in den fünf Sprachen in Kolonnen nebeneinandergestellt; ein Gesamtverzeichnis erleichtert überdies umgekehrt auch dem Fremdsprachigen das Auffinden des Wortes jeder anderen Sprache. So ist dieses Büchlein ein äußerst wertvoller Behelf für Sportler, Vereinsfunktionäre, Journalisten usw. und namentlich im Hinblick auf die Winterolympiade 1936 sehr zu begrüßen.

„Deutschland", die Zeitschrift für Landschaft, Reise und Verkehr. Herausgeber: Reichsausschuß für Fremdenverkehr, Berlin W 9, Potsdamerplatz 1, Columbushaus. Preis vierteljährlich RM. 3.—, einzeln RM. 1.—. — Dieses in Großformat (25 × 35 cm) mit mehrfarbigem Offsetumschlag erscheinende Monatsblatt ist eine prächtig ausgestattete, reich illustrierte Druckschrift. Man staunt, das dies alles so billig herzustellen ist. Heft 1 enthält außer sonstigem für unsere Kreise: Winter in den schlesischen Bergen; Dreifach Sonne in den Bergen; Schiläuferfasching in den bayrischen Bergen. Heft 2: Brockenfahrt; Das deutsche Harzland im Winter; Winter in den schlesischen Bergen; Im Bayrischen Wald; Winter im Zittauer Gebirge. Diese vornehme Zeitschrift kann nur gelobt und bestens empfohlen werden. H. B.

„Ski-Sports d'Hiver." Paris, Rue Poussin 4. Acht Hefte jährlich Frcs. 38.—, einzeln Frcs. 8.—. — Die Nummer 28 (Januar 1935) dieser im 4. Jahrgang stehenden Bilderzeitschrift ist der Tarentaise gewidmet, dieser schönen Bergwelt südlich vom Montblanc, im Bereich des Kleinen St. Bernhardspasses, das auch ein günstiges Schigelände ist. Auch eine Karte, 1 : 50.000 (Ausschnitt), ist beigegeben, in der die wichtigsten Schistrecken rot eingezeichnet sind. H. B.

Sammlung oberbayrischer Volkslieder. Herausgegeben von Kiem Pauli. Verlag Georg D. M. Callway, München 1935. Preis in Ganzpergament geb. RM. 60.—. — Mit diesem vornehm ausgestatteten Prachtband hat wertvolles deutsches Volksgut seine glänzende Darstellung gefunden und wurde eine ungerechtfertigte Vernachlässigung des oberbayrischen Volksliedes gutgemacht. Während die österreichischen Volkslieder schon längst von Männern wie Josef Pommer, Karl Liebleitner, Kronfuß, Kohl und anderen gesammelt und gehegt wurden, vom Wiener Deutschen Volksgesangverein gefördert und gesungen werden, reiht sich nun erst Kiem Pauli würdig diesen löblichen Bestrebungen an, auch für Bayern den Liederschatz im Volke zu heben, zu wahren und zu verbreiten. Die Volkslieder dieser Sammlung, persönlich erwandert und oft mühsam aufgetrieben, sind Perlen, die vom Herausgeber mit Geschick, Eifer und gründlichem Verständnis aufgezeichnet worden sind. Diese Liederernte ist um so höher einzuschätzen, weil die Lieder fast ausnahmslos in dieser originalgetreuen Form anderswo noch nicht aufgezeichnet wurden. Der Band enthält rund 300 Volkslieder und Gstanzeln, Jäger-, Wildschützen-, Schwärzer-, Bauern-, Almen-, Handwerker-, Soldaten- und Weihnachtslieder nebst Vierzeilern mit Notensatz und allen Strophen und ist geschmückt mit schönen farbigen Aquarellwiedergaben von Thomas Baumgartner, die das Werk zu einem Gegenstück des berühmten Mautnerschen „Steyrisches Raspiwerk" machen. Dem kostbaren Inhalt wurde mit Recht ein prunkendes Äußeres gewidmet. Um diese Volkslieder aber wirklich im Volke zu verbreiten und lebendig zu erhalten, wird eine billige Volksausgabe erscheinen. Wer jedoch Sinn für echtes, unvergängliches Volksgut hat, wird dieses künstlerisch ausgestattete Sammelbuch zu schätzen wissen und stolz auf seinen Besitz sein, denn es ist das goldene Buch des Heimatgesanges, in dem sich das Herz unseres Volkes, sein innerstes Fühlen und Sinnen ausdrückt. H. B.

Die unsterbliche Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges. Herausgegeben von Erich Otto Volkmann. Bibliogr. Institut A. G., Leipzig 1934. Preis RM. 3.60. — Das Heft III dieses Bilderwerkes befaßt sich mit der Italienfront, den Schlachtfeldern von Doberdo, Görz und den Sieben Gemeinden. Es will diese Gebiete den Miterlebenden und Nachfolgenden in Wort und Bild vor-

führen. Das Heft ist ein Denkmal für die letzte österreichische Heldentat, an der auch deutsche Soldaten nicht minderen Anteil hatten. Es wird daher bei allen Angehörigen der beiden Armeen dankbare Aufnahme finden. Die Ausstattung ist würdig und reich, wie sie nicht anders vom Bibliogr. Institut zu erwarten ist. H. B.

Helmut Kretschmer, Im Kampf um den Gipfel. — Bei der Besprechung dieses Buches in Nr. 1/1935 wurde durch ein bedauerliches Übersehen der Name des Verlages falsch angegeben und die Preisangabe vergessen. Es hat richtig zu heißen: Werner-Parlow-Verlag. Preis des Buches in Ganzleinen RM. 4.90, brosch. RM. 3.90.

Allerlei.

Aufruf und Bitte! Der Wiener Tierschutzverein ersucht uns, unsere Mitglieder zu bitten, bei ihren Turen im Winter Futter für Singvögel und Kastanien oder altes Brot für das Wild mitzunehmen und an geeigneten Stellen, etwa im Einvernehmen mit den Jägern, auszulegen. Möge diese Bitte auch reichlichsten Erfolg zeitigen! Die Schriftleitung.

Alpine Exlibris im Alpinen Museum in München. Die Sammlung im Alpinen Museum ist heute auf etwa 1600 verschiedene Exlibris angewachsen. Ein seltenes Schaustück und mannigfaltig dargestellt sind diese kleinen Kunstblätter. Sie zeugen von der Liebe zur Alpenwelt, und ist die Darstellung nicht immer hochturistischer Art, so wirken auch die anderen Arbeiten, welche alpine Blumen, Bäume, Bauten oder Mittelgebirgslandschaften wiedergeben, nicht minder eindrucksvoll auf den Beschauer. Selbst Exlibris, welche das Gebirge nur unscheinbar angedeutet haben, eignen sich für diese einzigartige Sammlung. Der Hauptzweck ist natürlich der, möglichst viele der vorhandenen Exlibris zu erfassen, und wiederum ergeht ein Aufruf an die Besitzer solcher Kunstwerke, ihre Exlibris in mindestens zwei Exemplaren zu stiften. Der Betreuer dieser Sammlung gibt als Gegengabe gerne ebenso viele andere alpine Exlibris dafür. Unerläßlich sind für die Kartei folgende Angaben: Name des Künstlers, Wohnort desselben, Entstehungsjahr und das dem Exlibris zugrunde gelegte Motiv. Die Sendungen können gerichtet werden an den Leiter des Alpinen Museums in München, Praterinsel 5, Herrn Karl Müller, oder an Herrn Franz Kröner, München 12, Anglerstraße 11/2.

Hilfsstativ für Schiläufer. In der Januarnummer der empfehlenswerten Photo-Zeitschrift „Der Lichtbildner" (A.-B.-Z.-Verlag, Wien) erklärt Sepp Kurz (Leoben) sein praktisches Hilfsstativ, das darin besteht, daß er einen Schi mit dem Hinterende, Spitzenaufbiegung nach unten, schräg in den Schnee steckt und die Aufbiegung mit einer Gabel, aus den mit den Handschlaufen verbundenen Schistöcken gebildet, unterstützt. Oben auf der Schiaufbiegung kann nun der Photoapparat aufgestellt werden, um Zeitaufnahmen zu machen. Dieser Kniff wird photographierenden Schiläufern sicher sehr willkommen sein.

Für Freunde alpiner Kunst. Auf mehrfache Anfragen aus unserem Mitgliederkreis diene zur Nachricht, daß sowohl beide Ausgaben des bekannten prächtigen Farbenkunstdruckes Otto Barths „Morgengebet der Bergführer auf dem Großglockner" als auch „Der Traum vom Berge" nach dem Gemälde von Prof. Karl Sterrer (Wien) noch zu haben und vom Alpinen Verlag Gustav Schmidt, Wien, 6., Nelkengasse 5, II/4, jederzeit zu beziehen sind, auch für Besteller aus Deutschland.

Um die Gamsgrube an der Pasterze. Am 21. Februar hatte der ständige Vertreter der österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz, Herr Hofrat Schlesinger, eine Pressekonferenz in Wien einberufen, wobei das Projekt der Glocknerstraße A. G. von Herrn Oberbaurat Wallack erörtert wurde und die Bedenken, die gegen die Straßenverlängerung von der Franz-Josefs-Höhe längs der Freiwand bis zur Gamsgrube sowie gegen den von dort geplanten Bau einer Schwebebahn auf den Fuscherkarkopf bestehen, vorgebracht wurden. Das Projekt soll nochmals gründlich überlegt werden, um beiden Teilen gerecht zu werden, da die wirtschaftlichen Vorteile, die man sich davon verspricht, den wissenschaftlichen und ästhetischen Schäden, die unvermeidlich sind, nicht vorgehen dürfen. Jedenfalls wird nun die breite Öffentlichkeit Stellung nehmen müssen, nach welcher Seite die Entscheidung sich neigen soll.

Kleinasiatische Reisen. Angeregt durch einen Bericht in den „Mitteilungen" vom 1. Februar 1935 über „Schifahrten im Osten Anatoliens" erlaube ich mir, kurz über eigene Bergfahrten in jenen Gebieten etwas auszuführen. Im oben genannten Bericht wurde ausgeführt, daß wohl die Familie des deutschen Konsuls Völkersamb in Trapezunt bisher alleinig Schifahrten in jenen Küstengebirgen unternommen habe. Dazu möchte ich nun bemerken, daß auch ich jene Bergwelt mit den Brettern aufgesucht habe. Im Jahre 1926 kam ich auf einer Landreise nach Indien zum erstenmal in die herrlichen Küstengebirge Schwarzmeer-Anatoliens und unternahm dabei mehrere Bergfahrten in die über 3000 m hohe Gebirgswelt des Katschgar und Kartschchal im Tschoroch-Bereich sowie in den Gumbet- und Kola-Dagh im Hinterlande von Kiresün und Trapezunt. Diese herbstlichen Fahrten erweckten in mir die Lust, in den mit Entfernung von der Küste meist baumlosen und vielfach abgerundeten Hochgebirgen einmal winterliche Schistreifzüge zu unternehmen. So kam ich im Winter 1930/31 wieder nach Trapezunt und reiste von dort aus teils mit Lastauto, teils mit Schiern und zu Pferde über die Küstengebirge bei Trapezunt und den Ak-Dagh bis nach Erfindschan am westlichen Euphrat und unternahm von dort aus noch Ausflüge in den südlich vom Euphrat aufragenden Merdschan-Dagh. In allen den angeführten Bergzügen konnte ich Schituren unternehmen, wobei immer die letzten kleinen Siedlungen an den Pässen (z. B. Sigana-Paß und Sipikor-Paß) oder am Gebirgsfuß (Bandola am Fuße des Ak-Dagh und Torpuschlababa) als Stützpunkte dienten. Ob schon vor mir am Sigana-Paß die Familie des deutschen Konsuls Schituren gemacht hat, weiß ich nicht; in den von der Küste weiter entfernten Gebirgen war vor mir, nach Aussage der Bevölkerung, noch kein Schifahrer gewesen, und nur wenige hatten überhaupt schon von den Brettern etwas gehört, nämlich einige Soldaten, die aus in Konstantinopel gesehenen Schifilmen Bescheid wußten. Die überwiegend bitterarme Bevölkerung war überaus gastfreundlich und deutschfreundlich. Ich übernachtete in den ärmlichen Dorfchans (Herbergen) und lebte von Fladenbrot, Gerstenbrei, Tee und etwas Hammelfleisch. Andere Lebensmittel waren in den abseits gelegenen kleinen Orten nicht zu erhalten. Im Dezember waren damals nur die Höhen über 2000 m schneebedeckt und fahrbar, aber wenige Wochen später konnte die Abfahrt 1000 m tiefer gelegt werden. Infolge vieler starker Stürme — die Steinhäuser sind in den Hochtälern zum Schutz fast ganz in die Erde hineingebaut — sind Vereisungen und Windharsch im Innern sehr verbreitet und mindern den Genuß der Fahrt in dem ansonsten herrlichen Gelände. An der Küste scheinen die Verhältnisse besser zu sein. Vielleicht können diese Gebirge später von der Küste und von Erfindschan und Erzerum aus für Sommer- und Wintersport noch erschlossen werden, wenn einmal die Einheimischen am Sport Gefallen gefunden haben und die wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben. Aber auch heute kann schon jedem, der Zeit und Lust und etwas Geld hat, empfohlen werden, diese noch abseits der wenigen Verkehrswege fast unberührten, vielgestaltigen Gebirgslandschaften aufzusuchen. Der Aufenthalt in den Bergen selbst ist überaus billig, wenn man nach Landesart lebt. Gerade auch für junge Wissenschaftler — Geologen, Morphologen, Pflanzengeographen — liegt dort ein kaum in Angriff genommenes Arbeitsfeld. Dr. Rickmer Rickmers hat dort längst den Anfang gemacht und besonders die Schönheit Lasistans viel besungen. Dr. G. Fochler-Hauke (München).

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 7, Nürnberg, Stettin, Straubing, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Rost, München.

Winter-Photowettbewerb. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark und das Landes-Eisenbahnamt in Graz veranstalten für das Schigebiet des oberen Murtales einen Winter-Photowettbewerb. Zur Verteilung gelangen Geldpreise im Gesamtbetrage von S 300.—. Die Ausschreibung, welche die näheren Bedingungen enthält, ist beim Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark, Graz-Luegg, und beim Steirischen Fremdenverkehr, Graz-Landhaus, Herrengasse, zu beziehen.

5. öffentliche Ausstellung der Lichtbildnergruppe der Sektion Austria. Vom 10. Februar bis 3. März stellte diese eifrige Gruppe in zwei geschmackvoll ausgestatteten Sektionsräumen 102 Bilder zur Schau, die durchwegs von hohem Können der 32 Aussteller Zeugenschaft gaben. Auffallend war, daß von den Bildern nur knapp ein Fünftel hochalpine Motive darstellten, wieder ein Beweis, daß künstlerisch geschaute Schönheit nicht immer in den höchsten Regionen zu finden ist. Leider verbietet uns der knappe Raum, einzelne namentlich anzuführen, denn fast jeder der Aussteller hat ein Bild oder mehrere Bilder, die besonderes Lob verdienten und das Beste für die Zukunft erwarten lassen. Auf die Ausstellung kann die Lichtbildnergruppe der S. Austria, die nun bereits zehn Jahre besteht, mit Recht stolz sein. H. B.

Aus den Dolomiten. Dort, wo Laurins Rosengarten leuchtend über den Wäldern aufragt, wo der massige Schlern sein ernstes Haupt erhebt, wo aus den Tälern die Erinnerung an den letzten Minnesänger Oswald von Wolkenstein heraufklingt, dort breitet sich die schönste und größte Hochweide aus, die Südtirol besitzt: die Seiseralpe. Um sie herum stehen die stolzen Dolomitengipfel, und der Hauch der Sage verklärt sie. Im Jahre 1898 hat der Bozner Kaufmann Franz Dialer auf einem der höchsten Punkte der Seiseralpe ein Touristenhaus errichtet, dem er 1904 ein zweites auf dem benachbarten Col Rodella folgen ließ. Als Vorstand unserer S. Seiseralpe, welche Ehrenstelle er von 1906 bis 1918 bekleidete, erbaute er von 1900 bis 1911 mit Unterstützung sächsischer Bergsteiger zwischen diesen beiden Häusern einen Verbindungsweg, den „König-August-Weg", der zu den herrlichsten Höhenwegen der Alpen gehört; man nennt ihn jetzt noch den „Sachsenweg". Hatte Franz Dialer schon durch diese Werke viel zur Hebung des bergsteigerischen Verkehrs auf der Seiseralpe beigetragen, so wurde er mit Bezug auf den Wintersport geradezu ihr Erschließer. Entgegen allen Warnungen hatte er nämlich im Winter 1928/29 den Mut, sein Haupthaus, das 2145 m hoch liegt, offen zu halten, und der Erfolg gab ihm recht. Gegenwärtig findet man auf der Seiseralpe mehrere offene Gaststätten, und der Besuch von Schifahrern hat nie erwartete Ausmaße angenommen, so daß nun sogar von Gröden aus eine Schwebebahn gebaut wurde, um die Seiseralpe leichter zugänglich zu machen.*) All dies wurde durch Dialers Tätigkeit angebahnt. Dieser Mann, der in Hinblick auf die Schaffung des „Sachsenweges" seinerzeit das sächsische Ehrenkreuz erhalten hat, feierte am 2. Februar seinen 70. Geburtstag, zu dem der verdiente Bahnbrecher bestens beglückwünscht sei.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

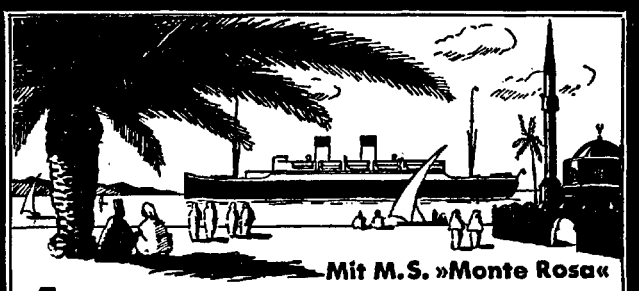
Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden nachstehende Verluste angemeldet: 1 Paar Klebefelle und 1 Mantelriemen, 6. Januar, Hallerhaus — Studentenkreuz — Mönichkirchner Schwaig—Schußgassel—Wiesen—Pension Erika (Mönichkirchen); Sohm-Klebefelle, 1. Januar, Plannerhütte; Seehund-Klebefelle, 13. Januar, Sommerhöhe, Kreuzberg; Schnallfell (vertauscht), 13. Januar, Annabergerhaus. Die Anschriften der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage beim Verband zu erfahren.

Verloren wurde: 2. Februar, Kreuzeck—Kochelberg—Garmisch: Norge-Schi Johannsen & Nielsen mit Thorleif-Haug-Aufschraubbindung. Zuschriften an J. Baernrieder, München, Pilgersheimerstr. 31/4.

Gefunden wurde: 11. Febr., Stuhleck: Armbanduhr. Hinterlegt beim Gemeindeamt Semmering.

Zu verkaufen: „Zeitschrift"-Bände 1 bis 62, 1869 bis 1931, geb. bis 1902 in Hlwd., ab 1903 in Orig.-Lwd. Karten und Panoramen bis 1905 auf Lwd. gezogen in dazu passenden Schubern in Buchform, Hlwd. Absolut vollständige Reihe RM. 90.—. Eventuell könnte auch die ältere Reihe ohne die letzten 10 bis 20 Jahrgänge zu entsprechendem Preis abgegeben werden. Ferner „Ergänzungshefte", Bd. I (Finsterwalder, Vernagtferner; Blümcke, Hintereisferner; Eckert, Gottesackerplateau) geb. Hfz. RM. 6.—; Bd. II: 1 Frech, Tiroler Zentralalpen, geh. RM. 2.—. „Mitteilungen" 1876 bis 1922, geb. (je zwei oder mehr Jahrg. zus.) Hlwd. RM. 20.—; 1928 bis 1930 geb. RM. 2.—. Anleitung zu wiss. Beobachtungen auf Alpenreisen 1882, 2 Bde. Hlwd. RM. 2.—. Atlas der Alpenflora 1884, 504 Taf. in 4 Bdn. und 1 Bd. Text, Orig.-Lwd. RM. 15.—. Anbote an die Schriftleitung erbeten. — „Zeitschrift"-Bände 1921, 1923 bis 1925, 1927 bis 1931, neu. Dr. Fischer, Altenburg (Thüringen), Lindenaustr. 26. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1908 bis 1930 in Originaleinbänden, neuwertig, mit allen Beilagen. Preis zus. RM. 25.—. „Die Alpen", Zeitschrift des SAC., Jahrg. 1925 bis 1930 geb., 1931 ungeb. Preis zus. RM. 20.—. Ferdinand Schade, Berlin SO 36, Skalitzerstr. 49. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1898 bis 1934, alles geb. bis auf Jahrg. 1899 bis 1904, zus. RM. 25.—. Frau E. Meisenheimer, Tübingen, Wilhelmstr. 31.

*) Siehe unter „Verkehr", S. 77 dieser Nummer.



Mit M.S. »Monte Rosa«

4 billige Mittelmeerreisen

Portugal—Spanien—Marokko—Italien

20. März ab Hamburg — 8. April in Genua über Lissabon, Algeciras (Gibraltar), Ceüta (Tetuán), Barcelona, Cagliari, Malta, Catania (Taormina), Messina, Neapel (Capri, Pompeji, Paestum, Vesuv, Amalfi, Sorrento, Rom), Villefranche.

Tripolis—Griechenland—Konstantinopel

11. April ab Genua — 1. Mai in Venedig über Neapel (Capri, Pompeji, Paestum, Vesuv, Amalfi, Sorrento, Rom), Empedocle (Agrigento), Malta, Tripolis, Katákolon (Olympia), Santorin, Phaléron (Athen), Istanbul, Corfu, Bucht von Cattaro.

Ägypten—Palästina—Syrien

4. Mai ab Venedig — 26. Mai in Genua über Spalato, Gravosa (Ragusa), Bucht von Cattaro, Bari, Corfu, Port Said (Cairo, Luxor, Assuan), Haifa (Nazareth, Tiberias, Jerusalem, Bethlehem, Totes Meer), Rhodos, Palermo.

Süditalien—Marokko—Südspanien

31. Mai ab Genua — 19. Juni in Hamburg

Fahrpreis von RM. 180.- an einschl. voller Verpflegung

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die

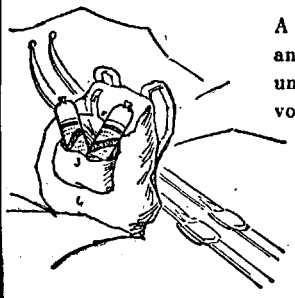
Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

Berlin, Unter den Linden 6 — Wien, I., Kärntnerstraße 38

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

Chlorodont

„Was braucht na der Skifahrer no?“



A Bindung nach G'schmack,
an Norweger Frack
und a Erbswurst
vom Knorr im Rucksack

Knorr
Erbswurst

Kaukasus-Expedition

Anfang Mai 1935

auf den Tschauch (4856 m)

und den Mamisson-Choch (4900 m)

Ausführliches Programm und Anmeldung durch

Intourist - Berlin, Unter den Linden 62

— „Zeitschrift“-Bände 1897, 1898, 1899, 1907 bis 1921 und „Erschließung der Ostalpen“, 3 Bde. M. Truppe, Graz, Stubenbergg. 7. — „Zeitschrift“-Bände 1909 bis 1930, Originalbände in gutem Zustand. Angebote an Oberregierungsrat Borreyer, Braunschweig, Adolfstr. 61/II. — „Zeitschrift“-Bände 1897, 1898, 1907 bis 1921 und 1925, zusammen 19 Bände; 1897, 1899, 1920 und 1921 brosch., die übrigen alle in Orig.-Leinwandbd., je Band RM. 1.—. Frau H. Paar, Köln-Lindenthal, Lortzingplatz 11. — „Zeitschrift“-Jahrgänge 1900 bis 1925, gebunden, wie neu, 1918, 1920 bis 1923 brosch., RM. 20.—. „Die Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.“, 3 Mappen, je 140 Bilder, RM. 15.—. Zierold, Leipzig, Hauptmannstraße 3.

Zu kaufen gesucht: „Zeitschrift“, Bd. 64, Jahrg. 1933. Franz Huthmann, Trostberg. — Gute Bücher über Photographie im Hochgebirge, insbes. über Stereoskopie, auch Zeitschriften, sucht zu erwerben G. Kurpan, Stettin, Alleestr. 1.

Montblanc, Matterhorn. Gebietskundiger Westalpenfahrer sucht Turengefährten (mit Beiwagenmaschine) für etwa 20 Tage, anfangs Juli. Womöglich Wiener. Zuschriften an Josef Melicharek, Wien, 17., Geblerg. 93.

Aufruf und Bitte. Die Fremdenverkehrskommission Mallnitz stellt an ehemalige Besucher des Ortes Mallnitz die Bitte um freundliche Überlassung von Sommer- und Winteraufnahmen aus der Umgebung von Mallnitz und hofft, daß durch die Erfüllung ihrer Bitte von allen Freunden dieses Ortes zur weiteren Bekanntmachung dieses schönen Fleckchens Erde beigetragen wird. Zuschriften an die Fremdenverkehrskommission Mallnitz.

Begünstigung. Die Direktion des Hotel Little-Palace in Nizza, Avenue Baquis 9, gewährt unseren Mitgliedern gegen Vorweis der Mitgliedskarte 10% von allen Preisen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Lichtfilter in der Gebirgsphotographie. Der Bergfahrer, der als ernster Liebhaberphotograph neben der alpinen auch noch seine photographische Ausrüstung mitschleppen muß, hat's wirklich nicht immer leicht, auch wenn er in weiser Beschränkung nur einen Bruchteil dessen mitführt, was er nach der einschlägigen Fachliteratur „eigentlich“ dabei haben sollte. So habe ich es bisher stets als eine Belastung der Taschen und als eine dauernde Quelle des Ärgers empfunden, mehrere Lichtfilter mitnehmen zu müssen, wie sie nun einmal für ein photographisches Arbeiten, das über bloßes Knipsertum hinausgeht, unentbehrlich sind. Eine wahre Wohltat bedeutete mir deshalb die unlängst bekannt gewordene Filterzusammenstellung nach Dr. Kellner. Der PanOrtho-Satz des genannten Autors umfaßt je ein hellgrünes (PO I), mittelgrünes (PO II) und ein blaues Filter (PO B), die übereinandergesteckt werden können, so daß sie zusammen in einer einzigen flachen Zelluloiddose Platz finden. Ein PO-Rotfilter und ein PO-Ultraviolett-Schutzfilter, zusammen in einer zweiten Dose untergebracht, ergänzen die Ausrüstung, die trotz des ungemein kleinen, äußeren Ausmaßes eine geradezu erstaunliche Vielseitigkeit aufweist. Man hat damit tatsächlich vier verschiedene „Ortho“-Filter und neun verschiedene „Panchro“-Filter zur Verfügung.

Den Kundigen überrascht zunächst das gänzliche Fehlen von Gelbfiltern in der Zusammenstellung, die man bisher doch für unentbehrlich gehalten hat. Grund: Die im Satz enthaltenen Grünfilter haben bei Ortho-Material vollkommen gleiche Farbenwirkung wie Gelbfilter, übertreffen diese sogar in mancher Hinsicht (Konstantfarbigkeit, Dichten-Normalisierung), während sie natürlich bei Panchro-Material von vornherein das Gegebene sind. Die PO-Grünfilter stellen also recht eigentlich Universalfilter für Ortho- und Panchro-Material dar, was besonders angenehm ist, wenn man beide Emulsionsarten wechselweise verarbeitet.

Bei Ortho-Material verwendet man also das hellgrüne PO I und das mittelgrüne PO II genau so, wie man es früher bei einem hellen und mittleren Gelbfilter gewohnt war. Durch das Zusammenschalten von PO I und PO II kann man sogar noch ein drittes, dunkleres Filter erhalten. Nach den zweckmäßigen Anweisungen von Dr. Kellner wird PO I für höchst orthochromatisches Material als Normalfilter verwendet, so z. B. bei Landschaftsaufnahmen ohne größere Ferne in den Früh-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendstunden, bei Schneelandschaften in der Talregion, bei Seestudien und in all den Fällen, wo die Verwendung eines dunkleren Filters wegen einer dadurch notwendigen längeren Belichtungszeit unmöglich ist.

PO II ist für die eben angeführten Fälle bei weniger gut orthochromatischen Materialien zu benützen, bei best-orthochromatischen Emulsionen für sonnige Landschaften um die Mittagszeit, zu der das Tages-

Der wirklich Preiswerte:

MAGGI's Suppenwürfel und Fleischbrühwürfel

Oeffentlicher Dank!

Unser Sohn Joseph litt an sehr schwerem

Rückenmarks-Leiden

mit vollständiger Lähmung beider Beine und des ganzen Unterkörpers.

Nachdem alle Mittel und Heilversuche erfolglos waren, wendeten wir die bestens empfohlene, bequem zu Hause durchführbare Pyrmoor-Naturheilkur an.

Durch sie wurde unser Sohn **völlig geheilt** und **so vorzüglich hergestellt**, daß er alle Arbeiten verrichten und stundenweit gehen kann. Aus Dank empfehlen wir die Kur allen Leidenden.

Grub, P. Reischach, 15. 4. 34. **Joh. Orthuber**, Landwirt.

Auskunft kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheil-Institut**, München W 22 Wrmzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art**, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Gliederreißen, Neurasthenie u. Gelenkgicht. **Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben Geheilter**

Photo-Beratung

Photofreunde! Die „Hauff-Monats-Post“ mit den vielen Anregungen und Tips ist da. Sie hilft, sie fördert, sie weiß Rat und — sie wird Ihnen kostenlos und portofrei jeden Monat zugeschickt. Die nächste Nummer, die Tips für Winter- und Schneeaufnahmen enthält, erscheint in der ersten Hälfte des März. Mit dieser erhalten Sie die hochinteressante Schibroschüre „Schnappschüsse aus dem Handgelenk, 22 Tips für die Wintersportphotographie“. Senden Sie Ihre Adresse an die Hauff Aktiengesellschaft, Stuttgart-Feuerbach M 5.

Sie sind mit Ihrem Wettermantel bisher nicht zufrieden?

Immer fehlt etwas, entweder die vollendete Form, das behagliche Tragen, die Leichtigkeit, die Regendichtigkeit, die Strapazierfähigkeit und der wirkliche Schutz vor Erkältungen. Dazu soll der Mantel warm an kühlen Tagen und kühl an warmen Tagen sein.

Solche Vorzüge besitzt der seit 55 Jahren erprobte echte oberbayrische Kamelhaar-Lodenmantel der Firma Fritz Schulze, München C, Maximilianstraße 40 (gegründet 1880).

Verlangen Sie, bitte, von obiger Firma auf einer Postkarte Katalog Nr. 25 mit vielen Modellen für Damen, Herren und Kinder sowie Muster, die Ihnen gegen franko Rücksendung kostenlos übersandt werden.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 4 | 1. April | Jahrgang 1935

Sprachen ohne „Lernen"!

das ist die Art für zeitknappe Leute

Und wie wird das erreicht? Durch die ganz eigenartigen Pläne der Wortverwandtschaft und der Wechselwirkung, auf denen unsere Originalmittel folgerichtig aufgebaut sind. Ähnlich wie sich das Kind unbewußt die Muttersprache aneignet, so werden Sie vom ersten Augenblick an in die Sprache des täglichen Lebens hineingeführt. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik befähigt Sie mühelos, von Anfang an in der fremden Sprache zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Fort mit veraltetem Ballast, weg mit überholtem Lerndrill! Hier ist der Sprachenerwerb kurzweilig gemacht, hier brauchen Sie wirklich kein gedankenloses Wörterlernen, kein unsinniges Grammatikbüffeln. Jetzt kann jedermann jederzeit mitmachen! Sie sind weder an Beruf, noch Wohnort, noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten

ohne Vorkenntnisse, ohne Lernzwang, bequem zu Hause

die handlichen Originalmittel durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anmeldung vollständig, also nicht nur in Form einer Probe, und portofrei zusenden. Dazu ist keine besondere Begabung oder Schulbildung nötig, denn diese Durchnahme geht derartig leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle. Zudem steht Ihnen kostenlose Beratung durch unseren wissenschaftlichen Leiter, Herrn Dr. Heil, jederzeit frei. Wir geben Ihnen Standardsysteme für Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Tschechisch oder für Englisch, Französisch Dr. Heils Neusystem —

Schnellkurse auf je 4 Wochen für nur M. 1.90 oder S 3.50

Wir machen keine Versprechungen, sondern lassen die Erfahrung bezeugen:

In ganz kurzer Zeit schreiben, sprechen

Es ist das erste Mal, daß ich bei der Erlernung einer Fremdsprache keine Enttäuschung erlebte. Ihre Originalmittel führen den Lernenden sofort in eine spannende Lektüre, bei deren Durchnahme man das Gelesene leicht erfaßt und jedes Auswendiglernen von Grammatik und Wörtern nicht in Frage kommt. Schon der Aussprache- und Bedeutungsschlüssel sind so leicht zu erfassen, daß man in ganz kurzer Zeit die fremden Sprachen lesen, schreiben, sprechen und besonders in ihrem Wesen und in ihrer Eigenart erfassen kann. Dadurch versteht es sich ja von selbst, daß man keinerlei Hilfspersonen oder andere Hilfsmittel gebraucht. Der gebotene Sprachstoff ist dem Alltagsgebrauch so angepaßt, daß man nach kurzem Studium, z. B. des Englischen, überrascht ist, wenn man statt der deutschen Frage oder Antwort diese unwillkürlich in Englisch stellt oder gibt.

Pirmasens, Hirschstr. 32, 27. Nov. 34.
Rudolf Löwen, Kaufmann.

Endlich Land und festen Fuß!

Ich habe Ihre Originalmittel für Englisch und Französisch gehabt. In rund 8 Wochen habe ich sie durchgearbeitet und mußte feststellen, daß es nichts Besseres gibt. Leider habe ich Jahre gebraucht und viel Geld ausgegeben für andere Werke und habe auch Kraft und Energie dazu verbraucht. Diejenigen, die nach veralteten Werken gelernt haben, kamen leider zu spät, aber denen, die jetzt eine Sprache erlernen wollen, kann ich nur Ihr Werk empfehlen. Es war mir früher immer, als schwämme ich im Meere, nirgends Land, ich ermattete und verlor die Luft. Da bekam ich Ihre Werke durch Zufall in die Hand, ich arbeitete sie durch und ich muß sagen: ich schwamm darauf los und fand endlich Land und festen Fuß. Jetzt lege ich die Hörer meines Rundfunks an und ich verstehe das Weltohr in diesen beiden Sprachen. Im Frühjahr nehme ich Ihr Spanisch und Italienisch durch.

Altona, Hospitalstr. 7, 19. Nov. 34.
Rudolf Müller.

Jedes Grammatikpauken fällt weg

Nachdem ich Ihren Schnellkurs in Französisch erst 21 Tage im Besitz habe, kann ich Ihnen versichern, daß ich mich in französischen Zeitungen ganz gut zurechtfinden kann. Mit Befriedigung habe ich festgestellt, daß jedes Grammatik- und Vokabelnpauken durch die sinngemäße Wiederholung wegfällt und daß dem Lernenden beim Durcharbeiten die Bedeutung der fremden Begriffe ganz klar wird. Man kann nur wünschen, daß der Schnellkurs Dr. Heil Eingang auch in den schaffenden Kreisen finden möge, bietet er doch den größten Gegenwert.

Reutlingen, Gartenstraße 21, 21. August 1934.
Ernst Schmid, Mechaniker.

Ein Auswendiglernen ist nicht nötig

Besten Dank und höchste Anerkennung für Ihr einzigartiges System. Ein Auswendiglernen von Vokabeln oder irgendwelchen grammatischen Regeln ist nicht nötig, da sich das Durchgenommene stufenweise wiederholt, so daß man es fast zwangsläufig erlernt. Im Aufbau sind Ihre Originalmittel großartig, weil sie, im Gegensatz zu anderen, nicht ermüden, sondern geschmackvoll, humoristisch und lebensnatürlich wiedergegeben sind.

Wiesbaden, Jahnstr. 1, 8. Dez. 34.
Kurt Buckes, Feinmechaniker.

Sofort richtig lesen und schreiben

Welcher Schauer packt mich heute noch, wenn ich an den Sprachunterricht während meiner Studienzeit zurückdenke. Was mußten wir da Grammatik büffeln, um jeden Satz richtig zu schreiben und zu lesen! Gerade das Gegenteil lehrt Dr. Heils Neusystem. Ohne Grammatikbüffeln und ohne Auswendiglernen von Vokabeln ist man sofort imstande, allein, ohne jegliche Hilfe, ohne Vorkenntnisse, nur mittels des Ausspracheschlüssels, richtig lesen und schreiben zu können. Ihre Originalmittel bringen alles in leichtfaßlicher Darstellung, alles, was man im täglichen Umgange braucht. Ich kann sie wirklich jedem empfehlen, der schnell und sicher eine Fremdsprache erlernen will.

München, Grüntenstr. 11, 29. Nov. 34.
Josef Singer, Kontorist.

Nach wenig Wochen Briefe in Englisch

Beim Spracherwerb durch Ihr System ist es nicht nötig, Vokabeln und grammatische Regeln zu lernen. Nach 2—3 maligem lauten Herunterlesen ist man imstande, ohne jegliches Hilfsmittel den deutschen Text in die Fremdsprache zu übersetzen. Ich bin jetzt schon, in der kurzen Zeit von 4 Wochen, imstande, mich in der Fremdsprache zu unterhalten, ja ich korrespondiere schon meine Briefe in Englisch mit Verwandten in Amerika.

Hugstetten über Freiburg i. Br., 20. August 1934.
Jakob Wahrer, Handlungsgehilfe.

Für jeden deutschen Volksgenossen

Kinderleicht ist es, eine Fremdsprache nach Dr. Heils Neusystem zu lernen. Auch ohne vorherige Schulkenntnisse ist es bestimmt leicht für jedermann, schnell, richtig und gut zu sprechen, lesen und schreiben. Von Anfang bis Schluß ist Ihr System interessant und nicht langweilig. Der Unterschied zwischen Schulenglisch und Ihrem neuen System ist wie Tag und Nacht. Es sollte bei diesem kleinen Mietbetrag jeder deutsche Volksgenosse sein Interesse daran zeigen und es sich leisten, sich eine Fremdsprache nach Ihrem Neusystem anzueignen.

Dühringshof (Ostbahn), Adolf-Hitler-Str. 7,
10. Dez. 34. Alfred Köppe, Kaufmann.

Nach 3 Wochen - Gespräche in London

Ein Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln kommt bei Ihrem Neusystem nicht in Frage; das Studium bereitete keinerlei Schwierigkeiten, und binnen drei Wochen, die mir vor meiner Englandreise nur noch zur Verfügung standen, beherrschte ich die Sprache soweit, daß ich mich in London (im Restaurant, im Laden, beim Friseur, im Museum, im Hydepark, mit den Taxi-Chauffeuren usw.) ohne fremde Hilfe und ohne Wörterbuch verständigen konnte. Befriedigt von Inhalt und Aufbau des Unterrichtsstoffes konnte ich ihn ohne Lehrer oder dergleichen meistern, auch war mir die Aussprache stets verständlich.

Vechta i. O., Hindenburgstr. 182, 24. August 1934.
Regierungsrat Dr. Stedler.

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen!

Die Nutzgebühr beträgt nur M. 1.90

(oder S 3.50 oder Kč 17.50) für die ganzen vier Wochen bei einer Sprache, und nur M. 2.90 (oder S 5.— oder Kč 28.—), wenn Sie zwei Sprachen zugleich durchzunehmen wünschen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen; diese Gebühr umschließt alles, sowohl den Gebrauch der Originalmittel wie auch die kostenlose wissenschaftliche Beratung durch Herrn Dr. Heil.

Sie zahlen nicht im voraus

denn erst nach Ablauf der vier Wochen überweisen Sie die obengenannte Gebühr (unbeschränkte Einzahlung auf unser Wiener, bzw. Prager Postsparkassenkonto in Österreich, bzw. ČSR.) und senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel an die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H., München 2 SW 42, zurück. Beachten Sie, daß Sie zum Zwecke der Vertiefung den Gebrauch der Originalmittel jeweils auf vier Wochen zu den gleichen Vereinbarungen verlängern können. Falls der Anmeldeschein schon abge-

Anmeldeschein

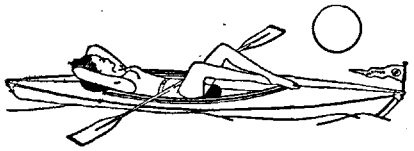
An die Fremdsprachen-Gesellschaft, München 2 SW/42.
(In offenem Briefumschlag als Drucksache frankieren!)

Senden Sie mir portofrei die vollständigen Originalmittel für (Nichtzutreffendes durchstreichen!):

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch - Tschechisch.

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von M. 1.90 (oder S 3.50 oder Kč 17.50) (bei zwei Sprachen M. 2.90 oder S 5.— oder Kč 28.—) für die ganzen vier Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, so gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. (Erfüllungsort München.)

Name und Beruf: .....



Dieser Glückspilz,
schau ihn an! Wie auf einem silbernen Band gleitet er durch die Sonne. Wenn er sich über das Boot beugt, sieht er unter sich die Kiesel des Flußgrundes vorüberziehen. Wenn er sich im Boot zurücklehnt, sieht er über sich die Wolken. Wenn er paddeln will, paddelt er — wenn er träumen will, träumt er. Der Fluß ist ihm, — Träger, Triebkraft und Freund.

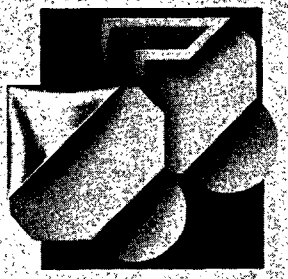
Wunschtraum nur!
Nein, Wirklichkeit von morgen!

Bitte, verlangen Sie die illustrierte Aufklärungsschrift 345 über das neue Klepperboot **T5** nach dem Flugzeugbauprinzip

Klepper-Werke Rosenheim-Ob.
Größte Faltbootwerft der Welt



Ordnung
schaffen Sie unter Ihren Fotos mit
TRANSPAROL- und FAVORIT-ECKEN



Jedes gute Fachgeschäft führt sie
Alleinige Hersteller:
Heinrich Hermann G. m. b. H.
Stuttgart-Wangen

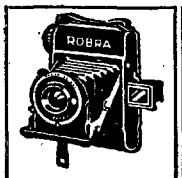


Barpreise und Anwartschaft auf Veröffentlichung im Goldenen Buch der Rolleiflex.

Fordern Sie von Ihrem Photohändler die Bedingungen für das

Preisausschreiben
Rolleiflex Rolleicord

Einsendeschluß-Termin 30. Juni



„Robra"
Rollfilm-Kamera
4½ x 6
mit „Trinar"-An. 1:3,5
in Compur
nur RM. 60.—
Klein und handlich!
Spezialliste No. 37 kostenfrei.
Zahlungserleichterung!
Ansichtssendung!
Jos. Rodenstock
Nachf. Optik. Wolff G. m. b. H.
München
Bayerstraße 3.
Berlin 34
Leipziger Str. 101/102



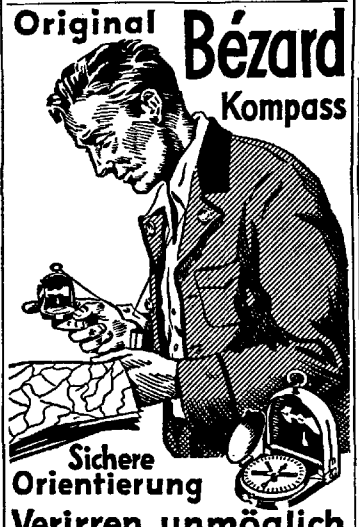
Für Ihre **Bergfahrten** das leichte, kleine
Kosmos-Prismenglas „Knirps"
Mitteltrieb, 6fach, 25 mm freie Objektivöffn., Sehfeld 150 m a. 1000 m. Lichtstärke 17,3. In weich. Lederbeutel bequem i. d. Rocktasche zu tragen. Gewicht 260 g. Hervorragende Optik, von Bergsteigern glänzend empfohlen. **RM 54.—**
Ansichtssendg. Zahlungserleichterung.
Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde, Stuttgart-O 11

Das Spezialgeschäft für
Lederhosen
Romuald Moser
Säcklermeister
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!



Kopfschmerzen können verschiedene Ursachen haben. „Spalt-Tabletten" sind von neuartiger Wirkung und enthalten neben den üblichen Wirkstoffen Benzylsuccinat. Zum ersten Male werden daher auch die häufigen Kopfschmerzen spastischer Ruhe wirksam bekämpft. Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt: Sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette", Sie spüren förmlich, wie der Druck sich löst, der Schmerz verschwindet. Sie sollten einmal „Spalt-Tabletten" versuchen.
In der nächsten Apotheke erhalten Sie sie für 62 Pf. und RM. 1.16.

Spalt-Tabletten



Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S
AV.-Mitglieder! Kauft bei Fachfirmen, die in den „Mitteilungen" inserieren!

Ein Qualitätsbegriff
Elesco-Rucksäcke
Durch jedes Fachgeschäft zu beziehen von Deutschlands ältester Rucksackfabrik mit eigener Weberei
L. Stromeyer & Co.
Konstanz

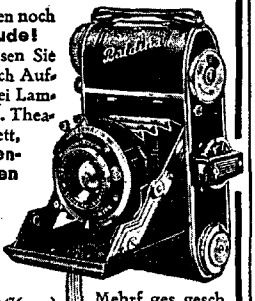


Der erklärte
Liebling d. Sportlers
ist die
Hohner-Handharmonika
Besonders dankbar sind die Sportmodelle «PRECIOSA», «LILIPUT», «REGINA».
Reizend auch für Damen.
Leicht erlernbar, immer spielbereit!
Reichhaltiges Notenrepertoir
Illustriert. Prospekt unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift durch
Matth. Hohner A. G.
Trossingen (Württ.)

Regenwetter
Oelhaut
i. d. Tasche z. trag
4 Meter 2.80
Peleriu. 8.50
Mäntel 14.50
Lederol 13.50
Verkauf dir. a. Verbrauch.
Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus **Dresden**
Mathildenstraße 56
A. O. Michel

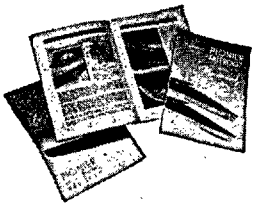


Die BALDINA
macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normal-kinofilm 24×36 mm)



Mehrf. ges. gesch. Patent ang.
Preis v. 44 b. 125 M.
Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt
Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H.
Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

Die neue
Pionier Werbeschrift



ist erschienen. Sie gibt auf 44 Seiten eine ausführliche, technische Beschreibung der neuen Pionier-Boote- u. Zeltmodelle, sowie des ganzen Zubehörs. Besonders für den Faltbootbesitzer bringt sie manches Interessante. Wir schicken sie auf Anfrage kostenlos und unverbindlich zu!

PIONIER
FALTBOOTWERFT BAD TÖLZ

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 4 | **1. April** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Landeshauptmann von Tirol Dr. Franz Stumpf †. — Der Deutsche und Österreichische Alpenverein ist kein Sportverein. — D. u. Ö. Alpenverein und Naturschutz. — Schutz der gefährdeten Tierwelt der Alpen. — Hans Forcher-Mayr, Bozen †. — Karl Stieler und das bayrische Hochland. — Gott schütze die Gamsgrube! — Zu welcher Jahreszeit trifft der Bergsteiger die günstigsten Verhältnisse im Himalaja? — Alpine Unglücksfälle 1934. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Landeshauptmann von Tirol Dr. Franz Stumpf †.

In Innsbruck ist am 28. Februar 1935 nach langem Kranksein, knapp 59 Jahre alt, der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Franz Stumpf, gestorben.

Mit dem Land Tirol trauert der D. u. Ö. A.-V. um diesen ausgezeichneten Mann. Dr. Stumpf, ursprünglich Mittelschulprofessor für Mathematik und Physik, war eine hervorragende österreichische Regierungspersönlichkeit und zugleich ein treuer, überzeugter Freund des Alpenvereins. Wehmütig gedenken wir der herzlichen, von wahrer innerer Anteilnahme getragenen Begrüßungsworte, die er uns immer, oft allein auf weiter Flur, zu unserer Hauptversammlung entboten hat. Besonders aber ist er für diese Freundschaft auch dann, wenn es auf sie ankam, mannhaft und mit dem ganzen Nachdruck seiner Stellung eingetreten. Die Wirren des letzten Jahres haben ihm dazu Anlaß gegeben. Als im Frühsommer 1934 ungenannte, unverantwortliche Stimmen aus dunklem Hintergrund eine gewissenlose Hetze gegen den Alpenverein versuchten, da gebot der Landeshauptmann von Tirol ganz spontan mit einer machtvollen amtlichen Erklärung Halt, und es trat Ruhe ein. Aus seinen Worten sprach die unbeirrte Rechtlichkeit, die einer seiner Grundzüge war — unbeirrt durch alle Schwierigkeiten und Gegensätze —, und der sichere Blick für das, was der Alpenverein für Tirol und die anderen österreichischen Alpenländer bedeutet. Auch sonst verband ihn dem Alpenverein, was ihm im Lande solche aufrichtige, freimütige Verehrung eingetragen hat: seine Treue zu Heimat und Volk. Niemals hat Stumpf seine Südtiroler Landsleute vergessen, auch in schwierigster Lage nahm er die Gelegenheit wahr, ihre Ansprüche auf Menschenrechte, Sprache und Kultur vor dem Forum der Welt anzumelden — manchmal trug es ihm schwere persönliche Unannehmlichkeiten ein, er nahm sie auf sich. Und der Landeshauptmann von Tirol hat das Kind immer beim Namen genannt, auch als andere es längst nicht mehr wagten: Südtirol. Das Bekenntnis zum deutschen Volkstum aber war ihm ebenso Herzenssache wie Selbstverständlichkeit. Wie gut es mit äußerster Pflichterfüllung gegenüber dem Staate vereinbar ist, dafür konnte dieser erste Beamte Tirols Kronzeuge sein.

*

Unser 1. Vorsitzender gab alsbald nach Bekanntwerden der Todesnachricht im Tiroler Landhause der Trauer des D. u. Ö. A.-V. Ausdruck und legte an der Bahre einen Kranz mit Alpenvereins-Schleifen nieder.

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein ist kein Sportverein.

Von Ing. Eduard Pichl.

Die in ihren Urteilen flache Allgemeinheit und die dieser Eigenschaft gerne Rechnung tragende Tagespresse sprechen, wenn vom Bergsteigen die Rede ist, mit Vorliebe vom „Bergsport" und verbreiten mitunter die falsche Meinung, daß die Pflege dieses „Sportes" der alleinige Zweck des Alpenvereins sei. Ganz mit Unrecht jedoch!

Bände sind schon über die Bedeutung des Wortes „Sport" geschrieben worden, so daß wir hier darauf verzichten, in eine alte Kerbe zu hauen und auch des Ausspruches des großen Weimarers gedenken wollen: „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten." Deutlich und klar stellen wir aber fest: „Wir Bergsteiger und Alpenwanderer im D. u. Ö. A.-V. treiben in den Bergen weder Sport, noch ist der Alpenverein ein Sportverein.

Wir betrachten eine Bezeichnung unseres bergsteigerischen Tuns im D. u. Ö. A.-V. mit dem Ausdruck „Bergsport" als eine Irreführung der Öffentlichkeit, als eine Verfälschung des unserem Verein innewohnenden vielfältigen, reichhaltigen und kostbaren Inhalts.

Der D. u. Ö. A.-V. ist ein Bergsteigerverein. Sein Entstehen verdankt er nicht einem Bedürfnis, Kräfte zu messen, sondern der Liebe zu den Bergen, dem wissenschaftlichen Forschungstrieb, dem inneren Drang, ihre Höhen zu erreichen und das Gleichnis der Berge und des Lebens zu ergründen. Alle, die mit empfänglichem Gemüt und mit schönheitsfreudigem Sehnen an die körperliche oder geistige Schwelle der Gebirge, dieser wunderbaren Naturdenkmäler, treten wollen, finden im Alpenverein ein trautes Schutzhaus für sich und für den bergsteigerischen Gedanken. Für alle ist Raum, für den Hoch-

turisten schärfster Richtung, den es hinaufzieht, um „den ganzen Qualm" unter sich zu lassen und den höchsten und schwierigsten Zielen zuzustreben, wie für den anspruchslosen Berg- und Hüttenwanderer. Der Edelweißrahmen umspannt alle mit gleicher Liebe und Fürsorge.

Aber unser Alpenverein kann sich nicht auf die Förderung des Bergsteigens allein beschränken, denn er wurzelt im Volke wie der Berg im Tale. Der Berg beginnt so wenig erst bei 2000 m Höhe, wie die Aufgaben des D. u. Ö. A.-V. ihn erst am Rande des Kahlgesteins erwarten. Und weil auch wir AV.-Bergsteiger scharfer und schärfster Richtung uns durchaus nicht „ent"wurzelt fühlen, sondern im festen und unvergänglichen Boden unseres angestammten deutschen Volkes fußen, müssen wir im Dienste dieser Gesamtheit zur Abwehr sportlicher Vernebelungsabsichten sagen:

Die Pflege des Bergsteigens an sich ist gewiß ein Hauptvereinsziel, als notwendig für die geistige und körperliche Wiederaufrichtung unseres Volkes und besonders für die Ertüchtigung unserer Jugend, aber es ist eben nur eines der vielen Ziele des Alpenvereins. Andere hohe Ziele sind:

Seit 1862 bestehend, hat der Verein seither 600 Schutzhäuser und Tausende Kilometer von Wegen und Straßen (Kapruner-, Suldener- und Glocknerstraße) in den österreichischen Alpen erbaut, ungezählte Wegtafeln aufgestellt und die Wege mit Farben bezeichnet. Alles das aus eigenen Vereinsmitteln und ohne Beihilfe des Staates oder der Länder und Gemeinden. Alle Schutzhütten stehen den staatlichen Organen im Dienste zur freien Benützung offen.

Der D. u. Ö. A.-V. ist unbestreitbar der Pionier des Fremdenverkehrs in Österreich, er ist auch sein kräftigster Förderer und Hauptträger — ohne ihn hätte der Fremdenverkehr nie die Höhe erreicht, wie er sie bis vor zwei Jahren besessen hat und auf die er wieder kommen muß. Durch Tausende von meist alpinen Vorträgen im Deutschen Reiche wurde und wird im Sommer und Winter in Wort und Bild für den Besuch Österreichs geworben. Der Verein gibt monatliche „Mitteilungen" sowie eine alpine Zeitschrift „Der Bergsteiger" und jährlich ein „Jahrbuch" heraus, die alle als Werber für die Naturschönheiten Österreichs wirken. Er besitzt eine große Alpenvereinsbücherei, ein Alpines Museum und zwei Laternbilderstellen, wo Tausende alpine Lichtbilder zu Vortragszwecken entliehen werden können.

Die Jugend wird in Jugendgruppen, in Jungmannschaften und Bergsteigerschaften für die Schönheit der Heimat empfänglich gemacht und gelehrt, ihr Vaterland zu lieben. Zahlreiche Jugendheime fördern diese Aufgabe.

Groß sind die Verdienste des Alpenvereins auf dem Gebiete der Wissenschaft, für deren Betreuung ein eigener „Wissenschaftlicher Unterausschuß" mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen besteht. Der Verein stellt alljährlich auf eigene Kosten mustergültige Landkarten aus den österreichischen Gebieten her, für deren Schaffung, Drucklegung und Vertrieb den österreichischen Gewerbetreibenden große Summen zufließen. Er stellt regelmäßige Gletscherbeobachtungen und -vermessungen an, er unterstützt meteorologische Stationen, nimmt Auslotungen von Hochseen vor, untersucht Muren und Murbrüche, studiert Lawinen und Eiszeit, Pflanzen- und Tiergeographie; er gibt eine geologische Bibliographie heraus, von ihm sind ein Prachtwerk „Tirol" als Darstellung über Land, Volk und Brauchtum in Tirol und andere alpine Werke erschienen.

Er hat das Bergführerwesen in den österreichischen Alpen eingerichtet, das von den Sektionen überwacht wird. Der Verein hält jährlich Bergführer- und Schiführerkurse ab, älteren Bergführern gewährt er Ruhegehalte, ihren Witwen und Waisen eine Unterstützung. Alles das ist Geld, das nach Österreich fließt.

Der Verein hat das alpine Rettungswesen in Österreich mit großer Mühe und vielen Kosten eingerichtet und verwaltet es segensreich. Die mit Sorgfalt ausgebildeten Rettungsmannschaften haben sich bestens bewährt.

So wie der Verein die schönen Gegenden unserer Alpenländer erschließt und zugänglich macht, so will er anderseits einzelne Gebiete (Stubachtal, Glockner) in ursprünglichem Zustand als Naturschutzgebiet erhalten, um Pflanzen und Tiere vor der Ausrottung zu schützen.

Der Alpenverein ist aber nicht nur Erwecker des Wanderns, der Heimatliebe, der Auslöser hoher seelischer Werte, der tatkräftigste Förderer des für Österreich so notwendigen Fremdenverkehrs, Bringer und Pfleger von Kultur und Wissenschaft usw., sondern er ist besonders auch ein Schutzverein für die österreichischen Alpenländer. Seit vielen Jahrzehnten hat er bei allen größeren Notständen und Unglücken in den Alpenländern eingegriffen, so bei Hochwasser- und Feuerkatastrophen, bei Vermurungen und Erdbeben, und hat aus eigenem und durch eingeleitete Sammlungen reichliche Hilfe geleistet. In vielen Gebirgsdörfern werden alljährlich für arme Kinder Weihnachtsbescherungen veranstaltet und dadurch viel Weihnachtsfreude in manch armes, entlegenes Bergdorf getragen. In den letzten Jahren wurde ein „Franz-Senn-Fonds" zur Unterstützung von armen Bergbauern und deren Familien in den Alpenländern gegründet.

Ende 1934 hat der Alpenverein für arme Gebirgsbauernkinder in Österreich S 10.000.— gespendet. Diese S 10.000.— wurden auf 68 österreichische Gemeinden verteilt. Anläßlich der Lawinenkatastrophe im Februar 1935 hat der Verwaltungsausschuß abermals S 3000.— für die durch Lawinen geschädigten österreichischen Hochgebirgsbewohner gespendet.

Sind das Aufgaben und Taten eines „Sportvereins"? Oder ist das nicht vielmehr ein mit großen Mitteln arbeitender Fürsorge- und Schutzverein, der Österreich seit Jahrzehnten einen ansehnlichen Teil seiner Pflichten freiwillig abnimmt?

Aus den Mitteln des Gesamtvereins gehen Jahr für Jahr weitaus größere Summen nach Österreich, als von dort einfließen, abgesehen von den sonstigen beträchtlichen Aufwendungen der reichsdeutschen Sektionen für Hütten und Wege in den österreichischen Alpenländern.

Diese großen Leistungen konnte der D. u. Ö. A.-V. nur vollbringen kraft seines glücklichen überstaatlichen Aufbaues und des Zusammenwirkens von 300 reichsdeutschen und 100 österreichischen Sektionen. Über die Verfassung und die Art des Vereins sagte der 1. Vorsitzende folgendes: *)

> „Die Verfassung läßt allen unseren Sektionen, in welchem Staate sie immer sein mögen, volle Freiheit und die Möglichkeit, sich den Gesetzen und Verhältnissen ihres Staates anzupassen, und faßt sie nur insoweit zu einer großen überstaatlichen Einheit zusammen, als die Ideale und sachlichen Ziele des Vereins in Frage kommen, für die Staatsgrenzen kein Hindernis sind. In dem ganzen langen Bestand unseres Vereins hat sich diese unsere Verfassung kaum je so sehr bewährt, so glücklich erwiesen wie eben in diesen fünf Vierteljahren. ‚Der Verein ist unpolitisch, die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten sind außerhalb seiner Zuständigkeit', so heißt es schon an der Spitze unseres Grundgesetzes. Wir lehnen es auch ab und haben es immer abgelehnt, ein Sportverein zu sein. (Beifall.) Ein Verein, der jährlich Hunderttausende für Wege- und Hüttenbau, für soziale und kulturelle Einrichtungen, wie das Bergführerwesen, das Rettungswesen, und für Wissenschaft und Literatur ausgibt, ein Verein, der grundsätzlich das Wett- und Rekordprinzip ausgeschaltet, ein solcher Verein kann nicht in eine Linie mit einem Sportverein gestellt werden."

Diese großzügige Arbeit des D. u. Ö. A.-V. für Österreich war aber auch nur dadurch möglich, daß die Vereinseinheit, das Zusammenarbeiten der vielen Sektionen bisher nicht angetastet und der Gesamtverein ruhig, ganz abseits aller politischen Stimmungen und Ereignisse, ungestört und unbeeinflußt arbeiten konnte.

Festgehalten sei noch, daß der von der deutschen Reichsregierung eingesetzte Sportführer keinen wie immer gearteten Einfluß auf die Leitung des Gesamtvereins ausübt.

Würde es in Österreich anders gehalten werden — und die Gefahr besteht bei einer Eingliederung in irgendeine

*) Prof. Dr. v. Klebelsberg auf der Hauptversammlung in Vaduz 1934.

„Front" zweifelsohne —, so könnten schwere Unstimmigkeiten eintreten, die eine Gefährdung des bisher für Österreich so ersprießlichen Zusammenwirkens der reichsdeutschen mit den österreichischen Sektionen und damit eine schwere Benachteiligung Österreichs zur Folge hätten.

Diese Gefährdung kann eintreten, wenn in bezug auf Grundgesetze und wichtige Bestimmungen des überstaatlichen Gesamtvereins — ich will nicht durch Nennung irgendwelcher Punkte den Teufel an die Wand malen — von der einen oder der anderen staatlichen Sportführung Abänderungen angeordnet würden, denen vom Gesamtverein, mit Rücksicht auf seine Entwicklung und seinen Bestand, nicht zugestimmt werden könnte. Bestünde trotzdem die betreffende Sportführung auf ihrem Eingriff in das Gefüge des Gesamtvereins, so wäre seine Zerreißung zum Unheil Österreichs vorauszusehen.

Die Sportarten, wie Fahr-, Reit-, Schwimm- und Rudersport, Segeln, Fliegen, Fuß- und Faustball, Fechten, Leichtathletik, Eislauf, Hockey, Motorrad, Kraftwagen uff., besitzen fast alle ihre Triebfedern in der Möglichkeit eines Wettbewerbes, in dem Erlangen von Lob und Auszeichnung. Das fällt beim Alpenverein nicht nur weg, sondern ist sogar vereinswidrig.

So wurde auf der Hauptversammlung 1932 in Nürnberg nach dem Bericht von Dr. Leuchs folgende Entschließung einstimmig gefaßt:

„Vor wenigen Tagen wurde vom Volkstrachtenverein ein Bergwettlauf auf die Westliche Karwendelspitze veranstaltet. Der D. u. Ö. A.-V. verurteilt derartige Wettläufe, als dem Wesen des Bergsteigens fremd und der Gesundheit der Teilnehmer schädlich, auf das schärfste und erklärt sie für groben Unfug."

Für den, der seine österreichische Heimat liebt und den Wunsch für ihr Wohlergehen nicht auf den Lippen, sondern im Herzen trägt, gibt es nach unserer Meinung erfahrungsgemäß nur eines:

Man lasse den Gesamtverein und die österreichischen Sektionen so weiter arbeiten, wie es bisher seit 70 Jahren mit schönsten Erfolgen für Österreich geschehen ist. Der Alpenverein hat dem Staate nicht nur gegeben, was des Staates ist, sondern viel mehr: er hat ihm kostenlos alles gegeben!

(Siehe die beherzigenswerten Worte des Alt-Bundeskanzlers und Ministers Dr. Buresch auf der Hauptversammlung von 1931 in Baden.)

Die 108 österreichischen Sektionen dürfen auf Grund ihres Alters, ihrer Mitgliederzahl (100.000) und ihrer überragenden vielseitigen Tätigkeit für Österreich wohl bei aller Bescheidenheit verlangen, daß sie mit den anderen, jüngeren, an Gesamtzahl viel kleineren, wenn auch verdienstvoll wirkenden turistischen Vereinigungen (alle zusammen zählen rund 15.000 Mitglieder, d. i. bloß ein Siebentel der Mitglieder der österreichischen Alpenvereinssektionen) nicht einfach zusammengeworfen und mit einem einheitlichen Maßstab gemessen werden, sondern daß man ihre Bedeutung und Verdienste achtet und ihnen dadurch dankt, daß man ihnen keinen Zwang antut.

Die österreichischen Sektionen sind dagegen natürlich gerne bereit, in allen für Österreich gemeinsamen alpinen Angelegenheiten mit den anderen turistischen Vereinigungen von Fall zu Fall zu Beratungen zusammenzutreten und die für die österreichische Heimat wichtigen gemeinschaftlichen Fragen zu behandeln.

Das wird nach unserer Ansicht der natürliche Weg sein, um, frei von Knebelung und ohne Verleidung der Arbeitsfreude, alle alpinen Kräfte dem Aufbau Österreichs dienstbar zu machen.

Wir schließen:

Der D. u. Ö. A.-V. ist weder ein Sport- noch ein Turnverein, in seinem Rahmen gibt es weder Wettbewerbe noch ehrende Preise noch begeisternde und aufpeitschende Zurufe, er ist ein Kulturverein, ein Verein der wissenschaftlichen Forschung und Betätigung, er ist, solange man ihn in Österreich ruhig arbeiten läßt und ihn nicht zu spalten versucht, der größte Schutzverein für die österreichischen Alpenländer. Wer ihn antastet und stört, schädigt Österreich!

D. u. Ö. Alpenverein und Naturschutz.

Mit besonderer Bezugnahme auf den Schutz der Alpentiere.

Von Herbert Kuntscher, Jungmannschaft d. S. Innsbruck.

Auf den allseits stark beachteten Aufruf bezüglich des Schutzes der Alpentiere, den der 2. Vorsitzende des D. u. Ö. A.-V. P. Dinkelacker im Augustheft veröffentlicht hat, liegen bereits von zwei berufenen Seiten freudig zustimmende und ergänzende Antworten vor. Sowohl Prof. Dr. Steinböck als auch Joh. Schwimmer geben wertvolle Anregungen zur Durchführung dieser höchst notwendigen Aufgabe. Eigentlich ist es erstaunlich, daß man erst jetzt sich näher mit dem Schutz der Alpentiere zu beschäftigen beginnt, während die Alpenpflanzen schon lange unter der sorglichen Obhut des Vereines zum Schutze der Alpenpflanzen und der „Bergwacht" stehen, die in den meisten Ländern staatliche Schutzgesetze durchgedrückt haben.

Der Grund mag wohl zum großen Teil darin liegen, daß die Alpentiere von der Mehrzahl der Bergsteiger und Wanderer nicht sonderlich beachtet werden, einfach deswegen, weil Wild und Vogelwelt meistens unsichtbar bleiben und Kleintiere, mit wenigen Ausnahmen, als nicht der Aufmerksamkeit wert gelten. Hat man aber erst einmal gelernt, mit offenen Augen zu wandern (es müssen nicht immer markierte Wege sein), und weiß man ungefähr, wo man die einzelnen Tiere antrifft, dann kann man fast überall Tierbeobachtungen in Hülle und Fülle vornehmen. Wenn, wie P. Dinkelacker sagt, „die Harmonie in der Natur des Hochgebirges verlorengegangen ist", so gilt das nur in beschränktem Maße. Ja gewiß, verlorengegangen ist sie dort, wo turistischer Massenbetrieb herrscht, wo man, um auf den Gipfel zu kommen, „Platzkarten" lösen muß, aber auf unbedeutenden, selten bestiegenen Bergen ist der Uneingeweihte wohl oft überrascht von der Fülle der Tier- und Pflanzenwelt. Wer ernsthaft Tiere beobachten möchte, wähle sich ein unbekanntes, wenig begangenes Gebiet (es gibt noch solche genug!) oder scheue eine kleine Mehrleistung nicht und besteige den erkorenen Gipfel von einer wenig begangenen Seite aus; bringt man es gar zuwege, einen Jäger zum Begleiter auf Bergfahrten zu gewinnen, so wird man oft staunen, wie mannigfach einem die Tierwelt entgegentritt. Und vor allem, was das Wichtigste ist: Augen und Ohren offen! Gerade der Wildstand ist seit dem Weltkrieg, wo ihm arg zugesetzt wurde (kam es doch vor, daß ganze Gemsenrudel mit Maschinengewehren abgeschossen wurden), durch sachgemäße Jagd und Hege in vielen Revieren nahe an den Vorkriegsstand herangekommen.

Die Aufgabe des D. u. Ö. A.-V. ist es, in erster Linie mit den darum bemühten kleineren Verbänden (Bergwacht usw.) einen einheitlichen und streng gesetzlichen Schutz für die gefährdeten Alpentiere zu verlangen. Dann werden Mißbräuche, wie sie in den beiden erwähnten Aufsätzen mehrfach dargelegt wurden (zum Beispiel der massenhafte Fang und Verkauf von Schmetterlingen) praktisch unmöglich gemacht sein. Es liegt auf der Hand, daß der Staat diesbezüglich auch von gegnerischer Seite beeinflußt wird, und nur die einheitliche Geschlossenheit aller Naturfreunde — und das sind wohl alle Vereinsmitglieder im weiteren Sinn — zu greifbaren Naturschutzergebnissen gelangen kann.

Es muß ferner eine einheitliche Regelung der Schutzgesetze in den einzelnen Ländern eines Staates

erfolgen, auf daß nicht derartige Fälle, wie sie Joh. Schwimmer vom Steinadler anführt, der in Tirol vollkommen, in Vorarlberg überhaupt nicht geschützt ist, vorkommen können. Das Idealste wäre wohl eine, wenigstens in großen Zügen gemeinsame Regelung der Naturschutzfrage aller längs des Alpenzuges gelegenen Staaten (das sind besonders Österreich, Deutsches Reich, Schweiz, Italien, Jugoslawien); bei den heutigen staatlichen Verhältnissen aber ist das wohl nur ein frommer Wunsch.

Besonders wichtig erscheint mir ferner die erzieherische Aufgabe, die für den Naturschutz zu leisten ist. Denn Naturschutz und damit auch Tierschutz ist nicht eine Sache, die von heute auf morgen in alle Menschen hineingedrillt werden kann, sondern der Sinn dafür muß entweder angeboren sein oder anerzogen werden. Mit dieser Erziehung muß mit staatlichem Auftrag schon in der untersten Klasse der kleinsten Bergdorfschule begonnen werden, eine Angelegenheit, die also hauptsächlich auf dem Gebiet der Unterrichtsverwaltung des Staates liegt.



Der D. u. Ö. A.-V. ließ und läßt heute noch jährlich eine stattliche Anzahl von Bergführern ausbilden und versorgt sie im Alter. Es ist klar, daß von diesen Leuten, soweit es möglich ist, verlangt werden muß, diese Grundsätze zu fördern und gegebenenfalls auch Touristen darauf aufmerksam zu machen.

Besonders für den Tierschutz wichtig ist es, die Bergsteiger und Bergbesucher (z. B. die Landbevölkerung!) nach Möglichkeit zu ordentlichem Benehmen in den Bergen zu verhalten.

Mit zum Wichtigsten gehört die Schaffung von Naturschutzparken. Das sollen dann jene Gebiete werden, in denen bei sachkundiger Begleitung und einigem Glück jeder Tiere und Pflanzen der in der betreffenden Gegend vorkommenden Arten beobachten kann und in denen jede Nutzung (Holz-, Jagd- und Almwirtschaft) auf das notwendigste Mindestmaß beschränkt sein wird.

Hier hat der D. u. Ö. A.-V. nur mehr die dankbarere Rolle des Helfers zu übernehmen, denn der Verein „Naturschutzpark" hat in den Hohen Tauern bereits ein einzigartiges Gebiet zu dem von ihm geplanten und teilweise auch schon durchgeführten „Alpenpark" auserwählt.

Bald nach der Gründung im Jahre 1909 konnte der Verein fünf Almen im Flächenausmaß von insgesamt 12 km² erwerben, die nun den Grundstock des Gebietes bilden. 1922 wurde vom Land Salzburg das als Naturschutzpark geplante Gebiet zum Pflanzenschonbezirk gemacht (90 km²). Im Norden ist ihm ein Wildschongürtel von 30 km² vorgelagert, während sich im Süden das im Besitze des D. u. Ö. A.-V. befindliche Gebiet der Pasterze und des Großglockners anschließt. Alles in allem wäre der Park an die 140 km² groß und stünde dem bekannten Schweizer Nationalpark nicht viel nach.

Dieser Alpenpark umfaßt (siehe Skizze!) vier Seitentäler des Pinzgaues, nämlich Stubach-, Dorfer Öd-, Ammer- und zum Teil das Felbertal, und zeichnet sich obendrein durch eine Reihe ganz prächtiger Seen, wie Tauernmoossee, Grünsee, Ammersee, Weißsee, aus. Im Osten wird das Gebiet vom Hocheiser, der Hohen Riffl und den Gletschern des Kaprunertales begrenzt, im Westen vom Kamm des Hollersbachtales; im Süden lehnt sich das Gebiet an die gewaltige Kette der Hohen Tauern, vom Hochgasser über Sonnblick, Granatspitze, Eiskögele bis zur Hohen Riffl, an.

Warum liegt nun dieser Park gerade in den Hohen Tauern, wo doch in der österreichischen Alpenwelt sich noch viele herrliche Gebiete befinden? Das stimmt ohne weiteres, aber zwischen Stubachtal und Dorfer Öd liegt etwas ganz Köstliches, das in seiner Art und in dieser Ausdehnung in ganz Österreich schwerlich noch einmal zu finden ist: der Wiegenwald. Es ist dies ein uralter Wald, in dem seit vier Jahrhunderten keine Axt mehr klingt, wo einsam verträumte Seen, in deren glitzernder Wasserfläche sich die Berge der Umwelt spiegeln, inmitten von moosigen, mit Latschen und Zirben bestandenen Hochmooren eingebettet, liegen.

Mir war es im vergangenen Sommer vergönnt, einige Zeit in diesem Gebiet zu verweilen, und ich bin davon sehr begeistert. Leider gestattet es der Raum nicht, die Schönheit und Eigenart dieser Landschaft zu schildern. Wer sich dafür näher interessiert — und es lohnt sich bestimmt —, schreibe an die Leitung des Vereines „Naturschutzpark", Stuttgart, Pfizerstraße 2 d, die gerne und kostenlos reichbebilderte Druckschriften versendet.

Dieses Gebiet ist durch einen reichen Wildstand ausgezeichnet (besonders Rot- und Gemswild) und bei einiger Aufmerksamkeit und Geduld kann man mehr als einen Hirschen erblicken. Die ausgerottet gewesenen Murmeltiere sind durch den Verein wieder eingesetzt worden, mit dem Erfolg, daß die immer stärker werdende Kolonie einen nach dem anderen der alten Baue wieder in Besitz nimmt. Der Steinadler hat sich wieder eingefunden, mehrmals wurde schon wieder der Lämmergeier beobachtet, und hätte der Verein die Mittel zur regelmäßigen Auslegung von Aas, es würde nicht allzu schwer fallen, den Lämmergeier zum Brutvogel zu machen. Im Herbst und Frühjahr, zur Zeit des Vogelzuges, kann man auf den hochgelegenen Seen — besonders dem Tauernmoossee — oft recht seltene Durchzugsgäste aus der Vogelwelt, die hier für einige Tage Aufenthalt nehmen, beobachten. Die mißliche Wirtschaftslage hat die Ausführung des schon lange gehegten Planes, nämlich Steinwild anzusiedeln, vorläufig vereitelt.

Freilich fehlt auch hier die nötige staatliche Hilfe, denn es ist unmöglich, daß eine private Körperschaft, die sich auf die Opferfreudigkeit deutscher Idealisten stützt, die Pachtsumme für ein 90 km² großes Gebiet bezahlen kann.

„Der D. u. Ö. A.-V. ist kein Sportverein" wurde von maßgebender Stelle schon öfters betont. Deswegen hat er auch die unbedingte Verpflichtung, am Werk der Zukunft, dem Naturschutz, kräftig mitzuhelfen. „Mit Sturmesschnelligkeit eilt die Gegenwart einem trockenen Mechanismus zu; wir können ihren Lauf nicht hemmen, sind aber nicht zu schelten, wenn wir für uns und die übrigen ein grünes Plätzchen abzäunen und diese Insel solange als möglich gegen den Sturz der vorbeirauschenden industriellen Wogen befestigen." (K. Immermann, „Die Echigreen", 1865.)

Schutz der gefährdeten Tierwelt der Alpen.

Von Oberforstmeister Eppner, Marquartstein.

Die in Verbindung mit der Tagung des D. u. Ö. A.-V. am 22. September 1934 in Vaduz abgehaltene Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen war von weittragender Bedeutung für dessen Weiterentwicklung.

Wurde doch dort auf eine Anregung des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des D. u. Ö. A.-V. und Referenten für Naturschutz in diesem, Herrn Dinkelacker, der einmütige Beschluß gefaßt, die seit nunmehr dreieinhalb Jahrzehnten der Erhaltung unserer herrlichen Alpenflora gewidmete Sorge künftig auch auf die alpine Tierwelt zu erstrecken.

Der Verein wird daher die Bezeichnung Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, e. V. annehmen.

Der Weg, den der Verein zur Erreichung seines neuen Zieles einzuschlagen hat, ist ihm in großen Zügen vorgezeichnet durch die Erfahrungen, die er in den vergangenen 35 Jahren gesammelt hat anläßlich seiner Arbeit — und seiner Erfolge — auf dem Gebiete des Schutzes der Alpenpflanzen.

Wie bei diesem ist Grundbedingung für wirksamen Schutz der Tierwelt die Hilfe des Staates in Form von Verordnungen und Gesetzen — wie auch von fühlbaren Strafen für deren Übertretung.

Dann aber ist auch hier weitere Voraussetzung ein auf Forschung begründetes Wissen.

Deshalb braucht der Verein nun außer der ihm seit je in so reichem Maße zuteil gewordenen Hilfe der Botaniker auch die Unterstützung seitens der Tierkundigen, der Zoologen im weitesten Sinne sowie der Jäger.

Und schließlich rechnen wir bestimmt auf die Hilfe der Bergwacht, die uns ja bisher in so reicher und selbstloser Weise gewidmet wurde.

Welche Tiere sollen nun „geschützt" werden? Die Antwort lautet: Säugetiere, Vögel sowie Kriechtiere, Schmetterlinge, Käfer und sonstige Kleintiere, die für die Alpen oder Teile derselben charakteristisch sind und infolge sinn- und planloser Eingriffe des Menschen vor der Gefahr der Ausrottung stehen.

Es kann keinesfalls — und das möchte hier betont werden — Einmischung in jagdliche Verhältnisse durch den Verein in Frage kommen, es sei denn, daß einem kleinen Rest einer seltenen jagdbaren Tierart im Einverständnis mit dem Jagdberechtigten einmal ein letzter Lebensraum gesichert werden soll.

Auch nicht gegen den ernsthaften Sammler wenden wir uns, der sich freut, ein Stück einer besonderen Bergform eines Schmetterlings oder einer alpinen Käferart gefunden zu haben.

Unser Kampf gilt vor allem denen, die des Gelderwerbs halber auf örtliche Sonderarten irgendeines Insektes planmäßig Jagd machen und so oft in wenigen Jahren deren Ausrottung verursachen; er gilt auch den herzlosen Schießern, die einiger bunten Federn halber oder auch nur aus Freude am Töten unsere herrlichen Segler der Lüfte wie die bunte Zierde von Wald, Fels und Bach vernichten.

Es soll heute noch nicht versucht werden, eine Liste der zu schützenden Tiere aufzustellen, das wäre verfrüht!

Heute soll geworben werden um die Mitarbeit all derer, die sich dazu berufen fühlen.

Es soll gebeten werden um Vorschläge und Anregungen, um Hinweise und Feststellungen.

Unser Verein ist ja nur der Träger des Willens der deutschen Bergsteiger, unseren Alpen insoweit ihre Ursprünglichkeit zu retten und die drohende Verödung hintanzuhalten, als — wie bisher schon deren Flora — nun auch der nicht minder gefährdeten Fauna wirksamer Schutz gewährt werden soll.

In allen Sektionen werden sich, wie wir zuversichtlich hoffen, Männer, die ein offenes Auge für die Tierwelt, besonders im eigenen Arbeitsgebiet, haben, zur Mitarbeit bereitfinden.

Ganz besonders aber glauben wir auf die rege Unterstützung unserer Bestrebungen durch die österreichischen Sektionen rechnen zu dürfen.

Zählen sie doch in ihren Reihen Weidmänner und Fachleute, die, verwachsen mit ihren heimatlichen Bergen, über ein besonderes Maß an Erfahrung und Wissen auf tierkundlichem Gebiete verfügen.

Zuschriften in Fragen des Schutzes der Tierwelt in den Alpen bitten wir an den Sachbearbeiter des Vereins, Oberforstmeister Eppner in Marquartstein (Oberbayern), zu richten.

Hans Forcher-Mayr, Bozen †.

Wer erinnert sich nicht der großen, aufrechten Gestalt mit dem ernsten Vollbartgesicht, dieses Bildes voll Manneswürde, das bis in die ersten Nachkriegsjahre auf fast keiner unserer Hauptversammlungen fehlte, unseres Südtiroler Freundes Hans Forcher-Mayr! Seit den ersten Februartagen 1935 muß die Erinnerung leider einem Toten gelten (siehe „Mitteilungen" Nr. 3, S. 74).

Es war eine Glanzzeit des Alpenvereins, um die Jahrhundertwende, als Hans Forcher-Mayr hervorzutreten begann. Seine Bozner Bergfreunde hatten ihn „entdeckt"; fast gleichzeitig trat er auch sonst im öffentlichen Leben der Talferstadt hervor, die seine zweite Heimat geworden war. Die erste lag im Pustertal, zu Sillian, wo sein Vater Franz ein angesehener Gasthof- und Gutsbesitzer, zugleich Postmeister war. Hier wurde Hans Forcher-Mayr am 26. Juni 1868 geboren. Die erste Schuljugend (1874 bis 1882) verbrachte er in Innsbruck, 1885, nach Absolvierung der Trientner Handelsschule, widmete er sich in Bozen von der Pike auf dem Kaufmannsberuf. Durch eisernen Fleiß, Umsicht und Geschick arbeitete sich Forcher-Mayr vom Lehrling und Gehilfen zum Prokuristen und schließlich (1900) zum Inhaber der Großhandelsfirma Johann Baptist Moar in der Gerbergasse, rechts hinter dem Hotel Bristol, empor.

Forcher-Mayrs alpine Laufbahn begann 1892. Da schloß er sich im Rahmen der S. Bozen den „Tschamintalern" an. Der Obmann dieser Gesellschaft, der berühmte Johann Santner, von der Santnerspitze, zog die jungen Bozner in seinen Bann und begeisterte sie für die Berge. Was sie leisteten, vermögen wir heute kaum mehr zu fassen. Ohne Auto, ohne Wagen, ohne Motor-, ja selbst ohne Fahrrad — nur die Bahn konnten sie sich erschwingen — machten sie nach strenger Arbeitswoche von Samstag abends bis Montag früh die größten, schwierigsten Turen im Rosengarten, in den Grödner Dolomiten, mit stundenlangen Straßenmärschen vor und nach der eigentlichen Besteigung — die Begeisterung wurde dadurch nur gehoben. Forcher-Mayr war auch noch lange später ein ausgezeichneter, sicherer Geher in Fels und Eis. Zu seinen Berggefährten zählten Hermann Delago, die Brüder Kiene, J. Mahlknecht; mit Vorliebe ging er aber auch allein. Schier systematisch lernte er zuerst die engere Heimat kennen, um dann ins weitere Alpengebiet fortzuschreiten. Manche Kletterlinie in den Dolomiten beging er mit als Erster. Von den Anstrengungen rührten wohl die Herzbeschwerden her, die ihn in den letzten Jahren ab und zu befielen und mit denen sein jähes Ende am Weg zum Bahnhof in Lana zusammenhing.

Forcher-Mayr war auch unter den ersten Schiläufern im Lande, schon im Februar 1894 weilte er mit „Alpenschi" am Radlsee bei Brixen a. E.

Über das rein Bergsteigerische hinaus zeigte Forcher-Mayr alsbald auch Sinn und Begabung für organisatorische Tätigkeit. Schon 1893 rückte er in den Ausschuß der S. Bozen und zum Hüttenwart des Schlernhauses auf,

später (1896 bis 1906) machte er sich besonders um das Führerwesen verdient; er leitete die großen Südtiroler Bergführerkurse zu Bozen, 1903 übernahm er für fünf Jahre den Vorsitz in der S. Bozen.

Über die Heimat hinaus wurde Forcher-Mayr im Alpenverein zuerst bekannt durch seine Beschreibung der Rosengartengruppe in der „Zeitschrift" 1898, als Nachfolger L. Norman-Neruda's. Seine gediegene Landes- und Sachkenntnis, sein hilfsbereites Entgegenkommen machten ihn sehr bald zum Vertrauensmann der verschiedensten auswärtigen, besonders reichsdeutschen Sektionen, die sich Südtirol zum Arbeitsgebiet erwählt hatten. Der Aufschwung, den die Arbeit des Alpenvereins damals hier nahm, beruhte großenteils auf der Mitarbeit Hans Forcher-Mayrs. Enge Freundschaftsbande knüpften sich zu führenden Persönlichkeiten im Alpenverein von der Etsch bis an den Belt, besonders eng gestalteten sich die Beziehungen zu unserem unvergeßlichen Dr. Bindel, der S. Bamberg und deren vorbildlichem Erschließungswerk in der Sellagruppe und am Fedajapaß. Bis zu Familienbanden schritten sie fort zur S. Nürnberg und ihrem hochverdienten Mitgliede Hans Seyffert — der einzige Sohn, der aus Forcher-Mayrs glücklicher Ehe (1897) mit der Boznerin Maria Wwe. Pircher, geb. Eberhard entsprossen, hat sich eine Tochter Seyfferts zur Frau erwählt. Und Forcher-Mayrs Haus an der sonnigen Lehne von St. Oswald, der „Lindelehof", wurde ein Treffpunkt der Männer vom silbernen Edelweiß.

Die S. Bozen hat Forcher-Mayr, als er 1908 wegen Geschäftsüberbürdung den Vorsitz niederlegte, für seine Verdienste im engeren und weiteren Wirkungsbereich zum Ehrenmitglied ernannt. Im Jahre darauf wurde er zum erstenmal in den Hauptausschuß gewählt, in dem er mit Unterbrechungen bis in die Nachkriegsjahre verblieb.

Der Krieg und seine Folgen haben über Forcher-Mayrs alpines Lebenswerk schwere Schatten geworfen. Die Südtiroler Sektionen mußten sich vom Alpenverein trennen, zu selbständigen Vereinen werden. Forcher-Mayr übernahm die Leitung des führenden von ihnen, Bozen (1919 bis 1923). Doch es war nur eine Galgenfrist, dann zerschlugen die Italiener auch den Rest. Forcher-Mayr zog sich zurück, die geistigen und persönlichen Bande blieben.

Auch wir vom Alpenverein würden Forcher-Mayrs nur ganz unzulänglich gerecht werden, gedächten wir nicht auch der Rolle, die dieser aufrechte deutsche Mann im öffentlichen Leben seines Heimatlandes spielte. Er war durch viele Jahre maßgebendes Mitglied des Bozner Gemeinderates, des Verwaltungsrates der Bozner Sparkasse, Vizepräsident der Bozner Handelskammer, Geschäftsführer des Verwaltungsrates der Dolomitenstraße uff. und vertrat seine Heimatstadt im Tiroler Landtag (1911 bis 1919). Im Falle Forcher-Mayrs waren das alles nicht nur äußere Wahrzeichen der Wertschätzung, er leistete auch die entsprechende Arbeit. Ein Grundzug, den ihm dabei seine Mitbürger nachrühmen, war: „Gemeinnutz vor Eigennutz."

In rauhem, trübem Wintergrau lag die Bozner Landschaft, als wir Forcher-Mayr am 9. Februar 1935 zur letzten Rast in seinen geliebten Heimatbergen begleiteten. Stumm mußten wir von ihm Abschied nehmen — die Trauer ist dafür um so innerlicher!

R. v. Klebelsberg.

Karl Stieler und das bayrische Hochland.

Zu seinem 50. Todestag (12. April) von Dr. A. Dreyer, München.

Das bayrische Hochland wurde in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts von Münchner Landschaftsmalern gewissermaßen „entdeckt". Schon zu Ende des 18. Jahrhunderts hatten ein paar gelehrte Schriftsteller (Westenrieder, Schrank, Flurl) darauf hingewiesen, und nach den Künstlern drängte es neuerdings Männer der Feder (Obernberg, Ingerle u. a.) zu seinem Besuche. Der eigentliche Bahnbrecher jedoch wurde Ludwig Steub (zugleich der Pfadfinder Tirols), und in seine Fußstapfen traten Heinrich Noë und Hermann Schmid. Doch sie überragt noch Karl Stieler, der Land und Leute seiner engeren Heimat nicht allein mit dem grübelnden Verstande, sondern mit seinem glühenden Herzen umfaßte und schilderte und sich daher den Ehrennamen eines „bayrischen Hochlandsdichters" erwarb. „Aus dem tiefsten Erleben," gesteht er, „nicht aus ein paar schmucken Gestalten, die ich sah, oder aus ein paar frohen Liedern, die ich hörte, habe ich die Liebe zu dem Volk gewonnen."

Geboren zu München am 15. Dezember 1842 als Sohn des Hofmalers Joseph Stieler, dem wir unter anderem die Bildnisse Goethes und Beethovens verdanken, verbrachte er alljährlich einige Wochen in dem „Stielerhaus" in Tegernsee. Hier mischte er sich als Bub kecklich unter die Dorfjugend, hier erlauschte er als Rechtspraktikant und später als Archivar köstliche Einzelheiten aus dem bäuerlichen Tun und Treiben, die er dichterisch meisterhaft gestaltete; hier blühte ihm ein inniges Liebes- und Eheglück, und hier schuf er sein Selbstbildnis in wohltuenden Versen, das „Winteridyll", seinen Schwanengesang.

Angeeifert durch Kobell, den Vater der altbayrischen Mundartdichtung, ließ er einen taufrischen Strauß „Bergbleameln" erscheinen, im gleichen Jahr (1865), als Noës früheste Bücher („In den Voralpen" und „Bayrisches Seebuch") die Öffentlichkeit grüßten. Übermächtige Wandersehnsucht trieb ihn durch einen großen Teil von Deutschland, in die Schweiz, nach Österreich, Frankreich, England und Italien; doch bald kehrt er zurück in seine engere Heimat und wird zu ihrem preisenden Herold, zunächst durch ein Prachtwerk, „Aus deutschen Bergen" (1873), im Verein mit Hermann Schmid, das außer dem bayrischen Hochland auch das Salzkammergut umschließt. Allein nicht nur die Schönheit der Landschaft hat es ihm angetan, sondern auch ihrer Geschichte und ihrem Volkstum wendet er in einem weiteren Teil („Kulturgeschichtliche Skizzen") sein volles Augenmerk zu. „Wer tiefer in das Wesen und die Bedeutung einer Landschaft blickt, wird noch ein weiteres verlangen, wenn er einen nachhaltigen Eindruck gewinnen will: das ist eine inhaltsvolle Vergangenheit und ein gesundes, ergiebiges Volkstum."

In der Folge beleuchtete Stieler von 1865 an bis zu seinem frühen Tode in Zeitschriften- und Zeitungsaufsätzen einzelne hervorstechende Züge der bayrischen Älpler, so ihre Glaubensinnigkeit (Bittgänge, St.-Leonhards-Fahrt, Oberammergauer Passionsspiele), ihre Freude an Festen, an der Jagd, am Tanz (Kirchweih, Jahrmarkt, Hahnfalz, Schuhplattler), ihre Liebe zur Tierwelt (Auf der Alm), ihren Kunstsinn (Musik, Kunststudien), ihr Empfinden für Heimat und Vaterland (Waldidylle, Wintertage). Andere Eigenschaften spiegeln sich außerdem in seinen weiteren mundartlichen Gedichten („Weil's mi freut!" „Habt's a Schneid?" „Um Sunnawend"): die Urwüchsigkeit, die Lebenslust, das Mißtrauen gegen Fremde und gegen Neues, die Neigung zum Aberglauben, aber auch die unter rauher Schale verborgene, oft kaum vermutete Gefühlstiefe („Wenn i amal stirb, Weichbrunn brauch i koan'; denn mei Grab dees wird naß von mein Dirndl sein' Woan'"). Was er selber schaute und erlebte, das wird ihm zum lebensfrischen Bilde. Das feinfühlige Urteil von Karl Theodor v. Heigel besitzt heute noch Geltung: „Das sind wahrhaftig die Bauern mit ihrem in sich verschlossenen trutzigen Wesen, die Bursche, die Dirnen, die Jäger, die Gemeindehirten, die Dorfhonoratioren mit ihrem scharflaugigen Witz, realistische Typen, wie sie Bürkels und Enhubers Pinsel so köstlich gelangen." Den Preis von allen verdient wohl „Der Floßknecht", der in seiner derbfrischen Naturtreue wohl kaum mehr überboten werden kann.

In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte ihn (hauptsächlich in Wandervorträgen) die lohnende Aufgabe, Volkscharakter, Mundart, Sitte und Brauch, den Zeitgeist und den Verkehr im bayrischen Hochland unter großen Gesichtspunkten zu erfassen und zu veranschaulichen. Er ist nicht blind gegen die verderblichen Wirkungen des „Zeit-

geistes", der eine gründliche Umwälzung selbst in den fernsten Winkeln der Bergwelt hervorrief und damit auch „einen ungemessenen Anspruch ans Leben und eine fabelhafte Ausnützung der Stunde und Gelegenheit". In diese Vorträge streute er zur besseren Veranschaulichung seiner Behauptungen kurze Mundartgedichte ein, Kleinlebensbilder aus dem Volke.

Die bayrische Bergwelt bildet den weiten Rahmen auch für seine hochdeutschen Gedichte („Hochlandslieder", „Neue Hochlandslieder", „Wanderzeit"), die nach seinen Worten „Waldhauch, Bergluft und Almenschnee" durchdrang. Gestalten vergangener Tage erstehen vor seinem Auge: der fromme Sänger des „Marienliedes", Werinher von Tegernsee, der Mönch Eliland vom Chiemsee, die beide den Gegensatz zwischen schmerzlich entsagender Lebensverneinung und schwer bezähmbarer Lebenslust versinnbilden, der zu Tode verwundete Landsknecht, dem ein Fiebertraum im fernen Lande vorgaukelt, als stürbe er in seinen geliebten Bergen, u. a. m.; doch haucht er ihnen modernes Empfinden ein. „Die geschichtliche Echtheit opfert er unbedenklich dem dichterischen Reiz." Allein in seinen „Almenliedern vor tausend Jahren" vermeint man das Jauchzen des heiteren Bergvolkes zu hören. Den Stempel des Erlebten tragen die Liederblüten ohne geschichtliche Einkleidung. Nach Max Haushofers Urteil mischen sich hier „die leidenschaftlichen Laute des Menschenherzens mit dem rauschenden Atem der Natur".

Mitten im rastlosen Schaffen riß den bayrischen Heimatdichter der Tod dahin. Die Ahnung eines frühen Endes betrog ihn ebensowenig wie der Glaube an die Unsterblichkeit seiner Hochlandsdichtung: „So leb' ich doch — im Sonnenlichte, und längst entschlafen, bin ich wach." Dem heimgegangenen Freunde widmete Paul Heyse einen tiefgefühlten Nachruf:

Über deines Stammes Marken weit
Scholl deines Hochlandsliedes Lieblichkeit,
Daß, wo die Ostsee blaut, das Nordmeer rauscht,
Man diesem Fremdling hingerissen lauscht.

Gott schütze die Gamsgrube!

Von Dr. Karl Holdhaus, Wien.

Aus einem Aufsatz des Herrn Dr. H. Gams, der im Februarheft der „Mitteilungen" erschienen ist, erfuhr ich mit Schrecken, daß nunmehr eine Fortsetzung der Glocknerstraße bis in die Gamsgrube und anschließend daran die Erbauung einer Seilbahn auf den Fuscherkarkopf geplant ist. Der Aufsatz von Dr. Gams ist meisterhaft und mit größter Sachkenntnis geschrieben. Der Standpunkt des Botanikers wird darin besonders hervorgehoben. Ich kann auf meinem engeren Fachgebiet, der Zoologie, bestätigen, daß die Gamsgrube auch für den Zoologen eine der interessantesten Lokalitäten der Alpen ist und daß ihre Verwüstung einen unersetzlichen Verlust für die Wissenschaft bedeuten würde. Nun aber ein anderes. Ich vermag mir ohne weiteres vorzustellen, daß ein Techniker oder Hotelbesitzer sich auf den Standpunkt stellen könnte, daß die Interessen des Naturschutzes zurücktreten müssen gegenüber den wirtschaftlichen Interessen der österreichischen Bevölkerung, deren leibliches und geistiges Wohlergehen durch die würgende Not dieser Zeiten auf das schwerste bedroht ist. Eine solche Möglichkeit ist aber schon aus dem Grunde nicht in Erwägung zu ziehen, da auch vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus die Erbauung der Gamsgrubenstraße ein grober Fehler wäre. Es sei mir gestattet, mit Ausschaltung aller idealistischen Gedankengänge die ganze Angelegenheit in rein praktischer Weise zu betrachten.

Die meisten Personen, welche sich in Österreich mit den Problemen des Fremdenverkehrs befassen, verfallen in den Fehler, daß sie den Fremden selbst vollkommen falsch beurteilen. Sie sehen, daß man im Ausland der modernen Bauart huldigt, also wollen sie auch in Österreich recht toll und modern bauen, sie wissen, daß es in Frankreich moderne Maler gibt, daher zeigen sie den Franzosen in Wien die Kleckfereien des Herrn Egon Schiele, sie sehen, daß in vielen Ländern die Technik Triumphe feiert, daher hat man sogar von dem seinerzeit geplanten Tauernkraftwerk behauptet, daß die Fremden dasselbe als technisches Meisterwerk bestaunen würden. Das ist alles unrichtig. Ein Amerikaner, der mich vor kurzem besuchte, hat mir die Sache genau erklärt. Er sagte: „We are a young country, wir sind ein junges Land, wir haben keine Barockpaläste und keine alten Kirchen, wir haben nicht einmal hübsche Bauerndörfer, daher kommen wir eben nach Europa, um alle diese schönen Dinge zu sehen." Die Frau dieses Amerikaners war über die Geschichte der Habsburger viel besser unterrichtet als ich selbst und besichtigte mit größtem Interesse allerlei Kunstwerke und Erinnerungsstücke, deren Existenz mir vorher ganz unbekannt war. Wenn die Fremden nach Österreich kommen, so wollen sie eben nicht moderne „Errungenschaften" sehen, die sie in ihren reichen Ländern viel besser produzieren können, sondern sie wollen das liebe, gute und schöne alte Österreich sehen, die alte österreichische Kultur und die unverfälschte österreichische Landschaft. Es ist kein Zufall, daß Filme, die in der österreichischen Landschaft spielen und heimische Trachten und heimisches Wesen zur Darstellung bringen, im Auslande so außerordentlichen Erfolg haben. Und ich habe niemals und nirgends so viele Wiener Walzer gehört als vor einigen Jahren in Paris, da am Tage der Fête nationale auf den Straßen öffentlich getanzt wurde. Je mehr wir das österreichische Wesen, je mehr wir die Seele unseres Landes zur Anschauung bringen, um so mehr werden wir die Fremden nach Österreich ziehen und hier durch längere Zeit festzuhalten vermögen.

Nun wird man einwenden, die ausländischen Motorradfahrer seien nicht anders geartet als ihre österreichischen Gesinnungsgenossen, und da bei diesen Leuten von einem tieferen Seelenleben kaum etwas zu bemerken sei, könnten sie auch gar nicht die Seele der österreichischen Landschaft erfassen. Dazu ist folgendes zu sagen: Von den Motorradfahrern ist freilich wenig Verständnis zu erwarten, aber auch wenig Geld, da diese Reisenden meistens selbst nicht viel haben und auch die Gegend in viel zu raschem Tempo durchfahren. Eine Fremdenverkehrspolitik, welche dem Lande wirklichen Nutzen bringen soll, darf sich aber nicht einseitig auf die Förderung des Automobilsportes einstellen, sondern sie muß alle Fremden berücksichtigen und in erster Linie die wohlhabenden Reisenden in das Land zu bringen trachten. Unter diesen wohlhabenden Reisenden befinden sich aber auch heute noch außerordentlich viele hochgebildete Menschen, die unsere Bauwerke und unsere Landschaft auf das genaueste und mit großem Verständnis betrachten. Das gebildete Bürgertum ist nur in Österreich und zum Teil auch im Deutschen Reiche in der Zeit nach dem Kriege in erschreckender Weise verarmt, in Frankreich, England, in den nordischen Ländern, auch in Amerika ist dies keineswegs der Fall. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich oft mit Fremden in Berührung komme, und ich bin immer wieder überrascht über das ganz außerordentliche Interesse und das große Verständnis, das selbst junge Ausländer an den Tag legen. Diese wohlhabenden und gebildeten Reisenden würden noch in viel größerer Anzahl in unser Land kommen, wenn man ihnen hier das Reisen etwas angenehmer gestalten würde. Die Fremden, die sich in Wien aufhalten, klagen beispielsweise immer wieder über den unerträglichen Autolärm, der sie des Nachts am Schlafen hindert und sie bei Tag in der Besichtigung unserer Kunstwerke stört.

Und nun zur Glocknerstraße. Der Fremde, der in Zell am See eintrifft, sieht in dieser Ortschaft prächtige alte Häuser im schönen Salzburger Stil und gleich daneben hypermoderne Gebäude von abschreckender Häßlichkeit. Glaubt man in Zell am See wirklich, daß der Fremde hier die moderne Bauart mit Freude begrüßt und etwa gar wünschen würde, daß diese Bauweise sich weiter ausbreite? Wie dem auch sei, unser Fremder besteigt nun einen Autobus und fährt mit ihm das Fuschertal aufwärts. Das sei ihm vergönnt. Das Fuschertal ist gewiß schön, aber es ist nur eines von vielen gleich schönen Tauerntälern, und es ist kaum etwas dagegen einzuwenden, daß man hier eine Autostraße führte. Die Sache ändert sich aber, sobald das Automobil sich der Pasterze nähert. Die Gegend im Umkreis des Pasterzengletschers

ist ein Gebiet von so einzigartiger, einmaliger, nirgends auf Erden in gleicher Weise zu sehender Schönheit, daß jeder Eingriff in diese erhabene Harmonie als schwerster Vandalismus bezeichnet werden muß. Als ich zum erstenmal von dem Plan erfuhr, zur Franz-Josefs-Höhe eine Autostraße zu bauen, fiel mir der Ausspruch der Bibel ein: „Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist." Für jeden Menschen, der noch ein Herz hat, für jeden Menschen, der zu sehen vermag, ist die Pasterzenlandschaft wirklich und wahrhaftig eine heilige Stätte, und hier ist es nun die dringendste Notwendigkeit des Fremdenverkehrs, diese Stätte möglichst unberührt zu erhalten. Denn die gebildeten Fremden sehen diese Schönheit und klagen nicht minder um deren Verlust als die vielen Tausende österreichischer Naturfreunde. Nun ist das Unglück aber einmal geschehen und man möge aus dem Fehler lernen. Ein Ausbau der Straße bis zur Gamsgrube würde der Pasterzenlandschaft den letzten Rest von ursprünglicher Schönheit rauben. Wie die Verhältnisse heute liegen, mag sich der Naturfreund immerhin noch damit trösten, daß er von der Franz-Josefs-Höhe nur ein wenig weiterzugehen braucht, um, ungestört durch Autolärm und Benzingestank, wieder den herrlichen Kontrast der blumigen Almwiesen und der wilden Eiswelt genießen zu können. Ist aber die Glocknerstraße bis zur Gamsgrube gebaut, dann gibt es für den Naturfreund kein Entrinnen mehr. Die peinlichen Hupensignale werden bis zum Glocknergipfel dringen und die entsetzliche Verwüstung, die der Straßenbau angerichtet hat, wird auch in 100 Jahren noch vom Glockner und vom Johannisberg sichtbar sein und die fremden Touristen mit Abscheu erfüllen. Übrigens werden wohl auch viele gebildete Automobilisten nur geringe Freude empfinden, wenn sie eine vollkommen entstellte Landschaft vor sich sehen. Wenn gesagt wird, daß die Straße in die Gamsgrube gebaut werden könne, ohne das Landschaftsbild auf das schwerste zu beeinträchtigen, so muß ich eine solche Meinung als unrichtig zurückweisen. In Anbetracht der Enge des Raumes und der Steilheit der Abhänge läßt sich hier ein Straßenbau nur durchführen, wenn man mit voller Brutalität zu Werke geht und die Schönheit dieser erhabenen Landschaft restlos vernichtet. Wenn wir eine Autostraße in die Gamsgrube bauen, so könnten die Italiener mit ebensoviel Berechtigung eine Straße von Sulden hoch hinauf in das Ortlergebiet führen oder die Schweizer könnten eine Seilbahn auf das Matterhorn errichten. Sie wissen sehr wohl, warum sie es nicht tun. Will man den Fremdenverkehr wirklich allseitig ausbauen, so muß man eben zwischen den Wünschen der Automobilsportler und jenen der gebildeten Naturfreunde einen Ausgleich zu finden trachten. Bei einigem guten Willen ließe sich ein solcher Ausgleich ohne die geringste Schwierigkeit ermöglichen. Man baue, wenn es schon sein muß, Straßen bis ins Hochgebirge, aber man schone auf das sorgfältigste den ursprünglichen Charakter jener Landschaften, welche durch ihre ganz besonders eigenartige und einmalige Schönheit Berühmtheit erlangt haben. Das Gebiet der Pasterze ist die schönste Landschaft von Österreich, und hier ist kein Platz für technische Experimente.

Bei der Berechnung des finanziellen Ertrages der Glocknerstraße ist noch folgendes zu erwägen: Selbst in dem Falle, daß die Straße dauernd einen sehr lebhaften Verkehr aufweisen sollte, werden nur einige Hotelbesitzer in Salzburg, Zell am See und in Lienz davon Nutzen haben, das ganze Land aber keinesfalls. Man bedenke folgendes: Von den Automobilen, die die Glocknerstraße von Salzburg bis Lienz befahren, werden viele auf dem nächsten Wege nach Italien weiterfahren, andere durch das Drautal (zum Teil wohl auch durch das Möltal) ihren Weg nach Kärnten fortsetzen. Die Reisenden, die nach Italien abbiegen, bringen uns keinen Gewinn, sie ruinieren nur unsere Straßen. Aber auch die anderen Reisenden, die von Salzburg über Zell am See und Lienz nach Kärnten fahren, machen reichlichen Schaden. Auf dieser ganzen Strecke lag ehemals eine Reihe von schönen und blühenden Sommerfrischen. Ich könnte viele österreichische Orte nennen, die einstmals im Sommer zahlreiche wohlhabende, jedes Jahr wiederkehrende Sommerfrischler besaßen und die ihre Sommergäste schon jetzt infolge des allzu lebhaften Autoverkehrs fast zur Gänze verloren haben. Es ist eben nicht jedermanns Sache, sich den ganzen Tag von Autolärm, Straßenstaub und Benzingestank belästigen zu lassen und zum Lohn dafür noch mitten in der Nacht durch Motorräder aus dem Schlafe geweckt zu werden. Je lebhafter der Verkehr auf der Glocknerstraße sein sollte, um so mehr werden die davon betroffenen Sommerfrischen veröden.*)

Das Beispiel der Schweizer und Franzosen sollte uns lehren. Ich kann aus eigener Anschauung bestätigen, daß die Schweizer auf die Erhaltung der Schönheit ihres Landes in viel höherem Maße bedacht sind als die Österreicher. Wenn man von Wien nach Zürich fährt, kann man sich leicht davon überzeugen. In Nordtirol und Vorarlberg fast allenthalben längs der Bahnstrecke die entsetzlichen Starkstromleitungen, die jedes Landschaftsbild zerstören. Als nun mein Zug auf Schweizer Boden zum Walensee einbog, war ich auch hier auf das Schlimmste gefaßt. Aber wo waren die Starkstromleitungen? Ich mußte sie mühsam suchen, hoch oben im Gehänge, wo man sie im Walde kaum erblicken konnte. Wäre der Walensee in Österreich, so hätte man die Starkstromleitung schonungslos am Seeufer hingeführt und wohl noch geglaubt, den Fremden damit eine besondere Freude zu bereiten. Es gibt natürlich auch in der Schweiz Stellen, wo die Starkstromleitungen die Aussicht stören, aber man sieht doch fast allenthalben den guten Willen, den Schaden auf ein Minimum zu beschränken. Und nun muß ich noch erzählen, was die Franzosen in Marokko machten. Als sie das Land erobert hatten, erwies es sich natürlich als notwendig, in vielen Orten Verwaltungsgebäude, Bahnhöfe, Postämter u. dgl. zu errichten. Die Franzosen sind stolz darauf, daß sie hiebei auf die Eigenart des Landes peinlichste Rücksicht nahmen. Diese Zweckbauten wurden nicht mitten in die malerischen Ortschaften gestellt, sondern außerhalb der Ortschaften an solchen Stellen erbaut, wo sie möglichst wenig auffallen und das schöne Bild nicht stören können. Was die praktischen Schweizer aus reinem Geschäftssinn tun, was die Franzosen in einem entlegenen, eroberten Lande besorgen, sollten das nicht die Kärntner und Salzburger in ihrer herrlichen Heimat auch zustande bringen? Wenn nicht aus Kunstsinn und Heimatliebe, so doch wenigstens aus vernünftiger Berechnung und kühlem Sinne für die Tatsachen. Es gibt halt einmal gebildete Menschen noch zu vielen Tausenden, und wenn man mit diesem Menschenschlag Geschäfte machen will, muß man seine Eigenart einigermaßen berücksichtigen.

Ich habe oft darüber nachgedacht, was unsere heutigen modernen Techniker und Architekten denn eigentlich für Menschen seien. Die alten Techniker waren anders. Die Semmeringbahn, die Arlbergbahn und auch noch die Tauernbahn sind musterhaft gebaut, so daß sie geradezu eine Zierde der Landschaft bilden. Vor einigen Jahren hielt der damalige Rektor der Wiener Technik im Radio einen Vortrag, und da erzählte er, daß die Bahningenieure seinerzeit für ein einziges Bauwerk, einen Viadukt u. dgl., eine ganze Reihe von Entwürfen machten und dann sorgfältig den schönsten davon auswählten. Diese Ingenieure hingen mit Stolz und Liebe an ihren Bauwerken, denen sie einen Teil von ihrer Seele gegeben hatten. Dagegen sagte mir ein moderner Elektrotechniker vor einiger Zeit: „Ja, auf die landschaftliche Schönheit können wir keine Rücksicht nehmen", und ein anderer Techniker meinte gesprächsweise: „Das Glocknergebiet ist ja ohnehin schon vollkommen ruiniert, da ist nichts mehr zu verderben." Das ist nun die Sprache des Materialismus, die Stimme eines Zeitgeistes, der mit Hilfe der Maschine die Welt beherrschen will und dabei unvermerkt selbst ein Sklave der Maschine geworden ist. In vielen Kunstwerken ist diese zerstörende Weltanschauung geschildert worden, aber nirgends verdichtete sich ihr Bild zu einer so grandiosen Vision wie in der Gestalt des Alberich im „Rheingold" von Richard Wagner:

„Wie ich der Liebe abgesagt,
alles was lebt
soll ihr entsagen:
Mit Golde gegirrt,
nach Gold nur sollt ihr noch gieren ..."

*) Will man die Fremden mit Hilfe der Glocknerstraße im Lande halten, so wäre wohl das einzige Mittel, auf der Scheitelstrecke, aber etwas abseits von der Straße, ein gutes Hotel zu bauen, welches auch als hochgelegene Sommerfrische und Erholungsstätte benützt werden könnte. Die Verlängerung der Autostraße bis in die Gamsgrube könnte die Fremden im Durchschnitt wohl nur etwa 3 bis 4 Stunden länger in der Gegend festhalten.

Man hat Wagner öfter den Vorwurf gemacht, daß er hier weit übers Ziel geschossen habe und daß es ein Wesen wie Alberich im ganzen Universum nicht gebe. Das ist nun eine Frage, die jeder aus eigener Erfahrung entscheiden muß. Der echte Deutsche müßte einen solchen Charakter jedenfalls als extremen Gegenpol empfinden.

Und so wollen wir denn hoffen, daß sich das österreichische Volk in der Frage des Schutzes der heimischen Landschaft doch letzten Endes auf sein deutsches Wesen besinnen möge. Denn was den Germanen zu allen Zeiten vor anderen Völkern auszeichnete, ist seine tiefe und innige Verbundenheit mit der Natur.

Hier wollte ich eigentlich Schluß machen, aber dann fiel mir die Mahnung des Mephisto ein: „Du mußt es dreimal sagen", und das kann auch wirklich nicht schaden. Also! Es ist auch vom Standpunkt der kalten wirtschaftlichen Berechnung ein grober Fehler, wenn im Interesse der Elektrifizierung und der Erschließung (für Motorradfahrer) die Schönheit unserer Alpenwelt systematisch zerstört wird. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß unser Reisepublikum ausschließlich oder vorwiegend aus internationalem Pöbel bestehe, der für die feineren Schönheiten unserer Landschaft kein Verständnis habe. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß die reisenden Engländer, Franzosen und Amerikaner bei uns das Moderne suchen, Jazzmusik und flache Dächer und benzinduftende Almwiesen. Was der gebildete Fremde liebt und bewundert und als freundlichen Traum in seine ferne Heimat mitnimmt, das ist unsere alte österreichische Kultur, die sich mit der herrlichen österreichischen Landschaft zu einem Bilde von unbeschreiblicher Schönheit vereinte.

Zu welcher Jahreszeit trifft der Bergsteiger die günstigsten Verhältnisse im Himalaja?

Von Paul Bauer, Landshut.

Als ich 1929 die erste Kundfahrt in den Himalaja unternahm, da gingen die Meinungen über die zu wählende Jahreszeit zwischen dem Hauptausschuß des Alpenvereins und mir so weit auseinander, daß der Hauptausschuß meinem Unternehmen zunächst keine Unterstützung leihen wollte, weil er die von mir gewählte Jahreszeit (August, September, Oktober) für ganz ungeeignet hielt. Die Frage, wann die Verhältnisse am günstigsten sind, wird nun — meines Wissens zum erstenmal in den „Mitteilungen" — ernsthaft aufgegriffen von A. Wagner („Mitteilungen 1934, S. 276) und von Ph. C. Visser („Mitteilungen 1935, S. 66) weiter verfolgt. Es sei mir gestattet, im Anschluß an diese fachmännischen Ausführungen meine eigenen praktischen Erfahrungen und meine bergsteigerischen Ansichten, die, wie oben erwähnt, in mehr als einer Hinsicht im Kampf erprobt sind, etwas näher darzulegen.

Wenn wir, meine Kameraden und ich, 1929 zu der Überzeugung gekommen waren, daß mit Ende August die geeignetste Zeit für einen Angriff auf den Kangchendzönga beginne, so sprachen da die Erfahrungen fast sämtlicher Himalaja-Bergsteiger bis zum Jahre 1922 für uns. Es waren nämlich bis dahin fast alle Angriffe auf die Hochgipfel im Juli, August, September und Oktober unternommen worden und alle Berichte bezeugten, daß nach dem unbeständigen Monsunwetter des Juli und August im September und Oktober eine Periode gesicherteren Wetters zu kommen pflegt. Es werden auch hier natürlich Ausnahmen berichtet — ich erinnere nur an das ungewöhnlich starke Unwetter, das Freshfield am 24. September 1899 auf der Nordseite des Kangchendzönga heimsuchte —, aber dieses Unwetter war eine Ausnahme, im übrigen hatte Freshfield im September und Oktober prächtiges Wetter.

Die erste Everest-Expedition 1921, die den Weg erkundete, arbeitete gleichfalls noch im Hochsommer und im Herbst. Für den eigentlichen Angriff auf den Everest wählten aber die Engländer eine andere Jahreszeit. Sie wußten, daß im Frühjahr, von Mitte Mai bis zum stärkeren Anschwellen des Monsuns, etwa Mitte Juni, regelmäßig eine Zeitspanne besonders schönen Wetters liegt, und sie wußten auch, daß die steilen Hänge der hohen Berge in der Zeit vor dem Ausbruch des niederschlagsreichen Monsuns ziemlich schneefrei sind.

Die Tatsache, daß für die beiden englischen Everest-Expeditionen 1922 und 1924 die Vormonsunzeit gewählt wurde, ließ einen Wandel in den Anschauungen eintreten und man war von nun an geneigt, die Frage, ob die Vormonsunzeit oder die Nachmonsunzeit geeigneter sei, zugunsten der Vormonsunzeit zu beantworten. Diese „Streitfrage" ist auch heute noch nicht entschieden. Wenn der Kangchendzönga im September 1931 bestiegen worden wäre, so würde die Allgemeinheit, die derartige Antithesen gerne aufgreift, heute die Nachmonsunzeit für die geeignete halten, und wenn es den Engländern gelungen wäre, den Everest 1933 im Juni zu ersteigen, so würde man umgekehrt die Vormonsunzeit als die allein richtige bezeichnen. Es hätte aber, so kraß ausgedrückt, keine der beiden Meinungen recht, denn es hat sowohl die Vor- als auch die Nachmonsunzeit etwas für sich. Ja, ich glaube sogar, daß die Monsunzeit selbst für die bergsteigerische Tätigkeit in ganz großen Höhen die geeignete ist. Andererseits sind aber die Riesen des Himalaja zu keiner Jahreszeit leicht und keine Jahreszeit kann den Erfolg verbürgen.

Die Vormonsunzeit bringt von Mitte Mai an meist eine zuverlässige Reihe von schönen Tagen. Das Wetter verschlechtert sich später mit dem langsamen Vordringen der Monsunwinde allmählich, und es ist gleichfalls eine Erfahrungstatsache, die sich alljährlich von neuem bestätigt, daß in der Zeit von Mitte Juni bis Anfang Juli ein starkes Unwetter auftritt, das die endgültige Verschlechterung des Wetters anzeigt. Die Angst vor diesem „Ausbruch des Monsuns" schwebte über den Everest-Expeditionen wie ein Damoklesschwert, sie trieb zu Hast und Eile. Das Unwetter, das die Katastrophe am Nanga Parbat herbeiführte, dürfte der Ausbruch des Monsuns gewesen sein. Wie vollkommen dieses erste starke Unwetter die Bedingungen verändern kann, das hat auch die Everest-Expedition 1933 erfahren. Als der zweite Angriff am 1. Juni beendet war, kehrte man in das Hauptlager zurück, um den Bergsteigern Zeit zur Erholung zu geben, die sie dringend benötigten. Unterdessen brach der Monsun über den Everest herein, und während der Nordostgrat des Berges bis dahin vollkommen schneefrei gewesen war, war der ganze Berg Ende Juni über und über verschneit, so daß in den nächsten zwei Wochen jeder Angriff unmöglich schien. Die Schneeverhältnisse werden nach Eintritt des Monsuns zunächst ganz schlecht (was auch die Nanga-Parbat-Expedition 1932 und 1934 erfahren hat), während sie in der Vormonsunzeit gut gewesen waren. Dies ist nämlich ein weiterer Vorzug der Vormonsunzeit: die steilen oberen Partien der Berge sind im Mai und Juni schneearm, da die Stürme in der niederschlagsarmen Winterszeit den Schnee weggefegt haben und da die Sonne im März und April dazu mitgeholfen hat, die Felspartien zu trocknen.

Ein Nachteil der Vormonsunzeit ist es hingegen, daß dort, wo der Wind und die Sonne nicht so einwirken können, vor allem in den Mulden und auf den Pässen, noch tiefer Schnee liegt. Auf der Märchenwiese am Nanga Parbat lag Mitte Mai über 3 m Schnee, und auch der Tragbal- und der Burzilpaß lagen noch tief unter dem Winterschnee begraben. Auch sind in der Vormonsunzeit die Temperaturen niedrig, und wenn das Wetter ausnahmsweise einmal schlecht ist, so kommt es zu solchen Schneestürmen und Kälteeinbrüchen, daß jede bergsteigerische Arbeit in den Höhen unmöglich wird. Die Engländer haben dies am Mount Everest des öfteren sehr nachteilig erfahren. Am 22. Mai 1934 z. B. sank das Thermometer in Lager III auf —30° C.

Der Nanga Parbat ist wegen der beim Anmarsch zu überschreitenden, tief verschneiten Pässe schwer so rechtzeitig zu erreichen, daß man die ganze Vormonsunzeit für die bergsteigerische Arbeit zur Verfügung hat. Die Engländer trafen 1933 bereits am 17. April im Ausgangslager am Mount Everest ein — 1934 begann man am Nanga Parbat am 22. Mai damit, das Hauptlager einzurichten (spät für einen Angriff in der Vormonsunzeit, aber doch noch früher als 1932, wo man erst in der zweiten Junihälfte dort war). Die schöne Zeit hätte 1934 trotzdem und trotz der durch die Bestattung Alfred Drexels — die am 11. Juni stattfand — notwendig gewordene Verzögerung ausgereicht, um einen planvollen, gut gesicherten Angriff gegen den Gipfel zu führen, denn der Monsun kommt am Nanga Parbat viel später an als im Ost-Himalaja. Aber man konnte diese Zeit zunächst noch nicht nützen, da der Lebensmittelnachschub stockte. Als man Anfang Juli zum Gipfelangriff schritt, war das Wetter bereits nicht mehr so gut.

Aus diesen Tatsachen bin ich geneigt, heute noch den gleichen Schluß über die Eignung der Vormonsunzeit zu ziehen wie 1929. Mir scheint, daß sie nur zum Angriff auf einen Berg geeignet ist, an den man bis Mitte Mai mit Sack und Pack herankommen kann, an dem man den Weg genau kennt und der zudem keine besonderen Schwierigkeiten bietet.

Die Vormonsunzeit wird sich also meiner Ansicht nach nicht eignen für Erkundungen, die man längere Zeit ausdehnen muß, und sie wird sich auch nicht eignen für einen Angriff auf einen Berg, an dem man wochenlang mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wir haben deshalb 1929 für die bergsteigerische Tätigkeit die Nachmonsunzeit gewählt. Die Nachmonsunzeit beginnt etwa Mitte September und nimmt praktisch kein Ende, sie geht in die klare, beständige Winterszeit über; man kann, so glaubten wir, so lange weiterarbeiten, bis die Kälte der Arbeit ein Ende setzt. Wer die Nachmonsunzeit zum Bergsteigen wählt, muß während des Monsuns anmarschieren, er findet die Hochpässe schneefrei, er muß sich aber in den Vorbergen und in den Tälern bis weit hinauf mit häufigen Regengüssen abfinden.

Unsere Erfahrungen am Kangchendzönga aber haben nun gezeigt, daß in der Nachmonsunzeit die bergsteigerischen Verhältnisse in der Höhe nicht so gut sind, wie man meinte. Von Anfang September an nahm die Schneebedeckung in der Höhe wiederum zu. Wenn es dann auch nicht mehr viel schneite, so genügten doch die 10 oder 15 cm Neuschnee, die regelmäßig innerhalb von zwei bis drei Tagen fielen, um eine Schneedecke zu bilden, die an steilen Stellen der Wand Lawinengefahr erzeugte und die die Firnhauben und Kämme und die Eistürme wachsen ließ. Und im Oktober 1929 überraschte uns gar ein Unwetter, das innerhalb 24 Stunden 2 m Neuschnee brachte. 1931 mußten wir am 17. und 18. September schließlich wieder wegen der zu lawinengefährlichen Schneelage umkehren.

Für den, der die Verhältnisse in den Alpen kennt, ist dies ohne weiteres glaublich, denn er weiß, daß es nach den ersten Schneefällen im September mit schwierigen Hochturen von etwa 3000 m ab vorbei ist. So ideal demnach die Nachmonsunzeit für Reisen im Himalaja und für Bergbesteigungen bis zu einer gewissen Höhe, vielleicht bis 7000 m, vielleicht ausnahmsweise auch noch bis 7500 m, sein mag, so scheint sie mir doch nicht geeignet zu sein für einen Angriff auf einen der ganz großen Berge, es sei denn, daß er keine technischen Schwierigkeiten bietet.

Im Jahre 1931 war es nun gar nicht unsere Absicht, die Nachmonsunzeit für unsere Angriffe zu wählen. Wir hatten uns vielmehr auf Grund unserer Erfahrungen von 1929 die Überzeugung gebildet, daß die zweite Hälfte der Monsunzeit, d. i. der eigentliche Hochsommer von Mitte Juli bis Mitte August, in der ganz großen Höhe die besten Verhältnisse aufweist. Wir haben, wie oben schon erwähnt, 1929 gesehen, daß von Anfang September an die Schneebedeckung wieder zunimmt. Wir hatten ferner Ende August, während es unten im Zemutal schlechtes Wetter hatte, oben am Gipfel des Kangchendzönga kaum eine Schneefahne gesehen, während sie von Mitte September an wieder Tag für Tag mehrere hundert Meter hinaushingen. 1931 sind diese Erfahrungen im wesentlichen bestätigt worden, die Schneebedeckung wurde im Laufe des Juli und August immer geringer, bis sich am Vormittag des 1. September 1931 die größte Ausaperung zeigte (der Gletscher war bis 5700 m hinauf aper). Am Nachmittag des 1. September begann es zu schneien, und dieser Schnee verschwand nun nicht mehr. Ferner haben wir im August und in der ersten Septemberhälfte am Gipfelgrat des Kangchendzönga ganz wenig Schneefahnen gesehen, und auch am 16. und 17. September, als Allwein, Hartmann, Pircher und Wien über den 7700 m hohen Gipfelgrat des Nordostsporns gingen, war windstilles, klares Wetter, nur kurze Zeit getrübt durch eine rasch vorübergehende örtliche Schneebö.

Der Wind bringt die größte Gefahr, da er in der Höhe viel stärker wird. Man bedenke, daß z. B. am 18. Dezember 1929 über Agra in 8000 m Höhe eine Windgeschwindigkeit von 54 Sekundenmeter oder 194 Stundenkilometer gemessen wurde. Wie sehr die Monsunzeit in dieser Hinsicht begünstigt ist, zeigt folgende Tabelle, die aus den im Buch über die Everest-Expedition 1933 enthaltenen Pilotballonmessungen über Agra abgeleitet ist und die Windgeschwindigkeiten in Sekundenmeter in 8000 m Höhe nach Monatsmitteln angibt:

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
22	31	21	24	15	9	9	6	10	17	26	36

Daß es im Juli und August auch in der Höhe immer noch viel wärmer ist als im Frühjahr oder Herbst, ist aus den interessanten Tabellen zu entnehmen, die A. Wagner seinem Artikel in den „Mitteilungen" 1934, S. 277, beigegeben hat. Es ist in dieser Hinsicht übrigens auch der Herbst dem Frühjahr gegenüber etwas im Vorteil.

Wir glaubten und glauben daher, daß in den höchsten Höhen die zweite Hälfte der Monsunzeit, d. i. August und September — ziemlich genau wie in den Alpen — am günstigsten ist, denn sie ist verhältnismäßig windstill, sie ist schneearm und warm (die Tageslänge spielt im Ost-Himalaja keine Rolle, da er etwa auf dem 27. Breitegrad liegt; am Nanga Parbat, der auf dem 35. Breitegrad liegt, wäre die Verkürzung der Tage eher zu berücksichtigen).

Aber wir machten 1931 eine andere, sehr unangenehme, ganz neue Erfahrung: Während nämlich oben über 7000 m im Juli und August gute Verhältnisse zu herrschen schienen, waren bis auf etwa 6600 m hinauf die Eis- und Firnwände vollkommen aufgeweicht, so daß diese Zone, die wir 1929 vom 15. September bis 1. Oktober gangbar gemacht hatten, uns 1931 vom 15. Juli bis 1. September aufhielt. Das Wetter war nun freilich 1931 in Sikkim ungewöhnlich warm und feucht, in einem normalen Jahr hätten wir wohl bessere Verhältnisse getroffen. Aber diese extreme Wetterlage hat uns mit voller Deutlichkeit die Nachteile, die in der Monsunzeit in der mittleren Höhenlage auftreten, vor Augen geführt.

Der Leser wird nun vielleicht schon selbst zu dem Schlusse gelangt sein, den wir aus diesen Erfahrungen ziehen, daß nämlich nicht gesagt werden kann, die oder jene Jahreszeit sei für Unternehmungen im Himalaja günstig, sondern daß man sagen muß, in den Tälern findet man die besten Verhältnisse im Winter, in 3000 bis 5000 m Höhe im April und Mai oder Oktober und November, in 6000 bis 7000 m Höhe wiederum im Juni oder September und ganz oben in den 14 Tagen vor dem Monsuneinbruch oder im August. Heute glaube ich, daß man zu einem Angriff auf den Kangchendzönga in einem Standlager bei etwa 5000 m so rechtzeitig angekommen sein muß, daß man die Firn- und Eiswände zwischen 5000 und 7000 m zu einer Zeit überwinden kann, wo sie noch fest gefroren sind. 1931 wurden die Flanken erst ab 22. Juli weich. Wenn man aus dieser feststehenden Tatsache Schlüsse ziehen will, so muß man Ende Juni von einem Lager bei 5000 m ausgehen, einen Weg aus dem Eis heraushacken und die Lager bis 7000 m hinauf hinreichend ausrüsten. In der zweiten Julihälfte kann man dann eine Ruhepause eintreten lassen, um Anfang August mit frischen Kräften von den gut ausgerüsteten Hochlagern in 7000 m aus den Angriff auf den Gipfel zu unternehmen. Dann hätte man nach allen bisherigen Erfahrungen vier bis fünf Wochen vor sich, die gute Verhältnisse versprechen.

Den Angriff auf einen der höchsten Berge der Welt muß man so anlegen, daß man in der 7000-m-Grenze zu einer Zeit steht, wo dort oben die besten Verhältnisse sind und wo man dort beständiges, windstilles Wetter zu dem

schwierigen und gefahrvollen Angriff auf den Gipfel zu erwarten hat. Um dieses Ziel zu erreichen, muß man bereit sein, in den tieferen Lagen ungünstige Verhältnisse mit in Kauf zu nehmen. Dabei ist es übrigens auch von psychologischer Bedeutung, daß man die ungünstigen Verhältnisse am Anfang trifft, denn bei schlechtem Wetter wird man unwillkürlich die Verbindungslinien gründlicher ausbauen und von selbst mit mehr Ernst an die Sicherung des Rückzuges denken als bei unverändert blauem Himmel, der nur zu leicht zum Optimismus verleitet. Und die Gewöhnung wird es zuwege bringen, daß man schlechte Verhältnisse eher erträglich findet und leichter überwindet, als wenn sie sich nach einer Periode günstigen Wetters einstellen.

Alpine Unglücksfälle 1934.

Zusammengestellt von Georg Blab, München.

Seitdem in den „Mitteilungen" 1894 Walter Schultze zum erstenmal eine sachverständige Besprechung der alpinen Unfälle veröffentlichen konnte, ist von dieser Übung nicht mehr abgewichen worden. Jahr für Jahr wurden den AV.-Mitgliedern die bekannt gewordenen Geschehnisse vorgeführt. So mögen auch die schweren Unfälle des Jahres 1934, zu Nutz und Belehrung für viele, zusammengefaßt hier Raum finden.

Es ist vorauszuschicken, daß die Nachrichten, welche der Zusammenstellung als Grundlage zu dienen haben, nicht immer erschöpfend sind. Die Tagespresse bringt zwar mit Vorliebe aufsehenerregende Berichte über Bergunglücke, wobei das Wort „gefährlich" eine besondere Rolle spielt; und beschreibt die Bergungsarbeiten in abschreckender und gruseliger Weise. Ihre Berichterstatter lassen sich häufig von „Sachkennern" allerhand Bären aufbinden und senden solche Bärenberichte gläubig den Schriftleitungen zu, die in der Regel keineswegs mit Sachkennern besetzt sind. Ergänzende Nachrichten über das Schicksal der nicht sofort tödlich Verunglückten bleiben dagegen meistens aus. Die Betroffenen selbst, die Angehörigen und die Begleiter der Verunglückten unterlassen es sehr häufig, den „Mitteilungen" oder dem einschlägigen Berichter sachdienliche Nachrichten zu übermitteln, schicken aber solche an irgendwelche nicht bedeutende Tageszeitungen. Einige löbliche Ausnahmen sind auch in diesem Jahre zu verzeichnen. Den Einsendern solcher Berichte sei auch an dieser Stelle gedankt.

* * *

Dem Umfang der winterlichen Bergsteigerei entsprechend, begann auch das Jahr 1934 mit Schiunfällen.

Auf dem Hochwechsel fand am Abend vor dem Dreikönigstag, eine Viertelstunde unter dem Schutzhaus, ein elfjähriger Knabe, namens Bärtl, infolge Erschöpfung und Kälte den Tod.

Am 7. Januar trat der zweite Fahrer (Anton Fahrenschon) von vier Augsburger Reichswehrsoldaten bei der Abfahrt von den Schnippenköpfen bei Fischen im Allgäu ein Schneebrett los, dessen Massen ihn mehrere hundert Meter abwärts rissen. Er konnte nach mehrstündiger Grabarbeit nur als Leiche geborgen werden.

Beim Schilauf um die Meisterschaft von Vorarlberg auf dem Bödele prallte der 20 Jahre alte Läufer Glatzel an einen Steinhaufen, brach die Wirbelsäule und war sofort tot.

Bei der Abfahrt von der Schwalbenwand im Hundsteingebiet stürzte der Beamte Georg Hautaler aus Saalfelden infolge ungenügender Sicht über einen Felsabsatz und wurde mehrere Stunden später von anderen Schifahrern bewußtlos und schwerverletzt aufgefunden und geborgen.

Im Gebiete des Feuerkogels stürzte der Oberlehrer Johann Ferihummer aus Ebensee beim Schifahren und erlitt einen Schädelbruch.

Am 17. Januar, vormittags, schlug das frostige Wetter in Tauwetter um. Im Gebiete des Daumens im Allgäu gingen Lawinen nieder, deren eine oberhalb des Giebelhauses bei der Gündlerhütte, nahe der Wengenalm, sechs Reichswehrsoldaten verschüttete. Vier davon konnten sich teils selbst, teils durch gegenseitige Hilfe freimachen. Rasch aufgebotene Rettungsmannschaften konnten erst nach rastlosen mehrtägigen Bemühungen die beiden Oberschützen Alexander Wutschke und Johann Ackermann unter Verwendung von Sonden finden und als Leichen bergen.

Eine andere Lawine überraschte württembergische Schifahrer, die sich mit dem Führer Adolf Besler aus Hinterstein auf der Daumenabfahrt am Koblat befanden. Alle Verschütteten konnten sich zunächst aus dem Schnee befreien. Eine zweite Lahn verschüttete neuerdings zwei Personen, Adolf Besler und Karl Felix aus Karlsruhe, die von Rettungsmannschaften am Mittag des folgenden Tages tot geborgen wurden.

Beim Übergang von Arosa nach der Lenzerheide geriet eine mit Führer gehende vierköpfige Schifahrergruppe in eine Lahn. Vier der Fahrer blieben heil, Frau Caracciola, Gattin des bekannten Rennfahrers, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Am 12. Februar befand sich Franz Steckl aus Wien mit einem Begleiter im Aufstieg zum Hochkönig. Um 11 Uhr entschlossen sie sich auf dem Gletscher im Schneesturm zur Umkehr und kamen im Nebel auseinander. Der Begleiter suchte auf dem Gletscher vergeblich nach Steckl, fand wohl wieder zur Stangenbezeichnung zurück, aber keine Schispuren, da sie sofort verweht wurden. Schließlich nahm er an, daß Steckl, der schon früher einmal auf dem Hochkönig war, die richtige Abfahrt gefunden und das Arthurhaus erreicht habe. Als der Begleiter nachmittags dort eintraf, erfuhr er, daß Steckl nicht heruntergekommen sei. Nun glaubte man, Steckl sei zum Hochkönig-Schutzhaus weiter aufgestiegen. Am nächsten Morgen fand eine Hilfsmannschaft Steckl erfroren auf.

An einem Turnlehrer-Ausbildungskurs der Universität Wien, Standort Seetalhütte bei Judenburg, nahmen 60 Hörerinnen teil. Am vorletzten Tag des Kurses, dem 15. Februar, fuhren alle im Waldgürtel des Rannachkogels in 1500 m Seehöhe gegen eine nach Südosten geneigte Lichtung. Ein losbrechendes Schneebrett in der Breite von 100 m nahm 13 Teilnehmerinnen etwa 20 m weit talwärts mit und verschüttete alle. Mit gegenseitiger Hilfe und mit Hilfe anderer Schifahrer konnten acht Verschüttete ziemlich rasch befreit werden. Die übrigen fünf konnten erst nach längerer Zeit, als Bundestruppen zur Hilfeleistung eingesetzt worden waren, tot geborgen werden. Anscheinend hatte niemand die Lawinenschnur getragen. Nach längerem Schönwetter, das den Schnee des Südosthanges in Harsch verwandelte, war zwei Tage vor dem Unglück bei stürmischem Wind Schnee gefallen. Es hatte sich eine Wächte und unterhalb dieser ein Schneeschild gebildet, das in seiner Gleichmäßigkeit von der Altschneelage für das Auge nicht zu unterscheiden war.

Am 4. März stürzte Josef Ertl aus München bei einer Schifahrt auf dem Hohen Göll durch Abrutschen auf steiler Wandstufe tödlich ab.

Am 14. März sind zwei Studenten und eine Studentin der Technischen Hochschule Dresden bei Hirschegg im Allgäu durch eine Lahn tödlich verunglückt. Dieses Unglück wurde in der Folgezeit zum Anlaß genommen, den Führenden, einen geprüften Schilehrer und bekannten Bergsteiger, anzugreifen. Beteiligte geben darüber an: 30 Angehörige der Dresdner Technischen Hochschule nahmen an einem Schikurs teil, den der erwähnte geprüfte Lehrer führte. Das Fahrtengebiet um Hirschegg zerfällt in zwei durch das Tal der Breitach scharf geschiedene Teile. Die Schüler des Kurses hatten die eine Seite bereits ausreichend kennengelernt. Der Kursleiter wußte und fand durch die Karte bestätigt, daß die eingezeichneten Schiwege dieser anderen Seite als lawinengefährlich galten. Sicher für Anstieg und Abfahrt erschien lediglich die Strecke über den Nordgrat auf die 1913 m hohe Kuhgehrenspitze. Um 9.30 Uhr wurde angetreten. Teilnehmer waren drei Damen, neun Herren und der Leiter. Es lag

etwa 12 cm Pulverschnee auf firniger Unterlage. Der Himmel war bewölkt; zeitweise schien die Sonne. Temperatur unter Null. Nach dem Gipfel wurde der Grat steiler und war verwächtet. Eine flachere Geländewelle leitete anscheinend günstig zu einem Seitengrat. Alle Teilnehmer waren gute Läufer. Lawinengefahr war nicht zu erkennen. Der Hang hatte laut späterer Messung 27 Grad Neigung. Große Abstände wurden angeordnet. Ein Teilnehmer ging auf seinen Wunsch als Erster, der Kursleiter als Zweiter; die Spur trat sich sicher. Bei je 15 m Abstand hatten drei bereits den Hang überschritten. Der Vierte drehte sich in der Mitte des Hanges unvermutet um und machte eine Aufnahme. Die Abstände wurden dadurch gestört. Da brach 10 m oberhalb der Spur der Vorangegangenen ein Stück der Gratwächte ab, löste ein sich keilförmig verbreiterndes Schneebrett los und riß drei der Fahrer in die Tiefe. Es war etwa um 12.15 Uhr. Im anschließenden Bachbett, dem Pfussertobel, entwickelte sich das Schneebrett zur Grundlawine. Weit unten, nach einer Bahn von etwa 1000 m, kamen die Schneemassen zum Stehen. Die drei Verschütteten wurden im Laufe des Nachmittags geborgen. Nach ärztlichem Befund war der Tod bei allen sofort eingetreten. Die Verunglückten waren Edgar Daniels aus Riga, Gertrud Klösel aus Großenhain bei Dresden und Harald Wunschmann aus Leipzig. Der Fall beweist, wie sehr durch die harten Tatsachen allgemein gültige Erfahrungssätze ihren Wert verlieren. Ein älterer Angehöriger der Dresdner Technischen Hochschule knüpft an den traurigen Fall folgende ernste, zuversichtliche Worte:

„Im gesamten Gebiete der Alpen verunglückten durch Lawinen, Steinschlag, Abstürze, Gletscherspalten, Erfrieren, Verirren u. ä. über 200 Menschen in einem Jahr. Diese Zahl verteilt sich auf die mit 100.000 nicht zu hoch bezifferte Menge der Schiläufer und Bergsteiger, die durchschnittlich drei Wochen jährlich auf Bergturen verbringen. ... Also ist auch der Vorsichtigste in den Bergen nicht unbedingt sicher; auch ihm kann ein Unglück zustoßen, wenn auch mit geringer Wahrscheinlichkeit und nur bei besonderer Verkettung der Umstände. ... einen Alpinismus ohne Gefahr und ohne jede Unfallmöglichkeit, den gibt es nicht, und Schilaufen und Bergsteigen hört auf für den, der hundertprozentige Sicherheit fordert. Aber diese absolute Sicherheit findet er schließlich zu Hause auch nicht. ... daß es nirgends auf der Welt einen Gewinn ohne Einsatz gibt und daß es Gewinne gibt, die sich nicht nach Geldkurs oder Verdienst und nicht nach äußeren Erfolgen und der Wertschätzung anderer messen lassen, Gewinne, die nur in dem eigenen Erleben bestehen und ihren Wert von innen her empfangen. ... Zum rechten Bergsteiger gehört unbedingt eine starke Freude am Leben und an seinen Schönheiten, und den vollen Gewinn haben wir von den Bergen erst dann, wenn sie uns beides lehren: das Leben lieben und den Tod nicht fürchten!... Daß es da draußen, fern von Geschrei und Sensation und tausend kleinen Zweckmäßigkeiten etwas gibt, wofür es sich einzusetzen lohnt; daß da oben ursprüngliche Kräfte lebendig werden, Ausdauer, zäher Wille, Mut, Kameradschaft, Treue, die im bürgerlichen Leben allzu leicht verkümmern; daß da auf alle Mutigen und Starken etwas wartet, das seinen Gewinn hauptsächlich in sich selbst trägt, in der Genugtuung über siegreiches Durchhalten, in der Freude an der vollbrachten Leistung: die bergsteigerische Tat."

Ingenieur Fladt aus Duisburg machte mit einem Begleiter von Arosa aus eine Schifahrt. Am Hang des Urdentales überfiel sie dichter Nebel. Fladt fuhr über eine Schneewächte hinaus, stürzte etwa 200 m tief ab und blieb tot liegen.

Im Toten Gebirge kamen drei Schifahrer beim Aufstieg zur Pühringerhütte in einen Schneesturm. Johann Mitter aus Grieskirchen starb an Erschöpfung.

Ludwig Bauer aus Trostberg, 35 Jahre alt, tat bei einer Abfahrt im Gebiete der Hochplatte einen schweren Sturz. Er konnte aber eine Hütte erreichen und rastete dort kurze Zeit. Dann begann er wieder die Talfahrt, brach aber bald zusammen und wurde durch zwei Schifahrer zur Hütte zurückgebracht. Dort starb er nach kurzer Zeit, wahrscheinlich infolge innerer Verblutung.

Fünf Reichsdeutsche hatten mit dem Bergführer Adalbert Reinstadler aus Sulden eine dreitägige Schifahrt (Schaubachhütte—Casatihütte—Cevedale und zurück) angetreten. Am 27. März, um 15.10 Uhr, befanden sie sich auf dem Rückweg am Eisseepaß und fuhren über den Suldenferner in der Richtung Schaubachferner ab. Kurz vor den östlichsten unteren Abbrüchen des Suldenferners brach Hans Lütjen als letzter der Gruppe beim langsamen Anfahren aus dem Stand über eine bereits von zwei Gefährten überfahrene, verschneite Längsspalte in diese ein. Sein Fehlen wurde alsbald bemerkt, Helfer fanden sich rasch ein, und die Einbruchstelle wurde gefunden. Schon nach 45 Minuten war der Gestürzte entdeckt und sein Kopf freigelegt. Als nach weiteren ¾ Stunden der Körper an die Oberfläche des Ferners aufgeseilt war, wurde sofort mit Wiederbelebungsversuchen begonnen, die leider erfolglos blieben.

Nach ausgedehnten Schifahrten in der Glocknergruppe befand sich Josef Leitner aus Zell am See mit einem Begleiter auf der Abfahrt von der Oberwalderhütte über das Riffeltor und den Karlingergletscher zum Moserboden. Sie fuhren trotz leichten Schneetreibens unangeseilt. Leitner, der etwas links von der üblichen Strecke fuhr, übersah im Schneetreiben eine offene Spalte. Auf den Zuruf des Gefährten, sich mehr rechts zu halten, führte er einen Schwung aus und verschwand gleichzeitig in einer anderen, leicht überdeckten Querspalte, die er bei Ausführung des Schwunges in ihrer Längsrichtung angefahren hatte, so daß die Schneebrücke durchbrach, obwohl, wie später festgestellt wurde, die Spalte nur 75 cm breit war. Der Begleiter und mehrere benachbarte Fahrer versuchten sofort die Rettung. Es war ihnen aber nicht möglich, zu dem Abgestürzten zu gelangen. Sie konnten jedoch feststellen, daß Leitner bereits tot war. Die Sturzhöhe betrug 30 m. Der Gestürzte war durch den wuchtigen Fall in die unten verengte Spalte hineingepreßt worden. Auch die Versuche einer am nächsten Morgen an der Unfallstelle erschienenen Bergungsabteilung von sechs Mann hatten keinen Erfolg. Am 15. April gelang es, die Leiche zu bergen.

Willi Dobiasch aus München, 36 Jahre alt, ein bekannter Bergsteiger, stürzte am 15. April bei der Abfahrt von der Parsennhütte, schlug mit dem Kopf auf einen Stein und wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhause starb.

Eine Schifahrergruppe aus Kempten befand sich von Unterjoch aus im Aufstieg zu einer Schihütte. Fritz Konstantin aus Schongau, 26 Jahre alt, wurde von Unwohlsein befallen und blieb zurück. Am nächsten Tag fand man Konstantin, mit dem Kopf bergab auf den Schiern liegend, tot auf. Ein Arzt stellte Tod durch Ersticken fest.

Am Schneeferner der Zugspitze fuhr Wilhelm Fleischmann aus Rosenheim, 21 Jahre alt, in Schußfahrt über eine Wand hinaus und verletzte sich schwer. Der Tod trat ein, ehe der Verletzte ins Tal gebracht werden konnte.

* * *

Am 4. April starb auf dem Observatorium des Montblanc Rudolf Dorn, Ingenieur aus Friedrichshafen. Die ersten Meldungen über das Unglück waren über Paris gekommen und wiesen erhebliche Unrichtigkeiten auf. Nach diesen Meldungen hätte Dorn mit seinen Gefährten sich unüberlegt an ein Unternehmen gewagt, zu dem die Erfahrung, das Können, die Ausdauer und die Ausrüstung gefehlt hätten. Nach dem Bericht eines der Teilnehmer lag der Fall so: Die vier Gefährten — es waren nicht fünf — fuhren nach Chamonix mit der alleinigen Absicht, den Montblanc zu besteigen. Sie hatten auf Grund ihrer bergsteigerischen Erfahrung hiezu volle Berechtigung. Dazu waren sie im verflossenen Winter durch zahlreiche Schibergfahrten in den Westalpen so eingefahren, daß ihnen die Montblancbesteigung keine Schwierigkeiten bot. Der tödlich verunglückte Dorn war im Kreise seiner Berggefährten als Kletterer und Schifahrer als besonders ausdauernd und geradezu unverwüstlich bekannt. Am Freitag nachmittags waren die vier Gefährten in Chamonix angekommen, am Karsamstag stiegen sie zu den Grands Mulets auf. Am Ostersonntag kamen sie bis zum Col de Dome, mußten aber wegen Schneesturms zu den Grands Mulets zurück. Am Montag gingen sie von dort um 5 Uhr weg und waren um 11 Uhr am Observatorium, wo die Schier zurückblieben. Mit angelegten Steigeisen stiegen sie zur Vallothütte, gingen von

dort in zwei Seilschaften nach 12 Uhr weg und standen um 16 Uhr auf dem Gipfel. Nach 17 Uhr wurde dieser verlassen und um 19 Uhr die Vallothütte wieder erreicht. Einer der Gefährten entdeckte nun, daß auf dem Observatorium Leute waren. (Es war ein Professor aus Paris mit drei Begleitern.) Man machte dort Besuch und bekam heißen Tee. Die vier Deutschen stiegen dann wieder zur Vallothütte auf und krochen in ihre Schlafsäcke. In der Nacht klagte Dorn, der am Abend sehr müde und ohne Eßlust, jedoch ohne Beschwerden war, über Atembeschwerden. Sobald der Morgen dämmerte, gingen die vier zum Observatorium hinunter, kochten Tee und wollten dann sofort abfahren. Aber Dorn war jetzt so schwach, daß er nicht mehr abfahren konnte. Das Wetter war schlecht geworden, und es stürmte und schneite. Die Franzosen boten Dorn ein Lager im Observatorium an. Die Gefährten hofften, die Ruhe und der heiße Tee würden ihn wieder kräftigen. Dorns Kräfte verfielen aber rasch. Die Gefährten waren entschlossen, ihren Freund selbst zutal zu bringen. Da die auf der Vallothütte befindliche Bahre ungeeignet war, zimmerten sie aus zwei Paar Schiern einen Schlitten. Damit waren sie eben fertig, als Dorn ohne Todeskampf und ohne einmal geklagt zu haben, starb. Die Gefährten umhüllten den Toten mit seinem Zeltsack und legten ihn auf die Bahre, die auf die Galerie des Observatoriums gestellt und mit dem Bergseil des Toten festgebunden wurde. Dann fuhren sie nach Chamonix ab und erstatteten dort Meldung. Erst nach zehn Tagen konnte die Leiche nach Chamonix gebracht und dort beerdigt werden.

Dieser Unglücksfall erinnert in seinem Verlauf und in den sonstigen Umständen an einen anderen, der sich beinahe an gleicher Stelle am 20. Juli 1931 ereignete und dessen Todesopfer der Wiener Arzt Dr. Fritz Dießl war.

Josef Kappelmann aus Aachen war mit einer Dame aus Berlin im Anstieg zur Boëspitze vom richtigen Weg abgekommen, glitt auf einem Schneefeld aus, stürzte in eine Randspalte und blieb tot.

Zum Unglück am Nanga Parbat am 7. Juli sei auf die ausführlichen Berichte in unseren „Mitteilungen", Nr. 9/1934, verwiesen.

Am 11. Juli befanden sich zwei Bergsteiger im Abstieg vom Ortlergipfel. Beide wurden durch Steinschlag verletzt; der eine am Kopf, der andere an einem Fuß. Der Fußverletzte konnte sich nicht mehr fortbewegen und blieb liegen. Der Gefährte, Friedrich Heubner aus Nürnberg, wollte Hilfe holen, stürzte aber in eine Spalte und fand den Tod. Auf die Hilferufe des Fußverletzten hin kamen mehrere Bergführer, die ihn nach Sulden brachten.

Am 25. Juli bestiegen die Studenten Anton Passenberger und Alois Franz Krümmel aus St. Pölten bei schlechtem Wetter den Großvenediger und wollten zur Badner Hütte absteigen. Infolge von Erschöpfung und Kälte starben sie unterwegs.

Am 28. Juli brachen zwei bekannte Münchner Bergsteiger von Chamonix auf, um die Nordwand der Grandes Jorasses erstmals zu besteigen. Am Fuße der Nordwand im Gletscherbruch bezogen sie die erste Biwacht. Am nächsten Tag kamen sie bei teilweise schlechten Eisverhältnissen zu einer Gratscharte, wo sie abermals nächtigten. Am 30. Juli erreichten sie nach Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten etwa die halbe Höhe der 1400 m hohen Wand und übernachteten abermals in einer Schlucht. Am 31. Juli waren sie um 14 Uhr schon 150 m unter dem Gipfel, als ein wütender Schneesturm losbrach. Alles war in wenigen Minuten mit Neuschnee bedeckt, und schwere Neuschneelawinen rasten zur Tiefe. Um 16 Uhr entschlossen sich die Männer zum Rückzug, der augenscheinlich eine der schreckenvollsten bergsteigerischen Unternehmungen wurde. Auf einem überschneiten, 70 Grad geneigten Eishang glitt Rudolf Haringer aus und stürzte 500 m tief. Der Begleiter verbrachte die Nacht allein mitten auf diesem Eishang, schutzlos in dem weiter tobenden Unwetter. Am anderen Tag setzte er den Abstieg bei anhaltendem Schneetreiben fort, mußte abermals ein Freilager bestehen und langte am 2. August auf dem Gletscher an, wo ihn hilfsbereite Freunde erwarteten.

Sieben Italiener aus Turin und Bergamo waren am 14. August vom Tournanchetal aus zur Besteigung des Matterhorns von Süden aufgebrochen. Am nächsten Tage teilten sie sich in eine Dreier- und eine Viererseilschaft. Während ein Teilnehmer der Dreierseilschaft, von einem Unwohlsein befallen, sich vom Seil löste, um zurückzubleiben, kamen die beiden anderen ins Rutschen und stürzten etwa 500 m tief ab. Die Viererseilschaft hatte zu später Abendstunde den Gipfel erreicht und war zur Biwacht nahe dem Gipfel genötigt. Zwei starben an Erschöpfung und Kälte. Nur zwei Überlebende erreichten die Matterhornhütte.

Am 16. August hatten vier Bergsteiger die Turiner Hütte verlassen, um den Montblanc zu besteigen. Die beiden Vorausgehenden, Turiner Bergsteiger, wurden um 2 Uhr nachts von einer Lawine mitgenommen und fanden den Tod.

Am 19. August stürzten die beiden Bergführer Robert Bischof und Rudolf Brunner aus Wengen mit einem jungen Bergsteiger aus Luzern am Großhorn tödlich ab.

Am 26. August befand sich ein 26jähriger Student, Herdes, aus Bonn a. Rh., mit einer Begleiterin im Anstieg am Blaueis-Nordgrat des Hochkalters. Ein Mauerhaken brach aus und beide stürzten. Der Student hing im Seil, das sich aber unglücklich verwickelte, so daß Herdes erdrosselt wurde. Die Begleiterin blieb am Seil in schlimmer Lage hängen, konnte aber gerettet werden.

Seit 7. September wurden im Monte-Rosa-Gebiet zwei italienische Bergsteiger vermißt, die als Ziel den Lyskamm hatten. Zwei Münchner fanden am Gipfel ein Seil und einen Hut, worauf von Zermatt und von der italienischen Seite Suchabteilungen tätig wurden. Die Schweizer Abteilung fand am 11. September die beiden Leichen am Nordhang.

Drei Bergsteiger kamen im Abstieg vom Weißhorn in eine Steinschlagbahn. Einer der Bergsteiger, ein Schweizer, wurde tödlich getroffen.

Eine fünfköpfige Seilschaft hatte am 9. September, 10 Uhr, von der Albert-Heim-Hütte aus den Gipfel des Galenstocks erreicht. Sie bestand aus den Mitgliedern der S. Angenstein des SAC. Emil Eberhardt, Diehm, Vögeli, Lehmann und Gürtler. Sämtliche waren geübte Bergsteiger. Besonders Diehm galt als ausgezeichneter und erfahrener Berggänger. Im Abstieg vom Gipfel, etwa 200 m unter diesem, verlor der an zweiter Stelle gehende Eberhardt auf dem vereisten und verschneiten Grat den Halt und stürzte gegen den Rhonegletscher in die Tiefe. Die vier Gefährten wurden mitgerissen. Sich mehrmals überschlagend, stürzten die fünf Männer zuerst über Schnee, dann über Fels und nachher wieder über Schnee an 700 m tief. Gürtler, dem allein das Bewußtsein geblieben war, konnte schließlich oberhalb des Rhonegletschers, da auch die Neigung des Geländes geringer wurde, die Sturzfahrt zum Stillstand bringen. Er löste sich vom Seil. Vor ihm lagen die Gefährten als ein Knäuel schwer zugerichteter Menschen. Diehm und Lehmann waren tot, Vögeli und Eberhardt gaben noch Lebenszeichen. Vögeli starb 4 Stunden nach seiner Bergung, Eberhardt zwei Tage später im Spital zu Andermatt. Gürtler war nur leicht verletzt.

Seit 9. September wurden im Gebiete des Gletschhorns die Basler Bergsteiger Schmutz und Sauters vermißt. Die Leichen wurden mehrere Tage später unterhalb des Gletschenjoches gefunden.

Zwei Hamburger Bergsteiger befanden sich im Abstieg vom Finsteraarhorn. Beim Agassizjoch stürzte, vermutlich infolge Steinschlages, der sichernde Hintermann und riß seinen stufenschlagenden Gefährten mit, wobei erhebliche Schneemassen nachstürzten. Der eine Seilgenosse, ein Arzt, war nur leicht verletzt, befreite sich aus dem Schnee und grub auch den anderen aus. Dieser aber, Deneke aus Hamburg, konnte trotz sofort aufgenommener Wiederbelebungsversuche nicht mehr gerettet werden. Nach durchwachter Nacht brachte der Überlebende die Unfallsnachricht nach Grindelwald.

Am Südgrat der Schwarzwand im Zillertal stürzten Dr. Eduard Burger und Hedwig Bauer aus Wien tödlich ab.

*

Albert, König der Belgier, als eifriger Bergsteiger und tüchtiger Kletterer bekannt, war am 12. Februar, von einem Diener begleitet, im selbstgesteuerten Wagen von

Brüssel weggefahren. An der Straße bei Marche les Dames verließ er allein den Wagen, um eine Kletterübung an den Felszacken des Pic du bon Dieu auszuführen. Vermutlich infolge Ausbrechens eines Griffes stürzte er etwa 12 m tief ab und rollte dann zwischen den Felsblöcken tiefer. Vor Anbruch des nächsten Morgens wurde der König mit einer schweren Kopfverletzung tot aufgefunden.

Am 18. März war Max Einberger aus Rattenberg, 20 Jahre alt, daran, eine Höhle in der Nähe von Hallein zu erforschen. Er hatte sich etwa 10 m tief abgeseilt. Beim Zurückklettern verließ ihn die Kraft und er stürzte. Er wurde zwar rasch geborgen und ins Krankenhaus verbracht, dort erlag er aber den beim Absturz erlittenen inneren Verletzungen.

Am 1. April stürzte Johann Maier aus Stuttgart am Aggenstein bei Pfronten im Allgäu ab und blieb mit schweren Innenverletzungen und einer Kopfverletzung liegen. Ehe die Helfer mit ihm das Krankenhaus erreichten, starb er.

Zwei Studenten kletterten in den Wänden des Gaisberges bei Salzburg. Einer von ihnen, der Student Clary, stürzte zu Tode.

Am 7. April stürzten Ulrich Dinkelmann, 23 Jahre alt, Student, und Ilse Unzenhäuser, 18 Jahre alt, Studentin, beide aus Stuttgart, im Anstieg zur Viererspitze bei Mittenwald tödlich ab.

Am 21. April stürzte Hugo Amme, Reichswehrjäger aus Kempten, am Grünten in dessen Nordwesthängen 400 m unter dem Gipfel tödlich ab.

Am 22. April stürzte Hermann Mattusch, 13 Jahre alt, an der Rocksteinwand des Gaisberges 80 m tief und blieb tot liegen.

Zwei Schüler, Hubert Schramm und Friedrich Promberger, kletterten, angeseilt, im Felsgelände in der Nähe von Ebensee und stürzten 60 m tief ab. Schramm war sofort tot, Pramberger erlag bald seinen inneren Verletzungen.

Am 1. Mai stürzten an der „Montgelasnase" im Lattengebirge Matthias Gruber, 21 Jahre alt, und Karl Aigner, 30 Jahre alt, etwa 200 m tief ab und waren sofort tot.

Zwei Angehörige des österreichischen Alpenjägerregiments befanden sich im Anstieg an der Südostkante des Christaturmes, nahe der Fleischbankspitze. Einer der Leute, Friedrich Kaiser, glitt dicht unter dem Gipfel aus und stürzte. Das Seil riß. Nach einem Sturz von etwa 100 m verfing sich der Körper in einem Felsriß. Der Tod war sofort eingetreten.

Am 20. Mai stürzte beim Abstieg vom Watzmann-Hocheck zum Falzköpfel Max Ziegler, Stadtratsangestellter aus Reichenhall, 19 Jahre alt, tödlich ab.

Am 20. Mai stürzte aus einer Gruppe von drei Kletterern im Blenkkamin des Kleinen Wilden im Allgäu Hermann Swoboda, 23 Jahre alt, aus Sonthofen tödlich ab.

Am 21. Mai befand sich Dr. Fritz Bocke, Chemiker aus München, mit einem Gefährten durch das Seil verbunden, im Anstieg auf den „Großen Kirchturm" des Waxensteins. Bocke ging als Zweiter. Ein Steinschlag verletzte ihn tödlich. Der Begleiter rief um Hilfe, mußte die Nacht in den Felsen verbringen und wurde am folgenden Tage heil geborgen.

An den Engelhörnern bei Meiringen stürzten zwei junge Schweizer Bergsteiger tödlich ab.

Eine Viererseilschaft kletterte am Hochschwab. Dem vorausgehenden Veit Höpfl, Mediziner aus Graz, brach ein Griff aus, und er stürzte 20 m tief ab. Er wurde ins Krankenhaus verbracht, starb aber dort an einem Schädelbruch.

In der wegen des brüchigen Gesteins berüchtigten Südwand des Buchsteins bei Kreuth stürzte der Friseur May aus München mehr als 100 m tief ab und blieb tot.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Richtlinien für Lehrwarte des D. u. Ö. A.-V.

(Beschluß des Verwaltungsausschusses vom 20. Februar.)

Die Tätigkeit der Lehrwarte ist ehrenamtlich. Der Lehrwart hat nur Anspruch auf Ersatz der entstehenden Kosten. Wenn Tagegeld vergütet wird, darf der Lehrwart keine freie Unterkunft oder Verpflegung annehmen. Den Sektionen ist es erlaubt, an Stelle eines Tagegeldes freie Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. In diesem Falle dürfen dem Lehrwart nur die tatsächlich notwendigen Auslagen vergütet werden. Bei Kursen am Wohnort des Lehrwartes dürfen nur die tatsächlich entstandenen Auslagen verrechnet werden. Die Lehrwarte dürfen ihre Tätigkeit nur für Verbände des Alpenvereins ausüben. Tätigkeit für andere Verbände ist nur im Ausnahmefall gestattet und bedarf in jedem Einzelfalle der Genehmigung des Verwaltungsausschusses. Die Ausübung der Lehrwarttätigkeit mit Absicht auf Gewinn ist unzulässig. Als Gewinn gelten nicht nur vereinbarungsmäßige, sondern auch alle Arten freiwilliger oder gelegentlicher Zuwendungen. Tätigkeit für Erwerbsunternehmen jeder Art (Gasthöfe, Reisebureaus, Schischulen) ist nicht gestattet. Für reichsdeutsche Lehrwarte werden die Fahrtkosten 3. Klasse Schnellzug vergütet, der Tagessatz für Unterkunft und Verpflegung einschließlich der Nebenkosten für Sportkleidung und Ausrüstung darf im Höchstfalle RM. 7.— betragen. Nichteinhaltung dieser Bestimmungen hat den sofortigen Entzug des Lehrwartabzeichens und die Streichung aus der Liste der Lehrwarte zur Folge.

Beitragszahlung reichsdeutscher Mitglieder österreichischer Sektionen.

Es wird aufmerksam gemacht, daß die reichsdeutschen Mitglieder österreichischer Sektionen ihren Mitgliedsbeitrag, sofern er nicht über RM. 10.— beträgt, ohne besondere devisenrechtliche Genehmigung im Wege einer Postanweisung unmittelbar an ihre österreichische Sektion bezahlen können. Bei der Einzahlung ist die Vorlage des Passes notwendig.

Lehrwartkurs.

Im Winter 1934/35 findet noch ein Lehrwartkurs B1 für alpinen Schilauf statt, und zwar vom 7. bis 14. April. Standort: Heilbronner Hütte, Ferwall (Tirol). Leitung: Reg.-Rat Dr. Anton Tschon.

Jugendführerkurs.

Zu Pfingsten, vom 9. bis 12. Juni, findet auf der Pfeishütte der 2. Jugendführerkurs unter der Leitung von Herrn Walter Flaig statt. Jugendführer, die daran teilnehmen wollen, haben sich durch ihre Sektion bis 20. April beim Verwaltungsausschuß Stuttgart anzumelden, unter Angabe von Name, Beruf, Geburtstag, genaue Anschrift, Sektionszugehörigkeit. Auch Sektionen, die im Laufe dieses Jahres eine Jugendgruppe gründen wollen, können einen geeigneten Teilnehmer melden. Den Teilnehmern werden die Fahrtkosten 3. Klasse vergütet. Die Sektionen werden ersucht, einen weiteren entsprechenden Beitrag zu gewähren. Das genaue Programm wird den Teilnehmern unmittelbar zugesandt werden. Hommel, Referent für alpines Jugendwandern.

Unterstützungen.

Folgenden Vereinen hat der Verwaltungsausschuß Unterstützungen gewährt, und zwar: Deutscher Volksgesangverein in Wien S 250.—, Österr. Naturschutzbund S 300.—, Deutscher Sprachverein RM. 100.—. Für den Jugendschitag der Landesstelle Bayern RM. 300.—.

Unregelmäßige Zustellung der „Mitteilungen" in Italien.

Da von den in Italien wohnenden Beziehern der „Mitteilungen" mehrfache Klagen wegen Nichtzustellung der „Mitteilungen" an uns gelangt sind, ersuchen wir in Hinkunft alle jene Bezieher, die eine Folge nicht erhalten, dies der Versandstelle der „Mitteilungen", Wien, 7., Kandlgasse 19-21, zu melden, von wo aus die reklamierte Folge ein zweitesmal zugestellt werden wird.

Unsere Oberlercher-Reliefs.

Zu dem Aufsatz über den Geoplasten Paul Oberlercher in der letzten Nummer der „Mitteilungen" teilt der Leiter des Alpinen Museums mit, daß von dem Hauptwerk Oberlerchers, dem Großrelief der Glocknergruppe in Klagenfurt, das prächtige Mittelstück desselben, Großglockner und Glocknerwand mit der Pasterze in 1 : 2000 (also einem für Gebirgsreliefs sehr großen Maßstab), im Alpinen Museum seit Jahren ausgestellt ist. Ferner Reliefs der Ankogel-Hochalm-Gruppe und des Ortlers in 1 : 25.000 sowie des Uschba-Gipfelmassivs in 1 : 10.000. Zu dem wirkungsvollen Glocknerrelief gesellen sich hervorragend feine Zeichnungen, die Oberlercher als Studien für die Herstellung des Reliefs mit großer Gewissenhaftigkeit und Liebe ausgeführt hat. Der gerechten Anerkennung Oberlerchers durch Herrn F. Kordon muß jeder Kenner beipflichten.

Eine Auslieferungsstelle der Alpenvereins-Publikationen in Österreich.

Das Stadtgeschäft der Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., die Landkartenhandlung Artaria, Wien, 1., Kohlmarkt 9, liefert gegen Vorweisung der gültigen Mitgliedskarte alle AV.-Karten an Mitglieder zu dem um 50% ermäßigten Mitgliederpreis. Sämtliche Karten sind auch auf Leinen aufgezogen vorrätig.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Anhalt. Am 15. Dezember fand die Jahresversammlung der Sektion statt, mit der das 40. Vereinsjahr zum Abschluß kam. Der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Dr. Neumann, erstattete den Jahresbericht. Der Mitgliederstand hat sich mit rund 400 gegen das Vorjahr nicht wesentlich verändert. Der Zustand der Hütten (Anhalter und Heiterwandhütte) ist in Ordnung. Der Hüttenpächterin wurde, da sie kaum Einnahmen gehabt hat, eine Barvergütung gewährt. Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens hat die Sektion eine besondere Festschrift herausgegeben, die den Mitgliedern bei dem am 10. Februar gefeierten Stiftungsfest zugestellt wurde. Eine Würdigung der Festschrift findet sich auf Seite 104.

Sektion Breslau. Am 22. Februar war die Jahresversammlung. Der Mitgliederrückgang hat sich im vergangenen Jahre verlangsamt, ist aber noch keineswegs zum Stillstand gekommen. Der derzeitige Stand beträgt 745 Mitglieder gegen 775 zu Ende des Jahres 1933. Der Besuch des Schiheims Petzer auf der böhmischen Seite des Riesengebirges, auf dessen Benützung unsere deutschen AV.-Kameraden in der Tschechoslowakei an dieser Stelle noch einmal besonders aufmerksam gemacht seien, hat sich im abgelaufenen Berichtsjahr trotz der bestehenden Schwierigkeiten beim Grenzübertritt erfreulich gehoben. Die Mitgliedsbeiträge bleiben unverändert.

Sektion Garmisch-Partenkirchen. Die 47. ordentliche Hauptversammlung war am 10. Dezember 1934. Die Sektion zählt 875 Mitglieder; Herr Dr. jur. Hermann Gruson (Partenkirchen) erhielt das Goldene Ehrenzeichen. Die Bergsteigergruppe zählt 38, die ihr angeschlossene Schiabteilung 28 Mitglieder; 37 Fahrtenberichte weisen über 1200 Besteigungen auf, davon über 400 im Winter, darunter 9 Erstersteigungen, 2 zweite, 3 dritte Begehungen. Sehr viele Kameraden beteiligten sich beim Suchen und Bergen der vielen Verunglückten des heurigen Jahres, ohne daß ihrer deswegen in den Zeitungen gedacht wurde; dem Mitgliede Franz Fischer wurde für 13 schwierige Bergungen der Ehrenbrief des DSV. verliehen. Die Jugendgruppe hat mit 17 Jungen ihren niedersten Stand seit ihrer Gründung erreicht. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird die Gründung einer Jungmannschaft mit der vom HA. am 14. Mai 1933 aufgestellten Satzung unter Führung des Herrn Lampersberger beschlossen. Sektionsvorsitzender: Fachschuldirektor Otto Blümel.

Sektion Hall. Am 12. Dezember hat die gut besuchte Jahresversammlung stattgefunden, die jedoch nicht zu Ende geführt werden konnte. Das vergangene Jahr war das 50. seit dem Bestande der Sektion. Die Feier dieses Anlasses bleibt jedoch einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Bezüglich der Darlehensrückzahlung an den Gesamtverein hat der Verwaltungsausschuß in Stuttgart dem Ansuchen um Stundung der fälligen Raten bereits zugestimmt. Die Heeresverwaltung hat beschlossen, das Lizumergebiet als Gefechtsschießplatz zu benützen. Bei den Verhandlungen, die seitens der Militärbehörde mit der Alpinteressenschaft und mit der Sektion geführt wurden, war die letztere bestrebt, zu erreichen, daß die Übungen wenigstens nicht in die Hauptreisezeit verlegt werden, was auch zugesichert wurde. Das Militär baut vom Walchen auf der orographisch linken Seite bis zur Lizum einen Weg, der auch unserer Hütte zugute kommt. Bis Außerlahn ist derselbe bereits fertiggestellt. Außerdem soll im Lizumer Talkessel auch eine militärische Unterkunftshütte erstehen. Der Mitgliederstand ist auch bei unserer Sektion zurückgegangen, und zwar von 450 auf 401. Der abtretende Obmann der der Sektion unterstehenden „Alpinen Rettungsstelle Hall", Vinzenz Tollinger, gab ein Bild über den Stand der Rettungsmänner (insgesamt 62 freiwillige Rettungsmänner der verschiedenen alpinen Vereinigungen von Hall und Wattens) und über die Anzahl der Meldestellen des Bezirkes Hall (von 12 gestiegen auf 13 infolge Hinzukommens der Meldestelle Glungezerhütte). Die alpine Rettungsstelle Hall ist seit ihrem nunmehr sechsjährigen Bestand 41mal ausgerückt. Anläßlich des Scheidens des 2. Jugendführers, Turnlehrer Tollinger, von diesem Amte hat die Jugend aus spontaner Dankbarkeit demselben gelegentlich der heurigen Julfeier eine geschmackvolle, selbst verfertigte Ehrengabe überreicht, die der Versammlung zur Besichtigung vorgelegen ist. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1935 erfuhr keine Änderung und beträgt wieder S 10.— für A- und S 5.— für B-Mitglieder. Die Wahl des Vorstandes und dessen Stellvertreter wurde zuletzt durchgeführt. Der bisherige 1. Vorstand erklärte hiebei, nach sechsjähriger Amtsführung aus verschiedenen Gründen eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können. Ein Nachfolger konnte in dieser Hauptversammlung nicht mehr ausfindig gemacht werden. Die Hauptversammlung wurde in vorgerückter Stunde unterbrochen. — Am 9. Januar hat die fortgesetzte Hauptversammlung die restliche Tagesordnung erledigt. Auf Grund der in der Zwischenzeit erfolgten Vereinigung von Schwierigkeiten erklärte sich der bisherige Obmann, Verwalter Theodor Pichler, über allseitigen Wunsch bereit, zum Besten der Sektion für dieses Jahr die Obmannstelle wieder zu übernehmen.

Sektion Isartal (München). Am 10. Januar wurde die ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht gab einen umfassenden, befriedigenden Überblick auf das rege Schaffen der Sektion im letzten Jahr und auf die bergsteigerische Tätigkeit. Dabei überwogen die Winterturen. Der Beitrag für A-Mitglieder wurde auf RM. 10.— ermäßigt, der für B-Mitglieder auf RM. 6.— (einschließlich Bezug der „Mitteilungen") belassen. Als Leiter der Sektion wurde wieder Otto Reinhardt gewählt.

Sektion Jung-Leipzig. Am 22. Januar fand die ordentliche Jahresversammlung der Sektion statt. Die Sektionsleitung sowie der Beirat sind unverändert geblieben. Die Zahl der Mitglieder ist auch im verflossenen Jahr zurückgegangen, immerhin tritt die Sektion mit einem Bestand von mehr als 1000 Mitgliedern in das neue Jahr ein.

Die Beiträge werden in der bisherigen Höhe von RM. 12.— für A-Mitglieder auch für 1935 erhoben. Die Schiabteilung hat sich Ende des Jahres unter der Leitung ihres neuen Schiwartes gut entwickelt.

Sektion „Kärntner Oberland". In der Jahres-Hauptversammlung dieser Sektion gedachte Obmann Balthasar Niedermüller (Greifenburg) zunächst der vor dreißig Jahren erfolgten Gründung durch die Alpinisten Bezirksrichter Dr. Hans Bayer, Balthasar Niedermüller und Leopold Reichenwallner. Die Sektion hat in den 30 Jahren ihres Bestehens die Feldnerhütte am Glanzsee den Bedürfnissen entsprechend erweitert und hergerichtet, das Wegnetz im Hüttengebiete vollständig ausgebaut, die ganzen Werbe- und Vorarbeiten für die Erschließung des Reißkofelgebietes geleistet und mit dem Bau der E.-T.-Compton-Hütte begonnen. Die Verhältnisse haben es der kleinen und geldlich schwachen Sektion aber ratsam erscheinen lassen, in das ausgedehnte Arbeitsgebiet auswärtige starke und arbeitsfreudige Sektionen heranzuziehen. So konnte die Feldnerhütte der S. „Steinnelke" und die im Bau gestandene E.-T.-Compton-Hütte der S. Austria übergeben werden. Der S. „Kärntner Oberland" ist noch Land genug für ihre Arbeit geblieben. Die Sektion besteht derzeit aus 38 Mitgliedern. Die Neuwahlen ergaben die bisherige Sektionsleitung.

Sektion Neumark (Landsberg-Warthe) feierte am 2. März ihren 25. Geburtstag. Prof. Ludwig überbrachte die Glückwünsche der S. Frankurt (Oder) und erinnerte daran, daß das Geburtstagskind die Tochter der S. Frankfurt sei, die sich über Gedeihen und Wachstum ihres Kindes immer sehr gefreut habe. Er lud die Tochter zum 50. Geburtstag der Mutter, den 30. März, ein. Baumeister Hagge übermittelte die Wünsche der S. „Hohenzollern" (Berlin) und überreichte als Geschenk ein Tischbanner, das auf der Vorderseite das Abzeichen der S. Neumark zeigt.

Sektion „Noris" (Nürnberg). Der Jahresbericht der Sektion zeigt, daß die Mitglieder wie die Jugendgruppenmitglieder zahlreiche Hochturen in den Ost- und in den Westalpen zur Sommer- und zur Winterszeit durchgeführt haben. Die Bewirtschaftung der Hütte in Baad (Kleines Walsertal) besorgt der Pächter Wilhelm Schick. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde in der Neuwahl als Sektionsleiter Herr Ing. Hans Harleß berufen. Der Jahresbeitrag wurde auf RM. 11.— festgesetzt. Den Herren Karl Krieg (Hammer b. Nürnberg), Georg Lederer, Albert Männlein, Ludwig Meier (Nürnberg) und Max Weber (Regensburg) wurde für treue Mitgliedschaft die Ehrenmitglieds-Urkunde überreicht.

Sektion Schwaz. Dem Jahresbericht 1934 ist zu entnehmen: Die Aufbringung der Mittel für die Rückerwerbung der Neuen Kellerjochhütte ist gesichert. Die Zahl der Mitglieder ist: A-Mitglieder in Österreich 137, im Deutschen Reiche 65, im Auslande 3; B-Mitglieder in Österreich 35, im Deutschen Reiche 37, im Auslande 1; Jungmannen in Schwaz und Umgebung 34; die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt mithin 322. Die Rettungsstelle mußte insgesamt in zwei Fällen ausrücken. Für 1935 wurde 1. Vorsitzender Hermann Hueber. Die Mitgliedsbeiträge betragen für A-Mitglieder in Österreich S 10.—, im Deutschen Reiche RM. 6.50, im Auslande S 13.—; für B-Mitglieder S 5.—, RM. 3.30, S 6.50; für Jungmannen S 2.—, RM. 1.50, S 3.—. Die Aufnahmsgebühr beträgt in Österreich S 2.—, im Deutschen Reiche RM. 1.50, im Auslande S 3.—. Die Beitragseinzahlung hat zu erfolgen: von den Mitgliedern in Schwaz an den Kassier oder an die Geschäftsstelle, in Fügen an Herrn Oberinspektor d. St. A. Franz Zehetner, von allen Mitgliedern im Deutschen Reich an die Geschäftsstelle für reichsdeutsche Mitglieder, München 2 SW, Holzkirchner Bahnhof (Geschäftsführer Herr Max Bauernfeind, Wohnungsanschrift Leonrodstraße 75), und von den übrigen Mitgliedern an die Geschäftsstelle in Schwaz. Die Zusendung der Jahresmarke erfolgt nach Einlauf des Beitrages.

Sektion Weimar. Am 1. und 2. Februar feierte die Sektion ihr 50jähriges Bestehen, und zwar am 1. Februar nur im Kreise der Mitglieder und ihrer Angehörigen und am 2. Februar öffentlich in der Form des üblichen AV.-Festes unter Teilnahme einer großen Anzahl von Gästen, insbesondere auch von Vertretern befreundeter Sektionen. Aus dem hiebei vom Vorsitzenden Ministerialdirektor Roloff erstatteten Bericht über das bisherige Vereinsleben ergibt sich folgendes: Die Sektion ist am 8. Dezember 1884 von 14 bergbegeisterten Weimarern gegründet worden. Schon in den Jahren 1892 bis 1894 fanden Verhandlungen wegen des Baues einer Thüringer Hütte statt. Die Verhandlungen führten zu keinem Ziel, da man sich über die Platzfrage nicht einigen konnte. Die Sektion suchte dann für sich allein ein Arbeitsgebiet. Das führte, nachdem auch andere Projekte erörtert worden waren, zum Bau des Weimarweges auf die Braunarlspitze im Hinteren Bregenzer Wald, der im August 1910 geweiht wurde. Dieses Arbeitsgebiet wurde dann im Jahre 1924 an die S. Biberach-Riß abgetreten, nachdem der Bau der jetzigen Thüringer Hütte bereits feste Formen angenommen hatte. Im Jahre 1920 waren nämlich von der Sektion unter ihrem damaligen Vorsitzenden Ministerialrat Dr. Mollberg die Verhandlungen mit sämtlichen thüringischen Sektionen wegen des Baues einer gemeinsamen Thüringer Hütte wieder aufgenommen worden. Nachdem auch dieser zweite Versuch durch die Inflation wieder vereitelt worden war, brachte dann das Jahr 1924 die dritte Wiederaufnahme der Verhandlungen und greifbare Entschlüsse. Es wurde zu dem Zweck, eine Thüringer Hütte zu bauen, der Gauverband Thüringer Sektionen gegründet, dem außer Weimar noch die Sektionen Apolda, Jena, Rudolstadt, Pößneck, Schleiz, Saalfeld, Hildburghausen, Meiningen und Schmalkalden beitraten. Unter Führung der Sektion Weimar kam dann in den Jahren 1925/26 der Bau der jetzigen Thüringer Hütte dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder der beteiligten zehn Sektionen zustande. Sie steht in 2400 m Höhe am Habachkees im Großvenedigergebiet und ist von der Station Bramberg an der Strecke Zell am See—Krimml in 5 Wegstunden durch das wildromantische Habachtal zu erreichen. Die Baukosten betrugen rund RM. 60.000.— ohne den Baugrund, der vom Sektionsmitglied Justizrat Georg Marbersteig (Weimar) geschenkt worden war. Die Thüringer Staatsregierung hat zu dem Bau einen Zuschuß von RM. 5000.— gewährt und sich auch bei den Einweihungsfeierlichkeiten am 31. Juli 1926 durch Herrn Staatsminister Dr. Leutheußer vertreten lassen. Mit der schönen Hütte schufen sich die Thüringer Bergsteiger ein herrliches Stück Heimat in den geliebten Alpen. Dieser Angelpunkt läßt für die jetzige Generation die Hoffnung begründet erscheinen, daß in der Sektion auch in den nächsten 50 Jahren echtes deutsches Bergsteigertum gepflegt und an den bewährten Idealen des D. u. Ö. A.-V. in Treue festgehalten wird. Aus Anlaß des Stiftungsfestes wurden die um die Sektion verdienten langjährigen Mitglieder Justizrat Erhard und Studienrat Couvreur zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ferner erhielten das Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft fünf, für 30jährige Mitgliedschaft acht und für 25jährige Mitgliedschaft fünf Mitglieder.

Sektion „Wienerland". Am 22. Februar war ihre Jahresversammlung. Sowohl die Sektion wie die Jungmannschaft und die Jugendgruppe können auf gute Erfolge verweisen. Einen besonderen Markstein in der Aufwärtsbewegung der Sektion stellt der Bau der Wienerlandhütte am Radstädter Tauern dar, die im Dezember des Vorjahres zur Benützung übergeben wurde. Die Leitung hat der Vorsitzende Herr Ing. Karl Hiller.

Sektion „Ybbstaler". Die 35. Jahresversammlung war am 24. Januar. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Der Mitgliederstand hat um 19 zugenommen. Für den beabsichtigten Lichtbildervortrag über unsere Arbeitsgebiete haben wir bisher 161 Diapositive projektionsfertig. Für hochwertige Bergfahrten wurden vom Verwaltungsausschuß S 125.— bewilligt. Alle Wegbezeichnungen im Dürrenstein- und Hochgründeckgebiet wurden überprüft und nach Bedarf nachgebessert, die neue Abfahrt von der Ybbstalerhütte ins Tal ausgeholzt und bezeichnet, die Abfahrt vom Dürrensteingipfel zur Herrenalm durch Mitglieder des Wintersportklubs Lunz (unser Mitglied) mit festen Stangen und Marken versehen, die Abfahrt vom Hochgründeck nach St. Johann durch Mitglieder unserer Schwester-

sektion Pongau bezeichnet. Die von uns bisher bezeichneten Wege am rechten Ufer der Ybbs, und zwar Steinbachboden—Herdengel—Lunz—Ahorntal—Kogelsbach, hat der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal zur weiteren Betreuung übernommen. Die Zahl der Jugendgruppenmitglieder betrug im abgelaufenen Jahre 27 gegen einen vorjährigen Stand von 24 Jugendlichen. Die hierauf vorgenommene Neuwahl berief wieder als Vorstand Franz Hüttmeier.

Vereinigung. Der VA. genehmigte die Vereinigung des Steirischen Gebirgsvereins mit der Sektion Graz, die sich nun nennt: „Sektion Graz-Steirischer Gebirgsverein."

Von anderen Vereinen.

Akad. Alpenverein München. Der 42. Jahresbericht für 1933/34 liegt gedruckt vor, den ein Bildnis Welzenbachs und drei Landschaftsbilder schmücken. Ein herzlicher Nachruf für Welzenbach von Karl Wien eröffnet das Heft. Vorstand des Akad. Alpenvereins München ist derzeit Günther Hepp. Über die Deutsche Himalaja-Expedition zum Nanga Parbat berichtet der inzwischen verstorbene Walter Raechl, was wohl sein letzter alpiner Aufsatz sein dürfte. „Von Bergen Ostafrikas" berichtet Dr. Karl Wien, und zwar über die Besteigung von Meru (4600 m) und Mt. Kenya (5190 m). Als 1. Winterbegehungen werden die Cima di Piazzi und Cadini in der südwestlichen Ortlergruppe, die Zundernköpfe, der Große Hundsstallkopf, Unterer und Oberer Schüsselkarturm und die Scharnitzspitze im Wetterstein angeführt. Gesamtmitgliederstand 308. Anschrift: Vereinsheim, Glückstraße 2.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Unsere Goldenen Jubilare. S. Schwaben: Geh. Kommerzienrat Otto Fischer (Stuttgart); Buchdruckereibesitzer Karl Keidel (Stuttgart). — Der Jubilar Kommerzienrat Max Georgii (Stuttgart), der im Jahre 1933 das goldene Edelweiß erhielt, ist 1934 gestorben. — S. Breslau: Bezirksdirektor E. Kensing.

Ehrung. Die S. Leipzig hat in ihrer Jahresversammlung am 8. Dezember 1934 die drei Innsbrucker Herren Medizinalrat Dr. Luis Mayr, Alexander Schmidt-Wellenburg und Dr. Franz Hörtnagl wegen ihrer Verdienste um die Sektion zu Ehrenmitgliedern ernannt. Herr Dr. Mayr ist der S. Leipzig anläßlich der Gründung der Sulzenauhütte infolge seiner Kenntnis der dortigen Verhältnisse bei den Verhandlungen mit den Grundbesitzern und bei dem späteren Erwerb des Baugrundes mit Rat und Tat uneigennützig zur Seite gestanden, Herr Schmidt-Wellenburg hat während des Hüttenbaues alle baulichen Angelegenheiten betreut und Herrn Dr. Hörtnagl ist die Anlage des zur Hütte führenden Weges zu danken.

Nachrufe.

Studienrat Paul Albrecht †. Am 6. August 1934 verstarb auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall infolge eines Unglücksfalles der Studienrat Paul Albrecht, Mitglied der S. München-Gladbach. In dem Dahingeschiedenen, der ein Alter von nur 59 Jahren erreichte, betrauern wir einen begeisterten Freund der Berge, einen stets lebensfrohen Wandergefährten, einen von der Natur mit reichen Gaben bedachten schaffenden Künstler. Jahr für Jahr zog es ihn vom Rhein hinauf in die lichten Höhen der Alpen, in deren Zauber sein schönheitstrunkenes Malerauge immer neue Motive suchte und fand, die er, zum Teil an exponierten Stellen, mit meisterlich-sicherer Hand sogleich auf der Leinwand oder auf dem Papier festhielt. Die vielen Freunde, die innerhalb und außerhalb unseres Vereins um den Verblichenen trauern, werden ihm ein treues Gedenken wahren.

Fritz Golte †. Die S. Dortmund hat ein herber Verlust getroffen: am 7. Februar 1935, einen Tag vor Vollendung des 86. Lebensjahres, schied von uns unser Ehrenmitglied und Mitgründer der Sektion, Herr Betriebschef a. D. Fritz Golte. Durch mehr als acht Jahrzehnte hat der Verewigte, getrieben von seiner großen Liebe zur Natur und unstillbaren Sehnsucht nach ihrer Schönheit, rastlos und freudig die Fluren und Berge seiner Heimat und die herrlichen Alpen durchwandert. Auf zahlreichen der schönsten und höchsten Gipfel stand sein nimmermüder Fuß, schaute sein schönheitsdurstiges Auge weithin über die Pracht der Gottesschöpfung. Wenige Gebiete der Alpen, vornehmlich der Ostalpen, sind ihm unbekannt geblieben, und seiner umfassenden Kenntnis war es zu danken, daß die Sektion, als sie an den Bau eines Unterkunftshauses dachte, einen ideal schönen Hüttenplatz fand: im Martelltal, angesichts der herrlichen Zufallspitzen und der erhabenen, schneegekrönten Häupter des Ortlers und der Königsspitze, wurde 1914 der Grundstein zu einer Dortmunder Hütte gelegt. Die Vollendung des Baues zu sehen ist dem Heimgegangenen nicht vergönnt gewesen. Seit eineinhalb Jahrzehnten trauern wir um den Verlust unseres Hüttenplatzes. Wohl wurde uns ein schöner Ersatz: im Jahre 1932 konnten wir in den Sellrainer Bergen bei Kühtai unsere liebe Dortmunder Hütte einweihen, und eine besonders große Freude war es uns, daß unser Golte mit an der Einweihungsfeier teilnehmen konnte. Zum letztenmal hatte es den bald 84jährigen, rüstigen Wanderer hinaufgezogen in seine geliebten Alpen, deren herbe Schönheit, verklärt im herrlichsten Spätsommersonnenglanz, seine stets schönheitsuchenden Augen noch einmal in sich aufnahmen. Nun ruht der Nimmermüde aus von seiner Wanderung, gebettet in teurer Heimaterde seines Geburtsortes Bommern an der Ruhr, und seine geliebten Ruhrberge schauen still herab ins Tal und halten Wacht an seiner letzten Ruhestätte. Sein gesegnet langer Lebenskreis hat sich geschlossen; sein tatenfrohes, bescheidenes Leben sei uns Vorbild und Vermächtnis: Excelsior, empor! S.

Heinrich Ludwig †. In Villach ist am 28. Februar der langjährige Obmann der früheren S. Krain im 82. Lebensjahr gestorben. Er stammte aus Westfalen, kam aber schon als kleines Kind mit seinem Vater nach Feistritz im Rosental (Kärnten), wo dieser beim dortigen Eisen- und Drahtwerk lange Jahre als Frischmeister angestellt war. Ludwig wurde Lehrer und wirkte an Schulen des Deutschen Schulvereins, zum Schluß auch in Laibach, wo er durch Heirat ein stattliches Haus erwarb. Er gehörte bald zu den angesehensten Persönlichkeiten der deutschen Kreise von Laibach. Seine Ferien verbrachte er mit Vorliebe in seiner zweiten Heimat Feistritz, zumal er ein eifriger Jäger und Bergsteiger war. Jahrelang wirkte er im Ausschuß der S. Krain, und 1910 übernahm er nach der Übersiedlung Dr. Roschniks nach Wien die Obmannstelle. Als solcher baute er das Neue Maria-Theresien-Schutzhaus am Triglav und das Triglavsee-Haus. Er war auch ein eifriger Freund des durch 30 Jahre bestandenen AV.-Gaues „Karawanken" in Klagenfurt und verschaffte diesem manchen Vorteil gegenüber unfreundlichen Jagdbesitzern. Von 1914 bis 1920 war Ludwig Mitglied des Hauptausschusses. Rege war seine Tätigkeit im einstigen nationalen Fremdenverkehrsausschuß, der auch die gemeinsamen Interessen der südlichen deutschen alpinen Vereine vertrat. Dafür mußte er büßen, als der Zusammenbruch kam; die slawischen Machthaber wiesen ihn von Laibach aus und nahmen sein Haus in Beschlag. Bekanntlich wurde die S. Krain aufgelöst und ihre Schutzhäuser ohne Entschädigung dem Slowenischen Alpenverein übergeben. Ludwig zog sich nun nach Kärnten zurück und erwarb ein Haus in Lind bei Villach. Sein Herz war und blieb immer den Alpen zugewendet, und seine zahlreichen Freunde werden durch das unerwartete Ableben des wackeren Mannes tief betrübt sein. L. J.

Hütten und Wege.

Die Ausnützung von Brennstoffen auf Schutzhütten. Für viele unserer AV.-Schutzhäuser ist die Versorgung mit Brennmaterial eine geradezu „brennende" Frage, die oft so schwer zu lösen ist, daß in einzelnen Fällen, wie z. B. auf der Oberwalderhütte oder dem Brandenburger Haus, infolge der hohen Bringungskosten das Holz tatsächlich mit Geld aufzuwiegen ist. Es ist daher naheliegend, das Hauptgewicht auf eine größtmögliche Ausnützung des Brennstoffes zu legen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, führten die Rottenmanner Eisenwerke

A. G. im Verein mit dem seinerzeitigen Hüttenwart Ing. Tritschel eingehende Versuche über die gebräuchlichen gußeisernen Herdplatten durch, die geradezu unglaubliche Ziffern über die effektive Ausnützung der Heizkraft erbrachten. Auch ergab die Untersuchung einer großen Anzahl von Schutzhütten, daß nur eine ganz geringe Anzahl der gußeisernen Herdplatten (kaum 15%) frei von Rissen und Sprüngen oder nicht verzogen waren. Das Eindringen von sogenannter „falscher Luft" durch diese Risse oder das nicht gerade Aufliegen der Kochtöpfe auf den verzogenen Platten vermindert die Ausnützung der Heizkraft noch weiter ganz bedeutend. Es bedurfte vieler und sehr verschiedenartiger Versuche, bis endlich ein Spezialstahl herausgefunden worden war, der allen gestellten Anforderungen durchaus gerecht wird und die höchstmögliche Ausnützung des Brennstoffes gewährleistet. Aber nicht nur das Material, sondern auch der ganze Aufbau der Herdplatten mußte den Erfordernissen angepaßt werden. Die neuen Platten sind aus relativ schmalen Streifen zusammengesetzt, die durch kräftige Querstege an der Plattenunterseite zusammengehalten werden. Diese Platten verziehen sich auch bei schärfster Glut nicht, und da der Spezialstahl gegenüber dem Gußeisen ganz wesentlich höhere Wärmeleitfähigkeit besitzt und die Töpfe auf der ebenen Herdplatte stets gut aufsitzen, erübrigt sich ein Einhängen, wodurch wieder die Öffnungen und die zugehörigen Deckringe überflüssig werden. Die Töpfe bleiben daher sauber und besser wärmeleitfähig und die Platten lassen sich mit ganz geringer Mühe spiegelblank halten. Infolge der hohen Leitfähigkeit der Stahlplatten gibt es aber auch keine toten Ecken mehr und die ganze Herdfläche läßt sich überall gleichmäßig gut ausnützen. Auch die Wärmeabgabe durch die Platte an den Raum ist besser und gleichmäßiger, so daß die Küchenräume wesentlich besser temperiert werden. Eingehende Versuche haben nun ganz bedeutende Ersparnisse an Brennstoff bei durchwegs gesteigerter Nutz- (Koch-) Wirkung ergeben, die durch effektive Verhältniszahlen nicht genau erfaßbar sind, da sie von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen, wie Zug, Schornstein, Herdkonstruktion u. dgl., beeinflußt werden, die aber selbst in den ungünstigsten Fällen die etwas höheren Anschaffungskosten solcher Spezialplatten durchaus rechtfertigen und in kürzester Zeit amortisieren.

Hüttenbewirtschaftung. Die Rostocker Hütte im Maurertal wird zu Ostern etwa zehn Tage einfach bewirtschaftet. Näheres durch Bergführer A. Mariacher, Prägraten (Osttirol). — Die Simonyhütte am Dachstein der S. Austria wurde durch die Einrichtung neuer heizbarer Schlafräume weiter ausgestaltet. Die Hütte ist ganzjährig bewirtschaftet und bildet einen günstigen Stützpunkt für Frühjahrsfahrten im Dachsteingebiet. — Die Oberwalderhütte der S. Austria wird ab 1. März ständig beaufsichtigt, einfache Verpflegung ist erhältlich (Brotversorgung nicht gesichert). Sicherste Anstiege über Rudolfshütte oder Heiligenblut (orographisch rechte Talseite). — Das Schiestlhaus auf dem Hochschwab ist ab 1. März bis 15. November wieder vollständig bewirtschaftet. Die Schneeverhältnisse sind derzeit sehr günstig. Bester Aufstieg von Seewiesen. Anschriften an den Pächter Anton Gruber, Post Seewiesen.

Hochmölbinghütte. Die Gruppe Graz der S. Österr. Touristenklub besitzt im Warscheneckgebiet eine gut bewirtschaftete und gemütlich eingerichtete Schihütte, die Hochmölbinghütte. Trotzdem die Hochmölbinghütte vom Ennstal aus leicht erreichbar ist, ist dieses Gebiet wenig bekannt und wenig besucht. Aufstieg zur Hütte von der Bahnstation Liezen oder Wörschach im Ennstal. Wegdauer 3½ bis 4 Stunden; die Wege sind gut bezeichnet. Die Oberösterreicher werden den Aufstieg von Windischgarsten über die Dümlerhütte oder von Spital am Pyhrn über das Linzer Haus vorziehen. Die Hochmölbinghütte liegt 1700 m hoch und ist Alpenvereinsschiheim. Alle gewünschten Auskünfte über Turenmöglichkeiten, Anstiege, Zugsverbindungen gibt der Hüttenwart Ivo Würschinger, Graz, Bürgergasse 8.

Die Franz-Senn-Hütte (Stubai) mit 156 Lagern ist ganzjährig bewirtschaftet. Für Gepäcksbeförderung von Fulpmes oder Neustift zur Hütte sorgt bei rechtzeitiger Verständigung der Hüttenwirt Berg- und Schiführer Veit Falbesoner in Bärenbad, Post Neustift (Stubai).

Lawinenzerstörungen. Die der S. „Tauriskia" gehörende Franz-Fischer-Hütte am Zaunersee in den südlichen Radstädter Tauern wurde von einer Lawine zerstört. — Das gleiche traurige Los traf die der Wiener Alpinen Gesellschaft „Preintaler" gehörige Hans-Wödl-Hütte im Seewigtal (Schladminger Tauern).

Einweihung des Rupertihauses am Hochkönig. Der DAV. Reichenberg hat am Fuße des Hochkönigs ein neues Bergheim geschaffen, das am 23. und 24. Februar eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben wurde. Ein altes Knappenhaus der Mitterberger Kupfer-A.-G. ist nach eingehenden baulichen Instandsetzungen den heutigen Bedürfnissen angepaßt und vollständig neu eingerichtet worden. Die alteingeführte Bezeichnung „Rupertihaus" wurde beibehalten. Das Haus enthält 40 Betten, ein geräumiges Matratzenlager, Speiseräume, Duschen und Wannenbäder, ist zentral beheizbar, mit elektrischem Licht und mit fließendem warmen und kalten Wasser versehen. Die Lage des Hauses ist eine besonders günstige. Die Front blickt genau nach Süden und bildet einen Sonnenfang. Von Bischofshofen verkehrt ständig ein Autobus nach Mühlbach, von wo noch 1 Stunde Anstieg bis zum Haus ist. Im Sommer kann man mit dem Auto bis vor das Haus fahren. Das Rupertihaus ist ein willkommener Stützpunkt im Sommer und Winter für das Hochkönniggebiet sowie für die Dientner Berge und deren Fortsetzungen. Sein Hausberg ist der Hochkeil, ein hervorragender Aussichtsberg und Schiberg.

Vom Prinz-Luitpold-Haus (1850 m, Allgäuer Alpen). Dieses der S. Allgäu-Immenstadt gehörige Schutzhaus am Hochvogel ist dieses Frühjahr, und zwar seit Ende März, erstmalig geöffnet und voll bewirtschaftet, da es ein bis Pfingsten schneesicheres Gebiet erschließt. Die Verpflegssätze halten sich an die Richtlinien des D. u. Ö. A.-V. Außerdem ist ein Selbstversorgerraum vorhanden. Kürzester Zugang über Hindelang, Hinterstein, Giebelhaus; ferner von Oberstdorf über Nebelhorn—Daumen—Giebelhaus.

Alpiner Schilauf.

Schiturenkurse der Schivereinigung der Sektion Österr. Touristenklub (Wien). Vom 7. bis 13. April und vom 14. bis 21. April: Ortlergruppe; vom 5. bis 11. Mai und vom 12. bis 18. Mai: Berner Oberland; vom 19. bis 25. Mai: Wallis; vom 26. Mai bis 1. Juni: Gran-Paradiso-Gruppe. Vom 20. bis 22. April: Hochschwab (Oster-Sonder-Autofahrt nach Seewiesen). Alles Nähere und Anmeldung in der Klubkanzlei, Wien, 1., Bäckerstraße 3, oder bei der Nebenstelle, Wien, 7., Richtergasse 4 („Allg. Bergsteiger-Zeitung").

Prebergebiet im Lungau. Die S. Lungau hat in dem vollkommen lawinensicheren Prebergebiet (2741 m) beste neue Wintermarkierungen nach der in ihrem Verlag erschienenen neuen Schiläuferkarte angelegt. Am 5. Mai Preber-Slalom. Der Stützpunkt für dieses Gebiet, die Talstation Tamsweg an der Murtalbahn, gewährt AV.-Mitgliedern bei Aufenthalten Ermäßigungen.

Kurs für Winterhochturistik. Die S. Graz veranstaltet in der Zeit vom 15. bis einschließlich 20. April und vom 22. bis einschließlich 27. April je einen Kurs für Winterhochturistik mit dem Standort Arthur-v.-Schmid-Haus. Kursbeitrag S 10.—. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der S. Graz, Graz, Stempfergasse 8/I, entgegen.

Alpine Ausbildungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene veranstaltet die S. Austria in den Monaten April und Mai. Es finden theoretische Vorträge über die für den Bergsteiger wissenswertesten Gebiete statt. Anschließend daran werden an vier Sonntagen Kletterkurse abgehalten. Die Schivereinigung veranstaltet Osterturen vom 14. bis 21. April in die Venedigergruppe; vom 21. bis 28. April in die Westlichen Ötztaler Alpen und in die Silvretta; hochalpine Führungen vom 5. bis 12. Mai in der Venedigergruppe und vom 12. bis 19. Mai in der Glocknergruppe. Näheres in der Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5 (Fernruf B-28-4-85).

Gemeinschaftsführungen in der Silvretta werden von Fred Minks, autor. AV.-Bergführer und staatl. gepr. Schilehrer, Innsbruck, Freisingstraße 2/II, durchgeführt. Näheres beim Genannten.

Alpine Turenkurse am Tappenkarseehaus vom 1. bis 6. April, vom 8. bis 13. April und vom 17. bis 22. April. Seit der Eröffnung des Tappenkarseehauses veranstaltet die S. Pongau alljährlich im Einvernehmen mit der S. Meißner Hochland, Dresden, unter der Leitung des staatl. gepr. Schilehrers Siegfried Amanshauser Schi- und Turenkurse. Mit ihren mehr als zwölf nahe gelegenen Schigipfeln über 2000 m liegt das Tappenkarseehaus in der Mitte eines der schönsten Schigebiete von ganz Österreich. Zu den Kursen dort oben sind alle AV.-Mitglieder besonders eingeladen, doch können, soweit als möglich, auch Nichtmitglieder bei rechtzeitiger Anmeldung zugelassen werden. Die Teilnehmer treffen sich am 31. März, am 7. April und am 16. April, also an den Vortagen des jeweiligen Kursbeginnes, um 9 Uhr im Gasthof „Alte Post" in St. Johann i. P. (Salzburg), fahren gemeinsam mit dem Autobus (S 3.50) bis Jägersee (1100 m) und gehen von dort zum Tappenkarseehaus (1762 m). Träger für Rucksäcke usw. S —.35 je Kilogramm. Alle Räume des Hauses sind zentralgeheizt und auch die allgemeinen Schlafräume sind infolge moderner Ausgestaltung wohnlich. Umgehende Anmeldung und Einzahlung der Anzahlung von S 10.— je Teilnehmer wichtig. Anmeldungen und Anfragen an die S. Pongau (Prof. L. Hofmann), St. Johann im Pongau.

Neue Schiabfahrt vom Ötscher. Am Ötscher wurde mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes eine bezeichnete, 10 km lange Abfahrtsstrecke vom Gipfel bis Lackenhof geschaffen, deren absolute Höhendifferenz 1085 m beträgt. Ferner wurde die vom Ötscherhaus zur Riffel führende Abfahrt verbreitert und auf der Strecke von der Riffel bis zum Riffelboden durch Schlägerungen bedeutende Verbesserungen vorgenommen.

Schiturenmöglichkeiten in den südtirolischen Stubaier Alpen. Für reichsdeutsche Schiläufer ist in diesem Jahre die Auswahl von Hütten als Turenstützpunkte für Frühjahrsschifahrten nicht allzu groß, wenn keine Schweizer Hütten berücksichtigt werden. Ich möchte daher die Aufmerksamkeit der Schiläufer auf ein Turengebiet lenken, das zwar auch durch die nahe Grenze etwas eingeengt ist, aber dennoch eine ganze Reihe schöner Schituren zuläßt. Es ist dies das Gebiet der südlichen Stubaier Alpen, jenseits der neuen italienischen Grenze, mit den beiden Stützpunkten Magdeburger Hütte und Becherhaus. Die Magdeburger Hütte (2400 m), jetzt Albergo Città di Cremona genannt, ist ein altes, gemütliches Haus mit etwa 17 Betten in sieben Zimmern, einem größeren Aufenthaltsraum und einer im Winter meist zum Aufenthalt benützten Küche. Die Zimmer sind klein und einfach, aber die Betten gut, so daß ein nicht zu anspruchsvoller Turenläufer sich wohlfühlen muß, zumal der Hüttenwirt, ein früherer Führer des D. u. Ö. A.-V., sich alle Mühe gibt, seine Gäste zufriedenzustellen. In der Umgebung der Hütte finden sich Hänge jeder Neigung und Schwierigkeit. Besonders der Flachlandläufer wird dies begrüßen, kann er doch so sein Können vor Beginn der Turen in jeder Hinsicht auffrischen. Nicht weit von der Hütte beginnt der Stubenferner, eine ideale Abfahrtsbahn, auf der im späten Frühjahr Abfahrtsrennen ausgefahren werden. Über den Ferner führen alle Turen, so zur Stubenscharte, zur Bremerscharte (leider ist der Übergang zur Bremer Hütte durch die Grenzsperre nicht möglich) und zu dem herrlichen Aussichtsberg der Schneespitze (3176 m). Von hier schweift der Blick in weiter Runde auf die Zillertaler, Tuxer, zentralen Stubaier, Ötztaler und Sarntaler Alpen und zu den Dolomiten. Die weiteren Turen führen vom Stubenferner über den anschließenden Feuersteinferner, der zur Magdeburgerscharte ansteigt. Eine andere lohnende Tur ist die Besteigung der Rocholljpitze. Von der Magdeburgerscharte aus kann man auch den anderen Turenstützpunkt, das Becherhaus, auf hohem Felsen, inmitten von Gletschern, liegen sehen. Für die Tur von der Magdeburger Hütte zum Becherhaus braucht man etwa 7 Stunden, ein herrlicher Weg, der über mehrere Gletscher und Scharten führt und lohnende Abfahrten bietet. Das Becherhaus, jetzt Albergo Regina Elena, liegt 3300 m hoch und ermöglicht verschiedene Gipfelturen: Wilder Freiger (3394 m), Wilder Pfaff (3471 m) und Zuckerhütl (3511 m). Da meist nur der Winterraum offen ist, empfiehlt es sich, vorher mit dem Hüttenwirt wegen der Bewirtschaftung in Verbindung zu treten, damit man nicht aus Proviantmangel manch schöne Tur fallen lassen muß, wie es unserer Gruppe erging. Vom Becherhaus ist es auch möglich, direkt nach St. Leonhard abzufahren, es ist aber ratsam, sich sowohl für Turen wie für Abfahrten einen Führer zu sichern. Nun noch etwas über Anreise und Anmarsch. Bahnstation ist Gossensaß (amtlich Colle Isarco), zwei Schnellzugstationen hinter dem Brenner. Von hier geht es fast eben nach Hinterpflersch, wo im freundlichen Pfarrhof übernachtet werden kann, da ein sofortiger Aufstieg zur Hütte am gleichen Tage bei 4 Stunden Weg (sehr lawinengefährlich!) kaum möglich sein wird. Hieher können auch Träger bestellt werden, die genügende Zeit vorher beim Hüttenwirt anzufordern sind. Auch ist die vorherige Anmeldung auf der Magdeburger Hütte unerläßlich, da sie nicht ständig bewirtschaftet ist, aber auf Wunsch jederzeit bewirtschaftet wird. Dr. R. Sch. in G.

Verkehr.

Begünstigung auf der Murtalbahn, bzw. auf der Strecke Gleisdorf—Weiz—Ratten. Hin- und Rückfahrt mit eineinhalb normalen Fahrkarten innerhalb 17, bzw. 14 Tagen.

Begünstigung auf den Strecken Kapfenberg—Au-Seewiesen und Feldbach—Bad Gleichenberg. 25% Ermäßigung derart, daß bei der Hinfahrt (am Bahnschalter) eineinhalb tarifmäßige Fahrkarten gelöst werden, die dann innerhalb 14 Tagen auch für die Rückfahrt gelten. Auf der Strecke Kapfenberg—Au-Seewiesen bestehen überdies um 50% ermäßigte Sonn- und Feiertagskarten, mit welchen die Hinfahrt auch am Vortag ab 12 Uhr angetreten werden kann. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Berichtigung. In der in Nr. 3 der „Mitteilungen" auf Seite 77 erschienenen Notiz „Besteigung von Kaukasusgipfeln" ist richtigzustellen, daß der Tschauch-Gipfel im Chewsurischen Kaukasus nur 3854 m hoch ist, der Mamissson-Choch nur 4358 m Höhe hat und bereits 1884 von N. v. Déchy mit Alex. Burgener und Peter Ruppen bestiegen worden ist (siehe Egger, Die Eroberung des Kaukasus, Seite 269 und 245).

Jugendwandern.

Austria-Jugendgruppe. Die Leitung der Austria-Jugendgruppe veranstaltet alle Sonntage unter bewährter Führung Wanderungen für die Jugend zwischen 8 bis 18 Jahren. Fahrtenplan und Beitrittsbedingungen in der Austria-Kanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5 (Fernruf B-28-4-85).

Der 4. Tiroler Jugendschitag des D. u. Ö. A.-V. am 23. und 24. Februar. Zu den Verbänden, die wenig Wesens aus sich machen, dafür aber in aller Stille und unentwegt an Hochzielen arbeiten, dem Volk und dem Vaterland dienen mit Geist, Gut und Leben, gehört der D. u. Ö. A.-V., für den kürzlich als Sprecher aller österreichischen Sektionen der Vorstand der S. Austria, Herr Hofrat Eduard Pichl, den Namen „Sportverein" entschieden und richtig abgelehnt und den vielfachen Beweis erbracht hat, daß der Alpenverein ein Kulturverein bester Prägung ist.

Die Jugendbewegung des Alpenvereins ist das Heil des Gesamtvereins. In Jugendgruppen gegliedert, wird die Jugend herangebildet nach den Erziehungsgrundsätzen des Alpenvereins. Er bezweckt in seinen Jugendgruppen die Förderung des alpinen Jugendwanderns, angepaßt an Alter und körperliche Leistungsfähigkeit, die Pflege des Sommerwanderns und Bergsteigens und des Schilaufs. Prunksüchtiges Rekordtum ist verpönt. Wettkämpfe werden nur im Rahmen der eigenen Jugendgruppen veranstaltet. Daneben steht bewußte Pflege der Heimatkunde und der Heimatliebe, gefördert durch Vorträge und gemeinsame Zusammenkünfte. Alles dies unter Führung. Grundsatz im alpinen Jugendwandern ist das Führerprinzip und die Unterordnung der Jugendlichen unter den Führer. Und als Endziel gilt die Erziehung der Jugendlichen beider Geschlechter zu gesunden, naturfrohen, heimatkundigen und heimatliebenden, bergfreudigen, kameradschaftlichen und opferbereiten Menschen.

Auch für die Jugend lehnen wir bewußt das Bergsteigen und das Schilaufen als Sport ab. Damit steht keineswegs in Widerspruch, daß wir einmal im Jahr die Jugend zu einem Abfahrts- und Torlauf antreten lassen, allerdings nicht zu einer Schaustellung ausgewählter Kanonen. Die Jugend aller Gruppen des Landes soll sich einmal im Jahre treffen, um kameradschaftlich Fühlung zu nehmen und um zu zeigen, daß sie das Fahrkönnen hat, das der alpine Schilauf erfordert. Sicheres Geländefahren der Masse unserer Jugend ist das erstrebte Ziel. Und wenn man mit offenen Augen beobachtet und Vergleiche anstellt mit früher, so kann man mit Freude feststellen, daß heute tatsächlich schon die Masse der Jugend über den gewöhnlichen Durchschnitt ist und daß die AV.-Jugend auch im Winter bis zu einem gewissen Grade bereits mit den Bergen vertraut ist.

Elternschaft und Jugend, die sich den gesunden Sinn bewahrt hat, fühlt, daß die Jugend in die Reihen der AV.-Jugendgruppen hineingehört, wo sie unter Leitung der berufensten Jugendführer, größtenteils unter Leitung von Lehrpersonen, ohne Zopf und Drill und ohne finsteres Amtsgesicht im frischen, gesunden Bergsteigergeist erzogen wird. Und die Jugend kommt von selbst und gern. Gegen 3000 Jugendliche erfaßt jährlich die Landesstelle Tirol für alpines Jugendwandern, ohne daß die Werbetrommel gerührt wird.

Der heurige Jugendschitag am 23. und 24. Februar — die letzte Veranstaltung wohl, die den Ehrenschutz unseres verstorbenen Landeshauptmannes Dr. Franz Stumpf genoß, dieses aufrichtigen Freundes des Alpenvereins, der uns noch kurz vor seinem Tode persönlich einen schönen Wanderpreis gestiftet hat — war ein Ereignis, das mit der Riesenzahl von 575 Nennungen die Liebe der Jugend zum Alpenverein und ihre Anhänglichkeit bezeugte, das die Erziehungsgrundsätze der AV.-Jugendführung vollauf rechtfertigt und der Organisation, die in allen Teilen klaglos, pünktlich und ohne den geringsten Mißton klappte, das beste Zeugnis ausstellte — eine Meisterleistung des Turenwartes, Lehrer Erwin Koch, und seiner engeren Mitarbeiter.

Das Wetter war ja nicht gerade günstig, der Schnee auch nicht von bester Beschaffenheit. In Innsbruck weiß man ja nie, wann man mit zuverlässig schönem Winterwetter rechnen darf. Der Föhn ist ein unberechenbarer Geselle, der meist zur Unzeit orgelt und den Schnee verdirbt. Die Verhältnisse zwangen nur dazu, die Abfahrtsstrecke aus dem Gebiete der Raitiseralm, wo die Verhältnisse allerdings mehr alpin gewesen wären, auf die Strecke Muttereralm—Lärchenwald umzulegen. Diese Strecke, die Innsbrucker Heeresstraße, wurde von den Turenwarten und einem Vertreter des alpinen Rettungsdienstes noch am Vortage besichtigt und für geeignet befunden. Am Samstag, den 23. Februar, früh, sammelte sich die Jugend vor der Hofburg; nahezu alle, über 500, stellten sich trotz Grippe und Schlechtwetters den Startern. Mit den Rennummern stolz die Brust geziert, in Dreiermannschaften nach Gruppen eingeteilt, vor jeder Gruppe die Starter, hinterdrein die Zielrichter, ging's dann unter den flotten Klängen der Amraser Schützenkapelle zum Stubaital-Bahnhof. Ein in solcher Menge und Farbenpracht in Innsbruck und vielleicht auch sonst nirgendwo gesehenes, frohes Schauspiel. Die Einwaggonierung in zwei Sonderzügen und die Beförderung ging reibungslos und rasch vonstatten. Eine lobenswerte Leistung der Leitung der Stubaitalbahn und der Jugendführerschaft und ein Zeugnis der guten Disziplin unserer Jugend. „Haltestelle Rockhofweg — alles aussteigen!" Und in vier Gruppen geht es sofort zu den vier Ablaufplätzen. Am Ausgange des Lärchenwaldes erstehen vier Ziele, und vereinbarungsgemäß starten alle Gruppen pünktlich. Ab 11 Uhr ist ständiger Einlauf durchs Ziel, von den Kleinsten angefangen, Jugendklasse (Geburtsjahrgänge 1924, 1923), dann Klasse 1 (1922, 1921, 1920), Klasse 2 (1919, 1918, 1917) und zuletzt die Jungmannschaft (1916 bis 1910). Der Massenstart (sechs, bzw. drei in der Minute) und der Massenlauf vollzog sich in bester Ordnung, trotz der Ungunst des Wetters, das uns gerade beim Abfahrtslauf mit Schnee und Regen verfolgte. Die erzielten Zeiten waren — man muß das unvoreingenommen feststellen — sehr gut. Das Fahrkönnen und das Stehvermögen der großen Masse der Läufer konnte uns Älteren nur Bewunderung abringen. Die Zielrichter, Zeitnehmer und Ordner hatten allerdings harte Arbeit; aber sie waren der Sache vollauf gewachsen. Alles arbeitete ruhig und sicher. Die „Hauptwurzen" war dabei der Hauptzeitnehmer, unser nie versagender Bergfreund Josef Ladstätter, der seine Schreibuhren mit eiserner Ruhe bediente. Es war eine Erleichterung, ein Aufatmen für die Verantwortlichen, als dann alles durchs Ziel war und nur sechs leichte Unfälle zu verzeichnen waren, die sofort von der bewährten Rettungsmannschaft der alpinen Rettungsstelle Mutters versorgt wurden. Die Organisierung des Rettungsdienstes während der zweitägigen Veranstaltung lag wieder, wie im Vorjahr, in den Händen des Herrn Großkaufmannes Karl Zeuner. Was dieser — man darf das ohne Übertreibung sagen — Meister des Rettungsdienstes in die Hand nimmt, ist bis ins kleinste mustergültig organisiert. Ihm gebührt unser innigster Dank. Herzlich bedankt seien auch unsere AV.-Ärzte, Medizinalrat Dr. Pircher und Dr. Netsch, sowie die brave Rettungsmannschaft von Mutters für ihre uneigennützige Hilfeleistung und Arbeit.

Noch war der Abfahrtslauf nicht zu Ende, da begann schon im westlichen Teile des Lärchenwaldes der Torlauf für die Jugendklasse und für die Klasse 1, die sich über Mittag beim gastlichen Wirte vom Lärchenhof gestärkt und gewärmt hatten. Der Hang war gut angetreten und mittelmäßig schwer ausgesteckt. Die jungen Leute mußten zeigen, daß sie ihre Bretteln beherrschen. Und sie zeigten es auch. Sonst wüteten sofort die Flaggenwarte mit Strafpunkten und Disqualifikation.

Um 19 Uhr war dann alles versammelt im großen Saale des Großgasthofes „Maria Theresia" zum Begrüßungsabend. Der Landesstellenleiter konnte mit großer Freude die vielen Jugendlichen, deren Eltern und Freunde der AV.-Jugendbewegung begrüßen, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Er gab seiner besonderen Genugtuung Ausdruck über den ehrenden Besuch des Regierungskommissärs der Landeshauptstadt Innsbruck, Herrn Bürgermeister Franz Fischer, und des Vorstand-Stellvertreters der S. Innsbruck, Herrn Rechtsanwalt Dr. Krall; er begrüßte den Vorstand der S. Hall, die in Jugendsachen als Muster gelten kann, und feierte in herzlichen Worten unseren berühmten Landsmann Herrn Peter Aschenbrenner. Er rief der Jugend und den Erwachsenen kurz in Erinnerung, was der D. u. Ö. A.-V. ist und welche Richtlinien er in seiner Jugendbewegung verfolgt und betonte, daß die gesunde Jugend sich begeistern kann und muß für die Hochziele des Alpenvereins. Den Glanzpunkt des Abends bildete unstreitig der Lichtbildervortrag des Herrn Peter Aschenbrenner über die letzte Nanga-Parbat-Expedition. Wer die Jugend kennt, weiß, daß sie kein gutes Sitzleder hat, daß sie vor allem für lange Reden nichts übrig hat. Aschenbrenner hat 1 Stunde 20 Minuten lang gesprochen, und doch herrschte von Anfang bis zum Ende eine Ruhe, die nur etwas besonders Fesselndes, Außergewöhnliches zu erzeugen vermag. Die wuchtige und doch so bescheidene Schilderung Aschenbrenners hat dies Wunder zustande gebracht. Wir sagen dem großen Helden der Berge nochmals ein herzliches „Vergelt's Gott!" und wünschen ihm und seinen Mitkämpfern für das nächste Mal Erfolg und Gelingen.

Sonntag, der 24. Februar, brachte als Abschluß des Treffens den Torlauf der Jugendklasse 2 und der Jungmannschaft auf der Rockhofwiese, der in allen Teilen klaglos und ohne Unfall vonstatten ging. Der nicht leicht gesteckte Torlauf stellte allerhand Anforderungen. Gleichwohl sah man die meisten Jungen die Bahn herunterschwingen mit Ruhe und Sicherheit, manche sogar ganz im Stil eines Meister Seelos.

Zur Siegerverkündigung und Preisverteilung um 16.30 Uhr im Saale des Gasthofes „Maria Theresia" hatte sich eine Reihe von Ehrengästen eingefunden, darunter unser 1. Vorsitzender, Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, der nach kurzer Begrüßung der Landesstelle den Dank des Gesamtvereins aussprach und ermunternde Worte an die Jugend richtete. Rechtsanwalt Dr. Krall als Vertreter derjenigen Sektion, die die meisten Jugendgruppen betreut, forderte die Jugend auf, echten Bergsteigergeist zu pflegen und ihn auch zu leben. Der Landesstellenleiter sprach allen, die sich um das Zustandekommen der großen Veranstaltung verdient gemacht und bemüht haben, den herzlichen Dank aus.

Als Einzelpreise (Einzelwertung aus Abfahrts- und Torlauf) wurden 111 gerahmte Bilder des unerreichten Meisters der Lichtbildkunst, Dr. Defner, ausgegeben. Unser Leitgedanke dabei ist der, daß die Jugend lerne, ideelle Werte hochzuschätzen. Als Wertpreise (für Dreiermannschaften) wurden insgesamt ausgegeben: 37 Mannschaftspreise zu drei Stück, bestehend aus praktischen Ausrüstungsgegenständen. Die Widmung ist dabei, wie schon im Vorjahr, die: die gewinnende Mannschaft erringt den Preis, die Gegenstände werden aber innerhalb der Jugendgruppe, der die Gewinner angehören, vom Jugendführer den Ärmsten der Gruppe gegeben. Es ist dies, wenn auch ein ganz neuer, so doch höchst sozialer Standpunkt, der ganz im Sinne des Alpenvereins liegt und der die Jugend zu wahrer Kameradschaft und Opferbereitschaft anlernen soll. Zuletzt wurden noch elf Wanderpreise namhafter heimischer Künstler widmungsgemäß vergeben.

Auch unsere Kleinsten hatten ihr Fest. Am 13. Februar veranstaltete unser Turenwart Koch im Raume von Sistrans—Ambras einen kleinen Abfahrtslauf für unsere Gruppen an den Innsbrucker Volksschulen. 55 Buben waren am Start. Prof. M. B.

Jugendschitag 1935 der Münchner Alpenvereinsjugend. Die Landesstelle Bayern für alpines Jugendwandern veranstaltete am 10. März erstmals einen Jugendschitag. Herrliches, sonniges Wetter, dazu ein g'führiger Schnee, eine ideale, im Gebiete des Spitzingsees in den Schlierseer Bergen gelegene Strecke begeisterte die überaus zahlreich erschienenen Gäste und besonders die jungen Teilnehmer selbst. Das große Sammeln war bei der Wurzhütte. Herr Hommel, der Jugendreferent des Verwaltungsausschusses, richtete herzliche Begrüßungsworte an das junge Volk, dankte allen Jugendführern der Münchner Sektionen und besonders aber dem Leiter der Landesstelle, der frisches Leben in die Münchner Jugendgruppe gebracht hat. Den jungen Bergfreunden gab er die Versicherung, daß der Verwaltungsausschuß Stuttgart eine seiner vornehmsten Aufgaben in der gewissenhaften Betreuung des Nachwuchses sehe. Für die Jugendführer der Alpenvereinssektionen hat der Alpenverein in Anerkennung ihrer wertvollen Verdienste und Arbeit eigens ein Jugendführerabzeichen geschaffen, das allgemeinen Beifall fand. Dann betonte der Jugendreferent, daß für uns Bergsteiger der Schilauf nur Mittel zum Zweck sein darf, um unsere schöne Bergwelt auch im Winter genießen zu können. Der Jugendwart des D. B. W. V., Herr Rolf Richter, gab im Anschluß an seine Begrüßungsworte bekannt, daß der D. B. W. V., um seine Verbundenheit mit dem Alpenvereinsnachwuchs zu bekunden, zwei Ehrenpreise gestiftet habe. Der Ortsausschuß der Münchner Alpenvereinssektionen war durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Hartmann vertreten. Der Leiter der Landesstelle, Herr A. Weiß, nahm Veranlassung, an diesem Tag dem verstorbenen, verdienten Förderer der Jugendbewegung, Staatsminister Schemm, eine Minute stillen Gedenkens zu widmen. Die Organisation des Wettlaufes selbst lag in den guten Händen der S. München, bzw. deren Jugendführer, Herrn Forstmeier. Es war eine wirklich schöne Abfahrtsstrecke ausgesteckt, vom Gipfel des Roßkopfes über die Lyra zum Ziel beim Polizeiheim am Spitzingsee. Das Springen fand auf der Bleckensteinschanze statt. Die Beteiligung an dem Jugendschitag war eine überaus große; 150 Jugendliche stellten sich dem Starter zur Verfügung, davon für das Springen 23. Gewinner des Wanderpreises im Mannschaftskampf war die Jugendgruppe der S. München; Bestzeit des Abfahrtslaufes hatte Föckersberger (S. Oberland), Bestnote im Sprunglauf Hütt (S. Turner-Alpenkränzchen). Für die Gäste war es eine Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung die Jugendlichen bei der Sache waren, und offensichtliche Jugendfreude strahlte aus manchem Gesicht, wenn eine günstige Wertung mit Platzaussicht herauskam. Recht so, ihr Alpenvereinsjugend, so seid ihr zu den unsrigen gezählt, frei von Größentum und Überheblichkeit, nur beseelt vom Kameradschaftsgeist und Gemeinsinn für spätere Aufgaben. Aufs neue habt ihr den guten Ruf der Münchner Alpenvereinsjugend bekräftigt und gefestigt, haltet auch fernerhin zum Alpenverein, dann werdet ihr vollwertige Mitglieder, um tätig mitarbeiten zu können an den großen Zielen nach dem Vorbild der großen Pioniere der guten alten Bergsteigerschule des Alpenvereins.

Fahrtenberichte.

Kuchenspitze—Küchelspitze (Ferwallgruppe). Diese Gratüberschreitung vollführten mein Freund Michl Pfannl und ich am 16. Juli 1905. In unmittelbarer Nähe einer älteren Hütte und die zwei Hauptberge zu einer großartigen Rundtur verbindend, glaubten wir den Grat begangen. 20 Jahre später, gelegentlich der Bearbeitung der Ferwallgruppe für den „Hochtourist" (neue Ausgabe 1926) entdeckte ich, daß nichts über den Grat bekannt war, wir somit die 1. Überschreitung gemacht hatten. Aufzeichnungen habe ich keine, und nur wenig ist im Gedächtnis geblieben: Von der Kuchenspitze auf dem Ostgrat zur Abzweigung des Südgrates. Über einige kleine, plattige, zum Teil scharfe Erhebungen und einer größeren zum klotzigen Turm, der im Knie des Grates steht, wo er sich südöstlich der Küchelspitze zuwendet. Schwierig zu dessen Spitze. Den senkrechten Absatz gegen Südosten überwanden wir, indem wir südlich abstiegen und sehr schwierig schräg links die nächste Scharte erreichten. Nun immer scharf am Grat bleibend über die nächste Erhebung zum eigentlichen Aufbau der Küchelspitze, der sich breit entgegenstellt. Einige schwierige, plattige Stellen (wir fanden an drei Stellen Seilschlingen) und eine Scharte, dann leicht zum Gipfel der Küchelspitze. Schwierige, 4 Stunden lange Tur. — Sicherlich ist dieser Grat wiederholt worden, und da ich an Hand des von Herrn Flaig und von mir gesammelten Materials an einem Ferwallführer arbeite, wäre mir eine genauere Beschreibung, auch über andere Neuturen in der Ferwallgruppe, erwünscht. Fr. Malcher, Zirl (Tirol).

Kühkarkopf (2264 m). Links abseits von der Straße Bruck—Fusch liegt, ungefähr eine Viertelstunde vor Fusch, der Sulzbachbauer. Oberhalb des Gehöftes ist der Eingang in das einsame Sulzbachtal. Auf gutem Weg umgeht man die Schlucht am Ausgang des Tales und gelangt nach einer halben Stunde zum inneren Talboden. Nördlich des Sulzbaches weiter über schöne Wiesen bis zur „Steffelalm". Von dieser südwärts, den Hang ansteigend, bei einer Heuhütte vorbei, dann auf einen Weg, der durch lichten Lärchenwald östlich zu den Hängen der Redtenalm führt. Die Redtenalm liegt in einem riesigen Kar am Nordfuße des Kühkarkopfes, der jedoch im Winter von dieser Seite nicht direkt ersteigbar ist. Man wendet sich von der Redtenalm wieder westlich über den Bach und aufwärts durch lichte Lärchenbestände auf den westlichen Karbegrenzungskamm, den man bei einem Zaungatterl erreicht. Ungefähr 50 m tiefer baut sich nun ein herrliches Kar in schattseitiger Lage zum Grat Kreuzköpfel—Kühkarkopf auf. Nun hinunter in den Karboden (Almhütte) und, beliebig ansteigend, zum Sattel zwischen Kreuzköpfel und dem Vorgipfel des Kühkarkopfes. Vom Sattel auf der Südseite des breiten Rückens auf den westlichen Vorgipfel des Kühkarkopfes und von diesem auf schmalem Grat weiter zum Hauptgipfel (2264 m). Herrliche Aussicht auf den Fuscherkamm Tenn—Wiesbachhorn und den im Süden düster aufgebauten Stock Schwarzkopf —Königstuhl mit bizarren Graten. — Abfahrt: Am Anstiegsweg, leicht und großartig, meist guter Schnee. Die Route ist lawinensicher. Vom Sulzbachbauer 4 Stunden.

Schwarzkopf (2763 m). Der Hauptgipfel des östlichen Fuscherkammes scheint für eine Schibesteigung, vom Tal betrachtet, fast völlig unangreifbar zu sein. Und doch kann man ihn bei guten Schneeverhältnissen mit Schiern besteigen, und man hat von ihm eine äußerst kühne Abfahrt. Von Fusch auf der Straße nach Bad Fusch und weiter in den Talschluß des Weichselbachtales. Bei der Weichselbachalm nach rechts (südwestlich) aufwärts zu der Hochalm unter dem Kaserköpfel. Südlich zieht nun ein großes Kar rechts des Königstuhls herab, welches nach unten steiler abbricht. Von der Alm quert man südlich in den steilen Karteil und über diesen aufwärts, bis man unter dem Königstuhl den flachen Karboden erreicht und dann südlich weiter verfolgt. Das Kar steigt wieder steil an und man erreicht eine Scharte, bei welcher der rechtsseitige (westliche) Karbegrenzungskamm vom Hauptkamm (Königstuhl) abzweigt. Von der Scharte aus über eine Hochfläche mit tiefen Mulden zur Scharte am Fuße des Nordostgrates des Gipfelaufbaues des Schwarzkopfes. Über diesen Grat auf den Gipfel, wobei die Schier bis zum letzten Aufschwung, der überklettert wird, benützt werden können. — Schönster Aussichtsberg des Gebietes in-

folge zentraler Lage zwischen den Talschlüssen des Fuscher- und Seidlwinkeltales. Abfahrt am Anstiegsweg schitechnisch großartig, jedoch Vorsicht wegen Schneebrett- und Lawinengefahr. Fusch—Schwarzkopf 6 bis 7 Stunden. Abfahrt 1½ Stunden.

Breitebenkopf (2235 m). Das Wolfbachtal ist ein kurzes Tauerntal, zwischen Fuscher- und Rauristertal gelegen. Ausgangspunkte sind die Haltestelle Gries im Pinzgau oder die Station Taxenbach. Vom Bahnhof Taxenbach über die Salzachbrücke und sofort rechts auf einem schmalen Weg zu einigen Bauernhäusern auf einer Talterrasse (Unter-Wolfbach). Weiter aufwärts durch Wiesenhänge bis unter den Wald, dann nach rechts (westlich) in das Wolfbachtal. Der Weg geht hoch im Hang an der östlichen Talseite nahezu eben zum vorderen Talboden des Wolfbachtales. Leicht ansteigend, dann auf der rechten (westlichen) Talseite weiter an der Bräualm vorbei zum hinteren Talboden, der sich etwa 2 km nach Süden erstreckt. Im Talschluß östlich des Baches aufwärts über schöne Hänge zur Ledereralm. Von dieser zwei Möglichkeiten, den Breitebenkopf zu erreichen: 1. Von der Ledereralm westlich in der Richtung zum Freudenendkogel ansteigen, unter diesem dann südlich zur Scharte zwischen Breitebenkopf und Freudenendkopf (2215 m). Von der Scharte leicht auf den Gipfel des Breitebenkopfes. 1. Abfahrt am Anstiegsweg, leicht und schön. 2. Anstieg über die Breitebenscharte (1945 m). Von der Ledereralm über schöne Hänge zur Breitebenscharte und von dieser über den Kamm zum Gipfel. Wegen der Kammwanderung etwas schwieriger als 1. Abfahrt am Anstiegsweg. Zeit: Taxenbach—Breitebenkopf 5 bis 6 Stunden.

Naturschutz.

Zum Thema „Schutz der Alpentiere". Hiezu schreibt uns Herr Hans Großegger in Fa. Zernatto & Cie., St. Ruprecht bei Villach, Kärnten: Ich habe mit ein paar Kollegen ein größeres Jagdgebiet in der Kreuzeckgruppe schon seit Jahren, kann daher mitteilen, daß sich die Murmeltiere schon sehr vermehrt und ausgebreitet haben. Vor zehn Jahren hatten wir sie nur in der Nähe vom Hochkreuz, heute sind sie bereits bis zum Drautal vorgerückt. Ich habe im Jahre 1931 für hiesige Jagdbesitzer elf Stück gefangen und sind selbe am Mirnock, Wöllanernock und auf der Görlitzen eingesetzt worden. Am Mirnock wurden sie in zwei verschiedenen Jagdgebieten ausgesetzt. Ein Stück ist leider in ein Eisen gekommen und die anderen sind zu der zweiten Partie, welche am Mirnock eingesetzt wurde, ausgewechselt. Die Partie von der Görlitzen ist leider auch nicht geblieben, selbe ist nach dem Wöllanernock ausgewechselt. Es sind heute am Mirnock sowie am Wöllanernock einige Familien. Wir haben von unserer Ortsgruppe des Jagdschutzvereines alle in Betracht kommenden Revierbesitzer ersucht, fünf Jahre die Murmeltiere zu schonen und ist mir bis heute nicht bekannt geworden, daß welche erlegt worden wären. Ich werde mich heuer in diese Gebiete begeben, um die Vermehrung zu kontrollieren, um, wenn nötig, eine gesetzliche Schonung für diese Gebiete zu erlangen. Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß, im Falle Murmeltiere zum Einsetzen benötigt werden, ich gern mit Ratschlägen bereit bin. Es gehört eine gute Kenntnis zum Fang dieser so vorsichtigen Tierchen. Auch die Jagd ist sehr interessant und erfordert Kenntnis und Übung, wenn man die geschossenen Tierchen auch aufheben will; es muß ein guter Schuß sein, ansonsten werden die Baue von den angeschossenen Tierchen verseucht. Es würde mich nur freuen, wenn Jagdbesitzer der erwähnten Gebiete Interesse für die Einsetzung der Murmeltiere hätten.

Zum Artikel „Alpenpflanzenschutz in Tirol vor 300 Jahren". Dieser in der Folge 3 der „Mitteilungen" vom 1. März 1935 auf Seite 63 gebrachte Artikel wirft am Schlusse die Frage auf, woraus wohl der heute noch im Handel erhältliche „Enzeler" (Enzianbranntwein) gewonnen sein mag, da doch die für das Wurzelbrennen in Betracht kommenden Enzianarten, und zwar der „gelbe Enzian" (Gentiana lutea) und der „punktierte Enzian" (Gentiana punctata), unter das Schutzgesetz gestellt sind? Der Aufforderung, diesen Zwiespalt zu klären, nachkommend, möchte ich darauf verweisen, daß allerdings der überwiegende Großteil des im Handel erhältlichen „Enzelers" aus Essenzen gewonnen wird, die mit den Enzianwurzeln nicht das geringste zu tun haben. Immerhin gibt es in Tirol eine Reihe kleinerer Schnapsbrennereien, wo aus wirklichen Enzianwurzeln obiger Arten echter Enzianbranntwein destilliert wird, der im Handel auch den entsprechend teuren Preis von S 20.— bis 25.— pro Liter erzielt. Der scheinbare Widerspruch mit den gesetzlichen Vorschriften erklärt sich damit, daß nach § 2 des Tiroler Alpenpflanzenschutzgesetzes vom 14. April 1915, L. G. Bl. Nr. 42, „das Verbot, als geschützt erklärte Pflanzen auszureißen, auszugraben oder mit Wurzeln auszuheben, auf die Besitzer der Grundstücke, deren Angehörige, Pächter oder Nutzungsberechtigte keine Anwendung findet", eine Bestimmung, die offenbar durch die Erwägung bedingt ist, daß ein Verbot, auf seinem eigenen Grunde wachsende Pflanzen an sich zu nehmen, doch einen übergroßen Eingriff in die Freiheit des Eigentums bedeuten würde. Was weiters die Anregung betrifft, die Professor Dr. Otto Steinböck in dem unmittelbar folgenden Artikel „D. u. Ö. A.-V. und Schutz der Alpentiere" bezüglich des Weißkopfgeiers gibt, diene zur Kenntnis, daß dieser Vogel bereits in die Liste der mit besonderem Schutz ausgestatteten Vögel (wie der Steinadler usw.) des Tiroler Vogelschutzgesetzes eingereiht wurde.

Für die Landesleitung der „Tiroler Bergwacht":
Hofrat Dr. Bianchi.

Ausrüstung und Verpflegung.

Der Gummischwamm, ein Behelf für Schituristen! Im Frühjahr, im Herbst, aber auch in schlechten Wintern ist der Schi-Alpinist meist gezwungen, seine Bretter weit zu tragen, bis er die Schneegrenze erreicht. Der Druck der schweren Latten auf die Schultern ist niemand angenehm, manchem sogar unerträglich; besonders Frauen scheinen darunter zu leiden — sie tragen ihre Schi dann wie Pakete in den Händen. Warum ganz gute Erfindungen, die Abhilfe schaffen könnten, sich nicht recht durchsetzen, weiß ich nicht; vielleicht ist der Kostenpunkt maßgebend. So will ich mit einem kleinem Behelf hervortreten, der mir schon gute Dienste geleistet hat: Durch Halbieren eines Stückes Gummischwamm (Preis 60 g!) erhielt ich zwei Stücke von der Breite der Schi, einer Länge von etwa 12 cm und einer Dicke von etwa 3 cm. Eines dieser Stücke schnalle ich mit einem Baumwollriemchen mit Klemmschnalle an der Stelle der Schi, an der sie auf der Schulter ruhen sollen, mit den Bretteln zusammen und erreiche dabei viererlei: 1. Druckverminderung, 2. Schonung der Kleider gegen Abnützung, 3. Schutz gegen Schmutz und Schiwachs, 4. guten Halt auf der Schulter. Die Bretter vorher zusammenzuschnallen ist nicht nötig. Dicker als 3 cm sollen die Gummischwammstücke nicht sein, weil sonst die Stabilität beim Tragen leidet. Sind schon diese Vorteile gegenüber dem Anschaffungspreis beträchtlich, so ist die Verwendungsmöglichkeit der Schwammstücke damit noch nicht erschöpft. Der „Hauptschlager" kommt erst: Ist der Gipfel erreicht und soll die Abfahrt beginnen, so lege ich die Schwammstücke in meine Schuhe derart ein, daß sie zwischen die Schuhzungen und die Fußriste zu liegen kommen. Dadurch erziele ich einen tadellosen, festen und dabei doch weichen Sitz des Fußes im Schuh, was bei strengen Abfahrten überaus angenehm empfunden wird. Die Ferse ruht eben dann ordentlich im Absatzteil des Schuhes, was für die Lenkung der Bretter wichtig ist. Daß die Schwammstücke eine bemerkenswerte Schuhlüftung darstellen, sei nur nebenbei erwähnt. Ist die Abfahrt zu Ende und beginnt der Marsch ins Tal, so werden die Schwammstücke wieder herausgenommen und eines von ihnen wird wieder auf die früher geschilderte Weise mit den Bretteln zusammengeschnallt. Dann zeigt sich noch etwas Gutes: Das beim Heimtragen der Bretter allenfalls trotz Reinigung noch abrinnende Schmelzwasser wird wenigstens zum Großteil vom Gummischwamm aufgesogen. Ich zweifle nicht, daß die Findigkeit der Leser diesem Ausrüstungsstück weitere Verwendungsmöglichkeiten ablisten wird! Ing. Ferd. Horn, Knittelfeld.

Neue Schibacken. Bei den Tiroler Schiläufern bemerkte man in letzter Zeit neue Schibacken „Excelsior", die sich sehr gut bewährten. Der Backen hat durch seine äußerst einfache Konstruktion den Vorteil, daß er leicht verstellt werden kann. Es ist bis heute noch kein Schibacken

in Gebrauch, der auch als Leihschibacken so großen Anklang gefunden hat. Die Schischulen in Gargellen (Prof. Janner), Gurgl, Vent, Innsbruck und Gerlos verwenden schon diese Backen. Wenn man die Deckplatte abhebt, so kann man die Backen sofort verstellen, ohne weitere Schrauben lösen zu müssen. Im Moment als die Deckplatte, deren Schrauben in Messingnippel gehen, aufgeklemmt sind, ist der Backen fest, und zwar so, daß man, was bei keinem bisher gebrauchten verstellbaren Schibacken der Fall war, die genaue Anpassung mit der Montagegabel oder dem sogenannten Franzosen an den Schuh vornehmen kann. Der Excelsiorbacken wird in zwei Modellen erzeugt: ein Turenmodell mit Zehenriemenloch für Bergschuhe und Leihschi und ein Sportmodell mit Sohlenhalten ohne Zehenriemen für Schischuhe. Der Excelsiorbacken wird von der Firma Sport-Hummel in Innsbruck erzeugt und in den Handel gebracht.

Ein neuer Rucksack. Die Firma Stromeyer, Konstanz, bringt einen neuen Rucksack in den Handel, der, ähnlich wie der bekannte schwere Norwegersack und der Tauernsack, das Gewicht auf Schultern und Hüften verteilt, somit die Traglast weniger schwer fühlbar werden läßt. Er hat auch eine rückenfreie Verspannung, was das lästige Schwitzen auf dem Rücken vermindert. Der Rucksack ist gediegen im Material und, was die Hauptsache ist — leichter im Gewicht; er hat nicht den alten Birnenschnitt, ist also nicht durchhängend wie ein Beutel. Für den Schilauf hat er Schnallriemen, die das Schleudern beim Schwingen verhindern. Näheres im Anzeigenteil. Der Rucksack kann nur empfohlen werden.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Lawinenunglück bei der Kürsingerhütte. Pius Ensmann, der vielen unserer Mitglieder bestbekannte Wirtschafter der Kürsingerhütte, begab sich am 8. März mit seiner Frau Therese und zwei Trägern, Alois Nindl und Vital Zwicknagel, zur Kürsingerhütte, um den vollen Wirtschaftsbetrieb dort aufzunehmen. Sie übernachteten im Jagdhaus im Obersulzbachtal und setzten am 9. März früh den Weg fort; der Morgen war klar und sehr kalt (— 25 Grad), auf den Höhen ging heftiger Wind. Während Ensmann sonst auch im Winter meist den Sommerweg „durchs Klamml" zu gehen pflegte, folgte er diesmal wegen der großen Schneemengen vorsichtshalber dem „Winterweg", der in der Talsohle über den Gletscher führt; vielleicht wurde ihm gerade das zum Verhängnis. Gegen 10 Uhr befanden sie sich links von den Gletscherbrüchen der Türkischen Zeltstadt (ungefähr unterhalb der „ältesten" Kürsingerhütte) und hatten soeben vor einer steilen Strecke die Schier abgelegt, als vom linken Hang eine Lawine (Schneebrett?) herabfuhr, sie in eine tiefergelegene Mulde hinabschleuderte und, sich dort stauend, mit Schnee zudeckte, am oberflächlichsten Frau Ensmann, von der eine Hand herausragte; es gelang ihr, den Schnee vom Gesicht zu entfernen, so daß sie wenigstens atmen konnte, und allmählich auch die eine Seite des Oberkörpers (sie lag nämlich seitlich auf einem Arm) frei zu bekommen, während sie im übrigen in dem gepreßten Schnee wie in einem Schraubstock feststak. In dieser fürchterlichen Lage verbrachte sie voll Angst um das eigene Leben und um das ihres Mannes und ihrer Begleiter 26 Stunden. Die Nacht brachte wieder furchtbare Kälte; und da sie nicht mehr ganz mit Schnee zugedeckt war, wäre sie bestimmt erfroren, wenn nicht ihr Bernhardinerhund sich instinktiv auf sie gelegt und gewärmt hätte. Am 10. März, vormittags, stiegen zwei Linzer Beamte, Josef Schöfecker und Josef Föls, von der Obersulzbachhütte, in der sie wegen des stürmischen Wetters übernachtet hatten, gegen die Kürsingerhütte an. Als sie in die Nähe der Unglücksstätte gekommen waren, sprang ihnen bellend der Hund entgegen und führte sie zu der schon völlig erschöpften Frau Ensmann; sie befreiten sie aus ihrer qualvollen Lage und bemühten sich auch sonst um sie, indem sie sie in warme Sachen einhüllten usw. Der Bitte der Frau Ensmann, auch ihren Mann und die beiden Träger auszugraben, konnten sie leider nicht nachkommen, weil ihnen dazu die Behelfe fehlten; aber während der eine Linzer bei ihr blieb, eilte der andere zu der nicht mehr allzu weit entfernten Kürsingerhütte, um Hilfe zu holen. Der Winterwächter Sepp Reichegger (der wegen seiner vielen Lebensrettungen das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot besitzt) und drei eben anwesende Engländer, deren Namen leider nicht bekanntgegeben wurden, machten sich sofort, mit den nötigen Rettungsmitteln ausgerüstet, auf die Suche nach den Verschütteten; sie fanden Ensmann, nach dem schon der Hund zu graben begonnen hatte, ½ m, die beiden Träger 1 und 2 m unter dem Schnee, leider alle tot. Frau Ensmann wurde mit Erfrierungen an den Händen und Füßen in die Obersulzbachhütte gebracht, woran sich auch zwei auf dem Weg zur Kürsingerhütte begriffene Grazer, Dr. Georg Walter und Max Wagner, beteiligten. Einer von den Engländern fuhr nach Neukirchen ab und erstattete, so gut er sich eben verständlich machen konnte, die Meldung von dem Unfall, worauf sofort noch in den Abendstunden des 10. März eine starke Rettungsmannschaft abging. Sie brachte am folgenden Tage Frau Ensmann und die drei Leichen nach Neukirchen. Dort fand am 14. März unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung aus dem ganzen Oberpinzgau und in Gegenwart zahlreicher Vertreter auswärtiger Vereine die Beerdigung der unglücklichen Opfer statt. Außer der S. Salzburg waren auch die S. Austria als Gebietsnachbarin (Wildkogel), der DAK. u. a. vertreten, die gesamten Bergführer und alle Hüttenwirtschafter des ganzen Gebietes hatten sich eingefunden, um den Toten das letzte Geleite zu geben. Es liegt eine schmerzliche Tragik darin, daß Ensmann, der so vielen in Bergnot geratenen Mitmenschen das Leben gerettet und deswegen auch vom Verwaltungsausschuß das Ehrenzeichen und vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz erhalten hat, selbst durch jene unheimlichen Mächte des Hochgebirges zugrunde gehen mußte. Er war ein ungewöhnlich tüchtiger, pflichtgetreuer und edelsinniger Mann; über seine Wirtschaftsführung gab es wohl nur eine Stimme des Lobes. Die Witwe, die auf so wunderbare Weise mit dem Leben davongekommen ist, wird sich bemühen, im Geist ihres verewigten Mannes mit dem altgeschulten Personal die Hüttenwirtschaft weiterzuführen, so daß in der Bewirtschaftung keine Unterbrechung eintritt. Die S. Salzburg spricht allen, die an dem Rettungs- und Bergungswerk in so menschenfreundlicher Weise mitgewirkt, und allen, die ihr mit so teilnahmsvollen Worten ihr Beileid bekundet haben, den wärmsten Dank aus; es war ihr eine wehmütige Freude, aus ihrer großen Zahl zu ersehen, welch allgemeiner Beliebtheit und Hochschätzung sich ihr braver Ensmann erfreute.

Massen-Lawinenunfall in den Schladminger Tauern. Am 11. März, 17 Uhr, wurden nahe der Ursprungalm bei Schladming elf Schiläufer vom Zweig „Jung-Wien" des Deutschen Schulvereins von einem losbrechenden Schneebrett verschüttet. Zwei konnten sich selbst aus der Schneeumklammerung befreien, darunter der Sportlehrer Leo Redl, die übrigen neun, vier Damen und fünf Herren, wurden als Leichen geborgen. Ein näherer Bericht ist bisher nicht eingelangt.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Forschung am Nanga Parbat. Deutsche Himalaja-Expedition 1934. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, Prinzenstraße 5. Preis RM. 4.80. — Dieses, die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Expedition darstellende Werk, von den Wissenschaftlern Rich. Finsterwalder, Walter Raechl, Peter Misch und Fritz Bechtold verfaßt, enthält einen Ausschnitt der modernen Schichtenlinienkarte, die die beiden Erstgenannten aufgenommen haben. Peter Misch hat die geologischen Arbeiten besorgt und F. Bechtold stellte das bergsteigerische Kapitel bei. Die reiche lichtbildnerische Ausbeute ermöglichte eine vorzügliche Illustrierung des Buches. Der billige Preis soll seinen Ankauf für jedermann erschwinglich machen. Wir machen aufmerksam, daß die Auflage nur 3000 Stück umfaßt, von denen die Hälfte durch Vorausbestellung verkauft ist. Das ebenso schöne wie wertvolle Werk wird also bald vergriffen sein. H. B.

Dr. Lothar F. Zotz, Erlebte Vorgeschichte. Herausgeber Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart. — Von dem vorgeschichtlichen Geschehen und Kulturleben auf deutschem Boden im Alter der Steinzeit, Bronzezeit

und Eisenzeit haben wir unsere ersten Kenntnisse auf Grund zufälliger Ausgrabungen erhalten, die uralte Wohn- und Begräbnisstätten erschlossen, die sich oft dicht unter den heutigen Siedlungen befinden. Die Wissenschaft sammelte diese „Urkunden aus schriftloser Zeit" in den Museen für Landeskunde, begnügte sich aber bald nicht mehr mit den zufälligen Funden, sondern begann nach den naturgegebenen Aufschlüssen über die Beziehungen der Urmenschen zur umgebenden Landschaft schrittweise deren Spuren durch selbständige Ausgrabungen nachzugehen. Und mit Erfolg: In Felshöhlen und im Sande der Seeufer entdeckte man ergiebige Kulturschichten mit reichlicher Ausbeute, man fand Friedhöfe mit Hockerleichen, Urnenfelder und Hügelgräber der Kelten und Vandalen und konnte auf diesen Grundlagen die germanischen Lebensgewohnheiten ferner Jahrtausende wiedererstehen lassen. Wie nun der professionelle Ausgräber durch sein Handwerk zum begeisterten Seher und Dichter wird, dessen Eingebungen den Erfolg zum Lohn haben und Baustein um Baustein für die Wissenschaft zutage fördern, das schildert in dem vorliegenden Kosmos-Bändchen Dr. Lothar F. Zotz in schlichter, aber höchst anregender Weise. Seine Darstellung wird durch Abbildungen nach eigenen Aufnahmen anschaulich unterstützt und die Beachtung aller finden, die durch diese Schrift erst auf die physisch und geistig anstrengende Arbeitsleistung dieser Forschungen hingewiesen werden. H. W.

Jaarboek van de Nederlandsche Ski-Vereeniging 1934. — Daß der Schneelauf bei den Holländern großen Anklang findet, ist bekannt. Daß er für sie, da er nur im fernen Ausland betrieben werden kann, ein sehr kostspieliger Sport ist, scheint aber infolge ihrer wirtschaftlichen Lage keine Rolle zu spielen. Das vorliegende Jahrbuch berichtet von Kursen in Saalbach, auf der Ehrenbachhöhe, zu Lenk, Pontresina, Arosa, auf dem Patscherkofel und von einem Turenkurs durch die Silvretta. Auch deutsch geschriebene Beiträge finden sich: Hofmann-Montanus befaßt sich mit den von den Holländern besuchten Schiheimen in St. Johann i. P., auf dem Radstädter Tauern und auf der Gerlosplatte. Max Hilber weist auf Schituren im Lande Salzburg hin. Georg Bilgeri, der inzwischen verstorbene beste Vertreter der österreichischen Schule, schrieb eine treffliche Abhandlung über alpine Schihochturen und Schihochturenkurse. Diesen Beiträgen folgen gute holländische Aufsätze, unter anderen über unseren Wiener Schneeberg und über Schirennen in Italien. Ein netter Brief aus Graubünden und ein solcher über einen Lehrgang im „Skidörfli" sind nicht ohne Humor. So wird die „spitskeer" als eine Übung für Schlangenmenschen bezeichnet, und, obwohl am Abend gänzlich zerschlagen und „gebroken", leistet sich Fräulein „Hansi" — ganz wie bei uns! — noch ein Tänzchen. Auch ein poetischer Erguß über den Schneelaufunterricht fehlt nicht. Dazu viele, sehr schöne Lichtbilder zwischen den 100 Seiten Text. Alles zeigt gesunde Menschen bei frohem Tun. H. W.

Festschrift der Sektion Anhalt. Anläßlich ihres 40jährigen Bestandes gibt die Sektion eine hübsche, bebilderte Denkschrift heraus, die zugleich Jahresbericht für die Zeit von 1928 bis 1935 ist und der Gründer und sonstigen verdienstvollen Männer wie der Kriegsopfer dankbar gedenkt. Mitgliederstand: 399. Vorsitzender ist Herr Dr. Neumann. Die Denkschrift enthält Aufsätze über die Anhalter Hütte, die Heiterwandhütte, eine botanische Wanderung im Gebiet der ersteren, über die Bergsteigergruppe und ihr Wirken, über Bergfahrten im Kaunergrat, durch die Tscheiner-Westwand, über eine Dolomitenfahrt, über die Überschreitung des Piz Palü, des Teufelsgrates am Täschhorn, Schilderungen, die Zeugnis ablegen für den guten Bergsteigergeist, der in der Sektion rege ist und der ihr auch in Zukunft bewahrt bleiben möge.

Festschrift der Sektion Krefeld. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Krefelder Hütte am Kitzsteinhorn hat die Sektion eine hübsch bebilderte, reichhaltige Festschrift herausgegeben, aus deren reichem Inhalt besonders hervorzuheben ist: Der Artikel über die Gründung der Sektion und das Werden der Hütte; die Geschichte der Sektion seit 1909; der Schilauf im Hüttengelände, die mit den sonstigen Kapiteln ein Bild von reger Schaffenslust und Tatenfreudigkeit geben, die der Sektion auch in Zukunft bewahrt bleiben möge. H. B.

Joachim Ahlemann, Das große, stille Leuchten. Eine Liedergabe für besinnliche Höhenwanderer. Verlag Gebrüder Wüllstein, Schönebeck-Elbe, 1934. Preis RM. —.60. — Ein schmächtiges, nettes Heftchen mit 34 Gedichten liegt vor. In Form und Inhalt fast alle vollendet, sind sie von der großen, reinen Liebe zu den Bergen diktiert und werden in gleichgestimmten Seelen freudig Anklang finden. H. B.

Fritz Müller-Partenkirchen, Die Generalversammlung, Die gepfändete Amalia und andere Erzählungen. Verlag Gebr. Reichel, Augsburg. — In allen möglichen Tages- und Wochenzeitungen liest man heute Kurzgeschichten von Fritz Müller-Partenkirchen, die ab und zu auch einen oberbayrischen Hintergrund haben. In den vorliegenden zwei Bändchen finden sich Erzählungen mannigfachster Art, denn Müller ist sehr vielseitig und ideenreich; manche dieser kurzen Geschichten gäbe Stoff für einen ausgewachsenen Roman. Die Stärke des Schreibers liegt in seiner humorvollen Wiedergabe menschlicher Schwächen und in einem flüssigen Stil, der das Lesen behaglich gestaltet und auch dem unscheinbarsten Stoff Leben einflößt. H. W.

Hanns Roßmanith, Sanatorium Schnee. Schiroman aus den Zürser Bergen. Europäischer Verlag, Wien-Leipzig. — Der so volkstümliche Schilauf dient hier als Aushängeschild für eine Lektüre, die in Bahnhöfen und Gaststätten den lesehungrigen Sportbeflissenen sich anpreist. Geschäftlich ist die Sache jedenfalls einträglich und das zeitgemäße Gebaren keinesfalls zu tadeln, wenn — —, ja wenn das gebotene Buch den reichen Stoff nicht ganz ohne Können und Geschmack behandeln würde. Die Romanfiguren, unter welchen der Verfasser eine Zeitlang die Hauptperson nur ahnen läßt, pendeln zwischen England und Zürs, vom Pflaster der Großstadt zu den Schneehängen hinan und wieder herab und hinüber an Englands Küste. Nun wird der bisherige Held, nachdem er geheiratet, überflüssig und muß deshalb eines raschen Todes sterben. Damit schließt der erste Teil. Im zweiten entwickelt sich nun die Witwe zur Hauptfigur. Da sie sehr reich ist, fällt ihr dies nicht schwer; sie bringt es zum Schluß sogar in dem von ihr als „saublöd" bezeichneten Sport zur Siegerin im Abfahrtsrennen. Schließlich läßt sich ihr Galan nach London versetzen. Das weitere bleibt der Phantasie des Lesers überlassen. — Der Verfasser mag ganz gut schilaufen — ein Dichter ist er nicht, und richtig Deutsch kann er auch nicht. Der unnötige und unrichtige Gebrauch des Wortes „direkt" verrät ihn als Österreicher, die falsche Anwendung von „herunter" und „hinunter" hat er jedenfalls reichsdeutschen Gästen abgelauscht; „am" statt „auf dem" ist eine weitverbreitete Unsitte, ist damit aber nicht zu entschuldigen; das Wort ekelhaft wird durch ein ständiges ck verstärkt; Interpunktionen werden ohne Einfühlung unterlassen oder mißbraucht. Damit ist das Sündenregister nicht erschöpft, es müssen aber ein paar Zeilen für den Verlag erübrigt werden. Denn dieser ist — neben dem Verfasser des Buches — letzten Endes für die Druckfehler verantwortlich, die dem Ganzen die Krone aufsetzen; sie treten in solcher Zahl und Breitspurigkeit auf, daß sie jedem Volksschüler auffallen müssen und auf den hochtrabenden Titel „Europäischer Verlag" ein merkwürdiges Licht werfen. H. W.

Die neuen Schiführer für das Grödnertal und für das Dolomitenzentrum. Zeichnung: akad. Maler Rudolf Parsch; Text: Dr. Gunther Langes; Druck: Vogelweider, Bozen. — Es ist nicht leicht, allen Forderungen, die ein Schifahrer stellt, der sich rasch und möglichst genau orientieren will, in einer Form zu genügen, die neben einer Fülle von Auskunft auch leichtfaßliche Übersichtlichkeit und größte Gründlichkeit beinhaltet. Worte allein und auch Bilder allein erfüllen den Zweck zu praktischer Belehrung nicht, und erst in der richtigen Verbindung beider finden wir den Kontakt zu jenem lebendig werdenden Wissen, das wir brauchen, um mit offenen Augen in die Natur und auf ein Ziel in derselben zugeführt zu werden. Die neue Form dieser Schiführer, Vereinigung von Kartenblatt und Textbüchlein, hat versucht, der Forderung überall gebrauchsfähiger Handlichkeit so gerecht als möglich zu werden, hat durch die neue technische Auffassung seines Zieles, anschaulicher und übersichtlicher, im großen des Geländegebietes wie im kleinen der ein-



Für kleine Verletzungen den Schnellverband

Hansaplast elastisch D. R. P.

Vorsicht ist besser!

Verbinden Sie auch geringfügige Wunden mit „Hansaplast elastisch". Es ist richtig, diesen querelastischen Verband beim Anlegen nach den Seiten leicht zu dehnen, weil dann durch die entstehende Spannung ein besonders guter und hygienischer Wundverschluß erzielt wird.

Sie erhalten „Hansaplast elastisch" in Apotheken, Drogerien u. Bandagengeschäften von 15 Pf. an.

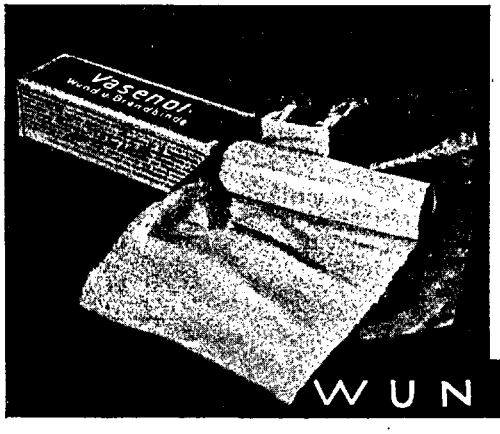
zelnen Abfahrtsstrecke verläßlicher Führer, Berater und Anreger zu sein, das Richtige für den praktischen Schifahrer geschaffen, der rasch und leicht ein Bild gewinnen will über die Möglichkeiten seiner Sportbetätigung in den westlichen Dolomiten. In Anlehnung an das Dolomitenrelief von Prof. Bonatta und Lehrer Egger hat Rudolf Parsch jene Vogelschaubilder auf ein Blatt geworfen, die uns sofort mit der Lage und Gruppierung, den Zugangsmöglichkeiten und Stützpunkten der einzelnen Schigelände der Westdolomiten bekannt machen, die Charakter und Form jener Gelände mit geographischer Genauigkeit und mit aufs Praktische gerichteter Betonung festhalten. In roten Linien schmiegen sich die Schirouten durch diese in anschaulicher Plastik gezeigte Landschaft wie ein großes Netz, das die bisherige Sporterfahrung und die Resultate der Wintererschließung über das Märchenreich der glühenden Felsen gelegt haben. Der Text — jede Abfahrt ist numeriert — enthält in knapper Form die Kritik dieser Schirouten mit Angabe der Zeit, der Schwierigkeiten, Gefahren und Besonderheiten. Für die Verläßlichkeit des Textes bürgt der Name Dr. Gunther Langes, wohl eines der besten Kenner unserer Heimatberge im Sommer und Winter. Alle diese Qualitäten der bisher für das Grödental und das Dolomitenzentrum (Canazei) veröffentlichten Schiführer in Form von textierten Vogelschaubildern sowie deren volkstümlicher Preis (Lire 5.— für das größere Grödnerblatt, Lire 4.— für das Blatt Canazei—Covara) werden zweifellos ihre Anerkennung durch weiteste Verbreitung in den Kreisen der Wintersportler finden. Dr. H. K.

Führer durch die Schigebiete des Patscherkofels und des Glungezers. 1. Auflage, Winter 1933/34. Preis 60 g. — Dieser von Hans Klöbl (Innsbruck) verfaßte und vom Schiklub „Tirol" herausgegebene Schiführer umfaßt die Schilderung von Halbtagsausflügen und Tagesturen in diesem Gebiete von Innsbrucks Nahumgebung. Er wird jedem, der dieses Gelände besucht, gute Dienste leisten. Zu beziehen durch Ing. Leo Handl, Innsbruck, Boznerplatz 2.

Dr. Fritz Benesch, Zauber der Bergheimat. Verlag der Deutschen Vereins-Druckerei A. G., Graz. Preis S 7.—. — Im Querformat 16 × 23 liegt ein alpines Bilderbuch für Bergsteiger und Lichtbildner vor, das 64 Vollbilder enthält, die Motive aus den ostalpinen Gebieten darstellen. Eines schöner als das andere, alle meisterhaft vollkommen. Es ist eine Freude, in dieser Schönheit unserer Heimat zu schwelgen, die Sehnsucht und Erinnerungen weckt und unsere Liebe zu ihr vertieft. Jedes Bild wird von einem knappen Text begleitet, der Dr. Benesch auch als vorzüglichen Schriftsteller zeigt, und am Schlusse kommt er als künstlerischer Lichtbildner, der zum Vorteil anderer „Kamera"-Kameraden erzählt, wie seine Meisteraufnahmen entstanden sind, was sehr lehrreich ist. Das schöne, vom Verlag geschmackvoll ausgestattete und dennoch billige Bilderbuch kann nur bestens jedem Freund von Kunst und Natur empfohlen werden. Es wird sicher bald zu den alpinen Lieblingsbüchern gehören. H. B.

Allerlei.

Ergänzungen zum Tierschutz-Artikel in Nr. 3/1935. Ich möchte mir erlauben, zu dem von Herrn Prof. Dr. Steinböck im Heft Nr. 3 der „Mitteilungen" vom 1. März 1935 publizierten Artikel über Schutz der Alpentiere einige Ergänzungen zu äußern. Ich schließe mich der Auffassung von Prof. Dr. Steinböck (Innsbruck) vollinhaltlich an, insbesondere bezüglich des Schutzes der alpinen Insektenwelt, mit der ich mich selbst als wissenschaftlicher Sammler befasse. Keinesfalls kann ich aber dem ungenannten Entgegner von Prof. Steinböck beistimmen, der behauptet, der Apollofalter könne nur durch die Ausrottung der Futterpflanze aussterben. Diese Ansicht ist schon ein Beweis krasser Unkenntnis der Biologie dieses und jedes anderen Falters. Wie wir alle wissen, werden ja nicht nur die Falter gefangen, sondern auch ihre Raupen und schließlich wahllos die weiblichen Falter selbst vor der Eiablage. Daß mit dem Fangen eines solchen Tieres ein großer Teil einer ganzen Generation vernichtet wird, ist ebenso einleuchtend als die Gefahr,



Für jede Wunde

Vasenol-

WUND - UND BRANDBINDE

die dem Falter dadurch droht, daß er weniger einzeln, als auf Flugplätzen in Scharen auftritt, wo er namentlich in den Morgenstunden leicht zu fangen ist. Die Futterpflanze der Raupe, vor allem die Sedumarten, kommt allerdings so häufig vor, daß sie nicht auszurotten ist. Wie sich bei wissenschaftlichen Sitzungen von zoologisch tätigen Vereinen feststellen läßt, herrscht gerade bei Dilettanten der Naturforschung ein derartig intensiver Drang nach Auffindung von Variationen, Aberrationen, Standortformen usw., daß bei der Suche nach einer bestimmten Schuppenreihe (!), die biologisch nichts Wesentliches darstellt, eine Unmenge von Faltern zum Opfer fällt. Noch mehr zu verurteilen ist es, daß in „Naturalienhandlungen" (angeblich für den Gebrauch in Schulen) Hunderte der schönen Tiere zum gewerbsmäßigen Verkauf vorzufinden sind. Einem anderen Tiere scheint ein gleicher Vernichtungsprozeß zu drohen. Es ist der Alpenbock. Dieser seltene Käfer wurde von einem Sammler, der es mir selbst mitteilte, in einem engbegrenzten Tal Kärntens in 80 Exemplaren gefangen.

Jedem, der ernste Wissenschaft betreibt und die Erhabenheit unserer Berge, ihre Flora und Fauna als ein harmonisches Ganzes betrachtet, wird es aus vollstem Herzen begrüßen, daß auch für die kleinste Tierwelt unserer Alpen Schutzgesetze geschaffen werden: Gegen die sportmäßige Sammelwut seitens Halbwissenschaftler und die widersinnige Anhäufung von Faltermumien in Pappschachteln nur zu dem Zwecke, einige spitzfindig erdachte Variationen mit abenteuerlichen Namen zu erforschen, gibt es keine bessere Abwehr als das unbedingte Fangverbot für die von Fachleuten namhaft gemachten Alpentiere. Prof. Dr. Otto Krölling, Wien.

Hüttenapotheken. Die Verbandstoffabrik Schaffhausen hat eine kleine Hüttenapotheke geschaffen, die in allen SAC.-Hütten dem Publikumsgebrauch zugänglich ist und Verbandstoffe, die wichtigsten Instrumente und einige Medikamente enthält. Zu nennen sind: Schere, Pinzette und Salbenlöffel, Staubinde, mehrere Gazebinden, Watte, elastische Binde, Bioform-Kompressen, blutstillende Watte, Dreiecktücher sowie ein Verbandbecken. Als Medikamente sind Mittel gewählt, die in der Schweiz auch dem Nichtarzt bekannt sind und für vorkommende Fälle ausreichen. Es sind dies: Aspirin-Tabletten, Sedormid und Saridon, Bromural-, Kodein-, Opium-, Soda- und Cardiazol-Tabletten, Borsalbe, Hoffmannstropfen, essigsaure Tonerde und Vasenolpuder. Statt Aspirin wird allerdings das Ersatzpräparat vorrätig gehalten, ein Nachteil, denn Nachahmungen sind in der Qualität oft ungleichmäßig und in der Haltbarkeit unzuverlässiger und infolgedessen den hohen klimatischen Anforderungen auf den Bergen nicht gewachsen. Sehr zu begrüßen ist, daß neben dem Namen des Mittels ganz kurz der Zweck desselben steht. Auf demselben Karton, auf dem das Inhaltsverzeichnis abgedruckt ist, befindet sich auch eine Gebrauchsanweisung in Schlagwortform über das Verhalten bei Erkrankungen und Unfällen, z. B.: Erschöpfungszustände und Bergkrankheit: Ruhe, Schwarztee, event. mit Alkohol, Hoffmannstropfen, eine Cardiazol-Tablette. Die kurze, verständliche Zusammenstellung kann als mustergültig bezeichnet werden. Auch der Inhalt der Apotheke ist gut. Nur wäre sodann noch darauf hinzuweisen, daß alle Tabletten mit Wasser oder im Notfall mit Schnee zerfallen genommen oder gelutscht und nicht ganz geschluckt werden. Damit ist in der Schweiz in allen Hütten die gleiche Apotheke vorhanden, jeder Bergsteiger findet dieselben Mittel überall wieder. — Noch zweckmäßiger hat es der DAV. Prag auf seinen Hütten eingerichtet. Da gibt es einen Apothekenteil für den Arzt und einen mit verkäuflichen Mitteln. Im ersteren, reservierten sind Verbandmaterial und schnell wirkende Injektionen von Morphin, Digipuratum, Mutterkorn und Cardiazol enthalten; in letzterem verkäufliche Verbandstoffe, Merksche Jodstifte, Vaseline, Gletscherfalben, essigsaure Tonerde, Cardiazol-Tabletten und ein Mittel gegen Durchfall. Bei Bedarf untersteht der Verkauf der Mittel dem Hüttenwart. Auf die Erfahrungen mit diesen Hüttenapotheken in der Schweiz und im Glockner-Venediger-Gebiet wird man bauen können, wenn man einmal für das ganze Alpengebiet Arzneikasten einführen wollte. Dr. H. Cz.

Das wertvollste Kunstdenkmal Osttirols in Gefahr. Die aus dem 14. bis 15. Jahrhundert stammende Wallfahrtskirche zu Obermauern im Virgental, ein mit Fresken reich geschmückter gotischer Bau, weist Baugebrechen auf, die raschestens behoben werden müssen, wenn diese alten Kunstschätze nicht ernstlich Schaden erleiden sollen. Hiezu rufen die „Tiroler Heimatblätter" mit einem Aufsatz von Dr. Oswald Graf Trapp zu einer Spendensammlung auf. Gaben sind entweder an den „Verein für Heimatschutz in Tirol", Innsbruck, Landhaus, Zimmer 54, oder an das Pfarramt Virgen (Osttirol) zu überweisen. — Wer je dieses Heiligtum betreten, wird gewiß gern ein Scherflein beitragen, um seine Schätze bewahren zu helfen. Wir Bergsteiger haben ja nicht nur Sinn für die Schönheiten der Natur, wir schätzen ja auch menschliche Kunstwerke, die aus alten Zeiten stammen und dazu beitragen, unsere Wanderungen eindrucksreicher zu gestalten. Helfe also jeder, der kann! Die kleinste Beisteuer ist willkommen. H. B.

Kohlenmeiler in Niederösterreich. Das niederösterreichische Landesmuseum ersucht um freundliche Mitteilung auf einer Postkarte, wo heute noch in Niederösterreich Kohlenmeiler in Betrieb sind. Die Karte soll Namen und Anschrift des Einsenders und die Angabe des Kohlenmeilers enthalten und wäre an das niederösterreichische Landesmuseum, Wien, 1., Herrengasse 9, zu richten.

Schnepfenzug in Niederösterreich. Der Phänologische Nachrichtendienst des niederösterreichischen Landesmuseums, der sich mit der Feststellung der Zugzeiten und Zugstraßen der Vögel befaßt, ersucht um freundliche Bekanntgabe über im heurigen Jahre zu machende Beobachtungen über die erste festgestellte Waldschnepfe, bzw. deren Erlegung. Die Nachricht wolle auf einer Postkarte unter Angabe des Namens und des Wohnortes des Beobachters sowie Angabe des Ortes und des Tages der gemachten Beobachtung an das niederösterreichische Landesmuseum, Wien, 1., Herrengasse 9, gerichtet werden.

Höhlenerschließung auf der Rax. Am 17. Dezember wurden zwei Höhlen eröffnet, die von den alpinen Gesellschaften „Raxgmoa" und „D'Holzknecht" betreut werden. Die Tropfsteinhöhle, das sogenannte „Windloch", hat Bruchfugencharakter und befindet sich 15 Minuten vom Ottohaus am Wege zur Seilstatt. Sie enthält Sinterformen, Decken- und Bodenzapfen in mehreren Spalträumen, in die 120 m Leitern hinabführen. Die „Eishöhle" befindet sich in der Nähe der Seehütte und birgt mannigfache Eiswunder, ist aber derzeit unzugänglich. Am schönsten sind die Eisbildungen im Frühjahr. Die Höhlen sind nur mit Führer zugänglich.

Alpiner Bilderschmuck. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen (Wien, 8., Lenaugasse 60) gibt bekannt: Dem Verband wurde eine Anzahl künstlerischer Reproduktionen von Bildern der Alpenmaler Barth, Jahn, Platz, Waldmüller, Wieland u. a. zu außerordentlich günstigen Bedingungen angeboten, so daß er in der Lage ist, Bestellungen auf solche Bilder, die ihm im Wege von Verbandsvereinen, bzw. deren Sektionen oder Ortsgruppen zukommen, zum halben Ladenpreis auszuführen. Es wird gebeten, etwaige Bestellungen an die betreffende Sektionsleitung zu richten.

Bemerkungen zum Aufsatz „Die Nordwand des Hochgalls". Der Aufsatz hat in mir als altem Hochgall-Pionier und Miteröffner der Route 4 der Skizze auf S. 29 der „Mitteilungen" neben dem Interesse an dem Anstieg der Herren Schw. und S. noch die nachstehenden Betrachtungen ausgelöst. Die Bergsteiger hatten sich über die zum Gipfel einzuschlagende Route zunächst durch eine Schau von unten, und zwar an der nördlichen Wandseite, vergewissern wollen. So verwechselten sie den gerade über

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 7, Nürnberg, Stettin, Straubing, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Rost, München.

ihnen sichtbaren Teil des Nordwestgrates, unter dem sie standen, mit dem östlicher liegenden Gipfel. Diesen Grattteil nennen sie dann den Westgipfel. Tatsächlich gibt es aber keinen Westgipfel. Man vergleiche die Beschreibungen des den üblichen Anstieg vermittelnden Nordwestgrates, z. B. bei Dr. Jaeckh, „Zeitschrift" 1911, S. 243 f., und die Abbildungen bei Dr. Jaeckh, S. 245 f., auch das Benesch'sche Bild vor S. 255. Auf dem Bild 2 auf S. 245 sind auch Kanzel und Rippe, die Schw. und S. am folgenden Tage gefunden und benutzt haben, scharf zu erkennen. Als Willeit und ich 1908 die Route begangen hatten, hielten die Führer den Aufstieg über Kanzel und Rippe für leichter. Ich erwähne es nur als Beweis, daß diese Anstiegsmöglichkeit schon früher erörtert worden ist. Für W. und mich war sie wegen der damals sehr großen Lawinengefahr des oberen Teiles ausgeschieden. Der Endpunkt der Route 4 liegt nur um ein Geringes östlich von dem der neuen Route, die ihrerseits ja auch wieder noch etwas östlich vom Gipfelpunkt endet. Ganz direkt zum Gipfel ist also, genau genommen, noch niemand durch die Wand gelangt. Die sicherlich nur jenem Standpunkt von unten nördlich entsprechende, so gewaltig hohe Darstellung des „Westgipfels" in der Skizze gewährt dem Leser ein unrichtiges Bild. Schau und Schilderung von einem höhergelegenen Punkte, wie die nähere und entferntere Umgebung der früheren Kasseler Hütte sie mehrfach geeignet aufweist, können den Leser dagegen über die Lage des Gipfels nicht trügen (siehe wieder „Zeitschrift" 1911). Herr Schw. schreibt nun S. 30: „Dies — der Irrtum über die Gipfellage — ist wohl der Grund, daß die wenigen Besteigungen des Berges von dieser Seite nicht auf den Gipfel in gerader Wegführung gelangen. Die Besteiger wußten eben nicht, wo der Gipfel sich befindet, und hielten den erwähnten Westgipfel, der sich von unten als der Hauptgipfel gibt, für ihr Ziel." Der Verfasser begründet seine Ansicht in keiner Weise. Das Gegenteil ist richtig. Das zeigen zum Teil sogar schon die Skizze und die geschichtliche Darstellung des Herrn Dr. Br. S. 31. Im übrigen verweise ich nur auf das bisherige Schrifttum und das oben Gesagte. Daß auch mein verstorbener Freund Willeit, der hervorragende einheimische Führer, und ich vom Verfasser mit in Betracht gezogen werden, ist mir unerklärlich. Nach meinen Beobachtungen mehren sich die



Mit M.S. »Monte Rosa«

Billige Mittelmeerreisen

Tripolis—Griechenland—Konstantinopel

11. April ab Genua — 1. Mai in Venedig über Neapel (Capri, Pompeji, Paestum, Vesuv, Amalfi, Sorrento, Rom), Empedocle (Agrigento), Malta, Tripolis, Katákolon (Olympia), Santorin, Phaléron (Athen), Istanbul, Corfu, Bucht von Cattaro.

Ägypten—Palästina—Syrien

4. Mai ab Venedig — 26. Mai in Genua über Spalato, Gravosa (Ragusa), Bucht von Cattaro, Bari, Corfu, Port Said (Cairo, Luxor, Assuan), Haifa (Nazareth, Tiberias, Jerusalem, Bethlehem, Totes Meer), Rhodos, Palermo.

Süditalien—Marokko—Südspanien

31. Mai ab Genua — 19. Juni in Hamburg über Ajaccio, Neapel, (Capri, Pompeji, Paestum, Vesuv, Amalfi, Sorrento, Rom), Palermo, Cagliari, Palma de Mallorca, Alicante (Palmenhain von Elche), Gibraltar, Casablanca (Rabat), Cádiz (Sevilla).

Fahrpreis von RM. 180.- an einschl. voller Verpflegung

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die

Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

Berlin, Unter den Linden 6 — Wien, I., Kärntnerstraße 38



denn frei und ungebunden steht uns damit die ganze Welt offen. Da ist doch kürzlich einer in seinem Urlaub von Deutschland nach dem Nordkap, also 4000 km, die ganze norwegische Westküste entlang gefahren und hat fast kein Geld gebraucht, er wohnte ja in seinem Bergerzelt. Tausende von Faltbooten tummeln sich im Spiel oder im ernsten Sportkampf auf den Wellen der deutschen Flüsse und immer weiter greift dieses herrliche Wasserwandern um sich. Nach der Schweiz, nach Frankreich, nach England und Übersee gehen deutsche Bergerboote und Bergerzelte als Qualitätserzeugnisse.

Berger-Faltboot-Einsitzer . . . . RM. 158.—
„ „ -Zweisitzer . . . „ 188.—

franko jeder deutschen Bahnstation. Klein verpackt in jeder Zimmerecke aufzubewahren und in 15 Minuten aufzubauen.

Lesen Sie das Sommerheft 1935 der „Berger-Katalog-Zeitung".

SPORT-BERGER-WERK
ROTSCHWAIGE-DACHAU 927, OBERBAYERN

Schlafrucksack und Rucksackhotel

Je mehr Massenpublikum in die Berge und auf die Hütten kommt, desto mehr zieht sich der wahre Bergfreund zurück, nicht von den Bergen, nur von den Massenwegen; er schlägt sich gewissermaßen seitlich in die Büsche, dorthin, wo er noch frei und einsam sein kann.

Der Schlafrucksack und das kleine Rucksackzelt helfen ihm ein gemütliches Lager aufzuschlagen, ein Lager, in dem er selbst bei argen Gewitterregen völlig geborgen ist. Der Schlafrucksack sieht aus wie ein gewöhnlicher Rucksack mit Traggestell, er läßt sich aber auf Mannslänge ausziehen und stellt dann einen mollig warmen, mit Seidenwatte gepolsterten Schlafsack dar. Ist das nicht großartig für den Wanderer? Mit einem solchen Rucksack ist man Sommer und Winter, im Zelt oder in der Hütte, selbst wenn sie überfüllt ist, immer gut daran, ist immer im sauberen, hygienischen eigenen Bett. Selbst ein Notbiwak verliert seine unangenehmen Seiten, denn der wärmehaltende Berger-Schlafrucksack nimmt alle Schrecken kalter Nächte.

Berger-Schlafrucksack (RM. 24.—) und ein Berger-Zelt (RM. 38.—) ergeben ein komplettes Rucksackhotel, wie man es sich besser nicht mehr wünschen kann. Einfache Schlafsäcke zu RM. 14.—, aufblasbare Luftmatratzen zu RM. 17.90 und hundert andere erprobte Spezialitäten haben wir ersonnen für den freien Wanderer.

An das Sport-Berger-Werk, Rotschwaige 927, Post Dachau, Oberbayern.

Bitte schicken Sie mir völlig kostenfrei und ohne jegliche sonstige Belästigung das 64seitige illustr. Sommerheft 1935 der „Berger-Katalog-Zeitung".

deutl. Name: .....

Adresse: .....

Fälle, in denen Nachfahren in die Schilderung ihres Weges Kritik an dem der Vorgänger einfließen lassen. Den Aufsatzschreibern erwächst aber eine besondere Sorgfaltspflicht daraus, daß die Hauptleitung sie vertrauensvoll für Form und Inhalt die Verantwortung allein tragen läßt. Äußerungen, die den Bergsteigerstolz der Alten unnötig verletzen, müßten daher mindestens vermieden werden, erst recht bloße Vermutungen über Bergunkenntnis. Was haben wir viel davon, wenn wir eine Berichtigung einsenden, die bald unter den anderen kurzweiligen Nachrichten begraben bleibt? Wer sich später für solche Touren interessiert, liest durchgängig nur noch den kritisierenden Aufsatz. Besser ständen wir schon, wenn Berichtigungen an ähnlich hervorragender Stelle und in gleich auffallendem Druck wie der Aufsatz erschienen. M. Krüger.

Vortragswesen.

Ein kostenloser Lichtbildervortrag über Sven Hedin. Der Verlag Brockhaus hat zu Ehren des großen schwedischen Forschers Sven Hedin einen fesselnden Lichtbildervortrag über sein Leben und seine Taten herausgebracht. Er erklärt sich freundlicherweise bereit, diesen Vortrag, dessen Text von dem bekannten deutschen Geographen Prof. Dr. Georg Wegener, einem Studienfreund Sven Hedins, stammt und dessen 80 Lichtbilder zum großen Teil nach eigenen Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers angefertigt sind, unseren Lesern kostenlos zu überlassen. Die Besteller werden aber gebeten, genau anzugeben, ob sie farbige Glasbilder in der Größe von 8½ × 10 cm oder einfarbige Bildbänder in der Breite von 35 mm zu erhalten wünschen. Außerdem ist es notwendig, daß die Bestellungen möglichst drei Wochen vor dem Vortragstag erfolgen.

Der Lichtbildervortrag „Die Festenburg im Kernstockgau, Welt und Werk des volks- und heimattreuen katholischen Priesterdichters Dr. Ottokar Kernstock" umfaßt 160 meist farbige Glasbilder (8·5 × 8·5 cm) und eine Reihe Gedichteinlagen (Dauer 1½ bis 2 Stunden). Er ist vom Kernstock-Forscher Karl Bosek-Kienast (Wien) zusammengestellt und wird von ihm unter folgenden Voraussetzungen in christlich-deutschen (arischen) Bevölkerungskreisen abgehalten: rauchfreier Saal, tadelloser Bildwerfer mit Nebengeräten und Bedienung, Tisch mit Leselampe und S 10.— Kostenbeitrag. Bei Vorträgen außerhalb Wiens (in Betracht kommen nur Abende vor Sonn- und Feiertagen und die Sonn- und Feiertags-Nachmittage) überdies die Auslagen für Reise und Nächtigung. Der Vortrag ist die bildliche Ergänzung des heimat-, lebens- und kunstgeschichtlichen Werbeschriftchens „Die Festenburg im Kernstockgau" von Karl Bosek-Kienast (Verlag Dr. E. Stepan, Wien, 7., Westbahnstraße 5). Auskünfte und Anmeldungen bei Karl Bosek-Kienast, Wien, 9., Postamt 72, Fach 33, und Dr. Hans Mairinger (1. Vorsitzer der Kernstock-Gesellschaft), Wien, 9., Badg. 9.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind in letzter Zeit nachstehende Funde und Verluste angemeldet worden: A. Fund: Belichtungsmesser, gefunden 24. Febr., Preßbaum—Sattelberg. — B. Verluste: Skitornister, verloren 24. Febr., Autofahrt Neunkirchen—Wien, 10.; linker Schi, Marke Stransky, verloren 2. März nächst Annabergerhaus; Sonnenschutzvorhänger vor eine Lesebrille (Zeißglas) in Futteral, verloren zwischen 13. und 17. Juli auf dem Weg Kenzenhütte—Lobenbergtal—Brandnereck—Tegelberghaus — Hohenschwangau — Füssen — Pfronten — Edelsberghütte — Unterjoch — Oberjoch — Oberdorf — Hinterstein. Die Anschriften des Finders und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage beim Verband zu erfahren.

Gefunden wurde: 12. März, Koglabfahrt nach Aspang: Armbanduhr. Max Medwed, Aspang, Elektrowerk. — 17. März, Kesselgraben auf der Rax: Herrentaschenuhr samt Kette. Cand. ing. H. Mechtler, Wien, 4., Schönburgstraße 36.

Zu verkaufen: „Zeitschrift"-Bände 1922, 1923 und 1924 zu je 50 g, 1931 zu S 5.— (ohne Postporto). Bestellungen sind an die Geschäftsstelle der S. Schwaz zu richten. — Jahrbuch- („Zeitschrift"-) Jahrgänge 1912, 1914 bis 1916, 1918, 1919. Rudolf Schwarz, Preßburg, Haffnerweg 1 a (DAV.). — „Zeitschrift"-Bände 1884 bis 1919, in Leinenband, tadellos erhalten. Preis je Band 50 Pfg. Salzer, Erfurt, Herderstr. 36. — „Zeitschrift"-Bände 1897, 1899, 1904 bis 1913, 1915 bis 1918 (je ein Band),

Der richtige Proviant:
MAGGI's Suppenwürfel und Fleischbrühwürfel



Donnerwetter!
Brustbild mit zwei Köpfen. Ärgerlich! Lesen Sie doch den kostenlosen, über 300 Seiten starken Porst Photo-Helfer U1, dann vermeiden Sie Fehlaufnahmen und lernen erstklassig photographieren. Porst nimmt Ihre alte Kamera in Zahlg. Teilzahlungen. Kostenlose Fernberatung, Gelegenheitsliste. Werden Sie Porstler, der vielen Vorteile wegen.
Photo Porst
Nürnberg-A S.O.1
Der Welt größtes Photospezialhaus

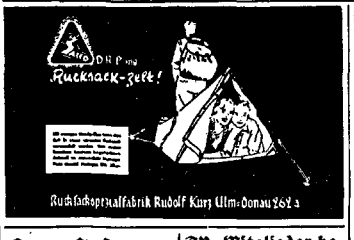


So löst sich das Hühnerauge
nach einigen Tagen heraus, wenn Sie diese „W-Tropfen" mit ihrer Tiefenwirkung benutzen. „W-Tropfen" treffen das Hühnerauge mit der Wurzel direkt in der Unterhaut. Der Schmerz hört auf; das lästige Hühnerauge wird weich und so lose, daß Sie es in einigen Tagen mit den Fingern herausheben können (desgl. Hornhaut). Vollständig unschädlich. Kein gefährliches Schneiden mehr. Die Originalflasche „W-Tropfen" mit Auftragepipette kostet 70 Pfg. und ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben. Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der ges. gesch. Original-Flasche bekommen.
Die Tiefenwirkung machts!

Bei Regen Pilotte-
Oelhaut
Leicht Braun Wasserdicht
Meter Pelerinen Mäntel Proben
v. 2.75 M. „ 8.— „ „ 15.50 „ Preisl. grat.
Alleinhersteller
D. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

2 Genüsse warten auf ihn . . . . . .


eine zünftige Abfahrt und in der Hütte eine leckere Erbsensuppe aus
Knorr Erbswurst
In keiner Hütte darf sie fehlen!



Bergsteiger,
vergeßt den Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei nicht.
Anmeldung:
Alpenvereinsbücherei München 2 M, Westenriederstraße Nr. 21/III.

AV.-Mitglieder, beziehet Euch bei Einkäufen stets auf die AV.-Mitteilungen!

Verlangen Sie nur „VIRGO"
Rein-Aluminium, für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften


80 000
Photo-Amateure schwören auf Schaja. Auch Sie erhalten: Ansichtssendung, Teilzahlg., Garantie, Fernberatung u. Antausch alter Kameras. Kostenlos: „Photo-Führer" m. 200 Abb., Gelegenheits-Liste (Fundgrube!) Photo-Zeitschrift von:
PHOTO Schaja
MÜNCHEN A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

RID-Skistiefel und Sportschuhe haben Weltruf!


München 2 NO.
nur Fürstenstr. 7.
Gegründet 1873.
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.

Alpenvereinsmitglieder sind willkommene Gäste in allen Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Mitteilungen" findet.

Photographiere mit Agfa

Photographieren noch leichter durch das Studium der „Photoblätter", Monatszeitschrift für alle Fragen der Photographie. — Verlangen Sie Probeheft kostenlos und unverbindlich von der Expedition der „Photoblätter", Abteilung C 2, Berlin SO 36



Hotels, Gasthöfe & Berggasthäuser für das Alpenvereins-Mitglied

München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

München Fremdenheim Iduna, Schwanthalerstr. 37/II (F.53630), b. Hauptbahnh. Fl. k. u. w. W. Mäß. Pr.

DOLOMITEN

Dolomiten Dialer-Haus a. d. Seiseralpe, 2142 m. Herrl. Sommeraufenth. und Touristenst. Kapelle zum Zelebrieren. Freischwimmbad. Das Skiparadies d. Dolomiten, viel Sonne u. Schnee; eig. Skischule u. gemeins. Tourenführ. Im Jan. bes. erm. Preise, 20% Pens. ab RM. 6.—. Prosp. b. Franz Dialer, P. Ortisei, Italien.

Berghotel Vigiljoch (Monte San Vigilio), 1500 m, Seilbahnendstation Meran-Vigiljoch, gzj. Betr., 50 Bett., Ztrhzg., Bäder, Tennis, Schwimmbad. Im Winter: Skigeb., Eislauf, Eisschießen, Rodeln, Sprungsch., Höhensonne. Pens. ab 25 Lire. Auch Diätkost. Kreditbriefe. Tel. 8123.

Ortlergebiet Zufallhütte (Rifugio Dux), prächtiges Skigebiet für den Hochtouristen, 2269 m, bester Zugang, Cordeul Venezia usw. Dauernde Skikurse, beste Schneeverhältnisse bis Anfang Juni. Pension L. 26.—. In Verbindung Albergo Aquila Nera Morter (Silandro). Eigene Autofahrt ins Martelltal.

Alpenvereinsmitglieder

sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Mitteilungen" findet.



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Seit 100 Jahren **KAGERER** Qualitätsschuhe



Ski-Stiefel-Vorverkauf. Erm. Pr. Katal. a. Wunsch
MARTIN KAGERER
München,
Landwehrstr. 12. Rgb.

Für nur RM. 1.20 jährlich

gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei, München 2 M, Westenriederstr. 21/III

1914, 1919, 1927 (je zwei Bände), 1920 (drei Bände), 1925 und 1926 (6 Bände) und eine größere Anzahl 1921 bis 1923. Akad. S. Graz, Technische Hochschule. — „Zeitschrift"-Bände 1921, 1923, 1924, 1925, 1927 bis 1931, 1933. S. Meißner Hochland, Dresden-A. 1, Johannesstr. 12. — Adolf Schaubach, Die deutschen Alpen, 1845, 5 Bände, und Richter, Erschließung der Ostalpen, 3 Bände. M. Truppa, Graz, Stubenbergg. 7. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1904 bis 1914, je Band RM. 3.—. Bücher sehr gut erhalten. Graf Spreti, München 23, Dietlindenstr. Nr. 3. — „Zeitschrift", Jahrg. 1900 und 1924 mit Beilagen, sehr gut erhalten. G. Schweier, Augsburg C 84. — „Zeitschrift"-Bände 1908, 1911 bis 1921, 1925 bis 1929 und 1931 bis 1932; Jahrg. 1917 bis 1921 sind in Pappe, die anderen in Leinen gebunden. Elli Richter, Landsberg a. W., Horst-Wessel-Str. 75.

Zu kaufen gesucht: Jahrbuch („Zeitschrift") 1890. Rudolf Schwarz, Preßburg, Haffnerweg 1 a, DAV. — Montblanc-Führer in deutscher Ausgabe, möglichst neueste Auflage. S. Garmisch-Partenkirchen.

Gefährte gesucht. 26jährige, ausdauernde Bergsteigerin sucht gebildeten, zuverlässigen Kameraden für Sonntagstouren. Zuschriften an Dr. Platiel, Wolfratshausen bei München.

Kernstock-Häuser, -Hütten, -Höhen, -Aussichtstürme, -Warten, -Wege u. dgl. mögen durch die verehrten Zweigleitungen des D. u. Ö. A.-V. dem Kernstock-Sammler und -Forscher Karl Bosek-Kienast, Wien, 9., Amt 72, Fach 33, bekanntgegeben werden. Diesem ist außerdem alles willkommen, was mit dem Namen des volks- und heimattreuen Pfarrherrn irgendwie zusammenhängt! Völkische Bergsteiger, helfet mit am völkischen Werke!

Gute alpine Gemälde von E. T. Compton, Gustav Jahn und Altwiener Maler sucht zu kaufen Gustav Schmidt, Wien, 6., Nelkengasse 5, II/4.

Sektion „Edelraute". Oster-Sonderfahrt im Kraftwagen, 21. und 22. April (2 Tage): Ödenburg—Bakonyerwald—Plattensee—Budapest. Auskünfte und Anmeldungen (auch schriftlich) bis 18. April nur jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr beim Reiseleiter Alexander Staw in der AV.-Geschäftsstelle der S. „Edelraute", Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Ecke Neubaugürtel, Fernruf B-33-0-66.

Geschäftliche Mitteilungen.

Rolleifler-Rolleicord-Preisausschreiben! Ein großzügiges Preisausschreiben veranstaltet die Fa. Franke & Heidecke, Braunschweig, die bekannte Herstellerin der Spiegelreflex-Kameras Rolleiflex und Rolleicord, für Aufnahmen mit diesen beiden bewährten Apparaten. Die preisgekrönten Spitzenleistungen unter den eingesandten Photos haben Anwartschaft, in einem großformatigen Bildbande: „Das Goldene Buch der Rolleifler", veröffentlicht zu werden. 400 Preise von RM. 250.— bis RM. 10.— bieten den Einsendern wirkliche Aussicht auf Erfolg. Bei der sprichwörtlich hohen Ausbeute mit Rolleiflex und Rolleicord sind auch Anfänger wettbewerbsfähig. Der Einsendeschluß für das Rolleiflex-Rolleicord-Preisausschreiben ist der 30. Juni 1935. Ausführliche Bedingungen stehen ab Mitte März in den Photohandlungen zur Verfügung.

Das Sacco-Rucksackzelt (D. R. P. ang.), früher zwei verschiedene Begriffe, heute durch praktische Lösung ein Begriff geworden. Eine Kombination Rucksack und Zelt. Praktisch erprobt und von C. J. Luther und anderen Sportsleuten glänzend begutachtet. Mit wenigen Handgriffen kann der Rucksack in ein straff gespanntes Zelt verwandelt werden. Der Rucksack trägt sich wie ein rückenfreier Rucksack, das Gewicht beträgt 2¾ kg. Der Rucksack ist formschön und hat großes Fassungsvermögen. In ein Zelt verwandelt, ist es absolut wasserdicht, hat winddichten Verschluß und ist 80/100/190 cm groß, kann notfalls auch von zwei Personen benützt werden. Das Rucksackzelt ist von aktiven Sportlern erdacht und von Fachleuten für die Bedürfnisse der Praxis konstruiert. Es dürfte auch wie die bekannten „Sacco-Rucksäcke" infolge seiner sportlichen Brauchbarkeit Karriere machen.

Wer schneller bräunen will, nimmt Leokrem mit Sonnen-Vitamin



Für Frühjahrs-Ausflüge! Sommerprojekte!

FREYTAG & BERNDT's TOURISTENKARTEN

Verzeichnis mit Übersichtsnetzen kostenlos

Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62 Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

„Der Bergsteiger" Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen

Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein

bringt in Wort und Bild

Bergfahrten und Skituren in den Ost- und Westalpen — Sommerliche und winterliche Wanderungen in den Ost- und Westalpen — Bergfahrten in außeralpinen Gebieten und Berichte über Expeditionen — Abhandlungen über alpin-technische Fragen, wie: Klettern, Eisgehen, Ausrüstung, Seilgebrauch usw. — Schilderungen von Alpentälern und Alpenorten — Geschichte und Landeskunde der Alpen und anderer Hochgebirge — Beiträge über Volksbräuche, -trachten und -lieder — Monographien einzelner Gebirgsgruppen — Novellen, Skizzen und Kurzgeschichten ernsten und heiteren Inhalts — Reisedienst — Lichtbildnerei — Aus der Praxis des Skiläufers — Für den Hüttenabend — Alpine Romane

Monatlich ein reichhaltiges, vornehm ausgestattetes Heft Herrliche Kunstdrucktafeln

Bezugsbedingungen: Für Alpenvereinsmitglieder vierteljährlich (einschließlich Postgeld) RM. 3.30

Probenummern auf Verlangen kostenlos!

Bezugsanmeldungen sind zu richten an die

Verwaltung des „Bergsteigers"

Wien, 7. Bez., Kandlgasse 19-21 **München 2 NW, Nymphenburgerstraße 86**



Die Hauptsache Hohenlohe Erbswurst

Bezugsquellen-Nachweis durch Schüle-Hohenlohe A.G. Kassel

Soeben erschien:

Alpine Bibliographie für das Jahr 1933

Bearbeitet von Dr. HERMANN BÜHLER

Preis kartoniert RM. 3.50 (S 7.—).

Die Bibliographie beschränkt sich nicht nur auf die turistische Literatur, sondern sucht das gesamte alpenkundliche Weltschrifttum beizubringen. Das äußerst umfangreiche Material ist systematisch in drei Gruppen geordnet: Sachgebiete, Ortsgebiete und Karten.

Das wichtige Nachschlagewerk sollte in keiner alpinen Bücherei fehlen.

In der gleichen Ausstattung und zum gleichen Preis ist auch erschienen:

Alpine Bibliographie für das Jahr 1932

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag:

F. Bruckmann AG. & Holzhausen

Verlag- und Buchhandelgesellschaft m. b. H., Wien, VII., Kandlgasse Nr. 19-21

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Theatinerstraße 7.

Nr. 5 | **1. Mai** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Ehrensaal der deutschen Bergsteiger. — Landgerichtsrat a. D. Carl Müller — ein Siebziger. — Die lebende Natur und der Naturschutz im Alpinen Museum. — Der Steirische Gebirgsverein 1869—1934. — Das Alpenvereinswerk „Tirol". — Zu Heinrich von Schullerns 70. Geburtstag. — Ein Großvenediger-Höhenweg. — Alpine Unglücksfälle 1934. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Ehrensaal der deutschen Bergsteiger.

Von P. Dinkelacker, Stuttgart.

Wir Bergsteiger leben in einer großen Zeit. Während die Massen unserer Mitglieder in den bergfernen Sektionen trotz Verkehrssperre in Treuen zu ihrem D. u. Ö. A.-V. stehen, steigern unsere Bergsteiger scharfer Richtung ihre Leistungen ins Unerhörte, und bisher unmöglich Scheinendes wird zur Tat.

Wenn so die Bergfernen beweisen, daß ihre Zugehörigkeit zum D. u. Ö. A.-V. nicht nur äußerer Vorteile willen, sondern innerer Verbundenheit entspringt, zeigen die Bergnahen, daß der Kampfgeist, der einst unsere Gründer beseelte, heute noch in unseren Reihen weiterlebt, ja sogar ins Heldische gesteigert ist.

Wie einst zu den Gründungszeiten unseres Vereins und später noch einmal um die Jahrhundertwende, stehen wir jetzt wieder in einer Kampfwelle um letzte Ziele. Wir leben in einer Zeit der Erschließungen und Erstersteigungen, die später vielleicht als eine letzte klassische Zeit im Alpinismus empfunden wird.

Waren es um 1860 bis 1880 die bislang unerstiegenen Gipfel unserer Ost- und Westalpen, deren Eroberung die Mitwelt mit Staunen erfüllte, waren es später um 1880 bis 1914 die Watzmann-Ostwand, die prallen Wände im Wilden Kaiser, die Dachstein-Südwand, die Felsnadeln der Dolomiten und erste außeralpine Fahrtenerfolge, wie die am Uschba, die den Ruf deutscher Bergsteiger auch ins Ausland trugen, so sind es heute nach der restlosen Erschließung der Alpenwelt nicht mehr die Gipfel, die als solche das erstrebte Ziel bilden, sondern deren Erzwingung über die schwierigsten, bisher als unersteiglich gehaltenen Wände und Kanten, wie die Triglav-Nordwand, die Schleierkante usw. Was früher als Sommererstiegung mit höchster Leistung bewertet wurde, wird jetzt zur Winterszeit durchgeführt, und in der Erklimmung steilster Eiswände haben die Besten unserer Gilde in den letzten Jahren uns neue Möglichkeiten gewiesen. Nach der Bezwingung des Matterhorns über die Nordwand, einer deutschen Tat, die Staunen erregte, bleibt als letzte ungelöste große Aufgabe in den Alpen nur noch die abschreckende Wand der Grandes Jorasses. Auch dort sind es nicht so sehr die Schwierigkeiten bergsteigerischer Art, sondern höhere Gewalten — Steinschlag und Staubschnee —, die bis heute unsere Bewerber abgewiesen oder vernichtet haben.

Ein anderes lockendes Hochziel, das sich dieser kleine Vortrupp unserer großen Bergsteigergemeinde erkoren hat, sind die fernen Gebirge Amerikas und Asiens — die gleißende Gletscherwelt des Himalaja —, die bisher noch unberührten Sitze der Götter. Oft schon abgewiesen, wird menschlicher Wille nicht ruhen, bis er auch dieses Höchstziel erreicht.

Unser D. u. Ö. A.-V. besitzt in seinem Alpinen Museum zu München eine einzigartige Sammlung von Erinnerungsstücken an die Anfangszeiten der Bergsteigerei. Ausrüstung, Bilder und Berichte der Erschließer von einst sind in umsichtiger und liebevoller Weise in jahrzehntelanger Arbeit des Museumsleiters dort vereint. Wir erfreuen uns an diesen so mangelhaften und doch so kostbaren Stücken, die uns Heutigen den besten Einblick in die damaligen Schwierigkeiten geben, mit denen die Bahnbrecher der Bergsteigerei kämpfen mußten. Aus späterer Zeit und besonders aus der Jetztzeit und von den führenden Bergsteigern — sei es von den uns schon Entrissenen oder noch unter uns Tätigen — ist nichts in der Sammlung zu sehen. Mag sein, weil uns alles noch so gegenwärtig und deshalb noch nicht sammelnswert erscheint, noch mehr aber ist der leidige vieljährige Raummangel in diesem Heim daran schuld. Der Museumsleiter sucht alle Winkel unseres Heimes auszunützen und hat im Kellergeschoß des Museums noch im letzten Jahr ein Stück Hochgebirgskrieg in wirklichkeitsgetreuer Nachbildung eines Stollens eingebaut. Zu größeren Taten fehlt ihm aber der Raum.

Ebenso wichtig erscheint, daß die wertvollen Forschungsergebnisse, die von unseren im Alpengebiet dauernd tätigen oder den Auslandsbergfahrten beigesellten wissenschaftlichen Begleitern erzielt werden, in unserem Alpinen Museum anschaulich und allen verständlich vorgeführt werden. Auch soll Einblick in unser hervorragendes Kartenwesen und dessen Entstehung gegeben werden.

Sicher werden in einigen Jahrzehnten die Berichte und Urkunden und die Ausrüstung der heutigen Erschließer vom Nachwuchs mit der gleichen Spannung und mit ebensoviel Bewunderung besichtigt werden, wie wir sie heute für jene der Gründer und Pfadfinder fühlen. Unser Alpines Museum ist der würdige Sammelort für alle solche Erinnerungsstücke. Auch was uns heute als neueste und beste Ausrüstung erscheint, wird einmal überholt und deshalb merkwürdig werden. Andere verwandte Verbände haben jetzt gleiche Bestrebungen, so hat der Schweizer Alpenclub ein Alpines Museum in Bern ausgebaut und ein anderes entsteht in Jugoslawien. Unser D. u. Ö. A.-V. hat dabei einen großen Vorsprung, aber er darf ihn nicht wegen Raummangel verlieren.

Wieder ist ein Erschließer eigener Art, einer der großen Schipioniere aus unserer Mitte geschieden. Seine Ausrüstung und seine Lehrweise waren jahrelang bahnbrechend. Sein Werk ist wert, im Alpinen Museum eine würdige Stätte zu finden, ebenso wie das Wirken eines anderen großen alpinen Wintererschließers.

In unserem Alpenvereinsmuseum wollen wir zeigen, wie die Pamir- und Cordilleraleute ausgerüstet waren, wie die Kantschkämpfer in Eishöhlen hausten und wie die Nanga-Parbat-Männer in Zelten lebten und den Bergtod fanden. Ihre Gesichtszüge wollen wir sehen, ihre Briefe wollen wir lesen und gesammelt dem Nachwuchs erhalten als ein wertvolles Vermächtnis an die dritte große Erschließerzeit.

Auf einer Ehrentafel sollen die Namen unserer Besten, die als Bahnbrecher neue Möglichkeiten wiesen oder schwierige Erstersteigungen erzwangen, eingegraben werden — sei es, daß der Bergtod sie mitten aus ihrem Siegeszug gerissen, sei es, daß sie als alte Kämpfer berg-

müde von uns gegangen sind. Eine ehrenvolle Liste wird dies werden mit den Namen der großen Bergsteiger aus den Ost- und Westalpen, auf die unser D. u. Ö. A.-V. stolz sein kann.

Unser D. u. Ö. A.-V. vergibt keine Ehrenmitgliedschaft — das Wirken und der Ehrenvorsitz unseres allverehrten einstigen Vereinsführers, Exzellenz von Sydow, ist einmalig —, bei uns Bergsteigern werden die Leistungen nicht nach Zeit gewertet und Siegerurkunden nicht ausgestellt, und die Amtswaltertätigkeit im Gesamtverein, vom Vertrauen der Reichsdeutschen und Österreicher getragen, ist ehrenvoll und lohnt sich damit selbst. Das soll uns aber nicht abhalten, unsere Besten aus dem großen Kreis der Bergsteiger auf einer Ehrentafel zu vereinen, und die Hauptversammlung kann darüber entscheiden, wer von unseren bahnbrechenden Bergsteigern für würdig befunden wird, daß seine Taten und sein Name auf dieser Gedenktafel weiterleben.

Dieser Ehrensaal wird aber auch zugleich zum Denkmal für alle unsere Bergkameraden — für die Zehntausende, die aus den Reihen des D. u. Ö. A.-V. im Weltkrieg, Schulter an Schulter kämpfend, im Felde geblieben sind, und für die Hunderte, die einsam und fernab vom Beifall der lauten Menge in Fels und Firn im Kampf mit den Bergen ihr Leben eingesetzt und verloren haben.

Die Raumfrage in unserem Alpinen Museum muß einmal, über kurz oder lang, angepackt und entschieden werden, sonst wird unser Museum als Ganzes zu einem Museumsstück, und unsere Nachfahren werden mit Recht fragen, weshalb wir Heutigen nicht mehr Verständnis für das Wesen dieser Sammlung und die Bedeutung unserer Zeit aufgebracht haben. Gerade jetzt, wo die Zeit der Alpenerschließung und damit der Hüttenbautätigkeit im großen ganzen als abgeschlossen gilt, kann an die Lösung dieser Frage gegangen werden. Rücklagen sind auf Grund früherer Beschlüsse vorhanden, die zu einem Anbau an unser Alpines Museum genügen würden. Da aber die Absicht besteht, künftig auch die Alpenvereinsbücherei mit dem Alpinen Museum zu vereinen, sind Erhebungen auch nach dieser Seite hin im Gang. Der beste Saal aber im alten oder im neuen Heim ist wert, als Ehrensaal der deutschen Bergsteiger geweiht zu werden — als unsere Walhalla.

Landgerichtsrat a. D. Carl Müller – ein Siebziger.

Am 12. Mai feiert der Leiter des Alpinen Museums, Herr Landgerichtsrat a. D. Müller, seinen 70. Geburtstag. Einem Ersuchen des Verwaltungsausschusses Stuttgart folgend, bedeutet es für mich einen freudigen Auftrag, unserem Jubilar zu diesem denkwürdigen Tage die herzlichsten Glückwünsche der Leitung des D. u. Ö. A.-V. auszusprechen.

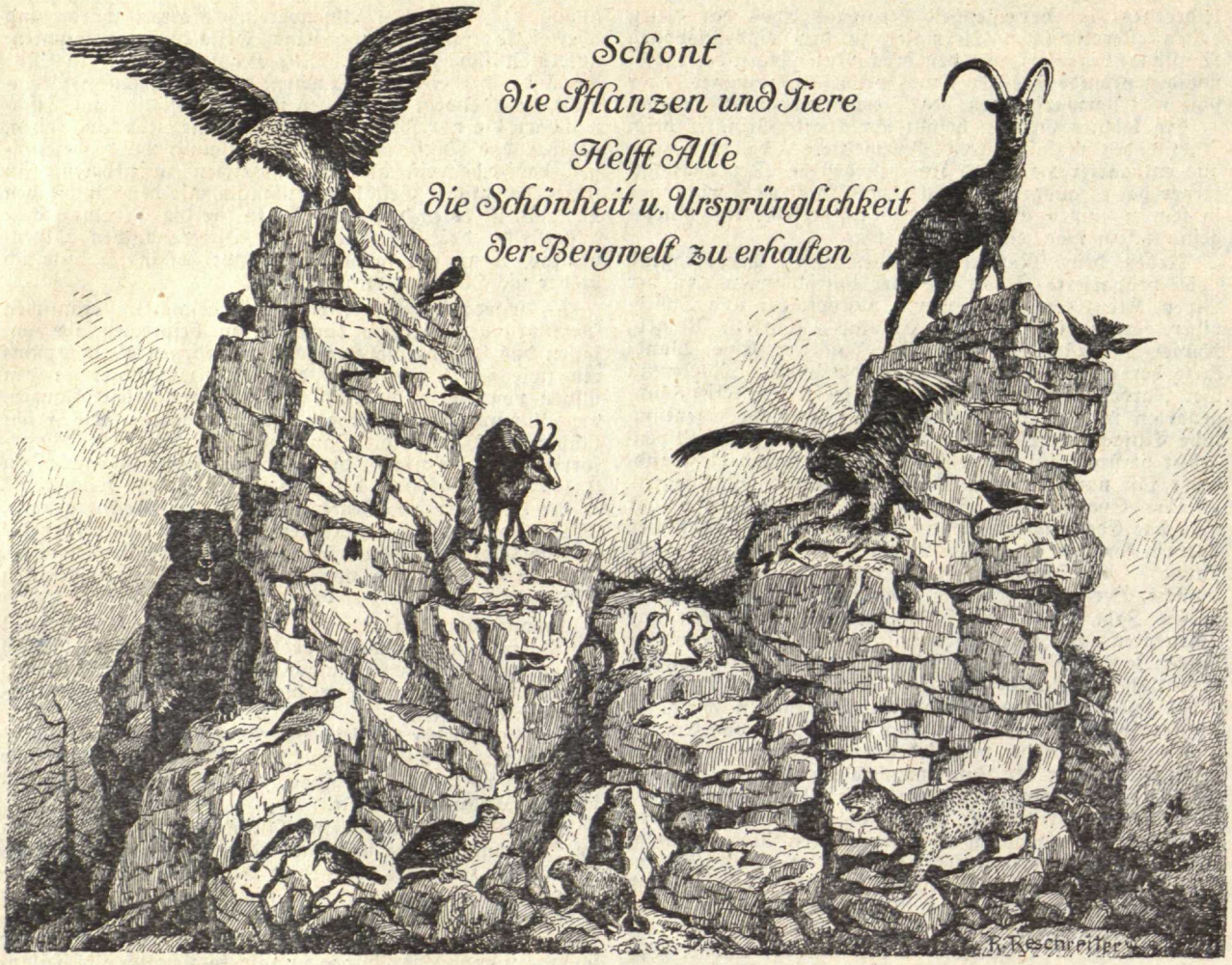
Der Raumverhältnisse wegen ist es nicht möglich, an dieser Stelle näher auf die Entstehungsgeschichte des Alpinen Museums zurückzukommen. Wer sich als Angehöriger des Alpenvereins dafür interessiert, möge die einschlägigen Aufsätze in den Jahrgängen 1909, 1912 und 1919 unserer „Zeitschrift" nachlesen. Namentlich wird die Kenntnisnahme von diesen Aufsätzen der alpinen Jugend im weitesten Sinne empfohlen. Sie wird daraus ersehen, daß das Museum nicht als eine Selbstverständlichkeit entstanden ist, sondern daß es der hingebenden, langen und gründlichen Arbeit aller Beteiligten bedurft hat, um den Schatz, den wir heute im Museum besitzen, entstehen zu lassen. Als mit Anfang dieses Jahrhunderts die Idee des Alpinismus sich in weiten Kreisen des deutschen Volkes ausbreitete und Wurzel faßte, konnte es der damalige Zentralausschuß wagen, dem ersten wissenschaftlichen Institut, der am 1. Oktober 1902 eröffneten Zentralbibliothek, jetzt Alpenvereinsbücherei, ein zweites wissenschaftliches Institut anzufügen. Von Anfang an legte die Vereinsleitung auf den Charakter des Museums als wissenschaftliche Unternehmung den größten Wert. Unter den Angehörigen des D. u. Ö. A.-V. gab es Gelehrte jeder Richtung, die in den wissenschaftlichen Disziplinen, welche zu den Alpen Beziehungen besitzen, als erste Autoritäten galten und gelten. Ein hervorragender wissenschaftlicher Generalstab stand bei der Gründung des Museums Pate und stellte seine wissenschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen selbstlos in den Dienst der Sache. Unter anderen hat auch der derzeitige Herr 1. Vorsitzende damals an den interessantesten Ausstellungsobjekten mitgearbeitet. Von allem Anfang an wurde der räumliche Wirkungskreis, auf welchen sich das Museum erstrecken sollte, absichtlich nicht auf das engere Arbeitsgebiet des D. u. Ö. A.-V. begrenzt, sondern auf die Hochgebirge der Erde überhaupt ausgedehnt, ähnlich wie es später auch in der Satzung des Alpenvereins für die Zweckbestimmung des Vereins Ausdruck fand. Die Mannigfaltigkeit der Museumsgegenstände hat hiedurch ungeheuer gewonnen, und glänzende Darstellungen aus fast sämtlichen Kontinenten der Erde zeugen von dem Nutzen jenes Grundsatzes.

Als Mitglied des Zentralausschusses und anschließenden Verwaltungsausschusses München 1907 bis 1911 führte Carl Müller hingebungsvoll und begeistert das Referat über die Museumsfrage. Im Juli 1911 wurde er zum Leiter des Museums berufen, am 17. Dezember 1911 konnte das Alpine Museum eröffnet werden. Unser heutiger Jubilar hat damals bei sich selbst einen Berufswechsel vollzogen. Er verließ die heiligen Hallen der Justiz und fand einen ganz neuen, ihm ungemein zusagenden Beruf als Museumsleiter. In diesem Beruf hat er sich immer mehr vervollkommnet. Er ist den ernsten Grundsätzen für den Museumsaufbau treu geblieben und wurde durch die schönsten Erfolge belohnt. C. Müller war auch der Erste, der für die Unterbringung des Museums die Isarlust entdeckte, dieses unvergleichlich gelegene und besonders geeignete Objekt, das die Stadtgemeinde München für alle Zeiten dem Alpenverein für Museumszwecke überließ. Mit unbestritten künstlerischem Geschmack arbeitete Müller an der Ausgestaltung seines Museums, wenn sie auch zunächst durch den ausbrechenden Weltkrieg eine gewisse Hemmung erfuhr. Der Grundsatz aber, daß nur der echten Bergsteigerei ein Denkmal gesetzt werden sollte, blieb erst recht aufrechterhalten und fand seine Vertiefung in dem eingehenden Studium des Museumsleiters an Ort und Stelle über den ungeheueren Abwehrkampf, der sich in den Alpenfronten abspielte. Gerade dem Heldenmut der Gebirgskämpfer hat der Museumsleiter glänzende Erinnerungsmale gesetzt. Wenn unser Jubilar auch aufopferungsbereite Hilfe in den Kreisen der Alpenfreunde jederzeit fand, so muß dabei doch darauf hingewiesen werden, daß gerade die schönsten und eindrucksvollsten Museumsstücke geistige Erzeugnisse des Museumsleiters sind; an diesen hat er mit künstlerischem Empfinden aufs gewissenhafteste gearbeitet, er hat sie erst dann fertigstellen lassen, wenn sie ihn nicht nur bergsteigerisch, sondern auch künstlerisch durchaus befriedigten. Keinesfalls wurde im Museum etwas zugelassen, was an ein Raritätenkabinett erinnern oder was auch der anspruchsvollste Besucher mit „Kitsch" bezeichnen könnte.

Es ist ein Verdienst der Vereinsleitung, daß sie mit den Mitteln für die Ausgestaltung des Museums nicht kargte, und es ist ein Beweis für die Begeisterung der Vereinsangehörigen, daß außerdem noch ein besonderer Verein der Freunde des Alpinen Museums seit Jahren Opfer bringt, um die Beschaffung besonders kostspieliger Museumsstücke zu ermöglichen.

Durch solche Hilfe konnte C. Müller in unermüdlichem Fleiß ein Werk schaffen, das dem D. u. Ö. A.-V. ebenso zur Ehre gereicht wie dem Schaffenden selbst, ein Werk, für welches ihm gerade an seinem 70. Geburtstag höchste Anerkennung ausgesprochen sei. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, diesem Werke noch viele Jahre seine bewährte Kraft widmen zu können, denn ein gutes Museum wird ja niemals fertig. Mögen aber namentlich die Alpinisten selbst in dem Besuch des Museums sich neue Anregungen holen und sich neue Achtung vor dem Streben eines wahren und echten Bergsteigers verschaffen.

R. Rehlen.



Die große Tiergruppe im Alpinen Museum.

Die lebende Natur und der Naturschutz im Alpinen Museum.

Von Carl Müller, Museumsleiter, München.

Der Naturschutz wurde in der jüngsten Zeit dankenswerterweise in unseren „Mitteilungen" wiederholt erörtert und es wurde dabei auch des Alpinen Museums gedacht. Leider spielt der Naturschutz im Alpinen Museum keine bedeutende Rolle, die beschränkten Raumverhältnisse treten ja auf diesem Gebiete geradeso hindernd auf wie auf allen anderen Gebieten. Infolge der für ein Museum wirklich nicht geeigneten Bauart des Hauses, das als Ausstellungsgaststätte erbaut wurde, konnte eine systematische Aufstellung nach Sachgebieten nicht durchgeführt werden, und so kann es kommen, daß dem Museumsbesucher, der sich für Naturschutz interessiert, ein oder das andere Stück entgeht oder trotz Umschau nicht gefunden wird. Aber auch der flüchtige Museumsbesucher kann das Museum nicht durchwandern, ohne das Gebot des Naturschutzes in eindringlicher Form auf den Weg zu bekommen.

Bei der Eröffnung des Museums (17. Dezember 1911) waren die zu einer Gruppe vereinigten ausgestopften Tiere auf Pappefelsen aufgestellt, die der damalige zoologische Referent auswärts bestellt hatte und die bei ihrer Aufstellung schon keineswegs mein Wohlgefallen fanden. 1929 ließ ich daher von Kunstmaler R. Reschreiters bewährter Künstlerhand einen wuchtigen Urgesteinsunterbau aus Gips erstellen, der so täuschend ausgeführt ist, daß naive Gemüter ihn für echt halten. (Reschreiter und ich haben übrigens wiederholt während des Baues die Nord—Süd-Traversierung der Felsdekoration ausgeführt.)

Diese Gruppe umfaßte: Steinbock, Gemse, Luchs, Alpenhase, drei Murmeltiere, Schneehase, Fledermaus, Bartgeier, Adler, zwei Alpenkrähen, zwei Alpendohlen, Schneehuhn, zwei Steinhühner, zwei Tannenhäher, Kuckuck, Kolkrabe, zwei Alpensegler, Brunelle.

Schneefink und Mauerläufer wurden leider gestohlen, und ich konnte bisher keinen Ersatz dafür finden.

Die seinerzeit der Gruppe angehörenden Tiere im weißen Winterkleid, Alpenhase, Hermelin und Schneehase, wurden aus der Gruppe entfernt und zu einer Sondergruppe vereint, dafür wurden der großen Gruppe noch ein mächtiger Bär und einige kleinere Tiere hinzugefügt. Zum Abschluß der ganzen Vorführung ließ ich auf der ruhigen Rückwand, die Reschreiter gerne mit einem Alpenlandschaftshintergrund ausgestattet hätte, die aus der obenstehenden Abbildung ersichtliche Mahnung in großer Schrift anbringen. Hiedurch wollte ich nicht nur den Naturschutz im weitesten Sinne jedem Museumsbesucher ans Herz legen, sondern ich wollte dadurch auch sinnfällig den Naturschutz in Beziehung zum Alpenverein bringen. Die Tiere sind also aufgestellt, nicht bloß etwa, weil es Alpentiere sind, zur Belehrung, sondern weil der Alpenverein seit 1927 den Naturschutz ausdrücklich auf sein Panier geschrieben hat.

Außerhalb der Gruppe, frei an der Wand angebracht, ist ein ausgestopfter Auerhahn sowie das Geweih eines stattlichen Zwölfenders. Besondere Aufmerksamkeit darf auch eine sogenannte weiße Gemse erwecken, die König Ludwig III. 1913 in der Bockskehl am Hohen Göll erlegte und dem Museum schenkte, weil, wie der König selbst zu mir äußerte: „Ihre Besucher sich wohl am meisten dafür interessieren."

Eine weiße Gemse sehen wir auch auf dem großen Gemälde von K. Huck: „Zlatorog." Baumbachs

leider jetzt in Vergessenheit geratenes Epos hat diesen besten österreichischen Tiermaler zu dem eindrucksvollen Kunstwerk begeistert, aus den brechenden Augen des waidwunden Königs des Triglavs spricht ein stummer, aber schwerer Vorwurf gegen den Tiermörder aus Raubgier.

Ein leichtes Gruseln befällt schreckhafte Gemüter beim Anblick des mumifizierten Murmeltieres, das nur noch aus enthaarter Haut und Knochen besteht. Der Vernagtferner hat es ausgespien, nachdem es Gott weiß wie lange in seinem eisigen Grabe, in das es versehentlich hineingestürzt sein mag, eingeschlossen war.

Neben dem Murmeltier stehen zwölf hervorragend schön präparierte Stücke der vier Giftschlangenarten der Alpen, Kreuzotter, Sandviper, Spitzkopfviper und Schildviper, ferner die ungiftigen Äskulap-, Würfel-, Ringel-, Kupfer-, Vierstreifen- und Schwarznatter. Eine Wandkarte der gesamten Alpen belehrt durch viele Marken in vier Farben über die Verbreitung dieser vier Giftschlangenarten in den Alpen, insonderheit über die eigentümliche Tatsache, daß die Kreuzotter über das ganze Alpengebiet verstreut ist, während die Spitzkopf- und die Sandviper fast nur in den Dinarischen Gebirgen vorkommen.

Das Symbol des Bergsteigers sollte eigentlich gar nicht das Edelweiß sein, denn es stammt aus der asiatischen Steppe, sondern am besten würde sich — man höre und staune — die Hummel hiezu eignen. Die Hummeln sind typische Bergtiere, denn sie weisen in den Gebirgen die größte Zahl sowohl an Individuen als an Arten und Varietäten auf. Ihre wissenschaftliche Bestimmung machte lange Zeit große Schwierigkeiten, weil sie eine außerordentliche Verschiedenheit in der Färbung des Haarpelzes sowie in den morphologischen Merkmalen, wie z. B. der Kopfbildung, aufweisen. Auf einer Karte von Europa sind an 100 Stück der verschiedensten Beschaffenheit aufgesteckt. Der Autor der Zusammenstellung, Dr. H. Friese (Schwerin), hat eine Sammlung von 70.000 Hummeln.

Nach den protzenhaft dickbäuchigen Hummeln, deren Genossinnen übrigens im Sommer unseren Alpenpflanzengarten bevölkern, erfreut sich das Auge an der Zusammenstellung von 126 Schmetterlingen, die als Flachland- und Höhenformen vorgeführt sind. Ganz im Gegensatz zu den Pflanzen nimmt der Farbenreichtum der Schmetterlinge mit der Höhe ab, beispielsweise der schwarze Apollo. Dafür sehen wir aber eine Verfeinerung und Bereicherung der Zeichnung (sogenannte Zeichenelemente).

Und endlich — last not least — der Gletscherfloh, den mancher Besucher für einen Bären hält, den man ihm aufbinden will. Ähnliches Erstaunen erregt auch, um nun zur Pflanzenwelt überzugehen, die bildliche Darstellung des roten Schnees, einer winzigen Alge, die sich von der im Schmelzwasser des Schnees enthaltenen Kohlensäure ernährt und in 5000facher Vergrößerung bildlich im Museum zu sehen ist. Wer Glück hat, kann auch einmal in den Ostalpen auf roten Schnee stoßen.

Wohl bekannt sind allen Alpenwanderern die in zahlreichen Stücken vorgeführten Flechten, die höchstgehenden Siedler — bis 4000 m — unserer Alpen; ihre täuschende Ähnlichkeit mit einer Markierung hat schon manchen irregeführt. Nicht jedem ist aber bekannt, daß die schwarzen Flecken an den Felswänden nicht auf Verfärbung des Gesteins durch herabrieselndes Wasser zurückzuführen sind, sondern eben Flechten sind.

Wenden wir uns nun zu der bekanntesten und vielbegehrten Alpenpflanze, dem Edelweiß, das schon 1568 in einem Druckwerk erwähnt wird, so kann das Museum sich rühmen, die älteste derzeit bekannte Abbildung desselben aus einem italienischen handschriftlichen Arzneikräuterbuch vom Anfang des 15. Jahrhunderts zu besitzen. Aus demselben Werk stammen noch andere farbige Zeichnungen von Alpenpflanzen, von denen Schwalbenwurzenenzian, Seifenkraut, Wolfsmilch und Wetterdistel merkwürdigerweise stilisiert wiedergegeben sind.

Staunenswert ist aber auch ein Edelweißstern aus den Brixener Bergen mit 11 cm Durchmesser. Wie kümmerlich nehmen sich dagegen die Artschwestern aus China, Java, Neuseeland und dem Himalaja aus. Einen seltsamen Werdegang hat übrigens das Edelweiß zurückgelegt, denn es hat sich aus einem Kinde der Ebene in die populärste Alpenpflanze verwandelt. Daß es das Wahrzeichen des Alpenvereins wurde, ist auf einen drolligen Zufall zurückzuführen. Als nämlich seinerzeit die Anfertigung eines Vereinszeichens in einer Ausschußsitzung des Deutschen Alpenvereins erörtert wurde und allerlei Vorschläge über seine Gestaltung auftauchten, unterhielt sich Prof. Dr. Max Haushofer, ein Mitbegründer der Sektion München, damit, auf einem Aktenblatt ein Edelweiß zu zeichnen und als zufällig seine Tischnachbarn die nur spielerisch hingeworfene Zeichnung sahen, da war das Problem gelöst. Einstimmig wurde beschlossen, das Edelweiß als Vereinszeichen zu nehmen. In seiner damaligen Gestaltung, nämlich mit den Buchstaben D. A. V. ist es in dem Schaukasten für die Vereinszeichen ausgestellt; des Abzeichens des Österreichischen Alpenvereins, wenn ein solches überhaupt bestand, konnte ich bisher nicht habhaft werden.

Es würde zu weit führen, die gesamten botanischen Vorführungen hier im einzelnen zu besprechen, sie umfassen das Pflanzenleben nach verschiedenen Gesichtspunkten (wie z. B. Regionen des Pflanzenwuchses in den Alpen von 300 m bis 3300 m, Kalk- und Kieselpflanzen, die Blütenpflanzen oberhalb der Schneegrenze, die Frühblüher der Matten, die Dauer der Aperzeiten, die Wuchsformen der Bergföhre, die Regionen der hochwachsenden Pflanzen bis 4200 m, die Höhengrenzen des Wachstums in der Ortlergruppe, Vegetationskarte der Glocknergruppe, 99 Abbildungen der wichtigsten Alpenpflanzen, ferner die gesamte Flora des Wettersteins in gepreßten Stücken usw.). Zwei hübsche Gemälde von R. Reschreiter zeigen den Alpenpflanzengarten auf dem Schachen.

Unmittelbar den Zwecken des Pflanzenschutzes dient die Vorführung der meistbedrohten Alpenpflanzen bildlich und gepreßt sowie zwei symbolische Gemälde von E. Platz und Dr. G. Dunzinger, die zur Schonung der Alpenpflanzen aufrufen.

In dem an der Südseite des Hauses angelegten Alpenpflanzengarten mit nahezu 2000 Pflanzen finden wir einen gesonderten Felsaufbau, der fast alle gesetzlich geschützten Pflanzen enthält.

Leider kommt eine kleine Anzahl von Alpenpflanzen im Münchner Klima gar nicht oder nur sehr schwer fort, so läßt sich z. B. die rostfarbige Alpenrose trotz aller Bemühungen der Stadtgärtnerei nicht durchbringen. Dafür steht ein stattlicher Strauch der rauhblättrigen Alpenrose nun schon 23 Jahre im Garten und treibt noch immer schöne Blüten. Die Anlage umfaßt so ziemlich alle Pflanzen der Ost- und Westalpen und auch manche Rarität, die man in der Natur nur sehr selten zu sehen bekommt, z. B. Phyteuma comosum und confusum, Silene Elisabethae, Primula Heeri usw.

Mit Dank verzeichne ich, daß botanische Gärten in aller Welt (Portugal, Japan, Südamerika) uns im Laufe der Jahre mit Pflanzen und Samen bedacht haben. In der Blütezeit bietet der Garten ein von Woche zu Woche wechselndes, stets farbenprächtiges Bild.

Einen eindringlichen Mahnruf gegen die allmähliche Ausrottung unserer schönsten Alpenpflanzen durch die oft sinnlos plündernden Wanderer und durch die gewerbsmäßigen Sammler bildet ein großes Tableau: „Rückgang des stengellosen Enzians von 1920 bis 1925." Der bildlichen Darstellung einer Enzianblüte von 98 cm Höhe (1920) folgen solche von 41 cm (1921), 11 cm (1922) bis herab auf 6 cm (1925). Prof. Dr. Gistl (München) hat sich alle die Jahre hindurch die Mühe nicht verdrießen lassen, den Bestand an stengellosem Enzian auf einer Fläche von 8000 m² im Gebiet der Osterseen, südlich des Starnbergersees, abzuzählen. Der Bestand ist nun wieder im langsamen Zunehmen, dank der eifrigen Tätigkeit der Deutschen Bergwacht auch im Voralpengebiet.

Von der Bergwacht, die mit nachdrücklicher Unterstützung der Behörden den Pflanzenräubern sehr energisch zu Leibe rückt, sehen wir im Museum ein Plakat der schutzbedürftigen Alpenpflanzen, ebenso von dem Verein zum Schutze der Alpenpflanzen, von der Landesregierung von Salzburg (Blumen, Sträucher und Bäume), von Kärnten, Steiermark und Vorarlberg sowie endlich auch die bezirkspolizeilichen Vorschriften für das Naturschutzgebiet in den Berchtesgadener Alpen. Letzteres ist auch auf einem Relief von G. Winkler in 1 : 25.000 veranschaulicht, ebenso das Naturschutzgebiet im Karwendel. Nicht unerwähnt bleiben soll auch das Relief der ganzen Glocknergruppe, auf dem das Eigentum des D. u. Ö. A.-V., Pasterze mit ihrer Umrandung bis zum Johannisberg, gekennzeichnet ist. In das Wettersteingebirge führen uns drei Photos, aus denen der Umfang der Sprengungen am

Zugspitzgrat, die für die Bayerische Schwebebahn vorgenommen wurden, ersichtlich ist.

Ein originelles Plakat, einen bewehrten Ritter darstellend, der seinen Schild über flüchtende Rehe hält, wirbt für den Verein Naturschutzpark, Sitz Stuttgart. Von seinem Wirken, das sich nicht bloß auf die Lüneburger Heide erstreckt, sondern auch die Hohen Tauern erfaßt, legen neben einer Übersichtskarte auch eine Anzahl schöner Landschaftsbilder Zeugnis ab. Sie gewähren uns Blicke in die Waldesstille der Ammertaleröde und in die Bergeinsamkeit, die den Grün-, Weiß- und Karsee umgibt.

Das prächtige Gebiet ist durch unsere Rudolfshütte auch für den Bequemeren leicht zugänglich und sehr besuchenswert.

Zum Schluße darf wohl auch noch der vielen guten Gemälde und der eindrucksvollen Reliefs gedacht werden, die die Herrlichkeiten der Gottesnatur künden und mittelbar uns alle zu ihrem Schutze aufrufen.

Der Steirische Gebirgsverein 1869–1934.

Anläßlich seines Zusammenschlusses mit der Sektion Graz des D. u. Ö. Alpenvereins.

Von Max Pestemer, als letzten Geschäftsführer.

Am 14. Dezember 1934 hat der „Steirische Gebirgsverein" nach 65jährigem arbeits- und erfolgreichen Bestande in einer überaus zahlreich besuchten Hauptversammlung unter großer Begeisterung einstimmig beschlossen, sich der Sektion Graz des D. u. Ö. A.-V. anzuschließen. Die fast gleich alte (1870) Sektion Graz hat am 17. Dezember 1934 ebenso begeistert den entsprechenden Beschluß gefaßt.

Was der Steirische Gebirgsverein in diesen 65 Jahren geleistet und was ihn bewogen hat, den Anschluß zu vollziehen, soll in nachfolgenden Zeilen geschildert werden. Er selbst ist mit dem Anschluß nicht begraben, nur seiner bisherigen Selbständigkeit gebührt ein Nachruf.

Das Schicksal des Steirischen Gebirgsvereins ist so recht ein Spiegelbild seiner Zeit.

Gegründet 1869 als „Verein der Gebirgsfreunde in Graz" zählte er unter seinem ersten Obmann, k. k. Prof. Gustav Demelius, 106 Mitglieder. Schon sein Nachfolger Dr. med. Streintz (1870 bis 1872) erzielte einen Stand von 500 Mitgliedern. In diese Zeit fallen die Herstellung von Weganlagen im Hochlantschgebiet, die Bildung eines Hochschwab-Baufonds und Schöckelhaus-Baufonds, die Leistung von Zuschüssen zu Wegbauten im Dachsteingebiet und die Eröffnung des, eine Viertelstunde nördlich vom Gipfel erbauten, alten Schöckelhauses mit einem Belagraum von 60 bis 80 Personen.

Unter dem Obmann Dr. med. Johann Ertl erfolgte im Jahre 1873 die Zugänglichmachung des Bärenschützwasserfalles und die Umbenennung des Vereins in „Steirischer Gebirgsverein", 1878 die Bildung des Fremdenverkehrskomitees (aus dem später der heutige Landesverband für Fremdenverkehr entstand) und 1879 die Erbauung der heutigen Rudolfswarte auf dem Buchkogel bei Graz. In das Jahr 1874, Obmann August Wittik, k. k. Beamter, fällt die Errichtung einer Hütte am Hochschwab und die Leistung von Beiträgen für Weg- und Hüttenbauten in den Sulzbacher Alpen. 1875, Obmann Ing. Josef Ackerl, erfolgte die Zugänglichmachung des Kesselfalles bei Semriach, 1876, Obmann Fabriksdirektor Ferdinand Ludwig, wurden Beiträge für die Erbauung eines Raxalpenhauses geleistet.

Mit Obmann Prof. Jakob Pöschl (1877, 1880 bis 1882) stieg die Tätigkeit des Vereins ganz wesentlich. Die Mitgliederzahl betrug 1857, das Graf Meran-Schutzhaus auf der Hohen Veitsch wurde errichtet, die Grillitschhütte auf der Koralpe umgebaut, die ersten zwei Bändchen der Steirischen Wanderbücher herausgegeben, bei der Landesausstellung in Graz erhielt der Verein die silberne Medaille. Unter der Leitung des Obmannes Dr. Josef Gmeiner (1883 bis 1885) erfolgte erstmalig die Drucklegung eines Kataloges über die aus 800 Bänden, 200 Karten und 70 Panoramen bestehende Bücherei, die Herausgabe des 3. bis 5. Bändchens der Steirischen Wanderbücher und die Erwerbung der Tendlschen Realität auf dem Schöckel mit 27 Joch Grund.

Als eine bedeutsame Zeit können dann die Jahre 1886 bis 1896 mit Obmann Rechtsanwalt Dr. Julius Ritter v. Platzer angesehen werden. Nach schwieriger Beschaffung der Mittel für den Bau des Stubenberghauses (Kosten 93.635 Kronen) erfolgte ein Grundtausch mit Graf Stubenberg, damit das Haus von Graz aus sichtbar sei, und am 15. September 1890 die Eröffnung desselben. Neben dieser gewaltigen Leistung wurde dann noch der Weg über das G'hackte auf den Hochschwab, die Steiganlage von der Neualmscharte auf die Hohe Wildstelle, der Weg auf der Nordseite des Hochgolling, eine einfache Unterkunftshütte auf der Hopfriesenalm bei Schladming errichtet und die Telephonverbindung zwischen Schöckel und Graz hergestellt. Die starke Inanspruchnahme des Vereins am Schöckel brachte es mit sich, daß er sich langsam von Obersteier zurückzog; er übergab das Hochschwabgebiet im Jahre 1893 den „Voitstalern". Als 1896 Dr. v. Platzer starb, war sein Nachfolger Landesrechnungsrat Karl Schuller (1897 und 1898) infolge der Schulden, die durch Nachtragsrechnungen aus dem Stubenberghausbau entstanden waren, kaum imstande, die exekutive Feilbietung des Hauses zu verhindern; auch war die Mitgliederzahl auf 602 gesunken. Nur durch namhafte Spenden zahlreicher Gönner — Gräfin Buttler-Stubenberg zeichnete allein 1000 Gulden — konnte das Ärgste verhindert werden.

Erst der zähen Kraft des Obmannes Kaufmann J. Jäger gelang es, in der Zeit von 1899 bis 1909 Ordnung in die Geldgebarung zu bringen und damit die Möglichkeit zu schaffen, sich weiter zu entwickeln. 1903 erfolgte der Bau des Ernestinensteiges in der Raabklamm in der Weiz, 1904 jener des Kesselfallsteiges bei Semriach, 1905 fand das erste Schöckel-Bergturnfest statt und begannen die so beliebten Trachtenkränzchen, die Jahre hindurch wesentlich zur Stärkung des Vereinssäckels beitrugen. 1907 zählte der Verein 70 von ihm markierte Wege und wurde auf der Berliner Sportausstellung für seine Leistungen mit Ehrenmedaillen und Diplome ausgezeichnet. 1908 erhielt der Verein den Gipfel des Plabutsch bei Graz mit dem Fürstenstand von Dr. Leopold Böhm zum Geschenk. Die Mitgliederzahl war 1244.

Von 1910 bis 1915 waren die Geschicke des Vereins dem Hofuhrmacher Anton Weikhard anvertraut. Es wurde eine rege Markierungstätigkeit entfaltet, die Zahl der bezeichneten Wege stieg auf 109, und mit den benachbarten Touristenvereinen ein Übereinkommen wegen der Gebietsabgrenzung getroffen, zahlreiche Vereinsausflüge und gesellige Zusammenkünfte abgehalten. Der Verein beteilte alljährlich zu Weihnachten arme Schulkinder in entlegenen Gebirgsdörfern. Die Erhaltungsarbeiten an den Bauwerken konnten dank wiederholter Unterstützungen durch die Ministerien fortgesetzt werden. Die Auswirkungen des Weltkrieges hemmten die Tätigkeit des Vereins, so daß in den Jahren 1916 bis 1919 (Obmann Fabriksbesitzer Karl Bock) und 1920 (Obmann Rechtsanwalt Dr. Rudolf Griß) lediglich auf die gute Erhaltung des bisher Geschaffenen Bedacht genommen werden konnte.

Mit der Übernahme der Führung durch Obmann Gewerke Alfred Zankl (1921—1934) begann die Glanzperiode des Vereins. Die störenden Wirkungen des Weltkrieges waren ausgeklungen, neuer Arbeitswille tat sich allenthalben kund. Die Schaffung vieler Werke von dauerndem Werte krönen diese Zeit. Das Stubenberghaus wurde vollkommen neu instand gesetzt (Kosten über 200.000 Kronen), mit elektrischem Licht versehen (Kosten S 10.000.—) und die Fernsprechstelle in eine öffentliche verwandelt. Seine heutige Beliebtheit und den regen Besuch verdankt das Haus der besonderen Tüchtigkeit der Pächter Robert und Anna Hüttig. Auf der Sommeralm bei Weiz wurde ein 1300 m² großer Grund gekauft und in den Jahren 1926 und 1927 die Weizerhütte mit einem Belagraum für 50 Personen erbaut (Kosten S 40.500.—).

Auf der Koralpe wurde die Schwanberger-Brendlhütte vom Fürsten Liechtenstein gepachtet und mit dessen ausgiebiger Hilfe zu einem Schutzhaus umgebaut (1930, Kosten über S 20.000.—), auf dem Demmerkogel bei Leibnitz wurde 1926 eine Aussichtswarte errichtet (Kosten S 5668.—), die Engelweingartenwarte bei Stainz ging 1926 in das Eigentum des Vereins über und wurde neu hergestellt. Erneut wurden 1923 der Kesselfallsteig bei Semriach, 1924 der Fürstenstand am Plabutsch bei Graz und 1924 der Ernestinensteig in der Raabklamm bei Weiz. Nach Mithilfe bei der Erneuerung des Jungfernsprunges ob Gösting bei Graz wurde dieser in die Erhaltungspflicht des Vereins übernommen. Die Büchereiund Schriftenbestände wurden gesammelt und geordnet in eigens aufgenommenen Räumen untergebracht und damit ein Vereinsheim geschaffen (1924).

Das Markierungsnetz stieg von anfänglich 70 Wegen auf 256 und dehnt sich nun am linken Murufer von der Linie Frohnleiten—Birkfeld (mit Teich- und Sommeralpe) bis Fürstenfeld, am rechten Murufer (mit wenigen Unterbrechungen) von der Linie Judendorf—Voitsberg bis an die jugoslawische Grenze (einschließlich Koralpe) aus; der Mitgliederstand betrug Ende 1929 1876 Mitglieder, wovon 1238 auf Graz, 638 auf die 6 Ortsgruppen entfielen. In Würdigung dieser reichen und bedeutungsvollen Tätigkeit erhielten anläßlich des 60jährigen Jubelfestes der Obmann und erste Obmann-Stellvertreter staatliche Auszeichnungen; aus dem gleichen Anlaß gab der Verein eine Festschrift heraus.

Für alle Bauwerke wurden mit der alten Steirischen Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt entsprechende Versicherungsverträge abgeschlossen.

Die starke Inanspruchnahme des Vereins im Gebiete um und südwestlich von Graz bedingte damals die gänzliche Zurückziehung von Obersteiermark, weshalb die Besitzhälfte am Graf Meran-Schutzhaus auf der Hohen Veitsch an den Österreichischen Touristen-Klub verkauft und diesem das zugehörige Gebiet abgetreten wurde, im Tausch gegen den Grund der ehemaligen Goldhannwarte am Frauenkogel bei Graz.

All diese Arbeiten hätten nicht vollbracht werden können, wären nicht im weitgedehnten Gebiete viele Helfer entstanden. Es bildeten sich Ortsgruppen in Deutschlandsberg (10. Dezember 1921), Weiz (6. Mai 1922), Schwanberg (17. Juni 1922), Leibnitz (13. Juni 1925), Stainz (2. April 1927), Wildon (15. April 1929) und Eibiswald (11. November 1933).

Mit Ende 1929 begann der Mitgliederstand allmählich zu sinken und mußte dem so entstehenden Einnahmenentgang Rechnung getragen werden. Wiewohl noch manche Werke der Erstehung harrten, mußte darauf verzichtet und vor allem getrachtet werden, die auf etwa S 24.000.— angelaufenen Schulden zu tilgen und das Geschaffene zu erhalten. Als aber bis Ende 1934 trotz des niedrigen Jahresbeitrages (S 6.50) der Mitgliederstand weiter auf etwa 1200 (in Graz 800, bei den Ortsgruppen 400) sank, war es klar, daß in wenigen Jahren auch für den Schuldendienst die Mittel nicht mehr reichen würden. Da entschloß sich die Vereinsleitung im Bewußtsein ihrer Verantwortung zum Anschluß an den D. u. Ö. A.-V., dem manche der Mitglieder des Steirischen Gebirgsvereins schon angehörten, viele andere längst anzugehören wünschten. Durch den Obmann der Sektion Graz, Direktor Karl Greenitz, wandte sich die Leitung des Steirischen Gebirgsvereins bei der Hauptversammlung in Vaduz am 22. September an den ersten Vorsitzenden des D. u. Ö. A.-V., Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, der den Plan nach weiterer Durcharbeitung und Vorbereitung am 19. Oktober 1934 in Stuttgart dem Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V. vortrug. Der Plan fand grundsätzlich allseits freudige Zustimmung. Die Schwierigkeiten der Durchführung, die besonders in dem Beitragsverhältnis lagen (Steirischer Gebirgsverein: Gesamtbeitrag S 6.50, D. u. Ö. A.-V.: Abfuhr an den Gesamtverein S 7.—), konnten durch das große Entgegenkommen der Sektion Graz überwunden werden, mit der sich in der Folge der Steirische Gebirgsverein verband. Die Vereinigung erfolgte auf Grund eines Vertrages, dessen wichtigste Punkte sind:

1. Sämtliche Mitglieder des Steirischen Gebirgsvereins, einschließlich seiner 7 Ortsgruppen, werden unter Weiterbelassung des bisherigen Mitgliedsbeitrages von S 6.50 Vollmitglieder der Sektion Graz des D. u. Ö. A.-V. Die Sektion Graz kommt für den Fehlbetrag gegenüber den S 7.— auf, die an die Hauptkasse des D. u. Ö. A.-V. abzuführen sind.

2. Wer Ende 1934 Mitglied des Steirischen Gebirgsvereins und des D. u. Ö. A.-V. war, scheidet als Steirisches Gebirgsvereins-Mitglied aus und bleibt D. u. Ö. A.-V.-Mitglied mit einem Jahresbeitrag von S 12.—.

3. Die Sektion Graz des D. u. Ö. A.-V. übernimmt den gesamten Besitzstand, das Arbeitsgebiet und die Schulden des Steirischen Gebirgsvereins.

4. Die Sektion Graz nimmt den Namen an: „Sektion Graz — Steirischer Gebirgsverein des D. u. Ö. A.-V."

Zur Regelung der letzten förmlich-rechtlichen Schwierigkeiten hat am 21. Januar 1934 der Satzungsreferent des Verwaltungsausschusses, Senatspräsident H. Cuhorst (Stuttgart), in Graz geweilt.

Dem D. u. Ö. A.-V. gebührt an dieser Stelle nicht nur der innigste Dank der ehemaligen Mitglieder des Steirischen Gebirgsvereins, sondern der gesamten Öffentlichkeit, namentlich von uns Steirern dafür, daß er so rasch in echt deutscher, innerlicher Herzlichkeit seine Arme weit ausbreitete, den Steirischen Gebirgsverein in vornehmer Art aufnahm und damit auch die großen Kulturgüter, die dieser schuf, dauernd für die deutsche Heimat rettete.

Das Alpenvereinswerk „Tirol".

Vortrag Radio Wien von Erwin Benesch, Wien (20. Februar 1935).

Obwohl gerade über das Bundesland Tirol alljährlich eine Anzahl Bücher erscheinen, die entweder als Bildwerke, Führer oder auch als schöne Literatur den einen oder anderen Gebietsteil behandeln, fehlt doch seit dem Jahre 1893, dem Zeitpunkt der Ausgabe der „Österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild" ein ähnliches, umfassendes Werk. Bedingt war dies wohl durch die kostspielige Herstellung und das mühsame Zusammentragen wirklich guter Beiträge, die ein vollständiges Bild aller Wissenszweige geben, ohne dabei langatmig zu werden.

Der D. u. Ö. A.-V., dessen Grundgedanke es ist, „die Kenntnis der Alpen und Alpenländer zu erweitern", hat, wie so oft auch hier helfend eingegriffen und die Ausgabe eines groß angelegten Standardwerkes „Tirol" ermöglicht. Es ist dem wissenschaftlichen Ausschuß und vor allem der Anregung Univ.-Prof. Dr. Hermann Wopfner's (Innsbruck) zu danken, der übrigens selbst einige Kapitel behandelt hat. Druck und Ausstattung wurden von der bekannten Verlagsanstalt Bruckmann in München übernommen, die im alpinen Verlagswesen eine führende Stellung einnimmt.

Es war von vornherein klar, daß bei einer enzyklopädistischen Betrachtung von Tirol, insbesondere bei der Behandlung von Volk und Geschichte sowie Entwicklung der Kunst, auf die bildliche Darstellung nicht verzichtet werden kann. Es wurde daher das Werk in einen Textband und in einen Bildband geteilt. Hiebei wurde dem Bildband auch eine knappe textliche Beschreibung der einzelnen Bilder beigegeben, und im Textteil finden wir an 50 Kunstdrucktafeln, die das Gesagte unmittelbar ergänzen.

Von einer auch nur annähernd genauen Besprechung des reichen Inhaltes kann natürlich keine Rede sein, umfaßt doch der Textband an 500 Seiten und zum Lesen der fünf Seiten langen Inhaltsübersicht allein benötigten wir ein Mehrfaches der zur Verfügung stehenden Zeit. Die Hauptabschnitte behandeln „Land und Natur", „Volk und Geschichte" sowie das „Geistige Leben".

Dr. Hans Bobek (z. Z. Berlin) unterrichtet uns in zwei fesselnden Arbeiten über die Lage und Raumgestaltung Tirols und über das Klima; gewiß für Alpinisten wissenswerte Themen. Interessant sind zum Beispiel die Tabellen über die Temperaturmittel in den letzten 50 Jah-

ren in den verschiedenen Gebieten und über die Verteilung der Niederschläge sowie den Anteil des Schnees; ein für den Wintersport wichtiges Tatsachenmaterial.

Eine umfassende Arbeit, die Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck, bescheidenerweise nur „Grundzüge der Geologie" nennt, macht uns in übersichtlicher und leicht verständlicher Art mit diesem Zweig der Wissenschaft bekannt. Besonders lehrreich ist hiebei der Beitrag „Die eiszeitliche Vergletscherung", dem auch eine Karte beigegeben ist.

Den wahren Genuß an der Alpenwanderung wird der Bergsteiger haben, der nicht nur Herz und Seele an den berückenden Schönheiten der Natur labt, sondern auch Pflanzen- und Tierwelt beobachtet und auf diese Weise sein Wissen bereichert. Priv.-Doz. Helmut Gams (Innsbruck) verdanken wir eine übersichtliche Schilderung der Pflanzenwelt Tirols. Das Vorkommen von Heiden, Wiesen und Mooren, die Verbreitung der Bäume, Sträucher, Gehölze sowie die Aufzählung der verschiedenen Vegetationsregionen und ein Hinweis auf den Naturschutz enthält dieser Artikel. Mit Recht meint Univ.-Prof. Dr. Otto Steinböck, der Verfasser des Beitrages „Die Tierwelt Tirols", daß sich der Alpenwanderer nur selten über Herkunft und Zusammensetzung der Tierwelt Gedanken macht. Die 26 Seiten lange Abhandlung greift bis ins Altertum zurück und behandelt die Tierwelt des Waldes, des Hochgebirges, des Almgebietes und der Gewässer. Selbstverständlich sind auch die Haustiere genannt und wir vermissen nicht die Aufstellung der in Tirol geschützten Tiere.

„Volk und Geschichte" nehmen den größten Teil des Buches ein. Wir verdanken dem Innsbrucker Univ.-Prof. Dr. Hermann Wopfner sowohl den Abschnitt über Entstehung und Wesen des tirolischen Volkstums als auch die Arbeit „Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft". Über Handel und Gewerbe, Märkte und Städte sowie das Land Tirol als politischen Körper teilt uns Archivdirektor Prof. Dr. Otto Stolz in gediegenen Abhandlungen viel Wissenswertes mit.

Diese Beiträge zu studieren, wäre wohl Pflicht jedes Touristen. Denn an den Einrichtungen und dem Wesen der Alpenbewohner achtlos vorübergehen, heißt das eigene Volk nicht lieben. In harter Arbeit, die dem Städter zum Großteil fremd ist, fristet der Bauer und insbesondere der Tiroler Bergbauer sein Leben und das seiner zahlreichen Familie. Er hat wohl das Recht, daß seine Bräuche und seine Lebensart geachtet werden. Die Kunst steht auch im einsamen Alpendorf nicht auf niedriger Stufe. Groß ist die Zahl von schaffenden Künstlern, die aus Tirol hervorgingen. Prof. Wopfner erzählt uns ausführlich von Volkskunst und Volksbräuchen sowie insbesondere von religiösen Kulturstätten und Denkmälern. Die Absätze zum Beispiel über Dorffriedhöfe, sowie über verschiedene Kreuzformen — wo notwendig, durch Lichtbilder unterstützt —, sind wahrhaftig mustergültig. Einen breiten Raum nimmt auch die Schilderung der Volksbräuche ein, die ja in Tirol mehr als in manch anderer Gegend auch heute noch gehalten werden. Die Abhandlungen über Volkskunst und Volkstracht sowie über Ernährung und Volksgetränke schließen diesen mit reichen Literaturangaben ausgestatteten Bericht über das Wesen des Tiroler Volksstammes ab.

Gerade der ausübende Bergsteiger und Wanderer muß für die ländlichen Ansiedlungen, für die Bauformen und Entwicklungsgeschichte des Bauernhofes ein großes Interesse hegen. Denn er steigt bis ins äußerste Tal hinauf und erlebt mit eigenen Augen den Übergang von der Stadt zum Markt und weiter vom Bergdorf bis zur einsamen Almhütte. Auch besucht der Alpinist bei seinen Touren die verschiedensten Täler und gewinnt auf diese Weise ein Bild, das dem gewöhnlichen Reisenden versagt bleibt. Prof. Wopfner beginnt seine Ausführungen über die bäuerliche Siedlung und Wirtschaft mit einer geschichtlichen Betrachtung und schildert die Errichtung von Wohnbauten seit der Zeit der Römerherrschaft. Sowohl ausgezeichnete Lichtbilder auf Kunstdruckpapier als auch einfache Skizzen ermöglichen, den Worten leicht zu folgen und tatsächlich selbst ein umfassendes Wissen über die Wohnkultur des Tiroler Volkes zu bekommen. Sehr lehrreich ist auch eine Tabelle über die verschiedene Bezeichnung der Wohnräume. Man nennt zum Beispiel den Schlafraum im Oberinntal Stubenkammer, im Vintschgau Stübele, im Lechtal Nebestube, im Pustertal Stübele, im Drautal in Osttirol Stubengarndle usw. Der Verfasser bespricht auch die Möglichkeiten des Ackerbaues und widmet mehrere Seiten der Viehzucht und dem für den Alpler wichtigsten Erwerbszweig, der Almwirtschaft.

In Tirol, dem Land der ewigen Eisfelder, der romantischen Felsszenerien und der üppigsten Hochwiesen kommt auch der Wald nicht zu kurz. Es wird uns eingehend vom Waldbereich erzählt, von der Zeit der ersten menschlichen Niederlassungen, wo man ein weites Urwaldgebiet vorfand und auch von der Holzlieferung, der infolge des Umstandes, daß Holz einen wichtigen Exportartikel darstellt, ziemliche Bedeutung zukommt.

Die verkehrsgeographische Lage Tirols, der ja heute eine besondere Bedeutung zukommt, hat Handel und Gewerbe seit jeher in gewisse Bahnen gelenkt. Die Ausfuhrstraßen sind in diesem Fall das ausschlaggebende Moment und hier tritt die durch das Gebirge geschaffene Lage augenscheinlich hervor. Wenige Pässe, im Süden Brenner und Reschenscheideck, im Westen der Arlberg und im Norden der Fernpaß ermöglichen den Austausch der Güter, da insbesondere im Süden kilometerlange Vergletscherungen jeden Verkehr unterbinden. Die Verkehrsgeschichte, die uns Prof. Otto Stolz schreibt und die auf den gegenwärtigen Verkehr stark Bedacht nimmt, gehört zu den interessantesten Artikeln des Buches. Die Entwicklung durch die Schaffung der Bahnen, den Flößerbetrieb auf dem Inn, die Auswirkung auf den Fremdenverkehr werden geradeso gewissenhaft verzeichnet wie die modernsten Errungenschaften des Verkehrs: elektrische Gebirgsbahnen, Seilschwebebahnen und Postkraftwagenkurse. Handel, Handwerk und Industrie sowie die Anlage von Märkten und Städten und Hinweise auf ihre Bevölkerung vermissen wir ebensowenig als eine Betrachtung über das Land Tirol als politischen Körper. Ebenso ist eine Geschichte der Verfassung und Verwaltung Tirols angegliedert.

Der dritte große Abschnitt trägt den Titel „Geistiges Leben". Sowohl das Musikleben als auch die Dichtung haben es auf eine ganz bedeutende Höhe gebracht. Schon durch die Minnesänger und Meistersinger wurde die edle Kunst verbreitet und in den Stiften und Klöstern ständig Musik gepflegt. Eine besondere Bedeutung kommt dem Tiroler Volkslied zu, das nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten gesungen wird. Diesen Beitrag verfaßte Dr. Walter Senn (Innsbruck), während Univ.-Prof. Dr. Moritz Enzinger (Innsbruck) die dankbare Aufgabe zufiel, über Dichtung und Schrifttum zu berichten. Es würde zu weit führen, in geschichtlicher Folge Namen zu nennen, der bedeutende Dramatiker Karl Schönherr soll aber nicht unerwähnt bleiben.

Den Aufsatz über die Kunst, der ebenfalls wieder mit reichem Bildschmuck ausgestattet ist, verdanken wir dem Verfasser der großen Egger-Lienz-Biographie Univ.-Prof. Dr. Heinrich Hammer (Innsbruck). Über Kirche, Schulwesen und Wissenschaft sowie die Entwicklung des Alpinismus und der Leibesübungen hat wieder Prof. Dr. Otto Stolz zusammenfassende Arbeiten geschrieben.

Wie schon erwähnt, ist dem Werk ein vorzüglich ausgestatteter Bildband beigegeben, der 184 prachtvolle ganzseitige Kunstdruckbilder bringt. Sie ergänzen den umfangreichen Text um so mehr, als das Hauptgewicht auf den Inhalt der Bilder gelegt wurde. Wir gewinnen beim Betrachten ein anschauliches Bild über die verschiedenen Landschaftsformen, Gebirgszüge, Tallandschaften und erfahren viel vom Aufbau der Siedlungen.

Der Preis dieser beiden Bücher beträgt nach einer eben erfolgten Herabsetzung für Alpenvereinsmitglieder S 36.— (RM. 18.—), und zwar S 20.— (RM. 10.—) der Textband und S 16.— (RM. 8.—) der Bildband. Bei Berücksichtigung der Ausstattung dieser zwei Prachtleinenbände dieses einzigartigen Inhaltes gewiß nicht allzuviel. Kurz zusammengefaßt kann gesagt werden, daß der Alpenverein, die Verfasser der Beiträge und der Verlag Bruckmann ein Werk geschaffen haben, das mit Liebe unserem Bundesland Tirol dient und wertvolle Arbeit nicht zuletzt auch in der Fremdenverkehrswerbung leistet. Denn wer diese schönen Bilder betrachtet und auch nur einen Funken Naturliebe in seinem Innersten besitzt, kann nur eines wünschen: In diesen Bergen und Tälern, Orten und Städten einmal selbst Gast zu sein und im Reiche der Felsberge und Eisströme einige Ferientage zu genießen.

Zu Heinrich von Schullerns 70. Geburtstag.

Der Dichter und Bergfahrer.

Es war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als sich im Sang und Klang des Tiroler Landes ein neuer Ton mit emporschwang, der ganz Österreich und, darüber hinaus, weit ins deutsche Land aufhorchen machte. So stolzen, heimatfreudigen Klang hatte man seit Hermann von Gilms Tagen nicht mehr erlauscht. Das waren die Sänger und Sager von „Jung Tirol", die sich an Freiheit, Bergfreude, Sonnen- und Lichtglauben in jubelnde Begeisterung erhoben, daß ihre Lieder und farbenfrohen, naturhaften Schilderungen in allen deutschfühlenden Herzen lauten Widerhall fanden. Neben Toni Renk, Arthur von Wallpach, Franz Kranewitter, Hermann und Rudolf Greinz und vielen anderen wurde auch Heinrich von Schullern als Mitarbeiter im Musenalmanach „Jung Tirol" genannt. Er, der in Innsbruck geboren war und auf Wunsch des Vaters Medizin studierte, trat bald mit einem Bändchen von Schilderungen und Gedichten, „Helldunkel" (1892), in die Öffentlichkeit. Wie so vielen anderen Künstlern ward auch ihm zu seinem Erstlingswerke keine besondere Aufmunterung von außen zuteil. Weil aber echtes Künstlertum aus innerem Bedürfnis schafft, so erschien einige Jahre später der als Kulturdokument bewertete Roman „Im Vormärz der Liebe" (1900). Und plötzlich war unser Dichter berühmt. Mit keckem Griff und heißem Herzen hatte er an ein bisher nur angedeutetes soziales Problem gepackt und vom Evangelium der neuen Liebe gepredigt. Sein „Neues Skizzenbuch" (1901) fand schnell seinen Weg in die Öffentlichkeit, und nun folgte ein neuer Roman „Ärzte" (1902), der die Kritik aufhorchen machte. Er zeigt schonungslos den Konkurrenzkampf und gewissenlose Geschäftstüchtigkeit jener Menschen, die den innersten Beruf des Arzt-seins nicht erkennen und der umfassenden Menschenliebe entbehren. Tief in die Probleme der gläubigen Seele griff sein Roman „Katholiken" (1904) und zeigt vom tiefen Miterleben der Schicksale jener dichterisch kraftvoll gezeichneten Gestalten. Es folgt das Bändchen „Streiflichter" (1908) und „Berggenossen" (1912). Packend, meisterhaft geschildert, sind oft ganz einfache Begebenheiten des täglichen Lebens, aber sie zeigen die dichterische Kraft des Verfassers, der überall die Goldbarren der Poesie glänzen sieht.

Der große Wurf gelingt Schullern jedoch in seinem Roman „Jung Österreich" (1910). Im Helden des Romans ist wohl der Schreiber selbst zu erkennen. Er geht seinen Weg durch jugendlichen Überschwang, aufbäumenden wilden Trotz gegen Zwang und Willkür bis zur Läuterung. In Spannung folgt der Leser, wie aus Irrgang und Seelennot Begeisterung und Glaube an ein freies deutsches Österreich emporwächst. Es ist ein prachtvoll geschriebenes Kulturbild des damaligen Österreichs, und selten hat ein Buch so widersprechende Kritiken erfahren. Leider ist es vergriffen und eine ungekürzte Neuauflage im Ungewissen. Der Arzt und Kinderfreund läßt den für Eltern und Erzieher bemerkenswerten Roman „Vom Blühen und Verderben" (1912) entstehen.

Nun kommt die Wende in des Dichters Innenleben. Die Heimat hat ihn an sich genommen. Es folgen ein Band „Gedichte" (1912), Erzählungen „Im Garten des Glaubens" (1918) und wieder Gedichte „In der Bergheimat" und weiter eine Auswahl fein empfundener Erzählungen „Zwischen Welt und Bergesstille". In all diesen Werken sprudelt der goldklare Quell urkräftigster Heimatverbundenheit. Ein Bändchen Erzählungen „Aus Südtirols Vergangenheit" leitet den Dichter zum Hort geschichtlicher Fundgruben Tirols. Der große historische Roman „Kleinod Tirol" (1927) erscheint und ihm folgt „Boccaccio auf Schloß Tirol" (1932). Ein Novellenbändchen „Die Welt der Träume" (1933) erscheint und die vom Heimweh diktierten Tagebuchblätter aus Polen und Rußland, wo er Kriegslärm, Kampf und Not im Lazarett kennenlernt, „Erinnerungen eines Feldarztes" (1934).

Aber auch in der Dramatik erwarb sich der Dichter vollste Anerkennung. Seine Einakter „Genußmenschen", „Satisfaktion", „Die Perlenschnur" und die „Sinfonie" wurden mit großem Erfolg auf den Bühnen von Wien, München, Mainz, Salzburg usw. aufgeführt, doch leider nie im Spielplan erhalten, obwohl sie weder inhaltlich noch bühnentechnisch veraltet sind.

Nun rüsteten des Dichters Vaterstadt, Land und Staat, um den Dichter, „unseren Schullern", für sein reiches Schaffen im Heimatdienst gebührend zu ehren. Er ist unter seinen tirolischen Kollegen der einzige, der auf dem Parkett, im bürgerlichen Milieu, auf der Schutzhütte, im dörflichen Beisammenleben gleich daheim ist, so wie im Militärdienst.

Wehmütig berührt uns sein Ausspruch: „Der Abschied von meinem literarischen Schaffen wird mir nicht schwer. Die Welt baut an neuen Idealen, wohl aber sehr schwer wird mir der Abschied von den Bergen, von den großen, einsamen Höhen, die nur der Kraft der Jugend gehören." In einer pessimistischen Anwandlung entstand schon vor Jahren das schwermütige Lied:

Letzte Bergfahrt.

Mein Bangen, wenn ich zum letztenmal
Dort droben, in der Urwelt, wandern mag
Und meines treuen Pickels Stahl
Das letztemal mir Stufen schlag.
Verhüll, Geschick, mir solcher Einsicht Tag,
Bewahr mich gnädig vor des Scheidens Qual,
Wenn ich den Pickel und mein Sehnen trag
Ins Firnenreich zum letztenmal.

Es ist noch weit bis dahin: Noch klirren ihm Pickel und Nagelschuh. Hat doch der Fünfundsechzigjährige noch in Begleitung eines Führers das Zuckerhütl in den Stubaiern „gemacht", und der Achtundsechzigjährige hat im Firnenharsch der Parseyerspitze noch seine Stufen geschlagen. Noch lebt seine warme Menschenliebe, noch lauscht er den Offenbarungen der Natur im Tier und in der Blume. Noch lebt die kindliche Märchensehnsucht, und innige Poesie begleitet den Dichter auch heute noch auf jedem Weg in die Höhe.

Mit Begeisterung erzählt er von seinen Bergfahrten, die er aus seinem Kinder-Ferienglück in Oberitalien in die Brescianer Alpen unternommen hat. Wie er als 17jähriger Jüngling, nur mit einem Hüterbuben als Begleitung, durchs Val camonica auf den Adamello stieg. Zuletzt allein, abenteuerfreudig, denn der jugendliche Wanderer wurde auf den Almen vor Bären, Wölfen und Räubern gewarnt. Damals gab es noch keine markierten Wege, keine Schutzhütten, keine ausgebildeten Bergführer in diesen Winkeln. Die Gletscherwelt Tirols bezwang sein Fuß fast durchwegs. Er kennt alle Jochübergänge, alle Wege und Schutzhütten. Machte seine Alpenfahrten in den Gletschern und kletterte im Kalkgebirge und in den Dolomiten. Preist die abendliche Stimmung und Gemütlichkeit in der Schutzhütte, den nächtlichen Sternenhimmel über dem Biwaklager. In der Bergfreiheit sang er seine schönsten Lieder, dort holte er Kraft und Schall. Dort oben nur scheint ihm das Leben wert. Er vergleicht sich selbst mit dem alten Kirschbaum auf seinem Sommersitz in Natters bei Innsbruck:

Wir beide.

Vor meinem Fenster blüht ein alter Kirschenbaum
Wie jedes Jahr.
Ihm darf der Frühling nicht vorübergehn,
Er will ja auch im Schmucke stehn
Und wieder schau'n im Jugendtraum
Wie's einstens war.
So träum' auch ich im Frühling meinen Jugendtraum
Trotz Alters Last.
Und meine Seele geht im Blütenkleide.
Wir freuen uns und achten beide
Des scharfgeschliff'nen Beiles kaum
In all dem Glast.
Und so, will's Gott, noch manches Jahr!

Alice Czelechowski.

Ein Großvenediger-Höhenweg.

Von Dr. Ernst Hanausek, Baden bei Wien.

In der letzten Zeit ist viel über Höhenwege geschrieben und gesprochen worden; nicht ohne Erfolg — was auch gar nicht überraschen kann, wenn man bedenkt, welcher Beliebtheit sich solche Weganlagen erfreuen. Und zwar mit vollem Recht erfreuen — wie kaum jemand bestreiten wird, der nur einmal einen richtigen Höhenweg gegangen ist. Der bescheidene Bergwanderer hat seine helle Freude, wenn ihn ein schöner, aussichtsreicher Weg von Hütte zu Hütte bringt und es ihm überdies erspart bleibt, von der mühsam errungenen Höhe mehr als nötig wieder abgeben zu müssen; und der zünftige Bergsteiger der schärferen Richtung? Der ist auch nicht böse darüber, wenn ihm ein schön angelegter Weg manchen mühsamen Schuttschinder erspart, wenn er mühelos in ein anderes Hüttengebiet wechseln kann — ganz abgesehen davon, daß nach mehreren strengen Bergfahrten ein geruhsamer Höhenbummel ganz gerne einem Rasttage, der einzig und allein in Faulenzen besteht, vorgezogen wird.

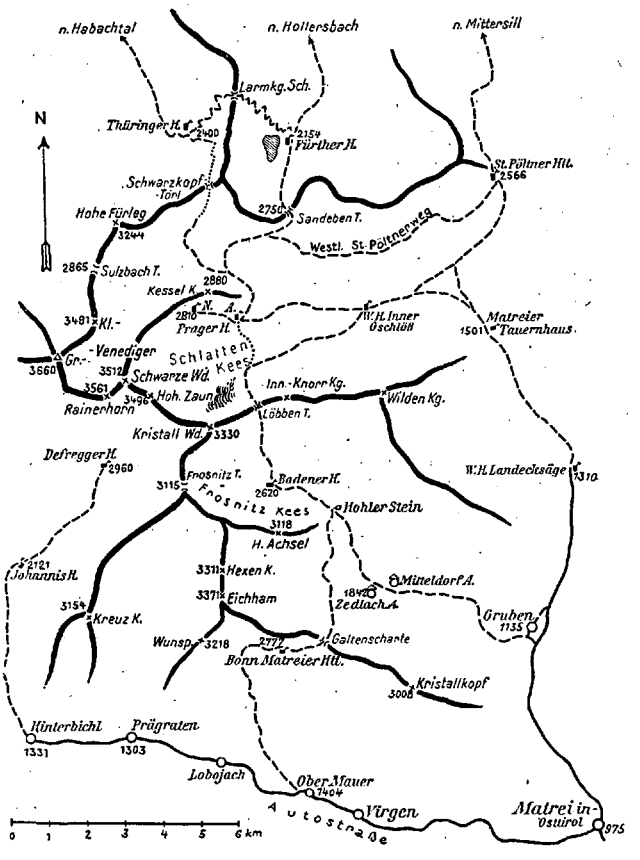
Da weiß ich nun einen Weg, der gar nicht als Höhenweg gedacht, doch im Laufe der Jahre zu einem wundervollen Höhenweg geworden ist. Anstiegswege zu einzelnen Hütten und Verbindungswege, die in den letzten Jahrzehnten Stück für Stück erstanden sind, geben zusammen eine lückenlose bezeichnete Wegverbindung, die aus dem Virgental in Osttirol bis nach Hollersbach im Pinzgau führt. Nicht etwa unten im Grunde der Tauerntäler zieht unser Weg; nein, oben auf luftigen, aussichtsreichen Höhen, in unmittelbarster Nähe der Eiswelt des Großvenedigers. Und nicht weniger als vier Hütten sind es, an denen wir vorbeikommen; da können wir es uns richten, wie wir wollen. Sind wir in der Zeit gedrängt und gut zu Fuß, dann müssen uns zwei Tage genügen, um aus dem Virgental in den Pinzgau zu kommen; ist unsere Zeit aber nicht so karg bemessen, sind wir in der glücklichen Lage, mehrere Tage zur Verfügung zu haben, dann kann uns die Zeit — je mehr wir haben, um so besser — hier nicht zu lange werden. Gibt es doch Abstecher mehr als genug, die uns auf die bekanntesten Gipfel der Venedigergruppe oder auf den Großvenediger selbst bringen.

Warum ich den Weg immer in der Süd—Nord-Richtung, also in der Richtung Virgental—Pinzgau erwähne? Weil er in dieser Richtung schöner ist, weil die beiden Glanzpunkte des Weges, die Galtenscharte und das Löbbentörl, auf den Wanderer, der aus dem Süden kommt, zufolge des Überraschungsmomentes einen ganz besonders nachhaltigen und überwältigenden Eindruck machen.

Gehen wir also rasch den Weg in dieser Richtung, erzählen wir kurz von der Wanderung — ohne natürlich gleich alles zu verraten, was uns die Natur hier Schönes zeigt.

Von Obermauern im Virgental oder bequemer von Prägraten im gleichen Tal, in das mehrmals täglich von Lienz, bzw. Matrei Kraftwagen-Kursfahrten führen, steigen wir in 4 bis 4½ Stunden über frischgrüne Wiesen und Almböden zur Bonn-Matreier Hütte auf. Heiß brennt die Sonne auf den Weg — also merken wir uns für das nächste Mal, daß wir hier herauf in den Morgen- oder Abendstunden gehen sollen. Die Mühe des Anstieges wird reichlich belohnt, sobald wir nur die schöne Hütte erreicht haben. Hoch über dem Tale liegt sie, 2777 m über dem Meere, ungehindert fliegen unsere Blicke durch den blauen Äther gegen Süden, in das Land unserer Sehnsucht, zu den Dolomiten.

Wem Zeit in genügendem Ausmaße zur Verfügung steht, der bleibt hier gerne; dazu bedarf es keiner besonderen Aufforderung. Wir aber wollen in zwei Tagen im Pinzgau sein; da müssen wir heute, wenn schon nicht weiter, doch wenigstens noch bis zur Badener Hütte hinüber. Das kostet gar nicht viel Mühe, 3½ Stunden, mehr brauchen wir nicht bis dorthin. Ungefähr 20 Minuten gehen wir ziemlich eben zum Felstor der Kälberscharte, dann noch ½ Stunde weiter, und wir sind auf der Galtenscharte, ungefähr 2900 m über dem Meere. Wieder grüßen im Süden die Felszinnen der Dolomiten, stolz ragt dort im Osten der Großglockner ins Himmelsblau. Gar nicht weit ist es hin bis zu ihm, da sehen wir an ihm selbst und auch an seinen Nachbarn manche vertraute Einzelheit, da geht uns manche schöne Erinnerung durch den Sinn. Nicht weniger fesselt uns die Schau in die Eiswelt des Großvenedigers. Ganz nah vor uns liegt da Berg an Berg in Eis erstarrt — und hier, knapp vor uns, hebt sich aus blendend weißem Grund ein felsiger Recke hoch empor, der Schönheit und Kühnheit in sich paart, der Eichham. Er ragt in unserer näheren Umgebung am höchsten auf; kein Wunder also, daß sein Anblick alles andere übertrumpft. Und doch — nein: das überwältigende ist der Blick in das abgrundtiefe Froßnitztal, hinunter zu den Hütten der Zedlachalm, die klein wie ein Spielzeug, umrankt von silbrigen Wasseradern, am saftig grünen Talboden liegen. Hier wird uns förmlich der Boden unter den Füßen weggezogen, wo soll



es da weitergehen? Durch die steil absinkenden Hänge führt der Weg einige hundert Meter hinab ins Säulfroßnitzkar; hier ist Trittsicherheit nötig und Schwindelfreiheit nicht minder. Wenn aber zuviel Neuschnee gefallen ist oder Winterschnee noch die Hänge deckt, dann lasse lieber von diesem Weg, wer mit den Gefahren der Berge nicht ganz vertraut ist. Der Weiterweg bietet keine Schwierigkeiten mehr. Über schöne Hochalmen weisen uns die Wegmarken die Richtung, an den Hängen unterhalb der Hohen Achsel führt der Steig hoch ober dem Froßnitztal hin. Beim „Hohlen Stein" treffen wir auf den Weg, der von Matrei zur Badener Hütte führt; sicher bringt er uns über die rauschenden Wasser, die vom Froßnitzkees herabtollen, in schönen Kehren steigen wir mühelos ungefähr 45 Minuten aufwärts, dann haben wir unser heutiges Tagewerk vollendet, die Badener Hütte (2617 m) ist erreicht.

Soll ich anraten, hier zu verweilen? Ganz überflüssig! Wer bei schönem Wetter zur Hütte kommt und der Liebe gewahr wird, mit der die traute Hütte von ihren Eigentümern umsorgt wird, wer dann noch vernimmt, wie vielerlei Turenziele ihm hier offen stehen, der bleibt — wenn er nicht gleich uns schon am nächsten Morgen

wieder weiterwandern muß. Wir müssen sogar schon zeitig früh fort, wenn wir an einem Tage Hollersbach im Pinzgau erreichen wollen.

Unser erstes Ziel ist heute das Löbbentörl; dorthin führen zwei Wege, ein oberer und ein unterer Weg. Den letzteren wählen wir nur, wenn uns vom oberen Weg abgeraten wird, wenn in den Schluchten, die dieser Weg quert, noch zuviel harter, eisiger Altschnee liegt, den wir stufenschlagend überwinden müßten. Ist dies aber nicht der Fall, hat die Sommersonne den Winterschnee gehörig fortgeräumt, wird uns in der Hütte angeraten, den oberen Weg zu gehen, dann lassen wir uns dies nicht zweimal sagen. In aussichtsreicher, 1¼stündiger Wanderung kommen wir so ohne nennenswerten Höhenverlust auf das Löbbentörl (2767 m) — und stehen mit einem Schlage vor einem wahren Wunderwerke, das die Natur hier aus Fels und Eis gemeißelt hat. Unsagbar mächtig steht uns knapp gegenüber die eisüberzogene, himmelstürmende Mauer der Kristallwand, viele hundert Meter tief stürzt neben ihr grün und blau schillerndes Eis in wilden Kaskaden in den Abgrund. Vom Inneren Knorrkogel (2882 m), den wir vom Törl in 20 Minuten auf gebahntem Wege mühelos erreichen, ist der Einblick in die vor uns liegende Fels- und Eiswildnis noch viel großartiger; also schnell dorthin, das dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Hier können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß es ein großartigeres Bild in den Ostalpen kaum geben kann. Am Löbbentörl dann noch kurzes Verweilen bei der Gedenktafel, die an die im Weltkriege Gefallenen der S. Baden bei Wien erinnert — und unser Weg führt uns weiter talwärts auf das Schlattenkees. Markierungsstangen zeigen uns die Richtung, in der wir den Gletscher, der mit Blockwerk bedeckt ist, überschreiten müssen. Liegt nicht viel Neuschnee, dann ist die Querung des Schlattenkeeses ein gefahrloser Spaziergang zum anderen Ufer hinüber, über dem wir die Alte Prager Hütte und hoch oben, fast am Gipfel des Kesselkopfes, die Neue Prager Hütte sehen. Großen Markierungszeichen folgen wir nach Verlassen des Gletschereises, erreichen den Weg, der zur Alten Prager Hütte führt, und stehen bald, kaum 3 Stunden nach unserem Aufbruche von der Badener Hütte, bei der genannten Hütte, 2481 m hoch. In einstündigem Aufstiege kämen wir von hier zur Neuen Prager Hütte, wenn wir noch länger inmitten dieser herrlichen Gletscherwelt verweilen oder gar zum Gipfel des Großvenedigers ansteigen wollten. Vielleicht bleibt uns hiezu ein anderes Mal Zeit; heute rasten wir nur kurz bei der Alten Prager Hütte, dann verfolgen wir, langsam absteigend, unseren Weg entlang der steilen, begrasten Osthänge des Kesselkopfes weiter, sind in 50 Minuten am Rande des Viltragenkeeses und in weiteren 10 Minuten am jenseitigen Ufer. Nun geht es wieder aufwärts, eine gute Stunde lang (den Weg, der gegen Osten zur St. Pöltener Hütte am Felber Tauern führt, nehmen wir für ein anderes Mal in Vormerkung), dann liegt die letzte Steigung unserer Wanderung hinter uns, wir stehen am Sandebentörl, in 2759 m Höhe.

Nun haben wir uns eine Rast verdient; es wäre auch strafbare Gleichgültigkeit, wollten wir gleich weiterlaufen. Wir müssen noch wenige Schritte östlich gehen, um Abschied zu nehmen von dem großartigen Rundblick, der sich uns hier ein letztes Mal bietet: das Viltragenkees mit dem Untersulzbachtörl, das Schlattenkees, darüber Großvenediger, Rainerhorn, Schwarze Wand, Hoher Zaun, Kristallwand — und fern im Osten, über der tiefen Furche des Tauerntales, der Großglockner; fürwahr, es ist so viel des Schönen hier aufgebaut, daß uns der Abschied nicht leicht fällt. — Und doch müssen wir weiter. Ein kurzer Felssteig bringt uns in eine Blockwerkmulde hinab, durch diese gehen wir eben zu einem Schutthügel und steigen dann auf schönem AV.-Wege mit prächtigen Tiefblicken auf den Kratzenbergsee zur Neuen Fürther Hütte ab, die gleich neben dem See in 2200 m Höhe liegt. Vor 6½ Stunden haben wir die Badener Hütte verlassen, nun stehen wir vor der Neuen Fürther Hütte, in der wir schnell heimelig werden. Sehen wir doch auf den ersten Blick, daß die beiden Hütten Schwestern sind, daß die Gestaltung der beiden Hütten der gleiche Kopf erdacht hat. Ich weiß, daß mich hier meine Begleiter im Stiche lassen werden, daß sie mir kurz und bündig erklären werden, auf der schönen Fürther Hütte bleiben zu wollen. Nun, ich kann es ihnen nicht übelnehmen; hätte ich Zeit, bliebe ich auch. Lebt also wohl, ihr Glücklichen, ich muß noch 4 Stunden talwärts laufen. Auch vom guten Gasthaus „Edelweiß", an dem ich vorbeikomme, lasse ich mich nicht zur Einkehr verleiten, erst in Hollersbach im Pinzgau gönne ich mir Ruhe, dort erst habe ich mein Tagewerk vollendet.

Von Hollersbach kann ich mit der kleinen, langsamen Lokalbahn nach Krimml oder Zell am See weiterfahren oder ich lasse mich vom Postkraftwagen über den Paß Thurn nach Kitzbühel bringen; da wie dort habe ich Muße, das herrliche Erleben der beiden vergangenen Tage in der Erinnerung an mir vorüberziehen zu lassen. Eine herrliche Wanderung war es; bei Gott, die vergesse ich nimmermehr.

Alpine Unglücksfälle 1934.

Zusammengestellt von Georg Blab, München.

(Schluß; Beginn in Nr. 4/1935.)

In der Nordwand des Hochwanners (Wetterstein) verstiegen sich zwei Leute und riefen um Hilfe. Sie wurden im Reintal gehört. Eine Rettungsmannschaft konnte sie in eineinhalbtägiger Arbeit zu Tal bringen. Der eine der Geretteten war schwer, der andere leichter verletzt.

Am 17. Juni ist Georg Thierschädel, Kunstmaler, aus Schwandorf, im Wilden Kaiser tödlich abgestürzt.

An der Ostwand des Untersberges stürzte Leopold Elias aus Salzburg etwa 50 m tief ab. Er wurde bewußtlos und mit schweren Kopfverletzungen geborgen.

Am nämlichen Tage stürzte ein Salzburger Kletterer an der Wieswand im Tennengebirge ab. Er hatte eine schwere Kopfverletzung, Rippenbrüche und eine Wirbelsäuleverletzung erlitten, die eine Lähmung zur Folge hatte. Nach ungewöhnlich mühevoller Bergungsarbeit kam der Verletzte nach Salzburg in Pflege.

An der Wartsteinkante (Reiteralm) stürzte Josef Mair, 21 Jahre alt, Schmied aus Traunstein, etwa 200 m tief ab und war sofort tot.

Am 22. Juni gerieten drei Damen und ein Herr — vermutlich ungeübte Wanderer — auf dem Weg von der Kemptner Hütte zum Märzle in unsichtiges Wetter. Eine Dame, Martha Braun aus Langham, geriet vom Weg ab, stürzte und blieb tot.

Am 23. Juni versuchten Hugo Singer aus Rieder bei Markt Oberdorf, 21 Jahre alt, und Franz Bock aus Markt Oberdorf die Nordkante des Geiselsteins zu durchklettern. Aus unaufgeklärter Ursache stürzten beide zu Tode. Das Seil wurde abgerissen gefunden.

Am 24. Juni hatten fünf junge Leute sich aufgemacht, um Bergfeuer abzubrennen. Als sie gegen 21 Uhr von der Kaisersäule zur Stanglmahd (Innsbrucker Nordkette) kamen, wollte der 23jährige Alfred Klicpera aus Wels sich einen Baumast als Bremsstock brechen. Dabei bekam er das Übergewicht und stürzte rücklings über Felsen ab. Man fand ihn tot in der Rumer Mur.

Am Morgen des 29. Juni stieg eine Dreierseilschaft in die Dachstein-Südwand (Steinerweg) ein. Am Nachmittag brach Schlechtwetter los. Es waren 30 cm Neuschnee gefallen und Wasserbäche kamen herab. Man hatte aber um 15 Uhr nur noch 100 m in weniger schwierigem Gelände bis zum Ausstieg. Der eine Teilnehmer, R. Stelzl aus Graz, war durch die bestandenen Anstrengungen und die Durchnässung erschöpft. Er litt, wie später festgestellt wurde, an einem versteckten Herzfehler. Der führende Bergsteiger blieb bei seinem schwerkranken Freunde zurück. Der dritte Teilnehmer stieg zum Gipfel aus und es gelang ihm, die Dachstein-Südwandhütte zu erreichen, von wo eine siebenköpfige Hilfsmannschaft in

den frühesten Morgenstunden über die Hunerscharte zum Dachsteingipfel auf- und dann zum Beiwachtplatz abstieg. Stelzl war jedoch schon am späten Abend an der Seite seines Freundes verschieden. Dieser war noch bei vollen Kräften und stieg, zuerst eine Seillänge gesichert, dann seilfrei zum Dachsteingipfel aus. Ein Teil der Tagespresse hat über dieses Unglück derart sinnwidrige und unverständliche Berichte gebracht, daß sie scharfe Erwiderungen von anderer Seite auslösen mußten.

Am 2. Juli stürzte im Klettergarten bei Baierbrunn im Isartal Karl Vogl, 25 Jahre alt, etwa 20 m tief und erlitt Verletzungen am Rückgrat, denen er im Krankenhaus erlag.

Franz Lauscher aus Wien, 19 Jahre alt, glitt am Peilstein auf feuchtem Gestein ab und stürzte vor den Augen seiner beiden Begleiter ab. Mit einem Schädelbruch blieb er tot liegen.

Bei einer Bergfahrt einer vierten Volksschulklasse unter Führung ihres Lehrers zur Werfener Hütte am Hochthron (Tennengebirge) stürzte der zehnjährige Schüler Katschtaler ab und starb nach kurzer Zeit an den schweren Verletzungen.

Auf dem Nordanstieg zum Scheffauer Kaiser (Widauerweg) stürzte der 17 Jahre alte Elektrotechniker Siegfried Gnaiger aus Kirchbichl zu Tode, als er aus schlechtem Stand Lichtbildaufnahmen machen wollte.

An der Südwand des Fergenkogels in der Silvretta ist der 30 Jahre alte Jakob Gees, Bergführer und Schilehrer aus Klosters, tödlich abgestürzt. Seine mit ihm durch das Seil verbundenen Begleiter kamen ohne Verletzung davon.

Rudolf Fuchs, 19 Jahre alt, aus Salzburg stürzte am „Findling" im Tennengebirge tödlich ab.

Vom Lerchturm bei der Koschutta in den Karawanken stürzte Franz Begutter aus Klagenfurt tödlich ab.

Am 22. Juli stürzten an der Kleinen Zinne fünf Studenten ab. Ein Griff war ausgebrochen und das Seil gerissen. Franz Pesendorfer, 21 Jahre alt, blieb tödlich verletzt liegen. Seine vier Gefährten konnten heil geborgen werden.

Am 29. Juli stürzten an der Höfats beim Aufstieg von der Kleinen Höfats zum dritten Gipfel Regierungsbaurat Bauer und Studienprofessor Wallner tödlich ab. Die Bergung der Leichen gelang des schlechten Wetters wegen erst viele Tage später. Bauer war ein durchaus kundiger Bergsteiger und hatte im Laufe mehrerer Jahre die Höfats oft und über alle möglichen Grate und Flanken erstiegen. Die Ursache des Absturzes blieb völlig ungeklärt.

Anfangs August stürzten Anton Kugler und Johann Schwedtsch aus München am Südturm der Leutascher Dreitorspitze tödlich ab. Die Leichen konnten erst 14 Tage später, am 18. August, geborgen werden.

Eine Zweierseilschaft befand sich im Aufstieg durch die Bettelwurf-Nordwand. Herbert Kogler, ein bekannter Felsgeher, stürzte plötzlich lautlos. Der Gefährte konnte den Sturz am Seil abfangen, mußte aber erkennen, daß Kogler an Herzschlag bereits verschieden war.

Am 7. August befand sich eine Zweierseilschaft im Aufstieg über die Roßkuppenkante der Hochtorgruppe. Ernst Koch, Hörer der Berghochschule in Leoben, der als Erster ging, stürzte an dem sogenannten Heinriß und blieb tot. Das Seil riß. Der Begleiter kam heil aus der Wand.

Am 9. August stürzte im unteren Teil des Hochobir Fritz Arnold, 30 Jahre alt, über ein Felswand tödlich ab.

Am 12. August stürzte vom sogenannten Doppelnullersteig der Hohen Wand Eduard Zoufaly, 24 Jahre alt, aus Atzgersdorf, tödlich ab.

Von einer Dreiergruppe stürzte Josef Wimmer aus Wien am 21. August im Triglavgebiet ab und war tot.

Am 8. Juni erlag Alfred Drexel, Reichsbahnrat aus München, beim Angriff auf den Nanga Parbat im Lager 2 auf 5100 m Höhe einer schweren Lungenentzündung.

Am 23. August stürzte Helmut Unterlercher aus St. Ruprecht bei Villach mit einer Begleiterin an der Hohen Leiter ab. Unterlercher wurde verletzt geborgen, die Begleiterin Regina Auernig aus Töbring blieb tot.

Am 4. September stürzten in den Wänden des Großen Höllentals der Rax zwei Wiener tödlich ab.

Von der Meischupfenspitze im Greierzer Land (Schweiz) stürzte Herbert Walz aus Ulm tödlich ab.

Am 9. September erstieg eine Zweierseilschaft den Torstein in der Dachsteingruppe von Osten durch die stark ausgeaperte Eisrinne. Beide stürzten etwa 250 m tief. Franz Aicher aus Aigen-Voglhub blieb tot. Der Begleiter erlitt mehrfache schwere Verletzungen.

Adolf Müller aus Hannover wollte am Kalersberg in den Berchtesgadner Alpen eine Wand erklettern. Er soll ohne alle bergsteigerische Erfahrung gewesen sein. Das Beginnen endete mit tödlichem Absturz.

Am 9. September stürzte Franz Bock, 30 Jahre alt, aus München, tödlich ab, als er versuchte, die Probstenwand (im Benediktenwandstock) zu erklettern. Der Abgestürzte soll zwar bereits schwierige Bergfahrten, insbesondere in der Schweiz, hinter sich gehabt haben, kletterte aber am Tag des Unglücks mit mangelhafter Schuhausrüstung. Als unmittelbare Ursache des Sturzes wurde ein Schwächeanfall (Herzschlag?) bezeichnet.

Am Großen Riffelkopf (Wetterstein) stürzte am 9. September Josef Salomon aus Starnberg tödlich ab.

Am 9. September befanden sich sieben Steigerpaare in der Südwand des Geiselsteins bei Trauchgau. An erster Stelle kletterten, durch das Seil verbunden, Josef Fegg, 22 Jahre alt, und Georg Heinlein, 21 Jahre alt, aus Kaufbeuren. Beide hatten die gleiche Bergfahrt schon mehr als einmal durchgeführt. Fegg scheint plötzlich von Herzschwäche befallen worden zu sein. Er ließ die Griffe los, rief um Hilfe und stürzte, seinen Seilgefährten mitreißend, an den Kameraden vorbei in die Tiefe, wo beide tot liegen blieben.

Schöne Spätsommertage hatten viele hinauf zu den himmelsnahen Höhen gelockt. Am Sonntag, den 9. September, hatten Franz Singer, Frau Dr. Käthe Doeberl und Erna Weber die Oberreintalhütte im Wetterstein verlassen, mit der Absicht, über die Wangscharte die Schüsselkarspitze zu ersteigen und von dort den Übergang zur Leutascher Dreitorspitze zu machen. Diese Bergfahrt ist anstrengend und lang und führt fast durchwegs durch schwieriges Gelände. Eine aus völlig sicheren und gleichwertigen Gefährten bestehende Zweierseilschaft mag sie bei günstigem Wetter mit Genuß und ohne besondere Gefahr durchführen. Beim Mangel auch nur einer der günstigen Voraussetzungen wird sie ein Spiel ums Leben. Der Führende, Franz Singer, galt als vorzüglicher Bergsteiger, die Begleiterinnen waren geübt. Ob sie aber genügend Kräfte und Übung für eine so schwierige Bergfahrt besaßen, ist fraglich. Es war zu viel gewagt, daß ein Führender auf diese Fahrt zwei schwächere Teilnehmer mitgenommen hatte. Der Verlauf der Ereignisse läßt sich nur erraten. Der Gipfel der Schüsselkarspitze war jedenfalls glücklich erreicht worden. Aus Mitteilungen anderer Bergsteiger, die vorübergehend in der Nähe der Gruppe waren, kann geschlossen werden, daß die beiden weiblichen Glieder der Seilschaft stark ermüdet waren, als sie um 15 Uhr — angesichts des noch zu bewältigenden Weges schon in ziemlich später Stunde — im Abstieg von der Dreizinkenscharte waren. Kenner des Geländes erklären übereinstimmend, daß das Finden der richtigen Stelle zum Queren der Nordflanken der Leutascher Dreitorspitze schwer, bei unsichtigem Wetter aber geradezu verhängnisvoll schwierig ist. Es waren noch zwei weitere Seilschaften zu je zwei Personen im nämlichen Abstieg begriffen — Guido Langer mit Rudolf Leurpendeur und Karl Amann mit seiner Braut, sämtliche aus München. Am Montagnachmittag, den 10. September, kam die erste Abgängigkeitsmeldung der Deutschen Bergwacht aus München nach Partenkirchen. Sie betraf Singer, Doeberl und Weber. Durch Fernruf und durch Boten wurde von Partenkirchen aus das Schachen-

haus und die Meilerhütte verständigt, und von hier aus wurde noch an diesem Tage durch Führer und Führeranwärter der Grat von der Dreitorspitze zur Schüsselkarspitze abgesucht. Am Dienstag früh gingen Suchmannschaften zur Oberreintalhütte und von dort auf den vermuteten Weg der Vermißten. In der folgenden Nacht stieg eine weitere Suchgruppe dorthin auf. Ein Flugzeug suchte am Mittwoch die Wände und Rinnen zwei Stunden lang ohne Erfolg ab. Inzwischen wurde bekannt, daß auch Karl Amann aus München und dessen Begleiterin vermißt seien. Die Bergwacht richtete bei der Oberreintalhütte eine Funkspruchstelle ein, die dann am Donnerstag (13. September) abends meldete, daß zwei weitere Bergwanderer (Langer und Leurpendeur) abgängig seien. Das anstrengende Suchen wurde unter Aufgebot von etwa 40 Personen fortgesetzt, und erst am 14. September (Freitag) gegen Mittag fand man kurz hintereinander die sieben Vermißten tot auf. Man kann vermuten, daß sie sämtlich den erwähnten Einstieg nicht fanden, erschöpft waren und sich wegen der vorgerückten Tageszeit zum Freilager in einer Steilschlucht entschlossen. Am Montag früh, 1 Uhr, ging ein schweres Unwetter nieder, und es ist wahrscheinlich, daß die ungünstig Lagernden durch stürzende Wasser und Steine aus ihrer wenig geschützten Stellung in die Tiefe geschleudert worden sind. Etwas seltsam erscheint es, daß zwei Einzelgeher, die nach eigener Erklärung am Sonntag nachmittags zwischen 15 und 16 Uhr an der Gruppe Singer-Doeberl-Weber vorübergingen, die starke Ermattung namentlich der einen Frau erkannten, sich aber nicht im mindesten zur Hilfeleistung verpflichtet fühlten. Dieses Unglück ist im Hinblick auf die Zahl der Toten eines der schwersten in den Alpen überhaupt und das schwerste, das sich je im Wetterstein zugetragen hat. Es erinnert in manchem an das schwere Unglück vom 28. Juni 1925 im Gefäuse, wo ebenfalls drei voneinander unabhängige Gruppen in Bergnot gerieten und von zwölf Beteiligten nur fünf mit dem Leben davonkamen.

An der Jaufenspitze stürzte Kurt Oellacker aus Sterzing tödlich ab.

Am 13. September stürzte Georg Kuhn aus Stuttgart, 25 Jahre alt, an der Mädelegabel tödlich ab.

Matthäus Noggler, Schilehrer aus Gröden, befand sich mit Frau Mathilde Dorn aus München im Anstieg zur Kleinen Fermeda. Frau Dorn hatte bisher noch nie eine Kletterfahrt durchgeführt. Bald nach dem Einstieg, nach einer Kletterei von etwa 70 m, brach Noggler ein Griff aus; er stürzte und riß Frau Dorn mit sich hinab in den Tod.

Am 17. September stiegen zwei junge Leute auf das Hohe Brett. Beim Abstieg verloren sie den Weg und trennten sich. Die Dunkelheit brach herein und der eine der beiden blieb auf der Stelle, wo er sich befand, überstand die Nacht ohne Schaden und kam wieder zu Tal. Der andere, Arnhelm Hunkel aus Spangenberg bei Kassel, ist nicht gefunden worden.

In der Lamsen-Ostwand stürzte Josef Loretto, Student aus Linz a. d. D., 21 Jahre alt, tödlich ab.

Herbert Schmiedt, Gymnasiumsschüler aus Linz a. d. D., 17 Jahre alt, stieg mit einem Gefährten auf dem üblichen Wege zur Spitzmauer an. Nahe dem Gipfel griff Schmiedt nach einem Block, der ausbrach. Schmiedt stürzte und wurde durch Steinschlag getötet. Der Gefährte wurde nur leicht verletzt.

Am 30. September stürzte bei Kletterübungen an der sogenannten Tirolerwand der Hohen Wand Wilhelm Pertusich eine Seillänge tief, schlug mit dem Schädel am Felsen auf und blieb tot.

Am nämlichen Tage versuchte Josef Wagner, Bäckergehilfe aus Wien, 24 Jahre alt — im Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Stollhof beschäftigt —, mit gewöhnlichen Straßenschuhen und Stadtanzug bekleidet, den „Hans-Weiß-Steig" der Hohen Wand zu durchklettern. Er stürzte 60 m tief ab und blieb schwerverletzt liegen. Er starb aber während der Talverbringung.

Am 18. November befand sich Stephan Valentiner aus Reichenhall mit mehreren Gefährten in der Nordwand der Montgelasnase im Lattengebirge. Ein Griff brach aus und Valentiner stürzte tödlich ab.

Bei einer Kletterei am Hohen Göll stürzte Andreas Strohbichler aus Salzburg tödlich ab.

Am 28. Dezember war Dr. Walter Raechl, der an der letzten Nanga-Parbat-Unternehmung als Wissenschaftler rühmlich teilgenommen und vorher die dritte Begehung des Uschba mitgemacht hatte, bei Überschreitung der Watzmannspitzen im Schneesturm auf einer Eisplatte ausgeglitten, stürzte etwa 50 m tief. Er starb schwerverletzt am nächsten Vormittag im Krankenhaus.

*

Am 15. Mai machte Erich Rösch, Lichtbildner aus Dresden, 32 Jahre alt, auf dem Wege durch das Bacherloch (Allgäu) eine Aufnahme. Während er zwei Begleiterinnen durch Zuruf vor Steinfall warnte, traf ihn selbst ein großer Block tödlich.

Der Bergführer Samuel Schiffbänker nahm am 19. Mai mit zwei Leuten Sicherungsarbeiten für die Gosaustraße vor. Hiebei kam er ins Rutschen und stürzte tödlich über eine Wand.

Am 15. August ereignete sich eine furchtbare Bluttat. Zwei Burschen schossen in der St. Pöltner Hütte auf dem Felbertauern den Hüttenwirt Fritz Steinberger und den als Hüttengast anwesenden Karl Fürst tot, verletzten andere Gäste durch Schüsse mit der Absicht, Beute zu machen. Die beiden Täter, ein Bursche von 16 und ein solcher von 23 Jahren, wurden fünf Stunden später in der Nähe von Mittersill verhaftet. Am 4. September wurden von dem Wiener Standgericht der Angeklagte Bendinger zum Tode durch den Strang, der Angeklagte Eggerl — da er erst 16 Jahre alt war — zu neun Jahren und sechs Monaten Arrest verurteilt. Damit ist ein Fall abgeschlossen, wie er in der Geschichte der alpinen Unfälle und in der Geschichte der Bergsteigerei bisher nicht zu verzeichnen war. Den alpinen Unfällen war der Fall einzureihen, weil er sich im Gebirge auf einer verhältnismäßig hoch gelegenen Hütte zugetragen hat.

Am 23. April wurde auf dem Fußsteig am Hohen Gaif im Wetterstein die Leiche eines Unbekannten gefunden, der sich vermutlich im Herbst 1933 erschossen hatte.

Seit Ende August war in Berchtesgaden ein junger Nürnberger und dessen Braut vermißt. Am 9. September wurden durch Zufall beide tot im Watzmannkar gefunden. Sie waren freiwillig aus dem Leben geschieden.

*

Viele Alleingänger sind, wie in früheren Jahren, den Naturkräften zum Opfer gefallen. Es zeugt von fast völliger Verständnislosigkeit gegenüber den bestehenden Gefahren, wenn Schifahrer oder Fußgänger unbekümmert auch im Winter allein Bergwanderungen unternehmen. Aber auch der in schwierigem oder unschwierigem Gelände allein gehende Sommerbergsteiger verkennt die in dem Wesen des Berglandes begründeten Gefahren. Wie ernst diese sind, lehrt die traurige Reihe folgender Unfälle.

Seit 1. Februar war der Schifahrer Karl Fiedler, 57 Jahre alt, Modegeschäftsinhaber aus Fürth i. B., in der Gegend von Garmisch-Partenkirchen vermißt. Am 8. Februar wurde er durch eine Suchmannschaft im Ferchenbachtal bei Hintergraseck tot aufgefunden. Vermutlich war er beim Überschreiten einer Schneebrücke durchgebrochen.

Als Alleingängerin verließ eine Dame Vorderbrand, um auf Schiern den Jenner zu ersteigen. Nahe der Mitterkaseralm tat sie bei der Abfahrt um 18 Uhr einen schweren Sturz und sprengte sich ein Wadenbein. Unfähig, sich selbst zu helfen, blieb sie bis zum anderen Tag um 11 Uhr im Schnee liegen. Dort fand sie zu ihrem Glück ein Berchtesgadner Schifahrer.

Am 18. März begab sich Johann Nikolaus Wolfer, 19 Jahre alt, aus Holland, von Weißberg bei Glarus allein auf den Guldenstock. Es herrschte schönes und warmes Wetter, und der junge Mann bekleidete sich deswegen nur mit einer Badehose. Auf dem Rückweg geriet er in ein Unwetter. Erst später wurde die Leiche gefunden.

Georg Greifeneder, 25 Jahre alt, aus Salzburg, wollte zum zweitenmal am gleichen Tage die Schiabfahrt vom Zeppezauerhaus am Untersberg machen. Er geriet in einen Schneesturm und blieb erschöpft in einer

Mulde liegen, wo ihn am nächsten Tag eine Rettungsmannschaft erfroren auffand.

Im März fanden italienische Bergsteiger am Aconcagua in 6500 m Höhe die Leiche des seit acht Jahren vermißten Wiener Bergsteigers Hans Stepanek, der den Berg allein angegangen hatte.

Am 8. April stürzte Rudolf Bauer, 20 Jahre alt, aus München, am Brünnstein tödlich ab. Er hatte sich von einer Gruppe von vier Gefährten abgesondert, um abseits der üblichen Wege die Gipfelwand zu durchklettern. Etwa 6 m vor dem Ziel glitt er im Schnee aus, stürzte etwa 200 m tief und blieb mit zerschmettertem Kopfe liegen.

August Hörger aus München stürzte als Alleingänger bei Ersteigung des Sonntagshorns von Norden tödlich ab. Die Leiche des Vermißten wurde am Hinterkraxenbach gefunden.

Am 24. Juni stürzte ein alleingehender Münchner Student in den Gipfelfelsen des Brünnsteins oberhalb des Unterkunftshauses etwa 20 m tief ab. Er erlitt schwere Verletzungen.

Karl Forcher-Mayr, Student aus Innsbruck, war als Alleingänger in der Gegend des Habichts vermißt. Am 28. Juni wurde seine Leiche am Pinnisferner gefunden. Er war in der Nordostwand des Habichts etwa 400 m abgestürzt.

Im Oberberggraben bei der Valepp wurde die Leiche des 54 Jahre alten Schäfflers Stephan Reichart aus München gefunden. Nach dem Befund hatte er als Alleingänger eine Beinverletzung erlitten und war hilflos gestorben.

Am 8. Juli stürzte in der Pfrimeswand der Saile bei Innsbruck Rudolf Dematte aus Innsbruck, 15 Jahre alt, als Alleingänger zu Tode.

Im Juli 1933 hatte Hugo Münch, Eisenbahnbeamter im Ruhestand aus Leipzig, von Linderhof aus sich auf eine Bergfahrt begeben und war seitdem vermißt. Nun wurde durch einen Hirten zunächst Hut und Reisetasche des Vermißten und dann auch dessen Leiche gefunden. Vermutlich ist der Verunglückte beim Abstieg von der Klammspitze abgestürzt.

Am 7. August ging der Major a. D. von Muchmayer von Farchant weg, um die Rotkarspitze zu besteigen. Um 14 Uhr ging über die Gegend ein schweres Gewitter nieder. Erst in der zweiten Novemberhälfte wurden die erfolglosen Nachforschungen eingestellt.

Seit 13. August war Josef Selmeir aus München vermißt. Am 20. September wurde seine Leiche im Mitterkar unter der östlichen Höllentalspitze gefunden. Nach dem Augenschein war der Tod durch Absturz erfolgt.

An der österreichischen Seite der Zugspitze wurde die Leiche des Bankherrn Robert Denz aus Amsterdam, eines bekannten Berggängers, aufgefunden.

Der seit dem 6. Juni im Gebiet des Hochstuhls vermißte Hermann Poschinger aus Feistritz im Rosental, 20 Jahre alt, wurde am 19. August in der Nordwand der Klagenfurterspitze tot aufgefunden.

Maria Simana aus Wien war am 21. August zum Grimming aufgestiegen und seitdem vermißt. Eine Bergungsmannschaft fand sie am 24. August tot in den Wänden des Grimmings. Nach den Anzeichen war sie schon im Aufstieg abgestürzt.

Erich Bode aus Delmenhorst, 18 Jahre alt, stieg in die Nordwand des Rubihorns ein. Im Nebel verstieg er sich, stürzte ab und blieb tot liegen.

Seit dem 9. August war Paul Köhler vermißt. Er war mittags von Garmisch weggegangen und hatte sich im Gipfelbuch am Kreuz des Kramers eingetragen. Weitere Spuren fehlten. Einen Monat später fand man die Leiche in der „Mittergerner Laine" am Kramer unter einem Wasserfall liegend. Vermutlich wollte Köhler den Weg abkürzen und stürzte dabei.

Am 2. September um 8 Uhr morgens verließ Max Faust aus Stetten bei Meersburg die Matterhornhütte, um das Matterhorn über den Schweizergrat zu ersteigen. Es fehlt jede weitere Spur von ihm.

Dr. jur. Erich Guttentag aus München hatte am 5. September angegeben, er werde von Hinterstein zum Luitpoldhaus, dann auf das Nebelhorn und über den Heilbronnerweg gehen und nach Oberstdorf absteigen. Er traf jedoch weder dort noch an seinem Wohnort ein.

Der seit 8. September vermißte Walter Sommer aus Heilbronn wurde einige Tage später an der Leutascher Dreitorspitze abgestürzt als Leiche gefunden.

Werner Winkelmann, städtischer Beamter aus Karlsruhe, wurde seit 29. August vermißt. Am 12. September wurde er am Höllentalferner tot aufgefunden. Dem Anschein nach hatte er den Weg verfehlt und das Blitzableiterkabel irrtümlich für die Seilsicherung gehalten.

Jack Willis Grundy, 22 Jahre alt, aus England, zuletzt in Garmisch wohnend, war am 12. September abends von Oberammergau weggegangen mit der Angabe, noch Garmisch am gleichen Tag erreichen zu wollen. Am nächsten Tage wurde er in der Kenzenhütte an der Hochplatte gesehen. Er erkundigte sich dort um den Weg nach Linderhof. Seitdem ist er verschollen.

Kreszenz Altmann, Lokomotivführersfrau aus Kempten, 50 Jahre alt, machte eine Wanderung zur Eiskapelle unter der Watzmann-Ostwand. Obwohl ihr jegliche Ausrüstung zu einer ernsten Bergfahrt mangelte — sie trug Stadtschuhe mit hohen Absätzen und einen Regenschirm —, arbeitete sie sich kletternd zu ziemlicher Höhe empor. Beim Abstieg scheint sie ausgeglitten zu sein, stürzte und blieb tot liegen.

Seit 16. September wird Hans Reichenhart, Medizinstudent, 20 Jahre alt, aus Wasserburg am Inn, vermißt. Er ging allein von der Jugendherberge Hospental am St. Gotthard weg mit der Absicht, Bergbesteigungen im Nachbargebiet zu unternehmen.

Matthias Löcker, Zahntechniker, 19 Jahre alt, aus Tamsweg, hat sich von daheim entfernt, um den Hochgolling über die Ostwand zu besteigen. Er ist nicht zurückgekehrt.

Am 23. September kletterte Franz Fest aus Hinterbrühl bei Mödling, 25 Jahre alt, im Gebiet der Hohen Wand und stürzte tödlich ab. Eine Woche später erst fanden Kletterer an schwer zugänglicher Stelle auf dem „Sonnenuhrsteig" die schon ziemlich verweste Leiche.

Seit 26. September wird Heinrich Schneider aus München, 58 Jahre alt, vermißt.

Am 8. Oktober nachmittags ging Artur Junghans aus Geschwitz bei Leipzig von Ilsank weg mit der Angabe, den Watzmann besteigen zu wollen. Er ist seitdem vermißt.

Maurice Wilson, englischer Fliegerhauptmann, erreichte am Mount Everest mit seinen Trägern 7000 m Höhe. Dort ließ er die Träger mit dem Auftrage zurück, seine Rückkehr zu erwarten. Allein trat er den Weiterweg an. Er ist nicht zurückgekehrt.

Am 4. November fuhr Ananta Jyengar, 25 Jahre alt, Student aus Indien, wohnhaft in München, von Partenkirchen zum Wankhaus, stieg zum Esterbergbauern ab und bestieg den Krottenkopf. Von dort stieg er mit zwei Münchnern zum Berglesboden ab und erzählte ihnen, er müsse seine Schier auf dem Wank holen. Er hatte diese aber im Tal in Partenkirchen hinterstellt. Möglicherweise aber hat er versucht, einen früher geäußerten Plan auszuführen und ist zum Fricken angestiegen, in die Dunkelheit geraten und verunglückt.

Seit 29. Dezember wird Christian Gscheidle aus Urach in Baden vermißt, der sich allein auf eine Bergwanderung im Allgäu begeben hat.

*

Ein Wort sei gesagt darüber, was als bedachte Höchstleistung erfahrener, berggewohnter und bis zum äußersten eingegangener Bergsteiger zu gelten pflegt und darüber, was andere, ebenfalls berggewohnte und körperlich höchst leistungsfähige Bergsteiger dem Glück zu verdanken haben.

In einer angesehenen Fachzeitschrift schildert ein vermutlich in den kräftigsten Jahren Stehender, wie er mit seinem Gefährten in vier Wochen mit Hilfe des Motor-

rades die Glockner-, Ötztaler-, Ortler- und Berninagruppe und die Walliser Alpen besucht habe. Überall haben die beiden in dieser kurzen Zeit die „größten und schönsten, womöglich auch die schwierigsten Bergfahrten" ausgeführt. Sie sind dann „entlang gerast" an den berühmtesten Seen Oberitaliens, am Comosee, Luganosee und Lago Maggiore. Sie kamen nach Courmayeur. Die nächste Bergfahrt sollte der gewaltige Grat von Pétéret sein. Beide besaßen nur eine Uhr, die aber „kaput" war. „Das Wetter versprach nicht allzu viel; unserem Vorsatz gemäß wollten wir jedoch diese Bergfahrt bei jeder Witterung durchführen, denn Zeit zum Warten hatten wir nicht." Bei Einbruch der Nacht wurde auf einer „kleinen Kanzel" ein Freilager bezogen, in dem der eisige Hauch die „Glieder zum Erstarren" brachte. Grauenhaft war die Nacht, „an Schlaf nicht zu denken". Trotz höchst ungünstiger Wettervorzeichen dachte bei Tagesanbruch keiner an Umkehr, „obwohl wir sehr gut wußten, was ein Pétéretgrat bei solch einem Wetter bedeutet, welch großes Können und vor allem unwahrscheinliches Glück dazu notwendig ist". Um 10 Uhr erst waren die erstarrten Glieder gebrauchsfähig, so daß der Weiterweg angetreten werden konnte. „Wie und ob wir überhaupt durchkommen werden, das stand vorläufig noch in den Sternen." „Wütender Sturm empfing uns" (am nördlichen Gipfelzacken der Aiguille Blanche de Pétéret). „Um etwa 16 Uhr bezogen wir bei heftigstem Schneegestöber in einem geschützten, mit Eis angefüllten Winkel unser zweites Freilager in mehr als 4300 m Höhe. Der restliche Tag und die folgende Nacht vergingen mit Zähneklappern und in ständiger Furcht." Die beiden saßen hart an einem ungeheuren Absturz und ein überhangender Block sah absturzverdächtig aus. Anderen Tags überschritten die beiden, „immer gleichzeitig gehend", die „ungemein abenteuerlichen" Grattürme des Pétéret. Auf dem anschließenden „unglaublich scharfen" Firngrat „war die Umgebung wieder grau in grau, und rasende Sturmböen" machten weiterhin „viel zu schaffen". Am Gipfel des Montblanc de Courmayeur empfing den Voraussteigenden „der mächtige Atem eines ausgewachsenen Schneesturms". Sämtliche Kleidungsstücke, die naß gewesen, waren sofort hartgefroren. Der Gipfel des Montblanc wird glücklich erreicht. Der Abstieg geschah bei dauernd schlechtem Wetter und mit weiter währendem Glück. Der Bericht äußert die Freude über das Gelingen der „längsten, gewaltigsten und großartigsten Bergfahrt der gesamten Alpen".

Man wird den beiden kühnen, gewandten und zähen Männern nicht gram sein ob des Gelingens ihrer Tat. Man muß sie beglückwünschen ob des unwahrscheinlich guten Endes. Aber mußte solche Tat geschehen? Trug das Unternehmen nicht schon fast am Anfang den Stempel der Tollkühnheit? Wie wenig fehlte, daß die beiden hier in die Reihe der schweren Todesfälle einzufügen waren! Die Opfer am Nanga Parbat waren gewiß nicht weniger bergsteigerisch tüchtig, und dennoch unterlagen sie dem Wüten der Stürme.

Nicht ohne Not und nicht leichten Sinnes hatten die Nanga-Parbat-Leute sich dem schlimmen Wetter ausgesetzt. Sie wurden wider Vermuten vom Wetter angefallen und konnten nicht mehr zurück. Möge der glückliche Ausgang des Pétéret-Abenteuers nicht einen Anreiz für unsere tatenfrohe Jugend bilden, die Gewalt der Naturkräfte zu unterschätzen und ihr Leben allein dem Glück anzuvertrauen!

*

Wiederum wird die Frage nach der Unfallhäufigkeit gestellt werden. Wie immer fehlt die Vergleichszahl. Es ist noch kein Mittel gefunden, um diese Vergleichszahl welche der Anzahl der insgesamt ausgeführten Bergfahrten gleich sein müßte, festzustellen. Schätzungen führen nicht zum Ziel. Es ist jedoch die Anschauung allmählich durchgedrungen, daß die Zahl der Unfälle in einem unlösbaren Zusammenhang steht mit der Zahl der Bergfahrten und daß die Unfallszahl im Laufe der Jahrzehnte in Ansehung der ausgeführten Bergfahrten keineswegs stark hinauf- oder hinabgeschnellt ist.

Wie sehr die Unfallhäufigkeit davon abhängt, ob Zeit und Umstände einen starken oder schwachen Besuch der Alpen zur Folge haben, zeigen die Unfallziffern im Wilden Kaiser. Diese früher vom Deutschen Reich aus leicht und mit geringem Aufwand zu erreichende, alle erdenkbaren Arten von Felskletterei bietende Berggruppe wurde seit Jahrzehnten von reichsdeutschen und namentlich Münchner Bergsteigern überaus häufig besucht. Dem starken Besuch entsprach eine hohe Unfallziffer. Im Jahre 1932 zählte man 16 Opfer des Bergtodes. Im Jahre 1933, da die strenge Grenzsperre sich voll auswirkte, gab es dort kein einziges Todesopfer. Das Jahr 1934 verzeichnet bei weiter bestehender strenger Grenzsperre zwar wieder tödlich Abgestürzte, aber in geringer Zahl.

Mitte September schon wurde aber berechnet, daß allein die Rettungsstelle Partenkirchen, die nur einen Teil des Wettersteins umfaßt, in diesem Kalenderjahr 15 Tote verzeichnete. Dazu kamen noch acht Verletzte und zwei Vermißte, die wieder gefunden wurden, und fünf ebenfalls gerettete Verstiegene.

Der Wetterstein muß unter den gegebenen Verhältnissen den Kletterern aus dem Deutschen Reich den Ersatz für Kaisergebirge, Karwendel u. a. bieten und wird demgemäß mehr als je aufgesucht.

*

Nach wie vor erscheint es angesichts der Todesverluste gerechtfertigt, Lehrer und Erzieher vor Veranstaltung von Bergfahrten, namentlich mit ganz jungen Schülern, zu warnen. Was soll das spätere Leben den Leuten noch bieten, die als Zehnjährige schon Fahrten auf Felsberge an Stelle bescheidener Schülerwanderungen vollführen? Glücken die Fahrten ohne Unfall, so legen sie bei vielen den Grund zur Geringschätzung der Naturgewalten, ereignet sich ein ernster Unfall, so trifft den unbesonnenen Lehrer oder Führer die ganze Schwere der Verantwortung.

*

Immer wieder auch taucht der Wunsch nach einer zahlenmäßigen Nachweisung (Statistik) der Unfälle auf. Warum sie nicht gegeben werden kann, ist bereits gesagt. Aber es besteht eine beschränkte Möglichkeit, aus Teilangaben einige Schlüsse zu ziehen.

Alle Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. sind bei der Versicherungsanstalt Iduna-Germania gegen Bergunfälle versichert.

Die von der „Iduna-Germania" gegebenen Zahlen sind diese:

	Durchschnitt	1934	1933	1932	1931	1930
Todesfälle	78	81	69	99	67	76
Unfälle mit gefolgter dauernder Gebrechlichkeit	13	29	12	12	7	3
Schwere sonstige Unfälle	153	244	90	160	120	152
Mittelschwere Unfälle	193	180	140	250	160	235
Leichtere Unfälle	314	223	435	300	350	260
Aus Bergnot befreit	16	31	16	10	21	—
	767	788	762	831	725	726

Von den Mitgliedern, die einen Unfall erlitten haben, waren über den allgemeinen vertraglichen Satz hinaus versichert:

	Durchschnitt	1934	1933	1932	1931	1930
	41	28	34	37	67	38
Insgesamt waren erhöht versichert	597	320	432	569	769	894
Es trifft von den erhöht Versicherten ein Schadenfall auf je	15	12	13	15	11	24
Die Gesamtzahl der schweren und mittelschweren Fälle beträgt	437	534	311	521	354	466

Da weiterhin die Maßzahl für die im ganzen ausgeführten Bergfahrten fehlt, vermögen allein diese hier aufgeführten Zahlen einen einigermaßen gültigen Überblick über die Unfallhäufigkeit zu geben. Sie erfassen zwar nur die Mitglieder des D. u. Ö. A.-V., damit jedoch die zahlenmäßig weitaus größte Gruppe der wiederholt oder dauernd Bergbesteigungen Ausführenden.

Aus den Tätigkeitsberichten der Landesstelle Bayern für das alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. (Deutsche Bergwacht) konnten diese Zahlen gewonnen werden:

	Durchschnitt	1934	1933	1932	1931
Geborgen im Sommer, Tote	43	47	36	62	29
„ „ „ Verletzte	46	49	54	42	40
„ „ „ Unverletzte	25	29	19	22	31
„ „ Winter, Tote	10	9	8	11	12
„ „ „ Verletzte	3324	3390	3258	44*	22*
„ „ „ Unverletzte	4	2	1	9	5
Als vermißt gemeldet im Sommer	32	53	37	26	10
davon tot	4	10	—	7	—
„ unverletzt gefunden	23	39	30	15	9
„ verletzt gefunden	1	1	—	2	—
„ nicht gefunden	3	3	7	2	1
Als vermißt gemeldet im Winter	16	17	26	19	11
davon tot	2	3	—	1	3
„ unverletzt gefunden	13	13	22	16	—
„ verletzt gefunden	3	1	1	2	8
„ nicht gefunden	1	—	3	—	—
	3550	3666	3502	280	181

* Diese Fälle sind für die Jahre 1931 und 1932 noch nicht so genau zahlenmäßig erfaßt worden, daß sie als Vergleichszahlen verwertet werden könnten. Deshalb sind für die Gruppe der „im Winter verletzt Geborgenen" zur Errechnung der Durchschnittszahl nur die Zahlen aus 1933 und 1934 benützt. Die Schlußzahlen für 1933 und 1934 sind unter diesem Gesichtspunkte zu verwerten.

Die Tätigkeitsberichte der Landesstelle Wien und Niederösterreich für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. weisen auf:

	Durchschnitt	1934	1933	1932	1931
Tot	24	15	23	27	31
Verletzt	130	200	138	98	82
Unverletzt	12	6	22	12	9
Nachsuche	65	63	49	61	86
Blinder Lärm	4	1	5	3	8
	235	285	237	201	216

Der Vergleich der Zahlen der vorstehenden drei Tätigkeitsberichte erweist die Tatsache, daß jährliche, meistens nicht bedeutende Schwankungen vorhanden sind und daß die Zahlen des Jahres 1934 den aus den Jahren 1931 bis 1934 gewonnenen Durchschnittszahlen ganz nahe kommen. Es ist daraus ein gewisses Beharren zu erkennen.

Wahrscheinlich würde an dieser Erkenntnis auch dann nicht viel zu ändern sein, wenn es möglich wäre, die Vergleichszahl (Zahl der ausgeführten Bergfahrten) zu finden.

Vereinsangelegenheiten.

Unsere „Wissenschaftlichen Ergänzungshefte".

In der März-Nummer unserer „Mitteilungen" war unter kurzer Titelangabe darauf hingewiesen, daß alle unsere vereinseigenen Schriften einschließlich der „Wissenschaftlichen Ergänzungshefte" auch bei unserer Alpenvereinsbücherei, München, Westenriederstraße 21/III — nunmehr zu einem wesentlich verbilligten Preise —, bezogen werden können. Heute soll in kurzen Besprechungen der „Ergänzungshefte" herausgestellt werden, was die einzelnen Schriften behandeln:

Finsterwalder, S.: Der Vernagtferner. Seine Geschichte und seine Vermessung in den Jahren 1888 und 1889. RM. 1.—.

Der berühmte Altmeister der Gletscherforschung und Begründer der Photogrammetrie gibt in dieser Arbeit zunächst einen historischen Überblick über die Bewegung des Vernagtferners, über seine Ausbrüche und die dabei angerichteten Verheerungen. Im Hauptteil wird unter Beigabe reichen Skizzen- und Kartenmaterials anschaulich lebendig von dem Ergebnis der eigenen Vermessungsarbeiten berichtet.

Stolz, Otto: Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedelungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler. RM. 2.—.

Der weit über sein engeres Vaterland hinaus bekannte Tiroler Historiker legt in dieser umfassenden Monographie eine Geschichte der obersten Dauersiedelung in den Alpentälern vor. Welcher Alpenwanderer kennt sie nicht aus eigener Anschauung, diese letzten Höfe im Hintergrund der Täler und auf freien Berghängen, nahe der Waldgrenze, hineingestellt in die gewaltige Umgebung des Hochgebirges! Wer ihren Sinn und ihr Werden und Vergehen verstehen will, der greife zu dieser grundlegenden Arbeit.

Reissinger, Adolf: Untersuchungen über den Niedersonthofener See. RM. 1.—.

Ein sehr interessanter Versuch, mittels genauer Untersuchungen und Abmessungen der Schlammschichten eines in der alpin-eiszeitlichen Zone liegenden Sees eine exakte Zeitbestimmung des nacheiszeitlichen Zeitalters vorzunehmen. Außerdem bringt der Verfasser Naturkundliches über den im Titel genannten See.

Trusheim, F.: Die Mittenwalder Karwendelmulde. RM. 1.50.

Diese Arbeit ist im wesentlichen der wissenschaftliche Begleittext zu einer vom Verfasser neu aufgenommenen und beigegebenen mustergültigen geologischen Karte des Gebietes zwischen der Reichsgrenze im Süden und Osten und der Isar im Westen.

Schmitt, Wilhelm: Föhnerscheinungen und Föhngebiete. RM. 1.50.

Eine interessante und lückenfüllende Arbeit über eine Sache, die jeder im Alpengebiet Lebende aus eigener Anschauung kennt, die aber durchaus nicht auf die Alpengebiete allein beschränkt ist, sondern auch in den deutschen Mittelgebirgen, in den Mittelmeerländern und an den verschiedensten anderen Stellen unserer Erde auftritt.

Welzenbach, Willi: Untersuchungen über die Stratigraphie der Schneeablagerungen. RM. 3.—.

Auch mit dieser Arbeit geht Willi Welzenbach, der am Nanga Parbat Gebliebene, ganz neue, bahnbrechende Wege. Er hat damit erstmals eine Geologie des Schnees geschaffen, der gleichzeitig eine eminent praktische und technische Bedeutung zukommt. Denn erst die genaue Kenntnis des Schnees und seiner Erscheinungsformen macht es möglich, vor allem zur Sicherung des winterlichen Verkehrs auf unseren Alpenbahnen und -straßen die entsprechenden Methoden auszuarbeiten und praktische Schutzmaßnahmen zu treffen. Von all diesem handelt die mit zahlreichen erläuternden Bildern und Zeichnungen versehene Arbeit Welzenbachs.

Kockel, C. W., Richter, Max, und Steinmann, H. G.: Geologie der Bayerischen Berge zwischen Lech und Loisach. RM. 5.—.

Erhardt, Walter: Der Staufen. Geologische Aufnahme der Berge zwischen Reichenhall und Inzell. RM. 1.—.

Hier liegen grundlegende geologische Arbeiten über jene Gebiete vor, die durch die gegebenen Verhältnisse wohl mit einem ganz besonders starken Besuch zu rechnen haben werden. Ein tieferes Befassen mit den geologischen Problemen dieser Gegenden, besonders auch an Hand der beigegebenen wundervollen geologischen Karten und Bilder, werden Wanderungen in diesem schönen Streifen des bayrischen Landes zu einem ganz besonderen Genuß machen können. Dr. B.

Unfallversicherung.

Die Prämie für die erhöhte Unfallversicherung der Mitglieder ist für Deutschland auf das Postscheckkonto München 22.040, Söllner, München 59, Waldtrudering, und für Österreich auf das österreichische Sparkassenkonto D 78.446, Söllner, Waldtrudering, Post Trudering, Deutschland, zu zahlen. Merkblätter sind anzufordern von dem Bureau Söllner, München 59, Waldtrudering.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Apolda. Die 34. Jahresversammlung hat am 15. März stattgefunden. Der Vorsitzende gedachte ehrend des verstorbenen Mitbegründers der S. Apolda Kommerzienrat Peter. Ehrenmitglied der Sektion, Kommerzienrat Böhme, hat sein Amt als Kassenwart, das er seit Gründung der Sektion im Jahre 1901 inne hatte, aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Der Mitgliederstand ist leider im Jahre 1934 wieder etwas zurückgegangen, doch lassen Neuanmeldungen den alten Mitgliederstand wieder ziemlich erreichen. Zum Vorsitzenden wurde Fabrikant Herbert Peter wiedergewählt.

Sektion Barmen. Die Hauptversammlung war am 28. Januar. Mitgliederstand am Jahresbeginn: 325 A- und 88 B-Mitglieder. In Oberheukelbach wurde ein Landheim eingerichtet. Die Beiträge wurden für A- und B-Mitglieder mit RM. 11.—, bzw. RM. 5.— festgesetzt, Eintrittsgeld wird von RM. 10.— auf RM. 3.— ermäßigt, Mitglieder unter 25 Jahren RM. 4.—, Ratenzahlungen werden gestattet, Erwerbslosen wird weitgehend entgegengekommen.

Sektion Berlin. In der Jahresversammlung wurde der bisherige langjährige Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. R. Hauptner, einstimmig wiedergewählt. Er ernannte die bisherigen Mitglieder des Vorstandes erneut zu seinem Beirat. Eine besondere Ehrung wurde im Berichtsjahre dem langjährigen Mitgliede der S. Berlin Herrn Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Albrecht Penck zuteil. Zugleich mit der Urkunde der Ehrenmitgliedschaft wurde dem Gefeierten im Auftrage des Hauptausschusses das goldene Edelweiß für 50jährige Mitgliedschaft im Gesamtverein durch den Vorsitzenden überreicht. Das goldene Edelweiß für 50jährige Mitgliedschaft besitzen vier Mitglieder. Der Bestand der Bücherei ist auf über 12.000 Bücher, 1151 Karten und 113 Panoramen angewachsen; die Lichbildsammlung umfaßt 7487 Nummern. — Dem gedruckt vorliegenden, mit einem lebendigen Bildnis des Ehrenmitgliedes und Besitzers des goldenen Edelweiß Dr. Albrecht Penck geschmückten Jahresbericht für das Jahr 1934 ist zu entnehmen: Am 8. März 1935 war die Jahresversammlung. Die bereits 40 Jahre bestehende Hochturistische Vereinigung hat 43 ordentliche und 6 außerordentliche Mitglieder. Der Bergführer Stanis Tipotsch in Ginzling trat nach 40jähriger Betätigung in den verdienten Ruhestand.

Sektion Mark Brandenburg (Berlin). Dem Jahresbericht für 1934 ist zu entnehmen: Die Verkleinerung der Sektionsleitung hat sich völlig bewährt. Am 20. Oktober 1934 wurde der 25jährige Bestand des Brandenburger Hauses gefeiert. Führungsturen fanden von Oberstdorf und Berchtesgaden aus statt. Die Schigruppe zählt 220 Mitglieder.

Sektion Dresden. Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1934 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am Jahresende: 2030 (4/5 A-, 1/5 B-Mitglieder). — Baumeister Louis Voigt, Erbauer der sechs Sektionshütten, erhielt das große Ehrenzeichen der Sektion. — Senatspräsident Dr. Rud. Tittel erhielt das goldene Edelweiß. — Die neue Hütte auf der Wildkarspitze erhielt den Namen „Hochstubaihütte". — Die Schneelaufabteilung hat 409, die Klettervereinigung 95 Mitglieder (— 2 gegen Vorjahr).

Sektion Edelraute (Wien). Am 6. April feierte die Sektion ihren 50jährigen Bestand. Der Vorsitzende, Herr Dr. Hans Lamprecht, begrüßte die Gäste, Fräulein Lore Lamprecht sprach den Festspruch, Ehrenvorsitzender Herr Karl Krautstengl gab einen Rückblick auf das 50jährige Wirken der Sektion.

Sektion Frankfurt a. d. O. Die Sektion beging am 30. März die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Die Festsitzung wurde eingeleitet durch einen Vorspruch („Bergzauber" von Hanns Barth), der von einer Dame der Sektion vorgetragen wurde. Der Vorsitzende der Sektion, Prof. Ludwig, begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste, er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Sektion und führte an Hand einer Reihe von guten Lichtbildern die Anwesenden in deren Arbeitsgebiet. Kommerzienrat Hauptner (Berlin) überbrachte die Glückwünsche des Hauptausschusses und dessen Dank für die vorbildliche Arbeit der Sektion. Im Namen des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen sowie des Gauverbandes der märkischen Sektionen sprach Herr Günther Peglow, ferner brachten Grüße die Vorsitzenden der S. Mark Brandenburg, Kurmark, Guben und Neumark (Landsberg a. W.), welche zwei letzteren als Tochtersektionen der S. Frankfurt a. d. O. anzusehen sind, da ihre Begründer zum großen Teil vorher der S. Frankfurt a. d. O. angehörten. Prof. Ludwig überreichte sodann dem einzigen anwesenden Mitbegründer der Sektion, Herrn Schönchen, der 50 Jahre lang die Kasse geführt hat (vgl. Nr. 2 der „Mitteilungen"), das Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft, er begrüßte das älteste weibliche Mitglied der Sektion, Frau Sebius, die vor kurzem anläßlich ihres 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt worden war, und verteilte Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Mit einem Hoch auf alle, die deutsch fühlen und denken, mögen sie außerhalb oder innerhalb der Landesgrenzen wohnen, schloß die Versammlung. Anschließend folgte ein Alpenball, der Mitglieder und Gäste bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt und bei dem in liebenswürdiger Weise ein großer Teil der Schuhplattlergruppe der S. Mark Brandenburg sich betätigte.

Sektion Hamburg. Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht 1934 ist zu entnehmen: Mitgliederstand am Jahresende 1306 (— 183 + 84). Justizrat Uflacker wurde zum Ehrenmitglied ernannt, Herr Hermann Tietgens erhielt das goldene Edelweiß. Die Bergsteigergruppe hat 19 Mitglieder, die Jugendgruppe 15 (9 männliche, 6 weibliche). Vorsitzender ist Herr Dr. Lüttgens.

Sektion Hohenzollern (Berlin). Die Jahresversammlung war am 25. Februar 1935. Abschreibungen an der Hütte werden keine mehr vorgenommen, da dies nachteilig sich auswirken könnte.

Sektion Kufstein. Alle Auskünfte über Führungsbergfahrten im Kaisergebirge und anderen Gebieten (Dolomiten) erteilt bereitwilligst und umgehend Heinrich Fritzer, Führerobmann, Kufstein.

Sektion Liesing-Perchtoldsdorf. Am 18. Januar fand die 30. Jahres-Hauptversammlung statt. Die Sektion zählt derzeit 89 A- und 38 B-Mitglieder, die Jugendgruppe 15 Burschen, 5 Mädchen und 3 Mitglieder der Jungmannschaft. Die Beiträge wurden in derselben Höhe belassen, und zwar S 12.— für A-Mitglieder, S 6.— für B-Mitglieder und S 3.— für C-Mitglieder. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl der alten Vereinsleitung mit Dr. Milan als Obmann.

Sektion Linz. Dem in den „Sektionsnachrichten" veröffentlichten Tätigkeitsbericht 1934 ist zu entnehmen: Vorsitzender Dr. Viktor Wessely. Die Betreuung des Wegnetzes wurde den Hüttenwarten übertragen. Die Hofpürglhütte erhielt eine Wasserleitung. Mitgliederstand: 2037 Mitglieder (+ 40 A- und 137 B-Mitglieder, — 2 C-Mitglieder, zusammen + 175). Mit 1934 hat die Sektion ihr 60. Bestandsjahr beendet. Die Herren Ing. Walther v. Orel und Dr. Herm. Schneck wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Jungmannen: 104 Mitglieder; Jugendgruppe: 208 Teilnehmer.

Sektion Österr. Turistenklub, Gruppe Oberdrauburg. In der Hauptversammlung im April 1935 berichtete Obmann L. Reichenwallner zunächst über die Fertigstellung der Hochstadelwege, die das Unholdengebiet mit dem Lesachtale verbinden und den Südkammanstieg zum Hochstadelgipfel vermitteln. Der vom Dreitörlweg abzweigende Gipfelweg wird im Sommer dieses Jahres von dem DAV. Karlsbad gründlich verbessert und neu gesichert. Der Neubau des Hochstadelhauses muß auf bessere Zeiten verschoben werden. Die bisherige Gruppenleitung wurde wiedergewählt. Dem Herrn Prof. Hack-

hofer in Berlin dankt die Versammlung wärmstens für seinen Radiovortrag, der in ein Lob unserer schönen Berge und des Hochstadelhauses ausklingt. Die Auflassung der von den Wiener alpinen Vereinen geführten Touristen-Sonderzüge hat sich auch im Verkehrsgebiet von Oberdrauburg sehr ungünstig auswirkt. Das Hochstadelhaus, die Gerbershütte am Hochkreuz, die Comptonhütte am Reiskofel usw. verzeichnen einen Rückgang der Besucher aus Wien um rund 50 v. H. Auch in den Talstationen war eine geradezu katastrophale Abschwächung des Touristenverkehrs fühlbar, die vor allem auf die plötzliche Einstellung der beliebten und gewohnheitsmäßig benützten Sonderzüge zurückzuführen ist.

Sektion St. Pölten. Bei der am 21. Februar 1935 abgehaltenen Jahreshauptversammlung wurde der langjährige, verdienstvolle Obmann Hermann Kienzl zum Ehrenobmann gewählt. Der Mitgliederstand war am 30. November 1934: 410 A-, 265 B- und 4 C-Mitglieder. Die Jungmannschaft hatte 50, die männliche Jugendgruppe 20 und die Mädchengruppe 18 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag blieb unverändert, und zwar: S 11.— für A-, S 5.50 für B-, S 3.— für C-Mitglieder. Für Beitragszahlungen nach dem 31. März wird eine Versäumnisgebühr von S 1.— eingehoben. Die Neuwahlen beriefen Direktor Hans Bruck als Obmann.

Sektion Reichenau (Niederösterreich). Dem gedruckten Jahresbericht für 1934 ist zu entnehmen: Mitgliederstand 589 (383 A-, 193 B- und 13 C-Mitglieder), Rückgang 11 gegen Vorjahr. Hofrat Dr. Fritz Benesch wurde zum Ehren-Ausschußmitglied ernannt. Die Jugendgruppe besteht aus 30 Jungen und 10 Mädchen, zu denen noch 18 Buben und 12 Mädchen „blaue Falken" kommen, die der AV.-Jugendgruppe beigetreten sind. Die alpine Rettungsstelle Reichenau verzeichnet 22 Ausrückungen, seit 1900 hat sie im Rax- und Schneeberggebiet insgesamt 444 Rettungen aus Bergnot und 154 Totenbergungen durchgeführt. Vorsitzender ist wieder Ehrenmitglied Herr Bürgermeister Hans Haid.

Sektion Saarbrücken. Die Jahresversammlung war am 12. April 1935. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen: Mitgliederstand: 547 A- und 168 B-Mitglieder. Das Eintrittsgeld ist seit Jahresbeginn auf RM. 2.— ermäßigt worden, die Beiträge blieben unverändert: RM. 11.—, bzw. RM. 3.—. In den Dahner Felsen wurden Kletterkurse abgehalten.

Sektion Starkenburg. Die Hauptversammlung wurde am 28. Januar abgehalten. Der Mitgliederstand betrug 221. Die Starkenburger Hütte im Stubai (Tirol) befindet sich in tadellosem Zustande, ebenso das Sektionszimmer im Turm der Burgruine Starkenburg bei Heppenheim a. d. B. Der seitherige Vorsitzende Ministerialrat i. R. R. C. Guntrum wurde wiedergewählt.

Sektion Wien. Anläßlich des 30jährigen Sektionsbestandes erschien die Folge 4 der Sektions-Nachrichten als Festheft, das die Geschicke, die der Sektion in diesem Zeitraum 1905 bis 1935 beschieden waren, in der Weise festhält, daß der zum silbernen Jubelfest erschienenen Festschrift, in gekürzter Form, die Begebenheiten der letzten fünf Jahre ergänzend angereiht werden. Bekanntlich war die S. Wien die erste Sektion, 38 Mann stark, mit dem Grundsatz, nur Arier als Mitglieder aufzunehmen, die ausübende Bergsteiger sein müssen. Der Mitgliederhöchststand war 1921 mit 2170, derzeit beträgt der Stand 1828 Mitglieder. Für steten Nachwuchs sorgen die hochturistische Gruppe „Turnerbergsteiger", die 1934 gegründete Jungmannschaft und eine Jugendgruppe. Die Sektion hat sich auch bibliographisch betätigt, indem sie 1908 ein Schutzhüttenalbum, 1924 die Alpenvereinskarte der Schladminger Tauern herausgab. In diesem Gebiet stehen auch die Ignaz-Mattis-Hütte am Giglachsee und die Keinbrechthütte. Sonst besitzt die Sektion noch die Salmhütte am Glockner und die Dr.-Josef-Mehrl-Hütte im Rockgebiet, die bald ein Neubau ersetzen wird. Die S. Wien betreut auch in ihrem Heim, Wien, 6., Rahlgasse 6, die österreichische Laternbilder-Leihstelle (7000 Stück), deren verdienstvoller Leiter Herr Kadlec ist. Derzeit leitet die Sektion der 1923 zum Ehrenvorstand ernannte Herr Dir. Ignaz Mattis, der nun schon 18 Jahre Vorsitzender ist. Möge der gute Bergsteigergeist der Sektion auch fernerhin bewahrt bleiben.

Sektion Wiener Lehrer. Am 16. Januar 1935 war die Hauptversammlung. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Neubau der Hinteralmhütte (siehe Nr. 2 und 3, 1935) und Umbau der Hochschoberhütte, die mit Sommeranfang eröffnet wird. Beteiligung am Bau des „Wiener Höhenweges" und sonstigen Wegherstellungen. Es wurde eine „Bergsteigergruppe" gebildet und die „Jungmannschaft" neu aufgebaut. An der Spitze der Leitung für 1935 steht Ehrenvorstand Adolf Noßberger, dessen feierliche Ernennung am 19. Dezember 1934 mit einem Festabend verbunden war, der dem Gefeierten wohlverdiente Ehren und Auszeichnungen brachte, die ihm als treuen Eckart der Sektion wie als Obmann der Alpinen Rettungsstelle Wien voll und ganz gebühren.

Von anderen Vereinen.

Akad. Schiklub Stuttgart. Zum 25jährigen Bestand wurde der Jahresbericht als Festschrift herausgegeben, die sein Gründer, Dr. Egon Hofmann, eingeleitet und geleitet hat. „Walliser Erinnerungen" Dr. Max Fischers an Zinalrothorn, Weißhorn und Dent d'Hérens folgen, „Eine Matterhorn-Überschreitung" von Sepp Schmid, „Berninafahrt", „Island", „Verunglückter Taurus", ein Nanga-Parbat-Aufsatz von Erwin Schneider und launige Klubwochenberichte zeugen für den guten Geist, der diese wackere Gilde (insgesamt 79 Mitglieder) beseelt und der ihr auch in Zukunft bewahrt bleiben möge.

Akad. Alpenklub Bern. Der hübsch ausgestattete 29. Jahresbericht (1. November 1933 bis 31. Oktober 1934) ist erschienen. Er weist 621 Gipfel und 126 Pässe auf, die in diesem Jahr erreicht worden sind; davon waren 269 Schituren. Auch vier Neuturen sind verzeichnet. Mitgliederstand 99. Präsident ist derzeit med. dent. W. Lang. Klubheim: Restaurant Schwellenmätteli, 1. Stock, unter der Kirchenfeldbrücke an der Aare.

Wiener Bergsteigergilde „Bergland". Dem Jahresbericht 1934, den diese tatenfrohe Kameradschaftsvereinigung anläßlich ihres fünfjährigen „Bergland"-Bestandes herausgegeben hat, ist zu entnehmen: Mitgliederstand 23; insgesamt wurden 230 Sommer- und 253 Schituren ausgeführt, darunter Gesäuse-Nordwände, Große-Zinne-Nordwand (zeitkürzeste Durchkletterung) und Neuanstiege auf der Rax, im Gosauerkamm, Hochwildstelle-Nordwand, Wienerturm in den Sextener Dolomiten. Auch Vorträge und schriftstellerische Betätigung wurden eifrig gepflegt; drei Aufsätze und ein Gedicht, die den Jahresbericht beschließen, zeugen für deren Wert und Güte. H. B.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Ehrung. Unser Willi Rickmer Rickmers, der Begründer der Alpenvereinsbücherei und erfolgreiche Leiter der Pamir-Expeditionen des Alpenvereins 1913 und 1928 sowie verschiedener eigener Auslandsbergfahrten, Ehrendoktor der Universität Innsbruck, ist von der Royal Geographical Society London durch Verleihung der Großen Goldenen Königsmedaille ausgezeichnet worden.

Leo Friedrich Ludwig-Wolf. Das älteste Mitglied unserer Sektion, vielleicht das älteste Mitglied des gesamten Alpenvereins, Stadtrat a. D. Leo Friedrich Ludwig-Wolf, hat am 2. Dezember 1934 sein 95. Lebensjahr vollendet. Er bekleidete zweimal das Amt des 1. Vorsitzenden der Sektion, das erstemal 1886 bis 1888, das zweitemal 1898 bis 1904, als infolge der Erregung, die sich 1897 aus der Frage ergab, ob Leipzig oder München für die folgenden drei Jahre Vorort des Gesamtvereins werden sollte, der Vorstand der Sektion zurückgetreten war. Ludwig-Wolf förderte eifrig den Bau von Sektionshütten. Vor seiner Wahl besaß die Sektion nur die großartig gelegene Mandronhütte im Val di Genova in der Adamellogruppe. Dann kamen 1887 gleich zwei Hütten dazu, die Lenkjöchlhütte und die Grasleitenhütte, jetzt leider mitsamt all den vielen anderen Hütten der Sektion in fremdem Besitz. 1908 wurde Ludwig-Wolf in Anerkennung seiner Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorsitzenden gewählt. S. Leipzig.

Hütten und Wege.

Abgebranntes Schutzhaus. Die Franz-Ritzengruber-Hütte der Gruppe St. Pölten der S. Österr. Touristenklub auf dem Kaiserkogel bei Eschenau (Niederösterreichische Voralpen) ist infolge Explosion einer schadhaften Petroleumlampe gänzlich ab- und ausgebrannt. Die Pächtersleute konnten sich knapp noch retten.

Hüttenbewirtschaftungen. Die Braunschweiger Hütte ist seit dem 15. Februar für den Winterverkehr geöffnet und bewirtschaftet. Die Sommerbewirtschaftung beginnt Mitte Juni und endet Ende September. Auskunft erteilt der Bewirtschafter Roman Gundolf. Anschrift: Braunschweiger Hütte, Post Pitztal, Tirol, und die S. Braunschweig des D. u. Ö. A.-V. — Die Ennstalerhütte am Tamischbachturm ist seit Ostern dauernd bewirtschaftet. Die Feichtauhütte am Hohen Nock im Sensengebirge ist mit AV.-Schlüssel zugänglich. Die Schosserhütte auf der Hohen Dirn ist ab 30. April mit Privatschloß gesperrt, Schlüssel nur bei der Sektion zu erhalten.

Die Landshuter Hütte am Krazentrager wurde durch die Winterstürme schwer beschädigt. Unter anderem ist das Dach des Nebenraumes, der als Winterraum eingerichtet war, weggerissen, so daß dieser Teil vorläufig unbenützbar ist. Der Winterraum ist nun im östlichen (österreichischen) Teil der alten Hütte notdürftig untergebracht. Die Eingangstür, die meist verschneit ist, besitzt Vereinsschloß. Holz und Decken sind in beschränktem Maße vorhanden, Proviant keiner.

Von der ehemaligen Egerer Hütte in den Pragser Dolomiten. Durch die Neueinführung beim C. A. I., daß jede hüttenbesitzende Sektion einen Hüttenwart, sogenannten Inspektor, für ihre Hütte haben muß, ist für manche Hütte ein erfreulicher Erfolg, da nun endlich Weganlagen, Markierungen, Wegtafeln ausgebessert oder erneuert werden. Die S. Biella, eine der ältesten, hat in der Person des Herrn Adv. Dr. Sarteschi, welcher auch über zehn Jahre Mitglied des D. u. Ö. A.-V. ist, einen guten Griff gemacht. Die Zugangswege wurden ausgebessert, die vom Provinzchef neu vorgeschriebene Markierung rot-gelb-rot mit schwarzen Nummern auf eine Wegstrecke von etwa 150 km angelegt, über 40 Wegweisertafeln (Schrift und Zeichen in Eisenblech gepreßt) aufgestellt sowie in jeder größeren Ortschaft große Orientierungstafeln befestigt. So werden die Zugänge zur Biella- (Egerer) Hütte am Pragser Wildseekofel von den Ortschaften des Pustertales (Bruneck—Toblach, Toblach—Cortina, sowie Gader- und Rauhtal) im Sommer 1935 vollständig neu und mustergültig markiert sein. Die Hütte ist jederzeit zugänglich, jedoch derzeit weder bewirtschaftet noch verproviantiert. Der Hüttenschlüssel ist erhältlich in Cortina (Sektion C. A. I.), in S. Vigil (Hotel Post), Altprags oder Pragser Wildsee sowie bei der Hüttenpächterin Fr. Paula Mayr in Brixen.

Hüttenzuwachs im Montblancgebiet. Es wurden drei neue Hütten geschaffen, und zwar als Ersatz der alten Argentierehütte wurde 50 m von ihr das neue Refuge Berthou errichtet, wohl eines der schönstgelegenen Schutzhäuser; im Kessel des Leschaurgletschers wurde das Refuge Erneſt May schon 1929 erbaut; von der S. Paris des C. A. F. wurde 1934 die Tete-Rousse-Hütte eröffnet.

Wegtafeln. Überall kann man im Gebirge Wegtafeln antreffen, auf denen die vom Hersteller vorgedruckten Weg- und Entfernungsangaben von Schmierhänden geändert worden sind. Solche gelegentliche Änderungen seitens der Touristen bedeuten selten eine Verbesserung, sondern meist eine Verschlechterung. Ein Beispiel: An der Weggabelung eines vielbegangenen Aufstieges wurde eine neue Tafel angebracht, die besagt: „Bequemer Weg zur ... Hütte 2 Std." Kurze Zeit später lautete die völlig verkratzte und mit Bleistift übermalte Aufschrift: „Sehr verwahrloster Weg zur ... Hütte 4 Std." Der betreffende Weg wird aber alljährlich von der zuständigen Sektion wiederholt ausgebessert. Er ist bis zu 1400 m Höhe mit Gespann fahrbar und wird bis zur AV.-Hütte in 1700 m Höhe täglich vom Maultier begangen. Mit einem Wort, für Bergsteiger ein wirklich bequemer Spazierweg. Gut 1½ Wegstunden nach der erstgenannten Tafel eine andere: „Zur ... Hütte 20 Min." An diesen 20 Min. ist, seit ich die Tafel kenne, viel herumkorrigiert worden. Der eine machte aus der „20" eine „10", der andere aus der „20" eine „40" und wieder ein anderer machte aus den „Min." gar „km" uff. Nicht genug damit, werden die Tafeln noch, soweit irgendwo ein Fleckchen Raum ist, mit allerhand unpassenden Bemerkungen und Namensverkündungen versehen. Solche und ähnliche Beispiele würden allein eine Abhandlung füllen. Als Bergsteiger denke ich darüber folgendermaßen: Jedes Beschreiben der Wegtafeln durch Vorübergehende ist unüberlegter Unfug. Die Tafeln im Arbeitsbereich des Alpenvereins sind größtenteils von diesem selbst errichtet und sind als dessen Eigentum durch Unterschrift erkennbar. Sie haben den Zweck, den Wanderer über Richtung und Verhältnisse des Weges, über Zeit und Ziel zu orientieren. Vielleicht sind manchmal Weg- und Zeitangaben in Gebieten, wo vorwiegend Spaziergänger verkehren, mehr nach den Fähigkeiten dieser, und in Gebieten, die in der Überzahl von geübten Touristen begangen werden, mehr nach der Leistung letzterer bemessen. Im allgemeinen aber werden die Angaben bei der sehr verschiedenen Konstitution und Anschauung der vielen Bergsteiger dem Durchschnitt gerecht. Von den winterlichen Verhältnissen an dieser Stelle zu reden, erübrigt sich. Ebensowenig braucht keinem Bergsteiger erläutert zu werden, was ein einziger Regenguß in den Bergen zugrunde richten kann. Die Bezeichnung „bequem" schließt aber hier nicht aus, daß der Weg steinig oder bei Regenwetter schmutzig ist. Wer außerdem daran glaubt, daß die Angaben teils absichtlich beschönigt werden, um Gäste anzulocken, teils absichtlich die Verhältnisse schlimmer darstellen, um die Touristen zum Mieten eines Führers zu veranlassen, der ist erfüllt von einem Vorurteil, das aus Märchen hervorging, die der Betreffende gehört oder auch einmal gelesen hat. Die Angaben der Wegweiser sind grundlegend richtig. Wer sie beschmiert und ausbessert, tut der Öffentlichkeit seine bergsteigerische Unzulänglichkeit kund. Er hält manchen von seinem Vorhaben ab oder veranlaßt andere, sich in Gefahr zu begeben. Sich selbst aber kennzeichnet er als verwöhnten Weichling oder als selbstgefälligen Prahler, auf jeden Fall aber als leichtsinnigen Schmierfinken. Man soll nicht zerstörend wirken an den wirtschaftlichen und kulturellen Werten, die der Alpenverein im Laufe seines erfolgreichen Wirkens geschaffen hat. Jeder, ob Mitglied oder nicht, freue sich, daß ein Weg, eine Tafel, eine Hütte da sind, die ihm die Erreichung seines Zieles so beträchtlich erleichtern. Also helfe er auch mit, diese Werte zu erhalten und zu fördern. Jeder räume selbst dem Nachkommenden einen Stein aus dem Wege. Oft ist das nur mit einem Handgriff geschehen, und es stolpern so viele darüber, ohne sich danach zu bücken.

Günther Woehl, Oberammergau.

Hüttenpachtungen. Die Bewirtschaftung des Hochgründeckhauses (1800 m) der S. „Ybbstaler" bei St. Johann im Pongau (sommerbewirtschaftet) wird neu vergeben, da die bisherige Pächterin infolge eines Todesfalles in der Familie die Wirtschaft nicht mehr führen kann. Anbote sind an den Hüttenwart Ignaz Riha, Wien, 20., Othmargasse 11/11, zu richten. — Die S. Klagenfurt schreibt hiemit die Verpachtung der Glocknerhaus-Gastwirtschaft für die Wirtschaftsperiode 1935 (umfassend den Zeitraum etwa Anfang Juni bis einschließlich September) aus. Die Verpachtung erstreckt sich auf die Ausübung des Gast- und Schankgewerbes auf dem Glocknerhause, die dazugehörigen Räume im Glocknerhaus und in den angrenzenden Wirtschaftsgebäuden, die zum Glocknerhause gehörigen Wiesen im Ausmaße von ungefähr 18 Joch sowie Tabakverschleiß (nicht auch auf die Nächtigungs- und Hüttengebühren). Als Bewerber kommen nur Personen in Betracht, die mit 1. Jänner 1935 bereits Mitglied einer Sektion des D. u. Ö. A.-V. waren (zum Nachweis einfache Sektionsbestätigung erforderlich). Pachtbewerbungen sind bis zum 10. Mai 1935 schriftlich an die Sektionskanzlei in Klagenfurt, Lidmanskygasse 2, einzureichen, wo alles Nähere zu erfragen ist.

Alpiner Schilauf.

Lehrwartkurs B 1 für alpinen Schilauf. Vom 3. bis 10. März 1935 fand der angekündigte Lehrwartkurs B 1 für alpinen Schilauf unter Leitung des Herrn Dr. Bachmaier auf dem Rotwandhaus bei Schliersee statt. Wer in der Zeit vom 4. bis 8. März 1935, an den fünf vor-

bereitenden Übungstagen, einmal einen Blick in den Hochkessel südlich des Rotwandhauses warf, konnte 30 Schiläufer, zuweilen in Linie ausgerichtet, zuweilen nach mustergültig vorgezeigter, genau festgelegter Übungsweise eifrig an der Arbeit sehen. Es mußte schon in strenger Ordnung nach stoffverteilendem Tagesplan verfahren werden, sollte in der knappen Zeit von fünf Tagen die Schilauftechnik, die im Fluß der letzten Jahre wiederum ein neues Gesicht bekommen hat, vom altbewährten Stemmbogen bis zum schneidigen Temposchwung methodisch und lehrfähig durchgearbeitet werden. Es war fürwahr nicht leicht, besonders für die aus bergfernen Gauen gekommenen, weniger trainierten Teilnehmer, sich in die neue Haltung und den zum Teil veränderten Stil hineinzufinden und neue und alte Technik haltungsschön zu verbinden. So waren die sechs Stunden täglich auf dem Übungshang reichlich ausgefüllt, und nachdem der Abend noch jeweils einen Vortrag über Schi- und Bergfragen brachte, war es nicht zu verwundern, wenn in wohliger Müdigkeit die an Lebensalter recht verschiedenen Schi- und Bergkameraden (der älteste zählte 49!) frühzeitig ihr Lager aufsuchten. Schwierig auch, vielleicht sogar schwieriger noch, für den vorzüglichen Leiter des Kurses, die so verschieden veranlagten sowie lauftechnisch mehr oder weniger geübten 30 Mannen so zu fördern und in fünf Tagen so vorwärts zu treiben, daß ihnen ein ersprießlicher Nutzen erwuchs und sie das Ziel, als Lehrwart hervorzugehen, erreichten. Kein Wunder, daß fast alle Teilnehmer mit begreiflicher, zum Teil ängstlicher Spannung dem sechsten, dem Prüfungstag, entgegensahen. Wie auch diese Prüfung mit ihren erheblichen Anforderungen an läuferisches Können sowie an die Fähigkeit, dieses Können anderen zu vermitteln, ausfiel, jeder der Teilnehmer nahm dankerfüllten Herzens Abschied nicht nur von dem reichlich gespendeten Pulverschnee der acht Tage, sondern auch von den drei Herren, die nach bestem Wissen und Gewissen die recht schwierige Aufgabe der Prüfung durchführten. Und wenn 13 unter 30 das hübsche, zum erstenmal zur Verleihung kommende Lehrwartabzeichen an die Brust heften konnten, so geschah dies in bescheidenem Stolz und ohne Überheblichkeit gegenüber den anderen, denen der Weg zu dieser Ehre und der damit verbundenen Verpflichtung im Sinne unserer herrlichen alpinen Sache weiterhin offen steht. Berg- und Schiheil! Fritz Walter, Pforzheim.

Alpine Kurse.

Sommerkurse der Sektion Wiener Lehrer. 1. Siebenter Eiskurs auf der Essener Hütte. Leiter: Fritz Bauer. Zeit: 14. bis 20. Juli. Teilnehmerzahl 25 (Mindestzahl 15). Kursbeitrag S 10.—, S 12.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 2. Bergfahrtenkurs in der Schobergruppe. Leiter: Alois Egger. Zeit: 22. bis 29. Juli. Teilnehmerzahl 12 (Mindestzahl 8). Kursbeitrag S 4.—, S 5.—. Anmeldeschluß 24. Juni. — 3. Hochalpiner Turenkurs in der Schobergruppe. Leiter: Fritz Bauer. Zeit: 22. bis 30. Juli. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 6). Kursbeitrag S 6.—, S 8.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 4. Bergfahrtenkurs in der Südlichen Venedigergruppe. Leiter: Leonhard Grazer. Zeit: 28. Juli bis 3. August. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 6). Kursbeitrag S 12.—, S 14.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 5. Über den Wiener Höhenweg zum Großglockner. Leiter: Leonhard Grazer. Zeit: 4. bis 11. August. Teilnehmerzahl 12 (Mindestzahl 10). Kursbeitrag S 12.—, S 14.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 6. Hochalpine Bergfahrtenführung in der Schweiz (Bergfahrten im Gebiet von Zermatt). Führer: Rudolf Behounek. Zeit: 4. bis 14. August. Mindestteilnehmerzahl 3. Persönliche oder schriftliche Anmeldung (mit Beibringung eines Bergfahrtenberichtes) bis Freitag, den 21. August, in der Geschäftsstelle. — 7. Bergfahrtenkurs in der Rieserfernergruppe. Führer: Fritz Wustinger. Zeit: 4. bis 10. August. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 7). Kursbeitrag S 10.—, S 12.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 8. Bergfahrtenkurs in den Lienzer Dolomiten. Leiter: Fritz Wustinger. Zeit: 11. bis 17. August. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 6). Kursbeitrag S 10.—, S 12.—. Anmeldeschluß 1. Juli. — 9. Bergfahrtenkurs in den Zillertaler Alpen. Leiter: Rudolf Wittenberger. Zeit: 18. bis 24. August. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 7). Kursbeitrag S 10.—, S 12.—. Anmeldeschluß 30. Juni. — 10. Bergfahrtenkurs im Karwendel (Quer durch das Karwendel). Leiter: August Gazar. Zeit: 25. bis 31. August. Teilnehmerzahl 10 (Mindestzahl 6). Kursbeitrag S 4.—, S 5.—. Anmeldeschluß 24. Juni. Näheres Sektionskanzlei, Wien, 8., Josefsgasse 12, 4. Stiege, Halbstock.

Fahrtenberichte.

Trettachspitze (2596 m), Allgäuer Alpen. 1. Begehung der direkten Ostwand am 22. August 1934 durch H. Lobenhoffer und A. Dusch (Sonthofen).

Die Wand gliedert sich in einen unteren, geneigteren Teil, über dem sich eine steile Plattenwand aufbaut; darüber sitzt der eigentliche Gipfelblock. Einstieg wie bei der Leuchsroute in 2140 m Höhe. Nach einer Seillänge links in eine Rinne und dann gerade über schwarze Platten zwei Seillängen empor. Leichter bis zu einer gelben, feuchten Gufel; an ihrer linken Begrenzungskante 10 m empor und 8 m Quergang nach rechts zu einem Stand. Durch kurze Risse und über eine glatte Platte, etwas links haltend, unter die Plattenwand, die in der Richtung auf die rechten gelbschwarzen Überhänge erklettert wird. Zunächst eine Seillänge in einer seichten Vertiefung aufwärts, dann eine Seillänge auf einer ganz schmalen Rampe und durch eine senkrechte Verschneidung zu einem Stand. Gleich wieder links eine Seillänge schräg aufwärts, über einen Überhang in eine Rißverschneidung. Nach 30 m links heraus, 3 m über eine Platte querend, gerade 6 m empor und hangelnd in einen Riß, der überhangend zur Gipfelterrasse leitet. Weiter in einem Kamin mit kurzer Unterbrechung direkt zum Gipfel. — Teilweise äußerst schwierig; 6½ Stunden. Geschlagen wurden 16 Mauerhaken, die bis auf zwei wieder entfernt wurden. Lohnend.

Großer Wilder (2370 m), Allgäuer Alpen. 1. Begehung der geraden Westwand am 22. August 1934 durch M. Sedlmayr und Andreas Simon (S. Oberland).

Die beiden Westwandwege berühren die eigentliche Wand fast gar nicht und führen auch nicht auf den Gipfel, sondern in Gratscharten und in 8 bis 10 Minuten über den Grat zum Gipfel. Der neue Weg bewegt sich stets in der Gipfelfallinie.

Einstieg direkt in der Gipfelfallinie, dort, wo die Wand am tiefsten herabreicht; hier auffallend weißgescheuerte Steilrinne. In ihr hinauf bis zu schwarzem Überhang (nicht nach links ausweichen). Über ihn auf eine kleine Schutt-Terrasse und nun ganz eigenartig eine Platte mit schräg nach rechts aufwärts ziehenden Einrissen empor zu Überhang. Rechts über ihn in eine Rinne, die unter eine riesige, schwarze, hufeisenförmige Platte führt (schon von der Gutenalpe aus sichtbar). Links durch Rinnen und Risse steil empor zu einem Köpfel (Haken). Nun ausgesetzt schräg rechts aufwärts zu Haken und über zwei übereinanderliegende Überhänge zu einer kleinen Schutt-Terrasse (Steinmann). Über einen Überhang in eine Steilrinne und nun wesentlich leichter durch kleine Kamine und Risse, etwas links haltend, direkt zum Gipfel. Die Gipfelwand ist brüchig. — Sehr, teilweise überaus schwierige, schöne Fahrt in meist festem Fels, 3 Stunden.

Oberer Berggeiststurm (2300 m), bei der Partenkirchner Dreitorspitze im Wetterstein. 1. Begehung der Westkante am 10. Juli 1934 durch Franz Hausstätter und Fritz Zimmermann (S. Oberland).

Die von der Oberrheintalhütte gut sichtbare, mit 200 m hohem, senkrechtem Abbruch ins Schüsselkar abstürzende Westkante zieht links von den riesigen rotgelben Wänden, sich oben mit dem Südgrat und knapp unter dem Gipfel mit der Ausstiegsrippe des Westwandanstieges verbindend, empor zum Gipfel.

Einstieg wie zur Westwand, jedoch bald nach rechts über plattige Schrofen bis nahe zur großen Schlucht südlich des Turmes und von rechts her über das markante, rampenartige und grasdurchsetzte Band steil nach links aufwärts an den Fuß der Kante. Schräg links in eine gelbe Steilrinne, die, sehr schwierig, eine Seillänge verfolgt wird. Bei gelber Schuppe links um die Kante und zweckmäßig noch 10 m gerade hinauf zu gutem Sicherungsplatz. Von hier wieder 7 m zurück und Quergang nach links in die gelbsplittrige Rinne. Wenige Meter in derselben abwärts und abermals kurzer Quergang nach links auf schmaler Leiste zu kleinem Köpfel an der platten, grauen Kante. Hinter derselben knapp links davon leichter zu

Stand (Sicherungshaken) unter dem prächtigen, überhangend ansetzenden, rauhen Riß etwa 10 bis 12 m links der hier unmöglichen überhangenden Kante. Derselbe wird zwei Seillängen (Haken) verfolgt. Etwa 15 m unter dem abschließenden, schwarzen Überhang (rechts glatter, von feinen Rissen durchsetzter Plattenschuß) links heraus und über kleingriffige, plattige Wandstelle (eine Seillänge) zu Stand (Hakensicherung). Nun wieder rechts empor und in den Riß, der oberhalb des Überhanges sich fortsetzt und nochmals schwierig zu einer geräumigen Kanzel hinaufführt (Steinmann). Von hier auf der sich nun zurücklegenden Kante leichter weiter. Man hält sich meist direkt auf den Türmen und umgeht nur sehr wenig, einmal vom scharfen Schartel aus auf der Südseite, erst etwas absteigend, eine rauhe, prächtig griffige, graue 15-m-Wandstufe hinauf (Haken). Hier kommt der Südgrat herauf. Im obersten Teil hält man sich wieder mehr in der linken plattigen Flanke und gewinnt über die letzte Rippe direkt den Gipfel. — Kletterzeit 3½ bis 4 Stunden. Äußerst schwierig (V). Höhe der Kante 400 m.

Naturschutz.

Naturschutz im Glockner-Gebiet. Die Aufsätze des Innsbrucker Botanikers Priv.-Doz. Dr. H. Gams und des Wiener Zoologen Dr. K. Holdhaus, die vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zum Schutz des Pasterzen-Gebietes gegen weitere künstliche Eingriffe aufriefen, haben lebhaften Widerhall gefunden. Bei der Schriftleitung sind eine Reihe zustimmender Äußerungen eingelaufen. Der Österreichische Naturschutz-Verein (Vorsitzender Professor Dr. G. Schlesinger-Wien) und die Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien sind mit öffentlichen Erklärungen gleichen Sinnes hervorgetreten, die führende österreichische Tageszeitung „Reichspost" hat in ihrer Nummer vom 1. März 1935 in ähnlichem Sinne Stellung genommen.

Im Gegensatz dazu stehen zwei, vielleicht nur äußerlich getrennte und, wenigstens zum Teil, den neuen Straßen- und Seilbahn-Plänen nahestehende Stimmen, die nicht nur für diese neuen Pläne eintreten, sondern dem Widerstande gegen sie und den „Mitteilungen" des Alpenvereins — man höre und staune — politische Motive unterschieben wollten. In einem „Giftige Grubengase um die Gamsgrube" überschriebenen Aufsatz in der „Reichspost" vom 7. April 1935 verdächtigt ein anonymer „alter österreichischer Bergsteiger, Mitglied des D. u. Ö. Alpenvereins" die Schriftleitung unserer „Mitteilungen" tendenziöser Hetze gegen die österreichische Ingenieur-Kunst, übelwollender Einstellung gegen das neue Österreich u. dgl., während in den „Mitteilungen" nichts von einem Widerstande gegen ähnliche bayrische Straßenbauten oder gegen die Bayrische Zugspitzbahn zu finden gewesen sei. Eine Erwiderung, welche Dr. Holdhaus, dessen Aufsatz diese Ausführungen galten, einsandte, ist von der Schriftleitung der „Reichspost" abgelehnt worden. Eine andere (nicht öffentliche) Stimme sprach von „Sabotage des Heimataufbaues" (gemeint ist Sabotage neuer Arbeitsmöglichkeiten und wirtschaftlichen Aufschwunges), Schatten dieser Vorwürfe fielen in beiden Fällen auf den D. u. Ö. Alpenverein.

Dazu ist zu sagen: Wer dem Alpenverein den guten Willen abspricht, im Sinne seiner behördlich genehmigten Satzungen der Aufgabe zu dienen, „die Schönheit und Ursprünglichkeit der Hochgebirgsnatur zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu pflegen und zu stärken", mit dem können wir nicht reden. Gedankengänge, wie die zitierten, lehnen wir ab, sie sind uns so fremd, wie die Gedankenwelt des politischen Kampfes, der sie entstammen. Wenn der anonyme Schreiber wirklich glauben sollte, daß bei den angegriffenen Aufsätzen politische Motive mit im Spiele wären, dann möge er sich zunächst einmal die „österreichischen" Verfasser ansehen, die, zum Unterschied von ihm, mit vollem Namen gezeichnet haben. Die Aufsätze sind in den „Mitteilungen" erschienen, weil sie nach Grund und Ziel dem Naturschutzgedanken entsprechen. Damit ist nicht gesagt, daß die Schrift- oder gar die Vereinsleitung jede einzelne Wendung der Aufsätze deckte. Aufsätze sachlich entgegengesetzter Richtung, jener des Autors der „Grubengase", sind in den „Mitteilungen" nicht erschienen, zunächst, weil sie nicht eingesendet wurden — wir hatten uns einer zuständigen Stelle gegenüber grundsätzlich bereit erklärt, auch diesen Standpunkt zu Worte kommen zu lassen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung natürlich, daß unser guter Wille und unser gutes Recht unangetastet bleiben und wir, nach Maßgabe unseres Standpunktes, erwidern würden.

Daß wir uns, unbeschadet der Naturschutz-Bestrebungen, den Errungenschaften der Technik, den Fortschritten des Verkehrs, nicht verschließen, hat übrigens der Autor der „Grubengase" selbst schon bestätigt, indem er auf den Aufsatz „Der Bergsteiger mit dem Auto" in den „Mitteilungen" vom 1. November 1933 verwies, und wir können ihm berichten, daß in unserem „Bergsteiger" bei geeigneter Gelegenheit sogar ein Aufsatz über die Glocknerstraße und ihre bergsteigerische Bedeutung erscheinen wird, die Vorbereitungen dafür laufen schon seit ein paar Monaten.

Wenn der Autor, obwohl selbst Mitglied des Vereins, nichts weiß von dem scharfen Kampf, den die Vereinsleitung vor Jahren gegen die Bayrische Zugspitzbahn geführt hat, so ist das leider wieder eine Bestätigung der bedauerlichen Tatsache, wie wenig Anteilnahme und Kenntnis viele unserer Mitglieder hinsichtlich der Tätigkeit und Geschichte des Vereins haben. Von bayrischen Straßenbau-Plänen aber, die „in Gut und Böse" den Glockner-Plänen vergleichbar wären, ist uns bisher nichts bekannt.

Zur Sache selbst möchten wir über unseren Standpunkt keinen Zweifel lassen:

Eine Straße in die Gamsgrube und eine Seilbahn von da auf den Fuscherkarkopf bauen, das hieße, nach unserer Überzeugung, die schönste, großartigste Hochgebirgslandschaft des heutigen Österreichs entweihen. Dagegen werden wir mit allen zulässigen Mitteln ankämpfen.

Die Vereinsleitung.

Berichtigung. Zu der in Nr. 3/1935, S. 64, im Aufsatz über den „Schutz der Alpentiere" enthaltenen Behauptung, im „Kaisertal bei Kufstein" sei ein Weißkopfgeier einem „Schießer" zum Opfer gefallen, legt der dortige Jagdpächter Wert darauf festzustellen, daß dies am Nordhang des Zahmen Kaisers (Buchberger Jagd) geschehen ist, wo die Jagd von den Bauern ausgeübt wird.

Richtigstellung. Auf S. 102 in Nr. 4 der „Mitteilungen" bringt unter „Alpenpflanzenschutz" die Landesleitung der Tiroler Bergwacht eine Notiz über Enzianbranntwein, welche einer Richtigstellung bedarf. Was von den gewerblichen Enzianbrennern der Länder Tirol und Salzburg als Enzianbranntwein verkauft wird, ist unbedingt nur aus den Wurzeln der Gentiana lutea (die pannonica ist viel seltener) hergestellt. Eine künstliche Enzian-„Essenz" gibt es nicht, denn der Geschmack des Enzians ist auf synthetischem Weg überhaupt nicht zu erreichen. Die feingeschnittenen Wurzeln werden mit Wasser eingemaischt, wodurch der Zuckergehalt der Wurzel zur Vergärung kommt, und diese Maische dann zweimal gebrannt (destilliert). Das erstemal gibt es den sogenannten Lutter, das zweitemal den richtigen Feinbrand. Die billigere Ware, die zumeist gekauft wird, ist dann nur ein Verschnitt des Originalbranntweins mit Alkohol und Wasser, niemals aber mit einer „Essenz"! Die Fälschung wäre sofort und leicht kennbar. Wurzeln werden von Grabern genug angeboten, es gibt da Grabebewilligungen in gewissen Gebieten. Auch kommen vom Ausland Importe. In Anbetracht des nicht sehr großen Konsums dürfte der Pflanzenbestand wohl nicht gefährdet sein.

Hans Schider, Kleingmain bei Salzburg.

Ausrüstung und Verpflegung.

Erwünschte Normung beim Kompaß. Unser Mitglied Herr Dipl.-Ing. Karl Graf macht aufmerksam, daß die im Handel käuflichen Orientierungsmittel: Kompasse wie Bézard-Bussolen, Graduierungen mit Rechts- und Linksteilung aufweisen. Diese verschiedene Einteilung kann bei der Orientierung sehr unangenehme Folgen haben, besonders bei Verwendung von Kursskizzen. Es wäre daher einheitliche Herstellung sehr zu wünschen. Die Graduierung nach rechts (Uhrzeigerrichtung) scheint die häufigere zu sein und sollte ausschließlich beibehalten werden.

Empfehlenswerte Proviant-Verbesserung. Die Firma Dr. Oetker bringt eine Reihe von Puddingpulvern in den Handel, von denen besonders der Schokoladen-Pud-

ding und der mit Mandelgeschmack hervorzuheben ist. Diese Pulver können mit Wasser (geschmolzenem Schnee), besser mundend mit Milch verkocht werden. Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket. Diese Fabrikate bringen jedenfalls eine recht willkommene Abwechslung in den Turenproviant. H. B.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Das Lawinenunglück bei Saas Fee. Hiezu geht uns folgender Tatbericht zu:

„Die Exkursion Brecht-Bergen (in folgendem B.-B. genannt) kam am Sonntag, den 14. April 1935, abends in Saas Fee (in folgendem SF. genannt) in der Stärke von 24 Teilnehmern an. Die Fahrt SF. war ausgeschrieben für Beteiligung solcher Schifahrer, die in der alpinen Technik bereits Erfahrung hatten und als fortgeschrittene Schiläufer zu bezeichnen waren. Dieser Anforderung entsprachen auch sämtliche Teilnehmer. Am Montag, den 15. April 1935, vormittags übte die Gruppe am Übungshang und machte nachmittags den Aufstieg zum Plattje (2578 m). Die Gruppe wählte den in der offiziellen Schikarte des Verkehrsvereins SF. eingezeichneten Schiweg und fand bereits Spuren bis kurz unterhalb des Gipfels vor, nachdem sie bereits am Vormittag eine Partie im Aufstieg beobachtet hatte.

Dienstag unternahm eine Gruppe von fünf Mann den Aufstieg zur Britanniahütte, kehrte aber mangels Turenmöglichkeit abends wieder zurück.

Am Mittwoch unternahm der Höhenführer Bongarts mit 18 Leuten gegen 10 Uhr vormittags wiederum die Tur zum Plattje. Es war leichter Schneefall und Föhnstimmung und leichter Nebel. Die Gruppe benützte denselben Aufstieg wie am Montag. Sicht auf etwa 150 m. Die Gruppe ging in folgender Reihenfolge: Hopf, Bau Milly, Hetzel, Wolf, Thoma, Bau Waldemar, Nölken, Bongats, Timm, Just, Hesse, Beck, Wiest, Hopfer, Bolten, Praetorius, Hilde von Windheim, Horst von Windheim.

Weder dem Führer der Gruppe noch irgendeinem Teilnehmer ist von irgendeiner Stelle — weder von einem Bergführer noch von irgendeinem Einheimischen — eine Warnung zugegangen.

Als die Gruppe in Serpentinen den Hang nordwestlich des „C" von Calenalp anstieg, betrug der Höhenunterschied zwischen der Spitze und dem Ende der Gruppe etwa 150 m. Zwischen den einzelnen Personen waren unterschiedliche Abstände. Einzelne Gruppen waren näher beieinander, während zwischen anderen Abstände bis zu 40 bis 50 m waren.

Die Lawine löste sich etwa 10.45 Uhr von den Steilhängen unmittelbar nördlich des Mittaghorns, also in einer Entfernung von etwa 1 km (1 Kilometer) südöstlich der Gruppe. Die Teilnehmer hörten lediglich ganz entfernt das Poltern der Lawine, ohne dieselbe selbst zu sehen, so daß sie nicht feststellen konnten, welche Richtung die Lawine nahm. Der Führer machte die Teilnehmer auf das Lawinengeräusch aufmerksam, war aber selbst der Meinung, daß die Lawine in einem Nachbartal herunterkomme. Das Geräusch verstummte und setzte nach etwa ¾ (dreiviertel) Minuten wieder erneut und stärker ein, worauf einige Sekunden später die Lawine etwa 10 m rechts (in Steigrichtung gesehen) neben der Spitzengruppe abrutschte. Die Teilnehmer an der Spitze wurden in Schneestaub eingehüllt, zum Teil durch den Luftdruck umgeworfen. Der Führer gab noch Warnungsrufe nach unten ab, die aber infolge des Lawinengeräusches teilweise übertönt wurden.

Von der Lawine erfaßt wurden die sechs letzten Teilnehmer. Die Rettungsmannschaft der Exkursion, bestehend aus der Spitzengruppe, fand folgenden Befund vor:

Dr. Hopfer steckte etwa 1½ bis 2 m tief im Schnee in schräger Lage mit dem Kopf talwärts ohne Schier. Praetorius streckte eine Hand aus dem Schnee, an einem Fuß befand sich noch ein Schi. Horst von Windheim lag gegen einen Baum gedrückt, und zwar so, daß der rechte Fuß an dem Baum abgeknickt war, ohne Schier. Frau von Windheim lag etwa 30 m tiefer auf dem Schnee. Bei ihr befand sich bereits der Bergführer Kalbermatten, der in der Nähe geübt hatte und zur Hilfeleistung herbeigeeilt war. Hildegard Wiest lag in gleicher Höhe wie Herr von Windheim gegen einen Baum gedrückt. Bolten war ebenfalls unter die Lawine geraten, hatte dabei die Schier verloren und grub sich selbst, ohne besondere Verletzungen erlitten zu haben, wieder aus.

Mit Ausnahme Dr. Hopfers wurden sämtliche Betroffenen lebend geborgen. Dr. Hopfer wurde erst etwa 5 Stunden später durch Sonden von Kalbermatten gefunden. Der Tod war bereits eingetreten. Besonders schwere Verletzungen waren an der Leiche nicht festzustellen. Die vier Verletzten, nämlich das Ehepaar von Windheim, Praetorius und Fräulein Wiest, wurden auf vier Hörnerschlitten von einer einheimischen Rettungsmannschaft, die nach 12 Uhr eintraf, geborgen und zu Tal gebracht. Die Rettungsmannschaft mag aus 18 bis 20 Mann bestanden haben. Die erste ärztliche Hilfe wurde an der Unglücksstelle von dem Vertreter des einheimischen Arztes und drei deutschen Ärzten (Schigäste) geleistet. Windheim starb im Arbeitszimmer des hiesigen Arztes um 15.30 Uhr und Praetorius gegen 22.30 Uhr.

Der Führer Bongarts ist ein erfahrener Alpinist, der mit der Exkursion bereits dreimal in der Osterzeit jetzt im hiesigen Gelände sich aufhält und dabei die wesentlichsten Turen der Walliser Alpen (darunter sieben Viertausender) mit der Exkursion gemacht hat. Bongarts hatte gegen die Ausführung der Tur, trotz der an sich nicht besonders günstigen Wetterlage, keine Bedenken, da er den Aufstieg bereits zwei Tage vorher gemacht hatte und da der Aufstieg zu dieser Zeit als ungefährlich gilt. Auch die verunglückten Hopfer und Praetorius waren erfahrene Alpinisten. Der Führer Oskar Kalbermatten hat Bongarts an der Unfallstelle ebenfalls erklärt, daß um diese Zeit noch niemals eine Lawine sich an der betreffenden Stelle gelöst hat. Von einer Fahrlässigkeit bei Ausführung der Tur kann somit nach den ganzen Umständen nicht gesprochen werden.

Dieses Protokoll wurde auf Grund der von den Beteiligten übereinstimmend abgegebenen Erklärungen und von ihnen nach Vorlesen genehmigt und eigenhändig unterschrieben."

Dazu bemerkt Dr. W. Rickmer Rickmers, der uns den Bericht zukommen ließ:

Ich bin selber seit vielen Jahren Mitglied der Exkursion Brecht-Bergen (Baden-Baden), eines seit 20 Jahren durch Unternehmungsgeist, Manneszucht, Erfahrung und Umsicht bewährten Wanderverbandes. Die Gruppenführer zeichnen sich alle durch Sachkenntnis aus. Dies ist der erste Massenunfall, der die Exkursion betroffen hat.

Zwei Aufnahmen der Unglücksstelle, die ich der Schriftleitung gleichzeitig vorlege, zeigen die Lawinenbrocken in einem Stangengehölz. Ich darf wohl sagen, daß kein noch so erfahrener und vorsichtiger Hochalpenschifahrer hier Gefahr gewittert hätte. Wir haben einen geradezu beispielhaften unverschuldeten Unfall vor uns, auf den jeder Mensch gefaßt sein muß, der sein Leben nicht im Bette verbringt.

Der Oberleiter, Hofrat Brecht-Bergen, schreibt noch dazu: „Die Exkursion in Saas-Fee wird trotzdem weitergeführt, nicht nur aus dem Geiste der Exkursion heraus, sondern auch auf den ausdrücklichen Wunsch der zur Beisetzung eingetroffenen Angehörigen der auf dem Bergfriedhof ruhenden Kameraden."

Wie üblich, beweist ein großer Teil der Tagespresse wieder einmal eine mit Sachunkenntnis verbundene Aufregegier. W. R. R.

3. Samariterkurs der Alpinen Rettungsstelle Wien des D. u. Ö. A.-V. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Vorstandes der I. Univ.-Klinik, des Herrn Prof. Dr. Egon Ranzi, wird ab 8. Mai d. J. unter Leitung von Herrn Dozent Dr. Fritz Starlinger ein Samariterkurs für die Rettungsmannschaft der Alpinen Rettungsstelle Wien an der Klinik Prof. Ranzi im Allgemeinen Krankenhaus abgehalten. Die Behelfe der Klinik sowie die dort in hervorragender Weise wirkenden Ärzte bürgen dafür, daß die Ausbildung der Rettungsmänner in der ersten Hilfe (Nothilfe) eine besonders gründliche sein wird. Der Kurs umfaßt: a) Theoretische Einführung. b) Praktischer Unterricht mit Vorführung der von der Rettungsgesellschaft eingelieferten Fälle. Ort: I. Universitätsklinik Prof. Dr. Ranzi, Allgemeines Krankenhaus. Kursbeginn: Mittwoch, den 8. Mai d. J., 19 Uhr. Kursdauer: 8. Mai bis Ende Juni. Zeit: Jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr. Anmeldungen der Rettungsmänner zu diesem äußerst wichtigen Kurs sind bis 6. Mai bei den Gruppenführern abzugeben.

Außer den Rettungsmännern können auch die Mitglieder der Jungmannschaften und Bergsteigergruppen der Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und anderer alpiner Vereine Wiens an diesem Kurse teilnehmen. Diese können sich ebenfalls bis 6. Mai unmittelbar bei der Geschäftsstelle der Alpinen Rettungsstelle Wien (Landesstelle Wien des D. u. Ö. A.-V.), Wien, 10., Südbahnhof, Aufnahmsgebäude, 2. Stock, täglich von 16 bis 19 Uhr anmelden.

Hunde bei Lawinen- und sonstigen Wintersportunfällen. Auf diesbezügliche Anregung aus Mitgliederkreisen wird bekanntgegeben: Die allgemeine Einführung von geeigneten Rettungshunden bei Rettungsstellen, die im lawinengefährlichen Gebiet liegen, wird sich aus den verschiedensten Gründen kaum durchführen lassen. Im besonderen, wenn solche geeignete Hunde, in erster Linie Polizeihunde bei Gendarmerieposten, zur Hand sind, werden diese Hunde den Bergungsmannschaften unter Umständen gute Dienste leisten können, wie verschiedene Einzelfälle gezeigt haben. Die Frage über die Haltung von Rettungshunden auf den Schutzhütten fällt eigentlich in den Bereich des Verwaltungsausschusses. In vielen Fällen ist dem Schutzhüttenpächter das Halten von Hunden aus Rücksichten auf Jagd und Weidebetrieb untersagt. Wir werden besagte Anregung im Auge behalten und bei einer der nächsten Tagungen der Landesstellen für alpines Rettungswesen besprechen lassen. Alpine Rettungsstelle Wien.

Ungehöriges Verhalten. Am 20. März erschienen im Krimmler Tauernhaus die Herren Josef Döcker (Österr. Gebirgsverein), Anton Stettinger (Sektion im Hüttenbuch nicht angegeben) und Josef Filek (Sportlehrerassistent) (Sektion nicht angegeben), sämtliche aus Wien. Am 21. März, früh, zogen sie zur Warnsdorfer Hütte weiter mit der Angabe, am nächsten Tage zur Neuen Prager Hütte zu fahren und sich weiterhin auf der Kürsingerhütte mit einem Kameraden zu treffen. Zwei Tage später setzte schlechtes Wetter ein und von dem wartenden Kollegen wurde in Neukirchen die Abgängigkeitsanzeige erstattet, nachdem die Schifahrer nach erneutem Aufklaren des Wetters nicht auf der Kürsingerhütte erschienen. Die Gendarmerie in Krimml wurde verständigt und schickte mich — da ich derzeit der einzige Mann im Tauernhaus war — zur Suche nach der Warnsdorfer Hütte. Die Eintragung im Hüttenbuch besagte, daß die Fahrer am 21. März, um 23.00 Uhr, zur Tur aufgebrochen sind. Alles Suchen verlief erfolglos, da die Fahrer ins Gschlößtal abgefahren waren und sich, ohne der Kürsingerhütte eine Nachricht zukommen gelassen zu haben, nach Wien begeben hatten. Aber erst jetzt, am 8. April, erhalten wir die Nachricht, daß die drei Wiener wohlbehalten angekommen sind. Es ist zwar in den „Mitteilungen" schon oft auf diese unverantwortliche Nachlässigkeit aufmerksam gemacht worden, aber angesichts dessen, daß diese Fälle eher zu- als abnehmen, ist es wohl nötig, derartige Vorkommnisse unter Nennung der Namen schärfstens zu brandmarken.

Aus Südtirol.

Mahnung an Südtirolfahrer. Die Lage des Deutschtums in Südtirol hat sich in den letzten Monaten weiter verschärft. Italien nützt die politischen Verhältnisse, die der reichsdeutschen und der österreichischen Presse Schweigen auferlegten, nach Kräften aus und setzt die Italienisierungsmaßnahmen mit allem Nachdruck fort. Ihren schärfsten Ausdruck finden diese in den Versuchen, die Verwelschung der deutschen Familiennamen zu erpressen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit, z. B. Gesuchen um Unterstützungen aus den Titeln „Winterhilfe", „Mutterschutz" u. dgl., erhalten die deutschen Bittsteller zunächst ein Formular vorgelegt, in welchem sie um „Rücküberführung ihres Namens in die italienische Form" ansuchen sollen; wer dieses Formular nicht ausfüllt und damit nicht „freiwillig" um Italienisierung seines Namens ansucht, bekommt nichts. Um so mehr ist es Pflicht aller deutschen Bergsteiger und Schiläufer, die nach Südtirol kommen, sich dort so zu benehmen, daß die Südtiroler an ihnen eine moralische Stütze finden, nicht, wie man es immer wieder beobachten kann, im Zuge laut nach „Fortezza" (statt Franzensfeste), „Dobbiaco" (statt Toblach) oder „Chiusa" (statt Klausen) u. dgl. zu fragen, von noch schlimmeren Entgleisungen abgesehen. Ohne sich oder die Einheimischen zu gefährden, kann man diesen, durch entsprechende Anteilnahme an ihrem schweren Geschicke, eine moralische Stütze sein.

Das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen abgetragen. Obige Zeilen lagen schon bei der Schriftleitung, da kam aus Bozen die Nachricht von der Abtragung des Walther-Denkmals auf dem Walther-Platz in Bozen. Was viele von uns in höherer Einschätzung italienischen Geistes und italienischer Kultur nicht für möglich gehalten hätten, was selbst die italienische Regierung immer wieder aus begründeter Scheu und Scham zurückgestellt hat, diese alte Forderung der radikalsten welschen Chauvinisten ist nun, da der deutsche Blätterwald zum Schweigen verurteilt wurde, im Wege einer kurzen Verordnung der amtlichen Stadtbehörde Tatsache geworden: Das allen Südtiroler Freunden wohlbekannte Denkmal ist Mitte März abgetragen worden und soll in einen abgelegenen, stillen Winkel versetzt werden. Bezeichnenderweise ist die Abtragung umgehend und mit größter Geschwindigkeit erfolgt, während in dem stillen Winkel noch kein Finger gerührt wurde für die Wiederaufstellung. Was wohl bei der Überführung und Aufbewahrung des Denkmals alles „passieren" wird?

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

H. Scherzer, Geologisch-botanische Wanderungen durch die Alpen. Band 3: Oberbayrische Alpen. Subskriptionseinladung. — H. Scherzers naturkundliche Alpenwanderungen sind für die bereits erschienenen Bände (1. Berchtesgadner Land, 2. Allgäu) von Bergsteigern, Naturfreunden und Wissenschaftlern ganz vorzüglich beurteilt worden. Der vorbereitete 3. Band umfaßt: Wetterstein, Karwendel, Benediktenwand, Gegend von Tölz-Lenggries, Tegernseer Land, Schlierseer Land, Gegend von Oberaudorf, Wendelstein, Chiemgauer Alpen, also Gebiete, welche den bayrischen Bergsteigern sehr nahe liegen und für die sich jeder nachdenkliche Wanderer um so mehr einen solchen Führer wünschen wird, je öfter er sie aufsucht. Der Verlag Kösel & Pustet, München 2, Kaiser-Ludwig-Platz 6, ladet zur Subskription ein (beim Verlag selbst oder durch eine Buchhandlung; Subskriptionspreis RM. 3.80 statt RM. 6.—).

Hermann Bühler, Alpine Bibliographie für das Jahr 1933 mit Nachträgen aus den Jahren 1931 und 1932. Herausgegeben vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei mit Unterstützung des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V. München-Wien. Bruckmann und Holzhausen, 1934 (7. Veröffentlichung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei). 229 Seiten. Preis RM. 3.50. — Die neue „Alpine Bibliographie", die uns der Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei vorlegt, ist von Dr. Hermann Bühler mit der gewohnten Sorgfalt und Umsicht bearbeitet. Die Zahl der nachgewiesenen Schriften geht über die der Bibliographie für 1932 noch etwas hinaus, so daß kein wesentliches Erzeugnis der alpinen Literatur des Jahres fehlen dürfte. Durch das reichhaltige Register, das zugleich nach Verfassernamen und Schlagworten angelegt ist, wird das systematisch geordnete Material nach jeder Richtung hin erschlossen. Ein besonderer Vorzug der Bibliographie liegt darin, daß sie sich nicht, wie die von Zeit zu Zeit in den „Mitteilungen" veröffentlichten Listen von Neuerwerbungen der Alpenvereinsbücherei, auf selbständig erschienene Bücher beschränkt, sondern die Zeitschriftenaufsätze genau so berücksichtigt. Bei einer Beschränkung auf die Bücher allein würde sie von dem alpinen Geschehen des Berichtsjahres und dem in seinem Verlauf herausgekommenen Schrifttum nur ein sehr unvollkommenes Bild bieten: wir würden nichts erfahren von der Everest-Expedition Ruttledges — der Bericht in Buchform erschien erst 1934 —, von der Bezwingung des Minya Gongkar, der zweiten Besteigung des Mt. McKinley, des höchsten Berges Nordamerikas, und der Durchsteigung der Nordwand der großen Zinne und wüßten auch nichts von Kurz' grundlegendem Himalajaaufsatz. Wie wichtig die Bibliographie gerade auch für den tätigen Bergsteiger sein kann, lehrt der Fall einer österreichischen Kaukasusexpedition (dem sich jetzt ein weiterer ähnlicher Fall anreiht), die es sich gefallen lassen mußte, daß ihr ihre Erstbesteigungen fast alle als Zweitbesteigungen nachgewiesen wurden. Das war nur möglich, weil auf das vorherige Studium des ein-

schlägigen Schrifttums, das im wesentlichen aus Zeitschriftenberichten bestand, nicht die nötige Sorgfalt verwendet worden war. Bei solchen literarischen Vorbereitungen größerer Bergfahrten bieten sich die „Alpine Bibliographie" und der Bücherkatalog von Dr. Dreyer als willkommene und verläßliche Führer dar. So möge denn diese ausgezeichnete Arbeit nebst ihren beiden Vorgängerinnen für 1931 und 1932 von den Bergsteigern und allen am Alpinismus sonst Interessierten eifrig benutzt werden. Sie ist neben dem Dreyer-Katalog und dem hoffentlich bald vorliegenden, an ihn anschließenden Ergänzungskatalog für die Jahre 1926 bis 1930 der beste Berater in allen Fragen des alpinen Schrifttums, und wir wollen uns besonders freuen, daß sie eine deutsche Arbeit ist. Dr. P. Geissler.

J. Früh, Geographie der Schweiz. Lieferung 10, 1933, 144 Seiten; Lieferung 11, 1935, S. 145 bis 320. 8°. St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung. Preis pro Lieferung RM. 5.—. — Während die beiden bereits fertig vorliegenden Bände dieses groß angelegten und monumentalen Werkes die allgemeinen landeskundlichen, wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Probleme ausführlichst und gründlichst behandeln, ist es die Aufgabe der vorliegenden beiden Lieferungen, speziell die einzelnen Gebiete zu bearbeiten. Begonnen wird mit den jurassischen Gegenden, dem Basler, Aargauer, Berner, Solothurner und dem Waadtländer Jura. Dann folgen das Schaffhauser Land, die Bodenseegebiete sowie das ganze schweizerische Mittelland. Die 11. Lieferung beschäftigt sich sodann mit Savoyen, um anschließend sich der Besprechung der Schweizer Alpen zuzuwenden, die durch die Rhein—Rhone-Längstalung abgegrenzt werden in die beiden Hauptzonen: Nord- und Südalpen. Nach Abschluß des Werkes, das im ganzen drei Bände umfassen soll, werden wir auch für die Schweiz und die Westalpen jenes Standardwerk besitzen, das Norbert Krebs für die Ostalpen geschaffen hat. Damit halten Wissenschaftler wie Alpinisten das Werkzeug in Händen, das für die genaue landschaftskundliche Kenntnis der Westalpen in Zukunft unentbehrlich sein wird. Dr. B.

Svenska Turistföreningens Årsskrift 1934. Das Jahrbuch der Schwedischen Touristenvereinigung, die 1935 ihren 50jährigen Bestand feiert, ist inhaltlich reich und mit vielen guten Aufnahmen geschmückt, alles in allem wieder ein herzerfreuender Zeuge von der eifrigen Tätigkeit der S. T. F. in Schweden. Im wesentlichen ist das Jahrbuch der Provinz Jämtland gewidmet, wo sich die südlichsten Gebirge Schwedens befinden. 18 von den 29 Aufsätzen des Buches beschäftigen sich mit dieser Provinz, mit ihrer erdgeschichtlichen Entwicklung, ihrer Kultur, ihren Sagen, mit Erinnerungen an die Frühzeit des schwedischen Bergsteigerwesens, mit der Flora (sehr gute Farbphotographien von Orchideen), der Sportfischerei Jämtlands, den Schülerfahrten, die jährlich von der S. T. F. dorthin geführt werden, und vielen anderen sehr wissenswerten Dingen. Als Abschluß dieser Aufsatzreihe wird eine Übersicht über die Literatur Jämtlands geboten, die einen Teil der in den Jahrbüchern der S. T. F. erschienenen Aufsätze sowie 125 Bücher, fast ausschließlich in schwedischer Sprache, enthält. Von den übrigen Artikeln, die verschiedene Gegenden Schwedens behandeln, interessiert uns vor allem eine Zusammenfassung der bedeutenderen Hochgebirgsfahrten 1933 sowie ein Aufsatz über „Weg, Auto und Landschaft", der deutlich den raschen und großzügigen Ausbau des schwedischen Wegnetzes zeigt. Den Abschluß bildet der Jahresbericht 1933, woraus hervorgeht, daß die Vereinigung 123.000 Mitglieder hat (bei einer Einwohnerzahl von etwa 6,000.000!), 13 große, 42 kleinere Hütten besitzt, seit 1931 in Zusammenarbeit mit verschiedenen Jugendorganisationen 29 eigene und etliche private Wanderheime eingerichtet hat, 3 große Auskunftsbureaus (Stockholm, Göteborg, Malmö) und 12 Auskunftsstellen in kleinen Siedlungen unterhält, Gruppenreisen und Jugendfahrten organisiert, Stipendien für Arbeitergruppen und wissenschaftliche Zwecke vergibt, insgesamt 30 Publikationen herausgebracht hat (mehrere davon periodisch), eigenen Verlag, eigene Buchhandlung, selbstverständlich eigenes Bildarchiv und eigene Bücherei besitzt und manche für uns weniger wichtige Einzelheit mehr. Wir können die S. T. F. zu ihrer zielbewußten und erfolgreichen Arbeit jedenfalls nur beglückwünschen! F. H.

Festschrift der S. Frankfurt (Oder). Anläßlich ihres 50jährigen Bestandes hat die Sektion eine Festschrift herausgegeben. Das schmucke Heft enthält die Geschichte der Sektion vom Gründungsjahr 1885 an, hält die Verdienste der einzelnen Persönlichkeiten fest, die Schöpfungen der Sektion und die Ereignisse und Schicksale in Freud und Leid, verfaßt vom gegenwärtigen Vorsitzenden, Professor Ludwig, der seit 1918 die Sektion leitet. Möge der Sektion auch in Zukunft ein so erfolgreiches Wirken wie bisher beschieden sein.

Tiroler Heimat-Blätter. Monatshefte für Geschichte, Natur- und Volkskunde. Halbjährig S 3.60. Einzeln S 1.40. — Das vorliegende Heft 3/4 dieser vorzüglichen Zeitschrift ist als Festgabe zu Ehren deren Begründers Rudolf Simvel erschienen, in der Franz Kranewitter, Simvels Jugendfreund, und K. Zimmeter den 70. Geburtstag des verdienstvoll wirkenden deutschen Mannes feiern. Der sonstige reiche Inhalt ist anregend wie immer und läßt nur wünschen, daß die Zeitschrift recht viele Leser finden möge, was zugleich unser Geburtstagswunsch ist.

Generalmajor Viktor Schemfil, Col di Lana. Verlag J. N. Teutsch, Bregenz. Preis S 10.50. — Mit diesem Buche wird uns die „genaue Geschichte der Kämpfe (1915 bis 1917) um den heißestumstrittenen Berg der Dolomiten" dargeboten, verfaßt auf Grund österreichischer Truppenakten und authentischer reichsdeutscher Berichte sowie italienischer kriegsgeschichtlicher Werke. So wie den Berg Isel in glorreicher Erinnerung an die Heldentaten von 1809 eine unvergängliche Aureole verklärt, wird es auch beim Col di Lana der Fall sein, und das Buch wird dazu beitragen, daß die dortigen Ereignisse, von Mitkämpfern festgehalten, ehrenvoll im Gedächtnis bleiben. Das Buch ist mit 93 Bildwiedergaben von Kriegsaufnahmen illustriert und enthält 27 Gefechtsskizzen nebst 2 Landkarten, so daß der Leser eingehend orientiert wird. Das Buch wird jedermann, ob er dort als Soldat beteiligt war oder an anderen Frontteilen seine Wehrpflicht erfüllte, ob er als heranwachsender Nachfahre von den Heldentaten bloß hörte, eine wertvolle Erinnerung sein an gewaltige Sturmzeiten, deren Nachwehen uns heute noch allen fühlbar sind, auf die wir aber, trotz dem schmerzlichen Ende, stolz sein können. H. B.

Walter Heering, Das unbekannte Island. Ein Führer in das Land der Edda, mit einem Beitrag: „Geist und Geschichte des isländischen Volkes" von Reinhard Prinz. W. Heering, Harzburg, 1935. 84 Seiten, 77 Seiten Abb., 8°. Preis RM. 6.80. — Island, das Reich der Vulkane und Gletscher, das Land der geheimnisvollen Naturgegensätze unter dem Polarlicht. Für viele von uns das Land einer unerfüllten Sehnsucht. Und doch scheint ihre Verwirklichung möglich, wenn wir uns der Führung durch Heerings Buch anvertrauen wollen. Es bietet im Gegensatz zu den älteren, meist schwer wissenschaftlich und langatmig geschriebenen Reisewerken für den modernen Reisenden eine Menge des unmittelbar praktisch Wissenswerten und Interessanten, dessen er zur Reiseplanung dringend bedarf. Dabei wird das Wissenschaftliche, in knapper Form, aber aus bester Kenntnis von einem Einheimischen geschrieben, ebenfalls nicht außer acht gelassen. Das Herrlichste aber an dem Buch, das zweifellos eine seit Jahren bestehende Schrifttumslücke ausfüllen wird, sind die wundervollen Bilder, geschaut und festgehalten von einem Könner, bei dem sich künstlerische Schau und technisches Beherrschen, wie selten wo, zusammengefunden haben. Dr. B.

Ernst Sorge, Mit Flugzeug, Faltboot und Filmkamera in den Eisfjorden Grönlands. Ein Bericht über die Universal-Dr.-Fanck-Grönlandexpedition. Drei Masken Verlag A. G., Berlin. Preis RM. 4.80. — Dr. Sorge hat mit dem vorliegenden Werk eines der fesselndsten Bücher über die neuzeitliche Grönlandforschung geschrieben. Mit Dr. Fritz Loewe war er wissenschaftlicher Beirat der großen Tonfilmexpedition Dr. Fancks und der Deutschen Universal-Filmgesellschaft, die sich die Herstellung des Films „SOS Eisberg" und einer Komödie, daneben aber auch wissenschaftliche Untersuchungen grönländischer Eisfjorde und Gletscher zur Aufgabe gestellt hatte. Beide Gelehrte galten schon vor Beginn dieser Expedition als hervorragende und gründliche Kenner jener ungeheuren

Eiswüsten. Waren sie doch Begleiter des berühmten Forschers Alfred Wegener auf seiner letzten Grönlandfahrt gewesen. Vielgestaltig und zahlreich wie die Ziele dieser Expedition war auch die Zusammensetzung der Teilnehmer. Neben Dr. Fanck als Leiter und Knud Rasmussen als Protektor waren Leni Riefenstahl, der Flieger Ernst Udet, die Schiläufer und -komiker Walter Riml und Gustav Lantschner, der Bergsteiger Hans Ertl sowie ein ganzer Stab von Darstellern, Kameraleuten und vielen anderen beteiligt. Die mühselige und gefahrvolle Arbeit während der Filmaufnahmen wird ebenso lebendig und anschaulich geschildert wie die eigene wissenschaftliche Forschung, die neue und bedeutende Erkenntnisse über die Bildung der Eisberge und die Erd- und Meereskunde in den Eisfjorden Grönlands brachte. Unvergleichlich und unübertrefflich sind die zahlreichen Wiedergaben nach prächtigen Lichtbildern, die Ausschnitte aus dem Expeditionsleben und die Wesenszüge der grandiosen grönländischen Landschaft zeigen. Ein Buch, das alle, die seinerzeit den S O S-Eisberg-Film bewunderten, als bleibendes Dokument immer wieder gerne zur Hand nehmen werden. A. B.

Dr. Hans Franz und Kurt Maix, Der Mensch am Berg. 150 Seiten Text und 142 Bilder. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis in Ganzleinen RM. 4.80. — Dieses Buch wird von besonderer Bedeutung für das alpine Schrifttum bleiben. Es bringt in Bildern, die sich inhaltlich aneinanderreihen und denen der Text sich anpaßt, das Tun und Handeln der Bergsteiger zur Darstellung. Zuerst das Lob des Alpinismus, dann Betrachtungen des Klettergartengetriebes, der Bergsteigerkurse, der Technik in Fels und Eis bilden den allgemeinen Teil, worauf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse folgen, wie Dachstein-Südwand (Steinerweg), Noras erste Klettertur, Zeltlager in 3000 Meter, Hakengalerie, Bergung, Spaltensturz, Schneesturm — Kälte, die Freud' und Leid des Bergsteigers betreffen und höchst wertvolle Darstellungen und Bekenntnisse sind, die in unseren Kreisen verständnisvolle Aufnahme finden werden und weiteste Verbreitung verdienen. Das Buch ist zugleich ein Lob der Kameradschaftlichkeit und der Demut vor den Bergen, die erst den wahren Bergsteiger ausmachen. Es ist ein besonders wertvolles Buch für die Jugend, aber auch für die Reiferen höchst sehens- und lesenswert. H. B.

Maria Veronika Rubatscher, Altgrödner Geschichten. Verlegt bei Eugen Salzer, Heilbronn 1935. Preis geb. 80 Pfg. — Ein schmuckes, schlankes Büchlein, 70 bis 80 Seiten, das vier Geschichten enthält: „Wie Ritter Eisenhand ein Sänger wurde", „Wie Johann Baptist Ploner seine Hausfrau fand", „Wie ein Has den Kirchturm deckt" und „Wie Berta Martin in der Klöcker-Nacht zum Christkind kam". Schlichte Begebnisse, schlicht erzählt, fühlt man doch die innige Heimatliebe, die herzliche Verbundenheit der Verfasserin mit ihren Landsleuten und ihrem heimischen Brauchtum. Und diese guten Empfindungen haben ihr die Feder geführt, ließen sie zur Dichterin werden, deren Büchlein uns lieb und wert wird und auf ihre größeren Arbeiten neugierig macht und Sehnsucht nach Gröden weckt. H. B.

Dr. Martin Löpelmann, Die heimischen Raubvögel. Herausgegeben von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege. Mit 9 farbigen und 16 Schwarz-weiß-Tafeln, 9 Flugtafeln und 26 Abbildungen. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde. Preis RM. 4.—. — Das schöne, lehrreiche Buch wird von der Einführung über die Bedeutung der Raubvögel im Haushalt der Natur eröffnet, befaßt sich mit Körperbau und Gefieder, mit Lebensweise, geistiger Verfassung und mit dem Flug. Nach praktischen Ratschlägen werden die Tagraubvögel: Falken, Adler (Bussarde und Habichte, Sperber, Milane und Weihen), und die Nachtraubvögel, die Eulen, behandelt. Das Bestimmungsbuch wird jeden Vogelfreund sehr befriedigen und zu deren Vermehrung beitragen. — Im gleichen Verlag ist ein gleich gut ausgestatteter Band: „Die heimischen Singvögel", erschienen. Preis RM. 4.80. Die Naturaufnahmen, teils farbig, teils schwarz, stammen vom Altmeister der Vogelkunde, Dr. Oskar Heinrich. Beide Bände sind Bestimmungsbücher und belehren trefflich über unsere gefiederten Lieblinge in Flur und Wald und werden sicher dazu beitragen, daß die Vogelwelt uns noch mehr Freude schenken und gesteigerte Hege finden wird. H. B.

Dr. Hans Franke, Alpenvögel. Ein Wanderbuch zum Bestimmen unserer Alpenvögel nach Aussehen, Stimmen, Aufenthalt. Verlag Franz Deuticke, Wien 1935. Preis S 3.46. — Dieses mit 16 farbigen Tafeln von Franz Käferbek ausgestattete Büchlein wird sicher vielen in unseren Kreisen willkommen sein. Sein Inhalt besteht aus einer unterrichtenden Einleitung, der Aufzählung unserer Alpenvögel, deren volkstümliche Namen, ihr Aufenthalt und Leben; es sondert ferner die Vögel des Hochgebirges, Felswandvögel, Selttlinge, Vögel des Busch- und Nadelwaldes wie des Laubwaldgebietes. Das hübsche, lehrreiche Büchlein wird bestens empfohlen. H. B.

Dr. Alois Fischer, Geographisch-Statistisches Handbüchlein 1935. Verlag der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien. Preis RM. 1.60 (S 3.15). — Das handliche Büchlein bringt knappe Übersichten, die Antwort geben auf Fragen, die Geographie, Volkskunde, Sprachen, Religionen, politische und koloniale Angelegenheiten betreffen. Das Büchlein ist ein empfehlenswerter Behelf für Ämter wie Privatpersonen, kurz für jeden Gebildeten. H. B.

Skikurs in vier Sprachen. Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Von Gustav Friedrich. Verlag H. Capri & Co., Wien, 7., Burggasse 6. Preis RM. 3.80 (S 5.—, Kč 36.—). Nach dem „Ski-Wörterbuch" in fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Norwegisch, Französisch und Italienisch), das Carl J. Luther herausgegeben hat, ist nun der „Skikurs in 4 Sprachen" von Gustav Friedrich erschienen. Im ersten findet man die für den Schilauf nötigen Fachausdrücke in den erwähnten fünf Sprachen in übersichtlicher Weise nebeneinandergestellt, das zweite hingegen bringt ganze Sätze, die in der Reihenfolge deutsch, englisch, französisch und italienisch absatzweise untereinander angeordnet sind. Da in dem „Skikurs" alles, von der Anmeldung zum Kurs über die Ausrüstung und den eigentlichen Schiunterricht bis zur Hochtur, besprochen wird, liegt der große Nutzen des Buches für Schilehrer, Führer, Fremdenverkehrsorte und schließlich für den Fremden selbst auf der Hand. Allerdings muß man sagen, daß das so hilfreiche Buch selbstverständlich gewisse Vorkenntnisse in den betreffenden Fremdsprachen erfordert, ohne die es selbst bei bestem Willen wertlos ist. Für eine Neuauflage wäre zu empfehlen, in das alphabetische Register die Fachausdrücke aller behandelten Sprachen aufzunehmen, wie das im „Ski-Wörterbuch" gemacht wurde, denn dadurch würde das Nachschlagen für den Fremden sehr erleichtert. Um das Buch schließlich ganz auf die Höhe zu bringen, sollte der fremdsprachige Text nochmals von Leuten durchgesehen werden, denen die behandelten Sprachen Muttersprache sind. Dadurch würde das Buch in den Fremdsprachen sehr an idiomatischer Richtigkeit und an sprachlichem Wert gewinnen. F. H.

„Deutsche Alpenzeitung." Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis vierteljährlich RM. 3.—. — Diese schöne und reich bebilderte Monatsschrift bringt in Heft 3 wieder fesselnden alpinen Text, von dem besonders hervorgehoben sei: Erika Schwarz: Rasten und Raststätze; Vorbereitung und Ausrüstung alpiner Schifahrten; Ernst Baumann: Schifahrt zum Ankogel; F. Schmitt: Sven Hedin als Bergsteiger; Ed. Mayer: Zinalrothorn-Überschreitung; F. Hofstetter: Schiberge in der Adamallo- und Presanellagruppe; Mit dem Mineralienhammer in den Bergen; K. Prusik: Seil und Bergsteiger; Jos. Bogner: Von allerlei Schifahrten. — Das Heft 4 enthält wertvollen Stoff, von dem wir „Eine Winterfahrt auf die Grubreisentürme" von Herbert Kogler, Paul Geißlers „Alexander M. Kellas, ein Pionier des Himalaja", „Tiroler Volkslied und Volksmusik" von Walter Mangger hervorheben. Schöne Bilder, wie immer, zieren den Text. Wir machen empfehlend auf diese im 30. Jahrgang stehende alpine Monatsschrift aufmerksam. H. B.

„Bergland." Illustrierte Alpenländische Monatsschrift. Verlag der Wagnerschen Univ.-Buchdruckerei Innsbruck. Preis jährlich S 12.—, einzeln S 1.80. — Das Novemberheft dieser reich bebilderten, bestens zu empfehlenden Familienschrift handelt vom Arlberg und von Kitzbühel sowie

von deren Schigebieten. Dieses Heft wird allen Schneefreunden besondere Freude bereiten. H. B.

„Der Naturforscher", vereint mit „Natur und Technik". Januarheft 1935. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. Vierteljährlicher Bezugspreis RM. 2.50, Preis des Einzelheftes RM. 1.—. — Im Januarheft dieser vorzüglichen naturwissenschaftlichen Zeitschrift zeigt Univ.-Prof. Dr. Hans Weinert (Berlin), über welche Tatsachen wir verfügen und welche Schwierigkeiten uns noch entgegenstehen bei den Forschungen über die Entstehung der heutigen Menschenrassen. Ein außerordentlich interessantes jahreszeitliches Thema behandelt Dr. M. Eisentraut: „Überwinterung im Tierreich." Seine Darlegungen werden auf das Anschaulichste unterstützt durch eine Fülle hervorragender Naturaufnahmen. Privatdozent Dr. Kurt Hueck (Berlin) bringt aus seinen Forschungen an Hand von vier einzigartigen Luftaufnahmen Beispiele von Frost-Strukturböden aus Deutschland. Dr. Rein (Düsseldorf) beleuchtet vom Standpunkt des Naturschutzes aus und nach der rechtlichen Seite hin die jetzt vielfach von Pelztierfarmen und anderen Stellen ausgehende „Einbürgerung fremder Wildarten". Zahlreiche zeitgemäße kleine Berichte und Forschungsergebnisse aus allen naturwissenschaftlichen Gebieten schließen das wertvolle Heft, das jeder nur irgendwie an den Naturwissenschaften Interessierte gern zur Hand nehmen wird, um sich in allgemeinverständlicher, äußerst anziehender Form über den Fortgang der wissenschaftlichen Arbeiten unterrichten zu lassen. Probehefte sind kostenlos erhältlich.

Atlantis. Heft 10, 1934. Bibliographisches Institut in Leipzig. Preis RM. 1.50. — Das Oktoberheft dieser sowohl textlich wie bildlich zurzeit besten allgemeinbildenden geographischen Zeitschrift gedenkt in einer reichen Bilderserie der Deutschen Himalaja-Expedition 1934 am Nanga-Parbat. In der gleichen Nummer schreibt Graf Zedtwitz über den Alpensteinbock, jenes edle Hochwild, das in zwölfter Stunde noch vor dem Aussterben durch eine vernünftige europäische Naturschutzpolitik, bei der Österreich, die Schweiz und Italien vorbildlich gewesen sind, gerettet werden konnte. Besonders erwähnenswert ist noch der Artikel über alte Kulturstätten in der Cordillera Blanca (Peru), deren auch die deutsche, von Dr. Ph. Borchers geleitete Cordillera-Blanca-Expedition Erwähnung tut. Dr. B.

„Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung." — Das Heft 3/1934 dieser Zeitschrift des Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher enthält folgende Aufsätze: H. Crammer und Fl. Heller, Das Karstphänomen im Grundgips des fränkischen Keupers (Fortsetzung). — G. Abel, Höhlenforschungen in Salzburg. — Dr. H. Strouhal, Die Larve des troglophilen Laufkäfers. — Dr.-Ing. Fr. Stolberg, Höhlen in der Triasstufe vorm Südharz.

„Planinski vestnik." Glosilo slovenskega planinkega Društva. — Unter diesem Titel erscheint eine bebilderte Monatsschrift des Slowenischen Alpenvereins, die Aufsätze über die heimischen Berge enthält. Da sie in slowenischer Sprache gedruckt ist, die bei uns wenig bekannt ist, hat sie für uns beschränkten Wert.

Photographisches Schrifttum. Eine Reihe photographischer Bücher liegt zur Besprechung vor, und zwar: C. Emmermann, Leica-Technik, 8. bis 11., umgearbeitete und erweiterte Auflage mit 114 Abbildungen im Text, 29 Tabellen und 16 ganzseitigen Kunstdrucktafeln, im Verlag Wilh. Knapp, Halle (Saale), erschienen. Das Buch ist ein verläßlicher Berater bei allen Fragen, die beim Gebrauch dieser Kleinbildkamera sich ergeben können. Es ist aber auch für andere ähnliche Apparate von Wert. Es ist Herrn Dr. h. c. Ernst Leitz zugeeignet (RM. 6.80). — Von der Reihe: „Fotorat" desselben Verlages liegen die Bändchen vor: „Jedenfalls gute Bilder", „Was, wann und wie vergrößern?", „Bessere Box-Bilder", „150 Photo-Fehler" und „Richtig Einstellen und Belichten", die, ihren Titeln entsprechend, bezügliche Fragen beantworten und jedem Lichtbildner gute Dienste leisten werden (je 75 Pfg.). — Hieher gehört auch das Buch dieses Verlages über Spiegelreflexapparate und deren Handhabung von Dr. Walter Kroß, „Die sehende Kamera", das ebenfalls ein wertvolles Spezial-Hilfsbuch ist (RM. 3.40). — Andreas Feiningers „Menschen vor der Kamera" ist ein Lehrbuch für moderne Bildnisphotographie (RM. 3.30). — Dr. Othmar Helwichs „Die Infrarot-Photographie" unterrichtet über deren Anwendungsgebiete (RM. 3.60). Die beiden letzteren Bücher sind im Verlag Dr. Walther Heering, Halle (Saale), erschienen. Es wird auf alle empfehlend aufmerksam gemacht. H. B.

A. Stüler, Das Foto-Jahr 1935. Taschenbuch für Amateurphotographen. 5. Jahrgang. Verlag Wilhelm Knapp, Halle (Saale). Preis geb. RM. 2.50. — Das nette, reichlich illustrierte Handbuch ist ein flott geschriebener Berater für jedermann, den irgendein photographischer Zweifel plagt. Der erste Teil enthält außer dem Kalendarium für 1935 „guten Rat fürs ganze Jahr". Der zweite Teil enthält eine Reihe wertvoller Aufsätze, die belehren und anregen. Der dritte Teil bespricht und würdigt technische Neuheiten, und der vierte Teil neue Ausrüstungsgegenstände. Wir machen gerne auf dieses Taschenbuch aufmerksam. H. B.

Allerlei.

Bemerkungen zum Aufsatz „Die Nordwand des Hochgalls". Ich habe die Bemerkungen zum Aufsatz „Die Nordwand des Hochgalls" auf Seite 106 in Nr. 4 unserer „Mitteilungen" mit großer Aufmerksamkeit, aber schließlich mit Bestürzung gelesen. Vor allem muß ich bekennen, daß ich von den früheren Begehungen der Hochgall-Nordflanke nur ungenaue Angaben wußte, nämlich nur das, was auf Seite 237 und 239 des Bandes V des „Hochturisten" steht. Sie reizte mich seit Jahren durch den Anblick von den Zillertaler Bergen aus, und ich kannte niemanden, der sie durchstiegen hatte. Ehe ich den Aufsatz an die Schriftleitung sandte, bat ich Herrn Dr. Brandenstein, dazu einen kleinen geschichtlichen Beitrag zu schreiben. Ich habe erst im Februarheft die Zeilen Dr. Brandensteins gelesen und muß natürlich zugeben, daß sie teilweise in Widerspruch zu meinen Vermutungen stehen. — Nun zu den Bemerkungen Herrn Krügers: Herr Krüger schreibt: „Tatsächlich gibt es keinen Westgipfel." Das ist vollkommen richtig, ich hätte in meinem Aufsatz schreiben sollen: „Westlicher Endpunkt des Gipfelgrates." Wenn Herr Krüger sagt, daß die in meinem Aufsatz beigegebene Skizze dem Leser ein falsches Bild gebe, so ist dies ebenso richtig. Sie gibt dem Leser genau dasselbe Bild, wie es uns der Anblick des Hochgalls von der Umgebung der Kasseler Hütte gegeben hat und übrigens auch die von Herrn Krüger zitierten zwei Bilder auf Seite 245 des „Jahrbuches" 1911; und erst recht das Bild desselben Jahrganges neben Seite 246. Wenn ich sagte: „Der Irrtum über die Gipfellage ist wohl der Grund, daß die wenigen Besteigungen des Berges von dieser Seite nicht auf den Gipfel in gerader Wegführung gelangten. Die Besteiger wußten eben nicht, wo der Gipfel sich befindet und hielten den erwähnten Westgipfel (müßte also richtig heißen: westliches Ende des Gipfelgrates), der sich von unten als der Hauptgipfel gibt, für ihr Ziel", so ist dies eine Äußerung, die aus dem Mangel jeder literarischen Information entspringt. Aber wenn Herr Krüger sagt, das Gegenteil sei richtig, es zeige dies schon die Skizze und die geschichtliche Darstellung des Herrn Dr. Brandenstein Seite 31, so möchte ich darauf erwidern, daß die Skizze und die geschichtliche Darstellung eher zu meinen Gunsten sprechen! Ich lese darin, daß Peter Willeit aus Rain ist, also ein Einheimischer. Und wenn von vier Seilschaften drei näher dem „westlichen Endpunkt des Gipfelgrates" herauskommen und nur eine, nämlich die Seilschaft zweier vorzüglicher Kenner des Gebietes, den „richtigen Weg" einschlagen, so ist doch die Vermutung denkbar, die ich, ohne den tatsächlichen Sachverhalt zu kennen, in meinem Aufsatz ausgesprochen habe. — Daß ich in den ersten Zeilen dieser Erwiderung schrieb, ich hätte den erwähnten Aufsatz Herrn Krügers mit Betroffenheit gelesen, hat seinen Grund in den folgenden Worten des Herrn Krüger: „Nach meinen Beobachtungen mehren sich die Fälle, in denen Nachfahren in die Schilderungen ihres Weges Kritik an den der Vorgänger einfließen lassen." Es tut mir außerordentlich leid, daß ich mit meiner Vermutung, die, wie ich schon sagte, lediglich durch literarische Unkenntnis zustande gekommen ist, bei Herrn Krüger das Gefühl erweckt habe, ich hätte an seinem Wege durch die Hochgallwand Kritik üben wollen. Ich hätte mir nicht träu-

men lassen, daß ich durch meinen Aufsatz den Bergsteigerstolz eines Mannes der „Alten Generation" hätte verletzen können. Und wenn von Bergunkenntnis die Rede ist, so gebe ich gerne zu, daß dieser Vorwurf nur mich treffen kann, aber doch nicht Herrn Krüger! Und außerdem meint ja Herr Krüger, glaube ich, doch nur „Bergliteraturunkenntnis". Wenn Herr Krüger sich beklagt, daß Entgegnungen wie die seine „bald unter den anderen kurzweiligen Nachrichten begraben sein werden", so ist dies in seinem Falle leider tatsächlich eingetroffen. Es ergeht somit an die Schriftleitung das Ersuchen, auch diese Zeilen ebenso in das „heitere Allerlei" einzurücken. Ich hoffe, daß Herr Krüger mir glauben wird, meine Zeilen beinhalten keinerlei Angriff auf alpine Pioniere, und mein Aufsatz hatte nur den Zweck, aufmerksam zu machen auf einen Berg in den Ostalpen, der von unserer jungen Generation bisher übersehen worden ist. Prof. R. Schwarzgruber, HA.-Mitglied.

Alpiner Wetterbericht. Die Zentralanstalt für Meteorologie gibt seit längerer Zeit durch Radio Wien alltäglich einen sogenannten „Alpinen Wetterbericht", der die wichtigsten Beobachtungsdaten der der Anstalt zur Verfügung stehenden Bergwetterwarten umfaßt und den Bergsteigern Unterlagen für eine selbständige Beurteilung der Verhältnisse in den Bergen bieten soll. Die Zentralanstalt legt nun Wert darauf, ein Urteil aus Bergsteigerkreisen über diesen Alpinen Wetterbericht zu erhalten und insbesondere zu erfahren, ob die Einrichtung des Alpinen Wetterdienstes den Bergsteigern nützlich erscheint und ob, bzw. welche Mängel ihm anhaften. Eine solche Kritik soll sich natürlich nicht auf Vorwürfe über das eine oder das andere Mal unrichtig beurteilte „Wetteraussichten" — die natürlich immer nur Vermutungen sein können — beschränken, sondern vor allem die Frage beantworten, ob die derzeit veröffentlichten Daten über das in den Bergen herrschende Wetter dem Alpinisten wertvolle Fingerzeige für sein eigenes Urteil bieten und ob und in welcher Art Verbesserungen in dieser Richtung zu erreichen wären. Einschlägige Zuschriften wollen an den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, Wien, 8., Laudongasse 60, gerichtet werden.

Wetterkunde für die Allgemeinheit. Das steigende Interesse an Witterungsvorgängen und die wachsende Erkenntnis, wie sehr unser ganzes Wirtschaftsleben von Wetter und Klima beeinflußt ist, läßt es empfehlenswert erscheinen, die Verbindung zwischen der wissenschaftlichen und ausübenden Wetterkunde zu verwandten Zweigen und der Allgemeinheit möglichst eng zu gestalten. Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, hat die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie beschlossen, von nun an auch Mitglieder aufzunehmen, die zu allen Veranstaltungen Zutritt haben. Es ist geplant, jährlich mindestens 12 Vorträge mit allgemein verständlichem, anziehendem und wissenswertem Inhalt abzuhalten und von Zeit zu Zeit Führungen in einzelnen Abteilungen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik zu veranstalten. Als Vorträge, die bereits in Aussicht stehen, seien genannt: Meteorologische Meßinstrumente; Erscheinungen von Ringen und Nebensonnen; Strahlung und Leben; Klima von Wien; Klima im Wasser der Seen; Das Wasser im Boden; Witterung im Zimmer; Klimaschwankungen; Temperaturverhältnisse von Österreich; Zum Verständnis der Wetterkarte; Erforschung der höheren Luftschichten; Segelflug und Luftbewegung; Unsere Höhenstationen; Wetterversicherung; Blitze; Gewitter; Erdbeben; Erdmagnetismus; Populäre Literatur. Diese Vorträge sind meist mit Lichtbildervorführungen verbunden. Außerdem sind fallweise Berichte über das abgelaufene Wetter, über Wetterstürze, Erdbeben usw. vorgesehen. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit S 3.— jährlich festgelegt. Anmeldungen sind an die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie, Wien, 19., Hohe Warte 38, zu richten.

Zur „Kompaßfrage" in Nr. 1/1935, Seite 24. 1. Richtig ist, daß zum Anvisieren hoher Punkte der Visierschlitz des Bézard-Kompasses angenehmer ist. Sehr oft erscheint aber trotzdem eine ganz genaue Bestimmung des anvisierten Punktes unmöglich, wie sie eben nur durch Visieren über „Kimme" und „Korn" erreicht werden kann. Wenn sich die Firma Bézard entschließen könnte, am unteren Ende des Visierschlitzes noch „Kimme und Korn" anzubringen, was ja ohne weiteres möglich wäre, so würde diese Visierung allen irgendwie auftretenden Ansprüchen gerecht werden können. 2. Bedauerlich ist es, daß das kleine Modell des Bézard-Kompasses nicht auch mit Spiegel geliefert wird, da bei diesem Modell, das wegen seiner Handlichkeit gerade für den Wandersmann viel praktischer wie das große Modell ist, ohne Spiegel das Beobachten des Einspielens der Nadel sehr erschwert ist. 3. Was die Einteilung in 64 Teilstriche anlangt, so ist das keine Neueinführung, wie Herr Dr. Mägdefrau zu meinen scheint, sondern die schon längst vor dem Krieg bei der deutschen Armee gebrauchte Einteilung in 6400 Teilstriche, wobei jeder Teilstrich ungefähr $^1/_{18}$ eines Grades entspricht. Übrigens wird auch der Bézard-Kompaß mit dieser Einteilung geliefert. Es wäre an sich wünschenswert, wenn sich diese Einteilung nicht nur beim Militär, sondern auch beim Touristen und Wandersmann allgemein einführen würde. Warum dadurch ein Kompaß für geographische und geologische Beobachtungen unbrauchbar sein soll, ist mir nicht recht erklärlich. Einmal kann man die Teilstriche wieder in Grade umrechnen, dann kann man die Teilstriche nach der 6400-Einteilung mit Hilfe eines entsprechenden Winkelmessers direkt auf die Karte übertragen, und schließlich ist man zurzeit überhaupt bestrebt, die alte Einteilung des Kreises in 360 Grade durch eine soche von 400 Neugraden zu ersetzen, wobei jeder Grad wieder in Sechzehntel untergeteilt würde, so daß sich also für den rechten Winkel eine Einteilung von 100 Neugraden und für den ganzen Kreis eine solche von $^{6400}/_{16}$ ergibt. Für Heeresvermessungszwecke ist meines Wissens diese Teilung schon eingeführt und meiner Überzeugung nach dürfte sie die bisherige Kreiseinteilung ablösen. Friedrich Zacherl, Rechtsanwalt.

Für Höhlenfreunde. Die Arbeitsgemeinschaft des österreichischen Zentralhöhlenkatasters veranstaltet über die Höhlen Niederösterreichs eine Vortragsreihe, die von sämtlichen Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. besucht werden kann. Die Vorträge finden an den folgenden Dienstagen von Punkt 19.30 bis 21 Uhr im Speläologischen Institut, Wien, 1., Bankgasse 8, statt: 14. Mai: Die Höhlen des Waldviertels, Dr. O. Bonicky; 21. Mai: Der Lunzer Karst und die Höhlen um Türnitz, W. Abrahamczik; 28. Mai: Die Höhlen im Ötscherstock, Dr. H. Salzer; 4. Juni: Der Hochkarst von Rax und Schneeberg und die Höhlen der Buckligen Welt, R. Pirker; 18. Juni: Die Höhlen im Gebiete der Hohen Wand, Dr. F. Waldner; 25. Juni: Die Höhlen der Thermenalpen, Dr. F. Waldner. Die fallweise stattfindenden Exkursionen werden rechtzeitig bekanntgegeben und vorbereitet. Aus technischen Gründen ist es erwünscht, daß die Teilnehmer sich mittels einer einfachen Postkarte, gerichtet an das Speläologische Institut der Universität, Wien, 1., Bankgasse 8, vorher anmelden.

Gegen die Lawinengefahr. Wie der „Winter" berichtet, hat die Leitung der Berninabahn Versuche unternommen, Lawinen abzuschießen, und hiezu eine 49-mm-Infanteriekanone, ein 75-mm-Gebirgsgeschütz und einen 81-mm-Minenwerfer verwendet. Letzterer, bei den Bernina-Häusern aufgestellt, hat sich am besten bewährt. Es wurden wiederholt die Lawinenhänge durch Beschießung mit Granaten von ihren Schneelasten befreit, die als Schneerutsche und kleinere Lawinen abgingen und so die Bahnanlagen vor Schädigung durch eine große Lawine bewahrten. Dieses Verfahren ist also geeignet, auch Siedlungen von Lawinengefahr zu befreien und sollte großzügig angewendet werden.

Billige Turenstandorte in Graubünden. Die gedruckte Liste billiger Berggasthöfe, die ich in der Nr. 1/1935 be-

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 7, Nürnberg, Stettin, Straubing, Stuttgart. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Rost, München.

reits für Winterturen anbot, steht den Mitgliedern auch für ihre Sommerturen in Graubünden (Schweizer Silvretta und Samnaun, Rhätikon, Engadin-Bernina usw.) kostenlos zur Verfügung gegen Einsendung eines internationalen Antwortscheines, den man auf jedem Postamt erhält. Walther Flaig, Klosters, Schweiz.

Der Dämon des Himalaja. Am 4. April wurde in Wien dieser Film, der anläßlich der Dyhrenfurthschen „Internationalen Himalaja-Expedition" gedreht worden ist, probeweise vorgeführt, wozu Bergsteiger zur Begutachtung geladen waren. Der Film, zugleich Spiel- und Kulturfilm, ist nicht leicht zu beurteilen, weil er dramatisch und technisch Vorzügliches und Seichtes zwiespältig vermischt. Er ist stellenweise packend, hinreißend, dann wieder stockend und unverständlich. Sehr lehrreich und fesselnd sind die Expeditionsbilder, das Vorwärtsbringen der Lasten und Lager, rituelle Klosterszenen, Trägerstreik, stets von prächtigen Hochgebirgsbildern begleitet, die Hans Ertl, den Kameramann, mit Recht stolz machen können. Die Spielhandlung zwingt teils zum Mitfühlen, reizt teils zum Widerspruch; die Darsteller zeigen plastische Gestalten und sprechendes Mienenspiel, das alle Achtung abnötigt. Aber vor allem gehört ein so sensibler, grüblerischer Mensch wie der Held des Spieles, der Dr. Wille, auf keine Expedition, da ihn schon das Ausbleiben von Post aus der Heimat, mehr von der Geliebten, zum Schwächling werden läßt. Völlig überrascht wird man aber nach der Katastrophe auf dem Gipfel des Goldenen Throns — eine Lage, wie sie wahrscheinlich die Helden am Nanga Parbat erlitten haben, denen der Film gewidmet ist —, wo der letzte Überlebende, Dr. Wille, den Dämon des Himalaja lästernd anruft und von einer im Schneesturm sichtbar werdenden Riesen-Gespensterhand zu Boden geschmettert wird. Darauf folgt plötzlich sonnige Helle, Dr. Wille stürzt und springt die Steilhänge hinab, eilt durch Gletscherbrüche, sinkt im Talkloster zusammen und wird von den Lamas vor ein indisches Götterbild getragen, wo er stirbt — zum zweitenmal! Daß diese Bilder wahrscheinlich die letzten Gedanken des auf dem Gipfel Sterbenden sein sollen, würde nur klar, wenn das Schlußbild ihn wieder niedergebrochen auf dem schneesturmumtosten Gipfel zeigte. Von sonstigen bergsteigerischen Unwahrscheinlichkeiten sei abgesehen. Der beste Film ist der, der keine textlichen Einschübe zur Erklärung braucht. Hier wären manche nötig. Schade um die viele Mühe und Arbeit. Nur Andern und hier und dort Kürzen kann noch Rettung bringen. H. B.

(Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.)

Aus Mitgliederkreisen.

Anfrage. Zu meinem 80. Geburtstag ist mir von einem mir unbekannten Herrn ein Glückwunsch zugekommen, der durch seine Gediegenheit und Herzlichkeit hervorragt. Gerade dieser Brief ist der einzige, für den ich nicht danken kann, weil er ohne nähere Adresse ist. Er kommt von München und ist unterzeichnet mit Schmid oder Schneid. Nachdem verschiedene Versuche, des Absenders kundig zu werden, scheiterten, versuche ich noch diesen Weg, vielleicht führt er direkt oder indirekt zu dem von mir gewünschten Ziel. Julius Mayr, Brannenburg.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: Funde: Anhängetasche am 20. Januar auf dem Wege Stuhleck — Güntherhaus — Schwarzriegelabfahrt. — Schlüsseltäschchen mit Wohnungsschlüssel am 24. März in der Fischerhütte. — Verlust: Damen-Touristenhut am 7. April nächst dem Laudongrab. Die Anschriften der Finder und des Verlustträgers sind gegen schriftliche Anfrage beim Verband zu erfragen.

Gefährten gesucht. Bergsteiger sucht älteren, ausdauernden und verläßlichen Kameraden für mittelschwierige Kletter- und Eisturen in den österreichischen Alpen. Anfänger ausgeschlossen. Zeit: Mitte Juli oder anfangs August. Gebiet nach Übereinkommen. Zuschriften an Dr. Emil Federle, Brüx, Jahnstraße 5, Tschechoslowakei. — Geübter Bergsteiger (29 Jahre) mit Westalpenerfahrung sucht Gefährten für mittelschwierge führerlose Turen um Zermatt oder Chamonix für erste Julihälfte. Rechtsanwalt Wittmann, Glauchau i. Sa.

Zu kaufen gesucht: „Zeitschrift" 1920 bis 1934. Nur einwandfrei erhaltene Exemplare mit Karten. Dr. Mankenberg, Wiesbaden, Nibelungenstr. 6. — Einige Exemplare der „Zeitschrift". Angebote an S. Freiburg i. Br., Wallstr. 14. — „Zeitschrift" 1911—1933; „Mitteilungen" 1891, 1892 und 1915—1922. Anfragen an Bibliothekverwalter A. Stadler, Reichenhall, Karlstr. 1. — Noë, Deutsches Alpenbuch. Max Preger, Ottobeuren, Bayern, Anselmstr. 9. — „Zeitschrift", Bde. 1 bis 8 und 11. Dr. med. Paul Schwoerer (Mitglied der S, Karlsruhe), Weiblingen.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Bände 1903 bis 1933, geb., vollkommen neu, mit Beilagen. Max Wagner, München 2, St. Paul-Straße 4, Tür 4. — „Zeitschrift", Bände 1874, 1875, 1877 bis 1890, 1892 bis 1896, gebunden, sehr gut erhalten, je Band RM. 1.—, 1928 RM. 1.50. 1897 bis 1912, ungeb., zusammen für je RM. 10.—; Mitteilungen" 1897 bis 1912, ungeb., RM. 8.—. Vermessungsrat Hammer, Stargard in Pommern. — „Zeitschrift",





Für Sportmassage.....

auch zur täglichen Selbstmassage

NIVEA-ÖL

Massage steigert und ergänzt den Wert der Leibesübungen. Ob sie nun durch die geübten Hände eines Andern oder von Ihnen selbst (als Selbstmassage) ausgeführt wird, in jedem Fall bedarf es eines guten Gleitmittels, u. als solches hat sich Nivea-Nußöl hervorragend bewährt.

Wichtige Hinweise für die Handhabung der Selbstmassage gibt Ihnen nebenstehend abgebildete Druckschrift, die Sie auf Anforderung von der Firma P. Beiersdorf & Co. A.-G., Hamburg 30, kostenlos erhalten.

*

Nivea-Öl (Emulsion, weiß) und Nivea-Nußöl (braun, besonders zur Massage geeignet) erhältlich in Flaschen zu 35, 60 Pf. und RM 1.20

902

Bände 1928, 1929 und 1934, neuwertig, mit allen Beilagen (Karten). Angebote an P. Baedorf, Brühl bei Köln, Römerstraße 142. — „Zeitschrift", Bände 1912 bis 1927, RM. 15.—. Carl Wöhler, Schwäb. Gmünd. Vord. Schmidgasse 53. — „Zeitschrift", Bände 1906 bis 1915, einschl., gebunden. M. Renner, Innsbruck, Bienenstraße 21. — „Zeitschrift", Bände 1899 bis 1911 und 1923 bis 1925, 16 Bände, gut erhalten, mit Karten, einzelnen oder zusammen, vorteilhaft abzugeben. Joachim Müller, Quedlinburg, Harz, Klink Nr. 10. — „Zeitschrift", Bände 1877 bis 1898, 1900 bis 1910 und 1912, ferner „Mitteilungen" 1890 bis 1905 und „Deutsche Alpenzeitung" 1925 bis 1933. Anfragen an Bibliotheksverwalter A. Stadler, Reichenhall, Karlstraße 1/I. — „Zeitschrift", Bände 1901 bis 1931 (ohne Bände 1922, 1923 u. 1928), geb., alle Karten, wie neu, um RM. 20.—. Trautner, München, Preysingstr. 15/III, Rgb. — „Zeitschrift", Bände 1928 (6 Exemplare), 1929 (13 Ex.), 1930 (11 Ex.) u. 1931 (20 Ex.), billigst. S. Neuland, München.

Begünstigung. Das Park-Hotel Sole Paradiso, Besitzer Franz Ortner, Innichen (San Candido), Dolomiten, Hochpustertal, gewährt unseren Mitgliedern besonders ermäßigten Pauschal-Pensionspreis. Das Hotel hat fließendes Wasser und Zentralheizung und ist Zahlstelle der MER-Kreditbriefe. Auch Touristenunterkunft gut und billig. Illustrierter Prospekt steht auf Wunsch zur Verfügung.

Neuseeländische Alpen! Junger neuseeländischer Bergsteiger sucht englischen Briefwechsel mit einem jungen deutschen Bergsteiger. Auch Austausch von Bildern. Anschrift: B. J. Challas, P. O. Box 7, Invercargill, New Zealand.

Stellenanbot. 20jähriger Bergsteiger sucht als Hilfsperson, bzw. Träger auf einer Schutzhütte gegen Kost und Verpflegung und geringe Entlohnung unterzukommen. Zuschriften erbeten an S. Österr. Touristenklub, Graz, Keesgasse 5.

Dienst am Sport in allen seinen Arten. Das ist der Wunsch und Wille vom Sporthaus Schuster. Dienst am Sport durch Rüstzeug, das den höchsten Anforderungen gerecht wird. So ist etwa die formvollendete ASMü-Sportbekleidung ebenso gewissenhaft erprobt und in jeder Hinsicht bewährt wie sonst ein Ausrüstungsstück aus dem Sporthaus Schuster. Von solchen Dingen erzählt auf lehrreiche Weise der schöne Sommerkatalog, den Sie — weil es bestimmt Ihr Vorteil ist! — unverzüglich anfordern sollten. Dieses 64 Seiten starke und reich bebilderte Warenbuch wird Ihnen nämlich gerne kostenlos und unverbindlich zugesandt. Es ist ein ausgezeichneter Ratgeber in allen Fragen um den Sport, und es beweist aufs neue die ungewöhnliche Leistungsfähigkeit, die am Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6, seit vielen Jahren von Sportfreunden aus nah und fern geschätzt wird. Denn der Versand der preiswerten ASMü-Waren geht in alle Welt!

Der richtige Provisorat:

MAGGI's Suppenwürfel und Fleischbrühwürfel

Begünstigung. Die Leitung des Schafbergbades (Wien, Dornbach, 360 m Seehöhe) gewährt unseren Mitgliedern eine Ermäßigung der Badepreise gegen Vorweis der Mitgliedskarte. Ermäßigter Badepreis für 3 Stunden Badezeit S —.50 statt S —.60, ermäßigter Badepreis für unbeschränkte Badezeit S —.90 statt S 1.20. Diese Ermäßigungen gelten nur an Werktagen. Ermäßigter Badepreis für eine Saisonkarte S 28.— statt S 32.—. Die Saisonkarte ist an allen Badetagen gültig. Das Bad ist entweder mit der Straßenbahnlinie E_2 oder 43 zu erreichen.

Neues zur Wetterschutzfrage. Von A. K.

Zum Wandern und Bergsteigen soll der Wettermantel aus einem Gewebe hergestellt sein, das einen freien, gleichmäßigen Luftdurchzug gestattet, damit der Körper nicht überhitzt wird. Dabei muß der Mantel aber bei Kälte doch warm halten, ausreichenden Regenschutz bieten, große Strapazierfähigkeit besitzen, und sein Gewicht darf das Gepäck nicht übermäßig belasten.

Langjährige Erfahrungen ergeben, daß allen diesen Anforderungen nur ein Mantel aus echtem Kamelhaarloden entspricht, aber keine andere Stoffart oder Gummi. Auch die vielfach auf dem Markt befindlichen halbwollenen und kunstwollenen Loden, die scheinbar billig sind, kommen nicht in Frage, denn sie haben nicht die erforderlichen Eigenschaften. Die bekannte Firma Fritz Schulze, München C, Maximilianstraße 40, gegründet 1880, stellt die echten oberbayrischen Kamelhaarlodenmäntel Marke F. S. M. Wetterfest her, die sich durch ihre hervorragende Güte Weltruf erworben haben. Zur Verwendung kommt nur reines Kamelhaar, vermischt mit edler Schafwolle. Das poröse Gewebe hält den Körper in einer gleichmäßigen Normaltemperatur und schützt vor Erkältungen. Diese echten Kamelhaarloden sind an kalten Tagen mollig warm, an warmen Tagen aber durch das leichte Gewicht und die vollkommene Porosität nicht lästig. Das glatte Kamelhaar, in Verbindung mit Imprägnierung, saugt das Wasser nicht auf, sondern läßt es ablaufen. Selbst bei langem Regen bleibt die Kleidung darunter vollständig trocken. Dabei sind die echten Kamelhaar-Lodenmäntel von großer Strapazierfähigkeit und Haltbarkeit. Es schadet ihrem guten Aussehen nicht, wenn sie beim Picknick im Freien als Sitzunterlage benützt werden, beim Matratzenlager als warme Zudecke.

Ein weiterer großer Vorzug von Schulzes echten oberbayrischen Kamelhaarlodenmänteln ist, daß die eleganten Farben sowie die modernen Fassons es ermöglichen, den Mantel nicht nur für Wanderungen und Gebirgsreisen zu benützen, sondern auch als idealen Allwettermantel für Stadt und Straße. Verlangen Sie noch heute auf einer Postkarte von obiger Firma Katalog Nr. 25 mit vielen Modellen für Damen, Herren und Kinder sowie Muster, die Ihnen gegen franko Rücksendung kostenlos übersandt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hauff-Pancola-Film panchromatisch $^{17}/_{10}{}^{0}$ DIN. Hauff-Pancola-Film ist ein panchromatischer Universal-Feinkorn-Film für Tages- und Kunstlicht. Die hohe Allgemeinempfindlichkeit auch bei Kunstlicht wird nicht durch übersteigerte Rotempfindlichkeit erreicht. Hauff-Pancola-Film erfordert also niemals ein Grünfilter, denn die drei Farben Grün, Gelb und Rot werden in sich ausgeglichen wiedergegeben. Nur wenn Blau vorherrscht (z. B. Wolkenhimmel), wird — wie bei einem Ortho-Film — das helle Gelbfilter vorgeschaltet. Bei Kunstlicht (Nitralicht) erhält man mit Hauff-Pancola-Film tonrichtige Aufnahmen ohne jedes Filter. Hauff-Pancola-Film wird geliefert als Rollfilm in den Formaten 4 × 6½, 6 × 9, für Kodak 620, 6½ × 11, in Tageslichtpatronen für Leica, Contax, Peggy und Retina, in Tageslichtspule für die Contax, in Dunkelkammerpackungen, Meterware. Der Lichthofschutz ist vollkommen und der Belichtungsspielraum auf Grund der Emulsionsdoppelschicht außerordentlich groß. Jeder Hauff-Pancola-Packung liegt eine genaue Belichtungstabelle für die Verarbeitung bei Kunstlicht bei.

Kaukasus-Alpinistik 1935. Im Sommer 1935 werden, wie im Vorjahr, von der Intourist-Alpinisten-Abteilung Elbrusbesteigungen für ausländische Alpinisten organisiert. Als Reiseprogramm wird empfohlen: Nach kurzem Aufenthalt in Moskau zur Vorbereitung der Expedition Eisenbahnfahrt nach Naltschik, von dort mit dem Auto nach Adel-Ssu. Von Adel-Ssu aus Aufstieg zum Elbrus-Krugosora, nächsten Tag Fortsetzung des Aufstieges, Abstieg auf demselben Wege. Die sowjetrussischen Eisenbahnen gewähren ausländischen Alpinisten für die Hin- und Rückreise 40% Fahrpreisermäßigung, wodurch die Fahrt Naltschik—Berlin in der 3. Klasse RM. 74.— kostet. Durch Errichtung neuer Schutzhütten (unter anderem am Elbrusgipfel) sind die Voraussetzungen der Besteigung wesentlich erleichtert. Im Sommer ist auch ein längerer Erholungsaufenthalt in dem kaukasischen Badeort Kislowodsk mit Bergtouren möglich. Ein 30tägiger Pauschalaufenthalt — ebenso in den Seebädern der Krim — kostet RM. 194.—, Fahrpreisermäßigung 50%.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 6 | 1. Juni | Jahrgang 1935

Inhalt: Hauptversammlung 1935. — „Zeitschrift" (Jahrbuch) 1935. — Dr. August Knöpfler †. — Die Badilekante. — Wandertage im Vintschgau. — Was sind „Berge der Heimat"? — Eine Durchquerung des algerischen Atlas (Djurdjurrakette). — Der Sommerschi. — Wie verbessert man Schiabfahrten. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Hauptversammlung 1935.

Mit Rücksicht darauf, daß die Tagesordnung der Hauptversammlung vom Hauptausschuß festgestellt werden muß, die Sitzung des Hauptausschusses aber erst am 1. Juni stattfand, war es nicht möglich, in die vorliegende Folge der „Mitteilungen" die Tagesordnung aufzunehmen. Anderseits legen wir Wert darauf, daß die „Mitteilungen" pünktlich erscheinen. Die Tagesordnung wird daher erst in der Folge vom 1. Juli veröffentlicht werden.

Bei dem gleichen Anlaß wird das Nähere über Ort, Zeit und Veranstaltung der Hauptversammlung, Wohnungsanmeldung usw. bekanntgegeben werden.

„Zeitschrift" (Jahrbuch) 1935.

Für die Bestellung der „Zeitschrift" ist der 15. Juni als Frist festgesetzt. Die Mitglieder, die diese vornehmste alpine Veröffentlichung des Jahres 1935 beziehen wollen, haben daher umgehend das Jahrbuch bei ihrer Sektion zu bestellen. Nachträglich einlangende Bestellungen können, da die zu druckende Auflage auf Grund der bis 15. Juni eingegangenen Bestellungen festgesetzt werden muß und ein größerer Überschuß nicht riskiert werden kann, nicht sicher berücksichtigt werden.

Die „Zeitschrift" wird enthalten: Fritz Bechtold, Bericht über die Nanga-Parbat-Expedition. — Dr. Dyhrenfurth, Bericht über eine Himalaja-Expedition. — Dr. Ing. Luce, Aus den Rocky Mountains. — Karl Bünsch, Die Liegfeistgruppe. — Dr. Stolz, Kulturgeschichte des Karwendelgebirges. — F. Nieberl, Karwendelfahrten. — Dr. Hofmann, Karwendel im Herbst. — Walther Flaig, Bernina, II. Teil, Fortsetzung 1936. — Dr. Hanausek, Schifahrten zwischen Kühtai und Praxmar. — Paul Tschurtschenthaler, Aus dem Ahrntal. — Franz Wagner, Aus den Rieserfernern. — Dr. H. Gams, Vegetationsgeschichte der Glocknergruppe. — Frido Kordon, Kärntner Sagen. — Fritz Pfeifer, Schiziele in den Donnersbacher Tauern. — Franz Malcher, Adamellogruppe im Winter. — Dr. v. Klebelsberg, Südtiroler Mittelgebirgswanderungen (III. Teil). — Prof. Hammer, Älteste Bergkirchen Südtirols. — Dr. Kiene, Zwischen Fannes und Sennes. — Hubert Peterka, Neue Felswege im Karnischen Kamm. — Dr. Brandenstein, Die Völkerschichten in den Ostalpen im Lichte der Ortsnamen. — Hanns Barth, Die k. u. k. Bergführertruppe im Weltkrieg.

Außerdem wird die „Zeitschrift" als Beilage das mittlere Blatt der Karte des Karwendelgebirges im Maßstabe 1:25.000 enthalten, ein Kartenblatt, das allein schon den Preis der „Zeitschrift" aufwiegt.

Die „Zeitschrift" wird in der bisherigen äußeren Ausstattung und sehr reichlich bebildert inhaltlich und äußerlich ihren Vorgängern vollauf entsprechen.

Dr. August Knöpfler †.

Am 9. Mai 1935 ist in Innsbruck das hochverdiente Mitglied des Innsbrucker Verwaltungsausschusses (1929 bis 1933) Staatsanwalt Dr. August Knöpfler gestorben. Ein schweres Lungenleiden hatte ihm, dem begeisterten Bergsteiger von früher, seit Jahren schon größte Zurückhaltung auferlegt, ein jäher Anfall hat ihn nun den Seinen und uns entrissen.

Dr. Knöpfler (geboren zu Bregenz am 2. Juni 1886) war eine Persönlichkeit ganz eigener Art. Von ausgeprägter Geistesschärfe, abhold allen Äußerlichkeiten, lebte er ganz seiner inneren Ertüchtigung, die ihm frühzeitig den Ruf eines hervorragenden Juristen und einen hohen, verantwortungsvollen Posten (Gruppenleiter bei der Staatsanwaltschaft) eintrug. Neben Beruf und Familie gab es für ihn noch einen Hauptlebensinhalt: den Alpinismus. Heimat- und Bergfreude ließen ihn in jungen Jahren zu einem ausgezeichneten Bergsteiger werden, der, besonders in der Mieminger Kette, eine Reihe schwieriger bis schwierigster Turen, darunter manche Erstbegehung, ausführte, nur nicht viel davon zu sprechen pflegte. Nur wenige wußten, welche gründliche Kenntnis des alpinen Schrifttums er besaß, selten auch wird sich heute noch in Privatbesitz eine so schöne alpine Fachbücherei finden.

Schon früh begann sich Knöpfler organisatorisch für den Alpenverein zu betätigen. Er trat 1907 in die Akademische Sektion Innsbruck ein und wurde ihr Führer, aus der Vorkriegszeit herauf bis 1920. Bis zu seinem Tode blieb er beratendes, oft maßgebendes Mitglied des Ausschusses. Ihm war es in erster Linie zu danken, daß die Sektion, so gut als möglich, den Krieg überstand. Bei ihrem Neuaufbau nach dem Kriege führte er immer wieder neue junge Kräfte ein, er ließ sie nicht nur mitarbeiten, sondern auch selbständig schaffen und förderte dadurch sehr den Eifer. Besonders maßgebend waren Knöpflers Einfluß und Tätigkeit bei der Übernahme der Neuburger Hütte am Hocheder in das Eigentum der Sektion und bei ihrem weiteren Ausbau. Zu den übrigen Verdiensten fügte er auch wesentliche Sachbeihilfen. Trotz manchen Verdrusses, der sich aus Jugend und Wechsel der Mitglieder ergab und der ihn bei seiner Veranlagung schwer bedrückte, blieb er der „Akademischen" treu bis ans Ende.

Knöpflers Rolle in der Akademischen Sektion hat 1928 zu seiner Wahl in den Verwaltungsausschuß Innsbruck geführt. Er übernahm die Referate Führerwesen, Versicherungswesen, später, nach dem Tode seines Freundes Desaler, auch jene über Vereinsrecht, Satzungswesen und die Stellvertretung im Vorsitze. Es entsprach seiner Art, wenig hervorzutreten, ihn freute mehr die im Hintergrunde zu leistende Arbeit. In ihr ging er förmlich auf, oft bis zum Grade der Selbstaufzehrung. Leitend war ihm dabei stets juristischer Scharfsinn und unbeirrbares Streben nach Recht und Ordnung. Dem Fernerstehenden mochte seine Folgerichtigkeit manchmal fast pedantisch scheinen — er ließ sich durch nichts und durch niemanden von der geraden Linie des Rechtes, der Satzung abbringen, auch wenn der gute Zweck für den Versuch sprach, etwas zum Vereinsrecht nur zu stempeln. Dazu fügte Knöpfler in allem, was er anpackte, gründlichste Sachkenntnis und, wenn es nottat, unbeugsame Entschiedenheit.

Knöpfler meisterte die Kunst des Referierens. Hier war alles schon durchdacht und verarbeitet, Haupt- und Nebensachen geordnet, das Unwichtige, das nur belastet und verwirrt, ausgeschieden. Knöpflers Referat nahm die Aufmerksamkeit darum zwar ganz, aber nicht länger als notwendig in Anspruch.

Im Führerwesen gab es manches aufzuräumen. Da und dort hatte unter dem Einfluß der Nachkriegsverhältnisse die Ordnung gelitten, vereinzelt bis zum Grade des Unfugs. Da war Knöpfler mit seiner strengen Art der richtige Mann, um Wandel zu schaffen. Eisern griff er durch, wenn es sein mußte auch gegen den Standpunkt der Behörden. Unablässig bereiste er, oft trotz schlechten Befindens, Führertage und Führergebiete und sah zum Rechten. So scharf er manchmal wurde, auch die Führer selbst hatten bald heraus, wie gut er es meinte, sie merkten, daß sie in ihm auch einen ebenso energischen Wahrer ihrer Rechte und warmen Freund in ihren Nöten hatten. Es war rührend, wie auf die Zeitungsnachricht von seinem Tode hin bei einem Führertag im Pinzgau ein Teilnehmer ganz spontan des Verstorbenen gedachte; die schlichten Worte kamen vom Herzen und zeugten von dankbarster Erinnerung.

Unvergessen bleibt allen Hauptausschußmitgliedern, mit welcher Gründlichkeit und Klarheit sie Knöpfler durch die schwierigen Fragen des Versicherungswesens führte. Wer freilich glaubte, auf einer Hauptversammlung z. B., leichtfertig Einwürfe machen zu dürfen, der kam nicht zurecht. Besonders umfangreiche Arbeiten erwuchsen Knöpfler aus der Erweiterung und Neuverfassung der Versicherungsverträge. So sehr er dabei den Standpunkt des Alpenvereins wahrte und für ihn immer wieder neue Vorteile herauszuschlagen wußte, auch die Vertreter der Versicherungsgesellschaft werden sich nicht nur mit sachlichem Respekt, auch mit größter persönlicher Hochschätzung seiner erinnern. Wenn der Gegenspieler, in anderen Fällen, freilich unsachlich wurde oder die Rechtsgrundlage verließ, konnte Knöpfler unangenehm werden.

Die hervorragende Verhandlungstüchtigkeit Knöpflers führte dazu, daß ihn der Verwaltungsausschuß fallweise auch um die Übernahme von Aufgaben bat, die außerhalb seiner Referate lagen und an die sich andere nicht heranwagten. Dazu gehörte z. B. die Neuvergebung des Anzeigenpachtes der „Mitteilungen". Auch da hat mancher die Verstandesschärfe und Zielbewußtheit zu spüren bekommen, die Knöpfler zugunsten des Alpenvereins aufbot.

Aber auch bei den verschiedensten anderen Fragen sprach Knöpfler sachkundig mit, nirgends gab es für ihn Scheingründe, Vorwände oder Machenschaften. Trotzdem es ihm physisch oft schwer fiel, fehlte er kaum bei einer Sitzung und hielt aus bis zum späten Ende, trotzdem ihn die Krankheit oft bitter und pessimistisch stimmte, half er doch immer nach Kräften mit zum Guten.

Über alle Einzelarbeit ging die Persönlichkeit, die Knöpfler ganz allgemein für den Innsbrucker Verwaltungsausschuß bedeutete. Wir werden seiner in bleibender Dankbarkeit gedenken.

R. v. Klebelsberg.

Die Badilekante.

Von Ulrich Sild, Wien.

Vom Malojapaß zieht ein tiefeingeschnittenes, in seiner heutigen Form erst in der Eiszeit entstandenes Tal hinunter in die breite Niederung des Comersees. Jäh und unvermittelt kommt der Übergang von der nordländischen Pracht des Oberengadins zur Milde und Lieblichkeit des Bergells, denn weit hinauf in die einsamen Hochtäler wirkt das Klima der oberitalienischen Seen. Sprache und Lebensformen der Menschen sind romanisch, auch das Gepräge der Ortschaften: Vicosoprano, Promontogno, Bondo und Castasegnia, der Grenzort nach Italien.

Zwischen diesem Tal und der breiten Furche, die von der Adda durchströmt wird, erhebt sich die Granitlandschaft des Hochbergells. Härtester, heller Granit hat hier eine Bergwelt geformt, wie sie schöner wohl kaum zu sehen sein wird: aus zerrissenen Gletschern ragen mächtige Felsklötze, wachsen Türme empor, so seltsam und wild wie in den Alpen nur noch die Nadeln der Montblancgruppe.

*

Das Bergell ist eine geologisch junge Landschaft. Der grobkörnige Granit dieser Berge ist erst nach der Auftürmung der Alpen aus dem Erdinnern aufgestiegen, er brauchte die tektonischen Umwälzungen nicht mitzumachen und wurde nicht wie die übrigen Massen schon während

des Entstehens zertrümmert. Hier tut sich uns die Größe erdgeschichtlicher Vorgänge kund. Wir wissen um die Entstehung dieser Granite, und wir begreifen, was den Zauber dieser Berge bewirkt: sie sind jung geblieben, ob ihrer Härte unverwittert, es ist Ur-Natur, die sich in ihnen offenbart.

Dort, wo das Bondascatal ins Haupttal mündet, liegen zwei richtige Bergelldörfer. Zwischen den Häusern von Promontogno führt die Straße von der Schweiz hinunter nach Chiavenna und weiter zu den großen Seen. In wenigen Minuten ist man drüben in Bondo. Verträumt liegen die schiefergedeckten Häuser im Schatten uralter Edelkastanien und Nußbäume, nur der verwitterte Kirchturm wächst hinaus über das dunkle Grün.

Drüben auf der anderen Talseite steigt der Hang steil an, trägt hoch oben eine Terrasse, und dort liegt die Perle des Bergells, das Dörfchen Soglio. Hier vereinen sich Bilder architektonischer Schönheit mit dem Anblick einer unbeschreibbar schönen Hochgebirgslandschaft, das kleinste Haus unvergleichlich eingefügt in den überwältigenden Rahmen der Natur. Stechpalmen wachsen in den Gärten, Lorbeer steht am Mauerwerk der einstigen Paläste des Geschlechtes Salis-Soglio, und in jeden Winkel der engen, verbauten Gassen schaut einer der Granittürme und Klötze der Bondasca. Ganz links der Gallo, die kühne Felssäule des Ago di Sciora und dann, alles beherrschend, Cengalo und Badile.

Viele haben die Schönheit Soglios und seiner Berge gepriesen, keiner aber so begeistert wie Giovanni Segantini. Immer wieder stieg er hinauf in die verwunschenen Gärten, dort oben malte er das „Werden", und wenn er den Ort „La soglia del paradiso", „Die Schwelle des Paradieses", nannte, so klingt daraus neben aller Bewunderung tiefste Liebe zu seiner Bergheimat.

*

Über 1000 m hohe Plattenwände, die Nordost- und Nordwestwand des Badile, steigen aus den Eiswüsten des Cengalo- und Trubinascagletschers auf und bilden an ihrer Schnittfläche im Norden eine überwältigende, unheimlich scharfe, ebenmäßige Kante, die berühmte Badilekante. Aus den letzten Krummholzbeständen des Saß-Fura-Kammes steigt sie in nie geschauter Gleichmäßigkeit über 1000 m hoch, in der Mitte von zwei mächtigen Überhängen unterbrochen, empor zum Doppelgipfel des Piz Badile.

Flaig nennt sie die „Kante aller Kanten"; was sind auch die berühmtesten Dolomitenkanten gegen ihre granitene Schneide? Man muß weit in den Alpen umherwandern, um solche Erdwunder zu sehen, vielleicht in den wildesten Teil der Montblancgruppe oder bis zum Südabsturz der Meije.

Man findet kein Maß für diese Schönheit, für die Wucht des Piz Badile, diese stehende, ungegliederte Granitscholle aus einem Stück; man muß ihn gesehen haben, vom Gipfel des Ago, durch das Grün der Edelkastanien von Promontogno und zwischen dem alten Gemäuer des Bergnestes Soglio.

*

Die Badilekante ist wohl nicht die längste, vielleicht aber die gewaltigste und schönste Urgesteinskletterei der Alpen. Die Häufung schwieriger, glatter Platten, die stetige Kantenkletterei zwischen den beiden schauerlichen Granitplattenfluchten der Nordost- und Nordwestwand, der Tiefblick auf die steilen Eisrinnen, die zerrissenen Gletscher und der Blick über das ganze Bergell auf den Comersee und zu den Quellen des Inns, dazu die prickelnde Berührung mit dem rauhen Urgestein — es wird schwer sein, dies alles noch wo in gleichem Maße vereint zu finden.

Seit ihrer Bezwingung im Jahre 1923 durch Walter Risch und Alfred Zürcher wurde die Kante rasch bekannt. In den ersten Jahren wurde sie nur selten wiederholt, die Berichte über den hohen Grad der Schwierigkeiten mag viele abgeschreckt haben. Erst die letzte Zeit brachte ein starkes Ansteigen der Begehungsziffern; bis heute dürfte die Kante 23 Begehungen aufweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sie in den nächsten Jahren eine der begehrtesten Urgesteinsklettereien überhaupt werden.

In der letzten Juliwoche kamen Rudolf Schwarzgruber und ich mit großen Plänen nach Pontresina. Neben anderen Berninafahrten hatten wir es besonders auf die Nordwand des Piz Roseg abgesehen. Große Neuschneemassen und unbeständiges Wetter vertrieben uns aber für längere Zeit aus der Bernina, und so kamen wir ohne Ziel und Plan ins Bergell. Als wir in Maloja erfuhren, daß die Fornohütte wegen Bauarbeiten unbewohnbar sei, fuhren wir mit dem Motorrad kurz entschlossen weiter nach Vicosoprano und stiegen von dort zur Albignahütte auf. Unsere erste Bekanntschaft mit dem Bergellgranit machten wir auf dem Gallo. Der berühmte, weit überhangende Hauptgipfel stürzte vor wenigen Jahren ab; die freie Erkletterung des jetzigen Gipfelblockes ist eine überaus schwierige, heikle Angelegenheit. Uns schien eine freie Erkletterung überhaupt unmöglich, und wir gelangten erst nach umständlichen Seilmanövern auf den Gipfel. Hätten wir gewußt, daß wir eine Woche später auf der Badilekante genau so schwierige und schwierigere Stellen antreffen würden, wir hätten den Gipfelblock des Gallo gern als Kletterschule für die große Fahrt benützt.

Die Kante sahen wir zum erstenmal vom Malojapaß. Schon dort fiel uns ihre schnittige Linie auf, aber keiner von uns dachte an eine Begehung. Als wir aber vom Gipfel des Ago di Sciora die Kante aus der Nähe sahen, wurden wir das heiße Verlangen und den Wunsch, über sie zum Gipfel des Badile zu steigen, nicht mehr los. So beschlossen wir eines Abends, das schöne Wetter auszunützen, am nächsten Tag zu Tal zu steigen, auf die Sciorahütte zu gehen und am folgenden Tag die Kante zu machen. Zwei Bekannte, die Herren Stickelberger und Mierisch, schlossen sich uns an. Am nächsten Tag verließen wir in der Mittagshitze mit schweren Rucksäcken Promontogno. Bei Bondo zweigt der Steig ab, der durch die Bondascaklamm über die Siedlung Laret ins hinterste Bondascatal leitet. Es ist eigentlich eine lange Stiege, die einen über die Dächer und die Kastanienhaine des kleinen Dorfes rasch höher bringt. Unter uns hörten wir das Brausen des Baches, und als der Wald den Talausschnitt plötzlich frei gab, stand vor uns ein herrlicher Berg, ein glatter Riesenpfeiler, dessen heller Granit immer höher in den tiefblauen Himmel zu wachsen schien, der Badile.

In der Abendsonne saßen wir lange vor der kleinen Hütte und taten nichts als schauen. Wir waren mitten drin im wildesten Teil des Bergells, in der von den Nordflanken des Sciora- und Cengalo-Badile-Stockes umrahmten Bondasca. Im Osten stand der oft mit der Guglia verglichene Ago, auf den stark vergletscherten Passo di Bondo folgten die Gemelli, der Cengalo und Badile. Sind schon die leichtesten Anstiege von hier aus ernste, schwierige Unternehmungen, so zählen die außergewöhnlichen Wege zu den schwierigsten Fels- und Eisfahrten der Alpen. Die ständig von Lawinen und Steinschlag bedrohte Tausendmeterwand des Cengalo, das steile Gemellicouloir und die noch abschreckendere, von hohen Eisabbrüchen gesperrte Eisrinne, die in die Scharte zwischen Cengalo und Badile hinauf zieht, das alles sind Fahrten, die, schon von Klucker und Schocher erstmalig gemacht, auch heute noch zum Schwierigsten zählen. Dazwischen gibt es Riesenverschneidungen, Kanten und Plattenwände, jede des vollsten Einsatzes wert, aber die meisten nach dem heutigen Stand der Urgesteinstechnik unbezwingbar.

Längst war die Sonne untergegangen, über die Berge im Westen schossen noch vereinzelte Strahlenbündel, im Tal erklangen leise die Abendglocken. Kühler Wind strich über die hohen Scharten, unheimlich und leblos schien die gewaltige Landschaft, nur die kleine Hütte lag wohlgeborgen im Schatten der großen Berge.

*

Kurz nach 3 Uhr brachen wir auf. Es war klar und kalt, dazu ein wunderbarer Sternenhimmel. Der Weg ist sehr beschwerlich und nicht leicht zu finden, obwohl der Einstieg gut sichtbar in derselben Höhe wie die Hütte liegt. Aber das Gelände zwischen Hütte und Kante ist ein wüstes Blockmeer, von Eisfeldern und glattgeschliffenen Platten, über die das Schmelzwasser des Gletschers fließt, durchsetzt. In der Dunkelheit hatten wir uns trotz unserer Laterne bald verloren, denn jeder glaubte den besten Weg durch den Wirrwarr meterhoher, lose aufeinanderliegender Blöcke zu finden. Schlammbedeckte Eistrichter und die apere, steile Gletscherzunge zwangen zu großen Umwegen. Als es zu dämmern begann, fanden wir uns auf den Cengalowiesen wieder zusammen. Von hier ging es über ein breites Band, den Vialesteig, auf

den Saß-Fura-Kamm, den Ausläufer der Badilekante. Hier oben hielten wir kurze Rast. Die ersten Strahlen der Morgensonne lagen auf der Kante. Das weiße Gestein strahlte die roten Sonnenstrahlen warm zurück, hoch oben im obersten Teil der Nordostwand leuchteten die Schneefelder. Auf der anderen Seite herrschte noch tiefes Grau. Schwarz gähnten die Riesenspalten des Trubinascagletschers herauf, und nur langsam entzündeten sich die verwegenen Zacken des Piz Badilet und der Punta Trubinasca.

Sanft geneigte Riesenplatten brachten uns auf der Westseite rasch und leicht höher. Oben nahm die Neigung zu, zwei steile Schneefelder wurden stufenhackend überwunden, und dann standen wir in der Scharte des „oberen Einstieges"; es war 7 Uhr. Hier mündet die letzte der Rinnen, die den Saß-Fura-Kamm im Osten durchziehen. In der Rinne, dem Weg der Erstersteiger, lag viel Blankeis; unter solchen Verhältnissen dürfte ihre Durchsteigung eher eine Wegverlängerung bedeuten. Nach kurzer Frühstücksrast legten wir die Seile an. Der bisher breite Kamm verschärft sich hier zusehends zur Kante, und diese beginnt gleich mit einem überhangenden Aufschwung. Da die zweite Seilschaft ein 40-m-Seil hatte, ließen wir ihr den Vortritt. In der Führung jeder Seilschaft wurde regelmäßig abgewechselt. Während die erste Partie in die Platten der Ostseite hinausquerte und so den Abbruch zu überwinden trachtete, packten wir den Überhang gleich von vorn an und trafen damit auch das Richtige, denn nach langem Versuchen kamen die beiden anderen wieder zurück und folgten auf unserem Wege. Gleich nach dem ersten Aufschwung wird die Kante so scharf, daß sie einen leicht verleitet, sich rittlings höherzuarbeiten. Die Neigung war größer, als wir angenommen hatten, die Schwierigkeit der Kletterei noch nirgends außergewöhnlich. Nach wenigen prachtvollen Seillängen standen wir in der Scharte mit dem „hängenden Seil". Dieses in die Nordostwand hinunterhängende Seil stammt noch von Filmaufnahmen aus dem Jahre 1920. Nach der Scharte ging es genau auf der jetzt etwas abgerundeten Kante weiter, bereits sehr steil und ungewöhnlich ausgesetzt, drei herrliche Seillängen. Kein Meter ist leicht, jeder Schritt fordert Überlegung, aber trotzdem kann man noch zügig durchklettern. Der Fels ist kaum gegliedert, eine Platte löst die andere ab. Gute Tritte gibt es nicht viele; für die Hände hat man kleine, aber verläßlich feste Schüppchen, oft für die ganze Fingerreihe, meist aber nur für zwei oder drei Finger. Die Eigenart der Kletterei kam uns schon zu Beginn voll zu Bewußtsein. Mit Kraft ist hier nichts zu erreichen, die kleinen Haltepunkte erfordern vollendete Reibungstechnik; bis auf wenige Seillängen ist die Kletterei ein ständiges Schieben und Schleichen über winzige Rauhigkeiten. Dazu bietet die Kante nur wenige gute Standplätze und ist dauernd beispiellos ausgesetzt. Ein überhangender schwarzer Aufschwung hemmte unser Vordringen, die gefürchtete „schwarze Platte", nach dem Bericht der Erstersteiger gute 30 m ohne Tritt- und Rastmöglichkeit. Lange prüfte ich die Stelle. Gerade hinauf war es aussichtslos, auch links in der Ostseite schien ein Durchkommen unmöglich, blieb also nur die Umgehung nach rechts. Ein paar schlechte Griffe und einzelne Tritte bringen mich an der senkrechten Wand hinüber, dann hört aber alles auf. Die Neigung nimmt etwas ab, und durch Vertrauen auf die Reibung der Sohlen kann ich mich noch weiter nach rechts schieben. Plötzlich höre ich Hakenschlagen. Meine Stellung sah anscheinend so wenig vertrauenerweckend aus, daß Schwarzgruber mit einem Sturz rechnete und, so schnell es ging, einen Standhaken schlug. Am unteren Ende eines feinen, kaum handbreiten Risses entdeckte ich einen Haken. Ich war ehrlich froh darüber, denn das Schwierigste schien erst zu kommen. Mit Hilfe des Risses kam ich einige Meter gerade empor; bei seinem Ende galt es, über gebauchte, völlig tritt- und griffiose Platten schräg nach rechts aufwärts zu queren. Haken sind in diesen Riesenplatten natürlich keine anzubringen. Es kostete regelrechte Überwindung, sich in solchem Maß auf die Haftfähigkeit der Sohlen und auf die Härte kleinster Rauhigkeiten zu verlassen, aber wenn man dies nicht tut, ist es unmöglich, weiter zu kommen.

Nach der „schwarzen Platte" folgten gleich neue Schwierigkeiten. Über seitlich geschichtete, dachziegelartige Riesenplatten ging es gerade empor. Man muß hier die seitlichen Griffe von rechts her nehmen und die Füße stark abgewinkelt gegen die Platten nach links stemmen, um höher zu kommen. Ein Rasten an diesen Stellen gibt es nicht. Das Gestein ist dauernd mehr oder weniger stark mit Flechten bedeckt, die jedoch sehr fest mit dem Fels verbunden sind. Wenn sie trocken sind, können sie die Reibung beträchtlich erhöhen, bei Regen müssen sie wie Schwämme wirken und ein Klettern in Kletterschuhen unmöglich machen. Wir verstanden jetzt auch den Satz aus dem Bericht Herbert Burggassers, der uns immer beunruhigte: „Man weiß bei den winzigen Tritten nie, wo das Feldspatdruschen aufhört und die Flechte anfängt." Nach mehreren, in ihrer Eigenart einzigartigen Seillängen standen wir unter der „schwierigen Platte", nach Zürchers Bericht 70 m ohne Sicherungsplatz. Die Schwierigkeit dieser Stelle ist nicht so groß wie die der schwarzen Platte, allerdings schießt die hier etwas abgerundete, etwa 2 m breite Kante wirklich 70 m ohne Standplatz empor. Ich wartete immer auf das „Seil aus!", und als ich mich umschaute, sah ich nur einen Pickelstiel unter mir hin und her tanzen, ein Zeichen, daß der Kamerad längst nachkam. Eine andere Möglichkeit hat man hier auch nicht, man muß gleichzeitig diese zwei Seillängen durchgehen und auf die Geschicklichkeit des Gefährten vertrauen. Die „Zürcherplatte" nimmt nach oben hin immer mehr an Neigung zu und endet schließlich in einem Überhang. Das ist die „kleine, vorspringende Nase", die Christian Klucker zur Umkehr zwang. Bis hieher kam er 1892 im Alleingang, eine ganz hervorragende Leistung. Die Umgehung des folgenden Überhanges schien ihm in der Nordostwand wohl möglich, jedoch zu gewagt. So gab sich der große Meister hier geschlagen. Die Lösung, den Quergang nach Westen um die senkrechte, unheimlich ausgesetzte Kante, hielt er für unmöglich. Ein Haken gibt an dieser Stelle wieder einmal das Gefühl absoluter Sicherheit; wenn man die Querung nicht zu hoch anpackt, ist sie nicht schwieriger als die bisherigen Stellen. 500 m wirklich senkrecht unter uns lauern die schwarzen Schlünde des Trubinascagletschers. Wir stehen jetzt in der schattigen Nordwestseite knapp unter dem großen Überhang, wo die berüchtigte Plattenverschneidung wieder zur Kante zurückleitet — die erste und einzige Seillänge, die Ähnlichkeit mit Kletterstellen im Kalk hat. Von vielen als die schwierigste Stelle der Fahrt bezeichnet, schien sie uns leichter als die schwarze Platte. Außerdem bieten zwei gute Haken völlige Sicherheit. Von der Kante führt ein enger Spalt zum drittenmal nach rechts, mitten durch den Überhang zum Beginn eines glatten, unten überhangenden Risses. Stickelberger und Mierisch, denen der Riß anscheinend zu ungemütlich aussah, hofften, weiter rechts eine bessere Möglichkeit zu finden, wurden aber eindringlichst überzeugt, daß es untunlich sei, zu weit von der Kante abzuirren. Auch der Riß und eine von einem Überhang gesperrte plattige Steilrinne brachten sehr schwere Arbeit. Dann erreichten wir wieder die Kante in einer flachen Scharte.

Im Westen verhinderten breite Wolkenbänke den Ausblick, wir hatten den letzten schönen Tag. Nur im Norden war es noch klar; über den Malojapaß sahen wir hinüber ins Oberengadin, auf die drei Quellseen des Inns und zur leuchtenden Firnschneide des Biancogrates. Die Rinne der Erstbegeher in der Nordostflanke war stark vereist, wir kletterten daher zuerst sehr schwierig, dann an guten Griffen über die teilweise senkrechte Kante empor, eine Seillänge schöner als die andere. Zu unserem Erstaunen folgte eine schwierige, sehr brüchige Verschneidung, die einzige Seillänge der Kante, wo nicht alles eisenfest ist. Wir standen darauf unter dem zweiten großen Überhang. Es ist ausgeschlossen, hier weiter gerade anzusteigen. Hier kehrten 1911 Scotti und die beiden Calegaris um, nachdem sie vergeblich versuchten, den Überhang auf der Westseite zu umgehen. Dies ist die einzige Stelle, wo man nach links in die Nordostwand ausweicht. Walter Risch gebührt das Verdienst, ein Band gefunden zu haben, das in die grausige Flanke hinausleitet und von dem man wieder die Kante erreichen kann. Durch eine sehr schwierige Steilrinne und einen eiserfüllten Kamin erreichten wir die Kante in einer abenteuerlichen Scharte. Leider war der Blick zum Comersee nicht frei, ein ungeheures Nebelmeer lag im Süden, und seine Ausläufer brandeten schon an die Granitmauern unseres Berges. Wir aber standen hoch ober dem Dunst in hellem Sonnenschein.

Die Kante legt sich hier oben stark zurück, bildet aber Türme und meistens senkrechte Aufschwünge, die alle direkt

auf der scharfen Schneide erklettert werden müssen. Keine Seillänge ist leicht; dieses Kantenstück ist das schönste und kühnste der ganzen Fahrt. Diese herrlichen Seillängen scheinen kein Ende zu nehmen, auch die Schwierigkeiten verringern sich nicht. Ohne es zu erwarten, standen wir dann plötzlich auf dem Nordwestgipfel und sahen vor uns, durch eine tiefe Scharte und einen kurzen Grat getrennt, den Hauptgipfel. Es war 15.45 Uhr, wir hatten vom oberen Einstieg 8½ Stunden gebraucht. Um 16 Uhr waren wir auf dem Hauptgipfel und hielten in den warmen, kantigen Granitblöcken eine beglückte Gipfelrast. Alle unsere Erwartungen waren übertroffen worden, die Sinne konnten sich nur langsam beruhigen, wir hatten zu viel des Schönen und Großartigen in wenigen Stunden erlebt und aufgenommen, es war dies vielleicht unsere schönste Fahrt.

Atembeklemmend war der Blick hinab in die mauerglatte Nordostwand, der im obersten Teil mächtige Eisschilder eingelagert sind. Wer sich je mit dem Gedanken tragen sollte, diese Wand zu durchsteigen, der möge über die Kante zum Gipfel steigen, möge von oben in die Wand schauen, die Neigung von Kante und Wand vergleichen — das dürfte genügen.

Die Steilheit der Kante ist anscheinend nicht groß, die einzelnen senkrechten Aufschwünge kommen bei der großen Länge nicht zur Geltung. Wäre die Neigung im Durchschnitt größer, dann wäre die Kante einfach nicht mehr zu erklettern. Im Kalk gibt es kein „unmöglich", in diesem harten Granit unterliegt aber feinste Technik und zähester Wille. Die Schwierigkeiten der Kante lassen sich schwer mit Kalkfahrten vergleichen, die leichtesten Seillängen haben viel Ähnlichkeit mit den Maischbergerfasseln der Hochtor-Nordwand.

*

Nebel umbrandeten den Gipfel, als wir nach langer Rast den Abstieg durch die Südwand antraten. Es ist schwer, den Abstieg zu finden; wer die plattige Steilschlucht nicht an der richtigen Stelle nach rechts verläßt, kommt aus dem Abseilen nicht heraus. Bei Einbruch der Dunkelheit standen wir am Fuße der Felsen. Über steile Schneefelder fuhren wir ab, stolperten im Blockwerk der Moränen umher und richteten bei den ersten Rasenflecken unseren Biwakplatz. Am nächsten Tag standen wir schon um halb 8 Uhr früh nach vierstündigem Anstieg auf dem Bondopaß. Der Föhn hatte Schlechtwetter gebracht, träge wälzten sich die Wolkenballen über den Malojapaß ins Engadin, über die Scharten peitschte der Wind feuchte Nebelfetzen, ein letztes Mal leuchtete die gewaltige Kante im Widerschein der Morgensonne, ehe der Felskessel der großen Berge im Grau des Nebels versank.

Wandertage im Vintschgau.

Von P. Tschurtschenthaler, Bruneck.

I. Glurns.

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum.

Das ist so der richtige Ton, der immer wieder erwacht, wenn man an das Städtchen denkt, das dort oben im Vintschgau liegt, so weit fort von aller pustenden, hastenden Welt, daß es sogar vergessen hat, Mauerring und Tore abzulegen und sich ein bißchen modern zu frisieren.

Und so ist es geblieben, wie es war, und noch heute könnte durch sein Tor ein Landsknecht mit Pickelhaube und zerschlissenem Wamse ziehen, ohne aufzufallen.

So lebt hier noch ein bißchen Romantik, wo sie sonst in aller Welt vor dem Autostaub und Hochstromspannungen flüchten mußte, und wer noch einmal ein bißchen Träumerisches, Schwärmerisches, vermischt mit leiser Wehmut, die über allem Vergangenen und über allem Einsamen liegt, genießen will, der schaue sich in Glurns um und komme, wenn dort oben Frühling ist, jener frische, fröhliche Frühling, der nichts Berauschendes hat, aber so herzhaft über das Land kommt mit jungem Grün und frohem Blütenleben.

Die Frühlingstage im Vintschgau sind so schön. Die Luft ist prickelnd kühl und schon ein bißchen gebirglerisch, die Äcker dampfen, und aus ihnen steigen in vollen Chören frühmorgens die Lerchen. Das ist dann ein Grün über die Wiesenflächen hin, das keine Unterbrechung kennt, so daß man darin versinkt wie in einem See. Die Bäche rauschen und brausen überall dazwischen durch, und an ihre Ränder hängen sich ganze Sträuße von Dotterblumen. Warm wird es wieder, die Sonne glänzt, die Menschen reißen überall die Fenster auf und lassen den durchwärmten Lufthauch herein, der durch die Nase zieht wie Maitrank. Da leuchten auch die Riesenbergzüge Vintschgaus im Sonnenschmelz, der über sie hinzieht, und ein sanftes Grün, hauchzart, geht über diese großen Bergheiden ohne Wald, ohne Leben, voller Einsamkeit und Stille, die man nicht durchgehen kann, ohne das Gefühl einer Unendlichkeit zu empfinden. Mitten drinnen, den Stock vor sich hingestellt, in schwarzem Mantel gehüllt, das Gesicht braun geätzt, kannst du ihn stehen sehen, den Herrscher dieser Heide, den alten Schafhirten, um den die Schafe sich scharen. Auch er ist regungslos und selbst Stein in dieser Steinhalde geworden, und um ihn lebt eine gewaltige, von schattenloser Sonnenglut überströmte Melancholie.

Diese Vintscherberge ohne Wald machen den Eindruck von Gerüsten, Gerippen von Bergen, von kleiderlosen, urgewaltigen Steingestalten. Aber sie machen das Tal so weit und hell wie kaum anderswo, und nirgends bettet sich der Frühling schöner, grüner, glücklicher und überrascht so mit seiner Blütenfülle wie hier am Fuße dieser leblosen Bergzüge.

Und mitten in diesem Grün der Wiesen, im stillen Träumen der Auen und im Blinken der Wasserläufe liegt Glurns und ragt mit seinen alten Türmen und Toren aus dem köstlichen Blütenschleier seiner alten Birnbäume. Nirgends in der Welt sieht man wieder so schöne, hohe, schlanke und lebensvolle Birnbäume. Meist erdrückt sie ja die aufgezwungene Fülle der Früchte, und sie erhalten dann ein krankes Mutteraussehen. Hier aber sind sie kraftvoll, stark, überschatten kleine Haine, stehen an den Toren, an den alten Wassergräben, stehen und blühen überall, wo sie die Liebe der Menschen hinstellt, und überall prangen sie im Mai so voller Blüten. Schneeweißen Riesensträußen gleich empfangen sie den Wanderer an der Torbrücke, und das Gold der Morgensonne bricht durch die Zweige.

Wer das Städtchen in seinem ganzen lieben Zauber sehen will, der komme zur Zeit der Birnenblüte. Auch uns ist der Reiz dieses Ortes erst recht offenbar geworden, als es uns in diesem jungen, morgensüßen Blütenschleier eines Tages entgegenlachte. So ist auch sein Bild in den Sinnen geblieben, und so oft wir uns seiner erinnern, ist es wieder Mai und stehen die Blütenbäume am Stadtgraben. Darin liegt auch des Städtchens Freude, sein Glück und im Herbst sein Schatz, wenn an den Bäumen die zuckersüßen Palabirnen hängen, deren Ruf einst durch unser ganzes Land ging.

Sonst hat das Städtchen wohl auch wenig Schätze. Die Gassen sind dorfartig bescheiden, die Häuser auch, morgens und abends klingeln die Kühe aus und ein, und die Lauben sind etwas miniaturhaft geraten.

Desto reizvoller ist die Umgebung. Es ist vielleicht überhaupt eine der gewaltigsten und in seiner einfachen Größe geschlossensten Landschaften, die man sehen kann. Alles hat hier seinen großen Zug, seinen Hang zur Weite und zum episch Großen. Da steht Glurns, Mals und die Heide einzig da.

Nirgends aber nehmen einem Wiesen und Flur so weit und einzigartig auf wie hier, wo es keine Zäune gibt, keine Begrenzung, wo das Auge sich nur über den grünen Flächen und Blumenweiten seiner Wiesen verliert.

Wer da an einem milden, blauen Frühlingstag, an einem, den nicht der kalte Wind von der Heide durchschüttelt, die Feldwege hinaus nach Laatsch wandert und dann weiter empor zur Malserheide, dieser Alpensteppe ohne Ende und auch ohne Vergleich, dem wird wohl beim Wandern durch diese Einsamkeiten wie kaum anderswo. Wie schön ist es dort oben auf der Malserheide, wenn die Krokusblüte ihren zarten Violahauch über die Wiesen

legt. Da ist es, als schreite man über die prächtigsten Gartenbeete hin. Sanft blickt der See mit seinen Silberstrichen, in weißem Schneekleide stehen noch die Berge, es ist alles noch zarter, schüchterner Frühling da oben im Mai.

Oder nach Mals, zum siebentürmigen, uralten Mals, dessen Geschichte in die graue Zeit hinunterreicht, und, was noch wichtiger ist, sich hin und hin auf den Wegen zeigt. Da ist mitten drin die Trutzburg der Matscherherrn, der Drosenturm, da ist die uralte St.-Benedikt-Kirche, ein Juwel aus Karolingerzeit, und das köstliche St. Martin. Man müßte Geschichte zu schreiben anfangen, und mich wundert, daß noch niemand in diesen herrlichen Born hineingegriffen und ihn zutage gefördert hat. Denn es gibt keine Gegend bei uns, wo die Urzeit noch so deutlich zu uns spricht wie im Vintschgau und besonders hier. Da ist das Eisacktal noch jugendlich und das Pustertal schon gar.

Auch der Tartscherbüchl hat seine Geschichte, seine Sagen und eine uralte Kirche. Wer da oben steht, sieht ein herrliches Stück Land, sieht vorab den Ortlerblock vor sich mit den blinkenden Eisschultern. In Nächten, in denen das klare Mondlicht darüber rieselt, möchte man glauben, die unvollendete Marmorbüste des Weltgeistes vor sich zu haben. Am Tartscherbüchl sammelt sich aber auch alles, was die Sonne sucht. Hier setzt sich der Frühling zuerst nieder und schmückt sich mit goldgelbem Fingerkraut. Ganze Pölsterchen blühen auf, und vom fernen Wald her tönt schon der Ruf der Amsel.

Aber wir können nur andeuten, was das Städtchen in seiner Umgebung bietet. Denn das alte Stift Marienberg ist noch nahe, dann die schöne Fürstenburg und Matsch mit seiner mehrtausendjährigen Terrassensiedlung. Das alles will freilich mit frohem Herzen genossen werden und nicht im Autotempo, bei dem man höchstens einen Blick auf den Ortler mitnimmt und nicht allzuviel dabei denkt.

Nein, einen Frühjahrsgang durch die Wiesen hier, die nicht ein Zaun beschränkt und die sich vor einem in aller Gottesweite auftun, halte ich für etwas vom Schönsten, was uns ein Frühlingstag geben kann.

Unter uns aber lagert seelengemütlich das Städtchen, die alten Wehrtürme glotzen herauf und die Mauern gucken über die Baumwipfeln, als säße ihnen noch heute etwas von den Schrecken der Schweizer Kriege, denen sie ihre Entstehung verdanken, im Nacken.

Aber auch sonst ist die Welt manchmal recht unlustig geworden und hat dem Städtchen die Ruhe genommen.

Es hat sie aber immer wieder gefunden, und der Abendglanz zieht über seine Dächer wundertraut hin.

Abend! Die goldene Sonnenflut verschwindet aus den Wiesen, die Bauersleute ziehen heimwärts, die Glocken läuten, und bald stehen die Matscher Berge im Abendlichte da, als hätten sie purpurne Mäntel übergeworfen. Ab und zu brennt schon ein Licht, und mit den ersten Sternen sind wir schon in gastlicher Stube.

Glurns hat noch überall eine gemütliche Ecke und einen guten Tisch, der noch etwas von der Echtheit unserer Großmutterküche bewahrt hat und auch etwas Hausmännisches. Hier sind die Knödel noch nicht Fabrikswaren und Kraut und Wurst echt, und wer die Gnade hat, Einkehr zu halten, wenn geschlachtet worden ist, den erwarten noch die Tafelgenüsse, wie sie unsere Väter noch liebten und in Schützenmahlelen ehrten. Darum loben wir noch ein solch kleines Nest, das noch aufbewahrt hat, was in der raschen Welt sonst längst vergessen ist, und darunter rechne ich auch die Gemütlichkeit und die Seelenruhe eines solchen Ortes.

Da läßt sich's am Stammtisch im Schein einer Lampe und beim warmen Ofen schon ein Stündchen plauschen, mag die Welt inzwischen sogar ein bißchen in Fransen gehen. Wird schon wieder werden, der Wein ist gut, die Pfeife mit dem Meißnerkopfe steht noch in Achtung, auch gibt es manchmal ein Spielele, einen vielgeliebten Perlagger. Aber auch sonst sind die Geister wach und haben sich etwas zu erzählen. Manchmal kramt einer sogar etwas aus der Chronik des Ortes hervor oder weiß vom Römerturm zu erzählen mit seinen dicken Mauern, seinen Spatzen und Mäusen. Jedenfalls ist der Ort sehr alt, und was der Geschichte des Landes hier seinen eigenen Reiz gibt, ist die rhätische Note, die hier überall anklingt, der Zusammenhang mit Churrhätien, Graubünden und seiner alten Geschichte, die hinabgeht bis zum rhätischen Reich mit der Herrscherfamilie der Viktoriden. Später waren es die Bischöfe von Chur, die hier ein Fürstentum hatten, dann die mächtigen Grafen von Taraſp, denen die Vögte von Matsch folgten. Damit war der Vintschgau in den Mittelpunkt der Macht gerückt, denn die Matscher waren allgewaltige Herren, deren Besitzungen vom Comersee bis an den Bodensee reichten. Hätten sie sich nicht selbst in Familienkämpfen zerfleischt, wer weiß, welchen Gang die Geschichte hier genommen hätte.

In Glurns saß ihr Richter, und das gab dem Ort die Bedeutung weitum. Als die Stadt im leidigen Appenzellerkrieg in Rauch aufgegangen war, ließ sie Kaiser Max mit festen Mauern und Türmen umfassen, und aus dieser Zeit her hat sie sich ihr wehrhaftes Aussehen erhalten. Die Mauern stehen noch, die Türme auch, der Wassergraben vor der Freiung ist erhalten, und man geht durch die alten Tore wie die Söldlinge und Garknechte Maxens. Selbst die mächtigen Türflügel sind noch da und knarren in den Angeln. Aber sie verschließen heute niemandem mehr den Weg, und wenn ein neugieriger Wanderer kommt, lassen sie sich ruhig bestaunen.

Daß aber um diese Türme und Tore sich allerliebste Gärtchen bauen, in denen früh die weißen Narzissen erwachen und Pfingstrosen ihre frischen Farbenklekse dareingeben, das ist des Städtchens schönster Schmuck. Da ist so kühler Morgenglanz, so traute Feierabendstimmung, da brennt die schöne Rose auf und duftet Flieder über die Wege. Diese Dinge bleiben den Menschen und ziehen mit ihm in die Fremde. Sie und die guten Menschen dort bilden ja die Heimat.

Hat die Welt keine Farben in ihrem Tiegel für solch wunderliebe Heimlichkeiten? Für diese Taglilienschönheiten, für dieses Asternblühen um alte Tore? Und auch für diese Menschen, die hier Feierabend halten, mit Kindern im Schoße, mit Kindern, die die Sonne genießen — die gute Sonne!

Manchmal kommt auch ein alter Herr des Weges mit Stab und Hut, die wohl bessere Zeiten gesehen haben und mit ihm hinüberträumen, als es noch jung und schön war um ihn. Man grüßt sich, es grüßt sich alles hier, man kennt sich und teilt ja miteinander ein kleines, allerkleinstes Fleckchen Erde.

Wenn doch der Vintschgau seinen Ludwig Richter hätte und Glurns seinen Spitzweg! Aber solche Leute sind für ein Volk Gnade, und wenn sie sind, läßt man sie gerne verderben.

Doch zurück zu unserer Birnenblütenzeit. Da hat das Städtchen seine heimlichen Festtage, da sitzt es mitten im brautfrischen Blütentraum und lacht sich das Herz voll an für einen kalten Winter. Und das Schönste an dem Städtchen ist, daß es gar nicht weiß, wie schön es und seine Umgebung ist, und daß es ihm gar nicht einfällt, darum viel Lärm zu schlagen.

Was sind „Berge der Heimat"?

Von Dr. F. Dörrenhaus.

In Erlässen, Aufsätzen im Deutschen Reich und in Österreich liest man gelegentlich davon, daß die heimatlichen Berge, namentlich von der Jugend, zu bevorzugen seien. Das mag eine beschränkte Geltung in Bayern und Österreich haben, doch soll auch da nie vergessen sein, daß satzungs- und überlieferungsgemäß der D. u. Ö. A.-V. als Betreuungsgebiet „die deutschen Alpen" in ihrem ganzen Umfang hat. Zur Klarstellung sei auch gesagt, daß die Anwendung des Begriffes „deutsche Alpen" oder „deutsche Berge" für die reichsdeutschen oder bayrischen Berge eine nicht ganz richtige Bezeichnung ist, die beweist, wie wenig volksdeutsches Empfinden noch immer in unserem Volke tatsächlich Platz hat.

Aber was sollen für gebirgsferne Sektionen „heimatliche Berge" sein? Uns in Köln ist das Rheinland Heimat, dem Leipziger Sachsen und dem Hannoveraner Nieder-

sachsen. Wir aus Mittelgebirge und Flachland haben keine „heimatlichen Alpen". Höchstens, daß in einer übertragenen, aber nicht ganz echten Bedeutung meinetwegen die Sektion Rheinland-Köln sagen kann, ihre Heimat sei das Gebiet des Rosengartens und Südtirol, oder die Hannoveraner die Hohen Tauern ihre Bergheimat nennen. Wir bergfernen Bergsteiger scheiden klar zwischen Heimat und dem umfassenden Begriff Vaterland oder Deutschland. Wer bei uns von heimatlichen Bergen spricht, meint es entweder in jenem übertragenen Sinn oder er gibt sich Illusionen hin. Ein Kölner wird nie ein Tiroler. Es ist nun einmal unser Schicksal in Nord- und Mitteldeutschland, daß es für uns nur deutsche Berge oder auch die Berge unseres Vaterlandes gibt. Es entspricht da unserem volksdeutschen Empfinden, diesseits wie jenseits der vielen Grenzen, welche die deutschen Alpen durchziehen, daß beispielsweise uns Rheinländern die bayrischen Alpen nicht um einen Grad näher stehen als meinetwegen die Südtiroler Dolomiten. Daß diese jenseits und jene diesseits der Reichsgrenze liegen, ist gefühlsmäßig und im nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl vollkommen belanglos. Alles andere hieße eine tatsächliche und innere Anerkennung der Friedensverträge von 1919. Darum sind Fahrten nach Südtirol, in die Julischen oder in die Steiner Alpen keine „Auslandfahrten". Wo das Ausland anfängt, darüber mag man im einzelnen streiten. Jedenfalls ist da, wo deutsches Land ist, für uns niemals Ausland im kulturellen Sinne. Deutsches Land und deutsche Alpen sind auch Kanaltal und Südtirol.

Diese Länder unter fremder Herrschaft brauchen den deutschen Besuch dringend wie das tägliche Brot. Bleibt der deutsche Turist aus, um aus irgendwelchen engherzigen Mißverständlichkeiten in die „heimatlichen Berge" zu gehen, so leiden jene anderen deutschen Alpengebiete bis in den letzten Bauernhof hinauf. Ein schlechtes Fremdenjahr kann in Südtirol den Ruin zahlreicher Betriebe bedeuten, die alle irgendwie, mittelbar oder unmittelbar, vom Absatz ihrer Landesprodukte an den Fremdenverkehr leben. Es sind schon genug deutsche Bauernhöfe unter den Hammer und dann in italienische Hände gelangt, als daß noch länger solch unüberlegte Devisen Geltung haben dürften, wie „Besuchet die heimatlichen Berge!".

Die Jugend erst recht soll in diese Grenzgebiete wandern. Wer nicht vom grünen Tisch aus anordnet, sondern selbst mit deutscher Jugend seit Jahren in Südtirol war, der weiß, daß Deutschland nichts Liebenswürdigeres hat, für sich zu werben, als seine Jugend. Hier kann sie nicht nur bergsteigerische Aufgaben lösen, sondern auch kulturelle und nationale. Das entspricht auch mehr dem Sinne des D. u. Ö. A.-V., der umfassender ist, als es der Begriff Sport je sein könnte. Deutscher Jugend, deutschen Bauern drüben jenseits der Grenzen deutsche Lieder bringen, deutschen Kindern in Erzählung und Spiel Sagen, Märchen und deutsche Geschichte nahebringen, das sind Aufgaben, welche die deutsche Bergsteigerjugend schon mehr als ein Jahrzehnt lang erfüllt. Das sind Aufgaben, die die Jugend lösen konnte, dank der umfassenden Vertrautheit mit den Bergen als deutscher Lebensraum, die ihr die innere Teilnahme zum Alpenverein brachte. Wer die Berge in der Jugend nur rein äußerlich als Gerät für Leibesübung betrachtet, dem kann es allerdings zunächst gleich sein, ob er seinen Sport in einer Wand des Allgäu oder der Dolomiten erlernt. Einer Jugend aber, wie sie der Alpenverein will, ist bei aller Kletterfreudigkeit und Kampfbegeisterung in Eis und Fels doch wieder ein aufrüttelndes Gespräch mit deutschen, gequälten Menschen in Südtirol, ein gemeinsames Lied mit deutscher Jugend unter fremder Herrschaft das tiefere Erlebnis als der schönste Berg und die eleganteste Kletterei, das tiefere Erlebnis, das dann auch wieder dem Gipfelerlebnis eine tiefere und ernstere Weihe gibt, als es irgendein Gipfelsieg in den sogenannten „heimatlichen Bergen" vermitteln könnte. Diese Weihe darf der Jugend nicht vorenthalten werden.

Eine Durchquerung des algerischen Atlas (Djurdjurrakette).

Von Prof. Dr. Ernst Burmester, München.

In jugendlicher Abenteuerlust hatten einst mein jüngerer Bruder und ich das Land der Kabylen aufgesucht, um führerlos die Djurdjurrakette im algerischen Atlas zu durchqueren und ihren höchsten Gipfel, den 2340 m hohen heiligen Berg Lella Khredidja zu ersteigen. Nach stürmischer Überfahrt von Marseille aus tauchte, noch auf Stunden fern von der nordafrikanischen Küste, das mächtige Bollwerk der Atlaskette gleich einer Riesenmauer im Süden scheinbar unvermittelt aus dem Meer auf.

Im ruhigen Hafen von Algier vermochten wir danach nur mit großer Mühe in einem eleganten Café die Worte zu einer ersten Nachricht nach der Heimat aneinanderzureihen; denn das standfeste Tischchen schien noch nachträglich alle Schwankungen unseres Dampfers von der Überfahrt her mitzumachen.

Ein zweitägiger Aufenthalt in Algier bot uns ein seltsam orientalisches Bild weißgekleideter, tiefverschleierter Mohammedanerinnen mit mandelförmig geschnittenen, in Leidenschaft glühenden oder in Schwermut ertrinkenden Augen, brauner Mauren, schwarzer Araber, von Land- und Seesoldaten, von Zoll- und Hafenbeamten, die in ihren auffällig buntfarbigen Uniformen uns geradezu das Bild eines Münchner Faschings vorzugaukeln schienen.

Ein Ausflug mit der Bahn führte uns zunächst zur Orientierung in dem fremden Hochgebirge in die Vorberge des Atlas, in die berühmte Chiffaschlucht bei Blida, ein Gebirgstyp, der lebhaft an die bayrischen Vorberge, etwa bei Tegernsee, erinnerte. Hier hat auch der vor etwa 25 Jahren gegründete algerische Schiklub, mit etwa 250 Mitgliedern, sich in günstigem Schigelände ein Schiheim erbaut. Tatsächlich kam mir auch eine diesbezügliche Bildaufnahme eines Arabers auf Schiern zu Gesicht, die den afrikanischen „Sportsmann" in seiner gewiß malerischen, subtropischen, aber keineswegs schisportlichen Gewandung erscheinen ließ, in der er viel eher einer Fledermaus als einem Schiläufer glich. Die Chiffaschlucht, eine der schönsten Partien im algerischen Atlas, zeigt hochromantischen, echt alpinen Felscharakter mit steilen Wänden, zwischen denen sich eine prachtvolle Kunststraße hindurchwindet. In wilder Felsschlucht begegneten wir hier den zierlichen Makako-Affen, die scheu auf den Bäumen herumkletterten.

Zu unserer eigentlichen Durchquerung des algerischen Atlas benutzten wir nun eine 107 km lange, ins Innere führende Stichbahn von Algier nach Tizi (Paß) Uzu. Mekkapilger, an ihrem Turban erkenntlich, wurden hier von ihren Freunden empfangen und ob ihrer weiten Pilgerfahrt in Ehrerbietung gegrüßt und unter Tränen geküßt.

Ein von uns von Algier aus bestellter Dreispänner fuhr uns nun auf einer vorzüglichen, für Kanonentransport gebauten Heeresstraße (von der 27 km bei 700 m Steigung von 30.000 französischen Soldaten in zweieinhalb Wochen hergestellt worden sein sollen) durch die kabylische Ebene in zahlreichen Windungen in die Vorberge des Atlas hinauf. Leider fehlt der Wald im Landschaftsbild, da nur niederes Buschwerk und Gesträuche vorhanden sind sowie rasige Schöpfe, die das ganze Land „grün getupft" erscheinen lassen.

Es war eine unvergleichliche Fahrt durch eine ungemein malerische Landschaft, die nach Norden hin in seltsam rötlichem Farbton leuchtete, während im Süden sich über dem aufgeschlossenen, mit zahlreichen Kabylendörfern besiedelten Vorgebirgsgelände die gewaltige Djurdjurrakette mit dem Lella Khredidja, dem Ziel unserer Sehnsucht, unserer heißesten Wünsche, erhebt. Wer denselben siebenmal im Leben ersteigt, wird einem Mekkapilger gleichgeachtet und gilt als heilig (hadschi). Doch ahnten wir noch nicht, daß uns vor seiner Besteigung noch das furchtbare Gespenst der berüchtigten Vendetta, der Blutrache, die unter den Kabylen wütet, streifen sollte.

Nach vierstündiger Wagenfahrt erreichten wir Fort National (916 m), eine französische Festung im Mittelpunkte Groß-Kabyliens, die schon 1871 unter General

Allemand — man beachte die Ironie im Schicksal dieses Namens — ein blutiger Schauplatz erbitterter, für die Franzosen verlustreicher Kämpfe mit den freiheitsliebenden Kabylen war. Nach weiterer zweistündiger Fahrt erreichten wir das 47 km entfernte Michelet gerade mit einbrechender Nacht, das, 1237 m hoch gelegen, die letzte Kulturstation im Atlas ist. Hier tauschten wir unser französisches Empfehlungsschreiben des Sekretärs des Club Alpin Français, section de l'Atlas, Algier, gegen ein arabisches aus, das uns der Verwalter (l'administrateur) von Michelet an den Scheik (Häuptling) des 6 Stunden entfernten Kabylendorfes Aït Ouabane gab. Die von prächtigen Glyzinien umrankte Wohnung des Verwalters ist herrlich, hoch über tiefer Schlucht gelegen und gewährt einen wundervollen Blick auf die gewaltige Djurdjurrakette und die prächtige Pyramidengestalt des Lella Khredidja — und der Duft der Blüten und die Schönheit des Landes, in die rasch hereinbrechenden Schatten der afrikanischen Dämmerung versinkend, berauscht unsere Sinne. In den nächtlichen Himmel aber ragen die Zyklopenmauern der Atlaskette, deren fernste Glieder im Duft verschwimmen. Dann ein sonniger Morgen, der sich bei vierstündigem Marsch zu afrikanisch sengender Glut steigert; und unter dem einzigen schattenspendenden, wetterzerzausten Nadelbaum, einer atlantischen Zeder, in fast 2000 m Höhe auf dem Paß Aït Ouabane eine eindrucksvolle Rast mit guter Übersicht über die Atlasketten. Ein Abstieg in einen 700 bis 800 m tiefer liegenden, brütend heißen Talkessel führte uns darauf in das Kabylendorf Aït Ouabane, das in seiner weltfernen Einsamkeit, im warmen Sonnenglanz eines afrikanischen Frühlingstages wie ein Paradies erschien — dem freilich die Schlange nicht fehlte: die Blutrache. Denn ein ungesühnter Mord des früheren, entflohenen Lehrers dieses Dorfes überträgt sich auch auf den Nachfolger und das Haus, eben die Schule, in der wir untergebracht sind. In gastlicher Bewirtung durch den Scheik erhalten wir das kabylische Nationalgericht Cusz-cusz, ein unglaublich papriziertes Hirsegericht, und einen unter eigentümlichem Hokuspokus auf offenem Kamin bereiteten vorzüglichen Kaffee. Eine Kokosmatte wurde im Schulraum dann zu unserem Nachtlager bereitet, das der Häuptlingssohn im Ehrendienst mit uns teilt. Denn so unverbrüchlich ist einmal gewährte orientalische Gastfreundschaft, daß sie des eigenen Blutes nicht scheut. Doch nichts störte die Nachtruhe hier im innersten Winkel des Atlas.

Beim Aufbruch um Morgengrauen am anderen Tag verrichteten die Kabylen, kniend und mit nach Osten (Mekka) gerichtetem Antlitz die Erde berührend, ihre Gebete. So schieden wir von diesen lieben, schönen und glücklichen Menschen, um führerlos zunächst in 2½ Stunden den Paß Tizi n'kuilal und in weiteren 2 Stunden, auf zuletzt scharfem Grat, den höchsten Gipfel, Lella Khredidja (2340 m), zu erreichen, auf dem sich ein riesiges arabisches Steinmanderl mit arabischen Amuletten sowie sieben niedere, zum Teil noch schneeerfüllte, oben offene Steinhütten befinden. Das großartige Aussichtsbild zeigt seltsam wilde, kahle Felsgipfel aus Urgestein; am faszinierendsten ist das Felshorn Ras Timedouine, ein silberplattiger Kegel von wahrhaft edlem Ebenmaß; im Süden die in das Wüstengebiet der Sahara abdachenden, immer niedriger werdenden Bergketten, im Norden am fernsten Horizont ein feiner Silberstrich — das Meer! In äußerst steilem Abstieg durch eine mächtige Kluft gutgriffigen Gesteins und in fröhlicher Abfahrt mit Pickel über ein mächtiges Schneefeld erreichten wir pfadlos durch Feigensträucher und Zwergpalmen nach 5 Stunden das Araberdorf Duled Brahim südlich des Atlas. Hier umzingelten uns die über unseren Besuch des heiligen Berges aufs äußerste erregten fanatischen Araber mit ihren offen getragenen, sichelförmigen Dolchen, eine Umzingelung, der wir nur wie durch ein Wunder entkamen. Erst in Maillot, einer kleinen französischen Niederlassung, fanden wir Schutz und Sicherheit. Von der Station gleichen Namens an der Bahnlinie Algier—Tunis führte uns eine 27stündige Bahnfahrt über die Atlas-Hochebene, deren in weiter Ferne südlich sich anschließenden Berge wohl die Heimat des Berberlöwen sein mögen, über die Schotts, die Salzsümpfe, nach der auf kühnem Felswürfel aufgebauten Stadt Constantine und weiter nach Tunis, dem „Burnus des Propheten", das wir im Zauber einer afrikanischen Vollmondnacht erreichten. Ein zweitägiger Aufenthalt bildete den Abschluß unserer eindrucksvollen Reise, verbunden mit dem Besuche der Ruinen von Karthago. Mit dem Lichterglanz von Tunis aber versinkt im Süden bei der Abfahrt in lauer Nacht der Märchenzauber des Orients.

Der Sommerschi.

Von Regierungsrat Oberst a. D. Georg Bilgeri †, Bregenz.

Vor drei Jahrzehnten unternahm ich die ersten Versuche mit Sommerschiern. Sie führten zu einem guten Erfolg, und ich verdanke der Benützung der Sommerschier viele schöne Schifahrten zu einer Jahreszeit, in der die meisten Schifahrer an die praktische Auswertung der Vorteile des Schi gar nicht denken. Sicher ist es aber, daß es wenige Alpinisten geben wird, die nicht schon oft auf einer sommerlichen Gletschertur ganz prachtvollen Firnschnee und Pulverschnee vorgefunden haben und von Herzen bedauerten, nicht mit Schiern abfahren zu können an Stelle eines langen und anstrengenden Abstieges im weichen Schnee. Ja selbst beim Aufstieg über Gletscher bei nicht vollständig tragfähigem Harsch oder bei Neuschnee wären auch im Sommer Schier oft sehr erwünscht. Gern würde man auch im Sommer in die Gletschergebiete regelmäßig Schier mitnehmen, müßten sie nicht so endlos weit getragen werden, bis man die Schneeregion erreicht.

Diese Erwägungen führten mich zur Konstruktion eines möglichst leichten Schi, der beim Aufstieg, und sei es auch über steileres Gelände, über kürzere Felspartien oder über Felsgrate, ohne besondere Behinderung der Bewegungsfreiheit und ohne besondere Überlastung durch sein Gewicht am Rucksack getragen werden kann. Der Schi mußte also möglichst kurz sein. Um aber die nötige Tragfähigkeit zu erreichen, war es notwendig, die Schibreite größer zu halten wie bei den gewöhnlichen Turenschiern.

Ich habe in der Schi-Chronik des M. E. S.-V. für das Jahr 1909/10 hierüber eine ausführliche Abhandlung geschrieben, die auch als Sonderdruck erschienen ist.

Da in neuester Zeit das Interesse für den Sommerschilauf immer größer wird, war es doch besonders der alpine Schilauf, der den Aufschwung in der Hochalpinistik überhaupt am wirksamsten förderte, will ich das Wichtigste über den Sommerschi und über die Technik des Schilaufes mit Sommerschiern unseren vielen Bergfreunden wieder in Erinnerung bringen.

Zu den ersten Versuchen benützte ich 70 bis 80 cm lange und 14 bis 16 cm breite Schier. In der Folge erwiesen sich jedoch Schier von 120 bis 130 cm Länge und 11 bis 12 cm Breite als vorteilhafter. Bei den Sommerschiern verzichtete ich absichtlich auf geschweifte Seitenkanten. Sie waren daher durchlaufend gleich breit. Das hatte den Vorteil, daß trotz der Kürze der Schier, die ja im allgemeinen das Flattern der Schier begünstigt, dieselben eine gute Führung bekamen. Anfangs war ich nur darauf bedacht, einen Schi zu konstruieren, der soweit tragfähig war, daß er die Abfahrt gerade noch ermöglichte. Die schönen Turen und der oft recht günstige Schnee erweckte aber die Sehnsucht — bei einem Schifahrer wohl selbstverständlich —, den Sommerschi so zu gestalten, daß er trotz der notwendigen Beschränkung der Länge doch einigermaßen eine flottere Abfahrt ermöglichte. Ich ließ nun Sommerschier mit einer Länge bis zur Schulterhöhe bei 8 bis 10 cm Breite und für schwerere Läufer sogar bis in Körpergröße erzeugen. Die erstere Länge hat sich am besten bewährt, ohne daß hiedurch das Gewicht der Schier merklich erhöht wurde. Als Bindung benützte ich eine möglichst leichte einfache Backenbindung. Da ich die Schier auch für den Aufstieg benütze, habe ich auf der ganzen Lauffläche Seehundsfelle fix angebracht (ins Holz eingelassen, geklebt und angeschraubt). Diese Fellbefestigungsart ist in der Abfahrt in keiner Weise hinderlich. Sie hat nur den einzigen Nachteil, daß die Seehundsfelle sich etwas mehr abnützen und früher ersetzt werden müssen. Demgegenüber überwiegt aber der Vorteil, daß die Schier jederzeit für den Aufstieg gebrauchsfertig sind, was gerade bei Sommerschituren sich oft

als sehr nützlich erweist, weil die Wegrichtung durch die günstigste Schneelage bestimmt wird, die auch in der Abfahrt manchen kleinen Anstieg erfordert.

Dieses Schimodell hat sich besonders im Gendarmerie- und Zollwachdienst und für die Jagd sehr bewährt, wo der Weg bald auf- und bald abwärts führt. Auch fällt bei fix befestigten Seehundsfellen jedes Anpappen des Schnees weg.

Bei Harsch ist das Kanten mit den breiten Sommerschiern schwieriger wie bei normalen Schiern. Hier bewähren sich ganz besonders Harscheisen, die auch bei steilen Hängen ein flaches Auflegen und Vorschieben des Schi gestatten, wodurch außerdem der Rückgleitschutz voll zur Geltung gebracht wird. Trotz Harscheisen und Rückgleitschutz wiegen meine Sommerschier kaum 2½ bis 3 kg.

Die Bindung muß so aufmontiert werden, daß die Fußspitze in die Längenmitte des Schi zu liegen kommt.

Was die Tragart betrifft, so habe ich folgendes als praktisch erprobt:

Man legt die Schier mit der Spitze des einen zum Ende des anderen und steckt sie so quer durch den Rucksack. Noch besser ist die nachfolgende Art: Die Schier liegen mit ihren Laufflächen am Rücken und werden mit den Bindungszehenriemen an den Traggurten des Rucksackes bei dessen Verschluß befestigt.

Die Lauftechnik mit Sommerschiern unterscheidet sich wenig von der Lauftechnik mit Langschiern. Im allgemeinen ist sie rascher zu erlernen wie der sonstige Schilauf, weil die kurzen Schier sich leichter lenken lassen und manche Schwünge nur durch normale Kraftanwendung oder eine geringe Gewichtsverlegung vollführt werden können.

Bei einem alpinen Führungskurs in den Stubaier Alpen im Jahre 1910 bat mich der Schlüsselwart des Becherhauses, sich uns anschließen zu dürfen, da er nicht allein den Übeltalferner passieren wolle. Da der Kurs mit Sommerschiern ausgerüstet war, hätte der Beschließer uns mit seinen Schneereifen sehr aufgehalten. Ich gab ihm die mitgeführten Reserveschier (Sommerschier, 1·20 m lang). Obwohl er zum erstenmal Schier an den Füßen hatte, kam er nach kurzer Anleitung ganz gut mit und verursachte uns wenig Aufenthalt.

Im Jahre 1907 ließ ich anläßlich eines Schikurses einige Wegmacher der Radstädter Tauernstraße auf Sommerschiern eine Stunde üben. Trotzdem die Leute teils über 40 Jahre zählten und keiner jemals Schi gelaufen war, konnten sie nach dieser kurzen Lektion auch am steilen Hang Schlangenbogen ausführen.

Es gibt viele, die vom Schilauf begeistert sind, wegen Mangel an Zeit aber den Schilauf nur an wenigen Sonntagen ausüben können. So mancher, der erst gegen Ende des Winters die Freuden dieses schönen Sports erkannte, verschiebt das Erlernen desselben auf den nächsten Winter, weil ihm die wenigen Übungstage für das Anfangen nicht mehr recht dafürstehen. Bei Benützung der Sommerschier würde sich ihnen aber zum Schifahren noch reichlich Gelegenheit bieten. Mit Sommerschiern erlernt man den Schilauf überdies rascher und hat dann für den kommenden Winter schon eine sehr gute Vorbereitung.

Wie oft kommt es auch vor, daß im Sommer, bei Eintritt schlechten Wetters, man tagelang tatenlos in einer Schutzhütte gefangen sitzt und nicht mehr weiß, wie man die lange Wartezeit auf günstiges Turenwetter verbringen soll. Und selbst dann, wenn endlich wieder gutes Wetter eingetreten ist, können wegen starker Schneelage größere Turen nicht sofort oder nur unter großen Schwierigkeiten unternommen werden.

Hat man aber Sommerschier zur Verfügung, so kann man sich während der Wartezeit mit Schifahren vergnügen, mit der Aussicht, überdies noch einige schöne Schituren ausführen zu können. Auf jeder höher gelegenen Schutzhütte mit günstigem Schigelände sollte ein Bestand von Sommerschiern zum Ausleihen vorhanden sein. Dies würde sich bald bezahlt machen, da die Gäste ihren Aufenthalt nicht vorzeitig abzubrechen brauchten.

Die Unterschiede und Abweichungen der Sommerschitechnik von unserer normalen Schitechnik sind in kurzen Umrissen folgende:

Das Wenden erfolgt selbstverständlich bergwärts und ist mit den kurzen Schiern viel leichter zu vollführen und eine sehr gute Vorübung für das Wenden mit langen Schiern.

Beim Laufen in der Ebene sind kürzere Schritte zu machen, damit beim Vorführen der rückwärts befindliche Fuß nicht an das Ende des vorn befindlichen Schi anstößt.

Das Stemmfahren ist gleich wie beim Langschi.

Beim Stemmbogen ist es angezeigt, den Gleitschi möglichst bald beizuziehen und den zweiten Teil des Schwunges als Kristiania auszuführen. Dieser kombinierte Schwung, insbesondere aber der Kristiania, teils eng, teils breitspurig, teils gerissen, teils gezogen, kommt für das Laufen mit Sommerschiern hauptsächlich in Betracht. Diese Schwünge sind sehr leicht zu erlernen, in jeder Geschwindigkeit auszuführen und benötigen die kürzeste Zeit. Infolge der gut lenkbaren kurzen Schier und dem dadurch erleichterten Schwingen kann man mit Sommerschiern auch in Walddurchlässen, Gräben, Mulden, auf Schneebändern und selbst Zungen und Rippen sicher und schnell fahren, genügt doch der kleinste Schneestreifen, sobald er breiter ist, als die Schier lang sind, für die vorbeschriebenen Schwungarten.

Beim Telemark kann nur eine kleine Ausfallstellung angenommen werden, damit die Schispitze des rückwärtigen Schi nicht am Fuße des vorgeführten Beines vorbeigleitet. Der rückwärtige Schi verliert sonst die Führung, was meist einen Sturz zur Folge hat. Zur sicheren Durchführung dieses Schwunges ist es notwendig, beide Knie stark zu beugen und das des rückwärtigen Beines möglichst nahe zum vorgeführten Fuß beizuziehen.

Bei ungleichmäßigem Schnee oder welligem Gelände wird zur Vergrößerung der Basis und Erhöhung der Standsicherheit bei der Abfahrt ein Schi vorgeschoben. Bei größeren Terrainwellen ist es vorteilhaft, den vorn befindlichen Schi so weit vorzuführen, daß er mit seiner Mitte zur Spitze des anderen Schi kommt.

In führigem Schnee kann ein geübter Schifahrer auch einspurig fahren, indem der rückwärtige Schi mit der vorderen Hälfte auf den vorn befindlichen aufgelegt wird, wobei die Spitze des Schi sich an die Ferse stützt. Diese Abfahrtsstellung erfordert eine große Balancefertigkeit, bereitet aber viel Vergnügen, weil sie die Geschwindigkeit erhöht.

Was die alpinen Gefahren anbelangt, so gelten für Turen mit Sommerschiern selbstverständlich die sonstigen allgemeinen Regeln.

Die Lawinengefahr ist, Neuschnee ausgenommen, naturgemäß geringer. Steile, im Winter wegen Lawinengefahr oft nicht passierbare Hänge können im Sommer sicher befahren werden. Trotzdem lasse man aber niemals die nötige Vorsicht außer acht.

Die Gefahr des Einbrechens in Gletscherspalten wird durch die Benützung von Sommerschiern gegenüber dem Fußgänger bedeutend herabgemindert. Ende Juni 1910 war ich mit 19 Personen in den Ötztaler Bergen. Während unserer etwa 55 km langen Gletscherwanderung war es nur zweimal und nur auf die kurze Strecke von etwa 300 Schritten notwendig, das Seil zu benützen.

Auf Gletschern weicht man den Brüchen und Spalten möglichst aus. Müssen kleinere Brüche passiert werden, so suche man die schmalste Stelle mit konkaver Form (Mulden) und benütze eventuell das Seil. Spalten werden möglichst senkrecht zu ihrem Verlauf und mit einem weit vorgeschobenen Schi passiert, wodurch das Gewicht auf eine größere Basis verteilt wird.

Bei der Abfahrt kommt zu diesem Sicherheitsmoment noch die Fahrtgeschwindigkeit hinzu, so daß die Belastung der Brücken auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Stürze sind aber unbedingt zu vermeiden.

So manche durch Brüche führende, steile und schmale Schneebänder und Rinnen sind mit den kurzen Schiern oft gut passierbar, während lange Schier abgeschnallt werden müßten.

Die Benützung des Sommerschi ist vor allem vom Standpunkt des Alpinisten zu betrachten. Er ist in erster Linie Mittel zum Zweck. Trotzdem findet auch der alpine Schifahrer viel Freude bei solchen Turen. Kann er so manche Sommertur überhaupt nur mit Sommerschiern unternehmen, während andere in der Hütte erst die Bildung eines halbwegs tragfähigen Schnees abwarten müssen, erspart er sich andererseits bei der Abfahrt, wie schon erwähnt, viel mühseliges und langes Schneestapfen. Wie oft kommt es vor, daß der am Morgen beim Anstieg gut tragfähige Schnee beim Abstieg so weich wird, daß der Abstieg sich anstren-

gender gestaltet wie der Aufstieg. In solchen Fällen lernt man die Vorteile des Sommerschi besonders schätzen.

Man spart Zeit und Kraft und kann auch alpin viel mehr unternehmen und so die meistens beschränkte Urlaubszeit viel besser und gründlicher ausnützen, während im anderen Falle durch ungünstige Witterung oft manche schöne Turenpläne buchstäblich ins Wasser fallen.

Unvergeßlich ist mir eine meiner ersten Sommerschituren mit meinem alten Bergkameraden Notar Rigele in den Hochalpen des Engadins im Juli 1911. Wir schlugen in der etwa 2600 m hoch gelegenen Mortellhütte für fünf Tage unser Standquartier auf.

Als erste Tur bestiegen wir trotz des zweifelhaften Wetters den 3391 m hohen Piz Capütschin. Die Möglichkeit dieser Tur verdankten wir unserer Ausrüstung mit Sommerschiern. Ohne diese wäre jener Tag für uns verloren gewesen.

Die Abfahrt war ein Vergnügen, und als endlich teilweise die Sonne durchbrach, blieb uns noch viel Zeit für ein Sonnenbad und allerhand Künste mit unseren Schiern.

Nächsten Tag hat sich das Wetter nicht gebessert. Trotzdem konnten wir die Tur auf die 3587 m hohe Sellaspitze durchführen und hatten eine sehr interessante Abfahrt am Seil, durch Eisbrüche und über alten Lawinenschnee. Die Fahrt war vielleicht weniger stilvoll wie mit normalen Schiern, aber nichtsdestoweniger ging es flott und ohne Anstrengung bergab.

So konnten wir, ungeachtet der zwei schönen Turen nur wenig ermüdet, den Plan fassen, den kommenden Tag den 3942 m hohen Piz Roseg (Südwestgrat) zu besteigen. Mittlerweile hatte sich auch das Wetter sichtbar gebessert.

Um 2.30 Uhr zogen wir los, und nach schwieriger und interessanter Eis- und Seilarbeit erreichten wir um 15.30 Uhr den Hauptkamm und um 17.45 Uhr den Gipfel selbst. Der Abstieg gestaltete sich nicht minder kritisch, der zum Abstieg dienende Nordgrat hatte nicht, wie wir gehofft, soliden festen Firnbelag, sondern nur eine dünne, feuchtsalzige Schneeschicht aus Eis. Aber sie war gottlob durch den kalten Nordwind doch wenigstens oberflächlich etwas erhärtet und gab stellenweise einigen Halt. Trotzdem mußte fast jede Stufe sorgfältig in das Eis eingemeißelt werden; denn links hing die Wächte über die Nordwestflanke hinaus, rechts aber schoß die geborstene Eiswand wohl 800 m tief jäh hinab zur Vadret da Tschierva, deren Klüfte beutegierig heraufspähten. Endlich erreichten wir den niedrigeren Nordgipfel (3927 m). Wieder gerieten wir auf blankes Eis mit dünner, wässeriger Schneeschicht. Also zurück und wieder aufwärts. Viele, viele Stufen machen unseren ermüdeten Gliedern noch schwere Arbeit. Schließlich landeten wir doch in der Mulde, in der wir unser Gepäck und unsere Sommerschier deponiert hatten. Nach kurzer Rast und Stärkung wurden die Schier angeschnallt.

Ist uns nach dem anstrengenden Tag auch nicht gerade zu schneidiger Abfahrt zumute, so kommen wir mit unseren Schiern doch rasch talwärts und empfinden diese Schifahrt bei dem langsam zunehmenden Mondlicht fast als ein Ausruhen. Um 21.30 Uhr halten wir unseren Einzug in die Mortellhütte.

Der größte Vorteil der Sommerschier ist der Zeitgewinn, die Ersparnis an Kraft und nicht zuletzt die Möglichkeit, auch an solchen Tagen größere Turen unternehmen zu können, wo man infolge ungünstiger Schneeverhältnisse zu Fuß und selbst mit Schneereifen nur schwer weiterkommt.

Aus diesen Gründen wird der Sommerschi in Zukunft immer mehr zur Geltung kommen und für viele Bergturen ein unentbehrliches Ausrüstungsstück werden.

Bei meinen zahlreichen Turen im Gletschergebiet war es mir immer ein uneingeschränktes Vergnügen, wenn ich Sommerschier benützen konnte, wie ich es dagegen oft und oft bedauern mußte, wenn ich gemeint hatte, ihre Mitnahme wird nicht notwendig sein. Sommerschi-Heil!

Bregenz, im Mai 1934.

Wie verbessert man Schiabfahrten?*)

Von Ing. L. Handl, Innsbruck.

Seit rund 40 Jahren waren die Schifahrer am Werk, um alle befahrbaren Alpengipfel im Winter zu besuchen. Es waren für die Erstbesteiger glückliche Zeiten — mögen auch die noch wenig bekannten Naturgewalten so manches hoffnungsvolle Leben vernichtet haben —, aber der „Nachfahren" sind immer mehr geworden und sie sind ebenso begeistert den unsichtbaren Schneegeleisen gefolgt. Die Technik des Schifahrens hat in dieser Zeit eine selbstverständliche Wandlung mitgemacht. Aus der Lilienfelder Schule mit Alpenstange und dem eleganten Telemarkstil schuf Bilgeri und die Tiroler die alpine Steilhangtechnik, die seither immer weiter durchgebildet wurde. Mit dem Massenschilauf haben sich nicht nur die Schier samt Bindungen, sondern auch die Beschaffenheit des Schnees geändert. So kam es, daß in der Nähe von Städten — den Rodelbahnen ähnlich — die Schiübungsplätze und Abfahrten meist hartgefahren sind und die Mehrzahl des Schivolkes sich an das Fahren auf Hartschnee gewöhnen und seine Technik dementsprechend ausgestalten muß; im Weichschnee tun sich dann solche Läufer viel schwerer.

Aus obigen Bemerkungen ergibt sich für die Wintersportplätze das Bestreben, möglichst viele verschiedene Abfahrten zu besitzen, einerseits weil sich die Schifahrer verteilen und Abwechslung wünschen, andererseits weil Winter, Neuschnee und Frühjahr andere Trassen vorschreiben. Ohne künstliche Nachhilfe war dies unmöglich; so ging man zuerst zögernd, dann aber herzhaft ans Werk. Von den dabei gemachten Erfahrungen soll hier berichtet werden, damit man sich in Zukunft viel Geld, Zeit und Ärger erspare.

Für die Beobachtungen bietet gerade die Umgebung von Innsbruck seit einigen Jahren reichliche Gelegenheit. Es mußten allerlei technische und behördliche Schwierigkeiten überwunden und erst manche unangenehme Erfahrungen gemacht werden.

Das größte Abfahrtshindernis sind die Wälder. Da man wohl nirgends für das Schlagen größere Entschädigungen zahlen kann — auch keine Enteignung nach Art etwa des Elektrizitätswegegesetzes möglich ist —, ist man auf das Verständnis der Besitzer angewiesen. Man wird natürlich die Schlägerung und Deponierung — allenfalls die Abfuhr des Holzes — kostenlos durchführen lassen müssen.

Das Entfernen (Herausschießen) der Wurzelstöcke erfordert geschulte Leute und ist nicht billig. Wenn trotz der rasierenden Wirkung der Metallkanten allmählich der Jungwuchs störend wird, muß bald wieder nachgesäubert werden. Auch Hindernisse in Form von Felsblöcken oder Löchern wären halbwegs auszugleichen. Oft sind Quellen wegen der Eisbildung recht hinderlich und sollen in Röhren abgeleitet oder sonst abgelenkt werden; tiefe Risse, wo leicht Brettelbrüche entstehen, sind mit einfachen Brücken aus Rundlingen und Ästen zu versehen.

Bekanntermaßen bleibt im Nadelwald viel Schnee auf den Ästen liegen, schmilzt und verdunstet und kommt nur teilweise auf den Boden herunter; daher staunt man, daß auf den ausgeschlagenen Abfahrten mehr Schnee liegt; durch das fortwährende schichtenweise Einbügeln wird er komprimiert und hält im Frühjahr den auflösenden Elementen besser stand; breitere Schläge vereisen infolge der größeren Fläche auch weniger. Es ist aber wichtig, von den stehenbleibenden Bäumen die Innenäste, und besonders an der Talseite, bis hinauf abzuhacken.

Je steiler der Hang, um so breiter (bis 20 m) sollte die Schibahn sein, damit man seitlich abrutschen, bzw. abschwingen kann, denn es ist nicht jedem die Schußfahrt gegeben, und je größer die Fläche, um so weniger die relative Abnützung. Aber dabei ist auf Sonnen- und Windeinfall zu achten, denn es gilt den Waldschatten für die Schibahn ebenso auszunützen, wie den gefährlichen Hauptwind nach Angaben des Forstmannes zur Vermeidung von Windbrüchen abzuhalten. Um vorhandene Schläge oder Almwiesen zu verbinden, können schmale und fast waagrechte Durchhiebe geeignet sein; der Weg soll

*) Da jetzt die Zeit für die Vorbereitungen ist, kommt der Artikel nicht verspätet. Die Schriftleitung.

muldenförmig in Erde oder Humus hergerichtet sein, um die eine Spur aufzunehmen; daß solche Einfahrten zur Einbahn weit sichtbar zu markieren sind, versteht sich von selbst. Damit der schwache Fahrer nicht ein Opfer der Rennfahrer wird, soll vor dem Einfang reichlich Platz zum Abschwingen sein. Überhaupt sollten die Abfahrten für gute und schlechte Fahrer säuberlich getrennt werden; man erreicht damit, daß die Anfänger zuerst die einfachen Trassen bevölkern und erst später auf die steilen Abfahrten übersiedeln und weniger hinderlich sind. An Sonntagen ist dies von größerer Wichtigkeit (Schirennen). Übrigens kann man beobachten, daß die meist in der gleichen Spur hinabschwingenden Turenfahrer die Bahn viel mehr ausfahren als die fast alles im Schuß nehmenden Rennfahrer; ebenso besorgen die scharfen Metallkanten eher eine Aufrauhung als runde Holzkanten, deren Besitzer auf das Seitwärtsrutschen angewiesen sind. Für die nächste Zeit wäre es richtig, nahe den Sportzentren mehr Wert auf wenig geneigte, schmale Waldlanglaufstrecken zu legen; solche werden von den Massen aufgesucht und man wird daraufkommen, daß es zweckmäßiger ist, sich im Geländelauf mit Hindernissen zum guten Läufer heranzubilden, als wochenlang auf beinharten Übungsplätzen Stemmbogentechnik zu treiben, die auf Turen vielfach versagt. Gerade diese schmalen Waldtrassen bieten allerlei Vorteile und sind daher viel wirtschaftlicher als die breiten Steilstrecken. Es muß dabei vermieden werden, in die leichte Strecke einige gefährliche Partien einzulegen; wohl können steilere Abkürzungen — entsprechend markiert — ausgehackt werden.

Das auf Hartschnee meist angewendete Abrutschen in Scherenstellung (Bergschi voraus) modelliert aus dem Schnee Rinnen und zwischen denselben Gratrücken heraus, denn das abgeschabte Material wird gleichzeitig aufbauend verwertet. Die tiefste Badewanne wird gewöhnlich am unteren Rande der Schneise entstehen. Bei den großen Kurven in den Waldtrassen entstehen diese Fahrrinnen ziemlich rasch, in den Geraden, wo der Fahrer in seinen Schwüngen und Bewegungen freier ist, langsamer. Man kann auch — schattige Talseiten weit ausnützend — lange Gerade einlegen, denn die Gratrückenbefahrung bringt bald eine gewisse Virtuosität, die darin besteht, daß man sie nicht immer einseitig (also linksscherend = auf beiden linken Bergkanten) befährt, sondern bei Ermüdung und zur Abwechslung den Grat überquert und nun ein Stück mit der anderen Seite (also rechtsscherend = auf beiden rechten Talkanten) fährt. Diese Gratfahrten sind in Kurven beliebt; dabei schaut oft der Vorderteil des scherenden Schi in die Luft und wird dabei eigentlich durch Verminderung der Lauffläche eine Kräfteersparnis erzielt. Gerade Schidamen sind im Tanzen auf den Graten, was mehr Gleichgewicht als Kraft erfordert, geschickt. Das Fahren in solchen Badewannenstrecken zwingt den Fahrer — im Gegensatz zu sorglosen Genußfahrten auf weiten Flächen —, immer geistesgegenwärtig Entschlüsse zu fassen und sie technisch elegant irgendwie in die Tat umzusetzen. Daher sind Schiabfahrten lehr- und genußreich, auch ohne lachende Sonne, ja sogar im Nebel und Schneegestöber. Ohne Metallkanten sind solche „Familienabfahrten" nur bei Neu- oder Salzschnee vergnüglich, denn auf hartgefrorener Bahn ist man nur mit der Kante in der Lage, ganz genau vor Hindernissen zu stoppen und seine Schwünge abzuzirkeln; dadurch entgeht der Kantenfahrer vielen Gefahren und kann weniger ängstlich fahren. Es nähert sich also in dieser Form der Schilauf dem Eislauf.

Auch eine Verkehrsregelung ist zur Vermeidung von Zusammenstößen an Kreuzungspunkten der Abfahrten — wenigstens durch klare Aufschrifttafeln — nicht zu umgehen. Wenn ich an meine Münchner Studienzeit denke, da waren an Sonntagen die steilen Hohlwege ober Schliersee mit lustig sich wälzendem Schivolk gefüllt; beim heutigen Tempo gäbe dies Knochensplitter u. dgl. in Menge und ist leider auch auf diesem Gebiet eine Organisation vonnöten. Der einsame Schifahrer findet aber heute immer noch einsame Gefilde genug, denn die Massen sind an die „billigen" Schitrassen nahe den Städten und der Bahn gebunden. Genau wie die Seilbahnen die vermeintliche Profanierung der Bergwelt nicht im geringsten gefördert haben.

An der Schaffung neuer und guter Abfahrten sind nicht nur die Schifahrer interessiert, sondern Orte, Seilbahnen und einzelne Gasthöfe suchen durch neue Anlagen den Schifahrerstrom herzulenken, um ihn wirtschaftlich fruchtbar zu machen. Daraus ergeben sich neben manchen Konkurrenzstreitigkeiten auch andere Folgen. So verändern sich fast jedes Jahr die Abfahrten und veraltern die Schiführer und Markierungen. Es wird sich daher empfehlen, von vornherein darauf Rücksicht zu nehmen, indem z. B. auf Tafeln, wo derzeit sieben Markierungen abgebildet (verschieden farbige und geformte Nummerntafeln) und beschrieben sind (A = Anfänger, F = Fortgeschrittene und R = Rennstrecke), für etwa drei weitere Platz gelassen wird oder von Zeit zu Zeit Erneuerungsblätter für Führer und Prospekte zum Einlegen erscheinen.

Der Turenfahrer vermißt auch manchmal Aufstellungen über die schönsten Schituren, geordnet in Winter- und Frühjahrsfahrten. Bei den künstlichen Abfahrten ist dies erst recht von Wichtigkeit. Ebenso gibt es im Frühjahr bei gefrorenem Boden weit bequemere Aufstiege, die der Fremde nicht kennen kann.

Je mehr Brettelfahrer es gibt, um so besser macht sich die Pflege am Schivolk bezahlt. Als krasses Beispiel sei die Seilbahn Igls—Patscherkofel angeführt, die fast ganzjährig eine kleine Partie zur Trassenreinigung u. dgl. beschäftigt und jährlich neue Waldabfahrten schafft und verbessert. Jetzt fahren wir beim ersten Schnee im November schon durch den steilen Hochwald und sind die Kabinen für den ganzen Tag vorverkauft, während früher vor lauter Stock und Stein nur kurze Zeit im Winter gute Fahrer zu sehen waren. Ist eine Schibahn gut angefahren, dann bleibt sie es bis ins Frühjahr hinein. Gewisse offene Strecken müssen, wo es angeht, etwa ab März auf schattige Hänge verlegt werden. Die betreffende Baugesellschaft wird sich an Hand der Karte oder Lichtbilder (Winterbilder mit Mittagsschatten im Dezember und April) auf der gegenüberliegenden Talseite aufstellen und eine Trasse unter Berücksichtigung aller wichtigen Gründe provisorisch eintragen. Ist diese Linie in der Natur mit Fähnchen festgelegt, dann ergibt eine Begehung der Trasse, wie und wo Abänderungen nötig sind. Bevor an die Arbeit gegangen wird, sollte die gewählte Trasse mehrmals von guten Läufern begutachtet werden.

Dies soll im Winter vorher geschehen, denn ohne Schnee gehört viel Erfahrung dazu, um ein praktisch richtiges Urteil abzugeben. Man muß sich auf jeden Fall gefaßt machen, daß in den nächsten Jahren manche Verbesserungen zu machen sein werden.

Je mehr obige Anregungen bei der Anlage von künstlichen Schiabfahrten berücksichtigt werden, desto sicherer wird die Zahl der Unglücksfälle abnehmen und der Genuß der Schiläufer gesteigert werden.

Vereinsangelegenheiten.

Unfallversicherung der Mitglieder.

Es wird hiemit neuerdings darauf hingewiesen, daß die Unfallversicherung der Mitglieder im allgemeinen keine Kurkostenversicherung enthält und daß nur bei solchen Unfällen an Stelle des Ersatzes der Bergungskosten eine Kurkostenversicherung gewährt wird, die bei Schirennen eingetreten sind.

Eine geologische Glocknerkarte.

In den letzten Jahren wurde das Glocknergebiet im Auftrage des D. u. Ö. A.-V. geologisch von den Herren Dr. H. P. Cornelius (Wien) und Dr. E. Clar (Graz) aufgenommen. Die geologische Karte (der die Alpenvereinskarte des Glocknergebietes 1 : 25.000 als topographische Grundlage dient) befindet sich zurzeit im Druck. Um dieselbe einem größeren Publikum zugänglich zu machen — dem sie, in einer Fachzeitschrift vergraben, unerreichbar bliebe —, wird eine beschränkte Anzahl von Exemplaren mit einem kurzen Erläuterungsheft gegen Vorausbestellung abgegeben. Der Preis ist sehr niedrig gehalten; er beträgt für Karte samt Erläuterungen nur S 10.—. Ab 1. Juli erhöht er sich auf S 15.—. Bestellungen sind zu richten an die Geologische Bundesanstalt, Wien, 3., Rasumofskygasse 23.

Zur Kenntnis der österreichischen Sektionen und Mitglieder des D. u. Ö. Alpenvereins.

Am 18. Mai fand in Salzburg eine Beratung der Vorsitzenden der österreichischen Sektionenverbände (Wien und Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) statt, an der über Einladung auch der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins teilnahm. Es wurden alle zur Zeit wichtigen Angelegenheiten der österreichischen Sektionen besprochen, dabei wie folgt über das Verhältnis der österreichischen Sektionen zur Österreichischen Sport- und Turnfront berichtet.

Nachdem der am 30. Oktober 1934 erschienenen Verlautbarung über die Österreichische Sport- und Turnfront (Bundesgesetzblatt II/362) noch nicht zu entnehmen war, daß die alpinen Vereine in diese Front eingereiht würden, erhielt gegen Ende Dezember 1934 Hofrat Ing. E. Pichl (Wien) von der Leitung der Sport- und Turnfront die Aufforderung, zu veranlassen, daß vom Alpenverein ein Vertreter namhaft gemacht werde, der für den österreichischen Vereinsteil mit der Leitung der Sport- und Turnfront zu verhandeln hätte. Hofrat Pichl wandte sich sogleich an den 1. Vorsitzenden des Gesamtvereins und dieser schlug, da Eile geboten schien, unverweilt Hofrat Pichl vor, der schon bisher in so vielen österreichischen Vereinsangelegenheiten mit Erfolg Verhandlungen mit den Wiener Regierungsstellen geführt und an den sich auch im vorliegenden Falle die Behörde ganz von selbst gewandt hatte. Der Verwaltungsausschuß erteilte seine Zustimmung, die Leitung der Sport- und Turnfront nahm den Vorschlag an.

Sowohl Hofrat Pichl selbst als auch der Wiener und Niederösterreichische Sektionenverband, der seine Zustimmung zu der Wahl Pichls gegeben hatte, betrachtete Pichls Rolle als die des Vertreters, der die weiteren Verhandlungen mit der Sport- und Turnfront zu führen hätte, Verhandlungen, die nach Meinung der Genannten in erster Linie eben die Frage der Einreihung der österreichischen Sektionen in die Österreichische Sport- und Turnfront zum Gegenstand hätten; diese Einreihung schien wohl in Aussicht genommen, bis gegen Ende März aber war keinerlei amtliche Mitteilung oder Verlautbarung darüber erfolgt, daß sie tatsächlich verfügt worden wäre.

In dieser Meinung nahm Hofrat Pichl in den „Nachrichten" der Sektion Austria wiederholt mit ausführlichen Begründungen gegen die Einreihung Stellung, auch die S. Österr. Touristenklub veröffentlichte in der „Österreichischen Touristenzeitung" einen Aufsatz, der ausführlich darlegte, daß der Alpenverein kein Sportverein sei, alles, wie gesagt, in der Annahme, daß die Einreihung noch nicht erfolgt sei.

Die Leitung der Sport- und Turnfront hingegen stand, wie sich nachher ergab, von Anfang an auf dem Standpunkt, der Alpenverein wäre bereits in die Sport- und Turnfront eingereiht, sie betrachtete Hofrat Pichl als den von ihr bestätigten Führer der österreichischen Sektionen innerhalb der Sport- und Turnfront und empfand in der Folge die Stellungnahme Hofrat Pichls gegen die (nach seiner und der Meinung der österreichischen Sektionen noch nicht erfolgte) Einreihung als Widersetzlichkeit. Daraufhin wurde Hofrat Pichl mit einer amtlichen Verlautbarung vom 30. März als Führer der österreichischen Sektionen in der Sport- und Turnfront „abberufen".

Wenige Tage vorher erfolgte — ohne daß die österreichischen Sektionen eine Verständigung darüber erhielten — die Entscheidung des Obersten Sportführers, daß die österreichischen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und der Verein „Bergfreunde" als „Gruppe 13, Alpinistik" in die Sport- und Turnfront eingereiht sind (enthalten z. B. in dem im Auftrage des Bundesministeriums für Handel und Verkehr herausgegebenen „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst" Nr. 17 vom 25. März 1935). Nachdem schon in der Verlautbarung vom 30. Oktober 1934 festgestellt worden war, daß die weiteren einschlägigen Verfügungen des Obersten Sportführers endgültig sind und gegen sie eine Berufung nicht zulässig ist, war damit die Einreihung der österreichischen Sektionen des Alpenvereins in die Sport- und Turnfront vollzogen.

Wenn schon die österreichischen Sektionen nach wie vor der Meinung sind, daß der Alpenverein kein Sportverein, daß er nach Verfassung, Aufbau, Vereinsaufgabe, Arbeitsweise, Mitgliederpflichten von Sport- und Turnvereinen völlig verschieden ist und daß er dies durch seine 62jährige gemeinnützige Tätigkeit in den österreichischen Alpen reichlich bewiesen hat — allgemein und grundsätzlich hat sich auch der Sekretär des Obersten Sportführers in seinen Ausführungen vom 8. März 1935 auf den Standpunkt gestellt, daß der D. u. Ö. A.-V. kein Sportverein ist —, so sind die Sektionen doch durch die nach den Grundsätzen des autoritären Staates nun einmal getroffene Regelung an die Sport- und Turnfront gebunden, solange es ihnen nicht gelingt, im Hinblick auf die genannten Tatsachen wieder aus der Einreihung herauszukommen.

Nach den ausdrücklichen und wiederholten Zusicherungen, die die Vertreter der Sport- und Turnfront, Generalsekretär Freiherr v. Seyffertitz und Sekretär Hauptmann Winkler, in Besprechungen mit den Vertretern des Wiener und Niederösterreichischen Sektionenverbandes und auch mit dem 1. Vorsitzenden des Gesamtvereins gegeben haben, wird nicht daran gedacht, irgendwie in die Tätigkeit und in den Betrieb der Sektionen einzugreifen, so weit nur immer der Rahmen der Satzungen gewahrt bleibt, oder irgend etwas zu unternehmen, was sich auf den für die Wirtschaft und das Volkswohl in den österreichischen Alpenländern so sehr fördernden Bestand des Alpenvereins ungünstig auswirken könnte.

Die anwesenden Vertreter haben diesen Bericht zur Kenntnis genommen, den bisherigen Vorgang gebilligt und darauf mit großer Mehrheit beschlossen, auf entsprechende Aufforderung hin als neuen Vertreter der österreichischen Sektionen in der Leitung der „Gruppe 13, Alpinistik" der Österreichischen Sport- und Turnfront den Vorsitzenden der S. Österr. Gebirgsverein, Obermagistratsrat Dr. Schutovits, zu entsenden, auf daß er dort, im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Stellen des Vereins, die österreichischen Sektionen vertrete.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Akademische Sektion Wien. Dem gedruckten Jahresbericht für 1934 ist zu entnehmen: Ein Nachruf auf Prof. Dr. Hans Lorenz eröffnet die Druckschrift. Dann folgen Schilderungen von Turen im Wallis und in der Bernina, von Klettereien auf die Guglia und im Gosauer Kamm. Es wurden 28 Führungsfahrten unternommen. Der Mitgliederstand hat sich um 9 erhöht, zusammen 683 Mitglieder. Huldigung zum 50jährigen Geburtstag Ing. W. Hinterbergers. Die Jugendgruppe hat 71 Teilnehmer. Es wurden insgesamt 2159 Winter-, 1781 Sommerbergfahrten ausgeführt, darunter 3 Neufahrten.

Sektion Amstetten. Die Sektion veranstaltete am 11. Mai einen schönen Festabend zur Feier ihres 25jährigen Bestandes. Vorstand Norbert Krainz begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Abgesandten der Gruppe Strudengau der S. Österr. Touristenklub, den Vorsitzer der Landesstelle Wien, Niederösterreich und Burgenland für alpines Jugendwandern, Prof. Dr. Polscher, und die erschienenen Gründer der S. Amstetten. Glückwunschschreiben waren eingelangt vom Verwaltungsausschuß des Hauptvereins in Stuttgart, vom Verband der Wiener und niederösterreichischen Sektionen, von der Landesstelle für alpines Jugendwandern, von der Landesstelle für alpines Rettungswesen, von den Sektionen Austria, Wiener Lehrer, „Ybbstaler", Linz, St. Pölten und Waidhofen a. d. Ybbs, vom Ehrenmitglied Heinrich Heß und vom gründenden Mitglied 1. Staatsanwalt Dr. Tuppy in Wien. Nach einigen Musikvorträgen hielt Vorstand Krainz eine glänzende, formvollendete Festrede, in der

er den Werde- und Leidensgang der Sektion aus kümmerlichen Anfängen, ihr stetes Wachstum, ihr Heranwachsen zur innerlichen Verbundenheit und ihre Arbeitsleistungen im Sinne der Allgemeinheit und der Idee des echten Bergsteigertums schilderte. Staatssekretär Ing. Zerdik dankte im eigenen wie im Namen der Mitausgezeichneten für die Verleihung des silbernen Edelweißes, ermahnte in markigen Worten zu weiterer bergsteigerischer Kameradschaftlichkeit und beglückwünschte die Sektion zu ihrem 25jährigen Bestand. Am nächsten Tag besuchten 42 Mitglieder die Amstettner Hütte auf der Forsteralm und verbrachten dort angenehme, schöne, fröhliche Stunden.

Sektion Austria. Die Austria-Bergsteigerschaft (die frühere Jungmannschaft 1921 bis 1930) ließ ihren 14. Jahresbericht erscheinen, dem zu entnehmen ist: In diesem Frühjahr wird ein Austria-Bergsteigerfilm erscheinen. 1934 wurden 16 neue Bergfahrten ausgeführt. Insgesamt wurden von 94 Mitgliedern in den Ostalpen 1146 Sommer-, 24 Winter- und 1698 Schibesteigungen ausgeführt; in den Westalpen 88 Sommer- und 11 Schibesteigungen und eine außeralpine (Hohe Tatra), die zusammen 2968 Gipfel betrafen. Möge diese stramme Tatenlust der Austria-Bergsteigerschaft auch fernerhin erhalten bleiben. „Bergheil!"

Sektion Bayerland. Die ordentliche Hauptversammlung am 13. Dezember 1934 hatte glatten Verlauf. — Dem Vorsitzenden der Bergsteigergruppe, Amtsgerichtsrat Strobel, ist Sitz und Stimme im Sektionsbeirat eingeräumt worden. — Im Gebiet ihrer neuen Schihütte am Rauhkopf (Schlierseer Berge) hielt die Sektion heuer zum sechstenmal ihren Seilabfahrtslauf ab. Diese Einführung, die Nachahmung verdiente, gibt Schiläufern Gelegenheit, sich in dieser für Gletscherturen wichtigen Laufart auszubilden.

Sektion Berchtesgaden. Am 15. März fand die ordentliche Jahresversammlung der Sektion statt. Der Mitgliederstand stieg um 27 auf 647. Bei dieser Versammlung trat auch der langjährige 1. Vorsitzende Dr. Kollmann von seiner Tätigkeit zurück. Bei der Neuwahl wurde der bisherige 2. Vorstand, Major Crantz, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Sektion wird heuer ihr 60jähriges Jubiläum feiern.

Sektion Bochum. Am 8. Februar fand die Jahres-Hauptversammlung statt. Die Leitung der Sektion liegt wie bisher in den Händen des Oberstudienrates Andreas Lorenz. Die Sektion hat im verflossenen Jahr einen Abgang an Mitgliedern zu verzeichnen. Immerhin tritt sie mit 126 Sektionsangehörigen in das neue Jahr ein. Die Beiträge werden in der bisherigen Höhe von RM. 12.— für A- und RM. 6.— für B-Mitglieder erhoben. Es besteht eine Schiabteilung in der Sektion. Die Sektion begeht in diesem Jahr ihren 25. Geburtstag.

Sektion Ennstal-Admont. Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht 1934 ist zu entnehmen: Die 42. Jahresversammlung war am 8. Dezember 1934. Mitgliederstand 349. Der Sommerbesuch des Admonter Hauses ist gefallen, der Winterbesuch gestiegen. Die Jugendherberge in Admont, Haus Nr. 29, hat sich bewährt. Führerstand in Admont: 10 Bergführer (darunter 3 Schibergführer), 4 Anwärter und 4 Pensionisten. Die alpine Rettungsstelle Admont mußte in 13 Fällen eingreifen. Im Gesäuse wurden 4 Erstbegehungen, im Kaisergebirge eine ausgeführt. Vorsitzender Dr. Jos. Genger.

Sektion Hannover. Anläßlich der 50-Jahr-Feier der Sektion wurden die langjährigen Sektionsfreunde Schuldirektor Leopold Lackner in Mallnitz und Dr. Julius Mayr (Brannenburg) zu Ehrenmitgliedern ernannt, welch letzterer leider nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Sektion Hochland (München). Dem gedruckt vorliegenden 32. Jahresbericht (1934) ist zu entnehmen: Rolf Richters „Nordalbanienfahrt" eröffnet die Druckschrift. Hierauf folgt ein „Allgemeiner Bericht". Mitgliederstand derzeit 510. Die Wimbachgrieshütte wurde pachtweise übernommen. Die Hochlandhütte besteht bereits 25 Jahre. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Allwein gewählt. Die Jungmannschaft hat 20 Teilnehmer, die Jugendgruppe 23. Es wurden in den Ostalpen 3266 (davon 1614 Schituren), in den Westalpen 91 (bzw. 55) und in außeralpinen Gebieten 143 (bzw. 15) Bergfahrten ausgeführt. Winterturen ohne Schier sind 80 zu verzeichnen. Ein Dutzend Erstbegehungen ist aufzuweisen. Die Jungmannschaft hat 518 Turen ausgeführt, darunter 305 auf Schiern.

Sektion Klagenfurt. Die sehr gut besuchte Jahresversammlung hat am 12. März stattgefunden. Dem vom Sektionsobmann Studienrat Prof. Dr. Viktor Paschinger erstatteten Tätigkeitsbericht für 1934 ist zu entnehmen: Nach jahrzehntelanger Zunahme ist ein Mitgliederrückgang und ein verringerter Besuch der Schutzhütten zu verzeichnen. Die Sektion zählt 1700 Mitglieder. Der D. u. Ö. A.-V. hat auf dem Wege der Kärntner Fachstelle für Naturschutz sein Eigentum, die Pasterze und ihre Umrahmung, zur Erklärung als Naturschutzgebiet eingegeben. Die Sektion, die dieses Gebiet seit 60 Jahren betreut, steht in der Frage, ob „Nationalpark oder Autopark" selbstverständlich an der Seite des Gesamtvereins und des Naturschutzes. Im Jahre 1935 fand die feierliche Eröffnung der Bleiburger Hütte auf der Petzen (2111 m) und der umgebauten und vergrößerten Klagenfurter Hütte (1660 m) in den Krawanken, beide an der kärntnerisch-jugoslawischen Grenze gelegen, statt. Jugendwesen und Jungmannschaft machten erfreuliche Fortschritte. Die Frage der Erbauung eines Schutzhauses auf der Turrach an der kärntnerisch-steirischen Grenze führte zu einer langen Wechselrede. Es wurden die drei aus einem Wettbewerb mit Preisen bedachten Projekte im Lichtbilde vorgeführt und vom Obmann-Stellvertreter Dr. Max Abuja erklärt. Schließlich wurde ein Antrag des Hofrates Dr. Hradetzky, eine Urabstimmung darüber zu veranstalten, ob auf der Turrach ein Schutzhaus gebaut werden soll oder nicht, angenommen. Dem bisherigen Ausschuß wurde für seine eifrige Tätigkeit der Dank ausgesprochen und derselbe einstimmig wiedergewählt. — Der Gau Karawanken hat sich nach dreijährigem Bestand aufgelöst und sein Vermögen der Muttersektion übergeben. Es wurde eine Bergsteigergruppe gebildet. Der neue Steig Glocknerhaus—Pasterze—Stockerscharte wurde zu Ehren des Vorsitzenden Dr.-Viktor-Paschinger-Weg benannt. Der S. Wien wurde für den Bau der neuen Dr.-Mehrl-Hütte ein Darlehen von S 40.000.— gewährt. Es wurde ein Kletterkurs in den Karawanken und ein Eisgehkurs am Glocknerhaus abgehalten. Bergführertagungen fanden in Heiligenblut und Mallnitz statt. Die Jugendgruppe hat 266 Teilnehmer, die Jungmannschaft 37. Im Aufsichtsgebiet der Sektion waren 28 alpine Unfälle zu verzeichnen.

Sektion Liesing-Perchtoldsdorf. Die Sektion hat bei ihrem Mitglied Kaufmann Hans Wagner, Liesing, Dr.-Dollfuß-Straße 22, eine Verkaufsstelle für Turistenfahrkarten errichtet. Es liegen auf: Wien 2, 4 bis einschl. 9 und Raxbahnkarten.

Sektion Österr. Gebirgsverein. Die Sektion hat eine „Bergsteigerinnenschaft" ins Leben gerufen, der weibliche Mitglieder über 18 Jahren beitreten können, um sich zu tüchtigen Bergsteigerinnen heranzubilden. Leiterin: Frau Dr. Hertha Woelk. Zusammenkünfte jeden Freitag um 19.30 Uhr im Hause der Sektion.

Sektion Österr. Turistenklub, Gruppe Wiener-Neustadt. Einem schon seit vielen Jahren gepflogenen Brauch folgend, hat die Gruppe auch heuer jene Mitglieder geehrt, welche 50, 40 und 25 Jahre hindurch dem Verein die Treue gehalten haben. Aus diesem Anlaß fand am 11. Mai ein Familienabend statt, der einen würdigen Verlauf nahm. Nach seinen Begrüßungsworten konnte der Vorstand Schulrat Binder in erster Linie die Vertreter der Hauptleitung der S. Österr. Turistenklub, die Herren Präsident Matras und Ing. Heft, willkommen heißen. Die Ehrung der Jubilare nahm nun Herr Präsident Matras nach einer erhebenden Ansprache vor. Namens der gefeierten Jubilare dankte hierauf Herr Kommerzialrat Hofer für die Ehrung. Die Gruppenleitung dankt auch auf diesem Weg allen Mitwirkenden und nicht zuletzt ihren neuen Jubilaren für ihre hochherzigen Spenden. Das Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft erhielt Johann Preis, Hutmacher.

Sektion Tegernsee. Die 52. ordentliche Hauptversammlung fand am 12. April statt. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 182. Am Wegenetz konnten nur die notwendigsten Ausbesserungen vorgenommen werden. Die dringend notwendig gewordene Erweiterung der Tegernseer Hütte wurde Ende 1934 ausgeführt. Sie besteht im Anbau eines Wirtschaftsraumes mit Keller

im Ausmaß von 3·10 × 4·50 m. Die Beiträge wurden in bisheriger Höhe belassen. Zum Vorsitzenden der Sektion wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Zimmermann wiedergewählt.

Von anderen Vereinen.

Wiener Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen. Die Verbandsleitung für die Geschäftsjahre 1935 und 1936 ist folgenderart zusammengesetzt: Vorsitzender: Hans Biendl; Vorsitzender-Stellvertreter: Ing. Otto Langl; Schriftführer: Dr. Otto Schutovits; Kassier: Ignaz Mattis; Rechnungsprüfer: Oskar Muli und Josef Bergholz; Rechnungsprüfer-Ersatzmänner: Ing. Leo Truxa und Ernst Kotowski.

Von der Deutschen Bergwacht. Im Mai war ihre 15. Hauptversammlung. Insgesamt wurde 3323 Menschen Hilfe geleistet, darunter 714 Abtransporte, 56 Totenbergungen. Von 70 Vermißten wurden 13 tot, 2 verletzt, 52 unverletzt aufgefunden, der Rest (3) sind verschollen. Die Ortsgruppe München ist nun die selbständige Abteilung „Hochland"; sie hat an einem Wintersonntag 40 Berg-, 8 Tal- und 36 Innenposten zu versorgen und verfügt über 230 im Sanitätsdienst ausgebildete Bergwacht-Männer. Es waren 106 Streifen nötig (298 Mann).

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Ehrung v. Arlts. Mit aufrichtiger Freude stellen wir fest, daß Herrn v. Arlts Verdienste mehr und mehr Würdigung und Verständnis finden. Sein alpines Hauptgebiet, das Raurisertal, hat dem greisen Erschließer durch zwei wertvolle Auszeichnungen Dank und Anhänglichkeit bewiesen: die Gemeinden Bucheben und Hüttenwinkel und der Markt Rauris im mittleren Tal, seit langem Arlts Heimstätte, verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht. Die beiden Ortschaften waren stets Hauptstützpunkte für des verehrten Mannes erschließerische Tätigkeit.

Bilgeri-Ehrung. Der Verkehrsverein Saalfelden wird auf dem Wege zum Riemannhaus ober dem Fürstenbrünnl eine „Oberst-Bilgeri-Rast" errichten zur Erinnerung an den verdienten Pionier des alpinen Schilaufs auf dem Steinernen Meer.

Die Heimatdichterin Dora Stieler in Tegernsee, Tochter des Hochlanddichters Karl Stieler, bekannt durch humorvolle mundartliche, feinsinnige hochdeutsche Gedichte und gemütvolle Stimmungsbilder in Prosa, feiert am 27. Juni den 60. Geburtstag.

Nachrufe.

Dr. Henrik Tuma. In Laibach ist der Nestor der slowenischen Bergsteiger, Dr. Henrik Tuma, am 10. April im Alter von 76 Jahren einer Lungenentzündung erlegen. Von Haus aus mittellos, brachte er es mit eisernem Fleiß zum Doktor der Rechte, wurde angesehener Anwalt in Görz, verlor im Krieg Hab und Gut, mußte 1924 Görz verlassen und sich als hoher Sechziger in Laibach von Grund auf eine neue Existenz schaffen. Neben schwerer beruflicher Arbeit fand er immer Zeit zu privaten wissenschaftlichen Studien, hauptsächlich historischen Sprachforschungen, und vor allem zum Bergsteigen. Tuma war der Vater des slowenischen Alpinismus der Frühzeit, sein Sachwalter in der letzten Vergangenheit. Auch als alter Herr verstand es Tuma, mit der fortschreitenden Jugend lebendige Fühlung zu behalten. In den gesamten Ostalpen wußte er Bescheid; in genauer Kenntnis der Julier stand er keinem nach. Und wenn Kugy dort König ist, dann war Tuma sein würdiger erster Vasall. Auch alpin-literarisch war Tuma sehr erfolgreich tätig. Seiner Mitarbeit ist es zu danken, daß der „Planinski Vestnik" sich aus einer Unterhaltungszeitschrift zum alpinen Fachblatt entwickelt hat. Seine Hauptwerke, „Imenoslovje Julijskih Alp" und „Pomen in Razvoj Alpinizma", sind auch in ausländischen Zeitschriften gebührend gewürdigt worden. Tumas offene, vornehme und unbeugsame Gesinnungsart wird allen, die ihn kannten, in dauernder Erinnerung bleiben; auch dort, wo man seine Meinung nicht teilte, konnte man seiner Persönlichkeit ehrliche Hochachtung nicht versagen. Und in besonderer Dankbarkeit wird stets der Schreiber dieser Zeilen des Heimgegangenen gedenken: bei der schwierigen Aufgabe, die Julischen Alpen für die 5. Auflage des „Hochturisten" zu bearbeiten, fand ich in Tuma einen selbstlosen Helfer, der nicht müde wurde, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Mit deutschen Alpinistenkreisen stand Tuma auf bestem Fuß und unterhielt rege Beziehungen nach Österreich und nach Deutschland. Die S. Austria betrauert in Tuma ein hervorragendes Mitglied. Bei aller persönlich-völkischer Einstellung war es immer das Streben Tumas, die völkerverbindende und -versöhnende Funktion des Alpinismus zu betonen. Wir können sein Andenken nicht besser ehren als durch Weiterarbeit in diesem Sinne. P. K.

Geheimrat Hermann Zimmermann †. Die S. Berlin hat durch den Tod ihres 90jährigen Mitgliedes, des Herrn Geheimrates H. Zimmermann einen bitteren Verlust erlitten. Der warmen Schilderung seines Lebenslaufes, die unser verehrter Herr Ehrenvorsitzender, Exzellenz Dr. R. v. Sydow, geschrieben hat, ist zu entnehmen, daß der Verstorbene, der sich vom Schiffsjungen zum Ingenieur und Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften emporgearbeitet hatte, auch ein sehr eifriger und leistungsfähiger Bergsteiger war, der, wenn auch erst als Fünfziger beginnend, eine Reihe hervorragender Bergfahrten mit seinem Führer Nikolaus Wurnitsch, einem Pinzgauer, ausführte, darunter Thurwieserspitze, Hochjochgrat, Matterhornüberschreitung, Grand Charmoz, Dent du Géant, Montblancüberschreitung, Fünffingerspitze, Murfreit, Winklerturm, Kleine Zinne, Olperer-Fußstein-Grat, Großglockner (Stüdlweg); als Fünfundsechzigjähriger den Kamm vom Cevedale zum Tresero. Als Einundachtzigjähriger besuchte er noch die Pyrenäen bei anstrengender Wetterunbill. Auch Ballonfahrten unternahm er selbständig. Ebenso wertvoll als Persönlichkeit wie bescheiden in seinem Wesen steht Zimmermann als Mensch wie Bergsteiger als eine Idealgestalt vor den Augen der Erinnerung und wird im treuen Gedenken aller, die ihn kannten, unvergeßlich weiterleben.

Ewald Bohmrich †. Vor kurzem erst haben wir unseren Senior, den 86jährigen Fritz Golte (siehe „Mitteilungen" 1935, Nr. 4), zur letzten Ruhe gebettet, und schon trifft die S. Dortmund ein neuer harter Schlag: Am 10. April starb unser Vereinsführer und Ehrenmitglied, Herr Rechtsanwalt und Notar Ewald Bomrich, im Alter von 53 Jahren. Mit ihm ist von uns gegangen ein aufrechter deutscher Mann, ein begeisterter Freund der Berge, ein stets opferbereiter Arbeiter im Dienste des Alpenvereins, ein durch fast zehn Jahre bewährter Führer unserer Sektion, ein guter Kamerad. Er hat viel für unsere Sektion getan, sein bleibendes Hauptverdienst aber ist der Bau der Dortmunder Hütte, den er in schwerer Zeit zum guten Ende geführt hat, trotz des wirtschaftlichen Niedergangs, trotz unerwarteter örtlicher Schwierigkeiten und mancher Widerstände aus materiellen und ideellen Beweggründen. Und sie zu überwinden schöpfte Bohmrich, schöpften wir die Kraft aus der Erkenntnis: mögen auch die großen Höhen, das Ödland unserer Alpen, vor weiterer Übererschließung zum Schutz ihrer unberührten Schönheit bewahrt werden müssen, in den mittleren Höhen ist noch Bedarf an Unterkunftsmöglichkeiten, vor allem im Winter zur Ausübung des Schneeschuhlaufes und des winterlichen Bergsteigens. Ewald Bohmrich ist unseres treuen Gedenkens sicher, solange wir leben und seiner Schöpfung uns erfreuen können. Siemon.

Herta Eberle †. Vor kurzem starb in Griechenland, wohin sie sich vermählt hatte, die langjährige Angestellte der AV.-Bücherei Herta Eberle. Die Verstorbene war eine ausgezeichnete Kraft, hatte große Sachkenntnis und wird allen Benützern der AV.-Bücherei in bester Erinnerung bleiben.

Hütten und Wege.

Prinz-Luitpold-Haus am Hochvogel. Die Winterbewirtschaftung hat sich völlig bewährt. Von Karsamstag bis Ostermontag haben 200 Schituristen und Bergsteiger dort übernachtet, die nicht nur den Hochvogel, sondern auch eine Reihe anderer, bis heute kaum bekannter Schi- und Bergfahrten als schönste Frühjahrsturen priesen. Seit

der Eröffnung (21. März) ist nicht der geringste Unfall passiert. Der vielfach als lawinengefährlich bezeichnete Weg zur Hütte wurde vom Bergführer Wechs so angelegt, daß selbst bei den großen Regen- und Schneestürmen der letzten Wochen der Weg von Lawinen unberührt blieb. Die günstigen Turenverhältnisse werden sich bis Pfingsten kaum verändern. Die Schneehöhe beträgt beim Prinz-Luitpold-Haus 5½ bis 6½ m. Der Schnee ist als absolut sicher zu bezeichnen, die Abfahrten im Gebiete des oberen Ostrachtales sind noch weit bis ins Tal gut.

Die Koburger Hütte am Drachensee bei Ehrwald in Tirol ist ab 1. Juni wieder bewirtschaftet von Frau Maria Spielmann, der Witwe des im Herbst 1934 verstorbenen und bekannten Bergführers Reinhart Spielmann. (Neuer Hüttenwart: Erich Ryssel.)

Jurahütte im Kaider. Eine zweite Hütte hat die S. Koburg im Herbst 1934 in Kaider bei Staffelstein (Oberfranken) errichtet. Sie weist zunächst 15 Lagerstätten auf besten Sprungfedermatratzen auf, besitzt eine gut ausgestattete Küche und einen großen, gemütlichen Gemeinschaftsraum. Sie liegt inmitten des bekannten Klettergebietes des Fränkischen Juras (Theißenstein, Dörnwasserloser Felsen, Stübiger Türme usw.) und bietet den Mitgliedern beste Gelegenheit zu schönen Turen und zur Erholung und somit zum Teil Ersatz für die wegen der derzeitigen Grenzsperre gegen Österreich nicht zugängliche Koburger Hütte bei Ehrwald in Tirol.

Wimbachgrieshütte. Es wurde ein Aufenthaltsraum geschaffen, wie er von Bergsteigern behaglicher nicht gewünscht werden kann. Mit einer 1600 m langen Rohrleitung vom Schönfeldgraben her wurde die Hütte mit Wasser versorgt. Behaglichkeit, herrliche Lage, leichte Erreichbarkeit (von der Kraftposthaltestelle „Wimbachklamm" bequem in 2¼ Stunden) und der auserlesene Kranz von Gipfeln machen die Hütte zum willkommenen Stützpunkt für Bergfahrten jeden Grades.

Elberfelder Hütte. Die im oberen Größnitztal (Schobergruppe) stehende Hütte ist ab 15. Juni bis 15. September vom Pächter Ludwig Koban bewirtschaftet. Sie bildet einen der Stützpunkte bei Begehung des „Wiener Höhenweges", der durch die Schobergruppe zum Glocknerhaus führt.

Aus den Niederen Tauern. In den Schladminger Tauern wird die Preintalerhütte und die Gollinghütte der Alpinen Gesellschaft „Preintaler" ab Pfingstsamstag voll bewirtschaftet. Ob zu diesem Zeitpunkt auch schon in der Wödlhütte eine beschränkte Bewirtschaftung möglich sein wird, wird rechtzeitig in der Tagespresse verlautbart werden.

Neunkirchner Hütte in den Wölzer Tauern. Die Neunkirchner Hütte der Gruppe Neunkirchen der S. Österr. Gebirgsverein in den Wölzer Tauern wird heuer bereits ab 1. Juni bis Ende Oktober voll bewirtschaftet. Die in 1525 m Seehöhe auf der Knollialm im Talschlusse des Eselsberggrabens gelegene Hütte ist nicht nur ein günstig gelegener Stützpunkt für lohnende Bergbesteigungen (Greim, Straßeck, Röthelkirchspitze, Hochstubofen, Melleck, Talkenschrein, Schober), sondern vermittelt auch bezeichnete Übergänge zur Plannerhütte, nach St. Nikolai im Großen Sölktal, Mößna und zur Schoberhütte. Einbruchstationen sind Scheifling der Österr. Bundesbahn und Niederwölz-Oberwölz und Frojach-Katschtal der Murtalbahn.

Rosennockhütte. Diese am Südhange des Gr. Rosennocks (Kärntner Nockgebiet) gelegene, von Radenthein in Kärnten zugänglich gewesene Unterkunftshütte der S. Villach ist in der Nacht vom 29. zum 30. April gegen 3 Uhr bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Im Gebiete des Gr. Rosennocks steht daher den Bergsteigern nur mehr die Erlacher Hütte zur Verfügung.

Das Glocknerhaus der S. Klagenfurt wird voraussichtlich ab 9. Juni wieder bewirtschaftet.

Aus Südtirol. Das frühere Zufritthaus (Rifugio Giovaretto, 1832 m), im hinteren Martelltal herrlich gelegen, bietet volle Pension (siehe Anzeigenteil). Ausgangspunkt für rund 60 Eis- und Felsturen, Übergänge nach Sulden, ins Ultenertal, zur Brancahütte am Fornogletscher. Zwei deutsche, erstklassige Bergführer sind hier stationiert. Autoverbindung vom Hotel Goldrain, der Talstation des Berghauses, aus. Auskunft, auch über Turenmöglichkeiten, kostenlos durch den Besitzer J. Klöckner, Gasthof Zufritt (Giovaretto), Martelltal, Post Schlanders, Vintschgau, Provinz Bozen, oder bei Franz Klug, München 16, Postfach 12.

Hintergrathütte (Rif. del Costone). Unmittelbar vor dem Krieg eröffnet, ist sie durch ihre zentrale Lage ein günstiger Stützpunkt für folgende Hochturen: Hintergrat—Ortler, Hochjoch—Ortler, Hochjoch—Thurwieser, Suldengrat—Königsspitze, Ostgrat—Zebru, Königsjoch—Königsspitze (Normalanstieg), Ostgrat—Königsspitze. Zugang von Sulden über den End-der-Welt-Ferner (Wegbeginn hinter Hotel Eller) oder über die Legerwand (auf Wegteilung achten!). Nähere Auskunft über Bewirtschaftung usw. gibt Herr Ludwig Reinstadler, Pächter und Bergführer, Sulden.

Lawinenschaden. Das große Schutzhaus der S. Nürnberg im Stubai wurde von einer Lawine schwer beschädigt. Die Rückseite ist eingedrückt, das Innere versudelt.

Neuer Weg im Geigenkamm. Die S. Zwickau erbaute von der Pitztaler Seite einen neuen Weg in den Geigenkamm, den die Bergsteiger sicher begrüßen werden. Man fährt von der Schnellzugsstation Imst in ¾stündiger Autofahrt ins Pitztal zum Gasthof Wiese, von wo aus auf gut markiertem Saumweg in 2 Stunden die Lehnerjochhütte der S. Zwickau zu erreichen ist. Der Weg übersteigt das Lehnerjoch, von wo eine Abzweigung nach Norden zur Erlanger Hütte führt, der Kammweg führt weiter nach Osten, zur Fundusscharte empor, wo er den vom Fundusfeiler kommenden Steig trifft, der zur Frischmannhütte (S. Österr. Turistenklub, Gruppe Innsbruck) führt. Der Höhenweg geht weiter über den Pludererferner zum Felderjoch und Weißensee zur Hauerseehütte der S. Jung-Leipzig, weiter über Hauerseegletscher und Loibisjoch an die Südseite des Kammes zur neuen Chemnitzer Hütte; hier beginnt der sogenannte Hindenburgweg (teils verfallen), der zur Braunschweiger Hütte und in die Firn- und Eiswelt der zentralen Ötztaler Alpen leitet. Auf dieser hochalpinen Wanderung wird der Bergsteiger genußreiche Einblicke in eine noch fast unberührte Bergwelt tun können, zugleich auch reizvolle Ausblicke auf die gewaltigen, eisgepanzerten Kaunergratriesen der Ostalpen genießen.

Alpine Kurse.

Sommerkurse der Akad. Sektion Graz. 1. Großglockner. 14. bis 20. Juli. Kursleiter: Prof. Heinrich Maurer. 2. Ötztaler Alpen—Kaunergrat. 22. bis 31. Juli. Kursleiter: Prof. Heinrich Maurer. 3. Dolomiten. 1. bis 10. August. Sella-, Langkofel- und Marmolatagruppe. Zum Abschluß Besuch von Bozen und Meran. (Bei genügender Zeit und Beteiligung ist von Meran aus allenfalls die Besteigung des Ortlergipfels vorgesehen.) Kursleiter: Prof. Heinrich Maurer. 4. Dolomiten. 20. bis 28. Juli. Langkofel- und Rosengartengruppe (Vajolett). Anmeldung gegen Erlag von S 10.— Sporthaus Webenau, Herrengasse. Kursleiter: Heini Harrer. Anfragen an Prof. Heinrich Maurer, Graz-Rettenbach, Rettenbacherstraße 42, und an Heini Harrer, Graz Schießstattgasse 73.

Der hochalpine Ausbildungskurs der S. Austria findet vom 30. Juni bis 7. Juli auf der Kürsingerhütte (Venedigergruppe) statt. Gesamtkosten bei Nächtigung in Betten S 100.—, bei Nächtigung auf Matratzenlager S 92.—. Auskünfte hierüber erteilt die Kanzlei der S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5.

Hochalpine Ausbildungskurse in Fels und Eis der Sektion Österr. Turistenklub. 30. Juni bis 6. Juli: Kletterkurs im Gebiete des Hochschwabs. Standort: Schieflhaus. 7. bis 13. Juli: Eiskurs am Defreggerhaus in der Venedigergruppe. 28. Juli bis 3. August: Eiskurs am Defreggerhaus in der Venedigergruppe. 11. bis 17. August: Eiskurs am Spannagelhaus im Zillertal. 25. bis 31. August: Eiskurs am Defreggerhaus in der Venedigergruppe. Alle Auskünfte bei der S. Österr. Turistenklub, Wien, 1., Bäckerstraße 3.

Jugendwandern.

Alpenferienlager am Weißensee. In den kommenden Sommerferien bringt das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen wieder das so rasch beliebt gewordene Zeltlager am Weißensee in Kärnten zur Durchführung. Vorgesehen sind drei Lager zu je drei Wochen, und zwar vom 14. Juli bis 3. August, vom 4. bis 24. August und vom 25. August bis 14. September. Die Gesamtkosten für die Hin- und Rückreise, Unterkunft, volle Verpflegung, Turn- und Sportbetrieb und ärztliche Beaufsichtigung betragen für Studierende für einen Aufenthalt S 115.—. Werbeschriften, Anmeldungen und Auskünfte im Amt für Leibesübungen, 1., Ebendorferstraße 9 (B-45-0-30).

Fahrtenberichte.

Hochvogel, Ostschulter über die direkte Nordwand. Wechs und Groß.

Vom Luitpoldhaus über den AV.-Steig zur Balkenscharte und zum „Kalten Winkel". Nun den Weg in der Richtung Fuchsensattel abwärts bis in das große Blockgewirr. Von hier übersieht man die Wand am besten und quert von hier gerade hinüber zum Einstieg. Zunächst über leichte Schrofen und Wandeln links aufwärts zu einer grottenartigen Schlucht, die meist bis spät in den Sommer hinein in ihrem Innern einen Schneekegel trägt. Über die linken Wände der Grotte hinauf und über der Grotte nach rechts querend, erreicht man ein schon von unten sichtbares Band. Es zieht rechts aufwärts bis in die Gipfelfallinie der Ostschulter. Hier setzt die geschlossene Gipfelwand an, und die Schwierigkeit ist zunächst die, den richtigen Einstieg zu finden. Die linke Hälfte der Wand ist von einem senkrechten Kamin durchrissen, doch ist dieser bei vollständig aperem Fels von unten direkt nicht zu erreichen. Dagegen ist etwa eine Seillänge rechts tief von dem Kaminansatz die beste und idealste Schlüsselstelle. Es geht ziemlich scharf über zwei Überhänge, und man erreicht nach etwa 30 m ein schmales Gesims, das quer und ausgesetzt nach links in obigen Kamin führt. Durch diesen 20 m gerade und plattig empor zu einem guten Sicherungsplatz. Man verläßt nun den Kamin wieder und steigt nach einem kurzen Quergang nach rechts (15 m) in gerader Richtung die Wand durch bis zu dem noch ziemlich kümmerlichen Gipfelsteinmann. — Der Abstieg erfolgt am besten über den Hauptgipfel. Man steigt am besten von Steinmann etwa 10 m in der Anstiegsrichtung zurück und gelangt dann durch ein abfallendes Band in die Scharte zwischen Schulter und Hauptgipfel (10 Minuten) und weiter über Schrofen zum Gipfelkreuz des Hochvogels (30 Minuten). — Wandhöhe 500 m, Kletterzeit 4½ bis 7 Stunden.

Bemerkung: Für die Turen an der Fuchskar-Nordspitze und in der Schulter-Nordwand des Hochvogels empfehlen sich 40- bis 45-m-Seile.

Mittlere Balkenspitze über die Westwand. Wechs und Groß.

Vom Luitpoldhaus geht man in der Richtung Balkenscharte auf dem AV.-Steig. Man steigt jedoch nicht bis zur Scharte, sondern biegt beim Ansatz der ersten Felsen nach rechts ab und quert unter den Felsen der ersten (nördlichen) Balkenspitze durch. So gelangt man an den Fuß des riesigen Plattenschusses, der, vom Luitpoldhaus gut sichtbar, die untere Hälfte des Wandaufbaues bildet. Die rechte Begrenzung dieses Plattenschusses bildet eine fast rechtwinkelige Verschneidung, in der man sich zunächst etwa zwei Seillängen aufwärts bewegt. Am Ende dieser Verschneidung nach links über steile Platten querend, erreicht man ein kleines Schartel. Von diesem führt eine feine, harte Kante nach rechts aufwärts und endet luftig im Gipfelmassiv. Über kurze Kamine und Rippen weiter gerade hinauf zum Gipfel. — Wandhöhe etwa 200 m, Zeit 2 Stunden.

Fuchskar-Mittelspitze, Ostwand (großer Plattenriß). Wechs und Tröndle.

Die Ostanstiege zum Fuchskarmassiv werden vom Luitpoldhaus aus über die Balkenscharte erreicht. Man geht von der Hütte bis zu den Osteinstiegen 1 bis 1½ Stunden. Zwei ideale Kletterwege befinden sich dort, doch sind die Ostwände nicht von der Höhe wie die Westwände des Massivs, und gelten deshalb diese Turen mehr oder weniger als Trainingsarbeiten. Die Wandhöhen liegen zwischen 100 und 150 m, und die Bezeichnungen der Wege sind von Norden nach Süden: Großer Plattenriß (200 m), Zeit 1 bis 2 Stunden (Wechs-Tröndle); Muttergotteskante (140 m), Zeit 1 bis 2 Stunden (Wechs-Tröndle). Diese Wege sind so auffällig, wenn man am Fuße dieser Wände steht, daß es sich erübrigt, Anweisungen zu geben. Die Durchstiege halten sich absolut an die von der Natur gegebene Direktion. Sie führen pfeilgerade aus dem Kar bis zum Gipfel.

Fuchskar-Nordspitze (2270 m), Westwandverschneidung (Diagonalriß). Erstersteigung durch Wechs und Kampmann.

Diese Verschneidung, vom Luitpoldhaus nur als ein feiner, diagonaler Riß kenntlich, teilt das zerklüftete Hauptmassiv der Fuchskarspitze von den glatten gelben und schwarzen Wandabstürzen der Nordspitze. Da nur dieser eine gleich einem mit dem Messer gezogenen Riß besteht, ergibt sich von selbst Einstieg und Richtung. Man verfolgt zunächst die geräumige Verschneidung in anregender Wandkletterei gerade aufwärts, bis sich die Verschneidung kaminartig verengt. Weiter im Inneren der Verschneidung aufwärts, bis die Verengung rißartig wird und über glatte Platten nach außen drängt. Nach etwa zwei Seillängen Kamin- und Rißkletterei wird der Weg wieder freier und führt über teils gestuften Fels immer in dem von der Natur gezeichneten Weg hinauf in die Scharte zwischen Fuchskar-Mittel- und -Nordspitze. — Wandhöhe etwa 250 m, Kletterzeit 1½ bis 3 Stunden.

Fuchskar-Nordspitze (2270 m), „Schwarze Wand". Erstersteigung durch Wechs und Götel.

Die Lage des Einstieges ist ungefähr dieselbe wie jener der Westwandverschneidung und ist von der Hütte gut zu sehen. Entfernung Hütte—Einstieg 40 bis 50 Minuten. Die Direktion des Weges weist ein gut sichtbarer, fast unmittelbar in der Wandmitte befindlicher schwarzer Riß, der auch von der Hütte gut erkennbar ist. Vom höchsten Geröllansatz etwa 15 m rechts befindet sich ein mit einem Rasenbüschel besetztes Felsköpfel. Dies ist die beste Einstiegsmöglichkeit. 20 m an einer Rippe gerade hinauf erreicht man den ersten Sicherungsplatz. Von hier weiter links aufwärts in eine meist feuchte, splitterige Wandnische und weiter, immer links aufwärts, einer schwarzen, zum Teil überdachten Schicht folgend, erreicht man ein riesiges Plattenband, auf dem sich nun die geschlossene Wand aufbaut. Vom Plattenband in den schwarzen Riß gelangt man am besten, wenn man den Riß nicht direkt angeht, sondern das Plattenband etwa 20 m weiter links aufwärts verfolgt. Von dort vermittelt ein ausgesetzter und Kraft erfordernder Quergang über das „gelbe Eck" den Einstieg in den schwarzen Riß. Nach weiteren 8 m griffarmem Quergang und einigen Metern steil hinauf kommt man zum ersten Haken. Der bessere Weiterweg ist nun nicht durch den Riß gerade hinauf, sondern einem steilen und abschüssigen Plattenband rechts aufwärts in die freie Wand folgend. An dessen Ende, teils überhangend, gerade hinauf, erreicht man die zweite Hakensicherung. Von dieser Stelle leitet ein ausgesetztes Kriechband links aufwärts in die Ausmündung des schwarzen Risses zurück. Einige Meter höher sehr guter Sicherungsplatz. Nach weiteren 15 m gerade hinauf erreicht man ein Schrofenband, das unter gelben Überhängen nach rechts quer durch die Wand führt. Diesem zunächst folgend und gleich nach Passieren der gelben Überhänge links gerade hinauf zum Gipfelturm und durch einen auffallenden Kamin zum Gipfelsteinmann. — Wandhöhe etwa 280 m, Kletterzeit 3 bis 6 Stunden.

Fuchskar-Nordspitze (2270 m), Führerweg, die schönste der drei Routen. Erstersteigung durch Wechs und Tröndle.

Der Einstieg zu dieser idealen Dolomittur befindet sich in der Westwandverschneidung. Man steigt die oben beschriebene Verschneidung an und verläßt sie nach 30 bis 35 m bei einem kleinen Geröllkessel. Von hier steigt eine gewaltige senkrechte Rippenformation links hinauf in die Wand. Man steigt teils in deren Rissen, teils an den Kanten 50 bis 60 m empor, bis sich die Rippen in die Horizontale legen und Querbänder bilden. Nun nicht den Bändern folgend, sondern gerade hinauf, die Bänder übersteigend, gelangt man nach 30 bis 40 m zu einem angedeuteten schrägen Riß und verfolgt diesen, bis er in

einer überhangenden Verschneidung scheinbar endet (umgebogener Sicherungsstift). Hier beginnt die „gelbe Traverse" und führt links aufwärts sehr exponiert durch die Wand. Nach etwa 20 m ein gutes, teils mit Graspolstern besetztes Band, das Sicherungsmöglichkeiten bietet. Man geht das Band weiter, bis es in Form einer quadratfußgroßen Kanzel in der Luft abbricht. Der Weiterweg ist ebenfalls sehr luftig und führt gerade hinauf durch einen Doppelriß, von dem erst der linke, dann der rechte Ast die Überwindung dieses äußerst luftigen Wandstückes ermöglicht. Weiter gerade hinauf oder etwas nach rechts gelangt man in einen griffigen Kamin und durch diesen auf eine kleine Gerölleterrasse, die genau in der Gipfelfalllinie liegt. Die nun sichtbare Gipfelwand kann in gerader Richtung durchstiegen werden. — Wandhöhe etwa 300 m, Kletterzeit 3½ bis 6 Stunden.

Verkehr.

Fahrpreiswünsche des österreichischen Bergsteigers. Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen auch für den heurigen Sommer eine Aufhebung der Tausendmarksperre und damit eine Belebung des Fremdenverkehrs in Österreich durch das Zuströmen reichsdeutscher Bergsteiger nicht erhoffen. Infolgedessen werden auch heuer die Schutzhütten der Ostalpen in erster Linie und beinahe ausschließlich auf den Besuch der einheimischen Bergsteiger angewiesen sein. Auch in diesen Kreisen hat die wirtschaftliche Not, wie der ständige Mitgliederrückgang der österreichischen Sektionen zeigt, tiefe Spuren hinterlassen. Größere Bergfahrten, längerer Besuch entfernterer Gebiete stoßen bei den meisten Mitgliedern auf beinahe unüberbrückbare Schwierigkeiten in der Geldfrage. Sowohl für das Bergsteigertum als auch für den österreichischen Fremdenverkehr ist es unbedingt notwendig, alle Mittel zu versuchen, die Durchführung ausgedehnter Gletscher- und Kletterfahrten zu erleichtern. Dazu gehört aber in erster Linie eine entsprechende Verbilligung des Fahrpreises auf den Bundesbahnen und den Kraftwagenlinien der Postverwaltung.

Es bedeutete einen großen Fortschritt, als im Jahre 1926 sich die Österreichischen Bundesbahnen zur Einführung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten entschlossen. Die durchschnittlich 25 bis 33% betragenden Ermäßigungen hatten eine bedeutende Belebung des Touristen-Fernverkehrs und insbesondere auch der Wochenendbergfahrten zur Folge. In letzterer Beziehung sind die Touristenfahrkarten heute in den meisten Fällen bedeutungslos geworden, da sie seit 1932 durch die ermäßigten Sonntags-Rückfahrkarten, welche durchschnittlich eine 50%ige Ermäßigung gewähren, in den Hintergrund gedrängt wurden. Ihre Bedeutung für den Fernverkehr ist geblieben, jedoch leidet das System an verschiedenen Mängeln. Vor allem bieten die Touristen-Rückfahrkarten nur den an größeren Orten oder in deren unmittelbarer Nähe ansässigen Alpinisten entsprechende Fahrpreisbegünstigungen, was schon an und für sich gegenüber den Bewohnern kleinerer Orte eine Unbilligkeit bedeutet. Weiters macht sich auch der Umstand fühlbar, daß die Geltungsdauer für längere Bergfahrten zu kurz ist und bei Durchquerungen größerer Gebiete die Ermäßigungen in den meisten Fällen nicht entsprechend ausgenützt werden können oder die Touristen-Rückfahrkarten überhaupt nicht verwendbar sind. Dazu kommt noch, daß die Ausgabe der Touristen-Rückfahrkarten eine nicht unbedeutende handarbeitliche Belastung der Eisenbahnbehörden mit sich bringt und das Verkaufssystem recht kompliziert ist. Es wurde allerdings im Laufe der Jahre eine Reihe von neuen Rückfahrkarten geschaffen. Gerade aber dadurch ist das System unübersichtlich geworden und bedarf es heute beinahe einer fachwissenschaftlichen Ausbildung, um rasch die möglichst günstigste Lösung des „Fahrkartenproblems" zu finden.

In den letzten Jahren hat eine ganze Reihe kleinerer Orte, welche als touristische Ausgangspunkte in Betracht kommen, an die Bundesbahnverwaltung das Ansuchen gestellt, von diesen Orten als Ausgangspunkten neue Touristen-Rückfahrkarten einzuführen. Diese Ansuchen wurden in allen Fällen abschlägig beschieden. Man kann dies der Generaldirektion der Bundesbahnen nicht verdenken, da ziffernmäßig von allen diesen Orten aus nur eine beschränkte Anzahl von Rückfahrkarten ausgegeben worden wäre und die Schaffung neuer Karten das System noch umständlicher und unübersichtlicher gemacht hätte. Auch die Anregung, gemeinsame Karten für Bahnen und Postkraftlinien zu schaffen, zeitigte, obwohl sie z. B. von der Bundesbahndirektion Innsbruck unterstützt wurde, bis heute keinen Erfolg.

Angesichts dieser Umstände drängt sich die Überzeugung auf, daß das System der Touristen-Rückfahrkarten als solches veraltet und überholt ist. Ein Ausweg liegt nahe: Die Rückfahrkarten als solche werden beseitigt, an deren Stelle tritt eine einheitliche Fahrpreisermäßigung. Diese ermäßigten Fahrkarten werden gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte eines der Bergsteigervereine und einer alljährlich zu erneuernden Erkennungsmarke, wie sie heute schon für die Benützung von Touristenfahrkarten erforderlich ist, ausgegeben.

Es würde dies einerseits auch den an kleineren Orten wohnhaften Bergsteigern die Ausführung entsprechender größerer Bergfahrten von längerer Dauer ermöglichen, andererseits wären auch für Bergfahrten unter der Woche im näheren Umkreis entsprechende Ermäßigungen geboten. Natürlich müßte eine scharfe Kontrolle einsetzen, daß diese Touristenfahrkarten nicht zu geschäftlichen Zwecken mißbraucht werden. Die Durchführung größerer Durchquerungen mit längerem Aufenthalt würde dadurch unabhängig von der Dauer der Fahrt, dem Ausgangs- und Rückkehrpunkte gemacht werden. Die ganze verwickelte Manipulation, welche die jetzigen Touristen-Rückfahrkarten mit sich bringen, würde mit einem Schlage beseitigt sein und dadurch für die Bundesbahnverwaltung eine nicht unwesentliche Arbeit erspart werden. Welche Ermäßigungen für diese Touristenfahrkarten zu gewähren sind, wird natürlich die Generaldirektion der Bundesbahnen zu erwägen haben. Es braucht nicht gerade eine 40- bis 50%ige Ermäßigung zu sein. Der Bergsteiger wird es dankbar empfinden, wenn er ohne viel kompliziertes Berechnen und Kartenbeschaffen eine annehmbare Ermäßigung bekommt. Natürlich müßte auch für bergsteigerische Fahrten eine entsprechende Ermäßigung auf den Kraftfahrlinien der Postverwaltung eintreten.

Der hier entwickelte Gedanke ist nicht neu, sondern wurde in Italien für die Mitglieder des CAI. (Club Alpino Italiano) seit Jahren gehandhabt. Hier werden Ermäßigungen im Ausmaße von 50 bis 70% gewährt, allerdings muß vorher ein entsprechender Ausweisschein von der Zentralleitung des CAI. ausgestellt werden. Letzteres ist aber eine unnötige Erschwerung, welche ohne weiteres entfallen könnte.

Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen hat allerdings vor kurzem eine Statistik veröffentlicht, nach welcher die Ausgabe von ermäßigten Karten keine entsprechende Erhöhung des Anteiles dieser Kartenart an der Gesamtsumme der ausgegebenen Fahrkarten zur Folge hatte. Diese Beweisführung ist meines Erachtens nicht richtig. Sie rechnet nicht damit, daß die Lebenshaltung weiter Kreise der österreichischen Bevölkerung in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen ist, sie berücksichtigt nicht, daß durch die Ausgabe ermäßigter Karten es vielen ermöglicht wird, größere Fahrten zu unternehmen, die sie sonst hätten unterlassen müssen. Sie berücksichtigt endlich nicht, daß durch eine entsprechende Ermäßigung weiten Kreisen der Besuch wirtschaftlicher Notstandsgebiete, wie es insbesondere Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Westkärnten sind, ermöglicht wird.

Einzelunternehmungen auf diesem Gebiete sind natürlich zwecklos. Es wird vielmehr Sache des Alpenvereins sein, auch in dieser Richtung bahnbrechend voranzugehen und, sei es allein, sei es im Rahmen des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, diese Frage bei der Generaldirektion der Bundesbahnen und bei der österreichischen Postverwaltung anzuschneiden. Der Dank der Bergsteigerwelt wird ihm gewiß sein.

Dr. Karl Torggler, Innsbruck.

Überschreitung der jugoslawischen und italienischen Grenze im Gebirge. Laut Mitteilungen der S. Klagenfurt laufen Klagen über Anstände bei Grenzüberschreitungen ein, die jedoch vielfach auf mangelnde Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen seitens des Bergwanderers zurückzuführen sind. Beispiele: Ein AV.-Mitglied mit ordnungsgemäß vidierter Mitgliedskarte wollte bei Lavamünd die Grenze überschreiten (s. unten A, Punkt 2) und erhob über seine Anhaltung eine ebenso geharnischte wie ungerechtfertigte Beschwerde. Ein Liebhaber langer Fußmärsche wollte über

den Kahlkogel bis an die blaue Adria wandern (A, Punkt 3) usw. Nachstehend werden die wichtigsten Bestimmungen über den touristischen Grenzverkehr in Erinnerung gebracht.

A. Jugoslawische Grenze. 1. Die Mitgliedskarte muß von der zuständigen politischen Behörde (Bezirkshauptmannschaft) vidiert sein. Die Vidierung erfolgt auf der jeweils gültigen Jahresmarke, muß also in jedem Jahr, in dem man die Grenze überschreiten will, erneuert werden. Die Gebühr der Vidierung beträgt S 1.—. — 2. Die Überschreitung der Grenze ist nicht etwa an irgendwelche Übergangspässe gebunden, sondern ist an jedem Punkte der Grenzlinie vom Berge Petsch im Westen bis zur Bahnlinie Bleiburg—Gutenstein im Osten gestattet. Die östlichste Möglichkeit der Grenzüberschreitung ist somit die Bahnfahrt von Bleiburg bis Gutenstein. In umgekehrter Fahrtrichtung ist jedoch der Zugang zur Station Gutenstein nicht gestattet, wohl aber zur Station Prävali. — 3. Die Tiefe der freien Zone beträgt durchschnittlich 10 km. Die genaue Begrenzung dieser Zone ist aus einem in der AV.-Kanzlei, Klagenfurt, erhältlichen Merkblatt zu ersehen. — 4. Das Mitführen von Waffen und photographischen Apparaten sowie aller Waren, die dem Zoll unterliegen, ist verboten. — 5. Die Aufenthaltsbewilligung erstreckt sich nur auf drei Tage.

B. Italienische Grenze. 1. Die Bestimmungen über die Grenzüberschreitung sind im Jahre 1934 neu geregelt worden und sind somit alle vorherigen diesbezüglichen Vorschriften, also auch die im oberwähnten (A, Punkt 3) Merkblatt enthaltenen, außer Kraft gesetzt. 1. Die zuständige politische Behörde (siehe A, Punkt 1) stellt gegen Vorweis der für das Gegenstandsjahr gültigen AV.-Mitgliedskarte und Erlag einer Gebühr von S 1.20 sowie eines für Legitimationen üblichen Lichtbildes einen „Sonderausweis für den Touristenverkehr an der österreichisch-italienischen Grenze" aus, der nur für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September des Gegenstandsjahres Gültigkeit hat. — 2. Die Grenze darf nur an den im Sonderausweis angeführten Pässen überschritten werden. — 3. Wer jenseits ins Tal absteigen will, muß einen gültigen Reisepaß mitführen, den er sich von der italienischen Grenzpolizeibehörde vidieren läßt. — 4. Der Aufenthalt in der Grenzzone ist je nach der Ausdehnung der Zone mit drei, bzw. fünf Tagen beschränkt.

Die S. Austria gibt hiezu bekannt: So wie im Vorjahr ist auch heuer wieder die Möglichkeit gegeben, gegen Lösung eines Touristen-Grenzübertrittscheines folgende Übergänge zu benützen:

Hochjoch, Niederjoch, Hochwilde, Trimmeljoch, Sonklarscharte, Pfaffennieder, Wilder Freiger, Freigerscharte, Pfitscherjoch, Krimmler Tauern, Klammeljoch, Lenksteinjoch, Stallersattel, Tilliacherjoch, Hochalpljoch, Öfnerjoch, Wolayerpaß, Plöckenpaß, Naßfeld.

Der Grenzschein, der vom 1. Juni bis 30. September gültig ist, ist bei der zuständigen Polizeibehörde zu lösen, hiebei sind Paß, Alpenvereinsmitgliedskarte, Lichtbild und eine Bestätigung der Sektion über die gültige Mitgliedschaft vorzulegen; er ist jährlich zu erneuern.

Benützung der Touristenkarten auf verschiedenen Reisewegen. In dem seit 1. September 1934 geltenden Personentarif (Teil II, Heft I, Abteilung A) ist folgende, in früheren Tarifen nicht enthalten gewesene Bestimmung aufgenommen worden: Der § 46 a des Personentarifs der Österr. Bundesbahnen, lautend: „Fahrausweise, die auf eine bestimmte Verbindung lauten, sind für diese auch bei Benützung eines kürzeren Weges ohne Nachzahlung gültig. Ist der befahrene Weg länger, so ist der Fahrausweis für diese Verkehrsverbindung auch auf diesem Wege gültig; in diesem Fall ist der Unterschied zwischen den für die längere Strecke und den für die kürzere Strecke sich ergebenden gewöhnlichen Fahrpreisen mit einem Zuschlag von 50 Groschen, jedoch nicht mehr als der doppelte Fahrpreisunterschied, nachzuzahlen" — gilt nun auch für die Touristenkarten.

Beispiel: Mit einer Touristenkarte Wien 7 wird die Hinfahrt von Wien-Südbahnhof nach Schladming über St. Michael und die Rückfahrt von Bischofshofen nach Wien-Westbahnhof über Salzburg unternommen. Die Karte wird für die Rückfahrt als vollbezahlte Personenzugskarte 3. Klasse für die Strecke Bischofshofen—Wien-Westbahnhof über Selzthal gewertet (S 18.50); der Reisende hat den Unterschied zwischen diesem Preis und dem Preis einer Personenzugskarte 3. Klasse für die Strecke Bischofshofen—Wien-Westbahnhof über Salzburg (S 19.40 = Unterschied S —.90) und bei Nachzahlung im Zug überdies den tarifmäßigen Zuschlag von S —.50 nachzuzahlen.

Diese Erweiterung der Benützungsmöglichkeit der Touristenkarten wird vielfach angenehm empfunden werden; es wird jedoch strengstens darauf zu achten sein, daß bei der Fahrt auf einem so gewählten Reiseweg (also auf einem anderen als den auf der Karte aufgedruckten Weg) weder eine Fahrtunterbrechung noch eine Beendigung der Fahrt vor Erreichen der aufgedruckten Zielstation zulässig ist. Es ist also beispielsweise bei Benützung der Karte Wien 7 auf dem über Salzburg führenden Wege nicht gestattet, die Fahrt auf einer zwischen Vöcklabruck und Bischofshofen gelegenen Station zu beenden oder zu unterbrechen.

Winke für den Sommerverkehr 1935. Die Österr. Bundesbahnen geben an den Bahnhofskassen Wochentags-Ausflugskarten aus, die fast eine 50%ige Ermäßigung bieten. — Österreicher, die im Ausland wohnen, genießen die gleichen Begünstigungen wie Ausländer. — Der Postkraftwagenverkehr auf der Großglockner-Hochalpenstraße dürfte am 4. August aufgenommen werden. Ausgangsorte sind Zell am See und Lienz in Osttirol. — Die Deutsche Alpenpost Lindau—Berchtesgaden verbindet den Bodensee mit dem Königssee (880 km) und beginnt in Konstanz. Die Schwarzwaldpost hat Anschluß an diese Strecke. — Reisebureau-Fahrscheinhefte auf der Deutschen Reichsbahn sind um 60% verbilligt und gelten drei Monate. — In der Schweiz gelten die auf 45% ermäßigten Fahrpreise vom 15. Juni bis 31. Oktober; die Mindestaufenthaltsdauer ist auf sechs Tage herabgesetzt worden. Die Ermäßigung gilt für Reisen jeder Art, also nicht nur für Hin- und Rückfahrt oder Rundreisen.

Donauverkehr. Der Schiffsverkehr wurde von der österreichischen Ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bereits auf der Gesamtstrecke Passau—Linz—Wien—Hainburg aufgenommen. Auch bis Giurgiu in Rumänien ist der Verkehr eröffnet. Alles Nähere aus den Fahrplänen oder bei der Auskunftei der Ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Wien, 3., Hintere Zollamtsstraße 1.

Die Tauernbahn in elektrischem Betrieb. Am 14. Mai wurde der elektrische Betrieb auf der Südrampe der Tauernbahn aufgenommen. Damit ist wieder ein Glied der Strecken der Österr. Bundesbahnen vom rußenden Kohlenbetrieb befreit, was das Reisen angenehmer macht. Hoffentlich folgen nun auch bald die restlichen Strecken.

Führungen der Sektion Austria. Eine Urlaubskraftwagenfahrt vom 21. bis 28. Juli in die Karnischen Alpen und in die Glocknergruppe. Gesamtkosten S 163.—. — 16 Urlaubsbergfahrten, leicht bis mittelschwierig, in der Dauer von 8 bis 14 Tagen während der Monate Juli, August und September in nähere und entferntere Berggruppen wurden von der Führerschaft der S. Austria ausgeschrieben. Auskunft: Austriakanzlei, Wien, 1., Babenbergerstraße 5, Fernruf B-27-4-85.

Urlaubsfahrten der Sektion Österr. Touristenklub. Nachstehend geben wir eine vorläufige Zusammenstellung unserer Urlaubsfahrten, an denen Mitglieder aller AV.-Sektionen teilnehmen können, bekannt: 29. Juni bis 6. Juli: Hochalm—Ankogelgruppe. — 7. bis 13. Juli: Zillertaler Alpen. — 7. bis 20. Juli: Durchquerung der Alpenkette von Süd nach Nord. — 14. bis 20. Juli: Berninagruppe. Wanderung durch die Hohen Tauern. Großvenediger—Reichenspitzgruppe. Dachstein-Kletterfahrten. — 21. bis 27. Juli: Zillertaler Alpen. Lienzer Dolomiten. Totes Gebirge. Hundstein—Hochkönig. — 28. Juli bis 3. August: Kaisergebirge-Kletterfahrten. Kreuzeckgruppe. — 4. bis 10. August: Montblancgruppe. Grödner Dolomiten (Kletterfahrten). Hochkönig — Tennengebirge — Dachstein. — 11. bis 17. August: Walliser Alpen. Berner Oberland. Zillertaler Alpen. — 18. bis 24. August: Walliser Alpen. Stubaier Alpen. — 25. bis 31. August: Ötztaler Alpen. — 1. bis 7. September: Venediger- und Glocknergruppe. — 8. bis 14. September: Schladminger Tauern.

Kaukasusfahrt 1935 der Sektion Österr. Touristenklub. Die S. Österr. Touristenklub plant in der Zeit von Mitte

Juli bis Mitte August unter Leitung ihrer Bergsteigergruppe und Jungmannschaft, gemeinsam mit der staatlichen russischen Verkehrswerbung „Intourist", eine Kaukasusfahrt durchzuführen, an der sich alpin erfahrene Bergsteiger beteiligen können. Die Kosten betragen je Teilnehmer ungefähr S 500.— bis S 600.—, worin Fahrgeld Wien—Kaukasus—Wien und sieben Tage Verpflegung inbegriffen sind. Die übrige Zeit ist Selbstverpflegung nötig, wie überhaupt die Fahrt unter dem Zeichen bergsteigerischer Einfachheit stehen muß. Die Zureise soll mit der Bahn über Lemberg—Naltschik erfolgen. Geplant ist die Ersteigung des Elbrus (5629 m), des höchsten Berges des Kaukasus, und anderer Viertausender (Dongusorun usw.). Nähere Angaben sind bei der S. Österr. Touristenklub, Wien, 1., Bäckerstraße 3, erhältlich. Anmeldungen werden bis spätestens 30. Juni entgegengenommen.

Auto-Sonderfahrten. Die Gruppe Wien der S. Österr. Touristenklub führt nachstehende Autobusfahrten: 23. Juni: Raxalpe. Sonnwendfeier. Abfahrt Vortag, 16 Uhr, Stadtbahnhaltestelle Karlsplatz. Wien—Payerbach—Prein—Gscheid. Aufstieg auf die Raxalpe. Nächtigung: Karl-Ludwig-Haus. Fahrpreis S 7.90. — 14. bis 21. Juli: Autofahrt in die Hohe Tatra. — 11. bis 17. August: Autofahrt über Österreichs neue Hochstraßen. — Alle Anmeldungen und Auskünfte in der Klubkanzlei, Wien, 1., Bäckerstraße 3.

Ermäßigungen auf Kraftfahrlinien. Gegen Vorweis der Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke sind im Sportgeschäft Rader (Klagenfurt) und bei Juwelier Janisch (Villach) vorläufig folgende ermäßigte Karten auf Postkraftfahrlinien erhältlich: Oberdrauburg—Kötschach-Ort S 2.— (statt S 2.70); Kötschach-Ort — Birnbaum S 2.— (statt S 2.70); Murau-Bhf. — Krakaudorf S 1.80 (statt S 2.50).

Im Sommer sollen (die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen) für alle turistisch wichtigen Strecken der Postkraftwagenlinien ermäßigte Karten in obgenannten Geschäften und bei Kaufmann Egger-Sigwart in Lienz zur Ausgabe gelangen.

Die Autounternehmung Heinz gewährt auf ihrer Linie Spittal — Franz-Josefs-Höhe: Spittal — Franz-Josefs-Höhe S 11.50 (statt S 14.—); Spittal—Glocknerhaus S 11.— (statt S 13.50); Spittal—Heiligenblut S 9.50 (statt S 11.—); Obervellach—Franz-Josefs-Höhe S 10.— (statt S 11.50); Obervellach—Glocknerhaus S 9.— (statt S 10.50); Obervellach—Heiligenblut S 7.— (statt S 8.—).

Für Besucher unserer Fraganter Hütte die besonderen Ermäßigungen: Spittal—Außerfragant S 3.80 (statt S 5.50); Spittal—Außerfragant und zurück S 6.— (statt S 8.—). — Auf den übrigen Strecken dieser Linie 10% Ermäßigung.

Die Autounternehmung Pfisterer und Sauper auf der Strecke Lienz—Franz-Josefs-Höhe gibt 10% Ermäßigung; hievon ist die Mautgebühr nicht berührt.

Amtlicher österreichischer Taschenfahrplan (Sommerdienst 1935). Die Sommerausgabe 1935 des vom Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) herausgegebenen „Amtlichen österreichischen Taschenfahrplanes" ist im Verlage der Österreichischen Staatsdruckerei bereits erschienen. Dieses über 700 Seiten umfassende Kursbuch enthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftwagen-, Schiffs- und Luftverkehrsverbindungen in Österreich, die Fahrpläne der Anschlußbahnen im südlichen Bayern sowie die Eisenbahntarife und ist um den Verschleißpreis von S 1.80 bei den Postämtern, Bahnkassen und Buchhandlungen sowie bei allen übrigen in Betracht kommenden Verschleißstellen erhältlich.

Wimmers Fahrplan (Sommerausgabe) erschienen. Mit 15. Mai trat die Sommerfahrordnung bei den österreichischen Verkehrsunternehmungen in Kraft. Wimmers Fahrplan bringt, übersichtlich angeordnet, die neuen Fahrpläne der Bahn-, Schiff- und Fluglinien nebst ihren Anschlüssen ins Ausland und aller Kraftwagenverbindungen. Wimmers Fahrplan ist um S 1.80 in den Buchhandlungen und Tabaktrafiken zu haben. — Auch der kleine Fahrplan für Wien und Niederösterreich, der sich für Fahrten ins Wiener Ausflugsgebiet und in Niederösterreich längst gut eingeführt hat, wird wegen seiner Gründlichkeit gerne gekauft. Er kostet nur 80 g.

Natur- und Heimatschutz.

Heimatmuseum in Admont. In Admont wurde im vorigen Jahr ein Heimatmuseum (nächst dem Kriegerdenkmal) eröffnet. Eintritt frei! Die zur Schau gestellten Stücke bieten eine wirksame Unterstützung des wertvollen Aufsatzes „Zur Volkskunde des Gesäusegebietes" von Prof. Dr. Viktor v. Geramb in der „Zeitschrift" 1918. Wanderer, gehet hin und schauet! Dort werdet ihr eurer Verbundenheit mit den Bergen und seinen Bewohnern aufs neue bewußt, und mit kräftiger Bejahung des Heimatgedankens werdet ihr die Stätte selbstlosen, mühsamen Sammelfleißes eines durch und durch heimatbeseelten Admonters verlassen, indem ihr euch hochgeschwellten Mutes sagt:

„Mein Herz ist dein und dein mein Blut;
Es schützen deine Söhne,
Lieb Heimatland, dich und dein Gut:
Deutsch-Steirer Art, die schöne."

Dir. Franz Kellner, S. Austria.

Ausrüstung und Verpflegung.

Meine Erfahrungen mit Kletterschuhen. Die heutige, moderne Felstechnik mit allen ihren raffinierten Behelfen und den weitestgehenden Verbesserungen bedingt die sorgfältigste Auswahl der Ausrüstungsgegenstände des scharfen Bergsteigers. Das Wichtigste für den Felsgeher ist der Kletterschuh, mit dem man ja am engsten mit dem Fels verbunden ist und der uns dazu verhilft, schwierige und schwierigste Stellen zu überwinden. Dort, wo man mit dem gewöhnlichen Bergschuh zu wenig Halt oder Reibung findet, dort, wo die Tritte zu klein oder zu glatt sind, muß der Kletterschuh in Funktion treten. Was verlangen wir von einem guten Kletterschuh? Derselbe muß vor allem gut sitzen, darf nicht drücken oder vorn an den Zehen anstoßen, man darf aber auch auf keinen Fall in dem Schuh herumrutschen. Erst ganz genaue Paßform bedingt ein angenehmes und sicheres Tragen. Aber auch hier gilt der Leitsatz: „Lieber bequemer als zu knapp." Als nächstes ist eine lange Lebensdauer und ein leichtes Reparieren von schadhaften Stellen wünschenswert. Das wichtigste Erfordernis für Kletterschuhe ist die Besohlung, die die sicherste Bewegung auf allen Arten von Felsen, also nicht nur im trockenen Zustand des Klettergeländes, sondern auch im feuchten, patschnassen und vereisten zuläßt, die die Gefahr des Ausgleitens auf das geringste Maß beschränkt und die die größte Reibungs- und Haftungskraft besitzt.

Die Hanfbesohlung. Sie ist die älteste Kletterschuhbesohlung. Sie dürfte allerdings die schlechteste von allen nunmehr in Anwendung gebrachten Besohlungen sein. Trotzdem hat sie infolge ihrer billigen Anschaffung eine große Verbreitung gefunden. Tatsache jedoch ist, daß heute von den großen, bekannten Felsgehern niemand mehr eine Hanfbesohlung verwendet. Ihr einziger Vorteil besteht bei trockenen Felsen, und das nur in einer bestimmten Beschaffenheit der Sohle (wenn sie etwas aufgerauht ist), in ihrem großen Haftvermögen auf speckigen, abgeschmirgelten Kletterstellen und auf steilen, abgescheuerten Kalkplatten. Sie wird in Kletterschulen von Kletterschulkandidaten mit Vorliebe verwendet. Für das Hochgebirge kommt diese Art von Besohlung nicht in Frage. Der größte Nachteil liegt in der Eigenschaft des Hanfes, der bei Nässe steif, hart und glitschig wird, seine Geschmeidigkeit und Rauheit verliert, was die Gefahr des Ausgleitens bedingt. Klettert man im lehmigen oder brüchigen Fels, so verkleben sich die Hanffasern derart, daß der Lehm erst im ganz trockenen, harten Zustand aus den Fasern entfernt werden kann. Ein weiterer Nachteil liegt auch in dem Aneinandernähen der Hanfzöpfchen. Tritt man eine Naht durch, dann löst sich die Verbindung mit dem Oberteil des Schuhes, man hat keinen festen Halt und die belastete Seite dreht sich je nach der Inanspruchnahme entweder nach außen oder innen und rollt sich igelförmig zusammen. Es ist selbstverständlich, daß die Besohlung auf kleinen, kantigen Vorsprüngen nicht hält, sie ist zu weich und läßt nach. Sind die Hanfzöpfchen einmal durchgetreten, dann trennen und drehen sie sich leicht auf und es bildet sich ein Hanfschweif, auf den man beständig darauftritt. Außerdem ist die Lebensdauer einer Hanfsohle gegenüber anderen Besohlungen eine sehr kurze.

Die Fleckerl- oder Sextner Besohlung. Diese besteht aus einer Schicht aufeinandergenähter Tuch- und Stoffreste, wobei aber jedes Fleckerl separat an dem nächstfolgenden angenäht ist, so daß der letzte Sohlenfleck bis zum Schluß der Abnützung hält. Diese Art der Besohlung, die von der Sextner Bevölkerung im Winter erzeugt wird, ist rahmengenäht und fast so dauerhaft wie ein Bergschuh. Speziell für mittelschwierige Bergfahrten und für Abstiege sehr empfehlenswert. Dieselben bewähren sich auch bei schlechtem Wetter, für schwierigste Felsturen fehlt ihnen allerdings die Geschmeidigkeit, die man bei äußerst schwierigen Stellen von einer Besohlung fordert. Als Beweis will ich nur anführen, daß alle Sextener Führer, die schwierige Turen führen, ohne Unterschied mit dem Bekanntwerden der Manchonsohle diese nun verwenden. Leider ist die Fleckerlbesohlung, die mit zu den besten zählt (für mittelschwierige bis schwierige Felsfahrten), infolge ihrer mühsamen Herstellung im Preise sehr teuer.

Die Manchonsohle. Von allen in Verwendung gebrachten Besohlungen dürfte die Manchonsohle am besten den Anforderungen eines modernen Kletterers entsprechen. Ihre Vorteile liegen in der fast unbegrenzten Lebensdauer, denn das Verhältnis einer guten Manchonsohle gegenüber einer Hanfsohle ist gleich 1 : 2½. Außerdem kann man eine abgenützte Manchonsohle leicht und billig reparieren. Das liegt eben in der Beschaffenheit des Manchonfilzes. Jeder Kletterer geht anders und nützt dadurch die Sohle verschieden ab. Jene Kletterer, die gern steigend, sozusagen in der Senkrechten, gehen, nützen in erster Linie die Spitzeln, andere, die gern die Spreiztechnik anwenden, die Innenkanten und wieder andere gar die Außenkante der Sohle ab. Alle diese Schäden lassen sich dann leicht reparieren, da die Sohle nicht genäht, sondern geklebt wird. Der Hauptvorteil jedoch liegt in ihrer größten Haftungskraft auch bei Nässe, was ein sicheres Gehen bei jeder Beschaffenheit des Klettergeländes ermöglicht. Als der Manchonschuh bei uns noch unbekannt war, habe ich bei Regen den Nagelschuh gegenüber dem Hanfkletterschuh vorgezogen, der Manchonschuh dagegen hat sich in jeder Lage bewährt, ob Regen oder Vereisung, brüchiges oder lehmiges Gestein, ich habe nie eine Unsicherheit mit dieser Art Besohlung empfunden. Jeder Kletterschuh muß auch eine harte Sohlenkante besitzen, da es nur dadurch möglich ist, kleine, scharfe Vorsprünge und Tritte, die speziell in dem steilen Dolomitkalk vorkommen, voll und ganz auszunützen. Die Sohle muß scharf begrenzt sein. Eine bemerkenswerte Neuerung in der Kletterschuhbesohlung hat der Wiener Spezialist Zack herausgebracht. Ein hufeisenförmiger, etwa 8 bis 10 mm breiter Manchonstreifen wird auf dem Spitzelrand der Sohle aufgesteppt und dient nun, so wie bei den Bergschuhen der Silvrettabeschlag, als Greifeisel. Diese Verbesserung hat den Zweck, daß man die kleinsten Rauheiten verwerten kann, ohne abzugleiten. Auch sind jene Stellen, die man eher abnützt, wie Spitzel und Vorfußkanten, verdickt, wodurch die Schuhsohle voll und ganz ausgewertet wird.

Die Gummisohle. In letzter Zeit wurde auch die Gummisohle für Kletterzwecke verwendet. Es sind vor allem italienische Alpinisten, die diese Besohlung gebrauchen. So benützte Comici anläßlich seiner Zinnen-Nordwand-Besteigung Gummischuhe, die er besonders lobend hervorhob. Dieser Schuh dürfte bei trockenem Wetter der idealste für diese Zwecke sein. Allerdings bei Nässe ist so eine Besohlung vollkommen unbrauchbar und besonders gefährlich. Hans Schwanda, Wien.

Ein neues Schuhimprägnierungsmittel. Um Berg- und Schistiefel wasserdicht zu machen, hatte Matthias Zdarsky schon vor vielen Jahren ein vorzügliches Mittel angegeben, bei welchem verschiedene Fette in Benzin aufgelöst waren. Dieses Mittel hatte sich vorzüglich bewährt, war aber sehr feuergefährlich, so daß damit manche schwere Verbrennung vorgekommen war. Nun ist es gelungen, eine ähnliche Lösung zum Imprägnieren des Schuhwerkes herzustellen, die kein Benzin enthält und die nicht feuergefährlich ist. Die Firma Stiechert & Co. in München 2 NO, Zweibrückenstraße 3, stellt dieses neue Schuhbehandlungsmittel „Goliath" in zwei verschiedenen Formen her, die sich durch verschiedenen Flüssigkeitsgrad voneinander unterscheiden. Erstens eine dünnflüssige Lösung, die besonders vorteilhaft direkt in den neuen Schuh eingegossen wird, der gut handwarm sein soll, wobei auch diese Lösung etwa in warmem Wasser etwas angewärmt wird. Man braucht dazu etwa ¾ l der Lösung, die direkt in den Schuh eingegossen wird, bis sie darin etwa handhoch steht. Man läßt nun diese Lösung einige Minuten im Schuh, bis außen am Schuh kleine Tröpfchen erscheinen, und gießt sie dann in den zweiten Schuh ein, wo sie ebensolange bleibt, dann in die Vorratsflasche zurückgegossen wird. Man läßt die Schuhe dann einen halben bis einen Tag an der Luft stehen; sie sind nun für mehrere Wochen ganz wasserdicht geworden. Nach etwa vier bis sechs Bergfahrten behandelt man dann die Schuhe und Sohlen von außen mit derselben Lösung mit Hilfe eines Pinsels oder einer Bürste. Noch zweckmäßiger ist es aber, hier die etwas stärkere Goliathlösung zu verwenden, die nur außen am Schuhwerk angewendet wird. Die erste Behandlung der Schuhe wird zweckmäßig in einem Sport- oder Schuhgeschäft vorgenommen, wobei etwa ¼ l Goliathlösung verbraucht wird. Irgendeine Beschmutzung der Strümpfe oder ein Abfärben tritt durch die Anwendung von Goliath nicht ein und auch sonst sind keine unangenehmen Erscheinungen zu befürchten. Das Leder wird sehr weich und geschmeidig und stößt Wasser direkt ab. Prof. Dr.-Ing. M. v. Schwarz, München.

Zur Kompaßfrage. Die in den „Mitteilungen" 5/1935 von Dipl.-Ing. Graf angeregte Normung der Winkelkreisteilung des Kompasses ist zu begrüßen. Im weiteren Verfolge der Sache möchte ich darauf hinweisen, daß bei allen mathematisch-trigonometrischen Vermessungen und Berechnungen sowohl bei der wissenschaftlichen als auch bei der militärischen Anwendung in allen Staaten einheitlich die Winkelzählung rechtsläufig — also in der Uhrzeigerdrehung — eingeführt ist. Infolgedessen wären auch bei Winkelermittlungen mit dem Kompaß die Richtungswinkel ausschließlich rechtsdrehend zu zählen. Dies bedingt jedoch eine in der Natur des Kompaßinstruments begründete linksläufige Teilung des Winkelkreises. Künftig hätte aber auch die nur zu Irrtümern Anlaß gebende, jährlich sich ändernde und örtlich verschiedene magnetische Mißweisung durch einen Pfeil usw. zu unterbleiben. Mayr, S. Weilheim.

Unser Mitglied Herr Reichsbankdirektor i. R. Stahl (Hersbruck) teilt mit, daß er einen älteren Kompaß, der über Ost (Uhrzeigerrichtung), und eine Bézard-Bussole, die über West gegradet ist, besitzt. Er behilft sich derart, daß er die Grade nur bis 180 zählt, wobei nur zu unterscheiden ist, ob „über Ost" oder „über West" gezählt wird.

Zu den in Nr. 5 unserer „Mitteilungen" enthaltenen Anregungen erhalten wir von der Firma G. Lufft (Stuttgart) folgende Zugeständnisse: Zu den Anregungen des Herrn Friedrich Zacherl, Rechtsanwalt („Mitteilungen" Nr. 5, S. 132), erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß bei der Fertigung einer neuen Serie von Bézard-Kompassen darauf Bedacht genommen wird, daß in den Visierschlitz auch Kimme und Korn eingesetzt wird. Ferner wird das kleine Modell des Bézard-Kompasses in Zukunft auch mit Spiegel geliefert, und zwar gegen einen Aufpreis von RM. 1.—. — Herrn Dipl.-Ing. Karl Graf („Mitteilungen" Nr. 5, S. 126) erwidern wir, daß die Bézard-Kompasse schon seit einiger Zeit nur noch mit Linksteilung geliefert werden und daß nur auf besonderen Wunsch eine Rechtsgraduierung mitgeliefert wird. Die Linksteilung hat sich als die häufigere und zweckmäßigere erwiesen.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Der Wiener Winter-Unfall-Dienst 1934/35. Unsere Landesstelle Wien hatte an neun Orten den Hilfsdienst versehen und bei 125 Fällen (darunter 83 schweren) sich beteiligt. Insgesamt waren 1304 Unfälle zu verzeichnen, an denen der Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren von Wien und Niederösterreich sowie die Bergungsgruppe des Österreichischen Heimatschutzes eingegriffen haben.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Prof. Dr. Karl Boden, Geologisches Wanderbuch für die bayrischen Alpen. 2., unveränderte Auflage, 466 Seiten, 59 Abbildungen, Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1935. Preis geh. RM. 4.80, in Leinen geb. RM. 6.— — Über

die 1. Auflage führten Besprechungen in den Zeitschriften „Die Naturwissenschaften" und „Geologisches Zentralblatt" aus: „Das Wanderbuch bietet in seinem ersten Teile eine gute, auch dem Nichtfachmann verständliche Einführung in die Geologie der bayrischen Alpen, wobei die angrenzenden österreichischen Alpen und das Vorland zum Verständnis der Lagerungsverhältnisse und des Bewegungsmechanismus sowie der Entstehungsgeschichte des Gebirges eingehend mit herangezogen sind. Der zweite Teil des Werkes bildet den eigentlichen Führer. Er behandelt in drei Teilen die oberbayrischen Alpen westlich vom Inn, die Allgäuer Alpen und den Alpenteil östlich vom Inn. Die Zuverlässigkeit der Turenbeschreibungen beruht auf weitgehender Kenntnis des Gebietes durch den Verfasser. So ist, zugleich mit Hilfe der umfangreichen Literatur, die bei den einzelnen Abschnitten jeweils angegeben ist, ein ausgezeichneter Führer durch das schöne Gebiet entstanden und darüber hinaus zugleich eine dem gegenwärtigen Stande der Kenntnis entsprechende Darstellung des Baues der bayrischen Alpen. Das mit Kartenskizzen und Profilen reichlich ausgestattete Wanderbuch kann jedem, der sich für die Geologie dieses Gebietes interessiert, sehr empfohlen werden und es wird ihm besonders bei Wanderungen ausgezeichnete Dienste leisten." Mit die beste Empfehlung aber ist die bei solchen wissenschaftlichen Werken seltene Neuauflegung innerhalb kurzer Zeit. Im übrigen verweisen wir auf unsere Besprechung der 1. Auflage (1929) in den „Mitteilungen" 1930, S. 263.

Gustav Haber, Bau und Entstehung der bayrischen Alpen. (Deutsche Landschaftskunde, Bd. 3.) Oktav, 206 Seiten, 16 Abbildungen. Beckesche Verlagsbuchhandlung, München und Berlin. Preis geh. RM. 3.50, geb. RM. 4.80. — Geologische Bücher über unsere heimatlichen bayrischen Berge, die gerade dem gebildeten Laien etwas sagen können, gibt es leider nur wenige. Eines davon, das sich nach Form und Inhalt auf das glücklichste ergänzt und das man wirklich von Anfang bis zum Ende mit Spannung liest, ist das von dem jungen Privatgelehrten Gustav Haber. Mit dem Hammer in der Hand machen wir unter seiner Führung die ersten Entdeckungen. Wir freuen uns der Schnecken, Muschelschalen und Korallen im Gestein, die uns zu einer Erkenntnis der Schichtgliederung verhelfen. Wir verstehen bald Kalk und Urgestein zu unterscheiden und können mit Salzsäure selber untersuchen. Haber gibt uns mit diesem angedeuteten Anfang die sicheren Fäden in die Hand, mit deren Hilfe sich nachdenklich und sicher weiterarbeiten läßt und an deren Ende eine beglückende Bereicherung unserer Wanderungen steht. Das Buch fügt sich mit seinen vielen, sicher mühsam zusammengeholten Schnitten, auf die besonders hingewiesen sei, sehr fein in die Reihe der Landschaftskunde ein, der ein Mann wie Edgar Daqué Pate gestanden hat. Gustav Haber aber, dem begeisterten Freund und Kenner der Bergwelt, wollen wir für seine treffliche Führung dankbar sein. Dr. B.

Die Entdeckung der Alpen. Eine Sammlung schweizerischer und deutscher Alpenliteratur bis zum Jahre 1800. Ausgewählt und bearbeitet von Richard Weiß. Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. — Im Jahre 1904 gab W. A. B. Coolidge eine französische Übersetzung des 330 Jahre vorher erschienenen Werkes „De Alpibus Commentarius" heraus, in welchem der Schweizer Gelehrte Josias Simler in lateinischer Sprache eine Geschichte der Kenntnis der Alpen bis zum Abschluß des 16. Jahrhunderts niederlegte. Der fleißige Forscher und Bergsteiger Coolidge hatte die Absicht, im Anschluß an diese Veröffentlichung die Geschichte des Alpinismus bis 1857, dem Zeitpunkte der Gründung der ersten bergsteigerischen Vereinigung, in einem späteren Werk fortzusetzen. Dazu ist es nicht gekommen; es haben aber seitdem verschiedene Schriftsteller sich mit der zunehmenden Entwicklung des Bergsteigens befaßt. Sie verzeichneten in erster Linie eine Ersteigungsgeschichte, eine Aneinanderreihung von Einzelleistungen; die daneben laufende sinnliche Eroberung, die wissenschaftliche und schöngeistige Literatur, der Niederschlag des Alpenerlebnisses auf die menschliche Seele, fanden dabei kaum die richtige Würdigung. Es ist nun überaus aufschlußreich, an der Hand alter Berichte das schrittweise Erwachen der Bergleidenschaft zu verfolgen, an der es zu Anfang der noch sehr unbeholfenen Gehversuche in den Alpen völlig mangelte. Aus Unbehagen, Furcht und Hilflosigkeit sproßten aber die ersten Keime staunenden Begreifens, und schließlich flammte die Bewunderung der Alpenwelt zu heller Begeisterung empor. Der Herausgeber der vorliegenden Zusammenstellung hat nun die augenfälligsten Belege dafür aneinandergereiht. Mit Konrad Geßner beginnend, verfolgen wir die allmähliche Entwicklung, die mit gruseliger Scheu zu kämpfen hatte und in theatralischen Übertreibungen schwelgte, bis Johann Wolfgang Goethe mit klarem Blick die Alpenlandschaft und ihre erhabenen Eindrücke erfaßte und in meisterhafter Art schilderte. Er tat dies so treffend, daß z. B. die Beschreibung der Mer de glace und der diesen Gletscherstrom umrandenden auffälligen Gipfelformen von einer staunenswerten Sachlichkeit getragen ist, die allerdings der Einstellung unseres Dichterfürsten zu den Naturwissenschaften entspringt. 250 Jahre umfaßt die hier abschließende Auswahl zeitgenössischer Berichterstattung über eine Entwicklungsstufe des Alpinismus, in der der Mensch, mit wenig Ausnahmen, eine völlig passive Rolle spielte, eine Zeit, in der die Alpen sozusagen den bloß von der Neugierde angespornten Reisenden oder Wissenschaftler eroberten. Erst dem folgenden Jahrhundert blieb es vorbehalten, den Menschen zum Eroberer der Bergwelt, zum Bergsteiger, umzugestalten. Einen recht einprägsamen Behelf des Buches bilden die zwölf Bildertafeln. Sie sind nach alten Kupferstichen hergestellt, die der phantastischen Vorstellung der Ungeheuerlichkeit der Alpen und dem damaligen Geschmack der Herausgeber und Leser jedenfalls entgegenkamen. H. W.

Willi Schmid, Unvollendete Symphonie. Gedanken und Dichtung. Oldenbourg, München und Berlin 1935. Oktav, 296 Seiten. Preis RM. 6.50. — Willi Schmid ist uns hier in München, besonders uns Bergsteigern, ein lieber Freund, den wir, auf immer verknüpft mit Willy Merkl, still und stark in unseren Herzen tragen. Zwei große Geister, Peter Dörfler, der Dichter, und Oswald Spengler, der Philosoph, haben unserem Willi Schmid das Geleitwort geschrieben, den ein dunkles Verhängnis uns so jäh entriß. Die „Unvollendete Symphonie", eine mit wissendem Herzen zusammengetragene Lese aus Aufsätzen, Handzetteln und Briefen, aus Essays und Betrachtungen über Musik und Kunst, Landschaft und Leben, Mensch und Geist bringt mit ihren verschwenderisch ausgestreuten Kostbarkeiten einen Schatz edler Gedanken und zartester Dichtung. Diese lebendige Fülle der Schönheit und Anregung kann über den Tag hinaus jeden für kulturelle Dinge aufgeschlossenen Menschen unserer Zeit nur beglücken, bereichern und klären. Für uns Bergsteiger und Freunde unmittelbarster Natur wird vertraute bayrische Landschaft vor die Seele gezaubert. Frohe Wanderfahrt und tiefe Natureinsamkeit blicken uns an aus verträumten und doch so hellen Augen. Geschichts- und Kunststätten, geliebte, unvergeßliche Menschengestalten fügen sich zusammen zu der einen tiefbeglückenden Melodie „Heimat". Einer Heimat, die, befruchtet vom stillen Glanz lateinisch-humanistischen Geistes, fortdauern wird als das lebendigste und immer ausgleichende Bindeglied romanischen und germanischen Lebensgefühls. Dr. B.

Dr. Fritz Benesch, Zauber der Bergheimat. Verlag der Deutschen Vereins-Druckerei A. G., Graz. — Ein alpines Bilderbuch für Bergsteiger und Lichtbildner, mit 64 Vollbildern, Motive aus den ostalpinen Gebieten darstellend; ein Bild schöner als das andere, alle meisterhaft vollkommen. Dazu 70 Seiten Text und eine Übersichtskarte. Es ist eine Freude, in dieser Schönheit unserer Heimat zu schwelgen, die Sehnsucht und Erinnerungen weckt und unsere Liebe zu ihr vertieft. Jedes Bild wird begleitet von einer Seite Text aus Dr. Benesch' vorzüglicher Feder. Am Schluß zum Vorteil anderer „Kamera"-Kameraden ein Kapitel, wie die Meisteraufnahmen entstanden sind, sowie eine Belichtungstabelle. Das schöne, vom Verlag geschmackvoll ausgestattete und dennoch billige Bilderbuch kann jedem Freund von Kunst und Natur nur bestens empfohlen werden. Es wird sicher bald zu den alpinen Lieblingsbüchern gehören. Das Werk kostet im Buchhandel S 8.—, beim Bezug über die alpinen Verbände für Mitglieder dieser Vereinigungen nur S 6.—.

Konrad Praxmarer, Das Südtiroler Spiel. Münchner Laienspiele, Chr. Kaiser Verlag, München 1935. Preis RM. 2.—. — Als 122. Heft der von Rud. Mirbt herausgegebenen Münchner Laienspiele erschienen, bringt dieses Freilichtspiel das Leid Südtirols dramatisch zur

Darstellung. Es wird trefflich seinem Zwecke dienen, das Erinnern, den Glauben an Südtirol stark und wach zu halten. Das Spiel, schlicht und einfach, wie Volksschauspiele sein sollen, bringt zum Bewußtsein, daß Deutschland größer ist als das Deutsche Reich allein, daß Tausende und aber Tausende in der Zerstreuung leben, leben müssen, aber dennoch in treuem Volksbewußtsein unsere Brüder sind und bleiben wollen. Möge das Spiel recht viele Aufführungen erleben! H. B.

Im Bann der Berge. Bergsteigererlebnisse. Mit 8 Bildern. Verlag Orell Füßli, Zürich. 197 Seiten Oktav. Preis geh. Fr. 4.50 (RM. 3.60), in Leinen Fr. 6.— (RM. 4.80). — Das Buch enthält 19 Schilderungen von Erlebnissen in den Bergen, die uns namhafte Alpinisten darstellen. Sie sind verschieden im Wert, aber alle von Bergleidenschaft erfüllt und erfühlt. Die Schauplätze sind in den West- und Ostalpen, eine Schilderung ist aus Bulgarien. Am lehrreichsten sind jene Aufsätze, die eigentlich zeigen, wie man es nicht machen soll, wenn auch Glück zu gutem Ende verhalf. Das Buch wird bei Berggerechten wie Laien Beifall finden, ja bei letzteren sogar mehr, weil sie es unkritischer lesen werden. H. B.

Luis Trenker, Helden der Berge. Mit 16 Tafeln nach Original-Kohlezeichnungen von Wilhelm Kohlhoff. Th. Knaurs Nachf., Berlin. Preis geb. RM. 5.50. — Hier wird uns eine Aneinanderreihung von prächtigen Kurzgeschichten vorgelegt. Als Blickfänger für den, der dieses Buch zur Hand nimmt, steht der Buchtitel „Helden der Berge". Es handelt sich um Männer verschiedenster Art, die entweder als bodenständige Bergler ihre Freude an der Eroberung trotziger Felszinnen fanden, oder um solche, die für die Bergheimat ihr Leben einsetzen; dann um bergbegeisterte Außenseiter, um Forscher und Wissenschaftler und um abenteuernde Jugend aus der Großstadtwelt, die es zu den schwierigsten und höchsten Gipfeln der Erde hinanzog. Die Stempelung aller dieser Leute zu „Helden der Berge" hat für diese so grundverschiedenen Anregungen folgenden Männer, wie schon angedeutet, nur zum Teil ihre Berechtigung: Das „Gamsmanndl" — Johann Innerkofler — war ein leidenschaftlicher Wildschütze, der als Bergführer seine Herren „wurzte", wo er konnte, also sicherlich kein „Held". Balmat — „der Erste auf dem Montblanc" — hatte schon ein etwas heldenhafteres Gebaren; den Auf- und Antrieb bekam er aber durch den in Aussicht gestellten Geldpreis. „Die drei Himalajabrüder", Adolf, Hermann und Robert Schlagintweit, vollführten ihre Reisen in erster Linie aus wissenschaftlichen Beweggründen; daß sie dabei den höchsten Bergen der Erde an den Leib rückten, stempelt auch sie nicht zu „Helden der Berge", so wenig, wie man den Erzherzog Johann, der sich in den steirischen Bergen am wohlsten fühlte und die Erschließung der Ostalpen förderte, als einen „Helden der Berge" bezeichnen kann; eher noch Hermann v. Barth, den schneidigen Draufgänger, oder Julius Payer, den Pionier der Ortlergruppe und erfolgreichen Polarfahrer. „Helden", als Kämpfer für ihre Heimatberge, waren wohl Josef Speckbacher, Sepp Innerkofler und Hans Schneeberger, aber als wirkliche „Helden der Berge" verbleiben nur der Alleingeher Georg Winkler, die Evereststürmer Georg Mallory und Andrew Irvine, die Allermodernsten Franz und Toni Schmid und die Opfer des Nanga Parbat: Willi Merkl, Alfred Drexel, Willi Welzenbach und Uli Wieland. Luis Trenker, der diesen Reigen denkwürdiger Gestalten vorführt, ist uns als Bergsteiger, Schifahrer und erfolgreicher Filmoperateur bekannt. Aber nicht nur auf der Leinwand der Kinos zeigt er sich als Künstler, sondern auch in den Begleitworten, mit denen er die Drehbücher seiner „Berge in Flammen" und anderer Filme zu meisterhaften Romanen ausgestaltete. Seine gesunde Einstellung zu landschaftlichen Naturschaustücken und zu den Lebensäußerungen der Bauern in den Bergen, zumal den Tirolern — seinen Landsleuten —, haben bisher ihre Wirkung auf den Beschauer und Leser nicht verfehlt. Er hätte es also nicht notwendig gehabt, Walter Schmidkunz und Karl Springenschmid als Mitarbeiter zu nehmen, die bei all ihrer Tüchtigkeit ein Zuviel an überflüssiger „Originalität" beitrugen, das den Feinschmecker stört und Luis Trenker keineswegs fördert. Als Filmdarsteller ist diesem das Zusammenspiel vieler eine gewohnter Brauch. Ein Buch als gemeinsame Arbeit, die den volkstümlichsten der drei an die erste Stelle rückt, sieht einen geschäftstüchtigen „Schlager" gleich, der in die heutige Umwelt hineinpaßt, der uns aber nicht gefällt. So wenig wie die grotesken Zeichnungen, die den Laien gruseln machen sollen. Immerhin wird jeder Leser der lebendigen Gestaltung der Handlung und der charakteristischen Zeichnung der Hauptpersonen mit Spannung folgen und — wenn er jede dieser Geschichten für sich allein betrachtet — auch von dem Buch, im ganzen genommen, höchlich befriedigt sein. H. W.

Dr. Heinz Regele und Dr. Günther Langes, Der Schiarzt. Ärztlicher Nothelfer für Schiläufer. Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck. Preis S 2.50. — Der Inhalt des kleinen, sehr lehrreichen Büchleins umfaßt: Die Gefahren der Fahrtechnik, die Gefahren des Geländes und der Schneearten; erste Hilfe bei Abschürfungen, Schrunden, Schwielen und Blasen, bei Quetschungen, Muskel-, Sehnen- und Gelenksverletzungen; bei Verrenkungen, Knochenbrüchen und offenen Wunden. Weiters werden behandelt: die häufigsten Unfälle beim Schilauf, Bergkrankheit, Ohnmacht, Kollaps, Erfrierung, Haut und Sonne; sodann Beförderung Verunglückter, künstliche Atmung, Verbandtechnik, Ernährung und Ausrüstung für erste Hilfe. Wie man sieht, eine reichhaltige Reihe von Kapiteln, die auf 100 Seiten abgehandelt werden. Eine Statistik am Schlusse des Büchleins stellt die Häufigkeit der verschiedenen Schiunfälle dar, unter denen Fußverletzungen (Bänderrisse und Zerrungen) mit 25%, Knöchelbrüche mit 13% an der Spitze stehen, nahe kommen diesen die Kniegelenksverletzungen mit 20%, dann folgen Handverletzungen mit 8·5% und Unterschenkelschäden mit 5%. Das Büchlein kann bestens allen Schiläufern zum Studium und zum Beachten empfohlen werden. H. B.

Paul Hübel, Gipfelfahrten. C. H. Beck'scher Verlag, München 1930. 248 Seiten Großoktav, 18 Bildtafeln. Preis in Leinen RM. 4.80. — Die 2. Auflage dieses von uns schon seinerzeit gewürdigten, vorzüglichen Bergsteigerbuches wurde von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums in Berlin durch besonders lobende Empfehlung ausgezeichnet.

Knud Rasmussen, Heldenbuch der Arktis. Entdeckungsreisen zum Nord- und Südpol. Mit 52 Abbildungen und 4 Karten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1933. Preis brosch. RM. 4.—, geb. RM. 5.—. — Diese zwanzig Kapitel, die uns von den jahrhundertelangen Kämpfen um die vereisten Erdpole erzählen, wirken in ihrer Lebendigkeit wie eine Iliade heldenhaftester Menschheitsgeschichte. Sie fesseln deshalb so stark, weil einer, der mit dabei gewesen, zum Berichter auserkoren wurde, und weil gewiß niemand anderer in das Wesen der Arktis besser eingeweiht ist als Knud Rasmussen, der Nordländer von Geburt und Rasse, den die Stürme Grönlands schon an der Wiege umbrausten und dessen Leben mit der Aufklärungsarbeit der Polarfahrer innigst verbunden ist. Er beginnt seine Rückschau in grauester Urzeit, wo Wirklichkeit und Märchen innig versponnen sind, und folgt dann auf historischer Grundlage den immer verwegeneren Fahrten, die der Eroberung neuen Landes, hauptsächlich aber der Suche nach kürzeren Handelswegen zwischen Europa und Asien einerseits sowie nach der Nordküste Amerikas andererseits galten. Der Kampf um einen nördlichen Seeweg nach Indien führte zur Entdeckung Spitzbergens und Nowaja Semljas, die Aufgabe, eine Nordwestpassage zu erzwingen, im Jahre 1578 zur Neuentdeckung Grönlands, das die Norweger um die Mitte des 14. Jahrhunderts verlassen hatten. Auch der Walfischfang lockte nach dem Norden; so ist die Erforschung Spitzbergens holländischen Fischern zu verdanken. Jahrhunderte hindurch suchten Abenteurer, die von Handelsleuten ausgerüstet wurden, nach der vergebens erstrebten Nordwestpassage. Arktische Robinsonaden und schwere Opfer an tapferen Helden sind die Meilensteine auf diesem Wege, der endlich zur Erreichung der Beringstraße führte. John Franklin war es, der in diesem Kampfe sein Leben verwirkte, durch die nach ihm ausgesandten Sucherpeditionen aber die Lösung des Problems herbeiführte. Beherrschte bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts bei den Vorstößen zum Nordpol seitens der englischen und amerikanischen Unternehmungen die angelsächsische Rekordsucht alles Streben, so kamen mit der Anteilnahme deutscher Forscher nun auch wissenschaftliche Aufgaben an die Reihe, die im Jahre 1882 zur Errichtung von 15 Beobachtungsstellen rings um

den Nordpol führten. Die Norweger treten nun auf den Plan: Nordenskiöld, Nansen, Sverdrup und Roald Amundsen. Letzterer hat wohl das Höchste geleistet und der Reihe nach die Nordwestpassage, den Südpol, die Nordostpassage und den Nordpol bezwungen, um die die Polarforscher aller Völker mehr als 300 Jahre gerungen haben. Das Kapitel „Neue Länder — neue Menschen" leitet den Schluß der Berichte ein. Mit der Aufnahme arktischer und antarktischer Flüge war eine ganz neue Grundlage geschaffen, die mit Riesenschritten zur Lösung der größten Polaraufgaben führte. Aber trotz aller Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel war es immer der Mensch als solcher, waren es immer heldische Männer, die ihr Alles einsetzten und ihr Ziel erreichten. Der Verfasser des Buches legte es darauf an, diese „Helden" in ihrer menschlichen Tüchtigkeit darzustellen. Er tut dies mit Wärme und gleichzeitiger sachlicher Gründlichkeit; er fesselt den Leser vom Anfang bis zum Schluß. Bei uns Bergsteigern weckt er ein sympathisches Verstehen, denn unsere Einstellung zu allem männlichen Tun ist wesensverwandt. Ist doch auch ein Bergsteiger unter seinen „Helden der Arktis": Julius Payer, der an einer deutschen und einer österreichischen Expedition teilnahm und seine in den Ortleralpen gewonnenen Erfahrungen in Schnee und Eis glänzend verwertete. — Wenn ich am Schluß der Besprechung noch die vorzügliche Bebilderung des Werkes erwähne, so glaube ich bei den Lesern genügende Anteilnahme erweckt zu haben, die sie veranlassen möge, das „Heldenbuch der Arktis" kennen und schätzen zu lernen. H. W.

Klubführer des SAC., Bündner Alpen, VIII. Band: **Silvretta—Samnaun.** 1. Auflage, 1934. — Ich möchte zu diesem Buch, besonders zu den Teilen, die das Arbeitsgebiet der S. Schwaben betreffen, einige Bemerkungen machen über das, was wir an diesem neuen Bergsteigerführer besonders auffiel: Das verblüffendste „Neue" im ganzen Buch ist wohl die darin versuchte neue Gebirgseinteilung! Der ganze Ostteil der Silvretta, vom Jamtal an, wird „aus für die Bearbeitung und auch für die Benützung des Klubführers praktischen Gründen" (siehe S. 24) zu einem Teil der Samnaungruppe gemacht!! (Die bisher übliche Grenze Ischgl—Fimbertal und -paß—Val Sinestra—Engadin ist für das Buch, um zwei gleichstarke Teile zu bekommen, eben „nicht praktisch"! Ich sehe schon den neuen Bodenseeführer aus solchen Gründen die Grenzen des Untersees in die Linie Friedrichshafen—Romanshorn verlegen!!) Die Besteiger des Fluchthorns waren demnach also auf dem höchsten Berg der Samnaungruppe; in der Silvretta wird dieser Berg mit Umgegend (ebenso wie der Piz Tasna) nicht mehr erwähnt! In der Einleitung zur Samnaungruppe wird er aber auch weggelassen: „Die zwei stolzesten Gipfel des Gebietes sind Stammerspitz und Mondin", S. 317. Dann aber wird S. 332 der Schweizer Silvrettaerschließer Weilenmann zitiert: „Der Larainferner gehört zu den schönsten in der Silvretta", das steht aber im Teil Samnaun, zu dem dieser Teil der Silvretta jetzt ja gehören soll! Im Teil „über Ortsnamen", S. 430, steht: „Fluchthorn, Gipfel in der Silvrettagruppe"! Im „Ortsverzeichnis", S. 465, kommt dieser Berg aber zur Abwechslung wieder unter „Samnaungebiet"! Bei dem Text der angeführten Anstiegsrouten zum Fluchthorn habe ich den Eindruck: Sie sind mit viel Fleiß aus allerlei alten Schriften zusammengestellt worden, ob aber heute ein im Gebiet unbekannter Bergsteiger sich danach zurechtfinden kann, ist öfters zweifelhaft, da an manchen Stellen durch Eisrückgang und Felsstürze die Routen schon seit Jahren anders laufen, an anderen die Beschreibung zu unklar ist. Als Beispiel: S. 327, 10 b „kürzeste und gebräuchlichste Route von der Jamtalhütte". Schon seit 1½ Jahrzehnten wird diese Route nur ganz ausnahmsweise begangen, durch Ausaperung des Oberen Fluchthornferners und damit entstandenen starken Steinschlag ist sie zu gefährlich geworden! [Die SAC.-Unfallversicherung würde dem Begeher bei Unfall sicher einige Prozente streichen!] Seit ebenso lange und schon früher wird der Anstieg auf Route 10 a durch die (im Führer gar nicht benannte!) Weilenmannrinne gemacht! S. 340, 10 d, a: Das für diese und folgende Route als besonders markanter Richtungspunkt angegebene „auch vom Südgipfel aus sichtbare Felsenfenster dicht östlich unter dem Gipfel usw." ist schon lange, vor jetzt sechs Jahren, in einem Augustgewitter durch Blitzschlag zerstört worden und vollständig weggebrochen! Da sind schon öfters in den letzten Jahren Partien, es vergeblich suchend, herumgeirrt. Ein „neuer" Führer hätte diese wichtige Änderung, die jeder Bergführer und sonstige Kenner des Gebietes weiß, auf die im Turenbuch der Jamtalhütte auch besonders hingewiesen wird, beim Hauptgipfel des Gebietes schließlich auch wissen müssen! So kann die Beschreibung fremden Bergsteigern zum Verhängnis werden. Dann S. 345 unten: „am Mittelgipfel wie unter 10 a — —", gemeint ist wohl Route 10 d, α—β? Da ist überhaupt schwer durchzufinden! Über den Stützpunkt des Gebietes, die Jamtalhütte, steht S. 56 mehr eine historische Beschreibung der Hütte, wie sie vor 25 Jahren war (gebaut wurde sie ja schon 1882), als brauchbare Angaben über die Gegenwart! — „schweizerische neueste Messung 2172 m" ist wohl ein Irrtum! Es ist die der genauesten Höhenmessung, der Haugschen Karte der S. Schwaben, die als Hüttenerbauerin und Besitzerin hier übrigens gar nicht genannt, an anderen Stellen (z. B. S. 36) immer S. Schwabenland!! umbenannt wird! — Die Hütte hat den Winter über, wie im Sommer, volle Bewirtschaftung. Daß „meist kein Holz" da ist, spielt wohl bei eingerichteter Zentralheizung mit Koksfeuerung und eigenem elektrischen Kraftwerk (auch für Zusatz-Elektroöfen, Schibügeleisen usw.) nur eine Rolle als historische Angabe, wie ja auch der im „neuen" Führer als „projektiert" bezeichnete Vergrößerungsbau erst vor fünf und vier Jahren fertiggestellt wurde! Winter: gerade beim Jamzugang besonders große Lawinengefahr anzugeben und dafür zum Zugang übers Kronenjoch zu raten, ist irreführend. Es gibt, wie fast überall in den Bergen, lawinengefährliche Tage, wo beide (und andere) Routen Tod bringen können, und Zeiten lawinensicheren Wetters. Man frage vor Antritt der Tur im Tal oder auf der Hütte, wenn man selbst im Zweifel ist, das ist zu raten! Der S. 58 und später noch genannte „Eissee" am Kronenjoch ist seit zwei Jahrzehnten schon verschwunden wie der umgebende Gletscher; es ist dort schon lange eine wellige Kalkschieferschuttfläche, auf der man bei Nebel und verblasener Spur aufpassen muß, daß man nicht südlich hinaus ins Val Tasna kommt! Beim Abschnitt Augstenberg (S. 304) steht zu lesen, daß man, statt wie bisher üblich, „Vorderer" und „Hinterer" Augstenspitz, jetzt nur noch „Nördlicher" und „Südlicher" sagen soll. Warum? „Weil diese Benennung nur von der österreichischen Seite her gelten könne." Sie ist aber einmal da und bekannt, warum also ändern? Da könnten deutsche Führer viele Pize „dadaint" und „dadora" umdrehen! — Übrigens steht das schweizerische Vermessungssignal, wie der Augenschein seit vielen Jahren (1920) zeigt, auf dem Hinteren, nicht auf dem Vorderen Augstenspitz, wie der „neue" S. A. C.-Führer meint. (Im letzten Jahrhundert [1849] soll das Coazsche Signal allerdings auf dem Vorderen Spitz gewesen sein!) Der schöne Kletterzacken oberhalb der Jamtalhütte, der „Pfannknecht", wird (S. 305, 312 und 431) auf einmal in einen romanischen „Furniclet" umgetauft. Warum diese Neubenennung, die ganz unbekannt ist? Und weit außerhalb Schweizer Gebietes! Für die Grenzgipfel, die Augstenspitzen selbst, fand sich schon keine romanische Bezeichnung, warum jetzt gerade für den ganz im deutschen Sprachgebiet liegenden Pfannknecht? Das Jamtal hat überhaupt, da alter Walser Alpbesitz (zum Teil heute noch!), keine romanischen, nur deutsche Berg- und Flurnamen, auch die Grenzgipfel selbst vom Augstenberg und Gemsspitz bis zum Dreiländerspitz! Warum ist S. 353 der allgemein bekannte Name „Paulcketurm" in „Zahnturm" geändert? Vor Prof. Paulckes Erstersteigung 1906 wurde er allerdings „Zahnspitzturm", kurz „Zahn" genannt! Er ist übrigens nicht „ein orographisch minderwertiger Punkt ca. 3060", sondern eben der höchste in dem „Zackengrat — 3080 m"! Die Anstiege 30 a und b (S. 354) „von West auf den Ostgipfel" und „von Ost auf den Westgipfel" der Krone sind so beschrieben, daß der, der den Berg kennt, nicht weiß, welche Anstiege und Gipfel nun gemeint sind! Und der im Gebiet Fremde?? Auch außerhalb des Arbeitsgebietes der S. Schwaben finde ich bei oberflächlichem Anschauen schon einige mehr historische als der Wirklichkeit entsprechende Angaben, z. B. S. 429: „Wald und Weiden des Groß-Vermunt bis hinunter nach Parthenen gehören noch heute der Gemeinde Ardez." Nun, die wurden schon 1897 (!) an die Gemeinde Galtür im Paznaun verkauft und zum Teil inzwischen schon wie-

der als Stausee und Kraftwerkgebiet des Vermunt-Ill-Kraftwerkes diesem übereignet! Daß da (S. 43/44) auch der vor erst sechs Jahren gebaute AV.-Steig vom Madlenerhaus — Tschiffanella — Saarbrücker Hütte noch als „weglos, nur bei gutem Wetter" angegeben wird, wundert einen nicht mehr! Warum wird eigentlich Vermunt (obgleich auch Ableitung Val Munt = Bergtal angegeben) falsch mit F geschrieben? In diesem „neuen" Führer steckt die Arbeit einer sehr großen Zahl von Mitarbeitern in einer über Jahrzehnte fortgesetzten Sammlung, es fehlt aber die letzte Überarbeitung von einem Kenner des Gebietes, wie es in den letzten Jahren und wie es heute ist, wenigstens in den von mir bisher durchgesehenen Teilen. Was ich über die versuchte Gruppenneueinteilung meine, habe ich schon gesagt. Erich Freund (Galtür).

Himalaja-Bibliographie (1801—1933). München. Deutsche Himalaja-Expedition 1934. — Als fünfte Veröffentlichung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei ist dieses Heftchen erschienen unter Mithilfe unserer AV.-Bücherei. Dieses Literaturverzeichnis umfaßt das Himalaja-Schrifttum, seien es Bücher oder Zeitschriftenartikel, nebst Anführung der wichtigsten Karten oberwähnter Zeitspanne. Es sind auch die südlichen und nördlichen Randländer des Himalaja und Karakorum einbezogen worden. Ein Schlagwortregister sorgt für die geographische und sachliche Gliederung des Stoffes. Das Büchlein ist eine höchst dankenswerte Druckschrift. H. B.

Ski und Du. Dahindens zünftiges Rucksackbuch, mit Zeichnungen von Hans Tomamichel. Verlag Martin Hillger, Berlin. Preis RM. 3.20. — Dahinden bringt in seinem neuen Büchlein „Ski und Du" nichts sachlich oder methodisch Neues. Die Darstellungsweise in direkter Rede soll das Büchlein lebendig gestalten, doch wirkt ein Großteil der Vergleiche und Späße etwas krampfhaft, außerdem fallen viele überflüssige Fremdwörter und schließlich sogar physikalische Unrichtigkeiten unangenehm auf. Die Zeichnungen sind fast durchwegs deutlich und gut. F. H.

Deutscher Gebirgs-Verein für das Jeschken- und Isergebirge. 44. Jahrbuch (1934). Reichenberg. — Dieses Jahrbuch, das wieder von reger, treuer Heimatliebe zeugt, ist zugleich eine Gedenkschrift zur 50jährigen Bestandsfeier dieses Heimatschutzvereins. Der Inhalt des Jahrbuches bringt Vereinsangelegenheiten und Beiträge, die dem Arbeitsgebiet entsprechen. Möge dem Deutschen Gebirgs-Verein für das Jeschken- und Isergebirge eine ebenso erfolgreiche Zukunft beschieden sein wie bisher im ersten Halbjahrhundert. H. B.

„Blätter für Naturschutz und Naturpflege." Herausgegeben vom Bund Naturschutz in Bayern. — Das Heft 1 (April 1935) des 18. Jahrganges enthält eine Würdigung der Verdienste des Staatsrates Eduard v. Reuter, der 13 Jahre lang Leiter des Bundes war. Sein Nachfolger ist Ministerialrat Dr. Theodor Künkele. Als Vorsitzender des Bayrischen Landesausschusses für Naturpflege wurde Dr.-Ing. e. h. Hans Friedrich einstimmig gewählt. Unser Vorsitzender Paul Dinkelacker schreibt über „Die Schönheit des Sees", Johann Rueß, der Schriftleiter dieser Druckschrift, über „Tierbeobachtung in der Schule". Ein farbiges Blatt als Tafel 7, von Murr gemalt, zeigt die geschützten Pflanzen Bayerns. Weitere Artikel sind: Hutbäume, Die pfälzischen Stechpalmen oder Hülsen, Über die „zarte Schönheit" des Siebensterns, Der Kirchturm in der Landschaft, Vom Schutzgebiet an der Gfällach (Erdinger Moor), Landschaftsschutz in Franken, Naturdenkmäler und -Ziele zwischen Ammersee und Lechgebiet, Über die drohende Bodenaustrocknung Deutschlands, und eine Fülle von kürzeren Berichten. Diese jährlich zweimal (April und Oktober) erscheinenden Blätter verdienen die regste Aufmerksamkeit aller Naturfreunde. Den freien Bezug kann sich jeder sichern, der dem „Bund Naturschutz in Bayern" beitritt. Jährlicher Mitgliedsbeitrag RM. 1.—. H. B.

„Blätter für Naturkunde und Naturschutz." Offizielles Organ der österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz. Bezugspreis jährlich (12 Hefte) S 5.—, einzeln S —.50. — Das Heft 5 (Jahrg. 22, Mai 1935) enthält: Rich. Sauerwein, Die Nachtigall in Tirol; Naturschutz und Schule (Anregungen für den Unterricht im Mai) und eine Menge kürzerer, wertvoller Nachrichten. H. B.

Führer durch die alpine Literatur. Die Buchhandlung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" (ABZ-Druck- und Verlagsanstalt), Wien, 7., Richtergasse 4, bereitet die Herausgabe eines „Führers durch die alpine Literatur" vor. Aufgenommen werden mit Titel des Werkes (und kurzem, erklärendem Untertitel), Name des Autors, derzeit gültigem Preis (broschiert oder gebunden): 1. Bücher. Alle alpinen Werke, das sind Romane, Novellen, Biographien und Memoiren, Reisen und Expeditionen, Lehrbücher, Jahrbücher, Kalender und Taschenbücher, Gedichtwerke, Liederbücher, Kochbücher, Wintersport- und Schilehrbücher, alpine Photographie- und naturkundliche Werke (insofern sie für den Bergwanderer von Interesse sind) usw. 2. Führer. Alle Reise-, Wander-, Kletter-, Hochgebirgs- und Wintersportführer. 3. Karten. Alle Touristen-, Wander-, Reise-, Spezial- und Schikarten (mit Angabe des Maßstabes), Panoramen. 4. Alpine Bildwerke. Die Aufnahme der Einschaltung erfolgt kostenlos. Dieser Führer, mit einleitenden Beiträgen bekannter alpiner Bibliographen versehen, wird an private Interessenten sowie an die alpinen Vereine, Redaktionen, Bibliotheken und an die hiermit zur Mitarbeit eingeladenen Verlage ohne Entgelt abgegeben. Aufnahmeschluß am 30. Juni.

„Atlantis." Vor mir liegen die ersten fünf Hefte des Jahrganges 1935 dieser Zeitschrift. Es ist das Beglückende an ihr, daß sie sich weder auf ein einzelnes enges Gebiet beschränkt noch in der Behandlung allzu vieler Themen ein eigenes Gesicht vermissen läßt, sondern einfach aus dem reichen Schatz lebendiger Werte in Landschaft, Volkstum, Kunst und Sprache schöpft. So enthalten auch diesmal wieder fast alle Nummern etwas, was uns Bergsteiger interessieren kann. Das Januarheft bringt einen Bildbericht mit kurzem Text über die letzte Dyhrenfurthsche Himalaja-Expedition. Von den Frauen des Himalaja erzählt die als Tibetforscherin auch uns sehr bekannte Alexandra David-Neel. In ein ganz anderes Gebiet führt uns Franz Röhn mit seiner Plauderei über alte Schweizer Schlitten im selben Heft. Im Februarheft betreten wir mit Hannes Froebel einen ganz neuen Bereich der Gebirgsphotographie, in dem wir von ihm in die Wunder der Infrarot-Lichtbildkunst eingeführt werden. Wir erleben hier Lichtstufen, die für das menschliche Auge nicht mehr wahrnehmbar sind, und erkennen Dinge, die wir nicht einmal mit dem Fernrohr entdecken würden. Zu gedenken wäre noch des aufschlußreichen, zusammenfassenden Lebensbildes Sven Hedins, das Georg Wegener anläßlich des 70. Geburtstages des großen Gelehrten hier darbietet. Im Maiheft erzählen uns Bilder von seltener Natürlichkeit und Frische vom Frühling in der Vogelwelt, und die moderne Kamera liefert die denkbar schönsten Bilder zu den heute noch zeitgemäßen und lebendigen Betrachtungen Salomon Geßners über seine heimatlichen Wiesen. Von den Freuden und Leiden eines frühen Almauftriebes in den Hohen Tauern weiß Bruno Kerschner sehr anschaulich zu berichten. Dr. B.

„Der Deutsche Jäger." Jahrgang 57, 1935. F. C. Mayer-Verlag, München. Preis monatlich RM. 1.50. — Diese wertvolle Zeitschrift enthält neben dem Jagdpraktischen immer auch ausgezeichnet geschriebene Jagdschilderungen, die auch den Nichtjäger fesseln. W. Schmidtmann erzählt von „Schneehuhn und Murmel aus dem Steinernen Meer". Über „Hirschbrunst 1933 und 1934 im siebenbürgischen Karpathengebiet" berichtet A. v. Spieß. Ebenfalls von der Karpathenwildnis plaudert N. Ostermayer. Unter dem Titel „Jugend" erzählt uns Schmidtmann eine sehr spannende Gamsgeschichte. Sehr interessant ist C. Canaris Bericht „Mit der Kamera auf Gams und Hirsch", und von reifen Hirschen in den oberbayrischen Bergen weiß L. B. v. Bramer-Klett anregend zu erzählen. Dr. B.

„Der Photorat" (Heft 5 und 6). Verlag Wilhelm Knappe, Halle (Saale). Preis RM. —.75. — In dieser zeitgemäßen Sammlung von photographischen Ratgebern ist, reichlich bebildert, Heft 5 (Wochenende) und Heft 6 (Gegenlicht) erschienen, das über alle den Titeln der Hefte entsprechende Fragen unterrichtet. H. B.

Das Raumbild. Raumbild-Verlag Otto Schönstein, Diessen am Ammersee. Einzelheft RM. 2.—. — Liebhaber von Stereoskopie machen wir hiemit auf diese Monatsschrift aufmerksam, die ihnen alles Wünschenswerte bieten wird.

Der Schikurs in vier Sprachen. Dieses in Nr. 5 besprochene Buch ist nicht von Gustav, sondern von Rudolf Friedrich verfaßt. Eine verbesserte und erweiterte Ausgabe ist in Vorbereitung.

Allerlei.

Vorträge über Wetterkunde. Die österreichische Gesellschaft für Meteorologie veranstaltet im Sommerhalbjahr 1935 eine Reihe von allgemein zugänglichen Vorträgen, und zwar spricht am 5. Juni Dr. M. Toperczer „Über die Tätigkeit der Wiener Erdbebenwarte" und am 26. Juni Dr. A. Roschkott über das Thema „Zum Verständnis der Wetterkarte". Die Vorträge werden im kleinen Hörsaal des I. physikalischen Instituts, Wien, 9., Strudelhofgasse 4, gehalten. Anschließend werden fallweise aktuelle Erscheinungen aus der Physik der Erde und der Atmosphäre (Wetter, Erdbeben usw.) besprochen.

Gipfelbuch des Hochschobers entwendet! Das von der S. Wiener Lehrer auf dem Hochschobergipfel (3240 m), einem der dankbarsten und aussichtsreichsten Tauernberge, hinterlegte Gipfelbuch ist gestohlen worden. Das stattliche Buch war in einer gut verschließbaren Gipfelkassette aufbewahrt, war schon fast ausgeschrieben und enthielt viele Hunderte von Unterschriften, darunter sehr bekannte Namen. Zweckdienliche Angaben an die S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 2, erbeten, welche dieser Verlust sehr schwer trifft. Zu Beginn dieses Sommers wird ein neues Buch mit einem Gipfelstempel hinterlegt werden.

Entzug der Fahrtbegünstigung. Die Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen teilt mit, daß sie einen Funktionär eines alpinen Vereins aller Fahrtbegünstigungen dauernd verlustig erklärt und ihm überdies die Zahlung eines Pönales vorgeschrieben hat, weil er den erhaltenen Fahrtbegünstigungsausweis für andere als touristische Zwecke verwendete.

Die Liechtensteinklamm wieder eröffnet. Wie das Landes-Verkehrsamt mitteilt, ist die Liechtensteinklamm bei St. Johann i. P. seit Anfang Mai für den allgemeinen Besuch wieder geöffnet. Die wildtosende Großarler Ache mit ihren oft weit über 300 m aufragenden, steilen und überhangenden, ausgehöhlten Felsschluchten und ihren mächtigen, braunen Wasserfällen bildet ein Naturschauspiel, das jeden Besucher staunen läßt.

Urlaubsreisen der Sektion „Edelraute". Wilder Kaiser vom 16. bis 30. Juni. Reisekosten S 140.—. Nordlandreise bis Lappland, gemeinsam mit dem Verein „Svea", vom 4. August bis 24. August. Reisekosten S 785.—. Große Alpenfahrt im Kraftwagen vom 18. bis 31. August. Reisekosten S 220.—. Alle Auskünfte und Anmeldung (auch schriftlich) jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der S. „Edelraute", Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Ecke Neubaugürtel, Fernruf B-33-0-66.

Zur Hochgall-Nordwand-Frage. Von den aufklärenden Zeilen des Herrn Prof. Schwarzgruber (S. 131) habe ich dankend Kenntnis genommen. Ich bestätige ihm gern, daß ich eine gewollte Herabsetzung seiner Vorgänger von vornherein nicht angenommen habe. Das von mir gegen die Skizze (S. 29) geäußerte und noch bestehende Bedenken hat sich nur auf das so starke Hervortreten des „Westgipfels" bezogen. Als Wandanstiege kommen übrigens von den Routen 1 bis 4 der Skizze lediglich die 3. und 4. in Betracht. Route 1 (Harpprecht) sollte nur einen neuen Zugang zum Nordwestgratwege schaffen, und Route 2 ist nur Abstiegsroute gewesen. Daß auch die Begeher der Route 3 nicht irregegangen waren, habe ich S. 106 f. schon erwähnt (vgl. eventuell noch S. 31 und „ÖAZ." 1904, S. 61). M. Krüger.

An den Pranger! In der unbewirtschafteten Silvrettahütte des SAC. wurden zwei Touristen dabei betreten, als sie ohne Nötigung den Notproviant der Hütte angriffen. Es waren Fritz Burger, Kaufmann aus Wien, angeblich Mitglied unseres Vereins, und Leo Honig, Kaufmann aus Wien, Österr. Bergsteigerverein (nähere Anschriften unbekannt). Die beiden hatten sich zwar verpflichtet, der S. St. Gallen des SAC. den Proviant zu bezahlen, ob das Versprechen erfüllt wurde, ist jedoch noch unbekannt. Die Meldung hat Herr Franz Torpinc, Korneuburg, Schaumannstraße 22, erstattet, die Zeugen





der Tat waren die Brüder K. Richter, Wien, 12., Rosenhügelstraße 154.

Raxkirchlein — Grundsteinlegung. Am 30. Mai erfolgte die Grundsteinlegung für dieses Kirchlein, die Se. Eminenz Kardinal Dr. Innitzer vornahm, bei Anwesenheit von Vertretern der österreichischen Bundesregierung und angesehener Persönlichkeiten. Noch im Laufe des heurigen Jahres soll das Gotteshaus auf der Rax erstehen.

Nach Schluß des Blattes eingelangt:

Eiskurse der Sektion Österr. Gebirgsverein im Gebiete der Kürsingerhütte (Großvenediger). Die Sektion führt auch heuer wieder, wie in den vergangenen Jahren, zwei Eiskurse, und zwar in der Zeit vom 1. bis 6. Juli und vom 4. bis 10. August. Kursbeitrag S 10.—. Kursleiter: Franz Schaffer. Anmeldungen sind bereits jetzt an die Geschäftsstelle, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28, zu richten, woselbst alle Auskünfte erteilt werden, auch fernmündlich unter B-45-3-83 und B-45-0-95.

Die Bewirtschaftung der Schutzhütten der Sektion Austria. Ganzjährig bewirtschaftet sind: Austriahütte (Dachsteingruppe), Brünner Hütte (Dachsteingruppe), Alois-Günther-Haus (Stuhleck), Theodor-Karl-Holl-Haus (Totes Gebirge), Karl-Lechner-Haus (Stuhleck), Seekarhaus (Radstädter Tauern), Simonyhütte (Dachsteingruppe). Zeitweise bewirtschaftet sind: Adamekhütte (Dachsteingruppe) vom 1. Mai bis 30. Sept., Comptonhütte (Gailtaler Alpen) vom 29. Juni bis 30. Sept., Dachstein-Südwand-Hütte (Dachstein) vom 8. Juni bis 15. Okt., Dachsteinwartehütte (Dachstein) v. 29. Juni bis 30. Sept., Guttenberghaus (Dachstein) vom 8. Juni bis 15. Okt., Heßhütte (Gesäuse) vom 1. Mai bis 5. Okt., Hochweißsteinhaus (Karnische Alpen) vom 29. Juni bis 30. Sept., Oberwalderhütte (Glocknergruppe) vom 1. März bis 15. Sept., Obstanserseehütte (Karnische Alpen) vom 29. Juni bis 30. Sept., Eduard-Pichl-Hütte (Karnische Alpen) vom 29. Juni bis 30. Sept., Rudolfshütte (Granatspitzgruppe) vom 1. März bis 1. Okt., Seebichlhaus (Goldberggruppe) vom 28. Juni bis 30. Sept., Wildkogelhaus (Kitzbühler Alpen) vom 1. Juni bis 30. Sept.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: Funde: Schwarzes Lederfutteral, 20. April, Pühringerhütte—Appelhaus; braune Sportkappe, 22. April, Anninger—Einöde. Verluste: Schwarze Brieftasche, 31. März, Kapellen—Rinnhoferhütte—Gr. Bodenalm—Hinteralm—Krampen; lichtgelbes Lederfutteral, 21. April, Kuhplacke (Schneeberg); Ehering, 21. April, Trinksteinsattel—Ottohaus; Nickelarmbanduhr, 20. April, Kesselgrabenabfahrt; Pudelhaube, 15. April, im Zug 416 Sollenau—Aspangbahnhof. Die Anschriften der Finder und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Gefunden wurde: Gegen Ende August, auf der Straße zwischen Pruggern und Aich (Ennstal): Depthinweste. J. Detzlhofer, Graz, Seebacherg. 5/I l. — Am Wege zum Westfalenhaus: Armband (Gliederarmband). Fräulein Emilie Bauer, Innsbruck, Kapuzinerg. 25. — Am 12. Mai auf der Abfahrt über den „Idealhang" am Latschenkopf-Brauneck bei Lenggries: Sonnenbrille. Dr. L. Kriner, München, Elisabethstr. 45/II.

Vergessen wurden auf der Hochreicharthütte zu Ostern folgende Gegenstände: 2 Herrenpullover mit Armel, 1 ohne Armel, 1 Paar Schnallfelle, 2 Paar Damenfäustlinge, 1 Seidenstrumpf mit diversem Inhalt, 1 Schneehaube. Die Gegenstände sind bei Beschreibung und Beigabe des Rückportos vom Pächter der Hochreicharthütte erhältlich.

Zu verkaufen: Jahrgänge 1906 bis 1918 der „Zeitschrift", ungebraucht, abzugeben. Keindorf, Blankenburg, Ludwig-Rudolf-Straße 9. — „Zeitschrift"-Bände 1913 bis 1923, 1925, 1927, tadellos erhalten, mit Karten. Je Band RM. 1.—, dazu Porto. Anfragen an Studienrat Berger, Waldenburg, Rathausplatz 2, Schlesien.

Zu kaufen gesucht: Drei „Zeitschrift"-Bände 1934. S. Klagenfurt. — AV.-Karte der Brentagruppe („Zeitschrift" 1908). J. H. Wiebols, Innsbruck, Universitätsstraße 4, II. Geol. Institut. — „Die Alpenpflanzen Deutschlands und der Schweiz", von J. C. Weber, 3. Aufl., 4. Bändchen, München, bei Christian Kaiser 1872. Die Bilder müssen gut erhalten sein. Angebote an W. Flaig, Klosters (Schweiz).

Gefährten gesucht. Von erfahrenem, älterem Bergsteiger für führerlose Hochturen (italienische Westalpen) ab Ende Juli. J. Becker, Düsseldorf-Heerdt, Heerdter Landstr. 209. — Dame sucht älteren, verläßlichen Wanderkameraden(in) für Paßwanderungen im Berner Oberland (von Luzern bis Interlaken), Ende Juli, Anfang August. Postlagernd H. Bahlsen, Charlottenburg, Postamt 9. — Bergsteigerin (Ende dreißig) sucht zuverlässigen, erfahrenen Kameraden (Kameradin) mit bescheidenen Lebensansprüchen für mittelschwierige Turen in den Walliser Alpen oder in der Berninagruppe. Zeit: 3 bis 4 Wochen ab Mitte August. Zuschriften unter „Mittenwald 21" Berlin-Lichterfelde, hauptpostlagernd.

Begünstigungen. Das Park-Hotel Sonnenparadies in Innichen (San Candido, Hochpustertal), 1175 m, Besitzer Franz Ortner, gewährt den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. vom 1. Mai bis 5. August und vom 25. August bis 15. Oktober einen Ausnahmspreis von Lire 28.— für volle

(Fortsetzung der Rubrik „Aus Mitgliederkreisen" auf der zweitnächsten Seite.)

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.



Fest in beiden Händen

liegt die „Bessa" bei der Aufnahme. Das ist das Entscheidende, denn je ruhiger Sie Ihre Kamera halten können, desto schärfer werden die Bilder. Wie praktisch der neue Auslöser am Laufboden der neuen

Voigtländer „BESSA"

ist, lassen Sie sich am besten beim Photohändler vorführen.

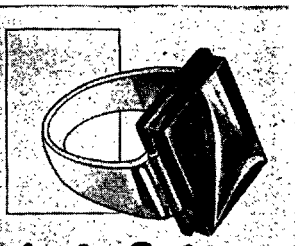
Blitzschnell ist die „Bessa" schußfertig, ist leicht zu bedienen und sieht gut aus. Eine besondere Überraschung ist der Preis: sie kostet im Format 6x9 mit Voigtar-Anastigmat 1:7,7 nur **26.50**



und dann natürlich **Voigtländer-FILM**

Der Film mit der hohen Empfindlichkeit, der selbst starke Überbelichtungen verträgt.

Die 6x9-Spule 1 Mark — Voigtländer & Sohn, Akt.-Ges., Braunschweig 27



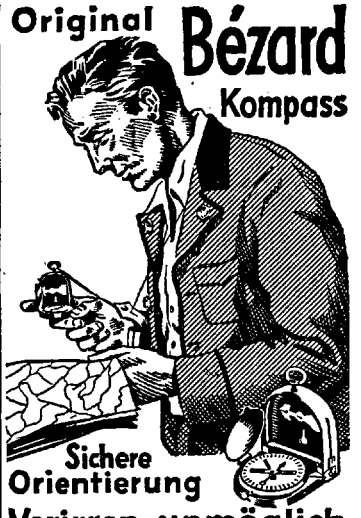
Wie der Edelstein durch die Fassung, so gewinnen Ihre Fotos durch die TRANSPAROL- und FAVORIT-ECKEN



Jedes gute Fachgeschäft führt sie

Alleinige Hersteller:
Heinrich Hermann G. m. b. H.
Stuttgart-Wangen

Original **Bézard Kompass**



Sichere Orientierung
Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G.m.b.H., Stuttgart-S

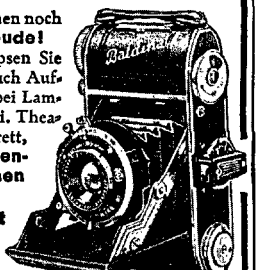


Kopfschmerzen können verschiedene Ursachen haben. „Spalt-Tabletten" sind von neuartiger Wirkung und enthalten neben den üblichen Wirkstoffen Benzylsuccinat. Zum ersten Male werden daher auch die häufigen Kopfschmerzen spastischer Ruhe wirksam bekämpft. Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt: Sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette", Sie spüren förmlich, wie der Druck sich löst, der Schmerz verschwindet. Sie sollten einmal „Spalt-Tabletten" versuchen.

In der nächsten Apotheke erhalten Sie sie für 62 Pf. und RM. 1.16.



Die BALDINA



macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36mm) Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

Preis v. 44 b. 125 M.

Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H.
Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

Oeffentlicher Dank!

Vor einigen Jahren erkrankte ich an einem schweren **Nervenleiden** **mit Lähmung beider Beine** und konnte weder ein Glied, noch ein Gelenk bewegen. Vom Hüftgelenk ab waren die unteren Extremitäten **wie abgestorben** und ich mußte ein ganzes Jahr von meiner Frau und meiner Tochter gehoben und getragen werden.

Durch Empfehlung erfuhr ich von der Pyrmoor-Kur, die bequem zu Hause vorgenommen werden kann. Ich wandte sie an und zu meiner großen Freude wurde das Leiden **durch diese Behandlung zur Heilung** gebracht. Ich kann jetzt wieder laufen und sogar bergsteigen. Die Verwunderung meiner Freunde und Bekannten ist sehr groß.

Grünberg, den 14. Febr. 1934. **Ludwig Schulz,**
Bismarckstraße 4a. Stadtobersekretär i. R.

Auskunft kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheilinstitut** München W 92 Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art**, Gehstörungen, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Neurasthenie und Gelenkgicht. **Hunderte Anerkennen und Dankschreiben Geheilter.**



Grüß Gott!

Herrliche Ferienbilder, köstliche Erinnerungen. Die richtige Ferien- und Wochenend-Kamera finden Sie im über 300 Seiten starken Porst-Photohelfer U 1, den Sie **kostenlos** erhalten. Das ganze Photogebiet und die vielen Vorteile als Porstkunde sind darin behandelt. Werden Sie Porstl·r, es lohnt sich.

Porst

Nürnberg-A S. 0.1
Der Welt größtes Photospezialhaus



TIROLER-ADLER-NUSS-ÖL

In allen Staaten geschützt

bräunt die Haut, schützt vor Sonnenbrand und Insektenstichen.

Otto Klement, emer. Apoth. **Innsbruck**
Zweigst. Mittenwald, Bayern

Flaschen: -.50, -.90, 1.20 RM. in allen einschläg. Geschäften.
Vertr.: Dr. Carl Rössle, München 2 SW, Bavariaring 27/I. Fernruf 51254

Das Spezialgeschäft für

Lederhosen

Romuald Moser
Säcklermeister
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

EXAKTA

KLEINBILD REFLEX



Auswechselbare Optik bis 1:2 · Schlitzverschluß 1/1000 12 Sek. Selbstauslöser

IHAGEE · KAMERAWERK · DRESDEN-STRIESEN 671

Rodenstock's

„Rodim" 3½×36



das leistungsfähige Touren- u. Sportglas

nur RM. 30.—

Höchste Qualität für äußerst niedrigen Preis

Ansichtssendung!
Zahlungserleichtg.!
Liste Nr. 37 kostenfrei

Josef Rodenstock
Nachf. **Optiker Wolff** G.m.b.H.
München, Bayerstraße 3
Berlin 34, Leipzigerstr. 101/102



Ferien auf See

mit **M. S. »Monte Rosa«** *und* **M. S. »Monte Pascoal«**

Norwegische Fjorde—Nordkap *6602 km.*

3. Juli ab — 18. Juli in Hamburg über Eidfjord, Bergen, Hellesylt, Merok, Svartisen, Nordkap, Hammerfest, Lyngseidet, Trollfjord, Aandalsnes, Olden/Loen, Gudvangen, Balholm.

Nordkap—Spitzbergen *8882 km.*

3. August ab — 22. August in Hamburg über Bergen, Aandalsnes, Tromsø, Eisgrenze, Magdalena-, Königs-, Tempelbucht, Nordkap, Hammerfest, Merok, Olden/Loen, Gudvangen, Balholm, Eidfjord.

Ins westliche Mittelmeer *10371 km.*

2. Juli ab — 26. Juli in Hamburg über Antwerpen (Weltausstellung Brüssel), Gibraltar, Palma de Mallorca, Villefranche (Nizza, Monte Carlo, Mentone), Ajaccio/Corsica, Neapel (Capri, Pompeji, Vesuv, Sorrento, Rom), Ceuta (Tetuán), Cowes (Insel Wight).

Fahrpreis von RM. 190.- an einschl. voller Verpflegung

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die

Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

Berlin, Unter den Linden 6 — Wien, I., Kärntnerstraße 38

Harmonisch bildmäßige Wiedergabe der Schönheiten der Natur erzielen Sie mit dem panchromatischen Universal-Feinkorn-Film

Hauff-PANCOLA 17/10° DIN

Gleich gut geeignet für Tages- und Kunstlichtaufnahmen. Feinstes Korn, stärkste Vergrößerungsmöglichkeit. Belichtungstabelle für Kunstlicht in jeder Packung.

Pension und Lire 8.— für Zimmer. Reichillustrierter Hotelprospekt auf Verlangen. Dortselbst befindet sich auch die Zahlstelle der MER-Kreditbriefe. — Das deutsche Familienheim San Marco und Monna Lisa im Seebad Grado bei Triest, Besitzerin Frau Hofmann-Eckerl, gewährt AV.-Mitgliedern und deren Angehörigen eine 10%ige Preisermäßigung auf die Pensionspreise. Zahlung in MER-Kreditbriefen und österr. Schilling durch Wilhelm Schwandtner, Salzburg, Waagplatz 6. Postscheckkonto Nr. 175.024. Prospekte verlangen.

Faltbootunterkunft in Wien. Die beiden Paddlergruppen der Sektionen Austria und Österr. Gebirgsverein haben, dank dem Entgegenkommen ihrer Hauptleitungen, in der Bootswerft A. Matl, Wien, 19., Kuchelauer Hafen, eine Faltbootunterkunft geschaffen. An Mitglieder von Wiener Sektionen können noch einige Bootsplätze für den heurigen Sommer, das ist bis Ende September 1935, vergeben werden. Anmeldungen hiefür werden ausnahmslos nur in den Kanzleien der beiden Sektionen und an den jeden Freitag von 19 bis 20 Uhr stattfindenden Heimabenden der Paddlergruppen („Austria", 1., Babenbergerstraße 5, Österr. Gebirgsverein, 7., Lerchenfelderstraße 28) entgegengenommen. Die Mitglieder der beiden Paddlergruppen stellen ihre von ihnen jeweils nicht benützten Bootsplätze jedem AV.-Mitgliede zur vorübergehenden Benützung gegen eine Einstellgebühr von 20 g je Tag und S 1.— je Woche und Boot zur Verfügung. Auskunft und Platzanweisung in diesem Falle nur durch die Bootswerft A. Matl. (Die Einfahrt in den Kuchelauer Hafen befindet sich am rechten Ufer, etwa 400 m unterhalb vom Stromkilometer 1936.)

Pyrenäen, einschließlich Andorra, von der Maladetta bis zum Mittelländischen Meer. Erfahrener Winter- und Sommerbergsteiger, seit vier Jahren aktives Mitglied des bedeutendsten katalanischen Vereins (Centre Excursionista de Catalunya, Club Alpi Català), bietet sich als Turengefährte an. Alle Ausrüstung (Zelte, Seile, Schlosserei, Kocher usw.) kann hier entlehnt werden. Zuschriften mit Rückporto an Wilfried Müller, Paseo de Gracia, 110, Barcelona. Mitglied der Akad. S. Wien.

Empfehlenswerter Bergsteigerstützpunkt in Südtirol. Wir machen auf den preiswerten, guten Gasthof Stieger im Martelltal aufmerksam. Näheres beim Besitzer (kostenlose Werbeschrift) oder bei Dr. Erich Schmidt in Hamburg, Gr. Borstel, Brödermannsweg 60 (Rückporto nicht vergessen!).

Geschäftliche Mitteilungen.

Treu und zuverlässig dient der ASMü-Lodenmantel — „schier dreißig Jahre", wenn es sein muß. Denn er ist wahre ASMü-Qualität, deutsche Wertarbeit in jeder Hinsicht. Er ist der Mantel, dem Sie sich restlos anvertrauen dürfen. Er leistet ja unschätzbare Dienste: auf der Straße, beim Beruf und beim Sport, beim Wandern und auf der Reise — überall ist er praktisch, und immer sind Sie gut angezogen, wenn Sie ihn tragen. Die verwendeten Loden sind beste deutsche Fabrikate; die Mäntel, in flotten und zweckgerechten Formen geschnitten, haben Farben, die nicht einer Modelaune unterworfen sind; die Verarbeitung und die Ausstattung mit Taschen, Besatz und Futter ist beste Handwerksleistung, bis in die letzte Naht; und die Preise sind so vorteilhaft, daß kein Herr, keine Dame sich die vielfältigen Annehmlichkeiten eines ASMü-Lodenmantels entgehen lassen sollte. ASMü — bitte, das ist wichtig!

Lassen Sie sich einmal den 64seitigen, schön bebilderten Sommerkatalog 1935 kommen, Sie erhalten ihn kostenlos und unverbindlich vom Sporthaus Schuster, München, 2 M, Rosenstraße 6.

Schön Wetter:

„Pernox" Film



Bei Regen:

erst recht!

Auf jeden Fortschritt:

MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 7 | **1. Juli** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Gespräch auf dem Gipfel. — O. Ampferers Geologischer Führer durch die Gesäuseberge. — Eine neue Ortlerkarte. — „Alpenwörter." — Bergfahrten um die Hauerseehütte. — Die erste Besteigung der Mädelegabel. — Auf Höhenwegen durch die Lechtaler Alpen. — Ein Rucksack voll Erfahrung. — Im Zeichen des grünen Kreuzes. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Gespräch auf dem Gipfel.

Von Oskar Erich Meyer.

„Ich fühle es: dies wird mein letzter Gipfel sein; der letzte in einer langen Reihe, die von Knabenzeiten bis an den Rand des Alters führt."

„Warum? Noch ist dir das Alter fern. Du hast mich durch die Spalten des Gletschers geführt, den Eishang zu den Felsen hinauf die Stufen geschlagen, ohne zu ermüden, du hast die Kamine erklettert, ohne Besinnen, und bist über den luftigen Grat geturnt, ohne Grauen vor der Tiefe rechts und links."

„So schien es dir. Und doch war, fühlbar nur mir allein, von allem, was du nachsichtig leugnest, etwas in mir: ein vorsichtig Zögern im Spaltengewirr, ein Zittern im Arm, der den Pickel führte, ein Grauen in dem Kamin und ein Erschauern vor dem Blick in die Tiefe. Ein Hauch nur von alledem, ein Hauch, der sich wie auf blanken Stahl über den Glanz der Jugend legt."

„Und wäre es so. Das ist nicht das Ende."

„Noch nicht. Noch ist es nicht da. Ich will nach vielen gelungenen Fahrten, nach Sieg über Schwierigkeiten, nach Kampf mit Sturm und Nacht und Schnee nicht das Schwerste erleben: den Verzicht aus Schwäche."

„Du wirst auf leichtere Gipfel gehn, der schwindenden Kraft gemäß. Das Erlebnis bleibt."

„Es schwindet dahin mit der Kraft. Alles Erleben kommt aus dem Überschwang."

„Der Überschwang war dein, so dein, daß wir Jungen beschämt und in Ehrfurcht stehen vor seiner Kraft und Tiefe."

„Er war. Sieh den Kreis dieser Gipfel! Mir raunt es aus jedem Kar, mir singt es von allen Graten, mir dröhnt es aus hundert Schluchten, mir duften die Alpen, mir rauscht der stürzende Schnee. Von Erinnerung wie mit Geschmeiden beladen gleißt das Land."

„Ich wollt', der Reichtum deiner Tage wäre mein."

„Ziel ist Ende. Ende ist Wehmut. Viel Ziele errungen haben heißt viel Wehmut tragen."

„Du hast der Erinnerung Glück."

„Besser ist Wirken. Sieh den weißen Dom, den höchsten von allen. Mir spiegelt er eine vergangene Stunde. Dir ist er Hoffen, Versprechen, aus dem der Überschwang wächst. Mein Reichtum liegt hinter mir, auf tausend Wegen verstreut; der deine liegt vor dir, wohin du auch greifst."

„Nicht alles Glück der Berge wächst aus der Tat. Sie sind die Dauer, das Zeichen der Ewigkeit, unberührt von unserem Kommen und Gehen. Dies Ahnen hinaus über alle Menschenzeit schenken sie auch dem Greis, der sie vom Fenster erschaut. — Du lächelst?"

„So spricht die Jugend. Hinter all ihrer frischen Tat, die ach so vergänglich ist, steht, was sie die ‚Ewigkeit' der Berge nennt. Mir sind sie nicht ewig. Ich habe gerungen um ihre Seele ein Leben lang. Nun sind sie mir Bruder geworden. Aus gleichem Schoße kamen ich und sie. Wie sollte mein Bruder ewig sein?"

„Wir meinen Jahrmillionen, wenn wir ‚ewig' sagen."

„Und meinet nichts. Komm' mir nicht mit dem Maße der Zeit. Alles Leben kam aus dem Meer, dem wilden, weiten Meer. Nicht nur die Muscheln, die hier aus dem Felsen bröckeln. Auch der Leib der Berge stieg aus dem Meer. Sie hatten ihren Morgen, sie hatten ihren Mittag und stehen heute am Rande des kommenden Abends gleich mir. Sieh, das bringt mich ihnen näher als alles: Sie stehen am Rande des Abends wie ich."

„Du bist ihnen wahrhaft nah."

„So nah, daß ich diese Stunde empfange wie ein Geschenk ihres ganzen Lebens, des ewigen Lebens. Sieh diesen Glanz des Mittags, der uns umgibt, das Leuchten der Gipfel, das Grünen der Täler, das Dunkeln des Waldes — das alles wurde mir bereitet seit Jahrmillionen, seit Ewigkeit für diese eine Stunde. Das Leben der Berge, ihr langes Leben, mußte durch alle ihre Tage gehn, bis in diese Stunde hinein, in der wir uns trafen, sie und ich, am Rand unseres Alters. Und also werden wir auch weiter gehen, sie und ich, in dieses schwere Alter hinein, uns tröstend gemeinsam gehn, in die Stunde allen Untergangs."

„So wird es dir dennoch leicht?"

„Dennoch leicht. — Gib das Seil, mein junger Freund, ich geleite dich sicher hinab, meinen letzten Weg zu Tal. Vor Dunkel noch kommen wir heim."

O. Ampferers Geologischer Führer durch die Gesäuseberge.*)

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Die Förderung der Wissenschaft von den Alpen durch den D. u. Ö. A.-V. hat zu einem neuen wichtigen Erfolge geführt: Nach den vier großen Blättern der Lechtaler Karte (1932/33) und nach jener des Kaisergebirges (1933) liegt nun auch die Alpenvereinskarte der Gesäuseberge in geologischer Ausgabe vor, wieder von der Meisterhand Otto Ampferers. Und wieder hat der Meister dazu einen „Führer" geschrieben, der sein Werk auch den Nichtfachmann verstehen und benützen lehrt.

Es ist eine wahre Freude, dieses große, schöne Kartenblatt, das der Alpenverein im besonderen den Wiener Bergsteigern gewidmet hat, nun auch in geologischer Ausführung vor sich zu sehen und an der Hand des „Führers" seinen reichen Inhalt auch in dieser Hinsicht kennenzulernen, erst recht natürlich wird es ein Genuß sein, mit der Karte in der Hand im Gebiete selbst zu wandern. So sehr schon Ampferers Lechtaler Werk gelungen war, so viel Fortschritte in der Ausführung der Kaisergebirgsführer brachte — der Autor wußte sich weiter zu vervollkommnen, gleichsam sich selbst zu überbieten.

Eine erste Voraussetzung dafür war wieder mit der topographischen Karte gegeben. Aufgenommen und gezeichnet von L. Aegerter, gestochen von H. Rohn, vereinigt schon sie höchste Kunst in sich. Im Rahmen der Karte aber gab der Bau des Gebietes Gelegenheit zur Entfaltung höchster Meisterschaft auch in geologischer Forschung und Darstellung, die Wiener Kartographische Anstalt Freytag & Berndt hat in gewohnt vorzüglicher Weise den Druck besorgt.

Der Kartenumfang wirkt sich dadurch sehr günstig aus, daß am Südrande in der ganzen West—Ost-Erstreckung noch die Grenze der Nördlichen Kalkalpen gegen die Schiefer der Grauwackenzone und ein Streifen von letzterer selbst mit dargestellt ist, auf ihm liegt z. B. die Mödlinger Hütte. Das Grenzverhältnis ist, wie meist, von besonderem Interesse. Das große Längstal der Enns aber ist hier merkwürdigerweise nicht wie sonst der Grenze gefolgt, sondern als die tiefe, berühmte Schlucht des „Gesäuses" in den höchsten Teil des Kalkgebirges geschnitten.

Im Kalkalpengebiet nehmen die Farben der beiden Hauptfelsbildner, Ramsaudolomit und Dachsteinkalk, die größten Flächen ein. Der feste, schön geschichtete, hellgraue Dachsteinkalk ist der Hauptgipfelbildner, das prachtvolle Klettergestein fast all der Hochlagen. Nach unten wird er, z. B. an den Wänden von Ödstein, Hochtor und Planspitze, streckenweise an scharfer, genauest verzeichneter Grenze abgelöst durch den spröderen, brüchigeren, stärker zerfurchten, minder deutlich geschichteten Dachsteindolomit, ein Beispiel dafür, wie auch geologisch untergeordnete Felsgliederungen für den Bergsteiger Bedeutung erlangen können. Zwischen dem Dachstein- und dem Ramsaudolomit tritt dann, schärfer als in der Natur, das schmale Band der Raibler Schichten hervor; im Gelände vermag man es oft erst bei genauem Zusehen zu erkennen. Im Dachsteinkalk sind die vielen, bündelweise parallelen Kluftflächen genauestens verzeichnet, deren Ausstriche, in der Hochtor-Nordwand z. B., bergsteigerisch eine Rolle spielen.

Aber nicht nur die Hochlagen sind mit aller Liebe behandelt, auch das tiefere Gelände, Hänge und Täler, wo die Seele des Geologen jene des Bergsteigers überwinden muß — beide sind ja in der Person des Verfassers so sehr vereint. In mehreren dieser tiefer gelegenen Gebiete begegnen uns außer Jura- auch jene Schichten der Kreideformation, die Gosauschichten, die so viel Besonderes über die Entwicklungsgeschichte der Ostalpen aussagen, sie liegen in den Furchen eines alten Gebirgsreliefs, das nochmals vom Meer überflutet und dann neuerdings von starken faltenden Krustenbewegungen betroffen worden ist.

Über das hinaus, was gemeinhin in alpengeologischen Karten dargestellt ist, Gesteine engeren Sinnes, Schichten, Strukturen, geht Ampferers Darstellung auch in dieser Karte wieder bis in die letzten Feinheiten der jüngeren und jüngsten Zutaten. Da bleibt keine Schuttbildung unklassifiziert, seien es nun die Endmoränen des alten Ennstalgletschers, der aus der Weitung von Admont bis in die Kleine Buchau hinüber lappte, oder die Hinterlassenschaft der z. T. viel späteren, auch schon längst verschwundenen Eigengletscher in den Nebentälern und Karen oder die verschiedenen, alten und jungen, Aufschüttungen der Flüsse; bis zu den Blockwerken der Bergstürze, jungen Rutschungen und den Halden früherer Bergwerke sowie diesen selbst — die Grauwackenzone war auch hier ein Schauplatz regen Bergbaues — ist alles genauestens verzeichnet, mögen die Reste noch so spärlich sein. Das letztere gilt z. B. für die sporadischen Vorkommnisse tertiärer Ablagerungen (Gerölle, Sandsteine u. dgl.), welche sich auf den im Gebiete z. T. sehr schön erhaltenen alten, hochgerückten Abtragungsoberflächen finden, oder für die hoch hinauf (am Reichenstein über der Mödlinger Hütte bis 1650 m) gestreuten erratischen Geschiebe oder die für die Formgeschichte so wichtigen hochgelegenen Schotterreste im Tal der Heßhütte.

Der „Führer" überbietet den für das Kaisergebirge an Güte, Umfang und Ausstattung noch beträchtlich. Er gliedert sich in Hauptabschnitte über Baustoffe, Bauweise, Gebirgsformung — darüber hat vor Jahren (1908) der frühere Direktor der Wiener Geologischen Anstalt, G. Geyer, in der „Zeitschrift" geschrieben —, dann einen Führerteil engeren Sinnes, das sind Begleittexte und -bilder zu 16 ausgewählten, lehrreichen Wanderungen durch das Gebiet. Allenthalben ist möglichst auf den Nichtfachmann Rücksicht genommen.

Das Ganze ist ein Musterstück geologischer Naturkunde, zu dem diejenigen, denen es gewidmet ist, im besonderen unsere Freunde im Osten, sehr zu beglückwünschen sind.

*) O. Ampferer, Geologischer Führer für die Gesäuseberge. Mit einer geologischen Karte 1 : 25.000. Herausgegeben von der Geologischen Bundesanstalt, Wien 1935. 178 Seiten, 84 Profile und Zeichnungen im Text, 16 Tafeln, Photos. Preis geb. bis 1. September S 20.—, dann S 25.—. Zu beziehen durch die S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5.

Eine neue Ortlerkarte.

Von Ing. L. Aegerter, Innsbruck.

Die vom italienischen Touringklub herausgegebene neue Ortlerkarte erscheint äußerlich in einer gefälligen und leicht lesbaren Form, man hat bei ihrer Herstellung keine Kosten gescheut, sie fürs Auge des Käufers bestechend zu gestalten. Aber es fehlt ihr an Naturtreue und innerer Wahrhaftigkeit. Dem deutschen Benutzer ist nicht zuzumuten, die ungemein vielen schematischen Zeichenangaben, die schließlich nur militärische Bedeutung haben und oft absichtlich unvollständig und bei den stark wechselnden Zeitumständen von relativem Werte sind, zu verstehen. Der erfahrene Schiläufer weiß, daß auf die international vereinbarten Zeichen und roten Schilinien nicht immer Verlaß sein kann, wegen der im Winter oft stark wechselnden Schneeverhältnisse. Über die Geländedarstellung ist folgendes zu sagen. Das Gebiet, das früher zu Österreich gehörte, wurde kurz vor dem Kriege neu stereophotogrammetrisch vermessen. Diese Aufnahme wurde übernommen und in das italienische Schema eingefügt (die österreichischen Originalaufnahmen waren aber um vieles besser gezeichnet wie die Kopistenarbeit der Touringklubkarte), so daß die Aufnahmen nicht, wie der Titel sagt, im ganzen Gebiet, sondern nur im reichsitalienischen Teil vom Istituto geografico militare ausgeführt worden sind.

Das italienische Zeichenschema versagt namentlich im Fels- und Gletschergebiet. Es fehlt hier vor allem

Naturbeobachtung. Bei der Zeichnung von Gletscher- und Firnfeldern entsteht durch die Einfügung von Phantasielinien zwischen den einzelnen Höhenschichtenlinien ein ganz falsches Bild der Formen. Flachere Partien sind mit steileren Eishängen in ein abgerundetes Etwas umgearbeitet, das selbstverständlich der Wirklichkeit nicht entspricht. Die unvermittelten Eisbrüche, die klaffenden Randspalten und über die Wände heraushängenden gewaltigen Eistrümmer und Wächten, die Spaltensysteme bei steilem Untergrund, die Rand- und Querspalten sind nirgends dargestellt. Ohne die Bewegung des Eises anzudeuten, starr und steif, wie Wellblech gezeichnet, schlängeln sich diese blauen Linien, langweilig ausgeglichen, zwischen dem ebenso falsch verstandenen und dargestellten Felsgebiet herum. So zeigt z. B. die alte österreichische Karte die beiden sanft geneigten Hochflächen des Ortlermassivs, ja selbst auf der ganz alten Aufnahme von Ritter Julius von Payer sind sie gezeichnet, während sie die Touringklubkarte nur verzeichnet wiedergibt. Auf dieser Karte sind ferner nicht die jetzigen Gletscherstände zu ersehen, sondern diejenigen zur Zeit der österreichischen Aufnahme (1911/12). Sie ist also auch in dieser Hinsicht irreführend, denn auch in der Ortlergruppe haben bedeutende Rückzugsbewegungen des Gletschereises seither stattgefunden.

Das sogenannte Kahlgebirge, wie es sich in der Ortlergruppe sowohl in formenschönen, kühnen Gipfeln wie auch in langgestreckten Wandfluchten ausprägt, ist, ohne daß man auf die Eigenart des betreffenden Gesteins eingegangen wäre, schematisch dargestellt. Schon im Wort „die hinteren Wandeln" (Croda di dentro) ist ausgedrückt, wie das Gestein beschaffen ist. Bänke oder Wandeln aus dem unter dem Namen Ortlerdolomit bekannten Triaskalk bauen sich Schicht um Schicht, schwach gegen Norden fallend, zwischen Pleißhorn und Ortlergipfel auf. Keineswegs sind es Kämme und Rippen, wie sie hier die Kartenzeichnung zeigt. Der Kartenzeichner hat überall nur die Fallinien der Felspartien betont und nirgends die verschiedenen Bau- und Strukturlinien, die es natürlich auch bei den Bergen gibt, nicht nur in der Architektur. Bei der Königsspitze (Gran Zebru) ist gegen den Suldenpaß (Passo di Solda) eine ganz grobe Verzeichnung. Dort, wo in der Natur an der eisgepanzerten Nordseite die steilsten Eisschlagrinnen herunterziehen, ist ein flaches Schuttfeld auf der italienischen Karte eingezeichnet. Zwischen Cima Trafoi und dem Pizo Thurwieser, also bei der im Kriege heißumstrittenen Trafoier Eiswand, ist auf der italienischen Karte eine langgestreckte Hochfläche zu sehen. An der Kartenzeichnung des Cristallokammes, der in formenschönem gewaltigen Aufbau die Gegend von Bormio (das alte deutsche Worms) und das Zebrutal beherrscht, sind die gleichen Mängel bemerkbar, wie eben erwähnt. Die den Abbau des Gebirges andeutenden Linien sind zu stark betont gegenüber den aufbauenden Linien dieser Wände und Zinnen. Der in der Natur deutlich ausgedrückte Fuß dieses durch die sogenannte Zebru-Bruchlinie bestimmten Steilabsturzes ist auf der Karte nicht sichtbar. Überdies fehlt der Name und die Höhenzahl zu einem früher benannten Gipfel (Pizo Pedranzini, 3056 m). Dieses von einem österreichischen Geologen (Wilhelm Hammer) genau durchforschte Gebiet ist kartographisch am schlechtesten dargestellt, weil eben hier die guten österreichischen Aufnahmen als Grundlage fehlten und nur das alte, minderwertige Blatt Bormio der italienischen Reichskarte zur Verfügung war. Es fehlt gänzlich die Felszeichnung östlich vom Monte Confinale, ferner die Zeichnung des scharfen Felsgrates zwischen Cima di Manzina und Cima di Forno occ., 3230 m (fehlt Name und Höhenzahl). Dafür ist ein flaches Schuttfeld eingezeichnet statt der in der Natur bestehenden hohen Abstürze gegen die Vedretta Montagna Vecchia. Nördlich am Fuß des Pizo S. Matteo fehlt der Felssporn zwischen Punkt 3134 und 2961. Diese Aufzählung solcher Mängel würde sich noch vermehren lassen.

Die Schummerung, welche die Karte zeigt, in dem sympathischen graublauen Ton, welche den Zweck hat, das lockere Liniennetz der Höhenschichten zu einem plastischen Gesamteindruck zu verbinden, ist durch zwei Druckplatten erstellt und an den Süd- und Westhängen auf der Karte zu bemerken. Sie ist also unter Annahme des Lichtes von Nordwest im umgekehrten Verhältnis zu der Tatsache, daß unsere Alpen im allgemeinen von Süden beleuchtet sind. Diese unnatürliche Nordwestbeleuchtung auf Karten, also die richtige Atelierbeleuchtung, macht sich zu Hause sehr schön, aber im Freien, in der Praxis, gibt sie falsche Begriffe und erleichtert das Kartenlesen keineswegs. Ein Schifahrer z. B. wird die für ihn günstige Schneebedeckung eher auf der Schattenseite der Berge finden, wenn diese aber auf der Karte hell beleuchtet erscheint, so kann er sich mit Recht beschweren über die dargestellte „verkehrte Welt". Die roten Linien werden ihm dabei auch nicht viel nützen, denn auch sie sind teilweise von sehr relativem Wert in einer unrichtigen Geländedarstellung. Warum die Bezeichnung des Waldes auf der Touringklubkarte (Winterausgabe) fehlt, ist nicht ersichtlich. Gerade dem Schifahrer müßten genaue Waldgrenzen, nach denen er seine Fahrten richtet, erwünscht sein. Die Wahl des Maßstabes 1 : 50.000, der sich für Schikarten in allen Alpenländern als der praktische erwies, erlaubte eine schöne und umfangreiche Begrenzung der Gruppe, so daß auch alle Zugangsorte gut darauf zu ersehen sind.

Die deutschen Besucher der Ortlergruppe werden sehr bedauern, auf der neuen Karte statt der längst gewohnten Namen von Bergen, Hütten und Bezeichnungen Einheimischer, ob sie nun deutschen oder rätischen Ursprungs sind, ausschließlich italienische zu sehen, und zwar ohne daß man wie früher den deutschen Namen in Klammer dem italienischen beigefügt hätte. In Übereinstimmung mit der Sprache des Volkes und einer überaus reichhaltigen deutschen Literatur könnte er sich damit nur sehr schwer zurechtfinden. So ist z. B. die altberühmte Dreisprachen-Spitze, die Schweizer hatten früher ein kleines Hotel oben, das während des Krieges abgebrannt ist, in Pizo Garibaldi umgewandelt worden. Kein Graubündner wird je den Namen gebrauchen, und sprachlichen und politischen Annexionsgelüsten setzt er kräftig Widerstand entgegen, auf daß es ihm nicht ergehe wie seinen armen Brüdern in Südtirol, wo die letzten Rätoromanen gänzlich zu Italienern gestempelt wurden. Von Seiten des Alpenvereins sind bei der Erstellung der Nomenklatur einer Alpenvereinskarte immer streng die Rechte des Volkes auf seine Sprache berücksichtigt worden. So hatte ich als sprachlicher Mitarbeiter für meine Südtiroler Karten Alton Collfuschg, Dantone Gries im Fassatal, Orsi Mezzolombardo, Battisti Trento, Calvi Edolo. Einen „Berlinerturm" in der Brentagruppe habe ich so wenig anerkannt und in die Karte aufgenommen wie etwa eine Cima di Roma. Dabei erinnere ich mich auch meiner ersten Erlebnisse anläßlich der Namenserhebung für die Karte der Rosengartengruppe. Dr. Christomannos und Norman-Neruda waren mit der Monographie des südlichen Teils dieser Gruppe beschäftigt und waren zu diesem Zweck im Karerseehotel zurückgeblieben, während die große Gesellschaft — unter anderen auch die Kaiserin Elisabeth — bereits abgereist war. In diesen wundervollen Herbsttagen am Karersee wurden die letzten Besteigungen und Erkundungsfahrten zu dritt ausgeführt zwecks Richtigstellung der Namen, denn bis dahin herrschte eine ziemliche Verwirrung daselbst, namentlich in der Larsecgruppe. In langen Sitzungen unter Aufzehrung der restlichen Weinvorräte des Hotels wurde die Nomenklatur der Rosengartengruppe allmählich festgelegt. Bei einer solchen „Sitzung" wurde ich auch nach dem Namen einer Alpe auf der Fassanerseite gefragt. Zu meiner Beschämung, ich war damals noch Anfänger in der edlen Kunst der Kartographie, konnte ich ihn nicht nennen. Aber ich wußte den Namen der Tochter des Besitzers dieser Alp, die dort ihr strammes Regiment führte und deren bevorzugter, einziger Gast ich während 14 Tage war: Orsolina, die Bärenstarke. Dr. Christomannos lachte: „Den Namen des Mädels kennt er, aber den Namen der Alp nicht, also gut, morgen gehen wir nach Vigo, dem Gerichtssitz des oberen Fassatales, dort werden wir Verschiedenes erfragen." — Ich war einverstanden. Während Christomannos in alten Gerichtsakten nach „wissenschaftlichen Quellen" grub, beschäftigte ich mich im elterlichen Heim meiner Schönen mit Namenforschung. O schöne Zeit friedvoller kultureller Zusammenarbeit!

„Alpenwörter."

Von Dr. Karl Finsterwalder, Innsbruck.

Wie die große Vergletscherung der Eiszeit in den Alpen ihr Rückzugsgebiet hatte, wie manche seltene Tiergattung, manches Überlebsel aus längstvergangenen Entwicklungsstufen der Pflanzenwelt im Alpeninneren eine letzte Zuflucht fand, so hat auch uraltes menschliches Kulturgut in Sprache und Wirtschaftsweise gerade hier sich erhalten. Auch in diesem Sinne sind die Alpen ein Reliktgebiet, das dank der Beharrsamkeit seiner Bewohner und seiner altertümlichen Mundarten manchen wertvollen, ehrwürdigen Sprachrest überliefert. Der eigenartig wohllautende Klang vieler Namen in den Alpen, hinter dem sich uralte Geheimnisse zu bergen scheinen, fiel schon Ludwig Steub als „seltsam, schön und wunderlich" auf — er legt sich jedem ins Ohr, der besinnlich durch die Alpen reist. Diesen so geheimnisvoll klingenden Worten ist nun auch der Schweizer Forscher Otto von Greyerz, dem wir die in den „Mitteilungen" Nr. 3, Jahrgang 1935, Seite 78, besprochene Darstellung der Alpendichtung verdanken, nachgegangen, und er hat das Ergebnis seiner Arbeit in einem Kapitel „Alpenwörter" dem erwähnten Sammelband „Sprache, Dichtung, Heimat" einverleibt. Recht eigentlich nachgegangen, nachgewandert muß man schon sagen, ist Greyerz seinem Stoff, er hat ihn nicht so sehr bei Durcharbeitung der riesigen wissenschaftlichen Literatur über diesen Punkt gewonnen, sondern ist ähnlich dazugekommen wie Steub, der auf vielen Fahrten durch Tirols Bergtäler mit Tirols Volkstum und Vergangenheit vertraut ward und dabei unversehens ins Nachgrübeln über die seltsam anziehend klingenden Orts- und Flurnamen geriet; auf ähnlich weitangelegten Fahrten von der heimatlichen Schweiz aus durch Vorarlberg und Tirol bis in die ferne Steiermark ist dem Schweizer Sprachforscher und Volkskundler, der mit offenem Sinn für alles Echte im Volk auf Wanderungen durch einsame Täler, in weltabgelegenen Alphütten und Siedlungen sich seine Aufschlüsse holte, die vielfältige Gemeinsamkeit aufgegangen, die dem Alpenwanderer, der den Alpentälern vom Westen nach dem Osten folgt, da und dort in Volkstum, Sprache, Siedlungsweise immer wieder begegnet. So ist denn auch aus seiner Arbeit weniger ein schweres, in festgefügter logischer Folgerung aufgebautes Werk über das ganze ausgedehnte Untersuchungsgebiet entstanden als vielmehr eine Sammlung von Bemerkungen eines genauen Beobachters von Sprache und Mundart, wohlverständlich auch für den Nichtfachmann und von der besonderen Formung, die eine starke Persönlichkeit auch einem gelehrten Stoff aufzuprägen vermag.

Wie ein stimmender Dreiklang leitet schon dem, der vom schweizerischen Chur abfährt, das Nebeneinander von deutschem und vordeutschem Sprachgut in den Orts- und Stationsnamen die klangvolle Symphonie der Alpennamen ein, ein Sinnbild für die Namengebung in der Schweiz sowie in den Ostalpenländern: „Schmitten, Jenins, Maienfeld, Malans..."! Das eine gut deutsch (Schmitten = Schmiede), das andere rätoromanisch (Jenins = Gianin, Verkleinerung zu „Johann"), im anderen (Maienfeld) vermählt sich sogar vorrömisches Sprachgut mit deutschem Wort zum zwiesprachigen Wortpaar (keltisch magos, magea „freies Feld"), und in Malans mag noch unenträtseltes Spracherbe aus der frühesten Vorgeschichte stecken; solche Namenmischung begleitet über den Arlberg und weiter gegen Osten.... Wie der eigenartige Bau der Alpen den Gang der Besiedlung geleitet, für Sprachverschiebungen die Richtung gewiesen hat über Pässe und Hochgebirgsjöcher hinweg, während unwegsame Talstrecken und Klammen viel länger menschlicher Ausbreitung und dem Zusammenwachsen benachbarter Siedlungsräume Halt bieten konnten —, all das erschließt sich am sinnfälligsten dem, der mit Greyerz über Höhen und Tiefen dieser Berge selbst hinwegwandert und mit dem Verfasser rückschauend der großen Völkerbewegungen, der Einwanderungen aus dem Südosten, dem Norden und dem Süden gedenkt, die das heutige Angesicht der Alpenbevölkerung geprägt haben.

Vom sicheren Grund der heutigen deutschen Mundarten geht Greyerz aus, um dem ältesten Sprachgut bei Bayern und Alemannen nahezukommen. Er zeigt, wie die beiden oberdeutschen Mundartgebiete bei allem vielen Gemeinsamen, das sie von den anderen deutschen Stämmen unterscheidet, sich doch untereinander ihre charaktervollen Unterschiede in den Sprachlauten wie in der Wortbildung bewahrt haben. Manches schwer verständliche sprachliche Problem wird in Greyerz' Darstellung der Mundarteigenheiten, die sich auf die wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiete (von J. Schatz, L. Jutz u. a.) stützt, auch für Laien faßlich und wissenswert.*) Die häufige Wortbildung auf -ach, z. B. in Ortsnamen wie Maurach, Haslach, Forchach, die einen Sammelbegriff von Mauern (= Blockwerk), Haselsträuchern, Föhren („Föhrenwald") ausdrückt, ist so ein Kennzeichen des bayrischen Stammes, sie kommt im Alemannischen nicht vor. Vor allem ist es Greyerz darum zu tun, jenes gemeinsame alte Wortgut zu ermitteln, das die beiden in den Alpen nebeneinander siedelnden deutschen Stämme aus alter Zeit sich bewahrt haben mögen, auch jene ererbten Wörter, die sie beide von ihren Vorgängern in der Alpenbesiedlung übernommen haben. Der Verfasser untersucht da die Geländebezeichnungen und die Ausdrücke für die alpine Wirtschaftsweise (besonders Almbetrieb), um vielleicht hier alte Kulturzusammenhänge klarzulegen. Die ebenfalls wichtigen Pflanzennamen sind nicht berücksichtigt. Immerhin ist so eine stattliche Wortsammlung zustande gekommen, darunter manche Ausdrücke, denen man anmerkt, daß sie nicht aus verstaubten Büchern zusammengesucht, sondern auf der Wanderung von Tal zu Tal, von Alpe zu Alpe erlauscht sind und daß neben den „Wörtern" auch auf die „Sachen" gesehen wurde, altes Haus- und Arbeitsgerät, wie es zwischen dem Gotthard und dem Semmering im Gebrauch steht, mit kundigem Blick geprüft und verglichen wurde. Das ist das Neue und Verdienstvolle an Greyerz' Arbeit. Andererseits scheint es aber doch nicht ganz günstig für die wissenschaftliche Beurteilung und Nutzung des gesammelten Stoffes, daß hiebei Wörter ganz verschiedener Art und Abstammung, nämlich Ortsnamen, Gattungsbegriffe deutschen Stammes und Lehnwörter ungesichtet als „Alpenwörter" nebeneinander aufgeführt werden.

Es ist sicher recht wissenswert, auch für den Bergsteiger, daß so viele in den Ost- und Westalpen wiederkehrende Namen auf eine gemeinsame romanische Unterschichtung dieses Siedlungsbodens zurückgehen, wenn es auch schon vielfach festgestellt wurde; so daß Furkapaß (St. Gotthard), „Furgler" (Paznaun) von rom. furca = Scharte, eigentlich „Gabel" abgeleitet sind; oder daß die Namen Jaufen, Joven(spitzen, Kaiser), Juifen (Karwendelvorgebirge) einig gehen mit bündnerisch juf = Bergjoch.**) Oder wenn rom. sax = Fels hier und dort vorkommt, Übersachsen, Sachselen (Schweiz), Sas in den Dolomiten — in Deutschtirol aber wieder in der ganz unitalienischen Form Sax (Saxill, m. E. gehört auch Sachsleins, heute Schleims, im Karwendel, hieher = Saxellines „Schröflen"!). Ebenso ist auch „Tschengels" im Obervintschgau und in der Schweiz vertreten (cingulum = Hürde), rom. dossum = Rücken lebt in „Dossenlimmi, Dossenhorn" wie in „Dosser, Aldoß" (Südtirol) fort, auch rom. crista „Kamm" (im Karwendel und Inntal Name „Kristen") ist im Osten wie im Westen zu Hause. Aber all diese und noch viel mehr von Greyerz erwähnte Wörter sind aus dem Romanischen nicht in die lebende deutsche Mundart eingedrungen, werden nicht verstanden und gehandhabt als Begriffe, sondern sie sind nur Ortsnamen, als Bezeichnung für eine ganz bestimmte einmalige Örtlichkeit von den Romanen entlehnt, sie sind erratischen Blöcken zu vergleichen, die aus einer ganz anderen Zeit her liegen geblieben sind und gehören nicht zum deutschen Wortschatz oder zu den Alpenwörtern, denen die Untersuchung gilt. Daneben gibt es freilich auch viele Wörter

*) Die Bemerkungen über Lechtal und Bregenzerwald sind nicht genau. Das Lechtal zwischen Forchach und Steeg ist von Imst her besiedelt worden und spricht deshalb wohl seit altersher eine oberinntalische Mundart (nach Schatz); im Bregenzerwald ist das Walserische nicht im Vordringen, sondern im Zurückgehen begriffen.

**) Jaun, Ort im Greierzerland (Westschweiz), stammt aber anscheinend von einem keltischen Flußnamen Ona, heute Jogne; siehe Egli, Namenbuch und Geogr. Lexikon der Schweiz.

fremder Herkunft, die in der Umgangssprache fortleben, z. B. „Kemenate" (caminata = heizbares Gemach,*) Ortsname Kematen!), „Kenel" für Kanal, „Gupf" für gewisse rundliche Erhebungen (zu rom. coppa, auch für Berge gebraucht), aber diese müssen lange nicht alle auf dem Boden der Alpen entlehnt worden sein, sondern können auch auf anderen Wegen mit den sie tragenden Kulturströmungen ins Deutsche gedrungen sein, sie kommen auch vielfach außerhalb der Alpen vor. Überhaupt findet sich in den dortigen Mundarten für den, der wirklich ins Volk hineingeht, unendlich mehr altehrwürdiges Sprachgut, als mancher Städter glauben möchte, es gibt gar keine einheitliche Alpenmundart, die sich von der Sprache des Alpenvorlandes unterschiede. Daher zählt man deutsche Mundartwörter besser nicht zu den Alpenwörtern, wenn auch die deutschen Ansiedler im Alpengebiet für die hier sich bietenden neuen Eindrücke mancher ihrer altgewohnten Bezeichnungen einen neuen, „alpinen" Sinn unterlegten. So haben die Alpenbayern die Karformen des Hochgebirges ein für allemal mit einer bestimmten Schüsselform (d. i. „Kar") verglichen oder auf dessen Ewigschneelager ihr Wort ferni, verne = „vorjährig, jahrüber dauernd" angewandt (= „Ferner", ähnlichen Sinn hat romanisch vadret, vedretta, von lateinisch vetere = „alt", also „Altschnee"). Bei manchen Wörtern ist die Volkszugehörigkeit allerdings zweifelhaft, so bei dem im Salzburgischen, in Osttirol und im Zillertal verbreiteten „Kees" = Gletscher, das bald aus dem Germanischen gedeutet wird (altnordisch kos „Anhäufung"), bald als vorgermanisches und vorrömisches „Alpenwort" erscheint.

Auf jeden Fall ist es am besten, den Ausdruck „Alpenwörter" nur auf eine engbegrenzte Gruppe von Wörtern in den Alpenmundarten anzuwenden, für die der Schweizer Romanist Jud allein diesen Namen zuerst gebraucht hat. Es sind dies solche Bezeichnungen, die bloß auf Alpenboden vorkommen, zum lebenden Wortschatz der dortigen Mundarten gehören — sei es deutscher oder romanischer, alemannischer oder bajuvarischer —, die aber nicht aus dem Sprachstoff der lebenden Sprachen erklärt werden können, sondern auf frühere Alpenbevölkerung zurückgehen müssen. Irgendwelche Ortsnamen aus romanischer Wurzel, z. B. „Jaufen", sind also nicht dazuzurechnen.

Damit schmelzen die Alpenwörter Greyerz' gewaltig zusammen, aber es bleibt noch genug des Wissenswerten, das den ostalpinen wie den westalpinen Bergsteiger in gleichem Maß angeht, so wenn an „truien, troien" erinnert wird — ein vordeutsches Wort trogium = Fußweg, Viehtrieb —, das manchenorts noch fortlebt, auch im Bergnamen Trainsjoch beim Wendelstein (Bayrischzell); in Westtirol und Graubünden hat seine Heimat „taie, teia", kelt. attegia, Kühtai, Langesthei, Tajakopf (Mieminger); dem keltischen Siedlungsgebiet in Salzburg ist „Palfen" = Fels zuzurechnen, es kehrt in der Schweiz als Balm = Überhang wieder (Palflhorn, Steinernes Meer, vgl. auch den „Bölfen", „Brennender B.", Kaisergebirge, in alter Sprache „ze deme balvin"); die Pleise = steiler Grashang (Pleisenspitz) findet sich von Tirol bis nach Graubünden, „Riben" für Schutthalden im Pustertal und in mannigfacher Form (Rubi, Rüfi) auch in der Schweiz (Rubihorn, Allgäu). Auch Tristen = Heuschober (vgl. „Zeitschrift" 1934, S. 19), Zuname = Traggefäß (aus rom. tumba?) ist dem Osten wie dem Westen der Alpen bekannt. Beschränkter ist die Verbreitung des von Greyerz übersehenen Alpenwortes „Schrofen" = Fels, während den seltsamsten Geltungsbereich wohl das Wort Dobel, Tobel für „Schlucht" sein eigen nennen kann (in Oberbayern am Alpenrand, dann wieder im Allgäu, in Vorarlberg, in der Schweiz zu finden).

Das sind wirklich Bindeglieder zwischen den weit auseinander liegenden Volksräumen der Ost- und Westalpen, deren alte Zusammenhänge wir uns freilich kaum mehr ganz klar machen können. Bei dem gewaltig umfangreichen Gebiet, das der Verfasser seiner Untersuchung gesteckt hat, ist es einigermaßen verständlich, daß in ihr manche sichere Forschungsergebnisse unberücksichtigt geblieben sind, trotzdem wäre es bedauerlich, wenn von seinem gemeinverständlichen Aufsatz aus gewisse Irrmeinungen weiter um sich griffen. Vor allem muß mit Nachdruck festgestellt werden (gegenüber S. 94), daß im Altertum von einer rätischen Sprache, die in der römischen Provinz Raetia gesprochen worden wäre, keine Rede sein kann, vielmehr waren die „Raeti" der Antike ein in einem Teil Südtirols lebender, wahrscheinlich nordetruskischer Stamm, bloß die Römer haben dann den Namen Raeti auf die übrigen illyrischen und keltischen Alpenstämme, die sie unterwarfen, ausgedehnt. Raetia war Name einer römischen Alpenprovinz und Sammelbegriff für die verschiedenen Völkerschaften, die in ihr wohnten, eine einheitliche rätische Sprache — neben den dort gesprochenen illyrischen und keltischen Sprachen —, aus der die Ortsnamen dieses Gebietes zu erklären wären, ist nicht festzustellen.

In dankenswerter Weise gedenkt der doch sicher unparteiische Schweizer Forscher der Deutschen in Südtirol, die „ihre Muttersprache in aufreibendem Kampfe gegen die Italianisierungsversuche der neuen Machthaber verteidigen müssen", sowie der Ladiner in den Dolomitentälern, die er mit Recht zum deutschen Kulturboden rechnet. Das Alter des Südtiroler Deutschtums setzt Greyerz aber noch um Jahrhunderte zu gering an, da direkte geschichtliche Nachrichten die Besitznahme der Bajuvaren vom Eisack- und Pustertal für das ausgehende 6. Jahrhundert beweisen, die Besetzung des Bozener Etschlandes für rund 680 n. Chr.! Außerdem sind die Namen Etsch (aus Athesis), Eves, Neses (aus Avisio), Bozen (aus Pauzana), Nonsberg (aus Anaunia) u. a. durch deutsche Sprachwandlungen eingedeutscht worden, die ins 8. Jahrhundert fallen, sie beweisen also, daß die deutsche Sprache damals und früher hier heimisch war. — Zu einer weniger wichtigen, rein sprachlichen Feststellung veranlaßt die Erklärung von „Daber" (S. 107); dieser Name kommt — auch in den Formen Daberle, Daberlenke, Dabernitz — in Osttirol und Kärnten, also jenem Gebiet, das um 600 n. Chr. von Slawen überflutet wurde, häufig vor und leitet sich nicht von dem aus Böhmen stammenden Wort Täber, Tabor = Wagenburg, Befestigung ab, was für die so benannten Hochgebirgslagen gar nicht paßt, sondern von dem dort heimischen Mundartausdruck „Daber" = Klamm (dieser ist aus dem Südslawischen entlehnt, wo deber „Talschlucht" bedeutet).*) Manche allzu rasche Wortdeutungen bedürfen so einer genaueren Nachprüfung.**)

Auf sicherem Boden bewegt man sich, wenn man nach Greyerz' Vorgang versucht, nach den alpinen Ausdrücken bei Bayern und Alemannen sich ein Bild davon zu machen, wie diese deutschen Stämme bei ihrem ersten Eindringen in die Alpen die ungewohnten neuen Eindrücke aufgenommen, wie sie sich andererseits alpiner Wirtschaftsweise angepaßt haben. Die Schweizer Mundart hat nach Greyerz ungleich mehr Romanisches unter den Ausdrücken des Almbetriebes, besonders der Milchwirtschaft, als die bayrische Mundart, obgleich auch diese verhältnismäßig die stärksten Einflüsse aus dem Romanischen noch auf diesem Gebiet verrät (vgl. „Schotten" = Käsewasser = excoctum, „Jutte" = Molken, mittellateinisch iutta, gleicher Herkunft sind „Zumme", „Pazeide", „Brente" = Gefäßformen). Auch in den rein deutschen Bezeichnungen haben oft beide Mundartgebiete ihren eigenen Wortschatz. Die „Asten" (= Niederalpen) Tirols und Salzburgs sind im Alemannischen unbekannt (dafür Maiensäß, Vorsäß), das Wort „Eust" des Schweizerdeutschen, das der bayrischen „Aste" entspricht, bedeutet dort „Schafpferch" wie im Altdeutschen, hat nicht jene Bedeutungsentwicklung durchgemacht wie im Bayrischen.***) Für die neuartig erscheinenden Formen des Gebirges mögen Bayern und Alemannen wohl manchen übereinstimmenden Namen geschöpft haben; so wird das Wort „Kluppe" (= „Gespaltenes", zu „klieben" = spalten) für Felsspalten, enge Rinnen in den Ost- und Westalpen gebraucht, „Napf" für gewisse Hohlformen (Tälchen) kommt hier wie dort vor, ist auch auf Gipfel übertragen worden, auch als „Riffel", eigentlich „Flachskamm", werden in der Schweiz und in Österreich die zerhackten Sägegrate des Gebirges benannt, aber schließlich sind solche Vergleiche auch der

*) Ebenso bezeichneten die „Stuben" an manchen Gebirgspässen ursprünglich heizbare Herbergen.

*) Vgl. Zeitschrift für Ortsnamenforschung, München 1929, S. 236. — Erst recht darf mit Daber nicht das vorrömische Alpenwort tamer, tamara = „Pferch" (in den Dolomiten und Friaul, keineswegs slawisch) vermengt werden. Meyer-Lübke, Rom. et. Wörterbuch 8546.

**) „Sarntheim" S. 105 hat nichts mit „taie" zu tun, sondern ist Südtiroler Ortsname und adeliger Familienname. „Ablespleis" am Arlberg S. 92 muß „Alplespleis" heißen und bedeutet „Pleise", d. i. Grashang beim Alpl = einer kleinen Alpe u. a.

***) Vgl. „Zeitschrift" 1934, S. 16, Anm. 1!

Sprache des Flachländers und ihrem Bilderschatz nicht fremd. In der Kennzeichnung anderer eigenartiger Geländeformen gehen Alpenbayern und -alemannen wieder auseinander, wie das schon erwähnte Wort „Kar" zeigt, das die Alemannen für die Geländeform nicht anwenden, sie gebrauchen für den gleichen Begriff meist das farblosere, von Greyerz nicht erwähnte „Telli" (= „Tälele", tirolisch „Talele"), während man im Allgäu ein vordeutsches Lehnwort „Gund" (aus kelt. comba, combeta = „Tälchen") hiefür besitzt.

So läßt sich denn eigentlich zusammenfassend nicht das erwartete einheitliche Bild von Sprachschatz und Kultur der bayrischen und alemannischen Alpenbewohner zeichnen.... Trotzdem bleibt der Gedanke Geyerz' wertvoll und anregend, das Gebiet der an den Alpen teilhabenden deutschen Stämme im Rahmen ihrer Mundarten und ihres altertümlichen Wortschatzes einmal zusammenzufassen und ihre Kulturgeschichte im Spiegel der Sprache zu überblicken!

Bergfahrten um die Hauerseehütte.

Von Dr. Egon Hofmann, Linz.

Hohe Geige, stolze Geige,
Spielst ein schönes Lied der Berge,
Doch die Menschen, diese Zwerge,
Hören nicht das Lied der Geige.
Ach! daß ich hinuntersteige.

Dieses Gedicht fand ich im Gipfelbuche des höchsten Berges des Geigenkammes. Menschen, welche sich in die Luft der Dreitausender begeben, befällt eben mitunter eine Art Höhenkoller, der sich in Versen Luft machen muß. Die Hohe Geige ist übrigens der einzige Gipfel des ganzen stillen Kammes, der dank einer Steiganlage öfters bestiegen wird, ganz besonders einsam sind aber die so ziemlich im Mittelpunkte gelegenen Höhen des Zuges, den jetzt die Hauerseehütte erschließt. So wurde auch ich fast 50 Jahre alt, bis ich mich entschloß, diese alpine Bildungslücke auszufüllen. Bei Schifahrten im Bereiche der Sellrainer Berge, zumal von den Turen der Gubener Hütte aus, haben mir die Felshäupter des Pitztalerkammes ins Auge gestochen. Während die zentralen Ötztaler ein mächtiges Gletscherreich darstellen, sind die langen Grate, die sie nach Norden entsenden, ausgesprochene Felsbauten und -burgen, von denen der Kaunergrat in der letzten Zeit endlich die Beachtung errang, die er schon längst verdiente, während sein östlicher Parallelzug wenig besucht wird. Auch die Angaben im Ötztaler Spezialführer sind über ihn teilweise ziemlich dürftig.

Von Längenfeld schlängelt sich der neue Weg, rasch an Höhe gewinnend, durch dunklen Forst empor. Dann schreitet der Fuß über die freie Region der Alpenrosen, wo der etwas flacher werdende Steig den Wanderer in die Mulden des Hauertales führt, um nach einer weiteren Steilstufe bei der Hauerseehütte (2330 m) zu enden. 4 Stunden kann man vom Tale bis hieher rechnen, ein anderer Weg zur Hütte, 1 Stunde länger, etwas weiter nördlich, angeblich bequemer, führt ebenfalls vom gleichen Talorte zu dem reizenden Bergheim. Wie ein Lug-ins-Land steht es auf einer kleinen Verflachung, die Fluten des Hauersees kräuseln sich in seiner Nachbarschaft im Spiel der Bergwinde, und eine Art Hängegletscher zwängt sich zwischen zwei schwarzen Bastionen herab, ernster Hintergrund des lieblichen Bildes, das Wasser und Almregion bilden.

Es war im Juli 1934; noch lag die Hütte gleichsam im Winterschlaf, es gab ja keine Turisten im Tal, auch in guten Jahren ist übrigens dieses Gebiet vom Massenauftrieb verschont. So war nur der kleine Winterraum, der abgesondert von der schmucken eigentlichen Hütte liegt, für die Besucher gedacht. Mein Neffe Rainer machte jedoch dem Hüttenwirt, der im abgelegenen Bergdorfe Gries haust, einen so vertrauenerweckenden Eindruck, daß er diesem den Schlüssel für das Haupthaus mitgab und ihm mitteilte, es befänden sich auch noch einige wenige Vorräte droben, die wir uns zu Gemüte führen sollten. In Kellern und Nischen fanden wir auch eine Anzahl Dinge, die das Herz, beziehungsweise den Magen erfreuten, der Herd erwies sich zum Kochen als ein Musterbeispiel eines gut ziehenden Hüttenofens, die Auswahl der Schlafbetten war unermeßlich, so war es ein köstliches Hausen in dem gemütlichen Küchenraum, wenn wir nach getaner Arbeit, das heißt nach Holzgehacke und Kochkünsten die Pfeife anzündeten.

Die Auswahl an Turen genügte gerade für die wenigen Tage, für uns war es klar, daß wir in erster Linie den schwierigsten Bergen unsere Aufwartung zu machen hatten. Und da uns der Plattige Kogel und die Langkaarlespitze von der anderen Talseite aus als abweisende Gestalten aufgefallen waren, setzten wir sie zuerst aufs Programm. Der Anmarsch zu dieser Tur war freilich eine etwas bittere Pille, lediglich gemildert durch den Umstand, daß wir dabei zum großen Teil den Verbindungssteig, der zur Frischmannhütte führt, benutzen konnten. Denn der Weg ist weit und mit ziemlichem Höhenverlust verbunden. Eine Entschädigung für das Auge sind die Seen, an denen man vorbeischreitet, und die ausgezeichnete Weganlage, die wir beim Pluderferner verließen, eine Erleichterung. Gute 2 Stunden hatten wir bis hieher gebraucht und standen erst am Beginne der Bergfahrt. Der Gletscher ist eigentlich ein Firnfeld besserer Güte, ein sanfter Geselle, der kein Seil erfordert, und wir glaubten, daß es über ihn nur ein Katzensprung zu einer nördlich vom Plattigen Kogel gelegenen Scharte sein müsse, die der Führer als schwierigen Zugang zum Gipfel empfiehlt.

Dennoch mühten wir uns ¾ Stunden lang in seinen breiigen Massen herum, schon im Juli gab es ganz tolle Verhältnisse. Der Fuß brach oft knie- bis hüftentief auf das darunter liegende Blankeis durch, und selbst zum Schluß, in einer nach Norden gerichteten Steilrinne, war es nicht besser. Als wir dann in der Scharte saßen, bedauerten wir, nicht den Ostgrat, der zu dem Sattel zwischen Plattigem Kogel und Felderkogel führt — über den der Hüttensteig leitet —, benützt zu haben. Der Block- und Felskamm wäre viel schneller zu beschreiten gewesen. Nachfolgern sei er daher als bester Zugang zum Plattigen Kogel von der Hauerseehütte aus empfohlen.

Der eigentliche Nordgrat des Plattigen Kogels, der seinen Namen mit Recht führt, ist kurz, aber nicht sonderlich schwierig. Es ist überhaupt merkwürdig, wie diese Berge im mittleren Pitztalerkamm ihr Aussehen verändern. Von der Ferne drohen sie als dunkle Bastionen mit abweisenden Wänden, in der Nähe betrachtet schrumpfen sie jedoch zusammen. Dagegen bieten mitunter Einzelstellen, die man anfänglich unterschätzt, ganz plötzlich Schwierigkeiten, wie sie im Urgebirge eigentlich zu den Ausnahmen gehören.

Nur wenige Karten fanden wir im einsamen Steinmann; es vergehen oft Jahre, bis ein Kletterer diese Zinnen betritt, und doch sind gerade sie besonders lohnende Ziele, weil jeder Berg dieses Zuges den unmittelbaren Blick auf den Kaunergrat freigibt, den ich für das Kleinod der Ostalpen halte. Von unserer Warte war es insbesondere die Rofelewand, die uns ihre schroffen Flanken zeigte, eine Felsburg von dämonischer Wucht. Und das Gegenstück dazu zu unseren Füßen in den Karen, auf der Pitztaler und Ötztaler Seite, die gerade hier so zahlreich auftretenden Hochseen, Meeraugen, oberhalb der Almregion, eingebettet zwischen dunklem Gewänd.

Der Gratübergang sowie die Langkaarlespitze selbst, die mit 3044 m die Höhe unseres Berges nicht erreicht, wird vom „Ötztaler Führer" mit kurzen Worten abgefertigt, es heißt „schwierig und langwierig". Beide Eigenschaften konnten wir anfänglich nicht entdecken. Wir glaubten, in kurzer Zeit ohne größere Hindernisse, wie sie uns der ebenfalls als schwierig bezeichnete Nordgrat des Plattigen Kogels vorenthalten hatte, auch den zweiten Gipfel einheimsen zu können. Aber nur der Weg zu dem ersten Gratkopf, der ein gebogenes Kammstück krönte, war leichteres Urgebirgsgelände, dann begann nach einer kleinen Scharte der Ernst. Messerscharf zog sich eine steile Kante empor, welche kategorisch das Seil bedingte und sogar die Kletterschuhe verlangte. Eine Seltenheit im Urgebirge, nach normalen

Begriffen unbedingt etliche Grade höher als schwierig zu bewerten, aber da der Fels ungewöhnlich fest war, freuten wir uns des unbändigen Gesellen. Leider habe ich nie feststellen können, ob dieses Stück schon begangen wurde, vermutlich halfen sich frühere Bergsteiger mit einer Umgehung, die man sowohl rechter Hand als auch in der linken Flanke bewerkstelligen kann, freilich mit bedeutendem Höhenverlust. Immer neue Hindernisse türmten sich uns entgegen, es gab sogar richtig gehende Reitstellen, immer länger wurde der Weg, und da wir endlich eine Scharte vor uns erblickten, hinter der sich erst die Langkaarlespitze erhob, entschlossen wir uns, die letzten Türme zu vermeiden und auf der Ostseite abzusteigen, um mittels eines Querganges diese Senke zu erreichen.

Der Zugang zu unserem Berge vollzog sich aber nicht mehr über einen Grat, weil hier im Norden unser Ziel keinen solchen aussendet, sondern über eine pralle Flanke, die man fast als Wand bezeichnen könnte. Und wieder waren hier die Kletterschuhe geradeso am Platze wie im steilsten Kalkfels. Nur so konnten wir auf geradem Wege durch die glatten Felsen uns den Weg zum Gipfel erkämpfen. Es war 16.30 Uhr geworden, als wir endlich beim Steinmann der Langkaarlespitze, die gleichfalls nur ganz selten betreten wird, ankamen. Seit 11.30 Uhr waren wir, abgesehen von drei Schuhwechselrasten, ununterbrochen tätig gewesen, zum größten Teil gemeinsam in flotter Gangart kletternd. Viel großzügiger, als wir gedacht hatten, erwies sich die erste Bergfahrt im unbekannten Pitztalerkamm. Der Abstieg auf der anderen Seite bereitete uns nicht viel Kopfzerbrechen. Hier war das Gelände aufgeschlossen; ein richtiger Blockgrat nahm uns auf, wir waren des Wegsuchens überhoben und erreichten unschwierig eine Scharte oberhalb des Felderkars, das wir ebenso leicht durch eine Schuttrinne gewannen. Geröllhalden, zahllose Mulden und zum Schluß Grashänge brachten uns zur Almregion hinunter, wo wir den Steig, der uns morgens emporgeführt hatte, an der tiefsten Stelle, zwischen der Senke des Pluderferners und des Hauersees, betraten, so daß wir noch einen Aufstieg von 1 Stunde in Kauf nehmen mußten. Kurz vor 19 Uhr betraten wir unser Bergheim, hochbefriedigt von den gewonnenen Eindrücken.

Der mächtigste Gipfel des Bergkranzes um die Hauerseehütte ist der Loibiskogel, eigentlich eine Doppelspitze, die jedoch auf dem gewöhnlichen Wege leicht ersteiglich ist. Dagegen ist sein unmittelbarer südlicher Nachbar, der Reiserkogel, laut Angabe des „Ötztaler Führers" der schwierigste Berg des ganzen Pitztalerkammes, der uns deshalb in seinen Bann zog. Ein gut angelegter Weg führt von der Hütte zum Loibisjoch, einem günstigen Übergang vom Ötztal ins Pitztal. Am Hauerferner endet diese Steiganlage, die uns schnell in die Höhe brachte, und auch der genannte Gletscher wäre schnell zu überwinden gewesen, hätten wir nicht die denkbar schlechtesten Verhältnisse vorgefunden. So war es abermals ein mühsames Stapfen und Waten im morsch gewordenen Firn, bei dem man, trotz einer oder zwei Spalten, ohne in den Verdacht der Unvorsichtigkeit zu kommen, das Seil verschmähen kann. Dort, wo der Gletscher sanfter wird und bei einem Sporn des Loibiskogels umbiegt, erblickten wir unser Ziel, das auch den Namen Fünffingerspitze führt. Die fünf Zacken des Berges gaben zu dieser Benennung Anlaß, aber an die gleichnamige Felsburg der Dolomiten darf man nicht denken. Sonderlich schwierig sah unser Berg gerade nicht aus, und auch der Zugang zum Nordgrat, der von unserem Bergheim aus in Frage kommt, lag offen zutage, eine steile Schneerinne, die sich zwischen dunklen Felsen zu einer kleinen Scharte hinaufzieht. Wieder hatten wir Schwerarbeit zu leisten. Erst weiter oben wurde der Schnee besser, allerdings auch die Neigung steiler, die man schon zünftig nennen konnte. Der Übertritt vom Blankeis in die Schlucht erforderte sogar vollste Aufmerksamkeit, und die darauffolgende brüchige Rinne erschien uns so heikel, daß wir uns mit dem Seil verbanden. Später, als wir gedacht hatten, erreichten wir eine finstere Gratscharte, wo die Kletterei beginnt. Eine versteckt liegende Rinne, einige Schritte unterhalb auf der Pitztaler Seite, eröffnete uns den Weiterweg; lockeres Gestein mahnte zur Vorsicht, aber wenige Seillängen nur, und wir standen, diesmal schneller als erwartet, vor der Schlüsselstelle und der Hauptschwierigkeit unserer Bergfahrt. Erst angesichts des glatten Plattenhanges brachten wir die Beschreibung des Führers in Einklang mit unserem Anstieg, hatten wir uns doch bis hieher eine viel länger dauernde Kletterei erwartet. Nach einem kurzen, vergeblichen Versuch wechselten wir unsere Genagelten mit den Kletterschuhen, worauf wir diese schwierigen paar Meter mit Sicherheit überlisteten. Die Tritte sind etwas spärlich, die Steilheit groß, und außerdem ist diese Stelle ziemlich ausgesetzt. Erst beim Abstieg gelang es mir, einen verborgen liegenden Griff zu entdecken, den ich als Vorankletternder übersehen hatte, sonst hätte ich schon im Aufstieg dieses Wegstück als luftige, aber herrliche Kletterei bezeichnet. Oben auf der Felsnase sind schon die Schwierigkeiten erschöpft, ein kurzer Abstieg noch, mit guten Griffen und Tritten in eine darunter liegende Scharte, und das Seil aufnehmend stürmten wir über gestuften Fels, eine Art Bänderfolge, zum Gipfel. Der Karte nach mißt er 3085 m, was nicht stimmen kann, wenn dem Loibiskogel nur 3089 m zugebilligt werden. Von unserer Warte aus gesehen steigt dieser Gipfel, unser Ziel weit überragend, als stolze Pyramide zum Himmel empor und gibt diesem sonst leichten Berg ein geradezu monumentales Gepräge. Um ehrlich zu sein, enttäuschte der Reiserkogel etwas unsere Erwartungen. Wohl kommt von der Hauerseehütte aus nur der schwierige Nordgrat als Aufstieg in Betracht, sitzt man aber einmal oben auf dem zerklüfteten Kamm, so erblickt man, zumal gegen Westen, viel leichtere Zugänge, so daß unser Berg wohl eine sportlich lohnende Fahrt bietet, er selbst aber seinen Nimbus als schwierigster Gipfel der Gruppe einbüßen muß.

Mehr als zwei Stunden lagen wir im Sonnenschein neben dem Steinmann, der, wie all Berge der Gruppe, nur ganz wenige Karten enthielt; dann wandten wir uns zum Abstieg, der uns kaum weniger Zeit kostete als der Aufstieg, ein Beweis für die immerhin vorhandenen Schwierigkeiten. Am Loibisjoch, das ein großer Steinmann krönt, verstauten wir unser entbehrlich gewesenes Gepäck in unsere Schnerfer, und da wir den Tag noch weiter nützen wollten, wandten wir unsere Schritte der Südspitze, dem Hauptgipfel des Loibiskogels, zu. Wir stiegen zuerst ein Stück über den Ferner ab, hinterlegten beim Felssporn unsere Rucksäcke und stürmten leicht beschwingt zur Höhe. Nach Belieben kann man hier seinen Weg wählen. Nach Überwindung der Blockfelder stießen wir jedoch unvermutet auf verblichene rote Farbzeichen, es wollte uns sogar scheinen, als zeigten sich Reste eines ehemaligen dürftigen Steiges, der dem nach Osten streichenden Kamm zustrebt, den wir bis zum kurzen Gipfelgrat verfolgen konnten. Vom Joch weg hatten wir bis zur Spitze nur ¾ Stunden in gemütlichem Zeitmaß gebraucht.

Schon vom Reiserkogel aus hatten wir den Kaunergrat in seiner ganzen Ausdehnung bewundert. Daß uns aber unser Berg einen derartigen Ausblick schenken würde, hätten wir niemals vermutet. In dieser Hinsicht ist der Loibiskogel nach meinem Geschmack vielleicht der dankbarste Gipfel des Pitztalerkammes, dessen Berge allein wegen der Ausblicke auf den Kaunergrat einen Besuch verdienen. So drohend wie von unserer Warte erblickte ich Schwabenkopf und Verpeilspitze noch nie, und die Rofelewand als dritte im Bunde wetteiferte mit ihren felsigen Nachbarn an Kühnheit der Form. Es sind Gestalten, die man niemals vergißt, und mich beschlich fast eine leise Wehmut beim Gedanken, daß bereits mehr als zwei Jahrzehnte vergangen waren, seitdem ich diese stolzen Häupter, die zu den eindrucksvollsten aller Ostalpenberge zählen, betreten hatte. Damals stand ich in der Vollkraft meiner Jahre, nun habe ich schon längere Zeit den Zenit meines Lebens überschritten, und eine solche Ausschau von einem Berg auf die Ziele der Jugend erscheint mir immer fast wie ein Abschied. Die Sonne vergoldete den Firn ringsum auf den weißen Gletschern, sanfte Gegenstücke zu den düsteren Felsgiganten auf der anderen Talseite.

Für einen Übergang zum Nordgipfel des Loibiskogels über seinen scharfen Grat war es schon zu spät, eine sonst dankbare, wenn auch nicht ganz kurze Aufgabe. So schritten wir über die Felsen hinab. Am Himmel zeigten sich leichte Föhnstreifen. Als wir am nächsten Tage wieder über das Loibisjoch zogen, um den langwierigen Übergang zur Chemnitzer Hütte zu unternehmen, stand ringsum fahles Gewölk am Himmel. Düstere Nebel schlängelten sich aus den Karen empor, schwarze Wolkenballen schoben sich über die Gipfel heran, und ein Unwetter brach los,

wie ich es in den Bergen noch selten erlebt. Auf Wolkenbrüche folgte nach kurzer Pause ein Hochgewitter mit Blitz und Donner, Eisschloßen und Hagel, die Landschaft im Nu in ein winterliches Kleid hüllend. Nur etappenweise, immer wieder zwischen den Blöcken Zuflucht suchend, vollzog sich unser Marsch. Das focht uns jedoch nicht an. Zwischen zwei Schlechtwetterperioden hatten wir gerade drei Tage herausgefangen, an denen uns die Sonne lachte und uns den Weg zu den einsamen Gipfeln des Pitztalerkammes bestrahlte. Ein Stück Neuland war unser geworden, von dem wir in Dankbarkeit schieden, weil uns diese Berge neben der Tat auch noch das Geschenk der Stille und der Ruhe gaben, die in der Bergwelt schon so selten geworden sind.

Die erste Besteigung der Mädelegabel.

Dr. Otto Sendtner, geboren am 27. Juni 1813 zu München, Professor der Botanik an der dortigen Universität, gestorben am 21. April 1859 zu Erlangen, hat im Auftrag der Bayrischen Regierung das Land botanisch erforscht und in unzähligen, tagelangen und mühevollen Wanderungen eine Reihe von Bergen bestiegen. In seinem noch vorhandenen „Reisejournal 1848, 1851, 1852" hat er seine Wanderungen in den Allgäuer Bergen aufgezeichnet.

Bei einer Besteigung des Linkerskopfes (2455 m) im Rappenalptal in der Nähe der heutigen Rappenalptalhütte am 5. September 1848 hat er die Aussicht dieses Berges in seinem „Reisejournal" beschrieben:

„Vom Gipfel aus war ein imposanter Anblick des Rappenalpgebirges von dem Kegel der unbesteigbaren Mädelegabel bis zum Biberkopf eröffnet und zugleich ein guter Standpunkt zur Beurteilung der geognostischen Verhältnisse."

Aus dieser Aufzeichnung geht hervor, daß die Mädelegabel damals noch nicht bestiegen und als unbesteigbar galt. In diesem Jahre hatte Dr. Sendtner sein Standquartier in Oberstdorf, wo ihn am 10. und 11. Oktober schlechtes Wetter am Wandern verhinderte. Diese Zeit benützte er, um einen Plan zur weiteren Durchforschung der Allgäuer Berge zu entwerfen. Er schreibt hierüber in seinem „Journal":

„Die Besteigung der Mädelegabel, des höchsten Berges dieser Gegenden, die bis jetzt für unausführbar galt, dürfte mit Aufwendung einer Summe für Aushauen von Tritten an der schroffen Felswand und dem Transport zweier Leitern bis zu jener Höhe ohne Zweifel möglich gemacht werden."

Seine Bergwanderungen machte er mit großer Sorgfalt und führte peinlich genaue Aufzeichnungen. In einem Aufsatz in der „Regensburger Flora", Nr. 8 aus 1849, schreibt er über seine Beobachtungen:

„Die Beobachtungen wurden sämtliche bei Aufwärtssteigen mit der Uhr und der Schreibtafel in der Hand unternommen. Nachdem der Anfangspunkt des Steigens barometerisch gemessen war, wurde beim Steigen in angemessenen Intervallen innegehalten, die Beschaffenheit der Vegetation und die Zeitdauer sowohl des Steigens als des Aufenthaltes notiert usw."

In seinem „Reisejournal" schreibt er am 17. August 1852: „Große Expedition nach dem Muttekopf und der Mädelegabel." Am 17. August bestieg Dr. Sendtner den Muttekopf, den er um 15.34 Uhr erreichte. „Es besteht der ganze Berg aus Dolomit. Obgleich es die letzten Wochen anhaltend geregnet hatte, war dennoch der Boden sehr trocken und die Vegetation verdorrt, manche Pflanzen sogar, ehe sie noch die Blüte erreicht hatten." Der Abstieg erfolgte wieder nach Obermädele, wo er übernachtete.

Am 18. August brach er um 5.20 Uhr von Obermädele auf. „Um 6.24 Uhr Mädelejoch, Messung. Kalkhornstein und Mergelschiefer, Streichen in der 2' Stunde, fallen SO. und NW. recht und widersinnig dazwischen seiger aufgerichtet."

„8.48 Uhr Gipfel der Mädelegabel (links) der Trettachspitze erreicht. Höchster Punkt Allgäus. Dolomit."

„9.30 Uhr abwärts über die Scharte nördlich vom Wilden Mann und Einödsbach. — 1.30 Uhr Einödsbach erreicht."

Schade, daß uns Dr. Sendtner in seinem sonst so ungemein genau geführten Tagebuch gerade über die Erstbesteigung der Mädelegabel so wenig berichtet hat. Auch die Aufzeichnung der Pflanzenfunde ist sehr gering.

Johann Schwimmer, Bregenz.

Auf Höhenwegen durch die Lechtaler Alpen.

Von Dr. Ernst Hermann, Wien.

(Über die „Allgäuer Höhenwege" siehe Nr. 7/1934, Seite 162.)

Bieten die Hohen Tauern der Anlage von Höhenwegen durch die Vergletscherung gewisse Schwierigkeiten und damit auch der Begehung durch mit dem Eis nicht vertraute Bergwanderer, so ist dies nicht der Fall bei den gletscherfreien Lechtaler Alpen, die den längsten Gebirgskamm der Nördlichen Kalkalpen darstellen. Gleichzeitig befindet sich dort ihre höchste Erhebung, die 3040 m hohe Parseierspitze, übrigens der einzige „Dreitausender" der Nördlichen Kalkalpen. Im Süden werden sie von der Arlbergbahn begrenzt, so daß die zahlreichen Alpenvereinshütten dieser Gruppe von ihren Stationen leicht und rasch erreichbar sind. An der Nordseite zieht das Lechtal entlang, das heute durch Autobuslinien, die von Reutte über Zürs und den Flexenpaß zum Arlberg führen, auch schon leicht zugänglich geworden ist; ebenso ist die im Osten begrenzende Fernpaßstraße von Lermoos nach Imst von den Postautos befahren. Die höheren Regionen sind durch zahlreiche Alpenvereinshütten und ein großes Wegnetz vorzüglich erschlossen, da in den letzten Jahren die restlichen „Lücken" beseitigt wurden. Fast alle Hütten sind im Sommer gut bewirtschaftet (Ausnahmen sind besonders vermerkt). Die nun beschriebene Wanderung kann natürlich auch nur in einer beliebigen Teilstrecke durchgeführt werden, da jede Hütte durch gute und bezeichnete Wege mit dem nächsten Talort verbunden ist, der samt Aufstiegszeit zu jeder Hütte in Klammer beigesetzt ist. Zwischen den einzelnen Hütten stehen manchmal sogar mehrere Verbindungswege zur freien Wahl.

Beginnen wir also im Osten unsere Höhenwanderung an der Fernpaßstraße. Hier erhebt sich die prachtvolle Heiterwand, an deren Ostfuß die kleine, unbewirtschaftete, jedoch mit AV.-Schlüssel zugängliche Heiterwandhütte (2020 m) am Grubigjöchl steht. Bezeichnete Wege führen in 4 Stunden entweder von Nassereith, wo die Straße von Innsbruck über das Mieminger Plateau in die Fernpaßstraße einmündet, durch das Tegestal oder von Tarrenz durch das Alpeiltal zur Hütte. Noch weiter nordöstlich liegt übrigens die kleine, unbewirtschaftete Loreahütte (2050 m) der AV.-Sektion Isartal östlich vom Wurzellehnerkopf in der Loreagruppe (Talstation Fernstein, 3 Stunden) und die Wolfratshauser Hütte (1761 m) am Nordgrat des Grubigsteins, des nordöstlichsten Eckpfeilers der Lechtaler Alpen. Talstation ist Lermoos nächst dem bekannten Zugspitzort Ehrwald, Aufstiegszeit 2 Stunden. Dieser nordöstlichste Teil ist durch tief eingerissene Täler in einzelne Untergruppen zerspalten und ist daher in zusammenhängender Höhenwanderung weniger begangen. Von der Heiterwandhütte in 5 Stunden auf dem „Heiterwandweg" längs der Nordwände zur geräumigen Anhalter Hütte (2040 m) am Kromsee (Talstation Bschlabs, 2½ Stunden). Es

führte auch unter den Südwänden ein Verbindungssteig beider Hütten, doch ist er jetzt verfallen, daher schwierig. Von der Anhalter Hütte gelangen wir über das Steinjöchl, Hahntennjoch (1884 m) und den Scharnitzsattel (2500 m) in 4 Stunden zur Muttekopfhütte der AV.-Sektion Imst. Talstation dieser Hütte ist Imst an der Einmündung der früher erwähnten Fernpaßstraße in das Inntal. Der zentrale Teil der Lechtaler Alpen beginnt erst beim Muttekopf, weshalb sehr viele von Imst aus ihre Wanderung beginnen, das ja durch Bahn und Kraftwagen leicht erreichbar ist. Von Imst führen zwei bezeichnete Wege, die sich zum Schluß vereinen, zur Muttekopfhütte. Von hier leitet der Höhenweg auf die Muttekopfscharte (2630 m), von der ein halbstündiger Abstecher auf den Gipfel des Muttekopfs (2777 m), einen hervorragenden Aussichtspunkt der Lechtaler, bringt. Zur Muttekopfscharte zurück, auf der anderen Seite in große Kare, die man durchquert, schließlich über das Galtseitenjoch (2423 m) in den Felskessel des Parzinn, wo die Hanauer Hütte (1918 m) der AV.-Sektion Hanau steht (Talort Boden, 2½ Stunden), im ganzen 4½ Stunden. Von hier in 2½ Stunden über die Vordere Dremelscharte (2434 m) zur Steinseehütte (2030 m) der AV.-Sektion Landeck. Sie ist jetzt ebenfalls bewirtschaftet und Stützpunkt für großartige Kletterturen, wie Dremelspitze, Bergwerkskopf usw. (Talstation Landeck, 4½ Stunden). Weiter auf dem Ing.-Langsteiner-Weg über drei Scharten — die letzte ist das Gebäudjöchl (2441 m) — in 4½ Stunden zum Württemberger Haus (2200 m) der AV.-Sektion Stuttgart im Medriol (Talort Landeck, 5 Stunden). Nun am schönsten auf dem Stuttgarter Höhenweg über die Großbergspitze (2657 m) und die Seescharte (2599 m) in 3½ Stunden zur Memminger Hütte (2242 m) am unteren Seewisee (Talort Bach im Lechtal, 6 Stunden). — Zu dieser Hütte führt auch ein schöner, aber langer und ermüdender Höhenweg — es sind fünf Jöcher zu übersteigen — von der Hanauer Hütte direkt, also ohne Steinseehütte und Württemberger Haus zu berühren. Von der Memminger Hütte führt ein guter Weg über die Grießelscharte (2632 m), wo für Ungeübte einige Drahtseile angebracht sind, zur Ansbacherhütte (2376 m) unterhalb des Flarschjoches, die man in 5 bis 6 Stunden erreicht (Talstation Flirsch an der Arlbergbahn, 3½ Stunden). Auch zwischen diesen beiden Hütten gibt es noch eine zweite, ganz großartige, aber zum Teil schwierige Höhenweganlage, die daher nur für kletterkundige Bergsteiger geeignet ist. Von der Memminger Hütte zum Patrolferner und auf drahtseilgesicherter Steiganlage (Spiehlerweg) zur Patrolscharte (2844 m). Von hier allenfalls in einstündiger, nicht ganz leichter und vor allem steinschlaggefährlicher Kletterei über die Grinnerwand auf die Parseierspitze (3040 m). Von der Patrolscharte auf Steig zum Gipfel des Gatschkopfes (2947 m), dessen Aussicht der von der Parseierspitze wenig nachsteht, und in vielen Windungen zur Augsburger Hütte (2350 m) der AV.-Sektion Augsburg hinab (Talort Pians an der Arlbergbahn, 4½ Stunden). Mit der Ansbacher Hütte steht sie durch den Augsburger Höhenweg, dem schwierigsten der Lechtaler Wege, in Verbindung. Er führt von der Augsburger Hütte über die Fernerwand und den Grinner Ferner auf den Dawinkopf (2970 m), dann hinab über Dawinscharte und Parseierscharte, an den Hängen des Griesmuttekopfes entlang, bis er beim Winterjöchl in den Höhenweg, der von der Ansbacher Hütte zur Memminger Hütte führt, einmündet (8 Stunden). Er ist an zahlreichen Stellen versichert, quert viele Schnee- oder Eisrinnen, ist auf manchen Strecken steinfallgefährlich und schwer in gutem Zustand zu halten.

Von der Ansbacher Hütte führt ein Höhenweg über das Flarschjoch (2515 m), Hinterseejöchl und die Faselfadscharte (2365 m) in 4 Stunden zum Kaiserjochhaus (2306 m), einst vom Österr. Touristenklub erbaut, jetzt der S. „Schwarzer Grat" gehörig (Talort Pettneu, 3½ Stunden). Von der Ansbacher Hütte führt auch ein dreistündiger Weg über das Flarschjoch (2515 m), Stier- und Kälberlangzugjöchl zur Frederic-Simms-Hütte (2004 m), ehemals im Besitz der S. Holzgau, derzeit von der S. Stuttgart gepachtet. Sie liegt am Westfuß der Wetterspitze; von der Hütte kommt man durch das Sulzeltal in 2½ Stunden nach Holzgau im Lechtal. Weiter wandern wir vom Kaiserjochhaus, immer an der Südseite des Hauptkammes entlang, in nur 1½ Stunden auf leichtem Weg über die Murmentalscharte (2509 m) zur Leutkircher Hütte (2251 m), ebenfalls der S. „Schwarzer Grat" gehörig (Talstation St. Anton am Arlberg, 3 Stunden). Von hier weiter über Mattunjoch (2562 m) und Walfagehrjoch (2549 m) zur Ulmer Hütte (2280 m). Vom Walfagehrjoch südlich in 20 Min. auf die Schindlerspitze (2637 m), nordwestlich in 1 Stunde auf die Valluga (2811 m) mit prachtvoller Aussicht, beide leicht. Von der Ulmer Hütte (von St. Christoph am Arlberg 2 Stunden, von Stuben über die Rauzalm 2½ Stunden Aufstieg) über die Trittscharte (2554 m), von der ein versicherter Steig in einer ½ Stunde auf den Trittkopf (2722 m) führt, auf dem Boschweg in 2½ Stunden zur Stuttgarter Hütte (2303 m) der S. Schwaben auf dem Krabachjöchl. Hieher führt auch ein direkter Weg über das Erlerjöchl (2432 m) in 3½ Stunden von der Leutkircher Hütte, also ohne die Ulmer Hütte zu berühren. Von der Stuttgarter Hütte in 1½ Stunden hinunter nach Zürs (1720 m) nächst dem Flexenpaß (1784 m) an der Autostraße, die von Reutte durch das oberste Lechtal über Zürs und die Flexenstraße, die großartigste und hochalpinste Straßenanlage Österreichs, nach Stuben an der Arlbergstraße führt. Dieser Straßenzug teilt als tiefster Einschnitt die westlichen Lechtaler Alpen, die auch unter dem Namen „Klostertaler Berge" zusammengefaßt werden, von der eben behandelten zentralen Kette ab und vermittelt gleichzeitig eine bequeme Zufahrt zu dem hochgelegenen Zürs.

Will man die Wanderung noch durch die schon etwas sanfter werdenden, trotzdem aber noch hochalpinen und sehr reizvollen westlichen Lechtaler fortsetzen, so geht man von Zürs über den Zürser See und das Mahdlochjoch (2432 m) in 4½ Stunden zur Ravensburger Hütte (1962 m), nordöstlich oberhalb des Spullersees gelegen, dessen Wasser die elektrische Kraft für den Betrieb der Arlbergbahn gewinnen läßt. An seinem Südufer steht die Ditteshütte (1900 m), die nach Fertigstellung der Stauanlagen von der S. Ravensburg angekauft wurde. Beide Hütten dienen ziemlich den gleichen Turen und Übergängen (Talort Klösterle an der Arlbergbahn oder Lech, je etwa 2½ Stunden zu beiden Hütten). Vom Spullersee leitet ein Höhenweg in 3½ Stunden, den Gehrengrat überschreitend, zur Freiburger Hütte (1920 m) am Formarinsee (Talort Dalaas, 3 Stunden). Von hier über das Johannesjoch (2031 m) in 4 Stunden zur Göppinger Hütte (2230 m) der S. Hohenstaufen, die auf dem Gamsboden errichtet wurde (Talort Lech, 3¼ Stunden). Hieher auch über das kleine Örtchen Zug (1513 m) in 4 Stunden von der Ravensburger Hütte direkt, ohne die Freiburger Hütte zu berühren. Von der Göppinger Hütte über Alpschelle oder viel großartiger und nicht viel weiter bei gutem Wetter über leichten Kletterstieg auf die Braunarlspitze (2651 m) und längs des Nordgrates auf dem versicherten „Weimarer Weg" in 5 Stunden zur Biberacher Hütte (1840 m) am Schadonapaß, die an der Grenze zwischen Lechtaler Alpen und Bregenzerwald steht. Von dieser letzten Hütte Abstieg nach Buchboden im Großen Walsertal (2 Stunden) und durch dieses nach Bludenz. (Von Buchboden bis Bludenz verkehrt ein Postauto.) Oder von der Hütte ins Tal der Bregenzer Ache (2 Stunden) und weiter nach Hopfreben. Von hier Postauto nach Bezau, der Endstation der schmalspurigen Bregenzerwaldbahn, und mit dieser nach Bregenz am Bodensee. Von jeder der angeführten Hütten sind natürlich noch eine Menge leichter bis schwieriger Gipfel zu besteigen, die hier auch nur aufzuzählen zu weit führen würde und in den am Schluß angegebenen Führern genauest beschrieben sind. Je nach Gangart und Mitnahme mehr oder minder vieler Gipfel wird man für diese Durchwanderung der Lechtaler 14 Tage bis 3 Wochen rechnen müssen, die uns also von der Gegend des Fernpasses bis nahe an die Ufer des Bodensees bringt und unvergeßliche Eindrücke erhabenster Art gibt.

Führer: Steininger, Führer durch die Lechtaler Alpen; Flaig, Der Arlberg, die Klostertaler Alpen (für den westlichen Teil); Purtscheller-Heß, Der Hochtourist in den Ostalpen, 1. Band; Moriggl, Von Hütte zu Hütte, 1. Band; Waltenberger, Allgäu, Vorarlberg und Westtirol.

Karten: AV.-Karte der Lechtaler Alpen, 4 Blätter 1 : 25.000; Wanderkarte des Kartographischen Instituts 1 : 75.000, Blätter Oberstdorf, Stuben, Lechtal, Landeck; Touristen-Wanderkarte von G. Freytag & Berndt 1 : 100.000, Blatt 35 (Lechtaler Alpen).

Ein Rucksack voll Erfahrung.

Einige Bemerkungen zur Ausrüstung und Bekleidung des Bergsteigers.

Von Walther Flaig, Klosters.

Erfindungsgeist, Geschäftswettstreit, der Schilauf als Volkssport, das Wasserwandern, die großen Auslandsexpeditionen — diese und andere Erscheinungen unserer Tage haben einen ganz gründlichen Wandel geschaffen in der Ausrüstung und Bekleidung des Bergsteigers und des Alpenschiläufers: Auf der einen Seite eine Überfüllung des Marktes mit schlimmster Ramschware, auf der anderen Seite das Sichherausschälen erprobter Erzeugnisse und Firmen. Leider neigen viele Inhaber von Sportgeschäften noch immer dazu, die billige Massenware auch dem ernsten Sportsmann anzupreisen. Wer je irgendwelche Art von Bergsteigerkursen leitete, weiß, was da gesündigt wird! Der Besitzer eines großen Geschäftes sagte mir einmal, als ich ihm Vorwürfe machte, weil er einige Kursteilnehmer mehr als minderwertig ausgerüstet hatte: „Am Dreck wird 's Geld verdient." Und bei dem letztjährigen Jugendführerkurs des D. u. Ö. A.-V. konnte ich feststellen, daß die Teilnehmer nur vereinzelt über die wichtigsten Erzeugnisse vollständig unterrichtet waren. All dies zwingt einfach dazu, wirklich erprobte Dinge herauszustellen. Man bekämpft so den Schund am besten. Der gute Geschäftsmann wird dem Rechnung tragen. Man kann diesen Stoff heutzutage nicht mehr mit allgemeinen Phrasen abtun. Man muß Namen nennen.

Wenn man ein Buch kritisiert, nennt man auch Verfasser und Verleger! Und mit Recht.

Wenn ich das hier wage, so mit der ausdrücklichen Feststellung, daß ich in keiner Weise irgendwie gebunden und interessiert bin, daß mich vielmehr nur die Erfahrung bestimmt und der Wille, den Mitgliedern zu dienen und sie vor dem bitteren Lehrgeld zu schützen, das wir Praktiker auf diesem Gebiete bezahlen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß jedes gute Sportgeschäft die nachgenannten Erzeugnisse führt oder bestellt und deshalb die gegebene Quelle ist.

I. Ausrüstung.

Rucksack. Meine theoretische Behauptung, daß der Rucksack des Bergsteigers eine Art Mittelding zwischen dem Urmodell des Rucksackes (eben ein „Sack" auf dem Rücken) und dem Tornister sein müsse, um allem gerecht zu werden, hat sich in der Praxis bestätigt. Es beherrschen heute drei Modelle den Markt (und werden auf jedmögliche Weise nachgemacht): der „Mosersack", der „Tauernsack", der „Norweger". Alle drei erstreben Rückenfreiheit und Lastenverteilung, bzw. Verlagerung von den Schultern auf die Hüften. Der „Norweger" mit Stahlrohreinlage ist für mäßige Last, Wanderung und reine Schifahrten vorzüglich, „Moser"- und „Tauernsack" ebenso und außerdem für jede Art Hochturistik. Den größten Fassungsraum hat der Mosersack. Ihn und den Tauernsack tragen meine Freunde und ich seit Jahren. Ich ziehe den Moser-, andere den Tauernsack vor.

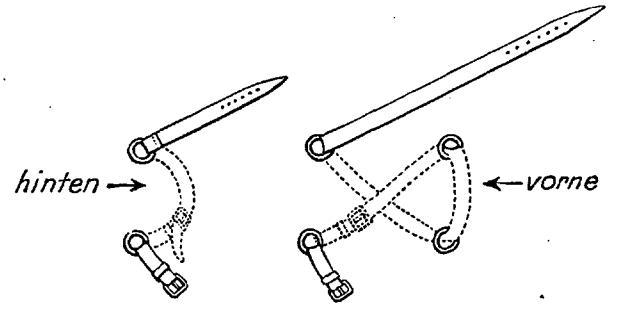
Eispickel. Der „Akademikerpickel" (Fulpmes, Stubai) hat sich den Forderungen angepaßt, den „Spielring" mit Handschlinge eingeführt und den Markt erobert. Er genügt für alle Durchschnittsturen. Es fehlt aber noch eine „Ausgabe" mit schwerer, langer Spitzhaue. Diese Eispickel für große, schwierige Eisturen werden wirklich gut nur in der Schweiz hergestellt. Mir ist überhaupt nur ein Pickelschmied allererster Klasse bekannt: Willisch in Täsch bei Zermatt.

Die Zermatter Sportgeschäfte vertreiben auch seine Pickel, die aber keineswegs alle gleich gut sind! Ein echter Willischpickel ist ein Kunstwerk. Mit ihm kann man jede schwierigste und feinste Eisarbeit leisten, besser als mit allen Sonderformen (Eisbeile, Eckensteinpickel, Bilgeripickel). Für mittelgroße Leute darf er aber nur wenig über 90 cm lang sein, einschließlich Spitze. Vom Bilgeripickel wäre der dreikantige Stiel noch zu erproben. Dieser Gedanke scheint mir gut.

In Österreich stellt (außer Fulpmes) Horeschowsky (Wien) erstklassige Hochturenpickel und Steigeisen her.

Steigeisen. Ganz erstklassige, leichte und bissige Eisen, köstliche Handarbeit, liefern bis heute nur die Steiermärker, allen voran Franz Hafner (Tragöß-Oberort) und seine Sippe. Und zwar die Form „Eckenstein"; acht bis zehn Zacken. Sehr gute Eisen liefert auch Schuster (München).

Bindung dazu: Ich bin nach vielen, vielen Proben unbedingt endgültig gelandet bei einer zweiteiligen Lederriemenbindung (Gurten vereisen bis zur Unbrauchbarkeit). Der eine Riemen über den Rist (ein Paar Ringe, hinten), der andere gekreuzt über die Zehenpartie (zwei Paar Ringe, vorne). Riemen (und Gurten), die sich gegenseitig spannen (Flaschenzug), haben sich nicht bewährt auf die Dauer. Ganz unpraktisch ist ein Gurt, der durch alle Ringe gefädelt wird, endlos Zeit erfordert, nicht nachgezogen und nicht gelockert werden kann. Die erwähnte Lederriemenbindung, mit guten Dornschnallen, bringt man mit Hilfe des Sattlers selber an:



——— = Bindung offen ---------- = Bindung geschlossen

Die Dornschnallen, besonders die rückwärtige, sollen ziemlich kurz angenäht sein. Natürlich müssen die Eisen nach dem Schuh gemacht sein. Die vorderen Ringe dürfen nicht zu weit vorne sitzen, sonst rutscht der Riemen über die Zehen ab. Deshalb ist ein einzelner Zehenriemen nur für die zwei vorderen Ringe in keinem Fall zweckmäßig und außerdem gefährlich.

Bergschuhbeschläge (als Steigeisenersatz). Für „große Fahrt" sind Steigeisen unentbehrlich. Dann spielt der Schuhbeschlag keine allzu große Rolle. Wer aber keine Steigeisen mitführt und zu jeder Jahreszeit geht oder dann und wann eine mittlere Schnee- und Eistur machen will, der wird auf scharfen, griffigen Beschlag achten. Dann kann man, im Gebrauch des Eispickels gewandt, Steigeisen in solchen Fällen entbehren. Zwei scharfe Beschläge haben sich bewährt, „Tricouni" (Genf) und „Fuchsbeschlag" (Ing. Fuchs, Graz); letzterer wird uns aus verschiedenen Gründen (billig, österreichisches Erzeugnis) mehr zusagen. Nur warne ich davor, ihn von irgendeinem Pfuscher anbringen zu lassen oder auf schlechte Schuhe. Fuchs liefert auch einen leichteren Beschlg für Schiläufer. Beide sind erprobt.

Schnitt der Bergschuhe. Gehe nur zu einem wirklichen Bergschuhmacher. Oder kaufe beste Ware im Sporthaus. Verlange unbedingt einen nahtlosen Schuh, d. h. ohne Kappennaht, ohne Seitennähte (vor allem nicht gegen die Marschrichtung aufgenähte!). Auch die aufgenähte Verstärkung um die Fersenpartie ist wertlos. Die einzige Naht läuft hinten herab und ist durch einen Deckleiderstreifen geschützt. Der Deckstreifen bildet oben die Zugschlaufe. Dieser sogenannte nahtlose Schuh bietet Geröll, Harsch, Fels, Eis, Wasser usw. keine Angriffspunkte. Filzstreifen oben ist im besten Fall ein — Schönheitsmittelchen. Es gibt nur einen guten Verschluß:

Die Wickelgamasche, halblang oder fürs ganze Bein (beste: Teufels „Marsgamasche"). Richtig gelegt, drückt die halblange in keinem Fall, hält Schnee, Wasser, Steinchen unbedingt und dauernd ab. Die kurzen Binden oder gar die bunten Schibänder sind zwecklos. Dagegen scheinen die eben aufgekommenen Gummibänder als Schuhverschluß nicht schlecht. Sie liegen sehr satt. Scheint mir erprobenswert. Übrigens: schlechte Wickelgamaschen aus geringem Loden usw. sind unbrauchbar.

Die Jägergamaschen sind für Schifahrten gut, sonst zu wenig dicht und zu steif.

Seile. Sieht man von Sonderunternehmungen ab, so hat sich durchgesetzt: das 15- bis 20-m-Seil für leichte und einige mittlere Turen, das 25- bis 40-m-Seil (meist 30 m) für mittlere und besonders schwierige Fahrten. Die erprobte Dicke ist 11 bis 13 mm, meist 12 mm. Der beste Hanf ist italienischer Langhanf. Gedrehte, erstklassige Seile dieser Art sind die „Füssener Bergseile". Für große, im allgemeinen (so hofft man) trocken verlaufende Felsfahrten werden sie noch immer bevorzugt. Im Eis, im Winter, bei Regen aber ist und bleibt das gedrehte Seil wegen des Kringelns (das man ihm nie ganz austreiben kann, sonst würden die Fabriken solche liefern!) ein sehr unbequemes und oft gefährliches Hilfsmittel, das schlecht trocknet. Wer ein Seil für alle Zwecke will, zieht das geflochtene vor (das kunstgewebte fällt ganz weg). Auch unter den geflochtenen Seilen gibt es nun große Unterschiede. Die höchste Geschmeidigkeit und geringste Abnützung haben die „spiralgeflochtenen" Seile (W. Lützner, Mulda i. Sa.), wie ich sie jetzt seit Jahren für alle Turen benütze, aus bestem italienischen Langhanf, 12 mm dick.

Schneebrillen. Auf keinem Gebiet wird so viel gesündigt, wie durch Verwendung irgendwelcher grüner, gelber usw. Brillen. Es gibt aber heute zwei Modelle, die als vollkommen bezeichnet werden dürfen:

1. Das Zeiß-Umbral-Glas (nur beim Optiker), in drei Stärken, 25, 50 und 75% Absorption. 25 und 50% für Straßen, Wasser, leichte Schnee- und Bergturen. 75% für Hochturen, langen Aufenthalt im Schnee. Ich habe noch niemand getroffen, der nicht restlos begeistert war. Leider ist das Glas teuer. Brillenträger lassen sich Umbral schleifen oder benützen Nr. 2, nachstehend.

2. Die Görner-Universal-Brille für Brillenträger. Die Brille hat einen ganz unauffälligen Federbügel, mit dessen Hilfe man hinter dem geschliffenen Glas ein (in einem kleinen, nur 5 × 5 × 1 cm großen Etui mitgeführtes) Dunkelglas, ähnlicher Tönung wie Umbral, leicht und fest einsteckt, eine sehr glückliche, billige Lösung für Brillenträger. Das lästige Tragen zweier Brillen fällt weg. (Marwitz & Hauser, Stuttgart.)

II. Bekleidung.

Stoffe für Sportbekleidung. Wer Sommer und Winter in die Berge geht, bei allen Gelegenheiten gleich passend gekleidet sein will, muß sich für beste Kammgarnstoffe, Offizierstrikot oder ähnliche glatte, dichtgewebte, leichte und doch feste Stoffe entscheiden. Jedes gediegene Sport- und Tuchgeschäft führt sie.

Ganz erstklassig: „Expeditions-Kammgarn" von Schuster (München). Natürlich sind diese Stoffe teuer, halten aber bestimmt zwei bis drei schlechte Anzüge aus. Manche lieben auch die rauhen, hellen Schafwollstoffe, die es in leichten und schweren, billigen und teueren Arten gibt. Billiger: Schrunser Loden (Borger, Schruns). Mittel: Walliser oder Saaser Loden (Saas Fee, Wallis). Teuer, aber erstklassig, auch in glatten Mustern: Bündner Loden (Tuchfabrik Schwendener A. G., Chur).

Beste Allerweltsfarbe: Sand- oder braunfarbig.

Schnitt: Kurze, nicht zu weite Knickerbocker. Rock: Nicht zu kurz, zum Hochschließen, Mufftaschen sehr angenehm.

Unterwäsche des Bergsteigers. Auf diesem Gebiet herrscht die Mode, soweit es um Hemden und Blusen geht. Für die Wanderung usw. ist das alles recht, was immer es sei. Für große Hochturen fällt Leinen, leichte Baumwolle usw. weg. Wollgemische sind besser, für große Fahrt reine Wolle (Jägerhemden) noch immer unübertrefflich. Für Frauenhemden und für Herrenunterhosen ist Lahmannwäsche nach meiner Überzeugung das Beste, für Hochturen die schweren Muster. Da wohl den meisten Bergsteigern lange Unterhosen unangenehm sind (Naßwerden bei Schneewatereien, kein kniefreies Gehen möglich), kniefreie aber auch nicht passen unter der Tuchhose, so empfehle ich: man schreibt an die Firma und läßt sich halblange, bis dicht unters Knie, besonders herstellen. Wird anstandslos und ohne nennenswerte Verteuerung durchgeführt.

Frauen, die gerne im kurzen, sehr kleidsamen Rock (Faltenrock, Schottenmuster) wandern, empfiehlt meine Frau ganz leichte Unterziehhosen (über der üblichen Wäsche zu tragen) aus dem vorzüglichen „Himalajaleinen" (winddicht; Sporthaus Schuster, München).

Strümpfe und Socken. Noch immer sind handgestrickte aus bester Wolle (Schmidtwolle) jeder anderen Art vorzuziehen. Wer Fertigware kauft, nehme unbedingt das Beste. Für Socken Schafwolle, naturfarbig.

Handschuhe, Pullover, am besten aus „Eßlinger Trockenwolle". Über Wollfäustlinge zieht man ungefütterte Leinen- oder Lederhandschuhe.

Windblusen, Sturmjacken, Wettermäntel. Die Windjacke (zum Knöpfen, unten offen) ist zum Glück ausgestorben. Die Bluse herrscht mit Recht. Aber geschäftstüchtige „Erfinder" haben z. T. die weite, praktische, warme, bequeme Überfallbluse im Raglanschnitt — z. B. „Nanuk" (Sporthaus Breuninger, Stuttgart) — durch die engen, kurzen Blüschen ersetzt, die schon beim Hochheben der Arme den Hüftverschluß aufgeben, Wind, Kälte, Schnee usw. einlassen und das dümmste Modeerzeugnis des Sportwinters sind, in das sich die naiven Käufer hineinquälen wie in eine Zwangsjacke.

Die Sturmbluse muß sehr weit (man nimmt eine größere Nummer), unten mit einem Zug gut schließbar und mit einer Sturmhaube versehen sein. Zwei Brusttaschen außen sind sehr wünschenswert. Man verlange aber nicht von ihr, daß sie den Regenmantel ersetze! Das gibt's nicht.

Dazu führt man den nur ein Pfund schweren „Sohms Zeltmantel" mit, eine Art „Zdarskysack" mit einer äußerst einfachen und ebenso sinnreichen Möglichkeit, ihn als Mantel überzustülpen. Im Notbiwak (der Kopfschlitz dient dann als Fenster und Luftklappe), Heulager, auf kalten Hütten, bei Sturmrasten usw. wird er als „Zdarskyzelt", als Schlafsack, Decke usw. verwendet. Jeder Teilnehmer einer Hochturenseilschaft sollte ihn besitzen. Der Kälte- und Erschöpfungstod im Schneesturmbiwak ist mit ihm so gut wie unmöglich. (Gewöhnliche Zdarskysäcke ohne Luftklappen sind unbrauchbar.) Benützt man Sohms Zeltmantel als Mantel, so legt man darunter möglichst viel ab, weil alle wasserdichten Mäntel unweigerlich schweißtreibend wirken. Am besten geht man mit nacktem Oberkörper unter dem Mantel und hat nachher trockene Wäsche usw. im Rucksack.

Über Zelt und Zubehör sowie über besondere Schi- und Winterausrüstung ein andermal. Diese Auswahl ist nur für Turen in den Alpen gedacht. Über Ausrüstung für außeralpine Gebirge und Expeditionen unterrichten deren Teilnehmer und das dafür anerkannte Sporthaus Schuster (München), das die Mehrzahl ausrüstete.

Im Zeichen des grünen Kreuzes.

Geräteschau für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. Alpenvereins in Innsbruck.

Von Adolf Roßberger, Wien.

Warnungstafel im Yosemitetal: „Es sind 3000 Fuß bis zum Boden, und Sie treffen dort keinen Leichenbesorger. Riskieren Sie nichts! Es gibt einen Unterschied zwischen Tapferkeit und ganz gewöhnlicher Dummheit!" („Bergkamerad", [Bergwacht], 1. Oktober 1926.)

Es war jedenfalls ein sehr glücklicher Gedanke, eine auf breiterer Grundlage aufgebaute Schau von Geräten und Verbandmitteln für den alpinen Rettungsdienst zu veranstalten und damit den Fachmännern und der bergsteigerisch eingestellten Öffentlichkeit ein Bild von dem Rettungsdienst in den Bergen und den hiezu benötigten Hilfsmitteln zu bieten.

Ein dahinzielender Antrag ist in der Tagung des Unterausschusses für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. am 4. November 1934 gestellt worden; der Verwaltungsausschuß stimmte zu, bewilligte die erfor-

derlichen Geldmittel und beauftragte den bewährten und oft erprobten Leiter der Alpinen Rettungsstelle Innsbruck und Leiter der neugeschaffenen Versandstelle Innsbruck, Karl Zeuner, die Vorbereitung der Ausstellung in die Hand zu nehmen, so daß am 23. Februar 1935 die Eröffnung in feierlicher Form stattfinden konnte. Die umfangreichen Aufstellungsarbeiten selbst sind in knappen vier Tagen durch Karl Zeuner und dem Verfasser dieses Aufsatzes bewältigt worden.

Die Schau war in einem sehr großen Ausstellungsraum des Taxis-Hofes, dem Sitze der Tiroler Fremdenverkehrswerbung, Maria-Theresien-Straße 45, untergebracht. Es konnten dadurch die vielen Rettungsgeräte sowie Bilder und zeichnerischen Darstellungen, Tabellen, Zahlenbilder sowie eine große Anzahl von Verbandmitteln, Verbandeinheiten usw. und endlich auf das Rettungswesen bezughabende Druckschriften und -sorten, im ganzen 1530 Stück, wirkungsvoll und in schöner Aufmachung zur Schau gestellt werden. Die künstlerischen Ausschmückungsarbeiten leitete der bekannte Raumkünstler und Tapezierermeister Franz Melzer d. J., Lorbeer- und Fichtenbäume stellte die Gärtnerei Franz Pfeifer (beide in Innsbruck) bei.

Ein besonders hübsches und packendes Bild bot die Stirnwand: Auf einem Untergrund von frischen Fichtenästen prangte in der Mitte in Riesengröße das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot, links und rechts flankiert von Fahnen in den österreichischen Farben, darüber bildete ein großes Dekorationsgemälde, darstellend „Blick von der Volderalm gegen das Karwendel", einen ganz prächtigen Abschluß. Zu Füßen waren auf einem Hügel aus Moos verschiedene bergische Ausrüstungsgegenstände gruppiert, in der Mitte lag auf einem kleinen, schwarzen, vierkantigen Träger wieder das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot, das der Alpenverein seinen bewährtesten Nothelfern verleiht, der ganzen stimmungsvollen und würdigen Darstellung einen sinnigen und anziehenden Mittelpunkt gebend. Fast die Hälfte des Ausstellungsraumes war von der Landesstelle Wien in Anspruch genommen, die Landesstelle Bayern (Bergwacht) und die Rettungsstelle Innsbruck (im Rahmen der Landesstelle Nordtirol) ergänzten mit ihren sehr anziehenden Schaugegenständen (letztere hat auch geschichtliche Rettungsgegenstände eingereiht), die aufschluß- und lehrreiche Ausstellung, nicht, um den Beschauer das Gruseln zu lehren, wie es vielleicht auf den ersten Blick sich scheinbar darstellt, sondern ernstlich zur Vertiefung des Rettungsgedankens und zur Warnung vor den alpinen Gefahren ein vollgerütteltes Maß beizutragen. Daß diese Ausstellung, die erste in ihrer Art, auch eine große Anziehungskraft auf den Bergwanderer ausübte, beweist die Tatsache der 4500 Besucher innerhalb von sieben Tagen.

Am Nachmittag des 23. Februar 1935 hielt Karl Zeuner die Eröffnungs- und Begrüßungsansprache. Einführungsberichte erstatteten Karl Zeuner und der Verfasser, während im Anschlusse daran Hauptberichterstatter Dr. Eugen Allwein (München) einen Gesamtüberblick über den Rettungsdienst des D. u. Ö. A.-V. bot.

An Festgästen waren erschienen: Hofrat Dr. von Reicher (Landesregierung und Landesverkehrsamt), Obermagistratsrat Dr. Angerer (Stadtmagistrat Innsbruck), Oberpolizeirat Dr. Schuler (Stadtpolizei Innsbruck), Oberstleutnant Lechle (Brigadekommando Innsbruck), Oberstleutnant Klinke (Landesschützenregiment „Dollfuß"), Präsident Univ.-Prof. Dr. Burghard Breitner (Österreichischer Zentralverband für Rettungswesen und Österreichisches Rotes Kreuz), Landessanitätsdirektor Hofrat Dr. Daser (Landessanitätsamt), Vorsitzender Müller (Tiroler Samariterbund), Ehrenobmann Leo Stainer, Chefarzt Oberphysikatsrat Dr. Tschamler und Oberbezirksarzt Dr. Steidl (Freiwillige Rettungsgesellschaft Innsbruck), Hofrat Dr. von Bianchi und Reg.-Rat von Handel-Mazetti (Tiroler Bergwacht), Rechtsrat Dr. Forcher-Mayr (Zweig Innsbruck des D. u. Ö. A.-V.), Rechtsanwalt Dr. Torggler (Akademische Sektion Innsbruck und Vorarlberger und Tiroler Sektionenverband), die Leiter sämtlicher Landesstellen für alpines Rettungswesen, ferner die Vertreter des Akademischen Alpenklubs, des Akademisch Alpinen Vereins, der Bergsteigerriegen des J. T. V., des Deutschen Turnvereins, des V. R. „Jahn" (Wilten), der „Karwendler", „Gipfelstürmer", „Melzerknappen", „Kalkkögler", „Tribulauner", „Eichkatzler", „Edelweiß" u. v. a. m. Entschuldigt waren Vizepräsident des Staatsrates Dr. Fischer und Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg.

Nun zur Ausstellung selbst. Sie gab, wie schon erwähnt, ein ziemlich umfassendes Bild nicht nur von der Vielfältigkeit und Gebrauchsfähigkeit der Hilfsmittel, sondern auch von der staunenswerten Entwicklung des Rettungsdienstes überhaupt, eine Entwicklung, die mit dem ungeheuren Aufschwung des Bergsteigens in der Nachkriegszeit, insbesondere des Schilaufes, getreulich Schritt gehalten und sich ihr angepaßt hat. Hier haben der D. u. Ö. A.-V., die Landesstellen für alpines Rettungswesen und einzelne Sektionen in aller Stille, von der Öffentlichkeit, ja selbst der Gesamtmitgliederschaft wenig beachtet, mit einem bedeutenden Geldaufwand ein Werk geschaffen, das den D. u. Ö. A.-V. schon um dieseswillen in die allererste Reihe großer, schaffender Vereine rückt und für alle Zukunft ein Vorrecht sichert.

Bekanntlich befaßte sich der Alpenverein schon seit dem Jahre 1896 mit der Einrichtung eines alpinen Rettungsdienstes in den Ostalpen und umspannte sie mit einem dichten Netze von Rettungs- und Meldestellen, die, ausgerüstet mit den wichtigsten Behelfen, die vor dem Kriege nicht allzu häufigen Unglücksfälle versorgten. Aber erst die mächtige bergsteigerische Bewegung, hauptsächlich die lawinenähnlich anschwellende Steigerung des Schilaufes in der Nachkriegszeit und die damit bedingte starke Erhöhung der Unfallsziffer, gab dem alpinen Rettungsdienst einen neuen mächtigen Antrieb zum weiteren Aufbau. Namentlich die Schaffung von selbständigen Landesstellen im Jahre 1926, nur unter der Leitung des Verwaltungsausschusses stehend, erhöhte die Schlagkraft und festigte und straffte den inneren Zusammenhang des ganzen Dienstes, der Muster und Vorbild für ähnliche Einrichtungen im Auslande geworden ist.

Hand in Hand mit dieser Aufbauarbeit schritt die Entwicklung der Schaffung der einzelnen Behelfe. Schon vor dem Kriege verpflichtete der Alpenverein seine Sektionen, auf ihren Schutzhütten Alpenvereinsbahren, Alpenvereins-Verbandkästen, Schienen, Seile und Rettungslaternen zu hinterlegen und stattete die Rettungsstellen mit diesen Geräten aus. Doch welch ein Sprung von diesen wenigen, einfachen Geräten, die den so sehr gesteigerten Anforderungen im Sommer und weit noch mehr im Winter nicht mehr genügen konnten, bis zur großen Auswahl der verschiedensten Behelfe, welche auf dieser Schau zu sehen waren! (Erstmalig stellte der Verfasser in den „Mitteilungen" 1930, Seite 200, 215 und 237, eine Übersicht über die wichtigsten Rettungsmittel bei alpinen Unfällen zusammen, in der auch einiges über ihre Geschichte enthalten ist.) Im Jahre 1931 machte der Verwaltungsausschuß Innsbruck den hüttenbesitzenden Sektionen zur Pflicht, einen Mindestbestand von Rettungsgeräten, der nach dem Standorte der Hütte vom Verfasser aufgestellt worden ist, auf den Schutzhütten vorrätig zu halten. Dieser Mindestbestand der Rettungsgeräte ist durch den an Verbandmitteln durch den Verwaltungsausschuß Stuttgart ergänzt und in dem Nachrichtenblatt für die Sektionen (1935, Seite 13) veröffentlicht worden.

Einen Überblick über die zur Ausstellung gebrachten Gegenstände, in geschmackvoller Weise ins beste Licht gerückt und mit entsprechender Betitelung und Preisangabe versehen, ergab das stete Bemühen der einzelnen Landesstellen, die zur Verwendung kommenden Geräte möglichst zweckdienlich zu gestalten, mit gebührender Rücksicht auf geringes Gewicht und geringe Anschaffungskosten.

Von den Gegenständen der Landesstelle Nordtirol werden folgende besonders hervorgehoben: zahlreiche Rettungsschlitten, wie Schladminger-, Arlberger-, Peterlongo-, Mattes-Rettungsschlitten, die meist den entsprechenden örtlichen Bergformen angepaßt worden sind (bodenständige Bauart). Dieses gilt in besonderem Maße für den Dr.-Plahl- (Kitzbühler-) und Kanadier-Rettungsschlitten, welch letzterer auch auf der bekannten „abgebrettelten" Parsennabfahrt vorteilhaft verwendet wird, daher auch die Bezeichnung „Davoser Rettungsschlitten". Auch ein ehrwürdiges Stück eines Militärschlittens von der Südfront fiel ins Auge. Ein Schischlittenersatz nach Dr. Guttenberg (die vorgesehene Anbringungsart an den Schispitzen dürfte aber diese leicht zersplittern) ergänzte die Schlittenvorführung.

Zu den Wintergeräten gehörte die stattliche Sammlung von Lawinensonden, in welcher die Bilgeri-, Grazer-, Bergwacht- und Paulcke-Lawinensonde die bemerkenswertesten Stücke waren. Von allen diesen erwies sich aus den verschiedensten Gründen die Bilgeri-Sonde als am brauchbarsten. Auffallende Stücke bildeten das Lawinenhörrohr nach Dr. Campell und ein altes Stück einer unzerlegbaren, fast 4 m langen Sonde (eine abwegige Form, schon wegen der Schwierigkeit unbrauchbar). An Tragbahren waren vorhanden: Alpenvereinstrage, ein Marine-Trag- und Schleifsack und ein Tragbehelf nach Dr. Pfahl (Zeltplache mit je vier Schlaufen an beiden Seiten). Einen recht praktischen Behelf bilden zwei Traggurten, entsprechend geschlungen und verknüpft, zum Tragen eines Leichtverletzten auf dem Rücken des Rettungsmannes. Aufmerksamkeit erregte das sogenannte „Blendtuch": Ein viereckiges Stück weißer Leinwand wird dem im Fels kletternden Nothelfer auf den Rücken gebunden, damit er rasch im „Gewänd" mit freiem Auge oder Fernrohr aufgesucht und beobachtet werden kann. Zwei Totensäcke in sehr dauerhafter Ausführung, mit je einem Paar Handschlaufen versehen, sind wohl als sehr zweckmäßig, aber doch zu teuer befunden worden.

An Beleuchtungsgeräten waren zu sehen: eine Starklichtlampe mit Scheinwerfer, eine zusammenklappbare Kerzenlaterne, verschiedene Fackeln und zahlreiche Focuslampen (große, handliche, elektrische Lampen mit Batterien), während an Schallgeräten ein großes Nebelhorn und eine Signaltrompete vorhanden waren.

Selbstverständlich fehlten nicht Lawinenschnüre (meist aber bei den Schiläufern!), und zwar gewöhnliche und solche von Oertel mit Richtungspfeilen und Meterangabe, sowie Reepschnur und Rettungsseil mit grünrotem Faden nebst Mauerhaken, Karabinern und Kletterhämmern, ohne welcher Schlosserei eine Bergung im schweren Fels heute wohl nicht mehr durchgeführt werden kann und soll. An Verbandmitteln gab es zu sehen: Verbandtornister nach Dr. Hans Neuffer (Wien), eine Sanitätstasche, den Alpenvereins-Führer-Verbandbeutel (wäre besser durch eine Aluminiumschachtel zu ersetzen), einen Alpenvereins-Verbandkasten aus Holz mit reichlichem Inhalt, der die kostspieligen Alpenvereins-Aluminiumverbandkasten abgelöst hat. Große Aufmerksamkeit fand eine übersichtliche Wandkarte der Ostalpen, auf welcher die Landes-, Rettungs- und Meldestellen mit kleinen, weißen Fähnchen mit dem grünen Kreuze besteckt waren (die Meldestelle mit einem, die Rettungsstelle mit zwei, die Landesstelle mit drei und der Sitz des Verwaltungsausschusses als oberste Führung mit vier grünen Kreuzen).

Laternbilder für Vorträge gab es die nachfolgenden: 1. Über erste alpine Hilfe, 2. Über Schnee- und Lawinenkunde von Prof. Paulcke, 3. Über erste Hilfe (von der Landesstelle Salzburg) und eine größere Sammlung sehr gelungener Lichtbilder über erste Hilfe und Hilfeleistung bei Lawinenunglücken der Alpinen Rettungsstelle Innsbruck. Endlich ergänzte eine Auswahl von fachlichen Druckschriften, unter anderem „Erste Hilfe" von Dr. Hans Neuffer, die mit großer Sachkenntnis zur Besichtigung gebrachte Ausstellung der Innsbrucker Nothelfer.

Neben dieser hatte die alpine technische Abteilung der 1. Kompagnie der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck (die sich im Bedarfsfalle der Alpinen Rettungsstelle zur Verfügung stellt) einen Scheinwerfer von 1 Million Kerzenstärke, durch Benzinmotor betrieben, sowie Beförderungsschlitten und Beförderungskraxen zur Schau gestellt.

Die Hauptstücke der Ausstellung der Landesstelle Bayern (Bergwacht) waren: eine sehr sinnreich gebaute Verbindung, die als Bergwacht-Tragbahre, Bergwacht-Schlitten und Bergwacht-Räderbahre gebraucht werden kann. Das Ganze ist trotz der festen und gediegenen Ausführung verhältnismäßig leicht; es besteht in der Hauptsache aus dünnwandigen Stahlrohren und Leichtmetallbändern. Diese Einheit hat sich bei der Bergwacht sehr bewährt und im Hinblick auf die aus der bayrischen Hochebene oft ziemlich unvermittelt sich aufbauenden Voralpenberge als bodenständig (besonders die Räderbahre) sehr brauchbar erwiesen. Auch die Bergwacht-Schischlittenverschraubung ist als ein gelungener Behelf zur raschen Herstellung eines Schlittenbehelfes aus Schiern zu bezeichnen. Sehr gut gefielen die etwas derb ausgefallenen Bergwacht-Lawinenschaufeln und die Bergwacht-Lawinensonden in alter und neuer Herstellungsart. An Beleuchtungsgeräten brachten die Münchner eine Kontinental-Benzinglühlichtlampe mit Scheinwerfer, dann einen elektrischen Scheinwerfer von Grevenig und Willmers samt Tragtasche (ein sehr starkes Leuchtgerät, dessen Akkumulatoren aber stets nachgefüllt werden müssen), eine elektrische Daimonlampe Nr. 7 sowie einfache Kerzenlaternen und verschiedene Fackeln. Eine Sanitätsflagge mit Stiel und ein Signalhorn dienen dazu, um seh- und hörbare Zeichen nach dem Morsealphabet (Wortsigel) geben zu können. Zur Bergungsarbeit im Fels gehörten noch Füssener Rettungsseile, ein Beutel mit „Schlosserei" und ein Block mit Markierungspapier. Große Beachtung fand ein Bergwacht-Proviantbeutel mit verschiedenen ausgiebigen und haltbaren Lebensmitteln. Die Wand schmückte eine größere Auswahl von Lichtbildern aus der Tätigkeit der Bergwacht im Sommer und Winter. Endlich ergänzten mehrere Bergwacht-Bücher die verhältnismäßig kleine, aber sorgfältig zusammengestellte Schau der Bergwacht, ein höchst anschauliches Bild von der Schlagkraft des bis ins kleinste durchgebildeten Rettungsdienstes dieser bewährten Landesstelle bietend.

Die Landesstelle Salzburg hatte einen Schleifsack aus Schweinsleder ausgestellt, der sich bei ihren Bergungen auf Gletscher- und Firnfeldern als sehr brauchbar erwiesen hat. Auch einen zusammenlegbaren Rettungsschlitten, mit einer Alpenvereinstragbahre zu verwenden. Einerseits die etwas verwickelte Bauart, so daß die Zusammensetzung der einzelnen Teile manches Kopfzerbrechen verursacht, und andererseits das nicht geringe Gewicht und die beträchtlichen Anschaffungskosten sind Hindernisse einer allgemeinen Einführung des sonst gewiß recht brauchbaren Schlittens.

Die Landesstelle Graz brachte eine von ihr angeregte, ebenfalls zusammenlegbare Stahlrohrtragbahre zur Besichtigung; diese wird sich bei besonderen Aufgaben gewiß gut verwenden lassen.

Die Ausstellung der Landesstelle Wien war umfangreich und zeigte die ernsten Bestrebungen, auf langjährigen Erfahrungen fußend, neue und praktische Hilfsmittel zu bauen. Neben schönen Lichtbildern in bedeutender Vergrößerung aus den Hauptarbeitsgebieten, dem Gesäuse und den Wiener Hausbergen Schneeberg und Rax, schmückten zahlreiche zeichnerische Darstellungen und Zahlenbilder die Wände, über die Tätigkeit dieser Landesstelle (vormals Alpiner Rettungsausschuß Wien) von 1922 bis 1933 erschöpfend Aufschluß gewährend. Zur Versinnbildung kamen folgende Hauptgedanken: Verteilung der Unfälle nach den Ursachen, Zahl der Bergungsfälle der Rettungsstellen, gesamter Rettungsdienst, ausgegebenes Bergungsmaterial, Geldaufwand, Verteilung der Unfälle im Sommer und Winter, Bergungskosten, Nachforschungsdienst, Unfälle nach den Geschlechtern, Bergungsdienst nach der Schwierigkeit; ferner Rettungsdienst des Heerwesens, Arbeitsgebiet der Landesstelle und Radioversuche auf der Rax. — Zahlreiche Bilder von Lawinenunglücken ergänzten den Wandaushang. Reich war die dargebotene Auswahl an Verbandmitteln, wie Verbandpäckchen aller Größen und Beschaffenheit, ferner Schienen (Cramer- und Holzschienen, Eiselsberg-Schienen, Blechstiefel usw.), SOS-Kassette für den Arzt (Starrkrampfinjektion bei mit Erde beschmutzten Wunden), dann die von Dr. Hans Neuffer zusammengestellten Verbandeinheiten: Type 1: Verbandtornister für Gruppenführer, der bequem auf dem Rücken getragen werden kann und die notwendigsten Versorgungsmittel für größere Verletzungen in handlicher, rasch greifbarer Form enthält; Type 2: Verbandtäschchen für den einzelnen Rettungsmann und Bergsteiger; Type 3: Verbanddose (ein größere Menge von Verbandmitteln in einer praktischen Aluminiumdose), geeignet für Schihilfsplätze und Schutzhütten. — In einer Ecke war die Ausrüstung eines Schihilfsplatzes im Wienerwald verstaut. Außerdem gab es noch zu sehen: Kochkessel für die Rettungsmannschaft, eine Ärztetafel für Schutzhütten nach Dr. Körting, Sprachrohre und Signalhörner nach Klinger (Gablonz) und Signalpfeiferln. Zu den Lawinengeräten gehörten: Lawinensonden nach Bilgeri und Horeschowsky, Lawinenhauen und Lawinenschaufeln mit eingebrannten Bezeichnungen an den Stielen, Berninaschaufeln (Schweizerspaten), deren Mitnahme auch Schifahrergruppen sehr zu empfehlen ist, ein großer Fuchsschwanz zum Durchsägen von Ästen, Schnee- und Eisbrocken u. a. m.

Die Hauptaufmerksamkeit zog wohl die Schlittenausstellung der Wiener auf sich (Wiener Rettungsschlitten). Die ältere Ausführung ist aus Holz, eine verbesserte Form des Schladminger Schlittens, auch mit Handgriffen versehen. Die weitaus zweckmäßigere ist aber aus Stahlrohr, von dem Wiener Bergsteiger und Rettungsmann Leonhard Grazer erbaut, und übertrifft an Zweckmäßigkeit, Festigkeit, geringem Gewicht und Billigkeit alle anderen, auf der Schau gezeigten Schlitten. Der schnittige Schlitten kann mit abhebbarer Tragbahre und mit den Kufen festverbundener Tragbahre geliefert werden. Die erstere Spielart ist besonders empfehlenswert, da dadurch das Gerät zwei Verwendungsmöglichkeiten zuläßt: für den Winterdienst als Rettungsschlitten und für den Sommerdienst als Tragbahre. Die letztere Spielart kommt nur als Rettungsschlitten in Betracht. Neben den sogenannten Großschlitten ist der Rucksackschlitten nach Lorenz Portenkirchner zur Aufstellung eines Schlittens aus dem Stegreif (aus zwei Paar Schiern) und für die Versorgung von verunglückten Schifahrern im für Großschlitten nicht befahrbarem Gelände ein ausgezeichneter Behelf. Diese Rucksackschlitten, eine Erfindung von Portenkirchner, ist ebenfalls durch Grazer verbessert worden. Die Alpenvereins-Tragbahre besitzt in der Wiener Ausführung einklappbare Füße; für besondere Aufgaben ist die Gebirgstragbahre von Prof. Dr. Stigler, eine Trag-, Schleif- und Abseiltragbahre, vorzüglich geeignet; besonders die neue, verbesserte Ausführung erspart Zusammensetzarbeit, Gewicht und Anschaffungskosten und dürfte mehr Anklang finden. Zur Beförderung Verunglückter auf schmalen Wegen dient die Wiener Räderbahre. Viel Beachtung fand das Rettungsseil mit eingeflochtenen roten Strängen, um den Zweck des Seiles sofort ersichtlich zu machen und Mißbräuche hintanzuhalten. Ein Totensack in einfacher, billigster Ausführung fand Zustimmung. An Beleuchtungsgeräten waren zu sehen: ein elektrischer Scheinwerfer von Grevenig und Willmers (Akkumulator) samt Tragtasche, eine Kontinental-Benzinglühlichtlampe „Pionier U 1015", eine Petroleum-Starklichtlampe „Maxim" (100 Kerzen) und eine einfache Petroleum-Sturmlampe „801", die infolge ihrer leichten Handhabung, Sturmsicherheit und geringen Kosten allgemeinen Anklang fand. Praktische Formen von Fackeln, wie Pech-, Stearin-, Magnesiumfackeln, sowie das „Alpine Notsignal 296 A" (Rakete) von Sirius, Leuchtpistole zum Abschießen von Leuchtraketen, ergänzte die Schau der Beleuchtungsgeräte.

Zahlreiche Drucksorten für den inneren Rettungsdienst, Bücher, Glasbilder erforderten einen eigenen Schautisch.

Nach genauer Prüfung der ausgestellten Gegenstände durch die Herren des Unterausschusses unter der Leitung des Herrn Dr. Eugen Allwein sind folgende Gegenstände zur allgemeinen Einführung in den alpinen Rettungsdienst gewählt worden: Armbinden (Wiener Ausführung), Wiener Stahlrohrschlitten mit abhebbarer Tragbahre nach Vornahme von kleinen Änderungen, Rucksackschlitten, Rettungsseil mit eingeflochtenen roten Strängen, Totensack (Wiener Ausführung), jedoch mit Handschlaufen, Verbanddose in Münchner und Wiener Ausführung, Alpenvereins-Verbandkästen, Alpenvereins-Führerbeutel (bei letzteren beiden Verbandeinheiten soll allerdings der Inhalt nochmals überprüft werden), Wiener Verbandtäschchen (Type 2), Sturmlaterne „801", Pech-, Stearin- und Magnesiumfackeln in der Wiener Zusammenstellung, endlich Lawinenschaufeln und Lawinenhauen in der Wiener Art.

Die oben aufgezählten Gegenstände werden in der Versandstelle des D. u. Ö. A.-V. (Innsbruck, Maximilianstraße 9/II) vorrätig gehalten und können durch diese von den Landesstellen und Sektionen bezogen werden.

Der Zweck der Geräteschau ist erreicht worden, durch kritische Vergleiche die brauchbarsten Geräte unter einer Vielheit festzustellen und diese zur allgemeinen Einführung zu bringen; dadurch werden auch die Anschaffungskosten in einem erheblichen Maße verringert.

Andererseits vermittelte die Geräteschau in ihrer ernsten Eindringlichkeit nicht nur dem Fachmann, sondern auch der breiteren Öffentlichkeit Übersicht und Einblick in den alpinen Rettungsdienst und seine Leistungen und zeigte auf, welch ungeheure, aber auch zielbewußte Kleinarbeit hier im Dienste des Nächsten vollbracht wird.

Vereinsangelegenheiten.

Kassenbericht 1934.

I. Gewinn- und Verlustrechnung 1934.

A. Einnahmen:

	RM.
I. Vereinsbeiträge (198.810 Beiträge) . . .	646.641.20
II. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren	95.786.50
III. Fondszinsen	18.400.—
IV. Sonstige Einnahmen	60.286.64
	821.114.34

B. Ausgaben:

	RM.	RM.
I. Veröffentlichungen:		
A. „Zeitschrift" 1934 . . .		95.786.50
B. Mitteilungen 1934 . . .		133.670.—
C. Freistücke von Zeitschrift und Mitteilungen . . .		7.000.—
D. Karten		16.000.—
II. Allgemeine Verwaltung:		
A. Angestellte	40.769.39	
B. Soziale Lasten	4.795.58	
C. Kanzleimiete, Beheizung usw.	4.618.71	
D. Post und Fernsprecher .	4.797.80	
E. Drucksachen u. Vereinsnachrichten	3.436.63	
F. Kanzleierfordernisse u. a.	2.880.73	
G. Umzugskosten	2.964.82	64.263.66
III. Mitgliedskarten und sonstige Ausweise . .		4.565.85
IV. HV., HA.-Sitzungen und Reisen:		
A. Zuschuß zur HV. . . .	253.05	
B. Verhandlungsschrift . .	283.—	
C. HA.-Sitzungen	8.498.28	
D. Reisen, Vertretungen .	6.135.06	15.169.39
V. Ruhegehälter:		
A. Ehrenpensionen	6.650.69	
B. Angestelltenpensionen .	11.377.29	18.027.98
VI. Hütten und Wege:		
A. Beihilfen der HV. . .	79.803.41	
B. „ des VA. . .	10.002.55	
C. Sonderbeihilfe an ÖTK.	34.300.—	
D. Zuweisung an den Darlehensfonds	20.000.—	
E. Hütten- und Wegetafeln, Sonstiges	4.397.12	148.503.08
VII. Führerwesen:		
A. Kurse, Aufsicht und Ausrüstung	13.992.23	
B. Renten, Unterstützungen und Versicherung . . .	19.125.49	33.117.72
VIII. Wissenschaft		12.000.—

	RM.	RM.
IX. Naturschutz und Unterstützungen		5.870.61
X. Vortragswesen		1.897.41
XI. Laternbildersammlungen		7.752.26
XII. Bücherei		26.811.45
XIII. Alpines Museum		14.104.10
XIV. Alpines Rettungswesen:		
A. Erfordernis der Landesstellen	13.687.29	
B. Rettungsmännerversicherung	5.000.—	
C. Sonstiges	4.312.71	23.000.—
XV. Alpines Jugendwandern:		
A. Erfordernis der Landesstellen	5.673.52	
B. Jugendherbergen	9.379.—	
C. Beihilfen an Sektionen	11.851.20	
D. Sonstiges	1.063.84	27.967.56
XVI. Förderung des Bergsteigens:		
A. Bergfahrtenbeihilfen:		
a) Hochwertige Bergfahrten		
b) Einführungsbergfahrten	11.006.41	
B. Winterbergsteigen	3.760.54	
C. Alpine Auskunftsstelle u. a.	875.04	15.641.99

	RM.	RM.
XVII. Zuweisung zum Auslandsbergfahrtenfonds		3.000.—
XVIII. Unfall- u. Haftpflichtversicherung		70.577.75
XIX. Zinsenzuwendungen an die Fonds		18.400.—
XX. Verschiedenes		14.917.46
XXI. Überschußverteilung:		
A. Zubußen zum Voranschlag 1935 für: RM.		
a) Verwaltung 6.789.82		
b) Ruhegehälter 2.500.—		
c) Führerwesen 1.600.—		
d) Wissenschaft 1.200.—		
e) Laternbilder 1.800.—		
f) Bücherei 2.800.—		
g) Rettungswesen 1.600.—		
h) Jugendwandern 3.000.—	21.289.82	
B) An die Rücklage für Unvorhergesehenes	8.323.29	
C) An die Museumsrücklage	5.000.—	
D) An den Fürsorgefonds	8.456.46	43.069.57
		821.114.34

Vermögen — II. Vermögensrechnung 1934. — Verbindlichkeiten

	RM.	RM.
I. Guthaben bei Sektionen und Firmen		108.616.03
II. Bargeld und Bankguthaben		294.568.70
III. Betrifft Dr. R. v. Sydow-Fonds:		
Bar	612.75	
Wertpap. Nom. RM. 12.000.— 6% Hamburger Hypoth. Bk. Goldpfandbriefe à 94.20 Kurswert	11.304.—	11.916.75
IV. Wertpapiere		426.710.55
V. Darlehensschuldscheine		269.169.—
VI. Vorräte		1.—
		1,110.982.03

	RM.	RM.
I. Schulden an Sektionen und Firmen		114.178.47
II. Eiserner Fonds		130.000.—
III. Darlehensfonds		313.702.78
IV. Fürsorgeeinrichtungs-Fonds		340.000.—
V. Franz Senn-Fonds		26.559.10
VI. Auslandsbergfahrten-Fonds		10.831.38
VII. Dr. R. v. Sydow-Fonds		11.916.75
VIII. Rückstellungskonti:		
A. Nicht abgehobene Beihilfen	15.000.—	
B. Kursabschreibungen	6.000.—	
C. Nicht vorhergesehene Ausfälle	50.000.—	
D. Baurücklage Museum	25.000.—	
E. Kartenbeilagen, Zeitschriften	25.464.20	
F. Karwendelkarte	11.926.03	
G. Rettungswesen	5.093.36	
H. Wissenschaft	3.920.14	
I. Jugendwandern	5.900.—	
K. Verwaltung	6.789.82	
L. Führerwesen	1.600.—	
M. Laternbilder	1.800.—	
N. Bücherei	2.800.—	
O. Ruhegehälter	2.500.—	163.793.55
		1,110.982.03

Soll — III. Darlehensfonds 1934. — Haben

	RM.		RM.
Schuldscheine am 31. Dezember 1933	272.493.91	Darlehensfonds am 31. Dezember 1933	292.948.40
Gewährte Darlehen in 1934	44.565.16	Eingang an Darlehenszinsen in 1934	754.38
Barbestand am 31. Dezember 1934	44.533.78	Zuweisung in 1934	20.000.—
		Darlehensrückzahlungen in 1934	47.890.07
	361.592.85		361.592.85

IV. Fürsorgeeinrichtungs-Fonds 1934.

Soll	RM.	Haben	RM.
In 1934 vergütete Prämien	7.079.89	Bestand am 31. Dezember 1933	323.694.60
In 1934 bezahlte Schäden	1.965.17	Zinsenzuweisung in 1934	16.894.—
Bestand am 31. Dezember 1934	340.000.—	Zuweisung aus der Erübrigung 1934	8.456.46
	349.045.06		349.045.06

V. Franz Senn-Fonds 1934.

Soll	RM.	RM.	Haben	RM.
Zahlungen in 1934:			Bestand am 31. Dezember 1933	19.837.16
An Volkswohlfahrt	1.000.—		Überweisung der Gehalts- und Pensionsabzüge der Angestellten in 1934	13.396.14
Für Bergbauernkinder in Österreich	4.900.—			
Für Brandschäden in Vorarlberg	490.—			
Für versch. kleinere Unterstützungen	284.20	6.674.20		
Übertrag des Barbestandes auf 1935		26.559.10		
		33.233.30		33.233.30

VI. Auslandsbergfahrten-Fonds 1934.

Soll	RM.	RM.	Haben	RM.
Zahlungen in 1934:			Bestand am 31. Dezember 1933	9.037.88
Für Cordillera-Real-Karte	477.50		Zinsenzuweisung in 1934	471.—
Für Cordillera-Blanca-Karte	1.200.—	1.677.50	Zuweisung in 1934	3.000.—
Barbestand am 31. Dezember 1934		10.831.38		
		12.508.88		12.508.88

VII. Dr. R. v. Sydow-Fonds 1934.

Soll	RM.	Haben	RM.
Spesen und Stückzinsen bei Ankauf von RM. 12.000.— Hamburger Hypotheken-Bank-Goldpfandbriefen	364.15	Bestand am 31. Dezember 1933	11.891.—
Barsaldo am 31. Dezember 1934	612.75	Zugang an Zinsen in 1934	389.90
Wert der Goldpfandbriefe von RM. 12.000.— am 31. Dezember 1934	11.304.—		
	12.280.90		12.280.90

„Zeitschrift"-Bestellung 1935.

Die Frist für die Bestellung der „Zeitschrift" 1935 wird bis zum

15. Juli 1935

verlängert. Mitglieder, welche die „Zeitschrift" (Jahrbuch) bei ihren Sektionen noch nicht bestellt haben, ist also Gelegenheit geboten, dies noch zu tun. Wir machen aufmerksam, daß Bestellungen auf die „Zeitschrift" nach dem 15. Juli vom Verwaltungsausschuß oder von den Sektionen unter keinen Umständen mehr angenommen werden können. Nachzügler können sie dann, soweit der Vorrat reicht, nur mehr unmittelbar bei der Firma F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburgerstraße 86, zu einem erhöhten Preis und unter Nachnahme beziehen.

Die „Zeitschrift" wird außer dem großen Kartenblatt des Mittleren Karwendelgebirges (1 : 25.000) auch noch eine zweite Beilage, eine Karte des Ranga-Parbat-Massivs (1 : 50.000), erhalten.

Rahmensätze für Hüttengebühren.

Gemäß Beschluß des Hauptausschusses vom 1. Juni gelten für das Jahr 1935/36 folgende Rahmensätze, bzw. Bestimmungen für alle allgemein zugänglichen Alpenvereinshütten:

	Im Deutschen Reich RM.	In Österreich S	In Liechtenstein u. in der Schweiz Fr.
Bett mit Wäsche	1.— bis 1.50	1.30 bis 2.50	1.— bis 1.50
Matratzenlager	—.40 bis —.60	—.60 bis 1.20	—.40 bis —.80
Wäsche für Matratzenlager	bis —.50, je Stück bis —.25	bis —.80, je Stück bis —.40	bis —.60, je Stück bis —.30
Notlager	—.25 bis —.30	—.40 bis —.60	—.30
Eintritt	bis zu —.10	—.20	—.10

Heizgebühren: a) im Gastraum: keine;
b) in den Schlafräumen bei Zentralheizung: höchstens RM. —.30, S —.50, Fr. —.35;
c) Schlafräume mit Ofenheizung werden nur auf Bestellung geheizt. Die Selbstkosten des Brennstoffes sind von den Benützern zu gleichen Teilen zu tragen.

Auf Hütten im Grenzgebiet können neben den Schilling- auch die Marksätze angewendet werden, jedoch ohne Zwang für die Besucher.

Ferner gilt:

1. Betten ohne Wäsche sind unzulässig. Sondergebühr für Wäsche ist nicht gestattet.

Wenn zu Matratzenlagern Wäsche verlangt wird, so darf die Wäschegebühr bei mehrmaliger aufeinanderfolgender Nächtigung nur einmal berechnet werden.

2. Doppelbelag von Lagern als Notlager ist nur mit Erlaubnis der Hüttenverwaltung gestattet.
3. Brennstoff für Koch- und Heizzwecke muß zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.
4. Eintrittsgebühr kann, muß aber nicht erhoben werden. Sie darf nur bei Tagesbenutzung erhoben werden, nicht aber wenn genächtigt wird.
5. Allfällige öffentliche Abgaben dürfen auf die Lagergebühr zugeschlagen werden. Zuschläge für andere, auch Vereinszwecke, insbesondere Beleuchtung, sind unstatthaft.

Der Beschluß des Hauptausschusses ist gemäß früherer Beschlüsse der Hauptversammlung für die Sektionen bindend.

Neue allgemeine Hüttenordnung.

Die von der Hauptversammlung 1934 beschlossene Allgemeine Hüttenordnung tritt am 1. Juli in Kraft und wird zu diesem Zeitpunkt in allen AV.-Hütten angeschlagen sein. Die Sektionen erhielten außerdem diese Hüttenordnung zur Erteilung von Auskünften in ihren Geschäftsstellen.

Vom Alpinen Museum.

Zu dem Aufsatz des Herrn P. Dinkelacker, Vorsitzender des Verwaltungsausschusses: „Ehrensaal der deutschen Bergsteiger", machen wir darauf aufmerksam, daß sich im Alpinen Museum eine „Ehrentafel deutscher Bergsteiger in außereuropäischen Gebirgen" befindet. Sie beginnt mit dem Jahre 1700 mit dem Ersteigungsversuch des Ansbacher Naturforschers Gundelsheimer auf den Ararat und umfaßt derzeit 175 Erstersteiger, darunter selbstverständlich viele berühmte Namen. Daß unsere Mitglieder dabei eine hervorragende Rolle spielen, bedarf kaum der Erwähnung.

Auf Einzelheiten der 130 cm hohen Tafel hier einzugehen, würde zu weit führen. Die Liste ist nach der alpinen Geschichte in Einzeldaten von Walter Schmidkunz (Alpines Handbuch, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V., 1. Band) zusammengestellt. E. M.

Bergführerkurs.

Im September d. J. wird in Innsbruck ein Bergführerkurs, beschränkt auf 20 Teilnehmer, abgehalten werden. Näheres beim Verwaltungsausschuß Stuttgart.

Österreichische Kaukasusfahrten.

Österreichische Bergsteiger und Wissenschaftler rüsten in diesem Sommer zu zwei großen Bergfahrten im Kaukasus und werden dabei vom D. u. Ö. A.-V. mit Zuschüssen von zusammen S 6650.— unterstützt. Die erste Expedition umfaßt zehn bergerfahrene Teilnehmer und besucht mehrere zum Teil noch gar nicht erschlossene Gebiete des Kaukasus. Die zweite Gruppe schließt sich einer Expedition der russischen Akademie der Wissenschaften an, um im Hohen Kaukasus unter anderem Beobachtungen über das erst seit kurzer Zeit bekannte sogenannte „schwere Wasser" anzustellen.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Austria (Jungmannenriege). Dem gedruckten Jahresbericht 1934 dieser Zusammenfassung von Jünglingen zwischen 18 und 21 Jahren ist zu entnehmen: Diese Jungmannenriege macht drei Jahre eine Art Bergsteigerschule durch, um dann mit 21 Jahren als Sektionsmitglieder oder in der Austria-Bergsteigerschaft Aufnahme zu finden. Im Berichtsjahr wurden 1227 Gipfel erstiegen.

Sektion Bayerland (München). Zur Feier des 40. Stiftungsfestes erschien der 25. Jahresbericht der rührigen Sektion, dem zu entnehmen ist, daß Sektionsangehörige in den Westalpen und in außeralpinen Gebirgen bahnbrechend tätig waren. Laut 413 eingesandten Berichten wurden insgesamt im Berichtsjahr 9177 führerlose Besteigungen ausgeführt (Ostalpen 8266, Westalpen 725, außeralpine 186, davon 3532 Sömmer- und 4734 Winterturen). Hiezu kommen noch 266 Jungmannen-Bergfahrten. Von zehn Bayerländern wurden fünf Siebentausender im Himalaja und im Karakorum bestiegen. Die bezüglichen Fahrtenberichte sind im Jahresberichtsheft abgedruckt. Mitgliederstand: 606. Vorsitzender: Dr. Walter Hartmann; Postanschrift: Geschäftsstelle der S. Bayerland, München, Bayerstraße 60/0 Stgb.

Sektion Chemnitz. Am 23. Januar war die Jahresversammlung. Der Jahresbericht vermittelte ein anschauliches Bild von dem Leben und der Tätigkeit der einzelnen Untergliederungen der Sektion. Beachtlich und vielversprechend waren die Leistungen der Jugendgruppe. Es ist der Wille der Sektionsleitung, die Jugendgruppe mit allen Kräften zu unterstützen, da sie doch der Jungbrunnen der Sektion ist. Wandergruppe, Plattlgruppe und Schiabteilung entfalteten auch im abgelaufenen Jahr eine rege Tätigkeit. Die bergsteigerische Tätigkeit wurde durch die wirtschaftspolitische Lage sehr gehemmt; trotzdem wurden zahlreiche beachtliche Hochturen ausgeführt. Mit einem Bestand von 855 Mitgliedern tritt die Sektion in das neue Vereinsjahr ein.

Sektion Hochland. Ministerialrat Dr. L. Meukel und Reichsbahn-Obering. G. Meller wurden zum Dank für ihr verdienstvolles Wirken in der Sektion zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Sektion Schwaben (Stuttgart). Am 9. Mai hielt die Sektion ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende konnte über die günstige Entwicklung der Sektion berichten. Gegenwärtiger Mitgliederstand 4100, bei über 200 Eintritten im laufenden Jahr. Gegenüber dem Jahre 1934 ist ein Rückgang um 10 Mitglieder eingetreten, der Gesamtrückgang in den letzten acht Jahren beträgt 16%. Der Kassenbericht läßt erkennen, daß die Sektion ohne Schulden ihren Verpflichtungen voll nachkommen konnte. Die Mitgliedsbeiträge sind für 1934 fast zu 100%, im laufenden Jahr bereits zu 99% eingegangen. Die Sektion hat den Bau ihres Schi- und Jugendheimes auf der Schwäbischen Alb bereits beginnen können, seine Fertigstellung wird im Herbst erfolgen. Allerdings verlangt dieser Bau die Anstrengung aller Kräfte der Sektion. Sämtliche Hütten und Wege sind in Ordnung. Die Schwarzwasserhütte erhält elektrisches Licht; Wege bei der Stuttgarter Hütte müssen umgebaut werden. In den Untergruppen herrscht reges Leben; die Schneeschuhabteilung (S. A. S.) hat mit ihrer Jugendgruppe 960 Mitglieder. Die neue Geschäftsstelle der Sektion in der Kriegsbergstraße hat sich bewährt. Ehrenmitglied wurde der 2. Vorsitzende und Hüttenwart des Hallerangerhauses, Herr Adolf Mayer.

Vortragsgemeinschaft der schwäbischen Sektionen. Nach dem Muster des Rheinisch-Westphälischen Sektionenverbandes wurde nunmehr auch im Süden des Reiches von württembergischen und badischen Sektionen eine Vortragsgemeinschaft gegründet. Die Geschäftsführung wurde auf der Gründungsversammlung dem Vortragsreferenten der S. Schwaben, Herrn Fabrikanten Hch. Junken, Stuttgart, Tübingerstraße 51, übertragen, an welchen sämtliche Vortragsangebote von den Herren Rednern eingereicht werden wollen. Meldeschluß für Angebote ist jeweils der 31. März jedes Jahres. Etwa nach diesem Zeitpunkt einlaufende Angebote werden alsdann erst im darauffolgenden Jahre zur Besprechung kommen.

Deutsche Alpenvereine in der Tschechoslowakei.

Deutscher Alpenverein Asch. Die 57. Hauptversammlung fand am 26. Januar 1935 statt. Der Mitgliederstand ist mit 215 A- und 35 B-Mitgliedern fast auf der gleichen Höhe des Vorjahres geblieben. Die alte Vereinsleitung mit Herrn Ernst Roßmann, Bankbeamter, als 1. Vorsitzenden wurde wiedergewählt. Die Beiträge für A- und B-Mitglieder blieben unverändert.

Deutscher Alpenverein „Moravia". Dem Tätigkeitsbericht über das 53. Vereinsjahr ist zu entnehmen: Mitgliederstand 877 (+ 30). In den Pollauer Bergen wurden von den Jungakademikern zwei Kletterkurse erfolgreich ab-

gehalten. Die Teilstrecke des „Wiener Höhenweges" in der Schobergruppe von der Wangenitzseehütte—Perschitzschneid—Hohe Gradenscharte wurde vom DAV. „Moravia" erbaut und „Ferdinand-Koza-Weg" genannt. Außer vielen selbständigen, teils hervorragenden Bergfahrten unserer Mitglieder wurde eine Alpenbergfahrt veranstaltet. 16 Mitgliedern konnten Turenbeihilfen im Gesamtbetrage von Kč 6500.— gewährt werden, dank der Beihilfe des Hauptausschusses. Der bisherige Ausschuß mit Vorstand F. Koza wurde in der Jahresversammlung am 13. Dezember wiedergewählt.

Deutscher Alpenverein Prag. Dem vom Vereinsobmann Prof. Dr.-Ing. A. Geßner bei der 65. Hauptversammlung der ehemaligen S. Prag, seit 1920 Deutscher Alpenverein Prag, erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen: Mitgliederstand 1439 (— 5) Ende 1934. Sieben Mitglieder sind im vergangenen Jahr gestorben, darunter die langjährigen Ausschußmitglieder Prof. C. Breitfeld und Julius Ginzel. Führertage wurde am 9. Oktober in Kals, Huben, Virgen und Matrei i. Osttirol abgehalten. Der Aufsicht unterstanden 36 Führer und 4 autorisierte Träger. Für die Weihnachtsbescherung armer Kinder im Arbeitsgebiet wurden S 950.— gewidmet. Zum Obmann wurde Prof. Dr. Geßner wiedergewählt. — Die Mörsbachhütte in den Wölzer Tauern wurde von der S. Reichenstein (Wien) käuflich erworben. Eine alpine Auskunftsstelle ist im Vereinsheim im Deutschen Haus in Prag.

Deutscher Alpenverein Preßburg. Am 12. Dezember war die Jahresversammlung. Mitgliederstand 204. In der Dachsteinblickhütte des DAV. Gablonz (Zwieselalm) wurde ein „Preßburger Zimmer" eingerichtet.

Deutscher Alpenverein Reichenberg. In der am 17. Januar abgehaltenen ordentlichen Jahresversammlung gaben der ausführliche Tätigkeitsbericht des Schriftführers sowie die einzelnen Berichte sämtlicher Amtswalter ein anschauliches Zeugnis erfolgreichster Arbeit auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit. Der Verein zählt am Schlusse des Berichtsjahres, des 42. seit dem Bestand, insgesamt 762 Mitglieder. Aus dem Rudolf-Tham-Jugendwanderfonds wurden insgesamt 16 junge Bergsteiger mit Reisebeihilfen in der Höhe von Kč 250.— bis 450.—, im Gesamtbetrage von Kč 4500.—, beteilt. Seit Bestehen unserer Wanderfonds überhaupt, also seit 1920, kamen nunmehr insgesamt Kč 38.590.— zur Auszahlung. Die Neue Reichenberger Hütte in den Defereggen Alpen erfuhr durch die Verlegung der Wasserleitung eine beachtliche Verbesserung. Von hier aus wurden unter Führung von H. Rudolf Kauschka auf 11 Gipfel des Bergkranzes Führungsbergfahrten unternommen, an denen sich 13 Bergsteiger, darunter zwei Damen, beteiligten. Das neu eingerichtete Rupertihaus am Hochkönig dient als Schihütte im Winter und als Pension im Sommer seiner Bestimmung. Die Wintersportabteilung zählt 98 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag wurde, wie im Vorjahr, mit Kč 50.— für A-Mitglieder (Vollmitglieder) und mit Kč 25.— für B-Mitglieder (Angehörige, Studenten) bei Pflichtbezug der „Mitteilungen" bestimmt. Für das Jahrbuch (nur gegen vorherige Anmeldung) werden Kč 36.—, bei Versendung nach auswärts Kč 39.— berechnet. Die schließlich mit der größten Einhelligkeit vorgenommenen Wahlen beriefen, unter Beibehaltung des früheren Ausschusses, als 1. Vorstand Rechtsanwalt Dr. Rudolf Turnwald.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Prof. Dr. R. v. Klebelsberg — Ehrung. Die Deutsche Akademie in München hat, neben Reichsfinanzminister Dr. Schacht, Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg zum Senator ernannt. Zu dieser Ehrung unseres allverehrten Herrn 1. Vorsitzenden wird jedes AV.-Mitglied freudig und stolz in die hiemit dargebrachten Glückwünsche einstimmen.

Unsere Goldenen Jubilare. S. Frankfurt a. M.: Herr Oskar von Hillern-Flinsch (Stockholm) ist seit 60 Jahren AV.-Mitglied und betätigt sich noch heute durch Vorträge in Schweden für die alpine Sache. — S. Darmstadt: Hochschulprofessor Dr. Finger erhielt das Goldene Edelweiß für 50jährige Mitgliedschaft.

Auszeichnungen. Der Rettungsmann Ernst Mayer (Admont) und der langjährige Leiter der Rettungsstelle Hall in Tirol, Vinzenz Tollinger, erhielten das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot. — Ehrenhalber wurde das Lehrwartzeichen für alpinen Schilauf folgenden Herren verliehen: Polizeihauptmann Winkler, Dr. F. Bachmaier, Studienassessor Brunner und Prok. Außerbauer; das Abzeichen für Winterhochturistik Herrn Regierungsrat Dr. A. Tschon.

Ein alpines Jubiläum. Karl Boecklein, der, von schweren Schicksalsschlägen verfolgt und unter großen Entbehrungen sein Leben fristend, am 29. Juni 1935 das 75. Lebensjahr erreichte, errichtete vor 50 Jahren, am 2. September 1880, auf dem Treffauer Kaiser bei Kufstein eines der Höhendenkmäler für den Kaisererforscher und Schriftführer des damals noch jungen Alpenvereins Karl Hofmann, der, von vaterländischer Glut beseelt, 1870 zum Frontdienst in die vordersten Reihen eilte und dort in der Schlacht bei Sedan am 2. September 1870, von einer feindlichen Kugel getroffen, für sein Vaterland fiel. Mit der Ersteigung der Treffauerspitze begann Hofmann seine kühnen Wanderungen im Wilden Kaiser. Den Plan, Karl Hofmann auf der Treffauerspitze ein hochalpines Denkmal zu errichten, führte Boecklein mit sieben jungen bergbegeisterten Freunden zehn Jahre nach dem Tode Hofmanns aus. Bis heute hat die „Hofmanns-Säule" ein Metallobelisk mit kupferner Widmungstafel, die in ihrem Sockel das erste Fremdenbuch enthielt, allen Stürmen standgehalten. Das Fremdenbuch, eines der interessantesten des Wilden Kaisers, mit Bild und Biographie Karl Hofmanns, wurde nach 42 Jahren, am 30. Juli 1922, für die S. Kufstein, welcher Boecklein die „Hofmanns-Säule" zum Geschenk gemacht hatte, als es ausgeschrieben war, heruntergeholt. Es befindet sich zurzeit in Gewahrsam der Sektion und soll der Hauptbücherei des D. u. Ö. A.-V. einverleibt werden.

Max Jaffé — Ehrung. Anläßlich des 90. Geburtstages seines ältesten Mitgliedes wurde von der S. Österr. Gebirgsverein am 8. Mai ein Festabend im Vereinsheim veranstaltet, der einen schönen Verlauf hatte. Der Vorsitzende, Dr. Schutovits, pries die Verdienste des Jubilars, der rüstig und geistesfrisch sich des Lebens freut und humor- und poesievoll für die Ehrung dankte. Mögen Max Jaffé noch viele frohe Bergstunden beschieden sein.

Ehrung. Der langjährige verdienstvolle Kassenwart, Herr Reichsbankrat Heinrich Dette, ist versetzungshalber aus der Sektion geschieden. Die Sektion wird ihn im bleibenden Angedenken halten und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. S. Bochum.

Nachrufe.

Dr. Julius Mayr †. Am 8. Mai 1935 ist dieser Allgetreue unseres Vereins in Brannenburg sanft verschieden. Er hat leider seinen 80. Geburtstag nur um vier Monate überlebt, zu dessen Feier wir in Nr. 1 des heurigen Jahrganges der „Mitteilungen" eine von seinem Freunde Heinrich Heß verfaßte ausführliche Würdigung veröffentlicht haben. Dort ist warm und herzlich alles Rühmenswerte über das liebenswürdige Wesen, über die Verdienste und den Lebenslauf Julius Mayrs festgehalten worden. Da von der S. Rosenheim, deren Ehrenvorstand Dr. Julius Mayr war, trotz Aufforderung kein Nachruf eingelangt ist, sei auf diese Würdigung hingewiesen und gleichzeitig unserer Trauer Ausdruck gegeben, daß wir diesen tieffühlenden Freund der Alpen und Heimatdichter, den kerndeutschen Mann und prächtigen Menschen, der stets ein Stolz und eine Zier des D. u. Ö. A.-V. war und sein wird, nicht mehr leiblich unter uns haben. Unvergeßlich wird er aber im treuen Gedächtnis seiner vielen Freunde geliebt und lebendig bleiben. H. B.

Richard Platzmann und Walter Fraulob †. Am 14. Februar 1935 verlor die S. Gera ihren langjährigen Hüttenwart und das älteste Sektionsmitglied, Richard Platzmann, im 85. Lebensjahr. Er war Ehrenmitglied und besaß das goldene Edelweiß. Sein Wirken für die Sektion wird stets unvergeßlich bleiben, zumal er ihr hervorragendster Bergsteiger war, der über hundert schwierige und schwierigste Gipfel bezwang in einer Zeit, wo es noch keine technischen Hilfsmittel gab. Noch mit 80 Jahren besuchte er zusammen mit einem Alpenfreunde fünf Hütten

in wenigen Tagen. — Ferner verlor die S. Gera seinen Nachfolger als Hüttenwart, Herrn Architekten Walter Fraulob am 8. März 1935 im 71. Lebensjahr. Er war ebenfalls Ehrenmitglied der Sektion wegen seiner Verdienste um den Erweiterungsbau der Geraer Hütte am Tuxer Hauptkamm. S. Gera.

Ein englischer Himalajapionier. Im 4. Heft des Jahrganges 1935 der „D. A.-Z." veröffentlicht Paul Geißler eine Lebensbeschreibung Dr. Alexander M. Kellas', des verdienten Gelehrten, Forschers und Bergsteigers, der von 1907 bis 1921 mit Unterbrechungen sieben Expeditionen im Himalaja ausgeführt hat, wobei ihm folgende Erstbesteigungen gelangen: Narsingh (5830 m), Sentinel Peak (6470 m), Dhamarau Peak (5790 m), Chomiomo (6835 m), Kangchenjhau (6920 m), Pauhunri (7065 m), Langyo Peak (6950 m) und drei namenlose Gipfel am Kang La und im Kametgebiet. Beim achten Besuche, beim Anmarsch der Engländer zum Everest (1921), starb Kellas, der an Ruhr erkrankte, am 5. Juni durch Herzschlag. Sein Grab liegt am Fuße des Festungshügels von Kampa Dzong. Paul Geißlers Artikel verdient die Aufmerksamkeit unserer Kreise, weil er einen echten, unermüdlichen Bergsteiger anerkennend würdigt, der es wert ist, nicht in Vergessenheit zu geraten.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Sommer 1935. Die neue Stuttgarter Hütte der S. Schwaben am Krabachjoch bei Zürs ist seit Ende Juni vorläufig dem Verkehr übergeben. Die Hütte liegt am Standplatz der alten Hütte, etwa 40 m höher als das Joch, Richtung nach Süden. Der Bau enthält 18 Betten, 18 Matratzen und eine Anzahl Notlager. Besonderer Wert ist auf die gesundheitlichen Anlagen der Hütte gelegt. Zwei Waschräume, eingebaute Waschtische für kaltes Wasser, reichliche Nebenräume in allen Stockwerken, Dunkelkammer u. dgl. erfüllen alle Bergsteigeransprüche. Die Weganlagen in der Umgebung der Hütte sind während der Bauzeit neu hergerichtet worden; der „Boschweg" zur Valluga und Ulmer Hütte erfährt in diesem Jahre die noch notwendigen Veränderungen. Neu angelegt sind Wege in der Richtung zur Krabachspitze. Die Hütte ist durch Frau Mitzi Schaal in Bludenz bewirtschaftet. — Die Meilerhütte der S. Bayerland am Dreitorspitzgatterl ist seit Pfingsten wieder geöffnet. Infolge der noch vorhandenen Schneelage kann die Hütte nur in beschränktem Umfange bewirtschaftet werden. — Die Lamsen- und die Falkenhütte im Karwendel sind seit Pfingsten, die Vorderkaiserfeldenhütte im Zahmen Kaiser und die Oberlandhütte im Spertental bei Kirchberg ganzjährig bewirtschaftet. — Das Riemannhaus und das Ingolstädter Haus auf dem Steinernen Meer sind seit Pfingsten geöffnet und bewirtschaftet. Das Alkoholverbot am Ingolstädter Haus besteht nicht mehr. — Die Erlanger Hütte (2550 m) am Wildgrat in den Ötztaler Alpen wird voraussichtlich spätestens am 1. Juli geöffnet und bewirtschaftet. Die Wege von Umhausen, Ötz und Roppen (Forchheimerweg) sind nachmarkiert. Ein neuer Zugang von Sautens soll durchgeführt werden. Nähere Auskünfte, auch wegen besonderer Verpflegung, erteilt die Hüttenwirtin Maria Auer, Umhausen. — Die Hochreicharthütte der S. Österr. Touristenklub, Gruppe Knittelfeld, bewirtschaftet nunmehr Edi Schreibmaier aus Knittelfeld. Die Hochreicharthütte ist von der Station Ehrnau der Bahnstrecke St. Michael—Selzthal auf gut bezeichnetem Wege leicht in 2½ Stunden erreichbar und ist Ausgangspunkt für größere Bergfahrten in der Gipfelkette vom Seckauer Zinken bis zum Hochreichart. — Die Rappenseehütte und die Kemptner Hütte (Allgäuer Alpen) sind seit 8. Juni bewirtschaftet. — Das Stripsenjochhaus wird seit Pfingsten von dem autorisierten Berg- und Schiführer Peter Aschenbrenner bewirtschaftet, nachdem die Sektion das Pachtverhältnis mit dem früheren Pächter Franz Stöger aufgelöst hat. Peter Aschenbrenner, einer der besten Bergsteiger unserer Tage, erfahrener Himalajamann, bietet beste Gewähr für Bewirtschaftung des großen Unterkunftshauses in bergsteigerischem Sinn. — Die dem Gauverband Thüringer Sektionen gehörende Thüringer Hütte (2400 m) am Habachkees (Übergang vom Oberpinzgau zum Großvenediger) ist geöffnet und wird bis Mitte September durch den langjährigen Hüttenpächter und Bergführer Wurnitsch aus Bramberg bewirtschaftet. — Die Hütten der S. Wiener Lehrer, und zwar: Größingerhütte im Johnsbachtal, Sadnighütte in der Goldberggruppe, Hochschoberhütte und Adolf-Noßberger-Hütte in der Schobergruppe werden bis 30. September bewirtschaftet. — Das AV.-Heim Ranzenbach im Wienerwald ist ganzjährig bewirtschaftet. — Auf der Coburger Hütte am Drachensee wurden die Übernachtungsgebühren für Betten und Matratzen um etwa 20% ermäßigt. — Die Pfälzer Hütte auf dem Bettlerjoch (2111 m, mit 24 Betten und 34 Matratzen) ist seit 1. Juli durch den Hüttenwirt Josef Negele, Triesenberg, Liechtenstein, bewirtschaftet. Sie ist nach wie vor sowohl von Österreich wie aus dem Deutschen Reich ohne jede Einschränkung zugänglich und bietet Gelegenheit zu hochalpinen Wanderungen und Klettereien. Auskunft bei Hüttenwart Rudolf Keller, Pirmasens, Kaiserstraße 12. — Die Schutzhütten der S. Vorarlberg: Tilisunahütte im Sulzfluhmassiv, Douglashütte am Lünersee im Scesaplanastock, Heinrich-Hueter-Hütte im Zimbastock, Freschenhütte im Hohenfreschen, Lustenauer Hütte im Klausberg-Hochälpele (Bregenzerwald), sind bereits offen und voll bewirtschaftet. — Die Neue Kellerjochhütte der S. Schwaz ist bereits voll bewirtschaftet und bleibt bis Ende September geöffnet. Alle Zugänge sind vollkommen schneefrei.

Bergheim Mühlbach. Dieses behagliche Standquartier der S. Österr. Touristenklub am Fuße des Hochkönigs ist auch im Sommer voll bewirtschaftet. Bei mindestens dreitägigem Aufenthalt ermäßigte Zimmerpreise. Das Heim ist von Bischofshofen mit Kraftwagen täglich fünfmal erreichbar und bietet Wanderungen in den aussichtsreichen Dientener Bergen sowie schöne Anstiege auf die Übergossene Alm, wo auf dem Gipfel (Hochkönig) das bewirtschaftete Matrashaus steht. Auskünfte beim Pächter F. R. Juschitz in Mühlbach.

Neuer Höhenverbindungsweg in den Zillertaler Alpen. Zwischen der Geraer Hütte und dem Tuxerjochhaus im Tuxer Hauptkamm der Zillertaler Alpen wurde durch die Sektionen Gera und Österr. Touristenklub (Gruppe Wien) ein neuer Verbindungsweg geschaffen, der es auch dem weniger bergerfahrenen Alpenwanderer ermöglicht, beide Hütten zu besuchen, ohne ins Tal hinab zu müssen. Der Weg führt von der Geraer Hütte zunächst ein Stück auf dem blau bezeichneten Weg aus dem Wildlahnertal, zweigt dann schräg rechts aufwärts (nördlich) gegen den vom Steinernen Lamm herüberziehenden Höhenrücken ab, überquert ihn und führt abwärts über das untere Ende der großen, wilden Schuttmoräne des Wildlahnerferners. Diese mit großen Blöcken erfüllte Mulde „In der Höll" wird überquert, und man erreicht nach Umgehung einer vom Kleinen Kaserer herabziehenden Felsrippe (Vordere Höllwand) die Matten oberhalb der Ochsneralm. Dort führt der Weg in Kehren zur Kleegrubenscharte (2498 m) empor, von wo sich herrliche Ausblicke nach Norden (bis zur Zugspitze) und Südwesten (bis zur Ortlergruppe) bieten. Von hier ist auch die Schöberspitze (2600 m) erreichbar. Jenseits geht der Weg in Kehren (nordöstlich) abwärts gegen den Talschluß des Kaserer Winkels „Im Rastl", ohne jedoch die Talsohle zu erreichen. Die Anlage führt nun (südöstlich) längs der Hänge des Talschlusses unterhalb einer mächtigen Felswand im weiten Bogen bis gegen die Hänge, die vom Kaserergrat herabziehen. Dort führen Kehren, an tief ausgeschnittenen Bachbetten mit Wasserfällen vorbei, zur Ramsenscharte (2457 m) empor, von wo es teils am Grat, teils an sehr steilen Grashängen in nordöstlicher Richtung gegen die Frauenwand geht, deren Hochfläche ganz nahe dem Gipfel über einige Steinstufen erreicht wird. Von dort führt der bereits seit früher bestehende Weg über Matten zum Tuxerjochhaus. Insgesamt 4 bis 5 Stunden, lohnend; rot bezeichnet.

Eröffnung des Höhenweges Salmhütte—Stockerscharte und des Dr.-Viktor-Paschinger-Weges (Stockerscharte—Glocknerhaus—Pfandlscharte). Die Sektionen Klagenfurt und Wien veranstalten am 13. und 14. Juli die Eröffnungsfeier des oben genannten Tauern-Höhenweges. Die Veranstaltungsfolge sieht folgendes vor: Die Teilnehmer treffen im Laufe des 13. Juli am Glocknerhaus ein; mit dem Beginn um 20 Uhr findet hier der Begrüßungsabend

statt. Am 14. Juli feierliche Eröffnung und Begehung des Weges bis zur Salmhütte, wo der Festabend stattfindet. Am 15. Juli Heimkehr, bzw. Bergfahrt auf den Großglockner. Für die Nächtigung am Glocknerhaus vom 13. auf 14. Juli ist schriftliche Anmeldung bei der S. Klagenfurt, Lidmannskygasse 2/I, für die auf der Salmhütte vom 14. auf 15. Juli bei der S. Wien, beides bis zum 6. Juli, nötig.

Hüttenverpachtung der Sektion Goisern. Die Goiserer Hütte auf der Schartenschneid im Kalmberggebiet wird neu verpachtet, und zwar für die Zeit vom 1. August 1935 bis 31. Juli 1936. Die Pachtbedingungen sind zu erfragen bei Obmann Pramesberger in Goisern.

Jugendwandern.

Jugendführerkurs Pfingsten 1935. Ist es ein Traum? Ist es Wirklichkeit? Ich kneife mich heimlich in den Arm: um mich froh erregte Gesichter, zum Teil schon seit vorigem Jahre mir vertraut, leuchtende Augen, die immer wieder hinausschweifen zu den schneebedeckten Gipfeln der Nordkette, die im letzten Sonnenglanz lockend zu uns nach Innsbruck herunterwinken. Alle möglichen deutschen Mundarten schlagen an mein Ohr, denn unser Hauptmann Hommel, der Referent für alpines Jugendwandern im Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V., rief, und alle, alle kamen: Der kölsche Jong, der von der Waterkant, der von der Grenzmark, der vom Harz, die wanderlustigen Sachsen, die süddeutschen Freunde aus Stuttgart, München usw., und nun sind wir zu Gaste bei den österreichischen Brüdern, die aus allen Ländern des Bundesstaates gekommen sind, um mit uns gemeinsam zu üben und über das zu beraten, was uns allen am Herzen liegt: Wie gewinnen wir unsere deutsche Jugend für das große Erlebnis des Hochgebirges? Wie betreuen und schützen wir sie und die Alpen zugleich?

Herzlich begrüßt von dem Vorsitzenden des D. u. Ö. A.-V., Herrn Prof. von Klebelsberg, und den Vertretern der S. Innsbruck, schließen wir schnell Freundschaft, denn wir fühlen uns gleich beschwingt von dem gleichen Ideal: Deutsche Jugend in den deutschen Alpen. Mit besonderer Freude begrüßt Freund Hommel Herrn Penon, den Chef der Jugendorganisation des SAC., der getreulich alle Freuden und Anstrengungen des Kurses mit uns teilt.

Tief ergriffen stehen wir am nächsten Morgen auf der Warte am Berge Isel, unter uns die Stadt, drüben, zum Teil noch tief verschneit, im Glanze der Morgensonne die Nordkette. Mein schönes Innsbruck! Lange verweilen wir auch im Museum der Kaiserjäger, das die ruhmreiche Geschichte dieses stolzen Regimentes so beredt veranschaulicht.

Am Nachmittag endlich geht es mit der Seilbahn zum Hafelekar hinauf, unbeschwert durch die Last des Rucksackes, so daß der Aufstieg eine reine Freude ist. Immer tiefer sinkt die Stadt, immer umfassender wird der Blick über das Tal, immer höher ragen die Berge ringsum in den Himmel, immer zahlreicher grüßen von früheren Fahrten vertraute Berghäupter herüber. Zwar sausen die Ohren etwas durch die schnelle Beförderung in die dünnere Luft, aber als wir aus dem obersten Bahnhof heraustreten, beherrscht uns alle dieselbe Ergriffenheit über den unvergleichlichen Ausblick.

Doch nun wird es Ernst. Den schweren Rucksack geschultert, ziehen wir in langer Kolonne auf dem Grate dahin, bald über Fels, bald über Schnee. Über die Gleirschspitze, die Manndlspitze, dann steil zur tiefverschneiten Manndlscharte hinab, wo uns einige tollkühne Brettlfahrer einen kleinen Begriff geben von dem, was ein Alpenschifahrer können muß. Unten im Kar lugt die Pfeishütte herauf, von der S. Innsbruck freundlich zur Verfügung gestellt, die uns für die nächsten Tage ein trauliches Heim wird. Schnell haben wir uns eingerichtet.

Noch am Abend hält uns Freund Hommel einen Vortrag über Wesen und Sinn der alpinen Jugendgruppen, über das, was diese Kurse für die alpinen Jugendführer bringen sollen, und drückt sein tiefes Bedauern darüber aus, daß Walther Flaig, der voriges Jahr den ersten Kursus technisch geleitet, diesmal durch eine plötzliche Krankheit ferngehalten wird. An seine Stelle sind zwei Innsbrucker getreten: Hobmeier und Bergführer Gerold, die es schnell verstehen, sich durch ihre reiche Erfahrung und ihr Können unser Vertrauen zu gewinnen.

Am Pfingstsonntagmorgen wandern wir hinüber über das Stempel- und Lafatscherjoch zum Hallerangerhaus. Innsbrucker Freunde, zumal der Hüttenwart, Herr Moschitz und seine Gattin, begleiten uns die beiden Festtage über. Wir bewundern den Tiefblick ins Halltal, zum Salzbergwerk, und hören staunend von den Kletterfahrten der Haller und Innsbrucker Jungmannen am Lafatscher. Auf dem Rückwege nehmen einige die Speckkarspitze mit, andere die Thaurerjochspitze. Auf dem Lafatscherjoch erläutert uns Freund Dr. Dörrenhaus (Köln a. Rh.) die Entstehung der Alpen, besonders der Kalkalpen, und der Innfurche an den dortigen natürlichen Beispielen. Am Abend gibt es noch Aussprachen in der Hütte.

Der Pfingstmontag bringt die Ersteigung der Rumerspitze. Ehe wir über die Felsen des Westgrates aufsteigen, hält uns Dr. Netsch aus Innsbruck einen lehrreichen Vortrag über erste Hilfe. Dann geht es in Seilschaften in leichter Kletterei hinauf auf den Gipfel der überwächteten Rumerspitze, zur Rechten immer die gleiche herrliche Aussicht hinunter ins Inntal und hinüber auf die Zentralkette bis zum Großvenediger. Über unschönen Schotter und unangenehme, von Schnee erfüllte Runsen steigen wir nach Osten ab. Als wir zur Hütte zurückkommen, sind schon die ersten Seilschaften „der Jungen" von der bedeutend schwierigeren Kaskarspitze zurück.

Am anderen Morgen erklärt Freund Pölcher aus München die Anwendung der Bussole und dann folgen Kletter- und Abseilübungen an der Manndlspitze.

Am Nachmittag hat Freund Dr. Aluta (Graz) eine wunderschöne Sammlung von Alpenblumen aus der Umgebung aufgebaut und erklärt sie mit beredten Worten den erfreut Lauschenden. Dann beginnen wiederum alle möglichen Übungen am Seil, die verschiedensten Knoten werden geschlungen und gelöst, die Steigbügeltechnik an der Vorderwand der Hütte veranschaulicht — oder ist es nur eine besondere Art des Fensterlns? —, bis unser Hauptmann alle Teilnehmer zur Schlußaussprache zusammenruft, die sich bis in den Abend hinein erstreckt, zu einer Aussprache über das Geschaute, das Gelernte, über das, was uns bei der Arbeit daheim in den Jugendgruppen besonders drückt und beschäftigt, über Lichtbildervorträge, gegenseitige Unterstützung, Unterkunft der Jugendgruppen in den Hütten, Beschränkung der Teilnehmerzahl der Wandergruppen, Heranbildung jüngerer Führer in besonderen Kursen, Heimarbeit, empfehlenswerte Bücher, Verhältnis zur Staatsjugend usw. Ein pfundiger Hüttenabend mit allerlei Überraschungen für einzelne Teilnehmer hält uns noch lange zusammen.

Am anderen Morgen heißt es scheiden, scheiden von der trauten Hütte, der fleißigen, aufmerksamen Rosl, die uns glänzend betreut hat, von den herrlichen Bergen ringsum. Der zweite Kursus für alpine Jugendführer ist zu Ende. Über das Kreuzjöchl geht es zu Tal, wobei uns Freund Dr. Dörrenhaus bei der Vintlalm an der Umgebung noch einmal die Gebirgs- und Talbildung veranschaulicht.

Der Abend vereinigt uns mit Innsbrucker Freunden, wobei uns besonders Dr. Forcher-Mayr eindringlich unsere Pflicht ans Herz legt, die Ideale des Bergsteigers in das Herz der deutschen Jugend zu pflanzen, immer eingedenk unserer Pflicht: Dienst an der deutschen Jugend und den deutschen Alpen. Da verabschiedet sich auch Herr Penon, der uns in den wenigen Tagen ein wirklicher Freund geworden ist, mit herzlichem Dank und dem festen Versprechen, dafür zu sorgen, daß zwischen der Jugend des SAC. und der des D. u. Ö. A.-V. ein festes Band der Freundschaft geknüpft werde.

Wir gehen auseinander, voller Dank gegenüber dem Verwaltungsausschuß, der den Kursus durch finanzielle Beihilfe ermöglicht hat, und besonders gegenüber Freund Hommel, der den glücklichen Gedanken, den Kursus in Tirol stattfinden zu lassen, verwirklicht, alle Vorbereitungen so umsichtig getroffen und die Durchführung mit solcher Begeisterung geleitet hat, daß der Kursus für alle Teilnehmer eine große Freude und ein tiefes Erlebnis geworden ist. Die Erinnerung an diese Sonnentage wird uns bei der Arbeit in den Jugendgruppen begeistern und wir scheiden von Innsbruck mit dem Gelöbnis, der mahnenden Worte Forcher-Mayrs immer eingedenk zu sein und nimmer die Freunde dort zu vergessen. Mein schönes Innsbruck am grünen Inn...! Dr. Heidrich.

Alpenvereins-Jugend-Ferienlager auf der Plannеralpe. Unter Aufsicht eines langjährigen Heimleiters der Bundeslehranstalt Mödling und der Wiener Sängerknaben findet heuer auf der Plannerhütte des D. u. Ö. A.-V. vom 8. Juli bis 8. September ein Jugend-Ferienlager statt. Der Jugend stehen Liegeterrassen, Spielplätze, Turngeräte, Spiele, Tennisplatz, Planschbecken usw. zur Verfügung. Die sanften Bergkämme ermöglichen aussichtsreiche Wanderungen in dem ausgedehnten und gipfelreichen Bergkranz der Plannеralpe. Weiters neue Spaziergänge in den herrlichen Hochwäldern. Unterkunft in großen Schlafräumen (Matratzen mit Federeinsatz und Wäsche), Buben und Mädchen getrennt. Ausreichende Verpflegung, bestehend aus fünf Mahlzeiten. Das Ferienlager wird in drei Abteilungen abgehalten, und zwar: vom 8. bis 27. Juli, vom 29. Juli bis 18. August und vom 19. August bis 8. September. Höchstteilnehmerzahl 25. 20 Tage volle Verpflegung, Unterkunft, Autofahrt von Trautenfels und zurück, Gepäck-Auf- und Abtransport, Aufsicht S 90.—. Bei der Bahnfahrt in Gruppen 50% Ermäßigung (Wien—Trautenfels und zurück mit Personenzug S 15.60). Teilnahme auch zu beliebiger Zeit und Dauer möglich; Tagesgebühr S 4.30. Nähere Auskünfte und ausführliche Prospekte bei dem Heimleiter, Herrn Franz Bäcker, Mödling, Technikerstraße 5, der auch jeden Dienstag im Juni und den ersten Dienstag im Juli in der Geschäftsstelle der S. Reichenstein, Wien, 7., Mariahilferstraße 128, in der Zeit von 16 bis 18 Uhr zu sprechen ist, oder schriftliche Anfragen bei dem Pächter Josef Sarnitz, Neue Plannerhütte, Post Donnersbach, Steiermark.

Ein Jugend- und Schiheim, 800 m hoch gelegen, erbaut die S. Schwaben mit Förderung der Jugendwanderstelle Südwest auf der Schwäbischen Alb bei Schopfloch. Das Heim bietet für 50 Gäste Schlafgelegenheit und entsprechende Tagesräume. Es ersetzt das seit über zehn Jahren in Schopfloch bestehende Heim der Schiabteilung der Sektion, das bei seiner steigenden Benützung durch die Jugendgruppen zu klein wurde. Das Richtfest des neuen Heims findet am 6. Juli statt; die Fertigstellung erfolgt rechtzeitig vor Winterbeginn.

Verkehr.

Änderungen von Touristenkarten. Wien 1a: Vom 1. Juni an wurden die Verbindungen Wien-Südbahnhof — Gutenstein, Wien-Südbahnhof — Hainfeld und Wien-Südbahnhof—Payerbach-Reichenau in die Touristenkarte Wien 1a (S 7.40, 8 Tage gültig) einbezogen. Durch diese Verfügung haben die Österreichischen Bundesbahnen einem von Seite der Touristenschaft oftmals Ausdruck verliehenen Wunsch in dankenswerter Weise entsprochen. Vorgekaufte und unbenützt gebliebene Karten Wien 1a der bisherigen Auflage werden in den Verkaufsstellen, bei welchen sie gelöst worden sind, bis einschließlich 30. Juni zurückgenommen. — Marchegg 1: Diese Touristenkarte ist auch für die Verbindung Marchegg—Wien-Nordbahnhof geltend gemacht worden.

Neuauflage der Eilzugszuschlagskarten der Eisenbahn Wien—Aspang. Die bisher geltenden Schnellzugszuschlagskarten der Eisenbahn Wien—Aspang (Wien—Aspang und Wien—Puchberg a. Sch.) wurden mit 15. Mai außer Geltung gesetzt. An ihre Stelle treten neue Eilzugszuschlagskarten (weiß-roter Karton) zum Preise von S 2.— für die Strecke Wien—Aspang und von S 1.20 für die Strecke Wien—Puchberg a. Sch. Die neuen Karten gelten für die (bisher als Schnellzüge bezeichneten) Eilzüge Nr. 1 und 5 (Wien ab 8 Uhr, bzw. 13.35 Uhr) und Nr. 2 und 292 (Wien an 20.40 Uhr und 20.51 Uhr), nicht aber für die Triebwagen-Schnellzüge Nr. 3 und 4 (Wien ab 9.25 Uhr, bzw. Wien an 20 Uhr). Für das genannte Triebwagenschnellzugspaar beträgt der Zuschlag für die Strecke Wien—Aspang oder umgekehrt S 2.50; die entsprechenden Karten sind an den Bahnschaltern zu lösen.

Touristenkarten für Postkraftlinien. Mit voraussichtlicher Wirksamkeit vom 1. Juli werden für eine beschränkte Anzahl der für die sommerliche Turistik besonders wichtigen Postkraftwagen-Verbindungen Touristenkarten neu aufgelegt werden. Die genauen Angaben darüber werden im Wege der Tagespresse verlautbart werden.

Ermäßigte Fahrpreise auf Kraftwagenlinien. Strecke Klagenfurt—Feldkirchen i. K. S 2.50 (statt S 3.—); Rückfahrkarte S 4.— (statt S 5.—). — Strecke Feldkirchen i. K.—Ebene Reichenau, Einfache Fahrt S 2.80 (statt S 3.50), Hin- und Rückfahrt S 5.— (statt S 7.—). — Strecke Spittal a. d. Dr.—Franz-Josefs-Höhe. Für Mitglieder der Verbandsvereine gelten auf der Autolinie Spittal a. d. Dr.—Franz-Josefs-Höhe der Unternehmung A. Heinz in Winklern folgende ermäßigte Fahrpreise: Spittal a. d. Dr.—Franz-Josefs-Höhe S 11.— (statt S 14.—), Spittal a. d. Dr.—Glocknerhaus S 11.— (statt S 13.50), Spittal a. d. Dr.—Heiligenblut S 9.50 (statt S 11.—), Obervellach—Franz-Josefs-Höhe S 10.— (statt S 11.50), Obervellach—Glocknerhaus S 9.— (statt S 10.50), Obervellach—Heiligenblut S 7.— (statt S 8.—). In allen Fällen dient als Ausweis die Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Aufgelassene Fahrtbegünstigung. Die den Mitgliedern der Verbandsvereine zugestanden gewesene Fahrtbegünstigung auf der Autolinie Aspang—Marienfee (Peter Brunner in Aspang) ist aufgelassen worden.

Ausrüstung und Verpflegung.

Meine Erfahrungen mit Kletterschuhen. Ich gestatte mir, zu dem Artikel in den „Mitteilungen" Nr. 6, S. 151, folgendes hinzuzufügen. Kletterschuhe mit Manchonsohle sind bei uns in Innsbruck schon seit 25 Jahren in Gebrauch. Alle Innsbrucker Kletterer gehen heute ausschließlich mit Manchonsohlen und werden Kletterschuhe mit Gummisohlen abgelehnt. Im Jahre 1910, als die erste Verwendung von Stiften und Karabinern von den Mitgliedern der Deutsch-alpinen Gesellschaft „Gipfelstürmer" aus Innsbruck bei schwierigeren Turen erfolgte, wurden auch schon Kletterschuhe mit Manchonsohlen verwendet, so z. B. in der Brentagruppe (99. und 100. Besteigung der Guglia di Brenta), Rosengarten, Kalkkögeln und Karwendel. Die Erfahrungen, die man mit Kletterschuhen mit Hanfsohlen machte, waren so schlecht, daß man unbedingt nach besserem Material Ausschau halten mußte. Auch die Münchner Kletterer Sixt und Herzog verwendeten um diese Zeit die Manchonsohle. Auf unseren Turen in den Kalkkögeln, im Kaiser und im Karwendel kam es oft vor, daß in den Rinnen noch im Sommer Schnee lag, auch waren die Kamine meist naß, und wenn man da Hanfsohlen hatte und dieselben naß wurden, fand man keinen Halt. Auf der Suche nach besserem Material kam man darauf daß Manchonfilz, ein Wollgewebe, auch in der Nässe bessere Reibung fand. Nachdem aber neuer Manchon zu weich und zu dick ist, außerdem sich leicht abnützt, mußte man weiter suchen. Man kam darauf, daß Manchon, der in den Papierfabriken verwendet wird, und zwar auf der Trockentrommel zum Trocknen der Papiermasse, besser geeignet ist. Diese Trommeln drücken und pressen den Manchon fest zusammen, wodurch der Manchon dann eine größere Festigkeit erhält. In Innsbruck werden die Manchonsohlen nicht aufgeklebt, sondern aufgenäht, mittels einer sogenannten „gewendeten Naht". Diese Schuhe sind viel leichter zu reparieren, sind viel elastischer und man hat mehr Gefühl damit. Es ist auch nicht richtig, daß Manchon „unbegrenzt haltbar" ist, sondern jeder Kletterer weiß, daß die Haltbarkeit von der Schärfe der Tur und der Beschaffenheit des Gesteins abhängt. Es ist richtig, daß Manchon, wenn er naß wird, eine viel bessere Reibung hat, als wenn er trocken ist. Wir haben schon vor dem Kriege bei schwierigen Turen die Sohlen vor dem Einstieg naß gemacht und eventuell noch während der Kletterei aus der Feldflasche die Sohlen „gewässert". Von den aufgelegten Filzstreifen hält man nicht viel, es kompliziert nur die Sache und der Vorteil ist nicht überragend. Hauptsache ist, daß das Oberteil aus gutem Segelstoff und mit gutem Kalbleder besetzt ist. Einen sehr guten Kletterschuh erzeugt die Firma Sport-Hummel in Innsbruck, welcher auch von den meisten Tiroler Kletterern verwendet wird. W. H.

Sohms Zeltmantel. Dieser patentierte, von Viktor Sohm, Bregenz, geschaffene, wirklich wasserdichte Zeltmantel, der, wie sein Name schon sagt, Regenschutz und Obdach bietet, ist eines der besten Stücke unserer Bergsteigerausrüstung. Er hat ein Gewicht von 70 Dekagramm, ist einfach im Gebrauch und kann vielseitig Verwendung

finden. Er bietet, aus bestem Material hergestellt, behagliche Rast, auch wenn es stürmt und schneit, schützt vor Wetterunbill und Erfrieren und bewahrt den Träger nebst Rucksack vor Nässe. Sohms Zeltmantel kann grund eigener Erprobung aufs beste empfohlen werden. H. B.

Neuer Belichtungsmesser. Die Frage der richtigen Belichtung ist ganz besonders für den Bergsteiger ein äußerst wichtiges und dabei sehr heikles Kapitel. Nirgends anders finden sich doch so wechselnde und vor allem so ungewohnte Beleuchtungsverhältnisse und nirgends anders ist der ideelle Verlust durch eine mißglückte Aufnahme größer als bei Bergfahrten oder Reisen. Handelt es sich doch meist um Aufnahmen, die in ihren Bedingungen einmalig und unersetzlich sind. Während man nun bei den bisher gebräuchlichen Hilfsmitteln zur Bestimmung der Belichtungszeit bei den Tabellen auf eigene, oft recht unzuverlässige Einschätzung der Helligkeit der Aufnahmegegenstände angewiesen war, während bei den sogenannten optischen Belichtungsmessern besonders im Hochgebirge Blendungserscheinungen häufig die ganze Messung unbrauchbar machten, erzielt man mit den seit einiger Zeit im Handel befindlichen photoelektrischen Belichtungsmessern wirklich völlig zuverlässige Ergebnisse. Diese Belichtungsmesser verwenden die Eigenschaft einer „Selenzelle", bei Belichtung elektrischen Strom zu liefern, dessen Stärke von der Helligkeit der Lichtquelle, bzw. der beleuchteten Fläche abhängt. Sämtliche dieser Geräte bestehen also im wesentlichen aus einer solchen Selenzelle und einem empfindlichen elektrischen Meßgerät. Nach zahlreichen Versuchen habe ich nun den Belichtungsmesser „Ombrux" der Firma Gossen als den weitaus geeignetsten dieser Art befunden. Bei einem mehr als einjährigen Gebrauch hat er immer wieder unter den verschiedensten Bedingungen völlig richtige Belichtungszeiten angegeben, so daß ich seither keinerlei Ausschuß durch Belichtungsfehler mehr habe. Besonders für den Anfänger sowie für Lichtbildner, die verhältnismäßig wenig, etwa nur auf ihrem Urlaub, photographieren, ist dieser Belichtungsmesser nahezu unentbehrlich. Das Meßgerät ist klein, handlich und leicht und bildet keine nennenswerte Belastung des Rucksackes. Durch die Anordnung einer Richtblende sowie einer eigenen Linse vor der Photozelle wird erreicht, daß nur die Helligkeit der Fläche gemessen wird, die vom Objektiv abgebildet wird, ein Vorzug, den der „Ombrux" so ziemlich als einziger seiner Art besitzt. Die Messung geschieht im Bruchteil einer Sekunde; das Meßgerät wird einfach auf den aufzunehmenden Gegenstand gerichtet und gibt auf seiner Skala unmittelbar die Belichtungszeit für eine Empfindlichkeit von $^{15}/_{10}{}^{0}$ bis $^{16}/_{10}{}^{0}$ DIN und eine Blende von F : 9 an. Sehr übersichtliche Tafeln im Deckel der Bereitschaftstasche, jederzeit sichtbar angebracht, gestatten mit einem Blick die Umrechnung auf andere Blenden und Empfindlichkeiten vorzunehmen. Der Preis für dieses Gerät ist nicht gerade niedrig. Da aber die Lebensdauer des „Ombrux" praktisch unbegrenzt ist, verteuert sich die einzelne Aufnahme nur um einen sehr geringfügigen Betrag. Und dafür haben wir dann wirklich richtig belichtete und gelungene Aufnahmen und brauchen uns nach dem Entwickeln nicht mehr zu denken: „Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!" Dr. Robert Posega, Wien.

Kaffeewürfel „Imbo". Bei meinen Turen, die ich in der letzten Zeit machte, hatte ich Gelegenheit, ein neues, vorzügliches Erzeugnis auszuprobieren, das in unseren Kreisen sicherlich freudigsten Anklang finden wird. Es ist der von der Imperial-Feigenkaffeefabrik in Wien erzeugte Kaffewürfel „Imbo". Man kann sich jederzeit raschestens einen guten schwarzen Kaffee machen. Der Würfel ist hygienisch verpackt, hat ungefähr die Größe von 1½ cm³, ist in der Proviantdose leicht unterzubringen und lange haltbar. Speziell für Hütten ist dieser Kaffeewürfel äußerst geeignet. Die Zubereitung ist ganz einfach. Der Würfel wird zerdrückt, in knapp ¼ Liter Wasser gekocht und einige Minuten stehen gelassen. Bei Mokka nimmt man 1½ bis 2 Würfel. Josef Schobacher, S. Wiener Lehrer.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Alpine Unglücksfälle 1934. Nachträge. Gemäß einer Zuschrift von Angehörigen war das mit Karl Amann verunglückte Fräulein nicht dessen Braut („Mitteilungen" Nr. 5, S. 117). Amann, ein Deutschamerikaner, der nur kurze Zeit in seiner alten Heimat verweilen wollte, hatte 14 Tage vorher auf einer Führungsfahrt Fräulein Aloisia Huber kennengelernt und eine zweite Bergfahrt mit ihr vereinbart, die an der Nordflanke der Leutascher Dreitorspitze am 9. September 1934 so unglücklich endete. — Nach Inhalt der Zuschrift eines Augenzeugen stürzte am 30. September 1934 von einer Zweierseilschaft am Staffelstein, einem Nebenzacken der Kampenwand, ein Mann ab und wurde schwerverletzt geborgen. — Arnhelm Hunkel, der seit 17. September 1934 am Hohen Göll vermißt war („Mitteilungen" Nr. 5, S. 118), wurde nach achttägigem Suchen als Leiche geborgen. Der Hergang des Unglücks war nach dem Bericht des Führers der Bergungsmannschaft vermutlich dieser: Die beiden jungen Leute waren ohne bergsteigerische Ausrüstung und ohne jede Bergkenntnis über den westlichen Gratzug aufgestiegen und kamen am Spätnachmittag ziemlich erschöpft auf den Gipfel. Dort trennten sie sich, vielleicht einer knabenhaften Meinungsverschiedenheit wegen. Der eine kam glücklich ins Alpeltal, bestand dort eine Beiwacht und erreichte am nächsten Tag die Talsohle. Der andere stieg im Nebel geradewegs gegen die Scharitzkehl ab. Er glaubte jedenfalls, daß die latschenbewachsenen Grasflecke bis zur Scharitzkehl hinableiteten. Kurz nach dem Verlassen des Gipfels stürzte er mehrere hundert Meter tief ab und blieb auf einem nach Nordwesten streichenden Absatz an wenig sichtbarer Stelle liegen. — Am 5. September 1934 gingen Walter Holinger, Adolf Luem (beide aus Lörrach in Baden) und Georg Bruns (Köln) von der Valentinihütte am Sellajoch aus zur Besteigung der Fünffingerspitze durch den Schmittkamin (Langkofelgruppe). Bei schönstem Wetter waren sie gegen 10.15 Uhr am Einstieg, wo man die Schuhe wechselte. Holinger kletterte als Erster, gesichert durch sein eigenes Seil von dem folgenden Luem, dem Bruns als Dritter an einem zweiten Seil folgte. Nach einer Stunde stiegen sie in den Schmittkamin ein und darin empor. Hoch oben ging es links über eine steile Wandstufe eine Seillänge aus dem Kamin heraus auf ein Schuttband, von hier etwas absteigend, den Kaminschlund überspreizend, jenseits wieder steil und ausgesetzt etwa eine Seillänge aufwärts bis zu einem guten Standplatz. Bereits am Fuße der gelben Gipfelwand und etwa ½ Stunde vom Gipfel entfernt, hatten die Besteiger bisher alle schwierigen Stellen des Kamins glatt überwunden. Der vorausklettrende Holinger bemühte sich, etwa 15 bis 20 m schräg oberhalb des Standplatzes, wo Luem und Bruns ihn gespannt beobachteten und sicherten, eine schwierige — wohl die letzte — Stelle, eine überhangende Wand, zu bewältigen. Er hatte sich selbst durch sein Seil am Mauerhakenkarabiner gesichert. Endlich, nach hartem Abmühen, gegen 14.30 Uhr, konnte er mit den Händen die oberste Kante fassen, doch damit war auch seine Kraft erschöpft. Mit dem Ruf: „Ich kann nicht mehr! Ich falle!" ließ er, zum Entsetzen seiner Begleiter, los und schoß gleich darauf von oben durch die Luft, dicht an seinen Begleitern vorbei, in die Tiefe, in den Kamin hinab. Nur 3 bis 4 m oberhalb des Mauerhakens befand sich Holinger, und doch war das Seil gerissen, das Ende lang ausgefasert, während der Haken hielt. Die Gefährten brachen natürlich sofort den weiteren Aufstieg ab und seilten sich eilig durch den Kamin mit Hilfe der zwei zusammengeknüpften Seile ab. Im Absteigen fanden seine Gefährten seinen Hut, verlorene Mauerhaken und die furchtbaren Spuren seines riesigen Sturzes an den Kaminwänden und Felsaufschlagstellen, die sein Ende bezeugten. Tief unten in der Schlucht, etwa 150 bis 200 m unterhalb der Absturzstelle, nahe dem Einstieg, fanden sie schließlich den armen Gefährten. Die obere Schädelhälfte war zertrümmert und fehlte, auch Knochenbrüche und innere Verletzungen hatte er erlitten, doch die Glieder waren alle noch vorhanden. Das Unglück wurde sofort im Sellajoch-Haus gemeldet und noch spät abends wurde die Leiche von Führern geborgen und anschließend nachts hinunter ins Gröbenertal nach Wolkenstein gebracht. Polizeiliche Verhöre folgten in St. Ulrich durch Carabinieri, genaue Protokolle wurden aufgesetzt, und nach zwei Tagen wurde Walter Holinger auf dem Friedhof in Wolkenstein bestattet. Tragisch an dem Unglück ist, daß Holinger noch ein Seil benützte, dem er selbst nicht mehr viel zutraute und das ihm zum Verhängnis wurde. Er selbst

hatte sicherlich mit dem Halten des Seiles gerechnet, besonders noch bei der geringen Sturzhöhe. Luems Anerbieten, ihn abzulösen bei den ermüdenden Bezwingungsversuchen an der letzten schwierigen Wandstelle, lehnte er ab. Es war der vierte Klettertag, ohne Ruhepause dazwischen, was ihn vielleicht auch mitgenommen hatte. Holinger hatte bereits in zahlreichen schwierigen Bergfahrten hohes Können bewiesen. Ing. G. Bruns.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Berge über uns. Ein kleines Alpenbuch von Herbert Cysarz. Verlag Albert Langen-Georg Müller, München. Preis kartoniert RM. 1.80, in Leinen gebunden RM. 2.75. — Ich habe dieses „Alpenbuch" dreimal gelesen, denn es ist nur von geringem Umfang, dafür aber fesselnden Inhalts, und wenn man es ausgelesen hat, fängt man genießerisch wieder von vorne an. Man vermeint zu träumen: von den Tagen des ersten jugendlichen Erlebens, von dem Nichtlassenkönnen bis zum geruhsamen Sichbescheiden, kurzum von dem ewigen Zauber, der uns die Berge zur „Welt" macht, in der wir „zu ertrinken" glauben, so daß wir hellauf einstimmen in des Verfassers Ruf: „Bergfahrt tut not." „Berge über uns!" „Ihre Sprache kann nicht in die menschliche übersetzt werden." Hier „vereinigen sich der Weg des Schönen und der des Erhabenen, der Weg des Schönheitsdurstes und der Weg der Schicksalsbereitschaft". Ich müßte Seite für Seite abschreiben, um dem Inhalte zur Gänze gerecht zu werden. Aber was Cysarz über den Tod in den Bergen denkt und schreibt, sei als ein weiterer Beleg für seine seelische Einstellung angeführt: „Freier als irgendwo steht in den Bergen jeder Aug in Aug mit seinem Schicksal. Ein jeder Bergtod ist zur Hälfte Freitod, ein guter Bergtod zur anderen Hälfte ein Opfertod. Doch niemand stirbt hier unbereitet...." So fühlt ein naturverbundener Sudetendeutscher! Folgen wir ihm auf seinen Pilgerfahrten zu der Alpen Herrlichkeit, so erschließt er in Wortgemälden all ihre Wunder. Ohne jede zeichnerische oder lichtbildnerische Beihilfe schauen wir der Berge Heerbann von den Toren Wiens bis zu des Monarchen Thron über Courmayeur, denn Cysarz wandert mit den Augen. Dabei sinniert er wie Faust, und sein Denken umfaßt alles Walten der Urmächte, wie sie im Hochgebirge aufsteilen. Er sieht den Gletscher: „Er wehrt und lockt; er neigt sich als Treppe, er trutzt als gorgonischer Schild." Ist es nicht köstlich, wenn Cysarz von der „brüllend-schweigenden Brandung" eines Gletscherfsturzes spricht. In solcher Anschaulichkeit zeigt er eine Meisterschaft von wahrhaft berückender Eigenart. Wohl verliert er manchmal die Zügel und läßt z. B. den Petergstamm, dieses typische Kalkgewächs, aus dem Schiefergestein springen oder erzählt von einem etwas seltsamen, seine Warnungen „schmetternden" Murmeltier. Aber er sagt selbst: „Wo ist ein Vorwurf, würdiger, daß an ihm ein Dichter verblute? Und warum gibt es dennoch kein hohes Lied der Berge, ein Lied wie seit der Odyssee die unsterblichen Sänge des Meeres?" Musikalisch sind ja die Alpen auch noch nicht erschlossen, und der Verfasser nennt, etwas bissig, aber nicht ganz unrecht, die Straußsche Alpensymphonie eine „Touristensymphonie aus der Skatperspektive". Cysarz hat in diesem „Alpenbuch" ein herzerquickendes Lied der Berge angestimmt, das in unserem Zeitalter der Unrast gar hoch einzuschätzen ist. Er hat sich dabei hoffentlich nicht „verblutet" und möge — als echter Bergsteiger — sein hohes Ziel erreichen! Bergheil! H. W.

Hans Franz und Kurt Maix, Der Mensch am Berg. F. Bruckmann A. G., München. 8°. 152 Seiten. Preis in Leinen RM. 4.80. — Gute Lehrbücher des Fels- und Eisgehens gibt es eine ganze Reihe. Aber niemand ist bis jetzt auf den Gedanken gekommen, einen Bildführer der Fels- und Eistechnik zu schaffen. Vom bildlichen Standpunkt aus ist die gestellte Aufgabe hervorragend gelöst. Vom Text muß leider gesagt werden, daß er manchmal nicht ganz den Ton trifft, der dieser wichtigsten und entscheidendsten Materie des Bergsteigens gebührt, und daß er an einzelnen Stellen etwas oberflächlich geraten ist; doch könnten diese Schönheitsfehler bei einer eventuellen Neuauflage ausgeglichen und bereinigt werden. Im ganzen wird dieses für unsere Bergsteigerjugend mit echter Begeisterung gesehene und geschriebene Buch ganz bestimmt Erfolg haben. Der beschrittene Weg ist neu und vielversprechend und könnte die Methode abgeben dafür, wie einmal einzelne wichtige Kapitel unserer Erschließungsgeschichte angepackt werden müßten. Dr. B.

Christian Röck, Die Festung im Gletscher. Vom Heldentum im Alpenkrieg. Verlag Ullstein, Berlin. Mit 16 Aufnahmen. 242 Seiten Text. — Das französische Kriegsbuch „Feuer" von Barbusse wurde seinerzeit als das beste Kriegsbuch gepriesen. Das vorliegende Buch von Röck steht ihm nicht nach. Es ist sogar, trotz ungeschminkter Wahrheitsschilderung gleich „Feuer", diesem vorzuziehen, weil es dennoch süddeutsche Wohlgefälligkeit wahrt. Es zeigt das rauhe Kriegsleben, die Hölle unter dem Gletschereis der Marmolata und des Ortlers, Erlebnisse, so grausig, daß man schaudert, so dramatisch, daß man fiebert wie die Teilnehmer, um die einem leid ist, wie um eigene Kameraden. Schlicht und einfach, ohne Wortprunk erzählt, packt das Buch vom Anfang bis zum Ende, denn man fühlt, daß es mit dem Herzen geschrieben ist, daß es miterlebt, miterlitten ist. Und daß alle Opfer und Leiden hingenommen worden sind, weil sie unversiegliche Heimatsliebe und immerwährende Vaterlandstreue heischte. Dieses gutdeutsche Buch sollten alle lesen, alt und jung, die Dabeigewesenen wie jene Nachgekommenen, für die und für die Heimat vier Jahre Menschen solch Martyrium ertragen oder ihr Leben hingegeben haben. Es ist ein Buch, das immer Wert behalten wird, je älter, desto mehr! H. B.

Sadnighütte (1700 m), Goldberggruppe, Kärnten. Herausgegeben von der S. Wiener Lehrer. — Diese bebilderte Werbeschrift gibt Auskunft über diese in herrlichem Schigebiete stehende Hütte, die ganzjährig bewirtschaftet ist. Ein vom Ehrenvorstand Adolf Noßberger verfaßter „Kurzer Führer durch das Gebiet der Sadnighütte für Sommer- und Winterbergfahrten" bildet den wertvollen Hauptinhalt dieser Werbeschrift, die allen Besuchern dieses Gebietes gute und willkommene Ratschläge darbietet, wozu auch eine Kammverlaufskizze auf der letzten Seite günstig beiträgt. Wir machen empfehlend auf diese bei der S. Wiener Lehrer um 30 Groschen erhältliche Veröffentlichung aufmerksam. H. B.

Dr. A. Dörrer, Die Thierseer Passionsspiele 1799 bis 1935. Verlag Mar. Vereinsbuchhandlung, Innsbruck 1935. Preis S 1.50. — Das Büchlein, rund 150 Seiten umfassend, stellt die Entwicklungsgeschichte dieser alten Spielgemeinschaft dar, ist ein Beitrag zum Ringen um den Bestand und die Gestaltung eines Tiroler Volksbrauches. Die einzelnen Kapitel behandeln: Im Lande der Volksschauspiele, Das Dorfgelübde von Thiersee (1799), Das erste Passionsspielhaus vor der Kirche, Passion 1801, Metternich wider Thiersee (1805), Der bayrische Kronprinz als Retter (1811), Nationalcharakter der Tiroler, Kampf um die Passionsspiele, Neues Leben, Gregorovius in Thiersee (1865), Geistliche Führung und Texte (1875 bis 1905), A. Renks Eindrücke (1895), Passionsbilder von del Pero (1905), Die neue Zeit (1921 bis 1935) und Thierseer Sagen. Es ist also nicht eine billige Gelegenheitsschrift zu den jetzigen Aufführungen, sondern ein kulturgeschichtlich wertvoller Beitrag zur Geschichte der Thierseer Passion, die jeder kennen sollte, bevor er Volksspiele besucht. H. B.

Klubführer durch die Bündner Alpen. VI. Band: Albula (Septimer—Flüela). Verfaßt von Eugen Wenzel. Herausgegeben vom Schweizer Alpenklub. (SAC.-Verlag Luzern-Kriens, 1934.) Für Mitglieder des SAC. Frs. 6.80, für Nichtmitglieder Frs. 8.—. — In der Monatsschrift des SAC., „Die Alpen", erschien 1931 auf S. 447 eine Arbeit über die Bergüner Berge von Eugen Wenzel, eine Arbeit, die jedem kritischen Leser des alpinen Schrifttums auffallen mußte, weil sich gediegenste Sachlichkeit, Klarheit und Sorgfalt mit unaufdringlichem Feinempfinden verband und der Verfasser überdies sehr klare Federzeichnungen als Anstiegsbilder dazu lieferte. Als ich vernahm, daß ihm die Ausarbeitung der Albulagruppen als VI. Band des Bündner Führers übertragen sei, da sah ich mit Spannung diesem Werk entgegen, das jetzt als 600 Seiten starker Band vor mir liegt und meine Erwartungen noch weit übertrifft. Nachdem die Bündner Führer jahrelang regelrecht geschlafen hatten, sind jetzt nacheinander der Band Bernina, Silvretta-Samnaun und jetzt Albula erschienen und der Rest wird auch bald werden. Der vorliegende Band ist tat-

sächlich die Krönung dieser Arbeit, was Ausführlichkeit und Sorgfalt betrifft, und man kann den Verfasser und den SAC. nur beglückwünschen, aber auch die Freunde dieser meist einsamen Berge zwischen dem uralten Römerpaß des Septimer im Westen und dem Flüela im Osten. Im Süden ist der Inn (Oberengadin und Unterengadin von Zernez bis Süs) die Grenze; im Norden Albula und Landwasser. 10 Kartenskizzen und weit über 100 (!) Anstiegsbilder ergänzen den Text. Auch hiebei ist ganz Vorzügliches geleistet. Sehr glücklich und vorbildlich ist die Frage der Kärtchen gelöst, indem der Zeichner dem Gerippe ein wenig „Fleisch" in Form von zarten Umrissen der Bergleiber gab. Ein Teil der Anstiegsbilder ist von einem alten, treuen Mitarbeiter des D. u. Ö. A.-V. geliefert: Ing. Topograph Aegerter, ein Schweizer, der in Innsbruck lebt und dem wir manche schöne Karte verdanken. Die anderen zeichnete wieder Topograph Simon in gewohnter Vollendung. Eine besondere Bedeutung erhält das Buch durch die klaren Zusätze über Winterfahrten, wenn man bedenkt, daß das Gebiet von Corviglia, die Err-Gruppe, das Resch- und Grialetschgebiet usw. darin sind. Aber in allen diesen Gruppen sind auch prächtige Kletterberge, doch werden sie alle durch die herrlichen Kalkriesen der „Bergüner Stöcke", Piz d'Aela, Corn da Tinizung (Tinzenhorn) usw., übertroffen. Daß die Winterfahrten jeweils mit der Fassung „per Schi" aufgeführt sind, ist allerdings ein so grober Sprach- und Schönheitsfehler dieses guten Buches, daß ich nicht daran vorbeikann. Das geschäftsmäßige „per" ist erstens der weißen Kunst gerade zuwiderlaufend und außerdem falsch, denn ursprünglich heißt es „durch". Wir sagen aber doch „auf Schiern". Schi ist nämlich auch falsch. Zwar ist es in der Schweiz sehr Brauch, aber das ändert nichts an der groben Oberflächlichkeit und dem Mangel an Sprachgefühl. In einem deutsch geschriebenen Führer darf man wohl ruhig „auf Schiern" oder „Für Schifahrer" sagen. Die von mir im Berninaführer begonnene Klärung der romanischen Ortsnamen ist auch hier wieder in höchster Vollkommenheit fortgesetzt, wobei man allerdings fast über das Ziel hinausschoß. Es handelt sich doch um einen Führer für die Bergsteiger deutscher Zunge und nicht für die wenigen romanischen Alpinisten. Wenn es z. B. stets (sogar im Ortsnamenverzeichnis!!) Casti heißt und Tiefenkastel nur in Klammern daneben steht, so ist das zuviel des Guten. Ganz abgesehen davon: ich bezweifle sehr, daß die Einwohner dort auch so eindeutig romanische Formen brauchen. Auf den Karten, Fahrplänen und im ganzen deutschsprachigen Schrifttum heißt es Tiefenkastel, Piz Julier und Julierpaß (nicht Piz Crüglia usw.), d. h. die romanischen Namen hätten in solchen Fällen in Klammern gehört, nicht umgekehrt. Die gesteins- und pflanzenkundlichen Bemerkungen sind in diesem Band so vollkommen, als man es von einem Führer nur erwarten kann. Und vor allem, sie stehen dort, wo wir Laien und „Liebhaber" sie brauchen: bei dem betreffenden Berg und Vorkommen. Es gibt Leute im S. A. C., die sich darüber aufhalten, daß diese Führer dem Klub so viel Geld kosten. Gibt es eine schönere Aufgabe für einen Klub, als so liebevolle, inhaltsschwere Beschreibungen seiner Arbeitsgebiete zu veröffentlichen? Jedenfalls — hier ist der SAC. auf dem rechten Wege. Zwar wird es immer Nörgler geben, die nur „Sachliches" in solch einem Taschenbuch sehen wollen, damit sie am Preis ein paar Groschen und am Gewicht ein paar Gramm sparen. Die wahren Bergfreunde aber werden solche Arbeit mit um so mehr Dank belohnen. Walther Flaig.

Das Inntal — eine Sonderfolge unserer Monatsschrift „Der Bergsteiger". Wieder ist — ähnlich wie im vorigen Jahr — ein 200 Seiten starkes Sonderheft unserer Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger" erschienen. Waren es im vergangenen Jahr Kärnten und die Hohen Tauern, die sich Schriftleiter Julius Gallhuber zum Thema für eine Sondernummer wählte, so ist die diesjährige Sonderfolge zur Gänze dem Tal des großen, über 500 km langen Alpenstromes, des Inns, gewidmet, und zwar von seinem Ursprung in den Schweizer Bergen bis dorthin, wo er die Berge verläßt, bei Kufstein. Inntal — welche Fülle von Wünschen und Verheißungen liegt doch für uns Bergsteiger in diesem Wort. Ein jeder von uns, ob er jetzt dem Alpinismus schärfster Richtung huldigt oder ein Wandern von Hütte zu Hütte vorzieht, findet in den Bergen, die das Inntal zu beiden Seiten umgeben, das, was er ersehnt. Es war gewiß nicht leicht, die Gebiete beider Länder, nämlich die der Schweiz und Österreichs, gleichermaßen zu berücksichtigen. In der fast einem Buche gleichenden Sonderfolge ist jedoch nicht nur die Landschaft rechts und links des Inns eingehend geschildert, sondern auch Aufbau und Entstehung, Sitte und Brauch in Stadt und Land von namhaften Autoren entsprechend behandelt. Wenn auch das österreichische Gebiet von Finstermünz bis Kufstein unseren Mitgliedern im Reiche noch immer nicht zugänglich ist, so werden viele von ihnen, angelockt durch die ausführlichen Schilderungen der Schönheiten des schweizerischen Engadins, sich zu einem Besuch desselben entschließen und so einen oft schon lange gehegten Wunsch endlich seiner Erfüllung entgegenführen. Diese wertvolle, mustergültig ausgestattete Schrift ist mit 94 erstklassigen Reproduktionen versehen (zum Teil mit Farbenbildern und vielen ganzseitigen Kunstdrucktafeln), die jeden Freund von schönen Aufnahmen begeistern werden. Da auch auf praktische Angaben, wie Reisepläne und Wandermöglichkeiten, nicht vergessen wurde, wird das Heft auch besonders von jenen begrüßt werden, die sich über die Urlaubsfrage noch nicht im klaren sind. Unsere reichsdeutschen Mitglieder können das Heft zum Preise von RM. 1.80 bei der Verwaltung des „Bergsteigers", München, Nymphenburgerstraße 86, beziehen. Für Österreich und die übrigen Staaten wird die Sondernummer bei der österreichischen Verwaltung der Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger", Wien, 7., Kandlgasse 19-21, zum Preise von S. 3.50 ausgeliefert.

„Die Alpen." Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Aus dem Inhalt der vorliegenden Hefte ist hervorzuheben: Heft 2 (Februar 1935): Alex. Perrig, Ambros Supersaco und Saas-Fee; Lorenz Saladin, Unsere Kaukasusexpedition 1934; André Roch, Au Karakorum avec l'expédition internationale 1934. — Heft 3 (März 1935): Günther Dyhrenfurth, Internationale Himalaja-Expedition 1934; Abbé Amé Gorret, Bericht der 1. Matterhorn-Ersteigung von der italienischen Seite her am 16. und 17. Juli 1865; Oskar Trutmann, Novembertag in den Mythen; André Roch, Fortsetzung des Karakorum-Artikels; Paul Schmidt, Le ski et l'alpinisme hivernal; Francis Mauler, Les Alpes et leur beauté. — Heft 4 (April 1935): Lucas Staehelin, Bergfahrten auf Moorea in Polynesien; Geoffrey Winthrop Young (Deutsch von Alex. Perrig), Erinnerung an die Mischabel; Alfred Zürcher, Doppelüberschreitung des Montblanc (Peuterey- und Brouillard-Grat); Charles Gos, Amé Gorret, der „Bär der Berge"; René Naville, Le Pic de Ténériffe; Marius Blanc, Une traversée de la Dent d'Hérens; Michel Corlin, La réalisation d'un rêve: le Cervin; Gegen die Bergbahnen. — Heft 5 (Mai 1935): Fortsetzung: Schluß von G. W. Young, Erinnerung an die Mischabel; P. Tschudi, Neues vom Ortstock; K. Krall, Aus Karwendel und Wetterstein; L. Seylaz, Un émule de H. B. de Saussure: Charles-François Exchaquet, 1746—1792; O. Nicollier, Gaspard Coquoz; R. Frachebourg, A la mémoire d'un ancien guide. Quelques souvenirs sur François Fournier; H. Schweingruber lobt mit Recht seine Schlauchmütze als bewährten Schutz bei Kälte und Sturm. Es wird verlautbart, daß vom Band III (Theodul-Simplon) des Walliser Führers eine Neubearbeitung vorbereitet wird.

„Alpine Journal", XLVI/249, November 1934. — Das Andenken an König Albert von Belgien, der seit 1912 Ehrenmitglied des Alpine Club war, wird durch Veröffentlichung eines Auszuges aus seinem Tourenverzeichnis festgehalten. Nickmers stellt sich mit einem außerordentlich anregend geschriebenen Aufsatz ein, der einen kurzen Überblick über seine einen Zeitraum von 40 Jahren umspannenden Bergfahrten im Orient gibt. Mit einem Artikel über Gangotri-Gletscher und Leo Pargial steuert C. Warren einen wertvollen Beitrag zur Erschließung

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

des Himalaja bei. Die Kartenskizze, die den Aufsatz begleitet, muß allerdings auch bescheidenen Ansprüchen recht einfach erscheinen. Ursula Corning — eine Verwandte des bekannten Dolomitenerschließers gleichen Namens — erzählt anspruchslos, aber recht anregend von Bergfahrten, die sie in den südlichen Alpen gemacht hat. In Zeiten, wo das Wort Südtirol mit einem Bannfluche belegt zu sein scheint, ist es erfreulich, festzustellen, daß die Engländer sich für das Gebiet südlich des Brenners durchwegs dieses Namens bedienen. Die Abenteuer, die W. H. Murray Walten in Formosa hatte, mögen den Abenteurer zur Nachfolge in des Verfassers Fußstapfen locken, der hochalpine Bergsteiger dürfte dort indes kaum auf seine Rechnung kommen. In dieser Ansicht werden wir durch die vom Verfasser gebrachten Bilder noch bestärkt. Reginald Schomberg ist als eifriger Erforscher unbekannter Regionen schon seit langem bestens bekannt. In diesem Heft erzählt er von der Bereisung der Gletscher von Upper Ishkoman. (Dieses Gebiet liegt nordwestlich des Nanga Parbat in der Karakorumkette westlich des Hunza-Durchbruchs. Es reiht sich westlich an das 1925 von Visser erforschte Gebirgs- und Talsystem.) Der nun folgende Beitrag von N. L. Falcon hat das Bakhtiari-Gebirge in Südwestpersien zum Gegenstande. Von besonderem Interesse ist W. Weckerts Bericht über die Schweizer Kaukasus-Expedition vom Jahre 1933. In diesem Beitrag erreicht auch der Bilderschmuck des Heftes seinen Höhepunkt. Ein Beitrag von E. De la Motte befaßt sich mit der Eroberung des vielumworbenen Mont Tronador in den chilenisch-argentinischen Anden. Dieser schwer zugängliche Berg wurde anfangs des Jahres 1934 von einem Deutschen namens Clauſſen im Alleingange bezwungen. Eine fast gleichzeitig aufbrechende italienische Seilschaft, die sich die Besteigung des Gipfels auf anderer Route zum Ziel gesetzt hatte, fand in einem fürchterlichen Schneesturm den Untergang. Von den Teilnehmern fehlt jede Spur. Es folgen Nekrologe und Berichte über Neutouren. Hervorgehoben sei der Bericht über die Erstersteigung des Mount Foraker in Alaska, eine in jeder Beziehung hervorragende bergsteigerische und organisatorische Leistung. Die unter dem Titel „Alpine Notes" zusammengefaßten Nachrichten sind vielseitig und interessant wie immer. Die Unfallchronik berücksichtigt wie gewöhnlich fast ausschließlich die Westalpen. In erster Linie wird das große Unglück am Nanga Parbat erwähnt. Der bekannte Bericht Schneiders schließt das Kapitel ab, während sich die Schriftleitung vorbehält, erst dann Stellung zu nehmen, wenn mit dem Bekanntwerden weiterer Einzelheiten eine tunlichst objektive Beurteilung des Herganges der Katastrophe in den Bereich der Möglichkeit gerückt sein wird. An Büchern wird hervorgehoben das grandiose Everestbuch 1933 — das vierte seiner Art —, das den Führer der Expedition, Hugh Ruttledge, zum Verfasser hat, und Kugys „Aus dem Leben eines Bergsteigers", das, von H. E. G. Tyndale ausgezeichnet übersetzt, unter dem Titel „Alpine Pilgrimage" in englischer Sprache erschienen ist. P. K.

„Alpinisme." Vierteljahrsschrift der Hochalpinistengruppe. Paris (16e), Rue de Longchamp 95. — Das 1. Heft 1935 enthält: Jean Charignon, Au Pic Sans Nom; Dr. Marcel Canturier, La Face française de Mont Dolent; Lucien Devies, Vorschläge für eine Schwierigkeitsskala in den Westalpen; Notre Enquête 1935; Informations; Annuaire du Groupe de Haute Montagne, deren Sitz sich in Paris (8e), Rue Richepause 9, befindet. Wie immer ist das Heft vorzüglich bebildert. H. B.

Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Herausgeber: Österr. Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde, Wien. Jährlich 12 Hefte, Preis S 5.—. — Aus dem Heft 6 des 22. Jahrganges ist anzuführen: Ein Artikel über den Säbelschnäbler, der sich in den Salzlachen des Neusiedlersees vorfindet. — Der Artikel: Die Amateurphotographie im Dienste des Naturschutzes. — Naturschutz und Schule; Anregungen für den Unterricht im Monat Juni.

„Bergland." Illustrierte alpenländische Monatsschrift. Preis jährlich S 12.— (RM. 10.—), einzeln S 1.20 (RM. 1.—). — Aus Nr. 6 dieser vorzüglichen Zeitschrift ist hervorzuheben: J. E. Langhans, Die Dreiländerecke Tirols (Gebiet zwischen Landeck und Finstermünz). — Dr. W. Peinsipp, Aguntum. Römische Ausgrabungen in Osttirol. — J. Gallhuber, In den Dolomiten. — H. Stifter, Der Bildhauer Hans Andre. — H. Hesse, Der Berg.



Großformat 6x6
mit Kleincamera-Vorteilen:



Drehkeil-Entfernungsmesser **ein**gebaut,
lichtstarke Zeiss-Objektive bis 1 : 2,8,
Auslöser **oben** auf dem Camera-Körper,
Auslösungssperre bis zum erfolgten Filmtransport (also keine ungewollte Doppelbelichtung),
klare und elegante Zeiss Ikon Konstruktion

das ist die Super Ikonta 6x6

Zu besichtigen bei Ihrem Photohändler, bilderreiche Druckschrift auch von der
ZEISS IKON A. G., Dresden 83

Die Gletscherwelt der Inneröztaler Alpen. Diese für Bergsteiger und Schiläufer wertvolle Karte ist in 3., verbesserter Auflage in Vierfarbendruck erschienen. Die Höhenlinien sind in 25 m Höhenabstand, braun im Gestein und blau im Eis, mit Angaben der Gletscherspalten dargestellt und geben ein genaues, anschauliches Bild der Gestaltung der Inneröztaler Gletscherwelt. Wege, Wegemöglichkeiten, Schiwege, Pässe, Führer- und Rettungsstationen, Hütten des D. u. Ö. A.-V. und private Hütten sind rot betont. Der Schwarzdruck zeigt den Grundriß und die Schrift. In ausführlichster und genauester Darstellung enthält die Karte im Maßstab 1 : 50.000 19 Arbeitsgebiete des D. u. Ö. A.-V. und reicht im Norden von Sölden bis Unser Frau in Südtirol im Süden und im Westen vom Glockturm bis zur Stubaier Wildspitze im Osten. Die Karte kann jedem Hochturisten, Schiläufer und Jochwanderer als zuverlässigster Führer des Inneröztales empfohlen werden. In der Geschäftsstelle der Herausgeberin, S. Mark Brandenburg, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 111, ist die neu erschienene Karte für RM. 3.50 (S 7.—) erhältlich.

Allerlei.

Berichtigung. Im vorletzten Hefte (Nr. 5) der „Mitteilungen" soll das Gedicht „Letzte Bergfahrt" (im Aufsatze zu Heinrich von Schullerns 70. Geburtstag) richtig mit dem Verse beginnen:

Mein Bangen ist, wann ich zum letztenmal...

Reise in das bulgarische Hochgebirge und an das Schwarze Meer. Die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung" veranstaltet bei genügender Teilnahme anfangs August eine turistische Gesellschaftsreise in das wenig bekannte bulgarische Rilagebirge mit anschließendem Besuch des Seebades Varna am Schwarzen Meer. Das bulgarische Hochgebirge erhebt sich bis über 2900 m und ähnelt in vieler Hinsicht unseren Tauern, einzelne Gebiete haben sogar dolomitenähnlichen Charakter. Die Bergturen werden von Mitgliedern des bulgarischen Turistenvereines geführt. Die ganze Reise wird turistisch einfach und möglichst billig durchgeführt. Reisegruppen zu 15 Personen. Teilnehmerpreis (alles inbegriffen) für 14 Tage Urlaub (nur Bergturen) S 136.—, für drei Wochen Urlaub (Bergturen und Fahrt an das Schwarze Meer) S 220.—. Gemeinsame Abfahrt mit Expreßdampfer am 4. August. Alles Nähere, Programme und Teilnahmsbedingungen durch die Verwaltung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung", Wien, 7., Richtergasse 4 (Telephon B-37-5-14). Auskünfte täglich von 16 bis 18 Uhr.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: Funde: Nickeluhr, 10. Juni, zwischen Paunzen und Wolfsgraben; Damengummimantel, nächst der Teufelsteinhütte im Wienerwald. Verluste: Angorakappe, 9. Juni, zwischen Endstation der Straßenbahnlinie 24 und dem Donaudamm; grauer Turistenhut, 10. Juni, Heuboden beim Bodenbauer (Hochschwab); Tweed-Damenjacke, Scheibwaldhöhe (Rax); Damenmantel, grau gesprenkelt, 10. Juni, am Weg Bärenkogel—Tonibauer bei Mürzzuschlag; gestrickte Damenjacke, 5. Mai, Höhenweg Kaltenleutgeben—Hochrotherd. Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) beim obigen Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Verloren wurde: Brille mit moderner schmaler Hornfassung am 9. Juni auf dem Weg Aflenz—Lammer—Fölzklamm — Fölzalm—Voisthalerhütte—Schieflhaus — Hochschwabgipfel. Nachricht erbeten an Dr. Walter Frenzel, Wien, 18., Riglergasse 4, Tel. A-15-3-99. — Armband, 11. Juni, auf dem Großen Donnerkogel. Mitteilungen erbeten an den Pächter der Gablonzer Hütte. — Norwegerrucksack, 7. auf 8. August vergangenen Sommers bei einer vom Schneesturm erzwungenen Beiwacht am Berninagipfel, mit folgendem Inhalt: ein Präzisionshöhenmesser in Lederetui Marke „Lufft" Nr. 20002, ein Turenhemd, eine schwarze Turnhose, ein Paar Triplex-Sonnenbrillen und verschiedene Kleinigkeiten. Der Rucksack ist durch das Südost-Couloir abgegangen, konnte seinerzeit wegen Neuschnee und Zeitmangel nicht mehr gesucht werden, dürfte jedoch vielleicht bei der kommenden Schneeschmelze gefunden werden. Der Finder wird gebeten, die verlorengegangenen Gegenstände gegen entsprechenden Finderlohn dem Besitzer Ing. Hermann Stubel, Graz, Lenaugasse 4, zukommen zu lassen.

(Die Fortsetzung der Rubrik „Aus Mitgliederkreisen" befindet sich auf der zweitnächsten Seite des Anzeigenteiles.)

An einem Nagel hängt das Leben!



. . . er lockert sich — bricht aus — der Bergsteiger verliert den Halt und saust in die Tiefe. Wir kennen die Verantwortung, die uns unsere Arbeit auferlegt. Wenn bei der Schlußkontrolle der Meister das Rieker-Zeichen in die Sohle brennt, ist jeder Stich, jeder Nagel am rechten Ort. Mehr als sechs Jahrzehnte Bergstiefel — Wem sollte da wohl die Wahl schwer fallen,

Gib acht auf diese Marke

Rieker

Verkaufsstellen durch Rieker & Co. Tuttlingen



Rucksackspezialfabrik Rud. Kurz, Bietigheim Wttbg.

Das Spezialgeschäft für

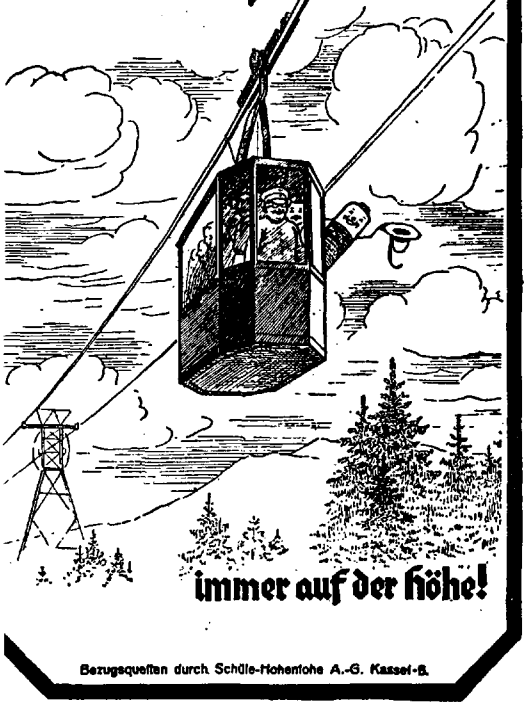
Lederhosen

Romuald Moser
Säcklermeister
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!



Prismenfeldstecher
f. Reise, Jagd, Sport, Deutsch. Qualitätsglas, sehr billig, bequeme Raten. Preisl. gratis.
Braun & Heerdegen
Augsburg 104

Hohenlohe Erbswurst



immer auf der Höhe!

Bezugsquellen durch Schüle-Hohenlohe A.-G. Kassel-B.

Regenwetter
Oelhaut
i. d. Tasche z. trag.

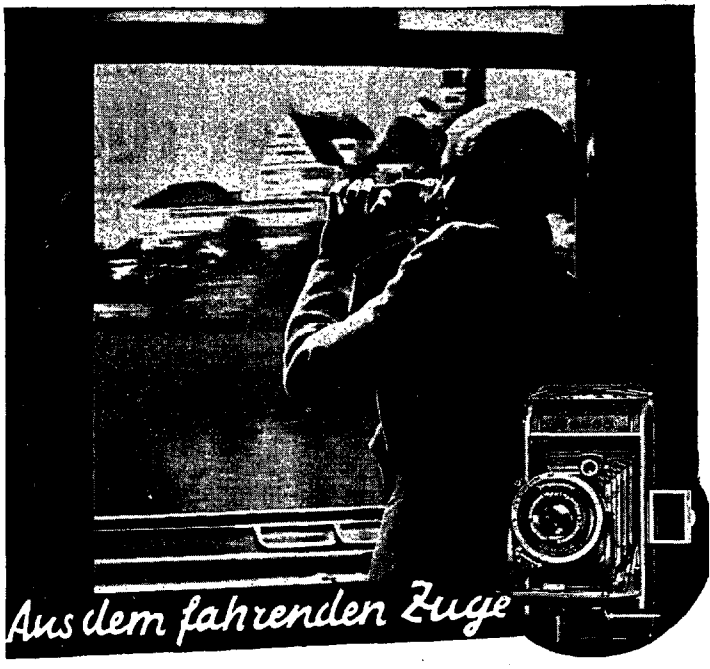
à Meter	2.80
Pelerin.	8.50
Mäntel	14.50
Lederol	13.50

Verkauf dir. a. Verbrauch.
Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus **Dresden**
Mathildenstraße 56
A. O. Michel

Nicht jeder kann **M. 150**

für eine erstklass. „sehende Kamera" ausgeben, mit der er das Bild ständig beobacht. u. scharf einstellt. Daher nehmt eine Planovista 6×6 (Film 6×9), 2 Anast. 3,5, Schlitzv. nur M. 62.- od. eine Planovista Prima 4×6,5 mit 2 Triopl. 3,5 oder 2,9, m. Macroplasmat 2,7, stnd. Parall., aber nur 3 cm dick. Beste Papiere, Platten, Kleinkameras bill. Verl. Sie unseren Photo-Wegweiser. Für Österr. Liefgserl.

PLANOL-Vertrieb,
Berlin W 62.
Wittenbergpl. 1.
Barb. B. 5. 5655.



können Sie mit dieser Kamera knipsen, wenn es jetzt in die Ferien geht. Die „Bessa" hat ja den neuen „Auslöser am Laufboden", der mit einem Finger bedient wird und beide Hände zum Halten der Kamera frei läßt. So hat die „Bessa" beim Knipsen einen sicheren Halt, und man bekommt auch beim fahrenden Zuge scharfe, unverwackelte Aufnahmen.

Voigtländer-„Bessa" 6×9

mit Anastigmat 1:4,5 Compurverschl. (1/250 Sek.) mit Selbstauslöser **63.50 Mk.**

Prospekte bekommen Sie kostenlos von Voigtländer & Sohn A.G., Braunschweig 27

und dann natürlich Voigtländer-Film

Der Film mit der hohen Empfindlichkeit, der selbst nach starke Überbelichtungen verträgt.



Bei Verletzungen, Beulen, Anschwellungen, Insektenstichen

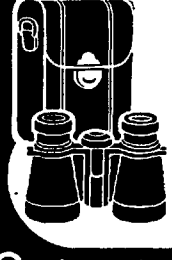
Essitol-Tabletten

(essigsaure Tonerde-Verbindung)

zur schnellen und bequemen Bereitung einer antiseptischen Lösung. Bewährt im Haushalt, bei Wanderungen, Sport sowie auf der Reise

Preis RM. —.84 In den Apotheken

Der Bergsteiger bevorzugt...



Rodenstock „Adar", den kleinen handlichen Feldstecher mit der außergewöhnlich hohen Leistung. Optik nach D. R. P. 501696.
„Adar" ist nur ca. 80 mm hoch und wiegt mit fester Brücke nur etwa 305 Gramm.
Wird mit nur **einer** Hand bedient!
Preis mit fester Brücke RM. 42.—
Preis mit Knickbrücke RM. 46.— einschließlich Ledertasche.
Zu haben in den opt. Fachgesch.
Verlangen Sie bitte illustr. Druckschrift Nr. 574 durch

Optische Werke G. Rodenstock
München 15. Postschließfach.

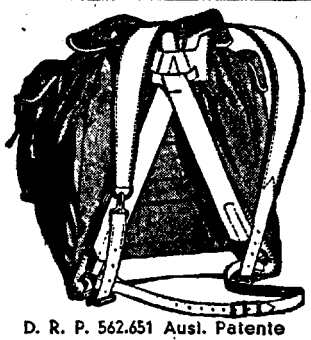
Rodenstock ADAR



Halt!

Kostenlos 200 seitigen Photo-Katalog, Gelegenheitsliste, Fernberatung, regelmässig Photo-Zeitschrift, auch Austausch alter Kameras, Teilzahlung, Garantie, Ansichtssendung von

PHOTO Schaja
MÜNCHEN A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle



D. R. P. 562.651 Ausl. Patente

In knapp zwei Jahren hat sich

der rückenfreie Tauernsack

weit über 15.000 Sportfreunde, die ihn mit Begeisterung tragen, erobert. Prüfen Sie beim Kauf genau, wenn Ihnen verschiedene Rucksäcke vorgelegt werden. Sie wählen zum Schluß doch den Tauern.

Bezugsquellennachweis: **HANS DEUTER,** Rucksackfabrik, **Augsburg**

Lizenzhersteller für Österreich:
Ing. A. Berger, Wien, VII., Apollogasse 12, Tel. B-31-0-56

Lizenzhersteller für die Schweiz:
A. Attenhofer, Sportartikelfabrik, Zürich, Zeltweg 61

Gefunden wurde: Geldbörse mit Inhalt, Hornbachjoch, Oytal (Allgäuer Alpen). Ulrich Weber, Kempten i. Allgäu, Boleite 64. — Gelbfilter für Kodak-Kamera, Nähe Giebelhaus, Hintersteinertal (Allgäuer Alpen). Otto Hieber, Kempten i. Allgäu, Boleite 64 a. — Knicker samt Scheide, 11. Juni, Großer Donnerkogel. Pächter der Gablonzer Hütte. — Hellgraue Sportkappe, 22. Juni, Rax (beim Einstieg zum „Akademiker"). Leopold Knoth, Wien, 18. Hockegasse 82.

Zu kaufen gesucht: „Deutsche Alpenzeitung" Nr. 9/1924 und Nr. 1/1929. S. Wiener-Neustadt. — 2 „Zeitschrift"-Bände 1934. S. Biberach a. d. Riß.

Zu verkaufen: „Zeitschrift" 1921—1927, 1929—1931 und 1933, tadellose Stücke. S. Wiener-Neustadt. — M. von Déchy, Kaukasus, Reisen und Forschungen im kaukasischen Hochgebirge, 2 Prachtbände von 348 und 396 Seiten mit 2 Kaukasuskarten, Halbleinwand, tadelloser Zustand, Berlin 1905; Gottfried Merzbacher, Aus den Hochregionen des Kaukasus, 2 Bände, Leinen, mit 3 Kaukasuskarten (sehr selten), Bd. 1: 957 Seiten, Bd. 2: 963 Seiten, Leipzig 1901; R. Afanasieff, Hundert Kaukasus-Gipfel, ein Führer, Taschenbuch, München 1913; Alfred Nawrath, Im Reiche der Medea, Kaukasische Fahrten und Abenteuer, 86 Abbildungen, Halbleinwand, Leipzig 1924; H. Sachs und W. Mikulec, Vom Roten Moskau auf den Weißen Kasbek, 95 Seiten, 42 Abbildungen, brosch., Berlin 1924; Mount Everest, 3 Bände der englischen Everest-Expedition über I. Die Erkundungsfahrt 1921 von C. K. Howard-Bury, Pappband, II. Der Angriff 1922 von C. G. Bruce, Leinen, Basel 1924, III. Die Besteigung 1924 von E. F. Norton, Leinen, Basel 1926. Alle 3 Bände reich bebildert und mit Karten, tadelloser Zustand; G. J. Finch, Der Kampf um den Everest, 90 Abbildungen, Leinen, Brockhaus 1925; Dr. K. Böck, Indische Gletscherfahrten, Reisen und Erlebnisse im Himalaja, 470 Seiten, über 200 Bilder, Leinen, Stuttgart 1900; Dr. E. Trinkler, Tibet, sein geographisches Bild usw., 146 Seiten, Bilder und Karte, broschiert, München 1922. Walther Flaig, Klosters (Schweiz). — „Zeitschrift"-Bände 1911—1933, vollkommen neu, mit Beilagen. H. Wellmann, Hamburg, Ohlendorffstraße 11. — „Zeitschrift"-Bände 1892—1921. Weiffenbach, Darmstadt, Hermannstr. 29.

Gefährten gesucht. Geübter, erfahrener Bergsteiger (Vierziger) sucht für eine Ortlertur anfangs August Gefährten. Vorherige Sonntagstouren erwünscht. Zuschriften an E. Sališko, Obermenzing bei München. — Für eine drei- bis fünfwöchige Bergfahrt in den Dolomiten. Zeit Juli oder August. Walther Dittrich, Stützengrün bei Rothenkirchen (Vogtland). — Hauptmann a. D., Anfang 40, sucht erfahrenen und verläßlichen Kameraden für mittelschwierige führerlose Bergfahrten (Anfänger ausgeschlossen). Gebiet Zermatt, bzw. nach Übereinkunft. Zeit: August oder anfangs September. Wendorff, Berlin-Lankwitz, Mühlenstraße 47.

Achtung! Unseren Mitgliedern aus dem Reiche kann nicht genug warm empfohlen werden, ihre Aufmerksamkeit auf die unserer heutigen Folge beiliegenden Aufklärungsschrift über das grundsätzlich neue Sonnenbrandschutzmittel „Tschamba-fii" zu richten. Die Verwendung dieses Mittels stellt nicht weniger als eben die Lösung des Lichtschutzproblems dar und erwies sich im vergangenen österreichischen Schwinter als eine wahre Erlösung. Auch diejenigen österreichischen Bergkameraden, welche das „Tschamba-fii" noch immer nur vom Hörensagen kennen und an das scheinbare Wunder nicht glauben wollen, haben nun neuerlich Gelegenheit, den ebenso genialen wie einfachen Wirkungsmechanismus dieses Präparates kennenzulernen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Verlängerung des Rolleiflex-Rolleicord-Preisausschreibens. Wie aus den Wettbewerbsbedingungen hervorgeht, dient das Preisausschreiben in erster Linie dazu, ein erstklassiges Bildmaterial für das geplante „Goldene Buch" zu sammeln. Dieses soll Zeugnis dafür ablegen, welche hervorragenden Spitzenleistungen mit der Rolleiflex erreicht werden, und es soll zugleich einen möglichst umfangreichen Überblick über das photographische Schaffen der Alpenvereinsmitglieder geben. Damit nun die Alpenvereinsmitglieder ihren Urlaub für die Teilnahme an dem Wettbewerb ausnützen können, wird das Preisausschreiben bis zum 31. Juli verlängert. Dies gibt den Alpenvereinsmitgliedern Gelegenheit, sich mit Erfolg an dem Preisausschreiben zu beteiligen.

Harmonisch bildmäßige Wiedergabe der Schönheiten der Natur erzielen Sie mit dem panchromatischen Universal-Feinkorn-Film

Hauff-PANCOLA 17/10° DIN

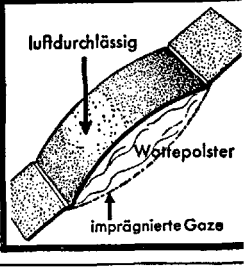
Gleich gut geeignet für Tages- und Kunstlichtaufnahmen. Feinstes Korn, stärkste Vergrößerungsmöglichkeit. Belichtungstabelle für Kunstlicht in jeder Packung.

Kosmoplast mit dem Wattepolster

HARTMANN

Der sichere Pflasterschnellverband

PAUL HARTMANN A.-G., HEIDENHEIM A. D. BRZ.



Für die Wochenwürze:

MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 8 | **1. August** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. am 31. August und 1. September 1935 in Bregenz, Vorarlberg. — Tagesordnung der 61. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. — Willkommgruß der Sektion Vorarlberg. — Naturschutz im Glocknergebiet. — Zur Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße. — Unser Kampf um die Nordwand der Grandes Jorasses. — Rudolf Hamburger — ein Sechziger! — Emil Schlagintweit zum hundertsten Geburtstag. — Heinrich Noë und die Alpenwelt. — Wanderungen in der östlichen Kreuzeckgruppe (Kärntner Oberland). — Altes und Neues aus den Julischen Alpen. — „Alpenwörter" (Berichtigung). — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. am 31. August und 1. September 1935 in Bregenz, Vorarlberg.

Den Bemühungen des Verwaltungsausschusses des D. u. Ö. A.-V. ist es gelungen, bei den österreichischen und reichsdeutschen Behörden die Zustimmung zu erhalten, daß die diesjährige Hauptversammlung in Bregenz a. Bodensee — Österreich — abgehalten werden kann.

Seitens des Reichsministeriums des Innern wurde die gebührenfreie Ausreise der Sektionsdelegierten aus dem Deutschen Reich zugestanden.

Der D. u. Ö. A.-V. hat damit neuerlich Gelegenheit, seine so oft schon bewährte Eignung als einigendes Band, das alle deutschen Bergsteiger umfaßt und das geeignet ist, Brücken zu bilden zwischen den deutschen Bruderstämmen, unter Beweis zu stellen. Dies muß uns mit stolzer Freude erfüllen.

Zugleich ist dem verständnisvollen Entgegenkommen der Behörden des Deutschen Reiches und des Bundesstaates Österreich, insbesondere auch des gastgebenden Landes Vorarlberg, unser herzlichster Dank zu zollen.

Die Tagung wird eine reine Arbeitstagung sein — von irgendwelchen Festlichkeiten wird auf ausdrücklichen Wunsch der Vereinsleitung Abstand genommen. Wohl aber werden sich alle Teilnehmer am Freitag, 30. August, und Samstag, 31. August, abends, zu Begrüßung und Aussprache zwanglos treffen, auch werden vor der Hauptversammlung und anschließend an sie Führungsbergfahrten durchgeführt. Näheres wird noch verlautbart.

Die Unterbringung aller Teilnehmer erfolgt grundsätzlich nur in Bregenz, da für reichsdeutsche Teilnehmer die Ausreiseerlaubnis nur für einen einmaligen Grenzübertritt gilt. Wir hoffen, daß die Mehrzahl der Stimmführer schon am Freitag abends in Bregenz sein wird.

Wohnungsbestellungen und Zuschriften erfolgen ausschließlich an die veranstaltende Sektion Vorarlberg des D. u. Ö. A.-V., Geschäftsstelle: Dornbirn, Eisengasse 16.

Es finden statt:

Freitag, 30. August, 15 Uhr 15: Sitzung des Verwaltungsausschusses (im Hotel „Weißes Kreuz"); 16 Uhr 30: Sitzung des Hauptausschusses (im Saale des Landesregierungs-Gebäudes). Anschließend allfällige Beratungen von Unterausschüssen.

Samstag, 31. August, 9 Uhr 15: Zusammenkunft der reichsdeutschen und der österreichischen Stimmführer (erstere im Hotel „Deutsches Haus", letztere im Hotel „Krone") zur Entgegennahme von Bekanntmachungen und zur Ausgabe der Stimmkarten; 15 Uhr: Beginn der vertraulichen Vorbesprechung (im Hotel „Deutsches Haus").

Sonntag, 1. September, 8 Uhr 30: Beginn der Hauptversammlung (im Hotel „Deutsches Haus").

Anschließend an die Tagungen finden noch statt:

Versammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere am 31. August, 14 Uhr (im Hotel „Deutsches Haus", Schachzimmer);

Versammlung der Freunde des Alpinen Museums am 31. August im Anschluß an die Vorbesprechung;

Versammlung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei am 1. September im Anschluß an die Hauptversammlung.

Tagesordnung

der

61. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V.

am 31. August und 1. September 1935 in Bregenz.

Die mit * versehenen Punkte sind auf die Tagesordnung der Vorbesprechung gestellt.

1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.

2. Jahresbericht 1934/35 (liegt in der HV. auf).

3. Kassenbericht 1934 (liegt in der HV. auf).

4. Beihilfen für Hütten und Wege.

Der HA. beantragt, die im Jahre 1935 für Hütten und Wege zur Verfügung stehenden Mittel zu verteilen wie folgt:

Den Sektionen	Betreff	RM.
Bergfried:	Alpenrosenhütte, Darlehensumwandlung	500.—
Dresden:	Hochstubaihütte	2.500.—
Meißner Hochland:	Tappenkarsee-Hütte, Erbauung	6.000.—
Werdau:	Raskogelhütte, Beihilfe	1.300.—
Amberg:	Amberger Hütte, Umbau (als 1. Rate)	8.000.—
Bayerland:	Meilerhütte, Ausbau	2.500.—
D. A.-V. Gablonz:	Dachsteinblick-Hütte, Ausbau, Wasserleitung	2.000.—
D. A.-V. Karlsbad:	Karlsbader Hütte, Ausbesserungen	500.—
Österr. Gebirgsverein:	Peilsteinhaus (Ausbau) und Ausbau und Ausbesserungen an verschiedenen Hütten	4.000.—
Spitzstein:	Spitzsteinhaus, Ausbesserung	2.000.—
Villach:	Ludwig Walter-Haus (Villacher Alpe), Ausbesserungen und Umbau	1.400.—
Böcklabruck:	Hochleckenhaus, Zu- und Ausbau	2.000.—
Akad. S. Graz:	Kaunergrathütte, Zu- und Umbau, Einrichtungsergänzung	1.750.—
Bergland:	a) Pürschlinghäuser, Instandsetzung, b) Brunnenkopfhäuser, Instandsetzung	1.000.—
Braunschweig:	Braunschweiger Hütte, Umgestaltung	3.000.—
Lienz:	Lienzer und Hochsteinhütte, Darlehensumwandlung	3.500.—
Ried i. J.:	Rieder Hütte, Anbau und Einrichtung	1.000.—
Rosenheim:	Hochries-Gipfelhütte, Erweiterung	2.000.—
Stuttgart:	a) Simmshütte, Ausbau und Ausbesserungen, b) Württemberger Haus, Ausbau und Ausbesserungen	500.—
Wien:	Dr. Josef Mehrl-Hütte, Erweiterungsersatzbau	3.000.—
Wiener Lehrer:	Hinteralmhütte, Zubau	1.500.—
Austria:	Theodor Karl Holl-Haus, Wasserleitung, Abortanlage und Umbau, Fernsprecher	3.000.—
Bayerland:	Meilerhütte, Wasserleitung und -behälter	500.—
Ravensburg:	Ravensburger Hütte, Wasserleitung	500.—
Wiener Lehrer:	Hochschoberhütte, Wasserleitung	700.—
Holzgau:	Weg Peischelspitze	300.—
Regensburg:	Wege zur Franz-Senn- und Dresdner Hütte	1.000.—
Wiener Lehrer:	Weg Gradenscharte—Lienzer Hütte, Darlehensumwandlung	800.—
Bruck a. d. Mur:	Weg zum Kernstock-Haus, Verlegung und Ausbesserung	100.—
Gmunden:	Wegerhaltung Ebensee—Kranabethsattelhütte—Hochleckenhaus	150.—
Heilbronn:	Ausbesserung des Heilbronner Weges	500.—
D. A.-V. Karlsbad:	Ausbesserung des Dreitörlweges u. a.	500.—
Lienz:	Instandsetzung des Debanttalweges	1.000.—
Schwaben:	Wegausbesserung bei der Stuttgarter Hütte	500.—
Bayerland:	Wasserplätze, Instandsetzung	500.—
		60.000.—

5. Antrag der S. Österr. Turistenklub:

„Die HV. möge beschließen, die Begünstigung für arbeitslos gewordene A-Mitglieder (laut Beschluß der HV. Vaduz) auch auf das Jahr 1936 auszudehnen."

Begründung: Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind (in Österreich) nicht besser geworden, und es ist daher unserer Meinung nach eine unbedingte Notwendigkeit, die Begünstigung auch weiterhin aufrechtzuerhalten.

Der HA. beantragt Annahme.

***6. Voranschlag für das Jahr 1936.**

Antrag des HA.:

Einnahmen:

	RM.
I. Vereinsbeiträge (186.406 Mitglieder)	600.000.—
II. Versicherungsbeiträge der Jugendgruppen und Jungmannen	6.000.—
III. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren	96.250.—
IV. Fondszinsen	10.000.—
V. Sonstige Zinsen und Einnahmen	38.750.—
	751.000.—

Ausgaben:

	RM.
I. Veröffentlichungen:	
1. „Zeitschrift"	96.250.—
2. „Mitteilungen"	116.000.—
3. Karten	20.000.—
4. Freistücke von „Zeitschr." u. „Mitteil."	4.000.—
II. Verwaltung:	
1. Angestellte	38.000.—
2. Soziale Lasten	4.800.—
3. Kanzleimiete, -beheizung usw.	5.000.—
4. Post und Fernsprecher	4.900.—
5. Drucksachen und Vereinsnachrichten	3.500.—
6. Kanzleierfordernisse, Einrichtung, Zeitungen usw.	3.500.—
7. Neuauflage des Handbuches „Verfassung und Verwaltung"	6.000.—
8. Umzugskosten	—.—
III. Mitgliedskarten, Jahresmarken	5.000.—
IV. HV., HA.-Sitzungen, Reisen:	
1. Zuschuß zur HV.	2.000.—
2. Verhandlungsschrift	300.—
3. HA.-Sitzungen	8.500.—
4. Reisen, Vertretungen	7.000.—
V. Ruhegehälter:	
1. Ehrenpensionen	7.508.—
2. Angestelltenpensionen	20.000.—
VI. Hütten und Wege:	
1. Beihilfen der HV.	80.000.—
2. Beihilfen des VA.	10.000.—
3. Sonderbeihilfe an die S. ÖTK.	9.073.—
4. Zuweisung an den Darlehensfonds	20.000.—
5. Hütten- und Wegetafeln	4.942.—
VII. Führerwesen:	
1. Kurse, Aufsicht, Ausrüstung	12.000.—
2. Renten, Unterstützungen und Versicherung	19.500.—

	RM.
VIII. Wissenschaft	12.000.—
IX. Naturschutz und Bergwachtnaturschutz (Ehrenpensionen nunmehr unter Titel V)	5.000.—
X. Vortragswesen	5.000.—
XI. Lichtbildersammlungen	6.000.—
XII. Bücherei	25.000.—
XIII. Alpines Museum	15.000.—
XIV. Alpines Rettungswesen	23.000.—
XV. Alpines Jugendwandern	23.000.—
XVI. Förderung des Bergsteigens	25.000.—
XVII. Zuweisung zum Auslandsbergfahrten-Fonds	10.000.—
XVIII. Unfallversicherung:	
1. der Mitglieder	68.504.20
2. der Jugendgruppen u. Jungmannen	6.000.—
XIX. Zinsenzuweisungen an die Fonds	10.000.—
XX. Verschiedenes	9.722.80
	751.000.—

***7. Wahl von Mitgliedern des HA.**

Mit Ende des Jahres 1935 scheiden aus dem HA. turnusmäßig aus:

4. Vorsitzender F. E. Matras (Wien, S. Österr. Touristenklub).

Der HA. beantragt dessen Wiederwahl für eine weitere Amtsdauer (fünf Jahre).

Es scheiden ferner aus:

Dr. Herschel (Dresden), G. Liedeck (Wien, S. Österr. Touristenklub), Dr. Prochaska (Innsbruck, S. Österr. Touristenklub) und Dr. Schutovits (Wien, S. Österr. Gebirgsverein).

Für die drei ersten werden vorgeschlagen: Dr. Fehrmann (Dresden), Dr. Haberl (Wien, S. Österr. Touristenklub), Kommerzialrat Irmler (Wien, S. Österr. Touristenklub). Bezüglich Dr. Schutovits wird mit Rücksicht auf seine Berufung in die Leitung der Gruppe Alpinistik der österreichischen Turn- und Sportfront beantragt, das Mandat auf eine neue Amtsdauer zu verlängern.

8. Ernennung des Kanzleileiters.

Der HA. beantragt, an Stelle des Ende 1935 ausscheidenden derzeitigen Kanzleileiters den 1. Sekretär der HA.-Kanzlei, Dr. jur. W. v. Schmidt-Wellenburg, zum Kanzleileiter zu ernennen.

9. Hauptversammlung 1936.

Über Ort und Zeit der HV. 1936 behält sich der HA. Antragstellung vor.

Willkommgruß der Sektion Vorarlberg.

Es war eine freudige Kunde, die am 20. Juli unser Land durcheilte, daß es heuer dank dem verständnisvollen Entgegenkommen der Reichsregierung, der österreichischen Bundesregierung und der Vorarlberger Landesregierung gelungen ist, die 61. Tagung des D. u. Ö. A.-V. in Österreich durchzuführen. Als Tagungsort wurde Bregenz am Bodensee gewählt und als Zeit die Tage vom 30. August bis 1. September bestimmt. Die Reichsregierung hat für die Vertreter der reichsdeutschen Sektionen die Tausendmarkgebühr erlassen.

Vier Jahre sind bereits verstrichen, seitdem der D. u. Ö. A.-V. seine letzte Tagung innerhalb der rot-weiß-roten Grenzpfähle abhalten konnte. Seither hat sich gar vieles ereignet, dessen Bedeutung erst kommende Geschlechter in seiner ganzen Größe erfassen werden, leider aber auch manches, was den Apfel der Zwietracht zwischen die beiden deutschen Staaten, das Deutsche Reich und Österreich, geworfen und Beziehungen getrübt hat, die noch zur Zeit der letzten Alpenvereinstagung auf österreichischem Boden in Baden bei Wien jeder Anfechtung und jedem Zweifel entrückt schienen.

Aber mag sich noch so vieles ereignet haben, eines ist doch unverändert geblieben: unsere Berge mit ihren Matten, Felsen und Gletschern und die Liebe zu ihnen und ihren Herrlichkeiten, die tief und innig jedes deutsche Herz empfindet.

Eine österreichische Stadt, eine Stadt in Vorarlberg, Bludenz, ist es gewesen, in deren Mauern vor nunmehr 63 Jahren sich der Österreichische Alpenverein und der Deutsche Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein zusammengeschlossen haben. In sechs Jahrzehnten einträchtiger und fruchtbarer Zusammenarbeit hat sich dieser Bund bewährt und in gemeinsamer Tätigkeit Werte geschaffen, die dem gesamten Deutschtum, darüber hinaus aber uns Österreichern in ganz besonderem Maße zugute kamen.

Und nun ist es ebenfalls eine vorarlbergische Stadt, in der nach vierjähriger Unterbrechung die Abgesandten des D. u. Ö. A.-V. zum erstenmal wieder auf österreichischem Boden zusammentreffen, um den alten Bund aufs neue zu bestätigen und zu bekräftigen. Die Landeshauptstadt Bregenz und mit ihr ganz Vorarlberg freuen sich aufrichtig auf ihre Gäste. Seid willkommen, seid herzlich willkommen! Nicht nur Sinnbild, sondern Tatsache weiterdauernder, enger Zusammenarbeit auf deutschem Volksboden wird uns diese immer wieder verschobene und nun endlich zustande gekommene Hauptversammlung in unserem Lande sein. Und wir hoffen, daß ihr alle, woher ihr auch kommt, ob aus der Ostmark, aus dem Reiche, aus Liechtenstein, aus Danzig oder dem fernen Chile, euch heimisch fühlen werdet in unserer kleinen und schönen Stadt am Schwäbischen Meere, im Schutze des Pfänders, von dessen Höhe der Blick sowohl über die erhabenen Gipfel unseres österreichischen Hochgebirges als auch über die lieblichen und anmutigen Hügel des schwäbisch-bayrischen Alpenvorlandes gleitet und alles vereint in dem frohen und stolzen Gefühl: Hier ist deutsches Land!

So grüßen wir euch und heißen euch herzlich willkommen am Gestade des Bodensees mit einem kräftigen deutschen Bergheil!

Der Vorstand der Sektion Vorarlberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Naturschutz im Glocknergebiet.

Von Prof. Dr. W. Widder, Klagenfurt.

Der D. u. Ö. A.-V. als Besitzer des Glocknergebietes war immer schon bemüht, diese wunderbare Alpenlandschaft in ihrer Ursprünglichkeit zu bewahren. Die moderne Entwicklung des Verkehrs, der es verhältnismäßig großen Massen ermöglicht, ins Hochgebirge zu kommen, hat es notwendig gemacht, allüberall dem Naturschutz erhöhtes Augenmerk zu widmen. Wenn heuer eines der großartigsten Bauwerke moderner Straßenbaukunst, die Großglockner-Hochalpenstraße, eröffnet wird, ist zu erwarten, daß der Fremdenverkehr in diesem Gebiet eine starke Belebung erfährt. Um so mehr muß man das schärfste Augenmerk darauf richten, daß der Glockner, die Pasterze und ihre Umrahmung in ihrer wunderbaren Schönheit erhalten bleiben. Aus zweierlei Gründen: Was den Bergsteiger,

was den Fremden in dieses Gebiet lockt, ist seine Großartigkeit und unberührte Bergreinheit. Dem, der die Berge in ihrer Unberührtheit liebt, müssen sie als solche erhalten bleiben, müssen sie auch weiterhin den idealen Ort reiner Bergfreude bedeuten können. Jeder, der die Natur an sich liebt, wird sich schon von vornherein für den unbedingten Naturschutz in diesem Gebiet aussprechen. Fürs zweite aber wird das Glocknergebiet, wenn es dank des Naturschutzes unberührt erhalten bleibt, auf die Dauer gerade aus diesem Gesichtspunkte heraus immer mehr Fremde anziehen und dadurch auch den Fremdenverkehr an den Zufahrtsstraßen beleben.

Fast durch ein Jahr konnte man in den verschiedensten Blättern wiederholt Aufsätze lesen, die für die Erklärung des Glocknergebietes zum Naturschutzgebiet eintraten; es sei nur auf die diesbezüglichen Aufsätze in den „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V., auf die Entschließungen des Österreichischen Naturschutzverbandes, der Zoologisch-botanischen Gesellschaft für Österreich und der Wiener Geographischen Gesellschaft hingewiesen. Die Wissenschaft Österreichs, die Wissenschaft der ganzen Welt tritt für die Erhaltung dieses Gebietes in seiner Unberührtheit ein.

Der D. u. Ö. A.-V., der den Naturschutzstandpunkt unbedingt vertritt, hat sich schon, bevor diese öffentliche Bewegung in Gang gekommen war, an die Landeshauptmannschaft für Kärnten gewendet und seine Zustimmung dazu gegeben, daß sein gesamter Besitz im Glocknergebiet zum Naturschutzgebiet erklärt wird, und hat die Landeshauptmannschaft ersucht, die Naturschutzgebieterklärung möglichst rasch erlassen zu wollen. Die Landesfachstelle zum Naturschutz in Kärnten hat dieses Ersuchen aufgegriffen und weitergeleitet. Die Bemühungen des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V., das Gebiet auch gesetzlich zu schützen, sind geglückt und der Erfolg ist die nachstehend abgedruckte Verordnung der Kärntner Landeshauptmannschaft, der für die Erlassung derselben der Dank des D. u. Ö. A.-V., der Wissenschaft und der breitesten Öffentlichkeit gebührt:

43. Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 1. Juli 1935, Zl. 41.890—1/VI/35, betreffend die Erklärung des Besitzes des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines am Großglockner (Pasterze, Gamsgrube) zum Naturschutzgebiete.

Auf Grund der §§ 9 und 10, bzw. des § 1, Absatz 2, lit. c, des Naturschutzgesetzes für Kärnten vom 27. April 1931, LGBl. Nr. 49, wird verordnet:

§ 1.

Die Parzellen Nr. 1027, Gletscher, 1025/1, Alpe, 1025/2 und 1026, Felsen, mit einem Gesamtausmaße von 3698 Hektar, im Grundbuche des Bezirksgerichtes Winklern, EZ. 219 (Großglockner), Steuer- und Katastralgemeinden Zlapp und Hof, Eigentum des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, werden mit Zustimmung des Grundeigentümers zum Naturschutzgebiet erklärt.

§ 2.

(1) In der Verfügung über diese Gebietsflächen werden folgende, dem Naturschutze dienende Beschränkungen festgesetzt:

a) Das Tier- und Pflanzenreich ist ausnahmslos dauernd geschützt. Mithin ist auch die Ausübung der Jagd untersagt.

b) Das Anbringen jeder Art von Ankündigungen sowie jeder störende Eingriff in das Landschaftsbild ist verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind Vorkehrungen, welche für wissenschaftliche Zwecke erforderlich sind.

c) Anlagen, die einer behördlichen Bewilligung nicht bedürfen, insbesondere auch Wegbezeichnungen (Markungen), sind verboten, soweit sie nicht aus Sicherheitsgründen notwendig sind.

(2) In den im § 1 angeführten Gebietsflächen dürfen Bewilligungen für Bauführungen aller Art oder für sonstige genehmigungspflichtige Herstellungen von der zuständigen Behörde nur nach Anhörung der Landes-Fachstelle für Naturschutz erteilt werden. Zu diesem Zwecke hat die zur Bewilligung zuständige Behörde jedes Projekt über die in Betracht kommenden Bauvorhaben, bzw. Herstellungen gleich nach seiner Einbringung der genannten Fachstelle zur Stellungnahme zu übermitteln und die Fachstelle zu dem bezüglichen Ortsaugenschein einzuladen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Der Landeshauptmann: Hülgerth e. h.

Der höchste Gipfel Österreichs, der längste Gletscher der Ostalpen, ein Gebiet von zwei Dutzend Dreitausendern ist durch diese Verordnung vor allen Übergriffen geschützt. Nichts darf verändert werden, der Mensch darf nicht störend dort eingreifen, wo die Natur Großartiges geschaffen, das im vollen Sinne des Wortes dem Bergsteiger ein Heiligtum ist. Die Markierungen, die bisher vorhanden, werden aus Sicherheitsgründen erhalten werden müssen, ebenso ist es selbstverständlich mit den Unterkunftsstätten, mit denen der Bergsteiger rechnen muß. Neue Bauten jeder Art jedoch sind von vornherein nicht zugelassen. Es müßten wohl ganz besondere Ausnahmsfälle sein, und man kann sich heute schwer einen solchen vorstellen, in denen die in Punkt 2b) erwähnte Bewilligung der Kärntner Landeshauptmannschaft gegeben werden würde. Denn wer ein Naturschutzgebiet dieser Art besitzt, ein Gebiet, dessen Schönheiten weit über die Grenzen der Heimat hinaus in der ganzen Welt bekannt sind, wird es wohl unbedingt in seiner ganzen ungeteilten Großartigkeit zu bewahren wissen.

Wenn die Pflanzen- und Tierwelt nun gesetzlich unbedingt geschützt erscheint, so ist dies ein ungeheurer Vorteil, den jeder erkennt, der nur einmal zusah, wie sogenannte Bergsteiger von den Bergen gerne ins Tal kommen: „geschmückt" mit armen, verwelkten Bergblumen, die sie ihrer Heimat geraubt haben. Daß die Gegend um die Pasterze, vor allem die Gamsgrube, botanische und zoologische Seltenheiten aufweist, wurde wissenschaftlich schon wiederholt festgestellt; alle diese Naturwerte unserer Heimat, die gänzlich unersetzbar sind und deren Zerstörung durch nichts wettgemacht würde, erscheinen nun auch gesetzlich geschützt.

Der D. u. Ö. A.-V. wird mit allen seinen Kräften danach streben, daß all dies, was er schon als Besitzer des Gebietes und ideeller Vertreter des Naturschutzgedankens immer zu bewahren trachtete, auch weiterhin so bleibe, wie es war, wie es ist, wie es Mutter Natur uns schenkte. Die Behörden haben den Naturschutzgedanken in diesem Gebiete durch obige Erklärung auf das Nachdrücklichste aufgegriffen. Das bedeutet eine Stärkung dieses Gedankens, die ihn hier vom Ideal zur Wirklichkeit werden läßt. Wertvoll zur Durchführung der Bestimmungen obiger Verordnung wird es jedenfalls auch sein, wenn die „Kärntner Bergwacht" ersteht, deren Schaffung der Kärntner Landtag bereits beschlossen hat.

Autopark — Nationalpark? Über den Tauernkamm hinweg werden auf der Großglockner-Hochalpenstraße bald die Kraftwagen von Nord nach Süd fahren, das Glocknergebiet und seine Umrahmung, die Felsgipfel und Firnfelder aber werden in ihrer Unberührtheit dastehen als Naturschutzgebiet, als „Nationalpark".

*

Der D. u. Ö. A.-V. übernimmt auf Ersuchen der Landeshauptmannschaft für Kärnten die Betreuung des neuen Naturschutzgebietes. Die dem Alpenverein unterstehenden Organe, besonders die Bergführer, sind verpflichtet, jeden Verstoß gegen die oben angeführten Naturschutz-Verordnungen nach Möglichkeit selbst abzustellen, andernfalls sofort bei der Bezirkshauptmannschaft Spittal a. d. Drau zur Anzeige zu bringen.

Wissenschaftler, die im Naturschutzgebiet arbeiten wollen, müssen im Wege des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V. um die Bewilligung hiezu ansuchen.

Ehrenpflicht jedes Mitgliedes des D. u. Ö. A.-V. wird es sein, mitzuarbeiten an der Unversehrthaltung unseres neuen Naturschutzgebietes, um sich selbst an der überwältigenden Schönheit des Gebietes ungetrübt weiter freuen zu können und es kommenden Geschlechtern so zu überlassen, wie wir es kennen und lieben lernten.

Zur Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße.

Von Hanns Barth, Wien.

In der rund 600 km umfassenden Längenerstreckung der Ostalpen östlich der Schweizer Grenze hatte bisher der Hauptkamm dieses Gebirgszuges nur fünf fahrbare Pässe aufzuweisen, und zwar: im Westen das Reschen-Scheideck bei Nauders, im Mittelstück den Brenner, der Inn- und Etschtal, und den Radstädter Tauern, der die Salzach-Enns-Furche mit dem Murtal verbindet; dann im Ostflügel den Walbersattel, der Palten- und Liesingtal kuppelt, den Präbichl zwischen Eisenerz und Vordernberg und endlich den Semmering im östlichen Auslauf.

Das rund 160 km Länge messende Mittelstück der ostalpinen Kammlinie hatte zwischen Brenner und Radstädter Tauern bisher keinen fahrbaren Übergang aufzuweisen. Nun stellt die Großglockner-Hochalpenstraße mit 40 km Länge, im großen und ganzen in Nord-Süd-Richtung verlaufend, die Verbindung zwischen Salzburg und Kärnten—Osttirol her.

Dieser Straßenbau ist verkehrspolitisch und technisch ein stolzes Werk Österreichs, das in der ganzen Welt Bewunderung finden wird, wie dessen Schöpfer, Oberbaurat Ing. Franz Wallack, und dessen Förderer, Landeshauptmann Dr. Rehrl, verdiente Anerkennung.

Die Großglockner-Hochalpenstraße besteht aus einer Durchzugsstraße mit 10% bis höchstens 12% Steigung, die aus einer Nordrampe, Scheitelstrecke und Südrampe sich zusammensetzt. Von dieser Durchzugsstraße zweigen zwei Ausflugsstrecken ab: eine in Salzburg, 1·6 km lang, vom Fuscher Törl auf die Edelweißspitze (2571 m), und eine in Kärnten, 8·2 km lang, vom Guttal, am Glocknerhaus vorbei, zur Franz-Josefs-Höhe (2366 m).

Die Nordrampe beginnt in Ferleiten, das man über Bruck-Fusch erreicht (14·5 km). Am Schleierfall des Oberstattbaches vorbei und über den Pfierselbachgraben steigt die Straße im Gehänge der Piffalpe in Kehren zum Parkplatz Piffkar (1620 m) empor und gelangt mit der Lärchach-Schleife zum Parkplatz Hochmais (1850 m), wo 300 m tiefer die Trauneralpe steht, über die der alte Fußpfad zur Pfandlscharte führt. Nun steigt die Straße in Kehren durch die „Hexenküche" zur Mulde des Unteren Naßfelds hinan, weiter zum Parkplatz Oberes Naßfeld (2374 m), wo die Edelweißstraße abzweigt, und zum nahen Parkplatz Fuscher Törl (2428 m).

Die Fahrbahn senkt sich hierauf zur Fuscher Lacke (2262 m), von wo sie zum Mittertörl ansteigt und in einem 117 m langen Tunnel den Großen Woazkopf unterfährt. Jenseits am Elendboden dahin, gelangt die Straße zur Fuscher Wegscheid, wo ein Abstieg ins Nauristal abzweigt, und erreicht, an der „Knappenstube" (alte Stollen) vorbei, im 311 m langen Tunnel unter dem Heiligenbluter Hochtor ihren Scheitelpunkt. Am Südportal des Tunnels ist ein Parkplatz (2503 m) und steht ein Schutzhaus.

Jetzt senkt sich die Trasse am Margrötzenhang zwischen Mesenatten- und Fallbichelgehänge zum Tauerneck (2099 m) und dann am Zlamitzenhang ins Guttal, wo der Parkplatz „Ankehr" wartet (1921 m).

Während die Durchzugsstraße über die Guttalbrücke zu den Parkplätzen am Kasereck (1913 m) und am Roßbach (1727 m) hinableitet und ober dem Fleiß-Wirtshaus die letzte Kehre nach Heiligenblut hinunterschlägt, läuft von der Guttalbrücke über das Schobereck zum Parkplatz Palig (1950 m) die sogenannte „Gletscherstraße" westwärts am Albitzengehänge weiter talein zum Volkert- und zum Glocknerhaus (2131 m). Von dort führen Kehren am Hang der Sturmalpe empor und droben längs der Freiwandleiten zur aussichtsberühmten Franz-Josefs-Höhe (2362 m) mit dem unvergleichlich schönen Glockneranblick, wo Harritzers Schutzhaus und zwei Parkplätze sich befinden.

Steht die Nordrampe ganz im Banne des Wiesbachhorns, dessen gipfelreicher Kamm ja die westliche Umwallung des Ferleitentales bildet und das wasserfallreiche Käfertal birgt, ist für die Südrampe der edellinige Großglockner mit seinen Vasallen rings um den Eisstrom des Pasterzengletschers das fesselnde Prunkstück.

Überhaupt wird man, ob vom Kraftwagen aus oder als Fußwanderer, auf der ganzen Strecke entzückende hochalpine Bilder schauen. Bergsteigerisch bringt die Straße nicht nur den Glockner näher, auch der Tauernkamm zum Hocharn—Sonnblick wird gewinnen. Besonders lockend steigt aber neben der Straße der Kamm Brennkogel (3018 m)—Kloben—Spielmann (3027 m) auf, über dem eine sehr schöne Gratwanderung für Geübte zur Pfandlscharte möglich ist, die bald beliebt werden dürfte.

Die Großglockner-Hochalpenstraße ist ein Werk von wirtschaftlicher Bedeutung, ist ein rühmlicher Erfolg technischer Baukunst und wird, bald weltberühmt, ein Stolz unserer schönen Heimat und ihrer Tatkraft sein.

Unser Kampf um die Nordwand der Grandes Jorasses.

Von Rudolf Peters, München.

In den ersten Tagen des Juli brachten die Zeitungen des In- und Auslandes kurze, vorläufige Berichte über die Glanzleistung der Münchner Bergsteiger Peters und Meier, die im Mont-Blanc-Gebiet die Nordwand der Grandes Jorasses erstmals durchstiegen haben. Damit ist das letzte große Westalpenproblem gelöst worden, dem zahlreiche Versuche der besten Bergsteiger verschiedener Nationen galten. Die Auslandspresse hält mit ihrem Lob über die Tat der Deutschen nicht zurück. Von Rudolf Peters liegt nunmehr der erwartete Originalbericht über die Unternehmung vor.

Schon eine halbe Stunde nach unserer Ankunft in Chamonix waren wir bereit zum Aufbruch, wanderten wieder über den spaltenreichen Gletscher und standen sieben Stunden später um 5 Uhr des Nachmittags vom Mittwoch (26. Juni) mit unseren drückenden Lasten am Einstieg in die Wand.

Ganz anders ist das Bild gegen das Vorjahr, als ich mit Rudi Haringer den geradezu unglaublichen Abbruch der Jorasses erstmals bestaunte. Seit acht Tagen herrscht eine ausgesprochene Föhnlage. Die Wand ist ganz schwarz und naß, die Eisfelder, die in der Sonne aufglänzen, ebenfalls. Es donnern in einemfort fast ohne Unterbrechung Steine, Steinschlag, Schnee- und Eislawinen herunter. Bald war es an der Kante, bald in der großen Schlucht, bald über unserer Anstiegslinie oder weiter rechts davon besonders lebhaft. In regelmäßigem Abstand von drei Minuten kehrt der Steinschlag in der Schlucht wieder. Gigantische Blöcke jagen über den großen Eishang herab in phantastischen Sprüngen und mit betäubendem Lärm. Dazwischen das Donnern einer Lawine direkt über uns. Ein Stück vom oberen Eishang bricht ab, nimmt Schutt und Steine mit, zischt aufspritzend als graue Masse polternd in die Schlucht, auf den mittleren Eishang und weiter in die Tiefe. Solche Verhältnisse verbieten jede Aufstiegsmöglichkeit von selbst.

Um die Les-Chaux-Hütte haben wir einen weiten Bogen gemacht, wir wissen also nichts von den Ab-

sichten etwaiger Besucher. Bei veränderlichem Wetter beschlossen wir, am Fuß der Wand zu biwakieren, um für den Fall der Abkühlung gleich früh am Morgen einzusteigen. Die Nacht aber war warm, der Föhnsturm tobte unvermindert fort. Der Lärm des Steinschlags hielt uns dauernd wach. Am Donnerstag vormittags umkreisten wir die Wand in respektvoller Entfernung und legten uns im Gletscherbruch auf die Lauer. Mit wenig Vertrauen stiegen wir wieder ab, standen aber am Freitag nachmittags schon wieder am Einstieg. Föhn und Steinschlag hatten jetzt nachgelassen, nach 2½ Stunden hatten wir um 6 Uhr den ersten Turm erreicht und richteten uns zum Biwak ein. Der untere Eishang war teilweise blank, in der Schlucht, die wir durchstiegen, kam ein Bächlein herab, wir wurden beide naß bis auf die Haut, waren durch Steinschlag öfters gefährdet und mußten Deckung suchen. Das Abkochen wurde uns sehr erschwert, kaum fanden wir einen sicheren Platz. Allein der Wasserfall in der Schlucht verstummte nach und nach, wir schöpften Hoffnung und mummten uns in die Schlafsäcke ein.

Mitten in der Nacht ist Steinschlag über uns. Wir lauschen dem Getöse, ein Pfeifen kommt näher, und schon prasselt es rings um uns. Wir ziehen den Kopf ein, die Füße an und drücken uns eng aneinander. Ein metallisches Klirren, dann ist wieder Stille. Schwefelgestank ist in der Luft.

Am Samstag ist in der Frühe zweifelhaftes Wetter. Wir versuchen abzukochen, das Geschirr ist größtenteils zerschlagen, der Kocher unbrauchbar. Trotzdem rüsten wir um 6 Uhr endgültig zum Aufbruch. Die Schlucht ist ruhig und trocken, schnell erreichen wir nach anderthalb Stunden den zweiten Turm und gelangen über die Kante zum zweiten Eisfeld. Die Felsen waren warm und trocken, die Kletterei genußreich. Wir selbst sind in bester Verfassung. Doppelt so rasch als im Vorjahr hatten wir das Eis erreicht, unterwegs schöne schwarze Kristalle gesammelt. Den Eishang betreten wir um ½9 Uhr. Hier legen wir die Steigeisen an, verteilen die Eishaken und Sturz- (Schrauben-) Karabiner.

Im blanken Eis werden, ohne Stufen zu schlagen, auf den beiden vorderen Zacken unserer Spezialsteigeisen, die sich glänzend bewähren, je 30 Meter ausgegangen. Es wird ein Stand für einen Fuß geschaffen und ein langer Spezialeishaken eingetrieben. Martin kommt nach — fast ist er aufgerückt, da gellt Steinschlag. Ich hole schnell das restliche Seil ein, nehme eine Schlinge um die Hand und weiche den ersten Steinen mit dem Kopf aus. Bald wird es dichter. Splitter spritzen mir in das Gesicht, ich ziehe den Kopf ein und drücke mich platt an die Eiswand.

Ein Ruck am Seil. Dumpf schlägt es rings um mich her ein. Ich glaube nicht mehr an einen glücklichen Ausgang. Der Hut fliegt mir vom Kopf. Gestank erfüllt die Luft. Langsam wird es ruhiger. Ich blicke hinauf, Staub fliegt mir in die Augen, der Kamerad hängt bewegungslos am Seil, flach liegt er auf dem Eishang. Ein kurzer Anruf, er hebt den Kopf, Blut rinnt ihm über das Gesicht herunter, mit der Hand wischt er es aus den Augen, und noch halb betäubt zieht er sich unter Aufraffung eines Restes von Energie, leicht hin und her taumelnd, am Seil zum Haken herauf. Die vorläufige Untersuchung ergab eine fünf Zentimeter lange, klaffende Kopfwunde. Gleich einer der ersten Steine hatte ihn getroffen und aus dem Stand geworfen, für Sekunden hatte er das Bewußtsein verloren. „Nur schnell weiter!" waren seine ersten Worte auf die Frage, wie er sich fühle.

In einer Stunde, genau um 10 Uhr, waren wir am Fuß der Schlucht an den Felsen angelangt. Die plattige Urgesteinsstruktur machte Hakensicherung notwendig, und erst um 14 Uhr kamen wir unter dem Block im dritten, obersten Eishang an. Das ist die vorjährige Umkehrstelle. Hier rasteten wir eine Stunde bis um 15 Uhr, überschritten den Eishang in ¾ Stunden und stiegen in die Felsen ein. Eine Schlucht leitete uns nach 150 m auf ein Gratköpfel, und in prächtiger Urgesteinskletterei ging es gleichzeitig am Seil bis nahe an den Gipfel. Hier, drei Seillängen unter dem Ausstieg, bäumen sich die Felsen in gelbsplittriger Flucht senkrecht.

Mein Begleiter, der sich wieder vollständig wohlfühlte, ließ es sich nicht nehmen, diese letzten Seillängen, die zu den schwersten der ganzen Wand zählen, zu führen, er war also trotz des Mißgeschicks keineswegs kampfunfähig geworden.

Um 20 Uhr erreichten wir den Gipfel der Punta Margherita (4066 m) und richteten uns, da die Nebel um die Gipfel südseitig brandeten, wir auch den Abstieg zur Jorasseshütte nicht kannten, zum Biwak ein.

Von dem von der Sonne umfluteten Gipfel nehmen wir am Sonntag früh 4 Uhr Abschied und steigen auf die italienische Seite nach Courmayeur ab, das wir mittags 12 Uhr erreichen.

Bei der Bedeutung unseres gelungenen Unternehmens, von dem die „Times" schreibt, daß es ohne Zweifel das größte Wagestück bedeutet, das je in den Alpen vollbracht worden ist, ist es unter Berücksichtigung der 25 Versuche, die registriert worden sind, und der 20 weiteren, nicht veröffentlichten Versuche der Bergsteiger verschiedener Nationen erklärlich, daß wir im Tal auch Einladungen erhielten. Wir haben aber dankend abgesagt, da wir hier noch weitere Turen ausführen wollen. Die zur Verfügung stehende Freizeit haben wir dagegen genützt, das Grab von Rudi Haringer in einen würdigen Zustand zu versetzen.

Wenige Tage nach uns haben die Partien Lambert (Genf)-Boula und Gervasutti-Chabod die zweite Begehung in unseren Spuren durchgeführt. Das ändert trotz dem lebhaften Echo italienischer Presseberichte nichts an dem Zugeständnis französischer Zeitungen, wonach der größte Erfolg des modernen Alpinismus den Deutschen zugefallen sei, und mit Befriedigung konnten wir ebendort lesen, daß wir Deutsche den nötigen Idealismus besaßen, um aus rein nationalem Ehrgeiz die Wand zu belagern.

Rudolf Hamburger – ein Sechziger!

Gar manche, welche diese Zeilen lesen und unseren Hamburger von Angesicht zu Angesicht kennen, könnten auf die schnöde Vermutung kommen, der Verfasser hätte aus Zerstreutheit schon wieder danebengegriffen und sich um nicht weniger als ein Dezennium geirrt. — Mitnichten! Diesmal stimmt es wirklich! Am 16. April 1875 in Wien (Mariahilf) geboren, hat Hamburger, schlau wie er nun einmal ist, heuer um die kritische Zeit

herum hartnäckig geschwiegen und erst viel später den Zeitgenossen verraten, daß er die Fahrt in sein siebentes Lebensjahrzehnt angetreten habe.

Schon die Bezeichnung „unser" läßt erkennen, daß der Jubilar nicht nur seiner lieben Frau Katharina eigen ist, sondern vor allem der Alpenverein, seine vielen Freunde und Berggefährten, darüber hinaus die gesamte Bergsteigerschaft und die Öffentlichkeit, soweit sie mit dem alpinen Leben Berührungspunkte hat, mit gutem Recht Ansprüche auf seine Person erheben und an seinem Wohl und Gedeihen lebhaften Anteil nehmen.

Trotzdem ist er geblieben, was er immer war, ein schlichter, einfacher, pflichtgetreuer Mensch, gesunden, geraden Denkens und Handelns, der schon frühzeitig in den Betrieb seiner Familie (Klavierfabrik Karl Hamburger) eintrat und mit Fleiß und Lust, gleich jedem anderen Arbeiter, sich der wohledlen Kunst des Baues von Klavieren widmete.

Ein Handwerk, das wohl augenblicklich keinen besonders goldenen Boden besitzt, das ihm aber nebenbei zu einer „Fingerspitzentechnik" und Kräftigung seiner Muskeln verholfen hat, sehr zum Vorteil und Gewinn seiner einzigen Freizeitbeschäftigung, der geliebten Bergsteigerei.

Rudolf Hamburger gehört zunächst zu den ausgezeichnetsten und erfolgreichsten deutschen Bergsteigern, ist ein vorzüglicher Kenner der Ost- und auch Westalpen, besonders erstere hat er seit nunmehr vierzig Jahren unermüdlich Sommer und Winter durchstreift, und groß ist die Zahl neuer Anstiege, die er sehr schweren Bergen abgelistet hat; groß ist aber auch seine Bescheidenheit, mit der er über seine Erfolge spricht oder, besser gesagt, schweigt. Obgleich sein Fahrtenbuch eine Unmenge, auch der schwierigsten Anstiege aufweist, er vielen seiner Kameraden auf ernsten Fahrten verläßlicher und treuer Führer war, stand die Art und Weise, über seine Leistungen zu reden (zur Feder hat er fast nie gegriffen) im wohltuenden Gegensatze zu manchem Ruhmredner der Neuzeit. Er hat 135 Erstersteigungen und 20 Viertausender unter seinen 705 Gipfelturen! Seit 1908 ist er Leitungsmitglied der S. Wien, die ihn als einen ihrer Getreuesten preist.

Ganz besondere Bedeutung erlangte Hamburger als Rettungsmann, Rettungsleiter des Alpinen Rettungsausschusses Wien, welches Amt er von dem vielverdienten Heinrich Krempel unter der Obmannschaft Julius Terzers im Jahre 1912 übernahm und bis zum heutigen Tag auch in der neugebildeten Alpinen Rettungsstelle Wien des D. u. Ö. A.-V. (der Nachfolgevereinigung des ARAW.) ausübt.

Als alpiner Nothelfer ist sein Name mit der Geschichte des alpinen Rettungswesens untrennbar verbunden, hat sich auch der Allgemeinheit eingeprägt und hat seine Person bis zu den obersten amtlichen Stellen Beachtung und Anerkennung gefunden. Hier auf diesem Gebiet offenbaren sich seine besten Charaktereigenschaften: Hilfsbereitschaft, seltene Opferwilligkeit, Zähigkeit und Ausdauer, große Ruhe und kühle Überlegung auch in sehr schwierigen Lagen und energisches, zielbewußtes Handeln in Stunden der Gefahr. Was „Nerven" sind, scheint er nicht zu wissen. Seine umfangreichen Gebietskenntnisse erleichtern ihm ganz bedeutend den schwierigen Dienst, Menschen in Bergnot beizustehen oder, was von ihnen sterblich war, ins Tal zu befördern.

So hat Hamburger seit 1909 eine überaus große Anzahl von Bergungen hinter sich, Bergungen, die zu den schwierigsten Unternehmungen ihrer Art gehören und vor denen mitunter selbst die tüchtigsten Bergführer zurückgeschreckt sind. Wohl den meisten älteren Bergsteigern wird noch das tragische Bergunglück in der Nordwand des Triglavs in Erinnerung sein, dem der bekannte Kletterer Wilhelm Laß zum Opfer fiel, während sein Gefährte Karl Plaichinger nach einer furchtbaren Nacht, in der sein Freund, am Seil über dem Abgrund hängend, starb, ohne daß er ihm die geringste Hilfe leisten konnte, selbst ziemlich schwer verletzt, sich unter unerhörter Anstrengungen und mit eiserner Willenskraft den Ausstieg aus der Wand erzwang. Hamburger, telegraphisch nach Mojstrana gerufen, brachte das schier Unmögliche zustande, barg, unterstützt von seinen Bergfreunden Heinrich Herz, Fritz Hubatschka, Franz Pudernik und Ludwig Sinek, die Leiche des Laß und schaffte sie empor auf leichteres Gelände, wo sie dann von den harrenden und zuschauenden Bergführern übernommen werden konnte.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten, auch nur die wichtigsten seiner zahllosen Rettungstaten hier anzuführen. Stellen schwierige Bergfahrten und schwierigste Wände und Grate schon an und für sich ganz gewaltige Anforderungen an den Bergsteiger, so werden diese fast bis an die Grenze des Menschenmöglichen gesteigert, wenn es gilt, im schwierigsten Fels, oft noch unter widrigsten Verhältnissen, Bergungsarbeit zu leisten.

Bis zum Jahre 1928 ruhte das schwere Amt eines Rettungsleiters fast ganz allein auf seinen Schultern; erst dieses Jahr brachte ihm eine fühlbare Erleichterung durch den Neuaufbau der Wiener Rettungsmannschaft. Diese setzt sich nunmehr aus einer sorgfältigen Auswahl der tüchtigsten und leistungsfähigsten jungen Bergsteiger der einzelnen Sektionen des Alpenvereins und der übrigen alpinen Vereine zusammen, denen Gruppenführer und Gruppenführerstellvertreter vorstehen, so daß nunmehr die beiden Rettungsleiter, Hamburger und Nemecek, mit dieser auserlesenen, immer bereiten Schar ohne Verlust an kostbarer Zeit auch die allerschwierigste Bergung bewältigen können.

Rudolf Hamburger war einer der ersten alpinen Retter, der sich mit dem vom D. u. Ö. A.-V. gewidmeten Ehrenzeichen „Für Rettung aus Bergnot" ausgezeichnet sah (1923). Im Juni 1929 erhielt er das „Silberne Ehrenzeichen" für hervorragende Verdienste um die Republik Österreich.

Schönster Dank und Lohn möge ihm aber aus dem Bewußtsein treuester Pflichterfüllung gegenüber seinen Nächsten, gegenüber seinen Bergkameraden erblühen und aus der dankbaren Verehrung der breitesten alpinistischen Öffentlichkeit, die wohl restlos in den besten Wünschen für seinen weiteren Lebenslauf gipfelt.

Adolf Roßberger, Wien.

Emil Schlagintweit zum hundertsten Geburtstag.

Von E. F. Hofmann, München.

In Treue trug er unser Edelweiß. Erstbesteigungen und Erschließertat zwar gab er unserem Vereine nicht, wohl aber freudige Mitgliedschaft als bergfroher Wanderer, dem kein Weg zu weit, keine Berganstrengung zu viel gewesen und der die Landschaft um ihrer selbst willen ehrte. Im Banne des Hochgebirges stand auch er, mit stillem Denkertum vorkämpfend für Hochasiens fremde Welt, ein Künder und Vollender im Dienst und Nachdienst seiner großen Forschungsbrüder. Es sei des 7. Juli nicht vergessen, des Tages, da vor hundert Jahren Emil Schlagintweit geboren wurde.

Der Jüngste war er aus seines Vaters, Josef August, erster Ehe. Nicht so leidenschaftlich mehr wie bei ihm floß in diesem Kind ererbtes Blut, nicht so stürmisch in auflodernden Ideenschwall und wilder Unternehmungslust wie bei den älteren Geschwistern Hermann, Adolf, Eduard und Robert. War es darum ruhiger, gemessener fast geworden, weil die Mutter (Rosalia Seidl, des Münchner Högerbräu schöne Tochter) damals schon am Herzen litt, das so bald darauf, 1839, ganz versagte? Die Schlagintweitsche Geisteskraft und ihr unbeugsamer Arbeitswille ward Emil wie den anderen. In gleicher Erziehungsweise ausgebildet, erblühte aus dieser Geschwisterschaft dereinst eine phänomenal abgeglichene, einzigartige Verbundenheit.

Daheim ging es lebendig zu: ein Haus voll Kinder, teils aus zweiter, dritter Ehe, der Vater als erfinderischer Facharzt und Gründer der Münchner Augenklinik von Patienten überlaufen, in Adelskreise gezogen, die Familie gesellschaftlich begehrt, dabei die älteren Söhne

streng im Studium unter besten Lehrern. Inmitten von dem allen lebte Emil ein wenig ernsthaft sein Jungendasein. „Haushofmeister" war der junge Dr. Lauth, nachmals ein bekannter Orientalist, der in dem Knaben eine auffallende Sprachliebe förderte. In dessen Mittelschulzeit — im Wilhelmsgymnasium — fiel neben Eduards Übertritt zur Offizierslaufbahn Hermanns und Adolfs wissenschaftlich bahnbrechende Tätigkeit in den Alpen, die zur Gönnerschaft A. v. Humboldts und zu raschem Aufstieg führte. Es kam beider Übersiedlung nach Berlin, die Habilitierung dort, beziehungsweise in München, und dann die brennende Frage um die geplante Indienreise, die auch auf Robert übergriff. Englische und preußische Blätter tobten im Meinungsstreit, derweil die drei schon zutiefst in Vorbereitung steckten für diese großzügige, lange Forschungsexpedition — Aufregung genug auch bei den Angehörigen. Emil schwankte zwischen Begeisterung, Abschiedsweh und frischem Stolz des ersten naturwissenschaftlichen Semesters.

Jäh wie ein Blitz traf alle des Vaters plötzlicher Tod an Cholera im August 1854. Hermann, Adolf und Robert dicht vor der Abfahrt in unbekannte Abenteuer, Eduard nur vorübergehend von auswärtigem Truppenplatz hier. Viel änderte sich da. Das Haus mit dem schönen Garten mußte aufgegeben werden. Emil wechselte über ins Studium der Rechte.

Und die ersten Briefe aus Asien langten an. Sie waren übervoll an Eindrücken. Der geniale Vormarsch durch Indien begann, der sich steigerte und steigerte an wissenschaftlichen Ergebnissen und geographischen Entdeckungen, durch des Himalajas Wildnis in unberührteste Gebiete vordrang, bis Tibet, Turkestan, Karakorum und Afghanistans Ostecke vorstieß. Alle Welt harrte in Spannung. Als Vertreter seiner Brüder zog Emil nach Berlin, den Schriftverkehr mit König Wilhelm von Preußen und Baron Humboldt zu vermitteln. Oft war er dessen Gast. Im Leuchten solcher Geistessonne, von höchsten Gelehrtenkreisen aufgenommen, durchlebte er die gewaltige Forschungstat. Ihr Ruhm strahlte auf ihn zurück und hielt ihn immer neu in seelischer Bereitschaft für die Bilder ferner, fremdester Zonen, die ihn mehr und mehr umstrickten.

Umjubelt von Anerkennung, kehrten Hermann und Robert zurück, kurz bevor er sein Herbstexamen zu München machte, um nach zwei Jahren Praktikum die Staatsprüfung (1859) und 1860 den Doktor zu bestehen. Das waren Jahre. Von Adolf keine Nachricht, er blieb verschollen. Die Angst stieg auf, die Ungewißheit um sein Schicksal. Furchtbare Zeit des Wartens und der Suche, bis die Kunde des grausigen Endes kam, zugleich die Sorge um Eduard, der als Reiterleutnant im Kriege Spaniens gegen Marokko stand! Als sie vorüber, hatte Hermann mit Robert Schloß Jägersburg in Oberfranken gekauft. Dorthin wurde die reiche, gemeinschaftlich auf der Asienfahrt erworbene Sammlung gebracht. Kostbarer Inhalt aus Hunderten von Kisten war zu sichten, einzuräumen, auszuwerten und dauernd zu betreuen, eine ungeheure, verantwortungsvolle Mühe. Adolf aber fehlte. Emil müßte helfen können. Und er half, jahrzehntelang. Sein halbes Ich gab er dem Werk der Brüder, an ihm sich aufschwingend zum Gelehrten von Bedeutung, der Lohn seiner Liebestat.

Hand in Hand ging alles, was sie unternahmen. Blutsgemäße Einfühlung erleichterte und verschönte dies geistige Zusammenstehen. Während die zwei Älteren ihr physikalisch-, magnetisch-, geologisch-meteorologisches Beobachtungsmaterial verarbeiteten, ordnete und reihte er ein. Als halbe Wirklichkeit zauberte sich ihm das mächtige Reiseerlebnis der Schlagintweits vor Augen. Wie deutlich sah er nun die Landschaft und ihr Leben, da er katalogisierte: weit über 700 Aquarelle, Skizzen, Panoramen, 9½ Tausend Gesteins- und Erdproben, 2½ Tausend Pflanzenstücke, 750 Tierpräparate, 400 menschliche Skelette, Schädel, Gesichtsmasken, viele Körpermessungen, 1400 ethnographische Gegenstände und endlich mehr als 100 Handschriften und Drucke aus indischen wie tibetischen Klöstern. In den Räumen war Kommen, Bewundern, Studieren von Besuchern. Wer aber sollte die Bücher entziffern? Gerade sie bargen das heiß erfragte Geheimnis innerasiatischer Kultur und Religion. Emils Sprachbegabung wagte sich an diese, den Europäern sonst verschlossene Kunst, lud sich als Lehrer einen hochgebildeten Mongolen, den Lama Galsang Combojew, aufs Schloß und betrieb mit ihm so eifrige Studien, daß er schon 1863 die erste Übersetzung aus dem Tibetischen vorlegen konnte: „Über das Beichtbuddhagebet", und im selben Jahre noch sein berühmtes „Buddhism in Tibet". Das große Rätsel um diese Kultform schien sich zu entschleiern. Emils Veröffentlichung wurde so hoch angeschlagen, daß ihn die Bayrische Akademie der Wissenschaften zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannte. Welche Auszeichnung für seine 29 Jahre!

Weiter grub er an dem seltenen Schatz; keiner hätte ihn so heben können wie er, der seinen Neuweg gehen durfte in der Schrittspur seiner Brüder. Er schrieb das Geschichtsbuch „Die Könige von Tibet", schrieb über die Gottesurteile der Inder und andere Abhandlungen und Mitteilungen in verschiedenen Zeitschriften. Die Kulturwelt war begeistert. Der Verfasser aber blieb schlicht und anspruchslos, zufrieden, wenn man ihn zunächst als Bezirksamtsassessor in Kitzingen beließ, nah so vielem, was ihm am Herzen lag — das frische Grab Eduards, der 1866 in der Schlacht zu Kissingen gefallen war, Gießen, wo Robert, so er nicht als Vortragspionier in weiten Landen, an der Universität lehrte, und Hermann mit Schloß Jägersburg. Er machte Sorge. Mit Arbeit überlastet, in der Herausgabe seiner vier Reisebände und der „Reports", gesundheitlich elend, so manchesmal verkannt, konnte er Adolfs Tod nicht verwinden und sah die Hoffnung verblassen, jemals die gesamte Forschungsausbeute geschlossen darzustellen.

Wie treu stand Emil bei, beriet juristisch, verwaltete die Sammlungen, die ein Vermögen verschlangen und zur Veräußerung des Schlosses führen mußten, half bei den Voll- und Gruppenumzügen (nach Nürnberg, München, Berlin). Ungezählte Stunden des Packens, Sichtens, Umstellens, der Neukatalogisierung! Wenn jemand außer den ursprünglichen Besitzern das Wesen dieser edlen Sammlung überschaute, so er, dem mit zu verdanken ist, daß sie der Allgemeinheit nutzbar wurde und fast restlos in Deutschland verblieb.

Unentwegt veröffentlichte er daneben wichtige Neuerkenntnisse, wie „Geographische Verbreitung der Volkssprachen", „Ostindische Kasten der Gegenwart" u. a., bis er sich entschloß, einen neuesten Überblick über ganz Indien in Buchform zu geben. Aus allem Sammelstoff der Brüder und dem riesigen Material der indischen Volkszählung von 1868 bis 1877 baute er dies Geistesunternehmen auf zu den zwei herrlichen Bänden „Indien in Wort und Bild", ein großartiges Werk der Quellen und Zusammenfassung, was Englands Literatur bisher für diesen Kolonialbereich fehlte. Das war ein Stück Vollendung, wie Hermann es sich geträumt. Sein Wunderland mit des Himalajas ewiger Hoheit wurde nahegerückt für Auge, Verstand und Herz. Geschichte, Rasse-, Sprach-, Volks-, Erdkunde, Statistik, die Wärme schildernder Beschreibung quoll aus Text und Bildern. Die Freude ward dem müden Manne noch beschert, ehe er hinüberging, im Januar 1882, sein Sammelgut als Erbe und Pflicht an Emil hinterlassend. Vier Jahre später verschied auch Robert in dessen Armen und ließ ihn als Letzten zurück aus seiner Eltern glückhafter Ehe, und ihm allein von ihren Söhnen erblühte ähnliches Glück sonniger Ehe mit Kindersegen, zu Zweibrücken, in dem er sich seit 1880 als Assessor, Bezirksamtmann, Regierungsrat eine zweite Heimat schuf.

Hier wurde er Biograph und Chronist seiner Brüder, nach ihrem Willen all ihr Schrifttum, das er so mühsam durch lange Zeit zusammengestellt, der Staatsbibliothek in München zu übergeben. Ein ausgezeichneter Fachmann und Gelehrter, Geheimrat Dr. Leidinger, ist ihr hütender Bewahrer. Wer dank seiner Güte so Einsicht nehmen durfte wie ich, den muß Ergriffenheit rühren ob all der Geistesgröße und brüderlichen Hingabe, die der Name Schlagintweit umschließt.

Wieviel wäre verloren oder verstreut geblieben ohne Emils ordnende, besorgte Hand? Seine Familie wußte ihn nicht anders als in Manuskripten, Büchern, Korrekturen, Briefschaften, Forschungsstudien, und das alles neben dem Beruf, den er außerordentlich liebte und aufs gewissenhafteste ausübte. Erholung gönnte er sich nur, um den Seinen die Schönheit der Welt zu zeigen; immer wanderte und stieg er dann, am meisten in Vorarlberg, im Allgäu und Ötztal, deren Landschaft und Volksart er mit

warmem Herzen und dem Scharfblick überlegener Beobachtung kennzeichnete. Schwer traf ihn seiner Gattin, der heiteren Maurice Köhler, früher Heimgang. Ernster noch seitdem, widmete er sich mit treuester Vatersorge seinen Kindern, genau so um ihre Erziehung beflissen, wie er es aus der eigenen Lernzeit gewöhnt gewesen.

Rast kannte er nicht. Er schriftstellerte, beteiligte sich am Namensstreit um den Gaurisanker, trug sich stets mit neuen Sprach- und Veröffentlichungsplänen, warf sich noch auf Familienforschung, die sein jüngster Halbbruder Max (als Oberst heuer zu Ostern gestorben), der wie seine Geschwister innig an ihm hing, emsig fortgesetzt hat.

Vor lauter Arbeit und Gedanken merkte Emil nicht, daß er müder wurde. Als er im Sommer 1904 noch einmal die Zugspitze besteigen wollte, hinderte ihn Schwäche auf der Knorrhütte. Da merkte er — das Alter kam. Es hat ihn nicht gequält. Noch im Beruf, voll Schaffenslust und Ideen, inmitten seiner Kinder schied er still und unaufdringlich, wie er gelebt, eingeschlafen im Frieden reicher Erfüllung am 10. Oktober 1904. All die Seinen ruhen, wie er, bis auf eine Tochter, Olga Schlagintweit, mit ihrer leidenschaftlichen Liebe für den Vater und der Trauer um die letzte Schwester Mathilde, die so viel von ihm erzählte und seine Bedeutung so sicher zu beurteilen wußte. Wie hatte sie recht! Sein Werk war Treue. Auch er ist Entdeckerwege geschritten, im Drang, der Brüder Forschung seiner Zeit zu nähern und verborgene Kultur zu erschließen. Glanz eines starken Namens war um ihn. Seien wir stolz, daß wir im Alpenverein ihn zu den Unseren zählen durften!

Heinrich Noë und die Alpenwelt.

Zu seinem 100. Geburtstag (16. Juli 1935).

Von Karl Paulin, Innsbruck.

Wenn die Geschichte des Alpinismus Taten und Gedächtnis der großen Kämpfer und Erschließer im Reich der Berge, der kühnen Eroberer in Fels und Eis, ehrenvoll bewahrt, gebührt auch jenen Männern ein Blatt dauernder dankbarer Erinnerung, die in der Frühzeit des Bergsteigertums wandernd, forschend und beschreibend durch die Alpen gezogen sind und durch die Kunst ihrer Feder das heilige Feuer der Bergbegeisterung erst in weiten Kreisen entfacht haben.

Zu diesen Bahnbrechern der Bergfreude zählt auch Heinrich Noë, der klassische Kenner und Schilderer der Alpen, dessen 100. Geburtstag eine kurze Würdigung seines Wirkens im Dienst der Alpenerschließung wohl rechtfertigt. Ist es nicht merkwürdig, daß zwei Söhne der oberbayrischen Ebene, in ihrer Sehnsucht nach den Bergen, die bedeutendsten Verkünder und Lobpreiser der benachbarten Tiroler Alpen geworden sind, Ludwig Steub und Heinrich Noë? Die beiden ergänzten sich in ihrer Persönlichkeit und ihrem schriftstellerischen Wirken vortrefflich, da sie von verschiedenen Seiten her das gleiche Ziel anstrebten und mit verschiedenen Mitteln dem gleichen Ideal, ihrer Liebe zu Tirol und seinen Bergen, dienten. Ludwig v. Hörmann, der feinsinnige Kenner des alpenländischen Volkslebens, charakterisierte einmal das Wesen beider Männer treffend:

„Die Frage, welcher von beiden bedeutender war, halte ich für überflüssig, jeder ist in seiner Eigenart groß. Bewundern wir bei Steub die feine Zeichnung, die in wenigen Strichen ein Landschaftsbild treu wiedergibt, so fesselt bei Noë die farbengesättigte Malerei mit der reichen Detailausführung; finden beim Ethnographen und Literaturhistoriker Steub mehr die Menschen und ihre Schöpfungen Berücksichtigung, so beschäftigt den Naturforscher Noë mehr die Natur in ihrem Werden und Vergehen; dem Humoristen und Satiriker Steub antwortet der Denker und Philosoph Noë, dem in der gewaltigen Natur und ihrem geheimnisvollen Weben eine verwandte Saite entgegentönt. Und wenn der Ethnograph Steub aus verwitterten Grabsteinen und Wappen die Namen ausgestorbener Geschlechter entziffert oder in rätselhaft klingenden Ortsnamen den Resten untergegangener Völker nachspürt, so mahnt den Geologen Noë die marmorne Tischplatte, auf deren abgeschliffenen Überresten versteinerter Ammoniten sein Weinglas einen roten Rand gezeichnet, an das Mittelalter unserer Erde, so wie sein ahnender Blick beim Herabkollern der Steinlawine die Zeit kommen sieht, da im Verlaufe der Jahrtausende der schöne Alpsee vom Gerölle ausgefüllt und verschwunden sein wird. Überall auf seinen Wanderungen begleitet uns der ernstgangelegte, denkende Mensch, der grübelnde, etwas zum Mystizismus geneigte Geist im Gegensatz zu Steub, dessen Humor wie heiterer Sonnenglanz seine Schöpfungen belebt. Diese Verschiedenheit des Charakters beider brachte es auch vielleicht mit sich, daß letzterem mehr der erzählende Ton behagte, während Noë mehr den beschreibenden anwandte."

Zu München als Sohn eines Schloßverwalters am 16. Juli 1835 geboren, wandte sich Heinrich Noë dem Studium der Sprach- und Naturwissenschaften zu; erstaunlich war seine Begabung für Sprachen, ihm waren aber außerdem der tiefdringende Blick des Naturforschers und eine seltene Stilkunst eigen. Auf diese Grundlagen gestützt, wählte der junge Beamte, der in den Jahren 1857 bis 1863 an der Münchner Staatsbibliothek beschäftigt war, den Beruf eines freien Schriftstellers, der seinem Wandertrieb, seiner Freiheitsliebe und Begeisterung für die Bergwelt am besten zusagte.

Schon aus den ersten Schriften des kaum dreißigjährigen Noë spricht eine seltene Reife und Klarheit der Auffassung und Darstellung. Nachdem er von 1864 an in wenigen Jahren das weite Gebiet der Ostalpen rastlos durchwandert und mit frischen Sinnen in sich aufgenommen hatte, erschienen in rascher Folge seine ersten Bücher, die den Namen des jungen Schriftstellers in der literarischen und alpinen Welt aufleuchten ließen. Nachdem sein „Bayerisches Seebuch" (1865) und das „Österreichische Seebuch" (1867) herausgekommen waren, enthielten schon seine „Neuen Studien aus den Alpen" (1869) eine kennzeichnende Darlegung seiner künstlerischen Absichten:

„Wenn es wahr ist, daß der Dichter als Schöpfer einer verklärten Welt die Wirklichkeit wohl von oben herab betrachten und sie nur insofern darstellen soll, als sie sich dazu eignet, durch die von seiner Zauberhand durchsichtig gemachte Hülle ewige Dinge durchschimmern zu lassen, so habe ich doch auch immerwährend die Ansicht gehegt, daß diejenige Kunst am höchsten zu preisen sei, welche es versucht, die in der Wirklichkeit verstreuten Linien des Schönen zusammenzufassen und das dichterische Auge einem Brennglas gleichzustellen, das aus der siebenfältigen Schwingung des einen Lichtes eine blendende Scheibe zusammenzieht. In dieser Wirklichkeit ist mehr dichterische Kraft verborgen, als in allen Gehirnen der Menschen, deren Bestreben auf Erfindung gerichtet ist. In solcher Meinung habe ich nachfolgendes Bilderbüchlein zusammengestellt, welches die kleinen Erlebnisse eines ganzen Sommers an einem See in Tirol wiedergeben soll."

Mit einer Wortkunst, die an Adalbert Stifters Meisterstudien erinnert, schildert Noë schon in diesem Frühwerk in wenigen Sätzen den Reiz einer frühlingsduftenden Tiroler Landschaft:

„Nach wenigen Tagen fing der Weichselbaum vor meinen Fenstern zu blühen an. Die weißen Dolden hingen in das Zimmer, in welchem ich der Tagesarbeit oblag. Jeder Tag verherrlichte die Reihe der glanzvollsten Feste. Draußen über den Wipfeln lag die blaue Wölbung, von unsichtbaren Strahlen verklärt. Dieselben Wipfel schauten abwärts in einen anderen Himmel, welcher durch den Spiegel des Sees zitterte. Es war der heilige Monat der Aphrodite. Jeder Hauch, welcher in die sich blähenden Vorhänge schwillt, weht mich an, wie der Mund einer ersten Liebe; es geht ein unaufhörliches Läuten und Tönen durch die Welt."

Seinen ersten Bergfahrten, winterlichen Wanderungen im Achenseegebiet und Karwendel, folgten die ersten Reisen und Aufenthalte in Südtirol, das sogleich das Herz Noës gewann und seine Lebensliebe blieb. Ein

erstes Gastgeschenk des entzückten Fremdlings war sein „Frühling in Meran" (1868). In diesem Werkchen, einem Kleinod naturbelebter Schilderung, reichen sich der scharf beobachtende Naturfreund und der dichterisch beschwingte Erzähler die Hand, daher entstanden wundersame, hauchzarte und doch wirklichkeitstreue, lebensvolle Bilder, wie sie kein anderer vom paradiesischen Lenz im Burggrafenamt gezeichnet hat.

In diesem Bändchen findet sich auch, eingeflochten in eine Wanderung durch das Ultnertal, ein Meisterstück des Erzählers Noë, die bekannte Bismarck-Novelle, die den großen deutschen Staatsmann in ein Liebesidyll mit der schönen Badwirtstochter Josepha Holzner in Mitterbad verstrickt. Ob Dichtung oder Wahrheit die Farben zu diesem Idyll gemischt, jedenfalls hat Noë damit eine glänzende Probe novellistischer Erzählungskunst gegeben, die er später in zahlreichen seiner erzählenden Schriften, unter anderem in den „Gasteiner Novellen" (1875), in der Erzählung „Der Zauberer des Hochgebirges" (1874), dem Sittengemälde aus dem Volksleben in den Gletschertälern Salzburgs „Robinson in den Hohen Tauern" (1879), „Der Wildgärtner von Heiligenblut" (1886) u. a. m., bewährt hat.

Heinrich Noë war ein idealer Bergwanderer, ein Apostel des einzigartigen Naturgenusses, den das Wandern durch die Alpentäler und Höhen bietet, wenn Naturfreude und offene Sinne den Menschen begleiten. Schon 1867 veröffentlichte Noë seine „Praktische allgemeine Untersuchung für Fußwanderer: Wie soll man die deutschen Alpen bereisen?" und leistete damit ganz im Sinne des D. u. Ö. A.-V., der erst zwei Jahre später ins Leben gerufen wurde, bahnbrechende Vorarbeit.

In der gleichen Richtung seines Schaffens liegen die zahlreichen Reiseführer, die aus Noës Feder stammen, und die vielfach zum erstenmal die praktischen Erfordernisse mit stimmungsvollen Naturschilderungen und Hinweisen verbanden. So danken u. a. Innsbruck, Gossensaß, Steinach, Bozen, Brixen, Toblach, Ampezzo, Klagenfurt, Villach, Gastein, Abbazia, Gmunden, Meran, Arco, Görz Heinrich Noë die ersten modernen Reiseführer. Manche dieser Orte sind erst von ihm als Kurorte und Sommerfrischen entdeckt und zuerst gepriesen worden.

Noës schriftstellerisches Wirken fiel in eine Zeit, die durch den Bau der Eisenbahnen die Alpenländer für den großen Verkehr erst erschloß. Diese in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkung epochale Umgestaltung des gesamten Verkehrslebens wurde auch für Noës Tätigkeit bestimmend. Der schriftgewandte Mann folgte den blitzenden Schienensträngen und verkündete der Welt die Eigenart der Landschaft und des Volkes, durch die der neue Weg führte. So entstanden Noës bedeutsame, vielgelesene Bücher über die Tiroler Alpenbahnen. Kaum zwei Jahre nach der Eröffnung der Brennerbahn erschien sein „Brennerbuch" (1869), das in anziehender plaudernder Form „Naturansichten und Lebensbilder aus Tirol, insbesondere aus der Umgebung der Brennerbahn" brachte, keineswegs aber nur die Bahntrasse berücksichtigte, sondern nach allen Richtungen in die Tiefe und Weite des Landes schweifte und unter anderem auch fesselnde Aufsätze über den geologischen Bau und über die Romantik der Alpen, über Alpenpflanzen und Volksleben enthielt. Später widmete Noë der „Kärntner-Pustertaler-Bahn" (1883) einen reichbebilderten Führer und gab 1886/87 „Illustrierte Führer auf den Linien der k. k. österreichischen Eisenbahnen nördlich und südlich der Donau" heraus.

Besondere Förderung verdankte die k. k. priv. Südbahn den Werbeschriften Noës, dem ihr damaliger Generaldirektor F. J. Schüler ein dankbarer Freund wurde, der dem ruhelosen Schriftsteller in Abbazia ein eigenes Heim schuf. Daß Noë den Plan einer Bahn auf die Mendel publizistisch eifrig förderte und die Eröffnung der Mori-Arco-Riva-Bahn zum Gardasee begrüßte, ist bei dem begeisterten Freunde Südtirols nur selbstverständlich.

Im Grunde blieb Noë aber stets ein Freund der Berge, den es aus dem schienendurchfurchten Haupttälern immer wieder in die Einsamkeit der Hochwälder und Alpenseen lockte und der am liebsten allein wenig begangene Höhenpfade beschritt. Noës Bergwanderungen, unternommen in einer Zeit, da der Alpinismus noch keinerlei Hilfsmittel geschaffen hatte und der Weg- und Hüttenbau sich kaum regte, verdienen auch als bergsteigerische Leistungen volle Beachtung.

Von der Mitte der sechziger Jahre an durchstreifte Noë in allen Jahreszeiten das ganze Gebiet der Ostalpen von der bayrischen Ebene bis zum Karst und zur Riviera, vom Ortler bis zum Semmering, hielt sich aber am liebsten in Tirol auf, das er nach eigenem Geständnis besser kannte als seine bayrische Heimat. Im Herbst 1865 hatte Noë zum erstenmal den Krimmler Tauern überschritten; zehn Jahre später, im Herbst 1875, leistete er in diesem Gebiet praktische Arbeit im alpinen Rettungsdienst. Unter Noës Leitung suchte damals eine Expedition von Bergführern und Bauern auf dem tiefverschneiten Krimmler Tauern nach der Leiche des vermißten Engländers Barry; Noës eingehende Schilderung jener zunächst vergeblichen Suche zeigt, wie gründlich und vorsichtig der Schriftsteller auch in praktischen alpinen Dingen vorging und mit sicherem Instinkt den zweckmäßigsten Weg wählte.

Aus den unzähligen Schilderungen, die Heinrich Noë der Alpenwelt gewidmet hat, dringt immer wieder die Stimme des Naturforschers, der seine Beobachtungen in das schimmernde Kleid edler Stilkunst hüllt. Der Schlern ist Noë ein interessantes Objekt zu geologischen Plaudereien und Hypothesen; mit Vorliebe erzählt er geistvoll von den Naturgesetzen der Wasserfälle und schmückt seine Aufsätze mit Schilderungen der alpinen Flora. Das gewaltige Panorama der Drei Zinnen regt ihn zu tiefsinnigen Betrachtungen über die Vergletscherung der Alpen an. Dem Drei-Zinnen-Gebiet widmet Noë eine ausführliche Studie „Winter und Sommer unter den Drei Zinnen", in welcher er bezeichnenderweise auch ihre Ersteigungsmöglichkeiten erörtert.

Ein Beispiel, mit welcher Phantasiekraft Noë urweltliche Vorgänge gestaltete und in seine Schilderungen verwob, mag folgende Stelle aus einer Plauderei über die eiszeitliche Vergletscherung Tirols bieten:

„In welcher Silberpracht mag das Bergland zu einer Zeit geglänzt haben, in welcher seine höchsten Grate als schwarze Riffe aus den vielgewundenen starren Gletscherströmen notdürftig hervorragten! Welches Donnern und Tosen hat aber auch die feste Erde erschüttert, als die Ströme alle miteinander sich ihre Pforten brachen und durch Tore, durch welche heute Straßen ziehen und auf deren Schwelle große Dörfer zwischen Weingeländen stehen, die Beute ihrer Verheerungen, die Trümmer der Berge, mit sich hinab nach dem Meere wälzten!"

Eingehend beschäftigte sich Noë auch mit den Osttiroler Alpen und beschrieb ausführlich den Aufstieg zum Großglockner durch das Kalsertal.

Das eigentliche Bergsteigertum, die Erschließung und Erstürmung der ersten Dolomitengipfel, die zeitlich mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit zusammenfiel, hat Noë stets lebhaft interessiert; er war mit dem Erschließer der Langkofelgruppe, Paul Grohmann, befreundet, ebenso mit Johann Santner, dem unvergeßlichen Bozner „Dolomitenkönig", dessen kühne Erstersteigung der nach ihm benannten Santnerspitze am Schlern Noë nach Santners Erzählung in seine Schriften aufgenommen hat.

Besonders reich an Naturbildern und Studien aus den Alpen ist Noës Buch „Winter und Sommer in Tirol" (1876), das eine Auswahl des Schönsten und Tiefsten enthält, was dieser große Liebhaber der Alpen über das geliebte Land zu sagen wußte. In diesem Buch finden sich zahlreiche Höhenwanderungen Noës in den Bergen Südtirols. Am liebsten durchstreifte er die mächtigen Hochflächen des Rittens und Saltens, aber auch das reizvolle Mittelgebirge am Fuß des Schlerns. Die Dolomiten — Noë schreibt stets die eigenartige Mehrzahlform „die Dolomite" — hat er zum erstenmal im herrlichen Rundblick vom Latzfonser Kreuz aus geschaut und diesen Eindruck wie folgt beschrieben:

„Ein Blick in zerrissene Bergwelt und in aufblauende Gründe der Tiefe wird an wenigen Stellen mit geringerer Mühe errungen. Von hier aus gleichen die Dolomiten vom Tagliamento bis zum Eisack einem Halbbogen aus halb zerfetzten Palisaden. Wohl erkennt man den Hauch der Freiheit und Ewigkeit, der über diesen Gebilden schwebt, die einst als Meergrund emporgehoben, dann als Mauer dagestanden, jetzt aber abbröckelnde Pfeiler sind, welche das Wasser zu Tal und Meer hinabschlämmt. Endlos ist ihre Zahl — wie eine dichtgedrängte Menge, in

welcher Einer über die Schulter des Andern hinüberzuschauen bestrebt ist, scheinen sie uns zu umringen. Oft vernimmt man in den Bergen die Märe von versteinerten Zuhörern vor einer Teufelskanzel. Hier ist sie abermals in Wirklichkeit übertragen zu schauen, wenn wir der Einbildungskraft die Herrschaft überlassen. Am abenteuerlichsten schauen die „Geißeln" und der Langkofel aus unter diesen Umstehenden. Sie und manche andere gleichen Flammen, wie sie auf den alten Holzschnitten abgebildet sind."

Im Rahmen einer Wanderung durch das Fischleintal findet sich eine Stelle, die Noës Stilkunst wie in einem Kristall spiegelt:

„In einem solchen Tale muß man schöne Sommertage verlebt haben, um zu wissen, was es mit der landläufigen Redensart von der ‚Erhabenheit der Bergwelt' für eine Bewandtnis hat. Man muß an den Morgen die Feuerlinie der Sonnenstrahlen sehen, welche allmählich von den Giebeln der Dolomite ins grüne Tal langsam hinabgleitet — die Nähe von blühendem Sommerleben und glänzendem Schnee — das Wogen des Getreides im schwülen Mittag und in der Nähe die bleichen Stümpfe abgetriebenen Waldes von gleichfarbigen Zacken überragt — Summen von Wasser und Bienen zusammenklingend — und vielleicht über allem eine rote Säule, von welcher das Auge nicht zu unterscheiden wagt, ist es eine durch den dichten Rauch des Hirtenfeuers hindurchschimmernde Wand der blutroten ‚Hohen Geißel' oder eine Flamme, welche den Nadelwald in gewaltiger Lohe verzehrt. Im glänzenden Rauch erscheinen die Silberstreifen, welche auf den Zacken liegen — wilde Rosen und Orchideen gedeihen auf dem wasserumrauschten Felsblock — es dröhnt, als wankte die Erde in ihren Felsgerüsten: eine mächtige Lawine ist von der ‚Hohen Geißel' niedergefallen, und ihr aufsteigender Staub vermengt sich scheinbar mit den Rauchsäulen der Hirtenhütten — ein gelbroter Dolomit wandelt durch seinen Abglanz den tiefgrünen Tümpel an seinem Fuß in ein Becken von flüssiger Bronze um —, der Kuckuck ruft, und auf den grellen Gipfeln will der Tag nimmer untergehen: Das ist ein Sommertag in Tirol."

Die Summe der schriftstellerischen Lebensarbeit Heinrich Noës legte er in seinem „Deutschen Alpenbuch" nieder, dessen vier Bände in den Jahren 1875 bis 1888 erschienen sind und im alpinen Schrifttum stets ihren Rang behaupten werden.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens verwuchs Heinrich Noë immer mehr mit Südtirol. Bozen und das Bozner Land wurden dem Ruhelosen zur zweiten Heimat, er erlebte beglückt den Zauber des milden Bozner Frühlings, des fruchtgesegneten Bozner Herbstes und wußte als Kenner und Genießer den edlen Rebensaft, der aus dem Bozner Boden und den Weinhügeln von Prazöll quillt, wohl zu schätzen. Das Batzenhäusl und seine Künstlerkneipe sowie das alte, nun niedergerissene Hotel Badl in Gries nächst der Talferbrücke zählten den stattlichen Mann mit dem markanten, lockenumwallten Kopf, der zu den typischen Bozner Gestalten jener Zeit gehörte, zu ihren treuesten Gästen.

Der frühe Tod seiner ältesten, ihm geistesverwandten Tochter Maria Walpurgis hatte die Lebenskraft des sonst gesunden, rüstigen Mannes frühzeitig gebrochen. An einer Felswand über dem Tierser Bach errichtete Noë seinem Kind ein sinniges Denkmal in Gestalt eines Madonnenbildes in Mosaik, hatte doch die Tochter die Liebe des Vaters zum Felsenreich König Laurins geteilt. Im Sommer 1895 feierte der schon Kränkelnde zu Steinach am Brenner seinen 60. Geburtstag; im nächsten Frühjahr suchte er zunächst Heilung in München und Niederdorf im Pustertal, kehrte aber dann mit der Sehnsucht des Sterbenden in die Gefilde Bozens zurück, um dort am 26. August 1896 zu entschlafen. Auf dem sonnigen Grieser Friedhof fand Heinrich Noë seine letzte Ruhestätte, die nun schon seit vier Jahrzehnten die abendliche Glut des Rosengartens bestrahlt.

Auch Noës letzte Bücher sind Offenbarungen seines Naturssinnes und seiner begeisterten Liebe zu den Bergen. Das „Deutsche Waldbuch" (1894) sammelt Erinnerungen aus grüner Einsamkeit, „Edelweiß und Lorbeer" (1895) zeigt schon im Titel Umfang und Inhalt dieser „Neuen Bilder aus Tirol". Der Alpenvereinszweig Bozen, der die Verdienste des Mannes um die Alpenwelt wohl zu schätzen wußte, hat Heinrich Noës literarisches Testament unter dem Titel „Bozen und Umgebung" (1898) als Nachlaßband herausgegeben, der Noës schönste Schilderungen der Talferstadt im Wandel der Jahreszeiten enthält.

Heute sind die meisten Schriften Heinrich Noës vergriffen und vergessen; die Schönheit und Tiefe seiner Darstellungskunst würde aber sicherlich noch heute die Herausgabe eines Auswahlbandes, der das Beste seiner Alpenschilderungen der Gegenwart zugänglich macht, rechtfertigen.

Die S. Bozen war es auch, welche in voller Würdigung der Verdienste Noës die Errichtung eines Marmordenkmals an der Stätte seines Wirkens, in Bozen, veranlaßte und tatkräftig durchführte. Aus der Meisterhand des Bozner Bildhauers Andrä Kompatscher entstand Heinrich Noës prachtvolle Marmorherme, die am dritten Todesjahrtag, am 26. August 1899, im Bozner Bahnhofpark feierlich enthüllt wurde. An der Spitze des Denkmalkomitees stand der Vorstand des Alpenvereinszweiges Bozen, der alte Albert Wachtler; der Landesverband für Fremdenverkehr, die Stadtgemeinde Bozen, die Kurvorstehung Gries verbanden sich zu einer würdigen Gedächtnisfeier, die dem Toten den Dank des Landes Tirol und des deutschen Volkes entbot.

Martin Greif, engerer Landsmann und Freund Heinrich Noës, sprach in jener Stunde die tief in das Wesen des großen Schilderers der deutschen Alpenwelt dringenden Dichterworte:

Der nur dem Ruhme seiner Alpen lebte,
Die ruhelos er zu durchmessen strebte,
Er hat in ihnen letzte Rast gefunden;

Wir aber, die auf allen seinen Fahrten
Im Geist gefolgt, ihn stets voran gewahrten,
Wir trauern, daß der Führer uns entschwunden.

Wie seinem Aug' sich leuchtend offenbarten
Der Bergwelt Wunder, die ihm eng vertrauten,
In denen er mit allem Fühlen webte:

So bleiben wir ihm dankbar fort verbunden
Dafür, daß er das seelenvoll Geschaute
Zu dauerndem Genuß uns auferbaute.

Wanderungen in der östlichen Kreuzeckgruppe (Kärntner Oberland).

Von Heinrich Bauernebel, St. Pölten.

Viel Schönes hatte ich schon von den Kreuzeckbergen gehört. Von ihren aussichtsreichen Gipfelketten mit den träumenden Seeaugen. Jahr für Jahr zog es mich in ihre stille Welt. Und so will ich von Wanderungen im Ostteil dieser Gruppe erzählen.

Salzkofel (2493 m).

Von den Bergen in diesem Teil kommt dem Salzkofel eine bevorzugte Stellung zu. Nicht etwa seiner Höhe oder Formenschönheit wegen. Darin übertreffen ihn andere. Aber seine Lage am Ende des langen, zur Möll-Drau-Talecke abstreichenden Kreuzeck-Hauptkammes stempeln ihn zum Ostpfeiler der Gruppe. Seiner Talnähe wegen ist er erstrangiger Aussichtsberg und aus dem gleichen Grunde seine am Südfuße des Gipfels gelegene Hütte die besuchteste der Gruppe. Denn der Kofel ist ein Tagesausflug für die Villacher und Klagenfurter Berggänger.

Schon lange stand er auf meiner Wunschliste. Aber beim ersten Besuch hatte ich Pech. Aus den nassen Tiroler Bergen flüchtend, hoffte ich jenseits der Tauern das

traditionell schöne Südalpenwetter anzutreffen. Die hohen Häupter zeigten indessen grämliche Gesichter und hüllten sich zeitweise in schwere Wolken.

So oft ich durch das so unbeschreiblich malerische Mölltal fuhr und das steile Waldmassiv des Kofels, seine dunkle Gipfelkrone und den felsigen Ostgrat musterte, der den aus dem heiteren Lurnfeld Kommenden als düsterfremde Welt anmutet, habe ich nach den vielen Almhütten, die die Karte aufweist, vergeblich gesucht. Und doch gibt es auf der Nordseite sogar einige nebeneinanderliegende Almen, die als lichte Flecke im dunklen Waldmantel erkennbar sind. Die schönste und bekannteste darunter ist die Mühldorferalm, dieselbe, die heute mein Nachtquartier werden sollte.

Der Aufstieg zu ihr war ein Waldgang auf bequemen, gut bezeichneten Wegen mit gelegentlichen Durchblicken nach Mühldorf und ins Mölltal. Überall prachtvoller Hochwald. Kraftstrotzend und urwüchsig sendet er seine Pfeiler hinauf bis zur Kammhöhe des Knoten. Als ich, ehrfürchtigen Schauers voll, hinaufblickte, kam mir Eichendorffs Lied in den Sinn: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?" ... Heiliger Wald! Du Tempel der deutschen Seele! Ein Gesundbrunnen und Ernährer bist du unserem schwergeprüften Volke. All die Tausende, die in deinen grünen Hallen Erholung und Erbauung suchen, alle, denen du eine nie versiegende Erwerbsquelle bist (die lange Kette schwerbeladener Holzfuhrwerke auf der Mühldorferstraße und die schlägernden Holzknechte vorhin hatten dies von neuem bezeugt), sie alle stimmen ein in den heißen Wunsch: „Schirm dich Gott, du deutscher Wald!"

Es dunkelte schon, als ich auf der Mühldorferalm einzog und, nach Herberge suchend, aus den zahlreichen sauberen Hütten nach der Rauchfahne die bewohnten herausfand. In der schönsten, gemauerten hauste einsam ein Sommergast. Auch die zweite hatte Einquartierung: zwei Mädchen aus Mühldorf. Offenbar war es ihnen nur um Ortsveränderung zu tun. Ohne freundliche Talblicke, die öden Kämme und Mulden der Reißeckgruppe gegenüber, auf denen heute gemütsbeklemmend ein trüber Wolkenhimmel lastete — mein Geschmack wäre eine solche Sommerfrische nicht.

Erst in der dritten Hütte, mit einladendem Tisch und Bank auf grünem Wiesenplan, fand ich Aufnahme. Mein Gastgeber, gleich seinem Nachbarn ein junger, hübscher Bursche, hatte mir ein gutes Lager droben im „Hotel" in Aussicht gestellt, und die mit Heu gefüllte Holzkiste, mit einigen groben Kotzen ausgestattet, war das nach hiesigen Begriffen auch. Trotzdem verbrachte ich eine elende Nacht. Ein Trommelkonzert auf dem Schrägdach mir zu Häupten schreckte mich aus dumpfem Schlafe. Lange lag ich dann wach, hörte draußen den Regen rauschen und dachte in meiner harten Bettkiste wehmütig an unsere guten Hüttenmatratzenlager.

Früh saß ich fröstelnd in der rauchigen Stube, in einigen Humpen heißer Milch Trost suchend, während mein moderner Senne und Photoamateur öfter in der als Dunkelkammer eingerichteten Butterstube verschwand und schließlich mit Lesestoff zum Vorschein kam, der mir über den feuchtkalten Vormittag hinweghalf.

Gegen Mittag ließ der Regen nach, und nun gab's kein Halten mehr. Mir graute vor einer zweiten Hotelnacht. Und so sehr ich auch die Gottesgabe Milch schätze, als alleinige Atzung bekommt man sie auch satt. — Durch schüttere Baumbestände, an weidendem Vieh vorbei, stieg ich steil bergan. Heidelbeeren, die auf üppigem Waldboden massenhaft gediehen, machten die Sache etwas genießbarer. Knapp unterhalb des Kammes wurde es licht in des Himmels Bezirken, und jetzt — hurra, die Sonne kommt!

Froh trat ich aus dem Waldesdämmer in die freie Weite des Knoten. Der Kofel hat ein Doppelgesicht. Drüben ganz Waldberg, findet man hier, auf den weiten Almböden verstreut, ganze Almdörfer. Oberhalb dieser an den Hängen des Knoten querend, erreiche ich endlich die kleine, nette Salzkofelhütte, Besitz der Sektion „Steinnelke", die das östliche Kreuzeckgebiet musterhaft betreut.

Bekanntlich ist der Kofel von hier in kaum mehr als 1 Stunde über Almböden und auf gutem, teilweise in Fels gesprengtem Wege leicht zu ersteigen. Ausblicke hatte ich zwar herzlich wenige, denn um die Höhen geisterten Nebelschwaden. Aber dort im Osten — ah, wie schön! Unter düsterem Wolkenvorhang scheint da die Sonne ins Drautal, glänzt das grüne Schlangenband der Drau, leuchtet hinter dem waldigen Seerücken der Millstättersee, die Perle der Kärntner Seen, und die junge Stadt Spittal. Nur ein Blick war's, aber er tröstete mich über mein Mißgeschick.

Von Regenschauern tüchtig eingeweicht, trocknete ich dann in der Hütte meinen äußeren und stärkte den inneren Menschen. Für beides sorgte mütterlich die Hüttenwirtin. An solch unfreundlichen Tagen lernt man die Wohltat eines warmen Raumes und die Gegenwart freundlicher Menschen besonders schätzen. Während ich, im Hüttenbuche blätternd, unter den Kofelbesuchern auch unseren Heimatdichter Dr. Gustav Renker entdeckte, verkürzte sich das Wirtspaar mit seiner jungen Gehilfin den langen Hüttenabend mit Kartenspiel. Es sollte für heuer ihr letzter sein. Morgen war der Hüttenwart angesagt zur Übernahme des Inventars, dann sollte es ins Tal hinuntergehen über einen langen Winter....

*

Ein Jahr darauf gab's ein frohes Wiedersehen. Vom Heinrich-Hecht-Weg war ich gekommen, und kaum erkannte ich meinen lieben, alten Kofel wieder in so viel Glanz und Sonne. Und mit einem Rundblick beschenkte er mich, der auch das strengste kritische Ästhetengemüt zufriedenstellen mußte. Denn wie auf einer Musterkarte war hier alles vertreten: Fels und See, Markt und Weiler, malerisches, schachbrettartig gewürfeltes Kulturland, dunkler Wald, bleiche Kalkberge und Firngipfel, kurz die ganze Stufenleiter vom Malerisch-Lieblichen bis zum Ernst-Erhabenen.

Botschaft aus der Firnenwelt brachte der Ankogel und die stolze Hochalmspitze. Die Dolomiten waren zwar durch die eigene Gruppe verdeckt, um so näher lagen dafür die grauschimmernden Karawankenhäupter und die gewaltigen „Julier", überragt vom Triglav, dem uralten Götterberg. Hinter dem Millstättersee im Nordosten buckelt sich das vielgipfelige Reich der Nocke auf. Jenseits des Mölltals schließt die Reißeckgruppe die Bergrunde. Eine Wolkenbank köpft ihre Gipfel, während über die scharfen Kämme und öden Kare Wolkenschatten huschen. Auffallend ist die scharfe Besiedlungsgrenze zwischen ihnen und dem Lurnfeld, der Talweitung im Draubecken vor Sachsenburg.

Die Talblicke im Osten, wie freute ich mich an ihnen! Nach tagelangem Aufenthalt in den Bergen waren sie eine wahre Erquickung. — Wir Bergsteiger sind doch manchmal sonderbare Käuze. Voll unbegreiflicher Widersprüche! Da suchen wir einsame Bergwinkel, und haben wir sie gefunden, posaunen wir ihre Schönheiten in alle Welt. Kulturmüde steigen wir in ewig unbefriedigtem Drang aus dem Pferch und Lärm der Städte hinauf zu den stillen, reinen Höhen. Aber unser Höhenflug ist kurz. Schon nach Tagen zieht uns die bunte, laute Welt drunten wieder in ihren Bann. Wir hängen ja mit tausend Wurzeln der Gewohnheit an ihr. Freuen wir uns übrigens, daß es so ist. So kann wenigstens die Bergsehnsucht, diese heilige Flamme in uns, niemals verlöschen!

Um das Mölltal mit seinen Orten besser zu überblicken, spazierte ich über den Grat zum zweiten Gipfel. Der Westgrat ist hier scheinbar gut bis zur Geierspitze zu verfolgen. Er wird in letzter Zeit gerne begangen. Nach einer Hüttenbuchnotiz hat ihn ein Rosenheimer Ehepaar sogar bis zum Grakofel verfolgt und nur im letzten Stück Geierspitze—Grakofel nicht zu umgehende Schwierigkeiten angetroffen. Nach ihrem Urteil ist es eine fünfstündige, sehr lohnende Fahrt mit reizvoller Kletterei in festem Urfels. Drüben senkt sich, in Steilstufen abgesetzt, der Ostgrat zum Knoten hinab. Vor mehr als 25 Jahren hat ihn Leopold Reichenwallner an einem wunderschönen Oktobertag mit zwei Begleitern erstmals überklettert.

Da sind die Almberge jenseits des Niklaitales von anderem Kaliber. Ihre lange Kette vom Grakofel bis zum Stagor hatte ich gestern vom Hechtweg lange gemustert. Dann war's bestimmt: Morgen zum Abschluß gibt's eine „Mugel"wanderung.

Lackenbühel (2248 m)—Lenkenspitze (2295 m)—Stagor (2280 m).

Als ich am anderen Morgen dem Talschluß der Grâ zuwanderte, um zum Kamm südlich des Niklaitales „hinüberzuwechseln", lag noch Sonnenschein über dem Millstättersee und den Felshäuptern des Staffs und Latschurs. Ein bezeichneter Steig brachte mich vorerst zum Ostaus-

läufer des Grakofels. Dort lag die ganze Südflanke des Salzkofels aufgeschlossen vor mir, und ich konnte befriedigt feststellen, daß er auch hier seinen Ruf als einer der Hauptgipfel wahrt. Von seinem Felsscheitel ziehen zwei lange Rinnen, und zwischen ihnen liegt die Salzkofelhütte. Preis dir, trautes Hüttlein! Wie du über den letzten Wetterlärchen im Blockkar gebettet liegst, unansehnlich, von den Almhütten kaum unterschieden, bist du noch ein echtes Bergsteigerheim. Klein, aber gemütlich der Gastraum, die Schlafstellen sauber, dazu gute Verpflegung und freundliche Wirtsleute, was will man mehr?

Auf den weiten Almböden im hintersten Winkel verdüsterte sich plötzlich die Szene. Kalter Wind blies mir entgegen und trieb Nebelschwaden über den Kamm. Ein Schwarm Bergdohlen umflatterte krächzend die abenteuerlichen Grattürme des Grakofels, und bald darauf zerfließt die Welt um mich in Grau. Die Steigung hat aufgehört, folglich muß ich auf dem Kamme sein. Resigniert wandere ich durch die graue Nacht, in der nur das Rot der rettenden Wegbezeichnung aufleuchtet.

Der Bergrücken wird schmäler und geht in einen Nebenkamm über. In der Senke zwischen ihnen liegt ein Seeauge eingebettet. Hallo, was ragt dort so riesenhaft gespenstisch durchs Grau? Ein Gipfelsteinmann! Ich bin auf dem Lackenbühel (Bühel an der Lacke). Hoffnungsvoller sieht es hier aus. Sonne liegt über den Tälern. Sie will durchbrechen und hat im Höhenwind einen mächtigen Verbündeten. Er bläst mit vollen Backen und zerfetzt bald die um den zersägten Grakofel-Südgrat brauenden Nebel. Jetzt übersehe ich auch meinen Weg. Kuppe reiht sich an Kuppe, weit im Hintergrund lockt die kecke Felsnase des Stagors. Ein mehrstündiger Hochgenuß muß diese Höhenwanderung bei Schönwetter sein! Heute dürfte sie wohl kaum mehr als eine vom Gipfelehrgeiz diktierte Marschleistung werden.

Nehmen wir also den Kamm unter die Beine! Die Lenkenspitze als die mittlere und höchste Erhebung ist mein nächstes Ziel. Mehrere Zwischenhöhen trennen mich von ihr, und da ich alle gewissenhaft zu übersteigen für Bergsteigerpflicht halte, verliere ich schließlich die Bezeichnung, die am Westhange weiterführt, und finde sie erst wieder am Sattel zwischen Lenkenspitze und Moschegstand. Seltsam sind hier die klotzigen Riesensteinmannln anzusehen, die wie verwunschene Spukgestalten auf dem Bergkamme Wache stehen. Und flott geht sich's heute im frischen Wind, immer an der Nebelgrenze, der nur die Täler freiläßt: im Südwesten den weiten Kessel der Neuberg- und Möslacheralm. Drüben in den Seitengräben des Niklaitales sehe ich Almhütten und Weidevieh. Kleine Lacken beleben das eintönige Bild. Leider ließ ich mich verleiten, der Bezeichnung auf den Westhang des Moschegstandes zu folgen, wo mich kalter Westwind tüchtig durchbläst.

Drei Stunden bin ich nun unterwegs, habe Kuppe um Kuppe überstiegen, die letzte mußte schon der Neuberg gewesen sein — und noch immer kein Ende abzusehen. Die Stunden dehnen sich, wenn man mit Scheuklappen vor den Augen wandern muß. Endlich wird der Kamm schmäler, die Hänge beiderseits steiler, und schließlich hört bei einem Gipfelzeichen die Bezeichnung auf. Ich stehe vor Gratabstürzen, muß also am Ziele sein. Wird der Wind die Freundlichkeit haben, die graue Binde vor den Augen zu zerreißen? Einstweilen könnte man frühstücken. Und der Wind hatte ein Einsehen! Die Wolken teilten sich wie ein Theatervorhang. ... Ah! ... Kein Kind kann so froh überrascht sein beim ersten Anblick der Kulissenwunder, als ich es war. Tief unten das lichtgrüne Schlangenband der Drau — wie entzückt es mich immer wieder — und malerische Orte, da Steinfeld, dort Greifenburg.... Eine Minute später steckt alles wieder im Grau. „Rrratsch, man zieht den Vorhang zu!" würde Wilhelm Busch sagen.

Still ergeben sitze ich wieder in der kleinen Gipfelmulde, in das Spiel des Nebels vertieft, wie er die dunklen Steilabsätze des Stagor-Ost- und Südgrates entschleiert und flugs wieder verhüllt. Fast Mittag ist es. Hoffnungslos, hier weiter zu warten. Am besten, auf gut Glück zur Neubergalm abzusteigen.

Da, horch! Sind das nicht Stimmen? Frauengelächter höre ich deutlich heraus. „Hallo!" melde ich mich, erfreut, in der nebelverhangenen, windumtosten Einsamkeit Menschen um mich zu wissen. „Wo sind Sie?" ruft es da zurück. — „Auf dem Gipfel." — Dann Stille. Wieder warte ich. Nach einer Viertelstunde höre ich wieder rufen, diesmal vom Kamm. „Wir sind da, bitte kommen." Ich folgte der Einladung und fand zu meiner Verwunderung eine neunköpfige Gesellschaft, meist in städtischer Sommerkleidung, als deren Führer sich der Besitzer des Singerhofes in Steinfeld vorstellt. Er hatte seine Sommergäste auf den Stagor geleitet. Das Ende der Bezeichnung noch vor Erreichung des Höhenweges und einige Erdrutschstellen hatten die unzweckmäßig ausgerüstete und durch die lange Wanderung ermüdete Gesellschaft kopfscheu gemacht. So war eine kleine Meuterei ausgebrochen.

Mein Erscheinen im Nebel, gleichsam als Abgesandter des Stagor, hatte sie ebenso überrascht als mich ihre Gegenwart. Es gelang mir nun, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und damit die gelockerte Marschdisziplin zu heben. Schließlich erschien als rettender Engel ein Halter auf der Bildfläche, ein hübscher, untersetzter Bursche mit edelweißumkränztem Filz, der die ganze Gesellschaft auf den bezeichneten Weg zurückführte. Jetzt, vom Steig, der längs der Nordwestabstürze auf einen Sattel führt, sah ich erst das wahre Gesicht unseres Berges, das mit dunklen, rasendurchsetzten Granitwänden eindrucksvoll genug ist.

Auf dem Sattel vor die Wahl gestellt, über Möslacheralm und Rottensteinertal oder die „Hiereben" abzusteigen, entschieden wir uns für letztere und hatten gut gewählt. Denn die Wanderung um die Granittürme des Südgrates herum war landschaftlich recht interessant.

Die „Hiereben", verpachteter Besitz unseres Führers, war zwar nicht das, was man sich unter einer Alm vorstellt. Zwei unbezogene, halbverfallene Hütten, durch deren Dach des Himmels Wolken schauen. Nur einige Wochen im Jahr ist sie bewohnt, wenn das Almheu hereinzubringen ist. Dazu war eben der Pächter da, ein Graukopf, der, im Grase liegend, sein Mittagspfeifchen rauchte, und eine junge, städtisch-kokett gekleidete Maid. Unser Rettungsengel war inzwischen oberhalb der „Ochsenschlucht" aufgetaucht und jodelte uns zu. Nach Mitteilung des Pächters ist diese breite, grüne Gasse mitten in den Wänden gewöhnlich Ausgangspunkt für die Edelweißgäste des Stagors. Fast jährlich fordert der Berg seine Opfer — meist Bergunkundige, die im Jagdfieber nach den weißen Sternen alle Vorsicht vergessen und über die steilen, felsdurchsetzten Grashalden abstürzen.

Während sich einige aus der Gesellschaft im Heu von den ungewohnten Strapazen erholten, hatten sich andere auf die Suche nach der Wunderblume gemacht. Der Rest führte vor der Hütte ein Schlemmer- und Genießerleben. Und wahrlich, ein schöneres Plätzchen als den freien, grünen Aussichtsbalkon der Hiereben unter den dunklen Stagorwänden, hoch über dem Tal, wird man so bald nicht finden.

Stagor, du seltsamer Berg mit dem slawischen Namen, was sind deine Edelweißschätze, verglichen mit jenen, die du von deiner Warte allen Besuchern unauslöschlich ins Herz gräbst? Wer von dir ausgeschaut ins Tal, wo sich zwischen Maisfeldern und pappelumsäumten Straßen die Drau windet und schmucke Orte sich breiten, und die Bergketten jenseits des Tales, die sich kulissengleich ineinanderschieben — an klaren Tagen sollen es bis zu sieben sein —, die ganze so reizvoll-bunte Grenzlandschaft, die schon die fremde, weiche Luft des Südens atmet, der wird den Sinn unserer Bundeshymne erst verstehen: „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold...."

Ein über den Gaugenbühel ziehendes Gewitter mahnte nach 3 Stunden zum Aufbruch. Unser Gastgeber erbot sich, uns einmal seine Wege zu führen — einen Jagdsteig. Nun sind bekanntlich Jagdsteige von alpinen Wegen grundverschieden. Während uns diese kurzerhand ans Ziel, auf die Gipfel führen, haben Jagdsteige den Zweck, das Wild in seinen Lebensgewohnheiten bequem zu beobachten, sind daher meist um den Berg herum angelegt. So machte uns auch dieser halbverfallene Steig mit den verborgenen Reizen der Stagor-Nordseite gründlichst bekannt. Und besser als unser Führer kannte ihn wohl keiner. Sein Jägerherz stand in Trauer, als er aus der Zeit erzählte, da noch der Stagor sein Jagdgebiet war, das er hundertemal begangen hatte zu allen Tages-, Nacht- und Jahreszeiten. Und von seinem Jagdglück auf dem „Bockriegel", einem Wildwechsel unter einer auffallend schwarzen Granitmauer.

Bald eben fort am freien Gehänge, dann im Waldickicht, unter Felswänden durch, ja selbst durch ein steiles Bachrinnsal schraubt sich der anregende, stellenweise stark verwachsene Pfad ohne jede Eile tiefer. Erst nach 2½ Stunden, knapp vor Einbruch der Nacht und des niedergehenden Gewitters, kamen wir nach Steinfeld.

Der liebenswürdigen Einladung unseres Führers verdankte ich einen echt romantischen Abschluß der Stagorfahrt. Im Ritterschloß, wo einst das alte Tiroler Adelsgeschlecht derer von Singer hauste und das nun ein Wirtschaftshof und schön eingerichtetes Asyl für Sommergäste ist, durfte ich übernachten.

*

Nach einem nächtlichen Gewitterregen standen die Berge ringsum im Schnee. Ich benützte den Tag, der später sonnig wurde, zu einem Spaziergang ins Rottensteinertal, auf das ich gestern zugunsten der Hiereben verzichtet hatte. Am Elektrowerk vorbei wanderte ich auf schmalem, vom Wildwasser oft zerstörten Pfad taleinwärts, eingeengt in steiler Wildschlucht, unter mir den brausenden Bach, hoch droben, wie eine Drohung, das dunkle Stagorhaupt. Vor der Talsperre, als im Talhintergrund der schneebedeckte Grakofel erschien, machte ich kehrt.

Dann stand ich abschiednehmend auf dem Platze vor der Kirche in Steinfeld. Lichte Sommerwolken zogen über die Berge. In der Schule gegenüber sangen eben Kinderstimmen ein Heimatlied. Bewegten Herzens hörte ich den Schlußsatz: „. . . und du, mein teures Kärntnerland."

Ja, teuer bist du uns seit je, du Land der Berge, Seen und Burgen, du Juwel unserer österreichischen Heimat, die so über alles Lob herrlich ist, aber arm, blutarm! Jenseits des großen Alpenwalles gelegen, schon vom Hauch des Südens umweht, bist du das Mekka für die vielen Tausende, die uralte Sehnsucht nach wärmeren Himmelsstrichen treibt. Seit wir Südtirol verloren haben, bist du unser Sonnenland im Süden deutscher Erde!

Altes und Neues aus den Julischen Alpen.

(Jugoslawischer Anteil.)

Von Dr. Ernst Herrmann, Wien.

Zu den schönsten Berggruppen der südlichen Kalkalpen gehören wohl die Julischen Alpen, die der südöstlichste Ausläufer der gesamten Alpenkette sind und die Verbindung zum anschließenden Karst herstellen. Ein großes Heer wilder, eigenartiger Felsgestalten, getrennt durch tief einschneidende Täler, in die ungeheuere Felswände abfallen — ist doch beispielsweise die Triglav-Nordwand mit 1800 m Wandhöhe die zweithöchste Felswand der Ostalpen überhaupt —, wirken ungeheuer wuchtig. Wer diese herrlichen Berge etwa vom Dobratsch oder von der Görlitzen in Kärnten einmal sah, den lassen sie nie wieder los. Sie halten jeden Vergleich mit den weltberühmten Dolomiten aus, allerdings ist ihr Charakter ein ganz anderer, ich möchte sagen ein viel ernsterer. Während die Dolomiten stets stark besucht waren, blieben die Julischen Alpen in weiteren Kreisen bis in die Gegenwart verhältnismäßig wenig bekannt. Nur deutsche Bergsteiger und die an ihrem Fuße leben schätzen seit langem diese Berge. Jedenfalls sind sie so reich an eigenartigen Bildern und landschaftlichen Gegensätzen, daß sie jedem etwas bieten, sowohl dem bescheidenen Wanderer wie dem Kletterer schärfster Richtung. Wenig ist seit der großen Monographie Gstirners in den Alpenvereinszeitschriften (Näheres siehe unter Schrifttum) — insbesondere seit dem Kriege — veröffentlicht worden. Wohl haben die zahlreichen Vorträge Dr. Julius Kugys in allen Landen bei vielen die Sehnsucht nach eigenem Besuch geweckt, ebenso fanden auch seine herrlichen Bücher stärkste Verbreitung. Hin und wieder sind auch Beschreibungen einzelner sehr schwieriger neuer Anstiege erschienen, aber eigentlich bisher keine zusammenhängende praktische Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse in den Julischen Alpen; denn gerade hier hat sich durch den Weltkrieg ungeheuer viel geändert; neue Grenzen, Hütten und Wege sind entstanden. Daher soll nun hier in aller Kürze das Wichtigste für den Besuch dieses herrlichen Gebietes zusammengestellt werden, und zwar für den Durchschnittsbergsteiger, der sich die durch Weganlagen erschlossenen Gipfel zu seinem Ziel erkoren hat; denn der Kletterer schärfster Richtung wird sich die außergewöhnlichen Anstiege schon selbst aus der verstreuten Literatur zusammensuchen.

Die Julischen Alpen, die bis Kriegsende zum größten Teil auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie lagen, sind heute für uns Ausland geworden. Sie sind zwischen Italien und Jugoslawien derart geteilt, daß der ganze westliche Teil (durch den Predilpaß geschieden) und der südwestliche Teil der Osthälfte zu Italien, ihr Nordostabfall jedoch zum Königreich Jugoslawien gehört. Da die Grenze also am Hauptkamm der Osthälfte verläuft, im Gebirge aber nicht überschritten werden darf, wird man entweder den italienischen oder den jugoslawischen Teil besuchen. Heute seien zunächst die Verhältnisse in letzterem Gebiete besprochen.

Grenze: Vom Ofen (Pec) westlich des Wurzenpasses in den Karawanken wendet sie sich schnurgerade nach Süden, bis sie — die Bahnlinie Tarvis—Aßling kreuzend — über den Poncazug den Gipfel des Jalouc erreicht. Von hier folgt sie dem Hauptkamm nun in südöstlicher Richtung bis zum Triglavgipfel; von diesem wendet sie sich nach Süden um das Wocheiner Tal herum und auf dem Kamm der Wocheiner Berge wieder nach Osten, bis sie aus dem Bereich der Julischen Alpen tritt.

Einreise: Für einen höchstens dreitägigen Besuch der Berge vom Jalouc bis zum Triglav und ihren nach Norden ziehenden Tälern genügt sogar die Alpenvereins-Mitgliedskarte, sonst ist gültiger Paß notwendig (Reichsdeutsche kein Visum, Österreicher Touristenvisum zu S 1.25).

Daß der deutsche Bergsteiger überall gern gesehen wird, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen. Die Bevölkerung versteht zum größten Teile Deutsch und ist sehr entgegenkommend, die Schutzhütten, die jetzt alle dem Slowenischen Alpenverein (S. P. D.) gehören, sind gut eingerichtet und im Sommer bewirtschaftet; die Preise sind eher niedriger als auf den österreichischen Alpenvereinshütten, nur die Nächtigungsgebühren stellen sich — da man ja Nichtmitglied ist — naturgemäß etwas höher. (Betten meist 30 Dinar, Matratzenlager 15 Dinar).

Zufahrtslinien: Für den österreichischen Bergsteiger sind die Julischen Alpen leicht erreichbar, da sie knapp hinter der Kärntner Grenze liegen, also in bedeutend kürzerer Bahnfahrt erreicht werden können als etwa die Dolomiten, was bei den hohen Bahnpreisen manchem nicht unwichtig sein dürfte; außerdem sind die Aufenthaltskosten eher geringer als in Österreich, von den italienischen Gebieten gar nicht zu reden. Besonders aber unsere reichsdeutschen Mitglieder, die ja leider augenblicklich die österreichische Bergwelt nicht besuchen können, seien auf die Julischen Alpen aufmerksam gemacht; erstens einmal lernen sie hier neue Berge kennen, die außerdem auch dem Minderbemittelten zugänglich sind, was man von der Schweiz nicht behaupten kann. Zweitens läßt sich ihr Besuch leicht mit einer Reise nach Dalmatien verbinden, wodurch man den eindrucksvollen Gegensatz von Berg und Meer genießen kann.

Von Klagenfurt oder Villach bringt uns die Karawankenbahn nach Rosenbach (Grenzstation), dann geht es durch den 8 km langen Tunnel nach Aßling (Jesenice) im Savetal. Für Reichsdeutsche ist die beste Verbindung von München über Salzburg und die prachtvolle Tauernbahn nach Villach und weiter — wie vorhin beschrieben — durch den Karawankentunnel nach Aßling gegeben; diese Strecke wird von zwei D-Zugspaaren (einer bei Tag und einer bei Nacht) mit direktem Wagen befahren, so daß dadurch eine bequeme und rasche Zureise gegeben ist. Für österreichische Bergsteiger ist außerdem der Zugang zu Fuß über die Karawanken möglich, über die zwar auch die österreichisch-jugoslawische Grenze verläuft, die dort aber überall mit Paß überschritten werden darf. Der schönste Weg führt von der Station Faak oder Ledenitzen in 3 Stunden zur Bertahütte (1460 m) des D. u. Ö. A.-V., weiter durch Latschen und über Schutt auf Steiglein auf den Gipfel des Mittagskogels (2143 m) mit herrlicher Aussicht auf die Julischen Alpen sowie ganz Kärnten. Abstieg in südlicher Richtung in etwa 3 Stunden nach Mojstrana, dem Hauptausgangspunkt für das Triglavgebiet.

Schrifttum: a) Führer. Der beste Führer ist der achte Band des Führerwerkes „Der Hochtourist in den Ostalpen" von Purtscheller, Heß und Barth, der im Jahre 1930 erschienen ist. Die üblichen Reisehandbücher sind für die eigentlichen Turen kaum zu brauchen, nur für die Zureise und die Talorte. Vor dem Kriege erschien von Julius Roschnik ein „Führer durch die Julischen Alpen", der heute noch zu brauchen ist, unter der Voraussetzung, daß man die inzwischen eingetretenen Veränderungen weiß.

b) Sonstige wichtige Literatur. Die große Monographie der Julischen Alpen von Adolf Gstirner, erschienen in den Alpenvereins-„Zeitschriften" 1900, 1901, 1905, 1906 und 1907; ein allgemeiner, sehr hübscher Aufsatz von Aichinger befindet sich in der Alpenvereins-„Zeitschrift" von 1909, dann die Bücher von Dr. Julius Kugy, die hauptsächlich die Erschließung der Julischen Alpen und persönliche Erlebnisse enthalten: „Aus dem Leben eines Bergsteigers", „Arbeit, Musik, Berge" und „Die Julischen Alpen im Bilde".

Karten: Eine moderne Karte im Sinne der Alpenvereinskarten gibt es leider nicht; am besten ist die vor einiger Zeit in neuer Auflage erschienene Touristen-Wanderkarte von Freytag & Berndt, Blatt 14 (Julische Alpen und Karawanken (1 : 100.000). Sonst kommt noch die österreichische Spezialkarte (Blatt Radmannsdorf und Flitsch, 1 : 75.000) in Betracht. Der Slowenische Alpenverein hat eine Übersichts- und Entfernungskarte herausgegeben, die auf den Schutzhäusern um 5 Dinar erhältlich ist.

Die Berge und ihre wichtigsten Anstiege.

A. Triglavgebiet. Der östlichste und bekannteste Teil der Julischen Alpen ist das Triglavgebiet. Der Triglav selbst ist mit 2863 m der höchste der gesamten Julischen Alpen. Man fährt am besten von Aßling (Jesenice) zwei Stationen nach Dove-Mojstrana, das den Hauptausgangspunkt für die Besteigung bildet. Der leichteste Weg führt von hier durch das Kottal in 5 Stunden zum ehemaligen Deschmannhaus des D. u. Ö. A.-V., jetzt Staniceva koča; von dort in 1 Stunde zum Triglavski dom (auch Kredaricahütte genannt), wo der versicherte Anstieg über den Kleinen Triglav beginnt. Die schönsten Wege aber auf den Triglav führen durch das Urata- (Vrata-) Tal, dessen Talschluß seine 1800 m hohe Nordwand bildet, wohl eines der großartigsten Schaustücke der Alpen. Hier steht das Aljažhaus (1000 m), das auf bequemem Weg in 2½ Stunden von Mojstrana erreicht wird. Von hier führen zwei markierte Wege auf den Triglav:

a) Der vom Alpenverein erbaute Pragweg (nach einer Felsschwelle, nicht nach der Stadt Prag benannt) führt in etwa 5 Stunden durch die östliche Talwand, die an die eigentliche Triglav-Nordwand anschließt, durch geschickte Ausnützung von Bändern zur Hochfläche empor. Schwierige Stellen sind mit eisernen Griffstiften versichert. Ausgesetzt ist nur eine 20 m hohe Wand, die aber auch reichlich versichert ist, so daß der Weg jedem schwindelfreien Touristen möglich ist. Vom Ausstieg, wo sich ein Betontrog, der Tropfwasser sammelt, befindet, gelangt man über eine Karrenfläche, Schneefelder und zuletzt über den flachgeneigten Triglavgletscher zum Triglavski dom oder auch zum Deschmannhaus (weniger empfehlenswert, da Umweg).

b) Der Tominšekweg des Slowenischen Alpenvereins stellt eine schwierigere, etwas kürzere Abart des Pragweges dar. Er geht in gerader Linie vom Aljažhaus zum Ausstieg des Pragweges empor und schneidet so dessen Schleife ab, ist stark versichert und ziemlich ausgesetzt. Vom Ausstieg, wie vorhin beschrieben, zum Triglavski dom und weiter über den stark versicherten, steilen Anstieg auf den Kleinen Triglav und über den schmalen, versicherten Grat auf den Gipfel des Großen Triglav mit dem eisernen Aljažturm (sehr blitzgefährlich; bei Gewitter dient eine Höhle unter dem Gipfel als Unterstand).

(Der unter dem Namen „Otomar-Bamberg-Weg" früher beliebte Anstieg vom Aljažhaus zum Lukinapaß und weiter über den Westgrat direkt auf den Triglavgipfel kommt heute kaum mehr in Betracht, weil er teilweise über italienisches Gebiet führt.)

Vom Aljažhaus aus wäre noch der Steiner (Stenar) und die Scharlachwand (Suhiplaz oder Skrlatica) zu besteigen; da das Haus aber sehr tief liegt (nur 1000 m), sind die Turen sehr lang und anstrengend, auch sind die Wege teilweise verfallen und die Berge recht schwierig, so daß sie nur Bergsteigern anzuraten sind, die von Weganlagen und Markierungen unabhängig sind.

Abstiege vom Triglav:

Der schönste Abstieg ist der Weg über die Sieben Seen in die Wochein. Man geht vom Gipfel des Großen Triglav über den Grat zum Kleinen Triglav zurück und steigt über kleine Felswandeln und Schutthalden zur geräumigen Maria-Theresia-Hütte (Alexandrova koča) ab. Auch ein direkter Abstieg vom Großen Triglav über den Südgrat zur Hütte ist möglich. Von der Hütte setzt man die Wanderung über das karstartige Plateau auf gutem Wege fort und gelangt nach einigen Gegensteigungen über den Hribaricesattel (2357 m) in das Sieben-Seen-Tal. Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz vorstellen als den Aufstieg knapp neben der ungeheuer wuchtigen Nordwand und andererseits der trostlosen Karstfläche der Südseite, die bei trübem Wetter fast melancholisch wirkt. Man atmet direkt auf, wenn man jenseits des Sattels den ersten See und damit wieder Spuren des Pflanzenwuchses sieht. In 5 Stunden erreicht man die am sogenannten Doppelsee gelegene Triglavseen-Hütte (Koča pri triglavskih jezerih). Am nächsten Tag setzt man die Wanderung durch dieses zaubervolle Tal, am Ursprung der Save vorbei, die aus einer Felsenhöhlung mit anschließendem Wasserfall in mächtigem Strahl entspringt, zum schönen Wocheinersee fort. In der Nähe des Sees liegt das Hotel Zlatarog, das vom Slowenischen Alpenverein betrieben wird. Am See entlang führt eine Straße nach St. Johann (Sv. Janec), das am anderen Ende des Sees liegt. Am schönsten ist eine Überfahrt mit dem Boot über den See. Von St. Johann sind es noch 6 km auf der Straße zur Bahnstation Wocheiner-Feistritz (Bohinjska Bistrica). Im Sommer verkehrt auch ein Autobus vom Hotel Zlatarog zu dieser Bahnstation. (Von St. Johann an unbedingt benützen, da eintönige, staubige Straße.)

Von Wocheiner-Feistritz kann man auch, ohne die Sieben Seen zu besuchen, über die Hütte Vodnikova koča zur Maria-Theresia-Hütte ansteigen, bzw. von dort absteigen, doch ist dieser Weg lang nicht so schön, wenn auch etwas kürzer.

Von Wocheiner-Feistritz werden ferner auch die letzten Ausläufer der Julischen Alpen, die den Wocheinersee umranden, bestiegen; am häufigsten die ganz leichte Crna prst (Schwarzerde, 1844 m) mit herrlicher Aussicht bis zur Adria; zwei Wege führen hinauf. Am östlichen Weg liegt die ehemalige Mallnerhütte des Österr. Touristenklubs, am westlichen die Orožnova koča. Zu den Hütten benötigt man vom Tal etwa 2 Stunden, weiter zum Gipfel etwa 1½ Stunden. Man wähle den einen zum Anstieg, den anderen zum Abstieg.

Von Wocheiner-Feistritz fährt man in kurzer Bahnfahrt über Veldes (Bled), das man mit seinem inselgeschmückten See jedenfalls besuchen sollte, nach Aßling (Jesenice) zurück.

Für den ersten Besuch des Triglavs ist also der Anstieg vom Uratatal aus, der Abstieg über die Sieben Seen wohl am meisten zu empfehlen.

Vor dem Kriege war unter den Wegen im Triglavgebiet der „Ringweg" besonders beliebt. Er führt in einer Höhe von etwa 2500 m um den Gipfel herum (erbaut von der ehemaligen S. Krain) und verbindet alle Hütten und Anstiege. Vom Triglavski dom um den Kleinen Triglav herum zum Alexandrov dom, dann durch die weiten Schuttkare der Südseite zum Flitscher-Schnee, wo das neue große Schutzhaus des C. A. I. steht, das aus der Trenta erreicht wird. Vom Flitscher-Schnee wendet sich der Steig zur Nordwand, wo sich mit einemmal das Bild ändert. Statt über weite Hochflächen gleitet der Blick bei der Begehung des sogenannten Kugybandes in die schwindelnde Tiefe des Uratatales nieder, wo man deutlich das Aljažhaus 1500 m tiefer erkennt. Das Kugyband ist ein ziemlich waagrechtes, langes Schuttband, das gefahrlos (an einer Stelle Drahtseil) die Nordwand queren läßt. Dr. Kugy sagt, daß er in den gesamten Alpen keine ärgere Schwindelprobe kenne. Das Band endet am Triglavgletscher, nach dessen Querung man den Triglavski dom, unseren Ausgangspunkt, wieder erreicht. Zeitdauer etwa 4 Stunden.

Die Gletscherquerung ist der heikelste Teil der ganzen Tur, da er im Beginn eine beträchtliche Steigung hat und den Gebrauch von Pickel und Seil erfordert, insbesondere wenn der Gletscher blankes Eis zeigt, was im Herbst oft vorkommt. Da der Ringweg aber teilweise über italienisches Gebiet führt, dürfte er wegen Grenzschwierigkeiten derzeit kaum begehbar sein.

Dafür aber hat der S. P. D. drei sehr schöne Nebengipfel durch hochalpine Weganlagen erschlossen, und zwar den Cmir (2393 m) und die Urbanova Spica (2408 m) im Kamm, der das Uratatal vom Kottal trennt, und auf der orographisch linken Seite dieses Tales die Rjavina (2457 m). Diese Steiganlagen wurden in der deutschen alpinen Literatur überhaupt noch nicht beschrieben, weshalb auf diese schönen, oft ziemlich ausgesetzten, aber gut versicherten und nicht allzulangen Weganlagen ausführlicher eingegangen sei. Der beste Ausgangspunkt für diese drei Berge ist das Deschmannhaus (Staniceva koča) auf der Hochfläche des obersten Kottales.

1. Urbanova Spica: Man steigt vom Deschmannhaus etwa 1 Stunde den Weg durch das Kottal gegen Mojstrana ab; 10 Minuten unterhalb des „Pekel", einer wüsten Dolinenfläche mit Riesenschneepegel, zweigt links (im Abstieg) der Weg auf die Urbanova Spica ab. Er führt etwa 5 Minuten über Geröll, worauf er in Fels übergeht, wo er mit ungefähr 15 Stiften und 30 m Drahtseil versichert ist. Daraufhin über Schrofen und Rasen zum Grat, etwa 30 Minuten. Diese Schrofen sind insgesamt etwa durch 10 Stifte versichert. Vom Anfang des stark zerrissenen Grates bis zur Spodnja Urbanova Spica (Untere Urbanova Spica) fortwährend wechselnde und fesselnde Aussicht. Dieses Wegstück ist durch etwa 40 m

Drahtseil und 30 Stifte versichert. Weiter auf eine ziemlich große, glatte und ebene Platte, Tanzboden genannt. Nun führt die Steiganlage steil abwärts in eine scharfe Scharte (40 m Seil und 40 Stifte), dann weiter am stark zerrissenen, interessanten Grat bis zum Gipfel der Visoka Urbanova Spica (Hohe Urbanova Spica), etwa 30 Minuten; wieder durch etwa 70 m Drahtseil und 30 Stifte versichert. Von hier in 30 Minuten auf dem alten, bezeichneten Steig zum Deschmannhaus zurück.

2. Rjavina: Von der Hochfläche des Pekel — etwa 40 Minuten unterhalb des Deschmannhauses — zeigt eine Wegtafel die Abzweigung des Weges auf die Rjavina an. Zuerst etwa 40 Minuten über einen steilen Geröllhang, dann Übergang in steilem Fels zu einem Kamin, der in etwa 35 Minuten zum Grat und von dort in etwa 10 Minuten zum Gipfel führt. Versichert ist die Steiganlage durch etwa 80 Stifte und 50 m Drahtseil. Schwindelfreiheit erforderlich. Abstieg über den Grat am merkwürdigen Okno (Fenster) vorbei zur Scharte Dovska Vratica und zum Deschmannhaus zurück, allenfalls von der Scharte auf dem Grat auf bezeichnetem Wege weiter zum Triglavski dom. Der Abstieg zum Deschmannhaus dauert etwa 1½ Stunden. Dieser Weg ist mit etwa 50 Stiften und 30 m Drahtseil versichert.

3. Cmir: Vom Deschmannhaus über brüchiges Gestein bis zur Scharte Begunjska Vratica und über Geröll rechts von Begunjski Vrh auf einen mit Gras bewachsenen Felsrücken, von hier rechts etwas tiefer auf geneigte, ziemlich glatte Platten, auf denen der Steig durch Stifte versichert ist. Von den Platten abermals auf den Felsrücken, bis dieser nach 10 Minuten senkrecht abbricht; der Steig führt weiter durch einen senkrechten, aber gut versicherten Kamin, der in ein wildes Trümmerfeld führt. Von hier weiter schön angelegter Steig am Grat bis zur Spitze. Dauer des Anstieges etwa 1½ Stunden. Die Rundsicht ist sehr schön, namentlich auf den Triglavgipfel und die Scharlachwand sowie der Abblick in das Uratatal.

Es lohnt sich also, ein paar Tage oben zu bleiben und wenigstens einen von diesen Gipfeln zu machen, die ja mit einer Triglavbesteigung sehr gut verbunden werden können. Weiter westlich an die Triglavgruppe anschließend liegen die noch weniger bekannten

B. Kronauer Berge. Von Mojstrana saveaufwärts liegt der Ort Kronau (Kranjska-gora). Er kann außer mit der Bahn von Aßling auch von Kärnten her über den Wurzenpaß (1073 m) in den Karawanken, über den eine steile Autostraße führt, erreicht werden. Geht man zu Fuß, benützt man die Bahnlinie Villach—Tarvis bis zur Haltestelle Neuhaus an der Gail, dann in 3 Stunden auf der Wurzenpaßstraße nach Kronau. Von Kronau führt eine Straße über den Mojstrovkapaß in die Trenta. Diese Straße wurde 1915 von kriegsgefangenen Russen gebaut und dadurch die Verbindung mit der Isonzofront hergestellt, da der Bahnhof von Tarvis und die Raiblerstraße von den Italienern eingesehen war. An der Straße sieht man noch die Überreste von Kriegsbaracken, Stacheldrahtverhauen und verfallenen Kriegsgräbern. Eine ehemalige Kriegsbaracke hat nun der Slowenische Alpenverein in eine Schutzhütte umgewandelt, die den Namen Koča na Gozdu führt, die an der Straße zum Mojstrovkapaß in der Höhe von 1229 m gelegen und in 2 Stunden von Kronau erreichbar ist. Diese Hütte bildet den Ausgangspunkt des neuen Prisang-Nordwand-Steiges, von dem später die Rede sein wird. Eine Stunde höher oben unter dem Paß liegt die ehemalige Voßhütte (1523 m) der S. Krain, jetzt Erjavčeva koča benannt und dem S. P. D. gehörig. [Das ehemalige Kronauerhaus des S. P. D. auf dem Mojstrovkapaß (1630 m) selbst ist für Touristen nicht mehr benützbar, da es den Italienern als Kaserne für die Grenzwache dient; denn die italienisch-jugoslawische Grenze verläuft über den Paß. Daher sei man hier vorsichtig.] Die Gipfel können auch auf der italienischen Seite betreten werden, der Abstieg in die Trenta dagegen ist verboten. Die Gipfel um den Mojstrovkapaß sind: östlich der Prisang, westlich die Mojstrovka und der Jalouc. Die Südseite (also die italienische) ist für die Besteigung leichter, nach Norden brechen die Berge meist in großartigen Wänden ins Tal ab. Da die Südseite infolge der Grenzverhältnisse von Jugoslawien aus kaum zugänglich ist, hat der S. P. D. kühne Steiganlagen von Norden auf diese Gipfel gebaut.

1. Prisang (2547 m) über die Nordwestwand. Eine der großartigsten Steiganlagen der Alpen überhaupt, die im Herbst 1926 fertiggestellt wurde. Ausgangspunkt Hütte Koča na Gozdu; mit Stiften und Drahtseilen gut versicherter Kletterstieg. Schwindelfreiheit und Ausdauer erforderlich. Von der Hütte zum trockenen Bachbett hinab und über einen Schuttkegel zum Einstieg. Von hier auf einem mit Drahtseil gesichertem Bande, langsam nach rechts ansteigend, in eine mit Latschen bewachsene Mulde (schon über den Abstürzen) und durch diese im Zickzack aufwärts zu Felsstufen, die mittels Stiften erklommen werden. Man gelangt zu einem großen, in der Wand eingebetteten Schneefeld, quert dieses nach rechts und steigt auf einem Rücken vollends hinauf. Nun quert man zwei Kare horizontal, immer nach rechts, dort Wegteilung (der waagrecht nach rechts führende Steig führt zum Prisangfenster!). Wir wenden uns links über zahlreiche versicherte Felswandeln in das Innerste des Kares (abermals Schneefeld) und queren nach links aufwärts mühsam auf Schuttbändern zu einem Gratschartel. Von hier etwa 15 m sehr ausgesetzt an Stiften zu einem höheren Band empor und nun langer Quergang wieder zurück nach rechts bis unter den Gipfelbau. In der Fallinie empor zum Nordgrat und über diesen (Stifte und Seile) vollends zum Gipfel.

Von diesem Steig zweigt etwa in der Mitte der Wand nach Querung des ersten Schneefeldes ein Steig nach rechts zum Prisangfenster ab. Man quert nach der Abzweigung noch ein Kar und gelangt zum Fenster, einem riesigen Felsloch, das an Versicherungen in sehr spannender Weise durchstiegen wird. Vom Fenster auf dem plattigen Westgrat auf den Gipfel. Seit Erbauung dieser Weganlage wird die alte Route vom Mojstrovkapaß, da diese etwas über italienisches Gebiet führt, kaum mehr benützt. Man hat auch den großen Vorteil, das überflüssige Gepäck auf der Koča na Gozdu lassen zu können, steigt am besten auf dem direkten Weg zum Gipfel auf und über den Westgrat und durch das Fenster wieder ab, bis man in der Wandmitte den Anstiegsweg wieder trifft. Zeitdauer von der Hütte bis zum Gipfel etwa 5 bis 6 Stunden.

2. Mojstrovka (2332 m). 2½ Stunden, leicht, aber mühsam.

a) Von der Voßhütte zum nahen Mojstrovkapaß; von hier über ein großes Schuttfeld (knapp jenseits der italienischen Grenze, doch Begehung erlaubt). Dann über den breiten Südostkamm über Schotter und leichte Platten zum Gipfel.

b) Viel schöner, aber ausgesetzt, auf dem 1927 erbauten, versicherten Nordostwandsteig des S. P. D., 2½ Stunden. Von der Voßhütte auf dem Weg zum Rupesattel (1807 m), ¾ Stunden, bald darauf zum Einstieg, von wo der Weg in der steilen Wand längs der Versicherungen bis zu einem Geröllfeld unter dem Gipfel aufwärtszieht, wo sich die Wand bereits zurücklegt; schließlich über den leichten Nordgrat zum Gipfel.

Von der Voßhütte schöner Abstieg über den Rupesattel und am Sleme vorbei (dessen naher Gipfel mit Prachtblick auf den Jalouc leicht mitgenommen werden kann) in den Talschluß der Planica hinunter und durch dieses zur Bahnstation Ratschach (Ratece) oberhalb Kronau hinaus.

3. Jalouc (Jalovec, 2643 m). Vom Planicatal, in dessen Hintergrund ebenfalls eine Schutzhütte steht, führt der Anstieg auf den formenschönen Jalouc, dessen Besteigung allerdings langwierig und schwierig ist, da die Hütte (1100 m) sehr tief liegt. Von der Hütte über eine riesige Schutthalde zur steilen, steinfallgefährlichen Schneerinne oder an Sicherungen neben ihr zur Jesercarampe; von hier über Felsbänder (versichert) und zum Schluß auf dem Grat zum Gipfel, etwa 6 Stunden. Abstieg auf gleichem Wege. Großartige, aber sehr anstrengende Tur. Durch das Planicatal nach Ratschach etwa 1¼ Stunden.

Damit glaube ich, wenigstens ganz kurz auf die schönsten Berge Jugoslawiens, soweit sie auf Weganlagen ersteiglich sind, hingewiesen zu haben. Wohl selten finden wir so viele hochalpine Steiganlagen für den geübten Durchschnittstouristen auf engem Raume beisammen. Der bescheidene Wanderer aber wird beim Besuch der Täler, Jöcher und Schutzhütten ebenfalls durch Landschaftsbilder von kaum zu überbietender Schönheit belohnt. Jeder aber, der einmal dieses Felsenreich kennenlernte, wird immer an diese Berge zurückdenken müssen und die Stunden in ihrem Bereich nimmer vergessen.

„Alpenwörter" (Berichtigung).

Durch ein unliebsames, ärgerliches Übersehen sind die Autorkorrekturen für diesen in Nr. 7 erschienenen Aufsatz nicht berücksichtigt worden, und zwar hätte der Titel richtig lauten sollen: „Alpenwörter und deutsche Alpenstämme."

Zu Seite 162, rechte Spalte, 3. Zeile, kommt als Fußnote: „Die vom Verfasser hier zugrunde gelegten Arbeiten von J. Schatz, L. Jutz scheinen diesbezüglich mißverstanden worden zu sein."

S. 163, linke Spalte, 19. Zeile von unten: statt „Zuname" ist richtig „Zumme" zu lesen.

Seite 163, rechte Spalte, Fußnote **) soll statt „Sarntheim" richtig „Sarnthein" stehen; und Fußnote ***) ergänzt werden: „... zu Eust, Augst, vgl. Augstenberg."

Vereinsangelegenheiten.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen.

Die 30. Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen findet in Bregenz am Samstag, den 31. August, 14 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus" (im Schachzimmer) statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vereinstätigkeit 1934. 2. Kassenbericht 1934. 3. Anträge um geldliche Beihilfen. 4. Voranschlag für 1935. 5. Satzungsänderung. 6. Neuwahl der Führung. 7. Anträge und Äußerungen aus der Mitgliedschaft. 8. Referate von Obmännern des Vereins. Gäste willkommen! Insbesondere werden die dem Verein angeschlossenen Alpenvereinssektionen dringend um Entsendung von Vertretern gebeten. Mit deutschem Gruß! Der 1. Vorsitzende: Ludwig Kroeber.

Verein der Freunde des Alpinen Museums.

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des Alpinen Museums findet in Bregenz am Samstag, den 31. August 1935, nach Schluß der Vorbesprechung des D. u. Ö. A.-V. im gleichen Hause (Hotel „Deutsches Haus") statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Rechnungsbericht. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Jahresvoranschlag. 4. Allfällige Anträge.

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei.

Die Jahresversammlung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei findet in Bregenz am 1. September unmittelbar im Anschluß an die Hauptversammlung im Hotel „Deutsches Haus" statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Rechnungsbericht. 2. Voranschlag für 1936. 3. Festsetzung der Jahresbeiträge. 4. Anträge. 5. Wahl der Vorstandschaft.

Münchner Laternbilderstelle.

Die Münchner Laternbilderstelle benötigt zu ihrem weiteren inneren Ausbau die in nachfolgender Liste angeführten Lichtbilder. Da es sich dabei nur um den Ersatz alter Bestände handelt, werden die Einsender gebeten, sich motivisch möglichst genau an das durch die Beschriftung Gegebene zu halten. Eigentliche Neuanschaffungen kommen bis auf weiteres nicht in Frage. Die Einsender von Papierabzügen werden ferner gebeten, die Gruppen- und Bildnummer, die eventuell durch ihr Bild ersetzt werden könnte, auf den Abzug zu schreiben. Vergütet werden die üblichen Sätze: Höchstsatz RM. 1.— für die leihweise Überlassung des Negativs zwecks Herstellung von Dias. Das Urheberrecht verbleibt dem Einsender. Die Suchliste wird nach Gruppen fortgesetzt.

Gruppe I. Bregenzer Wald, Allgäuer Vor- und Hochalpen: Au mit Canisfluh (laufende Nummer des Lichtbilderverzeichnisses: 4); Auenfeldergruppe zwischen Wildengundkopf und Trettachspitze (6); Canisfluh mit Klipperen (16); Didamskopf, Aufstieg (17); Feldkirch (21); Hochälple, Blick ins Bregenzer Achtal und auf Canisfluh (27); Hochgrat von Osten (29); Hochkrumbach, Haus, mit Biberkopf (30); Hohenems gegen Südosten (32); Ifen, Hoher, und Vordere und Hintere Gottesackerwand vom Söllereck (38); Ifenalm gegen Walmendingerhorn (41); Ifen, Nordwand, vom Gottesackerplateau (42); Ifenfeld mit Ifenmauer (43); Immenstädter Horn (45); Lindau, Hafen (47 b); Lindau, Tor, Durchblick auf die Kirche (47 c); Meersburg (47 d); Pfänder bei Bregenz (51); Rangiswangerhorn—Weiherkopf, Blick auf Höfats (52); Reuthe im Bregenzerwald (55); Riedbergerhorn, Blick nach Osten (56); Riezlern und Widderstein (58); Rindalphorn und Hochgrat, Nagelfluh bei Oberstaufen (59); Schnepfau, Häuser (60); Schnepfau, Straße und Kirche (61); Schwarzenberg, Gesamtansicht (66); Schwarzenberg, Kirche (67); Sonntag oder Flecken, Hauptort des Großen Walsertals (68); Staufener Haus am Hochgrat (69); Staufensee (70); Winterstaude (74); Allgäuer-Kette (von der Höfats bis zum Biberkopf) vom Sigiswangerhorn (79); Bacherloch (80); Bacherloch, Ansicht der Schlucht (82); Balkenscharte am Hochvogelweg (84); Balschtekar, Kreuzkarspitze und Balschteturm vom Schöneckerkopf (85); Balschtekar mit Söllerköpfen, Balschtesattel und Rotwand (Enzenspergerweg) (86); Berge der Guten Hoffnung (87); Biberkopf vom Hohen Licht (88); Biberkopf vom Lechtal (91); Birgerkar, Blick gegen Lechtaler (94); Bockkarkopf, Blick auf die Berge der Guten Hoffnung (97); Bockkarkopf, Hochfrottspitze, Mädelegabel und Trettachspitze von der Schwarzen Milz (98); Bockkarkopf mit Scharte (99); Bockkarkopf, Rundsicht nach Süden (101); Breitachklamm, Ausgang und Treppe zur Walserscharte (104); Breitachklamm, Auswaschungen nahe beim Eingang (105); Bretterspitze von der Gliegerscharte (108); Daumen und Nebelhorn vom Sigiswangerhorn (110); Dietersbachalpe bei Gerstruben (111); Dietersbachtal bei Gerstruben mit Rauheck und Kreuzeck (112); Drähüttenalm im Hornbachtal gegen die March (113); Edmund-Probst-Haus (Nebelhornhaus) gegen Höfats (114); Edmund-Probst-Haus, Blick gegen Hohen Ifen (116); Edmund-Probst-Haus mit Nebelhorn (117); Edmund-Probst-Haus, Blick auf Seeköpfl und Schattenberg (118); Einödsbach mit der Mädelegabelgruppe (119); Einödsbach mit Trettachspitze, Mädelegabel, Hochfrottspitze, Bergen der Guten Hoffnung und Bockkarkopf (121); Einödsbergalpe, Untere (122); Elbigenalp (124); Elbigenalp gegen Westen (125); Entschenkopf, Nebel- und Rubihorn und Schöllangerburg von Fischen (127); Enzenspergerweg zwischen Barth-Hütte und Kaufbeurer Haus (129); Faltenbachfälle (130); Fellhorn und Kanzelwand vom Aufstieg zur Oberen Ifenalm (132); Fellhorngipfel gegen die Nebelhorngruppe (133); Freibergersee mit Alpgundspitze und Nördlicher Schafalpenkopf (137); Freibergspitze mit Rappenalpe und Östlicher Schafalpengruppe (138); Fuchskarspitze, Balkenscharte (139); Fuchskarspitze von Südosten (140); Gamskögel von der Mödringalm (141); Gliegerkarspitze von der Gliegerkarscharte (143); Gliegerkarspitze, Nordwand und Kaufbeurer Haus von der Schießmauer (144); Grünten von Süden (146); Gschliefkapelle im Birgsauer Tal (147); G'sprengte Wand am Wege Barth-Hütte—Elbigenalp (148); Heilbronner Törl (149); Heilbronner Weg, Blick auf Lechtaler Alpen (151); Hermann-von-Barth-Hütte vom Wolfebnerkar (155); Hermannskar mit Hornbachspitze, Westliche und Östliche Faulewandspitze von der Schafscharte (156); Hermannskarsee (157); Hermannskarturm und -spitze vom Birgerkar (158); Hermannskarturm und -spitze und Marchspitze vom Westlichen Birgerkar (159); Hermannskarturm und -spitze mit Putzscharte von der Marchscharte (160); Hindelang mit Iseler von Westen (163); Hindelang, Vorder-, mit Iseler (164); Hinterstein mit Rauhhorn, Kugelhorn und Älpeleskopf (165); Hochfrottspitze, Mädelegabel, Höfats und Tettachspitze vom Wilden Mann (166); Hochvogel und Hornbachkette von Nordwesten (168); Höfats, Gratüberschreitung (175); Höfats vom Himmeleck (176); Höfats vom Laufbacheck (179); Höfats, Marchspitze und Krottenkopfgruppe von Norden (180); Höfats, Rauhenhalsgrat (181); Höfats vom Anstieg zum Spätengundkopf (183); Höhenbachtal, am G'sprengten Weg (190); Hohes Licht vom Wilden

Mann (191); Höllhörner vom Kleinen Wilden (193); Hölltobel (194); Hölltobel, oberer Fall (195); Hölltobel, unterer Fall (196); Hornbach, Hinter-, gegen Klimm- und Wasserfallkarspitze (197); Hornbach, Hinter-, mit Marcherloch, Ofner- und Krottenspitze und Märzlesattel (200); Hornbach, Hinter-, gegen Roßkarspitzen (202); Hornbach, Vorder-, gegen das Lechtal (203); Hornbachjoch gegen Hochvogel (204); Kaufbeurer Haus gegen Hochvogel (222); Kaufbeurer-Haus mit Urbeleskarspitze (223); Kemptener Hütte (224); Klimmspitze vom Lechufer bei Stanzach (226); Kratzer von der Kemptener Hütte (228); Krottenkopf, Großer, Ofner- und Krottenspitze, Kreuzeck und Rauheck von der Jochspitze (231); Krottenkopf, Großer, Ramstallkopf, Krottenkopfscharte, Mädelegabelgruppe und Hermannskarscharte vom Hermannskarturm (232); Krottenkopf, Großer, und Ramstallkopf von der Schwarzen Milz (233); Luchsnachersattel und Lechtaler Alpen von der Bretterspitze (235); Luchsnachersattel, Blick ins Sattelkar (236); Mädelegabel mit Ferner (238); Mädelegabel und Hochfrottspitze von Trettach (240); Mädelegabel, Blick nach Süden (244); Mädelegabelgruppe vom Muttlerkopf (248); Mädelegabelgruppe vom Schlappolthöfle (249); Mädelegabelgruppe vom Söllereck (250); Mädeljoch, Rückblick auf die Kemptener Hütte (251); Marchscharte, Marchspitze und Spihlerscharte vom Rauheck (252); Marchspitze, Hermannskarspitze und -turm von der Krottenkopfscharte (256); Märzle mit Krottenspitzen-Westgrat (259); Nebelhorn, Gipfel (261); Nebelhorn, Anstieg, Blick auf Hochvogel (262); Nebelhorn, Blick gegen Hochvogel (263); Nebelhorn, Blick auf Krottenkopfgruppe (264); Nebelhorn, Blick nach Süden (265); Obermädelejoch, Blick auf die Holzgauer Wetterspitze (267); Obermädelejoch, Blick gegen Großen Krottenkopf (268); Obermädelejoch, Blick auf Lechtaler Alpen (269); Oberstdorf von Osten (272); Oberstdorf vom Stützel (273); Oytal, Blick von oberhalb des Stuibenfalles (275); Oytal gegen Kleinen Wilden, Stuibenfall und Jochspitze (277); Oytalhaus, Schneck, Himmelhorn und Große Wilde (278); Pfannenhölzer (Daumengruppe) vom Hinterstein (279); Prinz-Luitpold-Haus mit Hochvogel (281); Prinz-Luitpold-Haus, Blick gegen Westen (283); Prinz-Luitpold-Haus, Altes, Seitenansicht (285); Ramstallkopf und Strahlkopf vom Obermädelejoch (286); Rappenalpental mit Auenfelder- und Schafalpengruppe von der Trettachspitze (287); Rauhenhalsgrat von der Höfats (291); Retterschwangtal gegen Daumengruppe (293); Reuthe bei Oberstdorf, Blick auf Wilden, Höfats, Rauheck, Kreuzeck und Krottenspitze (294); Roßgumpenkar mit Blick auf Lechtaler Alpen (295); Roßzahngruppe vom Fuchsensattel (296); Roßzahngruppe, Östliche, vom Urbeleskar (297); Roßzahngruppe von Süden (298); Schafwanne, Hintere, und Rauhhorn vom Jubiläumsweg (303); Schöllangerburg, Blick gegen Fellhorngruppe und Widderstein (306); Schöllangerburg, Blick ins Illertal und den Steineberg (307); Schöneckerkopf, Blick auf Kreuzkarscharte und Schreierkopf, Hochvogel und Roßzahngruppe (308); Schöneckerkopf, Schöneckerscharte und Balschtespitze vom Balschtekar (309); „See", beim, Blick auf Wilden und Mollhörner (313); Seealpe gegen Hochifen (314); Seealpe, Obere (315); Seealpe mit Riffenkopf (316); Söllereck, Blick auf Höfats (318); Sonthofen mit Steinerberg und Mittag (319); Sperrbachtobel (321); Sperrbachtobel, Kemptner Hütte und Mädelejoch (322); Tiefenbach, Schwefelbad bei Oberstdorf (329); Tiefenbach, Ober-, Kirche (330); Trettachfirn, Blick gegen Daumengruppe und Höfats (332); Trettachspitze, Blick auf Bregenzer Wald, Warther-, Kar- und Auerfeldhorn (333); Trettachspitze, Gipfel, gegen Großen Krotten- und Ramstallkopf (335); Trettachspitze, Gipfel, von der Mädelegabel (336); Trettachspitze und Mädelegabel von der Hochfrottspitze (337); Trettachspitze von Norden (339); Trettachspitze, Westwand (346); Trettachspitze, Westwand, Kletterbild (347); Trettachspitze, Westwand, auf der Platte (348); Trettachspitze, Westwand, Quergang auf der Platte (349); Trettachspitze, Blick aus der Westwand auf Wilden Mann, Wildes Männle und Biberkopf (350); Urbeleskarspitze vom Hochvogel (351); Urbeleskarspitze von Süden (352); Urbeleskarspitze, Westgrat vom Urbeleskar (353); Vilsalpsee mit Gaishorn (355); Waltenbergerhaus gegen Bacherloch und Fellhornzug (358); Waltenbergerhaus, Blick gegen Norden (359); Waltenbergerhaus, Blick auf Schafalpengruppe (360); Waltenbergerhaus, Blick gegen Östliche Schafalpengruppe und Fellhorn (361); Waltenbergerhaus gegen Schafalpenköpfe (362); Waltenbergerhaus, Blick gegen Widderstein, Gottesackerwände, Illertal und Schafalpenköpfe (363); Waltenbergerhaus, früheres, gegen Schafalpengruppe (364); Wasserfallkarspitze und Großkarspitze von der Urbeleskarspitze (367); Wengenbachtal mit Rauhhornzug vom Zeiger (368); Wengenkopf vom Koblat (369); Wengenkopf, Blick nach Süden (370); Widderstein vom Hohen Licht (372); Wiedemer von Osten (373); Wiedemer und Vorderer Wilder vom Weg Laufbacheck—Prinz-Luitpold-Haus (374); Wilde, Große und Kleine, und Nördliches Höllhorn vom Eissee (377); Wilde, Große und Kleine, und Jochspitze mit Hochvogel vom Rauheck (379); Wilde, Kleine, von Norden (382); Wilde, Kleine, im Südwestkamin gegen Südliches Höllhorn (384); Wildegruppe von der Kaltwinkelscharte (385); Wildengruppe vom Lechler Kanzler (386); Wildengruppe vom Rauheck mit Hochvogel (387); Willersalpe (388); Wolfebnerspitze, Nördliche und Südliche, vom Wolfebnerkar (389); Wolfebnerspitze, Südliche, vom Gipfel der Nördlichen Wolfebnerspitze (390); Babylonischer Turm und Kelleschrofen (392); Babylonischer Turm und Kelleschrofen von Westen (393); Gachtpaß mit Kellespitze und Babylonischer Turm (397); Gehrenspitze, Blick ins Lechtal (398); Gimpel, von der Schlicke (401); Kellespitze, Babylonischer Turm und Kelleschrofen vom Weg zur Tannheimer Hütte (403); Läuferspitze vom Reintaler Jöchl (404); Lechtal (Reutte) und Wetterstein, Blick von der Gehrenspitze (405); Musauer Alpe, Sabach und Säuling, Blick ins Lechtal (408); Pfrontner Hütte, alte, und Tannheimer Berge von Nordwesten (409); Ponteneck, Blick auf Tannheimer Berge (410); Reintal, Blick von der Musauer Alpe auf Schartschrofen (412); Rote Flüh, Gimpel, Kellespitze und Kelleschrofen von der Schneide (414); Braunarlspitze, Blick auf Hochkrumbach, Widderstein und die Allgäuer Berge (418); Dornbirn gegen Westen (419); Mittagspitze und Damüls (426); Christlesee bei Oberstdorf (435); Fuchskarspitze mit altem Prinz-Luitpold-Haus (439); Hohes Licht gegen Mädelegabel (448); Tannheimer Hütte mit Roter Flüh und Gimpel (489).

*

Von unserer Münchner Laternbilderstelle ist soeben eine neues Lichtbilderverzeichnis erschienen, für das der Leiter der Alpenvereinsbücherei und der deutschen Lichtbildstelle in München, Dr. H. Bühler, verantwortlich zeichnet. Im Aufbau und der Anlage lehnt sich dieser Katalog an die Dreyersche Arbeit 1927/28 an, ein Weg, der ja vom Verfasser des vorliegenden Verzeichnisses bereits mit seinem ersten Nachtrag vom Jahre 1931 erfolgreich beschritten worden ist.

Dem ersten Nachtrag von 1931 gegenüber ist der von 1935, rein äußerlich gesehen, um etwa 20 Seiten an Umfang gewachsen. Im einzelnen sind auch diesmal wieder die wichtigsten Gruppen besonders unserer Ostalpen gut vertreten, wobei Gebiete, die mehr in den Arbeitsbereich unserer Wiener Laternbilderstelle fallen, wohl bewußt zu deren Gunsten zurückgetreten. Erfreulich ist übrigens die stärkere Betonung des Winterbildes. Dem allgemeinen Zuge zur Bergfahrt in ausländischen Hochgebirgen Rechnung tragend, hat vor allem die Gruppe III (Außeralpine Hochgebirge) eine starke Berücksichtigung erfahren. Im weiteren Verfolg dieser Linie ist die Gruppe IV (Afrika) und V (Amerika) noch ganz neu hinzugekommen. Diese Gruppen wollen unter anderen einen zwar kleinen, aber qualitativ hochstehenden Ausschnitt dessen geben, was bergsteigerische Auslanderpeditionen seit 1931 an wesentlichem Bildgut mit heimbrachten, soweit dies vor Abschluß des Manuskriptes noch erreichbar gewesen ist.

Einen besonderen Hinweis verdient noch der Nachtrag zu den Sachgebieten, da er seit dem Dreyerschen Verzeichnis von 1927/28 wieder der erste ist. Der Nachtrag 1931 beschränkte sich, offenbar wegen damals zu geringen Materials, allein auf die Ortsgebiete. Hervorzuheben wäre hier bei der Geschichte des Bergsteigens (Gruppe 52) der wesentlich erweiterte Katalog von Bergsteigerbildnissen, der bis in unsere Tage reicht, sowie die weitgehendste Pflege des für die Geschichte des Bergsteigens als Dokument so wichtigen zeitgenössischen Stiches.

Einen bildmäßigen Überblick über die räumliche Erweiterung und Neugestaltung unserer Alpenvereinsbücherei (1932) bringt die Gruppe 53 (D. u. Ö. A.-V.). Die Technik des Bergsteigens hat ebenfalls eine grundsätzliche Bereicherung erfahren, indem sie auch durch Ver-

weisung auf die entsprechenden Gruppen viele Bildausschnitte „aus großen Wänden" bringt, die in den letzten Jahren begangen wurden.

Für den weitgehenden Ausbau des Tier- und Pflanzenbildes (Gruppe 65 und 66) scheint der Naturschutzgedanke, der ja vom Stuttgarter Verwaltungsausschuß und seinem Präsidenten in so dankenswerter Weise in den Vordergrund gestellt wird, einen erfreulichen Impuls gegeben zu haben. Die Gruppen „Volkskunde, Volkskunst und Volkswirtschaft" (70 und 71), denen der Alpenverein als einer der ältesten Hüter von alpinem Volkstum und Brauch immer ein besonderes Augenmerk zuwandte, konnten ebenfalls um manches originelle Stück bereichert werden.

Zum Schluß soll noch ein Wort über die acht fertigen Vorträge gesagt werden, deren Themen in der Gruppe 72 zusammengefaßt sind. Bei ihnen handelt es sich um Neubearbeitungen, sowohl textlich wie bildlich, die alle in den Jahren 1931 bis 1935 vorgenommen wurden, und die zum größten Teil gerade in Münchner Sektionen mit Erfolg zur Vorführung gelangt sind.

Das Verzeichnis umfaßt 4000 Neuanschaffungen, womit, nebenbei bemerkt, die Münchner Laternbilderstelle einen Gesamtbestand von 25.000 Diapositiven erreicht haben dürfte. Es kostet für Einzelmitglieder zuzüglich Porto 70 Pfennige. Sektionen erhalten dasselbe auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsausschusses kostenlos.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Innsbruck. Neue Geschäftsstelle. Die Geschäfts- und Auskunftsstelle der S. Innsbruck samt Relief von Tirol und Vorarlberg und Bücherei (früher im Kleinen Hofgarten) ist seit anfangs Juni im Hause Maria Theresienstraße 45, Taxishof, Erdgeschoß rechts, südlich vom Tiroler Landhause, gegenüber der Servitenkirche (Geschäftsstunden: Werktags 9 bis 13, 15 bis 18). In der anstoßenden Landesreisestelle sind auch Verbandsmarken des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sowie ermäßigte Touristenkarten für die Österreichischen Bundesbahnen erhältlich.

Sektion Schwaben. Am 9. Mai war die 66. ordentliche Hauptversammlung, Mitgliederstand 4076. Alle Hütten der Sektion (Jamtalhütte, Hallerangerhaus, Stuttgarter Hütte, Schwarzwasserhütte [erhält elektrisches Licht] und Schwabenhaus) sind in bester Ordnung. Die Stuttgarter Hütte wurde neu erbaut. Der 2. Vorsitzende, Herr Adolf Mayer, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Sektion Stettin. Die Hauptversammlung fand am 17. Juni statt. Aus dem vorgetragenen Jahresberichte geht hervor, daß die Betätigung für eine Flachlandsektion eine sehr rege war. Die verschiedenen Unterabteilungen (Schi-, Jugend-, Lichtbildner-, Wander- und Schuhplattlergruppe) leisteten erfolgreiche Arbeit. Zum Vorsitzenden wurde Baurat Schmidt gewählt.

Sektion Österr. Touristenklub (Gruppe Mistelbach). Die Gruppe beging am Sonntag, den 23. Juni, das Fest ihrer Hüttenweihe. Die Buschberghütte liegt am gleichnamigen Berg, einige Meter unter dem Gipfel, dem höchsten Berg im Viertel unter dem Manhartsberg. Gruppenvorstand Hauschild begrüßte die außergewöhnlich große Festversammlung und sprach allen Spendern und Mitarbeitern herzlichsten Bergsteigerdank aus. Nur durch die Zusammenarbeit aller war es möglich, daß die Hütte in der kurzen Zeit von drei Monaten fertiggestellt werden konnte.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Unsere Goldenen Jubilare. Das Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft erhielt Herr Börsenrat Hans Hofer, Mühlenbesitzer in Lichtenwörth, Mitglied der S. Österr. Touristenklub (Gruppe Wr.-Neustadt).

Ehrung: Jobst Ries, Nürnberg. Als junger Mann, begeistert für die Berge, ist Jobst Ries im Jahre 1884 der S. Nürnberg beigetreten. Vom Jahre 1896 bis einschließlich 1913 war er deren 1. Vorstand. Was er in dieser Zeit an hingebender Arbeit und freudiger Aufopferung für die alpine Sache geleistet hat, das soll ihm unvergessen sein. Seiner Umsicht und Tatkraft war es zu verdanken, daß in den Dolomiten das herrliche Contrinhaus gebaut wurde. Die Schaffung eines umfangreichen Wegnetzes gelangte dort zur Durchführung und als hervorragendste Leistung auf diesem Gebiete die Anlage des Marmolata-Westgratweges. Im Stubai wurde die Nürnberger Hütte umgebaut, bedeutend erweitert und ebenfalls großzügige Weganlagen durchgeführt. Sind doch von 1896 bis 1913 allein 150.000 Mark für Hütten- und Wegbauten ausgegeben worden, eine Zahl, die dafür spricht, daß die S. Nürnberg ihre damalige alpine Aufgabe voll erfaßt und durchgeführt hat. Ries war auch Jahre hindurch ein geschätztes Mitglied des Hauptausschusses. Mit höchster Befriedigung und berechtigtem Stolze kann die Sektion auf die 1898 in Nürnberg tagende 25. Generalversammlung des Gesamtvereins zurückblicken, die der Sektion zwar eine Unsumme von Arbeit verursachte, die aber auch als eine der glänzendsten seit Bestehen des Alpenvereins bezeichnet wurde. All das war nur möglich, weil Ries selbst als leuchtendes Vorbild jede freie Stunde für seine Sektion tätig war. In ihm wohnte jener Führergeist, der auch die Mitarbeiter, ja die ganze Sektion zu bester Erfüllung aller Vereinspflichten anspornte. Er wußte, daß Großes nur von vereinten Kräften geleistet werden könne und daß jede Zersplitterung ein Feind großer Werke sei. So war Ries das geliebte Oberhaupt einer großen Bergsteigergemeinschaft. An allen Veranstaltungen seines Vereins nahm er teil. Wochenzusammenkünfte, Vortragsabende und Sonntagswanderungen kamen zu schönster Blüte. Ries führte auch einen geregelten Kanzleibetrieb ein, ordnete das umfangreiche Aktenmaterial und war ein gewissenhafter Chronist, welcher in Jahresberichten und Festschriften für die Sektion wertvolles Gedankengut niedergelegt hat. Auch eine „Wintersport-Vereinigung der Sektion Nürnberg" wurde damals gegründet. Im Hersbrucker Jura wurden Wegmarkierungen durchgeführt und auf dem Hohenberg ein Alpengarten übernommen und ausgebaut. Alpinwissenschaftliche Unternehmungen der Mitglieder wurden mit namhaften Beträgen unterstützt. Noch gar vieles müßte angeführt werden, wollte man die Verdienste dieses Mannes, dessen Streben völlig frei war von jeden ehrgeizigen Beweggründen, restlos verzeichnen. Als er aus beruflichen Gründen von dem Vorstandsposten zurücktrat, wurde er in dankbarer Anerkennung seiner außergewöhnlichen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden der S. Nürnberg ernannt, und anläßlich seiner goldenen Hochzeit wurde ihm das Goldene Edelweiß überreicht. So weitgehend seine Verbundenheit mit jedem einzelnen Sektionsmitglied war, so rege ist auch heute noch seine Anteilnahme am Leben der Sektion, der er nun schon über 50 Jahre die Treue gehalten. Zu seinem Jubiläum widmete ihm die Sektion als ein Zeichen des Dankes, der Anerkennung und der Erinnerung ein von dem Münchner Künstler Reschreiter gemaltes Bild, welches das Contrinhaus mit Blick gegen Col Laz und Langkofel darstellt, jenes Gebiet, das dem verdienten Manne ganz besonders ans Herz gewachsen ist. Auch bei dieser Ehrung wurden dem wertgeschätzten Ehrenvorsitzenden der S. Nürnberg, Oberstudiendirektor a. D. Jobst Ries, von seinen zahlreichen Freunden herzlichste Glückwünsche ausgesprochen oder zugedacht, und diese gipfelten wohl alle darin, daß er sich noch recht lange in Gesundheit und Frische an dem Bilde vom schönen Contrin erfreuen möge. Bergheil!

Auszeichnung. Dem Antrag der Landesstelle Osttirol für alpines Rettungswesen vom Mai d. J. entsprechend, hat der Verwaltungsausschuß am 17. Juni beschlossen, den Bergführern Valentin Unterkircher, Alexander Granögger, Josef Bernhard d. J., Josef Lackner, Johann Lackner, Anton Gollmitzer, ferner dem Träger Josef Koller und schließlich dem Gendarmerierayonsinspektor Johann Kaiser, alle in Hei-

ligenblut, das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot zu verleihen. Dies insbesondere auf die hervorragende Teilnahme der acht Genannten an der im August 1933 erfolgten Bergung eines auf dem Teufelshorn durch Steinschlag verletzten Bergsteigers, ein Unternehmen, das mit Recht als eine der schwierigsten und gefahrvollsten Bergungen gilt, die je im Glocknergebiet ausgeführt wurden. Die acht Genannten haben sich aber auch sonst schon vielfach unter wesentlicher Überschreitung der ihnen obliegenden Führerpflichten und pflichtgemäßen Aufopferung als Rettungsmänner bei schwierigen und mit Lebensgefahr verbundenen Rettungs- und Bergungsunternehmungen bewährt.

Nachruf.

Professor Josef Soyka †. In Baden bei Wien ist am 30. Juni mit Josef Soyka ein wahrer Kunst- und Naturfreund von uns geschieden, der ein eifriger Bergsteiger und ein treuer Vereinsangehöriger war. Als Kunstschriftsteller tätig, hat er unserem Alpinen Museum zum wertvollen Bild „Bergraum" von Egger-Lienz verholfen und sich rege als Mitarbeiter an unseren Vereinsschriften betätigt; es sei nur an seine Würdigung des Alpenmalers Otto Barth erinnert. Sein Freundeskreis wird Josef Soyka stets ein ehrendes Andenken wahren. H. B.

Hütten und Wege.

Die Bewirtschaftung der Kürsingerhütte wird von der Witwe Ensmann mit dem altgeschulten Personal so ganz im Sinn ihres durch eine Lawine verunglückten Mannes weitergeführt, daß einige Kurse, die im Frühsommer in der Hütte abgehalten wurden, voll des Lobes waren. Die Wege zur Hütte sind nach den argen Schäden des heurigen Winters wieder in guten Stand gesetzt worden.

Die Raggaklamm bei Obervellach. Die S. Klagenfurt gibt bekannt, daß die Raggaklamm seit Anfang Juni für den allgemeinen Besuch wieder geöffnet ist. Die Raggaklamm ist ein gewaltiges Naturdenkmal der Eiszeit und gehört, ein Gegenstück der Liechtensteinklamm, zu den schönsten Klammen Kärntens. Ihr Besuch kann allen Gästen des Mölltales aufs beste empfohlen werden. Erreicht wird die Raggaklamm von Flattach im Mölltal (Autobushaltestelle) in 15 Minuten und von Obervellach auf bezeichnetem Waldweg in 1¼ Stunden. Eintrittspreise: für AV.-Mitglieder 50 g, für Nichtmitglieder S 1.—, für geführte Jugendgruppen 30 g.

Jubiläum der Türnitzer Hütte. Diese Schutzhütte, die erste, die unsere S. Österr. Gebirgsverein auf dem Türnitzer Höger (Niederösterr. Voralpen) erbaut hat, wird am 6. Oktober ihren 40jährigen Bestand feiern.

Unsere Hütten im Sommer. Die Mindelheimer Hütte bei Oberstdorf (südlichste Hütte Deutschlands) ist seit 29. Juni geöffnet und einfach bewirtschaftet. Zugangswege: Oberstdorf—Birgsau—Einödsbach—Rappenalptal, Oberstdorf—Kleines Walsertal bis Mittelberg—Hinterwildenalpe, Oberstdorf—Kleines Walsertal bis Hirschegg—Gemstelalpe. — Das Württemberger Haus am Medriolsee ist seit 1. Juli durch Frau Hechenberger, Zams (Tirol), bewirtschaftet. — Die v.-Schmidt-Zabierow- und Passauer Hütte in den Loferer und Leoganger Steinbergen sind bis Ende September geöffnet. Die Betreuung der Passauer Hütte wurde ab heuer dem von der Asitzhütte her als tüchtige Bewirtschafter bekannten Geschwisterpaar Math. und Lisl Kogler aus Bregenz übertragen. — Mit Rücksicht auf die zahlreichen ungebetenen Besuche, die die Ackerlhütte (Kaisergebirge) in den vergangenen zwei Jahren erfahren hat, hat sich die S. Kitzbühel entschlossen, die Ackerlhütte im Sommer zu bewirtschaften. Die Hütte steht in 1695 m Seehöhe unmittelbar am Fuße der Ackerl-Südwand. Sie ist auf markierten Wegen entweder von der Stanglwirtin bei Going oder direkt von St. Johann in 2½—3½ Stunden zu erreichen. Wenn man von der Stanglwirtin aus aufsteigt, so geht man bis zur Dombichlkapelle auf dem Wege zur Gaudeamushütte und zweigt dann nach rechts ab. Ein Höhenweg führt von der Ackerlhütte zur Gaudeamushütte oder zum Ellmauer Tor oder über das Goinger Törl zur Fritz-Pflaum-Hütte. Die Hütte ist Stützpunkt für alle Turen im Ostkaiser vom Törl über die Ackerlspitze und Maukspitze bis zum Lärcheck. Die Hütte ist für zehn Lager eingerichtet. — Die Plauener Hütte in der Reichenspitzgruppe (Ostl. Zillertaler) ist voraussichtlich bis Anfang September bewirtschaftet. — Das Niedersachsenhaus der S. Hannover an der Riffelscharte (2400 m) ist, wie das Landesverkehrsamt in Salzburg mitteilt, seit 28. Juni bewirtschaftet.

Vom Hochkönig. Die S. Lend-Dienten teilt mit, daß der Erichsteig (Erichhütte—Birgkar—Hochkönig) neuerlich ausgebessert und versichert wurde, somit für tüchtige Bergsteiger begehbar ist.

Hüttenvorbehalt. Anläßlich des 60jährigen Bestehens des Waltenbergerhauses bleibt dieses am 8. und 9. September nur Sektionsmitgliedern zugänglich.

Neue Schweizer Schutzhütte. Am 30. Juni wurde in den Berner Alpen die Silberhornhütte eingeweiht, die in der breiten Lücke zwischen Rothbrett und Schwarzmönch steht. Sie hat ein gutes Dutzend Schlafstellen und ist unbewirtschaftet.

Jugendwandern.

Ausrüstung für eine Tagesbergwanderung. Bei meinen vielen Bergfahrten und ehemaligen Jugendführungswanderungen mußte ich immer wieder bemerken, wie sich die jungen Leute mit unnötig schweren Dingen schleppten, während sie doch wieder manch wichtiges Stück zu Hause ließen und sich darüber ärgerten. Um diesem Übel abzuhelfen — soweit es eben möglich ist —, habe ich folgende Liste zusammengestellt.

Am Leibe: Hemd, kurze Hose, Schuhe, Socken (Geldtasche, Uhr, Messer, Taschentuch).

	kg
Bei Hitze im Rucksack:	
Wadenstutzen	0·15
Leichter Janker oder Schibluse	0·50
Brieftasche, Papier, Blei, Radiergummi, Ausweis, Fahrplanauszug, Liederheft	0·25
Spezialkarte (Landkarte) mit Zelluloidbehälter	0·15
Im Rucksack:	
a) Kleidung: Wettermantel (Gummi) oder leichtes Zeltblatt	0·65
Hut (zusammenlegbar)	0·10
Turnerleibchen (zum Wechseln oder darunter anzuziehen)	0·20
Schwimmhose (kl. Handtuch, kl. Stück Seife)	0·20
b) Verschiedenes: Flickzeug (Nadel, Zwirn, Knöpfe, Sicherheitsnadeln), Verbandzeug (zumindest Hansaplast), Schnüre, etwas Vaselin, Ersatzschuhriemen, Zünder	0·25
Trinkbecher und Aluminiumflasche (leer)	0·15
c) Eßzeug: Zucker und Zitronenpulver (bzw. -saft)	0·15
Brot, Butter (Speck, Hartwurst, Käse), Kuchen, Mehlspeise	0·85
Dörrobst (Sultaninen), Nüsse	0·20
Schokolade, Keks	0·20
Das alles zusammen hat ein Gewicht von nur	4·00

Diese Tabelle läßt sich nun nach Belieben ergänzen durch Anführung verschiedener Spezialausrüstungsgegenstände, z. B.: Liebhabergegenstände: Photoapparat, Kocher, Bergzelt, Fernrohr, Feldstecher, Bussole (für Hochturen Notwendigkeit), Höhenmesser, Gegenstände und Hefte für Gestein- und Pflanzenfreunde; Wandern mit Nächtigung: Taschenlampe, Decke, Ersatzsocken usw.; Steigen im Fels: Seil, Kletterschuhe, Haken, Hammer, Karabiner, Reserveseilstücke usw.; Gletscherwandern: Pumphose, bzw. Knicker, Seil, Pickel, Steigeisen, Schneebrillen, Hautschmiere, Fäustlinge, Wollwams, kurze Gamaschen, Hüttenpatschen, Schuhschmiere usw.

Anmerkung: Mancher Junge wird wohl vergrämt über die scheinbare Unmöglichkeit der Anschaffung solcher Dinge denken. Wer aber mit festem Willen im kleinen spart, sich vor allem aber die Groschen nicht vor der Nase verbrennt, der wird sich von Zeit zu Zeit immer wieder ein Stück Ausrüstung kaufen können. Aber auch Kameradschaft hilft über manche Hindernisse hinweg.

Im Rucksack halte jederzeit saubere Ordnung (Verteilung der Sachen in Stoffsäckchen). Hast du kein Traggestell, dann gib die Wäsche an die Rückenseite. Wer Getränk nicht von zu Hause mitschleifen will, faßt das Wasser

erst bei der letzten Quelle. Schneewasser trinke nicht ohne Zucker, bzw. Zitrone. Trinke aber besonders beim Aufstieg so wenig als möglich, keinesfalls im erhitzten Zustand; übrigens merke:

Saufst du bei jeglichem Geplätscher,
Dann wirst du matsch und immer mätscher.

Sepp Lechenbauer, Innsbruck.

Jugendherbergen in Steiermark. Die Landesstelle Steiermark für alpines Jugendwandern, Leoben, Roseggergasse 8, gibt bekannt: 1. Die Jugendherberge der S. Golling ist aus dem Schlosse Golling in das Haus Nr. 13 (Häuslwirt), 1. Stock, übersiedelt und dort in einem geräumigen, lichten Saal untergebracht. Im gleichen Haus befindet sich eine Talherberge des Alpenvereins. 2. Die Jugendherberge des Zweiges Austria in Schladming ist noch immer zu wenig besucht. Diese Herberge befindet sich ennsabwärts vom Bahnhof Schladming und wird von diesem auf grün bezeichnetem Weg in 30 Minuten erreicht. 26 Knaben-, 8 Mädchenlager, 1 Führerzimmer mit 3 Schlafplätzen. Billige Verköstigung durch den Herbergswirt möglich. Gebühren: 40 g für einzelne Jungmannen und für geführte Jugendgruppenmitglieder. Infolge der herrlichen Lage der Herberge, die über einen eigenen Spielplatz verfügt, und wegen der Nähe des Schwimmbades ist diese auch für Lagerbetrieb ganz besonders geeignet. Prof. Dr. Wilh. Holzer.

Neues Jugendheim der Sektion Schwaben. Am Sonntag, den 7. Juli, feierte bei schönstem Wetter unter großer Beteiligung die Sektion das Richtfest ihres neuen Schi- und Jugendheimes „Harpprechthaus" bei Schopfloch auf der Alb. Dem nach altem Brauch gefeierten Richtfest folgten am Nachmittag die Spiele der Jugendgruppe. Das geräumige Haus fand allgemein Zustimmung. Es wird im Herbst in Betrieb gesetzt werden.

Fahrtenberichte.

Deutsche Bergsteigererfolge in Island. Anfang Mai fuhren Dr. Rudolf Leutelt, Innsbruck, Karl Schmid, Stuttgart, und Dr. Pollitzer, Triest, nach Island, um den Vatna Jökull, Europas größten Gletscher mit 8500 km², zu besuchen und einige alpine und wissenschaftliche Probleme zu lösen. Die Anfahrt ab Rejkjavik erfolgte im Lastauto. Die Flüsse wurden mit Tragtieren durchquert. Der Anmarsch zum Zentrallager wurde mit 15 Pferden durchgeführt, ab dort wurden über das Inlandeis Schlitten gezogen. Es gelang, den noch unbekannten nordwestlichen Teil des Vatna Jökull zweimal zu durchqueren, von Süden nach Norden und von Nordwesten nach Osten. Der im Nordwesten gelegene Schildvulkan Bardar Gniya, der als höchster Berg Islands seit einigen Jahren gilt und noch unerstiegen war, wurde erreicht und eine isländische Fahne auf seinem Gipfel gehißt. Der in der Eismitte des Vatna Jökull gelegene tätige Krater Svingigur, ein rund 300 m tiefes Loch von etwa 4 km Durchmesser, wurde an seinem Rand von mehreren Expeditionen der letzten Jahre erreicht. Es gelang Dr. Leutelt und Karl Schmid als Ersten, den Abstieg bis auf den seeerfüllten Boden des Kraters zu erzwingen und bis an die Eruptionsstelle während ihrer Tätigkeit vorzudringen. Ferner wurden die Berge, die den Südwestteil des Gletschers als Nunataker durchbrechen, bestiegen, nämlich Jökullgnipa, Hágangur, Tjaldfell, ferner von Dr. Leutelt und Karl Schmid der Gullfell und die Geirvörtr, die sie zweimal überschritten, erreicht. Außer der rein alpinen und erschließerischen Tätigkeit wurde photographiert, eine Karte des erschlossenen Gebietes aufgenommen, morphologische, vulkanologische und glaziologische Untersuchungen angestellt.

Matterhorn-Nordwand, 2. Begehung. Die Matterhorn-Nordwand, die erstmalig von den Mitgliedern der S. Oberland, München, Franz und Toni Schmid am 31. Juli und 1. August 1931 durchstiegen worden ist, wurde von den beiden „Oberländern" Josef Schmidbauer, Mitglied der Hochturistengruppe der S. Oberland, und Ludwig Leiß, Jungmanne der S. Oberland, am 18. Juli 1935 zum zweitenmal durchstiegen.

Großer Drusenturm (2828 m), Rhätikon. 1. Durchsteigung der Südwand am 20. August 1933 durch Ernst Burger, Karl Bizjak und Franz Matt (alle S. Vorarlberg).

Es ist der höchste der Drei Türme, welche das Wahrzeichen des Gauertales sind. Von der Lindauer Hütte über das Drusentor, dann westlich durch Schutt und Geröllhalden an den Südfuß des Turmes. Dort, wo die Schutthalde die weiteste Einbuchtung in die Wand bildet, befindet sich der Einstieg. 200 m links (westlich) ist der tiefe Einschnitt des Eisjöchels mit seinem markanten Turm zu erkennen. Zunächst links der Kamin- und Rißreihe, welche die ganze Wand durchzieht, 150 m auf gutgriffigen Felsrippen empor, woselbst der Weiterweg durch senkrechte, glatte Platten unmöglich wird. Unter diesen Quergang nach rechts in die Schlucht. Einige Seillängen durch sie aufwärts bis zu einem großen Überhang. Unter diesem 20 m schräg nach links. Hier zieht neuerdings ein kurzer Kamin empor, dem man an seiner linken, weit vorstehenden Kante (Hakensicherung) folgt (äußerst schwierig). Weiter in einer Folge von Platten leicht rechts haltend bis zu einer Nische. Unter dieser etwa 30 m Querung nach rechts und nun mehrere Seillängen über Rippen und durch Rinnen aufwärts. Dann links halten bis zum großen Überhang. Nun folgt die Schlüsselstelle der ganzen Tur. Mit Hakensicherung über eine schwierige Platte in eine stumpfwinkelige Verschneidung, in ihr teilweise mit Hakenstand und Klimmzügen empor auf einen großen Klemmblock, welcher schon vom Schuttkar zu sehen ist (Mauerhaken). Nun folgt der Überhang, welcher durch einen vollständig grifflosen Riß zu überwinden ist. (Die Stelle ist ungewöhnlich schwierig.) Im nur noch handbreiten Riß senkrecht empor zu einem Köpfel, an ihm Aufzug und guter Stand. Durch eine steile Rinne weiter, nicht ganz bis an ihr Ende (brüchig). Dann links heraus auf die Kante, über sie hinauf kurze Querung. Wieder nach links und durch eine gutgriffige, steile Rinne empor bis zu einem 40 m hohen, glattwandigen Kamin, welcher sich später zu einem Riß verengt. Zuerst in seinem tiefsten Grund aufwärts, bis man wegen seiner Enge herausgedrängt wird. Im Riß weiter unten ein kleiner Überhang. Über ihn zu gutem Stand. Kurzer Quergang nach links in die Gipfelschlucht. — Kletterzeit 12 Stunden. Anstieg äußerst, teilweise ungewöhnlich schwierig.

Kleiner Drusenturm (2759 m), Rhätikon. 1. Begehung der Südwand am 6. August 1933 durch Ernst Burger und Karl Bizjak (S. Vorarlberg).

Der Einstieg zieht in der tiefsten Kaminreihe zwischen Mittlerem und Kleinem Turm vom Schuttkar empor. Zu Beginn links des Kamins über Platten 40 m aufwärts. Die zweite Seillänge rechts in den Kamin querend. Durch diesen zwei weitere Seillängen bis zu einer nassen, überhangenden, glattwandigen Kaminstelle. In dieser die erste Hälfte bis zu seinem tiefsten Winkel, von dort heraus zu einem Klemmblock, dann links an der Kante empor zu gutem Stand. In der Kaminreihe weitere 80 m zum nächsten großen Überhang, den man am besten wieder an seiner linken Seite überwindet. Von hier verzweigt sich der Kamin, dessen westlichen Ast man wählt, welcher später schluchtartig bei einem großen Klemmblock endet. Unter diesem an der westlichen Wandseite empor auf den Klemmblock selbst. Weiter an der Kante bis zur großen, blockgefüllten Schlucht, von hier leicht bis zum Grat links vom Südgipfel. — Anstieg äußerst schwierig! Kletterzeit 5 Stunden.

Verkehr.

Für Besucher Südtirols. Die S. Kurmark veröffentlicht folgende Winke: Für die Reise nach Südtirol ist es nach wie vor erforderlich, sich den Reisepaß (Einzel-, nicht Familienpaß) mit einem Durchreisevisum durch Österreich versehen zu lassen. Das Visum erteilt das zuständige Polizeiamt (nicht Polizeirevier) nach Vorlage der Fahrkarten und des Passes. Wer die Eisenbahnfahrkarten nach Südtirol nicht vorlegen kann, weil er sie z. B. erst an der Grenze zu kaufen beabsichtigt, muß sich von seinem Polizeiamt unter Vorlage seines Passes und der polizeilichen Anmeldung eine Unbedenklichkeitserklärung ausstellen lassen. Auf Grund dieser Erklärung kann ihm am Grenzort das Durchreisevisum erteilt werden. An Reisemitteln können von jeder Person Akkreditive zu RM. 500.— und dazu RM. 60.— in Silber mitgeführt werden. Die Ausstellung der Akkreditive erfolgt durch die

Reisebureaus binnen drei bis fünf Tagen. Wird der Aufenthalt über einen Monat ausgedehnt, so kann ein weiterer Kreditbrief nachgesandt werden. Die notwendige Eintragung in den Paß kann schon vor der Abreise erfolgen. Bei der Rückreise darf man bis zu 250 Lire bei sich führen; der übersteigende Betrag ist gegen Quittung abzuliefern. Die Quittung ist nach der Heimkehr dem Aussteller des Akkreditivs vorzulegen, worauf nach etwa vierwöchiger Frist Auszahlung des Betrages in Reichsmark erfolgt. Für Eisenbahnfahrten auf den italienischen Eisenbahnen wird eine Fahrpreisermäßigung von 50% gewährt, wenn der Aufenthalt in Italien mindestens 6 Tage beträgt und die Fahrkarten (-scheine) spätestens an der Eintrittsstation gelöst werden.

Touristenfahrkarten auf den staatlichen Postkraftwagenstrecken. Zu den schon bestehenden Strecken sind nun folgende ermäßigte Touristenkarten neu aufgelegt worden und in den Verkaufsstellen erhältlich, und zwar: Niederösterreich 6: Lunz-Bhf.—Lackenhof S 1.25; Niederösterreich 7: Göstling-Bhf.—Hieflau-Bhf. S 3.20; Oberösterreich 4: Hinterstoder-Bhf.—Dietlgut S 1.95; Oberösterreich 5: Steeg-Gosau-Bhf.—Gosauschmied S 2.35; Salzburg 3: Zell am See—Fusch a. d. Glocknerstraße, Bruck-Fusch-Bhf.—Ferleiten S 1.40; Kärnten 2: Lienz—Heiligenblut S 6.—; Tirol 101: Huben—Kals, Matrei in Osttirol—Prägraten S 1.75; Tirol 102: Lienz—Huben, Lienz—Sillian S 2.60. Die Benützung aller Touristenfahrkarten für Postkraftwagenlinien, die eine etwa 30%ige Ermäßigung beinhalten, ist an den Vorweis der mit Lichtbild und Bahnstreifen, bzw. Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte gebunden.

Drei-Länder-Alpenfahrt im Kraftwagen vom 18. bis 31. August, veranstaltet von der AV.-Geschäftsstelle der S. „Edelraute". Fahrstrecke: Wien—Maria-Zell—Gesäuse—Großglockner-Hochalpenstraße—Dolomiten—Gardasee—Mailand—oberitalienische Seen—Berninapaß—Engadin—Tirol—Salzkammergut—Wien. Reisekosten S 220.— für Fahrt, Hotel und vollständiges Frühstück. Auskunft und Anmeldung (auch schriftlich) jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle Wien, 7., Mariahilferstraße 128, Ecke Neubaugürtel. Fernruf B-33-0-66.

Verkehr auf der Großglockner-Hochalpenstraße. Diese großartige Alpenstraße wird am 3. August eröffnet. Von da ab wird regelmäßiger Postkraftwagenverkehr stattfinden, und zwar: ab Zell am See bis Heiligenblut S 10.—, wozu eine Mautgebühr kommt. Auch ermäßigte Touristenkarten für diese Strecke wurden aufgelegt.

Kursbuch „Kraftwagenfahrten der österreichischen Postverwaltung — Sommerdienst 1935". Das Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) hat soeben das Kursbuch „Kraftwagenfahrten der österreichischen Postverwaltung" für den Sommerdienst 1935 zur Ausgabe gebracht. Dieses, mit zahlreichen Bildern der schönsten Landschaften Österreichs versehene Kursbuch enthält neben den Fahrplänen, den Fahrtgebühren und der Postkraftwagenverkehrsordnung auch eine in vier Farben gehaltene Übersichtskarte über sämtliche Postkraftfahrlinien Österreichs und ist um den Verschleißpreis von 70 g bei der Österreichischen Staatsdruckerei, bei den Postämtern und Wagenlenkern sowie im allgemeinen Buchhandel erhältlich.

Fahrkartenverkaufsstelle Lienz. In Lienz wurde bei Herrn Josef Egger-Sigwart, Kaufmann, eine Verkaufsstelle für Touristenkarten auf Kärntner und Osttiroler Postkraftwagenlinien eingerichtet.

Begünstigung. Unsere Mitglieder genießen auf den Autostrecken der Firma Trenkler & Co. (Wien, 4., Theresianumgasse 35) Eichgraben—Innermanzing, Eichgraben—Alland eine Fahrpreisermäßigung von 20%. Bei den Gesellschaftsreisen und sonstigen Sonntagsfahrten 5 bis 10%.

Fahrpreisermäßigungen der Raxbahn. Die Preise der kombinierten Fahrkarten Bundesbahn-Raxbahn werden mit Wirksamkeit vom 6. Juli 1935 wie folgt ermäßigt: a) Rückfahrkarten, mit fünftägiger Gültigkeit und beliebigem Fahrtantritt, für die Fahrt von Wien nach Payerbach-Reichenau (3. Kl. Personenzug) und zurück und Berg- und Talfahrt auf der Raxbahn, auf S 14.80. Die kombinierten Karten für drei Personen werden aufgelassen; der Preis der kombinierten Karten für fünf Personen mit S 71.— bleibt unverändert. b) Gutscheinhefte, mit fünftägiger Gültigkeit und beliebigem Fahrtantritt, für die Hin- und Rückfahrt auf der Bundesbahn, auf der elektrischen Lokalbahn Payerbach—Hirschwang, samt Berg- und Talfahrt auf der Raxbahn und Mittagessen im Bergrestaurant, auf S 18.10. Die Gutscheinhefte für drei Personen werden aufgelassen. c) Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten, mit Gültigkeit von Samstag mittags bis Montag 10 Uhr vormittags, für die Fahrt von Wien nach Payerbach-Reichenau und zurück und Bergfahrt auf der Raxbahn, auf S 11.80. Sämtliche Karten sind an den Kassen der Bahnhöfe Wien-Südbahnhof und Meidling sowie bei den Vorverkaufsstellen der Österreichischen Bundesbahnen erhältlich.

Naturschutz.

Ein Alpengarten am Patscherkofel. Am Patscherkofel wurde knapp ober der Baumgrenze (2000 m) ein Alpengarten der Universität Innsbruck nebst kleinem Laboratorium eröffnet. Die Pflegestätte ist mit der Seilbahn rasch erreichbar.

Die Murmeltiere. Seit nahezu 30 Jahren beschäftige ich mich aus Liebhaberei mit der Zucht von Murmeltieren. Die ersten habe ich, sechs bis acht Wochen alt, vom Gebirge mit nach Hause gebracht und ihnen bei meinem auf einem der höchsten Punkte der Stadt gelegenen Landhaus einen geräumigen Käfig mit entsprechenden Bauten angelegt. Erst nach vier bis fünf Jahren kamen die ersten Jungen mir ganz überraschend zum Vorschein; doch seitdem hatte ich fast ununterbrochen Nachwuchs. Die Jungen sind zuerst sehr scheu, werden aber durch das Beispiel der Alten bald zahm und zutraulich. Die Tiere sind sehr reinlich, haben ihre bestimmten Losungsplätze, die leicht zu reinigen sind und für den Garten einen willkommenen Dünger abgeben. Außer dem für sie unbedingt nötigen Grünfutter, besonders Löwenzahn, schätzen sie alle Arten Obst, gelbe Rüben, altes Brot, je älter, desto besser (vor allem unsere schwäbischen Laugenbretzeln). Der Leckerbissen aber, mit dem ich sie besonders zahm und gefügig mache, sind rohe Erdnüsse, gebrannte verschmähen sie. In den zoologischen Gärten führen diese Tiere meist ein kümmerliches Dasein und werden nur wenig beachtet. Eine rühmliche Ausnahme macht der zoologische Garten in Basel, wo ich vor einigen Jahren eine wirklich mustergültige Murmeltieranlage gesehen habe und wo auch Junge zur Welt kommen, was sonst in Tiergärten nicht der Fall ist. Neuerdings werden die Murmeltiere auch wie die anderen Alpentiere in den verschiedenen Naturschutzgärten im Gebirge selbst gehegt und gepflegt. In früheren Jahren konnte man einzelne Exemplare von Murmeltieren, von herumziehenden Savoyardenknaben dressiert vorgeführt, sehen. Meine jetzt ausschließlich in der Gefangenschaft geborenen Tiere sind durch gute Pflege und Behandlung äußerst zahm und drollig, aber trotzdem verleugnen sie ihr angeborenes, scheues Wesen nie ganz, eine rasche Bewegung oder ein unerwartetes Geräusch und weg sind sie, um allerdings sofort wiederzukommen. Viel Spaß macht es, sie im Stillen bei ihren Spielen zu beobachten; besonders interessant ist dann der Box- und Ringkampf. Paarweise treten sie, hochaufgerichtet, gegeneinander an, werfen die Köpfe zurück und zeigen fletschend ihre langen, rötlich gelben Nagezähne, mit denen sie sich im Ernstfall, namentlich zur Zeit des Triebes, oft übel zusetzen. Auch bei mir halten die Tiere ihren Winterschlaf in den für sie reichlich mit Heu ausgefüllten Höhlen, deren Zugänge sie selbst mit Heu verstopfen und bei Beginn der wärmeren Jahreszeit im Frühjahr wieder selbst öffnen. Den überstandenen Winterschlaf sieht man den Tieren nicht an, sie erscheinen durchaus nicht abgemagert. — Diese ungemein scheuen, possierlichen Tiere leben im Hochgebirge zwischen 1700 m und 2500 m bis an die Schneegrenze. Sie kommen fast in allen Teilen der Alpen, in der Schweiz, in Tirol, Vorarlberg und im Allgäu vor, merkwürdigerweise aber weder im Salzkammergut noch im Dachsteingebiet. Sie leben von Grünfutter, hauptsächlich Alpenkräutern, bauen ihre Höhlen mit verschiedenen Gängen tief ins Erdreich ein, namentlich für den Winterschlaf, zu dem sie die Höhlen mit Heu auspolstern. Ihr Winterschlaf dauert sieben bis acht Monate, je nach den Witte-

rungs- und Schneeverhältnissen. Bevor sie in denselben gehen, entleeren sie sich fast ganz, nehmen aber reichlich Wasser auf. Die Blutwärme geht während des Winterschlafes auf die Temperatur der Höhle, 8 bis 10 Grad C, zurück; Atemzüge in der Stunde nur noch 15 bis 20. Ihre Körper krümmen sie zusammen und stecken die Schnauze unter den Schwanz. Nahrungsaufnahme gibt es während des ganzen langen Winterschlafes nicht und infolgedessen auch keinen Stoffwechsel. Unmittelbar nach dem Winterschlaf, Ende April bis Anfang Mai, geht die Begattung vor sich und merkwürdigerweise vor der Nahrungsaufnahme. Das Weibchen wirft nach sechs Wochen zwei bis vier Junge, die vier Wochen blind sind und erst nach sechs Wochen aus dem Bau kommen, um sich selbst Nahrung zu suchen. Die Murmeltiere sind erst im dritten Jahr ausgewachsen und geschlechtsreif. Ihre Lebensdauer ist schon bis zu 20 Jahren festgestellt worden. Das Fleisch der Tiere ist genießbar, richtig und gut zubereitet sogar sehr schmackhaft. Ihr Fett macht bei einem Körpergewicht von 10 bis 12 Pfund meist 2½ bis 3 Pfund aus und findet als Heilmittel allerlei Verwendung. Auch das Fell wird verwertet. Wohl jeder Alpenwanderer hat schon Murmeltiere pfeifen hören, aber seltener sie gesehen, da sie durch die Farbe ihres Felles sich wenig vom Gestein abheben. Bei der Annäherung von Menschen oder bei sonst ihnen drohender Gefahr stoßen sie einen grellen Pfiff aus, um gleich darauf in einem ihrer Zufluchtsgänge zu verschwinden. Im Herbst sind die Murmeltiere zum Teil auch Jagdobjekt, namentlich in den Gegenden, wo sie durch ihr zahlreiches Auftreten mit ihren Wühl- und Grabarbeiten den Weideplätzen schaden und dem weidenden Vieh durch dessen Einbrechen in ihre Löcher gefährlich werden können. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn es dem Eintreten des Alpenvereins gelingen würde, diese munteren Gebirgsbewohner wieder in den heute verlassenen Gebieten zu verbreiten. Hofrat Krauß, Stuttgart.

Führerwesen.

Senkung der Bergführertarife. Mit Rücksicht auf die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Bergführer des Landes Salzburg sich zu einer Herabsetzung der Führertarife entschlossen. In den westlichen Tauerntälern, d. i. vom Kapruner bis zum Krimmler Tal, verlangen die Führer von ihrem Talstandort aus nur den Tarif der nächsten Schutzhütte (sie machen also den weiten Weg zur Hütte ohne Entlohnung); also von Kaprun den Tarif des Moserbodenhotels (nicht aber auch der Krefelder Hütte oder des Schwaigerhauses), von Uttendorf den Tarif der Rudolfshütte, von Mittersill den der St. Pöltener Hütte, von Hollersbach den der Fürther Hütte, von Bramberg den der Thüringer Hütte, von Neukirchen oder Rosental den der Kürsingerhütte, von Krimml den der Warnsdorfer Hütte; außerdem gewähren die Führer dieses Gebietes AV.-Mitgliedern noch einen Nachlaß von 10%. Die Führer von Saalfelden und Leogang senken den Tarif für AV.-Mitglieder um 20%. Die Führer von Badgastein, Rauris und Fusch-Ferleiten und ebenso die von Salzburg, Golling, Abtenau, Werfen, Bischofshofen, Lofer, St. Wolfgang ermäßigen den Tarif allgemein um 20%. Zur Beachtung! Sehr wichtig ist, daß Führer grundsätzlich in ihren Talstandorten aufzunehmen sind; Schutzhütten sind in der Regel nicht Führerstandorte; es darf daher nicht damit gerechnet werden, daß man in Schutzhütten Führer aufnehmen kann!

Ausrüstung und Verpflegung.

Füssener Bergseil. Unter diesem Titel haben die Hanfwerke Füssen-Immenstadt A.-G. (Werk Füssen) ein Werbeheft hinausgegeben, das über den Werdegang dieser Seile und ihre Behandlung unterrichtet. Es ist gut, wenn diese Druckschrift von Bergsteigern gewürdigt wird. H. B.

Für Steigeisenkäufer. Die S. Bruck a. d. Mur teilt uns mit, daß, entgegen verschieden anders lautender Angaben einer aufdringlichen Werbung, die in Bergsteigerkreisen bekannten steirischen Steigeisen immer noch, wie seit mehr als 40 Jahren, von Franz Hafner in Tragöß-Oberort in bekannt hervorragender Güte als Spezialartikel handwerksmäßig erzeugt werden.

Alpina-Bergsteigermantel aus bestem, grauem, sehr strapaz- und widerstandsfähigem Spezialgummibatist, sorgfältig ausgeführt, alle Nähte auch unterklebt, außerordentlich zweckmäßige Form, so weit geschnitten, daß auch der größte Rucksack bequem darunter Platz hat, vorne doppelter Windschutz, zweckmäßiger Abschluß bei den Ärmeln (Zugvorrichtung), abnehmbare Kapuze mit Zug, durch Aufknöpfeln auch als Windjacke benützbar. Flotter Schnitt (mit Gürtel), daher auch für die Stadt verwendbar. Durch den zweckmäßigen Verschluß (Windschutz) auch als Zeltersatz zu benützen. Der leichte Mantel, welcher zusammengelegt ein kleines Paket bildet, ist durch seine zweckmäßige Form als Mantel (Regen-, Sturm- und Kälteschutz) sowie als Pelerine, Windjacke und Zelt verwendbar. Preis S 50.—. Alleinverkauf: Hans Nemecek, Bergsteigerausrüstung, Wien, 10., Laxenburgerstraße 27, Fernsprecher R-13-0-56.

Ein neues Schuhimprägnierungsmittel. Zu dem in Nr. 6 der „Mitteilungen", Seite 152, unter obigem Titel veröffentlichten Artikel ist uns folgende Zuschrift zugekommen: Dort ist erwähnt, daß sich die Zdarsky'sche Methode zwar vorzüglich bewährt habe, was ich aus eigener, langjähriger Erfahrung nur bestätigen kann, daß sie aber zu feuergefährlich sei. Nun, Benzin wird ja auch sonst im Haushalt viel verwendet, und niemand ist bisher auf den Gedanken gekommen, es wegen der Feuergefährlichkeit nicht mehr zu verwenden. Natürlich darf man bei Anwendung des Zdarsky'schen Mittels nicht gerade rauchen oder die Schuhe ganz frisch getränkt anziehen, was sich schon wegen des Geruches nicht empfiehlt. Der kleine Artikel enthält aber noch einen grundlegenden Fehler: Zdarsky hat nicht „verschiedene Fette" in Benzin gelöst. Im Gegenteil verwirft er gerade die Verwendung von Fett, weil dieses sich bei intensiver Durchknetung mit Wasser, wie es beim Schilauf unvermeidlich ist, emulgiert und dann erst recht Wasser durchläßt; vielmehr schreibt er ein Achtelpfund Stearin für einen Liter Benzin vor und dazu nur einen Fingerhut voll Vaselin, damit das Stearin bei größerer Kälte nicht brüchig wird. Beim ersten Tränken läßt man die Lösung etwa eine Viertelstunde im Schuh (der, wenn vorher gefettet, erst entfettet werden muß). Später genügt es, je nach Inanspruchnahme der Schuhe, sie von Zeit zu Zeit von außen mit der Lösung zu pinseln. Nach vieljähriger Verwendung dieser Methode sehe ich keinerlei Veranlassung, ein anderes Mittel zu versuchen, das sicher viel teurer ist und beim ersten Male womöglich noch in einem Schuhgeschäft angewendet werden soll. Prof. Dr. Renner.

„Sida", das Photowunder. So nennt sich ein winziger Photoapparat, der wie eine Spielerei aussieht, aber nett gearbeitet ist, der wirklich in der Westentasche unterzubringen ist, wobei nur die Wechselspindel zum Feststellen sein sollte, damit sich der Film nicht von selbst vordreht. Er hat gute Optik, 1 : 8 = 35 mm, nur eine Geschwindigkeit, aber Moment- und Zeitregulierung. Kann er auch nicht eine Qualitätskamera ersetzen, so ist „Sida" für Kletterer, Schifahrer und Wanderer ein willkommenes, immer bereites „Skizzenbüchlein", denn die Negative sind nur 2½ cm im Quadrat, können aber auf 6 × 6 cm und mehr vergrößert werden. Der billige Preis (RM. 1.— im Deutschen Reich, S 7.90 in Österreich) macht ihn für jedermann erschwinglich. Er hat seine Erprobung daheim und im Gebirge gut bestanden. H. B.

Asmü-Sonnentrotz. Da für ein Konkurrenzmittel unter Angabe falscher Tatsachen große Reklame gemacht wird, sei gerechterweise darauf hingewiesen, daß die Sportausrüster-Firma August Schuster, München, Rosenstraße 6, schon seit 1933 ein gegen Sonnen- und Gletscherbrand vorzüglich schützendes Schmiermittel, das auch die beliebte Hautbräunung fördert, unter obigem Namen in den Handel gebracht hat. Asmü-Sonnentrotz ist eine wasserhelle Flüssigkeit, die nicht fettet und nicht entstellt, da sie nur dünn auf der Haut verrieben wird und dann unsichtbar ist. Das billige und vorzügliche Schutzmittel kann auf Grund eigener guter Erfahrungen nur bestens empfohlen werden. H. B.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. Fritz Klute unter Mitwirkung namhafter Fachgelehrter. Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. — Von diesem großzügigen, umfangreichen Werk liegen nun die Lieferungen 76 bis 80

vor, die allgemeine Geographie (Heft 3 bis 5), West- und Nordeuropa (Heft 1), Nord- und Mittelamerika, Arktis (Heft 6) behandeln. Die Hefte sind, in gleicher Güte und reicher Ausstattung, mit Farben- und Schwarz-weiß-Wiedergaben illustriert, eine würdige Fortsetzung dieses gründlichen Werkes, das nur wieder bestens empfohlen werden kann. H. B.

Bodensee-Handbuch. — Das Bodensee-Handbuch für Schiffsführer, Segler, Motorbootfahrer und Wanderruderer ist, von allen Wassersporttreibenden mit großem Interesse erwartet, nunmehr erschienen. Das nett ausgestattete Buch bringt auf 176 Seiten in gedrängter Form im 1. Teil viel des Wissenswerten von den Eigenheiten des Bodensees in bezug auf Naturkunde, Wasserkunde, Wetterkunde (unter anderem Föhn und Gewittersturm), Naturgeschichte, Wirtschaftliches, Vorschriften (Schiffahrtsordnung, Lichterführung, Ausweichregeln, Nebelsignale, Notsignale, Schifferpatent, Zollbehandlung), Winke für den Seefahrer usw. Der 2. Teil umfaßt den Streckenführer um den ganzen See, beschreibt 309 Örtlichkeiten, Uferverhältnisse, Buchten, Hörner, Mündungen, Untiefen, Seezeichen und Sehenswürdigkeiten. 49 auf das peinlichste ausgeführte Hafenpläne 1 : 5000 geben dem Seefahrer restlosen Aufschluß über alle seine Belange. Besonders erwähnenswert ist die in vier Blättern zu 50 : 35 beigegebene Schiffahrtskarte, aus der alles Wichtige, besonders im Ufergebiete, gelesen werden kann. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß das Bodensee-Handbuch in erschöpfender Weise alles das bespricht und behandelt, was sowohl der Kapitän als auch der Paddler wissen soll. Die Geheimnisse des Sees in ihrer ganzen Schönheit werden in dem Buch erschlossen, der Uferbewohner sowohl als auch der Erholungsuchende werden gleich große Werte aus seinen Zeilen und Plänen schöpfen. Das Handbuch ist im Selbstverlag des Technischen Rates Otto Mallaun in Bregenz erschienen. Der Preis stellt sich samt Versandspesen auf S 13.50 (RM. 6.80 und schw. Fr. 8.50). Wir wünschen dem schmucken Führer die Verbreitung, die er verdient, ganz besonders in den uns nahestehenden Paddlerkreisen. H. B.

Ernst Baumann, Meine Berge — meine Kamera. Herring-Verlag, Harzburg 1935. Preis RM. 4.50 (S 10.—). Auslieferung für Österreich: ABZ.-Verlag, Wien, 7., Richtergasse 4. — Das Buch könnte auch heißen „Wie ich Bergsteiger", „Wie ich Lichtbildner wurde", denn es erzählt frank und frei vom Werdegang des Autors. Es gesteht offen Fehler und Mißgeschick, bietet aber auch manch wertvollen Wink und ist frisch und lebendig geschrieben, ein Bekenntnis von Natur- und Heimatliebe. Eine reiche Zahl vorzüglicher Bildwiedergaben — Landschaftliches und Figürliches — ergötzen den Beschauer. Ernst Baumann ist zu dem Buche bestens zu beglückwünschen und der Leser und Beschauer nicht minder. H. B.

Antonio Berti, Guerra in Cadore. Herausgegeben vom 10. Alpiniregiment (Assoziazione Nazionale Alpini). Ein Band von 300 Seiten mit 200, größtenteils noch nicht veröffentlichten, prächtigen Lichtbildern. Preis Lire 15.—. — Beschrieben sind die Kämpfe an der Front Cristallo—Forame—Rauhkofel—M. Piano—Drei Zinnen—Bachertal—Elfer—Rotwand—Kreuzbergpaß—Seikofel—Roteck—Pfannspitze—Cavallino—Hochweißstein—Passo Sesis.

Dino Buzzati Traverso, Die Männer vom Gravetal. Roman. Propyläen-Verlag, Berlin. — Ein Roman ohne Frau, ohne Liebe. Das Buch schildert das Leben von Waldhütern in den italienischen Alpen, einfach und schlicht erzählt und dennoch spannend und fesselnd. Der Roman erinnert mich in Ton und Form an den vorzüglichen Roman von Ramuz „Das Grauen der Berge", zu dem er, ohne Nachahmung, ein rühmliches Gegenstück bildet. „Die Männer vom Gravetal" werden in unseren Kreisen Beifall finden. H. B.

Alpinismo. Herausgegeben als 2. Technisches Handbuch des Italienischen Alpenklubs, verfaßt von R. Chabod und G. Gervasutti. Mit Skizzen vom ersteren. — Das sehr eingehende Büchlein von 220 Druckseiten beabsichtigt, der großen Masse der Bergsteiger eine gute Durchschnittstechnik beizubringen. Es gliedert sich in drei Teile, Ausrüstung, Fels- und Eistechnik, und berücksichtigt, auf Grund eigener Erprobung, alles, was darauf Bezug hat und sich praktisch bewährt hat. Eingeleitet wird das Buch von A. F. Mummerys „Freuden und Gefahren des Bergsteigens". Dann folgen Winke für die gesamte Ausrüstung. Die „Schlosserei", der Pickel und die Steigeisen werden eingehend behandelt und auch Neuerungen (verdicktes Stielende, zwei Hornzacken bei den Steigeisen vorne) angeführt. Im 2. Kapitel, Felstechnik, wird der Seilgebrauch und die Hilfsschlingen sowie die Sicherungsarten (Seilzug, Abseilen usw.) erörtert, dann folgt „Felstechnik in den Westalpen" (Granitkletterei, Pickelanwendung im Fels), „Technik in den Kalkalpen und Dolomiten", wobei auch die Schwierigkeitsreihen angeführt werden. Der 3. Teil handelt von der Eistechnik (Steigbügeltechnik, Schlaufenanwendung, Pickel- und Hakensicherung usw.), vom Pickelgebrauch und Stufenschlagen, Steigeisengebrauch (neu die „gehörnten" Zwölfzacker). Den Schluß bildet die Besprechung der objektiven alpinen Gefahren. Es ist ein sachkundiges Buch, das volle Beachtung verdient. H. B.

Dr. Kurt Floericke, Der deutsche Wald und seine Vögel. 80 Seiten, 64 vielfarbige Vogelbilder auf 16 Tafeln von Curt Bessiger. 8°. Igraf-Pergamenteinband. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. RM. 1.50. — Ein ebenso entzückendes wie lehrreiches Büchlein liegt mit diesem Verlagswerk vor, das von jedem Naturfreund freudig begrüßt werden wird. Es macht mit unserer Vogelwelt vertraut und zeigt uns die gefiederten Freunde in farbigen, wohlgetroffenen Bildnissen und hilft uns draußen in der Natur, jede Vogelbegegnung mit dem richtigen Namen anzusprechen. Das schmucke Büchlein kann bestens empfohlen werden. H. B.

Wiener Bücherbriefe. 1. Jahrgang, 1. Sonderfolge. Herausgegeben vom Volksbildungsreferenten des Bürgermeisters der Stadt Wien, Prof. Dr. Karl Lugmayer. Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 1., Dr.-Ignaz-Seipel-Ring 1. — Im Verlag „Wiener Bildungswerk" ist diese Sonderfolge „Blick in die Berge" erschienen, die eine Auswahl von Bergbüchern anführt und würdigt. Diese Zusammenstellung wird in Bergsteigerkreisen sehr beifällig begrüßt werden, bringt sie doch in kapitelweiser Gliederung die wichtigsten Bergbücher in Erinnerung, und zwar: 1. Allgemeine und grundlegende Bergbücher; 2. Das klassische Erlebnisbuch des Alpinisten, wobei allerdings der Alpinistenbücher unseres Vereins nicht gedacht wurde; 3. Die Eroberung der Weltberge; 4. Der Kampf in den Bergen (Kriegsbücher) und 5. Schaubücher, wo leider manch Wertvolles übersehen worden ist. Diese Sonderfolge wird um 25 g von der Verwaltung abgegeben. H. B.

Max Pestemer, Wegweiser für Wanderungen durch Mittel- und Südsteiermark. Verlag Jos. A. Kienreich, Graz 1935. — Dieses, vom Verfasser dem D. u. Ö. A.-V. aus Anlaß des Zusammenschlusses der S. Graz mit dem Steir. Gebirgsverein gewidmete Heftchen behandelt die Gebiete südlich der Mur und Mürz, für die nur veraltete Wanderbücher bestehen. Es wird Besuchern dieser Gegenden ein verläßlicher Ratgeber sein, da es auch Verkehrsangaben und sonstiges Wissenswerte enthält. H. B.

Wegweiser für Wanderer in der burgenländischen Buckligen Welt. Verfaßt von Rudolf Kostal, Obmann des B. S. C. Herausgegeben vom Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland. Eisenstadt 1935. — Einem langgehegten Wunsche verschiedener Touristen- und Sommerfrischlerkreise nachkommend, hat der Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland vorliegenden Wegweiser herausgegeben. Der Verfasser ist ein ausgezeichneter Kenner des betreffenden Gebietes und bringt hier in knapp gefaßter Form alles Wissenswerte über das bisher vom Wiener Ausflügler wenig oder gar nicht besuchte mittlere und südliche Burgenland. Ein Neuland vor den Toren Wiens wird hier erstmalig geschildert, und der Wegweiser wird hoffentlich vielen Wanderern die

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

Wege in dieses und durch dieses Land weisen. Der Wegweiser wird in der Werbestelle des Burgenlandes in Wien, 1., Nibelungengasse 1, und beim Landesverband für Fremdenverkehr in Eisenstadt kostenlos abgegeben.

Karl Baedeker, München und Südbayern. Mit 23 Karten, 24 Plänen und 3 Panoramen. 39. Auflage. Leipzig 1935. Geb. RM. 7.20, kart. RM. 6.80. — Dieses Handbuch für Reisende, ganz neu bearbeitet, aber im bekannten guten alten Geist mit Gründlichkeit gediegen zusammengestellt, kann mit Recht der klassischen Reise- und Wanderführer genannt werden. Er enthält alle Neuerungen bis in die jüngste Gegenwart und kann Besuchern von Stadt und Land als Ratgeber sehr empfohlen werden. H. B.

Dr. A. Dörrer, Die Thierseer Passionsspiele 1799 bis 1935. Verlag Mar. Vereinsbuchhandlung A.-G., Innsbruck. Preis S 2.50. — Das Büchlein schildert das Ringen um Bestand und Gestalt eines schönen Tiroler Volksbrauches. Der Autor ist berufen hiezu, hat er doch auch als Leiter der Passionsspiele in Erl diese Passionsstätte gewürdigt, so daß das vorliegende Buch sein Bestreben fortsetzt und ergänzt. Diese kleine Kulturgeschichte der Thierseer Bauernspiele ist zugleich eine Programmschrift für das religiöse Volksdrama und wird den Besuchern der heurigen Thierseer Passion sehr willkommen sein. H. B.

„Die Alpen." Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Die Nr. 6 (Juni) enthält: Paul Niggli, Die Kristallfunde in den Schweizer Alpen; Max Spoerri, Die Mürtschen; E. Attinger, Aus dem Alpstein; Ernst Alder, Scheienzahn; di L. Vassalli, Dent Blanche (in italienischer Sprache); Gletscherschwankungen der Schweizer Alpen, 55. Bericht (1934) (in französischer Sprache); Ch. A. Golay, Le Dolent par le versant de la Neuvaz; Klubnachrichten.

„Deutsche Alpenzeitung." Bergverlag Rud. Rother, München. — Aus dem Heft 6 ist zu erwähnen: Der Bergmaler Robert Zinner; Landschaft und Berge um Oberjoch; Pfingstfahrt zum Cevedale; Sommer-Schibergfahrten; Neue Kletterwege im Oberinntal von Adolf Göttner; Südwand der Schüsselkarspitze; Es gibt Dinge... von Hans Bleyer-Härtl; Alpenblumen und Alpenerde von Hans Scherzer. Aus dem Heft 7, das zur Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße als Sonderheft, „Autotouristik in den Alpen", erschienen ist, sei hervorgehoben: Hans Hofmann-Montanus, Die Großglockner-Hochalpenstraße; Kurt Mair, Die Kunst des Alpenfahrens; Alfred Grabner, Mit Auto und Pickel durch die Schweiz. Beide Hefte sind wieder reich und schön mit Bildern ausgestattet. H. B.

Walther Flaig, Hoch über Tälern und Menschen. Franckhscher Verlag, Stuttgart. — Dieses Prachtwerk über die Berninagruppe, von einem ihrer besten Kenner, wird vom Verlag an AV.-Mitglieder zum ermäßigten Preis von RM. 8.50 für das gebundene, RM. 6.— für das broschierte Stück abgegeben.

Alois Kosch, Was blüht denn da? Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. 112 Seiten, 285 Textbilder. 8°. Kart. RM. 2.—. — Den Inhalt des praktischen Büchleins bilden Tabellen zum Bestimmen von 500 häufigeren Pflanzen nach Farbe und Form der Blüten, wie man sie unterwegs beim Wandern antrifft. Man schlägt bei den betreffenden Farbentafeln nach (braun, blau, rot, grün oder gelb) und findet dort die Blütler dieser Farbe nach Standorten gesondert behandelt. Nun kann nach den Formen die Pflanze oder Blume bestimmt werden. Das Büchlein wird jeden Blumenfreund zufriedenstellen und verdient beste Empfehlung. H. B.

Dr. Ernst Wasserzieher, Woher? 9., vermehrte und umgearbeitete Auflage. Verlag Ferd. Dümmler, Berlin 1935. Preis RM. 4.80. — Die Neuauflage dieses wertvollen Buches, die Dr. Paul Herthum besorgt hat, ist in der heutigen Zeit, wo die Verwilderung unserer Muttersprache stark zugenommen hat, sehr willkommen zu heißen. Jeder Deutsche wird erstaunt sein, was er daraus noch lernen kann. Und wo heute so viele „schriftstellern", ist das Buch von ganz besonderem Werte, damit so manche Sünde gegen unsere schöne Sprache schwindet oder unterbleibt. Das gilt auch für unser alpines Schrifttum! H. B.

Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge. — Dieses 45. Jahrbuch ist zugleich der Festbericht über die 50-Jahr-Feier dieses in Reichenbergs Umgebung verdienstvoll wirkenden Gebirgsvereins.



Das Heft wird eingeleitet von einem Überblick der Geschicke und des Wirkens während der verflossenen 50 Jahre. Die Festfeier war schon im Oktober 1934, den Bericht hierüber enthält das vorliegende Heft. J. Matouschek bringt „Begleitworte zur Markierungskarte des Jeschken- und Isergebirges", die 161 Wege von insgesamt 1377 km Länge verzeichnet. Eine Ehrentafel ist den Toten gewidmet, und dann folgt der Jahresbericht für 1934. Entsprechender Bilderschmuck ist im Text verteilt. Möge die zweite Jahrhunderthälfte ebenso erfolgreich sein für den Verein und seine Getreuen wie die abgeschlossene erste.

H. B.

Hocheck-Rundschaubild. — Schon der erste Schriftleiter der „Österr. Touristenzeitung", Josef Rabl, hat im Jahre 1880 in seinem Führer „Linie Leobersdorf—Hainfeld" auf die weite Rundsicht des Hochecks besonders hingewiesen. Herr Rudolf Gschweidl, der die Anfertigung einer Rundsichtkarte in uneigennützigster und verständnisvollster Weise besorgte, hat sich ein großes Verdienst um die Gruppe Triestingtal der S. Österr. Touristenklub erworben. Bei den wiederholt vorgenommenen photographischen Aufnahmen und Bestimmungen der Gipfel an Hand einer genauen Generalkarte ergab sich, daß zwischen Jochart und Zellerhut sogar die Gesäuseberge (Hochtor, 2365 m) und der Hochstadel (1920 m) in ihren charakteristischen Formen zu sehen sind.

Karte der Großglockner-Hochalpenstraße. Amtliche Karte 1 : 25.000. Bearbeitet von Ing. Franz Wallack, dem Erbauer der Straße. Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A.-G., Wien 1935. Preis S 1.58. — Die wohlgefällige Karte ist inhaltlich wie formal eine Neuheit, die guten Eindruck macht, denn neben der klaren Straßenkarte, die von Zell am See bis Heiligenblut reicht und Parkplätze, Straßenfernruf, Entfernungen, Mauthäuser, Gefälle usw. ausweist, sind Bilder beigegeben, deren Bildwinkel in der Karte kenntlich gemacht ist, und eine Übersichtskarte 1 : 25.000, die für die Aus- und Rundsicht von der Straße sehr wertvoll ist. Außerdem ist ein Textheft angeschlossen, das über die Baugeschichte der Straße, über Mautgebühren, Entfernungen berichtet und Winke für die Befahrung u. dgl. gibt. Die billige Karte wird jedem Besucher dieser Alpenstraße, ob Fußwanderer oder Kraftwagenfahrer, gute Dienste leisten.

H. B.

Wanderkarten für Besucher der Hauptversammlung Bregenz. Von den ausgezeichneten Zumsteinschen Wanderkarten liegen zwei neue Blätter vor. Der Wanderkarte Nr. 4, Allgäuer Alpen, Oberstdorf—Kleinwalsertal, Hindelang—Sonthofen, Tannheimertal, 1 : 50.000, liegt das entsprechende Blatt des topographischen Atlas von Bayern zugrunde. Der eingefügte Buntdruck mit rotem Wanderwegnetz sowie die Schichtlinien in 20 m Abstand machen die Karte zu einem sehr brauchbaren und zuverlässigen Orientierungsmittel. Ähnliches gilt von der Wanderkarte Nr. 18, die das Kleine Walsertal, Oberstdorf bis Mittelberg sowie den südlichen Bregenzerwald, Schröcken—Lech im Maßstab 1 : 40.000 umfaßt. Diese Karte stellt gewissermaßen das Anschlußstück zu der Wanderkarte Nr. 2 dar, in der das West-Allgäu (Immenstadt und Bregenz) zur Darstellung kommt. Der günstige Maßstab und das eingezeichnete Wegenetz macht sie zu einer besonders idealen Wanderkarte. Der Preis der Karten ist RM. 2.— und RM. 1.50.

Dr. B.

(Die Rubriken **„Allerlei"** und **„Aus Mitgliederkreisen"** befinden sich auf der zweitnächsten Seite des Anzeigenteiles.)



die hübschen Aufnahmen machen, und dann vielleicht noch — wer weiß wie lange — auf die versprochenen Abzüge warten müssen. Selber knipsen, das ist das einzig Richtige! Mit der

Voigtländer-„Bessa" 6x9

ist das ja so leicht und man bekommt damit so prachtvoll scharfe Aufnahmen. Das macht nicht allein die gute Voigtländer-Optik, sondern auch der neue „Auslöser am Laufboden", und Sie sollten sich einmal beim Photohändler zeigen lassen, wie ruhig und sicher man damit knipsen kann.

Diese moderne, schnittige Rollfilmkamera mit Skopar-Anastigmat 1 : 4,5 und Compurverschluß (1/250 Sek.) mit Selbstauslöser kostet **75.-Mk.**

Einen interessanten Prospekt mit vielen Bildern bekommen Sie kostenlos im Photoladen oder direkt von

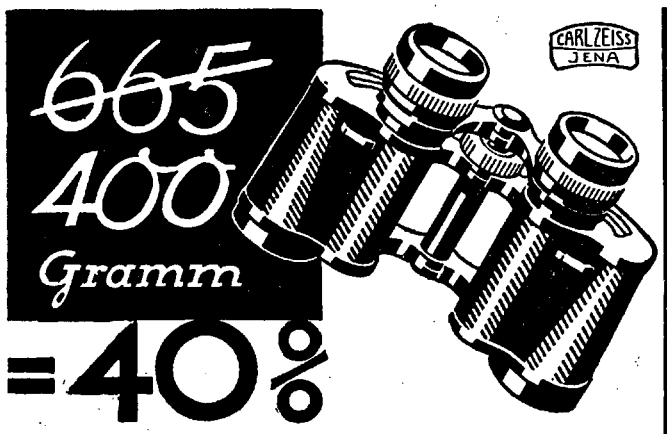
Voigtländer & Sohn A.-G., Braunschweig 27

und dann natürlich

Voigtländer-Film

Der Film mit der hohen Empfindlichkeit, der selbst noch starke Überbelichtungen verträgt





Leichter ist das neue Deltrintem geworden,

leichter zu tragen, gar nicht hinderlich im Gepäck, bequem zu halten auch bei langer Beobachtung. Deltrintem ist das beliebte Weitwinkel-Mitteltrieb-Modell mit der starken 8fachen Vergrößerung und dem großen Gesichtsfeld. Touristen, Bergsteiger, Flieger, Autofahrer, Sportleute — **alle** werden begeistert sein von dem neuen „ZEISS" aus Leichtmetall.

ZEISS
Federleicht!
FELDSTECHER

Das Leichtmetall-Deltrintem (8 x 30)
kostet mit Lederbehälter und Riemenzeug . . . **RM 135.—**

Das Jagd- und Marineglas Silvamar
(6 x 30) wiegt sogar nur noch 350 g statt 520 g **RM 112.—**

Bezug durch optische Fachgeschäfte. Feldstecher-Katalog T 282 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien



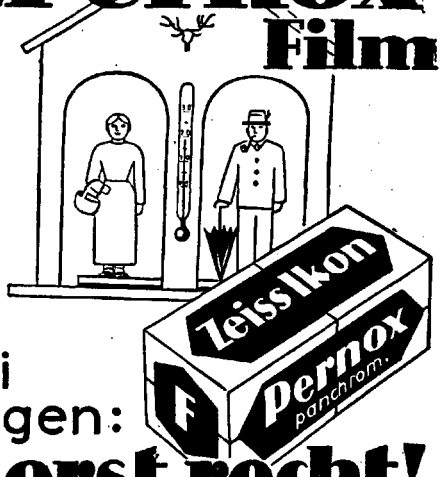
FREYTAG & BERNDT'S TOURISTEN-WANDERKARTEN

„Meine Wanderkarte" eine kurze Einführungsschrift in das Kartenverständnis mit Verzeichnis alpiner Karten und Führer wird kostenlos zugesandt

Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62 — Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

Schön Wetter:

„Pernox" Film



Bei Regen:

erst recht!

6×9 Spule RM 1.20

In jeder guten Photohandlung erhältlich

ZEISS IKON



Rucksackspezialfabrik Rud. Kurz, Bietigheim Wttbg.

Original **Bézard** Kompass

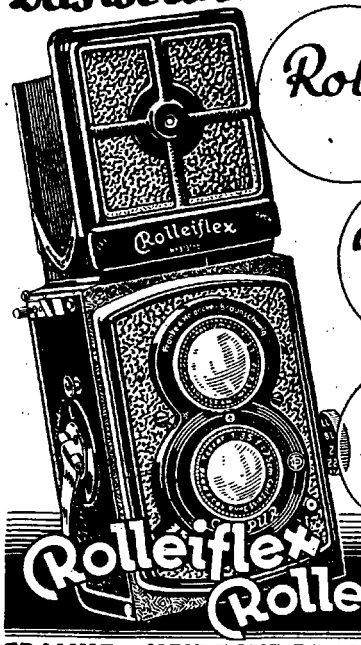


Sichere Orientierung

Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G.m.b.H., Stuttgart-S

Das ist Universalität!



Rollfilm

Platte

Kinefilm

Rolleiflex Rolleicord

FRANKE & HEIDECKE BRAUNSCHWEIG

AV.-Mitglieder kauft bei den Fachfirmen, die in Euren „Mitteilungen" inserieren!



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Kosmoplast

mit dem Wattepolster



HARTMANN

Der sichere Pflasterschnellverband

PAUL HARTMANN A.-G., HEIDENHEIM A. D. BRZ.



Da ist sie drin . .

die neue Kamera! Porst hat die alte in Zahlung genommen. Alle neuen Kameras 5 Tage zur Ansicht. Liste günstiger Gelegenheiten sowie Hauszeitschr. Photo-Trichter, Fernberatung kostenlos. Ebenso den 320seitigen Porst-Photo-Helfer U 1, wenn Sie heute noch schreiben an

DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A S. O. 1
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm $\frac{18}{10}°$ DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa Isopanfilm $\frac{17}{10}°$ DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm

Allerlei.

Studentenferienlager am Weißensee in Kärnten. Im kommenden Sommer wird zum dritten Mal am Weißensee in Kärnten das große österreichische Studentenferienlager durch das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen zur Durchführung gebracht. Große, luftige Wohnzelte, die mit modernen Feldbetten eingerichtet sind, bieten für weit über 100 Studenten und Studentinnen auf zwei benachbarten Lagerplätzen Unterkunft. Ein eigener Küchenbetrieb sorgt für eine reichliche Verpflegung, die einzelnen Gruppen werden von erprobten Turn- und Sportlehrern geführt, und die gesundheitliche Überwachung liegt in Händen des Lagerarztes. Die Tagesbeschäftigung sieht eine vielgestaltige körperliche Erziehung (Schwimmen, Leichtathletik, Spiele, Wasserspringen, Rudern, Wanderungen u. a.) vor, wofür alle Geräte und Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Die Gesamtkosten für ein Dreiwochenlager betragen einschließlich der Hin- und Rückreise ab Wien S 115.—, ab Graz S 108.—, ab Innsbruck S 107.—. Die Lagerzeiten sind festgelegt für den 4. bis 24. August, 25. August bis 14. September. Bebilderte Werbeschriften und Auskünfte durch das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen, Wien, 1., Ebendorferstraße 9.

Bergsturz im Allgäu. Einige Mitglieder unserer Jungmannschaft unternahmen am Sonntag, 30. Juni, eine Bergfahrt zum Schneck und zum Großen Wilden. Sie beobachteten von dort aus einen schweren Bergsturz am Hochvogel und melden der Sektion hierüber folgendes: Nach unserer Ankunft auf dem Gipfel des Schnecks, etwa 8.30 Uhr, fiel uns bei sonst vollständig wolkenlosem Himmel im Gipfelgewände des Hochvogels eine helle Wolke auf, deren Herkunft wir uns zunächst nicht erklären konnten. Dazwischen vernahmen wir aus der Richtung Hochvogel den ganzen Vormittag hindurch heftiges Steinschlaggeräusch. Als wir 11.15 Uhr auf dem Großen Wilden (2380 m) angelangt waren, sahen wir, wie in der Südwestflanke des Hochvogels heftigster Steinschlag tobte. Die stürzenden Blöcke waren von unserem Standpunkt aus mit freiem Auge zu sehen (Luftlinienentfernung etwa 3·8 km)! Die anfangs beobachtete Wolke war eine Staubwolke, die, vom Bergsturz hervorgerufen, den Felskörper des Berges zum Großteil verhüllte. Durch den Staubschleier glaubten wir die frische Abbruchfläche feststellen zu können; sie beginnt etwa 60 m unter dem Gipfel und dürfte etwa 200 m hoch sein. Die Gesteinstrümmer polterten bis zur Waldgrenze im Weittal hinab. Der Steinschlag hielt bei unserem Abstieg, etwa 2 Uhr, noch an. Soweit der Bericht. Mittlerweile hat ja die Presse und selbst das Züricher Radio von diesem Naturereignis Nachricht gegeben. Aber die Meldung im Stuttgarter „Neuen Tagblatt", Nr. 307, Seite 2, ist in manchem Bezug unrichtig. Fürs erste spielte sich der Vorgang nicht „beim letzten Erdbeben" ab, sondern am letzten Sonntag, 30. Juni. Ich selbst war mit zehn weiteren Mitgliedern am 29. Juni, abends 7 Uhr, noch am Gipfel des Hochvogels, ohne auch nur das leiseste Zeichen kommenden Unheils zu verspüren. Ein weiteres Mitglied war sogar am Sonntag, 30. Juni, 7.45 Uhr früh bis 8.15 Uhr im Abstieg vom Gipfel des Hochvogels zum Kalten Winkel; auch er bemerkte noch nicht das Geringste. Der Beginn des Ereignisses wird also ziemlich genau mit dem Eintreffen unserer Jungmannschaft auf dem Gipfel des Schnecks zusammenfallen (8.30 Uhr). Des weiteren ist die Zahl von 100 m³ nach übereinstimmender Ansicht unserer Jungmannschaft viel zu nieder gegriffen. Sie alle schätzen die Massen auf etliche tausend Kubikmeter, was angesichts der Dauer des Steinsturzes und der Größe der Abbruchfläche durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Der Bergsturz ist also wohl einer der größten gewesen, die seit Menschengedenken im Allgäu niedergegangen sind. Ob der Bäumerheimerweg in Mitleidenschaft gezogen worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. S. Wangen-Allgäu.

Gitarrekurse für AV.-Mitglieder. Im Rahmen der Bildungsstelle der S. Österr. Gebirgsverein wird in diesem Winterhalbjahr ein Abendgitarrekurs für Anfänger, bei genügender Teilnehmerzahl auch ein solcher für Vorgeschrittene, mit besonderer Berücksichtigung des Bergsteigerliedes unter der fachmännischen, bewährten Leitung des bekannten Gitarresolisten Hans Schwanda abgehalten werden. Der Anfängerkurs beinhaltet: Grundbegriffe der Musik, die leichten Tonarten, die Gitarre als Begleitinstrument. Der Kurs für Vorgeschrittene umfaßt: die höheren Lagen, das Barreespiel, die Gitarre als Soloinstrument und zur Begleitung des Kunstliedes. Die Kurse werden in leicht verständlicher Weise, und zwar nach der zeitgemäßen, spanischen Spieltechnik gehalten. Anmeldungen zu diesen Kursen wollen bis 30. September an die Geschäftsstelle der S. Österr. Gebirgsverein, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28, gerichtet werden. An diesem Tage, 7 Uhr abends, wird dortselbst eine Vorbesprechung mit den Kursteilnehmern abgehalten, bei der alle näheren Vereinbarungen getroffen werden. Die Kurse sind für alle AV.-Mitglieder zugänglich.

Ein neues Wahrzeichen der Rax. Am 30. Mai 1935 wurde auf der Raxalpe, unweit des Karl-Ludwig-Hauses der S. Österr. Touristenklub, feierlich der Grundstein für das Raxkirchlein gelegt, dessen Bau von Propst Dr. Alois Wildenauer angeregt wurde.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Verluste. Beim „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" wurden nachstehende Verluste angemeldet: Silbernes AV.-Abzeichen, 11. Juni, Reinerquelle—Lunz oder Zug Lunz—Wien, gute Belohnung zugesichert; Damenhut, 9. Juni, Gutenstein—Oblerkreuz. Die Anschriften der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) beim obigen Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Gefunden wurde: Nickelarmbanduhr, Februar, auf dem Wege Padonpaß—Arabba (Dolomiten). Hermann Eitel, Stuttgart-W., Militärstraße 93. — Photoapparat, 10. Juli, Nähe von Urfeld-Walchensee. Werner Bürkle, Winnenden bei Stuttgart, Bahnhofstraße 8.

Verloren wurde: Photoapparat Zeiß „Ikonta" 6×9 in Ledertasche, Ostermontag, am Weg von Rottach (Tegernsee) zum Riederstein. Ludwig Zick, München, Frundsbergstraße 23/O. — Silberne Zigarettendose, Gravierung „S. K.", 14. Juli Schneealpe (Windberg bis Rinnhoferhütte). Gruppe Triestingtal der S. Österr. Touristenklub in Berndorf.

Zu kaufen gesucht: „Deutsche Alpenzeitung", Nr. 6/1932, und „Rivista Mensile", Nr. 3/1931. Dr. W. Bernoulli, Theodorsgraben 4, Basel (Schweiz). — „Deutsche Alpenzeitung", Nr. 9/1924 und Nr. 1/1929. S. Wiener-Neustadt. — „Zeitschrift", gebunden, 1922—1934 und von Anfang bis 1883. Helene Pilz, Landeck, Tirol. — „Zeitschrift" 1931 bis 1933. S. Kassel.

Harmonisch bildmäßige Wiedergabe der Schönheiten der Natur erzielen Sie mit dem panchromatischen Universal-Feinkorn-Film
Hauff-PANCOLA 17/10° DIN
Gleich gut geeignet für Tages- und Kunstlichtaufnahmen. Feinstes Korn, stärkste Vergrößerungsmöglichkeit. Belichtungstabelle für Kunstlicht in jeder Packung.

Auf jede Speise:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Quick mit Lezithin
ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken u. Drogen. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 9 | 1. September | Jahrgang 1935

Zur Sportmassage



NIVEA-ÖL

. . auch zur täglichen Selbstmassage. Massage steigert den Wert der Leibesübungen. Ob sie nun durch die geübten Hände eines andern oder von Ihnen selbst ausgeführt wird, in jedem Fall bedarf es eines guten Gleitmittels, u. als solches hat sich NIVEA-Nußöl hervorragend bewährt. Aber auch, wenn Sie im Freien Erholung suchen, vergessen Sie nie, sich vorher mit NIVEA einzureiben. Das schützt Ihre Haut bei jedem Wetter.

NIVEA-Nußöl in Flaschen zu 35, 60 Pf. u. RM 1.20

MIT NIVEA-CREME ODER NIVEA-ÖL IN LUFT UND SONNE

903

LENI-ZON



Aluminium-Drehstreudose für Monate ausreichend. Verkaufspreis RM. 1,35.

DAS IDEALE MUNDWASSER IN PULVER-FORM

1 ZUM GURGELN
2 ZUM ZÄHNEPUTZEN
3 ZUM MUNDSPÜLEN

Verlangen Sie kostenlose Zusendung einer Probedose

Dr. RUDOLF REISS · RHEUMASAN-UND LENICET-FABRIK · BERLIN NW. 87/60



Wenn Sie von Fußschmerzen geplagt werden oder wundgelaufene Füße haben,

dann wird die schönste Wanderung zur Qual.

Und es ist so leicht, das Wandern zu einem vollen Genuß zu gestalten:



Vasenol

- Fuß-Puder verhindert Wundlaufen und lästige Ausdünstungen
- Körper-Puder hält die empfindliche Haut des Körpers trocken und geschmeidig.
- Wund-Puder wird bei bereits wundgelaufenen Füßen angewendet, in schweren Fällen in Verbindung mit Vasenol-Paste

Marschieren-



DIALON-PUDER

macht leistungsfähiger. Die Behandlung der Füße vor Wanderungen, Touren und Märschen mit



DIALON-PUDER

verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und lästigen Fußschweiß. – Billig und sparsam.

Harmonisch bildmäßige Wiedergabe der Schönheiten der Natur erzielen Sie mit dem panchromatischen Universal-Feinkorn-Film

Sauff-PANCOLA 17/10° DIN

...eich gut geeignet für Tages- und Kunstlichtaufnahmen. ...einstes Korn, stärkste Vergrößerungsmöglichkeit. ...elichtungstabelle für Kunstlicht in jeder Packung.



...ackspezialfabrik Rud. Kurz, Bietigheim Wttbg.

Original **Bézard** Kompass



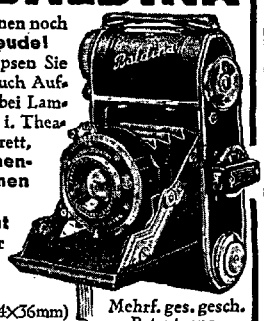
Sichere Orientierung

Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S

Die **BALDINA**

macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm)



Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

Preis v. 44 b. 125 M.

Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H. Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

Alpenvereinsmitglieder!

Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"

Kosmoplast

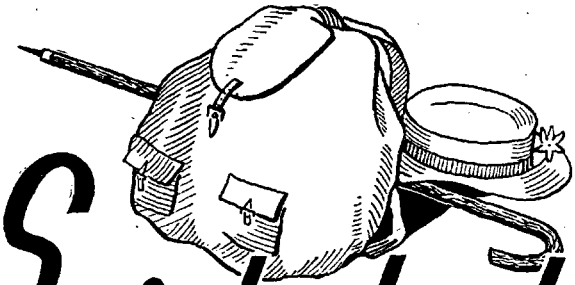
mit dem Wattepolster

HARTMANN

Der sichere Pflasterschnellverband

PAUL HARTMANN A.-G., HEIDENHEIM A. D. BRZ.





Sportschuhe

MARKE SALAMANDER





Leicht und bequem

SALAMANDER

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 9 **1. September** **Jahrgang 1935**

Inhalt: Die 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bregenz am 31. August und 1. September 1935. — Jahresbericht 1934/35. — Münchens Berghorizont in seinen Namen. — Zur Erinnerung an Rudolf Baumbach. — Erinnerungen an Georg Winkler. — Über den Anstieg „Sentinelle Rouge" auf den Montblanc. — Höhenwege von Hütte zu Hütte. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bregenz am 31. August und 1. September 1935.

Wo des Bodensees Wasser deutschen und österreichischen Strand netzen, ist es dank des unsere Vereinsverdienste anerkennenden Entgegenkommens der österreichischen und deutschen Regierungsstellen möglich geworden, daß sich heuer wieder die Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. von hüben und drüben zum wichtigsten Ereignis des Vereinsjahres brüderlich zu Rat und Tat in Österreich zusammenfinden konnten.

Schon vor 32 Jahren tagte unser Verein in Bregenz, so daß er nun zum zweitenmal in der Landeshauptstadt Vorarlbergs zu Gaste ist, die ihn als Förderer des Landes und seiner Berge hochschätzt, wie dies der herzliche Willkommgruß der Behörden, wie es Beflaggung und Festschmuck der Stadt und das freundliche Entgegenkommen der Bewohner beweisen.

Der Hauptversammlung gingen, wie üblich, am 29., 30. und 31. August wieder Beratungen des Weg- und Hüttenbauausschusses, des Hauptausschusses, des „Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere", des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums" und die Vorbesprechung voraus, denen gemütliche, feuchtfröhliche Abendzusammenkünfte folgten, so besonders am 31. August der Begrüßungsabend im dichtgefüllten Saale des „Deutschen Hauses", der geradezu einen Gipfel der Wiedersehensfreude darstellte. Gäste und Einheimische, die Weiblichkeit vielfach in alter Landestracht, kamen sich in jedem Wortsinn nah und näher, Freunde aus nah und fern aller deutschen Gaue feierten herzlich ihr Wiedersehen. Man hielt Aussprache über alles, was uns auf dem Herzen liegt, lauschte flotter Militärmusik und der mannhaften Ansprache des Vorstandes der S. Vorarlberg, S. Fussenegger, sowie der herzlich-warmen Erwiderung unseres 1. Herrn Vorsitzenden, Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, die beide stürmischen Jubel auslösten. Es ward wieder klar, welch guter Familiensinn, welch guter Geist dem D. u. Ö. A.-V. innewohnt, dessen Mitglieder die Naturfreude und die Liebe zu den Bergen, die gemeinsame Ideale zeugen, unvergänglich beseelt.

Am 1. September böllerten schon früh Weckschüsse „Guten Morgen!" über die Stadt Bregenz und den Bodensee hin, denn schönstes Sommerwetter war heuer der Tagung beschieden. Um die schmucke Seekapelle standen dicht geschart Neugierige, die sich den Zuzug der Tagungsteilnehmer besahen. Mit der Flaggenreihe vor dem „Deutschen Haus" — eine Ehrung der Farben von Vorarlberg, Danzig, des Deutschen Reiches, Österreichs, von Liechtenstein, Chile und Bregenz — bildete dies ein buntbewegtes Bild, das sich im Beratungssaale wiederholte, der schon frühzeitig voll besetzt war. Waren doch von unseren 418 Sektionen 319 (243 reichsdeutsche, 76 österreichische) vertreten, also die stärkste Beteiligung an einer Hauptversammlung seit Vereinsbestand!

Um 8.45 Uhr begann die 61. Hauptversammlung mit der Begrüßung der erschienenen Ehrengäste und Teilnehmer durch unseren 1. Vorsitzenden und mit der Verlesung der Glückwunschzuschriften, worunter die der österreichischen und reichsdeutschen Sportfrontführer (Fürst Starhemberg und v. Tschamer-Osten) und der Minister v. Papen und Dr. Burešch besonders hervorgehoben seien.

Herr Landeshauptmann Winsauer und Bürgermeister Regierungsrat Wachter entboten persönlich herzlichen Willkommgruß in Bregenz, worauf Herr Prof. Dr. R. v. Klebelsberg in formvollendeter und herzlicher Rede dankte und eine Übersicht über die Vereinsereignisse im abgelaufenen Jahre darbot, die Freud und Leid plastisch schilderte, schließlich unserer Toten und der von uns abgetrennten Brüder in Ost und Süd herzlich gedachte.

Die 61. Hauptversammlung war eine erklärte Arbeitsversammlung. Die Freude des brüderlichen Zusammenkommens in Österreich — als Morgenröte einer glücklichen Wendung gedeutet —, das erfolgreiche Wirken unseres Vereins, die Anerkennung seiner Verdienste und seine Bedeutung als Kulturverein in Verbindung mit der aufrichtigen Freude, die der D. u. Ö. A.-V. in Bregenz gefunden hat, haben diese Tagung zu einem bedeutungsvollen Ereignis, zu einem glänzenden Fest werden lassen, wie es schöner nicht gefeiert werden kann: ein Fest der Wiederfindung des Deutschtums, unbeschadet verschiedener Staatenzugehörigkeit, ein Wiedersehen in unseren Bergen, in deren Dienst, zu deren Heil das Wirken und Streben des D. u. Ö. A.-V. vor und eh steht und stehen wird.

Jahresbericht 1934/35.

Die beiden letzten Tagungen des D. u. Ö. A.-V. standen für den, der den Betrieb früherer Hauptversammlungen, ihre Festesfreude und Beschwingtheit in Erinnerung hatte, in einem seltsamen Gegensatze. Trotz der Gastfreundschaft im Fürstentum, trotz der Kleinheit des Ortes und der gar nicht geringen Teilnehmerzahl war von dem gewohnten Bild einer von frisch-fröhlichem Bergsteigergeist getragenen Versammlung nicht viel zu merken. Nicht nur deshalb, weil es der ausdrückliche Wunsch der Vereinsleitung gewesen war, die Zusammenkünfte als reine Arbeitstagungen ohne jede Festlichkeit und ohne allen äußeren Schimmer durchzuführen — es herrschte ein Geist der Sachlichkeit und nüchternen Arbeit, der diesen beiden Hauptversammlungen ihr besonderes ernstes Gepräge gab. Besonders gilt dies von der im September 1934. Kurz und leidenschaftslos, aber sachlich und zielbewußt wurden die Beratungen geführt.

So wie das alte Arbeitsjahr abgeschlossen und das neue begonnen wurde, so setzte es sich fort bis zum Ende. Nicht immer leicht, nicht immer reibungslos, aber in sachlicher, zielstrebiger Arbeit.

Die Schatten der aufregenden politischen Ereignisse im Berichtsjahr fielen manchmal dunkel und drohend auch auf unseren, über mehrere Staaten sich erstreckenden Verein. Die Verkehrssperre, die gewaltsame Trennung der stammesgleichen, jahrzehntelang gepflegten Freundschaften, die organisatorischen Forderungen, die an den Verein herangetragen wurden, bildeten manchmal für den Verein Aufgaben und Schwierigkeiten, von deren Überwindung alles abhing, so schwer sie auch scheinen mochte.

Wenn es der Vereinsleitung auch in dieser ganz schwierigen Lage gelungen ist, das Vereinsschiff durch all die Fährnisse glücklich hindurchzubringen und bislang den D. u. Ö. A.-V. als das zu erhalten, als was sie ihn übernommen hat, wenn darüber hinaus noch Fortschritte, Erfolge und Weiterentwicklung festgestellt werden können, so rechnet sie sich dies nicht so sehr als eigenes Verdienst an. Freilich, der unerschütterliche Glaube an die Aufgaben, die hohen Werte und die erhabenen Verpflichtungen der ältesten und größten Bergsteigervereinigung der Welt, die der D. u. Ö. A.-V. noch immer darstellt, haben ihr die Aufgaben erleichtert und ihre Durchführung ermöglicht; das einmütige und geschlossene Bekenntnis der frei handelnden Sektionsvertreter auf der H. V. haben sie in ihrer Arbeit und in ihren Zielen bestärkt und den Glauben, die Gewißheit befestigt, auf dem rechten Weg zu sein und, unbeschwert von persönlichem Ehrgeiz oder jeder Art unangebrachter Leidenschaft, aber, wenn nötig, hart und zielsicher den für den Gesamtverein als richtig erkannten Weg weiterzugehen.

Aber nicht möglich gewesen wäre dies ohne die treue, unerschütterliche Gefolgschaft der Sektionen und ihrer Mitglieder, ohne das bedingungslose Vertrauen aller derer, die sich unter dem Edelweißstern in gemeinsamen Idealen finden. Erfreuend, ehrend und stärkend sind die zahllosen Beweise opferfreudiger, vertrauensvoller Mitarbeit und Anhänglichkeit an den D. u. Ö. A.-V., die aus allen Gauen kommen. Die Vereinsleitung muß diesen Anlaß benützen, um für diese wahrhaft bergsteigerische Kameradschaft und Treue herzlichst zu danken. Sie weiß, daß für sehr viele Sektionen und für Tausende von Mitgliedern die Zugehörigkeit zum D. u. Ö. A.-V. ein Opfer ist, gebracht aus Anhänglichkeit und Dankbarkeit, auch in der Hoffnung, ein wichtiges, Stämme und Staaten verbindendes Band erhalten zu helfen. Wir wissen und wollen, daß dieses Opfer nicht vergeblich gebracht wird.

Mehr und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß im D. u. Ö. A.-V. Verbindungen so natürlicher wertvoller und fester Art liegen, daß ihre Erhaltung und Förderung mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Es muß dankbar anerkannt werden, daß in Österreich, der Bergheimat des D. u. Ö. A.-V., von seiten der führenden Stellen stets volles Verständnis für die Bedürfnisse, Notwendigkeiten und die schwierige Lage, in der sich Sektionen oder der Gesamtverein mitunter befanden, gezeigt und auch bewiesen wurde. Die Verdienste des D. u. Ö. A.-V. um das Alpenland sind derartig, daß kein einsichtsvoller Volksführer sich ihnen verschließen kann — ihre gerechte Würdigung durch die Regierung des Bundesstaates und der einzelnen Länder hier festzustellen, ist ein Gebot der Dankbarkeit.

Im Deutschen Reich erfreut sich der D. u. Ö. A.-V. ebenfalls jenes Wohlwollens seitens der Regierungsstellen, das er für die Fortsetzung seiner Tätigkeit braucht. Wenn auch — im Zuge des Neuaufbaues der deutschen Sportbewegung — es sich, wie später in Österreich, nicht vermeiden ließ, daß der D. u. Ö. A.-V. unter Hintansetzung seiner vielseitigen anderweitigen Tätigkeit in die Gruppe der Sportkörperschaften eingegliedert wurde, so steht doch fest, daß an der durch sechs Jahrzehnte bewährten Organisation des D. u. Ö. A.-V. nicht gerüttelt und ihr jene Bewegungsfreiheit belassen wird, die sie zur Fortentwicklung braucht. Es wurde daher auch hier erreicht, daß von Satzungsänderungen abgesehen werden kann. Auch grundsätzlich ist das sehr wesentlich. Mancherlei Erfahrungen haben doch schon gelehrt, daß Vereine, auf Freiwilligkeit und Idealismus der Mitglieder und der Amtswalter aufgebaut, wenig geeignet sind für Eingriffe von außen her. Erfolgen solche, so ist dies selten von Vorteil — die Vereine leiden darunter oder gehen ein —, die Mitglieder verlassen Verbände, in denen nicht mehr sie selbst zu verfügen haben. Das mußte der Vereinsleitung als wichtiges Warnungszeichen dienen, um nach Möglichkeit die Selbständigkeit und Eigenart im Rahmen des einmal Unabweisbaren zu erhalten; denn darin liegt die Stärke, die Freude und Gefolgschaftstreue aller Mitglieder.

Erschwerend für den D. u. Ö. A.-V. und seine Sektionen ist hiebei, soweit es den reichsdeutschen Teil betrifft, der Weiterbestand der Ausreisesperre nach Österreich und die sich daraus ergebende Unmöglichkeit, den eigentlichen Vereinszweck zu erfüllen und die Alpen zu besuchen. Es sind nicht leichte Zeiten, in denen die Sektionen jetzt stehen, und es ist des Dankes und der hohen Anerkennung an Mitglieder und Sektionsführungen wert, daß sie trotzdem treu zum Verein halten und nicht erlahmen in der Hoffnung auf baldige Wiederkehr normaler Reiseverhältnisse. Es liegt in der Tat der seltene Fall vor, daß ein großer, mächtiger und verdienter Verein und mit die tatkräftigsten seiner Teile zu teilweiser Untätigkeit auf ihrem ureigensten Tätigkeitsgebiet verurteilt sind und trotzdem ihre Aufgaben hochhalten, allen diesen unvorhergesehenen Schwierigkeiten Trotz bieten und sie zu überwinden versuchen. Wahrlich ein seltenes Zeichen von Opferfreude und Idealismus, das es wirklich verdiente, anders als mit schönen Worten und organisatorischen Wünschen und Aufträgen — doppelt schwer erfüllbar in dieser Zeit — gefördert, unterstützt und über Wasser gehalten zu werden. Für den D. u. Ö. A.-V. und seine reichsdeutschen Sektionen bedeutet die Grenzsperre gegen Österreich eine außerordentliche Zeit und bedingt außerordentliche Mittel, aber unbedingt in positivem Sinne. Dazu kommt noch mit Auswirkungen, die vorderhand schwer zu überblicken sind, der Umstand, daß nach den neuen Steuergesetzen die bisherigen Begünstigungen auf dem Gebiete der Steuerleistung in Frage stehen, jedenfalls erst wieder und in jedem Einzelfalle gesondert erworben werden müssen. Immerhin ist es gelungen, auf diesem Gebiete das zu erhalten, was bisher bestand, nämlich die Anerkennung als gemeinnütziger Verein.

In all dieser Bedrängnis und Ungeklärtheit bedeutete es daher einen hoffnungsvollen Lichtblick, als es der Vereinsleitung im Dezember 1934 gelang, wenigstens für eine beschränkte monatliche Zahl von Sektionsmitgliedern, insbesondere Sachwaltern, Hüttenwarten usw., die Befreiung von der Ausreisegebühr nach Österreich zu erlangen. Seitdem ist es wenigstens möglich, die Hütten und Wege in den österreichischen Arbeitsgebieten wieder durch die Besitzer und Erbauer überprüfen und überwachen zu lassen, und es ist die Gefahr gebannt, daß das Interesse am eigenen Arbeitsgebiet in den Alpen einschläft oder gegenüber anderen Dingen zurückgestellt werden muß. Die Ermöglichung der diesjährigen Hauptversammlung in Bregenz und die Erlaubnis zur Ausreise der Stimmführer der Sektionen bedeutet einen

wichtigen weiteren Schritt auf jenem Boden, auf dem sich der D. u. Ö. A.-V. schon wiederholt und erfolgreich bewährt hat, auf dem der Annäherung aller Deutschen, besonders der Bergsteiger in Nord und Süd. Wir ersehen daraus, wie sehr auch der Deutschen Reichsregierung die Lebensnotwendigkeiten des D. u. Ö. A.-V. am Herzen liegen, und hiefür sind wir ihr zu großem Dank verpflichtet. Andererseits gereicht es uns zur größten Freude, daß gerade der D. u. Ö. A.-V. es ist, der dazu ausersehen wurde, wieder einmal als Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich zu dienen und Fäden aufzunehmen, die vor zweieinhalb Jahren von der Politik abgerissen wurden. Möge der Verlauf der Hauptversammlung ein Schritt sein, der zu weiteren in dieser Richtung Mut und Kraft und Recht gibt!

Diese immerhin fühlbare Erleichterung in Verbindung mit dem Umstande, daß die Mitglieder des V. A. über Dauerausreisegenehmigungen nach Österreich verfügen, erleichterten dem V. A. die Amtsführung nicht unwesentlich. Dazu kommt, daß umgekehrt die in Österreich wohnenden Mitglieder des H. A. und seiner Unterausschüsse dank der jedesmal erteilten Ausreisegenehmigung in engster Fühlung mit dem V. A. in Stuttgart bleiben konnten.

Für dieses allgemein bewiesene Entgegenkommen und Verständnis den beiden Regierungen — im Deutschen Reich wie in Österreich — herzlich zu danken, ist uns Bedürfnis.

Mitgliederstand. Die H. V. Vaduz (1933) huldigte gewiß in keinem Punkt allzu großem Optimismus. Sie vergriff sich aber doch nicht unbedeutend, als sie für das Jahr 1934 eine Mitgliederzahl von 215.000 annahm. Als Ergebnis blieben statt dessen nur 198.810 Mitglieder am 31. Dezember 1934, ein immerhin schwer ins Gewicht fallender Schwund von 14.833 Mitgliedern gegenüber dem Vorjahrstand von 213.643 Mitgliedern. Die Verluste verteilen sich zu je einem Drittel auf Norddeutschland, Süddeutschland und Österreich, also insgesamt zu etwa zwei Drittel (rund 9500) auf das Deutsche Reich, zu etwa einem Drittel (rund 5600) auf Österreich. Die Gründe hiefür sind bei Österreich wirtschaftlicher Natur, teilweiser Wegfall der Fahrpreisbegünstigungen und Auflassung der Doppelmitgliedschaften, beim Deutschen Reich wohl in erster Linie die Ausreisesperre. Insgesamt ist der Verlust ziffernmäßig fast genau gleich hoch (14.833 Mitglieder) wie im Vorjahre 1933 (14.576) — er wird aber bei sinkender Mitgliederzahl immer empfindlicher.

Sektionen. Diesem Mitgliederverlust gegenüber stehen zwei freudige Ereignisse. Nach der H. V. 1934 begannen Verhandlungen nach zwei Richtungen hin: auf der einen Seite suchte der große Steirische Gebirgsverein Anschluß an die Sektion Graz unseres Vereins, mit der er sich unter Einbringung seines gesamten Mitgliederstandes und Vermögens zu Beginn des Jahres 1935 unter dem neuen Sektionsnamen: „Sektion Graz-Steirischer Gebirgsverein des D. u. Ö. A.-V." vereinigte (vgl. „Mitteilungen" 1935, Nr. 5), ein großer und wertvoller Zuwachs für den D. u. Ö. A.-V., besonders in der Süd- und Ostmark der Steiermark. Auf der anderen Seite konnten die Verhandlungen mit der Nederlandschen Skivereeniging erfolgreich zu Ende geführt werden und dieser größte Schiverein Hollands steht nun zu uns im gleichen Freundschafts- und Mitgliedschaftsverhältnis wie seit vielen Jahren schon die „Alpenvereeniging". Wir freuen uns über diesen Zuwachs und begrüßen ihn, da er beweist, daß der D. u. Ö. A.-V. — trotz Notzeiten — noch immer als ein begehrter Hort bergsteigerischer Einmütigkeit angesehen wird.

Die Sektionen, insbesondere die alpenfernen, mußten nach Kräften trachten, ihren Mitgliedern Ersatz zu bieten für den Ausfall der Reisemöglichkeit in die Alpen. Es muß anerkannt werden, daß dies vielfach und mit Erfolg geschah durch Ausbau des inneren Sektionsbetriebes, durch Wanderfahrten im heimatlichen Lande, durch Steigerung der Vortragstätigkeit und Förderung des Jugendwanderns, durch Pflege des Schilaufs, sei es schulmäßig oder im Wettkampf, ja in Einzelfällen sogar durch Errichtung oder Miete von Unterkünften für Sommer oder Winter im Wandergebiet der Sektionen, im Flachland und im deutschen Mittelgebirge, sei es für die Sektionsmitglieder oder nur für die Jugendgruppen. Wenn auch das Arbeitsgebiet des D. u. Ö. A.-V. satzungsgemäß auf die Alpen beschränkt ist und schon aus diesem Grunde Beihilfen des Gesamtvereins nicht gegeben werden können, so muß doch eine solche Tätigkeit auch vom Standpunkt des Gesamtvereins aus begrüßt werden, da sie wesentlich dazu beiträgt, das Leben im Verein und in den Sektionen zu erhalten und zu fördern und nicht nur den Abfall alter Mitglieder zu verhindern, sondern neue zu gewinnen. So dürfen wir schon einige Sektionen als Besitzer „außeralpiner" Schutzhütten beglückwünschen.

Wo allerdings diese verständnisvolle Anpassung an die geänderten Zeitverhältnisse fehlte und die Sektionsleitung nichts tat, um die Mitglieder dem Verein zu erhalten, da wurde manchmal die Lage unhaltbar und so mußten wieder drei kleine Sektionen (Adorf, Juraland und Markneukirchen) ihre Tätigkeit einstellen. Die Mitglieder konnten zum Großteil anderen Sektionen zugeführt werden.

Die S. Gießen und Oberhessen, beide in Gießen, haben sich zu einer Sektion vereinigt.

Daneben liefen Anträge ein auf Neugründung einer Sektion in Wien, Genf und Nürnberg — sie mußten abgelehnt werden, um Splitterbildungen zu vermeiden, bzw. in Genf wegen der selbstverständlichen Zurückhaltung gegenüber dem S. A. C. Eine neue Zusammenfassung innerhalb des Vereins ist der Tirolisch-Vorarlbergische Sektionenverband.

Die früheren Klagen über Ortsgruppen auswärtiger Sektionen sind im wesentlichen verstummt.

Die Satzungen konnten von den Sektionen unverändert beibehalten werden.

Insgesamt bestehen derzeit 416 (— 4) Sektionen und 20 (+ 1) befreundete Vereine im Ausland.

Gewachsen ist gegenüber den früheren Jahren die Beanspruchung der Beitragsnachlässe für arbeitslose Mitglieder; sie betrug: im Deutschen Reich 268 (99), bei österreichischen Sektionen 856 (486), bei befreundeten Vereinen 1 (1), insgesamt haben sie 1135 Mitglieder (0·57%) beansprucht, gegenüber 586 (0·27%) im Vorjahre. Also Verdoppelung. Den Beitragsnachlaß gewähren bekanntlich Sektion und Gesamtverein je zur Hälfte.

Geschäftsführung, Vereinsleitung. Sie ist durch Satzung, Geschäftsordnung und jahrzehntealte Gepflogenheit zwar geregelt und bewährt, die Zeiten waren aber so, daß ständig ungewöhnliche Aufgaben und Fragen an die Vereinsleitung herangetreten sind. Es gab manche harte Nuß für die ehrenamtlich tätigen Sachwalter zu knacken, eine Arbeit, die keineswegs dadurch freundlicher wurde, daß vieles, was geleistet werden mußte, wenig fördernd und nur insofern bemerkenswert war, als es galt, aufgetauchte Erschwernisse aus dem Wege zu räumen, freie Bahn zu schaffen für Weiterbestand des Vereins und seiner Sektionen. Es sei in diesem Zusammenhang nur kurz auf die Ausreiseerschwernisse, Devisenbeschränkungen, Fragen der Eingliederung in Sportämter u. dgl. m. erinnert. Jedenfalls war die Arbeit gegenüber den früheren Jahren eines zwar höheren Mitgliederstandes, aber einer weniger stürmischen Zeit ungeheuer angewachsen, so daß der V. A. insgesamt 34 Sitzungen zur Bewältigung des Geschäftsanfalles benötigte, trotz angestrengter Tätigkeit der Kanzlei. Nebenher gingen Besprechungen, 2 H. A.-Sitzungen, an der alle H. A.-Mitglieder und einzelne Vertrauensmänner aus Österreich teilnahmen, dann die Sitzung des Wissenschaftlichen Unterausschusses, des Hütten- und Wegebauausschusses, des Ausschusses für Turistik, 2 Sitzungen des Unterausschusses für Rettungswesen, des Ausschusses zur Prüfung der Fürsorgeeinrichtung und eine Beratung aller Führerwarte. Zahlreich sind die Besprechungen am Vereinssitz und außerhalb, in den Einrichtungen des Vereins (Museum, Bücherei), am Sitze der Vorsitzenden und vieler H. A.-Mitglieder, bei den Regierungs- und Sportamtsstellen, zahlreich die Vertretungen bei Sektionen und fremden Verbänden aus besonderen Anlässen, häufig die Besuche der Führertagungen, Jugendwandertreffen u. a. m. Es würde zu weit führen, alle die Vertretungen, Vorsprachen, Verhandlungen einzeln aufzuzählen, die vom V. A. geführt wurden und einzelne seiner Mitglieder oft tagelang ihrem Beruf entzogen.

Trotzdem hat sich jedes einzelne Mitglied des V. A. und des H. A. gerne diesen Aufgaben unterzogen, getragen von der Überzeugung, helfen zu können zum Nutzen des Gesamtvereins oder seiner Glieder.

Veränderungen im H. A.: Durch Tod hat er sein Mitglied Generaldirektor Bohrisch (Stettin) verloren; an seiner Stelle zog der Vorsitzende der S. Breslau, Major v. Hepke, in den H. A. ein. Für Südwestdeutschland, dem durch die Sitzverlegung nach Stuttgart eine Vertretung im H. A. fehlt, wurde der Vorsitzende der Gründersektion Frankfurt a. M., Dr. Seng, als Vertrauensmann bestellt. Satzungsgemäß schieden mit Ende 1934 aus dem H. A.: Dr. F. Neumann (Dessau) und Dr. W. Trenkle (Plauen); an ihre Stelle traten: Dr. O. Kneise (Halle) und Dr. O. Reichel (Leipzig).

Die erhöhte Bedeutung des Naturschutzgedankens führte zur Bildung eines Unterausschusses für Naturschutz. Ihm gehören außer dem Vorsitzenden des V. A. an: der Führer der Deutschen Bergwacht Dir. Buckl (München) und der Vorsitzende des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, L. Kroeber (Neuhaus); ferner der Leiter der Tiroler Bergwacht Hofrat Dr. v. Bianchi sowie die H. A.-Mitglieder Hofrat Dr. Hackel und der 4. Vorsitzende Franz E. Matras.

Der Kanzleibetrieb stellte aus den angedeuteten Gründen der vermehrten Aufgaben (Devisenbestimmungen, Ausreiseangelegenheiten, organisatorische Fragen), aber auch wegen Anwachsens alter Aufgaben, z. B. auf dem Gebiete des Rettungswesens (Versandstelle), Jugendwanderns, der Bergfahrten- und Vortragsbeihilfen usw., der Schwierigkeiten im Kartenwesen usw. erhöhte Anforderungen an die Angestellten, denen diese in bewährter Weise nachkamen. Leider hemmten teilweise schwere und langandauernde Erkrankungen der leitenden männlichen Beamten die glatte Betriebsabwicklung, so daß schon aus diesem Grunde die zeitweise Einstellung einer Hilfskraft für die Buchhaltung und in jüngster Zeit jene eines Sekretärs in der Person des Herrn Dr. Erhardt (dies in Bedachtnahme auf das Ausscheiden des Generalsekretärs) erforderlich war. Der Posteingang betrug 13.388 Stück (+ 700), der Postausgang 33.536 Stück (+ 7841). Dieses flutartige Anwachsen der Schreibarbeiten drückt sich auch in den vermehrten Kosten für Post und Fernsprecher usw. aus.

Die Geldgebarung verlief im Rechnungsjahr entgegen begründeten Befürchtungen nicht ungünstig. Trotz des Mitgliederschwundes blieben die Einnahmen mit RM. 821.114.34 um rund RM. 7000.— über dem Voranschlag, die Ausgaben mit RM. 778.044.77 gegenüber dem Voranschlag von RM. 814.000.— mit rund RM. 36.000.— unter dem, was vorgesehen war. Insgesamt konnten RM. 43.069.57 erübrigt werden. So erwies sich zwar zunächst im ersten Teil des Jahres die Maßnahme, von allen Voranschlagstiteln 10% vorsichtshalber einzubehalten, als zweckmäßig, die zufriedenstellenden Beitragseingänge im Verlauf des Jahres aber ermöglichten es, bei dauernder Flüssigkeit der Geldmittel, von diesen Kürzungen wieder Abstand zu nehmen, die vollen Beträge des Voranschlages aufzuwenden und dabei noch eine bedeutende Erübrigung zu erzielen. Dieser erfreuliche Verlauf war aber nur möglich durch entsprechend strenges Disponieren und vor allem durch eindringliche Barbeitung säumiger Sektionen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die meisten Sektionen trotz der Härte der Zeit ihren Verpflichtungen gegenüber dem Gesamtverein nachkommen. Wo dies nicht der Fall ist, ist der in Vaduz gefaßte Beschluß zur Überwachung der Geldgebarung säumiger Sektionen von großem Wert. Es ist nicht tragbar, daß die Gebarung des Gesamtvereins durch Sektionen, die verschuldet oder unverschuldet in Notlage geraten und die Hilfe des Gesamtvereins brauchen und blindlings mit ihr rechnen, erschüttert wird. In einigen Fällen mußte die Vereinsleitung von dem ihr zustehenden Geld-Aufsichtsrecht Gebrauch machen und scharf in die Rechte der Sektionen eingreifen — meist mit dem gewünschten Erfolg. Aus denselben Gründen wurde auch im Jahresberichtsfragebogen ausführlicher Bericht über Vermögen und Geldgebarung jeder Sektion gefordert, ferner wurden alle Geldgeschäfte mit den Sektionen auf kaufmännische Grundlage gebracht und jede Geldhingabe an eine Sektion (Darlehen, Beihilfen, Beitragsstundungen usw.) unbedingt von entsprechenden Gegenleistungen (Verzinsung, Schuldscheine, Reverse, bücherliche Sicherstellung usw.) abhängig gemacht. Die Zeiten großzügiger Geldgebarung sind vorüber; gerade in knappen Zeiten hat die Vereinsleitung eine schwere Verantwortung für das ihr anvertraute Vereinsvermögen. Diese Pflicht ist nicht immer leicht mit der Kenntnis der Notlage mancher Sektionen in Einklang zu bringen; es geht nicht immer ohne Härten ab. Die Vereinsleitung versucht aber zu helfen, soweit und wo die Verhältnisse es irgendwie erlauben. Diese Grundsätze, zielbewußt durchgeführt, ermöglichten es, mit den beschränkteren Mitteln auch in diesem Jahr auszukommen und den Verein derart bei Geld zu erhalten, daß allen Verpflichtungen entsprochen werden konnte. Der V. A. war darüber hinaus sogar in der Lage, allgemein den zahlreichen Gesuchen um Stundung von Darlehensfälligkeiten, die mangels Hüttenerträgnissen nicht zurückgezahlt werden konnten, fast ausnahmslos stattzugeben.

Wesentlich erschwert wurde die Geldgebarung der Vereinsleitung auch durch die allseitigen Devisenbeschränkungen. Die Behandlung dieser Fragen hat allerdings dadurch eine wesentliche Erleichterung erfahren, daß die Devisenstelle Stuttgart — für die Vereinsleitung jederzeit leicht und mit großem Verständnis für unsere Belange erreichbar — für alle reichsdeutschen Alpenvereinsmitglieder als in Devisensachen allein zuständig erklärt wurde. Ursprünglich war dabei beabsichtigt, dem Alpenverein einen Pauschalbetrag zur Transferierung nach Österreich zur Verfügung zu stellen, der zur Befriedigung aller Bedürfnisse des Gesamtvereins und der Sektionen ausreichend genügt hätte. Diese Absicht konnte jedoch in der Folge leider nicht in vollem Umfang aufrechterhalten werden. Im Gegenteil mußten die monatlichen Überweisungsbeträge allmählich auf das Allernotwendigste gedrosselt werden. Immerhin reichten sie für die Befriedigung der Bedürfnisse des Gesamtvereins aus und gestatteten auch, für die dringendsten Erfordernisse der reichsdeutschen Sektionen (Versicherungsbeiträge, Pacht, Zinsen, schwere Hüttenschäden u. a.) Schillingbeträge zur Verfügung zu stellen. Es wurde auch zugebilligt, daß die reichsdeutschen Sektionen über ihre Hütteneinnahmen ohne besondere Einzelgenehmigungen im Rahmen ihres Hütten- und Wegebedarfs verfügen. Dringend muß davor gewarnt werden, daß reichsdeutsche Sektionen finanzielle Verpflichtungen irgendwelcher Art hinsichtlich ihres österreichischen Hüttenbesitzes übernehmen, ohne vorher die erforderlichen Schillingbeträge sichergestellt zu haben.

Von den Fonden sind wesentliche Veränderungen nicht zu berichten. Der Eiserne Fonds beträgt unverändert RM. 130.000.—. Der Fürsorgefonds wurde 1934 nur ganz gering beansprucht und konnte bis Jahresende seinen Stand gegenüber dem Vorjahre noch erhöhen. Allerdings, der Winter 1934/35 mit seinen ungeheuren Schneemengen, Lawinen, Murbrüchen und Sturmschäden sorgte dann bald dafür, daß auch hier starke Ansprüche eintraten. Schon ein teilweiser Überblick — es ist erst ein Teil der Schäden restlos festgestellt — läßt erkennen, daß das Jahr 1935 für unseren Hütten- und Wegbesitz als Katastrophenjahr begann und gewaltige Leistungen aus diesem Fonds erforderlich sein werden. Der zur Überprüfung der Fürsorgeeinrichtung durch die letzte Hauptversammlung beantragte Unterausschuß hat die Vorarbeiten alsbald aufgenommen. Hierüber wird in der H. V. berichtet.

Der Darlehensfonds konnte ebenfalls gut gehalten werden — die Rückzahlungen erreichten allerdings bei weitem nicht das planmäßig vorgesehene Ausmaß — trotzdem blieb eine Flüssigkeit immer gegeben dadurch, daß gewährte Beihilfen in vielen Fällen zur Darlehensrückzahlung und Tilgung angerechnet wurden.

Dem Franz-Senn-Fonds konnte aus den Gehaltskürzungen der Angestellten und den Zinsen etwa doppelt so viel zugewiesen werden, wie ihm für die Winterhilfe 1934/35 zur Unterstützung Notleidender (rund RM. 6000.—) entnommen wurden. Allerdings wird dieser Fonds von jetzt ab kaum mehr sonderlich anwachsen, da ab 1935 die hauptsächlichsten Zuwendungen (Gehaltskürzungen) im Voranschlag nicht mehr berücksichtigt sind. Trotzdem werden hoffentlich auch im kommenden Winter wieder arme Schulkinder in den kleinen Berggemeinden durch diese Gelder Suppe und Brot, Kleider oder Schuhe bekommen können.

Dem Fonds für außereuropäische Unternehmungen wurden nur RM. 1677.50 für die Herstellung von Karten als Ausbeute des wissenschaftlichen Teiles der südamerikanischen Expeditionen entnommen, während der R. v. Sydow-Fonds nicht beansprucht wurde und um den Zinsenzuwachs sich vermehrte.

Die gesamte Geldgebarung des Vereins wurde von den Rechnungsprüfern wiederholt und unangesagt überprüft und stets in bester Ordnung und Richtigkeit befunden.

Vom inneren Vereinsleben, dem Betrieb in den Sektionen, war hinsichtlich der reichsdeutschen Sektionen schon oben die Rede.

Die österreichischen Sektionen litten durch den Entfall der Hauptmenge der Hüttengäste zwar auch, besonders geldlich, unter der Reisesperre, sie vermochten aber immerhin den gewohnten Betrieb fortzuführen und ihren Mitgliedern in unverändertem Maße das zu bieten, was vom D. u. Ö. A.-V. eben geboten werden kann. Daher ist auch der Mitgliederverlust in Österreich wesentlich geringer als im Deutschen Reich — seine Hauptgründe wurden bereits gestreift. Gewisse Schwierigkeiten schienen zu entstehen, als die Bildung der Österreichischen Sport- und Turnfront Gesetz wurde und es zur Frage stand, ob der D. u. Ö. A.-V. — nach reichsdeutschem Muster — in sie einzugliedern sei. Getreu den wiederholten Feststellungen und den Tatsachen, daß der D. u. Ö. A.-V. als ein Verein, der in erster Linie kulturelle Aufgaben erfüllt (Weg- und Hüttenbauten, Landkarten, Versorgung des alpinen Rettungs- und Bergführerwesens, Herausgabe von Schriften usw.) nicht als Sportverein angesehen werden wolle und könne, haben sich die österreichischen Sektionen gegen die beabsichtigte Eingliederung in die Sport- und Turnfront gewehrt, auch noch zu einem Zeitpunkt, als diese Eingliederung, ohne daß die Sektionen davon Kenntnis hatten, schon vollzogene Tatsache war. Dies hatte zur Folge, daß der bisherige Wortführer der österreichischen Sektionen, Hofrat Ing. Eduard Pichl, als solcher von der Leitung der Österreichischen Sport- und Turnfront „abberufen" wurde. Die österreichischen Sektionen schlugen daraufhin mit Zustimmung des V. A. und des H. A. als ihren Vertreter in der Leitung der Gruppe „Alpinismus" der Österreichischen Sport- und Turnfront den Vorsitzenden der S. Österr. Gebirgsverein, Obermagistratsrat Dr. Otto Schutovits, vor, der als solcher auch bestätigt wurde. Bei den Verhandlungen, welche dieser Bestätigung vorausgingen, wurde von den maßgebenden Funktionären der Österreichischen Sport- und Turnfront wiederholt die Zusicherung zum Ausdruck gebracht, daß Organisation und Tätigkeit der österreichischen Sektionen unberührt bleiben werden, solange sie sich nur im Rahmen der Satzungen halten.

Wir hoffen, daß die künftige Entwicklung das bringen möge, was der D. u. Ö. A.-V. und seine Sektionen brauchen: Ruhe und Freizügigkeit, dann wird sich dessen Tätigkeit so wie bisher in erster Linie zum Wohle der Staaten auswirken, in denen er tätig ist.

Besondere Bedeutung im Vereins- und Sektionsleben gewann unter den gegebenen Verhältnissen (Ausreisesperre, Wirtschaftskrise) das Vortragswesen. Die Vorträge sind ein hervorragendes Mittel, den Mitgliedern während der Nichtreisezeit etwas „Alpines" zu bieten, das Interesse und die Freude wachzuhalten. Die Vereinsleitung hofft, mit der um RM. 3000.— erhöhten Zuweisung für das Vortragswesen in den kleineren und mittleren Sektionen noch mehr helfen zu können als bisher. Die Vortragsgemeinschaften, Sektionen- und Gauverbände werden dadurch in die Lage versetzt, auch zu den kleinsten und fernsten Sektionen mehrmals im Vortragswinter gute Vorträge hinauszubringen. Es ist erfreulich, daß gerade die Jugend, wissenshungrig und tatendurstig, wie sie nun einmal ist, gerne an diesen Vorträgen teilnimmt und eine namhafte Besucherzahl stellt. Den Sektionen ist dringend zu empfehlen, ihre Vortragsabende auch der Jugend, der vereinseigenen und der fremden, zu möglichst günstigen Bedingungen (freier oder ermäßigter Eintritt) freizugeben. Sie füllt dadurch nicht nur den Raum, sondern gewinnt eine dankbare Zuhörerschaft, die diese ersten Eindrücke zeitlebens im Herzen tragen wird und leicht begeistert werden kann für die Schönheit unserer Berge und für das Wirken unseres Vereins.

Überhaupt kann der D. u. Ö. A.-V. und können besonders die Sektionen mit dem Nachwuchs viel Freude erleben, wenn sie sich seiner richtig annehmen. Es gibt nichts Dankbareres als eine Gruppe junger Menschen, unter der Obhut einer Sektion und mit deren Unterstützung in die Berge geschickt. Es ist edelstes Gut, das hier gesät wird, und edel die Ernte.

Der D. u. Ö. A.-V. besaß zu Ende 1934 (1933):

	Jugendgruppen				Jungmannschaften				Summe	
	Sekt.		Mitglieder		Sekt.		Mitglieder		Mitglieder	
Deutsches Reich	68	(65)	2016	(1975)	38	(29)	1010	(934)	3026	(2909)
Österreich	41	(39)	7693	(8502)	32	(30)	2453	(1648)	10146	(10150)
Ausland	3	(3)	20	(80)	2	(2)	155	(121)	175	(181)
	112	(107)	9729	(10557)	72	(61)	3618	(2703)	13347	(13240)

Es zeigt sich: im Deutschen Reich wurden erfreulicherweise zahlreiche Gruppen, besonders von Jungmannschaften, gegründet; die Zahl der Teilnehmer hat sich, wenn auch nicht sehr stark, vermehrt. In Österreich, das an sich schon viele Jugendgruppen und Jungmannschaften hatte, ist die Zahl der Gruppen nicht gestiegen, die Gesamtzahl der Teilnehmer ist gleich geblieben, aber jene in den Jugendgruppen stark zurückgegangen. Es erfolgte eine offenbar durch das Alter bedingte Abwanderung in die Jungmannschaften, ohne daß die Jugendgruppen aufgefüllt wurden.

Es zeigt sich:

	Hundertsatz der Sektionen, welche besitzen		Auf 10.000 erwachsene Mitglieder treffen
	Jugendgruppen	Jungmannschaften	Jugendliche
Deutsches Reich . . .	21·8%	12·26%	318
Österreich	38·3%	rd. 30 %	1111
Ausland	75 %	50 %	421

Es zeigt aber auch, daß noch 60 bis 80% aller Sektionen keine Jugendgruppen und 70 bis 90% keine Jungmannschaften haben. Wie sollten wir da gegenüber den Körpersport im engeren Sinne treibenden Verbänden bestehen können? Sollte die Jugend wirklich so schwer zu uns finden? Hier liegt ein ganz weites Tätigkeitsfeld noch brach, und der Gesamtverein ist nach besten Kräften bemüht, Wandel zu schaffen und die Sektionen zu unterstützen. Es stehen wieder (vgl. Voranschlag) gegen früher ganz namhafte Beträge zur Verfügung, die den Jugendgruppen und Jungmannschaften als Fahrtenbeihilfen, Unterstützung hochwertiger Bergfahrten, zu Kursen, zur Anschaffung von Geräten und Ausrüstung zur Verfügung gestellt werden können. 1934 wurden allein für Jugendgruppen RM. 11.700.— aufgewendet. Dazu kommen Tausende von Büchern, die als Anerkennung für Leistungen der Jugendlichen vom V. A. bewilligt wurden. Der H. A. würde sich freuen, wenn noch viel mehr Sektionen von diesen Begünstigungen für ihre Jugendlichen Gebrauch machen würden.

Die Landesstellen für alpines Jugendwandern unterstützen auf diesem Gebiete die einzelnen Sektionen ebenso gerne, wie sie mit der Vereinsleitung mitarbeiten. Hiefür sei ihnen bestens gedankt. Um insbesondere die alpenfernen Gebiete besser bearbeiten, andererseits die für das ganze Deutsche Reich (ausgenommen Bayern) zuständige Landesstelle Südwestdeutschland entlasten zu können, ist beabsichtigt, in Berlin und im Rheinland, ferner im Auslande je eine Landesstelle zu errichten. Sie werden für ihren Bereich die besondere Pflege des Jugendwanderns an Stelle und unter Oberaufsicht der Vereinsleitung zu übernehmen haben.

Jugendherbergen. Sind es die Reiseschwierigkeiten oder die verkannten Bedürfnisse — die Jugendherbergen sind, soweit sie Eigentum des Gesamtvereins sind, sein Sorgenkind. Die Jugendherberge im Fotschertal, schwach besucht, beginnt sich zu bewähren. Die neue Jugendherberge in Kufstein, der dortigen Sektion überlassen, leidet schwer unter der Grenzsperre; das gleiche gilt von der geräumigen Jugendherberge in Bregenz, die außer einer militärischen Besetzung keinen Besuch hatte. Die Jugendherberge in Wängle bei Reutte, lange vor der Ausreisesperre an diesem Einfallstor aus dem Deutschen Reich erworben, hat in den fünf Jahren ihres Bestandes noch nicht eine Jugendgruppe als Besuch gesehen! Unter diesen Umständen versagt es sich der HA. grundsätzlich, namens des Gesamtvereins weitere Jugend-

herbergen zu errichten, er ist nur bereit, Unterstützungen zu geben, wo eine Sektion (mit Jugendgruppe) sich der Sache annimmt. Es blieb daher im Berichtsjahr bei einer Beihilfe an die S. Köflach zum Ausbau der Jugendherberge am Gaberl und der Genehmigung einer vom Besitzer unter Überwachung der S. Schwaben geführten Jugendherberge in Balderschwang.

Dagegen machen die Sektionen, die das Wagnis unternommen haben, mit den von ihnen errichteten und geführten Jugendherbergen keine schlechten Erfahrungen. Dies ermunterte die S. Schwaben, auf der Schwabenalb eine Jugendherberge — die erste im Mittelgebirge — zu errichten. Die Herbergen erhielten dafür die neuen Jugendherbergstafeln des D. u. Ö. A.-V. (an Stelle der alten der früher bestandenen Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich).

Wie im Vorjahr, fand auch zu Pfingsten 1935 wieder ein aus allen Vereinsteilen gut beschickter Jugendführerkurs mit 34 Teilnehmern auf der Pfeishütte der S. Innsbruck unter Leitung der Herren Hommel und Bergführer Gerold statt. Bemerkenswert ist, daß an diesem Kurs auch der Referent der Jugendorganisation des S. A. C., Herr Pénon (Sitten), als Gast teilnahm und sich sehr befriedigt äußerte. Ebenso konnte erstmals im Berichtsjahr das neugeschaffene Jugendführerabzeichen an mehrere bewährte Jugendführer ausgegeben werden.

Die alljährlichen Jugendschitage der einzelnen Landesstellen des D. u. Ö. A.-V. erfreuen sich steigender Beliebtheit: in Innsbruck zogen an diesem Tag allein fast 1500 Jugendliche des D. u. Ö. A.-V. aus ganz Tirol mit Musik durch die winterliche Stadt, die Landesstelle Bayern versammelte erstmalig 120 Teilnehmer, ähnliche erfolgreiche Veranstaltungen meldeten die Landesstellen Wien, Oberösterreich und Kärnten. Der H. A. stiftete Preise und Geldbeihilfen.

Damit sind aber die Geldaufwendungen des D. u. Ö. A.-V. für seinen jungen Nachwuchs keineswegs erschöpft. Sehr wichtig ist in dieser Hinsicht auch das Sachgebiet „Förderung des Bergsteigens", das besonders jungen, tatkräftigen und fähigen Bergsteigern durch Beihilfengewährung die Durchführung hoch- und höchstwertiger Bergfahrten im In- und Ausland ermöglicht. Die Zahl der Gesuche ist im Steigen, während wahrzunehmen ist, daß manche Sektionen dieselben Leute immer wieder vorschlagen: gerade als ob sie nur zwei oder drei wirklich bedürftige Könner hätten. Es ist nicht der Sinn der Einrichtung, auf diese Weise einige wenige überragende Spitzenkönner heranzuzüchten. Die Wirkung soll vielmehr in die Breite gehen; möglichst vielen begeisterten Bergsteigern soll durch Unterstützung des Gesamtvereins und der Sektionen Gelegenheit gegeben werden, entferntere lohnende Berggebiete aufzusuchen und dort höhere Leistungen zu erzielen.

Es wurden verwendet:

a)	für hochwertige Winterbergfahrten an 102 Gesuchsteller im Winter 1934/35 .	RM. 2472.—
b)	für hochwertige Sommerbergfahrten 1935 an 320 Gesuchsteller	„ 9700.—
c)	für Einführungsbergfahrten im Winter 1934/35 und Sommer 1935 für rund 40 Veranstaltungen	„ 7300.—

Die Erfahrungen, die mit diesen Beihilfegewährungen gemacht wurden, sind geteilt; die Ergebnisse durchschnittlich sehr zufriedenstellend, die Ausbeute für den Verein als solchen aber sehr gering. Es wurde daher vorgeschrieben, daß

1. jeder Beteilte einen kurzen Bericht an den H. A. vorlegt,

2. Lichtbilder gegen angemessene Entschädigung dem Verein zur Verfügung stellt,

3. persönlich den Empfang des Unterstützungsbetrages bestätigt und obige Verpflichtungen zur Kenntnis nimmt.

Mit der Einrichtung der Einführungsbergfahrten an der Universität Innsbruck wurde, mangels der reichsdeutschen Hörer, für den Winter 1934/35 großenteils und für den Sommer 1935 gänzlich ausgesetzt. Was nötig ist, führt die Akad. S. Innsbruck durch.

Zweifellos ist, daß die deutsche Bergsteigerjugend, und vielfach gerade die beste, in Geldnöten steckt und teilweise nur mit Unterstützung zu größeren Fahrten ausziehen kann. Stellt sie sich aber zum Kampf mit dem Berg, dann ist sie zu höchsten Leistungen befähigt, und wir freuen uns, daß es junge Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. waren, denen die Lösung des letzten, schwierigsten Westalpenproblems gelang, die Bezwingung der so lange und erfolglos bestürmten Nordwand der Grandes Jorasses, daß Mitgliedern unseres Vereins auch die Zweitbegehung der Matterhorn-Nordwand und des gesamten Pétéretgrates zum Montblanc glückte.

Der Betätigungsdrang unserer Bergsteiger will aber nicht an den Grenzen Europas Halt machen. Sie wollen auch im Kampf um die Hochgebirge der Erde, der jetzt aufs heftigste entbrannt ist, mit in der Reihe stehen und ihr ganzes Können für diese letzten Aufgaben einsetzen. Trotz der furchtbaren Ereignisse des letzten Jahres am Nanga Parbat wurde durch diese Expedition und durch das Vordringen von Aschenbrenner und Schneider bis nahe unter den Vorgipfel des Nanga Parbat die Möglichkeit der Besteigung dieses Achttausenders in die Nähe gerückt. Sowohl die am Nanga Parbat abgeschlagenen Bergsteiger als auch unser junger, tatendurstiger Nachwuchs brennen darauf, den letzten Sturm nochmals zu wagen. Der H. A. ist daher dem Gedanken einer Alpenvereinsexpedition zum Nanga Parbat nähergetreten und will die besten und geeignetsten Männer aus dem Reich und aus Österreich mit dieser Aufgabe betrauen.

Eine kleinere Taurus-Expedition war auch nicht vom Glücke begünstigt. Ein größeres im Zuge befindliches Unternehmen im Kaukasus unter Leitung Professor Schwarzgrubers (Akad. S. Wien) wird hoffentlich mit der vom Gesamtverein erhaltenen Unterstützung Erfolge zu erringen vermögen.

Es wurde festgelegt, daß alle vom D. u. Ö. A.-V. für solche Expeditionen hingegebenen Geräte Leihgaben sind und dem D. u. Ö. A.-V. wieder zurückzugeben sind.

Die Wissenschaftler im D. u. Ö. A.-V. haben in Auswertung der Ergebnisse früherer Unternehmungen gute und schöne Karten der Cordillera Real (Expedition 1928), der Cordillera Blanca (Expedition 1932) und des Nanga-Parbat-Gebietes (1934) herausgebracht und damit gezeigt, welche großen wissenschaftlichen Erfolge die Auslandsbergfahrten selbst dann, wenn bergsteigerisch die letzten Erfolge versagt bleiben, zu erzielen vermögen.

Es ergibt sich gerade in diesem Zusammenhang sinnfällig die enge Verbindung zwischen Bergsteigertum und Wissenschaft, vertreten im D. u. Ö. A.-V. durch den Wissenschaftlichen Unterausschuß unter Vorsitz von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg. Dieser Unterausschuß wirkt richtunggebend auf allen Gebieten, die mit der Wissenschaft im Berggebiet irgendwie zu tun haben, sei es Forschung an sich oder Verwertung gewonnener Erkenntnisse. Ein geologisches Standardwerk des D. u. Ö. A.-V., die zweibändige „Geologische Bibliographie der Ostalpen" von R. v. Srbik, ist 1935 erschienen; ebenso die vom D. u. Ö. A.-V. geförderte geologische Karte der Gesäuseberge von O. Ampferer, das Alpenpflanzenbuch und ein Alpentierbuch sind in Vorbereitung. Neben diesen großen und neuen Arbeiten wurden fortgeführt die regelmäßigen Ostalpengletscher-Untersuchungen sowie eine große Zahl von Einzelarbeiten auf den verschiedenen Gebieten der Alpenforschung.

Leider blieben die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Tätigkeit weiten Kreisen unbekannt und verschlossen, weshalb der H. A. beschloß, die Preise für die „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V.", in denen wertvolle Ergebnisse der Alpenforschung auf allen Gebieten niedergelegt sind, derart zu ermäßigen, daß sie allen Kreisen zugänglich sind.

In enger Verbindung mit der Wissenschaft steht die kartographische Tätigkeit des D. u. Ö. A.-V. Dieser Verbindung ist nicht zuletzt das hervorragende Ansehen zu danken, das die Alpenkarten des D. u. Ö. A.-V. im In- und Ausland besitzen, und es ist der Ehrgeiz des D. u. Ö. A.-V., die Führung, die er auf diesem Gebiete zweifellos hat, zu behalten.

Die Karwendelkarte, Blatt II (mittleres Blatt), wird als Beilage zur „Zeitschrift" 1935 erscheinen; das Blatt III

(östlich) ist vor der Fertigstellung und wird mit der „Zeitschrift" 1936 erscheinen.

Von der Ötztaler-Stubaier-Karte sind die photogrammetrischen Arbeiten am Blatt I (Hochstubai) vollendet, die topographische Zeichnung dieses Blattes sollte im Laufe dieses Sommers zu Ende geführt werden. Da stellte im Berichtsjahr ein neues österreichisches Gesetz die weitere kartographische Tätigkeit des D. u. Ö. A.-V. in den österreichischen Alpen ernstlich in Frage: es verbietet die Herstellung und den Verkauf von Karten in größerem Maßstab als 1 : 100.000 und knüpft sie an eine besondere staatliche Genehmigung. Diese Genehmigung konnte der Verein nun zwar für die übrigen (einschließlich der Karwendel-) und einen Teil der Ötztaler-Stubaier-Karte erlangen, ein verbleibendes Verbotsgebiet aber bedingte eine völlige Umstellung des Arbeitsplanes für den Sommer 1935, so daß gegenwärtig mit Hochdruck an der photographischen Auswertung und topographischen Zeichnung eines anderen Teilblattes gearbeitet werden muß, auf daß dieses rechtzeitig für die Beigabe der „Zeitschrift" 1937 fertiggestellt werden kann.

Im Hinblick auf die großen und von der internationalen Fachwelt übereinstimmend als erstklassig anerkannten Kartenwerke, welche der D. u. Ö. A.-V. seit Jahrzehnten ganz aus eigenem wie der gesamten Öffentlichkeit so auch dem österreichischen Staate, seinen zivilen und militärischen Behörden zur Verfügung gestellt hat, in Erinnerung daran, daß der D. u. Ö. A.-V. vor dem Kriege mit Zustimmung der k. u. k. Militärbehörden unbehindert militärisch wichtige Gebirgsgruppen an und nahe der Südtiroler Grenze aufnehmen durfte (Adamello-, Presanella-Alpen, Brenta-, Langkofel-, Sella-, Marmolatagruppe) und dann im Kriege seinen gesamten Vorrat an diesen Karten spontan und unentgeltlich den k. u. k. Kommandos ausfolgte (manche der Blätter sind seitdem vergriffen), hoffen wir, auch im neuen Österreich wieder die gleiche Freizügigkeit für unsere kartographische Tätigkeit zu erlangen. Anderenfalls würde mit der Einstellung dieser Tätigkeit in den österreichischen Alpen nicht nur der gesamten, gute Karten wünschenden und benützenden Öffentlichkeit, sondern auch der österreichischen graphischen Industrie, der seit Jahren die ganzen Drucklegungsarbeiten übertragen waren, schwere Schädigung drohen.

Überarbeitet wurde das Blatt II (Sölden-Ranalt) der bisherigen Stubaier-Karte, ferner das Blatt Oberstdorf (II) der Allgäuer-Karte.

Veröffentlichungen. Durch die Schaffung der Auslieferungsstelle der Druckwerke des D. u. Ö. A.-V. ist seit 1935 der Vertrieb aller Vereinsveröffentlichungen auf einen grundsätzlich neuen Boden gestellt. Während bisher diese Veröffentlichungen, „Zeitschrift" (Jahrbuch), Karten, Wissenschaftliche Hefte usw., in der Hauptsache nur die Mitglieder und diese nur im Wege ihrer Sektionen erwerben konnten, werden nunmehr alle diese Veröffentlichungen in weit größerem Ausmaß auch dem Buchhandel (durch die Auslieferungsstelle Bruckmann A. G.) zugeführt und dort Mitgliedern (zu Mitgliedspreisen) und Nichtmitgliedern (zu erhöhten Preisen) zugänglich gemacht. Wir hoffen auf stärkeren Absatz und zum Teil auch auf eine Werbewirkung für den Verein, ohne hiedurch die Sektionen oder die Mitglieder zu benachteiligen.

Am Stand der Veröffentlichungen hat sich nichts geändert. Die „Zeitschrift" erschien in gewohnter Ausstattung und Form, trotz wieder verringerter Auflage, zum gleichen billigen Preis.

Die „Mitteilungen" mußten sich inhaltlich einigermaßen der Grenzsperre anpassen, ferner zeitweise in größerem Ausmaß amtliche Veröffentlichungen der Vereinsleitung bringen, bedingt durch die verschiedenen Umstellungen organisatorischer Art sowie durch sonstige dringende Kundmachungen. Das Anzeigengeschäft, verpachtet an die Ala-A. G., leidet empfindlich unter den Reiseerschwernissen und ist in seinem Umfang und damit Ertrag, der außerdem nunmehr der Umsatzsteuerpflicht unterliegt, ganz bedeutend zurückgegangen.

Während die „Mitteilungen" am Monatsanfang erscheinen, kommt der „Bergsteiger" als weiteres amtliches Blatt des D. u. Ö. A.-V. um Monatsmitte heraus. Er erfreut sich steigender Beliebtheit. Seine Schriftleitung liegt jetzt zum Teil in Wien, zum Teil in München. Als Hilfsschriftleiter für München wurde neben dem Hauptschriftleiter, Herrn Gallhuber (Wien), im Einvernehmen mit dem D. u. Ö. A.-V. Herr J. J. Schätz (München) bestellt. Dieser Zeitschrift liegt mit Zustimmung des H. A. für den reichsdeutschen Leserteil das „Amtsblatt des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern" bei. Ihr Bezug ist freiwillig.

Die Lieferung von Freistücken aller dieser Veröffentlichungen an die Sektionen wurde gemäß dem letzten H. V.-Beschluß stark eingeschränkt. Von allen drei Veröffentlichungen erhalten die Sektionen nur mehr ein Freistück, Sektionen mit über 600 Mitgliedern von den „Mitteilungen" ein zweites Freistück. Die Einsparung ist nicht unbeträchtlich.

Im Berichtsjahr erschien wieder, wie üblich, im Einvernehmen mit dem H. A. des D. u. Ö. A.-V. das Taschenbuch der A. V.-Mitglieder mit Hütten-, Bergführer-, Rettungsstellen-, Sektionenverzeichnis usw. Es hat sich in Mitgliederkreisen und auch sonst gut eingeführt.

Eine Fortsetzung der Reihe der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen erfolgte nicht. Dem gleichen Zwecke dieser Hefte konnte wieder, wie im Vorjahr dargelegt, auf andere, billigere Weise gedient werden.

Seine Mitwirkung hat der Verein unter entsprechenden Voraussetzungen bei der beabsichtigten Herausgabe eines Ostalpen-Schiführers zugesagt.

Für die nächste Zukunft sind beabsichtigt: die Fortsetzung der Alpinen Bibliographie, des Büchereikatalogs, des Registers der Vereinsschriften; ferner Thematische Verzeichnisse der alpinen Literatur und 10-Jahres-Sammelregister der Bibliographie.

Die Durchsicht des Lagerbestandes zeigte bedeutende Vorräte an älteren Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V., insbesondere an „Zeitschriften" der verschiedensten Jahrgänge. Der V. A. beschloß zur Erleichterung der Räumung dieser Bestände teilweise wesentliche Preisherabsetzungen und völlig unentgeltliche Abgabe (nur Lieferungskosten) an die Jugendgruppen und Jungmannschaften. Ebenso wurde der Bezugspreis für das Pamir-Buch (Borchers) wesentlich ermäßigt.

Schutzhütten und Wege. Der Besuch der Unterkünfte litt in den meisten Gebieten dermaßen unter der Ausreisesperre, daß einzelne Hütten ganz geschlossen bleiben mußten, andere wieder nur durch Zuschüsse der hüttenbesitzenden Sektionen an den Wirtschafter aufrechterhalten konnten. Es zeigte sich zwar da und dort eine gewisse Belebung des Tagesbesuches durch Ausflügler aus den Talorten, allein auf die Zahl der Nächtigungen blieb dies ohne Einfluß. Viele Hüttenwirte und ihre Angestellten gerieten dadurch in Notlage — nicht besser erging es zahlreichen Sektionen, die durch den andauernden Entfall ihrer erwarteten Hütteneinnahmen ebenfalls ihren für Erbauung oder Umbau und Ausbesserung der Hütten eingegangenen Geldverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten. Bemerkenswert ist hiebei, daß der schon in den Vorjahren in westlichen Ostalpengebieten festgestellte Besucherrückgang immer mehr auch auf die östlicheren Gebiete übergreift und diese daher in einem gegenüber den Vorjahren erhöhten Ausmaß in Mitleidenschaft gezogen wurden. Auch der Gesamtverein bekam die Folgen zu spüren, indem Darlehensrückzahlungen fast gänzlich ausfielen und die Fälligkeiten gestundet werden mußten. Darüber hinaus mußte in vereinzelten Fällen der Aufnahme von Pfandschulden zugestimmt werden — ein oft nicht unbedenklicher Verzicht auf die Vorrechte des Gesamtvereins an einer Hütte. Neben der Reisesperre trugen auch die sonstigen politischen Ereignisse im Winter und Sommer 1934 im österreichischen Alpengebiet Schuld am Besuchermangel; sie hatten vereinzelt die behördliche Sperre eines Schutzhauses, die Enthebung der Wirtschaftsführer oder die vorübergehende Besetzung zur Folge.

Die im reichsdeutschen Alpengebiet gelegenen Hütten hatten hingegen Zeiten allerstärksten Besuches zu verzeichnen.

Die Ausreisesperre erschwerte es auch den Sektionen, auf ihren Hütten nach dem Rechten zu sehen — erst seit der mit Beginn des Jahres 1935 erreichten Erleichterung des Grenzübertrittes für Hüttenwarte und Bevollmächtigte der Sektionen konnte nachgeholt werden, was in den zwei Jahren versäumt werden mußte an der Fürsorge für Hütten und Wege. Es ergaben sich sehr viele, dringende Arbeiten an Wegen und Hütten, die meist sofort vergeben wurden und Arbeit schafften.

Bei dieser Sachlage und bei dem Beschluß des H. A., für Neubauten keine Beihilfen zu gewähren, stockte die Neubautätigkeit sehr. Trotzdem verzeichnen wir — doppelt beachtlich in dieser Zeit — die Fertigstellung folgender neuer Hütten: Goiserer Hütte der S. Goisern auf der Schartenschneid als Entlastungshütte für die alte Paul-Preuß-Hütte; Bleiburger Hütte der S. Klagenfurt auf der Petzen, im vorgeschobensten Staats- und Sprachgrenzgebiet der Karawanken; Julius-Seitner-Hütte der S. Österr. Gebirgsverein als Ersatz für die gleichnamige abgebrannte Hütte; Schlattererhütte der S. Österr. Gebirgsverein. Es würde zu weit führen, alle die mit oder ohne Unterstützung des Gesamtvereins erfolgten Zu- und Erweiterungsbauten, die keineswegs belanglosen Umbauten, Verbesserungen und Ausbesserungen, die die Sektionen auch in dieser besuchs- und ertragsarmen Zeit nicht außer acht ließen, einzeln anzuführen. Besondere Erwähnung verdienen: der gänzliche Umbau der Klagenfurter Hütte (S. Klagenfurt) und der Um-, bzw. Neubau der Stuttgarter Hütte (S. Schwaben) am Krabachjoch.

Bei aller Drosselung und Zurückhaltung: Stillstand gab es keineswegs. Dazu kommen noch die Schäden des schnee- und lawinenreichen Winters 1934/35, der nicht wenigen Sektionen an ihrem Hütten- und Wegbesitz schwersten Schaden zugefügt hat: die Traunsteiner und die Trostberger Hütte wurden durch Lawinen gänzlich zerstört; die Franz-Fischer-Hütte der S. Tauriskia zum größten Teil; schwer durch Schneedruck, Lawinen und Sturm geschädigt wurden: die Welser Hütte (S. Wels), die Rastkogelhütte (S. Werdau und S. Sachsen-Altenburg), die Clarahütte (S. Essen), das Guttenberghaus (S. Austria), die Nürnberger Hütte, die Landshuter Hütte. Diese wurde außerdem noch durch Diebe empfindlich heimgesucht, ebenso die Plauener Hütte. Dem Feuer fielen zum Opfer die unbewirtschaftete, von der S. Villach gepachtete Rosennockhütte und die ganzjährig bewirtschaftete Franz-Ritzengruber-Hütte der S. Österr. Touristenklub.

So steht der durch die Not der Zeit bedingten Einschränkung aufbauender, Werte schaffender Tätigkeit die größere Notwendigkeit gegenüber, Schäden wieder gutzumachen, den Bestand zu erhalten oder zu ersetzen.

Das Bestreben der Vereinsleitung bei Aufteilung der Mittel ist, nur solche Sektionen und Unternehmungen zu fördern, deren geldliche Grundlage nach jeder Richtung einwandfrei gesichert ist, deren bergsteigerischer Wert im Einklang zu den Aufwendungen steht und bei denen die Belange geldlicher und anderer Art des Gesamtvereins restlos gewahrt sind. Es wurden daher im Berichtsjahr grundsätzlich weder Beihilfen noch Darlehen, auch nicht Beitrags- oder andere Schuldstundungen bewilligt, bevor diese Bedingungen nicht restlos erfüllt und die Urkunden, Nachweise, Berichte usw. ordnungsgemäß vorgelegt wurden. Mancher im begeisterten Gedankenflug aufgetauchte Plan mußte daher zurückgestellt werden.

In gleicher Weise litt auch die Wegbautätigkeit, auch sie mußte sich größtenteils auf Erhaltung des Bestehenden beschränken. Trotzdem konnte z. B. nun auch das letzte Teilstück des Wiener Höhenweges, dieses rasch bekannt gewordenen Höhenweges auf der Südrampe der Tauern, fertiggestellt werden. Wegweisertafeln wurden 1993 Stück ausgegeben (im Vorjahr 1989), Hüttentafeln 8, Jagdschutztafeln 24.

Der Betrieb auf den Schutzhütten zeigt, außer in den auf reichsdeutschem Gebiet gelegenen Hütten, nur an manchen Doppelfeiertagen und auch da nur in großstadtnahen Gebieten das berüchtigte Bild überfüllter Schlafräume, boden- und bänkebelegter Wirtschafts- und Gasträume; die aus solchen Zuständen sich ergebenden Klagen sind verstummt.

Die geringe Zahl der Besucher verringert auch die Reibungsflächen, die Vereinsleitung ist ständig bemüht, ihr bekannt gewordene Unzukömmlichkeiten sofort und unnachsichtlich abzustellen — meistens mit Erfolg. Einiges trug dazu bei, ein Merkblatt, das im Sommer den „Mitteilungen" beigelegt war und über Rechte und Pflichten des Hüttenbesuchers unterrichtete, und die strenge Überwachung der vom H. A. aufgestellten Rahmensätze für Hüttengebühren. Schließlich war auch von der neuen Hüttenordnung schon einiges durchgedrungen, so daß in die ganze Betriebsfrage ein merklicher neuer Zug hineinkam.

Die neue Hüttenordnung wurde, nach Berücksichtigung unzähliger Vor- und Ratschläge, nach eingehender wiederholter Durchberatung in den Ausschüssen, mit 1. Juli 1935 in Kraft gesetzt. Sie ist umfangreicher geworden als beabsichtigt, sie bringt auch nichts wesentlich Neues — aber sie bringt Klarheit und Eindeutigkeit und faßt alles das übersichtlich und sofort auffindbar zusammen, was bisher in einem halben Dutzend Anschlägen, in Rundschreiben und Sonderermächtigungen verstreut war. Sie enthält vom Eintrittsrecht über die Hausordnung, von der Gebührenliste für Wohnung und Speisen bis zum Verzeichnis der Rettungsmittel alles, was Besucher und Hüttenwirt im Zweifelsfalle wissen müssen. Das ist ein großer Fortschritt auf dem Wege der Vereinheitlichung aller Hüttenvorschriften.

Über das Einheitsessen und die Speisevorschriften, die schon im letzten Sommer eingeführt wurden, fehlen noch ausreichende Erfahrungen. Es ist nur ein Fall bekannt, daß ein Hüttenwirt sich beharrlich weigerte (mit dem Erfolg seiner Kündigung), das Einheitsessen einzuführen und zu den vorgeschriebenen Preisen abzugeben. Einigen wenigen Beschwerden konnte entnommen werden, daß es dieses oder jenes nicht gegeben habe, daß die Preise nicht stimmten usw. Im ganzen aber darf — gerade aus dem Fehlen begründeter Berichte oder Beschwerden, aber auch aus den eigenen Wahrnehmungen und Berichten der Hüttenwirte — geschlossen werden, daß die Anordnung sich eingeführt hat und zum Vorteil beider Teile gehandhabt wird. Neu ist die Regelung, daß das Nichtmitglied keinen Anspruch darauf hat, das Touristenessen usw. zu Mitgliedspreisen zu bekommen. Für den Hüttenwirt ist also hier eine Ausgleichsmöglichkeit für den Entfall teurer Sondergerichte gegeben. Der Höchstpreis muß auf Grund der Erfahrungen für das Einheitsessen mit Fleisch um 20 Groschen erhöht werden.

Die alte Frage des Trinkgeldzwanges wurde auch heuer wieder angeschnitten; Trinkgeldzwang darf nicht ausgeübt werden. Völlig einheitlich ist jetzt die Gebührenfrage auf den Hütten geregelt; der Einheitlichkeit zuliebe hat der V. A. Ersuchen um Bewilligung von höheren Sätzen für Nächtigung, Heizung usw. grundsätzlich abgelehnt, Ermäßigungen unter die Einheitssätze aber bewilligt, ebenso der Ermäßigung der Sätze für Nichtmitglieder auf das Anderthalbfache in einzelnen Fällen zugestimmt. Dagegen wurde es wiederholt grundsätzlich abgelehnt, fremden Vereinen oder deren Angehörigen Mitgliederrechte auf den Hütten zuzugestehen. Die Gültigkeit der Jahresmarken zur Beanspruchung der Mitgliederrechte auf Schutzhütten wurde, wie alljährlich, bis 31. Januar verlängert. Um dem unlauteren Verkauf von Tabakwaren zu steuern, wurden auf vielen österreichischen Hütten staatliche Tabakverkaufsstellen (Trafiken) eingerichtet und die hiefür von der österreichischen Tabakregie ausgeworfenen Prämien an die Verkäufer weitergegeben.

Der Winterbetrieb wurde fast auf allen Hütten wie im Vorjahr trotz verringerten Besuches mit kürzerer Bewirtschaftungsdauer durchgeführt. Dies erwies sich als vorteilhaft, weil Schnee- und Sturmschäden auf solchen Hütten rascher behoben werden konnten, ebenso die im vorigen Winter auffällig häufigen Einbrüche unterblieben. Auch neue, allgemein zugängliche Schihütten entstanden, so das Rupertihaus des D. A. V. Gablonz und das Schiheim der S. Wienerland auf der Tauernhöhe. Beide Unterkünfte, ohne Genehmigung des H. A. errichtet, konnten aber aus diesem Grunde nicht in die Reihe der A. V.-Unterkünfte aufgenommen werden. Bei diesem Anlaß hat der H. A. sein Verbot, Hüttenbauten oder -erwerbungen ohne seine Genehmigung durchzuführen, wiederholt. Aus dem Titel „Beihilfen für Winterbewachung" hat der H. A. die üblichen Zuschüsse zu den Kosten der Winterbewachung geleistet.

Das Winterbergsteigen erfreut sich der besonderen Obsorge der Vereinsleitung, ist es doch ein zukunftsreiches Tätigkeitsfeld, das sich besonders unter den jungen Mitgliedern begründeter Beliebtheit erfreut. Es ist heute so, daß viel mehr Leute vom Schilauf zum Bergsteigen kommen, als umgekehrt Bergsteiger erst nachträglich Schiläufer werden. Darin liegt einer der inneren Gründe für die Erklärung einiger besonders hiefür geeigneter Hütten zu Schiheimen. Im Winter 1934/35 konnte sich die Vereinsleitung noch für die Zulassung von 19 Hütten als Schiheime aussprechen (aus etwa der dreifachen Zahl von Anträgen); sie wird aber dazu nicht mehr in der Lage

sein, wenn einmal mit der Grenzöffnung der volle Winterverkehr mit dem zu erwartenden Massenzustrom einsetzt.

Mit der Abhaltung von Kursen wurde von Sektionen und Hüttenwirten verschiedentlich versucht, auch im letzten Winter über die besuchsarme Zeit hinwegzukommen. Soweit angesucht wurde und nicht Bedenken dagegen sprachen, hat sie der H. A. bewilligt; wo er aber von solchen nicht genehmigten Erwerbsveranstaltungen oder von Niederlassungen von Schischulen usw. auf Hütten erfuhr, ist er mit der gebotenen Strenge dagegen aufgetreten, selbst auf die Gefahr hin, gegen den augenblicklichen Wunsch einer hüttenbesitzenden Sektion zu handeln. Er weiß, daß die erdrückende Mehrzahl aller Mitglieder hinter ihm steht und Kurse der verschiedensten Art auf den Schutzhütten nicht wünscht. Er ist auch nicht in der Lage, Sektionen, die weiterhin beharrlich dadurch gegen den ausdrücklichen Wunsch der Mehrzahl der Mitglieder gegen die H. V.-Beschlüsse und Weisungen des H. A. verstoßen, daß sie immer wieder Kurse auf ihren Hütten zulassen und solche sogar anpreisen, in Schutz zu nehmen. Es gilt hier das bergsteigerische Empfinden zu wahren und die aus gesunder Abneigung kommende Abwehr gegen den Schmock, der mit Koffer und Abendkleid in die Berge, in unsere Hütten eindringen will. Hier ist auch dem Verdienst des Hüttenwirtes zuliebe ein Kompromiß nicht möglich.

Soweit Kurse zur Ausbildung der Mitglieder nötig sind, stehen hiefür die Lehrwarte des D. u. Ö. A.-V. zur Verfügung. Auch heuer sind wieder 50 Lehrwarte für alpinen Schilauf (B 1) unter Leitung der Herren Dr. Bachmeier, Brunner und Regierungsrat Dr. Tschon in drei Lehrwartkursen ausgebildet worden. Einen weiteren Kurs für Lehrwarte für Winterhochturistik (B 2) leitete mit 16 Teilnehmern ebenfalls Herr Dr. Tschon. Die Lehrwarte erhalten seit dem Winter 1934/35 ein eigenes hübsches Lehrwartabzeichen, in kleiner Ausführung für die Lehrwarte für alpinen Schilauf, in großer für die Lehrwarte für Winterhochturistik. Dieses Abzeichen muß zurückgegeben werden, wenn der Lehrwart durch längere Zeit nicht für die Sektion tätig ist. Die Leitung der Kurse durch Oberst Bilgeri entfiel infolge dessen plötzlichen Todes, jene durch Hauptmann Winkler und Major Schlemmer wegen dienstlicher Verhinderung dieser Herren. Es erwies sich als nötig, Richtlinien festzusetzen für die Aufwandsvergütungen, die an die ehrenamtlich tätigen Lehrwarte gestattet sind.

Zur Pflege des Winterbergsteigens gehört auch die Anlage und Bezeichnung geeigneter Winterwege und Schiabfahrten. Es wurden auf Grund der Erfahrungen neue Markierungsscheiben eingeführt; Ausführung wie bisher, rund, jedoch mit sechs Windlöchern und weißem Querbalken auf rotem Grund. Ausgegeben: 5830 Stück. Nimmt man je 1 km Schiweg 20 Stück solcher Scheiben, so wurden rund 300 km Schiabfahrten neu markiert. Neben diesen Scheiben wurden erstmalig Versuche mit 197 Stück neuer Winterwegtafeln unternommen. Diese werden an Winterwegen an Stelle der bisher gebräuchlichen Sommerwegtafeln angebracht, sind pfeilförmig, mit der eingeprägten Bezeichnung „Schiweg" versehen; Text: weiße Buchstaben auf rotem Grund. Mit dieser Vorsorge für den Winterbergsteiger will es die Vereinsleitung bewenden lassen. Sie ist, besonders im Hochgebirge, nicht für naturwidrige Kahlschläge und lehnt diese ab. Noch weniger kann sie dem im verflossenen Winter gestellten Ansinnen nähertreten, Schiabfahrten zu pachten oder gar die Haftung für Unfälle zu übernehmen. Solchen Forderungen treten wir scharf entgegen.

Zur Förderung des Reisens in den Alpen, sei es im Sommer oder im Winter, gehören eine Anzahl weiterer Maßnahmen. Die wichtigste besteht darin, daß es den jahrelangen Bemühungen unseres Vereins im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen endlich gelungen ist, eine Anzahl von Alpenübergängen von Österreich nach Italien wenigstens während des Sommers für die österr. A. V.-Mitglieder freizubekommen. Freilich ist das Verfahren vorderhand noch etwas umständlich. Für den Fahrrad-Grenzverkehr konnten durch Abkommen mit Radfahrerverbänden Begünstigungen geschaffen werden. Das Reisen in den bayrischen Bergen und in Deutsch-Südtirol wurde durch entsprechende Aufrufe in den „Mitteilungen" gefördert und die alpine Auskunftsstelle München mit erheblichen Geldbeiträgen unterstützt. Das Wichtigste wurde schon früher erwähnt: die Beschaffung der Ausreiseerlaubnis nach Österreich für die Sektionenvertreter.

Unfallversicherung. Trotz ständiger Aufklärungsarbeit ist für viele Mitglieder die alpine Unfallversicherung des D. u. Ö. A.-V. immer noch eine unklare Sache. Daher kommt es auch, daß manchmal Forderungen auftauchen, die mit unserer Versicherung nach der Vertragslage nichts mehr zu tun haben und daher unerfüllt bleiben müssen. Wir kennen selbst die Mängel unserer Versicherung genau und suchen ihnen nach Kräften abzuhelfen. So gelang es uns im Berichtsjahr, die Schikurse der A. V.-Sektionen, gleichgültig, wo sie stattfinden, in die Versicherung einzubeziehen; desgleichen gelten ab Winter 1934/35 Mitglieder, die an Schiwettkämpfen teilnehmen, hiebei als versichert. In diesem Falle tritt an Stelle der (meist nicht entstehenden) Bergungskosten ein Taggeld zur Deckung von Arzt und Kurkosten.

Mehr zu erreichen ist nach der gegenwärtigen Vertragslage nicht möglich; es ist eine reine Geldfrage, ob wir bereit sind, über 35 Pfennig Jahresprämie zu bezahlen. Im Jahre 1934 wickelte die Versicherungsgesellschaft ab:

aus dem Mitgliedervertrag insgesamt 500 Versicherungsfälle, davon 55 Todesfälle, 5 dauernde Invaliditätsfälle;

aus dem Jugendgruppenvertrag insgesamt 48 Versicherungsfälle, davon 3 Todesfälle;

aus dem Rettungsmännervertrag insgesamt 8 Versicherungsfälle;

aus dem Vertrag betreffend Rettungs-Sonderdienst insgesamt 13 Fälle, davon 1 Fall dauernder Invalidität.

Insgesamt betrugen im Jahre 1934 die Geldleistungen der „Iduna" aus allen Verträgen einschließlich der Leistungen für Zusatzversicherung RM. 64.804.63. Dabei war die Zahl der Todesfälle gegenüber anderen Jahren noch gering. — Die Sektionen Österr. Touristenklub und Österr. Gebirgsverein haben noch ihre alten Versicherungsverträge und fallen nicht unter die Versicherung mit der „Iduna".

Im Zusammenhang mit der Versicherung ist das Alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. als vorbeugende Vorkehrung gegen Unfälle zu nennen. Anfragen, die wir aus dem fremdsprachigen Ausland im Berichtsjahr erhielten, bilden einen Beweis dafür, daß die Tätigkeit und der Aufbau unseres Rettungswesens in der Tat vorbildlich genannt werden muß und als Muster für die Einrichtungen andernorts dient.

Die Hauptarbeit des Aufbaues, der Überwachung, Abwicklung der Kosten und der Unfallversicherung leisteten wieder die neun Landesstellen für alpines Rettungswesen, deren Leiter mit 1. Januar 1935 auf drei Jahre neu bestellt wurden. Der bewährte Leiter der Landesstelle Bayern, Bergwachtgründer Fritz Berger (München), ist kurz nachher zurückgetreten; Herr Berger hat sich außerordentliche Verdienste um das alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V., insbesondere im bayrischen Alpenteil, erworben. Die Vereinsleitung bedauert sein Ausscheiden auf das lebhafteste und hat ihm den gebührenden Dank zum Ausdruck gebracht. An seine Stelle trat sein bisheriger Stellvertreter, Herr R. Siebenwurst. Die Umbildung der Rettungseinrichtungen im Bereich der Landesstelle Wien-Niederösterreich konnte beendet werden, so daß nunmehr auch hier die Gleichheit in Aufbau und Arbeitsweise gesichert ist. Der Alpine Rettungsausschuß Wien hat nach erfolgreicher Tätigkeit seine Selbständigkeit aufgegeben und sich als Rettungsstelle Wien des D. u. Ö. A.-V. den übrigen 250 Rettungsstellen eingegliedert. Die Satzung für das gesamte alpine Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. wurde nach vierjähriger Erfahrung einer Umänderung und Neufassung unterzogen und vom H. A. genehmigt. Wesentlich ist hiebei, daß das Schwergewicht aller Rettungstätigkeit hiebei noch mehr als bisher auf die Landesstellen und die ihnen unterstellten Rettungsstellen verlegt ist, während die Sektionen aus der organischen Gliederung im Rettungswesen ausscheiden und nur noch fallweise und in besonderen Ausnahmsfällen zur Mitwirkung herangezogen werden können. Zur Bearbeitung dieser Satzungs-, bzw. Geschäftsordnungsfrage tagten die Leiter der Landesstellen als Unterausschuß für das Rettungswesen zweimal, wobei mit der letzten Tagung im Februar 1935 in Innsbruck

eine stattliche Geräteschau der wichtigsten, im alpinen Rettungswesen verwendeten Gerätetypen und Nothelferausrüstungen einschließlich Verbandmittel verbunden war (vgl. „Mitteilungen", Nr. 7/1935). Diese Geräteschau war ein erfreulicher Erfolg und geeignet, zur Vereinheitlichung der Rettungseinrichtungen beizutragen, besonders aber die Landesstellen- und Rettungsstellenleiter darüber zu unterrichten, was bei der Versandstelle für Rettungsmittel bezogen werden kann. Diese im Vorjahr erfolgte Neueinrichtung hat sich ausgezeichnet bewährt und erfreut sich steigender Beanspruchung. Sie vereinfacht die Anschaffung aller Arten von Rettungsmitteln, verbilligt die Preise und bietet Gewähr für Zweckmäßigkeit und einwandfreie Lieferung, die nicht nur an Rettungsstellen, sondern auch an Schutzhütten erfolgen kann. Für den Gesamtverein ist diese Einrichtung mit wesentlichen Ersparnissen an Geld und Arbeit verbunden — ihr Leiter, Herr Karl Zeuner, verdient den herzlichsten Dank für seine sachkundige, ehrenamtliche Tätigkeit.

Zugleich mit der neuen Satzung wurden durch den H. A. bindende Vorschriften über den Mindestbestand von Rettungsmitteln (Geräte und Verbandmittel) für alle Arten von Hütten erlassen und mit 1. Juli in Kraft gesetzt. Es ist dringend nötig, daß die Sektionen dafür sorgen, daß dieser bescheidene Mindestbestand unbedingt jederzeit auf jeder Hütte vorrätig sei. Wie sehr verändert gerade auf diesem Gebiete die Bedürfnisse sind, zeigt der Umstand, daß der sonntägliche Sonder-Rettungsdienst im Winter, ursprünglich im Münchner Schiausflugsgebiet an besonders bedrohten Punkten begonnen, auf die Umgebung von Wien und auch von Innsbruck ausgedehnt werden mußte. Hiebei wird reibungslos auch mit anderen Organisationen zusammengearbeitet. Außer für diese regelmäßigen Sonderfälle stand der Alpine Rettungsdienst des D. u. Ö. A.-V. auch anläßlich der österreichischen Flugwoche in erhöhter Bereitschaft.

Die Kosten aller Rettungseinrichtungen trägt nach wie vor ausschließlich der D. u. Ö. A.-V. aus eigenem. Da aber die vorhandenen Gelder nur bei größter Beschränkung ausreichen, andererseits sehr viele Nichtmitglieder unfreiwillige Nutznießer der Rettungseinrichtungen des D. u. Ö. A.-V. sind, beantragte der Unterausschuß deren Heranziehung durch Einführung eines Rettungsgroschens auf allen Schutzhütten. Der H. A. hat es aber abgelehnt, diesem Gedanken jetzt näherzutreten.

Wie seit Jahrzehnten wurden auch im Berichtsjahr im Rettungswesen wieder ohne großes Aufheben rühmliche Taten selbstloser Bergkameradschaft vollbracht. An besonders verdiente Rettungsmänner konnte die höchste Auszeichnung, das Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot, verliehen werden. Es sind dies: Herm. Raditschnigg (S. Villach); Ernst Mayer (Admont); H. Göbel, Gendarm (Admont-Liezen); Vinzenz Tollinger (S. Hall i. T.); Konrad Schuster (S. Innsbruck); Joh. Kaiser, Gendarm (Heiligenblut), ferner die Bergführer und Träger aus Heiligenblut: Val. Unterkircher, Josef Koller, Alex. Granögger, Josef Bernhard d. J., Josef Lackner, Johann Lackner, Anton Golmitzer.

Ihnen gebührt unser besonderer Dank; aber auch allen den vielen ungenannten, nicht besonders ausgezeichneten Rettungsmännern, die selbstlos bei Rettung bedrohter Menschenleben ihre Pflicht taten, danken wir. Hiezu gehören vielfach und besonders erfreulicherweise die Bergführer des D. u. Ö. A.-V. Gerade sie sind es, die — wieder die reichsdeutschen Alpengebiete ausgenommen — mit am empfindlichsten unter dem Gästemangel und der Ausreisesperre unverschuldet leiden. Die Beschäftigung der meisten Bergführer ist im Berichtsjahr auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Da und dort eingesetzte staatliche Hilfe muß dankbar anerkannt werden, vermochte aber den tatsächlichen Verdienstentgang nicht annähernd zu ersetzen. Auf den Führertagen bot sich daher meist ein ziemlich trostloses Bild — trotzdem mußte die einwandfreie Instandhaltung der Ausrüstung unvermindert gefordert werden. Zur Linderung der Beschäftigungslosigkeit hat die Vereinsleitung veranlaßt:

1. Sperre von Neuaufnahmen in den Träger-, bzw. Führerberuf.

2. Einrichtung einer Führervermittlungsstelle für Führungen durch A. V.-Bergführer auch außerhalb ihres engeren Tätigkeitsgebietes, also z. B. in Südtirol, in der Schweiz usw.

3. Rücksichtslose Bekämpfung der „wilden", d. h. nicht befugten Führer.

4. Senkung der Tarife und Anbahnung von Gemeinschaftsführungen zur Verbilligung der Kosten jedes einzelnen.

Schließlich gehört dazu auch die verschärfte Beobachtung der Maßnahme, daß Hütten nicht Führerstandorte sein dürfen. Die immer wieder einreißende Gepflogenheit, daß sich die Bergführer auf eine Hütte setzen, um dort auf Touristen zu warten, ist mit Kosten für Aufenthalt und Verdienstentgang im Tale verbunden, die gerade bei den heutigen Zeiten in keinem Verhältnisse stehen zur geringen Wahrscheinlichkeit, nach vielen Tagen vielleicht endlich doch einmal eine Führung und damit Verdienst zu erlangen. Fängt aber einer damit an, so sind die anderen meist gezwungen, das Gleiche zu tun. Damit mußte gebrochen werden. Längerer beschäftigungsloser Aufenthalt auf Hütten ist den Führern verboten — die hüttenbesitzenden Sektionen wurden gebeten, dies zu überwachen. In den Talorten wird durch Anschläge kundgemacht, daß auf den Hütten keine Führer verfügbar sind. Es ist wünschenswert, daß nicht nur alle Sektionen, sondern auch alle Mitglieder mitarbeiten und den Führern in ihrem Daseinskampf helfen. Die Führer ihrerseits haben großes Verständnis für die Not der Zeit gezeigt, indem sie durchwegs einer 10- bis 20%igen Ermäßigung der Tarife zugunsten der A. V.-Mitglieder zustimmten, außerdem in vielen Fällen die Tarife, die eigentlich erst von den Hütten weg gelten sollten, schon vom Tal aus anwenden. Die Not der Zeit erfordert, daß wir unseren braven A. V.-Führern helfen, wo wir können. Sektionen und Einzelmitglieder, die eines Führers bedürfen, haben daher die Ehrenpflicht, sich hiebei der Berufenen zu bedienen und nicht derjenigen, die die Bergführer und mit ihnen die Vereinsleitung bekämpfen.

An Lehrgängen fanden statt: 1 Schiführerkurs auf der Franz-Senn-Hütte mit 22 Teilnehmern, von denen 17 die Prüfung bestanden; 1 Schiführerkurs auf der Jamtalhütte mit 35 Teilnehmern, von denen 32 die Prüfung bestanden. Beide Kurse leitete Reg.-Rat Dr. Tschon. Der Sommerführerkurs 1935 findet bei beschränkter Teilnehmerzahl erst im Herbst statt. Die Bestimmungen über den Werdegang zum Bergführerkurs wurden sehr verschärft: es werden nur mehr gute Schiläufer zugelassen; zum Bergführer wird nur derjenige Träger bestellt, der den Sommerführer- und den Winterführerkurs erfolgreich besucht hat; die Wartezeit von der Aufstellung als Träger bis zur Bestellung zum Führer beträgt mindestens 3½, in der Regel aber 4 Jahre; Träger ohne entsprechenden Tätigkeitsnachweis werden zum Kurs nicht zugelassen; die Kosten der Wiederholung eines Kurses hat der Träger aus eigenem zu bezahlen.

Nur so ist eine strenge Auslese möglich, die dem besonders im Winter durch die unbefugte Führertätigkeit der Schilehrer erschwerten Kampf ums Dasein, aber auch den gesteigerten Anforderungen, die an den Führer gestellt werden, gerecht zu werden vermag.

Schließlich gelangten neue Abzeichen zur Ausgabe, darunter ein solches für Träger und eines für jene Bergführer, die (bisher) als Sommerbergführer und als Schibergführer zwei verschiedene Abzeichen tragen konnten, welche nun durch ein einheitliches ersetzt werden.

Die Rentenauszahlungen erfolgten nach den bisherigen Gepflogenheiten.

Naturschutz. An Stelle der angedrohten Seilbahn auf den Großglockner haben sich die Seilbahnfreunde das Projekt einer Schwebebahn auf den gegenüberliegenden Fuscherkarkopf ausgesucht. Dagegen hat der D. u. Ö. A.-V. unzweideutig Stellung genommen, ebenso gegen die beabsichtigte Weiterführung der Glocknerstraße durch die Gamsgrube zur Hofmannshütte. Hier handelt es sich nicht um Naturschutz schlechthin, sondern um den Schutz und die Unversehrterhaltung der schönsten und großartigsten Hochgebirgslandschaft des heutigen Österreichs und einer der schönsten des Ostalpengebietes überhaupt, die dazu noch großenteils Eigentum des D. u. Ö. A.-V. ist. Wir blieben im Kampf nicht allein; die wirkungsvollste Unterstützung lieh uns die Landeshauptmannschaft für das Land Kärnten, die auf unseren Antrag hin das dem D. u. Ö. A.-V. gehörige Gebiet der Pasterzenumrah-

mung durch Gesetz zum Naturschutzgebiet erklären ließ. Somit erscheint die drohende Gefahr für dieses Gebiet vorläufig abgewendet.

Auch die beabsichtigte Watzmannbahn und jene auf den Gipfel des Hochries werden — dank unserer Gegenvorstellungen — nicht zustande kommen.

Dagegen konnte erreicht werden, daß im Schutzgebiet der Röth (Berchtesgadner Alpen) das Wander- und Betretungsverbot dahin gemildert wurde, daß sich der Bergwanderer ziemlich frei bewegen kann.

Gegen alle Auswüchse der Außenreklame, insbesondere gegen Verwendung von Reklametafeln zu Schimarkierungen, wandte sich die Vereinsleitung unentwegt und hat auch die Sektionen zu gleichem Vorgehen beauftragt. Sie fand hiebei die Unterstützung verschiedener, ähnlich eingestellter Körperschaften, so vor allem der Deutschen Bergwacht und der Tiroler Bergwacht, mit der gemeinsam sie im Begriff ist, auch in den anderen österreichischen Bundesländern ähnliche Naturschutzeinrichtungen ins Leben zu rufen und in weiterer Folge ein einheitliches österreichisches Naturschutz-Rahmengesetz, wie es dankenswerterweise für das Deutsche Reich seit kurzem besteht, zu erzielen. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Naturschutzes ist erfreulich: die Vereinsleitung ist nunmehr sowohl in der Leitung des Vereins Naturschutzpark e. V. (Sitz Stuttgart) wie auch im Naturschutzreferat der Deutschen Bergwacht und in der Führung der Tiroler Bergwacht vertreten.

Das im Vorjahr unterbliebene Abfahrtsrennen am Großglockner (Adlersruhe—Pasterze) fand heuer statt. Der Hofmannsgletscher ward zur Kampfarena für ein sensationslüsternes Publikum. Der Verein ist zunächst gegen dieses — auf seinem Eigentum sich abspielende — Schaustück nicht eingetreten: vielleicht bringt die Zahl von fünf Schwerverletzten, die dabei erzielt wurde, Veranstalter und Rennläufer von selbst wieder auf den richtigen Weg.

Die Alpenvereinsbücherei stand leider auch in diesem Jahr im Zeichen der Grenzsperre mit allen ihren unliebsamen Folgen. Trotzdem ist festzustellen, daß die Bücherei in der Zeit vom 1. August 1934 bis 31. Juli 1935 bei insgesamt 148 Ausleihtagen 4258 Entleiher und 6722 Entleihungen aufzuweisen hatte. Das bedeutet dem Vorjahr gegenüber um rund 100 Entleiher und 400 Entleihungen mehr. Der Anteil der Entleihungen nach auswärts bewegte sich ebenfalls weiter in aufsteigender Linie.

An Neuerwerbungen durch Kauf, Tausch und Schenkung hat die Bücherei insgesamt 1016 Bände zu verzeichnen, was dem Vorjahr gegenüber ebenfalls eine kleine Vermehrung bedeutet. Damit hat sie einen Stand von 52.976 Bänden erreicht. Die wichtigsten Neuzugänge wurden auch in diesem Jahre fortlaufend der Öffentlichkeit bekanntgegeben (vgl. „Mitteilungen" vom Juli und August 1934 und Februar 1935). Ein beträchtlicher Teil dieser Anschaffungen, unter anderem das nur noch mit täglich wachsenden Schwierigkeiten zu beschaffende alpine Auslandsschrifttum, ist wiederum unserem bewährten „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" zu danken. Es möge darum auch an dieser Stelle nicht versäumt werden, all den treuen Gönnern und Mitgliedern dieses Vereins herzlich zu danken, verbunden mit der Bitte, uns auch weiterhin die Treue zu halten.

Die im Vorjahr angekündigte 229 Seiten starke „Alpine Bibliographie 1933" konnte mit Hilfe des Vereins der Freunde als dessen 7. Veröffentlichung seinen Mitgliedern und der breiten Öffentlichkeit übergeben werden. An weiteren Veröffentlichungen der Bücherei im Berichtsjahr kamen an die Mitglieder des Büchereivereins zum Versand: als 5. Veröffentlichung eine „Himalaja-Bibliographie 1801—1933" und als 6. ein bebilderter, freundlich aufgenommener Sonderdruck über „Die Alpenvereinsbücherei München, Sinn und Wesen, Aufgaben und Ziele", alles bearbeitet von unserem derzeitigen Büchereileiter. Das Manuskript der Jahresbibliographie 1934, die ja gleichzeitig wie alle ihre drei Vorgängerinnen Jahreszugangskatalog der Bücherei ist, liegt schon demnächst druckfertig vor. Die Büchereileitung hofft, auch diese Arbeit wieder der Öffentlichkeit zuführen zu können.

Was den Tauschverkehr der Bücherei mit verschiedenen in- und ausländischen Vereinen und Gesellschaften anbetrifft, so hat er durch die von der vorjährigen H. V. gewünschten Sparmaßnahmen keine Ausdehnung mehr erfahren können, sondern mußte in verschiedenen Fällen Einschränkungen erleiden, die auf die Dauer für eine Kultureinrichtung, wie unsere Bücherei sie darstellt, nicht unbedenklich sind. Die auf dem Tausch- und Geschenkweg einlaufenden Bücher machen im Mittel 50% der Gesamterwerbungen aus.

Die auf Veranlassung des V. A. in der Bücherei eingerichtete Verkaufsstelle von vereinseigenen Schriften und Karten hat sich durchaus bewährt und zur weiteren Verbreitung der Kenntnis und des Besitzes von A. V.-Schriften und -Karten beigetragen.

Die Kartensammlung erfuhr einen Zuwachs von etwa 50 Karten, womit die allerwichtigsten Neuerscheinungen ost- und westalpiner Kartographie des Berichtsjahres im Besitz der A. V.-Bücherei sein dürften. Besonders erwähnt seien wegen ihrer Originalität die aufs sorgfältigste handgezeichneten Rundsichten des Herrn Oberstudienrates Dr. Franz Ramsauer (Regensburg) von folgenden Bergen: Arber, Ahornspitze, Elmauer Halt, Gaisberg, Guffert, Herzogstand, Hornisgrinde, Gr. Krottenkopf, Scesaplana, Watzmann, Wendelstein und Zugspitze (s. a. „Mitteilungen" 1935, Nr. 2, S. 53).

Auch das Archiv hat einige kleine Bereicherungen an Briefen, Manuskripten und vor allem an Gipfelbüchern erfahren. Letztere wurden auch heuer wieder von eifrigen Bergsteigern geborgen und uns zugeschickt. Allen ein Vorbild auf diesem Gebiet ist Herr Karl Bünsch (Garmisch), dessen unermüdlichem Eifer wir seit vielen Jahren manches schöne Stück verdanken.

Die Münchner Laternbilderstelle hat mit ihren nahezu 12.000 Entleihungen (Bildern) gegenüber einem stärkeren Rückgang im Vorjahr erfreulicherweise den Stand von 1932/33 wieder erreicht. Der größte Teil der Bilder ging nach auswärts, unter anderem außer nach Österreich auch nach Ungarn, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Holland und der Schweiz. Der Bruchschaden war weniger als 1 vom Tausend. Ganz besonders aber glauben wir hervorheben zu dürfen, daß die Verbesserung der Qualität der Bilder von vielen sachverständigen Entleihern schriftlich und mündlich lobend anerkannt wurde. Es wird uns deshalb eine Ehrenpflicht sein, in der weiteren Verfolgung dieser Ausbaulinie nicht zu erlahmen. Wir bitten nun noch unsere Bergsteigerfreunde herzlich, die von jetzt ab laufend in den „Mitteilungen" (erstmals in Nr. 8, 1935) erscheinenden Bildsuchlisten genau zu studieren und uns dann mit gutem Bildmaterial zu unterstützen. An Neuerwerbungen brachte das abgelaufene Jahr 1934/35 etwa 1500 Neubilder und 400 Ersatzbilder für veraltete. Alle seit 1931 zur Anschaffung gelangten Neubilder sind nun im 2. Nachtrag 1935 zum Lichtbilderverzeichnis 1927/28 übersichtlich vereinigt. Dieser Nachtrag ist soeben erschienen und kann von der Münchner Laternbilderstelle direkt bezogen werden. Alles Nähere darüber finden unsere Mitglieder in Nr. 8 der „Mitteilungen" 1935.

Besonders hingewiesen werden soll noch auf zwei weitere fertige Vorträge unserer Stelle mit Manuskript, die in diesem Jahr erst bearbeitet wurden: Alpines Jugendwandern (106 Bilder und 18 Seiten Text); Tierwelt der Alpen (146 Bilder und 41 Seiten Text).

Der Leihverkehr in der Wiener Laternbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. steigerte sich im abgelaufenen Jahr abermals um rund 1500 Bilder und konnte die stattliche Zahl von 7350 verliehenen Laternbildern ausgewiesen werden. Erfreulicherweise nimmt die Provinz die Stelle immer reichlicher in Anspruch, eine Erscheinung, die vor allem auf die vom V. A. bewilligte Herabsetzung der Leihgebühren zurückzuführen ist. 2000 Stück Bilder aller Gruppen der Ost- und Westalpen wurden neu erworben und dem Leihverkehr zugeführt. Das Nachtragsverzeichnis 1934/35 mit den Neuerwerbungen erscheint im Herbst 1935. Ein Vortrag mit Text: 8 Sonnentage im Pulverschnee der Mörsbachhütte wurde ebenfalls neuerworben.

Alpines Museum. Unter den neuen Vorführungen des Alpinen Museums ist an erster Stelle ein 4 m² großes Ölgemälde, die Pasterze mit Großglockner darstellend, zu erwähnen, das Kunstmaler Gottfried Niemann (Wustrow) im Auftrage des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums" eigens für den Großglocknersaal ausgeführt hat und das den vielen Vorführungen aus dem Großglocknergebiet, in die nun auch die von uns herausgegebene Vegetationskarte der Glock-

nergruppe eingereiht wurde, einen wirkungsvollen künstlerischen Abschluß gibt. Einen weiteren wertvollen Schmuck erhielt das Museum von Frau Oberstleutnant A. Schweninger (München) durch ein Gemälde: „Geiereck" von Johann Fischbach (1868), in der warmen Manier der Landschaftsmeister der damaligen Zeit gehalten. Prof. Zeno Diemer (Oberammergau) stiftete ein Gemälde, das den malerischen Blick vom Lovcen auf die Bucht von Cattaro wiedergibt, während Kunstmaler Theo Lang (Oberammergau) die „Rundsicht von der Venter Wildspitze" schenkte. Das Aquarell ist Panorama und künstlerisches Landschaftsbild zugleich.

Diesen Bildern reihen sich würdig 16 große Diapositive an — eine Auslese der schönsten Aufnahmen des deutschen Nanga-Parbat-Angriffes 1934. Die jeden Beschauer fesselnden Bilder, die nebst den Bildnissen sämtlicher Teilnehmer im Auslandssaal untergebracht wurden, geben nicht bloß einen mächtigen Eindruck von der eisigen Pracht der Szenerien, sondern sie unterrichten auch über die Anstiege der Expeditionen 1932 und 1934 und die ungeheuren Schwierigkeiten besonders in den märchenhaften Gletscherbrüchen.

Ein größeres Stück von Bedeutung ist ferner eine 2½ m² große Karte der Ostalpen, auf welcher sämtliche A. V.-Hütten einschließlich der durch die Friedensverträge enteigneten, in achtfacher Klassifizierung durch verschiedenfarbige Nägel und mit Benennung, ferner die Hütten der alpinen Vereine und der alpin gelegenen privaten Gaststätten ersichtlich gemacht sind.

In der gletscherkundlichen Abteilung ist ein Relief des Isartales im Voralpengebiet hervorzuheben, das den geologischen Aufbau durch Bemalung der Seitenwände, ferner die mannigfachen Erosionserscheinungen dieses Gebietes, die eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Moränen sowie überhaupt die Oberflächengestaltung lehrreich veranschaulicht.

Die zahlreichen Geschenke, für welche wir hier allen Spendern Dank sagen, umfassen fast alle Sammelgebiete des Museums.

Besonders dankenswert sind neben den sehr zahlreich eingelaufenen alpinen Exlibris verschiedene Ausrüstungsstücke, wie z. B. eine am Unterarm anzuschnallende Kletterkralle, die am Handgelenk aufwärts nach innen abgebogen werden kann — eine in den neunziger Jahren sogar im Handel erhältliche, aber durchaus untaugliche Kuriosität.

Trotz des Raummangels wurden noch eine ganze Reihe größerer und kleinerer Stücke, Reliefs, Karten, Bilder, Bildnisse usw., vorgeführt. In den Seitenhallen des Erdgeschosses wurden 12 m² Ausstellungsfläche durch Erhöhung der vorhandenen Schaukästen gewonnen, in denen u. a. alle vorhandenen Panoramen der Zugspitze endlich untergebracht werden konnten. Ferner wurden alle wichtigen Reliefs in 1 : 25.000 (Montblanc, Ortler, Dolomiten, Watzmann usw.) auf die gleiche Basis gesetzt und mit gleichhohen Glasstürzen versehen; kurzum, es ist immer noch eine Fülle von Kleinarbeit, Ergänzungen, Umstellungen, Verbesserungen, Konservierung, Festigkeitskontrolle, ferner Beschriftung, Beschilderung usw. zu bewältigen, deren Umfang wohl von jedem, der das Museum nicht sehr fleißig besucht — deren sind es übrigens jetzt nicht wenige —, unterschätzt wird.

Die Besucherzahl ist trotz der Einreisesperre in die österreichischen Alpen erfreulicherweise gleich geblieben, ohne daß namhafte Geldmittel für Werbung aufgewendet werden, wie dies jetzt sogar seitens der staatlichen Museen Münchens geschieht.

Der V. A. ist bemüht, die Raumfrage sowohl für Museum wie für Bücherei in einer Weise zu lösen, daß sie für beide, künftig möglichst vereint, ein Vorteil ist.

Die Beziehungen zu fremden Bergsteigerverbänden waren, soweit sie gepflegt wurden, überlieferungsgemäß gute. Bei der Einweihungsfeier des Alpinen Museums des S. A. C. in Bern waren wir vertreten, umgekehrt das Zentralkomitee des S. A. C. bei unserem Jugendführerkurs. Die Versammlungen der Internationalen Union alpiner Vereine (1934 in Pontresina, 1935 in Barcelona) wurden von uns nicht beschickt. Wir sind nicht Mitglied, unterhalten aber jene Beziehungen, die zur Unterrichtung über die wichtigsten Vorgänge nötig sind. Wesentlich sind auch die Bande, die einzelne unserer Auslandsbergsteiger zum englischen Alpine Club und zum Himalayan Club geknüpft haben. Die Vertretung im Landesverkehrsrat für Tirol wurde uns bei der gesetzlichen Umbildung dieser Körperschaft genommen, immerhin wurde ihr dann wieder ein treues A. V.-Mitglied zugezogen. Eine ganze Reihe von Körperschaften und Einrichtungen wurden in ihrer Tätigkeit vom D. u. Ö. A.-V. unterstützt, so die Deutsche und die Tiroler Bergwacht, der Sonnblickverein, der Deutsche Sprachverein, der Deutsche Volksgesangverein Wien, der Österr. Naturschutzbund, der Bund Naturschutz in Bayern, der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, die Gesellschaft für Höhlenkunde, die Arbeitsgemeinschaft gegen Auswüchse der Außenreklame, der Verein Naturschutzpark und viele andere mehr.

Persönliches. Auch in diesem Jahre hielt der Tod in unseren Reihen reiche Ernte; besonders grausam raffte ein unerbittliches Geschick wiederholt ganze Gruppen bester, jugendkräftigster Bergsteiger inmitten ihres Tuns hinweg. So verunglückten an einem Tag zur selben Stunde sieben tüchtige junge Münchner Bergsteiger im Wetterstein, vier Schiläufer fielen an der Marmolata einer Lawine zum Opfer, neun junge Menschen einer Lawine in den Niederen Tauern. In den Bergen sind unter anderem auch geblieben: Oberst Regierungsrat Georg Bilgeri (S. Vorarlberg), der verdienstvolle Pionier des Winterbergsteigens, der Schöpfer der Hochgebirgstruppen im Weltkrieg und Leiter zahlreicher Lehrgänge im D. u. Ö. A.-V., Dr. Walter Raechl (S. Trostberg), eben vom Nanga Parbat zurückgekehrt; Ing. R. Dorn (S. Friedrichshafen), Dr. Bocke (S. Mark Brandenburg), K. Reifschneider (S. Österr. Touristenklub), Rudolf Haringer (S. Oberland) an der Nordwand der Grandes Jorasses, Hans Mähr, Wegwart der S. Bludenz, der Alpenmaler Paul Albrecht (S. München-Gladbach) und viele andere.

Es starben: der um den D. u. Ö. A.-V. hochverdiente Landeshauptmann von Tirol, Dr. Franz Stumpf (S. Innsbruck); die gewesenen Mitglieder des Hauptausschusses: Dr. August Knöpfler (Akad. S. Innsbruck), Mitglied des Verwaltungsausschusses Innsbruck 1929 bis 1933; Dr. Julius Mayr, Ehrenmitglied der S. Rosenheim; Hans Forcher-Mayr (Bozen); Hch. Ludwig, Obmann der früheren S. Krain; Hans Seyffert, Gründer und Vorsitzender der S. Nürnberg; ferner: Univ.-Prof. Dr. H. Lorenz (Akad. S. Wien); Justizrat Anton Schmitz, langjähriger Vorsitzender der S. Elberfeld; Rechtsrat Ernst Rieger, Vorsitzender der S. Lindau; Dr. Birke, Vorsitzender der S. Annaberg; Dr. R. Wegscheider, langjähriges Ausschußmitglied der S. Austria; H. Kummer, Ausschußmitglied der S. Wettin; Max Georgi und Heinrich Betzler, beide über 50 Jahre Mitglied der S. Schwaben; Dr. R. Bauer, Vorsitzender der S. Auerbach; Julius Ginzel, Ausschußmitglied des D. A. V. Prag; August Lürmann, gew. Vorsitzender der S. Bremen; Geheimrat Dr. Alter, Ehrenmitglied und Vorsitzender der S. Lausitz; Willi Jureit, langjähriger Kassenwart der S. Frankfurt am Main; Adolf Kögel, Schatzmeister der S. Allgäu-Kempten; Hermann Mauß, Kassier und Jubilar der S. Steyr; K. Starke, Ehenmitglied, und Johann Eschmann, Rechner der S. Osnabrück; L. Hempel, Vorsitzender der S. Minden; Ewald Bohmrich, Vorsitzender, und Fritz Golte, Gründer und Ehrenmitglied der S. Dortmund; Geheimrat Zimmermann und die früheren Hüttenwarte Richard Platzmann und Walter Fraulob der S. Berlin. Diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollzählig.

Gestorben sind ferner die früheren Bergführer und Hüttenwirte: Reinh. Spielmann (Koburger Hütte); Pius Ennsmann (Kürsingerhütte); Bergf. Matthias Gindl (Admont); Seraphine Tschofen (Tilisunahütte); Frau Klösch (Grebenzenhütte) u. a.

Wir wollen allen ein ehrendes kameradschaftliches Andenken bewahren.

Nach dieser langen und doch noch unvollständigen Liste heimgegangener Freunde dürfen wir von Festen und Ehrungen kurz berichten: Der Altvorsitzende des D. u. Ö. A.-V., Ehrenmitglied des H. A. Robert Rehlen, konnte seinen 75. Geburtstag feiern; nicht weit hinter ihm bleibt Landgerichtsrat Carl Müller, der Gründer und Leiter des Alpinen Museums, mit 70 Jahren; beide werden

überboten durch die goldenen Jubilare Pastor Thun (S. Hamburg) und L. F. Ludwig-Wolf (wiederholt Vorsitzender der S. Leipzig), die beide den 95. Geburtstag feierten und wohl mit die ältesten Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. sind; ihnen folgen Max Jaffé (S. Österr. Gebirgsverein) mit 90, Geheimrat R. Siemon (S. Münster), Oberstleutnant E. Baumann (gew. Vorsitzender der S. München) und O. Steudner (S. Österr. Touristenklub) mit 80 Jahren; der Dichter Dr. H. v. Schullern (S. Innsbruck) und der Wiener Kletterer Franz Zimmer mit 70 Jahren. Ad multos annos.

Ganz selten aber ist die Feier, die die S. Frankfurt a. d. Oder ihrem Paul Schönchen bereiten konnte: er ist ununterbrochen 50 Jahre Geldwart der Sektion.

Ehrend in hohem Maß auch für den Verein ist die Berufung unseres Herrn 1. Vorsitzenden, Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, zum Senator der Deutschen Akademie in München.

Es setzte sich im Rechenschaftsjahr 1934/35 fort, was der Beginn des 7. Jahrzehnts des D. u. Ö. A.-V. verhieß: schwerste, nur mit den Kriegsjahren vergleichbare Zeiten, gewaltig an Arbeit, an Beschränkung, an Opfern. Und doch dürfen wir sagen, wir haben das Jahr nicht ohne schöne Erfolge hinter uns gebracht, und für den Weg in die Zukunft zeigt sich da und dort ein Lichtschein, der bessere Verhältnisse für den Verein erhoffen läßt. Wir glauben daran und hoffen, daß die Sonne bald wieder das düstere Gewölk durchbreche, das auf uns lastet. Sicher aber ist und felsenfest für uns steht: Einig müssen wir bleiben, und unser Weg darf nicht anders führen als aufwärts. Auf daß uns die Morgensonne einer neuen Zeit unentwegt auf den Höhen finde. „Bergheil!"

Münchens Berghorizont in seinen Namen.

Von Dr. Ludwig Steinberger, Innsbruck.

Wem von den armen Flachlandbewohnern ginge nicht das Herz auf und würde es nicht zugleich von Sehnsucht schwer, wenn er etwa von Münchens Osten aus an einem klaren Föhntag das Auge nach Süden wendet:

O der Alpen blanke Kette,
Wie sie glänzt im Morgenblau,
Daß ich dort mein Wandern hätte,
Wenn im Wald noch liegt der Tau!

Und während das Auge in der ewig jungen Schönheit der Alpenwelt schwelgt, klingen ihm leise im Ohr die Namen, die altvertrauten, all der lieben Berge, die sein Blick wonneselig umfängt. Und ist er mit dem Schüler in Goethes Faust gründlich genug zu fordern, daß bei dem Worte ein Begriff sein müsse, so stachelt wohl Neugier ihn, zu wissen, was wohl diese Bergnamen bedeuten mögen. Vielleicht sah er schon beim Klange der vorhin gehörten Verse Karl Stielers, des Hochlandsdichters, den Namen der Alpen selbst aus wallenden Nebeln uralter Vergangenheit hervortauchen, mit ihm aber zugleich auch das große Fragezeichen, ob dieser Name dem einst weitverbreiteten Volke der Ligurer angehört, dessen unmittelbares Andenken heute auf Genuas beide Rivieren beschränkt erscheint — oder ob ihn die illyrischen Stammväter der heutigen Albanesen geprägt haben — oder ob ... doch sei dem, wie ihm wolle: wahrscheinlich ist und bleibt, daß er den Begriff des Hohen enthält und daß auf der gleichen sprachlichen Grundlage deshalb, weil auf hohen Bergen das Urbild der weißen Farbe, der Schnee, den Umwohnern am längsten im Jahre vor Augen stand, die lateinische Bezeichnung albus für den Begriff „weiß" erwuchs. Im übrigen beachte man wohl, daß die Römer die Einzahl alpis für verschiedene Alpenpässe, die deutsche Alpenbevölkerung die Einzahl Albe, Alm in Sinne von Bergweide verwendeten bzw. verwenden; die Zusammenfassung des ganzen gewaltigen Gebirgssystems im Herzen Europas durch die Mehrzahl „Alpen" ist lediglich das Werk geographischer Fachwissenschaft.

Wenn von Westen her gegen das Isartal um Mittenwald die bösen Wetter heranzogen, dann mochte sich bei den Talbewohnern für den Felsberg, der ihnen diese üblen Angebinde zusandte, der Name Wetterstein einbürgern. Und gerade dort haften denn in der Tat bis auf den heutigen Tag die Namen Wettersteinwand und Wettersteinspitz. Noch Philipp Apian, der berühmte bayrische Geograph des 16. Jahrhunderts, hält Wetterstein und Wachsenstein, d. h. den scharfen, spitzigen Felsberg, auseinander. In der Folgezeit geht's dann mit den Bezeichnungen „höchster Wetterstein, Zugspitz, Wetterspitz, oberster und höchster Wettersteinspitz" hübsch kunterbunt durcheinander, bis sich für den höchsten Gipfel des „Wettersteins" im weiteren Betracht dieses Namens der Name Zugspitz ausschließlich und endgültig durch- und festsetzt. Unter einem „Zug" versteht die von Westen herandringende alemannisch-schwäbische Mundart eine Lawinenbahn. Für einen Wald, den solche Lawinenbahnen durchfurchen, war damit der Name Zugwald und für den Bergriesen, dessen pralle Schrofen über das düstere Nadelgehölz des Zugwaldes zum grünen Eibsee niederdrohen, der Name Zugwaldspitz gegeben; freilich ist dieser vielleicht schon, ehe ihn die Zunge in dieser schwerfälligen Form aussprach, zu „Zugspitz" verschrumpft. Und dieser Verschrumpfungsvorgang setzte sich im Munde der Garmischer an dem vom Zugspitz bzw. von den Törlen her streichenden Südwind dadurch fort, daß sie diesen bald Sonnenwind (d. h. Sunderwind, Südwind), bald statt Zugspitzwind kurzerhand Zugwind nennen.

Die Törlen leiten bekanntermaßen als Paßübergang vom Eibsee nach Ehrwald hinüber, wo uns sofort ein neues Beispiel einer derartigen Verschrumpfung entgegentreten würde; ist doch Ehrwald selbst nichts anderes als der einstige Grenzwald des tirolischen Gerichtes Petersberg gegen das Gericht Ehrenberg, der unter dem Petersberger Gesichtswinkel den Namen Ehrenbergwald, d. h. der gegen das Gericht Ehrenberg zu gelegene Wald durchaus rechtfertigte, jedoch diesen Sachverhalt durch die Verschrumpfung zu „Ehrwald" bis jetzt verschleierte. Der Name der Törlen selbst spielt, ebenso wie der des Törls am Übergang zwischen Raintal und Gaistal und des Kleinen Törls beim Schachen, auf kleine Weggatter an, hat also hier mit „Tor" im Sinne von Sperrbefestigung nichts zu tun, wie dergleichen z. B. bei Ehrenberg und am Fernpaß vorhanden waren und der zwischenliegenden Gegend den Namen Zwischentoren eintrugen. Jenes „Kleine Törl" aber, gleich dem Raintal-Gaistaler Törl auch „Gatterl" geheißen, ist höchstwahrscheinlich das „Tor", von dem die darüber emporstarrenden drei Gipfel den Namen „Dreitorspitz" entliehen, um dann ihrerseits ihren Namenborger als „Dreitorspitzgatterl" von dem anderen „Gatterl" zu unterscheiden.

Zu den zwei Beispielen, welche uns der Zugspitz und der Dreitorspitz für die Regel vom Emporsteigen der Bergnamen von unten nach oben boten, gesellt sich alsbald ein drittes in dem Alpspitz, indem der seinen Namen genau so einer an seine Schulter geschmiegten Alpe d. h. Bergweide, wie drüben in den Schlierseer Bergen der Aipelspitz den seinigen einer anliegenden kleinen Alpe verdankt.

In einer Au (d. h. Wasserlandschaft) des obersten Isartales um Scharnitz reckte der Hof des Germanen Kérwentil (d. h. Speerwender) die wettergebräunten Holzwände empor und verschaffte ihr den Namen Gerwéndelau, dessen Betonung gegenüber der des Personennamens Kérwentil sich durch das germanische Dreisilbengesetz erklärt. Auf eine von diesem Hof aus befahrene Alpe hat sich im Laufe der Zeit der Name „Garwéndl" eingeschränkt, und diese Einschränkung dauert im Munde des Volkes bis heute an, indem dieses, im Gegensatz zu der rein fachwissenschaftlichen Erstreckung des Namens auf das ganze Gebirge zwischen Seefeld und Achensee, unter „Garwéndl" lediglich das Karwendeltal bei Scharnitz versteht, wo wir eben die Alpe des Kérwentil zu suchen haben. „Die heutige Schreibung und Aussprache Karwéndel, die das Wort unrichtigerweise mit Kar zusammenbringt, scheint erst von der Karte der berühmten Tiroler Bauern Peter Anich und Blasius Hueber (1774) ausgegangen zu sein" (K. Finsterwalder). Auf dem Heimgarten hielten wohl die Jäger und Treiber des

Herzogs von Bayern „hoangarten", d. h. gemütliche Zusammenkunft, wenn sich der hohe Herr drüben am Nachbarberg zur Jagd anstellte und diesen so als „Herzogstand" zu einem Seitenstück des Königsstandes am Kramer bei Garmisch und des an Kaiser Max gemahnenden Kaiserstandes ob Zirl machte; sie haben damit ihrerseits dem Hangartkopf bei Steinberg in Nordtirol und dem Hangart bei Gmunden in Oberösterreich ein Seitenstück gegeben. Bei Philipp Apian versteckt sich der Herzogstand wohl unter dem Namen „Forchenperg", d. h. Föhrenberg, der heute nur mehr an einem südlichen Ausläufer des Herzogstandes, dem Fahrenberg, haftet.

Über einen tiefen Einschnitt hinweg war der Herzogstand Zeuge, wie sich der östliche Nachbar Jochberg seinen Namen über die Jocheralm von dem in eine Einsenkung gebetteten Weiler Joch heraufholte und so wiederum die Regel vom Emporsteigen der Bergnamen von unten nach oben bestätigte. Durch diese Einsenkung hat 1492 im Auftrage Herzog Albrechts IV. von Bayern (München) der Münchner Heinrich Barth die Straße zu jenem Einschnitt, dem Kesselberg, emporgeführt, von dem man, gut bayrisch gesprochen, „nix g'wiß' nöt woaß", ob der aus einem Kesselbach-Berg oder ob umgekehrt der Kesselbach aus einem Kesselberg-Bach verschrumpft ist.

Zu Füßen des Gebirgszuges, der sich vom Jochberg bis hinüber zur Isar erstreckt, lebten seit dem 8. Jahrhundert die Söhne des hl. Benediktus im berühmten Kloster Beuern, nachmals Benediktbeuern geheißen, dem Gebet und nutzbringender Arbeit. Ein Stück dieses Gebirgszuges bildete die Grenze zwischen der klösterlichen Hofmark, d. h. dem Niedergerichtsbezirk des Klosters und dem landesfürstlich bayrischen Gerichte Tölz. Ein Hinweis auf diese Tatsache vom Gesichtspunkt des Tölzer Gerichtes aus ist darin zu erblicken, daß das betreffende Grenzgebirge gegen kirchlichen Besitz unter dem Namen Kirchstein zusammengefaßt wurde. Aus diesem Gebirgsstück hoben die Mönche von Benediktbeuern schon früh den St. Benediktberg durch besonderen Namen hervor. Dem Volke gab die wandförmige Gestalt des St. Benediktberges Anlaß, ihn als die Wand schlechtweg oder — zum Unterschied von der benachbarten Glaswand, d. h. Wand über einem Weideland — als die Beurerwand oder „Benediktenwand" abzustempeln. Der Name Kirchstein dagegen erscheint heute auf einen östlichen Nachbar der Benediktenwand beschränkt.

Die krausen Wege, auf denen der Juifen seinen Namen aus dem lat. iugum = Bergjoch entwickelt hat, darf ich dem geneigten Leser wohl ersparen. Am Hirschberg vorbei, der den seinen selbst erklärt, wenden wir uns dem Dreigestirn Setzberg—Risserkogl—Wallberg zu. Leider stehen über dem ein paar Fragezeichen: ist der Setzberg ein Berg über einer Setz im Sinne von Ansitz oder im Sinn eines alten Feldmaßes von einem halben Tagwerk? Und der Risserkogl, will sich der uns als einen Kogel, d. h. rundlichen Berggipfel, über einem Wasserriß oder über einer Rise oder Reise, d. h. einem Erd- oder Sandrutsch, vorstellen? Da ist schon der Wallberg, mundartlich woiwa, weit minder zugeknöpft, indem er sich im besten Einklang mit dem Sachbefund auch sprachlich als Waldberg bekennt.

Doch was ist das für ein Hüne, dessen Schulter ob allem Volk der kleineren Genossen ragt? Sein felsiger Charakter hat ihm den Namen Steinberg, die vorhandenen Gufeln, d. h. Höhlen, den Namen Guffert eingetragen. Jenen hat er dem an seinen Fuß gelehnten Dörflein Steinberg mitgeteilt, mit dem Erfolg allerdings, daß es denselben ganz an sich zog und den Namenspender zwang, seinen eigenen Namen in der Form „Steinberger Spitz" zurückzuentlehnen.

Wo im Gebirge über einem Boden d. h. einer ebenen Stelle eines Berghanges, eine Schneid d. h. ein schmaler Bergrücken, aufstarrt, da ergibt sich der Bergname Bodenschneid. Und wenn sich ein Berg vor seinen Nachbarn durch besonders spitzige, ein anderer durch besonders stumpfe Form auszeichnet, dann liegt es nahe, in dem einen Fall von einem „spitzigen Berg" oder kurz von einem „Spitzing", im anderen Fall etwa von einem Stumpfberg oder — unter Angleichung an Spitzing — von einem Stümpfing, bzw. „Stümpfling" zu reden. Sobald nun aber die dem Spitzing anliegende Alm nebst See die Unverfrorenheit besitzt, den Namen Spitzing an sich zu reißen und nun auch der bis dahin dem Stumpfberg nachbenannte „Stumpfsee" sich als Spitzingsee auf diese Spitzingalm umschaltet, dann muß sich der Berg Spitzing als Leidensgenosse des Guffert wohl oder übel nach einem anderen Namen umschauen, und er findet den, dank der Brüchigkeit seiner Südflanke, der sogenannten Brech, glücklich in dem Gebilde Brecherspitz.

Im Vordergrund unseres Gebirgspanoramas steigen jetzt übereinander drei Bergrücken empor. Der vorderste, niedrigste, spielt mit seinem alten Namen Schwarzenberg auf die Bekleidung mit ernstem, düsterem Nadelwald an, den man früher, im Gegensatz zu dem Grünwald d. h. dem hellen, freundlichen Laubwald, als Schwarz- oder auch Finsterwald zu bezeichnen pflegte. Heute ist er unter dem Namen Taubenberg den Isar-Athenern als Wasserspender und Ausflugsziel wohlvertraut und würde durch diesen Namen sachlich genau dasselbe wie durch den verklungenen Namen Schwarzenberg aussagen, wenn uns eine einwandfreie Volksaussprache taabenberg mit hellem a wie in raach, staab für Rauch, Staub ermächtigen würde, ihn mit „Taubwald", einer anderen Bezeichnung für den Nadelwald, in Zusammenhang zu bringen und damit etwaige Ansprüche der Taube zurückzuweisen. ...

Wo in der Nähe einer älteren Rodung eine neue angelegt wurde, da konnte der Name Neureut entstehen, dessen Träger in unserem Gesichtsfelde den Taubenberg überhöht. Und wiederum höher thronend als die Neureut erzählt die Gindelalm von den längstvergangenen Tagen, da die Herde eines Germanen Gundilo die schweigende Bergwelt mit ihrem trauten Schellengeläute erfüllte, und trauert ihr höchster Punkt, der Eibeinrigel, jetzt Eiblriedl, dem prächtigen Eibenbestand nach, der einst ihn schmückte.

Durch die Lücke des Gebirgszuges, in die der liebliche Schliersee eingebettet ruht, schaut zu uns, weit hinten von der bayrisch-tirolischen Landesgrenze her, ein grämlicher Geselle heraus. Er leistet sich, wie so mancher andere Berg, den Luxus zweier Namen, von denen der eine so zuwider wie der andere klingt. Der eine davon macht ihn zu einem regelrechten Namensbruder der Burgen Trausnitz bei Pfreimt in der Oberpfalz, wo Friedrich der Schöne von Österreich als Gefangener Ludwigs des Bayern saß, und ob Landshut in Niederbayern, und ruft dem Besucher die Warnung zu, seinem Träger wegen eines ganz unvermittelten Steilabsturzes nicht zu trauen, während der andere, Schinder, die Mühseligkeit des Anstieges betont.

Das Gattungswort Kamp, d. h. kammförmiger Bergrücken, hat hier beim Jägerkamp, westwärts vom Hirschberg, beim Kampen, und schon jenseits des Inns, bei der „Stein gewordenen Liebe des echten Chiemgauers", dem Kampen oder der Kampenwand, Pate gestanden. Die Rotwand hat nach Philipp Apians Zeugnis der Roten Valepp den Namen geliehen, der also von Haus aus „Rotwand-Valepp" gelautet haben muß, auf jeden Fall aber in der Verschrumpfung „Rote Valepp" den Gegensatz „Weiße Valepp" auf den Plan rief. Den miesigen, d. h. moosbewachsenen Berg hat, genau wie den spitzigen Berg zu einem Spitzing, der Volksmund zu einem Miesing umgekrempelt.

Eine neue Lücke der Gebirgsmauer gibt dem spähenden Auge den Blick auf die höchste alpine Majestät unseres Gesichtskreises frei. Weiß wie jungfräuliche Unschuld verschwimmt eine schlanke Pyramide im blauen Äther. Zu der Bergkette, aus der sich der stolze Firndom aufreckt, schauten einst aus den Tälern im Süden wendische, d. h. slawische Anwohner empor. Kein Wunder daher, wenn die an der Nordseite siedelnden Deutschen für diese Grenzberge gegen die Wenden den Namen Wendenberge prägten. Gelehrte Übersetzung der Wendenberge in lat. montes Veneti schaltete, vielleicht unter Hereinspielen der Sage von den schatzgrabenden Venedigermännlein, die Sache von den Wenden auf Venedig um, obwohl man die Königin der Adria vom Gipfel aus natürlich nicht sehen kann; auf solchem Wege hat sich der sehr junge Bergname Venediger bzw. Großvenediger angebahnt, und sein tizianisches Prunkgewand hat, von anderem abgesehen, die zwar bodenständigen, aber, oder besser gesagt gerade deshalb sehr nüchternen Vergleiche mit einer Stützen d. h. einem kegelstumpfförmigen Gefäß und mit einem Buttermodel siegreich aus dem Felde geschlagen. Zum Kronzeugen für

einstige Besiedlung Tirols durch den illyrischen Stamm der Veneter, dessen Name in jenem der Lagunenstadt fortlebt, erscheint der Venediger demnach gänzlich ungeeignet. Um so ehrwürdigere Patina ziert den Namen der Tauern, zu deren Gebirgszug er gerechnet wird; steckt doch in ihm eine Vokalvariante eines Wortes taur, das soviel wie Berg bedeutet und bis aus dem fernen Kleinasien von den Höhen des Taurosgebirges zu uns herüberklingt; die uralte, einst weitverbreitete Sprache, der es angehört, ist vielleicht die gleiche, aus deren Wortschatz die Alpen selbst ihren Namen schöpften. ...

Und die gleiche Sprache hat, wenn ich nicht irre, für den Begriff des Viehweges jenes Alpenwort trogium geprägt, welches mit dem lat. trivium um die Vaterschaft der mit trogium gleichbedeutenden tirolischen Mundartvarianten Troi (im Osten) und Trui (im Westen) in Fehde liegt. Außerhalb dieses Wettbewerbes steht eine dritte Variante Trei(n), insofern sie einzig und allein, und zwar über rom. *triu mit nachmals von den Deutschen zwiegelauteten i auf lat. trivium im Sinne von Weg zurückgehen kann. Sie macht das Trainsjoch dem römischen Kaiser Traianus mit vollem Erfolg streitig. Und wer etwa die Wörter Braten, Soldaten waschecht baierisch „Bra'n, Soida'n" aussprechen hört, der wird sich nicht allzu groß über den besonders gescheit sein wollenden Federhelden verwundern, der den nordwärts vom Trainsjoch ebenfalls zum Eigennamen aufgestiegenen Ausdruck Trein in ein Schriftbild Traithen gepreßt hat.

Der Breitenstein ist ein ebenso bereitwilliger Selbsterklärer als der Hirschberg und die Rotwand. Ein Wendelstein ist eine Wendeltreppe, dann weiterhin — wie etwa am Dome von Eichstätt — ein Turm mit Wendeltreppe, und mit einem solchen Turm konnte man füglich einen Berg vergleichen, um dessen felsigen Gipfel sich der Weg herumwinden muß, um die Spitze zu erklimmen. Ob der Wildbarn seinen prosaischen Namen einem an seiner Flanke aufgestellten Freßtrog für das Wild oder einer mehr oder minder weit hergeholten Ähnlichkeit mit einem solchen Gerät verdankt, das muß ich einstweilen in der Schwebe lassen. Über den Wildbarn sinkt der Blick des Münchner Betrachters hinunter zu dem niedrigen Ausläufer, den die Schlierseer Berge gegen das Inntal vorschieben. Ein Peterskirchlein krönt ihn und hat ihm den Namen Petersberg verschafft, der den für sein Petersbergl und seinem „alten Peter" begeisterten Münchner sofort anheimelt. Der andere, vorrömische Name des Inntaler Petersberges, Madron, verbindet ihn mit Deutsch-Matrei in Nordtirol, Matrei in Osttirol u. a. durch einen gemeinsamen Nenner, den wir aus dem luganesischen Mundartwort matru, matur = Hügel, Klippe, Vorgebirge rückerschließen.

Die breite Öffnung des Inntales füllen die schroffen Wände des Kaisers aus. „Fürwahr, ein Kaiser unter den Bergen!" ruft der Ortsnamenromantiker begeistert aus und fühlt sich seiner poetischen Deutung um so sicherer, als es unter ihnen auch einen Kinig (d. i. der Königsspitz in der Ortlergruppe), einen Hochkönig und einen Herzog Ernst gibt. Ein anderer legt dem Kaiser Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, folgende Apostrophe des Kaisergebirges in den Mund: „Lange, wenn ich es nicht mehr bin, wirst du noch Kaiser sein!" Und Franz Kobell, der bayrische Volksdichter, singt:

Wann aufsteh' tat und wollt' im Land
Der wildi Kaiser regier'n,
All' Kaiser und all' Kini z'samm
Sie müßten 's Gspiel verlier'n. ...

Aber alle diese romantischen Kaiserträume verstieben vor der nüchternen Tatsache, daß ein schlichter Bauer, namens Kaiser, von dem einstigen Vorderkaiser-, jetzigem Pfandlhof aus und über die Höfe Hinter- und Mitterkaiser und weiterhin über die von den drei Kaiserhöfen aus gemeinsam befahrenen Almen zunächst dem heutigen „Zahmen Kaiser" seinen Namen aufgeprägt hat. Dieser nordwärts vom Kaisertal hinziehende Teil des Gebirges erscheint dann um die Mitte des 15. Jahrhunderts in den Vorderen Kaiser (westlich) und in den Hinteren Kaiser (östlich) zerlegt. Nach der Hand hat der Name Kaiser von dort aus auch auf diejenige südlich vom Kaisertal verlaufende Gebirgskette übergegriffen, die wir im 17. Jahrhundert als „Wilden Kaiser" erstmals dem „Zahmen Kaiser" gegenübergestellt finden. Erst 1808 scheint vom Tiroler Standpunkt aus der Ausdruck Hinterer Kaiser auf den ganzen Zahmen Kaiser erstreckt und der Ausdruck Vorderer Kaiser auf den Wilden Kaiser verschoben worden zu sein. Der höchste Gipfel des Wilden Kaisers und des Kaisers überhaupt, die scharfzackige Elmauer Halt, erhebt sich über einer Halt, d. h. einem Weideplatz zu Häupten des Dorfes Elmau d. h. Ulmen-Au.

Teuer hat sich Maximilian I., der letzte Ritter, im Jahre 1505 die Schützenhilfe bezahlen lassen, die er in dem verheerenden Kampf um das Landshuter Erbe dem Münchner Herzog Albrecht IV. geleistet hatte; was den bayrischen Wittelsbachern im Schärdinger Vertrag von 1369 von Tirol noch zu retten gelungen war, mußte nun abgetreten werden. Seither streicht bis auf den heutigen Tag die Grenze zwischen Bayern und Tirol über den Grat eines Berges, dem dieser Sachverhalt den Namen Granzhorn d. h. Grenzhorn, verballhornt zu Kranzhorn, eingetragen hat. Der üppige Graswuchs, der den Nachbar des Kranzhorns auszeichnet, die über ihn verstreuten kleinen Heustädel, das rege Ernteleben, wie es im Herbst in Gestalt steigeisenbewehrter Mäher die steilen Halden hinanklimmt, erlauben uns nicht, an dem Anspruch des Heus auf den Bergnamen Heuberg hier irgendwie zu rütteln.

Wenn Berge wie die Hochriß, die Hochplatte, der Hochgern, der Hochfelln das Eigenschaftswort „hoch" ihrem Namen einverleiben, so wollen sie dabei keineswegs mit besonderer Höhe prahlen, sondern lediglich aussagen, daß ihre Gipfel über einer Rise d. h. einem Erd- und Sandrutsch, über einer Platte, über einem Ger d. h. einem keilförmigen Flurstück, über einem Feld d. h. einer ebenen Fläche, stehen.

An der Kampenwand vorbei, die uns bereits der Jägerkamp erklären half, wandert unser Auge weiter zu den im Hintergrund auftauchenden Loferer und Leoganger Steinbergen. Sie stellen die vorrömischen Namen der Talorte Lofer und Leogang (mundartlich loigam), beides von Haus aus Gewässernamen, auf ein hohes, felsiges Postament.

„Die Gabelung zweier Flüsse und das dazwischenliegende Land, auch Berge mit zwei Spitzen, heißen oft Zwiesel, mhd. zwîsele (zu zwî = zwei)." Also Remigius Vollmann, der am 15. August 1928 zu früh von uns geschiedene Altmeister der bayrischen Flurnamenforschung und Gründer des „Verbandes für Flurnamensammlung in Bayern" und des „Münchner Ortsnamenabends Remigius Vollmann", wo ein Vortrag des Verfassers vom 9. Oktober 1928 die Grundlage für einen stoffgleichen Vortrag im bayrischen Rundfunk (etwa Februar 1933) und für den gegenwärtigen Aufsatz bot. Diese Worte des verewigten Forschers überführen den Zwiesel ob Reichenhall des Übergriffes, den Namen Zwiesel im Laufe der Zeit ganz zu Unrecht für sich monopolisiert zu haben, während ihm derselbe doch eigentlich nur gemeinsam mit dem Nachbar Staufen oder Hochstaufen gebührt. Der vielverbreitete Bergname Staufen bzw. Stauf, aber lautgesetzlich einerlei mit dem engl. steap = steil, bezeichnet einen mehr oder minder steilen Felsberg und ist zur Bedeutung „Becher" meines Erachtens erst in zweiter Reihe dadurch gelangt, daß die Innenfläche des Bechers steil in die Höhe steigt.

Zu guter Letzt werden wir noch einmal Zeugen einer Verschrumpfung, wie sie uns zu Beginn unserer Plauderei beim Zugspitz begegnet ist. Die dort in blauer Ferne verdämmernde Aussichtswarte Salzburgs hat ursprünglich Gaisloberch geheißen und mithin ihren Namen auf einen Geisloch d. h. einen von den Ziegen zu Freßzwecken mit Vorliebe aufgesuchten Buschwald, gestützt, bis denselben wieder das Streben des Volkes nach Kürze zu Gaisberg zusammenstrich.

Und nun ein herzliches „Bergheil!" denen, welchen es vergönnt ist, die Sehnsucht zu stillen, mit der ihnen der Fernblick auf „der Alpen blanken Kette" vom öden Flachland aus die Seele erfüllt hat!

Zur Erinnerung an Rudolf Baumbach.

Von Hans Wödl, Wien.

War ein Spielmann einst im Land,
lust'ge Lieder sang er;
wo er ging und wo er stand,
manches Herz bezwang er.

Dreißig Jahre sind's nun her, seit die Trauerkunde durchs Land ging, Rudolf Baumbach sei gestorben. Die Zeitungen verzeichneten des Dichters Lebenslauf, führten seine bekanntesten Bücher an und spendeten ihm ein bißchen Lob und Ehre; nicht allzuviel, denn er war weder ein Literaturbonze noch einer, der in der Gesellschaft eine Rolle spielte. Und weil er die Natur gar innig in seinen Poesien zum Ausdrucke brachte und die Zeilenschreiber vom Sonnenlicht und dem Zauber der Bergwelt so gar keine Ahnung hatten, konnten sie ihn wahrscheinlich nicht verstehen und nach Gebühr bewerten. In mir wurde aber bei der Todesbotschaft alte Liebe und Freundschaft lebendig. Ich erinnerte mich an jene Zeit, wo sein „Enzian" mich als jungen Bergsteiger mit harmlosem Ulk und fröhlichem Sang ergötzte, und wie ich mit heller Begeisterung in einem Zuge seinen „Zlatorog" durchlas. Ich nahm ihn dann wieder zur Hand, als ich zum erstenmal „des Triglavs dreifache Kron'" gewann, und las ihn wieder, als ich aus den Schluchten des Trentatales heimgekehrt war. Und das war ein feines Vorwort und Geleit gewesen zu stolzer Bergfahrt und ebenso daheim ein wonnesames Erinnern an Zlatorogs, des Goldgehörnten, Reich.

Baumbachs Muse entsprang seiner Freude an der Alpenwelt und seinem Erleben als Bergsteiger. Ein gebürtiger Thüringer, war er über eine Reihe deutscher Hochschulen als Erzieher nach Görz und 1870 als Achtundzwanzigjähriger nach Triest gekommen, wo er in den Kreisen der dortigen deutschen AV.-Mitglieder Eingang fand. Freude an Geselligkeit und ausübendes Bergsteigen brachten seine Frohnatur und Begeisterung in jene Stimmung, die uns aus allen seinen Liedern spricht. Was Scheffel für die Studentenschaft, das war Baumbach für die jungen Alpinisten, denen er in seinem „Enzian" den oft zitierten Leitspruch gewidmet hat:

Drum, willst du an der Welt dich freu'n,
am besten wird's von oben sein,
frisch auf, den Fuß gehoben!
Laß Tintenfaß und Bücher ruh'n
und klimme in den Nägelschuh'n
nach oben!

Wie er die Welt da oben gesehen, wie er das Erwachen der Natur beim ersten Kuß der Sonne schildert, in Versen, die aus einer unnachahmlichen Urmelodie hervorquellen wie Glockenklänge und frohes Jauchzen, das hat ihm bis jetzt keiner nachgemacht. Weil er die Worte dazu fand ohne Zwang und seine Rede dahinfließt wie ein sprudelnder Felsenborn, rechnet man seine Werke zu den „leichteren" Dichtungen! Daß ihrer gar manche zum Gemeingut aller Deutschen geworden sind — ich erwähne da nur das einzigschöne Lied von der „Lindenwirtin" —, mag aber wohl ein Beweis herzinniger poetischer Begabung und echter Dichtkunst sein.

Im Jahre 1885 kehrte Baumbach nach Deutschland zurück, wo er 1905 als Dreiundsechzigjähriger starb. Durch sein in den herrlichen Julischen Alpen, der damaligen Südküste Österreichs, wurzelndes Dichtertum ist er unser Landsmann geworden, und die heutige Generation, zumal die Bergsteiger-Jungmannschaft, sei ermahnt und erinnert, sich aus den Werken Rudolf Baumbachs jene Andacht und den frohen Lebensmut herauszuholen, die dieser warmblütige Sänger — ein Pionier in seiner Art — als kostbare Güter uns deutschen Menschen in die Herzen trug.

Erinnerungen an Georg Winkler.

Von R. Sinwel, Kufstein.

Im heurigen Sommer sind es 50 Jahre, seitdem ich das Glück hatte, mit dem unvergeßlichen Gipfelbezwinger Georg Winkler Bekanntschaft zu machen und Freundschaft zu schließen. Und das kam so.

Wie alljährlich verbrachte ich meine Universitätsferien auch im Jahre 1885 in Kufstein. Im selben Hause wohnte Professor Johann Friedrich aus München, seit vielen Jahren ein regelmäßiger Sommergast Kufsteins. Eines Tages fragte mich Professor Friedrich, ob ich Lust hätte, ihn auf seiner Reise ins Paznauntal zum Besuche des Malers Matthias Schmid zu begleiten. Ob ich Lust hatte! Mit Freuden schlug ich ein, und am 18. August, einem schönen Kaisertage, trug uns das Dampfroß durch das heitere Unterinntal und das ernste Oberland unserem Ziel entgegen. In Silz wurde die Fahrt unterbrochen, um in der „Post" Mittag zu machen und zum Schloß Petersberg hinaufzusteigen. In Pians verließen wir endgültig den Zug und wanderten auf Schusters Rappen dem Tale der Trisanna zu, an dessen Eingang die stattliche Burg Wiesberg stolze Wache hält. Staunend bewunderten wir den kühnen Bau der Trisannabrücke, über dessen zart erscheinendes Stahlnetz soeben, klein wie ein Kinderspielzeug, ein Güterzug kroch, und nicht ohne Schauer durchschritten wir die düstere, vom Getöse des Wildwassers erfüllte Trisannaschlucht. Bald öffnete sich das Tal und winkte uns der Kirchturm von See, des Geburtsortes von Matthias Schmid. Vergeblich suchten wir jedoch in der Kirche jenes erste „Kunstwerk" des großen Malers, das er als jugendlicher „Tuifelemaler" hier ausführte, indem er im Auftrage des sittenstrengen Pfarrers das splitternackte Stammelternpaar Adam und Eva auf einem Deckengemälde mit schamverhüllenden Weinranken übermalte.

Obwohl das Paznauntal von hohen, teilweise vergletscherten Gebirgen umschlossen ist, machte es doch, weil wir nur die sanftgeformten, almen-, wald- und wiesenbedeckten Vorberge sahen, keinen überwältigenden, aber auch keinen heiteren, sondern einen mehr ernsten Eindruck. Dies ist wohl in erster Linie auf die eintönig wirkende Armut der Pflanzenwelt — Getreidefelder sind spärlich, Obstbäume fehlen fast ganz — zurückzuführen. Auch die fast durchwegs nur aus Holz gebauten und altersgeschwärzten Bauernhäuser bescheidener Größe verstärken diesen Eindruck. Überdies kamen wir, auf dem schmalen Sträßchen talein wärts wandernd, an zahllosen Marterln vorüber, die uns an die Menschenfeindlichkeit der Gebirgsnatur mahnten und sich meist auf Unglücksfälle bezogen, die durch Lawinenstürze verursacht wurden.

Als wir uns dem Dorfe Kappl näherten, sahen wir am Weg einen Maler an seiner Staffelei arbeiten: einen stattlichen Mann mit breitkrempigem Schlapphut, scharf geschnittenem Gesicht und leicht angegrautem Knebelbart. Es war Meister Schmid. Als er unser gewahr wurde, kam er uns lächelnd entgegen, und nach freudiger Begrüßung packte er sein Malzeug zusammen, um mit uns nach Ischgl, wo er mit seiner Familie wohnte, zu gehen. Die Aufnahme seitens der Familie Schmid — Frau Töchter und Sohn — war eine so ungekünstelt herzliche und der Verkehrston vom ersten Augenblick ein so zwanglos schlichter und offener, daß selbst ich sonst so schüchterner Knabe mich allsogleich daheim fühlte und auftaute.

Bei der Familie Schmid befand sich damals auch auf Besuch ein Mitschüler des Sohnes Karl, der an einem Münchner Gymnasium studierte, nämlich Georg Winkler, ein zwar strammes, aber schmächtiges Bürschchen unter Mittelgröße, mit weichen, fast mädchenhaften Gesichtszügen, eine unscheinbare Persönlichkeit, die bei ihrem ersten Anblick die ungewöhnlichen geistigen und körperlichen Kräfte, die ihr innewohnten, nicht vermuten ließ. Er war, wie ich im Laufe der nächsten Tage erfuhr, der 16jährige Sohn eines vermögenden Fleischhauers in München, der ihn alljährlich nach halbwegs befriedigendem Abschluß des Schuljahres — Georg war kein Musterschüler — mit einem stattlichen Geldbetrag ausstattete

und nach freier Wahl auf Reisen und Wanderungen gehen ließ. Und sein Reise- und Wanderziel waren immer die Alpen, deren Felsen- und Eiswelt er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte. Auch im damaligen Sommer hatte er bereits einige ansehnliche Hochturen, darunter die Besteigung des Fluchthorns (3389 m), hinter sich. Wir drei Jungen freundeten uns rasch an und steckten fortan immer beisammen, ob es leichte Talwanderungen in größerer Gesellschaft gab oder ob wir nur zu dritt in die Berge stiegen. Ich erinnere mich da noch eines schönen Ausfluges auf eine hochgelegene Alm im Fimbertal, wobei wir wiederholt von Schnee- und Rieselschauern überrascht wurden und mit einer schneidigen Abfahrt auf unseren Nagelschuhen über eine steile Grashalde den Abschluß machten.

Ganz besonders lebhaft in Erinnerung geblieben ist mir eine zweitägige Wanderfahrt in die Jamtaler Ferner. Der Weg führte uns drei zunächst durch das obere Paznauntal über Mathon nach Galtür. Auf dieser Strecke liegt eine Anzahl mächtiger Findlinge, einzelne bis zur Größe von kleinen Häusern. Ihre meist senkrechten und scheinbar glatten Wände übten auf Winkler einen unwiderstehlichen Reiz aus, an ihnen seine Kletterkunst zu erproben. Da sahen wir ihn denn mit katzenartiger Behendigkeit und Leichtigkeit, mit erstaunlichen Klimmzügen und schier unheimlichen Grätschstellungen sich emporarbeiten und einen nach dem anderen dieser abweisenden Felsblöcke überwältigen, ungeachtet unserer Warnungen und unseres Murrens wegen der unsinnigen Zeitversäumnis. Und nun stand er wieder einmal sieghaft auf einem solchen Riesenfindling und schwang, übermütig auf uns herabblickend, sein Hütchen. Die Suche nach dem Abstieg schien ihm jedoch diesmal sichtlich Verlegenheit zu bereiten, und plötzlich erklärte er allen Ernstes, er könne nicht mehr herunter, wir möchten ihm mit einer Leiter oder Stange zu Hilfe kommen. Was blieb uns anderes übrig, als seine Bitte zu erfüllen? Glücklicherweise war der nächste Bauernhof nicht allzufern, und es gelang uns, dort eine mächtige Stange aufzutreiben, wie sie wohl als Stütze für große Heu- und Streutristen zu dienen pflegen. Als wir zwei sie mit vereinten Kräften heranschleppten, war Winkler schon wieder vom Stein herunten und lachte uns aus vollem Hals aus. Er hatte uns offenbar nur genarrt. Unsere Entrüstung über diesen „schlechten Witz" war natürlich nicht gering, und ich ließ mich damals in meinem Unmut zur Prophezeiung hinreißen, daß er gewiß noch einmal ein Opfer seiner Waghalsigkeit und Kraxelwut werde.

Unser Zorn hielt jedoch nicht lange an und die weitere Wanderung verlief in schönster Harmonie. In Galtür, wo wir vergnügt Mittag machten, kehrte Karl Schmid um, wogegen Winkler und ich ins Jamtal marschierten. Da eröffnete sich für mich eine neue Welt. So herrliche Zirben hatte ich noch nie gesehen; die Murmeltiere, die da in Menge ihr possierliches Wesen trieben, und dann die großartige Gletscherwelt, in deren Mitte die Jamtalhütte steht, waren mir ganz unbekannte Dinge. Rings um den geschlossenen Eisschild der Ferner ragten einzelne Felsgipfel empor, die Winklers lebhaftes Interesse erweckten. Er hatte es auf einen derselben, auf die Vordere Jamtalfernerspitze (3169 m), abgesehen. Ich war abends Zeuge seines darob mit dem Hüttenwirt geführten Gespräches, der ihm dringend davon abriet, die beabsichtigte Tur ohne Führer zu machen; der Weg sei schwierig zu finden und der Gletscher tückisch. Als ich aber am nächsten Morgen aufstand, um wieder talauswärts zu wandern, war Winkler nicht mehr zu sehen. Er war schon frühmorgens allein aufgebrochen, um die genannte Spitze zu erobern, und er konnte sich noch am Abend desselben Tages in Ischgl rühmen, daß es ihm gelungen sei; er habe seine Besuchskarte auf dem Gipfel hinterlegt.

Allzu rasch flohen die Tage unseres kurzen Aufenthaltes in Paznaun dahin, und nicht leichten Herzens nahmen wir Abschied von den lieben Menschen, bei denen wir zu Besuch gewesen, und von dem in jeder Hinsicht eigenartigen, schönen Hochtal. Mit Winkler gab es allerdings ein baldiges Wiedersehen in Kufstein. Er traf dort am 31. August ein, um das Kaisergebirge kennenzulernen, das ihm zur Hochschule seiner Kletterkunst und zur Wiege seines Bergsteigerruhmes werden sollte. Was er im Kaisergebirge geleistet hat, und was er für dessen Turistik bedeutete, das ist in dem prächtigen, von Erich König herausgegebenen Buch „Empor!" wie auch in Fr. Nieberls Buch „Die Erschließung des Kaisergebirges" für immer pietätvoll festgehalten.*)

Zur Erholung von seiner bergsteigerischen Betätigung im Kaisergebirge hielt sich Winkler wiederholt in Kufstein auf, wo wir, falls ich zu gleicher Zeit dort weilte, regen Verkehr pflegten und mit meinem Jugendfreund Otto Reisch ein gut zusammengestimmtes Kleeblatt bildeten. Wir machten miteinander kleinere Ausflüge in der Umgebung Kufsteins, mit Vorliebe nach dem bayrischen Biermekka Kiefersfelden, besuchten wiederholt die Schwimmschule oder trafen uns bei ungünstigem Wetter auf einen Schoppen im Hotel Egger und vertrugen uns immer vortrefflich; denn Winkler war ein angenehmer Gesellschafter und guter Kamerad, nicht geschwätzig und prahlerisch, nicht rechthaberisch und eigensüchtig, trotz seiner mehr ernsten Grundanlage doch manchmal recht witzig, er hatte Sinn für Gemütlichkeit und war kein Spielverderber.

Zum letztenmal war ich mit Georg Winkler beisammen anläßlich eines Winterausfluges zum 6. Kaiserhof am 28. Dezember 1886 in einer Gesellschaft, der auch Dekan Hoerfarter angehörte. Seine drei kurzen Aufenthalte im Kaisergebirge während des Jahres 1887 gaben uns keine Gelegenheit zum Wiedersehen, und im Sommer des nächsten Jahres las ich in einem Tagesblatt die mich tief erschütternde Kunde von dem jähen Lawinentode, den er am 16. August 1888 am Zermatter Weißhorn gefunden hatte. Meine wahrlich nicht bös gemeinte Prophezeiung hatte sich also grausam erfüllt. Kaum je dürfte ein so jugendliches Bergopfer in den weitesten Alpinistenkreisen so lebhaft betrauert worden sein wie Georg Winkler. Er, der durch eine seltene Frühreife seines Charakters und Geistes wie durch die einzigartig zu nennende Vereinigung der physischen und psychischen Grundbedingungen zu einem vorbildlichen Hochturisten zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, war nach raketenähnlichem, weithin leuchtendem Aufstieg plötzlich in die Nacht des Todes versunken. Nicht aber zugleich in die Nacht der Vergessenheit; denn im alpinistischen Schrifttum, noch mehr in den steinernen Riesendenkmälern der Natur, an denen sein Name haftet, lebt er in aller Zukunft fort.

Über den Anstieg „Sentinelle Rouge" auf den Montblanc.

(5. Begehung.)

Von Kooperator Ludwig Gillarduzzi, Axams.

Ein lichter Traum blüht aus dem Grau der wandernden Tage, im Geiste sehe ich die ewigen Eisströme niederwallen, die große, ruhige Erhabenheit der einen und den wilden Wogenschwall der andern, den stählernen Glanz unheimlich jäher Eisflanken; mit inniger Freude denke ich zurück an die Stunden, da sich die edle Pracht weißer Firne den Armen der Nacht entrang und freudig aufglühend die Sonne in sich trank; ich gedenke sorglosen Wanderns über leuchtende, warme Schneegefilde und verbissenen Kampfes im Düster grablufthauchender Nebelmeere; noch gellt mir in den Ohren das helle Krachen der Eis- und Steinlawinen und das rollende Gepolter nächtlicher Hochgewitter. Über allem aber leuchtet des Traumes und der Tat Erfüllung, mit überirdischem, aus den höchsten Himmeln entliehenem Glanze die Kuppel des Weißen Berges.

Ziemlich spät erst haben wir die Turiner Hütte verlassen. Und nun schlendern wir einer frischen Spur nach über die leuchtende Eiswüste des obersten Geantgletschers gegen

*) Um so auffallender ist die Tatsache, daß in Schwaigers „Führer durch das Kaisergebirge" (2 Aufl. 1904) Gg. Winklers hervorragender Anteil an der Geschichte der Kaiserbergturistik kaum gewürdigt ist und beispielsweise seine 1. Alleinbesteigung des Totenkirchls am 27. August 1886 sowie dessen Erstbesteigung der Ackerlspitze vom Griesnerkar aus am 3. September 1885 gar nicht erwähnt sind.

den Col de la Fourche auf dem Grenzgrate. Beim Bergschrund halten wir Rast. Drei Leute kommen uns nach. Sie erzählen uns, heute nachts hätten zwei Turiner Bergsteiger einen direkten Weg zum Col de la Brenva eröffnen wollen und seien dabei von einer Eislawine in die Tiefe gerissen worden; beide seien tot. Ganz eigenartig greift es mir ans Herz, wie ich nun zur Stufenreihe über uns emporschaue, gebahnt von jenen, die jetzt fern von Kampf und Not und Sehnsucht im ewigen Frieden sind. Aber die Zeit drängt, unser Weg ist noch weit, voll von Rätseln für uns. Mehr noch als andere fordern diese Berge entschlossene Tat, darum fort mit den trüben, lähmenden Gedanken. Über eine steile Firnwand und einen Schrofenhang erreichen wir die Scharte.

Überwältigend ist von hier die Schau der Landschaft. Wie ein steingewordener, verfluchter Geist der Tiefe reckt die Aiguille Noire de Petéret ihr finsteres Felsenhaupt aus unsichtbaren Gründen auf, die zierlichen Gestalten der Dames Anglaises wirken darauf wie ein Scherz der titanisch schaffenden Formkraft der Natur, dann aber zieht mit prachtvollem Schwung ein riesenhafter Grat empor zum Doppelgipfel der Aiguille Blanche. Gott, ist das ein Berg! Tausend Meter hohe, wahnwitzig jähe Wände stürmen aus geborstenen Eisströmen auf! Wie ferner Schlachtenlärm grollt bis zu uns her der Donner der Eis- und Steinlawinen, die seine Flanken peitschen. Vom Col de Pétéret setzt dieser gewaltigste Grat der Alpen mit der Riesenwucht dunkler Felsenmassen zum Sturm auf den Gipfel an. In seiner wolkenhohen, makellos weißen Kuppel erlöst sich der Höhendrang und die grauenvolle Wildheit dieser Bergwelt. Und dort, schau, das ist unsere Wand! Ich war ein Narr, daß ich mir so etwas einbilden konnte! Die Eisrinnen sind ja fast lotrecht. Und darüber lauert mordbereit eine mächtige, blanke, grünschillernde Eisbruchmauer. Wenn die Sonne das Untier aus seiner eisigen Ruhe weckt, weh uns! Mit zwingender Gewalt lenkt dieser Gedanke den Blick hinab zur Lawine, die vor wenigen Stunden zwei junge Leben gemordet.

Wir steigen zum Brenvagletscher hinab, überschreiten seinen östlichen Arm und erreichen nach hartem Kampf mit einem boshaften Bergschrund die Arête Moore oberhalb des Col Moore. Durch knietiefen Neuschnee waten wir über eine steile, lawinendurchfurchte Terrasse und steigen über tiefverschneite Felsen hinauf gegen einen senkrechten, roten Plattenschild, die „Rote Schildwacht".

Hier also schlagen wir unser Gezelt auf, mitten in einer der fürchterlichsten Wände der Alpen. Unser Himmelbett ist mehr himmelnahe als himmlisch. Eine abstehende Platte ist unser Kissen und zugleich ein vortrefflicher Schutz gegen einen nächtlichen Absturz; die Matratzen sind aus Eis; wenn wir es ein wenig aushacken, ist es zwar ebener, aber kaum weicher und wärmer. Während wir die Beiwacht vorbereiten, betrachten wir die Aussicht von unserem Adlerhorst. Hunderte von Metern schießt der felsendurchsetzte Eishang zum Spaltengewirr des Brenvagletschers hinab. Erdrückend nahe wuchten die eisgepanzerte Nordwand der Aiguille Blanche und die schwarzen Felsabstürze des oberen Pétéretgrates, umwoben von den blauen Schatten der hereinbrechenden Nacht. Im Osten aber glühen noch die Berge im Flammenschein der sinkenden Sonne: Grandes Jorasses, Grand Combin, die schlanke Gestalt des Matterhorns und dahinter, wie eine winzige, rote Wolke, der Monte Rosa. Im Tale herrscht schon die Nacht. Da sitzen die Leute behaglich vor einem Glase Wein oder bummeln und flirten in der köstlichen Kühle, bis sie sich ins warme, weiche Bett strecken. Und wir? Nein, niemals möchte ich mit ihnen tauschen, den Menschen der Tiefe; ich beneide sie nicht um ihre satte Behaglichkeit, um die Ruhe und Sicherheit ihres Daseins.

Dunkler werden die Schatten, die Berge verschwimmen zu gestaltlosen, schwärzlichen Massen. Qualvoll langsam schleichen die Stunden dahin. Selten nur erlöst mich ein kurzer Halbschlummer, und immer wieder überfällt mich die niederträchtige Lust, den Kameraden mit einem kräftigen Rippenstoß aus seinem besseren Schlaf aufzuschrecken. Das Lager wird immer härter, die Kälte frißt sich mehr und mehr in den Leib. Das erste Tageslicht sickert durch das dünne Tuch des Zeltsackes. Es wäre nun an der Zeit, aufzustehen, aber sonderbarerweise ist diese auch sonst unangenehme Arbeit nie so schwer wie nach einer Beiwacht. Die Augen sind voll des schuldig gebliebenen Schlafes, der Körper zermartert von der Kälte und dem ewigen Kampfe mit der Härte des Bettes. Wir dösen weiter und sollten doch schon auf dem Wege sein. Da horch! Hoch über uns brüllt eine Lawine auf, wir reißen den Zeltsack vom Kopf, und schon toben die Eistrümmer in wilden Sprüngen krachend und heulend knapp an uns vorbei. Stumm sehen wir uns einander an: Wären wir zur rechten Zeit aufgebrochen, wir wären dem Tod in die Arme gelaufen. Wir haben nun den Atem unseres grimmigsten Feindes gespürt, seine Stimme vernommen; die „Rote Schildwacht" hat uns diesmal noch treulich bewacht.

Schon ist die Sonne tief in der Wand, schon leuchten die zierlichen Schneehäubchen der Aiguille Blanche im Gold der Morgensonne, da treten wir hinaus in die freie Wand. Dem Grat entlang, der in die „Rote Schildwacht" ausläuft, steigen wir über böses Wassereis und ausgeaperte Felsen ziemlich schnell empor; denn die Felsen, die wir oft als Griffe und Tritte benützen können, ersparen uns viele Stufen. Dann aber steilt eine jähe Eisflucht auf, und damit beginnt die Wand ihren Ernst zu zeigen. Glashart und spröde ist das Eis, jede Stufe gibt schwere Arbeit. Ich hacke eine Reihe, dann wechseln wir in der Führung ab; ich spüre noch die Nachwehen der Beiwacht. Nun setzt der Gefährte die Arbeit fort, bald stockt auch sein Vordringen, langsam, langsam verschwindet der Körper, endlich auch die Füße über dem Eiswulst. Meine Hoffnung, es werde jetzt besser gehen, scheint sich nicht zu erfüllen, nur in ganz kleinen Rücklein gleitet das Seil durch meine Hand. „Seil aus!" schreie ich hinauf, hast du Stand?" „Sauschlecht!" Also muß ich ungesichert nachgehen. Bald wird es so steil, daß das Gesicht fast ans Eis stößt, das als teilweise recht schleißige, hohlaufliegende Decke glatten Granit verhüllt. Sehr, sehr behutsam schwindle ich mich über das gebrechliche Zeug hinauf. Noch eine ungemütliche Seillänge, dann verziehen wir uns über leichteres Gelände nach links. Dort treffen wir auf eine Felszone und kommen wieder schneller vorwärts. Aber es ist auch höchste Zeit, schon ist es 11 Uhr, und wir haben erst etwa 300 von den gut 1000 Metern der Wandhöhe.

Mittagsrast. Auf schmalem Gesimse faucht der Kocher, mit unerhörter Andacht fangen wir die Tropfen auf, die von einigen Eiszapfen fallen, als ob die furchtbaren Eisbrüche, die über unseren Köpfen hangen und jeden Augenblick Tod und Verderben speien können, harmlose Theaterkulissen wären.

Wir sind jetzt nahe der Wandmitte, bei den zwei größten Eisrinnen, jenseits ragen düstere Riesenwände mit urweltlicher Wucht zum himmelhohen First des Pétéretgrates auf. Bald stehen wir am Ufer der „Nebenrinne". Rinne? Das ist ja eine mächtige Firnwand, Hunderte von Metern breit! Beim Gedanken, daß wir jetzt, da die Sonne viele Stunden lang den vielen Neuschnee erweicht hat, da hinüber sollen, packt uns die Angst. Die zwei Toten von gestern warnen. Auch scheinen die Verhältnisse an der „gekrümmten Rippe", die die Nebenrinne von der Hauptrinne trennt, alles eher als gut zu sein. Nein, wir steigen an unserem Ufer den Felsen entlang hinauf und queren unter der hohen Felsbarre, die die Nebenrinne nach oben abschließt, zum oberen Ende der gekrümmten Rippe. Die Steigeisen an das nahezu lotrechte Eis gestemmt, quere ich „mit Zug" um eine Felsecke. Da glänzt mir ein erschreckend steiler Eishang mit stahlblankem Trotz entgegen. Die hellrote Granitmauer daneben ist glatt wie Marmor. Die Brust fast am Eishang, die Finger der Rechten in die winzige Randkluft verklemmt, meißle ich Griff um Griff. Wenige Meter erst habe ich mir erkämpft und schon möchten die Knie zittern, ermüden die Arme von den unzähligen kleinen Schlägen, rinnt das Blut von den aufgerissenen Fingern. Langsam, unendlich langsam ringe ich mich mit der Kraft und Zähigkeit der Verzweiflung Stufe um Stufe empor, schon sehe ich über mir ein rettendes Felsband, da ertönt der längst befürchtete Ruf: „Seil aus! Kannst du sichern?" „Teufel", malme ich zwischen den Zähnen. „Unmöglich!" brülle ich hinunter. Nun muß ich in elenden Stufen eine bange Ewigkeit warten, die paar Schritte unter der Felsnase geben eine höllische Arbeit. Das Herz klopft mir vor Aufregung; wenn der Kamerad an der äußerst gefährlichen Stelle den kleinsten Rutscher macht, stürzen wir rettungslos tausend Meter tief hinab in die gierig klaffenden Schlünde des Brenvagletschers. Endlich kann ich meine Himmelsleiter weiterbauen, erreiche das Band und freue mich, nach langer Zeit mit beiden Füßen auf unserer lieben Erde zu stehen.

Nun folgt der große Quergang unter der breiten Felsmauer. Emil steuert auf einen düsteren Winkel zu, der in einen vorstoßenden Sporn eingeschnitten ist. Die Stelle sieht gar nicht schwierig aus, und ich wundere mich fast, daß er nicht einfach hinaufspaziert; erst wie ich selbst drinnen stecke, sehe ich, daß die Platten verglast, die Risse von schwarzem Eis erfüllt sind. Das ist überhaupt eine besondere Tücke dieser Wand: Den Augen scheint alles gar nicht sonderlich schwierig, das Eis gar nicht so steil, die Felsen gut gegliedert und, wenn wir diese harmlosen Dinge anpacken, fordern sie unser Letztes. Wir glauben, einen bequemen Rastplatz zu finden und wissen dann nicht, wo wir den zweiten Fuß hinsetzen sollen.

Schon ist die Sonne hinter den grünen Eismauern verschwunden, Schatten liegt auf der Riesenwand, plötzlich ist es kühl geworden, als wollte es Abend werden. Aus unermeßlicher Tiefe schaut der Brenvagletscher mit eisgrauen, toten Augen zu uns herauf, seine gähnenden Spalten erscheinen als zartes Geäder. Stundenlang müssen wir knapp unter der prallen, rotbraunen Granitwand Stufen schlagen; während der eine schwitzt, steht der andere frierend in den schmalen Kerben. Droben am Pétéretgrat tauchen winzige Gestalten auf, eine, zwei, drei; wir beneiden sie um die warme, freundliche Sonne. Unsere Hoffnung, wir könnten durch eine Bresche der Wand auf die oberen, leichteren Schneehänge durchbrechen, erweist sich als Trug; wo die Felsen vielleicht gangbar wären, sind sie schwer vereist. Endlich erreichen wir das obere Ende der „gekrümmten Rippe", aber schnell, viel zu schnell sind die Stunden verronnen. In dieser Wand hat die Zeit keine Dauer, die Stunden huschen vorbei wie Vogelflug. Nun ist es wirklich Abend geworden. Rasch stopfen wir ein paar Dörrpflaumen in den Mund, dann eilen wir weiter. Zum ersten Male treffen wir gute Verhältnisse und können rasch ausgreifen. Es gilt nun einen Wettlauf mit der Nacht, die Dämmerung webt ihre Schleier immer dichter um unseren Pfad. In steilen Zickzacklinien winden wir uns zwischen einzelnen Felsen durch; hatten wir bis hieher Schritt für Schritt dem störrischen Wassereis abtrotzen müssen, jetzt durchlaufen wir in kurzer Zeit einige Hunderte von Höhenmetern. (Gerade hier hatten die ersten und dritten Ersteiger große Schwierigkeiten zu überwinden.) Schon sind wir der eigentlichen Wand entronnen, schon freuen wir uns auf einen mühelosen Anstieg zum Gipfel, da stoßen wir wieder auf nacktes Eis. Die Steigeisen, stumpf geworden vom Klettern auf Granit, wollen nicht mehr recht anbeißen. Trotzdem laufen wir noch eine Seillänge ohne Stufen hinauf und noch eine zweite. Aber so geht es nicht weiter, der stürmische Drang zum Gipfel macht mich zu frech. „Emil, bring mir die Eishaken!" Mit vielen Hammerschlägen habe ich einen Haken erst ein kleines Stück in das glasharte Eis getrieben. Emil geht es zu langsam: „So sind wir um Mitternacht noch am gleichen Fleck"; mit dem größeren Schwung des Pickels will er dem störrischen Eis Mores lehren; da springt der Haken heraus und saust höhnisch klirrend in die Tiefe. Der zweite Haken geht denselben Weg. Viel Zeit hat uns diese vergebliche Arbeit gekostet. Schon hat die Nacht das letzte Licht verschluckt. Vor unseren brennenden Augen steigt der graue Eishang ins Grenzenlose. Es können zwar nur mehr wenige Seillängen bis zum leichteren Gipfelhang sein, aber lieber wollen wir uns einen Beiwachtplatz suchen, solange wir noch einige Schritte sehen können.

Wir stiegen nach rechts ab und finden bald ein ebenes Plätzchen. Die Nacht ist mild. Bald befreit uns ein tiefer Schlaf von der Qual des müden Leibes. So halten wir zum zweiten Male Beiwacht, 4600 m hoch über den Meeren.

Früh am Morgen freuen wir uns der unermeßlichen Schau vom Gipfel des Weißen Berges.

Höhenwege von Hütte zu Hütte.

Von Dr. Ernst Herrmann, Wien.

(Fortsetzung und Schluß zum Artikel in Nr. 7/1935.)

Höhenwege in den Hohen Tauern.

a) Vom Ankogel zum Sonnblick.

Die beste Zufahrtslinie zur Ankogel-Hochalmspitzgruppe, in der sich die östlichsten Gletscher der Alpen befinden, ist die Tauernbahn. Der kürzeste Zugang führt von Mallnitz zum Hannover Haus (2719 m) unter dem Ankogel, wo der eigentliche Tauernhöhenweg längs des Hauptkammes bis in die Goldberggruppe beginnt. Es gibt zu diesem Höhenweg noch eine Menge anderer Zugänge, die zum Teil selbst wieder verschiedene Höhenwanderungen darstellen. Von Spittal-Millstättersee kann über Gmünd und die Gmünder Hütte durch das wasserfallreiche Maltatal zur Osnabrücker Hütte (2040 m) aufgestiegen und dann entweder über den Gipfel des Ankogels (3262 m) selbst oder die Großelendscharte das Hannover Haus erreicht werden. Ins oberste Maltatal kommt man auch vom Lungau (oberstes Murtal) durch die einsame Hafnergruppe, die erst jetzt durch Hütten (Murhütte, Rotgüldenseehütte und Kattowitzer Hütte) erschlossen ist. Will man vorher noch der Hochalmspitze einen Besuch abstatten, so kann man schon von Mühldorf an der Südrampe der Tauernbahn zur Reseckhütte (2281 m) der S. ÖGV. am Großen Mühldorfersee und dann über den langen (8 bis 10 Stunden) Reseckhöhenweg zur A.-v.-Schmid-Hütte (2281 m) am Döllensee gehen. Zu dieser Hütte führt auch ein Weg von Mallnitz direkt. Anderntags über das Säuleck (3087 m) und über den Detmolderweg (teilweise versicherte, trotzdem schwierige Gratwanderung) auf die Hochalmspitze (3362 m) oder leichter über die Mallnitzerscharte und die Gießener Hütte (2230 m) auf den Gipfel und Abstieg zur Osnabrücker Hütte oder allenfalls (schwieriger) direkt zum Hannover Haus. Man ersieht wohl daraus, welche mannigfaltigen Verbindungen allein in dieser Gruppe möglich sind. Nun zum eigentlichen Tauernhöhenweg. Er führt vom Hannover Haus ganz leicht am Südhange des Hauptkammes entlang an der Mindener Hütte (nur Unterstandshütte!) vorbei in 5 Stunden zur Hagener Hütte (2450 m). Von hier in 3½ Stunden über die Feldseescharte mit der D.-Weißgärber-Hütte (Unterstandshütte!) zur Duisburger Hütte (2680 m) am Wurtenkees. Von letztgenannter Hütte geht der Aufstieg über die Niedere Scharte in leichter Gletscherwanderung auf den Hohen Sonnblick (3106 m) mit dem Zittelhaus der S. Halle, der zweithöchsten Hütte des Alpenvereins, an die auch eine meteorologische Station angeschlossen ist. Vom Sonnblick, der der Endpunkt des Höhenweges ist, führen Abstiege nach Norden ins Rauristal oder über die Riffelscharte mit dem Niedersachsenhaus nach Böckstein (kürzester Abstieg zur Bahn) oder nach Süden über das Seebichlhaus (2445 m) nach Heiligenblut und allenfalls weiter in die Glocknergruppe.

b) Vom Glockner zum Venediger.

Da beide Gruppen sehr stark vergletschert sind, ist hier die Anlage von Wegen nur in beschränktem Ausmaß möglich. Trotzdem sind Übergänge zu den nächsten Hütten durch Gletscherwanderungen möglich. Die „zentrale" Hütte der Glocknergruppe ist die auf dem Großen Burgstall, einer Felsinsel mitten im Eismeer des obersten Pasterzenbodens, gelegene Oberwalderhütte (2965 m) der S. Austria. Sie kann von Norden am kürzesten von Zell a. S.—Kaprun—Kesselfall—Moserboden (5 Stunden)—Karlingerkees—Rifflтor (3115 m) in zehnstündigem Aufstieg, von Süden von Heiligenblut—Glocknerhaus—Hofmannshütte in 7 Stunden erreicht werden. Will man nun von der Glocknergruppe zum Venediger, so steuert man von der Oberwalderhütte über Gletscher der Oberen Schwinkelscharte (3219 m) zu. Auf der anderen Seite führt dann ein AV.-Steig zur Rudolfshütte am Weißsee (2242 m), ebenfalls der S. Austria gehörig, im ganzen 4 bis 5 Stunden. Von hier auf dem großartigen, versicherten, aber langen und nicht ganz leichten „St.-Pöltner-Ost-Höhenweg" zur St.-Pöltner-Hütte (2545 m) auf dem Felber Tauern, etwa 9 bis 10 Stunden. Weiter auf dem leichten St.-Pöltner-Westweg in 4 bis 5 Stunden zur Prager Hütte (2805 m). Von dieser in 3 Stunden leichter Gletscherwanderung auf den Gipfel des

Großvenedigers (3360 m) und entweder Abstieg nach Norden zur Kürsingerhütte und nach Rosental bei Krimml oder nach Süden zum Defreggerhaus der S. ÖTK. (2960 m) und über Prägraten nach Windisch-Matrei. Vom Defreggerhaus führt auch eine Weganlage über die Johannishütte der S. Prag (2121 m) und das Türmljoch zur Rostocker Hütte (2203 m) im Maurertal und weiter über das Maurertörl zur Warnsdorfer Hütte (2430 m); Abstieg zum Krimmler Tauernhaus, an den Wasserfällen vorbei nach Krimml oder vom Tauernhaus noch über die Rainbachscharte zur Zittauer Hütte (2330 m) des DAV. Warnsdorf am Wildgerlossee in der Reichenspitzgruppe und über die Gerlosplatte nach Gerlos oder Krimml; oder vom Tauernhaus über die Richterhütte (2360 m) und die Gamsscharte zur Plauener Hütte mit Abstieg nach Mayrhofen im Zillertal.

Selbstverständlich führt bei allen diesen genannten Hütten auch ein Weg in den nächsten Talort, so daß also die Wanderung jederzeit beliebig abgebrochen oder nur eine beliebige Teilstrecke begangen werden kann. Der Zeitaufwand beträgt bei beiden Gruppen je nach dem gewählten Zugang etwa 8 bis 10 Tage; einige Teilstrecken führen über leichte Gletscher, worauf nochmals hingewiesen sei; daher Ungeübte nur mit Führer!

Wer aber gleich mir diese schöne Bergwelt mit ihren erhabenen und unvergeßlichen Eindrücken durchwanderte, wird auch dem Alpenverein und seinen Sektionen für diese Höhenwege dankbar sein, die uns so Herrliches erschlossen haben. Ein „Bergheil!" ihren Erbauern und Begehern.

Schrifttum: Hüttig-Kordon, Führer durch die Ankogelgruppe; Dr. Franz Tursky, Führer durch die Goldberggruppe; Dr. Franz Tursky, Führer durch die Glocknergruppe; Dr. Franz Tursky, Führer durch die Venedigergruppe; Purtscheller-Heß, Der Hochtourist in den Ostalpen, 5. Band; Dr. Josef Moriggl, Von Hütte zu Hütte, 3. und 5. Band.
Karten: AV.-Karte der Ankogel-Hochalmspitzgruppe 1 : 50.000, letzte Ausgabe 1921; AV.-Karte der Sonnblickgruppe 1 : 50.000, letzte Ausgabe 1926; AV.-Karte der Großglocknergruppe 1 : 25.000, letzte Ausgabe 1928; AV.-Karte der Venedigergruppe 1 : 50.000, letzte Ausgabe 1921; Wanderkarte des Kartographischen Instituts 1 : 75.000, Blatt Hofgastein, Großglockner, Hippach; Touristen-Wanderkarte von G. Freytag & Berndt 1 : 100.000, Blatt 12 (Hohe Tauern) und 19 (Goldberg-Ankogel).

Vereinsangelegenheiten.

Kartenneudrucke.

Da die in Arbeit befindliche neue Karte der Ötztaler und Stubaier Alpen voraussichtlich erst 1937/38 erscheinen kann, wurde ein Neudruck des Blattes Sölden-Ranalt der alten Karte 1 : 50.000 notwendig, in dem aber alle Neubauten an Hütten und Wegen berücksichtigt wurden.

Weiterhin erscheint ein Neudruck der Karte der Allgäuer Alpen, Blatt Oberstdorf.

Beide Karten sind durch die Auslieferungsstelle F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburgerstraße 86, zu beziehen.

„Zeitschrift" 1935.

Die Bestellung der „Zeitschrift" 1935 durch den Hauptausschuß ist abgeschlossen. Nachbestellungen können nur mehr an den Verlag F. Bruckmann A. G., München, Nymphenburgerstraße 86, gerichtet werden. Der Preis beträgt für diese Stücke RM. 4.50 zuzüglich Versandkosten und wird unter Nachnahme erhoben. Es hat daher keinen Zweck mehr, wenn die Mitglieder noch bei den Sektionen oder beim Hauptausschuß bestellen; nur unmittelbare Bestellungen beim Verlag Bruckmann zu den genannten Bedingungen können noch berücksichtigt werden.

Neues vom Alpinen Museum in Klagenfurt.

Neuerwerbungen sind in einem alpinen Museum, weil es sich um Gegenstände handelt, die meist kostspielig oder schwer erreichbar sind, im Vergleich mit anderen Sammlungen nicht gar häufig; zumal in einem Alpinum, das, wie das Klagenfurter, sich auf ein engeres Gebiet, auf das Land Kärnten und seine nächste Umgebung, beschränkt. P. Oberlercher s ausgezeichnete Hochbilder sind freilich, auch die nichtalpine und überseeische Gebiete darstellenden, vollständig vertreten, weil sie Widmungen des selbstlosen Meisters und — nach seinem allzu frühen, im Jahre 1915 erfolgten Hingang — seiner Familie sind. Unser Museum bewahrt auch die Matrizen der meisten Arbeiten Oberlerchers auf, soweit sie nicht, wie leider im Falle des großen Glocknerreliefs, vernichtet wurden.

Ein Relief der westlichen Karawanken mit dem beherrschenden Mittagskogel in großem, etwas überhöhtem Maßstab wurde vor einigen Jahren dem Klagenfurter alpinen Museum übergeben, allerdings in so beschädigtem Zustand, daß es einer vollständigen Wiederherstellung bedurfte. Neuerwerbungen sind ferner ein Watzmannrelief von Maconn, Aquarelle des Kärntner Landschafters Ed. Manhart, eine Radierung von F. Eckhardt, eine von Prof. K. Treven mit Leica aufgenommene Rundsicht vom Bellacher Storschitz und eine Reihe von kartographischen Darstellungen zur Landeskunde von Kärnten. Das in prachtvoller Intarsia vom Klagenfurter Meister Buchelt gearbeitete, vom Kärntner Fremdenverkehrsverein dem erfolgreichen Erschließer der Mallnitzer Bergwelt, dem verstorbenen Geheimrat K. Arnold (Hannover), gewidmete Ehrenpult ist von dessen Witwe gespendet worden. Direktor L. Jahne hat dem eben in Bildung begriffenen „Alpinen Archiv von Kärnten", das für die Erschließungsgeschichte, insbesondere der Karawanken und der Steiner Alpen, wichtig ist, über hundert Sonderabzüge und Zeitungsausschnitte seiner bis in die achtziger Jahre zurückgehenden touristischen Aufsätze gewidmet. Neu ist auch eine von der S. Klagenfurt zur Verfügung gestellte Sammlung von alten alpinen Ausrüstungsgegenständen, unter denen besonders die schiartigen Schlittbretter, sogenannte „Knappenrösser", auffallen, auf denen die Bergknappen des vorigen Jahrhunderts bei Schneelage von ihren Arbeitsstätten zu Tal fuhren.

Die bedeutendste Neuerwerbung ergab sich erst in den letzten Monaten dadurch, daß die große Glocknerrundschau von M. Pernhart, die sich in gemeinsamem Besitze des Naturkundlichen und des Geschichtsvereins für Kärnten befindet, aus einem Gange des geschichtlichen in das Alpine Museum übertragen wurde, wohin sie ja nach Inhalt und Entstehungsgeschichte gehört. Durch den Durchbruch einer zwei anschließende Räume trennenden Wand wurde für das über 16 m lange und fast 3 m hohe Ölgemälde der geeignete Platz geschaffen, Neuanbringung und Restaurierung fachmännisch durchgeführt, was durch eine namhafte Spende aus dem Jubiläumsfonds der Kärntner Sparkasse ermöglicht wurde.

Das Riesengemälde, in den Jahren 1851 und 1852 entstanden, dürfte eines der letzten großen künstlerischen Panoramen sein und hat daher ganz allgemein bedeutenden musealen Wert, alpinen aber besonders dadurch, daß es eine der großartigsten Rundsichten der Alpen zum Gegenstande hat und eine touristische Tat ist; denn Pernhart war wiederholt Tag für Tag in Jahren noch seltener Besteigungen auf der Spitze des Glockners, um die Vorlagen zu skizzieren, und übernachtete mehrmals, um den Zeitverlust des Auf- und Abstieges zu vermeiden, schutzlos in den von der ersten Salmschen Unternehmung gebliebenen Ruinen.

In der Neuaufstellung hat man den notwendigen Abstand vom Gemälde, kann es als Ganzes überblicken wie im einzelnen die wuchtigen Formen des Vordergrundes auf sich wirken lassen und den überaus feinen, in seiner südlichen Tönung durch die Erneuerung erst wieder recht hervorgehobenen Hintergrund bewundern, der auch geodätisch einwandfrei erfaßt ist. Von größter Wirkung und musealem Interesse ist es nun, daß dieses mächtige Rundbild denselben Raum mit dem berühmten, 24 m² großen Glocknerrelief von P. Oberlercher teilt, eine künstlerische und sachliche Verknüpfung, die wohl nirgends mehr zu finden ist. Da der Großglockner auch durch das große Ölgemälde von Hermann und Schäfer, „Versuch einer Erstbesteigung des Großglock-

ners durch Kardinal-Bischof Graf Salm, 1799", durch Gemälde von M. Pernhart, Stift- und Federzeichnungen Oberlercher's und dessen geodätische Aufnahmen, durch das Burgstallpanorama des Lichtbildners Schildknecht und mehrere alte Stahlstiche sowie durch Seelands gletscherkundliche Darstellungen illustriert wird, ist hier dem höchsten Berg Österreichs und dem Symbol Kärntens ein einzigartiger, würdiger Ehrenplatz geschaffen worden. Dr. V. P.

Von der Kaukasusexpedition 1935.

Prof. Schwarzgruber teilte am 8. August brieflich kurz mit, daß er mit seinen Kameraden bisher folgende Erfolge melden kann: sechs Erstersteigungen von Viertausendern, zwei von Fünftausendern (Djangitau-Hauptgipfel, Koschtantau-Südwestflanke) und zwei Wiederholungen (Gestola und Ailama). Gegenwärtig dürfte auch der zweite Gipfelsturm im Kaukasus beendet sein.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion „Hochglück". Jahresberichte 1932 bis 1934. Im Jahre 1932 bedrohte die Sektion die Auflösung oder Umwandlung. Dem neugebildeten Vorstand, mit W. Mierisch als 1. Vorsitzenden, gelang aber der Weiterbestand der Sektion mit einem Stande von 31 Mitgliedern; Ende 1934 sind 41 Mitglieder zu verzeichnen. Es wurden 909 Gipfel bestiegen: 772 im Sommer, 137 im Winter, darunter ein Siebentausender von Felix Simon (Nanga-Parbat-Expedition 1934). Das Heft ist mit vier hübschen Lichtbildern geschmückt, die zu den vier Artikeln passen. Besonders das Nebelbild der Guglia ist hervorzuheben.

Sektion München. Dem umfangreichen gedruckten Jahresbericht 1934 sei entnommen: Die Mitgliederzahl ist, parallel der Entwicklung im ganzen Alpenverein, zurückgegangen auf 6762. Dagegen hat sich, wie eine Übersicht zeigt, der Besuch der 25 Hütten der Sektion, die ja zum größten Teil auf reichsdeutschem Gebiet liegen, beträchtlich gehoben. Während 1932 29.000 Personen übernachteten, waren es 1933 37.000 und 1934 46.000. Besonders stark zugenommen hat der Besuch der vier Zugspitzhäuser und der Winterhütten. Die Sonnleitnerhütte in den Kitzbühler Alpen ging nach langwierigen Verhandlungen und Vorbereitungen endgültig in den Besitz der Sektion über. Außerdem hat die Schiabteilung im Schwarzwassertal im Allgäu eine neue Winterhütte, die Auenalphütte, gepachtet. Bauarbeiten wurden hauptsächlich folgende vorgenommen: Erneuerung eines Teiles der alten Höllentalhütte, Bau einer Terrasse vor der Schönfeldalm, Unterkellerung und Entfeuchtung der Gumpertsbergerhütte, die vom Schwamm befallen war, und Erneuerung des Daches der Kampenwandhütte. Das Münchner Haus erhielt vollständig neue Matratzen, die Winkelmooshütte elektrisches Licht und Wasserzuführung durch eine Elektropumpe. Besonders erfolgreich war die Sektion in der Förderung des Bergsteigens und Schilaufens; so wurden nicht weniger als 125 Führungsfahrten, in der Mehrzahl Schituren veranstaltet; dazu kommen noch 21 „Schiübungsfahrten", bei denen es weniger auf die Besteigung von Gipfeln als auf die Übung im Gelände ankommt. Die von 177 Mitgliedern der Schiabteilung eingesandten Fahrtenberichte weisen 3400 Gipfel, darunter 100 in den Westalpen und ebensoviele in den Dolomiten aus. Die in der Schisportabteilung zusammengefaßten Wettläufer der Sektion beteiligten sich an etwa 40 verschiedenen Kämpfen und errangen zahlreiche Siege. Karl Dietl wurde deutscher Meister im Sprunglauf. In den sechs Unterabteilungen: Schiabteilung mit 900 Mitgliedern, Schisport-, Jungmannen-, Jugend-, Faltboot- und Lichtbildabteilung, herrschte reges Leben. Ganz hervorragende Bergfahrten haben die Jungmannen ausgeführt, unter anderen die 3. Ersteigung der Großen Zinne über die Nordwand und die 1. vollständige Begehung des Pételetgrates zum Montblanc, eine Reihe von Neutouren im Wetterstein und viele schwierige Bergfahrten in den Dolomiten, in den Walliser Alpen und in der Montblancgruppe. 56 Führer und Träger unterstanden im Werdenfelser- und Außerfernergebiet der Aufsicht der Sektion; sie hatten allerdings nur wenig zu tun: 168 Fahrten mit 236 Gipfeln. Die Rettungsstellen der Sektion: Garmisch, Partenkirchen und Ehrwald, hatten wieder reiche Arbeit. Galt es doch, 23 Tote und 25 sonstige Verunglückte und Verstiegene zu bergen und umfangreiche Sucherexpeditionen nach Vermißten zu unternehmen. Der Jahresbericht enthält ferner herzlich gehaltene Nachrufe auf den am Nanga Parbat gestorbenen 2. Vorstand der Sektion, Dr. Wilhelm Welzenbach, und den in der Nordwand des Herzogstandes verunglückten Jugendwart Fritz Bernsdorf.

Sektion Österr. Touristenklub. Gymnastikabende. Unsere Gymnastikabende, die in den letzten Jahren einen außerordentlich regen Zuspruch hatten, werden auch heuer wieder im Sportsaal, Wien, 1., Dorotheergasse 6, beginnend mit 1. Oktober, jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr abgehalten. Die Preise betragen für Sektionsmitglieder S 4.—, für alle übrigen AV.-Mitglieder S 5.— und für Gäste S 6.— pro Monat. Die Preise der Karten für die ganze Kursdauer, das sind sieben Monate, betragen S 20.— für Sektionsmitglieder, S 25.— für alle übrigen AV.-Mitglieder und S 30.— für Gäste. Die Bezahlung der Halbjahreskarten kann auch in drei Teilbeträgen bis Ende laufenden Jahres erfolgen. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an die Kanzlei, Wien, 1., Bäckerstraße Nr. 3, oder an die Nebenstelle, Wien, 7., Richtergasse 4, zu richten. — Schwimmabende. Der Leitung ist es gelungen, im Dianabad, beginnend mit 1. Oktober, jeden Dienstag von 20 bis 21 Uhr die Wellenbadhalle zu mieten. Wir bieten allen AV.-Mitgliedern dadurch Gelegenheit, zu einem sehr billigen Preis, und zwar 70 g pro Stunde (Gäste S 1.20), auch im Winter dem Schwimmsport zu huldigen. Auch für Nichtschwimmer ist für Bewegungsfreiheit im Bassin gesorgt. Der Einlaß erfolgt ab 19.45 Uhr, so daß die Stunde voll ausgenützt ist. Wir hoffen auf recht zahlreichen Zuspruch.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Wilhelm Ritter von Arlt — Ehrenbürger der Gemeinden Bucheben und Rauris. Reichlich spät fanden die Verdienste eines Mannes Anerkennung, der sein Leben und Wirken voll und ganz der von ihm selbst gewählten Heimat widmete und in rührender Bescheidenheit seine übergroßen Verdienste auf alpinem und sozialem Gebiete stets in das Dunkel stellte. Herr Wilhelm Ritter v. Arlt wurde, in Würdigung der großen Verdienste, die er sich durch sechs Jahrzehnte hindurch in Tat, Wort und Schrift für die Erschließung des Raurisertales erworben hat, zum Ehrenbürger der Gemeinden Bucheben und Rauris ernannt. Die feierliche Überreichung der Ehrenbürgerurkunden durch Bürgermeister Klingelberger aus Bucheben und durch Regierungskommissär Schubhart fand am Sonntag, den 18. August, nachmittags, in Bucheben im Gasthaus „Zur Frohn" und abends in Rauris im Gasthofe des Siegmund Hofmann statt. Die Räume, in welchen die Feierlichkeiten stattfanden, waren bis auf das letzte Plätzchen von Festgästen besetzt. Den Auftakt zur Feier in Rauris bildete der Libesnitzer Wilhelm Ritter von Arlt-Marsch, den der Prager Komponist Premysl Pejer zu Ehren des einstigen Pächters des Gutes Libesnitz bei Prag komponierte und welcher von der Rauriser Bürgermusik flott zu Gehör gebracht wurde. Eine besondere Auszeichnung für den Gefeierten bildete die Anwesenheit des Herrn Hofrates Dr. Heinrich Hackel, der im Namen des Haupt- und Verwaltungsausschusses dem „jüngsten" Ehrenbürger der Gemeinden Bucheben und Rauris das goldene Edelweiß an die Brust heftete. In ergreifenden Worten gedachte er der Verdienste des Gefeierten als Mitglied des D. u. Ö. A.-V. und des Sonnblick-Vereins. Der Vorsitzende des Hauptausschusses, Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg, entschuldigte sein Fernbleiben in einem sehr ehrenden Schreiben. Möge das

verdienstvolle Wirken des „jüngsten" Ehrenbürgers weiterhin seine Würdigung finden; möge nun der allzu Bescheidene das goldene Edelweiß noch lange Jahre in Gesundheit tragen, und möge das Raurisertal den guten Herrn noch ungezählte Jahre zu den „Seinen" zählen. Die S. Rauris wird dahin wirken, daß zum bleibenden Andenken eine in der Goldberggruppe befindliche Bergspitze auf den Namen Arltspitze umbenannt werde.

Zum Gedächtnis. Am 4. März 1935 verstarb in Schruns, 73 Jahre alt, der ehemalige Bergführer Josef Both. Geboren am 20. Juli 1862, übte er die Tätigkeit eines autorisierten Bergführers von 1889 ab 15 Jahre aus, bis ihn ein schweres Leiden, das er sich auf einer Tur zugezogen hatte, zwang, diesen Beruf aufzugeben. Er war ein Führer ersten Ranges, der nicht nur die Berge seiner engeren Heimat — Silvretta und Rhätikon — kannte wie wenige, sondern auch in fremden Gebieten zahlreiche Turen ausgeführt hat. Er war ein außerordentlich kühner und gewandter Kletterer, dem nichts unmöglich schien. Dabei war er ungemein bescheiden, eine fröhliche Natur, stets voller Sorge für seine Turisten, ein spannender Erzähler seiner Bergfahrten, voll köstlichen Humors, ein Mann von tiefer innerer Frömmigkeit. Mit Both ist ein prächtiger, gehaltvoller Mensch dahingegangen, den seine Turisten stets in gutem Andenken behalten werden.

Nachrufe.

Emil Zsigmondy — 50. Jährung seines Todestages. „Er war eine Zierde und der Stolz eines jeden Kreises, in dem er sich bewegte." So schrieb M. v. Kuffner 1885 in seinem Nachruf für Dr. Emil Zsigmondy,*) der am 6. August 1885 im 24. Lebensjahr in der Südwand der Meije tödlich abgestürzt ist. Was Emil Zsigmondy uns deutschen Bergsteigern bedeutet, braucht nicht erst ausführlich wiederholt zu werden. Es genügen die Schlagworte: Erschließer der Berge, Heros der Führerlosen, Schätzer der Ethik des Bergsteigens, Verfasser des Buches „Gefahren der Alpen", um seine unvergeßlichen Verdienste um die Entwicklung des Bergsteigens und seine strahlende Stellung in der Geschichte des Alpinismus zu kennzeichnen. Und solange wir Männer wie Zsigmondy und Purtscheller als Stolz und Zier anerkennen und ihrer dankbar gedenken, solange wir das ferne Grab in La Bérarde nicht vergessen, braucht uns nicht bange sein, daß der gute Geist, der Emil Zsigmondy beseelte, weiter in uns lebendig bleibe. Er wird in seinem Sinne fortwirken und fördern, was uns heilig ist gleich ihm: die unvergängliche Liebe zu unseren Bergen!

Guido Rey †. Der bekannte italienische Bergsteiger und Schriftsteller ist in Turin, 74 Jahre alt, am 24. Juni 1935 gestorben. „Guido Rey hat mit seinem Bruder Emil, der vor Jahren abgestürzt ist, viele Erstbesteigungen ausgeführt. Berühmt haben ihn seine prächtigen Bücher: „Das Matterhorn" und „Alpinismo acrobatico" gemacht, die in deutschen Ausgaben vorliegen. Guido Rey verstand Pickel wie Feder gleich meisterhaft zu führen, er wird in unseren Kreisen unvergeßliches Gedenken finden.

Kurt Reifschneider †. Das Hauptleitungsmitglied der S. Österr. Turistenklub Kurt Reifschneider, einer der besten Kletterer unseres Nachwuchses, ist am 2. Juli 1935 an der Roßkuppenkante im Gesäuse infolge Seilrisses tödlich abgestürzt. Das Unglück ist ein harter Schlag für die Bergsteigergruppe der Sektion, zu deren Besten er zählte. Kurt Reifschneider, der erst 26 Jahre alt war, wird allen, die ihn kannten, als Mensch und Bergsteiger unvergeßlich bleiben.

Walter Stösser †. Laut Zeitungsnotiz ist dieser hervorragende Pforzheimer Bergsteiger am 1. August 1935 in der Morgenhorn-Nordwand (Blümisalpgruppe) tödlich verunglückt. Amtliche Nachricht folgt.

Hütten und Wege.

Vom Alpenvereinsheim Ranzenbach. Das AV.-Heim Ranzenbach, das bekanntlich den Sektionen Austria, Wien und Wiener Lehrer gehört, hat durch Erbauung eines einfachen Waldbades einen besonderen Anziehungspunkt erhalten. Das Freibad ist unweit des Heimes sehr günstig gelegen und wird besonders jenen Gästen, die einen längeren Aufenthalt nehmen, in der Hitze des Hochsommers gute Dienste leisten. Es steht den Besuchern kostenlos zur Verfügung (Badewäsche ist mitzubringen).

Für Besucher des Lesachtales. Alle Besucher der Hochweißsteinhütte (S. Austria), die im Besitz eines Grenzübertritts-Sonderausweises sind, werden aufmerksam gemacht, daß das am Fuße des Hochweißsteins stehende „Rifugio Calvi" empfohlen werden kann. Es wird von Leuten aus der bedrängten deutschen Sprachinsel Bladen (Sappada) bewirtschaftet, die sich freuen, wenn sie wieder einmal in unserer Muttersprache reden können.

Hütteneröffnung. Die S. Wiener Lehrer hat durch Zubau und Umbau ihre Hochschoberhütte im obersten Leibnitztal (Schobergruppe) zu einem schönen Bergsteigerheim ausgestaltet, das am 21. Juli feierlich eröffnet wurde.

Hüttensperre. Die Leobener Hütte unter der Griesmauer ist vom 15. September bis 15. Dezember aus jagdlichen Gründen vollkommen gesperrt und auch mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich. Vor einer Begehung des Gebietes, besonders des Polsterkares, wird gewarnt.

Hüttenfeier. Die Wiener Alpine Gesellschaft „Die Haller" begeht am 21. und 22. September die Feier des 25jährigen Bestandes ihres Hallerhauses am Wechsel. Das Haus bietet an diesen beiden Tagen nur angemeldeten Gästen Nächtigung.

Fahrtenberichte.

Neue deutsche Bergsteigererfolge. Alfred Gaiser (S. Schwaben) ist mit einem Freiburger Kameraden die 2. vollständige Begehung des Peutereygrates gelungen. Die beiden Bergsteiger haben auch die 1. zusammenhängende Überschreitung der Aiguille du Dru und der Aiguille Verte ausgeführt. — Ludwig Steinauer und Hans Ellner (S. Bayerland-München) haben die Aletschhorn-Nordwand am 18. und 19. Juli in gerader Richtung (1100 m) erstmals erstiegen. — Steinauer hat auch mit seinem Sektionskameraden Meßner die 3. Durchkletterung der Jorasses-Wand ausgeführt. — Am 24. Juli hat Dr. Arthur Bauer (S. Chemnitz) mit Führer Hermann Steuri (Grindelwald) die Nordwand des Matterhorns zum drittenmal (ohne Biwak) durchstiegen.

Verkehr.

Autolinie Payerbach-Bhf.—Prein (Oberer Eggl). Für diese Linie des Auto-Unternehmens Camillo Kronich bestehen um 30% ermäßigte, bei den Verkaufsstellen des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen im Vorverkauf zum Preise von S 1.05 erhältliche Turistenkarten, die von Mitgliedern der Verbandsvereine gegen entsprechenden Ausweis (Mitgliedskarte, Lichtbild, Erkennungsmarke) benutzt werden können.

Fahrtbegünstigungen. Die bisher auf der Patscherkofelbahn auf die Zeit vom 15. September bis einschl. 15. Juni beschränkt gewesene, etwa 30%ige Fahrpreisermäßigung für Mitglieder der Verbandsvereine wird nunmehr ganzjährig gewährt. — Die auf der Innsbrucker Nordkettenbahn auf die Zeit vom 15. September bis einschl. 15. Juni beschränkt gewesene Fahrtbegünstigung wird nunmehr ganzjährig gewährt. Ferner wurden die ermäßigten Fahrpreise folgenderart geändert: einfache Fahrt Innsbruck—Hafelekar oder umgekehrt S 6.—, Berg- und Talfahrt S 9.—; einfache Fahrt Innsbruck—Seegrube oder umgekehrt S 5.—, Berg- und Talfahrt S 8.—; einfache Fahrt Hungerburg—Hafelekar oder umgekehrt S 5.—, Berg- und Talfahrt S 7.10; einfache Fahrt Hungerburg—Seegrube oder umgekehrt S 4.—, Berg- und Talfahrt S 6.—.

Verkehr auf der Großglockner-Hochalpenstraße. Zu der in Nr. 8 auf S. 206 unter dem vorstehenden Titel gebrachten Notiz wird ergänzend bemerkt, daß ermäßigte Turistenkarten für Postkraftwagen derzeit nur für die Teilstrecken Zell am See—Fusch, Fusch—Ferleiten und Lienz—Heiligenblut bestehen. Diese Karten sind bei den Verkaufsstellen für Turistenkarten im Vorverkauf erhältlich. Für Hin- und Rückfahrten bestehen all-

*) Erschließer der Berge, 3. Band, München 1926. Herausgeber D. u. Ö. A.-V.

gemein benützbare, um etwa 20% ermäßigte Rückfahrkarten für alle Strecken. Die letztgenannten Karten werden von den Wagenlenkern ausgegeben.

Naturschutz.

Das Deutsche Reichsnaturschutzgesetz. Am 26. Juni ist dieses langersehnte Reichsnaturschutzgesetz (7 Abschnitte und 27 Paragraphen) verlautbart worden und tritt am 1. Oktober in Kraft. Mit diesem Tage verlieren alle bisherigen Landes- und Reichsgesetze ihre Wirkung und es bleiben nur deren Einzelanordnungen bis zu deren ausdrücklichen Aufhebung aufrecht.

Ausrüstung und Verpflegung.

Biwakieren im Zelt. (Einige Grundregeln und Kniffe.) In den „Mitteilungen der S. Hochland" (Nr. 34) sind wissenswerte Winke unter diesem Titel zu lesen, die wir nachstehend verbreiten, und zwar: Wer das Biwakieren im Zelt kennt, wird es nach Möglichkeit dem Übernachten in Gasthäusern und Hütten vorziehen. Wie bei allen schönen Dingen im Leben sind aber auch hiezu einige Kenntnisse und Erfahrungen nötig, um große und kleine Unannehmlichkeiten zu vermeiden, um gut zu schlafen, kurz, um sich restlos wohlfühlen zu können. Vom Bergsteiger sollte man im allgemeinen erwarten, daß er das „Zelteln" aus dem ff versteht; allein man sieht so viele Fehler und Ungeschicklichkeiten, daß es angebracht erscheint, einmal eine kurze Anweisung zu geben.

1. Aufstellen des Zeltes: Das Zelt muß mit dem Eingang von der Wetterseite abgewendet, in der Regel also gegen Osten gerichtet sein. Man sucht sich einen möglichst ebenen Platz, eventuell gegen die Füße zu ein klein wenig abfallend. Keinesfalls darf es eine Mulde sein, in der sich bei einem überraschenden Gewitter das Wasser sammelt. Durch Hinlegen probiert man den Boden zuerst aus. Dann reinigt man ihn sorgfältig von Ästen und Steinen, nicht nur zur eigenen Bequemlichkeit, sondern auch zur Schonung des gummierten Zeltbodens. Ist der Grund sehr kalt (z. B. Schnee), so schlägt man Daxen und breitet sie möglichst dick, unter Vermeidung dickerer Äste, auf den gewählten Zeltplatz, darüber legt man einen Kleppermantel o. dgl. Nun wird das Zelt aufgestellt und sorgfältig verspannt. Wirft das Dach Falten, so dringt da unter Umständen der Regen durch. Die Schnüre darf man nicht zu straff ziehen; durch den Tau ziehen sie sich bei Nacht etwas zusammen und lockern sonst die Heringe. Vom Feuer muß man das Zelt stets weit genug entfernt halten. Durch Funkenflug brennen sonst sofort Löcher hinein.

2. Behandlung des Zeltes: Den gummierten Zeltboden schonen! Nie mit Nagelschuhen ins Zelt gehen. Einseitig gummierte Stoffe sind besonders empfindlich und lassen schon bei leichten Beschädigungen, Kratzern u. dgl., Wasser durch. Vor dem Zusammenlegen müssen die Zeltbahnen sorgfältig glattgestrichen und getrocknet werden. Auch in sternklaren Nächten werden sie häufig durch den Tau feucht. Der Gummiboden beschlägt sich immer von unten.

3. Schlafen im Zelt: Es ist wichtig, daß man die Bodenkälte isoliert. Zu diesem Zwecke belegt man den Boden mit Papier. Selbst eine einfache Schicht Zeitungspapier hat schon eine fühlbare Wirkung. Übrige Kleidungsstücke, Gamaschen, Regenmäntel u. dgl., wird man auch über den Boden breiten. Wenn man die Jacke auszieht und sich damit zudeckt, so ist das wärmer, als wenn man sie anbehält. Decken sich zwei Personen mit zwei Decken gemeinsam zu, so haben sie es wärmer, als wenn sich jede allein einwickelt. Am leichtesten friert man an den Hüften. Der beste Schutz dagegen ist Zeitungspapier. Man schiebt es zwischen Hose und Unterhose, Sweater und Hemd oder Hemd und Körper. Hat man beim Biwakieren nur genügend Zeitungspapier dabei, so ist es bei einiger Geschicklichkeit ausgeschlossen, daß man friert. Zeltstoffe sind nie völlig wasserdicht. Trotzdem halten sie den Regen ab, wenn sie nur sauber verspannt sind, und vor allem, solange sie von innen nicht berührt werden. Sobald aber irgend etwas von innen an die Zeltwand stößt, dringt an dieser Stelle das Wasser durch. Dabei ist es natürlich gleich, ob dieses „Etwas" der eigene Körper oder ein Gepäcksstück ist. Achtet man nicht darauf, dann liegt man auf einmal in einem See. Eine brennende Kerzenlaterne wärmt das Zelt wie ein kleiner Ofen.

Der neue Voigtländer-Bessapan-Film $^{19}/_{10}$ Din. Dieser neue Film ist ein panchromatischer Film mit ausgeglichener Rot-Grün-Empfindlichkeit. Es ist also kein Grünfilter nötig. Bei Tageslicht genügt ein Gelbfilter zur tonwertrichtigen Wiedergabe, während bei Nitraphotolicht der Film ohne Filter farbtonrichtig arbeitet. Es wird empfehlend auf dieses Negativmaterial aufmerksam gemacht.

Neue Rasiercreme. Unser langjähriges Mitglied Ferdinand Streit, Wien, 15., Hütteldorferstraße 4, erzeugt unter dem Namen: „Starkbart" eine Rasiercreme, die sich bei Turen sehr gut bewährt hat. Sie wird ohne Pinsel dünn auf die zu rasierenden Hautstellen aufgetragen, die vorher anzufeuchten sind. Man braucht kein warmes Wasser hiezu. Nach dem Rasieren verbleibende Reste der Creme werden in die Haut verrieben da sie zugleich Hautpflegemittel ist. Man kann sich also sozusagen „kalt und trocken" rasieren, was in Hütten bei Turen sehr vorteilhaft ist. „Starkbart" wird auf Grund eigener Erprobung empfohlen. H. B.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Neugründung der Rettungsstelle Zwettl der Landesstelle Wien und Niederösterreich für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. Im Waldviertel wurde die Rettungsstelle Zwettl mit dem Obmann Johann Todt, Schließwächter in Zwettl, Wasserleitungsstraße 10, und dem Obmann-Stellvertreter Rudolf Tretter, Radiohändler, Zwettl, Hauptplatz 17, errichtet. Diese Rettungsstelle hat vornehmlich den Zweck, Unfälle durch den Schilauf (der in letzter Zeit auch im Waldviertel sich eines besonderen Aufschwunges erfreut) zu versorgen. Folgende Meldestellen wurden dieser Rettungsstelle angeschlossen: 1. Zwettl, Polizeiamt; 2. Schwarzalmhütte im Kamptal; 3. Rappottenstein, Gasthaus Rotheneder. Die Betreuung dieser Rettungsstelle, welche der Landesstelle Wien unterstellt ist, hat die Gruppe Zwettl der S. Österr. Turistenklub übernommen.

Auflassung der Rettungsstelle Gaming. Die Landesstelle Wien und Niederösterreich für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. hat im Einvernehmen mit der S. „Ybbstaler" beim Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V. die Auflösung der Rettungsstelle Gaming beantragt. Das Arbeitsgebiet und das daselbst befindliche Rettungsmaterial wurde der Rettungsstelle Göstling überwiesen. Diese hat demnach folgende Meldestellen: 1. Lunz (Dworschak, Uhrmacher); 2. Steinbach (Förster Rosenblattl); 3. Lassing (Ecker, Kaufmann); 4. Ybbstalerhütte; 5. Kremser Hütte.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Forschung am Nanga Parbat. Deutsche Himalajaexpedition 1934. Von Richard Finsterwalder, Walter Raechl, Peter Misch, Fritz Bechtold. Hannover: Geographische Gesellschaft, Helwing in Kommission, 1935. 8°. 143 Seiten, 2 Kartentafeln, 1 Titelbild und 24 Abbildungen. Preis in Leinen RM. 4.80. — Es wird wohl kaum eine Expedition geben, die in so hohem Maße sich der Anteilnahme eines ganzen Volkes erfreut hat, wie die Deutsche Himalaexpedition zum Nanga Parbat 1934. Über die bergsteigerische Leistung im Rahmen dieser Expedition liegt das bildlich wie textlich ausgezeichnete Buch Fritz Bechtolds „Deutsche am Nanga Parbat" vor, das bereits in seinem 60. Tausend steht. Einen kurzen Überblick über das rein Bergsteigerische hat auch im vorliegenden Buch Fritz Bechtold vermittelt. Doch die Hauptaufgabe dieses Werkes ist zweifellos die, eine Überschau für die breitere wissenschaftliche Öffentlichkeit zu geben. Dem Wissenschaftler soll vor allem verständlich gemacht werden, mit welchen modernen deutschen Methoden auf geodätischem, geographischem und geologischem Gebiet daran gearbeitet wurde, die intensive Durchforschung eines begrenzten Stückes Hochhimalaja zu bewältigen und welche Ergebnisse und Erkenntnisse daraus geschöpft werden können. Die Tätigkeitsgebiete und ihre Bearbeiter waren die folgenden: Geodäsie und Kartographie lagen neben der Zusammenstellung und Leitung der wissenschaftlichen Gruppe in den bewährten Händen Dr. R. Finsterwalders. Sein Name und der seines hochverdienten Vaters werden wohl überall in der Welt mit Achtung genannt werden, wo Hochgebirgskarten zu

schaffen sind. Im Rahmen des D. u. Ö. A.-V. haben diese beiden Männer Hochgebirgskarten geschaffen, die stets nach den neuesten und besten Methoden aufgenommen waren und hinsichtlich der Geländedarstellung und reproduktionstechnischen Wiedergabe Spitzenleistungen der Hochgebirgskartographie darstellten. Die lange Tradition des Alpenvereins wirkt sich hier auf das fruchtbarste für die kartographische Aufnahme ferner Hochgebirge aus. So steht zu erwarten, daß dem endgültigen Expeditionswerk eine geschlossene und nur wenig Lücken enthaltende Karte des Nanga Parbat 1 : 50.000 beigegeben wird. Dieses geplante Kartenblatt umfaßt aber nicht das ganze von der Expedition photogrammetrisch bearbeitete Gebiet; deshalb wird außerdem für das Hauptwerk noch eine Karte 1 : 100.000 mit 100 m Schichtlinienabstand bearbeitet. Bei der Darstellungsart soll darauf Rücksicht genommen werden, daß geologische Eintragungen mit verschiedenen Farben aufgedruckt werden. Daß es möglich ist, schon nach so kurzer Zeit eine fertige Karte des engsten Expeditionsgebietes vorzulegen, ist vor allem dem D. u. Ö. A.-V. zu danken, dessen kartographische, an der Technischen Hochschule in Hannover befindliche Auswertestelle für das nach Hause gebrachte Material eingesetzt werden konnte, wobei vor allem der beim Alpenverein in langjähriger Arbeit bewährte Topograph H. Biersack wertvollste Dienste leistete. Das dem vorliegenden Werk einstweilen beigegebene Gipfelkärtchen des Nanga Parbat ist durch Herrn Ing. Fritz Ebster, Innsbruck, mit einer neuzeitlichen Gelände- und Felszeichnung versehen worden. Seine Arbeit knüpft insbesondere an die von Rohn geschaffene mustergültige Felszeichnung einer ganzen Reihe von neuen AV.-Karten an. Ebster hat mit dieser Karte das seit Jahren umstrittene topographische Problem — nämlich die Vereinigung von Schichtlinien und Felszeichnung in steilem Felsgebiet — erfreulich gut gelöst, so daß von ihm als Felszeichner für unsere zukünftigen AV.-Karten allerbeste Leistungen erwartet werden dürfen. Aber nicht nur kartographische Probleme galt es zu lösen, innerhalb der wissenschaftlichen Gruppe sollten auch noch Walter Raechl, der Geograph, und Peter Misch, der Geolog, zu ihrem Rechte kommen. Über die Arbeit und vorläufigen Ergebnisse des Geographen berichtet nach dem tragischen Tode Raechls Prof. Ludwig Distel auf Grund des vorliegenden Materials, insbesondere unter Beibehaltung der Entwürfe Raechls, soweit solche vorlagen. Die Aufgabe des Geographen war eine zweifache: Mitarbeit bei der kartographischen Aufnahme und Sammlung geographischer Beobachtungen. Die erdkundlichen Aufnahmen waren in erster Linie physiogeographischer Art, wobei die Formenkunde einen breiten Raum einnahm. Diese Tatsache ist deshalb um so erfreulicher, weil den zahlreichen neueren morphologischen Arbeiten aus den Alpen nur ganz wenige im Himalaja gegenüberstehen. Über die Aufgabe und Arbeit des Geologen berichtet Peter Misch in einem eigenen Kapitel. Er hatte für seine Forschungen den Vorzug, kein völliges Neuland mehr vorzufinden. Die Arbeiten Prof. D. N. Wadias über das Nanga-Parbat-Gebiet mochten Misch wertvolle Hinweise für seine eigenen, in vielem völlig neue Wege gehenden Untersuchungen geben. Abschließende Ergebnisse auf Grund der Feldarbeit allein werden vor Verarbeitung des gesammelten Materials, namentlich dessen mikroskopischer Untersuchung im Dünnschliff, wohl kaum möglich sein. Das Schlußkapitel bildet ein kurz und spannend geschriebener Bericht Bechtolds über den äußeren Verlauf der bergsteigerischen Expedition. All den einzelnen Kapiteln ist ausgezeichnetes Bildmaterial beigegeben, das, zusammen mit vielen Profilen, Skizzen und Kartenbeilagen, wesentliche Ergänzungen und Vertiefungen der Geschehnisse und Leistungen der Deutschen Himalajaexpedition 1934 vermittelt. Dr. B.

Fritz Hinterberger, Bergsteigerschule. Verlag H. Kapri & Co., Wien. Illustriert, Preis S 2.50 (RM. 1.80). — Es sind schon viele Bücher über die Kunst des Bergsteigens erschienen. Seit 50 Jahren, wo der Schweizer Baumgartner und der Wiener Emil Zsigmondy die ersten Schriften über die „Gefahren der Alpen" in die Welt schickten, hat die Bergsteigerei eine ungeahnte Entwicklung mitgemacht, und spätere Lehrmeister bauten ihre Katechismen immer mehr ins einzelne aus. Das alpine Schrifttum lieferte fortwährend neuen Stoff, und die ausübenden Alpinisten und solche, die es werden wollten, brauchten außer den praktischen Anleitungen in den Kletterschulen eine theoretische Unterweisung über die neuesten Fortschritte in der alpinen Technik. Eine schwierige Aufgabe hat sich nun Fritz Hinterberger gestellt, indem er Unwichtiges und Überholtes kurzerhand ausschaltete und für den modernen Schüler der edlen Gilde zünftiger Alpinisten einen Extrakt vom Besten aus allen bisher erschienenen Lehrbüchern zusammenstellte und, mit seinen eigenen Erfahrungen vereinigt, als neueste „Bergsteigerschule" herausgab. Er tat es mit vielem Geschick und — was bei einem Buche lehrhaften Inhalts nicht zu unterschätzen ist — mit Humor, ja mit oft ganz köstlicher Schalkhaftigkeit. Damit wird er seine „Schüler" nachhaltiger beeindrucken als mit gedrillten Vorschriften in beängstigenden Schachtelsätzen oder Regeln. So kann dem neuesten Lehrbuch die Note „ausgezeichnet" erteilt werden. H. W.

Karl Springenschmid, Da lacht Tirol. Geschichten aus dem Tiroler Volksleben. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis kart. RM. 2.80, geb. RM. 4.—. — Von den Geschichten Springenschmids, in denen heimatliches Erleben und echte Erzählerfreude eine glückliche Vereinigung ergeben, ist wohl stets jedermann reichlich befriedigt. Der Verfasser, dem sein Tirolertum im Blute liegt, bringt hier eine Reihe — zum Teil bekannter — lustiger Geschichten von kecken Bauernbuben, raufluftigen Holzknechten und verwegenen Bergführern, die in der Hauptsache sicherlich auf wahren Begebenheiten beruhen, in der Aufmachung und Ausgestaltung Springenschmids aber eine Lektüre bieten, die an Lebendigkeit und Humor nichts zu wünschen übrig läßt. H. W.

Carl Haensel, Echo des Herzens. Bericht und Deutung einer Tat. Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. — Dieser Roman spielt im Umkreis von St. Moritz. Mittelpunkt ist das Hotelleben, mit Abstechern auf Schiern in das Übungsgelände. Hier spinnt sich die spannend durchgeführte Handlung an, die bis Puschlav hinab- und zum Chapütschin hinaufführt. Alles wirbelt in atemberaubendem Filmtempo drunter und drüber. Eingestreut ersteht alter Hexentanz aus modrigen Prozeßakten. Eine hysterische Menschheit, die sich in einer geheimnisvollen Mordtat zu dem Problem dieses Buches verdichtet. Wer es liest, wird aufgeregte Stunden erleben. Wer es nicht liest, kann sich das ersparen. H. W.

Fritz Schmitt, Grill, genannt Kederbacher. Das Leben eines großen deutschen Bergführers. Bergverlag Rudolf Rother, München 1935. 243 Seiten, mit Abbildungen. Oktav. Preis in Leinen RM. 3.80. — Unsere AV.-Bücherei birgt als einen ihrer kostbarsten Schätze eines der Führerbücher des Johann Kederbacher, das von den großen Fahrten seiner besten Mannesjahre (1870 bis 1887) erzählt. Nun liegt uns erstmals eine Lebensgeschichte dieses größten deutschen Bergführers vor, dessen 100. Todestag auf den 22. Oktober 1935 fallen würde. Es war ein guter Gedanke des Verfassers, die Lebensgeschichte dieses kernigen Ramsauer Bauernsohnes in Form eines Romans frisch und urwüchsig zu erzählen. Wenn auch manches durch das Springenschmidsche Buch vom „Sepp", dem Südtiroler Bergführer Sepp Innerkofler, scheinbar gleichlaufend gesehen wird, so ist dies nur durch die Zeit und die heimischen Gegebenheiten bedingt. Im übrigen hat der Ramsauer sehr viel Eigenes und Großes, das von der gewandten Feder Fritz Schmitts aufs glücklichste herausgestellt und gestaltet worden ist. Gestützt auf sorgfältige Sichtung des Schrifttums und der Überlieferungen glückte es, in diesem „Kederbacher" keinen Romanhelden, wohl aber einen echten bodenständigen Gebirgsbauern zu zeichnen, wie sie auch heute noch in Berchtesgadner Land hausen und auf ihren dürftigen Lehen jahraus, jahrein sich rackern und schinden. Daß der Verfasser zum dialektisch gefärbten Erzählerton gegriffen hat, ist bestimmt ein weiterer Vorzug; dadurch wird das ganze noch lebenswahrer und packender. Es ist dem Verfasser vom Herzen zu gönnen, wenn es ihm nach seinem eigenen Wunsche gelang, mit dieser seiner Geschichte vom schlichten, aufrechten und kämpferischen Leben des Holzknechtes, Bauern und Bergführers Johann Kederbacher weit über die Grenzen der Fachleute und Bergsteiger hinaus ins Volk vorzudringen. Wir Bergsteiger aber wollen in Kederbacher, gleich dem bedeutenden englischen Alpinisten J. P. Farrar, den großen Führer ehren, der sich stets ganz einsetzte und der uns immer ein Sinnbild unbeugsamer Unerschrockenheit bleiben wird. Dr. B.

Heinrich Hansjakob, Der Vogt auf Mühlstein. Erzählung aus dem Schwarzwald. 13. und 14. Auflage. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br. Preis RM. 1.80, in Leinen geb. RM. 3.—. — Eines der erfolgreichsten Bücher des bekannten Pfarrers Hansjakob, das seit 40 Jahren stets neue Leser fand. Ganz im Rahmen einer damals geschätzten, überschwenglichen Romantik gehalten, die längst überlebt ist, sind hartschädelige Bauernfiguren des Schwarzwaldes darin dargestellt, die in ihren tragischen Rollen ebenso süßlich auftreten, wie sie auf den beigegebenen acht Bildern erscheinen, die der Phantasie des Lesers zu Hilfe kommen sollen. Es gibt jedenfalls genug Leute, die an dieser Einstellung Gefallen finden; sie ist aber erkünstelt und für gesund veranlagte Menschen eine Enttäuschung. H. W.

Leoben. Werden und Wesen einer Stadt. Aus den Quellen und Befunden untersucht und dargestellt von Maja Löhr. Verlegt bei Rudolf M. Rohrer, Baden bei Wien. Preis S 16.—, geb. S 17.50. — Ein Rundgang durch die anmutige Stadt Leoben kann leicht in eine Bahnfahrt zwischen zwei Zügen eingeschaltet werden. Es tut sich da ein Stück Mittelalter auf in einer typisch steirischen Berglandschaft. Was die alten Mauern an der launenhaft gewundenen Mur erzählen, ist nicht wenig, denn der Durchzug von Freunden und Feinden, von den Römern her bis zu Napoleons Zeiten, hat hier Geschichte entstehen lassen. Wer sich nun vor oder nach dem Besuch Leobens über das Entstehen und den Werdegang der Stadt eines wissenschaftlichen Führers versichern will, der findet in der reich bebilderten Abhandlung Maja Löhrs einen wohl etwas trockenen, aber reichhaltigen und sehr gewissenhaften Behelf. H. W.

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute (Gießen), unter Mitwirkung führender Gelehrter. Etwa 4000 größere Textbilder und Kärtchen, rund 300 Farbbilder, viele Kartenbeilagen. Akad. Verlagsgesellschaft „Athenaion" m. b. H., Potsdam. Preis pro Lieferung RM. 2.40. — Auch die neuen Lieferungen 81 bis 86 weisen alle Vorzüge des „Handbuches" auf. Das schnelle Fortschreiten der „Allgemeinen Geographie" ist besonders begrüßenswert. Davon seien besonders hervorgehoben: Max Hannemann, „Die Erde als Ganzes", unser Planet als Weltkörper, sein Aufbau und seine physikalischen Eigenschaften. Uns Bergsteiger fesselt die Pyrenäenlandschaft und von Prof. Lichtenecker „Die Alpen", ihre Formentwicklung und einzelnen Teile, die Seen, das Klima, ihre Flora und Fauna. Dr. Paul Rohrbach schildert Vorder- und Südasien, das Euphrat- und Tigrisland, Babylonien, den ältesten Kulturboden der Menschheit, heute eine der trostlosesten Landschaften der Erde. Die Hoffnung, daß dieses alte Kulturland der Siedlung wieder erschlossen werden kann, hat man jedoch noch nicht aufgegeben. Hermann v. Wißmann setzt seine fesselnde Schilderung Arabiens fort. Prof. Dr. Dietrich endlich beginnt seine großangelegte, ebenso konzentrierte wie bis in die Einzelheiten gründlich durchgearbeitete Darstellung der Vereinigten Staaten von Amerika. Von den Einzellandschaften steht die Stadtlandschaft New York im Vordergrund, 1626 von dem in holländischen Diensten stehenden Deutschen Peter Minuit als „Neu-Amsterdam" gegründet, heute die größte Stadt der Welt und Hauptstadt der größten Weltmacht neben England. Die ganze Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, aber ebenso die große einheitliche Linie des „Handbuches der geographischen Wissenschaft" kommt auch in diesen Heften zum Ausdruck.

Dr. Kurt Hueck, Pflanzengeographie Deutschlands. 160 Seiten Text mit etwa 100 Karten, 8 Abbildungen im Text und 80 einfarbigen Tafeln. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde. — Von diesem Lieferungswerk liegt das 1. Heft vor. Es dürfte im Dezember 1936 vollständig erschienen sein und kostet bei Vorausbestellung bis 1. Oktober RM. 45.—. Die 20 Lieferungen kosten je RM. 1.80. Das Werk will ein Bild der verschiedenen deutschen Pflanzengaue geben und kann allen Freunden der Natur wärmstens empfohlen werden. H. B.

Karl Rühmer, Fische und Fischer. 125 Seiten, mit 27 Zeichnungen. Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München. Preis geh. RM. 2.80, in Leinen RM. 3.80. — Das Buch bringt Schilderungen aus dem Leben der Fischerwelt und Fischweid, zum Großteil aus den bayrischen Gewässern der Voralpen. Das Buch ist lehrreich und unterhaltlich und wird jedem Freunde der Natur Freude machen. Besonders Feinschmecker werden gerne vom Leben der Forellen, Äschen und Huchen erfahren, das hier von einem Kundigen fesselnd dargestellt wird. Das Buch kann bestens empfohlen werden. H. B.

Ing. Hans Tritschel, Die Großglockner-Hochalpenstraße. 64 Seiten Oktav, mit 15 Abbildungen und 1 Kartenskizze. A. Hartlebens Verlag, Wien-Leipzig. Preis kart. RM. 1.35 (S 2.70). — Dieses nette Heftchen ist zur Eröffnung der neuesten Kunststraße Österreichs rechtzeitig erschienen. Es schildert die Großglockner-Hochalpenstraße als Projekt und Bau und sodann die erste Autofahrt über diese Höhenstraße am 22. September 1934. Nun folgen die landschaftliche Beschreibung und praktische Angaben. Das Büchlein wird Besuchern dieser Gegenden willkommen sein als Berater und als Andenken. H. B.

„Die Alpen." Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. — Nr. 8 (August 1935) enthält: Emil Heß, Holzfunde am Findelengletscher; Hermann Schwyzer, Sturm am Peuterey (Schluß); Arnold Vogt, Im Gebiet der Albert-Heim-Hütte; Hans Hirsch, Galenstock-Ostwand; Aug. Giugni, Al San Salvatore per direttissima; B. Piccioni, William Brack (mit schönem farbigen Bild); R. Eggimann, Que mangerons-nous, que boirons-nous?; F. Tharin, Au Grand Mythen. — Klubnachrichten.

„Der Bergsteiger." Eine besondere Freude bereitete den Teilnehmern der Bregenzer Alpenvereinstagung das reich ausgestattete Augustheft der alpinen Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger", das allen Gästen überreicht wurde. Trotz der Kürze der Zeit hat Schriftleiter Julius Gallhuber den Inhalt dieser Nummer zum Großteil auf die Vorarlberger Alpenvereinstagung abgestimmt und bringt außer aktuellen Beiträgen, die sich besonders für Wanderungen und Bergfahrten in Vorarlberg eignen, einen sehr interessanten Aufsatz von Dr. Hans Nägele über Bregenz und den Bodensee sowie eine Abhandlung über die Drusenfluh-Südwand von Ernst Koch. Mit besonderem Wohlwollen werden die AV.-Mitglieder die Begrüßungsworte des Vorarlberger Landeshauptmannes und des Vorstandes der S. Vorarlberg gelesen haben. Diese Folge behandelt auch sehr ausführlich Osttirol, eine der Gegenden, in der zahlreiche AV.-Sektionen seit Jahrzehnten tätig sind. Durch die Großglockner-Hochalpenstraße ist nun ein neues Einzugstor für die Bergwelt Osttirols gegeben, wodurch für den Zugang zu einer Reihe AV.-Hütten aus dem Norden neue Möglichkeiten bestehen. Die 16 Kunstdrucktafeln wurden mit besonderer Sorgfalt ausgeführt und bringen Reproduktionen hervorragender Lichtbildner. Das Mehrfarbenbild „Der Großglockner", nach einem Gemälde von Robert Zinner, verleiht dem Heft einen besonderen Schmuck. Diese Nummer, die bei der Verwaltung des „Bergsteigers" (München, Nymphenburgerstraße 86, Wien, 7., Kandlgasse 19-21) auch einzeln erhältlich ist, stellt ein vorzügliches Werbemittel für den am 1. Oktober beginnenden neuen Jahrgang 1935/36 dar. Die AV.-Zeitschrift „Der Bergsteiger" wird an unsere Mitglieder zum ermäßigten Vierteljahrsbezugspreis von RM. 3.30 (Jahresbezugspreis RM. 10.—) abgegeben. Kein Mitglied scheue diese Ausgabe, um sich den Bezug dieser wirklich ausgezeichneten Kunstzeitschrift zu sichern. Wir verweisen im übrigen auf den dieser Folge beiliegenden Prospekt und auf die ebenfalls beiliegende Bestellkarte.

„Deutsche Alpenzeitung." Bergverlag Rud. Rother. — Das Heft 8 (August 1935) enthält: Herm. Toth-Sonns, Bergsteigerfreiheit — Bergsteigerwille; Fritz Schmitt, Ersteigungsgeschichte der Nordwand der Grandes Jorasses; Karl Prusik, Vorübungen für Gehen mit Steigeisen; Egon Hofmann, Abseitiges Engadin; C. B. Schwerla, Bergnot, ein Hörspiel; aber der fesselndste Beitrag ist von Hans Spengler, Grauer Kalkfels lockt..., und zwar wegen der beigegebenen Kletterbilder, die außergewöhnlich schwierige Stellen in der Schüsselkar-Südwand, Bayerländerturm-Ostwand, Musterstein-Südwand, Dreitorspitz-Ostkante und Kleine-Mühlsturzhorn-Südwand zur Ansicht bringen. Man sieht, welche sonst unmögliche Stellen die moderne Hakentechnik bewältigt. Aber auch den dort arbeitenden Lichtbildnern gebührt Anerkennung. Heft 8 ist eines der besten Hefte der empfehlenswerten „Deutschen Alpenzeitung". H. B.

Kurt Huber und Paul Kiene, Oberbayrische Volkslieder. Mit Bildern und Weisen. Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Akademie und des Deutschen Volksliedarchivs. Bilder von Ed. Thöny. 2. Auflage. Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München. — Nach fünf Jahren wurde die 2. Auflage nötig, was beweist, wie sehr der Sinn für das Volkstümliche an Verbreitung gewinnt. Das Büchlein enthält echte altbayrische Volkslieder, deren Sammlung — ähnlich wie in Österreich — nun auch in Süddeutschland aufs gewissenhafteste gepflegt wird. Wir können nur alle Sangesfreudigen auf diese Perlen deutschen Volksgutes aufmerksam machen. H. B.

„Leipziger Illustrierte Zeitung." Verlag J. J. Weber, Leipzig. Einzeln S 2.10, monatlich S 8.30. — Die Schriftleitung dieser altbekannten vorzüglichen Zeitschrift wird nun bergsteigerische Belange eifriger pflegen und bringt bereits in Nr. 69 vom 25. Juli „Kleine Gipfelkletterei", Bergerlebnisse in Bildern von Erich Balg, die hübsche Kletterszenen zeigen. Außerdem ist hervorzuheben: Dr. H. A. Bernatzik, Ein Vogelberg im Nördlichen Eismeer, und von Max Gröhl ein volkskundlicher Artikel über Abessinien. H. B.

Bücher für Lichtbildner. Verlag Wilh. Knapp, Halle (Saale). Fotoserien—Serienfotos. Von Heinrich Freytag. Mit 27 Reihenbildern. Preis brosch. RM. 2.75. — Das Büchlein unterrichtet über diese gegenwärtig beliebte Art von Lichtbildaufnahmen, die in mehreren Bildern fortlaufende Motive festhalten, die zueinander in Beziehung stehen. Also nicht Laufbilder wie im Kino, sondern getrennte Phasen, die aber sinngemäß zusammenhängen. — Ferner sind in der Reihe „Fotorat" die Hefte 17 bis 20 erschienen. Sie behandeln: Schnappschuß-Technik (mit wertvollen Einstelltabellen), Tierfang mit der Kamera, Reproduktionen mit jeder Kamera und 222 photographische Begriffe. Die Hefte sind kurz gefaßte, aber gute Ratgeber auf den ihren Titeln entsprechenden Gebieten. Sie kosten je 75 Pfg. H. B.

Jugend in Fels und Eis. Im Eigenverlag „Alpenkränzchen Berggeist", München. — Dieses dem Gedenken Toni Schmids, dem Bezwinger der Matterhorn-Nordwand, gewidmete Buch, das eine Reihe von Aufsätzen seiner Kameraden und Gesinnungsgenossen enthält, liegt nun bereits in 3. Auflage vor. Wir können nur das Lob wiederholen und das schöne Buch wärmstens empfehlen.

Allerlei.

Von der 4. englischen Himalaja-Expedition. Die Engländer bereiten diese für 1936 beabsichtigte Expedition besonders gründlich vor, indem sich schon jetzt die Stoßgruppe an die dortigen Verhältnisse anzupassen versucht. Es werden Turen in 5000 bis 6000 m Seehöhe unternommen, um dann beim Angriff auf den Mount Everest Anfälle von Bergkrankheit zu vermeiden. Daß eine solche Gewöhnung an die dünne Luft möglich ist, beweisen ja die einheimischen Träger, die sich trotz ihrer schweren Lasten in der großen Höhe flink bewegen. Auch bei diesen Probeturen trugen sie Lasten von 25 kg ohne Beschwerden. Dieser unter der Führung von Shipton stehende Expeditionsvortrupp wird den Winter in Tibet oder Sikkim verbringen, während der Haupttrupp, unter Leitung von Ruttledge stehend, erst gegen Jahresende nach Indien abreisen wird.

Mundvorratbeschaffung auf Schutzhütten. Dr. Allwein regt an, daß Hüttenwirte auf Mundvorratabgabe bedacht sein sollten (vor allem Brot, Zucker, Tee u. dgl.); in den Ausgangsorten, auf den Bahnhöfen jener Städte, die Ausfalltore der Bergsteiger sind, sollten wieder Proviantsäcke wie vor dem Krieg zu kaufen sein.

Bergsteigerische Bestrebungen in Albanien. Der Kgl. Albanische Touringklub, dem die offizielle Pflege der Turistik mit besonderen Vollmachten anvertraut ist, hat beschlossen, auf der Tschafa e Shtamës (Shtamës-Paß), im Gebiete von Mati, sowie in Murizë und Selitë im Skanderbegebirge Schutzhütten zu errichten. Durch den Bau einiger neuer Gebirgsstraßen ist die Erschließung der albanischen Bergwelt, die in verhältnismäßiger Nähe vom Meere Berggipfel bis zu 2700 m bietet, bedeutend erleichtert worden.

„Bergsteigerschule in der Drei-Zinnen-Gruppe." Unter diesem Titel ist eine Veranstaltung der Bergsteigergilde des Wiener Vereins „Bergfreunde" in der „AVZ." angekündigt, worin als Ziele Paternkofel-Nordwestgrat, Kleine-Zinne-Nordwand, Große-Zinne-Nordostwand und Preußriß angegeben sind. Alle wirklichen Bergsteiger dürften einig sein, daß solche erstklassige Kletterfahrten nicht für Schulzwecke angesetzt werden sollten. Eine Bergsteigerschule soll doch deren Teilnehmer heranbilden, schwierigere Turen mit gutem Gewissen anzugehen, aber gleich das Schärfste zu wählen, muß — um so mehr, da auch eine Herabwürdigung der betreffenden Berge damit verbunden ist — getadelt werden. H. B.

Bergsturz im Allgäu. Zu dieser Nachricht in Nr. 8, S. 212, gibt der Vorsitzende der S. Pommern bekannt, daß er schon am 25. Juni vom Nebelhorn aus am Hochvogel um 11 Uhr eine hellbraune Wolke aufsteigen sah, die von einem Bergsturz stammen konnte. Getöse wurde keines vernommen. Am 27. Juni wurde in Oberstdorf ein Erdbeben verspürt. Jedenfalls ist beim Besuch des Hochvogels jetzt Vorsicht angebracht.

Würdelose Verkehrswerbung. In einer Wiener Tageszeitung wirbt das Reisebureau „Austrobus" für eine „Dreiländerfahrt durch die italienischen, französischen und Schweizer Alpen" unter Spitzmarke „Vom Kahlenberg zum Montblanc". Von den 16 Tagen entfällt je einer auf die Fahrt Wien—Villach, Zürich—Arlberg—Innsbruck, von hier nach Salzburg, endlich von hier wieder nach Wien. Somit führt die Autofahrt vier Tage durch Österreichs Alpengebiet, wenn man schon die Staatsgrenzen in den Vordergrund stellen will. Dann allerdings müssen die Südtiroler Dolomiten als „italienische Alpen" bezeichnet werden. Die „Austrobus"-Gesellschaft vergißt bei ihrer Verkehrswerbung ganz auf den Sinn ihres Aushängeschildes „Österreich" und preist nur das fremdstaatliche Alpengebiet als „Dreiländerfahrt" an. Könnte das sonstwo vorkommen? Nein! Dr. R. v. S. (Innsbruck).

Auszeichnung eines Hundes. Der Bernhardiner „Barry vom Großvenediger" erhielt am 14. Juli in Zell am See durch den Salzburger Tierschutzverein die Lebensrettungsmedaille am Ehrenhalsband. Barry rettete heuer die Kürsinger-Hüttenwirtin durch Freilegen, vielstündiges Erwärmen und schließliches Herbeiholen von Helfern in der Türkischen Zeltstadt vom Lawinentod. Der Hüttenwirt Pius Ennsmann und zwei Träger fanden damals den Bergtod.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Fund und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: Fund: Silberne Herrenuhr, Mai 1935, Geitau—Niederhoferalm—Soinalm (Bayrischzell). Verluste: Goldene Doppelmantel-Repetieruhr, 16. Juli, Karwassersee—Moritzen-Jagdhaus (Hafnergruppe); goldener Ehering, nächst Eduard-Pichl-Hütte (Karnische Alpen); Prismenfeldstecher, 14. Juli, etwa 15 Min. von Buchelbach; Gamsbart, 30. Juni, Habsburghaus—Kaisersteig—Binder-Wirtshaus (gute Belohnung zugesichert); Belichtungsmesser „Bewi", 11. Juli, in der Lienzer Hütte oder zwischen Lienzer Hütte und Gößnitzscharte; Aluminiumfeldflasche, 16. Juli, zwischen Geierhaupt und Schrimpfkogel; Touristenstock (mit Stocknägeln), 15. Juli, zwischen Gschnitz (Kuratenwirt) und Wasserfall (Belohnung zugesichert); Damenwetterkragen, vertauscht 11. August, Habsburghaus. Die Anschriften des Finders und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim obigen Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Gefunden wurde: Schadhafte Aluminium-Feldflasche, 15. Juli, Weg Löbbentörl—Badener Hütte (Venedigergruppe). Gegen genaue Beschreibung und Portoersatz bei

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

Dr. O. Grüner, Salzburg, Stelzhamerstr. 3. — Edelweißabzeichen, Sommer 1934, Weg ins Kleine Walsertal, zwischen Mittelberg und Riezlern. Wilhelm Friedrich, Oberstdorf, Hindenburgstr. 182.

Verloren wurde: Silbernes Edelweiß, 25. Juli, Lamsenjochhütte—Stallen—St. Georgenberg. Nachricht erbeten an Studienrat Dr. Anton Beirer, Feldkirch, Ardetzenberg (Vorarlberg). — Belichtungsmesser „Bewi" in braunem Ledertäschchen und brauner Schnur, 11. Juli, entweder in der Lienzer Hütte oder Weg Lienzer Hütte—Gößnitzscharte (Schobergruppe). Nachricht erbeten an Frau Adele Mechtler, Wien, 15., Johnstr. 52/162. — Edelweiß-Abzeichen für 25jähr. Mitgliedschaft, Januar 1935, Obergurgl bei Johanngeorgenstadt. Hofschneider Seym, Altenburg (Thüringen), Sporenstr. 13.

Zu verkaufen: Photo- und alpine Literatur, zusammen 25 verschiedene in- und ausländische Schriften, jahrgangsweise, ungebunden. Näheres: Hermann Lehner, Beamter der Papier- und Zellulosefabrik in Hallein bei Salzburg.

Alpiner Bilderschmuck. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen ist in der Lage, noch eine kleine Anzahl künstlerischer Reproduktionen von Bildern der Alpenmaler Barth, Jahn, Guttmann, Prinz, Sterrer, Stuhlmüller und Wieland an Interessenten zum halben Ladenpreis portofrei abzugeben, wenn ihm die betreffenden Bestellungen im Wege der Verbandsvereine, bzw. deren Sektionen und Ortsgruppen ehestens zukommen.

Achtung, Münchner Sektionen! Die drei Herren aus München, die am 30. Juli sich mit einem Herrn aus Konstanz und Leipzig auf der Vallothütte am Montblanc trafen, werden gebeten, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Zuschriften erbeten an A. Hiendl, Konstanz, Albert-Leo-Schlageter-Straße 76.

„Ein Rucksack voll Erfahrung." Was der Aufsatz in Nr. 7 der „Mitteilungen" enthält, ist alles wertvoll, nur einer scheinbaren Kleinigkeit ist nicht gedacht. Die Dornschnallen haben meist spitze Dorne. Mit diesen verletzt man sich leicht, dann stechen diese gern ins Leder statt in das dafür bestimmte Loch. Ist dagegen der Dorn an der Spitze kugelförmig gerundet, so fallen diese Nachteile alle weg. Ich habe mir oft genug an Rucksackschnallen die Hände blutig gerissen, und zwar besonders an teuren Rucksäcken. Dr.-Ing. Karl Heydenreich (S. München).

Preisausschreiben des Fremdenverkehrsamtes der niederösterreichischen Landesregierung. Das Fremdenverkehrsamt der niederösterreichischen Landesregierung veranstaltet einen Photowettbewerb, an dem sich sowohl Berufslichtbildner als auch Amateurphotographen beteiligen können. Für den Wettbewerb wurden folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis: S 100.—; 2. Preis: S 70.—; 3. Preis: S 40.—; 4. bis 10. Preis je S 20.—. Ferner Warenpreise, die von nachstehenden Firmen beigestellt wurden: „Herlango", Lainer & Hrdliczka, „Kilophot". Bedingungen: 1. In Betracht kommen nur bisher noch nicht veröffentlichte Lichtbilder nach niederösterreichischen Motiven. 2. Größe der Bilder: minimal 6 × 9 cm, maximal 18 × 24 cm. 3. Grundbedingung ist, daß sich die Bilder zur Reproduktion gut eignen. Vorzulegen sind womöglich Glanzkopien (schwarz-weiße Kontaktabzüge oder brauchbare Vergrößerungen). 4. Als Motive kommen in Betracht: die niederösterreichische Landschaft (Sommer- und Winterbilder), Bau- und Naturdenkmäler, ländliche Feste, Trachtengruppen, Volkstypen und überhaupt Volkskundliches, Augenblicksbilder von der Arbeit des niederösterreichischen Volkes in Stadt und Land, Reise und Verkehr, Turistik, das Leben in der Sommerfrische, Sport, ferner Sehenswürdigkeiten aller Art (auch Innenaufnahmen). 5. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß die Lichtbilder die Motive in neuartiger, origineller Auffassung zeigen. 6. Die prämiierten Bilder gehen in das volle Eigentum des Fremdenverkehrsamtes der niederösterreichischen Landesregierung über. Das Fremdenverkehrsamt der niederösterreichischen Landesregierung behält sich vor, auch andere nichtprämiierte Bilder anzukaufen. 7. Die Einsender haben ihren vollen Namen und ihre genaue Anschrift bekanntzugeben. 8. Schluß des Einsendetermins: 30. September 1935.



Beachtet die Inserate, sie geben Euch wertvolle Winke!



Foto-führer mit 300 Abb., 20 Schaja-Vorteilen und dem „Kamera-Wähler" kostenlos. Auch Gelegenheitsliste (Fundgrube), regelmäßig Zeitschrift, Ansichtssendung, Teilz. (1/5), Antausch, Garantie durch: PHOTO-SCHAJA MÜNCHEN A 6 Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

BEI REGEN Schüner's Oelhaut leicht u. bequem Lodenjacke mitzunehm. Meter v. 2.75 M. Pelerinen „ 8.— „ Mäntel „ 15.50 „ Proben Preisl. grat. D. Schüner, München Lindwurmstr. 129

Gebrauchsfertiger Wanderproviant 5 Kalbfleischgerichte in Büchs., ff. Hotelzubereitung, je 1 Pfd. Braten, Roulade, Frikassee, Gulasch, Ragout fin = 5 Pfd. für RM. 4.90 fr. Haus Nachn. A. P. Christophersen Böklund 14 (Schl.-Holst.)



7 wöchige Brasilien-Afrika-Reise mit M. S. »Monte Rosa«

Fahrpreis von RM. 395.- an einschl. voller Verpflegung

29. Oktober ab — 16. Dezember in Hamburg über Ponta Delgada/Azoren, Pernambuco, Rio de Janeiro, São Francisco do Sul (deutsche Siedlungen), Santos (São Paulo), Bahia, Dakar/Senegal, Casablanca (Rabat).

Herbstreise ins westliche Mittelmeer

28. September ab — 23. Oktober in Hamburg über Antwerpen (Weltausstellung Brüssel), Ceúta (Tetuán), Palma de Mallorca, Villefranche (Nizza, Monte Carlo, Mentone), Neapel (Capri, Pompeji, Vesuv, Rom), Palermo, Málaga (Granada), Lissabon, Vigobucht, Hamburg. Fahrpreis von RM. 240.- an.

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

Berlin W 8, Unter den Linden 6, München, Karlsplatz 3, Wien, I., Kärntnerstr. 38

Die wichtigsten Neuzugänge der Alpenvereinsbücherei im ersten Halbjahr 1935.

1. Allgemeines, Nachschlagewerke, Geschichtliches, Geographisches, Biographie und Volkskunde.

Amanshauser: Alpine Skifahrtechnik. Wien 1934.
Baj-Maccario, G.: Giugno 1918. Mailand 1935.
Im Bann der Berge. Zürich-Leipzig 1935.
Benesch, F.: Zauber der Bergheimat. Graz 1935.
Burtscher, G.: Die Kämpfe in den Felsen der Tofana. 2., erweit. Aufl. Bregenz 1935.
Byloff, F.: Hexenglaube und Hexenverfolgung in den österreichischen Alpenländern. Berlin 1934.
Cabiati, A.: La battaglia dell'Ottobre 1917. Milano 1935.
— La riscossa. Mailand 1935.
Dahinden, J.: Ski und Du. Berlin 1935.
Ehgartner, K.: Schilauf und Gymnastik. München 1934.
Franz, H.: Der Mensch am Berg. München 1935.
Friedrich, R.: Der Skikurs in vier Sprachen. Wien 1934.
Gallinger, R.: Der Bézard-Kompaß. Graz 1933.
Garaventa, A.: In Guerra con gli Alpini. Mailand 1934.
Gefährten am Seil. Leipzig 1934.
Graber, G.: Volksleben in Kärnten. Graz 1934.
Herrmann, E.: Gletscher und Vulkane. Berlin 1934.
Hoek, H.: Am Hüttenfeuer. Hamburg 1935.
Holzhey, F.: Ratschläge für den Skihüttenbau. München 1935.
Irving, R. L. G.: The Romance of Mountaineering. London 1935.
468 Itinerari sciistici ... Mailand 1932.
Kosch, A.: Die Massage des Skiläufers. Wien 1934.
Obholzer, A.: Geschichte des Schilaufs. Wien 1935.
Pastor, E.: Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Bauernsprüchen. Berlin 1934.
Paulin, K.: Das Leben Andreas Hofers. Innsbruck 1935.
Pinchetti, R.: Isonzo 1917. Mailand 1935.
Plattner, H.: Front im Hochgebirge. Chur 1934.
Ranke, K.: Die Alm- und Weidewirtschaft im Berchtesgadener Lande. München 1929.
Reuther, O.: Der Goggolore. München 1935.
Rhomberg, J.: Künstliche Skikanten. München 1934.
Riebeling, H.: Der D. u. Ö. Alpenverein und seine Arbeit für die Jugendpflege. Dissertation Marburg 1935.
Röck, Ch.: Die Festung im Gletscher. Berlin 1935.
Rockenfeller, T.: Als Auto-Zigeuner in den Bergen. München 1934.
Schemfil, B.: Col di Lana. Bregenz 1935.
Schmidkunz, W.: Der Kampf über den Gletschern. Erfurt 1934.
Schmitt, F.: Bergsteiger-Biwak. München 1934.
— Sommerski. München 1934.
Schwerla, C. B.: Paddelbuch für eine Kajakfrau. Hamburg 1934.
Spamer, A.: Die deutsche Volkskunde. Bd. 1, 2. Leipzig 1934, 1935.
Springenschmid, K.: Die Front über den Gipfeln. Potsdam 1935.
Srbik, R. K. v.: Geologische Bibliographie der Ostalpen. Bd. 1. München 1935.
Trenker, L.: Bergwelt — Wunderwelt. Berlin 1935.
— Helden der Berge. Berlin 1935.
— Kampf in den Bergen. Berlin 1931.
Weber, F.: Alpenkrieg. Klagenfurt 1935.
Weiß, K.: Fotografieren und Filmen im Hochgebirge. Berlin 1934.
Wurzel, F.: Der moderne Skilauf. Mähr.-Ostrau 1934.

2. Führer und Einzeldarstellungen.

a) Ostalpen.

Ampferer, O.: Geolog. Führer für die Gesäuseberge. Wien 1935.
Baedeker, K.: München und Südbayern. 39. Aufl. Leipzig 1935.
Boden, K.: Geolog. Wanderbuch für die Bayerischen Alpen. 2. Aufl. Stuttgart 1935.
Dörrenhaus, F.: Die Natur des oberen Etschtales. Innsbruck 1933.
Flaig, W.: Skiführer für die Silvrettagruppe und den Rätikon. 3. Aufl. München 1933.
Führer von Sonthofen. 5. Aufl. Sonthofen 1935.
Haber, G.: Bau und Entstehung der bayer. Alpen. München 1934.
Hager, F.: Das Chiemgaubuch. München 1935.
Kars, F.: Sonntag auf Brettln: Wienerwald, Wiener Gebiet, Vor- und Hochalpen. Wien 1935.
Knebel, G.: Füssener Skiführer. Füssen 1935.
Koebcke, R.: Morphologie des Illergebietes zwischen Oberstdorf und dem Alpenrand. Frankfurt a. M. 1934.
Kuntscher, K.: Skiführer durch die Gurgler Berge und Eiswelt. Obergurgl 1930.
Lossen, W.: Ramsauer Führer. 2. Aufl. Ramsau 1934.
Meindl, M.: Führer von Bayrischzell. München 1934.
Mutschlechner, G.: Geologie der Langkofelgruppe. Wien 1935.
Plank, H. W.: Skiführer für die Samnaungruppe. München 1934.
Schätz, F. J.: Mit der Sonntagskarte in die Umgebung Münchens. München 1935.
Schwarz, E.: Berchtesgadener Skiführer. Berchtesgaden 1935.
Schwerin, D. v.: Führer durch die Tannheimer Berge. München 1922.
Sehrig, O.: Skiführer Nordtirol und Grenzgebiete. 2. Aufl. Bd. 1 u. 3. Innsbruck 1935.
Skiführer durch das Ost-Allgäu. München 1935.
Sölch, J.: Fluß- und Eiswerk in den Alpen zwischen Ötztal und St. Gotthard, T. 1, 2. Gotha 1935.

Ihre Devise Provisorat:
MAGGIS Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Quick mit Lezithin
das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW.

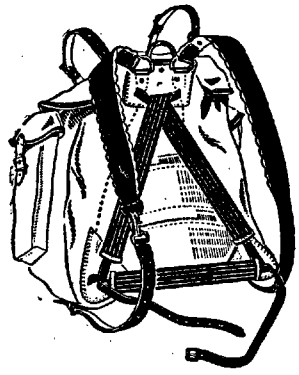
Verlangen Sie nur „VIRGO" Rein-Aluminium, für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Kropf Basedow
Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giftfrei!
3940 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!
Friedrich Hastreiter
Germering 500 bei München


Hensoldt
DIALYT
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger
Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.


Sport-, Natur- und Kunstfreunde! — schafft Euch Erinnerungen d. eine Kamera von Porst! Knipsen lernen umsonst durch den kostenlosen Porst-Photo-Helfer U 1, 320 Seiten stark. Verlangen Sie ihn sofort, sowie Bekanntgabe der 1000 Vorteile als Porstkunde. Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter" kostenlos. Also sofort eine Karte an der Welt größtes Photo-Spezialhaus
DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A S. O. 1


Tauern
Nanga-Parbat!
Herr Bechtold, Expeditionsleiter, urteilt:
Bei den außerordentlichen, schweren Anforderungen, die bei dieser Expedition an Mann und Ausrüstung gestellt wurden, haben wir den Tauern-Rucksack als hochwertiges alpines Gerät kennen und schätzen gelernt. Die Träger haben bei den Schwierigkeiten, die sich von Lager zu Lager steigerten, den Tauernsack, besonders dessen tadellosen Rückensitz, die absolute Gleichgewichts- und vorteilhafte Schwerpunktlage, als wesentliche Erleichterung empfunden.
Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis
Rucksackfabrik Hans Deuter, Augsburg
Lizenzhersteller für Österreich: Ing. A. Berger, Wien, VII., Apollogasse 12
Lizenzherst. f. d. Schweiz: A. Attenhofer, Sportartikelfabrik, Zürich, Zeltweg 61
Deuter Erzeugnis

b) Westalpen.

Bressy, M.: Guida sciistica, Alpi Cozie Meridionale. Vol. 3: Valle Maira. Turin 1934.
Doglio, E.: Courmayeur e il Monte Bianco. Turin 1934.
Fichter, H. J.: Geologie der Bauen-Brisen-Kette. Basel 1934.
Guiton, P.: De la Meije au Viso. Grenoble 1934.

c) Übriges Europa.

Gaurier, L.: Les Lacs des Pyrénées françaises. Toulouse 1934.
Schulz, O.: Im Banne des Nordlichts. Neudamm 1931.
Witting, E.: Auf der Hochwildbahn im Karpathenurwalde. Neudamm 1928.

d) Außereuropäische Länder.

Finsterwalder, R.: Forschung am Nanga Parbat. Hannover 1935.
Herzog, Th.: Der Kampf um die Weltberge. München 1934.
Hummel, C.: Malaya kreuz und quer! München 1935.
Le Roy, A.: A 5000 mètres d'altitude en Afrique. Paris 1934.
Mittelholzer, W.: Abessinienflug. Zürich 1934.
Philippson, A.: Reisen und Forschungen im westl. Kleinasien. H. 1—4. Gotha 1910—1914.
Sorge, E.: Mit Flugzeug, Faltboot u. Filmkamera in den Eisfjorden Grönlands. Berlin 1933.
Svensson, J.: Die Feuerinsel im Nordmeer. Freiburg i. Br. 1933.
Tollner, H.: 14 Monate in der Arktis. Wien 1934.
Vatter, E.: Ata Kiwan. Unbekannte Bergvölker. Leipzig 1932.
Visser, Ph. C.: Wissenschaftl. Ergebnisse der niederländ. Expedition in den Karakorum. Bd. 1. Leipzig 1935.

3. Alpen und Natur.

Floericke, K.: Der Deutsche Wald u. seine Vögel. Stuttgart 1935.
Francke, H.: Alpenvögel. Leipzig 1935.
Kapherr, E. v.: Vom Bären und anderem hohen Wilde. Bd. 1, 2. Leipzig 1923, 1924.
Klein, L.: Alpenblumen. Bd. 1, 2. Heidelberg 1934.
Knoll, W.: Alpenrosengürtel in Arosa. Chur 1930.
Löpelmann, M.: Die heimischen Raubvögel. Berlin-Lichterfelde 1927.
Rammner, W.: Die Tierwelt der deutschen Landschaft. Leipzig 1933.
Saftenberg, F.: Alpen-, Fels- und Mauerpflanzen. Leipzig 1932.
Die heimischen Singvögel. Bd. 1, 2. Berlin-Lichterfelde o. J.
Tratz, E. P.: Alpenwild in Vergangenheit und Gegenwart. Salzburg 1934.

4. Die Alpen in der schönen Literatur.

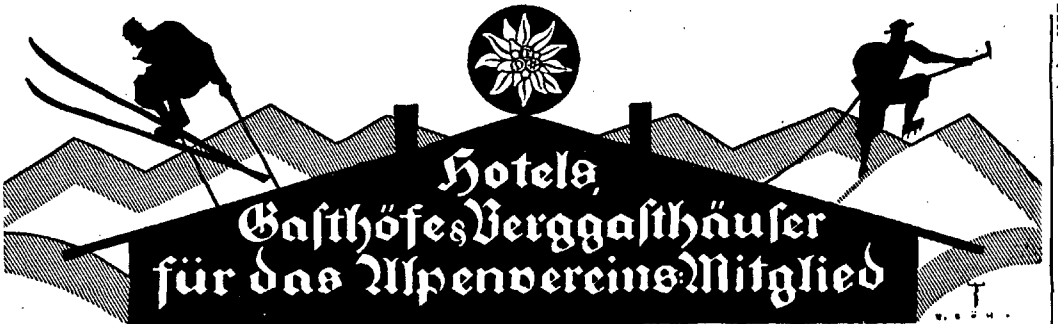
Alverdes, P.: Kilian. Potsdam 1934.
Bauer, K.: No 'mal was auf Bayrisch. München 1934.
Büchli, A.: Sagen aus Graubünden. T. 1. Aarau 1934.
Buzzati-Traverso, D.: Die Männer vom Grabetal. Berlin 1935.
Calzini, L.: Segantini, Romanzo della Montagna. Verona 1934.
Cysarz, H.: Berge über uns. München 1935.
Geißler, H. W.: Kleines Fräulein im Winterparadies. Berlin 1934.
Haas, R.: Leuchtende Gipfel. Einsame Riesen. Graz 1934.
— Triebl, der Wanderer. Leipzig 1932.
Jenny, E.: Sagen aus dem Wiggertal. Zofingen 1934.
Ihering, G. A. v.: Das Kleeblatt von St. Florian. Berlin 1934
Inglin, M.: Die graue March. Leipzig 1935.
Lehr, H.: Sturm über Tirol. München o. J.
Moeschlin, F.: Die Königsschmieds. Leipzig 1908.
Müller-Partenkirchen, F.: Das andere Bayern. München 1934.
— Hü, Bräundl! Groß-Schönau 1934.
Mumelter, H.: Die falsche Straße. Berlin 1934.
Perkonig, J. F.: Kärnten, mein Leben für Dich! Berlin 1935.
Prantl, M.: Frühlingsfahrt nach Südtirol. Übersee 1935.
Renker, G.: Der Heimliche im schwarzen Grund. Graz 1935.
Rubatscher, M. V.: Altgrödner Geschichten. Heilbronn 1935.
Schulten, A.: Idyllen vom Lago Maggiore. 2. Aufl. Erlangen 1933.
Schütz, H.: Der sterbende Gletscher. Leipzig 1928.
Springenschmid, K.: Da lacht Tirol. Stuttgart 1935.
Trenker, L.: Helden der Berge. Berlin 1935.
— Der Rebell. Berlin 1933 (Knaur 1935).
Wibmer-Pedit, F.: Das lachende Herzweh. München 1933.

5. Karten und Rundsichten.

St. Bartholomä. 1 : 50.000. München 1935 = Topogr. Atlas von Bayern. Bl. 99.
Berchtesgaden. 1 : 50.000. München 1934 = Topogr. Atlas von Bayern. Bl. 94.
Berchtesgadener Land. Winterkarte. 1 : 48.000. München 1935.
Bodensee. 1 : 100.000. Stuttgart 1932.
— 1 : 100.000. Stuttgart o. J. = Paasches Wanderkarte.
— und weitere Umgebung. 1 : 200.000. Stuttgart o. J.
Gesäuseberge. Geolog. Karte. Von O. Ampferer. 1 : 25.000. Wien 1935.
Großglocknergebiet. Geolog. Karte. 1 : 25.000. Wien 1935.
The Himalaja Mountains and surround. regions. Dehra Dun 1919.
Höllengebirge. 1 : 50.000. Wien 1935.
Kaisergebirge. 1 : 100.000. Wien 1934 = Freytag & Berndts Touristen-Wanderkarten. Bl. 30.
Karwendelgebirge. 1 : 25.000. Westl. Bl. München 1934.
Massif de la Chartreuse. Par Buisson. 1 : 20.000. Paris 1933.
Massif du Vignemal. Par A. Meillon. 1 : 20.000. Paris 1929.
Mont Blanc. Vallot: Massif du Mont Blanc; Saint Gervais, Val Montjoie. Paris 1933.
Mont Olympe. Par M. Kurz. Bern 1923.
Österreich. Geolog. Karte von H. Vetters. 1 : 500.000. Wien 1934.
Ötztaler Alpen. 1 : 100.000. Wien 1934 = Freytag & Berndts Touristen-Wanderkarten. Bl. 25.
Salzburger Nockgebiet. Skikarte. 1 : 50.000. Tamsweg 1935.
Zillertaler Alpen. 1 : 25.000. Östl. Bl. München 1933.

Wer in die Berge fährt, braucht Leokrem zum Schutz der Haut vor Wetterschaden!

Leokrem
mit Sonnen-Vitamin



Alpenvereins-Mitglieder sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „Alpenvereins-Mitteilungen" findet.



München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—, 2 Minuten vom Bahnhof.

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

Zermatt Hotel-Pension Julen, bei der Kirche, Tel. 41. Alle Z. m. fl. kalt. u. warm. Wasser. Sorgfältige Verpflegung bei mäßigen Preisen, das ganze Jahr geöffnet.

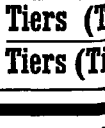
Zermatt 1620 m. Hotel Monte Rosa, das alte, bekannte Bergsteigerheim. Zimmer mit Pension von Fr. 10.— an. Hotel des Alpes, im eigenen Garten, Pension von Fr. 9.— an. Bahnhof-Hotel, Zimmer Fr. 3.—, Pension Fr. 9.—. Gepflegte, reichhaltige Küche.

DOLOMITEN

Bozen Hotel Greif-Grifone. 200 Betten v. 10—22 Lire. Bestbes. Restaurant. Schwimmbad. Tennis. Garage.

Klausen (Chiussa), Prov. Bozen, Italien. Ausgangspunkt der Gröddertalbahn. Hotel Walter (v. d. Vogelweide). Bes. Jos. Schieder. Herrl. Frühjahrs-, Sommer- u. Herbstaufenth., Traubenkur, Liegeterr., schatt. Garten unmittelbar am Eisackfluß. Vorzügl. Küche. Volle Pension 18–22 Lire. AV.-Mitgl. geg. Ausweis 10% Erm. und freie Garage. Zu empf. Ausk. gern bereit S. Plauen d. DuÖAV.

Martell-Tal 1320 m. Bestempf. Gasth. Stieger (Bolz). Herrl. Aufenth. Ausg. f. Tur. Pens. 18-20 L. Ausk.: Dr. Schmidt, Gr. Borstel, Hamburg, Brödemannsweg 60.



Sporthotel Monte Pana (Dolomiten), 1700 m. Ideal. Spazierg. Herrl. Sonne, Wiesen, schatt. Wald, Tennis, fl. W. 30 Min. v. d. Bahnst. S. Christina. 80 Betten. H. Kerschbaumer, S. Christina. Tel. 8.

Tiers (Tires) Hotel Krone. Moderner Komfort. Fließendes Wasser. Großer Garten.

Tiers (Tires) Dolomiten. Gasthof Paradies, gut bürgerlich, aller Komfort, Pens. ab L. 20.—.



Altvater-Skistiefel
Johann Toeltsch
Spezialwerkstätte für Sportschuhe
Leobschütz O.S. Postfach 82
Für die Č.S.R. Jägerndorf, Klostergasse 3
Alles Nähere im illustrierten Prospekt

Alpenvereins-Mitglieder, kauft bei den Firmen, die in den „AV.-Mitteilungen" inserieren



Hier schon fängt die Kontrolle an

Ein Rieker-Schuh wird nicht erst kontrolliert, wenn er fertig ist — schon beim Einkauf der Leder denkt man an den künftigen Qualitätsschuh. Haut um Haut wird vom Fachmann beschaut und „begriffen". Nur wenn sie narbenrein und gut gegerbt ist, darf sie den Weg in die Rieker-Schuhfabriken antreten. Schuhen, die aus solchen Rohstoffen mit 60jähriger Erfahrung hergestellt sind, dürfen auch Sie Ihre Gesundheit anvertrauen! Ein interessantes Büchlein mit vielen Fotos über den Werdegang der Rieker-Schuhe senden wir Ihnen gerne kostenlos.

Rieker & Co., Tuttlingen (Wttbg.)

Rieker SCHUHE

Alpine Bibliographie für das Jahr 1933

Bearbeitet von

Dr. HERMANN BÜHLER

Preis kartoniert RM. 3.50 (S 7.—)

Die Bibliographie beschränkt sich nicht nur auf die turistische Literatur, sondern sucht das gesamte alpenkundliche Weltschrifttum beizubringen. Das äußerst umfangreiche Material ist systematisch in drei Gruppen geordnet: Sachgebiete, Ortsgebiete und Karten.

Das wichtigste Nachschlagewerk sollte in keiner alpinen Bücherei fehlen.

In der gleichen Ausstattung und zum gleichen Preis ist auch erschienen:

Alpine Bibliographie für das Jahr 1932

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag:

F. Bruckmann AG. & Holzhausen

Verlag- und Buchhandelgesellschaft m. b. H.

Wien, VII., Kandlgasse Nr. 19-21

Nicht jeder kann **M. 150** für eine erstklassige „sehende Kamera" ausgeben, mit der er das Bild ständig beobachtet und scharf einstellt. Daher nehmt eine Planovista 6×6 (Film 6×9), 2 Anast. 3,5, Schlitzverschluß **nur M. 62.–** oder eine Planovista Prima 4×6,5 mit 2 Triopl. 3,5 oder 2,9, mit Macroplasmat 2,7, ständige Parallaxe, **nur 3 cm dick.** Beste Papiere, Platten, Kleinkameras billigst. Verlangen Sie unseren Photo-Wegweiser. Für Österreich Lieferungserl. **PLANOL-Vertrieb**, Berlin W 62, Wittenbergpl. 1. Barb. B. 5. 5655.



Wissen Sie, woher Ihre Kopfschmerzen kommen?

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — machen Sie einen Versuch mit „Spalt-Tabletten". Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt, sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt-Tablette". Und was das Wichtigste ist: „Spalt-Tabletten" machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

Zu haben in allen Apotheken

Preis:
10 Stück 62 Pfg.
20 Stück RM. 1.16

Spalt-Tabletten

Für nur RM. 1.20 jährlich

gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten nur der

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei

München 2 M, Westenriederstr. 21/III



FREYTAG & BERNDT'S TOURISTEN-WANDERKARTEN

„Meine Wanderkarte" eine kurze Einführungsschrift in das Kartenverständnis mit Verzeichnis alpiner Karten und Führer wird kostenlos zugesandt

Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62 Stadtgeschäft: **Artaria,** I., Kohlmarkt 9

Mit Oktober beginnt der neue Jahrgang der Zeitschrift **„Der Bergsteiger"** **Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen**

Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein

Monatlich ein reichhaltiges, vornehm ausgestattetes Heft — Herrliche Kunstdrucktafeln

Bezugsbedingungen: Für Alpenvereinsmitglieder vierteljährlich (einschließlich Postgeld) RM. 3.30
Jahresvorzugspreis bei Vorauszahlung des ganzen Jahrganges . . . . . RM. 10.—
Probenummern auf Verlangen kostenlos! Bezugsanmeldungen sind zu richten an die

Verwaltung des „Bergsteigers"

Wien, VII., Kandlgasse Nr. 19-21 — München, 2 NW, Nymphenburgerstr. 86

Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm $\frac{18}{10}$° DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa Isopanfilm $\frac{17}{10}$° DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

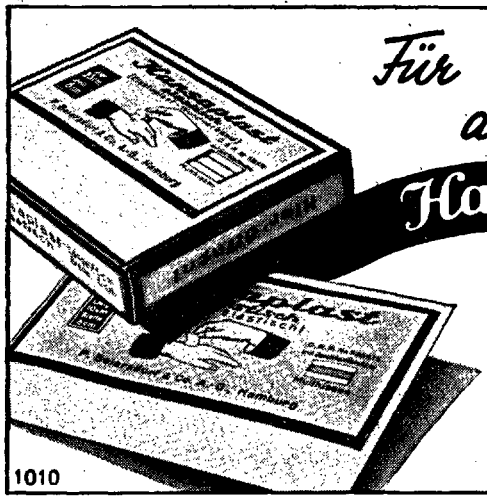
Nr. 10 | 1. Oktober | Jahrgang 1935

Kompromisse schaden auch beim Wintersport!

Man soll es nicht tun, mit unzulänglichem Rüstzeug hinauszuziehen in die winterlichen Berge. Denn man verdirbt sich ja nur Freude und Genuß. Zumal man Unzulänglichkeiten gar nicht nötig hat: preiswerte Bekleidung und Rüstzeug zu erschwinglichen Preisen hält ASMü für alle in aller Welt bereit, die sportbegeistert sind. Studieren Sie nur mal den schönen und vielbebilderten Winterkatalog „Wunderwort — Wintersport", Sie werden sich freuen über all die sportgerechten und soliden Sachen — und über die niedrigen Preise! Das 64 Seiten starke Warenbuch, das in allen Wintersportfragen ein begehrenswerter Ratgeber ist, erhalten Sie kostenlos und unverbindlich vom Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6. Kunden bekommen übrigens auch das amüsante Büchlein „Der Ski-Wachs-Lehrer", in dem so allerlei Praktiken verraten sind.

Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße Nr. 6

Der Alpenvereins-, Expeditions- und Skilauf-Ausrüster. Versand in alle Welt!



Für kleine Verletzungen den Schnellverband

Hansaplast elastisch D. R. P.

Vorsicht ist besser!

Verbinden Sie auch geringfügige Wunden mit „Hansaplast elastisch". Es ist richtig, diesen querelastischen Verband beim Anlegen nach den Seiten leicht zu dehnen, weil dann durch die entstehende Spannung ein besonders guter und hygienischer Wundverschluß erzielt wird.

Sie erhalten „Hansaplast elastisch" in Apotheken, Drogerien u. Bandagengeschäften von 15 Pf. an.

1010

NEUAUFLAGE!

Österreichischer

Faltbootführer

Herausgegeben vom Österreichischen Kajak-Verband

FREYTAG & BERNDT, Wien, VII., Schottenfeldg. 62 — Stadtgeschäft: ARTARIA, I., Kohlmarkt 9

Donau und Wildwässer

Im Anhang Strecke bis Budapest.

10 Hefte. Komplett in Leinenschuber:

S 15.75 = RM. 7.50

Auch in Einzelheften beziehbar



Täglich

Vasenol-Fuß-Puder angewendet, hält die Füße gesund, trocken und leistungsfähig, beugt unangenehmen Hautausdünstungen vor. Deshalb

Vasenol

FUSS-PUDER

Alpiner „Rückenfreier Ski-Rucksack „Tauern"



D.R.P. „Rückenfrei"

durch Gurttraggestell — ohne das lästige Metallgestell. Über 17.000 Stück im Gebrauch begeisterter Sportler. Prospekt gratis durch Rucksackfabrik

Hans Deuter Augsburg 3a.

Angst vor der Wage?



Wird sie zeigen, daß er die letzten Wochen schon wieder zugenommen hat? Was hat er doch schon alles vergeblich probiert! Entfettungskuren, Hungerkuren, Diät, alle möglichen Medikamente usw. Und dabei kann er neuerdings auf bequeme Weise jede Woche ein paar Pfund abnehmen, wenn er nach den Hauptmahlzeiten 1 bis 2 Dragées „Neunzehn" nimmt. Dieses reine Naturprodukt ist nach den letzten Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much hergestellt.

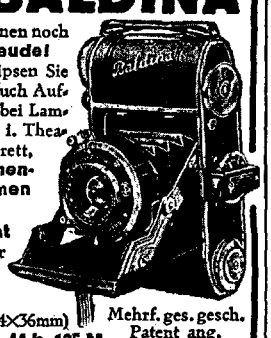


Dragées **„Neunzehn"** packen das Übel bei der Wurzel. Sie erziehen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. **Preis: Packung 40 Stück M. 1.50, à 150 Stück M. 4.20. — haben in allen Apotheken.**



Rucksackspezialfabrik Rud. Kurz, Bietigheim Wttbg.

Die BALDINA



macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm) **Preis v. 44 b. 125 M.** Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

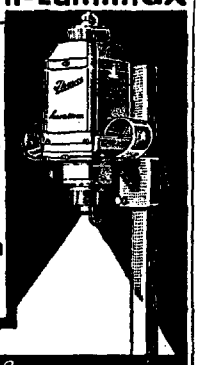
Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H. Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**

Doppellicht-Lumimax

Vergrößerungs-Apparat.

Größere Licht-Intensität. Bessere Entlüftung durch aufklappbaren Reflektor.



Thagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co

DRESDEN Striesen 671



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Original **Bézard** Kompass



Sichere Orientierung

Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S

SALAMANDER

Sportschuhe



FÜR DAMEN



FÜR HERREN

MARKE SALAMANDER

FÜR jeden ZWECK FÜR WEG

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 10 | 1. Oktober | Jahrgang 1935

Inhalt: 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. in Bregenz am 1. September 1935. — Verhandlungsschrift der 61. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. — Kaukasusfahrt österreichischer Sektionen des D. u. Ö. A.-V. 1935. — Der Kederbacher. — Erinnerungen an Georg Winkler. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. in Bregenz am 1. September 1935.

Ansprache des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. K. v. Klebelsberg.

«Hohe Versammlung!

Die 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V., in deren Berichterstattung und Verhandlungen wir nun eintreten wollen, ist einberufen als eine sogenannte Arbeitstagung, ohne äußere Aufmachung und Festlichkeiten. Dieses Wort von der „reinen Arbeitstagung" ist nun freilich nie so ganz gehalten worden. Ob wir so oder so einluden, wo immer wir zusammenkamen, ob im schönen Bayer- oder Schwabenlande, ob unter dem altehrwürdigen Münster von Freiburg oder in einer österreichischen Alpenstadt oder im nahen Fürstentume Liechtenstein, immer wehten uns Festesfahnen entgegen, immer trafen wir uns und begegnete man uns mit Festesfreude. Die heutige Hauptversammlung in Bregenz aber ist für sich selbst, durch ihr bloßes Zustandekommen, das schönste und freudigste Fest des Alpenvereins seit langem, ein Lichtpunkt, zumal bei dem Sonnenglanz und Himmelsblau von heute, nach dem Düster der letzten Jahre, das die einen von uns davon abhielt, in ihre geliebten Berge zu wandern, ihre Wahlheimat aufzusuchen, die anderen in der Betätigung alter Bergkameradschaft und schönster Volksgemeinschaft behinderte. Daß wir nach vier Jahren uns heute wieder auf österreichischem Boden die Hände reichen können, zur neuen Bekräftigung unseres alten Bundes, das ist Festesfreude, wie sie in dieser Art noch keiner Hauptversammlung beschieden war. (Stürmischer Beifall.)

Die Freude kommt zum Ausdruck in dem Besuche. Von den 310 reichsdeutschen Sektionen des Vereins sind vertreten 242, von den 108 österreichischen Sektionen 74, im ganzen also von den 418 Sektionen des Gesamtvereins 316. Und zwar fast alle durch eigene Sektionsangehörige, die Zahl der Stimmübertragungen ist geringer denn je. Ich glaube ohne nähere Nachprüfung sagen zu können: das ist eine Beteiligung wie noch nie in den ganzen 62 Jahren des Vereinsbestandes. So elementar wie die Naturgewalten, die wir im Hochgebirge kennenlernen, hat sich durchgesetzt, was uns alle beseelt, hoch über dem, was trennt, der Geist — wir spüren ihn so recht in dieser feierlichen Stunde — der Geist der Einheit und Gemeinsamkeit in unseren alpinen Idealen und unserem deutschen Volke. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Gerne hätten wir mit dieser einen Feier nachtragsweise jene andere verbunden, die wir 1933 in Bludenz begehen wollten, die Feier der 60 Jahre seit dem dort erfolgten Zusammenschluß des Österreichischen mit dem Deutschen zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein; gerne hätten wir in diesem Zusammenhange Bludenz gewählt. Für das Wiedersehen auf österreichischem Boden aber wollten wir ganz, Tag und Nacht, beisammenbleiben und haben darum im Lande Vorarlberg, dem wir treu blieben, jene Stadt gewählt, die uns alle fassen kann. Ich bitte unsere Freunde aus Bludenz, uns dies nicht verübeln zu wollen.

Nicht so ganz reine Freude ist, was ich Ihnen über dieses Vereinsjahr zu berichten habe.

So sehr es oberste Richtlinie des D. u. Ö. A.-V. ist, im aktiven Sinne unpolitisch zu sein, stand das Jahr doch wieder für den Verein passiv oder, wie in diesem Falle die Verdeutschung besonders zutrifft, leidend im Zeichen der Politik, der Schwierigkeiten, welche die innen- und außenpolitischen Verhältnisse mit sich brachten, und es bedurfte wieder größter Umsicht, um heil zwischen den Klippen hindurchzukommen.

Es ist ja auch klar, daß Umstellungen, wie sie in den letzten 2½ Jahren in unseren Staaten vor sich gegangen sind, einen Verein von der Größe und Reichweite des Alpenvereins nicht unberührt lassen und auch daß sie in ihren Auswirkungen nicht von heute auf morgen erledigt sein können. Je mehr es sich vor zwei Jahren und auch noch voriges Jahr erst um die Anfänge neuer Entwicklungen handelte, um so verständlicher ist es, daß die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten auch dieses Jahr noch anhielten. Im Laufe des Berichtsjahres nun aber ist es zu Regelungen gekommen, von denen wir wenigstens wünschen und hoffen möchten, daß sie Bestand haben und in ein ruhigeres Fahrwasser überleiten werden.

Die reichsdeutschen Sektionen des Alpenvereins sind mit den anderen reichsdeutschen Bergsteigervereinigungen schon im Jahre 1933 in die reichsdeutsche Sportorganisation einbezogen worden. An die Spitze der so zusammengefaßten reichsdeutschen Bergsteigervereine hat der Reichssportführer Herrn Notar Paul Bauer, den Mann vom Kantsch, berufen. Heute ist die Einrichtung so, daß im Rahmen der reichsdeutschen Sportorganisation ein „Fachamt für Wandern und Bergsteigen" besteht mit dem Sitze in München unter Leitung Herrn Notar Bauers, und daß diesem Fachamte mit allen anderen reichsdeutschen Bergsteigervereinigungen auch die reichsdeutschen Sektionen des Alpenvereins angeschlossen sind. Die dop-

pelte Bindung der reichsdeutschen Sektionen einerseits an die zwischenstaatliche Vereinsleitung, andererseits an das Fachamt, gab zu mannigfachen Schwierigkeiten Anlaß, Schwierigkeiten, die nur der ganz zu würdigen weiß, der selbst mit Wort und Feder führte, und drohte eine Quelle dauernder Reibungen und Zuständigkeitsstreite zu werden. Da kam im Mai 1935 im Reichsministerium des Innern in Berlin zwischen den Vertretern der Sportführung und jenen des Alpenvereins eine Vereinbarung zustande, die bestimmt ist, künftighin solchen Mißhelligkeiten vorzubeugen. Es wurde dabei die Zwischenstaatlichkeit des Gesamtvereins und seiner Leitung neuerdings ausdrücklich anerkannt und die alleinige Zuständigkeit der Vereinsleitung in allen reinen Alpenvereinsangelegenheiten festgestellt. Wir wünschen und hoffen, daß sich diese Vereinbarung bewähren und daß auf ihrer Grundlage ein gedeihliches, möglichst reibungsloses Arbeiten möglich sein werde.

Die Vereinbarung aber bedeutet schon an sich einen Erfolg, weil sie klarer und bestimmter als bisher die Sonderstellung des Alpenvereins zum Ausdruck bringt. Dafür, daß dieser Erfolg nach langen Schwierigkeiten und Bemühungen erzielt werden konnte, schulden wir dem Verwaltungsausschuß großen Dank. Überhaupt hat sich der Stuttgarter Verwaltungsausschuß, mit seinem Vorsitzenden, Herrn Dinkelacker, an der Spitze, von den ersten Monaten seines Wirkens an in richtiger Erfassung dessen, worum es geht, mit aller Kraft dafür eingesetzt und auch erreicht, daß die Gleichschaltung vor jener Grenze haltmachte, von der an der zwischenstaatliche D. u. Ö. A.-V. in seinem Bestande und seiner Tätigkeit gefährdet worden wäre. Was das in Zeiten derart tiefgreifender, das gesamte öffentliche Leben erfassender Umgestaltung heißt, das wird dem Stuttgarter Verwaltungsausschuß in der Geschichte des Alpenvereins nie vergessen werden. Wir danken aber auch den obersten Reichsbehörden, dem Reichsministerium des Innern, dem Auswärtigen Amte und dem a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien, Exzellenz v. Papen, sehr dafür, daß sie es ermöglicht haben, diese Grenze zu halten. (Wiederholt lebhafter Beifall.)

In Österreich war die Lage leichter, begreiflicherweise, da die österreichischen Alpenländer vom Alpenverein den größten Nutzen gezogen haben. Wohl gingen auch in diesem Jahre ab und zu wieder finstere Gerüchte um und konnte man in dem und jenem Blättchen von Feindseligkeiten gegen den Alpenverein lesen. Die maßgebenden Stellen des Staates und der Länder aber, das müssen wir, im Spiegel der Zeit gemessen, dankbar anerkennen, haben dem Alpenverein keinerlei vereinspolitische Schwierigkeiten bereitet. Bis in den Herbst 1934 waren die österreichischen Sektionen von gesetzlichen Neuerungen überhaupt unbehelligt geblieben. Im Oktober 1934 erschien das Gesetz über die österreichische Sport- und Turnfront. Bestimmungen über die alpinen Vereine und mit ihnen über die österreichischen Sektionen schienen darin zunächst nicht auf. Damit war den österreichischen Sektionen Möglichkeit und Zeit gegeben, sich zu der Frage zu äußern: Sind die Alpenvereinssektionen Sportvereine oder nicht? Die Stellungnahme lautete, soweit nur überhaupt eine Äußerung erfolgte, einstimmig nein, im Sinne der Ausführungen, mit denen ich bei unserer letzten Hauptversammlung diesen Standpunkt begründet habe: ein Verein, der jährlich Hunderttausende für Weg- und Hüttenbau, für soziale und kulturelle Einrichtungen, wie das Bergführerwesen, das Rettungswesen, und für Wissenschaft und Literatur ausgibt, ein Verein, der grundsätzlich das Wett- und Rekordprinzip ausgeschaltet hat, ein solcher Verein kann nicht in eine Linie mit eigentlichen Sportvereinen gestellt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Auch ein maßgebender Funktionär der österreichischen Sportleitung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Alpenverein kein Sportverein ist, — die Komponente Sport aber, die nach der Meinung und auch nach der Betätigung mancher dem Bergsteigen und den Bergsteigervereinen anhaftet, lieferte der autoritären Staatsgewalt, wie zwei Jahre früher im Deutschen Reiche, so schließlich auch in Österreich, die Grundlage dafür, Ende März 1935 auch die Bergsteigervereine und die österreichischen Alpenvereinssektionen in die Sport- und Turnfront einzubeziehen.

Schon vorher, Ende 1934, hatte die Leitung der österreichischen Sport- und Turnfront den österreichischen Sektionen anheimgestellt, für die bevorstehenden Verhandlungen einen Vertreter in Vorschlag zu bringen. Es wurde Hofrat Ing. E. Pichl vorgeschlagen und angenommen. Die Auseinandersetzungen über die Zugehörigkeit des Alpenvereins zu den Sportvereinen hatten dann im Wege eines Mißverständnisses zwar dazu geführt, daß Hofrat Pichl in dieser Eigenschaft, als Vertreter der österreichischen Sektionen, von der österreichischen Sportleitung wieder abberufen wurde, die Nachricht aber von irgendwelchen weitergehenden Eingriffen oder Maßregelungen war völlig unrichtig, war eine tendenziöse Entstellung, tendenziös in zweierlei Richtung, einerseits in alpenvereinsfeindlichem Sinne, andererseits gegen die österreichische Sportleitung gerichtet. Die österreichische Sportleitung räumte vielmehr den österreichischen Sektionen abermals das Recht ein, einen Vertreter vorzuschlagen und bestätigte den daraufhin vorgeschlagenen Mann unseres Vertrauens, aus der Mitte unseres Hauptausschusses, Herrn Obermagistratsrat Dr. O. Schutovits. Irgendwie darüber hinausgehende Eingriffe in die Organisation und Tätigkeit der österreichischen Sektionen sind nicht erfolgt und es ist von den maßgebenden Funktionären der österreichischen Sportleitung Alpenvereinsvertretern gegenüber wiederholt die Zusicherung gegeben worden, daß an solche Eingriffe auch nicht gedacht werde, wenn anders die Sektionen sich im Rahmen ihrer Satzungen hielten.

Wir danken den österreichischen Behörden für dieses verständnisvolle Entgegenkommen und schließen an den Dank die Bitte, es auch weiterhin so zu halten; dann wird der D. u. Ö. A.-V. wie seit sechs Jahrzehnten, so auch in Zukunft einer der wertvollsten Förderer der Volkswirtschaft in den österreichischen Alpenländern bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Die politischen Verhältnisse haben sich zwangsläufig auch auf das Vereinsleben an sich ausgewirkt. Es ist im besonderen die 1000-Mark-Sperre, die den Alpenverein sehr berührt. Als Verein, der größten Wert darauf legt, unpolitisch zu sein, wollen wir auch in diesem Falle nicht ans Politische rühren, nur davon sprechen, was uns angeht. Und da trifft uns die Ausreisesperre vor allem in einem allgemeinen, gefühlsmäßigen Punkte schwer. Über alle Politik hinweg, unbeschadet verschiedener staatlicher Zugehörigkeiten und Pflichten sind wir ein deutscher Verein, der so selbstverständlich zu seinem Volke hält, wie ähnliche Vereine anderer Völker. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Als gesamtdeutscher Verein aber empfinden wir die nun schon ins dritte Jahr gehende Absperrung Deutscher gegen Deutsche als ein Unglück fürs Deutschtum. (Lebhafte Zustimmung.)

Über diesen allgemeinen Gesichtspunkt hinaus trifft die Ausreisesperre den Alpenverein auch im engeren Sinne ganz besonders schwer. Mehr als die Hälfte unserer Mitglieder sind Reichsdeutsche und von ihnen wieder haben weitaus die Mehrzahl von alters her nächst den bayerischen die österreichischen Alpen bevorzugt, weil sie näher liegen, weil man hier billiger reist, weniger Geld ins Ausland zu tragen braucht, ganz besonders aber, weil sich der reichsdeutsche Bergsteiger nach Kultur und Geschichte den Bewohnern der österreichischen

Alpengebiete enger verbunden fühlt. Für den Alpenverein, seine reichsdeutschen Sektionen und Mitglieder, bedeutet daher die Reisesperre ungleich mehr, sie sind ungleich schwerer getroffen als jene, denen es schließlich gleichgültig ist, wohin sie reisen, denen zum Teil Nation, Kultur und Gefühlsverbundenheit Nebensache ist, wenn sie nur möglichst lange außer Land gehen können.

Aber das Schwere der Reisesperre für den Alpenverein geht noch viel weiter. Von den in Österreich gelegenen Alpenvereinshütten gehören 155 reichsdeutschen Sektionen, Sektionen, die zusammen rund 70.000 Mitglieder haben, Mitglieder also, bei denen zu den anderen Gesichtspunkten, die sie in die österreichischen Alpen führen, noch jener wirksamste der Wahlheimat kommt.

Die Aussperrung der reichsdeutschen Sektionen und Mitglieder von ihren österreichischen Betätigungsgebieten stellt sich damit für uns als eine so schwere Maßnahme dar, daß man hätte befürchten können, sie treffe den Verein geradezu an einem Lebensnerv. Und sie hat dem Verein auch in der Tat schweren Schaden gebracht, hat ihm, zudem sie auch in Zeiten wirtschaftlicher Not zu liegen kam, in dem zweiten Jahre der Reisesperre wieder 10.000 reichsdeutsche Mitglieder genommen — aber, in der Not zeigt sich die wahre Tugend, die 97.000 anderen sind geblieben. Die Treue zum Verein und seinen Idealen hat eine Probe bestanden, wie in den ganzen vorangegangenen 60 Jahren nur vielleicht im großen Kriege. In überwältigender Mehrheit, zu fast 90%, sind die reichsdeutschen Mitglieder dem Verein treu geblieben, obwohl sie vom praktisch Wichtigsten nichts hatten, sie sind ihm treu geblieben aus reinem Idealismus, aus idealer Begeisterung für eine Betätigung, die sie selbst nicht ausüben konnten. Wo in der Welt findet solcher Idealismus seinesgleichen? Wenn ich eine Aufgabe in meinem Überblick als die vornehmste bezeichnen kann, so ist es die, das hohe Lied auf die Treue anzustimmen und den reichsdeutschen Sektionen und Mitgliedern namens des Gesamtvereins zu danken für dieses überwältigende Bekenntnis der Treue zum Verein und zu seinen Idealen. Nichts gibt uns aber auch solche Zuversicht und innere Festigung. (Wiederholt stürmischer Beifall.)

Sinngemäß hat es die Vereinsleitung für eine ihrer wichtigsten Aufgaben gehalten, den reichsdeutschen Sektionen und Mitgliedern nach Möglichkeit Erleichterungen hinsichtlich der Ausreisesperre zu verschaffen. Im Spätherbst 1934 begannen diese Bemühungen dank des initiativen Eingreifens des a. o. Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Deutschen Reiches in Wien, Exzellenz v. Papen, zu einem wichtigen Erfolg zu führen. Seit Anfang 1935 darf jede reichsdeutsche Sektion monatlich einen, die großen Sektionen zwei bis drei Vertreter zur Wahrung ihrer dinglichen Interessen gebührenfrei nach Österreich entsenden. Bescheiden, wie wir geworden sind, danken wir den zuständigen Instanzen sehr hiefür. Es ist dadurch wenigstens die notwendigste Betreuung der Hütten und Wege ermöglicht worden und die Wiederaufnahme einer wenigstens vereinzelten Verbindung mit den Arbeitsgebieten. So sehr aber alle Vereinsmitglieder Anspruch haben auf die Schöpfungen des Vereins und seiner Sektionen, so begründet ist es, daß wir die Erweiterung des Kreises der Begünstigten anstreben und mit allen zulässigen Mitteln betreiben werden.

Durch den außerordentlichen Rückgang des Besuches der Alpenvereinshütten, besonders jener in Vorarlberg und Nordtirol, wo der Rückgang bis und über 90% ausmacht, sind auch die österreichischen Sektionen von der Ausreisesperre wirtschaftlich schwer betroffen. Der Entfall wiegt um so schwerer, als die österreichischen Sektionen ja von alters her die wirtschaftlich schwächeren und in ihrer geldlichen Leistungsfähigkeit zu einem sehr viel wesentlicheren Anteil auf die Hütteneinnahmen angewiesen sind. Der Mitgliederrückgang aber, der auch in Österreich festzustellen war, geht zu einem großen Teil auf die Lösung von Doppelmitgliedschaften anläßlich des Anschlusses der beiden großen Sektionen Österr. Touristenklub und Österr. Gebirgsverein zurück, ist also gewissermaßen der Ausdruck jener an sich gesunden Nationalisierung alpiner Vereinsmitgliedschaft, die wir vorausgesehen haben. Von denjenigen österreichischen Sektionen, die an solchen Doppelmitgliedschaften weniger beteiligt waren, weisen manche sogar eine leichte Mitgliederzunahme auf.

Je schwieriger durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung die Lage des Alpenvereins geworden ist, um so erfreulicher ist es, daß auch im Berichtsjahre wieder ein großer und altangesehener österreichischer Bergsteigerverein den Anschluß an den Alpenverein gefunden hat. Der Steirische Gebirgsverein, dessen Geschichte so weit zurückreicht wie die des Alpenvereins, ein Verein, der in den Bergen der grünen Steiermark seit sechs Jahrzehnten eine höchst ersprießliche Tätigkeit entfaltet hat, für die Steiermark geradezu als der führende Bergsteigerverein gelten konnte, hat sich mit unserer S. Graz zusammengeschlossen und damit dem Alpenverein an tausend neue Mitglieder und vier wertvolle Hütten zugeführt. Wir begrüßen diese neuen Mitglieder auf das herzlichste im D. u. Ö. A.-V. und freuen uns noch besonders aus einem Grunde darüber. Mit dem Steirischen Gebirgsverein hat sich wieder ein Bergsteigerverein, dessen Arbeitsgebiet überwiegend im Osten der Ostalpen liegt, dem Alpenverein angeschlossen; es ist damit für die Steiermark das noch vervollkommnet worden, was für den übrigen Osten der Ostalpen der Anschluß des Österr. Touristenklubs und des Österr. Gebirgsvereins bedeutete: die Ausbreitung des D. u. Ö. A.-V. über die ganzen österreichischen Alpen. Wir wünschen unserer S. Graz-Steirischer Gebirgsverein herzlich Glückauf für ihr weiteres Sein und Wirken im Rahmen des D. u. Ö. A.-V. (Wiederholt lebhafter Beifall.)

Ein anderes Ereignis dieser Art greift über die Grenzen unserer deutschen Staaten hinaus und ist eben darum besonders bemerkenswert: der Anschluß der „Nederlandschen Ski-Vereeniging" (Sitz Utrecht) an den D. u. Ö. A.-V., den ich schon voriges Jahr ankündigen konnte, ist nach dem Muster des anderen, uns schon seit 1902 angeschlossenen holländischen Bergsteigervereins, der „Nederlandschen Alpenvereeniging" (Sitz Leyden) vollzogen worden. Wäre dies denkbar, wenn an den politischen Verdächtigungen, die ab und zu in Österreich aus dunklem Hintergrunde gegen den Alpenverein erhoben worden sind, auch nur ein Körnchen Wahrheit wäre? (Zustimmung.)

Ein politisches Ereignis, dessen sich der D. u. Ö. A.-V. mit dem ganzen deutschen Volke in diesem Jahre freuen konnte, war die Rückkehr des Saarlandes in deutsches Staatsgebiet. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Mit den 98% der Saarländer überhaupt hat dieses Ziel auch unsere verdiente S. Saarbrücken erreicht. Sie ist damit der Gefahr eines ähnlichen Schicksals entgangen, wie jenes, das unsere alten treuen Sektionen in den Sudetenländern betroffen hat, die sich vom Verein loslösen mußten, oder gar das Schicksal unserer alten Südtiroler Sektionen, die nach der Loslösung die Auflösung und Enteignung traf.

Wie es in Südtirol steht, wo der Alpenverein durch ein halbes Jahrhundert mit seine schönsten und bestgepflegten Arbeitsgebiete, 10 Sektionen und 72 seiner schönsten Hütten hatte, wo 250.000 Deutsche und Ladiner unter eine Herrschaft gelangten, für die sie nicht stimmten, dafür hat das Jahr leider ein neues trauriges Symbol gebracht: auf dem Waltherplatz in Bozen steht nicht mehr das Denkmal Walthers von der Vogel-

weide. Wo es steht, ob es steht — wenn nur fest in unserem Innern steht, was am Steine längst verblassen mußte ... noch mehr als für den großen deutschen Minnesänger gelten heute die Worte für das Land, für den deutschen Süden, Südtirol: wer des vergäß, der tät mir leide. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Die uns befreundeten Deutschen Alpenvereine im Tschechoslowakischen Staate haben sich trotz mannigfacher Schwierigkeiten sehr erfreulich weiterentwickelt. Wir müssen ihrer heute noch aus einem besonderen Anlasse dankbar gedenken, im Zusammenhang mit der Hauptversammlung. Als die Frage des Ortes unserer diesjährigen Hauptversammlung einerseits allmählich dringend wurde, andererseits die Möglichkeit ihrer Abhaltung in Österreich noch nicht aufschien, da faßten die Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei den Beschluß, uns nach Karlsbad einzuladen. Die Einladung wurde nicht nur von der Stadt Karlsbad wärmstens aufgenommen, auch die tschechoslowakische Staatsregierung hieß sie gut, sicherte all das zu, z. B. in der Flaggenfrage, was dafür Voraussetzung war, und nahm Begünstigungen in Aussicht, wie wir sie überhaupt noch auf keiner Hauptversammlung genossen hatten. Wir danken der Regierung des Tschechoslowakischen Staates hiefür und stellen mit Genugtuung fest, was darin zum Ausdruck kam: die Anerkennung des D. u. Ö. A.-V. als eines unpolitischen Vereins durch die Regierung eines Staates, der nicht von Deutschen regiert wird, wennschon Deutsche nach Zahl und Rang einen hervorragenden Bestandteil der Staatsbevölkerung ausmachen. Wir danken weiters der Stadtgemeindevorstehung Karlsbad und danken ganz besonders den Deutschen Alpenvereinen in der Tschechoslowakei für die Einladung an sich und die alte, in jahrzehntelanger gemeinsamer Geschichte begründete Freundschaft, die sie damit zum Ausdruck gebracht haben. Ihre Einladung hat, gerade auch in den Kreisen der Vereinsleitung, viel Gegenliebe gefunden, etwas aber hätte nur durch den Zwang der Not überwunden werden können: es ist alter, noch nie durchbrochener Brauch, die Hauptversammlung abzuhalten am Sitze einer Sektion. So groß die Freundschaft ist, so lange die Gemeinschaft war — welch rühmliche Erinnerungen knüpfen sich nur an die Namen Stübl, Prag! — die rauhe Wirklichkeit war stärker und hat die Vereine von uns getrennt und organisatorisch selbständig gemacht, so daß wir sie leider nicht mehr als Sektionen betrachten dürfen. —

Auf die eigentliche Arbeitstätigkeit des Vereins im Berichtsjahre mußte sich zwangsläufig die Verknappung der Mittel auswirken, die im Gefolge der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten eintrat. Sie machte sich um so mehr geltend, als nicht zugleich, wie man vielleicht meinen könnte, auch die Anforderungen geringer wurden. Gewiß ist von allen irgendwie entbehrlichen Neubauten abgesehen worden, die Verpflichtungen der Sektionen aber von früherer Bautätigkeit her wurden nicht geringer und mußten eingehalten werden, wiewohl die Bewirtschaftung der Hütten großenteils nicht nur keinen Ertrag mehr abwarf, sondern in vielen Fällen überhaupt nur mit Zuschüssen aufrecht erhalten werden konnte. Da mußte verschiedentlich der Gesamtverein einspringen und den bedrängten Sektionen unter die Arme greifen. Dazu kamen die Schäden, die der schneereiche Winter an Hütten und Wegen angerichtet hat, — ihre Wiedergutmachung auch nur im dringendst gebotenen Ausmaß erforderte weit größere Aufwendungen als in früheren Jahren.

Trotzdem glaube ich sagen zu dürfen, daß dank der zielbewußten, umsichtigen und energischen Geldwirtschaft des Verwaltungsausschusses, im besonderen seines Finanzministers Dr. Weiß, kein nur irgendwie wichtiger Zweig der Vereinstätgkeiit wesentlichen Schaden gelitten hat. (Lebhafter Beifall.) Hiebei schulden wir jenen Stellen im Deutschen Reiche großen Dank, die uns in devisenrechtlichen Fragen größtes Wohlwollen und Entgegenkommen haben angedeihen lassen.

Auch eine Auslandsbergfahrt ist wieder mit bedeutenden Mitteln unterstützt worden, die im übrigen von Wiener und anderen österreichischen Sektionen finanzierte Kaukasus-Expedition unseres Wiener Hauptausschußmitgliedes Prof. Schwarzgruber. An ihr nahmen elf der besten jungen österreichischen Bergsteiger teil, darunter auch unser Grazer Hauptausschußmitglied Dr. Obersteiner. Die Expedition hat sich in diesem ausgedehnten, 700 km langen Hochgebirge an der Grenze Europas und Asiens auch Gebieten gewidmet, die bisher, da sie abseits der ganz großen Rosinen liegen, vernachlässigt worden waren, und sowohl dort als auch im Rosinengebiete sehr bedeutende Erfolge erzielt, eine Reihe von Erstersteigungen ausgeführt und an schon erstiegenen Bergen neue Wege begangen. Die Expedition ist eben vor wenigen Tagen glücklich heimgekehrt und wir haben die Freude, ihren Leiter, Herrn Prof. Schwarzgruber, und Herrn Dr. Obersteiner in unserer Mitte begrüßen und beglückwünschen zu können. Die Expedition stellt sich dar als eines der größten und erfolgreichsten Kaukasus-Unternehmen neuerer Zeit. (Lebhafter Beifall.)

Ein zweites erfolgreiches Kaukasus-Unternehmen unter Leitung Herrn Göttners hat die S. München finanziert. Zum Teil haben die Münchner mit den Wienern erfreulich zusammengearbeitet.

Hier darf ich vielleicht die Bezugnahme auf die hohe Auszeichnung einschalten, die dem Leiter zweier früherer Auslands-Bergfahrten des Vereins von höchststehender ausländischer Stelle zuteil geworden ist. Herr Dr. Willi Rickmer Rickmers, der unser erstes Unternehmen dieser Art, die Expedition ins Gebirge Peter des Großen 1913, und dann wieder die große, gemeinsam mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Russischen Akademie der Wissenschaften unternommene Alai-Pamir-Expedition 1928 geleitet hat und der in Würdigung seiner noch darüber hinausgehenden Verdienste um die Erforschung zentralasiatischer Hochgebirge schon früher von der Universität Innsbruck zum Ehrendoktor ernannt worden war, ist von der Royal Geographical Society in London mit einer der höchsten Auszeichnungen dieser Art, der goldenen Königsmedaille, bedacht worden. Wir beglückwünschen Herrn Dr. Rickmers um so herzlicher, je größere Verdienste er sich auch sonst, besonders durch die Grundlegung zur Alpenvereinsbücherei, um den Verein erworben hat. (Beifall.)

Wenn wir von den Erfolgen deutscher Bergsteiger im Auslande sprechen, wollen wir auch nicht versäumen, einer bergsteigerischen Großtat in den Alpen zu gedenken, die ohne unmittelbaren Einfluß des Vereins zwei junge Münchner Bergsteiger, die Herren Peters und Meier, zu Beginn des Sommers durchgeführt haben, die Lösung des bis dahin sogenannten letzten großen Westalpen-Problems, die Ersteigung der Grandes Jorasses in der Mont-Blanc-Gruppe direkt über die Nordwand. —

Unannehmlichkeiten trug uns vorübergehend die Betreuung einer der idealsten Bestrebungen unseres Vereins, des Naturschutzes, ein. Als sich der technisch und landschaftlich zweifellos großartige Bau der Glocknerstraße der Vollendung zu nähern begann, tauchte der Plan auf, die Straße von der Franz-Josef-Höhe fortzusetzen, der Pasterze entlang hinein in die Gamsgrube, und von da eine Seilbahn nach Norden hinauf auf den Fuscherkarkopf zu bauen. Da mußte jedem wirklichen Naturfreund, der das Gebiet kennt,

sofort klar sein: die Verwirklichung dieses Planes bedeutete die Entweihung des schönsten, großartigsten Hochgebirgsbildes, das Österreich verblieben ist, und eines der schönsten der Ostalpen überhaupt. Dagegen mußte sich der Alpenverein, wollte er nicht einer seiner idealsten Sendungen untreu werden, mit allen zulässigen Mitteln zur Wehr setzen. Wir fanden dabei die Unterstützung der Wissenschaftler, die die Gamsgrube seit langem als ein ganz einzig dastehendes pflanzen- und tiergeographisches Reliktgebiet kennen. Es schlossen sich unserem Widerstande in aller Form der Österreichische Naturschutzverein, die Wiener Zoologisch-botanische Gesellschaft und die Wiener Geographische Gesellschaft an. Zwei hervorragende österreichische Naturwissenschaftler brachten Aufsätze in unseren „Mitteilungen" und hieben dabei, ein bißchen überschwenglich, auch auf die schon fertige Glocknerstraße aus. Daraufhin nun setzte eine Hetze gegen den Alpenverein ein, beinahe wurde ihm der Vorwurf der Staatsfeindlichkeit gemacht. Wir haben die ans Politische anklingende Tonart abgelehnt, im übrigen Ruhe bewahrt und unseren Widerstand nach wie vor auf einer streng korrekten, ganz gesetzmäßigen Linie zu leisten gesucht: mit einer Eingabe an die Kärntner Landesregierung, unseren Besitz am Großglockner, der einen Teil der Gamsgrube mit umfaßt, als gesetzliches Naturschutzgebiet zu erklären. Die Landeshauptmannschaft für Kärnten hat, wiewohl es ihr in dem Für und Wider, das auf sie einwirkte, nicht leicht gefallen sein mag, unserem Ansuchen stattgegeben und sich dadurch den aufrichtigsten Dank nicht nur des Alpenvereins, sondern aller auf Naturschutz gerichteten Kreise verdient, sich geradezu einen Ehrenplatz in der heute schon über alle Kulturstaaten verbreiteten und überall staatlich anerkannten Naturschutz-Bewegung gesichert. Ich glaube, dafür auch an dieser Stelle dem Herrn Landeshauptmann von Kärnten, dem aus den Kärntner Abwehrkämpfen rühmlichst bekannten General v. Hülgerth, der sich persönlich der Sache angenommen hat, den Dank des Alpenvereins aussprechen zu sollen. (Lebhafter Beifall.)

Das Eintreten der österreichischen Wissenschaftler für die Unversehrterhaltung der Gamsgrube hat, nebenbei bemerkt, überraschende Unterstützung aus dem Auslande erfahren; ein hochstehender italienischer Sachverständiger hat sich im gleichen Sinne an den österreichischen Bundeskanzler gewendet. Jenen Stellen aber, zu denen wir hier in einen sachlichen Gegensatz gekommen sind, möchten wir zu bedenken geben, daß auch Naturschutzgebiete zu größten Anziehungspunkten für den Fremdenverkehr werden können, wenn man nur auch ihnen, z. B. nach Schweizer oder nordamerikanischem Muster, die nötige Großzügigkeit angedeihen läßt. (Zustimmung.)

Außer unseren eigentlichen alpinen Aufgaben haben wir, trotz der Beschränkung der Mittel, auch eines alten nobile officium des Alpenvereins nicht vergessen, der Hilfeleistung für die Hochgebirgsbewohner. Seit seinem Bestande fühlt sich der Alpenverein eng verbunden jenen, die von der Natur des Hochgebirges nicht nur das Schöne, sondern leider viel mehr das Schwere haben, den Bergbauern. Wenn schon der Bauernstand überhaupt erhaben ist über die Doktrinen aller Zeiten und über die Machtgruppen, die jeweils um seine Gunst werben, so stehen in unserer Wertschätzung noch besonders hoch die Bergbauern, deren Not um die Schwierigkeiten und Gefahren des Hochgebirges größer ist und die trotz allem so vorbildlich auf ihrer Scholle ausharren. Sie sind es dabei, die wirtschaftlich am schwersten unter der Ausreisesperre leiden, weil sich bis zu ihnen hinan nur der Bergsteigerverkehr auszuwirken vermag, der eben durch diese Sperre lahmgelegt ist. Ihnen nach Kräften zu helfen, war immer unser werktätiges Streben. Früher stand für diesen Zweck eine unserer größten Rücklagen, der Kaiser-Franz-Josef-Fonds, zur Verfügung. Er zerrann nach dem Kriege in nichts. Der Verwaltungsausschuß Innsbruck hat aber dann für den gleichen Zweck, anläßlich des 100. Geburtstages eines der Gründer unseres Vereins, des Kuraten Franz Senn von Vent, den Franz-Senn-Fonds eingerichtet. Je schlimmer der letzte Winter war, um so mehr waren wir auch in diesem Jahre zu helfen bemüht. Mit großen Weihnachtsspenden verschafften der Verein und seine Sektionen Hunderten armer Schulkinder in den Hochgebirgsgemeinden der österreichischen Alpenländer Brot und Kleidung, mit weiteren Tausenden von Schillingen suchten wir die schwersten der Lawinenschäden zu mildern. Eine ähnliche Weihnachtsspende in Südtirol ist leider schwer mißdeutet, ja sogar geahndet worden. Seit einem halben Jahrhundert hatte eine norddeutsche Sektion den armen Bauernkindern ihres Arbeitsgebietes in der Ortlergruppe solch [illegible] Weihnachtsfreuden bereitet, sie waren das einzige geblieben, was die Sektion auch über den Kriegsschluß hinaus noch tun konnte, — der Ortsseelsorger, der die Verteilung übernommen hat, ist dafür zu drei Jahren Verbannung nach Süditalien verurteilt worden. Seit seinem Bestande hat der Alpenverein immer, unbekümmert um konfessionelle Verschiedenheiten, größten Wert auf gutes Einvernehmen mit den Ortsseelsorgern gelegt; erst recht haben wir natürlich in diesem Falle alles getan, um das Schicksal des Mannes zu mildern, wir haben uns dazu die Hilfe erster deutscher Kirchenfürsten erbeten und sie auch zugesichert erhalten, der Pfarrer von Sulden aber schmachtet leider noch immer in der Verbannung.*)

Über alle sonstigen Punkte der Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre gibt Ihnen der gedruckt vorliegende Jahresbericht Aufschluß. Nur die traurige Pflicht obliegt mir noch, der Toten des Jahres zu gedenken. (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.) Unter ihnen sind Männer, die für den Gesamtverein viel getan und große Bedeutung erlangt haben. Voran ein Mann, dessen wir voriges Jahr bei unserer Hauptversammlung in Vaduz mit besonderem Danke gedacht haben, das Mitglied der S. Innsbruck, der Landeshauptmann von Tirol, Prof. Dr. Franz Stumpf; er hat dem Alpenverein die Treue gehalten in kritischer Zeit auf hohem, verantwortungsvollem Posten, in gerechter Würdigung dessen, was der Alpenverein für das Land Tirol bedeutet. In der Liste der Toten finden Sie ferner den Namen eines österreichischen Offiziers, der sich grundlegende Verdienste um die neuere Entwicklung des Bergsteigens im allgemeinen, im Alpenverein im besonderen, erworben hat: Oberst Georg Bilgeri, einer von denen, die den Bergsteigern auch das winterliche Hochgebirge erschlossen haben, auf daß wir wie im Sommer, nun auch im Winter die Wunder der Alpenwelt erleben und auf uns einwirken lassen können; Bilgeri ist hier in Bregenz, seinem letzten Wohnorte, begraben — wir haben in treuem Gedenken an seine langjährige Mitarbeiterschaft an seinem Grabe einen Kranz niederlegen lassen. Eines frühen Todes gestorben ist das hochverdiente Mitglied des Verwaltungsausschusses Innsbruck Staatsanwalt Dr. August Knöpfler, ein gebürtiger Bregenzer. Gestorben sind ferner zwei im Verein alt- und wohlbekannte frühere Hauptausschußmitglieder, unser treuer Südtiroler Freund und Berater, der Vorsitzende der S. Bozen, Hans Forcher-Mayr, und der begeisterte Alpenfreund und -schilderer Dr. Julius Mayr (Brannenburg). Schwere Verluste haben zahlreiche Sektionen zu beklagen. Besonders möchte ich noch gedenken eines jungen bayerischen Bergsteigers und Wissenschaftlers, der schon Großes geleistet, noch mehr aber verheißen hat, bis ihn jäher Bergsteigertod aus dem jungen Leben riß:

*) Die Freilassung ist mittlerweile erfolgt.

des Münchner Geographen Dr. Walter Raechl. Voriges Jahr in Vaduz hatten wir die Freude, ihn, eben vom Nanga Parbat zurückgekehrt, zu den wissenschaftlichen Erfolgen dieser Expedition beglückwünschen zu können; seine Bergkenntnis und Erfahrung, seine berufliche und wissenschaftliche Ausbildung und nicht zuletzt seine gewinnende Persönlichkeit hatten ihn uns näher treten lassen als Anwärter auf einen Beamtenposten des Vereins.

Sie haben sich zum Zeichen der Trauer um unsere verstorbenen Freunde und Mitglieder von den Sitzen erhoben, ich danke.»

Verhandlungsschrift

der

61. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V.

am 31. August und 1. September 1935 in Bregenz (Vorarlberg).

Gekürzte Wiedergabe der stenographischen Mitschrift unter Benützung der Mitschrift über die Vorbesprechung. Die in der Vorbesprechung behandelten Gegenstände der Tagesordnung sind durch ein Sternchen (*) kenntlich gemacht. Wiedergaben aus der Vorbesprechung in Klammern [] gesetzt.

Ort der Versammlung: Bregenz, Saal im „Deutschen Haus". Dauer der Versammlung: Von 8.40 bis 11.40 Uhr. Vorsitz: Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, 1. Vorsitzender. Vertreten sind 316 Sektionen mit 1410 Stimmen.

Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. und begrüße alle auf das herzlichste, die hier erschienen sind.

An der Spitze unserer Ehrengäste begrüße ich den Landeshauptmann von Vorarlberg, Herrn Ing. Winsauer. Der Gruß, den ich ihm damit an erster Stelle entbiete, ist mehr als ein Höflichkeitsgruß; er schließt in sich den Dank dafür, daß der Landeshauptmann von Vorarlberg die ersten Grundlagen dafür geschaffen hat, daß wir uns hier treffen konnten. (Lebhafter Beifall.) In dem Herrn Landeshauptmann sehen wir auch den Vertreter der österreichischen Staatsregierung, und wir dürfen ihn bitten, auch ihr den Dank weitergeben zu wollen.

Mit dem Herrn Landeshauptmann ist eine Reihe von Mitgliedern der Vorarlberger Landesregierung und erster Amtswalter im Land in unserer Mitte erschienen. Ich bitte, sie alle zusammen begrüßen zu dürfen.

Ich begrüße weiter als unsere Ehrengäste die Vertreter der österreichischen und der reichsdeutschen Sportleitung. Als Vertreter der österreichischen Sportleitung dürfen wir verstehen unser Hauptausschußmitglied Herrn Dr. Schutovits, der als Verbindungsmann der österreichischen Sektionen zur Österreichischen Sport- und Turnfront hier auch anwesend ist, und dürfen wir weiter begrüßen Herrn J. Peintner von der Sportleitung des Landes Vorarlberg. Als Vertreter der reichsdeutschen Sportleitung haben wir in unserer Mitte Herrn Notar Paul Bauer, den Mann vom Kantsch, den Leiter des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern.

Ich begrüße weiter mit besonderer Freude den Herrn Bürgermeister, Oberregierungsrat Wachter, der Stadt Bregenz. (Lebhafter Beifall.) Was die Stadt Bregenz dazu beigetragen hat, der Festesfreude Ausdruck zu geben, die uns alle beseelt, das haben Sie ja alle selbst in den letzten Tagen und heute schon wahrnehmen können. Ich danke dem Herrn Bürgermeister und der Stadtgemeindevorstehung auf das herzlichste für den großen Aufwand an Mühe und Arbeit, den sie uns angedeihen haben lassen. (Lebhafter Beifall.) Ich danke dem Herrn Bürgermeister unter einem dafür, daß er uns für unsere Hauptausschußberatungen den Rathaussaal in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt hat.

In Vertretung der Bundesbahndirektion Innsbruck, jener Bundesbahndirektion, welche das Eisenbahnverkehrswesen in den uns hauptsächlich berührenden westlichen österreichischen Alpengebieten unter sich hat, weilt in unserer Mitte Herr Dr. Mendl. Ich bitte, der Behörde, die er vertritt, den Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, daß sie einen Vertreter hieher entsendet hat. (Beifall.)

Es sind wohl noch manch andere höchst begrüßenswerte Gäste in unserer Mitte; in Unkenntnis der vollständigen Liste bitte ich, allgemein und zusammenfassend sie begrüßen und ihnen für ihr Erscheinen danken zu dürfen.

An der Spitze unserer Alpenvereinsmitglieder, die wir in so großer Zahl von den fernsten wie nächsten Sektionen hier sehen können, gilt mein erster Gruß, wie immer, unserem Herrn Ehrenvorsitzenden, Sr. Exz. Staatsminister a. D. Dr. v. Sydow. (Stürmischer Beifall.) Dieser Gruß ist um so freudiger, als wir immer wieder aufs neue feststellen können, in welcher Jugendlichkeit und Rüstigkeit Se. Exzellenz unter uns weilt. Meine Damen und Herren! Es sind heuer 35 Jahre, seitdem Se. Exzellenz zum erstenmal in die Führung der Vereinsgeschäfte eingetreten ist. Es war im Jahre 1900, und seither hat er immer, ob das nun äußerlich mehr oder weniger zum Ausdruck gekommen ist, diejenige Rolle in unserem Verein gespielt, die in neuerer Zeit auch weitergehende Bedeutung, Würdigung und Festlegung erfahren hat, die Rolle des Führers.

Wir haben aber auch die Freude, unseren Herrn Altvorsitzenden, Oberbaudirektor Rehlen aus München, in unserer Mitte begrüßen zu können. (Lebhafter Beifall.) An Dienstrang und Dienstalter in der Vereinsleitung überbietet Herr Oberbaudirektor Rehlen sogar noch um ein bis zwei Jahre Se. Exzellenz, unseren Herrn Ehrenvorsitzenden.

Ich begrüße weiter auf das herzlichste alle Vertreter der Sektionen, vor allem der vielen reichsdeutschen Sektionen, die wir hier haben, aber auch aller österreichischen Sektionen, und freue mich, daß wir auch einzelne Vertreter jener Sektionen in unserer Mitte haben, die in anderen Staaten ihren Sitz haben, den Vertreter der S. Danzig (stürmischer Beifall), den Vertreter der nahen S. Liechtenstein (lebhafter Beifall), an die wir uns mit bleibendem Dank erinnern, eingedenk der Freundlichkeit und des weitgehenden Entgegenkommens von Staat, Stadt und S. Liechtenstein, das wir in den letzten zwei Jahren erfahren haben. Wir dürfen den Vertreter der S. Liechtenstein bitten, diese unsere Gefühle auch nach seinem Land und seiner Sektion hin ausrichten zu wollen. Unser Gruß gilt aber auch einer Sektion, die nicht hier vertreten ist, wie wir begreifen, jener Sektion, die die Weitfahne hat, der S. Chile unseres Vereins. Ich begrüße weiter besonders die Vertreter der uns befreundeten deutschen Alpenvereine in anderen Staaten, vor allem die Vertreter der deutschen Alpenvereine im Tschechoslowakischen Staat (stürmischer Beifall), die in Mehrzahl in unserer Mitte weilen, den Vertreter des Alpenvereins Kattowitz im Staate Polen (lebhafter Beifall) und entbiete unseren Gruß auch den uns angeschlossenen niederländischen Alpenvereinigungen (Beifall). Wie die Fahnen all der Staaten, in welchen diese Sektionen und Vereine ihren Sitz haben, hier vor dem Hause nebeneinander wehen, so einträchtig und einmütig sind wir heute hier beisammen und wollen wir beisammen bleiben. (Beifall.)

Eine Sektion muß ich aber noch ganz besonders herausgreifen; es ist dies die gastgebende S. Vorarlberg. (Lebhafter Beifall.) Wir haben ja schon gestern Gelegenheit genommen, ihr und ihrem Vorsitzenden, Herrn Fussenegger, herzlichst zu danken. Aber das Ausmaß von Arbeit und Zeitaufwand, welches die Vorbereitung einer

Hauptversammlung erfordert, ist so groß, daß wir nicht genug danken können. Der Dank gilt im besonderen dem Herrn Vorsitzenden Fussenegger und seinen Mitarbeitern. (Lebhafter Beifall.) Bei der Person des Herrn Fussenegger muß ich noch einen Augenblick verweilen. Er ist uns nicht nur als Vorsitzender der S. Vorarlberg eine sehr wichtige und geschätzte Persönlichkeit, er hat hier im Lande Vorarlberg auch ganz aus eigenem etwas nach Idee, Ausführung und Arbeit geschaffen, was in enger Beziehung zu unseren geistigen Bestrebungen steht und was vorbildlich sein kann für die verschiedensten anderen Länder, das Vorarlberger Naturkundemuseum in Dornbirn, mit dem das Land etwas besitzt, um das es viele, viele andere Länder beneiden können. Viele von Ihnen werden Gelegenheit nehmen oder schon genommen haben, dieses Museum zu besichtigen, und Sie werden dann feststellen können, wie eng geflochten die Fäden sind von dieser vorbildlichen Darstellung zu den Ideen und Bestrebungen des Alpenvereins auf Verbreitung der Kenntnis von den Alpen. Von der S. Vorarlberg sehe ich aber hier drüben noch eine Persönlichkeit, die wir ganz besonders von Herzen begrüßen, unseren Altmeister Dr. Blodig. (Stürmischer Beifall.) Er, der Berggefährte Ludwig Purtschellers und so vieler anderer klassischer Bergsteiger, weilt in erfreulicher Frische in unserer Mitte, er verbindet in unserer Mitte die Generationen der Bergsteiger. Noch eine Persönlichkeit der S. Vorarlberg ist uns besonders begrüßenswert. Wir haben in unserer Mitte einen Mann, der Zeuge war jenes grundlegenden Aktes, der sich im Jahre 1873 zu Bludenz vollzogen hat, des Zusammenschlusses des Deutschen, im Jahre 1869 gegründeten, und des Österreichischen, im Jahre 1862 gegründeten Alpenvereins zum gemeinsamen D. u. Ö. A.-V. Herr Viktor Hämmerle ist dieser Zeuge. (Stürmischer Beifall.) Ihn begrüßen wir daher besonders herzlich, und wenn es uns schon nicht möglich war, die Feier dieses Zusammenschlusses, dieser grundlegenden Tat deutscher Bergsteiger in Bludenz zu begehen, dann wollen wir um so mehr heute in seiner Anwesenheit dieses wichtigen, grundlegenden Aktes gedenken.

Zu der Versammlung des D. u. Ö. A.-V. ist eine Reihe von schriftlichen und drahtlichen Begrüßungen eingelangt, vorab von den Leitungen der Sportorganisationen in unseren beiden Hauptstaaten, denen wir ja angeschlossen sind.

Der oberste Leiter der Österreichischen Sport- und Turnfront, Vizekanzler Fürst Starhemberg, drahtet — wir dürfen darin wohl auch den Gruß der österreichischen Staatsregierung sehen —:

„Besonders herzlich grüße ich die Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen von der Liebe zu unseren Bergen und zur Bergsteigerei geleitet sein werden. Möge der Erfolg dieser Beratungen der Beweis sein, daß der Alpenverein so wie bisher seine Aufgabe darin sieht, den Bergsport zu pflegen und unserer Jugend die Berge ihrer Heimat zu erschließen."

Ich habe diese Begrüßung im Einvernehmen mit dem Vertreter der Sportleitung für das Land Vorarlberg hier vorgetragen.

Der Führer der reichsdeutschen Sportorganisation, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, hat uns ein herzliches Begrüßungsschreiben übermittelt mit dem lebhaften Bedauern, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, persönlich hier zu erscheinen. Doch verweist er auf seinen Vertreter, den Leiter des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern, Herrn Notar Bauer.

Seinem lebhaften Bedauern, nicht an unserer Hauptversammlung teilnehmen zu können, hat der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Deutschen Reiches in Wien, Exz. v. Papen, Ausdruck gegeben.

Eben ist noch ein Telegramm eingelaufen von Exz. v. Papen:

„Der Generalversammlung des D. u. Ö. A.-V. übersende ich meine herzlichsten Grüße mit dem Wunsche, daß die Zusammenkunft dazu beitragen möge, Mißverständnisse aufzuräumen und die alte, wohlerprobte Freundschaft in weitestem Maße neu erstehen zu lassen." (Stürmischer Beifall.)

Der deutsche Generalkonsul für Tirol und Vorarlberg, Geheimrat Dr. Saller, schreibt, er danke sehr für die Einladung zu der Hauptversammlung und bedauere lebhaftest, daß es ihm nicht mehr möglich war, persönlich hier zu erscheinen. Er wünscht der Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V., der seit seiner Gründung eines der stärksten Bindeglieder zwischen den Deutschen dies- und jenseits der Grenzpfähle gebildet habe, einen vollen Erfolg und hofft, daß von ihr ausgehen möge neuer Geist deutschen und österreichischen Verstehens und eine Stärkung des Bewußtseins deutsch-österreichischer Schicksalsgemeinschaft. (Stürmischer Beifall.)

Der Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Herr Dr. Hoop, den wir gerne auch hier begrüßt hätten und der sich auch selbst schon sehr gefreut hatte, hier erscheinen zu können, ist leider in letzter Stunde verhindert worden und entbietet uns telegraphisch seine Wünsche auf einen schönen Verlauf und Erfolg unserer Versammlung. Ich habe schon vorhin den Vertreter der S. Liechtenstein gebeten, den Ausdruck unseres dankbaren Erinnerns in seinem Heimatland allen zuständigen Stellen übermitteln zu wollen.

Es liegt uns ferner vor ein Schreiben des Bundesministers für Finanzen in Österreich, Herrn Dr. Buresch, eines alten und treuen Mitgliedes unserer S. Austria, der uns als damaliger Bundeskanzler von Österreich in Baden so freundlich begrüßt hat. Er ist leider durch staatliche Inanspruchnahme verhindert, hier persönlich zu erscheinen.

Weitere Begrüßungen sind eingelaufen von der Bezirkshauptmannschaft Bludenz, deren Chef Grafen Terlago, von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Feldkirch und von mehreren Vereinen. Der Präsident des Österreichischen Alpenklubs, Langl (Wien), drahtet:

„Die Leitung des Österreichischen Alpenklubs begrüßt die Hauptversammlung und wünscht besten Verlauf."

Ein Gruß aus weiterer Ferne, aus den siebenbürgischen Bergen, liegt uns vor von dem Siebenbürgischen Karpathenverein, mit dem wir ja seit langem treue Freundschaft pflegen. (Beifall.) Der Siebenbürgische Karpathenverein hat gleichzeitig mit uns gestern in Kronstadt seine Jahreshauptversammlung abgehalten, und ich habe mir erlaubt, schon gestern zu dieser Versammlung drahtlich unsere herzlichsten Grüße zu entbieten.

Es begrüßt uns weiter der Bund der Reichsdeutschen, Ortsgruppe Bregenz, und der Hochschulring Deutscher Kajakfahrer. Sich entschuldigt und telegraphisch ihre Grüße entboten hat die S. Wiener-Neustadt. Herr Wilhelm Haas in Gmunden, der 55 Jahre Mitglied ist, entbietet telegraphisch ein kräftiges „Bergheil!".

Ich darf Ihre Zustimmung dazu annehmen, daß wir alle diese Begrüßungen in entsprechender Weise erwidern und uns dafür bestens bedanken.

Nunmehr haben wir die Freude, den Herrn Landeshauptmann von Vorarlberg bitten zu dürfen, Worte der Begrüßung an uns zu richten. (Lebhafter Beifall.)

Landeshauptmann Winsauer: Meine Herren Präsidenten! Meine Damen und Herren! Wenn ich heute bei der 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. Gelegenheit bekomme, Worte der Begrüßung an Sie, meine Damen und Herren, zu richten, dann komme ich dieser angenehmen Aufgabe mit größter Freude nach. Wir Vorarlberger haben ja doch den Besuch des Alpenvereins, wie wir schon aus früheren Ausführungen wissen, schon im Jahre 1933 erwartet. Damals war das Walgaustädtchen Bludenz als Tagungsort ausersehen, und es herrschte in unserem Land — alle, die sich daran erinnern, werden mir da recht geben — aufrichtige Freude ob des zu erwartenden Besuches. Es wurden auch allenthalben schon Vorbereitungen getroffen, um die Tagung in Bludenz möglichst schön zu gestalten. Nun, es kam anders; die Tagung hat nicht stattgefunden. Wir wollen aber heute in diesem Augenblick nicht nach rückwärts schauen, sondern auf die Gegenwart, und wenn wir das tun, dann, glaube ich, haben alle, die hier versammelt sind, gleichgültig ob jetzt unsere deutsche Heimat drüben in Liechtenstein, hier in Österreich, draußen im Deutschen Reich oder droben in Holland oder Danzig liegt, ob dieses Ereignisses dieselbe große Freude und Genugtuung. (Beifall.) Wir haben uns in Vorarlberg sehr gefreut, daß es möglich geworden ist, diese Tagung hier zu veranstalten, und ich habe es nur als meine Pflicht erachtet, als die Frage an mich herankam, was kann man in der Sache tun, auch wirklich alles aufzubieten, um diese Tagung

hier zu ermöglichen. (Stürmischer Beifall.) Ich nehme daher gerne Gelegenheit, meine sehr Geehrten, Ihnen aus dieser Freude heraus, die ich empfinde, den allerherzlichsten Willkommgruß zu entbieten. Als Vertreter des Landes Vorarlberg grüße ich Sie alle, die Sie zu uns gekommen sind nach Vorarlberg, sei es aus dem Ausland als liebe Gäste, insbesondere in so reicher Zahl aus dem Deutschen Reich, sei es aus unserem Vaterland Österreich, aus seinen verschiedenen Ländern und Tälern, um diese Versammlung mitzuerleben.

Meine sehr Geehrten! Das Ereignis dieser Tagung wollen wir tief in die Chronik unseres Heimatlandes eintragen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tagung ja doch vielleicht auch gewissermaßen ein Schritt nach vorwärts sein möge zu einer gewissen Verständigung, um es zu ermöglichen, daß wenigstens alle diejenigen, welche die herrlichen Berge unseres schönen Heimatlandes Österreich so sehr lieben, wieder kommen und diese Berge besuchen können. (Lebhafter Beifall.)

So möchte ich Ihnen also nochmals den aufrichtigen Willkommgruß unseres Landes entgegenbringen und daran, wie gesagt, die doppelte Hoffnung knüpfen, daß es einerseits gelingen möge, recht bald einen Weg zu finden, daß alle diejenigen, in denen die Liebe zu den Bergen wohnt, wieder die Möglichkeit bekommen, unser schönes Vaterland Österreich zu besuchen, und daß andererseits der D. u. Ö. A.-V. recht bald wieder den Weg in die Gemarkung unseres schönen Heimatlandes Vorarlberg finden möge zur Abhaltung einer weiteren Hauptversammlung. „Bergheil!" (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Hohe Versammlung! Hochverehrter Herr Landeshauptmann! Als zum erstenmal die Möglichkeit aufschien, die heurige Hauptversammlung auf österreichischem Boden abzuhalten, da war es zunächst das Wort, das wir vor drei Jahren der S. Bludenz gegeben hatten, das uns auf das Land Vorarlberg verwies. Darüber hinaus aber hat uns ein guter Geist auf dieses Land Vorarlberg hingezeigt, und Sie haben ja eben alle selbst den Worten, die der Herr Landeshauptmann an uns gerichtet hat, entnehmen können, wie begründet der Weg nach Vorarlberg war. Wir danken dem Herrn Landeshauptmann nach dem, was ich schon früher betont habe, nach seinen großen Verdiensten um das Zustandekommen dieser Hauptversammlung auch auf das herzlichste für die Worte, die er eben die Freundlichkeit hatte an uns zu richten. Sie werden in unserem Gedächtnis bleiben noch lange über diese Hauptversammlung hinaus. Verbindlichsten Dank! (Lebhafter Beifall.)

Es hat dann weiter die Freundlichkeit, uns zu begrüßen, der Herr Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz, Oberregierungsrat Wachter.

Bürgermeister Wachter: Meine Herren Präsidenten! Verehrteste Damen und Herren! Unser Herr Vorsitzender hatte die Freundlichkeit, ehrende Worte an mich, bzw. an die Stadt Bregenz zu richten. Ich danke ihm dafür. Ich muß aber vor allem dem Herrgott danken, daß er das Gesicht des Himmels, das in der letzten Zeit so trübe war und reichliche Tränen über uns ergossen hat, wandelte, so daß gestern und heute, seit Sie hier sind, ein klarer, heller Himmel uns anlacht und damit die Gelegenheit gegeben ist, die Schönheiten unseres Landes, unserer Gegend zu sehen und zu genießen.

Sie stehen mitten in Ihrer Arbeit, haben vielleicht, wie ich wohl sagen darf, den schwersten Teil Ihrer Arbeit schon hinter sich durch die vorbereitenden Sitzungen, die der Hauptausschuß und die einzelnen Sektionen gehalten haben. Aus den Worten des Herrn Vorsitzenden, die wir gehört haben, entnehme ich, daß auch über diesen Beratungen und Verhandlungen ein freundlich strahlender Himmel geleuchtet hat. Wir haben gehört, daß in der reinen Atmosphäre der Liebe zu den Bergen sich gemeinsame Ziele und Wege für den D. u. Ö. A.-V. gefunden haben.

Bei der Durchsicht der schönen Festschrift, die so aufschlußreich nach allen Seiten hin ist, finden wir interessante Ausführungen über die Gründung, die Geschichte und die Entwicklung des Alpenvereins, interessante Ausführungen über die Bedeutung des Alpenvereins in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Ich glaube, eine 60jährige Erfahrung, gute und glückliche Erfahrung, verdient es, alles daranzusetzen, um im selben Geist und in derselben Art gemeinsam die Pflege des Bergsportes weiterzuführen, wie das bis jetzt geschehen ist. Ich bin überzeugt, und gerade das Zusammensein gestern und heute zeigt es, daß alle Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. nur den einen Wunsch, nur das eine Streben haben, daß die Berge wieder uns allen gehören, unser gemeinsames Eigentum werden mögen. Schon der Name sagt es ja und unsere Alpenschutzhütten, die ja in überwiegender Zahl von reichsdeutschen Sektionen gegründet sind, daß wir alle hier zu Hause sind und die Zeit herbeiwünschen, wo wir wieder ungehindert nach Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und Verhältnisse als deutsche Volksgenossen einander besuchen dürfen. (Stürmischer Beifall.)

Es ist mir eine ganz außerordentliche Ehre und eine noch größere Freude, Sie als Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz auf das allerherzlichste begrüßen zu dürfen. Seien Sie überzeugt, daß nicht nur ich als Vertreter der Verwaltung so spreche, sondern daß auf allen Plätzen unserer Stadt, in unserer ganzen Bevölkerung aufrichtige Freude darüber herrscht, daß diese Tagung hier stattfinden konnte. Ich möchte Sie nur bitten, wenn Sie wieder in Ihre Heimat zurückkehren, eine freundliche Erinnerung an uns zu bewahren. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Wenn wir gestern bei dem Begrüßungsabend schon davon sprachen, wie uns allen warm geworden ist durch die so herzliche Begegnung, die uns alle dort zusammengeführt hat, so haben Sie dieser Wärme noch besonderen Ausdruck gegeben. Wir danken Ihnen verbindlichst für diese uns allen gewiß in Erinnerung bleibenden Worte der Begrüßung. Ich wiederhole auch nochmals den Dank für das Viele, was die Stadt Bregenz uns in diesen Tagen angedeihen ließ, und schließe daran den Dank an alle Amtswalter des Landes und der Stadt, die sich auch sonst um das Wohlgelingen, um den guten Verlauf unserer Hauptversammlung so verdient gemacht haben.

(Die nun folgende Ansprache des Herrn 1. Vorsitzenden ist an erster Stelle abgedruckt.)

1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.

Gewählt werden die Herren Justizrat F. X. Eixenberger (S. Ingolstadt) und Rechtsanwalt Dr. K. Krall (S. Innsbruck).

[**Vorsitzender:** Außer den in der Tagesordnung vorgesehenen Punkten haben wir noch Mitteilungen an Sie vorgesehen, zunächst einmal über einen Punkt, über den Sie schon in der Presse einiges gelesen haben, Auslandsbergfahrten betreffend. Es ist durch die Presse des Deutschen Reiches und auch Österreichs die Mitteilung gegangen, daß das reichsdeutsche Fachamt für Bergsteigen und Wandern, bzw. Persönlichkeiten, die an seiner Spitze stehen, für das Jahr 1936 eine neuerliche Auslandsbergfahrt zum Nanga Parbat vorgesehen haben und daß sie hiezu den D. u. Ö. A.-V. zur Teilnahme eingeladen haben. Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. hat seinerseits, schon vor Bekanntwerden dieser Mitteilung, in seiner Hauptausschußsitzung vom 1. Juni 1935 einen ähnlichen Plan gefaßt. Wir haben uns nun gestern und heute vormittag über diese Angelegenheit ausführlich im Hauptausschuß und in Besprechungen mit dem Führer des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern, Herrn Notar Bauer, unterhalten. Es ist einerseits vom Hauptausschuß eine Art Verhandlungsgrundlage beschlossen worden, die dahin lautete, daß er teilzunehmen bereit ist, wenn er auf die Leitung dieses Unternehmens mit maßgebenden Einfluß nehmen darf, wenn er bis zur halben Anzahl der Teilnehmer von sich aus Persönlichkeiten für die Teilnahme stellen kann und wenn nicht von der einen oder anderen Seite Einsprachen gegen die Teilnahme etwa vorgeschlagener Persönlichkeiten erhoben werden können. Weiter sind wir im wesentlichen noch nicht gekommen. Nur das eine ist noch heute Vormittag festgestellt worden, daß der Alpenverein seinerseits als Leiter für ein solches Unternehmen, falls er sich daran beteiligt, Herrn Regierungsrat Dr. Borchers, den 3. Vorsitzenden unseres Vereins, in Aussicht nimmt, der schon an der Pamir-Expedition 1928 und dann besonders erfolgreich als Leiter an der Cordillera-Blanca-Expedition 1932 teilgenommen hat. Mehr kann ich Ihnen zu dem Gegenstand

nicht berichten. Das weitere ist bevorstehenden Verhandlungen vorbehalten. Wir wollten die Mitglieder des Vereins nur darüber ins Bild setzen, was zu den von der Presse verlautbarten Notizen des Fachamtes vom D. u. Ö. A.-V. aus hinzuzufügen ist.]

2. Jahresbericht 1934/35.

Auf die Verlesung des gedruckt vorliegenden Jahresberichtes für die Zeit vom September 1934 bis August 1935 wird verzichtet.

Der Jahresbericht wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

(Abgedruckt in Nr. 9 der „Mitteilungen" 1935.)

3. Kassenbericht 1934.

Auf die Verlesung des gedruckt vorliegenden Kassenberichtes wird verzichtet.

(Abgedruckt in Nr. 7 der „Mitteilungen" 1935.)

Schatzmeister Dr. F. Weiß: Erläuterungen zum Kassenbericht finden Sie in dem eben von Ihnen genehmigten Jahresbericht. Ich darf vielleicht noch ergänzend für dieses Jahr folgendes hinzufügen: Das Ergebnis des Jahres 1934 hat uns gestattet, die Kürzungen, die wir im Frühjahr letzten Jahres vorsorglich bei einer großen Zahl von Ausgabeposten um etwa 10% vorgenommen haben, gegen Ende des Jahres wieder aufzufüllen. Die Einnahmen 1934 haben uns weiter gestattet, auch noch weitere Posten zu ergänzen, wie Sie aus Ziffer 21 des Kassenberichtes ersehen, nämlich Ausgabeposten, die im Voranschlag 1935 gegenüber früheren Jahren vorsorglich gekürzt waren. Des weiteren war es uns möglich, unsere Rücklage für unvorhergesehene Ausfälle wieder aufzufüllen und der Museumsrücklage und dem Fürsorgefonds noch etwas zuzuweisen. Wir verdanken dieses befriedigende Ergebnis in erster Linie der freiwilligen Anhänglichkeit und Opferbereitschaft unserer Mitglieder, die zu erhalten unsere vordringlichste Aufgabe sein muß. (Beifall.)

Rechnungsprüfer Kettnaker: Die beiden Rechnungsprüfer haben die gesamte Kassenführung 1934 teils durch Stichproben, teils in Einzelheiten nachgeprüft. Ebenso haben wir den Rechnungsabschluß 1934, namentlich die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung, genau geprüft und haben uns das Vorhandensein sämtlicher Vermögenswerte nachweisen lassen. Über irgendwelche Beanstandungen habe ich nicht zu berichten. Wir haben nach dem Ergebnis unserer Prüfung die Pflicht zu erklären, daß die Kasse in Ordnung ist und die Kassenverwaltung sehr gewissenhaft geführt wurde. Wir beantragen demgemäß die Entlastung des Herrn Schatzmeisters. (Beifall.)

Vorsitzender: Ich danke Herrn Notar Kettnaker von der S. Schwaben und auch dem zweiten Rechnungsprüfer Herrn Schröer für ihren Bericht und für die große Mühewaltung, der sich die Herren im Laufe des Vereinsjahres unterzogen haben.

Der Kassenbericht wird einstimmig genehmigt und ebenso einstimmig die Entlastung des Schatzmeisters erteilt.

4. Beihilfen für Hütten und Wege.

Berichterstatter Witzenmann: Die Liste der Hütten- und Wegebaubeihilfen, die wir Ihnen zur Genehmigung vorschlagen, liegt Ihnen gedruckt vor. Ich darf es mir daher wohl ersparen, sie einzeln zu verlesen. Die Liste mit ihrer Gesamtsumme von RM. 60.000.— gegenüber fast RM. 200.000.— an Gesuchen ist das Ergebnis eingehendster Überlegungen und ernsten Kopfzerbrechens. Ich darf hier vielleicht einmal wieder den Vorgang darlegen, der bei Behandlung der Gesuche eingehalten wird. Nach Eingang werden die Gesuche in der Kanzlei gründlich durchgearbeitet, worauf sie dann mir zugehen und von mir an die Gebietsreferenten weitergeleitet werden. Mit deren Gutachten und Befürwortung kommen sie zurück. Ich kann dabei erwähnen, daß die Befürwortungen noch das Doppelte der Summe ausmachten, die mir zur Verteilung zur Verfügung stand. Ich arbeite dann den Vorschlag aus, der im Verwaltungsausschuß zur Beratung kommt und dann nochmals im Wege- und Hüttenbauausschuß. Ich will hier die Tatsache erwähnen, daß im Wege- und Hüttenbauausschuß in eingehender Beratung der Vorschlag, mit Ausnahme von zwei kleinen Erhöhungen, gänzlich unverändert angenommen worden ist und ebenso auch im Hauptausschuß. Ich darf daraus die Hoffnung ableiten, daß der Vorschlag auch Ihre unveränderte Annahme erhält. Nochmals möchte ich betonen, daß die bewilligten Beihilfen keinesfalls zur Entfaltung einer lebhaften Bautätigkeit Verwendung finden, wie immer noch da und dort angenommen wird. Neubauten sind in den letzten Jahren ganz grundsätzlich abgelehnt worden. Was wir Ihnen vorschlagen, sind fast durchwegs für die Sektionen Hilfen aus der großen Not, in die sie vor allem durch die Grenzsperre geraten sind. Ich bitte also um Ihre Zustimmung zu der vorgeschlagenen Liste.

Der Antrag des Hauptausschusses wird in folgender Fassung einstimmig angenommen:

Den Sektionen (Vereinen)	Betreff	RM.
Bergfried	Alpenrosenhütte, Darlehensumwandlung	500.—
Dresden	Hochstubaihütte	2.500.—
Meißner Hochland	Tappenkarsee-Hütte, Erbauung	6.000.—
Werdau	Rastkogelhütte, Beihilfe	1.300.—
Amberg	Amberger Hütte, Umbau (als 1. Rate)	8.000.—
Bayerland	Meilerhütte, Ausbau	2.500.—
D. A. V. Gablonz	Dachsteinblick-Hütte, Ausbau, Wasserleitung	2.000.—
D. A. V. Karlsbad	Karlsbader Hütte, Ausbesserungen	500.—
Österr. Gebirgsverein	Peilsteinhaus (Ausbau) und Ausbau und Ausbesserungen an verschiedenen Hütten	4.000.—
Spitzstein	Spitzsteinhaus, Ausbesserung	2.000.—
Villach	Ludwig Walter-Haus (Villacher Alpe), Ausbesserungen und Umbau	1.400.—
Böcklabruck	Hochleckenhaus, Zu- und Ausbau	2.000.—
Akad. S. Graz	Kaunergrathütte, Zu- und Umbau, Einrichtungsergänzung	1.750.—
Bergland	a) Pürschlinghäuser, Instandsetzung, b) Brunnenkopfhäuser, Instandsetzung	1.000.—
Braunschweig	Braunschweiger Hütte, Umgestaltung	3.000.—
Lienz	Lienzer und Hochstein-Hütte, Darlehensumwandlung	3.500.—
Ried i. J.	Ried Hütte, Anbau und Einrichtung	1.000.—
Rosenheim	Hochries-Gipfelhütte, Erweiterung	2.000.—
Stuttgart	a) Simmshütte, Ausbau und Ausbesserungen, b) Württemberger Haus, Ausbau und Ausbesserungen	500.—
Wien	Dr. Josef Mehrl-Hütte, Erweiterungsersatzbau	3.000.—
Wiener Lehrer	Hinteralmhütte, Zubau	1.500.—
Austria	Theodor Karl Holl-Haus, Wasserleitung, Abortanlage und Umbau, Fernsprecher	3.000.—
Bayerland	Meilerhütte, Wasserleitung und -behälter	500.—
Ravensburg	Ravensburger Hütte, Wasserleitung	500.—
Wiener Lehrer	Hochschoberhütte, Wasserleitung	700.—
Holzgau	Weg Peischelspitze	300.—
Regensburg	Wege zur Franz Senn- und Dresdner Hütte	1.000.—
Wiener Lehrer	Weg Gradenscharte—Lienzer Hütte, Darlehensumwandlung	800.—
Bruck a. d. Mur	Weg zum Kernstock-Haus, Verlegung und Ausbesserung	100.—
Gmunden	Wegerhaltung Ebensee—Kranabethsattelhütte—Hochleckenhaus	150.—
Heilbronn	Ausbesserung des Heilbronner Weges	500.—
D. A. V. Karlsbad	Ausbesserung des Dreitörlweges u. a.	500.—

Den Sektionen (Vereinen)	Betreff	RM.
Lienz:	Instandsetzung des Debanttalweges	1.000.—
Schwaben:	Wegausbesserung bei der Stuttgarter Hütte	500.—
Bayerland:	Wasserplätze, Instandsetzung	500.—
		60.000.—

5. Antrag der Sektion Österr. Touristenklub.

„Die Hauptversammlung möge beschließen, die Begünstigung für arbeitslos gewordene A-Mitglieder (laut Beschluß der Hauptversammlung Vaduz) auch auf das Jahr 1936 auszudehnen."

Begründung: Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind (in Österreich) nicht besser geworden, und es ist daher unserer Meinung nach eine unbedingte Notwendigkeit, die Begünstigung auch weiterhin aufrechtzuerhalten.

Berichterstatter Senatspräsident H. Cuhorst: Der Haupt- und Verwaltungsausschuß hat sich dem Antrag der S. Österr. Touristenklub angeschlossen und bittet um Annahme dieses Antrages wie im letzten Jahr. Ich habe dazu nur noch eine kurze Anregung unseres Freundes Eixenberger (S. Ingolstadt) vorzutragen. Er hat angeregt, daß die Wohltat der B-Mitgliedschaft auch Angehörigen des Unteroffiziers- und Mannschaftsstandes zugute kommen soll. Nun sind die Mitglieder, die als B-Mitglieder bezeichnet werden können, schon in § 6 unserer Satzung festgelegt, und es heißt hier: „Das gleiche gilt — die B-Mitgliedschaft — für junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die noch in der Berufsausbildung begriffen sind und nicht über eigene Einkünfte verfügen." Man kann der Anregung Eixenbergers dadurch nachkommen, daß man im Wege der Auslegung des § 6 sagt, daß den jungen Leuten zwischen 18 und 25 Jahren, die noch in der Berufsausbildung stehen und nicht über eigene Einkünfte verfügen, die Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftsstandes im Alter bis zu 25 Jahren gleichgestellt sind, da ein junger Soldat oder Unteroffizier, der seiner Dienstpflicht nachkommt, selbstverständlich noch in der Berufsausbildung begriffen ist und über keine eigenen Einkünfte verfügt. Ich beantrage also, diese authentische Auslegung billigend zur Kenntnis zu nehmen und danach zu handeln. (Beifall.)

Beide Anträge werden ohne Gegenstimme angenommen.

*6. Voranschlag für das Jahr 1936.

Berichterstatter Dr. F. Weiß: Der Hauptausschuß, bzw. die Vorbesprechung hat folgenden Voranschlag zum Antrag gestellt (Schlußfassung):

Einnahmen:	RM.
I. Vereinsbeiträge (186.406 Mitglieder)	600.000.—
II. Versicherungsbeiträge der Jugendgruppen und Jungmannen	6.000.—
III. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren	96.250.—
IV. Fondszinsen	10.000.—
V. Sonstige Zinsen und Einnahmen	38.750.—
	751.000.—

Ausgaben:	RM.
I. Veröffentlichungen:	
1. „Zeitschrift"	96.250.—
2. „Mitteilungen"	116.000.—
3. Karten	20.000.—
4. Freistücke von „Zeitschr." u. „Mitteil."	4.000.—
II. Verwaltung:	
1. Angestellte	38.000.—
2. Soziale Lasten	4.800.—
3. Kanzleimiete, -beheizung usw.	5.000.—
4. Post und Fernsprecher	4.900.—
5. Drucksachen und Vereinsnachrichten	3.500.—
6. Kanzleierfordernisse, Einrichtung, Zeitungen usw.	3.500.—
7. Neuauflage des Handbuches „Verfassung und Verwaltung"	6.000.—
III. Mitgliedskarten, Jahresmarken	5.000.—
IV. H.V., H.A.-Sitzungen, Reisen:	
1. Zuschuß zur H.V.	2.000.—
2. Verhandlungsschrift	300.—
3. H.A.-Sitzungen	8.500.—
4. Reisen, Vertretungen	7.000.—
V. Ruhegehälter:	
1. Ehrenpensionen	7.508.—
2. Angestelltenpensionen	20.000.—
VI. Hütten und Wege:	
1. Beihilfen der H.V.	80.000.—
2. Beihilfen des V.A.	10.000.—
3. Sonderbeihilfe an die S. DTK.	9.073.—
4. Zuweisung an den Darlehensfonds	20.000.—
5. Hütten- und Wegetafeln	4.942.—
VII. Führerwesen:	
1. Kurse, Aufsicht, Ausrüstung	12.000.—
2. Renten, Unterstützungen und Versicherung	19.500.—
VIII. Wissenschaft	12.000.—
IX. Naturschutz und Bergwachtnaturschutz (Ehrenpensionen nunmehr unter Titel V)	5.000.—
X. Vortragswesen	5.000.—
XI. Lichtbildersammlungen	6.000.—
XII. Bücherei	25.000.—
XIII. Alpines Museum	15.000.—
XIV. Alpines Rettungswesen	23.000.—
XV. Alpines Jugendwandern	23.000.—
XVI. Förderung des Bergsteigens	25.000.—
XVII. Zuweisung zum Auslandsbergfahrten-Fonds	10.000.—
XVIII. Unfallversicherung:	
1. der Mitglieder	68.504.20
2. der Jugendgruppen u. Jungmannen	6.000.—
XIX. Zinsenzuweisungen an die Fonds	10.000.—
XX. Verschiedenes	9.722.80
	751.000.—

Hiezu ist zu bemerken:

[Wir haben uns, um das vorweg zu sagen, bei der Aufstellung des Voranschlages 1936 im allgemeinen an den Voranschlag 1935 gehalten, den Sie im letzten Jahr in Vaduz beschlossen haben. Das Ergebnis 1934, das Ihnen im Kassenbericht vorliegt und mit dem schon ein volles, durch die Grenzsperre bedingtes Krisenjahr übersehen werden kann, sowie das bisherige Ergebnis 1935 haben uns gezeigt, daß wir doch wohl ziemlich bestimmt damit rechnen dürfen, daß wir 1935 im Ergebnis im Rahmen des vorsichtig veranschlagten Voranschlages 1935 bleiben werden, selbstverständlich vorausgesetzt, daß nicht irgendwelche weiteren außergewöhnlichen Ereignisse eintreten. Immerhin möchten wir glauben, daß, auch wenn infolge Fortbestehens der Grenzsperre 1935 ein weiterer Rückgang der Mitgliederziffern eintreten sollte, die Spanne zwischen dem Ergebnis 1934 und dem Voranschlag 1935 doch noch so groß ist, daß sie für 1935 wohl bestimmt ausreichen wird und auch für 1936 genügen sollte. Damit komme ich zu dem Hauptpunkt des Voranschlages, den Vereinsbeiträgen. Nachdem das Ergebnis 1934 an Vereinsbeiträgen rund RM. 646.000.— erbracht hat und wir damit rund RM. 46.000.— über der Voranschlagsziffer 1935 mit RM. 600.000.— geblieben sind, glauben wir auch für 1936 diesen Betrag beibehalten zu dürfen. In unseren internen Berechnungen haben wir dabei allerdings eine kleine Veränderung vorgenommen, indem wir gegenüber dem, was wir im letzten Jahre zugrunde gelegt haben, etwas weniger österreichische A-Mitglieder und etwas mehr reichsdeutsche A-Mitglieder angenommen haben. Es ist das lediglich eine interne Berechnungsart, doch haben wir dabei immerhin weniger A-Mitglieder zugrunde gelegt, als wir effektiv 1934 hatten. Dann ist noch in den internen Berechnungen eine kleine Veränderung dadurch eingetreten, daß sich die Berechnung zwischen Schilling und Mark ein wenig geändert hat.]

[Anschließend sprach der Berichterstatter die einzelnen Voranschlagsposten mit Begründung fallweise

angenommener Veränderungen (gegenüber den Vorjahren) durch.]

In der Vorbesprechung werden folgende Äußerungen zum Voranschlag vorgebracht:

[**Dr. Torggler (Akad. S. Innsbruck):** Ich finde an dem Voranschlag eigentlich nur einen Posten zu beanstanden und glaube, daß ich das um so eher kann, als ich ja Mitglied einer Tiroler Sektion bin, die von dem betreffenden Posten am meisten haben. Es ist das der Punkt VI, 1, „Beihilfen der Hauptversammlung für Hütten und Wege". Der Herr Referent hat bereits mitgeteilt, daß dieser Posten von RM. 60.000.— auf RM. 80.000.— erhöht worden ist, und dabei erwähnt, daß allerdings große Neubauten nicht am Platze, daß aber verschiedentlich Instandsetzungsarbeiten notwendig sind. Nun genügt aber meines Erachtens für Herstellungs- und Wegearbeiten eine wesentlich geringere Summe. Ich möchte daher den Antrag stellen, diesen Posten auf RM. 65.000.— herabzusetzen. Es sind dann immerhin noch RM. 5000.— mehr als im Vorjahr. Die dadurch gewonnenen RM. 15.000.— beantrage ich, wie folgt, zuzuweisen: RM. 5000.— an Punkt X „Vortragswesen", welcher Posten sich dann von RM. 5000.— auf RM. 10.000.— erhöht, RM. 5000.— an Punkt XV „Alpines Jugendwandern", wodurch sich eine Erhöhung von RM. 23.000.— auf RM. 28.000.— ergibt, und RM. 5000.— an Punkt XVI „Förderung des Bergsteigens", was eine Erhöhung von RM. 25.000.— auf RM. 30.000.— ausmacht. Meine Begründung wird sehr kurz sein. Ich verweise im wesentlichen auf den Jahresbericht des Hauptausschusses, in dem die verschiedenen Forderungen des Jugendwanderns und Bergsteigens geschildert sind. Meines Erachtens ist es Sache der einzelnen Sektionen, die notwendigen Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Sind wirklich Zuschüsse von der Hauptversammlung notwendig, so genügen dafür auch RM. 65.000.—. Wichtig ist es aber gerade in dieser Zeit, wo es insbesondere den reichsdeutschen Bergsteigern nicht möglich ist, nach Tirol und in die österreichischen Alpen zu kommen, daß man da die Möglichkeit gibt, durch Unterstützungen Bergfahrten in die Schweiz und in andere Gebiete zu unternehmen. Ebenso wichtig ist es aber auch, das Jugendwandern auszubauen und vor allem das Vortragswesen, das, das möchte ich besonders unterstreichen, angesichts der 1000-Mark-Sperre eines der wichtigsten Mittel des Gesamtvereins ist, um seine Mitglieder zu erhalten. Ich glaube, wir haben es derzeit eher notwendig, für das lebende Material, für unsere Mitglieder, Vorsorge zu treffen als für das tote Material, für die Hütten. (Beifall.)]

[**Dr. Gaßner (S. Mainz):** Ich möchte kurz auf folgendes aufmerksam machen. Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Vorredners möchte auch ich bitten, einem Punkt ganz besondere Aufmerksamkeit beizumessen, und zwar dem alpinen Jugendwandern. Die Werbung der Jugendlichen ist vielleicht einer der allerwichtigsten Punkte, die wir auf der Hauptversammlung zu besprechen und zu beraten haben. Wenn wir davon ausgehen, daß das Interesse für die bergsteigerische Betätigung erhalten werden muß, dann ist es nach unserer Auffassung in Mainz unbedingt notwendig, bei der Jugend eine außerordentliche Werbung durchzuführen. Es muß, nachdem die Jugend, nebenbei bemerkt, für andere sehr wichtige nationale Zwecke stark in Anspruch genommen ist, alles geschehen, um sie nach wie vor für den Sport zu begeistern. Da haben wir nun die Erfahrung gemacht, daß unsere Jugend — ich spreche natürlich nur für einen ganz begrenzten Kreis — leider finanziell nicht in der Lage ist, Alpenfahrten zu unternehmen. Ich glaube, diese Erfahrung werden auch andere Sektionen, besonders solche, die weit von den Alpen entfernt ihren Sitz haben, machen. Da erscheint mir nun ein Betrag von RM. 23.000.—, gemessen an den anderen Aufwendungen, nicht als der Betrag, den wir eigentlich aufwenden müßten und der in die Waagschale fallen kann, wenn man der Jugend, die weitab von den Bergen wohnt, Gelegenheit bieten will, in die Alpen zu ziehen. Wir haben auch in Mainz eine Jugendgruppe gebildet und mit ihr im Taunus, im Odenwald usw. Fahrten unternommen. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, daß unsere Jugend gerne mitgeht, gerne wandert, soweit es ihr die Zeit, die stark in Anspruch genommen ist, überhaupt erlaubt. Da ist nun diese Jugend an mich und an den Vorstand wiederholt mit der Bitte herangetreten, wir möchten dafür sorgen, daß auf der Hauptversammlung Mittel und Wege gesucht werden, ihr das Wandern in den Alpen zu ermöglichen. Da ist aber, nach meiner Beurteilung, ein Betrag von RM. 23.000.— nicht das, was dem notwendigen Ausmaß entsprechen würde. Insbesondere auch im Vergleich zu vielen anderen Punkten, vor allem den vom Herrn Vorredner kritisierten, scheint er zu gering zu sein. Allzuviel kann mit RM. 23.000.— für die nächste Zeit nicht geschehen. Ich möchte Sie also bitten, wenn irgendwie die Möglichkeit besteht, vielleicht dadurch, daß man, wie der Herr Vorredner gemeint hat, den Posten VI „Hütten und Wege" etwas herabsetzt, einen höheren Betrag für die jungen Leute freizumachen. Auch wir selbst haben das bitter nötig, denn wir brauchen im Alpenverein bestimmt auch Nachwuchs. (Beifall).]

[**Dr. Krall (S. Innsbruck):** Ich muß mich leider gegen die befreundete Akad. S. Innsbruck wenden, denn ich glaube, daß gerade der beantragte Abstrich von diesem Posten nicht besonders zweckmäßig ist. Sie wissen ja alle, daß sich unsere Hütten gegenwärtig in einem etwas, sagen wir, vernachlässigten Zustand befinden. Soll nun ausgerechnet dann erst mit den Verbesserungen und den verschiedenen Arbeiten begonnen werden, wenn, wie wir doch hoffen, einmal wieder der Reiseverkehr aus dem Reich einsetzt, also zu einem Zeitpunkt, wo dann unsere Hütten sehr stark besucht sein werden, stärker vielleicht als je? Wenn wir da erst anfangen wollten, würde sich wohl allenthalben Unzufriedenheit ergeben. Ich glaube daher, daß wir diesen Posten möglichst auf der vorgeschlagenen Höhe belassen sollten. Ich gebe ohne weiteres zu, daß gerade das von den beiden Herren Vorrednern angeführte Jugendwandern ein sehr wichtiger Punkt ist, möchte aber dabei doch auf eine Erfahrung verweisen, die wir in unserer Sektion gemacht haben. Das Allerwichtigste ist bei der Jugend die persönliche Fühlungnahme; damit erreicht man meines Erachtens viel mehr als mit Geld. Ich möchte da noch auf eine Gefahr aufmerksam machen, die wir, wie viele andere Sektionsvertreter, auch schon deutlich vor Augen geführt bekommen haben. Man soll die Jugend nicht allzusehr durch materielle Vorteile zu ködern versuchen, denn solange sie etwas bekommt, kommt sie, und wenn nichts mehr zu holen ist, fällt sie ab. (Zustimmung.) Ich glaube also, nicht mit Geld, sondern vor allem durch persönliche Fühlungnahme muß gearbeitet werden, um die jungen Leute zu bekommen. Dann hätte ich noch eine Bitte, von der ich nicht weiß, ob sie irgendwie im Voranschlag, vielleicht unter Punkt XX, Deckung finden kann. Da von der Reisezentrale im Haupteinfallstor in die Berge, in Innsbruck, nur schlecht Auskunft zu bekommen ist, wäre es der Wunsch der Innsbrucker Sektionen, vor allem aber derjenigen, die zu uns kommen, daß in Innsbruck eine Auskunftsstelle errichtet wird. Wir haben uns schon bemüht, vom Zweig Innsbruck aus nach der Richtung etwas zu erreichen, doch sind unsere Mittel leider ziemlich beschränkt. Die S. Innsbruck hat einen relativ hohen Prozentsatz von B-Mitgliedern, nachdem sie sehr viele Familienmitglieder hat, Frauen und Söhne, so daß also der Sektion von dem Beitrag nur wenig bleibt. Außerdem haben wir auch ein bißchen viel Schulden. (Heiterkeit.) So ist also der Zweig Innsbruck nicht in der Lage, diese der Allgemeinheit des Alpenvereins zugute kommenden Einrichtungen so auszubauen, wie es nötig wäre. Ich möchte daher bitten, zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, eine Alpenvereins-Auskunftsstelle in Innsbruck zu errichten, wobei natürlich der Zweig Innsbruck wesentlich dazu beitragen würde. Sie werden vielleicht sagen, daß jetzt dazu nicht der geeignete Zeitpunkt ist. Auch da gilt aber das gleiche wie bei den Hütten. Wenn wir mit dieser Einrichtung erst anfangen, wenn es einmal wieder losgeht, wenn ich so sagen darf, dann ist es zu spät. Man soll nicht alles hintennach machen, sondern lieber vorher. Ich würde also bitten zu erwägen, ob nicht die Einstellung eines Betrages möglich ist, der vielleicht im Rahmen des Punktes XX Deckung finden kann. (Beifall.)]

[**Berichterstatter Dr. F. Weiß:** Der Vorschlag, den Herr Dr. Torggler gemacht hat, deckt sich grundsätzlich mit der Ansicht des Verwaltungsausschusses. Wir würden sehr gerne diesen Punkten, Vortragswesen, Jugend-

wandern, Förderung des Bergsteigens, mehr angedeihen lassen. Daß wir, um nur das Jugendwandern herauszugreifen, hier mehr geben wie in früheren Jahren, ergibt sich einmal daraus — ich habe das schon im letzten Jahre beim Voranschlag ausgeführt —, daß in den Jahren vorher der Hauptposten dieses bilanzmäßigen Betrages für die Jugendherbergen ausgegeben wurde. Wir haben nun mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die wir gemacht haben, nicht vor, dafür noch mehr auszugeben. Diese Beträge kommen also heute den Jugendgruppen direkt zugute, so daß sie also dadurch schon praktisch mehr bekommen. Dann können Sie ferner dem Kassenbericht 1934 entnehmen, daß wir bei der Verteilung des Überschusses 1934 den doch nicht kleinen Betrag von RM. 5900.— über den Voranschlag hinaus dem Jugendwandern zugute kommen ließen. Sie sehen also, auch wir sind dafür, möglichst viel der Jugend zu geben, und zwar für das Jugendwandern als solches. Was nun die Beihilfen für Hütten und Wege anlangt, so haben wir im Rechnungsjahr 1933 noch RM. 113.000.— gegeben, neben RM. 33.600.— für die S. Österr. Touristenklub, also erheblich mehr als heute. Wenn ich vorhin schon gesagt habe, wir haben nicht die Absicht, für Neubauzwecke von uns aus Beträge vorzuschlagen, so möchte ich das nochmals betonen. Wir denken auch nicht daran, etwa die Instandsetzung der Hütten zu forcieren mit dem Betrag von RM. 80.000.—, wie wir ihn vorgesehen haben, aber ich darf da wiederum an Vaduz erinnern. Es war im letzten Jahre notwendig, uns die Ermächtigung zur Einsicht und Einflußnahme auf die Finanzgebarung der Sektionen geben zu lassen. Diese Ermächtigung hat geholfen, es sind Ende des Jahres noch nie solche Beträge eingelaufen wie im letzten Jahr. Die Nachprüfung hat aber auch gezeigt, daß viele Sektionen durch die Zwangslage der Grenzsperre mit ihrem Hüttenbesitz in eine ziemliche Notlage geraten sind, aus der wir ihnen heraushelfen müssen. Diese Notlage der Sektionen ist nicht etwa zurückzuführen auf Verhältnisse, wie wir sie im letzten Jahr bei einer Sektion behandeln mußten, sondern eben auf die Grenzsperre. Diese Sektionen haben zum Teil Darlehen aufgenommen, von uns oder von Dritten, die nun getilgt werden müssen. Auch wenn die Grenzsperre aufgehoben wird, fließen die Einnahmen nicht von heute auf morgen. Die Einnahmen aus den Hütten, die sonst für solche Zwecke verwendet werden konnten, fehlen nahezu vollständig. Deshalb möchte ich Sie als derjenige, der sich für die Erhaltung der Finanzkraft der Sektionen verantwortlich fühlt, doch bitten, es bei dem Betrag zu belassen. Ich möchte gerne hoffen, daß ich Ihnen in einem Jahr einen wesentlich kleineren Betrag für diesen Bilanzposten vorschlagen kann. Für heute würde ich es aber doch für gut finden, die RM. 80.000.— stehen zu lassen. Was die Auskunftsstelle in Innsbruck anlangt, so halte ich es für selbstverständlich, daß wir, wenn die S. Innsbruck eine solche Stelle errichtet, aus unseren übrigen Mitteln jährlich einen kleineren Betrag zur Verfügung stellen. (Beifall.)]

Ich darf mich darauf beschränken, kurz folgende Gesamtbemerkung zu machen:

Wir haben vor einem Jahr in Vaduz bei der Aufstellung des Voranschlages 1935 versucht, der Not der Zeit, in der sich unser Verein infolge der Grenzsperre befindet, durch vorsichtigste Bewertung unserer voraussichtlichen Einnahmen gerecht zu werden. Das Ergebnis 1934, das uns heute vorliegt und mit dem schon ein volles Krisenjahr zu übersehen ist, sowie das bisherige Ergebnis 1935 haben uns gezeigt, daß wir im Jahre 1935 mit ziemlicher Bestimmtheit im Rahmen des vorsichtigen Voranschlages 1935 bleiben werden. Wir möchten aber darüber hinaus glauben, daß wir auch für 1936, selbst bei weiterem durch die Grenzsperre bedingten Mitgliederrückgang, die im Voranschlag 1935 angenommenen Beitragseingänge erreichen werden und haben diese in dem vorliegenden Voranschlag 1936 zugrunde gelegt. Dementsprechend sind auch die Ausgabenposten des Voranschlages 1936 im wesentlichen dieselben wie im Voranschlag 1935. Sie sichern uns die Aufrechterhaltung des Vereinslebens über die Notzeit hinweg. Selbstverständliche Voraussetzung für die Einhaltung auch dieses Voranschlages ist, daß nicht weitere außergewöhnliche Ereignisse eintreten. Für diesen Fall erbittet der Hauptausschuß, wie in den beiden Vorjahren, von Ihnen die Ermächtigung zu einer entsprechenden Kürzung der Ausgaben.

Der Antrag des Hauptausschusses, dem ich zuzustimmen bitte, lautet wie folgt:

1. den Voranschlag in der Ihnen vorliegenden Fassung zu genehmigen und
2. den Hauptausschuß zu ermächtigen, die Ausgabenposten gegenüber dem Voranschlag für den Fall wesentlicher Einnahmenrückgänge entsprechend zu kürzen und andererseits bei wesentlichen Mehreinnahmen einzelne Ausgabenposten entsprechend zu erhöhen. (Beifall.)

Dr. Torggler (Akad. S. Innsbruck): Ich glaube, es handelt sich hier um die grundsätzliche Frage: Stehen uns nun die Vereinsmitglieder höher oder die Sachwerte? Der Antrag, den ich gestern gestellt habe und der dahin lautet, daß Punkt VI, 1, „Beihilfen der Hauptversammlung für Hütten und Wege" von RM. 80.000.— auf RM. 65.000.— reduziert werden soll und daß die so ersparten RM. 15.000.— zu je RM. 5000.— den Punkten X „Vortragswesen", XV „Alpines Jugendwandern" und XVI „Förderung des Bergsteigens" zugewiesen werden sollen, ist in der 1000-Mark-Sperre begründet. Die Begründung ist die gleiche, wie sie im Jahresbericht enthalten ist. Wir weichen nicht in der Sache voneinander ab, sondern nur im Tempo. Aber auch das Tempo ist etwas, was in den heutigen Zeiten zu berücksichtigen ist. Unsere Jugend kann nicht mehr warten und ebensowenig können die einzelnen Sektionen warten, die ihre Mitglieder erhalten wollen. Das Vortragswesen ist heute eines der Mittel, die die Mitglieder noch beisammen halten. Nachdem unsere Mitglieder in Deutschland nicht mehr in die Berge gehen können, wollen sie wenigstens von den Bergen hören. Das Jugendwandern ist, glaube ich, mit eine der wichtigsten Aufgaben unseres Vereins. Ich hatte gestern Gelegenheit, mit der vorbildlichen Jungmannengruppe unserer gastgebenden Sektion zu sprechen. Auch sie ist der Auffassung, daß die Jungmannschaft Mittel braucht. Der gestrige Redner der S. Innsbruck hat gemeint, die persönliche Fühlungnahme zwischen den Jungmannen- und Jugendführern und der Jugend sei das Wichtigste. Das ist selbstverständlich richtig, aber die persönliche Fühlungnahme allein reicht nicht aus, man muß der Jugend auch Mittel an die Hand geben, damit sie irgendwo hinkommen kann und die Berge nicht nur aus den Büchern kennenlernt, sondern aus eigener Anschauung und sie damit auch erlebt. Das gleiche gilt für die Förderung des Bergsteigens. Unsere Jugend muß rechtzeitig im Bergsteigen ausgebildet werden, muß die Berge kennenlernen, muß also hinauskommen. Wir müssen alles daransetzen, unsere jungen Bergsteiger entsprechend auszubilden. Jetzt kommt es darauf an, das Volk der Deutschen auch weiterhin zu einem Bergsteigervolk zu machen, das es seit Jahrzehnten ist, und es noch weiter auszubilden. Also nochmals: zuerst die lebendige Jugend und dann erst die Sachwerte! (Beifall.)

Berichterstatter Dr. F. Weiß: Grundsätzlich weichen der Herr Vorredner und ich in unserer Anschauung nicht voneinander ab. Ich bin ebenso wie er der Ansicht, daß wir die Ausgaben für Hütten und Wege zurückstellen müssen und daß man vor allem der Jugend, dem Vortragswesen und der Förderung des Bergsteigens Mittel zukommen lassen muß. Der Herr Vorredner sagt ja selbst, in was wir auseinandergehen, ist das Tempo. Wenn ich Ihnen nun sage, daß wir im Jahre 1933 für Hüttenbeihilfen und Darlehen RM. 183.000.— verausgabt haben und daß im Voranschlag 1936 nur RM. 124.000.—, also wesentlich weniger, eingesetzt sind, wenn ich Ihnen weiter sage, daß für das Vortragswesen, für das Jugendwandern und für die Förderung des Bergsteigens im Jahre 1933 RM. 50.000.— ausgegeben wurden und im Voranschlag 1936 dagegen RM. 63.000.—, also doch ein wesentlich höherer Betrag eingesetzt ist, so glaube ich, daß wir uns auch im Tempo nicht wesentlich unterscheiden, daß wir, um einen Ausdruck aus dem Sport zu gebrauchen, den ich in diesem Kreise zu entschuldigen bitte, höchstens um Brustbreite auseinander sind. (Heiterkeit.) Wenn ich Ihnen dann weiter sage, daß ich beabsichtige, vorzuschlagen, aus dem Überschuß 1935 gerade diesen Punkten etwas zugute kommen zu lassen, dann, glaube ich, werde ich bis Ende des Jahres Herrn Dr. Torggler vielleicht sogar überrundet haben. (Heiterkeit.) Vorsichtig, wie ich als Schatzmeister sein muß, möchte ich heute, wo ich die

Verhältnisse noch nicht genau übersehen kann, Sie bitten, aus den Gründen, die ich gestern ausführlich dargelegt habe, die Beihilfen für Hütten und Wege mit RM. 80.000.— zu belassen, nicht etwa, weil die Absicht besteht, viel Neues zu bauen, was ja Herr Witzenmann schon ausgeführt hat, sondern weil es notwendig ist, die Sektionen gerade in dieser Notzeit wegen der verminderten Einnahmen aus den Hütten mit Beihilfen für die Instandsetzung und Durchhaltung der Hütten und Wege zu unterstützen. (Beifall.)

Der Antrag des Hauptausschusses wird mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Es ist für uns die letzte Gelegenheit innerhalb der Tagesordnung, dem Herrn Schatzmeister unseren ganz besonderen Dank für seine Amtswaltung auszusprechen. (Beifall.) Ich habe schon einleitend ausgeführt, daß mit der Verringerung der Mittel die Arbeit des Herrn Schatzmeisters nicht geringer, sondern größer geworden ist, und diejenigen, die Gelegenheit gehabt haben, Einblick zu nehmen in die Arbeit des Herrn Schatzmeisters, haben des näheren kennenlernen können, mit welch außerordentlicher Umsicht, Sachkenntnis und Energie er der Geldwirtschaft des Alpenvereins gedient hat. Es entspricht dem aber auch der Erfolg, und wir danken ihm ganz besonders. (Lebhafter Beifall.)

Der Alpenverein hat seit Jahren das Glück, an dieser Stelle, die eine der wichtigsten Funktionen der Vereinsleitung ist, immer ausgezeichnete Männer zu haben. Durch acht Jahre hindurch hat in München Herr Bankdirektor Dr. Hecht vorbildlich gewirkt. Er ist außerdem der Vater der Fürsorgeeinrichtung geworden, von der wir Ihnen gestern wieder erzählt haben und die wir weiter ausbauen wollen. In Innsbruck haben wir in der Person des Herrn Hofrates Dr. Mader einen ausgezeichneten Finanzminister gehabt. Heute, meine verehrten Damen und Herren, haben wir die Freude, diese Versammlung von drei Finanzministern in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. (Heiterkeit und Beifall.)

In der Vorbesprechung wurde in die Tagesordnung eingeschaltet ein Bericht über die Neuordnung der Fürsorgeeinrichtung.

[**Berichterstatter Witzenmann:** Die Lage unserer Fürsorgeeinrichtung, die zum Schutz unserer hüttenbesitzenden Sektionen geschaffen wurde, ist seit Jahren ein Gegenstand der Sorge unserer Vereinsleitung. Einerseits ließ die finanzielle Lage des Vereins nicht zu, dem Fürsorgefonds größere Mittel zuzuführen, andererseits wuchs der Gesamtwert unserer Hütten, insbesondere durch das erfreuliche Zu-uns-Stoßen der beiden großen österreichischen Vereine mit ihrem ausgedehnten Hüttenbesitz. Nach den Satzungen der Fürsorgeeinrichtung soll der Fonds 3% der Haftungssumme betragen. Das wären bei dem heutigen Umfang des Risikos rund RM. 405.000.—. Er beträgt aber nur RM. 340.000.—. Nach den Berechnungen, die bei Schaffung der Fürsorgeeinrichtung angestellt wurden, hätte der Satz sogar 4% sein sollen. Nur versuchsweise wurde ein solcher von 3% gewählt, aus den in der damaligen Lage begründeten Erwägungen, die heute nicht mehr gegeben sind. Wenn wir nun die 4% zugrunde legen, bleibt der Fürsorgefonds in seinem heutigen Bestand sogar RM. 200.000.— unter dem Sollstand. Somit liegt eine ganz außerordentliche Bedrohung des Fürsorgefonds vor. Man denke nur an einige größere Brandfälle, die verursachen könnten, daß der Fonds seiner vornehmsten Aufgabe, die Sektionen bei den Schäden zu schützen, gegen die es keine andere Versicherung gibt, Lawinenschäden, Unwetterschäden u. dgl., nicht mehr genügen könnte! Daneben zeigt auch die Betrachtung des normalen Ablaufs die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Zustandes. Die Fürsorgeeinrichtung hat in den neun Jahren ihres Bestandes etwa RM. 160.000.— Schadenersatz geleistet, im Jahresdurchschnitt mithin rund RM. 17.800.—. Selbst diese, wie betont werden muß, erfreulich niedrige Beanspruchung des Fonds wird durch dessen jetzige Zugänge nicht gedeckt, denn diese bestehen zurzeit nur aus den Zinseinnahmen mit dem Jahresdurchschnitt von rund RM. 10.000.—. Der Fonds würde sich also auch bei Fortdauer der bisherigen günstigen Verhältnisse stetig verringern.

Zwei Wege schienen nun möglich, die heutige Lage der Fürsorgeeinrichtung zu gesunden, entweder die Fürsorgeeinrichtung von der Haftung der Brandschäden zu entbinden und die Versicherung gegen Feuersgefahr auch der Hütten bis zu RM. 50.000.— Wert den Sektionen zur Pflicht zu machen, oder dem Fürsorgefonds die Mittel zuzuführen, die ihn befähigen, allen Beanspruchungen zu genügen. Die Erwägung, daß bei dem heutigen Zustand den Versicherungsgesellschaften immer noch große Beträge zufließen, die für den Fürsorgefonds freigemacht werden könnten, hat den Fürsorgeausschuß bestimmt, sich für den zweiten Weg zu entscheiden. Dazu wird es nötig sein, die hüttenbesitzenden Sektionen mit Beiträgen in einem gewissen Verhältnissatz zum Hüttenwert zum Fürsorgefonds heranzuziehen, und zwar nicht nur die großen Hütten, die wegen ihres durch die Fürsorgeeinrichtung nicht gedeckten Mehrwertes ohnehin anderweitig versichert werden mußten, sondern auch die Hütten im Werte bis zu RM. 50.000.—, da diese auch im ersteren Fall — Entlastung des Fürsorgefonds vom Brandrisiko — von den Sektionen versichert werden müßten. Dabei lag der Gedanke nahe und es entstand bei uns der Wunsch, die Fürsorgeeinrichtung möglichst umfassend zu gestalten und diese segensreiche Einrichtung des Alpenvereins zu einer vollkommenen Zweckerfüllung zu befähigen.

Um nun dies zu erreichen, hat der Unterausschuß zur Prüfung der Fürsorgeeinrichtung, dessen Bildung ich Ihnen im vorigen Jahr hier zur Kenntnis bringen durfte, neue Grundsätze für die Fürsorgeeinrichtung aufgestellt, zu denen er die Zustimmung des Hauptausschusses fand und die ich Ihnen nun vortragen will. Sie lauten:

1. Der Fürsorgefonds übernimmt das Risiko für den vollen Wert aller allgemein zugänglichen Alpenvereinshütten und Jugendherbergen des Vereins für alle Arten von Elementarschäden.
2. Das wird nur möglich, wenn der Fonds laufende größere Einnahmen hat.
3. Diese laufenden Einnahmen sind ein Deckungsbeitrag aller hüttenbesitzenden Sektionen in einem Verhältnissatz des festgesetzten Vollwertes der Hütten. Dabei wird aus den Werten über RM. 50.000.— wegen des darin begründeten erhöhten Risikos und in Anbetracht der größeren Vorteile, die die Neuordnung für die höherwertigen Hütten bietet, ein höherer Beitragssatz erhoben als für die Werte bis RM. 50.000.—. Zunächst soll der Beitrag aus den ersten RM. 50.000.— 2½‰ und aus den darüber hinausgehenden Beträgen des Hüttenwertes 3¾‰ betragen. Spätere Herabsetzung bleibt vorbehalten.
4. Mit Rücksicht darauf, daß das Risiko für die höherwertigen Hütten sehr groß ist, soll es der Vereinsleitung gestattet sein, hinsichtlich dieser Hütten eine Rückversicherung abzuschließen.
5. Wo aus der Fürsorge noch Prämien laufender Verträge den Sektionen zu vergüten sind, soll diese Vergütung um den Beitragssatz an den Fürsorgefonds gekürzt werden, so daß diese Sektionen die gleichen Lasten zu tragen haben wie alle übrigen.
6. Dabei soll angestrebt werden, den Fürsorgefonds auf eine Höhe von 4% des Gesamtwertes der Hütten zu bringen und auf dieser Höhe zu halten.

Der Charakter der Fürsorgeeinrichtung wird durch diese Neuordnung nicht geändert, wohl aber werden die Ausführungsbestimmungen auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Diese ist nicht nach versicherungsmathematischen Regeln berechnet, sondern aufgebaut auf dem Gedanken der Gemeinschaftsarbeit aller 200.000 Mitglieder. Diese verleihen dem Alpenverein die notwendige Kraft und ermöglichen ihm die gesunde Geldgebarung, die zur Durchführung der Wohlfahrtseinrichtung der Hüttenfürsorge notwendig ist.

Wenn wir in diesem Jahre die Neuordnung der Fürsorgeeinrichtung noch nicht zur Beschlußfassung stellen, so geschieht dies darum, weil wir den Sektionen nicht zumuten wollen, in einer derart wichtigen, aber auch sehr schwierigen und verwickelten Angelegenheit Stellung zu nehmen, ohne sich mit ihr vorher gründlich vertraut gemacht zu haben. Das wäre aber nicht möglich gewesen zwischen dem Zeitpunkt, da wir mit unseren sehr zeitraubenden Erhebungen, unseren Berechnungen und Verhandlungen so weit waren, unsere Vorschläge den Sektionen ausführlich und gedruckt vorzulegen, und der heuti-

gen Versammlung. Unser Vorschlag, den ich Ihnen vorhin nur in großen Zügen darlegen konnte, wird also den Sektionen in den nächsten Wochen zugehen, so daß sie sich schon bald über ihre Stellung klar werden können. Endgültig in Kraft gesetzt wird diese Neuerung allerdings erst durch den Beschluß der nächstjährigen Hauptversammlung.

Ich will meine Ausführungen nicht schließen, ohne nochmals kurz, aber ganz eindringlich, darzulegen, worum es geht. Ändern wir an den heutigen Bestimmungen nichts, so wird die Fürsorgeeinrichtung früher oder später erledigt sein! Dann stehen die hüttenbesitzenden Sektionen wieder ohne Deckung den Gefahren gegenüber, für die es keine Versicherung gibt, Lawinen, Unwetter u. dgl. Gegen Brandgefahr, Einbruch usw. müßten sie sich aber wieder selbst versichern. Für die Sektionen mit Hütten bis zu RM. 50.000.— Wert, die bisher ohne Gegenleistung durch die Fürsorgeeinrichtung gedeckt waren, kann also die Fragestellung nicht etwa lauten: Wollen wir eine Neubelastung auf uns nehmen oder soll es bei dem bisherigen Zustand bleiben? Beim alten Zustand kann es unter keinen Umständen bleiben! Die Fragestellung muß also vielmehr lauten: Wollen wir weiterhin in dem umfassenden Sinn wie bisher gegen alle Elementarschäden durch die Fürsorgeeinrichtung gedeckt sein und dann das kleine, von uns verlangte Opfer bringen, oder sollen wir künftig schutzlos diesen Gefahren gegenüberstehen und uns höchstens gegen einzelne Gefahren, das aber dann mit größeren Opfern, decken können? Die Sektionen mit höherwertigen Hütten fahren überhaupt fast alle nach unserer Neuordnung besser als mit ihrer ihnen bisher schon obliegenden Versicherung bei außenstehenden Gesellschaften, obgleich auch ihnen ein kleines Opfer für die gemeinsame segensreiche Einrichtung nicht schwer fallen darf. (Beifall.)]

[**Vorsitzender:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die sachlich zweifellos zu den wichtigsten gehört, welche wir heute überhaupt zu behandeln haben. Ich würde es sehr begrüßen, wenn zu dem Gegenstand noch aus der Mitte der Sektionsvertreter der eine oder andere Beitrag, der eine oder andere Gesichtspunkt geliefert würde, und ich bitte daher um Wortmeldungen. Auf der anderen Seite ist allerdings das Thema, wie wir ja schon aus Erfahrung wissen, so schwierig, daß es sich nicht im Handumdrehen bewältigen und bearbeiten läßt.]

[**Reuter (S. Essen):** Ich wollte lediglich eine Bitte und Anregung an den Herrn Referenten richten, die dahin geht, uns, bzw. der Hauptversammlung, die Gesamtwerte, die in Frage stehen, zu nennen. Man kann sie wohl ausrechnen, indem man sagt, 3% des Wertes ergibt die und die Summe. Dann muß man aber erst mit 33·3 dividieren, und das geht nicht so ganz einfach. Außerdem sind, soviel ich mich aus der Hauptausschußsitzung entsinne, Hüttenwerte vorhanden in Deutschland und Hüttenwerte in Österreich. Auch diese Zahlen werden, wenn sie zur Hand sind, die Versammlung sicher interessieren.]

[**Berichterstatter:** Der Gesamtwert aller Hütten beträgt rund 18 Millionen Reichsmark, das Risiko, das die Fürsorgeeinrichtung heute schon trägt, 13·5 Millionen Reichsmark, weil die Deckung ja jetzt nur bis zu RM. 50.000.— je Hütte geht. Aus dieser Summe ergeben sich die vorhin von mir genannten Ziffern. Auf die reichsdeutschen Sektionen trifft ein Hüttenbesitz im Werte von rund 10 Millionen Reichsmark, auf die österreichischen Sektionen ein solcher im Werte von rund 7 Millionen Reichsmark und auf die sudetendeutschen Alpenvereine rund ½ Million Reichsmark.]

[**vom Feld (S. Braunschweig):** Der Herr Referent hat von der Gemeinsamkeitsarbeit gesprochen, die hier geleistet werden soll. Da möchte ich fragen: In welcher Form beteiligen sich an dieser Gemeinsamkeitsarbeit die nichthüttenbesitzenden Sektionen, die ja auch an den Hütten ihre Vorteile haben?]

[**Dr. Torggler (Akad. S. Innsbruck):** Der Herr Referent hat einen bestimmten Prozentsatz genannt; da möchte ich hier die Anregung wiederholen, daß man die Prozentsätze irgendwie staffelt für Sektionen mit größerem Hüttenbesitz oder die sonst finanziell stark belastet sind, mit einem geringeren Prozentsatz, für Sektionen, die es sich leisten können, mit einem größeren. (Widerspruch.) Ich glaube, daß man auch den nichthüttenbesitzenden Sektionen einen kleinen Beitrag abknöpfen könnte, was ja nur diesem Vorschlag entsprechen würde, und ich glaube, daß manche Sektion, die nur eine Hütte besitzt, für diese ganz ruhig einen höheren Prozentsatz zahlen kann. Ich spreche da durchaus in eigener Sache, weil auch wir nur eine Hütte haben, aber gerne bereit sind, etwas mehr zu zahlen, um andere Sektionen, die einen größeren Hüttenbesitz haben und sich schwer tun, zu unterstützen.]

[**Berichterstatter:** Zu der Anregung des Herrn vom Feld ist zu sagen: Die nichthüttenbesitzenden Sektionen haben zur Bildung des Grundstockes der Fürsorgeeinrichtung schon beigetragen. Diese Leistung ist also schon vollbracht. (Zuruf: Die anderen auch!) Die Staffelung habe ich schon genannt: bis zu RM. 50.000.— 2·5‰, darüber 3·75‰. Die Sektionen mit größerem Hüttenbesitz müssen sich ja jetzt schon versichern und zahlen dann das, was sie bisher an die Versicherungsgesellschaften bezahlt haben, künftig an die Fürsorgeeinrichtung.]

Vorsitzender: Anschließend an einen Punkt des Voranschlages hat Herr Dr. Ammon den Wunsch geäußert, etwas vorzubringen.

Dr. Ammon (S. Bayerland): Es ist mir als Vertreter des Naturschutzgedankens eine ganz besondere Freude, heute aus dem Munde des Herrn 1. Präsidenten hören zu dürfen, in welch hervorragendem Maße der Hauptausschuß sich um diesen Gedanken Verdienste erworben hat. Ich habe mich ebenso auch gestern herzlich freuen dürfen über den Bericht des Herrn 2. Vorsitzenden und bitte Sie, mir einige Worte zu gestatten, in welcher Richtung sich der Naturschutz wohl weiter bewegen muß. Wir haben schon so viele Worte gesprochen, wir müssen auch Beispiele geben. Ich bitte Sie eindringlichst, helfen Sie dazu, daß jedes Mitglied des Alpenvereins beispielgebend wirkt im Verhalten gegenüber Pflanzen und Tieren in all den Gedanken, die der Naturschutz in sich begreift. Wenn wir nicht selbst das tun, was wir von den anderen wollen, dann nützt alles nichts. Wenn ich Sie darum bitte, geschieht das auch noch aus einem anderen Grunde. Wenn wir die Jugend in die Berge bringen, so muß sie an unserem Beispiel sehen, was wir von ihr später erwarten. Weiter wissen wir, daß auch aus anderen Gründen große Menschenmassen — ich erinnere an die Organisation „Kraft durch Freude", erinnere an die Dr.-Degener-Fahrten aus Berlin und ähnliche Dinge — in die Berge kommen. Sie sind nicht übelwollend, sie sind auch nicht unbelehrbar. Daher müssen wir diese Leute, die in unsere Berge kommen, sie aber nicht kennen, belehren, was ihre Pflicht ist und ihre Aufgabe. Da kann aber immer nur das Wort und das Beispiel jedes einzelnen Mitgliedes wirkliche Belehrung bringen.

Dann möchte ich etwas anderes vorbringen. Wir haben uns alle gefreut, daß es gelungen ist, das Großglocknergebiet so zu erhalten, wie wir es wünschen. Nun bestehen in der Richtung, auf Bayern angewendet, auch Gefahren. Ich erinnere Sie nur an die Bemühungen, auf den Watzmann eine Seilbahn zu bauen. Nun ist aber doch gerade der Watzmann ein Gebiet, das jeder von uns als nationales Heiligtum auch fernerhin so sehen möchte, wie wir es kennen. Man hört allerdings manchmal, so eine Bergbahn sei doch etwas Unscheinbares, man höre und sehe fast nichts davon. Wer aber, meine Damen und Herren, den Ostgipfel der Zugspitze kennt, kann sich ungefähr vorstellen, wie die Mittelspitze des Watzmanns aussehen müßte, wenn da hinauf eine Bahn kommt. Eine Bahn bis zum Schutzhaus der S. München hat aber gar keinen Sinn, denn da sehen die Leute nicht, was sie sehen wollen. Die Bahn müßte also hinaufgeführt werden bis zur Mittelspitze. Nun wird weiter gesagt, das sei eine Notwendigkeit für die sportliche Entwicklung unserer Schiläufer, weil die prächtigste Abfahrt, was ich nicht bestreite, vom Hocheck herunterführt. Das darf aber in unseren Augen niemand berechtigen, den Watzmann anzugreifen. Ich bitte Sie daher mitzuwirken, daß dieses Nationalheiligtum als solches im Herzen jedes Deutschen weiterbestehen kann und unberührt bleibt. (Lebhafte Zustimmung.)

Nun war ich vorgestern abends nach meiner Ankunft noch auf dem Pfänder und habe dabei auch meinen Blick nach dem Westen gerichtet und dort ein kleines Berglein gesehen, den Hohen Stoffel. Um dieses Berglein, eine Basaltkuppe im Hegau, bemüht sich der deutsche Dichter

Ludwig Fink seit Jahren. Es gehört dieser Berg ja nicht zu den Alpen, aber für uns Bergsteiger ist eine derartige Erhebung in diesem wunderbaren Gau ebenso heilig wie jeder andere große Berg. Diesen kleinen Berg, diesen Hohen Stoffel, will man abtragen und sprengen, weil er Basalt enthält. Der Eigentümer hat ihn bereits der Industrie überliefert. So geht jetzt der Kampf darum, kann man das Absprengen dieses Berges abstellen oder muß man aus industriellen, aus wirtschaftlichen Gründen dulden, daß er verschwindet. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, stellen wir uns auf die Seite des Dichters, der dieses Stück Heimat kennt und liebt, und helfen wir, wo wir irgendwie die Möglichkeit haben, denen, die um unsere Heimat besorgt sind, auch wenn es sich dabei nur um ein kleines Berglein handelt. Ich bitte Sie also auch in diesem Punkt um Ihre Unterstützung und bin sicher, daß ich dabei die Unterstützung des Hauptausschusses in vollstem Maße habe. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Vorsitzender: Ich danke Herrn Ministerialrat Ammon aufs herzlichste für seine Worte. Sie sind uns von der Seele gesprochen, sie decken sich mit den Bestrebungen, die wir überall, wo wir nur etwas zu sagen haben, betätigen und unentwegt betätigen wollen. Ich darf Herrn Ministerialrat Ammon die Versicherung geben im Namen der Vereinsleitung und ganz besonders auch im Einverständnis mit unserem Sachbearbeiter für Naturschutzangelegenheiten, Herrn Dinkelacker, daß wir auch unsererseits alles tun werden, um zur Abwehr dieser Angriffe beizutragen. Wir bitten Herrn Ministerialrat Ammon nur, uns fallweise die nötigen Angaben zu liefern.

Dieser Punkt gibt mir erwünschte Gelegenheit, auf etwas Bezug zu nehmen, was ich vorhin vergessen habe. Bei der Verbreitung des Naturschutzgedankens ist eine der ersten und wichtigsten Rollen der Presse zugefallen. Die Presse hat uns schon bisher immer in diesem Punkte wirksam unterstützt, wie wir ihr ja überhaupt im Alpenverein sehr viel zu danken haben. Ich möchte fürs erste den Dank an die Presse hier zum Ausdruck bringen und an den Dank die Bitte knüpfen, sie möge uns auch weiterhin wie in anderem so besonders gerade im Punkte Naturschutz unterstützen. (Beifall.)

*7. Wahl von Mitgliedern des Hauptausschusses.

Vorsitzender: Es scheiden turnusmäßig mit Ende des Jahres nach Ablauf ihres fünfjährigen Mandats aus unser 4. Vorsitzender, Herr Präsident Matras (S. Österr. Touristenklub), ferner die Herren Hauptausschußmitglieder Dr. Herschel (S. Dresden), Kommerzialrat Liedeck (S. Österr. Touristenklub), Dr. Prochaska (S. Österr. Touristenklub) und Dr. Schutovits (S. Österr. Gebirgsverein). Erwähnen möchte ich, daß der Herr 4. Vorsitzende, Präsident Matras, auf Grund der Vereinbarung anläßlich des Zusammenschlusses automatisch diese Rolle beibehält, nachdem er von der S. Österr. Touristenklub wieder dafür vorgeschlagen ist.

Die Wiederwahl des Herrn Präsidenten F. E. Matras erfolgt mit allen gegen 1 Stimme. Für die Ausscheidenden, Dr. Herschel, Kommerzialrat Liedeck und Dr. Prochaska, werden einstimmig gewählt: Rechtsanwalt Dr. Rudolf Fehrmann (S. Dresden), Dr. Haberl (S. Österr. Touristenklub) und Kommerzialrat Irmler (S. Österr. Touristenklub).

[**Vorsitzender:** Eine besondere Bemerkung ist erforderlich hinsichtlich des Herrn Dr. Schutovits von der S. Österr. Gebirgsverein. Herr Dr. Schutovits, dessen fünfjähriges Mandat auch mit Ende dieses Jahres abläuft, hat sich in den fünf Jahren seiner Mitarbeit im Hauptausschuß ganz hervorragend bewährt. Wir haben in ihm in verschiedenen wichtigen und besonders in einer Reihe schwieriger Angelegenheiten grundsätzlicher und allgemeiner Natur einen außerordentlich erfahrenen, vielseitigen, in Praxis und Theorie bewährten Herrn des Hauptausschusses kennengelernt. Dazu kommt, daß der Anschluß des Österr. Gebirgsvereins mit in allererster Linie sein Werk war. Aber noch ein weiterer Punkt ist hier wichtig, daß nämlich Herr Dr. Schutovits vor kurzem eben über Vorschlag der österreichischen Sektionen unseres Vereins gleichsam als Verbindungsmann zu der Österreichischen Sport- und Turnfront erwählt worden ist. [Es ist das, wie ich hier so nebenbei bemerken darf, nicht das Gegenstück zu dem Leiter des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reich, es ist das etwas wesentlich anderes.] Nachdem Herr Dr. Schutovits schon über Vorschlag der österreichischen Sektionen und mit Zustimmung des Verwaltungs- und Hauptausschusses aus der Mitte unserer Hauptausschußmitglieder in diese Rolle gelangt ist, würde es sich wie ein Akt der Unhöflichkeit ausnehmen, wenn wir ihn just jetzt aus dem Hauptausschuß ziehen ließen. Daher schlagen wir Ihnen vor, Herrn Dr. Schutovits wiederzuwählen. Das ist zunächst in klarer Weise gegen die Satzung, die ein Karenzjahr vorschreibt. Die Gründe aber, die uns zu diesem Vorschlag bewegen, sind derart triftig und, wie ich glaube, allgemein einleuchtend, daß wir der Meinung sind, es werde sich hiefür jene Mehrheit ergeben, welche für Satzungsänderungen und dergleichen erforderlich ist und mit der dann auch dieser formale Verstoß gegen die Satzung als gerechtfertigt erscheinen wird. Wir schlagen also in diesem Sinne Herrn Dr. Schutovits zur Wiederwahl für die nächsten fünf Jahre vor.]

Die Wiederwahl von Herrn Dr. Schutovits erfolgt einstimmig, mithin durch qualifizierte Mehrheit.

Der Vorsitzende dankt den scheidenden Mitgliedern des Hauptausschusses für ihre Mitarbeit.

8. Ernennung des Kanzleileiters.

Der Hauptausschuß beantragt, an Stelle des Ende 1935 ausscheidenden derzeitigen Kanzleileiters den 1. Sekretär der Hauptausschußkanzlei, Dr. jur. W. v. Schmidt-Wellenburg, zum Kanzleileiter zu ernennen.

Vorsitzender: Mit Ende 1935 scheidet Herr Dr. Moriggl, indem er in den Ruhestand tritt, aus der Kanzlei unseres Vereins. Wir haben in Herrn Dr. Erhardt schon eine neue Kraft gewonnen. Es ist aber satzungsgemäß erforderlich, daß der neue Kanzleileiter von der Hauptversammlung gewählt, bzw. seine Ernennung bestätigt wird. Als solchen neuen Kanzleileiter schlagen wir Ihnen den bisherigen 2. Sekretär, Herrn Dr. Walter v. Schmidt-Wellenburg, vor.

Herr Dr. jur. W. v. Schmidt-Wellenburg wird einstimmig zum Kanzleileiter gewählt (Beifall).

Vorsitzender: Dem Gruß an den neuen Funktionär muß sich nun der Abschied von dem alten, bisherigen Kanzleileiter anschließen. Meine Damen und Herren, Herr Dr. Moriggl hat durch fast 30 Jahre im Verein eine ganz ausgezeichnete Tätigkeit entfaltet. Wir können uns diese fast drei Jahrzehnte so gar nicht recht denken ohne die Arbeit, ohne die Mitwirkung des Herrn Dr. Moriggl bei allen Vereinsfragen. Es ist nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern es ist mir und wohl allen, die sein Wirken im Alpenverein kennengelernt haben, auch Herzenssache, Herrn Dr. Moriggl anläßlich seines Ausscheidens den besten, herzlichsten Dank des D. u. Ö. A.-V. auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Was wir an Herrn Dr. Moriggl wie an seinem Vorgänger Herrn Dr. Emmer so besonders geschätzt haben, das ist der Grad, bis zu dem er sich mit den Interessen des Alpenvereins geradezu identifiziert hat. Seine außerordentlichen Kenntnisse, seine reiche Erfahrung möchten wir Herrn Dr. Moriggl bitten, uns fall- und bedarfsweise auch weiterhin nutzbar zu machen.

9. Hauptversammlung 1936.

Über Ort und Zeit der Hauptversammlung 1936 behält sich der Hauptausschuß Antragstellung vor.

Vorsitzender: So groß die Freude darüber ist, daß wir heuer wieder nach altem, gutem Brauch uns auf dem Boden des einen unserer beiden deutschen Hauptstaaten treffen konnten, so hat sich doch die Lage noch nicht so weit geändert, daß es wieder, wie in früheren Zeiten, möglich wäre, schon in dieser Hauptversammlung Ort und Zeit für die nächste Hauptversammlung zu bestimmen. Das ist nach Lage der Dinge vollkommen ausgeschlossen. Wir müssen also wieder, wie in den letzten Jahren, Sie um

die Ermächtigung für den Hauptausschuß bitten, die Bestimmung von Ort und Zeit für die nächste Hauptversammlung zu treffen. Wir wollen uns nichtsdestoweniger darüber unterrichten und besprechen, was hier überhaupt in Frage kommen kann. Nach altem, gutem Brauch hat der Ort der Hauptversammlung zu wechseln zwischen unseren beiden Hauptstaaten. Es käme also im nächsten Jahr ein Ort im Deutschen Reiche daran. Hiefür liegt nun schon eine ganze Reihe von Einladungen vor, wobei der Zeit nach den Prioritätsanspruch wohl die S. Reichenhall hat, die schon vor mehreren Jahren uns herzlichst in ihre schöne Alpenstadt eingeladen hat. Einladungen haben weiter übermittelt die S. Halle und Breslau, und heute wird uns noch Herr Rechtsrat Dr. Locher von Stuttgart eine Einladung dieser Stadt übermitteln. Andererseits haben wir auch aus Österreich schon seit langem eine Einladung vorliegen von Sektion und Ortsgemeindeverwaltung Badgastein. Im Laufe der letzten Wochen ist weiter eingelaufen eine sehr herzlich gehaltene Einladung von Sektion und Stadt Kufstein, eine Einladung, die dadurch noch besonders unterstrichen wird, daß sich ihr auch der neue Landeshauptmann von Tirol, Herr Dr. Schuhmacher, angeschlossen hat. Ich darf zunächst noch das Wort Herrn Senatspräsidenten Cuhorst erteilen.

Senatspräsident Cuhorst (Verwaltungsausschuß): Die Stuttgarter Sektionen laden Sie herzlichst zur Hauptversammlung 1936 in ihre Vaterstadt ein. Schon 1928 fand in Stuttgart eine Hauptversammlung statt, die wohl allen noch im Gedächtnis ist, eine Hauptversammlung, wie man sie sich sicher nicht schöner vorstellen konnte. Der Verwaltungsausschuß hat seinen Sitz in Stuttgart; Sie können ihm, der sich überwiegend aus schwäbischen Sektionsvertretern zusammensetzt, keine größere Ehre bereiten, als wenn Sie zur Hauptversammlung 1936 in unser schönes Stuttgart kommen. „Bergheil!" (Beifall.)

A. Moreth (S. Reichenhall): Namens des Bürgermeisters von Reichenhall übermittle und wiederhole ich die Einladung, die nächstjährige Hauptversammlung in Reichenhall abzuhalten, wenn die Verhältnisse es gestatten. Über die Eignung Reichenhalls als Feststadt brauche ich mich nicht besonders zu äußern; die geographische Lage allein schon spricht für sie. Reichenhall liegt unmittelbar an der deutsch-österreichischen Grenze und ist sowohl von Salzburg als von Berchtesgaden in einer kleinen halben Stunde zu erreichen. Die Unterkunftsverhältnisse und die Möglichkeiten zur Abhaltung von Versammlungen sind derart, daß wir jeden größeren Kongreß in unseren Mauern aufnehmen können. Ich möchte das besonders erwähnen, nachdem gerade in den letzten Jahren nach dieser Seite hin wiederholt Klagen aufgetreten sind. Ich bin überzeugt, daß Sie, wenn Sie nach Reichenhall in unsere schöne Bergwelt kommen, auch nach der Seite hin keine Enttäuschung erleben werden. Ich bin auch von anderer Seite gebeten worden, zu dieser Sache das Wort zu ergreifen, weil nämlich sehr viele unserer Mitglieder wünschen, auch einmal ins Berchtesgadnerland zu kommen, wo sich die Einfallspforte in unsere bayrischen Berge befindet. Es hat auch eine gewisse Stimmung sich geltend gemacht gegen die Abhaltung von Tagungen in großen Städten. Unsere Mitglieder möchten ja doch mit der Tagung auch den Besuch der Berge verbinden; da liegt es nahe, einen schönen Gebirgsort aufzusuchen, der die Möglichkeit hiezu bietet. Ich erinnere daran, daß die Großstädte, so angenehm hie und da der Aufenthalt auch war, doch manch Nachteiliges mit sich gebracht haben. So waren wir vor einigen Jahren in einer Großstadt, in der zu gleicher Zeit auch eine andere Versammlung, nämlich der Radfahrerverein, tagte, und ich muß mit Vergnügen daran erinnern, daß wiederholt Mitglieder mit dem silbernen Edelweiß gefragt wurden, ob das das Rad der Radfahrer sei. (Heiterkeit.) Solchen Dingen sind Sie sicher nicht ausgesetzt, wenn Sie in eine Bergstadt gehen. Ich glaube Ihnen auch versichern zu können, daß dort das Verhältnis zur Bevölkerung und zur Landschaft viel vertrauter ist und daß unsere Tagung dort würdiger verlaufen kann, als das in einer Großstadt möglich ist, wo vielleicht eine ganze Reihe von Kongressen unsere Sache übertönen wird. Ich bitte Sie also, wenn die Möglichkeit besteht, Reichenhall als nächstjährigen Versammlungsort zu wählen. (Beifall.)

Rechtsrat Dr. Locher (Stuttgart): Ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart, der wunderschönen Hauptstadt des Schwabenlandes, die herzliche Einladung zu überbringen, Ihre nächstjährige Hauptversammlung in Stuttgart durchzuführen. Nach dem, was ich gestern und heute gesehen habe, kann ich mir sehr wohl vorstellen, daß sich eine ganze Reihe von Städten um diese Jahres-Hauptversammlung des Alpenvereins bemüht; denn was gerade in dieser Arbeitstagung das wesentlichste ist, ist die Betonung eines idealen Gedankens, der begründet liegt in der Zusammengehörigkeit von Menschen deutschen Blutes. Das ist gerade das Epochemachende an dieser Zwecktagung, daß sie gleichzeitig einen Werbefaktor für unsere schöne Heimat und unsere schönen Berge bedeutet. Seien Sie versichert, daß der D. u. Ö. A.-V. im nächsten Jahre genau so gründlich, genau so freudig in Stuttgart aufgenommen werden wird, wie dies im Jahre 1928 der Fall war, als der D. u. Ö. A.-V. schon einmal in Stuttgart getagt hat. Ich habe vorhin auf meinem Sitz hinter mir die Worte gehört, in Stuttgart ist es zu heiß. (Heiterkeit.) Meine sehr Verehrten, in Bregenz kann man sich heuer darüber auch nicht beklagen, und ich kann Sie versichern, daß auch wir in Stuttgart Erholungsstätten haben, die es ermöglichen, sich der Sonne zu entziehen für den Fall, daß Sie das Bedürfnis dafür haben. Wenn auch Stuttgart keinen See hat wie den wunderschönen Bodensee, so hat es doch auch seit einiger Zeit ein wunderschönes Strandbad, das genau so viel Abkühlung in Aussicht stellt, wie das beim Bodensee der Fall sein mag. Ich möchte Sie nicht mehr länger aufhalten, ich glaube, es ist wirklich nicht notwendig, die sonstigen Vorzüge der Stadt Stuttgart besonders zu preisen, die Sie ja, wie ich wohl annehmen darf, zum großen Teil aus eigener Anschauung kennen. Für den Fall aber, daß der verehrliche Hauptausschuß sich entschließen sollte, auf Grund der Ermächtigung, die von Ihnen erbeten wird, die Tagung 1936 in Stuttgart abzuhalten, rufe ich Ihnen allen, insbesondere auch unseren österreichischen Freunden und vor allem auch allen auslanddeutschen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. in der Stadt des Auslanddeutschtums, in der Stadt Stuttgart, ein herzliches Willkommen zu. „Bergheil!" (Beifall.)

F. Koza (D. A. V. Moravia): Ich möchte nur kurz die vorjährige Einladung nach Karlsbad wiederholen, wozu ich von unserem Bürgermeister beauftragt bin. Wir haben uns heuer im Juni außerordentlich gefreut, als wir daran denken konnten, daß die Hauptversammlung in diesem Jahr in Karlsbad abgehalten wird, und alle Vorarbeiten dafür getroffen. Wir hatten alle Schwierigkeiten beseitigt, auch die Devisenschwierigkeiten usw. Sollten es die Verhältnisse mit sich bringen, was wir ja nicht hoffen wollen, daß die nächstjährige Hauptversammlung nicht in einer deutschen Stadt abgehalten werden kann, so bitten wir, wieder auf Karlsbad zurückzugreifen. Sie werden den Besuch dieser Stadt nicht bedauern, werden eine neue Stadt kennenlernen. Die Alpenvereinsmitglieder gehen ja, wie ich glaube, weniger in Kurorte, so daß Karlsbad für sie doch etwas Neues ist. Unsere Regierung wird sicher, wie der Herr 1. Vorsitzende ja schon betont hat, für die Abhaltung der Jahres-Hauptversammlung 1936 in Karlsbad wieder außerordentliches Entgegenkommen zeigen. „Bergheil!" (Beifall.)

F. Nieberl (S. Kufstein): Wenn derartige Reden gehalten werden sollen, wie das von den Herren Vorrednern geschehen ist, so ist jeder, das ist selbstverständlich, Lokalpatriot; ich bin es auch, zumal ich ja aus einem so lieben Nest wie Kufstein komme. Ich will Ihnen darüber aber nichts erzählen, sondern möchte Sie nur namens der Sektion und der Stadt und des lieben Kaisergebirges allerfreundlichst einladen. Etwas kann ich noch ins Feld führen — Kufstein hat noch keine Hauptversammlung gesehen, und es wäre vielleicht gar nicht unpassend, ihm diese Freude zu machen. (Beifall.) Außerdem liegt sie so außerordentlich günstig, diese porta tiroliensis, die man sogar eine Vorstadt von München genannt hat, daß dies allein schon ein Grund ist, daran zu denken, hier einmal die Hauptversammlung abzuhalten. Viel zu reden ist in diesem Falle nicht meine Art. Das viele Schwätzen würde ja doch nichts helfen, da im allgemeinen der Hauptausschuß darüber bestimmt. Wenn Sie aber kommen, meine Frauen und Herren, dann gibt Ihnen der Papst

des Kaisergebirges heute schon seinen Segen. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Ich danke all den Herren, die uns so freundliche Einladungen übermittelt haben, herzlichst dafür. Nicht zuletzt dem Grade nach haben wir uns gefreut, am Rednerpult wieder einmal Herrn Nieberl zu sehen und seinen Ruf ins Kaisergebirge zu vernehmen. Die Dinge liegen, wie gesagt, so, daß wir eine Entscheidung nicht treffen, sondern zur Abstimmung nur den Antrag bringen können auf Ermächtigung des Hauptausschusses, Ort und Zeit der nächsten Hauptversammlung zu bestimmen.

Der Hauptausschuß wird einstimmig ermächtigt, Ort und Zeit der nächsten Hauptversammlung zu bestimmen.

Vorsitzender: Wir kommen damit zum Schluß unserer Hauptversammlung. Da ist es zunächst meine angenehme Pflicht, denjenigen Herren der Vereinsleitung, welche die Geschäfte des Vereins so recht eigentlich in diesem schweren Jahre geführt haben, dem Verwaltungsausschuß des Alpenvereins mit seinem Vorsitzenden, Herrn Dinkelacker, an der Spitze, den verbindlichsten Dank des gesamten D. u. Ö. A.-V. auszusprechen. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Ich habe schon früher vereinzelt darauf Bezug genommen, wie schwer diese Geschäftsführung gewesen ist. Es ist das Verdienst des Stuttgarter Verwaltungsausschusses, die Geschäfte so gut, als es nur überhaupt im Bereich der Möglichkeit war, geführt zu haben.

Hochverehrte Versammlung! Wir haben in den beiden letzten Jahren am jungen deutschen Rhein im nahen Fürstentum Liechtenstein unsere Versammlung zweimal mit dem Gelöbnis geschlossen, in Treue festzuhalten an der Einheit und Gemeinsamkeit in unseren alpinen Idealen und unserem deutschen Volke. Heute können wir auf der Bahn dieses Gelöbnisses einen Erfolg buchen, einen Erfolg, der in seiner Bedeutung weit über den D. u. Ö. A.-V. hinausgehen möge. Der D. u. Ö. A.-V. hatte den Willen und fand den Weg. Möge das Ereignis der Hauptversammlung Bregenz Vorbild werden zum Wohl unserer deutschen Staaten und zum Wohl unseres deutschen Volkes. „Bergheil!" (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Dr. K. v. Klebelsberg, 1. Vorsitzender.

Franz Eixenberger (S. Ingolstadt). **Dr. K. Krall** (S. Innsbruck).

Kaukasusfahrt österreichischer Sektionen des D. u. Ö. A.-V. 1935.

Bericht von Rudolf Schwarzgruber (Wien) und Dr. Ludwig Obersteiner (Graz).

Am 24. Juni bestiegen wir neun österreichischen Bergsteiger und vier Münchner am Wiener Ostbahnhof den Schnellzug, der uns über Moskau zum Kaukasus bringen sollte.

Die Österreicher sind die Herren: R. Fraissl (S. Österr. Gebirgsverein), F. Krobath (S. Villach), W. Marin (S. „Reichenstein"), F. Peringer (S. „Reichenstein"), H. Peterka (S. Österr. Gebirgsverein), E. Schlager (S. Salzburg), R. Schwarzgruber (Akad. S. Wien), L. Spannraft (S. Villach), Dr. H. Thaler (Akad. S. Innsbruck, S. Österr. Gebirgsverein). Die Herren von der S. München sind: A. Göttner, G. Rosenschon, L. Schmaderer, H. Börg. Dr. B. Bauer und Dr. L. Obersteiner (beide Akad. S. Graz) verließen erst am 17. Juli Wien. Die österreichischen Kameraden standen unter meiner Leitung, die Münchner Gruppe führte A. Göttner.

Am selben Tage gegen Mitternacht kamen wir nach Warschau und erlebten die angenehme Überraschung, von den Herren des polnischen Klubs „Wysokogorski — Warszawa" in außerordentlich liebenswürdiger Weise empfangen zu werden. Das Anerbieten der polnischen Bergsteiger, in ihrem Vereinsheim zu nächtigen, wurde mit Dankbarkeit angenommen. Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß die Polen ebenfalls in den Kaukasus fahren würden, daß wir sogar teilweise dieselben Arbeitsgebiete gewählt hatten.

Am 25. Juni wurde Warschau verlassen und am 26. Moskau erreicht. Hier empfing uns am Bahnhof Herr Legationssekretär Alf. Schwinner von der österreichischen Gesandtschaft. Der Höhepunkt des viertägigen Aufenthalts war eine Einladung beim österreichischen Gesandten Exz. Pachher-Theinburg mit österreichischer Küche und österreichischem Bier (für Kenner!). Die schwierige Proviantbeschaffung, die in den Torgsinläden besorgt werden mußte, wurde durch Herren der Gesandtschaft erleichtert und manches erst ermöglicht, was uns, der russischen Sprache Unkundigen, überhaupt nicht erreichbar gewesen wäre. Von größter Bedeutung für das Gelingen unserer Fahrt war die Tatsache, daß einflußreiche russische Bergsteiger an unseren Plänen Anteil nahmen und uns auch später in Naltschik in jeder Weise behilflich waren.

Am 2. Juli kamen wir in Naltschik an, und es begann die so gefürchtete Arbeit des Einteilens der Lebensmittel in Tragtierlasten. Vier Mann wollten in die Bezingigruppe: Marin, Peringer, Schwarzgruber und Dr. Thaler, in die Karaulka sollten unter Krobaths Leitung Fraissl, Peterka, Schlager, Spannraft und unser russischer Dolmetsch Kola Krotow.

Am 5. Juli fuhren wir in zwei Lastautos von Naltschik 50 km nach dem Sawod bei Kaschchatau. Unter großem Beifall der einheimischen Bevölkerung bauten wir unsere fünf Zelte auf einer Wiese auf, jedoch nicht ohne das Gelände vorher mit Pickel und Seil abgesperrt zu haben. Am 6. Juli trennten sich die Gruppen: die Karaulkaleute fuhren mit hellem Jodeln auf zwei Balkarenwagen um 5 Uhr ihrem Ziele Kunjum im Terektale zu, etwa 35 km südlich vom Sawod. Am nächsten Tag um 4.20 Uhr standen 13 Esel in Kunjum, fertig bepackt, zum Weitermarsch bereit. Die Karawane verfolgte das Tal weiter nach Süden und erreichte zu Mittag den Almboden der Karaulka, wo in einer Höhe von 1800 m am 7. Juli das Hauptlager aufgeschlagen wurde.

Nicht so glatt ging es leider bei den vier anderen. Statt der um 4 Uhr bestellten Tragtiere erschienen zu Mittag zwei Ochsenwagen. Um 13 Uhr kamen wir vom Sawod weg. Nach einigen Stunden wilder Fahrt stellte es sich heraus, daß der Weg nach Karasu für Wagen unpassierbar war. Es blieb nichts übrig, als abzuladen und zu warten, bis am nächsten Morgen Tragtiere und Esel zur Stelle waren. Am nächsten Morgen klappte es endlich (gegen Mittag), und am Abend wurde Bezingi erreicht. Am 8. Juli gegen 17 Uhr konnten wir unsere Tragtiere und Esel beim Misses Kosch endgültig von ihren schweren Lasten befreien.

Hatten wir Bezingileute unser Lager unter größeren Schwierigkeiten erreicht, so hatte die bedeutende Höhe unseres Standortes (2550 m) den großen Vorteil, daß höhere Lager mit geringer Mühe angelegt werden konnten. Der hier fast ebene Bezingigletscher gestattet ein leichtes, müheloses Wandern an den Fuß der Bezingimauer.

Für die Bergsteiger auf Karaulka war die Lage viel unbequemer. Dem „Schlachtplan" entsprechend, sollte sowohl die Düchsu- wie die Sugangruppe von je einer Seilschaft zur selben Zeit aufgesucht werden. Aber weder für die eine noch für die andere Gruppe erwies sich die Lage des Standlagers günstig. Es mußten also von hier aus neuerlich Lager in die zwei Arbeitsgebiete vorgeschoben werden.

Am 8. Juli, 10 Uhr, verließen sämtliche Kameraden das Hauptlager auf Karaulka, wo nur der Dolmetsch Krotow zur Bewachung der Vorräte zurückblieb. Kro-

bath, Schlager und Spannraft stiegen über die obere Karaulka dem Achsubach entlang, bis zu einer Höhe von 2900 m unter dem Stuluwzikpaß, wo sie um 18.30 Uhr ein Lager einrichteten. Fraissl und Peterka mühten sich in den weglosen Nordhängen der Düchsuschlucht angesichts eines guten Almsteiges in der Südseite zum Düchsugletscher hinauf. Bei leichtem Regen mußte notgedrungen ein Zwischenlager bezogen werden. Am nächsten Tag um 10 Uhr schlugen sie an der linken Seitenmoräne des Düchsugletschers, der Einmündung des Ailamagletschers gegenüber, in einer Höhe von ungefähr 2350 m das Düchsu-Standlager auf, 650 m über dem Hauptlager Karaulka. Noch am selben Tag wurde der Eisfall des Ailamagletschers durchstiegen und am oberen Ailamagletscher ein Hochlager errichtet.

Am selben Tage stiegen Spannraft und Schlager dem Südgrat des Sugantau entlang über den Stuluwzikpaß über die Punkte 3668, 3810, 3950 bis auf 4100, wo ein Freilager bezogen wurde. Am nächsten Tage regnete und schneite es, und beide Kameraden stiegen wieder zum Hauptlager ab. Fraissl und Peterka erging es nicht besser: ein Versuch, den Zurungal zu ersteigen, scheiterte bereits unter der Scharte zwischen Nameleß Peak und Zurungal. Sie zogen sich zum Düchsulager zurück und stiegen noch am selben Tag zum Hauptlager hinab. Und im Bezingi erging es uns nicht anders: bereits um 10 Uhr eilten wir, vollkommen durchnäßt, unseren Zelten auf Misses Kosch zu.

Am 11. Juli, bei strömendem Regen, stieg Schlager vom Suganlager die 1200 m zum Hauptlager hinab und brachte am 12. Proviant herauf. Am 13. Juli wiederholten Krobath, Spannraft und Schlager ihren Versuch vom 9. und stiegen bis in die Höhe von 4050 m, wo sie eine Schneehöhle gruben. Am selben Tage bezogen Fraissl und Peterka dasselbe Hochlager am oberen Ailamagletscher wie beim ersten Versuch.

Am 14. Juli stiegen Krobath, Spannraft und Schlager bei Neuschnee über den P. 4210 in 4 Stunden auf den Sugantau (4490 m), wobei der Südgrat des Berges zum erstenmal begangen wurde. Der Abstieg wurde direkt zum Doppachgletscher über die Südostflanke (zwischen Nord- und Südgipfel) bewerkstelligt. Der Weiterweg führte über den Doppachgletscher hinab bis P. 3175 und von dort über den Borchonkamm (3600 m) und Stuluwzikpaß weiter zum Suganlager.

Fraissl und Peterka wurden zum zweitenmal, diesmal in einer Höhe von 4000 m, am Zurungal-Südostgrat zur Umkehr gezwungen. Tiefer Neuschnee gestattete ein weiteres Vordringen nicht. Sie zogen sich zum Hochlager am Ailamagletscher zurück. Die Bezingigruppe hatte am Vortag ihre Zelte vom Misses Kosch weiter die Moräne aufwärts verlegt: am letzten grünen Fleck gegenüber von „Seekosch" wurde „Austriakosch" aufgebaut.

Der 15. Juli war ein guter Tag für die Gruppe Fraissl-Peterka und für uns. Um 3.30 Uhr verließen Fraissl und Peterka das Ailamalager und erstiegen in 8 Stunden den 4525 m hohen Ailama über Nordostflanke und Ostgrat. Es war dies die 2. Ersteigung des in den letzten Jahren sehr umworbenen Gipfels, der im Jahre 1889 von Wooley und Jossi erstiegen worden war. Im Abstieg wurde im oberen Teil der Anstiegsweg verfolgt bis zur halben Höhe, von dort wurde durch eine Rinne östlich des Aufstiegsweges der Ailamagletscher erreicht.

Die Bezingigruppe Marin, Peringer, Schwarzgruber und Dr. Thaler verließ um 3.30 Uhr das Lager „Austriakosch". Unser Ziel war die Ersteigung des Katüntau über die Nordrippe. Genau 12 Stunden nach dem Einstieg in die Felsen stiegen wir in 4670 m Höhe auf das „Katünplateau", wo wir eine Schneehöhle gruben. Am nächsten Morgen gaben wir wegen des tiefen Neuschnees in etwa 4850 m Höhe die Besteigung des Katüngipfels auf und wandten uns sogleich der Gestola zu. Wir querten zum Südwestgrat dieses prachtvollen Gipfels hinüber und erreichten zur Mittagsstunde den Gipfelgrat (4860 m). 6 Stunden später standen wir nach Überschreitung zweier Viertausender auf dem Gipfel des 4350 m hohen Ljalwer, wo wir glaubten, Spuren russischer Bergsteiger zu finden. Aber der Gipfel lag vollkommen unberührt vor uns. Bei heftigem Wind und dichtem Nebel begannen wir gegen 18.30 Uhr einen wilden Abstieg über die Nordostflanke, und als es dunkel wurde, betraten wir den Gletscher. Wir querten zum Kelbasch hinüber und erreichten bei hellem Mondschein um Mitternacht unsere Zelte auf „Austriakosch".

Krobath, Schlager und Spannraft hatten am 15. Juli gerastet und verließen am 16. um 0.30 Uhr das Suganlager. Sie erreichten über den Stuluwzikpaß und über den Borchonkamm den Doppachgletscher und erstiegen die Eisrinne zwischen Suganbasch und Doppachtau. Die Scharte zwischen diesen Gipfeln wurde um 6 Uhr erreicht. Von der Scharte stieg die Seilschaft bei bestem Wetter zum Gipfel des Suganbasch (4447 m) hinauf, den sie erstmalig betraten (3¼ Stunden nach Verlassen der Scharte). Der Abstieg wurde auf demselben Wege bewerkstelligt.

Fraissl und Peterka hatten am selben Tage das Ailamalager verlassen und das Standlager am Düchsugletscher bezogen. Am 17. Juli räumten Krobath, Schlager und Spannraft das Suganlager und stiegen zum Hauptlager Karaulka ab. Peterka stieg an diesem Tage zum Hauptlager ab und nächtigte dort. Die Bezingigruppe ging zum Misses Kosch zurück.

Am 18. Juli stieg Peterka mit Proviant zum Düchsulager und mit Fraissl zusammen wieder zum Hochlager am oberen Ailamagletscher hinauf. Am 19. Juli verließen beide das Lager am oberen Ailamagletscher und verfolgten den Gletscher bis zum hintersten Boden zwischen Ailama und Zurungal. Die Scharte zwischen beiden Bergen wurde um 7.15 Uhr erreicht und der Anstieg über den Nordwestgrat des Zurungal fortgesetzt. Um 10.30 Uhr waren die Kameraden auf dem Gipfel (4222 m), der bisher noch nicht erstiegen worden war. Sie verließen den Gipfel um 11.30 Uhr und stiegen über denselben Weg hinab. Das obere Lager erreichten sie um 18.45 Uhr, und ohne längeren Aufenthalt wurde zum Düchsulager abgestiegen, wo sie um 20.30 Uhr eintrafen.

Am selben Tage kamen Krobath, Schlager und Spannraft von der Karaulka zum Düchsulager herauf, wo die Kameraden einander zu ihren Erfolgen beglückwünschen konnten. Mit Fraissl und Peterka bauten sie das Düchsulager als gemeinsames Standlager aus.

Die Bezingigruppe zog, neuerdings mit Lebensmitteln versehen, nach „Austriakosch". Am 20. Juli verließen Fraissl, Krobath, Peterka, Schlager und Spannraft um 10 Uhr das Düchsulager und erreichten durch eine Firnrinne den Gipfel jener Felsinsel, die Mummery Grschojkaja nannte (diese Felsinsel wird vom Baschchaaufschgletscher, Namkwamgletscher und dem obersten Düchsugletscher begrenzt). Um 16.30 Uhr errichteten sie ein Lager in der Höhe von 3520 m.

Der 21. Juli wurde ein erfolgreicher Tag für alle österreichischen Bergsteiger im Kaukasus. Der Plan der Karaulkaleute war, die Schchara über jenen Grat zu ersteigen, über den wahrscheinlich Mummery seinen Versuch auf die Schchara angesetzt hatte. Wegen der ungemein verwickelten Lage der zum Abstieg benützten Grate muß eine genaue Wegbeschreibung auf eine spätere Veröffentlichung verschoben werden; hier folgt nur eine flüchtige Wegbeschreibung. Das Lager am Grschojkaja wurde um 0.30 Uhr verlassen. Die Kameraden erreichten über einen 4080 m hohen Eisbuckel und einen anschließenden Grat den P. 4340 (erstmalig), der als „Kleines Trapez" bezeichnet wurde (4.20 Uhr). Über einen Wächtengrat wurde der P. 4440 erstmalig erreicht; sie nannten den Gipfel „Großes Trapez" (6.50 Uhr). Sie verfolgten den Grat bis zum Hauptkamm und stiegen über eine Firnflanke in den Gletscherboden des Schchara-Ostgletschers bis 4300 m ab. Als Weiterweg wurde der Ostgrat der Schchara benutzt und der Nordostgipfel (5050 m) um 13 Uhr erreicht. Es ist dies die 1. Besteigung der Schchara von Osten. Bei Schlechtwetter (Hochgewitter) stiegen die Seilschaften über den Nordostgrat ab. In einer Höhe von 4280 m bezogen sie um 20.30 Uhr ein Freilager. Am 22. Juli verließen sie um 6.15 Uhr die Biwakstelle und stiegen zum oberen Bezingigletscher ab. Um 11.30 Uhr wurde der 3877 m hohe Düchsupaß überschritten und über den Baschchaaufschgletscher der Abstieg fortgesetzt. Um 13.15 Uhr stiegen Krobath und Peterka zum Biwakplatz am Grschojkaja hinauf und holten die zurückgelassene Ausrüstung. Die übrigen gingen zum Düchsulager hinab und erreichten es um 17.30 Uhr; um 19 Uhr kamen auch Krobath und Peterka zum Lager.

Am 21. Juli, gegen 2 Uhr, verließen die Bezingileute ihr Lager „Austriakosch" mit der Absicht, den Dschanga-Hauptgipfel direkt von Norden zu erreichen. Um 5 Uhr standen wir jenseits des Bezingigletschers unter dem steilen Lawinenkegel, der von dem Pfeiler herabzieht, welcher zwischen Merzbacherweg und Katünrippe den einzigen lawinensicheren Durchstieg durch die Bezingimauer ermöglicht. 1½ Stunden später hatten wir die Felsen betreten, aber erst am Abend standen wir in 4000 m Höhe am oberen Ende dieses Felspfeilers. Hier errichteten wir uns ein Lager, das wir „Adlerhorst" nannten. Ohne voneinander zu wissen, lagerten wir in Sicht- und Rufweite von unseren fünf Kameraden auf dem Schcharagrat. Hätte einer gerufen oder gejodelt, so wäre die Verständigung hergestellt gewesen, aber in der herrlichen Mondnacht vermischte sich keine Stimme mit dem Donnern der Eislawinen unserer Umgebung. Am 22. Juli, während die Kameraden abstiegen, mühten wir uns den steilen, 600 m hohen Firngrat, der sich auf dem fast 1000 m hohen Felspfeiler aufbaut, hinauf. Die Schneeverhältnisse waren so schlecht, daß wir in 4800 m Höhe neuerlich ein Biwak beziehen mußten. Der folgende Tag war wieder wunderschön. Bald nach Verlassen unserer Schneehöhle standen wir auf dem Grat zwischen Mittel- und Hauptgipfel der Dschanga, und 37 Minuten später betraten wir den Gipfel (5051 m), der somit zum drittenmal von Bergsteigern betreten wurde. Die 1. Durchsteigung der Nordflanke zum Hauptgipfel war uns glücklich gelungen. Bald darauf stiegen wir zum Mittel- und Ostgipfel weiter, wo wir eine Karte von Hugo Tomaschek fanden, der im Alleingang hier gewesen war. Infolge guter Schneelage glaubten wir den Cockinweg als Abstieg wählen zu können. Gegen Abend sahen wir aber ein, daß wir nur unter Lebensgefahr den Gletscherboden würden erreichen können. Wir kletterten die Felsrippe wieder hinauf und nächtigten auf einem kleinen, ebenen Fleck in 4400 m Höhe. Am Morgen des 24. Juli stiegen wir weiter bis 4700 m Höhe und erreichten das untere Ende des Firngrates des Merzbacherweges, von wo aus wir den Abstieg ohne Zwischenfall fortsetzen konnten. Erst bei Sonnenuntergang betraten wir den Firn der Schcharabucht, und um 2.30 Uhr des 25. Juli legten wir uns in unseren Zelten zur Ruhe.

Die Ungunst der Witterung zwang die Kameraden im Düchsulager bis zum 26. Juli zur Untätigkeit. Es wurde lediglich Proviant aus dem Hauptlager heraufgeschafft.

Am 27. Juli brachen alle vom Düchsulager auf: Fraissl und Peterka gingen den Düchsugletscher bis zum P. 2756 hinauf und durch ein begrüntes Hochtal zur Scharte 3550 m, nordwestlich vom Amankaja, wo sie um 18 Uhr ein Lager aufschlugen. Es sollte diesmal dem Mischirgitau gelten. Schlechtwetter vereitelte die Ausführung dieses Planes, und am 28. Juli stiegen beide über den Krumkolgletscher zum Düchsulager ab; sie wanderten gleich mit dem ganzen Gepäck zum Hauptlager auf Karaulka weiter. Die Seilschaft Krobath-Schlager stieg am 27. Juli zu einem Lagerplatz in 3150 m Höhe südlich der Krumkolscharte hinauf, in der Absicht, den Koschtantau auf neuem Wege zu ersteigen. Auch hier ließ das Wetter die Ausführung dieses Planes nicht zu, und am 28. stiegen sie ebenfalls zum Hauptlager hinab, mit Ausnahme von Spannraft, der im Düchsulager blieb. Sie trafen noch am selben Abend im Hauptlager die beiden Kameraden Fraissl und Peterka. Am 29. Juli blieben alle vier im Lager, und am 30. wurde das Hauptlager endgültig geräumt. Krobath ging, schwer beladen, zum Düchsulager zu Spannraft hinauf, Fraissl, Peterka und Schlager zogen mit drei beladenen Eseln talaus bis Kunjum.

Am 30. Juli stiegen Marin, Peringer und Schwarzgruber vom Misses Kosch den Bezingigletscher hinauf und schlugen auf einer Moräne neben dem Gletscher, der vom Mischirgitau nach Süden zieht, in 3450 m Höhe ein Lager auf. Am 31. Juli um 2.30 Uhr wurde das Lager verlassen und zum Düchtau aufgebrochen: der Weg der Erstbesteiger Mummery-Zurflüh sollte zum erstenmal wiederholt werden. Trotz anfänglich schnellen Vordringens standen wir erst um 14.30 Uhr beim Beginn der ernsten Schwierigkeiten. Da wir für ein Biwak nicht ausgerüstet waren und uns außerdem die Kälte sehr zusetzte, kehrten wir auf meinen Rat um. Wir hatten eine Höhe von etwa 4900 m erreicht. In 4400 m Höhe mußten wir trotzdem ein Freilager beziehen, das meinem Entschluß, vor dem Gipfel umzukehren, recht gab: es war das schlechteste, was jeder von uns je erlebt hatte! Am 1. August räumten wir unser Düchtaulager und zogen uns zum Misses Kosch zurück. Unsere Finger waren vollkommen durchgescheuert, so daß eine Wiederholung in der uns zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr in Frage kam.

Am 31. Juli verließen Fraissl, Peterka und Schlager und der Dolmetsch Kola Krotow den Ort Kunjum mit einem beladenen Esel und stiegen über einen Graspaß (2140 m) in das Pseganjsutal hinab. Sie verfolgten das herrliche Tal bis zur Zunge des Nachaschbitagletschers, an dessen Rand sie ein Lager einrichteten (2530 m). Peterka und Schlager erstiegen noch am selben Tag vom Lager aus einen Gipfel, P. 3940, über den Westgrat, den sie „Pseganjubasch" nannten. Sie gewannen gute Einblicke in die benachbarten Berggruppen und kehrten auf demselben Wege zum Lager zurück. Am 1. August verließen sie um 5.15 Uhr das Lager und erstiegen einen Kamm, der ohne Schwierigkeiten zum Nordgrat der Punta degli Italiani überleitet. Dieser Nordgrat wurde zum erstenmal begangen und der Gipfel (etwa 4200 m) um 13.15 Uhr erreicht. Der Rückweg wurde auf demselben Weg angetreten. Am 3. August um 6.30 Uhr verließen Fraissl und Schlager das Lager und stiegen durch eine Schlucht und durch ein Kar auf die Scharte zwischen Pseganjubasch und Tujalatau. Von hier aus erreichten sie um 10 Uhr den 4026 m hohen Südgipfel des Tujalatau und 1 Stunde später den Nordgipfel (3130 m), die beide zum erstenmal erstiegen wurden. Das Lager wurde um 14.30 Uhr über denselben Weg erreicht. Um 9 Uhr des 4. August wurde das Lager geräumt, sämtliche Gepäcksstücke geschultert und der Rückmarsch nach Kunjum angetreten.

Am 31. Juli verließen Krobath und Spannraft das Düchsulager um 8 Uhr und stiegen in 6 Stunden hinauf zu dem Lagerplatz vom 27. Juli. Am 1. August gelang Krobath und Spannraft ein großer Wurf: die 1. Begehung der Südwestflanke des Koschtantau. Sie verließen das Biwak um 5.30 Uhr und stiegen durch eine mit Brüchen unterbrochene Eisflanke zum Gipfel (5145 m), den sie um 14.45 Uhr betraten. Die Durchschnittsneigung des Weges ist groß. Die Erstersteiger schildern sie als dreifache Überhöhung der Wiesbachhorn-Nordwestwand. Zwei Drittel des Weges fanden die Kameraden reines Eis, der übrige Teil war guter Firn. Der Anstieg führt, mit Ausnahme der letzten 50 m, nur auf Eis und Firn. Im Abstieg verfolgte die Seilschaft den Weg Jaschinsky-Heilinger, den Südgrat, wo sie in einer Höhe von 4400 m biwakierte. Am 2. August stiegen sie über die Türme des Südgrates weiter und benutzten zum Abstieg auf den Krumkolgletscher eine Rinne westlich des Aufstiegsweges Jaschinsky-Heilinger zum „Tjuntjun-Gap". Das Düchsulager erreichten sie um 18.30 Uhr.

Am 4. August kamen sie in Kunjum mit den übrigen Kameraden zusammen. Am 7. August trafen wir uns alle wieder, wie verabredet, in Naltschik.

Leider wartete unser dort eine böse Überraschung: trotz aller Versprechungen in Wien, Moskau und Naltschik war die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung bis zur Stunde nicht gekommen. Am 10. August hatten wir endlich die Entscheidung in Händen: die Verlängerung wurde uns nicht bewilligt. Das hieß also, daß wir am 21. August von Naltschik abreisen mußten. Es blieben gerade noch zehn Tage Zeit, und diese kurze Frist mußte noch so gut als möglich bergsteigerisch ausgenützt werden. Am 11. August verließen unter Krobaths Leitung alle, mit Ausnahme von Spannraft und mir, in einem Lastauto Naltschik. Leider spielte uns allen das Wetter einen bösen Streich: weder Ulschba noch Schcheldütau wurden betreten, Elbrus, Bschedüch und Düchtau waren das Endergebnis.

Die Krobath-Gruppe kam am 11. August abends nach Tegenekli, und am 12. um 10.45 Uhr verließen Fraissl, Krobath, Peringer und Peterka das Lager und erreichten um 13.45 Uhr die Moräne des Schcheldügletschers; um 14.45 Uhr ging es weiter über die rechte Moräne des Gletschers. Der beliebte Lagerplatz der Russen, das „Elfenbeinlager", wurde um 17 Uhr erreicht. Es regnete den ganzen Tag. Am nächsten Tag war das Wetter ebenso schlecht wie am 14. August. Auf den

Höhen fiel Schnee. Am 15. August verließen die vier Kameraden um 3 Uhr bei immer noch schlechtem Wetter das Lager. Nach 2½ Stunden trennten sie sich: Krobath und Peterka stiegen in die Nordwand des Schcheldütau-Ostgipfels ein und drangen bis 3740 m vor. Schon um 11.15 Uhr machte das Wetter die Fortsetzung der Bergfahrt unmöglich. Auf einem Fleckchen wurde auf Besserung des Wetters gewartet und auch die Nacht zum 16. August verbracht. Es schneite die ganze Nacht über. Ein weiteres Vordringen bei dieser Wetter- und Schneelage war vollkommen ausgeschlossen. Krobath und Peterka begannen um 8 Uhr den Rückzug, der größtenteils mit Abseilen in Eis und Fels bewältigt wurde. Das Lager wurde um 16.30 Uhr erreicht. Am 17. August wurde das Lager geräumt und nach Tegenekli abgestiegen und am 18. nach Naltschik zurückgekehrt.

Am 15. August gingen Fraissl und Peringer nach der Trennung von ihren Freunden über den Schcheldügletscher weiter zum Fuße jenes steilen Gletscherarmes, der links vom Schcheldü-Ostgipfel vom Uschbaplateau herabzieht (6 Uhr). Der Durchstieg durch den ungemein zerrissenen, außerordentlich steilen Gletscher war sehr zeitraubend: erst um 12 Uhr erreichten sie das Plateau. Es begann heftig zu schneien, nach 2 Stunden lag 20 cm Neuschnee. Die geplante Uschba-Überschreitung war unter diesen Verhältnissen unmöglich. Die Kameraden stiegen durch den Bruch, wo stellenweise knietiefer Neuschnee lag, zurück. Um 17 Uhr wurde der Gletscherboden betreten, das Lager bei Regen um 18 Uhr erreicht. Am 16. August wurde das Lager abgebrochen und das OPTE.-Lager im Adülsutal aufgesucht. Hier trennten sich Fraissl und Peringer. Fraissl ging am nächsten Tag nach Tegenekli, erstieg den Elbrus-Westgipfel (5629 m) und fuhr mit Schiern bis zur Hütte in 25 Minuten herab. Der Westgipfel war schon einige Tage vorher von Marin, Schlager und Dr. Thaler zu Fuß erreicht worden.

Peringer wählte sich den Bscheduchtau als Ziel, sein Begleiter war ein in Rußland lebender Wiener. Am 17. August verließen beide um 2.30 Uhr das Adülsulager. Auf der linken Moräne des Kaschchagletschers gingen sie so lange aufwärts, bis der in seinem mittleren Teil fast ebene, apere Gletscher betreten werden konnte. Nach Querung des Gletschers stiegen sie durch eine Firnrinne auf den Nordgrat (7.30 Uhr). Über den felsigen Teil des Nordgrates erreichten sie den Beginn der steilen Eiskante, über die in langer Stufenarbeit um 19.15 Uhr der Gipfelgrat erreicht wurde. Hier wurde in einem Bergschrund ein Biwak bezogen. Am nächsten Tag wurde der Gipfel (4271 m) um 7.15 Uhr erreicht. Der Abstieg vollzog sich auf neuem Weg über Südwestgrat und Nordflanke in sehr schwierigem Gelände. Das Becken des Bscheduchgletschers wurde um 16 Uhr erreicht. Der Abstieg über den Bscheduchbruch erwies sich als unmöglich, weshalb zum Nordgrat gequert werden mußte. Er wurde in seinem unteren Teil erreicht. Am Grat oberhalb der Firnrinne mußte ein weiteres Biwak bezogen werden. Am nächsten Tag wurde um 9 Uhr das Adülsulager wieder erreicht.

Spannraft und ich kamen am 13. August zum Misses Kosch, am 14. lagerten wir in dem mir bekannten Biwak in 3450 m Höhe und konnten am 14., 15., 16. und 17. August ebensowenig ausrichten wie die Kameraden in den anderen Gruppen. Am 18. August gelang uns bei herrlichem Wetter endlich die 2. Ersteigung des Düchtau (5198 m) über den Originalweg Mummery in 11½ Stunden. Im Abstieg bezogen wir wieder in 4400 m Höhe ein Lager, das diesmal weit weniger ungemütlich war. Am 19. August stiegen wir von 4400 m bis Bezingi 1900 m ab, und am 20. August fuhren wir mit einem Lastauto so lange vom Sawod in der Richtung Naltschik, bis unser Auto in einen Bach stürzte. Spannraft wachte die Nacht über bei dem Wrack, während ich bis 2.30 Uhr nach Naltschik wanderte und dort eine Rettungsexpedition organisierte. Ich stöberte die Kameraden aus ihren Lagern, und um 7 Uhr war bereits ein Auto unterwegs, um Spannraft und das Gepäck zu holen. Mit der Gewißheit, noch am Nachmittag unseren Kameraden in Prochladnaja, wo wir 7 Stunden Aufenthalt hatten, unter uns zu haben, bestiegen wir um 9 Uhr unseren Zug. Schon um 14 Uhr langte Spannraft mit dem Gepäck an, und aus diesem Anlaß wurde ein gewaltiges Gastmahl gefeiert. Nach einem Tag Aufenthalt in Kiew kamen wir am 25. August um 20.26 Uhr in Wien an, genau zwei Monate nach unserer Abfahrt.

*

Die Gruppe Obersteiner-Bauer erreichte nach dreitägigem Aufenthalt in Moskau am 25. Juli Ordschonikidse (Wladikawkas). Am 27. abends wurde im Kistinkatal in etwa 2400 m Höhe das Lager aufgeschlagen. Am 28. Juli erster Aufstieg durch das Tal zu dem vom Tal aus unsichtbaren Kamm des Schantau. Biwak auf 3900 m. Am 29. Juli wurde vormittags die Kammhöhe erreicht und ein südlich des höchsten Gipfels des Schantau gelegener schöner Felsgipfel, etwa 4460 m hoch, erstmals erstiegen. Die Entfernung nach Norden zum Hauptgipfel war zu groß, um ohne weiteres Biwak diesen ersteigen zu können. Daher Abstieg auf gleichem Wege. Keine sehr großen Schwierigkeiten. 31. Juli neuerlicher Aufstieg vom Standlager mit langer Querung auf der Mittelstufe in ein Kar genau westlich des Schantau. Aufstieg in demselben und Biwak in der Wand eines nach Westen ziehenden Grates in etwa 3700 m Höhe. Am 1. August durch die Wand in östlicher Richtung durch Rinnen aufwärts auf den Hauptkamm weit südlich des Kitsch-Tschotsch-Kort. Am Grat über Türme, einen steilen Eisgrat und ziemlich lange über Felszacken mehr gefährlicher als schwieriger Natur auf den höchsten Gipfel der Chewsurischen Alpen (etwa 4510 bis 4525 m). Die Merzbacherkarte verzeichnet für den Schantau nur 4430 m und es scheinen demnach alle Gipfel östlich der grusinischen Heerstraße um etwa rund 70 bis 80 m zu niedrig vermessen. Abstieg auf gleichem Weg. Am 3. August verließ die Gruppe das Kistinkatal und begab sich zur Station Kasbek. Am 4. August Aufstieg zum Observatorium am Orzferigletscher in 3700 m Höhe. 5. August Ersteigung des Kasbek (5043 m) bei starkem Sturm in 6 Stunden. 6. August Rückkehr nach Ordschonikidse. 9. August Abreise ins Armchital mittels Auto bis in die Nähe des Kurortes Armchi zum Dorfe Mogutschkal. 10. August mit Tragtieren durch das Tal bis ins innerste Schan-Tschotsch-Tal, hier Lager in etwa 2160 m Höhe. 11. August Aufstieg bei dichtem Nebel und Regen zum Sacharis-Gele-Paß (etwa 3600 m); nachmittags Ersteigung des Sacharis Magali (etwa 3970 m), 1. Ersteigung, leicht. Sehr schlechtes Biwak am Paß. Am 12. August erkletterte die Gruppe den mehr als 2 km langen Nordgrat in 6 Stunden auf den südlichsten Gipfel des Kidenais-Magali-Kammes (etwa 4290 m) bei Schlechtwetter. Der Abstieg über den Grat erforderte 4 Stunden bis zum Paß. Abstieg ins Lager. Am 14. August bei Schlechtwetter Marsch durch das Stufental bis zum Talschluß im Süden und auf die Scharte westlich des Selis-Mta. Hier 1. Begehung des Westgrates des Selis-Mta bei Schneegestöber und Neuschnee zum Gipfel (etwa 3910 m). Derselbe trug bereits einen Steinmann, der vermutlich von der alten Vermessung vor dem Kriege herstammen dürfte. Abstieg auf gleichem Wege zum Lager. 15. August Rückkehr nach Ordschonikidse. Am 17. August fuhr die Gruppe mittels Auto nach Naltschik, um die restlichen vier Tage nach dem Elbrus zu gehen. Am 18. August wurde Naltschik um 15 Uhr verlassen und um 24 Uhr Krugasor erreicht. 19. August Aufstieg zur Sattelhütte (5300 m). Am 20. August konnte diese recht primitive Unterstandshütte wegen sehr schlechten Wetters, Sturmes und Schneefalles nicht verlassen werden. Am 21. August stand die Gruppe nach 1½stündigem Aufstieg um 6 Uhr auf dem Westgipfel des Elbrus; der Abstieg wurde nach 15 Minuten angetreten und das Inturisthotel Tegenekli im Baksantal um 15 Uhr erreicht. Das bestellte Auto war, wie üblich, nicht eingetroffen, weshalb mit einer weiteren Verspätung — zwei Tage später als die Hauptgruppe — die Heimreise angetreten werden konnte. Die Gruppe erreichte Graz wohlbehalten am 27. August um 1.30 Uhr.

*

Anhang. Die Expedition kostete von Wien bis Wien für jeden Teilnehmer etwa S 1800.—, wobei aber eine vollkommen neue persönliche Ausrüstung angeschafft worden war. In diese Ausrüstung waren einbezogen: Zelt, Schlafsack, Rucksack, Windanzug, Anzug, Steigeisen, Seile, Schuhe, Wäsche usw. Die Kosten dieser Ausrüstung beziffern sich ungefähr auf S 500.—, so daß als reine Expeditionskosten etwa S 1300.— eingesetzt werden können.

Die Teilnehmer wurden durch den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., durch ihre Sektionen und durch den ÖAK. unterstützt. Der Hauptausschuß stellte der Expedition die Summe von RM. 3200.— zur Verfügung, der ÖAK. gab für jeden Teilnehmer S 226.20, die Sektionen beteiligten sich mit Beihilfen wie folgt: Akad. S. Wien S 300.—, S. Österr. Gebirgsverein S 2650.—, Akad. S. Innsbruck S 200.—, S. Villach S 500.—, S. Salzburg S 600.—, S. „Reichenstein" S 450.—.

Der Leiter sagt an dieser Stelle dem Verwaltungsausschuß in Stuttgart, dem ÖAK. und den Sektionen im Namen der Kameraden nochmals herzlichen Dank.

Der Kederbacher.*)

Zu seinem 100. Geburtstage (22. Oktober 1935).

Von Dr. A. Dreyer, München.

Aus der Zeit des klassischen Alpinismus ragt in das erste Sechstel des 20. Jahrhunderts eine schneidige, ausdauernde und klettergewandte Bergsteigergestalt, die uns unwillkürlich ein Gefühl der Bewunderung abnötigt: Johann Grill, nach seinem alten Erbhof in der Ramsau nur „der Kederbacher" genannt. Was einst eine bergsteigende Dame schwärmerisch-dankbar aussprach: „Es gibt nur einen Kederbacher", das bestätigen in anderer Form zahlreiche Bergsteiger der alten Schule, und von den jüngeren kennzeichnet Max Zeller seine Bedeutung mit den Worten: „Er zählt zu den ersten Alpenführern aller Zeiten."

Sein Führerbuch von 1870 bis 1887, das nun die Alpenvereinsbücherei aufbewahrt, ist nicht nur ein ununterbrochener Lobeshymnus auf seine Befähigung und auf seine Unerschrockenheit, sondern auch, da ihm noch einzelne Erstbesteigungen und Neutouren (selbst in den Westalpen) glückten, ein kleiner Beitrag zur alpinen Erschließungsgeschichte selbst. Mit seinem Nachbarsohne Johann Punz (Preiß), dem späteren namhaften Bergführer, eignete er sich als Treiber bei den alljährlichen Hofjagden in den Berchtesgadener Alpen seine erstaunliche Kletterfertigkeit an. Da es damals noch stark an bergsteigenden Herren in diesem Gebiet fehlte, gingen die beiden jungen Burschen auf eigene Faust, überschritten aus Übermut die drei Watzmannspitzen und erstiegen das Hochkammerlinghorn, alles im Jahre 1868. Kederbachers Ruf als Felsenmann mehrte sich, und als „wilder Führer" wurde er bereits 1870/71 zunächst von Kaindl und von Pöschl angeworben. Der erstere empfiehlt ihn allen Bergsteigern aufs angelegentlichste und wärmste. „Sein bescheidenes, anspruchsloses Wesen sowie seine innige Liebe zur Natur machen ihn zum angenehmen Begleiter; seine Kenntnis der Kalkalpen, seine Orientierungsgabe auf bisher unbetretenen Wegen; sein Talent, aus dem Labyrinth von scheinbaren Unmöglichkeiten den leitenden Faden zu erspähen und die richtigen Linien zu gewinnen; seine ausdauernde physische Kraft und Ruhe in den Stunden der Gefahr machen ihn zum gediegenen Führer und befähigen ihn zur Leitung alpiner Expeditionen." Die beiden führte er auch über die drei Watzmanngipfel, ferner unter anderen auf das Kleine Wiesbachhorn und auf die Glockerin. Unter seiner Leitung unternahm Pöschl die 3. Besteigung der Hocheisspitze und den 1. Anstieg auf die Watzmann-Mittelspitze vom Watzmann-Schneefeld aus. Selbst an Winterbesteigungen (selbstverständlich ohne Schier) wagte sich Kederbacher damals schon. So bezwang er (mit Pöschl) in der Zeit vom 12. November 1870 bis 5. März 1871: Hirschwiesenkopf, Kammerlinghorn, Watzmann-Hocheck, Steinberg und Göll vom Brett aus. Am 1. Januar 1882 glückte ihm (mit Dr. Bruno Wagner) trotz schlechter Schneeverhältnisse die 1. Wintererſteigung des Hochkönigs.

Seiner Führung vertrauten sich Stüdl, Umlauft und Hecht bei der Überschreitung der drei Watzmannspitzen am 9. August 1871 an. Freudig gesteht Stüdl: „Den Grill haben wir als ganz ausgezeichneten Führer kennengelernt." Die gleiche Anerkennung bezeugt fünf Wochen später Eduard Richter: „Auf den Turen Kammerlinghorn—Vordere Hocheisspitze und Rothorn—Birnhorn in der südlichen Loferergruppe, welch letztere bisher von Touristen nicht bestiegen waren, hat Kederbacher seinen Ruf als ausgezeichneter Pfadfinder und Führer wieder in glänzender Weise bestätigt." Seine Intelligenz und Unerschrockenheit, sowohl in den heimatlichen Felswänden als in den von ihm vorher nicht betretenen Eis- und Schneegefilden, lernte Georg Hofmann auf Tauernfahrten 1872 und 1873, namentlich aber bei der Bezwingung der jungfräulichen Daberspitze, kennen. Daher nahm er ihn im nächsten Jahre mit zur Eroberung des „Stubaier Matterhorns", des Pflerscher Tribulauns. Mit „katzenartiger Behendigkeit" kletterte Kederbacher barfuß die steile Felsrinne an der Schlußwand empor, während der einheimische Führer hier zurückblieb. Schon drei Jahre vorher hatte er seinen Ruhm als Pfadfinder und Kletterer an der bisher unbesiegten, 1800 m hohen Watzmann-Ostwand erprobt.

Die bekanntesten deutschen Bergsteiger jener Zeit wählten ihn als Führer zu schwierigen Fahrten, so (außer den schon genannten): Purtscheller, Lendenfeld, Merzbacher, Trautwein, Euringer, Badenstuber, Scholz, Schilcher, Lamprecht, Arning, Friedmann, Blezacher, Minigerode, Pfister, Bäckmann, Loschge, Ruederer, Blodig u. a. Wie in den Ostalpen (nicht allein in den Berchtesgadnern, Tauern, Dolomiten, der Ortler-, Adamello-Presanella- und Brentagruppe), so erblühten ihm auch in der Schweiz hervorragende Erfolge. Schon im Jahre 1879 hatte er sie zum erstenmal betreten und damals nicht weniger als zehn Viertausender bewältigt: Schreckhorn, Wetterhorn, Eiger, Jungfrau, Finsteraarhorn, Matterhorn, Breithorn, Monte Rosa und Montblanc. Beim Abstieg vom Monte Rosa wütete ein so heftiger Schneesturm, daß selbst die Schweizer, die sich ihm mit ihrer Partie angeschlossen hatten, den Rückweg nicht mehr fanden. Kederbacher aber führte die Teilnehmer glücklich hinab. Daher wurde ihm das stolze Lob gespendet: „An Sicherheit im Pfadfinden, an Kühnheit beim Passieren schwieriger Stellen und an Zähigkeit und Ausdauer übertrifft er die bedeutendsten Schweizer Führer bei weitem." Die Bergführer des Oberengadin hatten einen neuen Weg auf den Piz Bernina gefunden, den sie sorgfältig verheimlichten. Kederbacher suchte jedoch den Berg mit dem Fernrohr ab und brachte dann seine Herren auf diesem „neuen" Pfade zum Gipfel. Louis Friedmann aus Wien, der vom 4. Juli bis 5. August 1882 unter der Leitung Kederbachers einen alpinen Feldzug in die Schweiz mit folgendem Ergebnis unternahm: Breithorn, Weißhorn, Zinalrothorn, Monte Rosa, Gabelhorn (traversiert), Dent Blanche, Matterhorn (hin und zurück an einem Tage), schrieb in dessen Führerbuch: „Mut und Unternehmungsgeist sind hier mit Vorsicht in einer Weise gepaart, wie ich es noch bei keinem Führer gefunden habe."

Von den Engländern rühmt besonders Farrar „seine unbeugsame Entschlossenheit, seine Unerschrockenheit". Mit diesem ging er im August 1883 als einziger Führer die äußerst schwierige West- oder Zinalwand des Weißhorns an. Nach 15stündiger Kletterei mußten sie in einer Höhe von 4300 m biwakieren. Allein, wie Farrar ausdrücklich betont, trug Kederbacher keine Spur von Besorgnis zur Schau. „Er war die verkörperte Kaltblütigkeit."

Vom Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bis 1912 bewirtschaftete er als Pächter das Watzmannhaus und führte noch als hoher Siebziger eine Partie über die drei Watzmannspitzen ins Wimbachtal. Dann zog er sich auf seinen Heimathof in der Ramsau zurück, wo er als Austrägler am 18. Januar 1917 sein tatenreiches alpines Leben beschloß. Sein ältester Sohn trat als anerkennenswerter Bergführer ganz in die Fußstapfen des Vaters.

*) Wir verweisen empfehlend auf das Buch von Fritz Schmitt, Grill, genannt Kederbacher, erschienen im Bergverlag, München, RM. 3.80.

Erinnerungen an Georg Winkler.

In der Anmerkung zu dem unter dieser Überschrift in der letzten Nummer der „Mitteilungen" erschienenen Aufsatz von R. Sinwel wird es als auffallend bezeichnet, daß im Kaiserführer die 1. Alleinbesteigung des Totenkirchls durch Winkler und dessen 1. Ersteigung der Ackerlspitze vom Griesnerkar nicht erwähnt sind. Als Verfasser des Kaiserführers muß ich dazu erklären, daß die den Gipfeln jeweils beigefügte kurze Ersteigungsgeschichte nur die Erstbegehungen schlechthin enthält, nicht etwa erste führerlose, erste Winter-, erste „Alleingeherbesteigungen" usw. Winkler hat das Totenkirchl auf dem Weg erstiegen, den vor ihm schon Dr. Zott und die Gebrüder Zametzer begangen hatten, daher konnte von dieser Tur keine Notiz genommen werden. Ebenso ist der Aufstieg auf die Ackerlspitze deshalb nicht erwähnt, weil diese Tur schon vorher von G. Hofmann und A. Hild mit Führer Widauer im Abstieg begangen worden war und der Aufstieg keineswegs größere Schwierigkeiten bietet als der Abstieg. Eine böse Absicht, dem alpinen Ruhm Winklers Abbruch zu tun, wie die Anmerkung vermuten lassen könnte, lag gewiß nicht vor, dazu hatte ich nicht den mindesten Anlaß. Die tatsächlichen ersten Begehungen Winklers im Kaisergebirge: Totensessel, Winklerschlucht, Südgrat der Vorderen Goinger Halt, sind im Führer alle erwähnt.

Dr. Georg Leuchs.

Vereinsangelegenheiten.

Verspätetes Erscheinen der „Mitteilungen".

Da die Verhandlungsschrift der 61. Hauptversammlung noch in diese Folge aufgenommen werden mußte, erscheint die Folge 10 verspätet.

Richtigstellung.

Im Jahresbericht 1934/35 (Nr. 9, S. 214) ist im 4. Absatz, 10. Zeile von oben, nach den Worten: „der ältesten und größten Bergsteigervereinigung" statt „der Welt" richtig „in den Alpen selbst" zu lesen. Wir bitten, dieses Übersehen gütigst zu entschuldigen.

Die Schriftleitung.

14. Jahresversammlung 1935 des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei.

1. **Jahres- und Rechenschaftsbericht.** Auch in diesem Berichtsjahr ist es uns trotz der dem Vereinsleben ungünstigen Zeitumstände gelungen, unseren gesamten Mitgliederstand so ziemlich zu erhalten. Dem Rückgang an Sektionen steht ein erheblicher Mehreintritt an Einzelmitgliedern gegenüber. Wir danken unseren bisherigen Mitgliedern für diese Treue und hoffen zuversichtlich, daß mit dem Abnehmen der Sonderlasten für die Sektionen auch diese wieder in der Lage sein werden, unsere gute Sache nach Kräften zu fördern. — Die Zahl der Mitglieder im Jahre 1934 betrug insgesamt 568, darunter 191 Sektionen und 377 Einzelmitglieder. Durch Tod verlor der Verein 5 Mitglieder. Meine sehr verehrten Herren, ich darf Sie bitten, sich im Gedenken an die Toten unseres Vereins mit mir von Ihren Sitzen erheben zu wollen. Ich danke Ihnen.

Nun zum Rechenschaftsbericht des abgelaufenen Jahres. Er lautet wie folgt:

Vermögensstand am 1. Januar 1934	RM. 6330.87
Mitgliederbeiträge	„ 2092.65
Effektenzinsen	„ 240.—
Bankzinsen	„ 49.46
Erlös aus den verkauften Vereinsveröffentlichungen	„ 8.80
Einlösung von 30 tschechischen Kronen	„ 3.20
	RM. 8724.98
Bücherankauf	RM. 720.91
Unkosten	„ 1794.44
Kursverlust bei Einlösung von engl. Pfd.	„ 39.10
Vermögen laut Aufstellung	„ 6170.53
	RM. 8724.98
Postsparkassenamt Wien	S 1061.46

Vermögensstand per Mitte August 1935:

Kassastand	RM. 190.23
Postscheckguthaben	„ 99.94
Bankguthaben	„ 2488.70
Wertpapiere zum Kurswert	„ 3000.—
	RM. 5778.87
Postsparkassenamt Wien	S 320.94

Diese Abrechnung und Vermögensaufstellung für 1934 wurde auch heuer wieder von unserem bewährten Revisor, Herrn Bankdirektor Georg Biber (München), in liebenswürdiger Weise geprüft und in Ordnung befunden.

Auch in diesem Jahre wurde bei den Anschaffungen von Büchern, Karten und Archivalien das Hauptgewicht darauf gelegt, mit den Mitteln des Vereins das Beste und Bedeutendste an ausländischer Literatur zu beschaffen sowie Lücken in den Reihen ausländischer Zeitschriften zu schließen. Besonders hervorzuheben ist die Anschaffung der „Results" der Brüder Schlagintweit, der neuen geologischen Karte von Österreich und der Volksliedersammlung von Kiem-Pauli. Für unser Archiv wurde das nachgelassene biographische Werk des frühen Himalajafahrers Dr. Kurt Boeck als Handschrift erworben. Zu Werbezwecken wurde ein vom Büchereileiter verfaßter bebilderter Sonderdruck über die „Alpenvereinsbücherei, Sinn und Wesen, Aufgaben und Ziele" an alle Sektionen sowie an alpine Vereine und wissenschaftliche Gesellschaften und Institute des In- und Auslandes versandt. Zusammen mit dem gedruckten Jahresbericht 1934 ging die „Alpine Bibliographie 1933" sowie die eigens für die Deutsche Himalaja-Expedition 1934 bearbeitete „Himalaja-Bibliographie 1801—1933" an unsere Mitglieder als Gratisgabe hinaus.

Meine sehr verehrten Herren! Ich bitte Sie nun, mir Entlastung erteilen zu wollen, und ich glaube, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich unserem Herrn Direktor Biber für seine langjährige treue Mühewaltung den besten Dank des Vereins zum Ausdruck bringe. Der gleiche Dank gebührt ferner der alpinen und der Münchner Presse für die freundliche Unterstützung unserer Bestrebungen und nicht zuletzt jenen unter unseren Mitgliedern, welche durch höhere Beiträge oder durch Zuwendung von Büchern und Karten unseren Vereinszweck verständnisvoll fördern.

2. Verlesung des **Voranschlages** 1936.

3. Festlegung der **Jahresbeiträge:** Es soll bei den bisherigen bleiben (Einzelmitglieder RM. 1.20; Sektionen: erstes Hundert RM. 5.—, jedes weitere RM. 2.—).

4. **Anträge:** Der Ausschuß wird ermächtigt, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel des Vereins für die Fortsetzung des Dreyer-Katalogs einen angemessenen Zuschuß zu leisten. (Dieser Antrag wurde fallen gelassen, der Ausschuß kommt allein für den Katalognachtrag auf.)

Es sollen neue Prospekte in der Art unserer letzten angefertigt und zusammen mit der billig angekauften „Alpinen Bibliographie 1931" Anfang nächsten Jahres als Reklame versandt werden. Die Entwürfe zu den Prospekten werden dem 1. und 2. Vorsitzenden vor der Drucklegung zur Genehmigung vorgelegt. Die Restbestände der „Alpinen Bibliographie 1931" wurden mit Genehmigung der beiden Herren Vorsitzenden bereits angekauft. (Wurde genehmigt.)

5. Satzungsgemäß wäre nun noch, wie alljährlich, die Wahl der **Vorstandschaft** vorzunehmen; ihre bisherige Zusammenstellung ist wie folgt: 1. Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg (Innsbruck); 1. Vorsitzender-Stellvertreter: Herr Oberbaudirektor Rob. Rehlen (München); 2. Vorsitzender: Herr Staatsbibliotheksdirektor Dr. Emil Gratzl (München). Ausschußmitglieder: Gymnasialdirektor Dr. Heinrich Hackel (Salzburg), Justizamtmann Paul Hübel (München),

Univ.-Prof. Dr. Otto Stolz (Innsbruck). Geschäftsführer: Dr. Hermann Bühler (München). Revisor: Bankdirektor Georg Biber (München).

Herr Dr. R. v. Klebelsberg, der nach seiner Ernennung zum 1. Vorsitzenden die Versammlung leitete, schloß diese mit dem Dank an alle Beteiligten, insbesondere an den Geschäftsführer für seine mustergültige Amtsführung.

Zu 4. Es möchten mit dem H. A. Verhandlungen darüber aufgenommen werden, wie die Drucklegung weiterer Jahresbibliographien für einige Jahre sichergestellt werden kann, um damit unseren bibliographischen Arbeiten eine größere Stetigkeit zu geben. Die Kosten sind für die Bibliographie 1934 nach einem neuen Angebot der Firma Bruckmann-Holzhausen auf RM. 1500.— zu veranschlagen. Davon trägt der Etat der Bücherei die eine, der Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei die andere Hälfte. Nach längerer Debatte und Prüfung der Geldlage des Vereins wurde diesem Antrag zugestimmt. Was nach Abzug der RM. 750.— von dem Posten des Voranschlages „Überschuß für etwaige Mehrausgaben" in der Höhe von RM. 1600.— übrig sei, müsse nach Auffassung der Mehrheit der Anwesenden unbedingt Anschaffungen für die Bücherei zugute kommen.

Zu 5. Auf Wunsch des Herrn Oberbaudirektors Rehlen wurde Herr Prof. Dr. R. v. Klebelsberg einstimmig zum 1. Vorsitzenden ernannt. Damit uns die außerordentliche Erfahrung unseres bisherigen Herrn Vorsitzenden nicht verlorengeht, wurde beschlossen, ihn zum stellvertretenden 1. Vorsitzenden zu ernennen.

Voranschlag für 1936.

A. Einnahmen:

Saldo	RM. 1800.—
Einnahmen	„ 1800.—
	RM. 3600.—

B. Ausgaben:

Bücher- und Kartenkäufe	RM. 1500.—
Unkosten	„ 500.—
Überschuß für etwaige Mehrausgaben	„ 1600.—
	RM. 3600.—

unter Ausschluß der Wertpapiere (RM. 4000.— Nennwert) im Saldovortrag.

Verschiedenes.

Von anderen Vereinen.

Der Schweizer Alpenklub wies am 30. Juni einen Mitgliederstand von 31.223 aus.

Personalnachrichten.

Nachrufe.

Walter Stösser †. Am 1. August 1925 traten die Berge in Walter Stössers Leben. An diesem Tag sah er den ersten Dolomitenberg, stand von St. Christina aus wuchtig der formenschöne Langkofel vor ihm. Und am 1. August 1935, genau auf den Tag, ereilte ihn im Eis der Blümlisalp der Bergtod. Liegt in dieser scharf abgegrenzten Zeitspanne etwas Schicksalhaftes? In den Raum dieser zehn Jahre ist ein großes, kühnes Bergsteigerleben eingepreßt. Walter Stösser hat mit mir seine ersten Bergfahrten durchgeführt. Es waren Dolomitenfahrten auf Fermeda, Rosengartenspitze und Langkofel. Begeisterungsfroh und voll Entdeckerglück waren wir Fünfundzwanzigjährige durch das Wunderland der Dolomiten gezogen. Schon in jenem ersten Bergsommer haben ihn die Berge ganz in ihren Bann geschlagen. Auch im nächsten Jahr war ich sein Gefährte auf froher Fahrt, diesmal in die Stubaier Berge. Walter Stösser hatte nun die alpinen Kinderschuhe ausgetreten und griff selbständig nach Größerem. Diese Selbständigkeit ist das Charakteristische seiner Bergsteigerlaufbahn. Wohl hatte er im Laufe der Jahre gleichwertige Seilkameraden, aber nie war ein Reiferer, ein Lehrmeister auf seinen großen Fahrten um ihn. So entwickelte er sich, ganz auf sich selbst angewiesen, vom Durchschnittsbergsteiger zu einem der besten und erfolgreichsten Fels- und Eisgeher der jüngeren Generation. Liebe zu den Bergen, Veranlagung, Zähigkeit und eine ungeheure Willenskraft legten den Grund zu seinen Bergerfolgen. Jahr um Jahr zog Walter Stösser in die großen, hohen Berge, ein junger Siegfried, ein kraftvoller Stürmer und Kämpfer, auf den Lippen stets ein frohes Lachen. Aus seinem Fahrtenbuch ein kurzer Auszug: 1927: Predigtstuhl-Westwand (Dülferweg); Totenkirchl-Westwand (Piazweg); Zahnkofel-Ostwand; Langkofel-Nordkante; Marmolata-Südwand; Cima della Madonna (Schleierkante, 18. Beg.); Val-di-Roda-Kamm (5. Beg.); Guglia di Brenta; Crozzon di Brenta (Nordkante); Adamello; Presanella; Fleischbank-Ostwand. 1928: Weißkugel-Ostwand; Gimpel-Südostkante; Babylonischer Turm (Südwestkante); Gimpelturm-Nordostkante (4. Beg.); Gehrenspitze-Nordwand („Battertriß", 1. Beg.); Schüsselkarspitze-Südwand; Scharnitzspitze-Südwand; Musterstein (direkte Südwand, „Kubanek-Spindler-Weg", 3. Beg.); Partenkirchner Dreitorspitze (Nordkante, 1. Beg.); Großglockner (über Glocknerwand—Teufelshorn); Kleinste Zinne (Preußriß, 4. Beg.); Einserkofel-Nordwand (Dibonaweg, 3. Beg.); Tofana di Roces (Südwand). 1929: Große Zinne (Nordwestkante (1. Beg.); Tofana di Roces (direkte Südwand, 1. Beg.); Punta di Frida (Nordwand, 1. Beg.); Becco di Mezzodi (Südwand, 1. Beg.); Monte-Pelmo-Nordwand (3. Beg.); Civetta-Nordwestwand (4. Beg.); Grandes Jorasses; Montblanc (Pétéretgrat); Montblanc-Ostwand (Sentinelle Rouge, 2. Beg.). 1930: Mönch; Jungfrau; Großer Drusenturm (Nordwestkante, 1. Beg.); Drusenfluh-Südwand („Stösserweg", 1. Beg.); Totenkirchl-Westwand (Dülferweg); Cima di Ombretta (Südwestwand, 1. Beg.); Campanile Torre (Nordostwand, Piazweg, 3. Beg.); Campanile Torre (Ostwand, 1. Beg.); Campanile di Val Montanaia; Torre Leo (Ostwand, 1. Beg.); Torre del Diavolo (Dülferweg, 7. Beg.); Guglia de Amici (Dülferkante, 15. Beg.); Antelao-Westkante (1. Beg.); Versuch Marmolata-Südwestkante; Zinalrothorn; Matterhorn (Zmuttgrat); Dent d'Hérens (Nordwand, 4. Beg.). 1931: Schifahrten auf Allalinhorn, Strahlhorn, Alphubel, Rimpfischhorn, Castor, Dufourspitze, Breithorn; Fasulwand (Westgrat, 1. Beg.); Pateriol-Südostpfeiler (1. Beg.); Versuche am Bietschhorn-Südostgrat. 1932: Bietschhorn-Nordwestflanke (1. Beg.); Bietschhorn-Südostgrat (1. Beg.); Doldenhorn-Südgrat (1. Beg.); Oeschinenhorn-Westgrat (1. Beg.); Marmolata-Südwestkante (1. Beg.); Kleiner Vernel (Südwestkante, 1. Beg.). 1933: Versuch Matterhorn-Nordwand (mit Gustl Kröner, der dabei durch Steinschlag getötet wird). Unter diesen Fahrten sind einige, die zu den großzügigsten Unternehmungen in den Alpen überhaupt zählen. So schritt Walter Stösser durch die Berge, die Urgewalt erkennend, und doch voll kecken Mutes. Er war einer von den großen Könnern im Kreise der Bergsteiger. Auch in diesem Sommer hatte er schöne Fahrten durchgeführt. Obwohl sein Begleiter ein junger Neuling war, hatten sie im Gebiet von Kandersteg einige Neutouren gemacht. Doldenstock-Westgrat (1. Beg.), Blümlisalphorn-Westwand (auf neuem Weg, 1. Beg.) und Balmhorn-Ostwand (1. Beg.) waren die Erfolge. Da hat ihm, mitten im Siegeslauf, der Tod zugenickt. An der Nordwand des Morgenhorns (Blümlisalpgruppe) stürzte Walter Stösser, zusammen mit seinem Bergkameraden Theo Seybold, in ein hartes Sterben. Nun liegen die beiden Freunde am Fuße der großen Wand, der ihr Werben gegolten hatte, im ewigen Eis. Einsame mächtige Berge halten die Totenwacht. Walter Stösser — der Gründer und langjährige Obmann der die tätigsten jungen badischen Bergsteiger umfassenden „Klettergilde Battert" — ist in weiten Bergsteigerkreisen durch seine Veröffentlichungen in der Fachliteratur bekannt. Auch in seinen Vorträgen, die ihn in alle Teile Deutschlands führten, hat er durch seine frische Art, wie er von den Bergen sprach, viele Freunde geworben. Hauptsächlich die Ju-

gend hat er begeistert. In seiner Vaterstadt spricht jeder Bub von ihm. Er verkörpert für die Jungen den heldischen Bergsteiger, ist ihr alpiner Heros. Und uns hat er als Vermächtnis hinterlassen seine Freude am Berg, seinen frohen Sinn und sein kühnes Wagen! Der Kranz der Bergfahrten von Walter Stösser ist so bunt und reichgestaltig wie ein Strauß leuchtender Alpenblumen. Mir dünkt, es sei der schönste Totenkranz, unser Erinnern verflochten mit diesen Ranken aus Erleben und Tat.

Adolf Roth.

Bergführer Andreas Piller abgestürzt. Die Reihen der alten Sextener Bergführer, der Kameraden und Mitkämpfer Sepp Innerkoflers, lichten sich. Im Vorjahr ist der alte Veit Innerkofler gestorben, der noch einer aus der allerersten Zeit des „Dolomitenkönigs" war und im Kriege die Sextener Standschützenkompagnie führte. Heuer im Frühling starb in Innichen Michel Innerkofler, ein Bruder des Sepp, der lange Zeit neben ihm einer der besten Führer in den Dolomiten war. Nun hat auch Andreas Piller, der „Bladner Anderl", wie er genannt wurde, den Bergtod gefunden. Er war aus Bladen, der deutschen Sprachinsel im Cadore, nach Sexten gekommen und bewährte sich bald als ruhiger, besonnener und schneidiger Bergführer. Er heiratete die Schwester Sepp Innerkoflers und hielt mit ihm zusammen am gleichen Tage Hochzeit. Am liebsten führte er von seinem ersten Standort Schluderbach aus auf den Cristallo, die Hohe Gaisl, den Sorapis, die Tofana und die Gipfel der Sextener Dolomiten. Viele hunderte Male hat er diese Berge bestiegen. Im Weltkrieg diente er als Standschützen-Oberjäger in der „Fliegenden Patrouille" seines Schwagers Sepp. Er war auch bei dem entscheidenden Angriff auf dem Paternkofel dabei, bei dem Sepp Innerkofler den Tod fand. Seiner Umsicht und eisernen Ruhe war es zu danken, daß die Patrouille trotz des Todes ihres Führers noch gut zurückkam. In mehreren schweren Hochgebirgsgefechten erwarb er beide silbernen Tapferkeitsmedaillen. Vom Kriege heimgekehrt, wirkte er wieder als Bergführer in Sexten. Seine ungewöhnliche Rüstigkeit, vor allem aber seine einzigartige Ruhe und Sicherheit schufen ihm einen ausgezeichneten Ruf. Noch im Vorjahr führte er neben der Großen Zinne auf den Cristallo, den Antelao, auch auf die schwierige Nordwand der Kleinen Zinne. Für einen Mann von 68 Jahren gewiß eine schöne Leistung und ein Beweis außergewöhnlicher Bergtüchtigkeit. Auch heuer hatte der alte Piller schon den Zwölfer und andere schwierige Turen geführt und war in bester Verfassung, als er am 3. August einen Herrn über die Südwand auf die Kleine Zinne führte. Im Zsigmondykamin, also knapp unterhalb des Gipfels, stürzte er bei dem sperrenden Felsblock ab, das Seil riß. 200 m tiefer, in der Scharte zwischen der Kleinen und der Großen Zinne, blieb sein zerschmetterter Körper liegen. Wie das Unglück geschah, wird man wohl kaum feststellen können. Die Sextener Führer, die Piller sehr gut kannten, glauben nicht, daß es ein Schwächeanfall war, der seinen Tod herbeiführte. Sie halten es für wahrscheinlich, daß Piller durch das zu kurz geführte Seil gerade beim entscheidenden Aufsteigen über den Block einen Ruck nach rückwärts erhielt, durch den er den Halt verlor und in die Tiefe stürzte. Der alte Piller war ein Stück Sexten. Mit ihm ist einer der Getreuen Sepp Innerkoflers gefallen. Wer diese Berge und ihre Menschen liebt, wird den alten Piller nicht vergessen.

Karl Springenschmid.

Maurice Wilson †. Die Leiche des kühnen Bergsteigers und englischen Fliegers, der allein den Mount Everest ersteigen wollte, ist laut Londoner Blättermeldung von den englischen Bergsteigern, die für die nächstjährige Expedition dort sich vorbereiten, in einer Höhe von 7100 m, 100 m über dem Lager III der Expedition 1933, aufgefunden worden. Auch sein Tagebuch und eine Filmkamera wurden geborgen, die Näheres über das Ereignis erzählen werden. Wilson hatte sich im Lager III von seinen drei Trägern trotz deren Abhaltungsversuchen am 31. Mai getrennt und ungeachtet ungünstiger Wetterverhältnisse seinem Ziel zugestrebt. Ob er im Auf- oder Abstieg zugrunde ging, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls ist sein Unternehmen eines der kühnsten, das je ein Mensch wagte.

Hütten und Wege.

Hüttenjubiläen. Die S. Österr. Gebirgsverein feiert am 13. Oktober den 40jährigen Bestand ihrer ersten Schutzhütte, der Türnitzer Hütte auf dem Türnitzer Höger in den Traisentaler Bergen. Die bescheidene, aber in würdigem Rahmen geplante Feier beginnt um 11 Uhr bei der Hütte. In der Nacht vom 12. auf 13. Oktober sind die Schlafplätze in der Hütte ausschließlich den geladenen Gästen vorbehalten. — Am 15. August konnte die Edmund-Graf-Hütte am Hohen Riffler bei Pettneu (Ferwallgruppe), die der S. Österr. Touristenklub (Gruppe Innsbruck) gehört, ihren 50jährigen Bestand feiern. An der Festlichkeit nahm auch der 71jährige Bergführer Ludwig Zangerl teil, der einzige noch lebende Zeuge, der vor 50 Jahren bei der Hütteneröffnung war und durch 20 Jahre die Hütte bewirtschaftet hat.

Hütteneinweihung. Die im Frühjahr d. J. abgebrannte Franz-Ritzengruber-Hütte auf dem Kaiserkogel bei Sankt Pölten (S. Österr. Touristenklub, Gruppe St. Pölten) wurde neu aufgebaut; die neue Hütte wird am 6. Oktober eingeweiht.

Hüttenschluß. Das Niedersachsenhaus der S. Hannover an der Riffelscharte (Goldberggruppe) ist seit 11. September geschlossen. Auskünfte bei Georg Ammerer, Gastwirt in Tarenbach, bzw. Kolm-Saigurn. — Die St.-Pöltner-Hütte auf dem Felbertauern ist seit 20. September gesperrt. — Die Neue Kellerjochhütte der S. Schwaz ist seit 16. September geschlossen. Bis zur Wiedereröffnung steht den AV.-Mitgliedern der mit AV.-Schloß versperrte Winterraum zur Verfügung. — Das Hochgründeckhaus am Hochgründeck bei St. Johann im Pongau wurde am 22. September geschlossen und ist nur mit AV.-Schlüssel zugänglich. 6 Decken und einiges Kochgeschirr stehen zur Verfügung. — Die S. Austria gibt bekannt, daß die Adamekhütte, die E.-T.-Comptonhütte, die Dachstein-Südwand-Hütte, die Dachsteinwartehütte, die Heßhütte, das Hochweißsteinhaus, die Oberwalderhütte, die Obstanserseehütte, die Eduard-Pichl-Hütte, die Rudolf-Schober-Hütte und das Seebichlhaus geschlossen sind; derzeit geschlossen, doch zeitweise bewirtschaftet sind: das Guttenberghaus (zu Weihnachten und Ostern), die Rudolfshütte (ab Weihnachten) und das Wildkogelhaus (ab Weihnachten bis Ende April). — Die Ybbstalerhütte am Dürrenstein bleibt ganzjährig bewirtschaftet.

Zeitweise Gebietssperre. Die S. Österr. Touristenklub, Gruppe Knittelfeld, gibt bekannt, daß während der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober und vom 15. November bis 15. Dezember aus Jagdrücksichten die ganze Umgebung des Hochreicharts (2416 m) außer den markierten Wegen gesperrt ist. Einer gänzlichen Sperrung unterliegt der Hefenbrecher und das Wildfeld. Es wird zum besten jedes einzelnen Besuchers sein, streng auf die bezeichneten Wege zu achten und auch die Ruhe nicht durch Lärmen oder sonstige Unsitten zu stören. Die Hochreicharthütte (1480 m) bleibt während dieser Zeit offen und einfach bewirtschaftet. — Mit Rücksicht auf den Jagdbetrieb und aus Gründen der persönlichen Sicherheit der Wegebenützer werden in der Zeit vom 25. September bis 15. Oktober die Wege durch den Tamischbach-, Mühlbach- und Schindlgraben zur Ennstalerhütte und auf den Kleinen Buchstein für den Touristenverkehr gesperrt.

Ein neuer Touristensteig im Tennengebirge. Die gewaltigen Westabstürze des Tennengebirges, welche für den vom Paß Lueg gegen Werfen Reisenden ein besonderes Schaustück bilden, wiesen bisher in ihren oberen Partien nur zwei vornehmlich für Jagdzwecke bestimmte Anstiege auf, den in der Einschartung zwischen Bäreck und Tirolerkopf mündenden Zapfensteig und den Trisselklammsteig, der den Hochflächenrand (Senke) zwischen Hochkogel und Gamskogel erreicht. Dieser Steig, einer der anregendsten Anstiege in diesem Teil des Tennengebirges, wurde nun durch die Eisriesenwelt-Gesellschaft der Vergessenheit entrissen und durch Anlage eines bestens trassierten und versicherten Felsenpfades vor dem Verfall bewahrt. Der Ausgangspunkt für den neuen Touristenweg ist das von Tänneck und Werfen in 2½ bis 3 Stunden bequem zugängliche Dr.-Friedrich-Oedl-Haus (1573 m) am Eingang zu der berühmten Eis-

riesenwelthöhle, nächst welcher bei der Gedenktafel für die Höhlenforscherin Fuhrich die Anlage beginnt. Sehr ausgesetzt und daher im Steilabfall auf das ausgiebigste mit starken Drahtseilen versehen, führt der den Felsen mühevoll abgerungene Steig mit großartigem Tiefblick auf das Salzachtal angesichts des Hagengebirgsmassivs und der Gletscher des Hochkönigs zu der phantastischen Enge der Torbögen und durch den schmalen Felstrichter derselben auf senkrechten Treppen und Leitern zu den die ganze Wandflucht durchziehenden Fels- und Krummholzbändern und dann in vielfachen Windungen über die obersten, weniger geneigten Terrassen. Die rot-weißen Marken, welche im letzten Teil des neuen Weges den alten, vollkommen verfallenen Trisselklammsteig queren, münden nach 1½- bis 2stündigem Anstieg bei einer kleinen Jagdhütte auf der Achsel der Hochkogelsenke. Gamskogel, Hochpfeiler und Raucheck (Kulmination der Gruppe), dann Hochkogel und Tirolerkopf, die Hochfläche noch um 200 bis 400 m überragend, lassen sich von hier auf rauhen, doch unschwierigen Pfaden erreichen. Seine volle Bedeutung wird der schon in den letzten Wochen häufig begangene Steig jedoch erst nach Schaffung einer bequemeren Verbindung zur Pitschenbergalpe erhalten. Dadurch wäre eine leichte Überquerung des Tennengebirges und der Anschluß an die neuen Markierungen des Österr. Touristenvereins „Bergfreunde" ermöglicht, die bekanntlich auf der hinteren Pitschenbergalpe am Windischriedel in einer Höhe von 1898 m ein neues Unterkunftshaus besitzen. Von diesem gibt es einerseits bezeichnete Abstiege nach Sulzau und Golling und andererseits Höhenwege zu den weiteren Stützpunkten im Tennengebirge: Werfener, Laufener und Söldenhütte des D. u. Ö. A.-V.

Neue Weganlagen im Zeyritzkampelgebiet und in der Kaiserschildgruppe. Die S. „Enzian" hat in diesen beiden Gebirgsgruppen neue markierte Wege angelegt, einige ausgesetzte Stellen durch Drahtseile gesichert und damit eines der schönsten Gebiete Steiermarks allgemein zugänglich gemacht. Im Zeyritzkampelgebiet führt eine rote Markierung von Radmer a. d. Stube durch den Finster- und Achnergraben auf den Brunnebensattel, womit ein direkter Übergang von Radmer nach Kallwang geschaffen wurde. Vom Finstergraben abzweigend, leitet ein rot markierter Weg über die Haslingeralm zum Teicheneckssattel, so daß jene Bergsteiger, die vom Eisenerzer Reichenstein und Wildfeld kommen, auf dem kürzesten Weg nach Radmer absteigen können. Außerdem wurde vom Brunnebensattel über Sausattel, Paarenkogel und Kragelschinken eine Pflockmarkierung zum Teicheneckssattel angelegt und die Hipfelfelsen des Zeyritzkampels, die sogenannten „Schafzähne", durch Drahtseile versichert. In der Kaiserschildgruppe wurde von Radmer ein neuer Weg über den Radmerhals in die Ramsau nach Eisenerz rot markiert, und eine zweite rote Markierung führt vom Radmerhals über den Halskogel auf den Hochkogel und von diesem auf den Kaiserschild und den Kaiserwart. Die rote Wegbezeichnung des Grates vom Kaiserschild zum Kaiserwart wurde erneuert, ebenso jene von der Ramsau über das Bärenloch auf den Kaiserschild, und neue Drahtseilsicherungen angelegt. Gipfelbücher sind am Zeyritzkampel, Hochkogel und Kaiserschild hinterlegt.

Von der Raggaschlucht. Wer diese wildromantische Schlucht im Mölltal (Kärnten), im Abstieg vom Polinik kommend, besucht, gelangt am Klammausgang an eine versperrte Tür. Es sollte wenigstens beim oberen Zugang zur Klamm eine Warnungstafel stehen, wenn die Klamm schon gesperrt sein muß.

Naturschutz.

Schutz den Alpenpflanzen in Wien! In einem Aufsatz „Gärten in den Alpen" im Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere*) mahnt Alwin Seifert den Alpenverein, nach der Beendigung der Erschließung unserer Alpen dafür zu sorgen, daß ihre Schönheit ungeschmälert den Geschlechtern nach uns überliefert werde. Diese Mahnung blieb nicht ungehört. Der Alpenverein wandte sich in seinen Veröffentlichungen schon oft an die Bergwanderer mit dem beherzigenswerten Wunsch, unsere herrlichen Alpenpflanzen, insbesondere die seltenen — den schönsten und unersetzlichen Schmuck unserer Berge —, zu schonen und zu schützen. Da aber solche Mahnungen einerseits nicht immer den gewünschten Erfolg zeitigen, andererseits aber auch Schädigungen der Alpenpflanzen durch andere Menschen erfolgen, auf die der Alpenverein oder andere Körperschaften mit gleichen Zielen keinen Einfluß nehmen können, wurden auch in fast allen Ländern, in deren Gebiet Alpenpflanzen vorkommen, Naturschutzgesetze geschaffen oder veraltete erneuert. Nicht selten ging der Anstoß dazu vom D. u. Ö. A.-V. aus. Dort, wo Alpenpflanzen wachsen, ist ihr Abpflücken, Ausreißen oder Ausgraben und der Handel damit eingeschränkt oder ganz verboten worden. In der Reihe dieser von wahrer Heimat- und Naturliebe getragenen Vorschriften klaffte jedoch eine sehr empfindliche Lücke: In der Hauptstadt Österreichs, in Wien, bestand bis zu diesem Sommer kein Gesetz, das seine schützende Hand über die Alpenpflanzen hielt.*) Man möge nicht einwenden, daß dies hier überflüssig sei, weil im Stadtgebiet keine Alpenpflanzen vorkommen! Wer mit offenen Augen durch die Straßen der Stadt ging, konnte — gerade in den letzten Jahren — ein erschreckendes Anwachsen des Handels mit jenen Blumen beobachten, die in den Alpenländern unter strengen Schutz gestellt sind. Es ist dies auch nicht verwunderlich, denn die prächtigen, farbensatten Blüten unserer Alpenmatten üben ja auf den im grauen Alltag verfangenen Städter seit je eine mächtige Anziehung, und es kann — sosehr es bedauerlich ist — dem nicht weiter nachdenkenden Durchschnittsmenschen nicht verübelt werden, wenn er die angebotenen Blumen kauft und dadurch den groben Unfug des Alpenblumenhandels fördert. Schneerosen, Aurikeln, Enzian, Steinröserln, Alpenrosen und viele andere, in der weiteren Umgebung Wiens bereits ausgerottete oder dem Verschwinden geweihte Blumen werden auf dem Blumengroßmarkt zu Millionen Stücken angeboten und in überladenen Körben auf Straßenständen und in Blumengeschäften feilgehalten — und leider auch gekauft. Es ergibt sich daraus die zwingende Notwendigkeit, durch ein strenges Verkaufsverbot die Möglichkeit auszuschalten, jene Pflanzen in Wien zu verkaufen, die in den benachbarten Ländern gesetzlich geschützt sind. Aus dieser Beobachtung geht aber auch hervor, daß nicht in erster Linie die Bergsteiger, sondern in weitaus höherem Maße jene Menschen den Alpenblumen am gefährlichsten sind, die mit dem kostbarsten Schmuck unserer Bergwelt nüchternen Broterwerb treiben, indem sie die auf verbotene Weise gesammelten und in die Stadt geschmuggelten Alpenblumen verkaufen. Wenn man sich nicht entschließt, recht bald durch ein strenges Verkaufsverbot Einhalt zu gebieten, dann wird unsere Bergwelt in kurzer Zeit ihrer schmucken Alpenpflanzen beraubt sein und unser Heimatland wird dieses gottgeschenkte Kleinod unwiederbringlich verloren haben. Was dies nicht allein für den stillen Freund der Natur, sondern weit darüber hinaus für den österreichischen Fremdenverkehr bedeutet, bedarf wohl keiner besonderen Ausführung. Die heimat- und naturkundliche Abteilung der S. Österr. Touristenklub, Gruppe Wien, richtete daher an alle österreichischen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. ein Rundschreiben mit dem Aufruf um Unterstützung ihrer Bestrebungen, die dahin gehen, möglichst bald eine geeignete Durchführungsverordnung zur Verhinderung des Alpenblumenhandels in Wien zu veranlassen. Vielleicht gelingt es doch, durch den einmütigen Wunsch unseres großen Alpenvereins, hinter dem Hunderttausende stehen, noch rechtzeitig den bisher vergeblich angestrebten Schutz unserer Alpenpflanzen auch in Wien zu erreichen.**)

*) 3. Jahrgang, 1931.

Verkehr.

Geltungsdauer der Touristenkarten der Österr. Bundesbahnen. Die Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen hat mit Dienstanweisung Zl. 4291/1935 vom 21. August verfügt, daß bei Touristenkarten im Falle, wo der Antritt der Hinfahrt zwischen 23 und 24 Uhr erfolgt, der nächstfolgende Tag als Tag des Fahrtantrittes zu lochen ist.

Kraftwagenlinie Villach—Mittewald—Bleiberg. Die auf dieser Kraftwagenlinie der Unternehmung Johann

*) Stadtgesetz vom 5. Juli 1935 über den Schutz der Natur (Naturschutzgesetz), Gesetzblatt der Stadt Wien, 1935, Nr. 44.

**) Etwaige Zuschriften aus Mitgliederkreisen wollen an die heimat- und naturkundliche Abteilung der S. Österr. Touristenklub, Gruppe Wien, Wien, 1., Bäckerstraße 3, gerichtet werden.

Wiegele in Bleiberg bestandene Fahrtbegünstigung wurde aufgelassen. Die normalen Fahrpreise sind herabgesetzt worden.

Fahrtbegünstigung Schladming—Ramsau—Auwirt. Die Kraftwagenunternehmung der Gemeinde Ramsau gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine auf ihrer Linie Schladming—Auwirt, wenn sechs Mitglieder gleichzeitig die Fahrt unternehmen, eine Fahrpreisermäßigung von 25%. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Änderung der Touristenkarte Simbach 3. In die Touristenkarte Simbach 3 wurde die Zielstation Krimml aufgenommen.

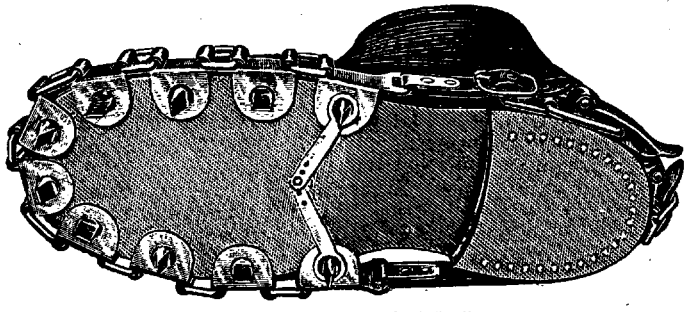
Ausrüstung und Verpflegung.

Biwakieren im Zelt. Zu der in Folge 9 der „Mitteilungen" unter „Ausrüstung und Verpflegung" über das Biwakieren im Zelt erschienenen Anleitung bemerke ich, daß Zelte aus Mosetigbatist oder -molino („Alpina", „ASMü" u. dgl.) vor Sonnenbestrahlung geschützt werden müssen, da Mosetigbatist durch die Wirkung der Sonnenstrahlen sehr bald brüchig und infolgedessen durchlässig und wertlos wird. Zelte, die nur wenig benützt worden waren, sind nach ein bis zwei Jahren unbrauchbar gewesen, da die wenigen Benützer in Unkenntnis dieser Tatsache die Zelte schon früh am Nachmittag aufgeschlagen oder bis spät in den Vormittag hinein im Sonnenlicht stehen gelassen haben. Seitdem ein Gummifabrikschemiker meine diesbezügliche Vermutung bestätigt hat, werden die Leihzelte meiner Sektion nur nach Erteilung entsprechender Benützungsvorschriften entlehnt und auch nicht mehr zusammengelegt aufbewahrt, sondern — auf Stangen lose aufgerollt — in kühlen, trockenen und dunklen Räumen aufgehängt.

Franz Hutaler, Vorstand der S. Neunkirchen.

Pancola-Rollfilm. Dieses ganz hervorragend gute Negativmaterial der Firma Hauff, Stuttgart-Feuerbach, hat sich bei Gebirgsaufnahmen vortrefflich bewährt und kann bestens empfohlen werden.

Bernina-Steigeisen. Die Firma Ernst Göbel, Feuerbach (Württemberg), Breitestraße 15-17, bringt neue Steigeisen für Schischuhe in den Handel, die gelobt werden müssen. Die Steigeisen werden wie eine Schibindung mittes Strammer am Schuh befestigt und verwandeln den glatten Schischuh im Nu in einen mit scharfen Zacken bewehrten Bergstiefel. Meines Erachtens ist dies eine sehr gute Lösung, Schischuhe für eisige Hänge oder vereiste Wege zu wappnen. H. B.



Verbessertes Modell mit Gelenkspannung.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Das Unglück an der Morgenhorn-Nordwand. Walter Stösser (Pforzheim), der erfolgreiche badische Bergsteiger, fand zusammen mit seinem Bergkameraden Theo Seybold (Pforzheim) am Morgenhorn (3629 m, Blümlisalp) den Bergtod. Walter Stösser war einer der besten Fels- und Eisgeher und in weiten Bergsteigerkreisen durch seine Veröffentlichungen und Vorträge bekannt. Obwohl sein Begleiter Theo Seybold Anfänger war, hatten sie Ende Juli im Gebiet um Kandersteg schöne Bergfahrten durchgeführt. Darunter waren drei Neuturen: Doldenstock-Westgrat, Blümlisalphorn über den Blümlisalphorngletscher und ein neuer Weg auf das Balmhorn. Am Morgen des 1. August verließen sie die Gspaltenhornhütte. Der Hüttenwart dieser Hütte hat — ein einzigartiger Fall — den Unfall mit einem guten Fernglas beobachtet. Er berichtet darüber: Die beiden Bergsteiger sind um 5 Uhr in den Fels (Schiefer) eingestiegen. Sie beabsichtigten, die Nordwand des Morgenhorns in der direkten Linie zu ersteigen (Neutur). Um 10.30 Uhr sah ich sie unterhalb des großen Eiscouloirs. Ich konnte die beiden gut unterscheiden, da Walter Stösser einen hellen Anzug trug und Theo Seybold einen dunklen. Der Fels versperrte dann die Sicht, und etwa um 13 Uhr konnte ich sie oberhalb der Felsen im Eisbruch entdecken, in etwa 3400 m Höhe. Nun kamen sie sehr langsam vorwärts. Die nächsten zwei Stunden brachten sie nur etwa 20 m höher. Da löste sich plötzlich unter ihnen ein Abbruch und stürzte krachend in die Tiefe. Nach diesem Ereignis traten die beiden Bergsteiger den Rückweg an. Walter Stösser, der vorausgegangen war, stieg als erster ab und nahm etwa 6 m unterhalb von Theo Seybold Stand und schlug einen Eishaken. Dann kam Seybold nach. Aber nur drei bis vier Schritte. Jetzt löste sich ein zweites Firnstück unter ihnen. Etwa 20 m unterhalb. Nach diesem Losbruch standen die beiden Bergsteiger regungslos in der Eiswand. Walter Stösser gebückt in Sicherstellung. Theo Seybold aufrecht, mit der einen Schulter an die Wand gelehnt. Etwa 10 Minuten vergingen. Dann glitt Seybold mit den Füßen aus. Er hatte keinen Schritt getan, und ohne sich gegen den Sturz zu wehren, glitt er wie ein gefällter Baumstamm hinunter und riß Walter Stösser in hohem Bogen mit. Der Eishaken wurde zusammen mit einem großen Firnstück herausgerissen. Nach 30 bis 40 m Sturz fielen sie auf eine Eisplatte, dann ins große Couloir und hinab in die Tiefe. — Ob Theo Seybold von einem Eisstück getroffen wurde oder ob körperliche oder seelische Erschöpfung den Zusammenbruch brachte, wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Die beiden Toten wurden nicht gefunden. Sie werden, tief im Eis begraben, am Fuße des Berges ruhen, dem ihre Sehnsucht galt.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

R. v. Klebelsberg, Geologie von Tirol. XII und 872 Seiten. Mit 1 geologischen Karte 1 : 500.000 und 11 Beilagen. Verlag Gebr. Borntraeger (Berlin W 35, Schöneberger Ufer 12 a), Berlin 1935. Inlandpreis (Deutsches Reich) geb. RM. 73.—, geh. RM. 69.—; Auslandpreis geb. RM. 54.75, bzw. 51.75. — Der Verlag hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, von diesen Preisen den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. noch einen 25%igen Nachlaß zu gewähren, so daß sie sich, bei Bestellung durch die Sektionen, wie folgt stellen: für reichsdeutsche Mitglieder RM. 58.—, bzw. 55.—, für österreichische Mitglieder RM. 43.80, bzw. 41.40.

Sehrigs Schiführer (Nordtirol und Grenzgebiete). Band III: Ötztaler und Stubaier Alpen. 2. Auflage, 1935. 86 Seiten. Univ.-Verlag Wagner, Innsbruck. Preis S 3.—. — Dieser Band des mit Recht geschätzten Schiführers ist von Siegfried Hohenleiter bearbeitet, wohl einem der besten Kenner dieser Berggebiete. Daher kann man sicher sein, daß der Schiführer ein gediegener, verläßlicher Ratgeber ist, der jedem Besucher dieses Schigeländes wertvolle Dienste leisten wird. Die Südtiroler Flanken sind nicht berücksichtigt, wie ja schon obiger Untertitel anzeigt. Der Führer kann nur bestens empfohlen werden. H. B.

Rudolf Kostal, Wegweiser für lohnende Ausflüge und Turen in der Umgebung Wiens und in den Voralpen. 2. Aufl. A.-V.-B.-Z.-Verlag, Wien, 7., Richtergasse 4. Preis S 1.20. — Das Büchlein enthält eine Zusammenstellung lohnender ein- bis dreitägiger Wanderungen, mit besonderer Berücksichtigung des Burgenlandes. Vorangestellt

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

sind eine Ausrüstungsliste, Belehrung über Orientierung und meteorologische Beobachtungen. Es ist ein vollkommener Ratgeber bei der Wahl von Ausflugszielen. H. B.

„Die Alpen." Monatsschrift des SAC. — Aus dem Septemberheft (Nr. 9) 1935 ist anzuführen: Karl Schneider, Dent-Blanche-Nordwestwand. — Hans Fritz v. Tscharner, Zermatter Bergfahrten (Breithorn-Younggrat, Monte-Rosa-Ostwand). — Xaver Kalt, Nordgrat der Wilden Frau. — Rud. Campell, Sport im Hochgebirge. — Willy Zeller, Bergvögel (Kolkraben). — Albert Gos, Souvenirs d'un peintre de montagne. — Fr. Lambossy, Traversée Weisse Frau—Blümlisalphorn. — Sam. Aubert, Anémones et renoncules. — Frédéric Montandon, Les Alpes et le celtique. — S. Pliez, Wollen wir eine Rangliste im Bergsteigen? — Dr. H. Raschle, Zur Klubführerfrage.

A. Kosch, Was finde ich da? Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart 1935. Preis kart. RM. 2.50. — Der Verlag setzt mit diesem praktischen, netten Büchlein (70 Seiten, Oktav) seine Tabellen zum Bestimmen von Erscheinungen, die uns draußen in der Natur begegnen, fort. Mit 189 farbigen Abbildungen auf 8 Tafeln und 63 Zeichnungen im Text werden wir unterrichtet, welche Pilze, Beeren oder Wildgemüse wir vor uns haben. Auch hier sind wieder die Gegenstände unserer Wißbegierde nach Farben geordnet, was das Bestimmen sehr erleichtert. Das Büchlein wird willkommene Dienste leisten und kann bestens empfohlen werden. H. B.

Festschrift zur 61. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. in Bregenz. Herausgegeben von der S. Vorarlberg. — Auf diese Gabe an die Tagungsteilnehmer ist noch besonders lobend hinzuweisen. Von dem reichen textlichen und bildlichen Inhalt ist hervorzuheben: Dr. Hans Nägele, Sechs Jahrzehnte D. u. Ö. A.-V.; Dr. F. Folger, Aus der Geschichte der S. Vorarlberg; Dr. Karl Blodig, Der Alpinismus als sittliche Größe; und nebst den vielen Landschaftsbildern die zwei farbigen Beilagen: Walser Bauer und Bäuerin nach Zeichnungen von Karl Epich (Bregenz). Das Heft wird eine Erinnerung von bleibendem Wert für alle Tagungsteilnehmer bilden. H. B.

„Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder." Dieses im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. herausgegebene, von unserem 1. Sekretär, Dr. W. v. Schmidt zu Wellenburg, geleitete Handbuch ist ein wertvoller Ratgeber nicht nur für unsere Mitglieder, sondern für jedermann. Das Taschenbuch enthält ein allgemeines Schutzhüttenverzeichnis (auch der Schweiz), alphabetisch und nach Gebirgsgruppen geordnet, bringt alles über unseren Verein Wissenswerte und führt die Fahrbegünstigungen im Deutschen Reich, in der Schweiz und der Tschechoslowakei, in Italien und Österreich an. Den Abschluß bildet ein Verzeichnis der Touristenstandorte und Wintersportplätze in diesen Gebieten. Das Taschenbuch ist vom Alpinen Verlag (Heinrich Diezel), Wien, 4., Favoritenstraße 48, zum Preise von S —.80 zu beziehen. H. B.

Allerlei.

Erklärung. Der Pächter der Hans-Wödl-Hütte veranstaltete am 1. September eine „Eröffnungsfeier" und versah die verschickten Einladungen mit der Unterschrift: „Die Alpine Gesellschaft ‚Preintaler'." Die Alpine Gesellschaft „Preintaler" legt Wert auf die Feststellung, daß dieses Vorgehen eine grobe Eigenmächtigkeit des Pächters darstellte. Die „Preintaler" hatten mit dieser „Feier" nichts zu tun, denn die feierliche Eröffnung der neuen Hans-Wödl-Hütte wird voraussichtlich erst im Frühjahr 1936 stattfinden.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste: Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind angemeldet worden: A. Funde: Belichtungsmesser „Bewi", 8. August, nächst Innergschlöß; 25-Jahr-Abzeichen des D. u. Ö. A.-V., nächst Schiestlhaus; grauer Bergsteigerhut, 15. September, Jakobskogel (Rax). — B. Verluste: Goldenes Gliederarmband, 18. August, zwischen Kuchelau (Austria-Bootshaus) und Nußdorf; goldenes Halskettchen, 7. August, vor der Duisburger Hütte; 25-Jahr-Abzeichen des



fordert den ganzen Einsatz des Fahrers und seiner Ausrüstung. Für sich selbst kann er bürgen. Wer aber garantiert ihm für seine Schuhe, den wichtigsten Teil der Ausrüstung?

Rieker-Schuhen können Sie unbedenklich Ihr Leben anvertrauen. Prominente, wie Luis Trenker, Dr. Fanck, Henry Hoek, taten es. Warum sollen nicht auch Sie es tun?

Rieker SCHUHE

Nicht jeder kann **M. 150**

für eine erstklass. „sehende Kamera" ausgeben, mit der er das Bild ständig beobacht. u. scharf einstellt. Daher nehmt eine Planovista 6×6 (Film 6×9), 2 Anast. 3,5, Schlitzv., od. eine Planovista Primà 4×6,5 mit 2 Trioplanen 3,5 od. 2,9, ständ. Parallaxe, nur 3 cm dick. Beste Papiere, Platten, Kleinkameras. Eintausch der alten Kamera. Verlangen Sie unseren Photo-Wegweiser.

PLANOL-Vertrieb, Berlin W 62. Wittenbergpl. 1. Barb. B. 5. 5655.

Alpenvereins-Mitglieder!

Bezieht Euch bei Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen"!



7wöchige

Brasilien-Afrika-Reise mit M. S. »Monte Rosa«

Fahrpreis von RM. 395.- an einschl. voller Verpflegung

29. Oktober ab — 16. Dezember in Hamburg über Ponta Delgada/Azoren, Pernambuco, Rio de Janeiro, São Francisco do Sul (deutsche Siedlungen), Santos (São Paulo), Bahia, Dakar/Senegal, Casablanca (Rabat).

Weihnachten im sonnigen Süden

21. Dezember ab — 9. Januar in Hamburg über Casablanca (Rabat), Tenerife, Madeira, Lissabon. Fahrpreis von RM. **170.-** an.

2 Reisen nach den Atlantischen Inseln

im Februar und März nächsten Jahres.

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die

Hamburg-Süd amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 · Holzbrücke 8

Berlin W 8, Unter den Linden 6, München, Karlsplatz 3, Wien, I., Kärntnerstr. 38

Alpenvereinsmitglieder! Kauft bei den Fachfirmen, die in den „Alpenvereins-Mitteilungen" inserieren.

D. u. Ö. A.-V., 1. oder 2. Juli, auf dem Weg zum Pavillon St. Martin—Grasberg oder auf dem Wege zum Kreuzeck; Nickeluhr mit silberner Sportkette, 8. August, zwischen Schiestlhaus und Häuslalm; schwarzes, gestricktes Jäckchen, 9. September, Röthelstein—Filzmoos. Die Anschriften der Finder und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) beim obigen Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Gefunden wurde: Ein Berghut mit AV.-Edelweiß, 3. September, Weg Traunsteiner Hütte (Reiteralpe) bis Plattkopf. Zu erfragen bei S. Traunstein. — Brille in Klappetui, am Haldensee (Tannheimertal). Pezzei, Salzburg, Elisabethstr. 15. — Stab-Taschenlampe, 13. September, Frauenmauerhöhle bei Eisenerz. Zusendung erfolgt gegen Angabe eines eindeutigen Kennzeichens und Kostenersatz durch Ing. Ernst Rieger, Eggenberg bei Graz, Eckertstr. 72. — Ein Seidensackerl mit folgenden Leica-Photobehelfen: ein Gelbfilter mit Etui, eine Vorsatzlinse Nr. 1, ein Meßband, eine Vorsteckhülse und ein Auslöser, 25. August, Göllgipfel. Ludwig Weninger, Salzburg, Nonntaler Hauptstr. Nr. 11. — Silberne Pauma-Herrentaschenuhr mit zwei ausgebleichten Weinzipfen, 28. Juli, unter der Ulmer Hütte. Zu beheben gegen Angabe der Farben, des Zirkels und der beiden Widmungen auf den Weinzipfen bei Dr. Oswald Gaßner, Dornbirn, Moosmahdstr. 15. — Ein Janker, Weg Persgletscher zur Bovalhütte. Robert Kast, Stuttgart-S., Olgastr. 79. — Zeiß-Prismenfeldstecher, Weg Bäckensattel—Feigenkopf—Klammspitze. Josef Sollner, Füssen a. L., Marienstr. 4.

Verloren wurde: Akademiker-Eispickel, 24. August, Weg vom Rauheck zur Käseralp im Oytal. Reg.-Baumeister Obering. Wilhelm Wolf, Lochham, Post Planegg bei München, Lindenstr. 3. — Grüner Hut mit vier Abzeichen, Weg Höllentalangerhütte—Zugspitzgipfel. Johannes Heun, Coswig, Bez. Dresden. — Gelbliche Kamelhaar-Armelweste, 8. September, zwischen Weißach am Tegernsee und Dorf Kreuth. Gegen Nachnahme der Kosten und Belohnung zu senden an P. Philippi, Rothenburg o. T., Marienapotheke. — Photoapparat Nagel Vollenda in Weichledertäschchen sowie Ledertäschchen mit Gelbscheibe, Selbstauslöser und Drahtauslöser, 19. August, auf der Pasterze. Lothar Pascher, Gut Groishof, Post Kronsdorf (Oberösterreich). — Blauer Herrenmantel (Regenhaut), etwas beschädigt, 23. August, Hirschberggipfel b. Bad Wiessee, Nachricht erbeten an Frl. Emma Helms, Hannover-Waldhausen, Brunnstr. 12/II.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrg. 1894 bis 1928, gebunden, mit allen Beilagen und Karten, gut erhalten, an reichsdeutsche Käufer gegen Meistangebot. V. Mutze, Leipzig C 1, Lindenstr. 4. — „Zeitschrift", Jahrg. 1883 bis 1933, neu, tadellos erhalten, gebunden, nie benützt, mit allen ungebrauchten Karten, je Band RM. 1.—, dazu Porto und Verpackung. Hans Höß l, städt. Stiftungsverwalter, Hof a. d. Saale, Zeppelinstr. 5. — „Zeitschrift"-Bände 1890 bis 1913, gebunden, 1914 bis 1921, geheftet, mit Beilagen, tadellos erhalten, je Stück RM. 1.50. Ilse Dennler, Greiz (Thüringen), Markt 2/III l. — „Zeitschrift"-Bände 1900 bis 1926, gebunden, wie neu, samt Beilagen um S 100.— von Frau Gusti Gesteiner, Innsbruck, Stefflerstr. 23/I. — „Zeitschrift"-Bände 1906 bis 1916 und 1925, grün gebunden, völlig neu, mit allen Karten, je Band RM. 1.—. A. Heckel, Falkenstein i. V., Bahnhofstr. 25. — „Zeitschrift" 1922 (9 Bände), 1923 (1 Band), 1925 (11 Bände), 1931 (4 Bände), 1932 (3 Bände), 1933 (3 Bände). Heinrich Bauer, Pfarr-

Nicht leichtsinnig werden! Auch sonnengewohnte Haut braucht Leokrem!

Togal-Wettbewerb.
Wir zahlen 30 Mark in bar für 30 Worte täglich bis zum 31. Oktober 1935 für die beste eingehende Lösung zum Togal-Wettbewerb. Togal hat sich hervorragend bewährt bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- u Nervenschmerzen, Grippe und Erkältungs-Krankheiten. Togal ist in allen Apotheken für ℳ 1.29 erhältlich. Nähere Wettbewerbsbedingungen kostenfrei vom Togalwerk München 27/Z 29
(12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.)

Beziehen Sie sich bei Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Kropf Basedow
Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giftfrei!
3940 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!
Friedrich Hastreiter
Germering 500 bei München

Vertreter
Herren, die an Kur- und Sportplätzen Drogerien, Apotheken und Sportgeschäfte besuchen und die einen aussichtsreichen Artikel mitnehmen möchten, bitten wir um ausführliche Zuschriften unter Angabe des bereisten Bezirkes und der vertretenen Artikel unter B. L. P. 9326 an Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Stuttgart.

Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm 18/10° DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa Isopanfilm 17/10° DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm

kirchen 62. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1905 bis 1916, gebunden, tadellos erhalten. Dipl.-Ing. W. Feick, Berlin-Zehlendorf, Thanner Pfad 7.

Zu kaufen gesucht: „Zeitschrift"-Bände 1 bis 34, 45, 46, 62 bis 65; „Mitteilungen", alle Jahrgänge, außer 1933 bis 1935; Der Bergsteiger; alpine Zeitschriften, Jahrbücher, Nachrichtenblätter (ÖTK.), alpine Bücher jeder Art, einschlägige Literatur (keine Karten und Führer); Ausrüstungsgegenstände, wie: Höhenmesser bis 8000, Bézard-Kompaß, Pickel, Schneereifen usw. Freundliche Anbote mit allerniedrigster Preisstellung, da für Auf- und Ausbau eines überseeischen Bergsteigerklubs bestimmt, an den Österreichischen Anden-Klub, Calle Pampa 399, Villa Ballester FCCA, Argentinien. — „Zeitschrift"-Bände 1896, 1898 bis 1903, 1905 bis 1921, 1924, 1926 und 1928 je 1 Band. Heinrich Bauer, Pfarrkirchen 62.

Bitte. Ein Bekannter des im Juli an der Roßkuppenkante im Gesäuse verunglückten Kurt Reifschneider, der akademische Bildhauer Ferdinand Ruesch, will seinem verewigten Freund auf dem Bergsteigerfriedhof in Johnsbach einen Grabstein setzen lassen. Um nun die Kosten für den Stein und seine Aufstellung decken zu können, ergeht an die zahlreichen Freunde und Bekannten Reifschneiders die Bitte, durch Spenden die Aufstellung des Erinnerungsmales zu ermöglichen. Jede, wenn auch nur kleine Spende ist willkommen. Einzahlungen sind erbeten an Herrn Ruesch unter der Anschrift: Wiener-Neustadt, Wienerstr. 39 (Niederösterreich).

Erinnerung. Jener Herr, der am 23. August in Sankt Jodok a. Br. (Hotel „Post") ein fremdes Seil behoben hat, wird ersucht, dasselbe an die Geschäftsstelle der S. Wiener Lehrer des D. u. Ö. A.-V., Wien, 8., Josefsg. 12, IV. Stiege, Halbstock, abzugeben.

Aufruf. Studienrat Martin Hirth, Plauen (?), Zwickau (?), 1930 Kaunergrat, wird um Mitteilung seiner derzeitigen Anschrift gebeten von Dipl.-Ing. Friedrich, Hannover, Eichstr. 9.

Geschäftliche Mitteilungen.

Und viele sagen, Skilaufen sei das Schönste auf der Welt. Das mag sein; um aber den Zauber winterlicher Berge und das Hochgefühl sportlicher Tat bis zur Neige zu kosten, muß man Kleidung und Rüstzeug haben, die dazu angetan sind, die Freuden nicht zu trüben, sondern zu steigern. Von solch tadellosen und gar nicht teuren Sachen erzählt 64 Seiten lang der neue, schön illustrierte ASMü-Winterkatalog (mit Bezugskarte für den „Ski-Wachs-Lehrer"). Sie erhalten ihn gerne kostenlos von der traditionellen Einkaufsstätte aller zünftigen Sportler, Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6 (nächst Marienplatz), dem Alpenvereins-Expeditions- und Skilauf-Ausrüster.

Photo-Porst-Kunstpostkartenkalender. Das bekannte Photo-Versandhaus „Photo-Porst", Nürnberg K 35, gibt auch in diesem Jahre einen Kalender heraus, der wiederum 100 Postkarten mit wunderhübschen Aufnahmen enthält. Die Laufzeit des Kalenders beginnt nicht am 1. Januar 1936, sondern bereits am 1. Oktober 1935, so daß er für den Besteller schon vom ersten Tag an wertvoll ist. Zum Postkartenkalender wird außerdem ein Taschenkalender „100 Seiten für die Tasche" beigegeben, der seinerseits viele Tips enthält, die dem Amateur helfen, sich möglichst schnell und billig in das Wesen der Photographie einzuarbeiten.

Schilauf
ist ein Hochgenuß, wenn die
Füße gut in Schuß!

Wer trägt uns durchs weiße Wunderland? Der Fuß! Wird er - fast nur an leichtes Schuhwerk gewöhnt - im schweren Schistiefel auch keine Beschwerden machen, sondern höchstleistungsfähig sein? Ja - wenn Sie handgestrickte **Unterziehstrümpfe** (Füßlinge) tragen aus der mottensicheren deutschen

Kulmbacher Angorawolle!

Dieses Garn ist weicher als Seide, viel wärmer als Schafwolle, wasserabstoßend, wirksam gegen Rheuma usw.! Es scheuert also auch den empfindlichen Fuß nicht wund, hält ihn ständig wunderbar warm, trocken, gesund - also höchstleistungsfähig! Verlangen Sie sofort unsere kostenlose Aufklärungsschrift 25a (mit Bildern und Strickanleitungen auch für andere Schutz-, Wärme- und Gesundheitskleidung) in Ihrem Wollgeschäft oder portofrei von der

Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach
Bayer. Ostmark.

Garnbezugsquellen weisen wir auf Wunsch nach. Fordern Sie beim Kauf ausdrücklich die echte deutsche Kulmbacher Angorawolle, mottensicher durch Eulan, mit diesem Zeichen:

Die deutsche Kulmbacher Angorawolle
mottensicher durch Eulan

Anfr. aus Oesterreich an unseren Generalvertrieb
Karl Konetschny, Wien VII
Schottenfeldgasse 3.

Kostenlos


führer mit 300 Abb., 20 Schaja-Vorteilen und dem „Kamera-Wähler". Auch Gelegenheitsliste (Fundgrube), regelmäßig Zeitschrift, Ansichtssendung, Teilzahlung (1/5), Antausch alter Kameras, Garantie durch:
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Für die Mondnacht:
MAGGIS Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Quick mit Lezithin
die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde, abgespannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick m. Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW.

AV.-Mitglieder!
Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen"!

RID
Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.
Gegründet 1873.
München 2 NO.
nur Fürstenstr. 7,
1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends



Altvater-Skistiefel
Johann Toeltsch
Spezialwerkstätte für Sportschuhe
Leobschütz O.S. Postfach 82
Für die Č.S.R. Jägerndorf, Klostergasse 3
Alles Nähere im illustrierten Prospekt

Für nur Mk. 1.20
jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpin-literarischen Angelegenheiten der
Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei,
München 2 M, Westenriederstraße 21/3.


Tante Amalie
ist stolz auf ihren Neffen. Er hat das Knipsen umsonst gelernt durch den Porst-Photo-Helfer U 1. Dieses 320 Seiten starke Buch bekommen Sie sofort **gratis**, ebenso die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter", wenn Sie heute noch darum schreiben an: Der Welt größtes Photo-Spezialhaus:
DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A S. O. 1

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand
durch BIOX HAUT-CREME
Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage
Max ELB AG
Herstellerin der BIOX-ULTRA ZAHNPASTA



Die jüngere Schwester

der Contax ist die SUPER NETTEL. Die Vorzüge dieser vorbildlichen Kleincamera sind:

Drehkeil-Entfernungsmesser
Zeiss-Objektiv 1:3,5
Metall-Schlitzverschluß 1/1000 Sek.
Automatischer Filmtransport
Doppelbelichtung unmöglich
Filmwechsel bei Tageslicht
Objektiv durch Laufboden geschützt

Preis nur RM. **165.—**

Jederzeit unverbindliche Vorführung bei Ihrem Photohändler. Prospekt auch durch die

Zeiss Ikon A. G., Dresden 83

Soeben beginnt der neue Jahrgang

der illustrierten Monatsschrift des D. u. Ö. Alpenvereins

„Der Bergsteiger"

Monatlich ein vornehm ausgestattetes, rund 80 Seiten starkes Heft.

Herrliche Kunstdruckbilder, Mehrfarbentafeln, Kartenbeilagen.

Als Jahrgang in Ganzleinen gebunden ein prächtiges Buch mit mehr als 1000 Seiten Text, 500 Bildern, Karten usw.

Der Stolz jeder alpinen Bücherei.

Der treue Kamerad eines jeden Bergsteigers.

Der abgeschlossene Jahrgang (1934/35) ist bereits gebunden vorrätig. Preis . . . . . RM. 12.—

Jahresvorzugspreis für den eben beginnenden Jahrgang 1935/36 für Alpenvereinsmitglieder . . . RM. 10.—

Vierteljahrs-Bezugspreis . . . . . RM. 3.30

Bezugsanmeldungen sind zu richten an die

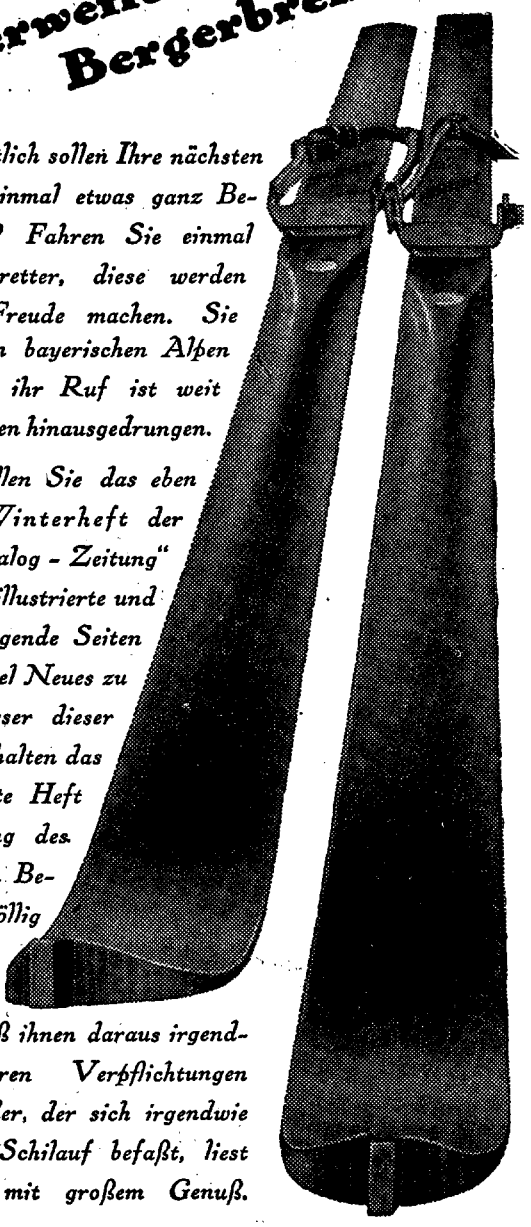
Verwaltung des „Bergsteigers"

Wien, VII.
Kandlgasse Nr. 19-21

München 2 NW
Nymphenburgerstr. 86

Probenummern auf Verlangen kostenlos.

Donnerwetter — Bergerbretter!



Warum eigentlich sollen Ihre nächsten Brettl nicht einmal etwas ganz Besonderes sein? Fahren Sie einmal echte Bergerbretter, diese werden Ihnen viel Freude machen. Sie werden in den bayerischen Alpen gefertigt und ihr Ruf ist weit über die Grenzen hinausgedrungen.

Aber erst sollen Sie das eben erschienene Winterheft der „Berger - Katalog - Zeitung" lesen. 64 reichillustrierte und ungemein anregende Seiten haben Ihnen viel Neues zu sagen. Die Leser dieser Zeitschrift erhalten das hochinteressante Heft bei Einsendung des untenstehenden Bezugscheines völlig kostenfrei und franko zugestellt, ohne daß ihnen daraus irgendwelche weiteren Verpflichtungen entstehen. Jeder, der sich irgendwie ernstlich mit Schilauf befaßt, liest dieses Heft mit großem Genuß.

Sport-Berger-Werk, Rotschwaige-Dachau 95

Bezugschein Nr. 35/950

An das Sport-Berger-Werk, Rotschwaige-Dachau 950 (Oby.

Übersenden Sie mir gegen diesen Bezugschein kostenfrei un für mich völlig unverbindlich ein Exemplar des Heftes 2/3 der „Berger-Katalog-Zeitung".

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Straße: ..... *Land:* .....

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereine

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regelt die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 11 — 1. November — Jahrgang 193

Wunder-wort Winter-sport

Und viele sagen, Skilaufen sei das Schönste auf der Welt. Das mag sein; um aber den Zauber winterlicher Berge und das Hochgefühl sportlicher Tat bis zur Neige zu kosten, muß man Kleidung und Rüstzeug haben, dazu angetan, die Freuden nicht zu trüben, sondern zu steigern. Von soli tadellosen und gar nicht teuren Sachen erzählt 64 Seiten lang der neue, schön illustrierte ASMü-Winterkatalog (mit Bezugkarte für den „Ski-Wachs-Lehrer"). Sie erhalten ihn gern kostenlos vom

WELT-SPORTHAUS SCHUSTER, MÜNCHEN 2 M, ROSENSTRASSE

Die ASMü-Erzeugnisse sind höchst preiswert. Ihr Versand erfolgt in die ganze Welt

Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm $\frac{18}{10}°$ DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa Isopanfilm $\frac{17}{10}°$ DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm

Aktuelle Neuerscheinungen!

Karte von ABESSINIEN
Maßstab 1:5 Mill. Format 52 × 48 cm. RM. —.70

FRONTENKARTE von Abessinie
Größerer Maßstab! 1:2 Mill. Mit Übersichtskarte. RM. —.
Karte der MITTELMEERLÄNDER 1:5 Mill
8 Nebenkärtchen. Format 60 × 95 cm. RM. 1.25

Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse Nr. 62. Stadtgeschäft: Artaria, I., Kohlmarkt Nr.



Man fährt Hofbauer-Ski-Spezialitäten:
Abfahrt- und Slalom-Ski Modell „Seelos"
Deutscher Dreischichten-Langlauf-Ski u. Reitter-Spezial-Ski
HOFBAUER & KOPP, MURNAU (Oberbayern)
In allen führenden Sportgeschäften erhältlich!



Gesunde Haut

durch tägliches Abpudern mit Vasenol-Körper-Puder! Die Haut wird trocken und gesund erhalten. Bei starker Schweißabsonderung verwendet man Vasenol-Fuß-Puder. Billig und sparsam im Gebrauch.

Vasenol
KÖRPER-PUDER

SALAMANDER

SPORT STIEFEL



MARKE SALAMANDER

Für Damen und Herren

Ein billiges Vergnügen!

Sie schreiben dem bekannten **Sporthaus Biber**, München, Theresienstraße 46, Ihre Adresse — das kostet ganze 6 Pfennig. — Sie erhalten dann kostenlos das neue, 40seitige Wintersportheft mit interessanten Aufsätzen, die den Skifahrer beschäftigen, so z. B. über Skikanten, zweckmäßige Kleidung, Wachstechnik usw. Verlangen Sie das Heft aber heute noch, später ist es möglicherweise vergriffen.



Kropf Basedow

Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giftfrei!
3940 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!

Friedrich Hastreiter
Germering 500 bei München



1/3 anbezahlt

Rest in 6 Monatsraten. Trotz seiner 50 Jahre hat Herr Maier das Knipsen sofort spielend erlernt durch den **kostenlosen** Photo-Helfer U 1, das 320 Seiten starke Buch, das Sie **umsonst** erhalten, sowie die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter" von der Welt größtem Photo-Spezialhaus:

DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A S. O. 1



Hensoldt
DIALYT
der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

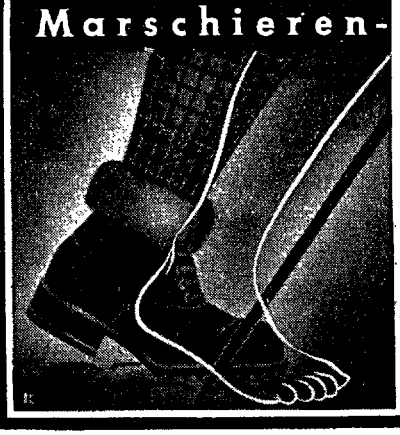
Original **Bézard** Kompass



Sichere Orientierung
Verirren unmöglich

Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart-S

Marschieren-



DIALON-PUDER

macht leistungsfähiger. Die Behandlung der Füße vor Wanderungen, Touren und Märschen mit



DIALON-PUDER

verhütet Wundlaufen, schmerzhaftes Brennen und lästigen Fußschweiß. – Billig und sparsam.



Rucksackspezialfabrik Rud. Kurz, Bietigheim Wttbg.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 11 — **1. November** — **Jahrgang 1935**

Inhalt: Die Kaukasusfahrt der Sektion München. — Bergfahrten im Gamsfeld- und Rinnkogelstock. — Das Schigebiet um die Sillianer Hütte. — Hans Dülfer und Hans Fiechtl, zwei Meister im Fels. — Jagdliches aus dem Karwendel. — Wildbeobachtungen beim Bergsteigen. — R. v. Klebelsberg, Geologie von Tirol. — Die Touristenvereine in Norwegen und Schweden. — Die Zeitschrift des Mountain Club of East Africa. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die Kaukasusfahrt der Sektion München.

Die Sektion München sandte im Sommer 1935 vier Mitglieder ihrer Jungmannschaft, die durch hervorragende Leistungen in den Ost- und Westalpen ihre Eignung zu Auslandsfahrten erwiesen hatten, Adolf Göttner, Gottlieb Rosenschon, Ludwig Schmaderer, Ludwig Vörg, in den Kaukasus. Die Unternehmung war vom Reichssportführer und vom Fachamt für Bergsteigen und Wandern wärmstens befürwortet. Mit dem Leiter der österreichischen Kaukasusunternehmung, Prof. Schwarzgruber, war gemeinsame Hinreise verabredet. Im übrigen wurden weitgehend die Dienste des russischen Reisebureaus „Intourist" in Anspruch genommen.

Die Münchner reisten am 22. Juni ab, vereinigten sich in Wien mit den Österreichern und setzten mit ihnen die Reise fort. Sie ging über Warschau, wo die Teilnehmer vom Polnischen Alpenklub in kameradschaftlicher und zuvorkommender Weise betreut und untergebracht wurden, nach Moskau und nach mehrtägigem Aufenthalt in dieser Stadt nach Naltschik am Nordrand des Kaukasus, wo sie am 2. Juli eintrafen.

Einer schon vor der Ausreise mit den Österreichern getroffenen Vereinbarung entsprechend, wählten sich die Münchner zunächst die Tepli- und Adaigruppe als Arbeitsfeld. Von Naltschik fuhren sie teils mit Auto, teils mit Pferdewagen auf der Ossetischen Heerstraße das Ardontal aufwärts nach Duchan. Hier verließen sie die Straße und stiegen in einem Seitental empor zu dem kleinen Dorf Archon im Norden der Tepligruppe. Um einen Überblick über die Gruppe zu gewinnen, erstiegen sie zunächst am 7. Juli den noch unbetretenen Punkt 4014, einen gewaltigen, freistehenden Doppelgipfel, den nördlichen Eckpfeiler der Gruppe. Der Aufstieg erfolgte über die mindestens 1500 m hohe Nordwestwand durch eine 40 bis 50 Grad steile Schneerinne, die zum Südwestgrat emporleitet, in teilweise schwieriger und gefährlicher Eisarbeit. Über den Grat weiter zum Gipfel, wo ein Steinmann errichtet wurde. Abstieg über den felsigen Südgrat und von der tiefsten Einsattlung durch eine leichte Schneerinne zum Nördlichen Tepligletscher und nach Archon. Während hiebei die erste Seilschaft, dem östlichen Gletscherarm folgend, in große Steinschlaggefahr geriet, überschritt die zweite die den Gletscher teilende Felsrippe und kam auf dem westlichen Arm verhältnismäßig bequem zu Tal. Weiter unten befindet sich eine Klamm, die man westlich hoch oben umgehen muß, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten. Archon ab 2 Uhr, zurück 20.30 Uhr.

Nach einem durch Wetterumschlag vereitelten Versuch auf den Teplitau, den noch jungfräulichen Hauptgipfel der Gruppe, und nach einigen Regentagen stiegen sie am 13. Juli wieder im Archontal aufwärts, an der Klamm vorbei, zum westlichen Arm des Nördlichen Tepligletschers und auf die den Gletscher teilende Rippe, wo Schmaderer und Vörg in 3100 m Höhe übernachteten, während sich Göttner und Rosenschon durch eine 800 m hohe, steile Firnrinne in der Westwand des Kolotatau noch bis 200 m unter dem Gipfel emporarbeiteten und hier in einer künstlichen Eishöhle biwakierten. Am folgenden Tage kamen Schmaderer und Vörg, die ursprünglich einen anderen Anstieg machen wollten, dies jedoch wegen des unsicheren Wetters aufgaben, nach und setzten gemeinsam mit den anderen den Aufstieg zum Gipfel des Kolotatau (4167 m) fort, 1. Ersteigung. Über einen leichten Schneehang südwestlich abwärts und wieder aufwärts über den Punkt 4000 und über einen scharfen Firngrat zum Ostgipfel des Teplitau, schätzungsweise 4200 m. Dieser war bereits im Jahre 1896 von V. Sella und E. Gallo von Südosten her erstiegen worden. Weiter in gefährlicher und teilweise „überaus schwieriger" Arbeit über die brüchigen, vereisten und verschneiten Türme des Nordostgrates, die teils umgangen, teils überstiegen wurden, auf den Hauptgipfel des Teplitau (4423 m), 1. Ersteigung (13 Uhr). Abstieg über die 1000 m hohe Ostwand durch eine sehr steile, unten bis zu 60 Grad geneigte Firnrinne zum Südlichen Tepligletscher und über Punkt 2974 nach Kolota (20 Uhr), wo sie in einem Hirtenzelt übernachteten.

Am folgenden Tag, dem 15. Juli, Wiederaufstieg zum Punkt 2947 und über den nordöstlichen Arm des Südlichen Tepligletschers durch einen wilden Eisbruch zum Kolotatau, 1. Ersteigung von Osten. Während Göttner und Vörg auf dem am 13. und 14. Juli bereits begangenen Weg abstiegen, um das Biwakgepäck nach Archon zu schaffen, übernachteten Rosenschon und Schmaderer kurz unter dem Gipfel, um am nächsten Tage die 1. Ersteigung und Überschreitung des Archontau auszuführen: Abstieg über eine Eiswand zur Scharte (Punkt 3964) zwischen Kolota- und Archontau, dann Aufstieg über den zerhackten Westgrat zum Archontau, der in der Merzbacher-Karte wohl zu hoch angegeben ist. Die tatsächliche Höhe dürfte 4150 m sein. Abstieg über den Ostgrat ins Kolotatal, Biwak bei Andschat-kaw und über Kora, Cholst nach Unal.

Damit waren die vier noch jungfräulichen Viertausender in der Tepligruppe erstiegen. Das Standlager wurde daher in die benachbarte, westlich der Ossetischen Heerstraße befindliche Adaigruppe verlegt, und zwar nach Rekom. Am 19. Juli stiegen Göttner und Vörg zum Zejagletscher empor. In der Nähe des untersten Gletscherbruches auf neuangelegtem Steig an der nördlichen Talwand aufwärts zu einer geologischen Station. Weiter über Schutt zur Südkante des Turchoch und über diese in schöner und schwieriger, teilweise „überaus schwieriger" Kletterei zum Gipfel des Turchoch (4115 m, Karte von Raeburn), 2. Ersteigung, 1. Ersteigung über die Südkante. Abstieg zur Scharte zwischen Turchoch und Ulluargchoch und Aufstieg über dessen Nordostgrat, einen steilen, stark überwächteten Firngrat, dann Felsgrat zum Gipfel des Ulluargchoch (4320 m),

2. Ersteigung. Wieder zurück in die Scharte und durch eine hohe, schneebedeckte Eisrinne hinab zum Zejagletscher und nach Rekom.

Nach einem Rasttag stiegen Göttner und Rosenschon wieder zum Zejagletscher empor und nächtigten neben dem untersten Bruch. Am folgenden Tag versuchten sie die Westwand des Adaichoch, wurden jedoch durch andauernde Steinschläge und Eisstürze zur Umkehr gezwungen. Sie folgten daher dem Zejagletscher, die beiden Brüche umgehend, nach aufwärts und lagerten sich am Südostfuß des Uilpata, des Hauptgipfels der Gruppe (in der Merzbacher-Karte fälschlich Adaichoch benannt). Am 23. Juli stiegen sie vom Zejagletscher aus durch eine 300 m hohe Eisrinne in die Scharte zwischen Twilisis-Mta und dem Südgipfel des Bubischoch, der als auffallender Doppelgipfel auch Double Peak benannt ist. (Die Merzbacher-Karte versagt hier vollständig.) Von der Scharte nicht allzu schwierig über den Nordostgrat auf den Twilisis-Mta (etwa 4300 m), vermutlich 1. Ersteigung. Der Gipfel bietet sich vom Zejagletscher als ausgesprochener Eisberg dar. In die Scharte zurück und durch die 500 m hohe Südwestwand über brüchigen und vereisten Fels schwierig und gefährlich zum südlichen Gipfel des Double Peak (4535 m). Über einen 150 m hohen Eisgrat in die nördlich davon gelegene Scharte und über schwierigen Fels auf den nördlichen, gleich hohen Gipfel des Double Peak, vermutlich 1. Ersteigung. Zurück in die Scharte und durch eine bis zu 60 Grad steile Blankeisrinne nach Nordwesten abwärts zum Karakomgletscher, den sie in schwerster Arbeit, von Steinschlag bedroht, erreichten. Nun holten sie auf der Scharte zwischen Twilisis-Mta und Double Peak das dort zurückgelassene Gepäck, stiegen durch einen Eisbruch zum Karakomfirnfeld ab und bezogen bei einem Felssporn in 3800 m Höhe ein Freilager.

Schmaderer und Börg waren unterdessen nicht untätig. Sie brachten die Nacht vom 21. auf 22. Juli auf einer Felsinsel des Zejagletschers am Südostfuß des Uilpata zu und erkämpften sich am 22. Juli über einen zerrissenen Gletscher und eine schwierige Eiswand den Zugang zur Scharte (4200 m) zwischen Uilpata und Songutachoch, wo sie ein zweitesmal biwakierten. Am folgenden Tage stiegen sie, die Scharte überschreitend, über eine Eiswand zum Karakomgletscher ab, wo sie den Großteil ihres Gepäcks hinterlegten, und gelangten über einen Fels- und Eisgrat in die Scharte (etwa 4200 m) zwischen Nord- und Südgipfel des Songutachoch. Von hier querten sie in die felsige, mit Eis durchsetzte Nordwestwand und kletterten durch sie sehr steil, teilweise senkrecht zum Hauptgipfel des Songutachoch (4459 m), 2. Ersteigung. Auf dem gleichen Wege zurück in die Scharte, über einen scharfen Wächtengrat und durch eine Eisrinne zum Nordgipfel des Songutachoch (etwa 4400 m), vermutlich 1. Ersteigung. Abstieg in die Scharte und zum Karakomgletscher, hier Biwak in 4000 m Höhe.

Der 24. Juli galt dem höchsten Gipfel der Gruppe, dem schon öfters erstiegenen Uilpata (4647 m). Nachdem sich die beiden Seilschaften auf dem Gletscher gefunden und vereinigt hatten, stiegen sie gemeinsam über Firnhänge in die Scharte südlich des Gipfels und über den Südwestgrat zum Gipfel selbst empor. Zurück in die Scharte und durch die Südostflanke des Berges — sehr eissturzgefährlich — hinab zum Zejagletscher und nach Rekom.

Nun wurden die Zelte in der Adaigruppe abgebrochen. Am 29. Juli Fahrt mit Auto nach Naltschik, am 1. August durch das Baksantal nach Adülsu, am 2. August Aufstieg zum Elbrus-Observatorium, am 3. August zur Hütte am Elbrussattel (5300 m), wo wegen schlechten Wetters übernachtet wurde, und am 4. August bei heftigem Sturm auf den Ostgipfel des Elbrus (5593 m). Rosenschon fühlte sich krank, mußte in der Hütte zurückbleiben, wird zur Station 9 (4300 m) geführt und am folgenden Tage zu Tal gebracht, wo ein russischer Arzt Lungenentzündung feststellte. Im Militärspital Terskol besserte sich sein Zustand rasch, die drei anderen brachen daher mit einem der besten russischen Bergsteiger, Georgi Harlampiew, zu einem Angriff auf den Uschba auf. Am 8. August überschritten sie den Betschopaß (3375 m), am 9. August stiegen sie von Mazeri in Swanetien zum Gulgletscher auf. Hier erstes Freilager. Am 10. August zur „Roten Ecke", hier an 15 Uhr, zweites Freilager. Am folgenden Tag über steiles Blankeis zur Schlußwand. Im Nebel wurde der Schulzeweg verfehlt, der Durchstieg wahrscheinlich links davon in äußerst schwieriger Kletterei erzwungen. Um 17 Uhr wurde der Südwestgipfel des Uschba (4698 m) erreicht, Abseilen über die Nordwand (dreimal 30 m) und drittes Freilager in dieser. Am 12. August vollends Abstieg zum Uschbasattel und über ihn zum Nordostgipfel des Uschba, an 9 Uhr. Wetterumschlag: Nebel, Graupeln, elektrische Entladungen. Der Abstieg über den Nordgrat ging unter diesen Umständen langsam vor sich. Auf dem Eishang, auf dem der große Abbruch des Nordgrates umgangen werden muß, versäumten sie, rechtzeitig nach rechts zu queren zum Firnplateau unterhalb des Abbruches, sie stiegen vielmehr in der Westwand weiter abwärts, seilten sich mittels Eishaken siebenmal je 30 m ab, konnten jedoch vor Einbruch der Nacht den Gletscher nicht mehr erreichen und hackten sich schließlich zum vierten Freilager an einer lawinengeschützten Stelle eine kleine Aushöhlung in das Eis. Nach einer schlechten Nacht erreichten sie durch weiteres Abseilen den Uschbagletscher und stiegen von da zur Scharte zwischen Schechilditau und Pik Schirowsky auf und jenseits über einen steilen und zerrissenen Gletscherarm sehr mühsam und gefährlich hinab zum Schechildigletscher und nach Adülsu im Baksantal. Das war die 2. Überschreitung beider Uschbagipfel, jedoch in umgekehrter Richtung.

Am 14. August trat Schmaderer mit Rosenschon, der wieder völlig hergestellt war, die Heimreise an. Göttner und Börg folgten einer Einladung von Univ.-Prof. Dr. Hermann Mark, mit ihm und seinen Begleitern, den Brüdern Dr. Josef und Peter Schintlmeister und Eugen Baroni, noch in die Bezingigruppe zu gehen. Sie überschritten gemeinsam den Betscho- und Zannerpaß und trafen am 19. August in Misses-Kosch ein. Am 20. August über Schotter und leichten Fels zum „Russenlager" in 3500 m Höhe, hier Freilager. Am 21. August Querung des stark zerrissenen Missesgletschers nach rechts zum Nordwestgrat des Dychtau und über diesen empor: zunächst steiler Eisgrat, dann Felstürme, die teilweise sehr schwierig überstiegen oder umgangen wurden. Um 13 Uhr wurde wieder Firn erreicht, 1 Stunde später die Gipfelwand. Ein senkrechter Aufschwung erforderte äußerst schwierige Kletterei. Bald danach auf schmalem Band in 5000 m Höhe zweites Freilager. Am folgenden Tag weiter, 150 m unter dem Gipfel wird der Nordgrat und über diesen in schwieriger Eisarbeit der Gipfel des Dychtau (5198 m) erreicht, 1. Ersteigung über den Nordwestgrat. Prof. Mark und Baroni waren bei Erreichen des Nordgrates zurückgeblieben, um den weiteren Aufstieg nicht zu verzögern und ein drittes Freilager zu vermeiden. Abstieg über den Nordgrat (Pulverschnee) zur Scharte vor dem Missestau, über den steilen Missesgletscher (Schlußwand 60 Grad, schwierige Stufenarbeit) zum Russenlager (19 Uhr) und nach Misses-Kosch.

Weitere Unternehmungen im Bezingigebiet wurden durch schlechtes Wetter vereitelt. Daher am 27. August Fahrt nach Naltschik, am 28. Ordshonikidse (das frühere Wladikawkas), am 29. nach Gwileti, Aufstieg zur zerfallenen Dewdorakhütte (2400 m), am 30. bis 3600 m, am 31. August mit den Brüdern Schintlmeister über Bartgegrat und Bolgischkitau I (4300 m) auf den Kasbek (5043 m). Abstieg nach Gwileti. Heimreise über Ordshonikidse—Tiflis—Schwarzes Meer—Odessa—Wien.

Die ganze Unternehmung verlief — von der Erkrankung des einen Teilnehmers abgesehen — ohne Zwischenfall; das Wetter war im großen und ganzen gut. In ein paar Zahlen zusammengefaßt ist die bergsteigerische Ausbeute folgende: 3 Fünftausender und 17 Viertausender, darunter 4 bis 7 Erstersteigungen, etwa 20 neue Wege. Die großartigsten und schwierigsten Fahrten waren die 1. Ersteigung und Überschreitung des Teplitau, die 2. Überschreitung des Uschba und die 1. Ersteigung des Dychtau über den Nordwestgrat.

Herrn Prof. Mark sei für die Gastfreundschaft, die er den Jungmannen gewährte, auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso Herrn Prof. Schwarzgruber für die Hilfe, die er bei der Hinreise leistete, und dem Leiter des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern, Herrn Notar Bauer, für die Beratung und Unterstützung bei der Vorbereitung der Unternehmung.

Bergfahrten im Gamsfeld- und Rinnkogelstock.

Von Kaspar Wieder, Salzburg.

I. Vom Rinnkogel zum Rettenkogel.

In mehr denn einem Dutzend alpiner Schriften und Führerwerke suchte ich Aufschluß über Art und Wesen jener steinernen Riesenbrücke, welche in 3 km langem Schwung obgenannte Gipfel verbindet. Vergebliches Bemühen. Also selbst zur Tat.

Strobl am Aber see, günstigst gelegener Ausgangspunkt für Bergfahrten aller Arten und nach allen Richtungen. Im Gasthause „Zum Weberhäusl" am Eingange zum Strobler Weißenbachtale lassen Sepp Pölzl (Salzburg) und der Verfasser Tag und Hitze von hinnen ziehen und wandern sodann in abendlicher Kühle den rauschenden Weißenbach entlang, eine schöne Klamm durchschreitend, an der Unterbergeralm vorbei, unserem nächtlichen Heim, der Strasser- (Feldmaier-) Alm zu. Ihre tiefe Lage (750 m) erfordert anderntags die Überwindung von fast 1200 Höhenmetern. Schade aber auch, daß dieser einzige Stützpunkt in weiter Runde für den turistischen Verkehr dermalen so gar nicht recht in Frage kommen kann, obschon das sogenannte „Herrenzimmer", eine vertäfelte, geräumige Stube, welche, wie eine Inschrift an der Stirnwand der Hütte besagt, am 26. August 1886 weiland Kaiserin Elisabeth von Österreich Obdach gewährte, ohne viel Kosten wieder instand zu setzen wäre. Indes scheinen die dermaligen Besitzer keinerlei Vorliebe hiefür zu haben.

Nächtliches Schweigen ringsum. Wir stören weder dieses noch der Almnanndl wohlverdiente Ruhe und verschwinden im heugefüllten Fakenkober zu stärkendem Schlafe. Der sternenklaren Zaubernacht folgt ein wolkenloser Tag. Auf bezeichnetem Wege nun talein, an der Sulzauholzstube vorbei zu eindeutig zielweisender Tafel „Rinnkogel". Und das ist gut. Ein zunächst sehr ursprünglicher Pfad leitet zu einem 80 m hohen Waldschlag, dessen geradezu schamlose Steilheit in vollstem Einklang zu allen übrigen Flanken des Berges steht.

Dichter, schöner Hochwald umfängt nach Beendigung des verheißungsvollen Präludiums den Wanderer, ein „allzeit getreuer" Steig leitet, eine reizende Klamm passierend, mehr oder minder steil zur (2 Stunden) einstigen Liedlalm (1328 m), nunmehr eine — völlig unbenützte — Jagdhütte. Wo und wie sich hier in diesem allerorts gleich steilen und wilden Gelände das liebe Almvieh einst zu halten und zu nähren vermochte, scheint dem heutigen Besucher dieser „Gegend" wohl rätselhaft. Klar und schön wie einst und immerdar der Blick gegen Süd zum 1000 m hohen Nordabsturz des Gamsfeldes. Hier wäre ein ideales Bergsteigerheim, würdig des „hüttenlosen" Rinnkogels, der Gratwanderung zum Rettenkogel oder dem Übergang vom Bergwerkskogel zum Kattergebirge. Und knapp nordöstlich der Hütte eine ständige Quelle köstlichsten Wassers!

Ein guter Steig leitet nun in allmählich sich weitender, prächtiger Sicht an tiefen, besten Wetterschutz gewährenden Felshöhlen vorbei zur Höhe eines völlig flach verlaufenden Rückens mit erstmaliger Sicht auf unser sich mit bleichem Fels glockenförmig erhebendes Ziel, auf den Rinnkogel. Durch Latschengassen hinschreitend, einen gerölligen Graben querend und in Kehren einen Schrofenhang ersteigend, erreicht man die große, vom Westgrat des Berges nach Süden abstreichende Schlucht. Ein herrliches Bild! In gewaltiger Tiefe erblickt man durch wilde Schluchten den grünen Boden der Strasseralm.

Auf unschwierigem Bande nördlich querend, wird die mit Drahtseilen versicherte Schlucht erreicht, durch welche man ohne Fährlichkeiten in abwechslungsreicher, reizvoller Kletterei zur schulterähnlichen Höhe des scharf ausgeprägten Westgrates gelangt. Eine weite und tiefe Sicht überrascht hier den Wanderer. Nun an der Südseite des Grates, den Drahtseilen entlang aufwärtssteigend und kletternd, gewinnen wir alsbald wieder die Grathöhe und über diese den allseits freien, herrlichen Aus- und prächtigen Tiefblick gewährenden Gipfel (1823 m), 1¼ Stunden von der Liedlalm-Jagdhütte. Vom gewaltigsten Kalkgebirge der Ostalpen, dem Toten Gebirge, bis zu den formenprächtigen Hochgipfeln Berchtesgadens reicht die Sicht. Fast restlos aufgeschlossen das Gipfelheer des Salzburger Mittelgebirges — Salzburger Voralpen lautete deren ursprünglicher Name —, die Salzkammergutberge und, allüberragend, die eisumgürteten Zinnen der Dachsteingruppe. Lehrreich der Abblick zum wildzernagten Steiltobel des Unkelkares; ost- und nordwärts ziehen in mächtigen Tiefen das Goiserer und das Strobler Weißenbachtal menschlichen Siedlungen zu. Weit, weit im Norden steht als schlanke Säule unseres Tagewerkes Endziel, der Rettenkogel. Über turmähnliche Gipfel, lange Schneiden und tiefe Scharten führt der Pfad dorthin.

Blauender Himmel und strahlende Sonne waren und blieben uns wohl schweißtreibende, doch erfolgversprechende Weggefährten. Vorerst einige Schritte den kurzen Ostgrat entlang, steigt man dann durch eine unschwierige, doch sehr steile Gras- und Schrofenrinne nördlich zum Grat ab. Bald auf, bald neben dessen Höhe sich haltend, nähert man sich dem auffallendsten Gebilde des ganzen Grates, dem Schneegrabenkopf. Mit weißgelb gestreifter Ostwand prunkt des Rinnkogels eindrucksvolle Prachtgestalt. Ein niederer, senkrechter Abbruch nötigt zu westseitigem, Vorsicht heischendem Quergang, der schließlich zur breiten Plattform am Westfuß des allseits völlig senkrechten und schroffen Schneegrabenkopfes führt.

Von hier zieht ein kurzer Nebengrat nördlich und bricht dann senkrecht zum Unkelkar ab. Wer diesem folgt, verfehlt sein Ziel, gerät zur Mitte des Unkelkars und sitzt in böser Falle. Sollte man nun derartigem Mißgeschick begegnen und bei Nebel der Rückweg nicht gefunden werden, versuche man keinesfalls durch die Karsohle zu entkommen. Man wird, kaum 40 m über sicherem Boden, durch senkrechte, vom Unkelbach zu brausendem Wasserfall benützte Abbrüche aufgehalten. In diesem Falle quere man zu dem vom Westgrat des Rinnkogels nördlich absinkenden Kamm hinüber, trifft dort, etwa 50 m unter dessen Höhe, in 1220 m einen teilweise noch gut erhaltenen Jagdsteig, welcher, drei Gräben und eine Abrutschung querend, zum „Alplklamml", einem engen Schartel, hinabführt. Von diesem westlich durch eine Steilmulde absteigend, dann über Abbrüche links querend durch Wald zum Boden des Strobler Weißenbachtales.

Wir gehen zum Gratansatz an der Nordflanke des Schneegrabenkopfes, klettern durch eine hohe, enge Rinne oder, leichter, knapp links davon über schöne Platten zu dessen Nordfuß hinab, queren über Schutt, Rasen und Grus östlich zur Fortsetzung des Hauptgrates hinüber. Nun ist die über die tatsächliche Länge des Grates so sehr täuschende Knickung desselben gewonnen. Über splittrigen Kalkfels absteigend, stellen sich alsbald fortschrittshemmende, den Spürsinn des Wanderers erprobende Latschenfelder in den Weg. Wird der „richtige" Durchschlupf verfehlt, helfen Latschenäste in elastischem Dauerschwunge zur tiefsten Senke des Grates (1484 m) hinab. Wir beklagen einen schmerzlichen Höhenverlust und bedauern, nicht zu Hannibals Zeiten gekommen zu sein; denn damals lagen die Brücken bestimmt noch viel höher. Auch hier, wie allerorts auf diesem mächtig langen Weg, kein Tropfen Wasser. Mein im übrigen sehr geschätzter Begleiter hatte für sich auf Flasche, Durst und Wasser vergessen. Und diese Hitze. Je nun, „wenn der Blinde den Lahmen trägt, kommen beide weiter". Ich teile mit dem „trockenen" Gefährten Obst und Trinkvorrat und wir ziehen von dannen.

Eine taktische Unachtsamkeit verstrickte mich in wildestes Latschengerauf und brachte meinen vordem noch in einwandfreier Ordnung befindlichen äußeren Hüllen gröblichsten Schaden. Schwitzend und keuchend finden wir endlich die vorher eben nicht beachtete Pfadspur. Dankbar schreiten wir darauf fürbaß, denn der schlechteste Weg ist besser als keiner. Schroff und scheinbar unersteiglich ragt uns zu Häupten der Hochmeisterkopf, der Meistergupf der Karten. Obschon ich unfern dessen südlicher Kante eine rinnenähnliche, wohl gangbare Kerbe durch das Gewände ziehen sehe, folge ich den Lockrufen des vorausgeeilten Gefährten, um bald, gleich ihm, in ungangbaren Platten festgerannt zu sein. Also Umkehr und Versuch an der vorher ausgekundschafteten Stelle. Rasch finde ich Trittspuren und Nagelkratzer, welche besagen, daß hier die richtige Fährte sei. Steil, doch ohne Schwierigkeit er-

reichen wir in schöner Kletterei die schmale, luftige Spitze des Hochmeisterkopfes. Ein entzückender, prachtvoller Hochsitz, der schönste Punkt des Grates. Wilde Felsen, weite Kare und tiefe Täler in aller Runde. Düster und ernst der Blick ins Unkelkar. Dort ist nicht gut sein. Dies empfanden gewiß auch alle jene, welche, irregeführt durch einen scheinbar nahen und leichten Abstieg, dorthin gerieten und zu bösem Ende kamen.

Eine festgefügte, schmale Schneide leitet in luftigem Gange zur Scharte vor dem weniger scharf ausgeprägten Niedermeisterkopf hinab. Dem von hier an deutlichen, bald auf, bald neben der Höhe hinführenden Steige folgend, kamen wir, an einem Drahtseil vorbei, dann steil zum Gipfel des Niedermeisterkopfes hinauf. Als zerborstenes Felsgerüst ragt nahe, doch düster und drohend des Bergwerkskogels scharfkantiger Bau zur Höhe. Aufmerksam des Steiges achtend, streben wir nordwärts, überschreiten einen aus hartem Schottergrus bestehenden Hang in mühsam hergestellten Stufen, queren zwischen schiefen Türmen und dem Westfuße des Bergwerkskogels durch und erreichen, neben einer unschwierigen Rinne ansteigend, den Verbindungsgrat Rettenkogel—Bergwerkskogel und rechts wendend in 3 Minuten den Gipfel des letzteren (1781 m). Wir stehen auf gebahntem Gelände. Als unersteiglich scheinender Felszahn lockt unfern unser Endziel, der Rettenkogel. In untadeliger Pyramidenform ragt im Süden hoch und steil des Rinnkogels schöner Felsenbau. Als tälerscheidender Kamm zieht ostwärts das Kattergebirge zum Flußlaufe der Traun.

Doch weiter, Hitze und Durst sind unangenehme Reisebegleiter, über niedere Höcker und felsige Kuppen. So wird die Einschartung vor der „Platte", ein schildförmig vorgewölbter, über der Tiefe des Sonntagskares abbrechender Plattenwulst erreicht. Handhaben, Eisenstifte und ausgehauene Tritte benehmen dieser im Urzustande bestimmt sehr ernsten Stelle jegliche Schwierigkeit. Um eine ausgesetzte Ecke biegend, geleitet ein Drahtseil, vorsorglich an schmalem Band entlang gespannt, wieder zur Grathöhe hinan. Ein reizender Gang über den Platten des hellfelsigen, anmutigen Sonntagskares.

Auf breitem Rücken, durch hitzesprühende Latschengassen, erreichen wir den obersten Gipfelbau des Rettenkogels, die „Nase". Durch eine seichte Kerbe geht es nun ziemlich anstrengend etwa 12 m ungefähr senkrecht an nunmehr mit Drahtseilen versichertem Fels in ein Schartel empor und weiterhin an Drahtseilen zum Gipfel (1781 m). Wer jedoch an besagter Stelle keinen Geschmack zu finden vermag, betätige sich als „Außenseiter", quere die Westflanke des Gipfelhorns und steige auf dem nordseits heraufführenden Alpenvereinsweg zur Spitze. Die Rundschau vom Rettenkogel zählt neben jener vom Gamsfeld, vom Sandling oder Schafberg zu den lohnendsten im Salzkammergut und im Salzburger Mittelgebirge. 6 Stunden hatte uns der Übergang gekostet. Nicht wenig und nicht viel. Kenne ich doch Leute, raschere Geher als ich, welche mehr denn das Doppelte dieser Zeit benötigten. Der Möglichkeiten, dort gründlichst „in die Wüste" zu gehen, bestehen auf dieser urwüchsigen Fahrt mehr denn genug.

2 Stunden später sitzen wir im Tale der Ischl, im Gasthause „Zur Wacht", lassen Tag und Hitze, nicht aber die Erinnerung an eine der eindruckreichsten Fahrten im Felsgebirge von hinnen ziehen.

II. Der Scharfen in der Gamsfeldgruppe.

Dessen nunmehriger Name ist bereits der vierte in einer Reihe von Jahren. In einer Karte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts findet sich der Name „Eichlhornwand", dann bezeichnete man den Berg als die „Steinernen Manndln" in sinngemäßer Deutung der Türme und Zacken im langen Gipfelgrate, später wieder als die „Steinernen Malztrager". In späteren Kartenwerken findet sich weder eine Höhenzahl noch ein Name davon. Erst in der neuen Karte des Kartographischen Instituts 1 : 50.000, Ausgabe 1929, Blatt St. Wolfgang, 4851 (Neuaufnahme des Bundesvermessungsamtes), ist der Gipfel benannt, kotiert und in vorzüglicher Plastik wiedergegeben. Ebenso in Blatt 4951 West, Aufnahmsblatt 6, Gosau, 1 : 25.000.

Viele Wanderungen kreuz und quer durch die Berge des Salzkammergutes und des Salzburger Mittelgebirges führten mich unter anderem auch in die Nähe einer sonderbaren, bald als unwahrscheinlich spitzes Horn, bald als glattwandiges, schmales Felsriff erscheinenden Berggestalt. Umfragen bezüglich deren Ersteigbarkeit ergaben, daß der Berg aus dem „Bocksloch", dessen Lage und Örtlichkeit ich indes genau so wenig kannte als den Tag des Durchganges der Juden durch das Rote Meer. Also auf zur Suche nach Weg und Ziel.

Da mir zwecks Herausgabe eines ausschließlich bergsteigerischen Belangen dienenden Führerwerkes sehr daran gelegen sein mußte, alle nur einigermaßen in Frage kommenden Wege kennenzulernen, so auch jene aus dem hinteren Strobler Weißenbachtal in die Gamsfeldgruppe führenden Zugänge. Zwei Wege nehmen von dort ihren Ausgang. Der „Gaiseckersteig" und der „Ochsenweg". Auf liebreiche Empfehlung der Almnanndl von der Strasseralm und des symbolischen Namens wegen entscheide ich mich für letzteren. Der Gaiseckersteig sollte im Abstiege begangen werden. Ich gehe also „instruktionsgemäß" etwa 20 Minuten den Bärenpfadweg talein, finde wunschgemäß die Abzweigung und einen, den Weißenbach überbrückenden Einbaum. Zögernd nur und nach mehrmaligen „Proben" vertraue ich mich dem schaukelnden Gebilde an. Ein wohl nur zu Stütz- und Balancezwecken vorhandener Stock wird ergriffen und sorgsam gehandhabt. Gewissenhaft bedacht, Ende September, noch dazu angezogen, ein Vollbad zu vermeiden, gondle ich ans jenseitige Ufer. Den Stock lasse ich, des Pendelverkehres halber, hier und gelange ohne weitere Hemmnisse zu den ausgedehnten Böden der reizend gelegenen Einbergalm (1206 m), in deren östlicher Hütte ich freundliche Aufnahme fand. Heute findet man, von der Strasseralm ausgehend und bei der Sulzau-Holzstube rechts schwenkend, eine Brücke und einen Forstweg, der bis zu einer verfallenen Hütte verfolgt wird und, kurz zuvor rechts abbiegend, in kaum einer Viertelstunde den Boden der Einbergalm erreicht.

Nachdem das Nachtlager gesichert, die Sennerin von meinem Vorhaben in Kenntnis gesetzt — es kommt oft anders, als man denkt —, steige ich durch prächtigen Lärchenwald zum Sillkar empor, aus dessen Grunde schroff und steil der Scharfen ragt. Vom Anstieg aus dem Bockloch trennt mich nun der ganze Berg, und der Gedanke, diesseits 300 m hinauf- und jenseits dieselbe Höhe wieder hinunterzusteigen, hatte wirklich nichts Verlockendes an sich. Sollte nicht auch die Westflanke einen Durchstieg zulassen?

Unter den säulenförmig aufgepreßten, senkrecht gestellten Plattentafeln aufwärtssteigend, finde ich etwas rechts der Gipfelfallinie einen sicher gangbaren Weg. In und neben tief eingenagten Rinnen, über Platten und steile Schrofenhänge gelange ich in die unter der arg zerzackten Gipfelkrone eingelagerte, sehr steile Schrofenmulde. Wo liegt nun der höchste Punkt? Jäh aufstrebende Felsen beschränken die Sicht auf den allerengsten Winkel: die günstigste Voraussetzung, neben das Ziel zu treffen! Ich halte also links aufwärts, gerate an einen aus hartem Schottergrus bestehenden jähen Hang, stoße angesichts der stets aufnahmsbereiten Tiefe eine Reihe großer Stufen und erreiche in durchwegs steilem Gelände eine seichte, felsige Mulde. Wo liegt der Gipfel? Alles scheint gleich hoch zu sein. Im Kar unten glaubte ich es zu wissen, und hier kenne ich mich nicht aus. Unschlüssig stehe ich da. Soll das der Endzweck meines Kommens sein? Nein. Also ein Ausfall nach links.

Vorsichtig quere ich, gute Griffe und Tritte schaffend (wer hier gleitet, fällt rettungslos ins Kar der Sill hinab), zu einem tiefen Felsloch hinüber, baue darinnen einen Steinmann und strebe neben einer glatten Felskante einem Schartel im Gipfelgrate zu. Über fast senkrechte Felsen geht's nun östlich in eine Felsbucht hinab — der Ausstieg vom Bocksloch — und aus dieser, südlich wendend, völlig senkrecht wieder zur Grathöhe hinauf. Die Ausgesetztheit ist hier eine reichliche, und das Weiterkommen erheischt behutsames Klettern. Knapp vor mir erblicke ich den Gipfel, befördere den beim ersten Zugriff ausbrechenden Gratzacken zur Tiefe — ich bin ja allein auf dem Berge —, überwinde eine überaus luftige Platte und stehe, den Blick gegen Süd gerichtet und freudig bewegt, auf der vermeintlich höchsten, mit einem gertenschlanken, hohen Steinmann gekrönten Spitze. Donner und Doria, geht's hier zur Tiefe! Eine „Umschau" bescherte mir eine betrübliche Enttäuschung. Im Norden

steht, durch Zacken und Türme, die „Steinernen Mannderln", getrennt und merklich höher, der Hauptgipfel. Eine Dreischusterspitze in der Gamsfeldgruppe. Nur etwas kleiner als die „Königin der Sextner Dolomiten".

Auf gleichem Wege klettere ich wieder in die östliche Felsbucht hinab, gelange um eine ausgesetzte Ecke in eine gut kletterbare Rinne, die auf den Kopf eines Turmes leitet. Durch einen senkrechten Kamin geht's jenseits zu einer Scharte hinab und aus dieser über eine Wandstufe zu einer ebenso luftigen wie spannenden Hangelstelle. Ein düsteres, tiefes Loch, das „Scharfenloch", durchbohrt den Turm und gewährt einen packenden Blick zur Tiefe der Sill. Mit beiden Händen die fest- und gutgriffige Kante fassend und stramm weitergreifend, gewährt die Überwindung dieser schönsten aller Kletterstellen an diesem Berge besonderen Genuß. Man kommt übrigens auch unten durch. Abermals um eine Ecke biegend und an der linken Felswand gute Griffe fassend, führt eine Rinne unmittelbar zur allseits jäh abbrechenden höchsten Spitze (1821 m).

Weg und Gipfelsieg waren des heutigen Bergtages befriedigender Lohn. Welch eigenartige Feier- und Weihestunde inmitten wilder Felsen, tiefer Abgründe und prächtiger Berge in aller Runde. Ludwig Purtscheller, der große Alpenforscher und unermüdliche Bergsteiger, stand als erster Mensch hier oben. Im Sommer 1897.

Einheimische waren auf den Braunedelkopf (1894 m), den westlichen Nachbargipfel des Scharfen, gestiegen und vermochten sich mein Treiben, dieses Einsamen im Gewände des Scharfen, trotz andauerndster Beobachtung wohl kaum zu erklären, zumal dieser Gipfel im Rufe besonderer Gefahr und Schwierigkeit stand und steht.

Durch Erfolg und Bergglück angespornt, werden im Rückweg alle Türme und Zacken erstiegen, meinen Beobachtern vom Braunedelkopf, wie sich's gehört, freundliche Grüße zugesandt und wieder zur Steilmulde in der Westflanke abgestiegen. Über Platten, Schrofen und durch Rinnen anklettern, erreiche ich die Höhe des Südgrates und über diesen auf Gemswechseln unschwierig die Einsattelung zwischen Scharfen und Roßkopf.

Ein dürftiger Jagdsteig leitet von hier östlich zur Tiefe des Bocklochs hinab und weiter über den Rinnbergsattel zur nordseits wildzerklüfteten, von phantastischen Felsgebilden besetzten Nordwestflanke des Schmalztragers und steil auf dessen selten besuchte, in hohem Grade lohnende Spitze. Acht Minuten südlich derselben steht auf freier Kammhöhe das Denkmal der an dieser Stelle erschossenen Gosauer Wildschützen Schmaranser und Walkner. Vom Schmalztrager gelangt man, die Brentenköpfe überschreitend, zur begrünten Riesenkuppe des Gamsfelds (2028 m).

Über die Rasenkuppe des Roßkopfes wird der Sillsattel erreicht. Von diesem gelangt man, nördlich wendend, an sehenswerten Erdtrichtern vorbei, steil zum Sillkar und durch dieses zur Einbergalm oder, südlich absteigend, über die Rinnbergalm nach Rußbachsaag.

Am 24. Juni 1934 erhielt der Scharfen erstmals größeren Besuch. Mit Herrn Hofrat Dr. Heinrich Hackel, seiner bergtüchtigen Gemahlin, der ersten Dame auf dem Gipfel, Herrn Dr. Richard Eisendle, einem 73jährigen aktiven Bergsteiger, und Herrn Franz Zuckerstätter erstieg ich den Gipfel über den Südgrat und die Westflanke. Wer in solchen Jahren ohne jegliche Hilfe noch Turen etwa im Schwierigkeitsgrade der Bischofsmütze oder des Großen Fermedaturmes über die Südwand durchzuführen vermag, dem waren die Berge ein Jungborn, der mag sich des Lebens und des Alters freuen.

Ein mit Franz Zuckerstätter unternommener Versuch, über die samt und sonders nach Süden überhangenden Türme des Nordgrates einen neuen Zugang zu bewerkstelligen, scheiterte infolge Mangels der hiefür erforderlichen Abseilbehelfe. Ein Queren in den Flanken eröffnet keinen günstigen Weg.

Der Anstieg von Osten aus dem Bocksloch, der „Originalweg", führt durch die vom hahnenkammähnlichen Südgipfel herabziehende Rinne und mündet in jene Bucht, in welche bei Begehung des Westweges nach Überschreitung des Gipfelgrates abzusteigen ist.

Das Schigebiet um die Sillianer Hütte.

Von Arch. Dr. Ferd. Sieger (Austria-Bergsteigerschaft), Wien.

Wenn jemand als Bergsteiger nach Osttirol fährt, so besucht er zuerst die Lienzer Dolomiten und die Schobergruppe, seltener schon den Karnischen Kamm. Von den im österreichischen Teil durch das Defreggen-, Isel- und Pustertal begrenzten Villgratner Bergen, der weitaus größten Gruppe des Landes, wissen nur einzelne Menschen die Schönheiten, die diese Gruppe birgt. Die wenigen Besucher, die im Sommer diese Bergwelt durchwandern, verlieren sich im Herbst, und niemand versuchte bisher, mit Schiern in das Innere der Gruppe einzudringen.

Sillian,*) der geeignetste Ausgangspunkt für Turen in den Villgratner Bergen, liegt an der Bahnlinie Villach—Bozen und ist die letzte Schnellzugsstation auf österreichischem Gebiet. 20 Minuten unterhalb von Sillian, in Panzendorf, mündet das Villgratner Tal mit dem gleichnamigen Bach in das Pustertal. Ihm bergwärts folgend, kommt man in 1¼ Stunden nach Außer-Villgraten. Hier gabelt sich der Wasserlauf in den Stallbach und den Winkeltalbach, den zwei bedeutendsten Wasserläufen dieses Gebirges. Von Außer-Villgraten dem Winkeltalbach aufwärts folgend, erreicht man in weiteren 3½ Stunden die Volkzeiner Alpe, auf der das neue Haus der S. Sillian steht.

Die Steilstufen, welche die Täler der mittleren Uralpen oftmals unterbrechen, fehlen hier gänzlich, und es ist oft wunderlich, wie der Weg durch das Winkeltal ohne irgendein besonderes Hindernis stetig bergan führt. Von der Sonne braungebackene Bauerngehöfte stehen an den morgenseitigen Talhängen, während die andere Seite von dunklem Wald bestanden ist, der von den klobigen Felszacken des Rapplers und der Arnhörner überragt wird. Der immerwährende Wechsel der Landschaft läßt den Wanderer nicht zur Ruhe kommen, bevor er nicht sein Ziel, die Hütte, erreicht hat.

Vergangene Weihnachten war ich das erstemal mit Schiern in Sillian. Als ich eines Tages auf den Gumriaul ging, war ich überrascht über die schönen Karböden, die rund um das oberste Winkeltal zu sehen waren. Ich war daher im berechtigten Glauben, daß es dort, im Innern der Gruppe, ein herrliches Schigebiet geben müßte. Näheres darüber konnte ich nicht erfahren, da die schibergsteigerische Erschließung dieser Berge sich bisher nur auf die Randgebiete erstreckt hatte. Groß war daher meine Enttäuschung, als ich zum erstenmal auf die Sillianer Hütte kam und rund herum ein Gebiet sah, das sich mit meiner Vorstellung von einem Schigelände nicht vereinen ließ. Ausgenommen lediglich die Wiese der Volkzeiner Alm, auf der die Sillianer ihr Haus gebaut hatten. Das Tal wird vom Wagenstein beherrscht, der mit seinen kühnen Firngraten über dem felsigen Talschluß thront und dem Schifahrer scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegenstellt. Von den beiden Längsseiten des Tales sind nur die Steilhänge sichtbar, mit denen diese im Talboden fußen. Hätte sich mir von Anfang an nur dieses Bild gezeigt, ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, mit Schiern auf die Sillianer Hütte zu fahren. Und doch gibt es für den geübten Turenfahrer eine große Anzahl so feiner Fahrten, wie er sie nur selten findet.

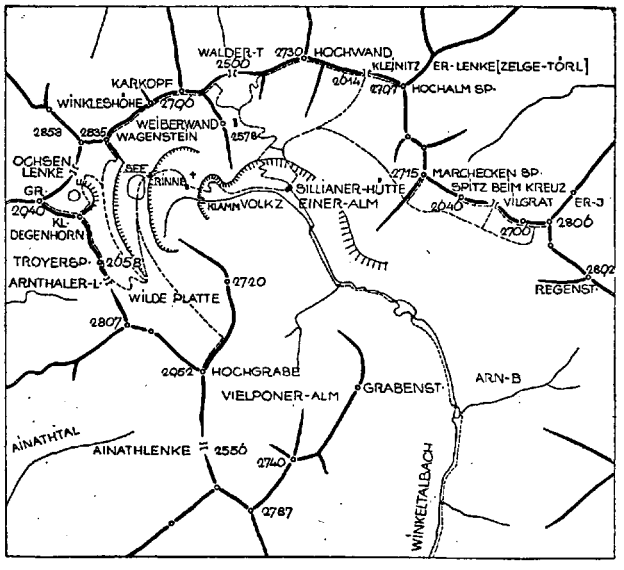
Der felsige Aufbau des Talgrundes löst sich beim Näherkommen in mehrere flache Böden auf, die dachziegelartig mit felsigen Steilstufen zueinander abbrechen. Von unten sind die flacheren Teile unsichtbar, und die felsigen Abbrüche stehen gleich einer einzigen Mauer um das Talende, dem Schifahrer ein scheinbar unüberwindliches Hindernis bietend. Dafür aber gehört die Abfahrt in diesem Gelände zum Schönsten. Über lange Schußstrecken fliegt man dahin, bis der nächste Abbruch die Geschwindigkeit hemmt und größeres Können verlangt. Ähnliche Überraschungen erlebt man an den beiden Längsseiten des Tales. Hier gibt es allerdings nur eine Steil-

*) Ein Aufsatz „Das Schigebiet um Sillian" wird in den nächsten „Austria-Nachrichten" erscheinen.

stufe, hat man diese aber überwunden, so gibt es für den Schifahrer kein Hindernis mehr.

Zu Ostern 1935 besuchten Ing. Hans Hula und der Verfasser mit einem hochalpinen Schiturenkurs der Jungmannenriege der S. Austria die Berge um die Sillianer Hütte. Da es sich lohnt, daß dieses Gebiet von geübten Turenfahrern aufgesucht wird, um so mehr, als es mit allen bekannten Schiturengebieten erfolgreich in Wettbewerb treten kann, möchte ich die Turenmöglichkeiten in der von uns durchgeführten Reihenfolge kurz beschreiben. Fast alle Gipfel erreichen beinahe 3000 m Höhe und haben ausgesprochen hochalpine Verhältnisse. Steigeisen und Pickel sind bei vielen Turen ein unerläßliches Hilfsmittel.

Hochalmspitze (2797 m). Den Bergen nördlich der Hütte sind riesige Kare vorgelagert, die mit einem 150 bis 200 m hohen, mit Erlengestrüpp und wenigen Bäumen bewachsenen Steilhang zur Talsohle abbrechen. Von der Hütte aus ist lediglich dieses Hangstück zu sehen, das in einzelne Rippen und Rinnen aufgelöst ist und durch seine günstige Stellung zur Sonne bald viele schneefreie Stellen aufweist. Mehrere Wege führen über diesen Hang zu den Heuhütten, die auf den flacheren Almböden darüber verstreut sind. Je nach den Verhältnissen wählt man einen dieser Anstiege und steigt, sobald sich die Hänge zurücklegen, mehr rechts gegen die Kleinitzer Lenke (2614 m) hinauf. Von hier ohne Schier über den schneebedeckten, teilweise steileren Westgrat (Steigeisen) hinauf zum Gipfel (3 Stunden). Abfahrt auf dem gleichen Wege.



Hochwand (2730 m). 1. Wie vorbeschrieben zur Kleinitzer Lenke und über den verwächteten Ostgrat (Steigeisen) auf den Gipfel. 2. Sobald man nach Überwindung der Steilstufe die flacheren Karböden erreicht hat, wendet man sich nach links gegen einen auffallenden dunklen Felsblock am Fuße der Weiberwand (2578 m). An ihm vorbei in eine flache Mulde unter dem Walder Törl (2566 m).*) Von dieser Mulde geht man rechts die schönen Hänge hinauf zur Hochwand. Wenn man den erstbeschriebenen Weg als Anstieg und diesen als Abfahrt benützt, läßt sich eine hübsche Überschreitung dieses Gipfels durchführen.

Karkopf (2708 m). So wie beim Aufstieg 2 auf die Hochwand, in die flache Mulde südlich unter dem Walder Törl. Von hier nach links und durch eine breite Rinne, sich zuerst links haltend, im Bogen in das Kar, das zwischen den beiden vom Karkopf zum Walder Törl (Ostgrat), bzw. zur Weiberwand absinkenden Graten eingelagert ist. Hat man den Karboden erreicht, so geht man auf einer flachen Rampe im Bogen nach rechts bis zu einer schwach ausgeprägten Rippe, die zum Ostgrat des Karkopfes emporführt. (Dadurch hat man den unteren Teil des zum Walder Törl absinkenden Karkopf-Ostgrates umgangen.) Über die vorerwähnte Rippe zu Fuß empor auf den Grat, der teilweise verwächtet und mit Fels durchsetzt ist und zum Karkopf-Ostgipfel führt (4 Stunden). Der Westgipfel ist, durch eine Scharte getrennt, in 20 Minuten zu erreichen.

Marcheckenspitzen (2715 m). Nach Überwindung der schon bei der Hochalmspitze beschriebenen Steilstufe, gleich hinter der Hütte, hält man sich stark rechts (nicht zu tief) auf das fast ebene Stück im Südwestgrat der Marcheckenspitze. Dort, wo der steilere Gipfelgrat in einen breiten Rücken übergeht. Weiter ohne Schier über den teilweise felsdurchsetzten Grat auf den Gipfel (3 Stunden).

Punkt 2806 m und Spitz beim Kreuz (2646 m). Von dem vorbeschriebenen flachen Stück im Südwestgrat der Marcheckenspitze etwas abfahrend, quert man, ohne weiter wesentlich an Höhe zu verlieren, bis unter das Villgratner Joch (2612 m). Zu Fuß über den letzten Steilhang vollends auf das Joch. Von hier kann man entweder über den Wächtengrat nach links zum Spitz beim Kreuz oder rechts, nach Überwindung eines Steilaufschwunges, über den stark verwächteten Grat weiter zum Punkt 2706 m gehen. Nach Überschreiten einer flachen Scharte kommt man über den letzten felsigen Teil des Grates leicht auf den Gipfel des Punktes 2806 m. (Bis Punkt 2706 m schwierig.) Den verwächteten Teil des Grates kann man auch umgehen. Man steigt dann nicht erst zum Villgratner Joch an, sondern quert noch weiter, bis man durch eine flache Rinne leicht die oben erwähnte Scharte zwischen Punkt 2706 m und Punkt 2806 m gewinnen kann, von der man dann leicht den Gipfel erreicht.

Hochgrabe (2952 m). Von der Hütte etwa 15 Minuten talein bis zur ersten Steilstufe. Diese wird von einer klammartigen Schlucht durchrissen. Rechts von dieser Schlucht über einen steilen Hang (nach Neuschneefall lawinengefährlich!) in eine Mulde und aus dieser nach links auf einen flacheren Kamm. Über diesen zu einer kleinen Almhütte und einem alten Kreuz. Damit hat man die erste Steilstufe unter sich. Weiter am rechten Hang langsam steigend in großem Bogen zum Beginn einer großen Rinne, die am rechten Ende der zweiten felsigen Steilstufe beginnt und schief nach links aufwärts zieht. Durch diese Rinne hinauf in die Seemulde am Fuße der „Wilden Platte". (Die ersten 10 bis 20 m der Rinne können unter Umständen lawinengefährlich sein!) Die „Wilde Platte" ist in der Österreichischen Spezialkarte falsch gezeichnet. Die vielen Felsrippen, die hier eingezeichnet sind, gibt es nicht. In Wirklichkeit ist von einer felsigen Beschaffenheit nichts zu sehen, und wenn man vom Ende der vorerwähnten Rinne aus die „Wilde Platte" das erstemal in ihrer Gänze sieht, ist man gewissermaßen verblüfft. Denn so ein Schigelände hätte man hier nicht vermutet. Eine schiefe Riesenplatte, durch die beginnende Erosion leicht gewellt, gerade so, wie es sich der Schifahrer wünscht, dehnt sich ungefähr 3 km vor uns aus. Darüber das Schneedreieck der Hochgrabe. Von der Seemulde geht man gerade in die flache Scharte zwischen Hochgrabe und Punkt 2720 m. Von ihr über den nicht besonders steilen Grat vollends auf den Gipfel (3 bis 4 Stunden).

Kleines und Großes Degenhorn (2946 m). So wie bei der Hochgrabe in die Seemulde nach der Rinne, die durch die zweite Steilstufe führt. Nun mehr rechts haltend gegen die dritte Steilstufe zu, die die „Wilde Platte" in ihrem unteren Teil auf der orographisch linken Seite begrenzt. Sobald es geht, über diese Stufe auf die darüberliegende flache Rampe, die man in nördlicher Richtung zuerst abfahrend, dann ansteigend verfolgt. Später links haltend in das Kar, das östlich des Großen Degenhornes eingelagert ist. Von hier in südlicher Richtung ohne Schi über die vierte, ungefähr 100 m hohe Steilstufe in ein zweites Kar zwischen Kleinem und Großem Degenhorn, über den teilweise felsigen Grat zuerst leicht auf das Kleine Degenhorn und über den Verbindungsgrat etwas schwieriger weiter auf das Große Degenhorn (4 bis 5 Stunden).

Wagenstein (2835 m). So wie auf das Degenhorn über die dritte Steilstufe auf die flache Rampe, von deren Ende man rechts zum Beginn des Südostgrates geht, dessen Schneegrat uns bald auf den Ostgipfel des Berges bringt (3 Stunden).

Winkleshöhe (2799 m). 1. Hochalpine Tur. Vom Wagenstein-Ostgipfel über den felsigen, stark verwächteten

*) In der österreichischen Spezialkarte heißt es fälschlich Glaritzen Thörl.

Verbindungsgrat. Hin und zurück etwa 3 bis 4 Stunden (sehr schwierig). 2. Wie vorbeschrieben auf den Karkopf-Westgipfel und über den Grat, eine tiefe Scharte überschreitend, weiter auf die Winkleshöhe (ebenfalls sehr schwierig).

Trojerspitze (2658 m). 1. Vom Kleinen Degenhorn über den Verbindungsgrat leicht erreichbar (etwa 1 Stunde). 2. Von der Rampe ober der dritten Steilstufe auf die Arnthaler Lenke und über den Südgrat schwierig auf den Gipfel. (Achtung, Wächten!)

Hans Dülfer und Hans Fiechtl, zwei Meister im Fels.

Von Fritz Schmitt, München.

Zwei felsverwachsenen Männern sind diese Zeilen in Verehrung zum Gedenken gewidmet. Zwanzig Jahre sind vergangen, seit das Blut Hans Dülfers auf den Schlachtfeldern Flanderns floß, und zehn Sommer, seit der Bergtod Hans Fiechtl aus unseren Reihen riß. Wo Kalkfels jäh in den Himmel schießt, finden wir Denkmäler der beiden; wo Freunde, Erinnerungen wachrüttelnd, beisammen sitzen, hören wir ihre Namen, und in vergilbten Gipfelbüchern finden wir die steilen Namenszüge: Dülfer — Fiechtl.

Trotz verschiedenartiger Prägung und Herkunft einte sie viel Gemeinsames. Sie spannten die kühne Brücke aus vergangener Zeit in die Gegenwart, über die unsere Jugend zu ihren letzten Siegen stürmen konnte. Obwohl der eine ein blasser Stadtjunge, der andere ein wirrhaariger Bauernbub war, der eine als selbständiger Bergsteiger, der andere als Führer seine Bergwege ging, klommen die beiden häufig gemeinsam höhenwärts. Manche große Wand beugte sich vereinten Kräften, und leuchtende Gipfelstunden gossen geteilte Freuden in ihre Herzen.

Hans Dülfer wuchs als schmächtiger Junge in Dortmund auf. Die hohen Häuser der Stadt beschatteten seine Kindheit; die Rauchschwaden der rheinischen Schornsteinwälder trübten ihm die Sonne. Die Eltern hatten Sorgen mit dem Buben, der hochaufgeschossen und feingliederig heranwuchs. Beim Turnunterricht mußte er zuschauen, wie seine Kameraden rote Backen und leuchtende Augen bekamen, und allsommerlich schickte ihn der Vater zu den Bauern aufs flache Land. Kernige Kost, reine Luft und Bewegung stärkten ihn stets für die Lernmonate in der Stadt. Hans lernte leicht, viel und gern. Er war vielseitig begabt und musikalisch wie kaum ein anderer seiner Altersgenossen. Aus gesundheitlichen Gründen unterdrückte er schon damals den heißen Wunsch, sich ganz der Musik zu widmen. Auf Anraten beschloß er später, Medizin zu studieren. Nach Jahren rang sich dennoch das künstlerische Element in Dülfer durch, und er konnte seinen Jugendtraum erfüllen. Als er, vierzehnjährig, erstmals die Alpenkette sah, sagte sie ihm nicht mehr oder weniger als einem jeden seiner Kameraden. Er bewunderte die schroffen Allgäuer Zinnen, ihr sanftes Aufglühen am Abend und den Trotz des Wettersturmes. Emil Dülfer, der Vater, war ein begeisterter Bergsteiger. Er pflanzte den Keim der Bergliebe in des Sohnes Herz. Im Sommer 1910 durchstreiften die beiden am Führerseil die Silvretta. Blaugeädertes Eis, dunkle Felshörner und unermeßliche Fernsichten bezauberten den jungen Dülfer und bestimmten sein zukünftiges Wollen. Seit diesem Sommer standen die Berge neben, zeitweilig über der Musik.

Dem Tiefgang seiner Gedanken entsprechend, legte sich Dülfer einen genauen Plan zurecht. Erst wollte er den Fels, seine Schwierigkeiten und Gefahren überwinden lernen, dann höchste Meisterschaft erstreben und sich schließlich dem Eis, den großen Höhen, zuwenden. Diese Richtlinie zu erkennen ist wichtig, denn sie nimmt Dülfers Persönlichkeit den Anschein der Einseitigkeit. Bei der Durchsicht seiner Fahrtenberichte stoßen wir auf eine Tatsache, die den weniger Vertrauten befremden könnte, dem Eingeweihten aber nur obige Worte bestätigt: Dülfers Betätigungsfelder zeigen sich verhältnismäßig eng umgrenzt, und viele seiner Fahrten erscheinen erstaunlich oft in knappem Zeitraum wiederholt. Zwei Kalkalpengebiete wurden ihm zur Sommerheimat, der Wilde Kaiser und der Rosengarten, und seine Lieblingsberge blieben Totenkirchl und Vajolettürme. Zahllose schwierigste Pfade ertrotzte er sich zum kahlen Plattenkopf seines „Kitchls", und an den Türmen kannte er fast jeden Griff auswendig. Häufig beging er die Predigtstuhl-Nordkante, und durch die herrliche Fleischbank-Ostwand bahnte er sich in zwei Sommern viermal den Weg. Dieses Wiederholen war ihm peinlich genaues Studium, brachte ihm Vergleiche seiner Leistungsfähigkeit. Ablehnend verhielt er sich gegenüber jenen Bergsteigern, „die im Gebirge klettern und nur das Eine kennen, von einem Gipfel zum anderen jagen, möglichst vielerlei, nicht möglichst viel heimzubringen". In der „Deutschen Alpenzeitung" 1912 schrieb er weiter: „Sind diese Bergsteiger nicht wie Dilettanten am Klavier, die oberflächlich, ohne jedes ernste Sichvertiefen in etwas Erhabenes bald dieses, bald jenes Kunstwerk anfassen." Diese Sätze legen beredt Zeugnis ab für Dülfers hohe Auffassung der Bergsteigerei und müssen kleinliche Anwürfe gegen sein Sportklettern zum Verstummen bringen. Das Schicksal ist schuld, daß wir Dülfer nur als Felsgeher kennen. Sein Herz stand lange vor seiner restlosen Entfaltung still, weit unter seinem hochgesteckten Ziel. Die glänzenden Erfolge galten ihm selbst nur als Anfangsschritte seiner Bergsteigerlaufbahn. Mit dieser Betrachtung sind wir der Zeit vorausgeeilt, aber sie war nötig, um Dülfers Tun richtig zu verstehen und zu würdigen.

Bergliebe veranlaßte Hans Dülfer, 1911 nach München zu übersiedeln. An der Universität belegte er Medizin und in der S. Bayerland fand er Vorbilder und gleichgesinnte Freunde. Die tüchtigsten Felsgeher, wie Paul Preuß, Otto Herzog, Wilh. v. Redwitz, Werner Schaarschmidt und viele andere, einte damals das blausilberne Zeichen. Sie bildeten den Sturmtrupp deutscher Bergsteigerjugend und wälzten die schwierigsten Probleme sowohl im Münchner Freundeskreis als draußen in den Bergen. 1912 und 1913 betätigte sich Dülfer als Turenwart der Sektion und leitete manchen Kletterkurs.

Im Sommer 1911 begeisterte er sich in den prächtigen Dolomiten erstmals an großem Felserleben. Hernach hielt er Einzug im Kaisertal. Das Totenkirchl war der erste Prüfstein seines wachsenden Könnens. Hoch oben, nahe der Nordostkante, bewältigte er die damals beispiellosen Schwierigkeiten eines überhangenden Schlundes, des „Dülferkamins". Erst nach dem Kriege gelang eine Wiederholung dieser Fahrt. Der Name Dülfer zwang alle Felsmänner jener Zeit zum Aufhorchen. Der Winter verstrich mit ernstem Studium und ein wenig stümperhaften Schilaufversuchen, die ihn meist in die Schlierseer Vorberge, im März sogar zum Arlberg führten. Im Frühling zog ihn der Kalkfels wieder in seinen Bann. Nichts überhastend, unermüdlich schulend und verbessernd, schuf er jenen unübertrefflichen Stil, der ihn später von Sieg zu Sieg geleitete. Er erhob das Klettern zur Wissenschaft, durchgeistigte die Bewegung im Fels und stellte Technik über rohe Körperkraft. Auch im Sport blieb er noch Künstler. Er fühlte sich nicht wohl auf breitgetretenen Wegen. Es drängte ihn wohl mehr künstlerischer Schaffensdrang als sportlicher Ehrgeiz dazu, unbekanntes Neuland zu erschließen. Willenskraft, fortwährendes Auswerten neuer Möglichkeiten und natürlich auch verfügbare Zeit gestatteten es Dülfer, seinen Kletterstil bis zur Vervollkommnung auszubauen. „Dülfer klettert nicht, er streichelt den Fels", urteilte ein bekannter Dolomitenführer. In fließenden Bewegungen wand er sich höher, nicht ruckartig oder nach Griffen schnappend. Er war der Gegenpol Paul Preuß', des Verächters künstlicher Hilfsmittel, und vertrat die moralische Verpflichtung höchster Sicherheit im schwierigen Fels. Weiterhin erkannte er im Mauerhaken den Schlüssel zu den letzten Problemen. Hans Fiechtl verdankt die heutige Bergsteigerjugend die erste brauchbare Hakenform, Hans Dülfer die Lehre von der erfolgreichen Anwendung.

Anfangs Mai 1912 kletterte Dülfer schon wieder am Totenkirchl und Predigtstuhl; meist vereint mit Freund Schaarschmidt. Ein neuer Kamin nahe der Nordostkante fiel den beiden als erster Erfolg zu. Bald nach einer Durchsteigung der „Piazwand" gelang eine Großtat: Dülfer und Schaarschmidt durchstiegen die Fleischbank-Ostwand. Fiechtl, Herzog und viele andere hatten dieses Plattenbollwerk schon berannt und waren durch Wetterungunst oder Zeitmangel zur Umkehr gezwungen worden. Nun war eine neue felstechnische Höchstleistung in den Ostalpen geschaffen! Zehn Tage später begann Dülfer eine achtwöchige Dolomitenfahrt, auf welcher er 64 Gipfel bestieg, davon zehn auf neuen Wegen. Neben wiederholten Vajolettürme-Überschreitungen bewältigte er zum zweitenmal den „Preußriß" an der Kleinsten Zinne, den benachbarten Fehrmannweg und stand zweimal auf dem Turmknauf der Guglia di Brenta. Acht seiner Neufahrten führte er mit Werner Schaarschmidt aus, an der Punta di Frida war Piaz, am Valbonturm Schroffenegger weiterer Begleiter. Die Südostwand der Östlichen Tschaminspitze und die Westwand der Rosengartenspitze erstieg er allein. Im Oktober glückten, in Seilgemeinschaft mit Fiechtl, noch schöne neue Fahrten. Zuerst die Westwand des Predigtstuhls (Hauptgipfel) und am nächsten Tage die Lärcheck-Ostwand. Nach einer Fleischbank-Ostwand-Begehung fand der Bergsommer am 17. Oktober mit der Bezwingung des Südlichen Totenkirchl-Westwand-Kamines seinen Abschluß.

Schon im März 1913 zog es Dülfer in den Rosengarten. Er hatte die langen Hölzer mit, aber auch die Kletterschuhe nicht vergessen. Nach einem Besuch der Cima di Larsec stieg er vom Stabelerturm auf dem Fehrmannweg ab. Am 10. Mai eröffnete er den Klettersommer mit der Totenkirchl-Piazwand, der einige Tage später die Fleischbank-Ostwand und die erste Begehung des Fiechtlkamines folgten. Am 4. Juni legte er mit Schaarschmidt einen äußerst schwierigen Anstieg durch die Totenkirchl-Ostwand. Dabei wich Dülfer erstmals von seiner sportlichen Auffassung ab, seine Wege möglichst in der Gipfelfallinie durchzukämpfen. Ende Juni pürschte er sich verschiedene Male an die Schüsselkar-Südwand heran, die damals das am meisten besprochene Problem war. In der Klavierlehrerin Hanne Franz fand er eine gleichgestimmte Seele und eine vollwertige Gefährtin. Mit ihr eilte er schon Mitte Juli dolomitenwärts. Die Zackenkrone der Larsecgruppe hatte es ihm angetan. Dieses Kleinod wollte er der Vergessenheit entreißen und in der „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. beschreiben. Sechs schöne Neufahrten glückten Dülfer, bevor er mit seinem Vater im Zinnengebiet zusammentraf. Manche stramme Leistung führte dieser am Seil des Sohnes durch. Dann kam Walter v. Bernuth und verband sich mit dem jungen Dülfer zu einigen Glanzleistungen. Die erste war die für unmöglich gehaltene freie Erkletterung des Torre del Diavolo, der eine Überschreitung des Kleinen-Zinnen-Stockes nach vorheriger Bewältigung des „Preußrisses" und am nächsten Tag die Westwand der Großen Zinne folgte. Dülfer war in jenen Tagen in Hochform. Seine Herbstfahrten im heimatlichen Kaiser beweisen dies zur Genüge. Am 3. September bezwang er allein den brüchigen, überhangenden Riß zwischen Fleischbank und Christaturm, der seither seinen Namen trägt. Wenige Tage später fand er den Anstieg durch die luftige Nordwand der Kleinen Halt, und schließlich beendete er den Siegeszug mit seinem größten Erfolg: der unmittelbaren Totenkirchl-Westwand. Einer seiner besten Freunde, Wilhelm v. Redwitz, war ihm bei diesem heißen Felsgang Gefährte.

Der Sommer 1914 konnte keine Steigerung mehr bringen, trotz hochfliegender Pläne. Im Frühjahr gelangen zwei schöne Kaiserfahrten, dann trieb die Unrast Dülfer in die Dolomiten. Die abweisende Nordwand der Furchetta hatte es ihm angetan. Er strebte danach, sein halbes Hundert Neuturen aufzurunden. Mitten aus Plänemachen und Kletterfreuden schreckten ihn in der Regensburger Hütte die Sturmglocken des Großen Krieges auf. Ernst und entschlossen ging er seinen letzten neuen Bergpfad am 1. August durch die Südwand der Eisleser Odla. Dann eilte er heim und stellte sich der Heimat zur Verfügung. Wie in den Bergen, blieb er auch im Kampf ein großer Mann. Vor Arras lag der Zweiundzwanzigjährige im zermürbenden Feuer und vergaß seine Berge nicht. Am 13. Juni 1915 schrieb er heim: „Übermorgen, am 15., ist das Jubiläum der Fleischbank-Ostwand. Ich rauche zur Feier aus der Pfeife, die mir damals im Rucksack die halbe Wand hinuntergepurzelt ist." Zwei Tage später, am dritten Jahrestag seines schönen Bergsieges, verblutete Hans Dülfer fern von der Heimat und den Bergen. Erschüttert schrieb sein Vater an die S. Bayerland: „Mein einziger Sohn Hans starb am 15. Juni den Heldentod fürs Vaterland. Als von der Kompagnie vorgeschobener Einzelposten hielt er im schärfsten Artilleriefeuer stand, bis ihn ein Granatschuß zu Boden schlug. Der Splitter durchbohrte seinen Hals. Der Tod trat sofort ein. Seine Kameraden bestatteten ihn zur letzten Ruhe auf dem Soldatenfriedhof nordwestlich Bailleul bei Arras. Seine geliebten Berge taten ihm nichts, sie liebten und beschützten ihn. Jetzt hat ihn ein feindliches Geschoß vernichtet und alle Zukunftshoffnungen begraben." Kurz nach dieser Botschaft schied der Vater Dülfers aus dem Leben, das ihm nichts mehr zu bieten vermochte. Im Lattengebirge starb er einsam wie ein todwundes Wild.

Die Bergsteiger verloren in Hans Dülfer einen ihrer Besten. Jener unselige Schuß zerschmetterte einem kühnen Adler die Schwingen. Zukunftshoffnungen zerbrachen; dafür blieb uns das Vermächtnis eines kurzen, aber inhaltsreichen Lebens. Dieses Vermächtnis wollen wir im Gedenken hoch- und reinhalten. Alle, die den sonnenwarmen Fels lieben und den Zwang der Täler gerne abstreifen, werden in Hans Dülfer einen ihrer Kühnsten sehen. Jeder, der seine Wege ging, wird sich bewundernd beugen vor dem vollendeten Können, und wer ihn kannte, wird sich seiner als Vorbild erinnern. —

Genau zehn Jahre länger lebte Hans Fiechtl, der gebürtige Zillertaler. Wie schon eingangs erwähnt, war Fiechtl ein gänzlich anders gearteter Mensch als Dülfer. Er liebte Wein und Frohsinn und war ein verwegener Draufgänger, aber ein treuer, zuverlässiger Kamerad. Das Bergführerzeichen hinderte ihn nie, unentgeltlich, aus reiner Leistungsfreude, mit Freunden in schwierigsten Fels einzusteigen.

Als merkwürdiger Zufall mutet es an, daß Fiechtl Dülfers Lehrmeister war und dem bergfremden Anfänger die ersten Schritte im Fels wies. Von jener ersten Verbindung her blieb eine dauernde Fahrtengemeinschaft bestehen. Frühe Lorbeeren holten sich die beiden miteinander im Rofan, am Guffert-Südgrat, den sie erstmals begingen. Aus Dülfers späteren Neuturen konnten wir schon ersehen, daß Fiechtl häufig daran teilnahm. Aber auch unabhängig führte er viele und schwierige Erstbegehungen in allen Ostalpenwinkeln durch. In den Dolomiten stieg er 1913 auf teilweise neuem Weg durch die erst zweimal begangene Einser-Nordwand. Am Paßportenkopf, an den Vajolett- und Sellatürmen betrat er Neuland. Glanzleistungen vollbrachte er im heimischen Zillertal. Er stieg durch die Nordabstürze auf den Kleinen Mörchner und den Olperer und bahnte sich zwei tollkühne Pfade durch die Floitenseite der Zsigmondyspitze. Die letztgenannten sind zu Fiechtls wertvollsten Unternehmungen zu rechnen und zählen selbst heute noch zu den schwierigsten ostalpinen Urgesteinskletterein. Erst der tüchtigste Nachwuchs wagte es vor kurzem, diese Wege zu wiederholen. Im Oktober 1913 fiel ihm, zusammen mit Otto Herzog, der Ruhm zu, die schwierigste Kletterei der Vorkriegszeit bewältigt zu haben, nämlich die Schüsselkar-Südwand. Die fähigsten Felsmänner jener Zeit berannten hartnäckig das abweisende Plattenbollwerk, darunter Dülfer, Preuß, Piaz und viele andere. Nach mehrtägigem Versuchen, einem grausigen Freilager auf abschüssigem Plätzchen und mancherlei Seilkunststücken erreichten Herzog und Fiechtl den vielumstrittenen Gipfel. Auch an der Belagerung der Fleischbank-Ostwand hatte sich Fiechtl mit Georg Sixt beteiligt. Der Wilde Kaiser wurde Fiechtl zur zweiten Heimat, der er auch nach dem Kriege treu blieb. Viele Kaiserfreunde werden sich an den untersetzten Mann erinnern mit dem blauen, verschossenen Leinenjanker und der schief aufgesetzten Kaiserjägermütze. Manchem wird er irgendwo in den hellen Kalkplatten begegnet sein, im Mundwinkel die lange Pfeife hängend, oder ein anderer wird ihn vom Stripsenjoch her kennen, wo er oft vor einem Glas Rotwein oder am Schachbrett saß.

Der von Krieg und Malaria etwas geschwächte Fiechtl wollte mit der weiterstürmenden Jugend auch noch Schritt halten, als sich an den Schläfen die ersten grauen Haare zeigten. Er erwarb sich damit den Anschein der Unverwüstlichkeit. Am „Ypsilon" im Rofan schuf er ein Musterbeispiel neuzeitlicher Sportkletterei, und im altvertrauten Kaiser, besonders am Totenkirchl, führte er noch manche Glanzleistung aus. 1923 durchstieg er, gemeinsam mit dem Kufsteiner Weinberger, die schmale Westwand des Predigtstuhl-Nordgipfels. Dieser kühne Anstieg zählt heute noch zu den allerschwierigsten Kaiserfahrten. Ein Jahr später durchkletterte er den Totenkirchl-Nordwandsockel, bei dessen Wiederholung er im Sommer 1925 tödlich verunglückte. Die Ursache des Absturzes ist nicht zweifelsfrei erwiesen. Wahrscheinlich brach Fiechtl ein Griff aus, das Seil riß, und Fiechtl stürzte etwa 80 m in die Tiefe. —

Hans Dülfer und Hans Fiechtl, sie starben eines verschiedenen Todes und gingen doch so häufig den gleichen Weg. Dort, wo sich glatter Fels am wildesten aufbäumt, im Grenzland des Möglichen, schritten sie kühn und eigenwillig aufwärts. Sie haben sich allenthalben Denkmäler gesetzt, die noch lange von ihrem Wollen und Streben künden werden.

Jagdliches aus dem Karwendel.*)

Nach den Erwähnungen, die Kaiser Max I. in seinem „Gejaidpuech" um das Jahr 1500 über die Riß und anstoßenden Jagden, besonders im „Hirschen- und Gamsgejaid des Gerichts Thawr" gemacht hat, fehlen nähere Angaben, bis wir wieder aus den Berichten des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und den folgenden Aufzeichnungen der Jagdverwaltung in Hinterriß davon hören. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (im Jahre 1858) pachtete Herzog Ernst, jagdlich fast eine Figur wie Kaiser Max, was Passion und Opfer für die Jagd betrifft, Staatsforste, bzw. deren Jagden in der Riß. Angeregt durch die jagdlichen Erfolge kauft er auch dort Gebietsteile in sein Eigentum und begründet damit den Stock der jahrzehntelang bis heute als koburgische Jagden bekannten Reviere. Weitere staatsforstliche Reviere werden dazu gepachtet, und auch Almen zur Verhütung von bedeutenden Wildschadensforderungen und auch zur Herbeischaffung für Fütterungszwecke des Rotwildes werden angekauft. So konnte man sagen, daß vom Achensee angefangen bei Pertisau das ganze Gebiet nördlich der hinteren Karwendelkette bis Scharnitz (die Nordseite des eigentlichen Karwendeltales gehört im Anschluß an den Ahornboden und das Johannistal heute noch zum Eigentum des Herzogs) die herzoglich koburgischen Jagden bildete.

Das Zentrum bildete die Hinterriß selbst, wo Herzog Ernst ein leider dem Bau wie der Einfügung in die Umgebung nach wenig geschmackvolles Jagdschloß baute. Dieses Schloß hat aber den Vorteil, daß es gewissermaßen die jagdwirtschaftliche Bedeutung des Karwendels in seinen Trophäen festhält. Bis zur Jahrhundertwende enthält es die herzoglichen Trophäen, aus deren Stärke wie Zahl der Besucher sich ein deutlicheres Bild machen kann als aus irgendwelcher Statistik. Bilder wie Zahlen in diesem Schlosse geben uns aber auch einen deutlichen Hinweis, welchen Aufwand diese Jagden kosteten und was für einen wirtschaftlichen Ertrag sie abwarfen.

War der Gamsstand in den bezeichneten Revieren immer schon ein guter gewesen, so war er durch die Hege unter den Herzogen von Koburg noch mehr angewachsen. Was aber dank der Aufwendungen für die Jagd zu besonderer Blüte kam, war der Rotwildstand. Beste Trophäen des Gebirgsschlages unserer Hirsche beweisen, was schon vor dem Kriege diesbezüglich erreicht worden war. Wenn die Wiener Jagdausstellung 1935 noch aus dem Karwendel Geweihe bester Güte, 18-Ender, 16-Ender und Geweihe von 14-Endern mit hohem Geweihgewicht mit dem Erlegungsjahr 1934 ausweisen kann, so stammt das Blut, das solche Trophäen zeugte, aus der Hege des Koburgerherzogs. Wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten der Hege auch in den guten Karwendeljahren nach dem Krieg und nicht weniger in unseren jetzigen Krisenjahren das Wild erhalten wird, so wird man daraus auch ersehen, was für Opfer von den Jagdbesitzern gebracht werden. Sie kommen nicht nur ihren jagdlichen Absichten zugute, sondern auch jedem Wandersmann, der das Karwendel aufsucht. Mag man mehr oder weniger zu jeder Jahreszeit über die Hochalm gehen, so sieht man zahlreiche Gamsrudel in den Halden stehen. Hat man gar Gelegenheit, im Herbst den Ahornboden oder sonst eines der Karwendeltäler aufzusuchen, so widerhallt das Tal vom Schrei und Gegenschrei des Hirsches. Zieht an so einem Tage regsten Tierlebens noch ein Steinadler über uns seine Kreise, so ist der Genuß der Karwendelwanderung mehr wie erfüllt.

Ist Hinterriß gewissermaßen das Herz des Karwendels, so wird auch jagdlich dieser herrlichste Teil unserer Tiroler Berge von einer Reihe von Tälern mit gutem Wildstand eingesäumt. Ob Karwendeltal, ob Hinterautal oder Gleirschtal, überall finden wir die Fauna durch Hirsch, Gams, Reh und was sonst noch an Hochgebirgswild bis zum Murmentel sein mag vertreten.

Diesen Tälern im Westen des Karwendels stehen im Osten die Täler um das Achenseegebiet nicht nach. Ist das Rotwild dort stärker vertreten, sehen wir im Gramaital, im Falzthurn, im Stallental, im Vomperloch mehr Gams. Erst im Achental mit dem hirschreichen Bächental, dem sogenannten Karwendelvorgebirge, wo almenreiche Höhen mit herrlichen Wäldern die wilden Schrofen des eigentlichen Karwendels ersetzen, wetteifert der Rotwildstand mit den Tälern der Hinterriß an Stärke seiner Hirsche. Bayerns hegende Nachbarschaft ist hier fühlbar und das Hin- und Herwechseln der Hirsche zur Brunftzeit sorgt für Blutauffrischung. Trotz des nicht mehr so auffälligen Gamsgebirges, wie es etwa in Laliders oder dem Johannistal sich dem Beschauer bietet, ist das Gamswild nicht weniger stark und zahlreich.

Wie in den meisten Rotwildrevieren das Rehwild nicht so gern Stand hält, ist es auch im Karwendel nicht in großer Zahl vertreten, wenn es auch überall vorkommt. Manche allzu wilde Hochtäler gestatten dem Rehwild wegen des rauhen Winters nicht das Verbleiben. Ein Vomperloch, ein Samertal, die Eng und ähnliche Hochtäler mit einem oft achtmonatigen Winter sind keine Standorte für das zartere Rehwild, wenn es auch im Sommer aus den auswärtigen Tälern bis in die höchsten Latschengebiete zieht, um aber frühzeitig abzuziehen, damit plötzlich eintretender Winter ihr Auswandern nicht verhindert.

Können wir den Rotwildstand im Karwendel, soweit die Alpenvereinskarte für Tirol es umfaßt, mit rund 1100 Stück annehmen, so erreicht der Gamsstand 4800 Stück. So noch 1934. Was der Nachwinter im Jahre 1935 vernichtete, kann noch nicht annähernd bestimmt werden. In den Meldungen der Tagesblätter wird viel übertrieben, aber wahr ist ja auch, daß noch lange unter den Lawinen begraben bleibt, was noch nicht gezählt werden kann.

Warum hier hauptsächlich von Hirsch und Gams die Rede sei, erklärt sich daraus, daß es dasjenige Wild ist, welches dem Karwendelbesucher vor Augen kommt. Jagdwirtschaftlich spielt es aber auch die größte Rolle, nicht nur dem Werte der Jagdpassion nach, sondern auch nach dem Wildpretertrag. Rehwild und alles andere Wild ist heimlicher, kommt auch der Zahl nach nicht so zur Geltung. Mag dies der Schneehase sein, der in Spätherbstzeit schon im weißen Kleide etwa dem Touristen am Höhenweg begegnet, sei es, daß ein Spielhahn auch im Sommer mit lustigem Grugler den Wanderer aufhorchen läßt oder ein Schifahrer auf eine Kette weißer Schneehühner stoßt. Murmentel wurden in der Nachkriegszeit in manchen Karen des Karwendels neu eingesetzt (Vomperloch, Gleirsch usw.), nachdem sie seinerzeit vollkommen aus dem Karwendel verschwunden waren. Sie führen einen schweren Existenzkampf gegen die

*) Der Verfasser ist ein besonderer Fachmann für das Jagdwesen in Tirol.

wenigen Steinadlerpaare, die der Naturschutz uns wieder erhalten hat, von denen jedes Jahr etwa zwei bis drei Horste im Karwendel sich befinden.

Fragen wir uns, wo der Hochturist oder der einfache Jochwanderer das alles sieht, wovon im Vorgesagten die Rede ist, so kann mit Stolz und mit viel Dank für so viel Hege seitens der langjährigen Jagdpächter gesagt werden, daß besonders im Herbst derjenige, der nicht zu spät die Hütte verläßt, wohl auf jeder längeren Karwendelwanderung oder gar Durchquerung Gams zu sehen bekommt. Wer dies körperlich nicht leisten kann, der müßte seltenes Pech haben, wenn er am Hafelekar nach nur dreiviertelstündiger Fahrt von Innsbruck nicht Gemsen zu sehen bekäme, deren Leben er durch das große Fernrohr noch näher an sich heranrücken lassen kann, während fast zahme Alpendohlen mit dem blauschillernden Gefieder, den gelben Schnäbeln und roten Füßen ihn umflattern. Begegnet man in einem der Karwendeltäler einem der beruflich angestellten Jagdaufseher und fragt ihn um Wild, so wird er nicht nur gerne, sondern mit Stolz seine Schützlinge zeigen. Und trifft man keinen an, so klopfe man an die Tür seiner einfachen Diensthütte, und man wird nicht umsonst nach seinem Wilde fragen. Auch die Hüttenwarte kennen den Standort des Wildes.

So herrlich das Karwendel in seinen Formen, in seiner Wildheit oder am Achensee in seiner Lieblichkeit, gepaart mit Schrofen, ist, es wäre tot, wie leider schon so viele andere Gebiete, wenn seine Fauna, sein Wild nicht Leben brächte. Naturschutz und Hege der Jagd haben bisher das Karwendel vor Verödung bewahrt. Immer mehr nehmen Technik und moderne Verkehrsmittel auch von unseren schönsten Gebirgstälern Besitz. Geht erst einmal die schon so oft besprochene Autostraße durch unser Karwendel, wird der kleine Ahornboden, dieses Kleinod an Naturschönheit und Wildbestand, zum Parkplatz, dann hat nicht nur das Herz des Karwendels seinen letzten Schlag, sondern auch der königliche Hirsch dort seinen letzten Schrei getan.

Wildbeobachtungen beim Bergsteigen.

Von Dr. A. Herzog, München.

Seit beinahe 30 Jahren komme ich in die Berge. Viel dutzendmal, wenn ich gelegentlich von Wildbeobachtungen auf Bergfahrten erzählte, wurde ich gefragt, wie es komme, daß ich bei meinen Bergfahrten immer wieder Wild sehe. Sehr einfach: Wer nur darauf losgeht, um möglichst rasch „droben" oder „drunten" zu sein, wer womöglich die im Führer angegebene Zeit unterbieten will, wer Gipfel sammelt wie Briefmarken, der kann die Tierwelt der Berge nicht zu Gesicht bekommen. Die wild lebenden Tiere fürchten ja den Menschen mehr als alles andere, der Mensch ist nach ihren Erfahrungen das gefährlichste „Raubtier". Sie flüchten, wenn sie ihn hören.

In der Felswand klettere ich ungewöhnlich schnell, das haben mir Bergführer wie Sepp Innerkofler bestätigt, aber beim Aufstieg vom Tal habe ich nie geeilt. Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich vielleicht noch nie einen Berg in der Zeit, die im Führer angegeben war, erstiegen habe, geschweige denn, daß ich diese Zeit unterboten hätte. Ich gehe von dem Grundsatz aus, daß gerade der großstädtische Bergsteiger — und das ist wohl der überwiegende Teil der Bergsteiger überhaupt —, im Beruf fast immer hastend und gehetzt, dazu vom lärmenden Getriebe der Großstadt in seinen Nerven angegriffen, auf seinen Bergfahrten sich zwar Bewegung in reiner und frischer Luft verschaffen, aber nicht wieder hetzen und hasten soll. So kam ich auf meinen Auf- und Abstiegen durch beschauliche Rasten zu den Wildbeobachtungen.

Viele, die sich mir da und dort auf meinen Bergfahrten anschlossen, befreundet oder fremd, jung oder alt, dankten mir in dem Sinn, sie hätten mit mir Dinge gesehen und erlebt, die sie bisher nie gesehen oder an denen sie achtlos vorübergegangen seien, die Bergfahrt sei diesmal für sie ein besonderer Genuß gewesen.

Die Betrachtung der Pflanzen- und Tierwelt in den Bergen bereichert und vertieft den Genuß des Bergwanderns. Sie hat neben dem tiefen inneren Erleben auch die Wirkung, das gesundheitsschädliche Hasten und Rennen auf und über die Berge zu vermeiden. Die Betrachtung von dem und jenem am Wege zwingt zu längerem Verweilen. Natürlich besteigt man einen Berg in erster Linie, um sich Bewegung zu verschaffen und die Rundsicht zu genießen. Wer aber beim Auf- und Abstieg auch in der Betrachtung der Tier- und Pflanzenwelt der Berge einen Genuß hat, der genießt die Berge doppelt.

Ich lasse nun einige Tierbeobachtungen folgen, wie ich sie bei einem achttägigen Aufenthalt auf der Röthalm und bei meinen Bergfahrten von dort aus auf die Berge des Berchtesgadner Landes anstellen konnte. Die Beobachtungen boten sich mir, ohne daß ich sie suchte, am Weg. Eines ist allerdings Voraussetzung für Wildbeobachtungen, ob in den Wäldern des Flachlandes oder in den Bergen: lärmloses Wandern.

Seit einigen Tagen war ich auf der Röthalm, die unterhalb des Steinernen Meeres liegt. Es war anfangs September. Als ich eines Morgens vor die Hütte trete, da sind die Berge ringsum vom Funtenseetauern im Südwesten bis zum Gotzentauern im Nordwesten bis etwa 100 m über dem Almboden völlig eingeschneit. Ich denke mir, wenn ich heute auf die Schönfeldspitze gehe, da werde ich beim Aufstieg viele Gemsen sehen, der Schnee hat sie sicher in tiefere Lagen heruntergedrückt. Doch wie ich die Wände des Hanauer Labl, des Wildpalfen, der Teufelshörner, des Neuhütter, der Kuhscheibe, das Ebenhorn mit dem Feldstecher absuche, da bin ich nicht wenig erstaunt, überall rührt sich etwas in den Wänden. Der Schneestäuber hat also die Gemsen nicht heruntergedrückt. Im Gegenteil, ein großes Rudel sehe ich von der schneefreien Mauerscharte zum eingeschneiten Gipfel des Neuhütter hinaufjagen. Ja wirklich hinaufgeflitzt ist die ganze Gesellschaft, es war, als wollte jedes zuerst droben sein. Dann ging da droben ein munteres Treiben los, im Glas sah ich die Kitze scherzen, der erste Neuschnee war ja für die Kitze eine noch nie gesehene Herrlichkeit.

Gemskitze, im Fels von der Mutter geführt oder im Rudel miteinander scherzend, sind eine so heitere Unterhaltung, daß man stundenlang mit Genuß zuschauen kann. Denn jede Minute bringt Neues. In den ersten Wochen machen die Gemsgeißen mit ihren Kitzen förmliche Übungsturen. Die Mutter weiß genau, was sie ihrem Jungen zumuten kann, macht Turen für Anfänger, für Fortgeschrittene, schwierige, wie die Sektionen des Alpenvereins. Da kommt es vor, daß die Mutter ein Felsabsatzerl nimmt, das Kitz probiert es, kommt aber nicht hinauf. Die Mutter dreht sich um, als wollte sie sagen: No, was ist denn? Los, das geht doch, nur Mut! Das Kitz aber steht jammernd drunten. Die Mutter hüpft wieder zurück und macht den Sprung noch einmal vor. Ich habe gelegentlich beobachtet, daß die Mutter nach wiederholten vergeblichen Versuchen mit einem sanften Stoß nachgeholfen hat.

Sind die Kitze etwa Ende August, Anfang September bergsteigerisch auf der Höhe, dann ist das Beobachten von Kitzgeißen mit ihren Jungen ganz besonders lustig. Jetzt kommt die prahlende Jugend. Die Alte steigt nun dem Jungen schon zu langsam. Es bleibt so eine steile Felswand hinauf dreißig, fünfzig und mehr Sprünge hinter der Alten zurück, um dann nochmal und dreimal so schnell wie die Alte nachzuflitzen. Man merkt, daß ihm dieses Sprüngemachen keine Anstrengung, sondern ein wirkliches Vergnügen ist. Hat es dann die Mutter dicht aufgeholt und steht mit spielerischer Bewegung des Kopfes da, so kann man Miene und Gebärden nicht anders deuten, als wollte es sagen: Oh, mei' Mutterl, gehts bei dir aber langsam, wenn es auf mich ankäme, wär ich schon lange da droben! Des bisserl Wand da hinauf ist doch gar nichts!

Und doch läuft das Kitz wie an einer unsichtbaren Leine. Mag die Mutter beim Auf- oder Abwärtssteigen infolge einer Bergnase, eines sperrenden Felsblocks, einer Bauchung des Geländes für das zurückbleibende Kitz nicht sichtbar sein, mag von dem Wechsel (Gemssteig), den die Alte angenommen hat, ein anderer Wechsel abzweigen, es kommt nicht vor, daß das Kitz im geringsten von der Route der Alten abweicht. Anders in mehr flachem Gelände, da hält sich das Kitz nicht genau an die Fährte der Alten, macht kleine Extraturen.

Das Treiben spielender Jungtiere ist immer reizvoll, bei so springlebendigen und gewandten Tieren wie den Gemskitzen um so mehr. Wer nicht lachen muß, wenn er spielenden Kitzen im Rudel zuschaut, der hat das Lachen verlernt. Das ist ein ewiges Hüpfen, Anrennen, Tollen, Boxen, Kollern, ein ulkiges Durcheinander. Es ist auch kein Jägerlatein oder nur ein Künstlerwitz, wenn Gemskitze rodelnd dargestellt werden. Anfänglich ist es allerdings ein unfreiwilliges Abrutschen auf harschigem Schnee, wird aber sofort als Vergnügen betrachtet und wiederholt. Allerliebst ist das „Rankeln" der Kitze. Mitten im tollenden Spiel umarmen sich zwei und bewatschen sich mit den Vorderläufen, daß die Läufe nur so fliegen, ein Schauspiel für Götter.

Eines Nachmittags machte ich von der Röthalm aus einen Höhenspaziergang zum Halsköpfl, um von dort den Königssee von oben zu genießen. Kaum habe ich die Hütte, in eine seichte Mulde hinuntersteigend, einige hundert Meter hinter mir, da pfeift es mehrmals hintereinander in der Mulde pü-i, pü-i, ein durchdringender, weitschallender Pfiff, kurz und schnittig wie ein Büchsenschuß. Das sind die Warnungspfiffe der Murmeltiere. Augenblicklich sinke ich hinter einem Felsblock zusammen und kann nun das Treiben dieser drolligen Kerle beobachten. Sie haben mich noch nicht gesehen, nur gehört, das kenne ich am Pfeifen. Bei dem geringsten Geräusch, ohne daß sie des Menschen ansichtig werden, pfeift in der Regel das Muttertier Alarm und setzt sich spekulierend auf die Hinterpranten. Die Vorderpranten hält es dabei wie ein Dackel, wenn er auswartet. Der Feistbauch hängt über die Hinterpranten herab, daß man nur die Zehen sieht, das Bild eines kleinen Bären. Die Murmeltiere haben auch ungefähr die gleiche Farbe wie der braune Bär, nur daß sie einen mausgrauen Kopf haben.

Auf den Warnungspfiff des Bauwächters hin flüchtet die ganze Familie zum Bau, eine drollige Gesellschaft, wenn sie rund und plump daherwuzzeln. Ist die Gefahr für sie sichtbar, dann fährt alles sofort in den Bau und im nächsten Augenblick erscheint fast in jedem der vielen Einschlupflöcher ein mausgrauer Kopf, der sich nicht rührt, nur den Windfang (Nase) schnuppernd spielen läßt, wie die Hasen. Erscheint ihnen die Sache nicht gefährlich, dann fahren sie nicht gleich in den Bau, sondern alles setzt sich unmittelbar am Bau auf die Hinterpranten und spekuliert, ein reizendes Bild. Bei nicht unmittelbarer Gefahr ist die Flucht der Murmentel nie stürmisch. Sitzen sie aber auf dem Warnungspfiff hin am Bau bereits versammelt und taucht in der Nähe ein Mensch auf, dann ist das Einfahren der ganzen Gesellschaft in den Bau so urplötzlich, ruckartig, wie die Änderung eines Bildes auf der Kinoleinwand. Man sollte diesen runden Feistbäuchen eine solche Gewandtheit und Schnelligkeit kaum zutrauen.

Jetzt sind sie gerade beim „Heuen", sie sammeln Gras für ein weiches, warmes Winterlager. Dieses Lager muß weich und warm sein, denn sie halten von Ende September, anfangs Oktober ungefähr ein halbes Jahr Winterschlaf. Ist das ein drolliges Treiben, wenn jeder mit einem kleinen Heubüschel geschäftig und wichtig dahertrollt.

Wer bei einer Bergwanderung gelegentlich einmal still sitzt, wird in der Regel irgendwelches Wild beobachten können und bekommt dabei Einblick in das vielgestaltige, interessante Leben des Wildes. Da sieht man in den tiefer liegenden Wäldern vertraut ziehende Rehe, wie sie da und dort naschen, wie die Kitze scherzen. Gelegentlich kann man auch beobachten, ein welch herrischer Kerl so ein Hirsch oder Bock ist. Man kann sehen, wie die Rehmutter immer wieder die Luft prüft, ob sie menschenrein ist, wie das Wild überhaupt die sorglosen Jungen, auf die verschiedenste Weise mahnend, zur Vorsicht erzieht. Einer der reizvollsten Anblicke sind spielende, sich balgende Jungfüchse, eine ungemein possierliche, drollig scherzende Gesellschaft.

Das Familienleben, vor allem die Kinderstube der Waldtiere zu beobachten, ist ein Genuß ganz besonderer Art. Immer wieder ringt diese Beobachtung die Bewunderung der göttlichen Schöpfung, der Vielgestaltigkeit und Anpassungsfähigkeit der Geschöpfe ab. Sollte man zum Beispiel glauben, daß ein Rehkitz wenige Stunden nach seiner Geburt auf seinen dünnen, nein dürren Beinchen seiner Mutter schon zu folgen vermag, daß es sofort sich niedertut, wie ein Hund „nieder" macht, wenn es eine Gefahr sieht. Andererseits betreut die Rehmutter ihre Jungen ein volles Jahr. Auch nachdem die Jungen schon längst ausgewachsen sind, zeigen sie nicht die geringste Neigung, sich der Obhut der Mutter zu entziehen, ihre eigenen Wege zu gehen. Anders bei den Hasen und Füchsen. Junghasen werden von der Mutter schon nach wenigen Wochen sich selbst überlassen. Jungfüchse haben das Bedürfnis, sich ziemlich bald selbständig zu machen, bei ihrem Gebiß kann ihnen ja kein Tier unserer Wälder gefährlich werden.

Den Fuchs kann übrigens der stille Beobachter häufiger sehen, als man gemeinhin glaubt. Vom Fuchs meint die Allgemeinheit, er lebe tagsüber in seinem Bau, gehe nur bei Nacht auf Raub aus. Das ist ganz und gar nicht der Fall, der Fuchs ist die wenigste Zeit des Jahres in seinem Bau, ist bei jeder Witterung im Freien, auch bei Regen und strengster Kälte. Er scheut nur eines, starken Wind. Nicht etwa weil ihm der Wind in den Balg bläst, nein, nur wegen der Geräusche, die durch den Wind im Wald entstehen. Durch diese Geräusche fühlt er seine Sicherheit gefährdet und sucht seinen Bau auf.

Gerade den Fuchs in seinen Lebensgewohnheiten näher kennenzulernen ist eine packende Unterhaltung. Bei näherer Kenntnis ist der Fuchs viel harmloser und auch sympathischer, als das gemeinhin angenommen wird. Die Fuchsfähe ist beispielsweise eine vorbildliche Mutter von geradezu rührender Liebe zu ihren Jungen. Ich weiß kein Tier, das seine Jungen so hingebend betreut wie der Fuchs. Eine Häsin ist im Vergleich zur Fuchsfähe eine Rabenmutter. Es ist unglaublich, wie sich eine Fuchsfähe abhetzt, um die hungrigen Mäuler ihres schnell wachsenden Gehecks reichlich, ja überreichlich zu versorgen. Kein Tier sieht auch nach der Aufzucht seiner Jungen so herabgekommen aus wie eine Fuchsfähe, in der Regel ein Jammerbild.

Der Fuchs ist ein schlauer und vorsichtiger Räuber. Mutig ist er nicht, gar nicht, er wagt sich nicht einmal über einen ausgewachsenen Hasen, außer er ist schwer krank. Aber Jungtiere überfällt er, auch wenn sie größer sind wie er, er weiß, sie sind unvorsichtig und tolpatschig. Auch davon konnte ich mich bei meinem Aufenthalt auf der Röthalm wieder einmal überzeugen. Es war Spätnachmittag, als ich von einer Tur auf den Hochkönig zurückkam. Auf einem vorspringenden Köpferl der Kuhscheibe machte ich die letzte Rast, schaute dabei auf- und abwärtswechselnden Gemsrudeln, einzeln äsenden Gemsen, führenden Kitzgeißen im Fels zu. Da sah ich auf einmal aus kurzer Entfernung, wie ein Fuchs ein Gemskitz beschlich. Ich traute meinen Augen nicht. Um diese Zeit — es war, wie gesagt, anfangs September — sind die Gemskitze schon halb gewachsen. Doch bei näherer Betrachtung war kein Zweifel, daß der Fuchs das Kitz, das nahe bei seiner Mutter stand, überfallen wollte. Das Kitz war allerdings ganz ungewöhnlich schwach, also wahrscheinlich krank, vielleicht roch er den Tod. Immer wieder schlich er nach, immer wieder war ihm die Alte zu nah. Plötzlich windete (roch) anscheinend die Alte den Fuchs, war mit ein paar schreckenden Sätzen bei ihrem Kitz.

Am vorletzten Abend meines Aufenthaltes saß ich mit dem Hirten um das offene Feuer. In der vergangenen Nacht war es mir, als hätte ich schon einige Hirschrufe gehört, ich war aber vor Müdigkeit nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Wir öffneten deshalb die Hüttentür einen Spalt breit und setzten uns hinter die Tür, um auf hören zu können. Auf einmal hörten wir einen Trenser ö—öh. Das ist der Ausdruck des Unwillens bei einem Hirsch. Er kam vom Lelinger her. Wir verhielten uns völlig ruhig. Auf einmal brüllt er die ersten Schreie a—u—a—uu über die Alm. Es ist noch kein richtiges Schreien, es ist nur ein Schreien mit halber Kraft, der Übergang vom Phlegma der Feistzeit, in der die Hirsche außerordentlich bequem leben, zum Sturm und Drang der Brunft. Nach kurzer Pause wieder ein Schrei, daß wir beide zusammenfahren. Das war, als hätte er uns förmlich angeblasen, keine dreißig Schritt, gleich da vor der Almhütte an der Biegung des Röthbaches muß er stehen. Diesmal war der Schrei viel stärker, herrischer, verlangender. Nochmals schreit er a—u—a—uu, das war ein Kampfruf, ein herausfordernder, platzbeherrschender Schrei. Lange noch ließen wir uns von diesen urigen Kraftausbrüchen durchschauern. Gegen 9 Uhr ließen die Brunftschreie allmählich nach und hörten bald ganz auf. Ich war glücklich, daß die ungewöhnlich frühe Brunft mir wieder einmal Gelegenheit gab, den Brunftschrei des Hirsches zu hören.

Ich habe hier nur die Tierbeobachtungen gelegentlich eines achttägigen Bergaufenthaltes geschildert, und davon nur die hauptsächlichsten und anziehendsten. Daneben waren auch Adler, Habichte, Bussarde, Sperber, Dohlen, Spechte,

Iltisse und Bergmäuse meine gelegentliche Unterhaltung. Mit Ausnahme der Murmeltiere sind die erwähnten Wildgattungen fast überall in den Bergen vertreten, wenn auch nicht überall in gleicher Anzahl. Aber denjenigen, die lärmlos wandern und gelegentlich eine längere Rast halten, bietet sich immer wieder ein Anblick, der das Herz erfreut.

Man wende nicht ein: Ich gehe doch in die Berge, um Bergturen zu machen! Ganz richtig, ich auch. Von den Allgäuern bis zu den Karawanken sind nicht viele bedeutendere Gipfel, die ich nicht im Laufe der Jahre erstiegen hätte. Bei reinen Kletterturen kommen Wildbeobachtungen selbstverständlich nicht in Frage. Aber bei den meisten Bergturen ist es möglich, Wild zu beobachten. Wenn es mich immer wieder einmal in meine geliebten Berge zieht, so ist es wohl in erster Linie die Freude am Steigen und Klettern, die Sehnsucht nach der Abgeschiedenheit von der lärmenden Welt, die Freude an der Schönheit der Berge. Aber auch die unterhaltenden Tierbeobachtungen möchte ich unter meinen Bergerinnerungen nicht missen.

R. v. Klebelsberg, Geologie von Tirol.

Von Dr. Robert R. v. Srbik, Innsbruck.

In jeder Wissenschaft macht sich nach jahrzehntelanger Forschungsarbeit das Bedürfnis nach einem zusammenfassenden Überblick der Ergebnisse geltend. Um so mehr in der Geologie Tirols, über deren Stand als erstes und zugleich bis vor kurzem letztes Werk der „Geologische Führer durch die Tiroler und Vorarlberger Alpen" von Josef Blaas (1902) vorlag. Wie sich bald zeigte, erschien dieser mit Recht durch mehr als ein Menschenalter hochgeschätzte Führer an der Schwelle einer neuen Zeit. Die Deckenlehre und eine große Zahl sonstiger neuer Arbeiten, Karten und Einzeluntersuchungen über fast alle Gebiete Tirols brachten eine Reihe neuer Gesichtspunkte. Es fiel schwer, mit den Erkenntnissen Schritt zu halten und sich den Überblick zu wahren. Durch die von R. v. Klebelsberg verfaßte „Geologie von Tirol" *) wird der langgehegte Wunsch nach einer objektiven Zusammenfassung des Standes unserer geologischen Kenntnis über Tirol nunmehr restlos erfüllt. Es bedarf wahrlich keiner Beweise dafür, daß kein anderer Geologe mehr als er hiezu berufen gewesen wäre und daß kein anderer meisterhafter diese Aufgabe gelöst hätte. Für den D. u. Ö. A.-V. aber ist es von besonderer Bedeutung, daß hiemit sein 1. Vorsitzender dieses Werk über die geologische Erforschung Tirols, des Herzstückes der Ostalpen, geschaffen hat.

Während die geänderten wissenschaftlichen Grundlagen seit dem Erscheinen des Führers von Blaas eine Erweiterung des Stoffes und eine andere Art der Bearbeitung bedingten, brachte der Ausgang des Weltkrieges die Beschränkung des Begriffes Tirol auf Grundlage der Selbstbestimmung; er umfaßt daher nur mehr das deutsche und das ladinische Tirol, das sich politisch entlang der neuen Grenze auf Österreich und Italien verteilt. Darnach entfällt Welschtirol in Klebelsbergs Werk.

Für die einleitende Geschichte der Erforschung Tirols boten die Sammlungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck dem Verfasser eine reiche Fundstätte des Schrifttums der Vergangenheit. Hier seien nur die bezeichnendsten Erscheinungen der Forschungsgeschichte hervorgehoben: G. v. Rösch (Landreim von 1558), Leopold v. Buch, die Tätigkeit des Geognostisch-montanistischen Vereins für Tirol und Vorarlberg, Adolf Pichler und Josef Blaas. An ihn schließen sich die Forscher der Gegenwart an.

Der Felsgrund, Stoff und Bau bildet den ersten, innerhalb der einzelnen Gebirgsgruppen nach Stratigraphie und Tektonik gegliederten Teil der neuen Geologie. Klebelsbergs 1933 erschienenen Grundzüge der Geologie Tirols (enthalten in dem Werk „Tirol", herausgegeben vom Hauptausschusse des D. u. Ö. A.-V.) sind hier und in den folgenden Teilen des Werkes nach allen Forschungsrichtungen hin ungemein erweitert, so daß z. B. stets auch alle jeweilig vorkommenden Fossilien, Mineralfundorte und nutzbaren Gesteine angeführt werden. Die tektonischen Abschnitte ergeben in ihrer Gesamtheit ein höchst eindrucksvolles Bild des Aufbaues Tirols nach dem heutigen Stande der Erkenntnis. Es zeigt nach wie vor die grundsätzliche Richtigkeit des Wortes von Leopold v. Buch: „Tirol ist der Schlüssel zur geognostischen Kenntnis der Alpen" (erste Fassung, enthalten in einem Brief an Alexander v. Humboldt aus Innsbruck vom 10. November 1822). Die Grundlage für die Darstellung der heutigen tektonischen Ansichten über große Gebiete Tirols bilden in erster Linie die stets auf gewissenhaftester Naturbeobachtung aufgebauten Arbeiten von W. Hammer, O. Ampferer, B. Sander und R. v. Klebelsberg. Hiebei ergab sich naturgemäß die Stellungnahme zur Deckenlehre. Sie wird für Tirol — und damit wohl für die gesamten Ostalpen — in ihrer extremen Form abgelehnt, selbstverständlich unter Anführung der maßgebenden Gründe. Ohne auf diese hier einzugehen, ist es doch gewiß für unsere auch geologisch bewanderten Bergsteiger von großem Interesse, auf das derzeitige Ergebnis der Forschung über einige Kardinalfragen Tiroler Geologie in aller Kürze hinzuweisen.

Die in ihrer tektonischen Bedeutung von der Deckenlehre überschätzte Brennerfurche ist keine tiefgreifende Trennungslinie zwischen den beiderseits liegenden Zentralalpen, sondern im wesentlichen auf eine Querstörung zurückzuführen. An ihr traten von Sterzing nach Norden zunehmend Vertikalverschiebungen ein, die aber nicht eine allgemeine Aufschiebung des Westteiles auf den Ostteil zur Folge hatten, sondern im Gegenteil das Einfallen der West- unter die Ostseite, mithin den örtlichen Aufschub dieser über jene nach sich zogen. Da sich ferner die bezeichnenden Gesteinsserien aus den Ötztaler Alpen über die Brennerlinie in die Hohen Tauern fortsetzen, entfällt der vielumstrittene Begriff des Tauernfensters. Schieferhülle und Zentralgneis gehören schon ursprünglich zusammen, nicht erst durch spätere Deckenbewegungen. Nach allen Beobachtungen sind hier nur untergeordnete Verschuppungen, Verfaltungen und Teildecken feststellbar, wohl aber klare Kontakterscheinungen durch das Empordringen der Gneismassen und fächerförmige Aufblätterung der Strukturen. Westlich des Brenners ist die in den südlichen Ötztal-Stubaier Alpen von Sander (1914) überraschend entdeckte Schlingentektonik, die Schmidegg („Mitteilungen" Nr. 6/1933, S. 130 bis 132) in allen Einzelheiten verfolgte, eine der wichtigsten Erkenntnisse für den gesamten Alpenbau. Sie spricht gegen die Annahme dortiger Decken und wird sich vermutlich auch in anderen Alpengebieten noch auffinden lassen. Wurzelzonen, die den angeblichen Decken zuzuordnen wären, ließen sich — zum Unterschiede von der Schweiz — östlich des Veltlins nirgends in der Natur auffinden. Die zentralalpinen Schichtkappen aus Kalkgesteinen, z. B. in der Ortlergruppe, den Engadiner Dolomiten und den Stubaier Kalkkögeln, sind zurückgebliebene Reste einer früher allgemeinen Bedeckung der kristallinen Unterlage. Die Heimat der Nordtiroler Kalkalpen liegt nicht in ihrem jetzigen Bereich und auch nicht, wie die Deckenlehre annimmt, südlich der Zentralalpen, sondern im Ursprungsgebiete der Grauwackenzone, die den Nordrand der Zentralalpen in wechselnder Breite von den Kitzbühler Bergen bis ins Klostertal jenseits des Arlberges begleitet. Deren mittelalterliche, vorwiegend aus Kalk bestehende Schichtplatte wurde durch nordwärts wandernde zentralalpine Schubmassen von ihrer Unterlage abgehoben, gestaucht, gefaltet, überschoben und nach verhältnismäßig kurzem Weg aufgetürmt zu den Nordtiroler Kalkalpen. Vermutlich haben wir in den Tarntaler Bergen zurückgebliebene, tektonisch besonders stark mitgenommene Reste der alten Bedeckung zu sehen.

*) R. v. Klebelsberg, Geologie von Tirol. XII und 872 Seiten. Mit 1 farbigen geologischen Karte 1 : 500.000, 3 Skizzen und 11 Profilbeilagen. Verlag Gebr. Borntraeger (Berlin W 35, Schöneberger Ufer 12 a), Berlin 1935. Inlandpreis (Deutsches Reich) geb. RM. 73.—, geh. RM. 69.—; Auslandpreis geb. RM. 54.75, bzw. 51.75. (Karte allein RM. 10.—.) Der Verlag hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, von diesen Preisen den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. noch einen 25%igen Nachlaß zu gewähren, so daß sie sich, bei Bestellung durch die Sektionen, wie folgt stellen: für reichsdeutsche Mitglieder RM. 58.—, bzw. 55.—, für österreichische Mitglieder RM. 43.80, bzw. 41.40.

Diese durchwegs auf Naturbeobachtung fußenden Anschauungen über den Gebirgsbau Tirols unterscheiden sich somit sehr wesentlich von der Deckenlehre. Sie sind, wie zu betonen, gewiß nicht als abgeschlossenes Endergebnis, wohl aber als Meilensteine auf dem mühevollen Pfade der Forschung zu betrachten.

Der zweite Teil des Werkes ist der Formenkunde gewidmet, die erst in den letzten Jahrzehnten ausgebaut wurde und daher bei Blaas noch nicht berücksichtigt war. Bei steter Heranziehung des Schrifttums konnte hier Klebelsberg seine eigenen, ganz Tirol umfassenden Erfahrungen voll entfalten. Sie sind weit über den heimischen Bereich hinaus auch zu Leitlinien für die Nachbargebiete geworden, ja schon geraume Zeit für die ganzen Ostalpen beispielgebend.

Diese unbestritten führende Stellung nimmt der Verfasser auch im dritten Teil ein bei Besprechung der eiszeitlichen und jüngeren Bildungen. Überzeugend tritt unter anderem die wichtige Erkenntnis hervor, die Gemeingut aller sein sollte, daß die heutigen Gletscher im allgemeinen nicht Reste oder Überbleibsel ihrer eiszeitlichen Ausdehnung sind, sondern größtenteils Neubildungen nach der postglazialen Wärmezeit, während der sie entweder ganz geschwunden oder viel kleiner waren als heute. Nach den Moorforschungen von Gams erfolgte die stärkste Rückbildung in der frühen Hallstattzeit, etwa 900 bis 800 v. Chr.

Sehr wertvolle Angaben enthält ferner der Anhang. Zunächst eine Übersicht der nutzbaren geologischen Vorkommnisse in Tirol, von einer Karte begleitet, die das rasche Auffinden erleichtert. Der Fernerstehende wird erstaunt sein über die zahlreichen (fast 400) Lagerstätten Tirols von mehr oder weniger praktischer Bedeutung in der Gegenwart. Sie gliedern sich in Erze (162 Vorkommen), Kohle, Bitumina, Salz (24), Werksteine und Werkstoffe (82), Mineral- und Heilquellen (104). So verbindet die Geologie Klebelsbergs in vorbildlicher Weise Wissenschaft und Praxis.

Dann ein Verzeichnis der tirolischen Namen, die in die Geologie auch weit entfernter Gebiete dauernd Eingang gefunden haben (Zeitabschnitte, Schichten und Gesteine, Minerale, Erden und eine lange Reihe von Versteinerungen). Sie erweisen aufs neue die seit alters überragende Stellung Tirols in der geologischen Erforschung der Ostalpen.

Schließlich als bisher oft vermißten Behelf zur Geschichte der Geologie biographische Angaben über Tiroler und in Tirol Wohnhafte, die zur geologischen Erforschung Tirols beigetragen oder sie sonst gefördert haben. Ein Literaturverzeichnis, dann Register über Autoren und Personen, Sachen und Paläontologie beschließen dieses inhaltsreiche Werk.

R. v. Klebelsberg hat es seinem Vaterlande gewidmet. Dem Danke Tirols schließt sich freudig an der D. u. Ö. A.-V.

Die Touristenvereine in Norwegen und Schweden.

Von Fritz Heinrich, Wien.

Sowohl in Norwegen als auch in Schweden bestehen Vereinigungen, die dem Wanderer, dem Bergsteiger, dem Schiläufer oder allen dreien gemeinsam dienen.

Der Rat und der Beistand dieser Vereine wird dem deutschen Bergsteiger in vielen Fällen ebenso wertvoll sein, wie es der unseres Alpenvereins für so viele fremde Besucher der Ostalpen ist. Darum sollen hier einmal die bedeutendsten skandinavischen Vereine, die das Wandern in irgendeiner Form fördern, zusammengefaßt, ihre Tätigkeit besprochen sowie ihre Anschriften angegeben werden.

In Norwegen gibt es einen rein bergsteigerisch eingestellten „Norsk Tindeklub" („Norwegischer Gebirgsverein"). Diese Vereinigung nimmt nur Männer und, mit Ausnahme von Ehrenmitgliedern, nur Norweger auf. Infolge sehr strenger Aufnahmebedingungen hat der schon 1908 gegründete Klub nicht mehr als etwa 40 Mitglieder, erfreut sich aber dafür eines guten bergsteigerischen Rufes. Über das für den Bergsteiger schönste Gebiet Norwegens, die Horungtindene in Jotunheimen, hat die Vereinigung einen Führer in norwegischer und englischer Sprache herausgegeben. Die Leitung des Klubs ist gerne bereit, über alles, was Bergsteigen in Norwegen betrifft, genaue Aufschlüsse zu geben. Um Auskünfte muß man sich an den Sekretär des Vereins, Herrn Ingeniör Björn Lyche, Kirkeveien 7, Oslo, wenden.

Weiters gibt es in Norwegen einen „Verein zur Förderung des Schilaufs in Norwegen" („Foreningen til Skiidrottens Fremme"), der seinen Sitz in Oslo hat. Leider antwortete er auf zweimalige Anfragen um genauere Angaben überhaupt nicht.

Die bedeutendste, dabei allgemein zugängliche Organisation ist „Den Norske Turistforening" mit einem Jahresbeitrag von 10 norwegischen Kronen, für junge Leute unter 25 Jahren 5 norwegische Kronen. Die Mitglieder haben selbstverständlich ein Vorzugsrecht auf Platz in den 21 Hütten des Vereins, wo sie nur eine norwegische Krone für die Nächtigung bezahlen, während Nichtmitglieder 3 norwegische Kronen zu erlegen haben. Überdies haben sämtliche Mitglieder Ermäßigungen auf 57 vereinsfremden Hütten sowie auf allen Hütten der schwedischen Touristenvereinigung. Die monatlich erscheinende Zeitschrift „Turist og Reiseliv" bildet das Bindeglied zwischen Leitung und Mitgliedern und wird kostenlos geliefert. Außerdem erhält jedes Mitglied das reich illustrierte Jahrbuch umsonst.

Das Bureau der N. T. (Stortingsgaten 28, Oslo) gibt gern alle gewünschten Auskünfte und hilft beim Planen von Fußwanderungen. Dort sind auch Landkarten zu haben, ja die nach unseren Begriffen kleine N. T. hat sogar selbst eine Karte über West-Jotunheimen im Maßstab 1 : 100.000 sowie (1932) ein Handbuch („Håndboken") für Touristen herausgegeben (Preis 1 norwegische Krone). Eine Zeltausleihstelle erleichtert den Mitgliedern das Wandern in seiner einfachsten und unabhängigsten Form.

Das Innenleben des Vereins zeigt ähnliche Formen wie bei uns: Lichtbildervorträge, Filmvorführungen, Versammlungen und gemeinsame Fahrten helfen die Gemeinschaft der Bergwanderer bilden und erhalten.

Wanderer mit Kraftwagen werden sich mit Vorteil der guten, mit Kilometerangaben versehenen Straßenübersichtskarten bedienen, die vom „Kongelig Norsk Automobilklub" allein oder im Verein mit „Norges Automobil Förbund" herausgegeben wurden.

*

In Schweden entspricht dem norwegischen „Norsk Tindeklub" in mancher Hinsicht „Svenska Fjällklubben" („Schwedischer Gebirgsverein"). Der schwedische Gebirgsverein ist jedoch weniger exklusiv als der norwegische. Die Vereinigung will nach ihren Satzungen „gesunden Bergsport fördern sowie für die Erweiterung des Wissens um die Gebirgswelt arbeiten". In dieser Zielsetzung steht „Svenska Fjällklubben" unserem Alpenverein nahe, weiters aber auch durch die Vertretung des Naturschutzgedankens und die Art der Arbeit (wie z. B. die Abhaltung von Kursen, die Herausgabe des guten, bebilderten Jahrbuches „Till Fjälls" [„Ins Gebirge"] und die Bildung von Ortsgruppen).

Da die Vereinigung verhältnismäßig klein ist (etwas über 400 Mitglieder) und diese doch zum Großteil in Stockholm wohnen, kann der Gedanke des kameradschaftlichen Zusammenschlusses sehr betont werden. Trotzdem ist auch Ausländern der Beitritt unter ähnlichen Bedingungen wie beim Alpenverein möglich (Empfehlung zweier Mitglieder, außerdem Turenverzeichnis, das aber durchaus keine schwierigen Begehungen enthalten muß). Der Jahresbeitrag ich mit 5 schwed. Kronen festgesetzt. Da der Verein keine Kanzlei hat, sei hier Interessenten Name und Anschrift des Vorsitzenden angegeben: Dr Otto Sjögren, Östermalmsgatan 11, Stockholm.

Ganz im Gegensatz zu dem merkwürdig schweigsamen „Verein zur Förderung des Schilaufs in Norwegen" steht die „Vereinigung zur Förderung des Schilaufs in Schweden" („Föreningen för Skidlöpningens Främjande i

Sverige"). Dieser Verein arbeitet schon seit seiner Gründung im Jahre 1892 tatkräftig für die Verbreitung des Schilaufs, und zwar durch die Veranstaltung von Wettkämpfen, die Herausgabe des inhaltlich wertvollen Jahrbuches „På Skidor" („Auf Schiern"), wiederholte Preisausschreiben für zweckentsprechende Ausrüstungsgegenstände und die Schaffung eines Schiläuferleistungsabzeichens für Männer, Frauen und Kinder, das in seinem Wesen unseren Sportabzeichen ähnlich ist. Nach dem Kriege nahm die Vereinigung einen großen Aufschwung, und heute besitzt sie in der Nähe von Stockholm einen großen Sportplatz sowie ein Schimuseum (Fiskartorpet) und überdies drei Hütten, die das ganze Jahr geöffnet sind. Die eine, „Rämshyttan", liegt in Dalarna, also noch in Mittelschweden, die andere, „Högfjället", befindet sich bei Storlien, nicht weit von der schwedisch-norwegischen Grenze an der Bahn nach Drontheim, und die dritte, „Riksgränsen", hoch oben im Norden, ebenfalls an der schwedisch-norwegischen Grenze, und zwar an der Bahn nach Narvik. Die letztgenannte Hütte hat nicht nur Schnee bis weit in den Juni hinein, sondern bietet auch durch mehrere Wochen die Möglichkeit von Fahrten in der vielgerühmten Mitternachtssonne.

Besondere Sorgfalt widmet die Vereinigung der Jugend. Sie sieht ganz richtig sehr wesentliche Aufgaben darin, der Jugend Schier zu verschaffen, für sie entsprechende Wettläufe (schon 1892!) zu veranstalten, für sie Schulreisen und Gebirgsfahrten einzuführen, Schilehrkurse abzuhalten und ihr in Vorträgen das nötige Wissen zu geben.

Bei all dieser eifrigen Tätigkeit beträgt der Jahresbeitrag nur 5 schwedische Kronen, wofür man auf den Hütten billige Mitgliederpreise zahlt, Zutritt zu den Vereinskursen erhält und überdies kostenfrei das schon erwähnte bebilderte Jahrbuch erhält. Die Anschrift lautet kurz: Skidfrämjandet, Stockholm 1.

Die „Vereinigung zur Förderung des Schilaufs in Schweden" gehört selbstverständlich dem (erst 1908 gegründeten) „Schwedischen Schiverband" („Svenska Skidförbund") an, der uns aber als eine rein sportliche Organisation hier nicht näher berührt.

Die größte skandinavische und für Ausländer weitaus wichtigste Organisation ist „Svenska Turist Föreningen" („Schwedische Touristen-Vereinigung", kurz S. T. F.). Die S. T. F., die heuer ihr 50jähriges Jubiläum feiert, ist in den letzten Jahren fast zu einer schwedischen Volksbewegung geworden. Bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwas über 6,000.000 Menschen gehörten der S. T. F. am Anfang dieses Jahres weit über 127.000 Mitglieder an. Das hängt vor allem mit der umfassenden Arbeit der S. T. F. zusammen. Unter dem Leitwort „Kenne dein Land" fördert sie Wandern jeglicher Art, dient also bewußt nicht nur bergsteigerischen Zielen, sondern schafft auch Wanderherbergen im Flachland, gibt zusammen mit dem Automobilklub Landkarten heraus, unterstützt das Wasserwandern u. v. a. Das Hauptgewicht der Tätigkeit der S. T. F. liegt jedoch schon seit ihrer Gründung in den Bergen von Jämtland und Lappland, wo die meisten ihrer Hütten stehen. Sie besitzt 13 ständig bewirtschaftete Schutzhäuser, 41 unbewirtschaftete Hütten und 26 kleine Hütten, die aber doch mit dem Notwendigsten an Bettwäsche und Kochgeschirr ausgerüstet sind. Die unbewirtschafteten Hütten sind alle, wie bei uns, mit gleichem Schloß versehen. Außer der bergsteigerischen Betreuung der in Betracht kommenden Gebiete hat die S. T. F. einen Reisedienst mit drei Auskunftsbureaus in Stockholm, Gotenburg und Malmö und einem Dutzend kleinerer Stellen eingerichtet, der kostenlos Auskünfte über Fahrten aller Art gibt (Eisenbahn, Schiff, Auto, Flugzeug, Fahrrad, Kanu, Sehenswürdigkeiten, Gesellschafts-, Schul- und Rundreisen, Fahrkarten usw.). Im Winter wird ein Wetterbericht veröffentlicht, dem einmal in der Woche sogar Schneekarten von der staatlichen meteorologisch-hydrographischen Anstalt beigegeben werden.

Die in Schweden seit Jahren bewährte Einrichtung eines Zugheimes ist für uns besonders interessant und gewiß auch nachahmenswert. Von der S. T. F. werden zusammen mit der Bahnverwaltung alljährlich Gruppenreisen für Erwachsene und Kinder durchgeführt, bei denen die Gruppe Unterkunft und Verpflegung in eigens dazu eingerichteten Wagen findet und in diesen eine Woche lang in den schönsten Gegenden Schwedens herumreist. Dabei wird selbstverständlich mehrmals Gelegenheit für lohnende Ausflüge unter ortskundiger Führung geboten, so daß jeder Teilnehmer voll auf seine Rechnung kommen kann.

Der Arbeit für die Jugend kommt auch in der S. T. F. hervorragende Bedeutung zu. So vergibt sie Stipendien für Schülergruppenreisen im Sommer wie im Winter und verteilt Schülerpreise sowohl in Form eines einwöchigen Gebirgsaufenthaltes als auch in Form von Jahrbüchern. Außerdem werden Stipendien für wissenschaftliche Zwecke und solche für Arbeitergruppen vergeben.

Seit 1932 arbeitet die S. T. F. mit verschiedenen Jugendorganisationen an einem Netz von Wandererheimen, die, soweit Plätze frei sind, auch Nichtmitgliedern und Ausländern gegen eine etwas höhere Gebühr zur Verfügung stehen. Im heurigen Sommer sind schon 186 solcher Heime in Benützung.

Besondere Hervorhebung verdient noch die vor kurzem erfolgte Schaffung eines großen Fahrtenfonds für die Jugend („Svenska Ungdomens Färdefond"), der satzungsgemäß dazu verwendet werden soll, „Studienfahrten und Freiluftleben in Schweden zu fördern, besonders unter der schwedischen Jugend, aber auch innerhalb anderer Gruppen unseres Volkes, die ohne die finanzielle Hilfe keine Reisen unternehmen können".

Schließlich muß man noch kurz die Veröffentlichungen der S. T. F. erwähnen. Eine bebilderte Zeitschrift („Sv. Turistföreningens Tidning") entspricht unseren „Mitteilungen" und ein hochstehendes Jahrbuch („Årskrift") unserer „Zeitschrift". Verschiedene Kartenwerke, Reisehandbücher und Führer helfen im Ödland den Weg und im Kulturland das Wesentliche zu finden.

Der Jahresbeitrag beträgt 5 schwedische Kronen, für im Auslande wohnende Mitglieder 7 schwedische Kronen. Dafür erhält man die „Årskrift", einen „Turistkalender" mit vielen wissenswerten Angaben und die „Tidning" umsonst, hat natürlich Ermäßigungen auf den Hütten, 10% Ermäßigung auf alle von der S. T. F. herausgegebenen Veröffentlichungen, Ermäßigungen in verschiedenen Hotels und andere kleine Vorteile. Die Zentrale der S. T. F. befindet sich in Stockholm, Stureplan 6.

Der „Schwedische Verkehrsverband" („Svenska Trafikförbundet"), Stockholm, Vasagatan 12, ist für uns ziemlich bedeutungslos, da er eine Art halbamtliches Reisebureau darstellt, das sich wohl auch mit Fremdenwerbung im allgemeinen, doch hauptsächlich mit dem Fremdenverkehr Industrieller befaßt, um auf diesem Wege neue Handelsverbindungen herzustellen.

Schließlich bleibt nur noch der „Königliche Automobilklub" („Kungliga Automobil Klubben", kurz K. A. K.), Stockholm, Södra Blasieholmshamnen 6, zu erwähnen. Seine Bedeutung für uns liegt in der Zusammenarbeit mit der S. T. F. bei der Herausgabe der „Turistkarta över Sverige" (1 : 300.000). Automobilisten und auch andere werden seinen gern gewährten Beistand in allen Straßen und Hotels betreffenden Fragen mit Vorteil ansprechen. Seine Geschäfts- und Auskunftsstelle mit Landkartenverkauf hat die Anschrift: K. A. K's Turistbyrå, Stockholm 16.

Die Zeitschrift des Mountain Club of East Africa.

Der Mountain Club of East Africa hat im Jahre 1934 ein Jahrbuch herausgebracht, das die Nr. 1, Jahrgang 1932, trägt und unter dem Titel „The Ice-Cap" („Die Eiskappe") erscheint und so Bezug nimmt auf die Form der Vergletscherung des Kilimandscharo („The Ice-Cap" being „The Journal of the Mountain Club of East Africa", Nr. 1, 1932, P. O. Box 1, Moshi). Diese Veröffentlichung ist von besonderem Interesse für den D. u. Ö. A.-V., da sie als Arbeitsgebiet das ehemalige Deutsch-Ostafrika, heute Tanganyikaland, und das im Norden anschließende britische Kenyaland umfaßt. Der Alpenverein zeigte vor dem Krieg an den Riesenvulkanen in Deutsch-Ostfrika großes Interesse, als die S. Hannover den Kilimandscharo als Arbeitsgebiet wählte.

Das vorliegende Jahrbuch des Klubs enthält eine Reihe von Aufsätzen und Angaben über die Gliederung des Klubs.

In den Aufsätzen werden, durch Bilder und mehrere Karten veranschaulicht, die einzelnen Berge, ihre Ersteigungsgeschichte und die heutigen Bergfahrten geschildert, wobei die Verdienste deutscher Forscher und Reisender um die Erschließung dieser Fünftausender im richtigen Licht erscheinen. Ein geographischer Überblick über das heutige Britisch-Ostafrika eröffnet die unter bergsteigerischen Gesichtspunkten zusammengestellte Aufsatzreihe. Die Vulkane verdanken ihr Entstehen den großen nordsüdlich gerichteten Schwächelinien der Erdkruste, die auf jeder Landkarte durch die Seenreihen, einerseits Edwardsee—Tanganyikasee und andererseits südlich des Rudolfsees, bezeichnet werden. Entlang dieser Seenreihe stehen, mit Ausnahme des vereinzelten Elgon, die Vulkane, deren große Zahl auf den gewöhnlichen Karten kleineren Maßstabes gar nicht zum Ausdruck kommt. Die alpinistisch wichtigen Berge sind, mit Ausnahme des Horstgebirges „Ruwenzori", fast oder ganz erloschene Vulkane. Dauereis tragen Kilimandscharo, Kenya und Ruwenzori mit einer beträchtlichen Anzahl von Gletschern — die Schneegrenze liegt bei 4600 bis 4900 m. Gelegentliche Schneebedeckung weisen auf Meru, Elgon und einige Gipfel aus der Gruppe der Virungavulkane. Alle Hauptgipfel wurden erstiegen, aber viele Nebengipfel geben zahlreiche Möglichkeiten für Erstfahrten. Trotz der europäische Gipfel übersteigenden Höhen ist aber die Aussicht beschränkt, da infolge des großen Durchmessers der Vulkane die Hänge sehr flach gegen das Umland sich abböschen. Zudem stecken die Gipfel meistens in Wolken. Gute Aussicht bietet nur der steile Meru, und eine im europäischen Sinne schöne Berglandschaft zeigt nur der Kenya. Wissenschaftler, Bergsteiger und Kartographen haben noch viele Aufgaben zu lösen, was allein schon in dem Streit zum Ausdruck kommt, der in den letzten Jahren über die Lage des höchsten Punktes des Kilimandscharo entstand.

Wilhelm Methner (Stolberg, Harz) schildert die Ersteigungsgeschichte des Kilimandscharo. Seine Schneekuppe wurde zum erstenmal 1846 von dem deutschen Missionar Rebmann gesehen, dem man aber das Vorhandensein von ewigem Schnee in den Tropen nicht glaubte. Von den späteren Reisen werden besonders die Versuche von C. v. d. Decken 1861 und 1862 genannt. In der weiteren Ersteigungsgeschichte muß der flachere Hauptgipfel des Kibo und der durch Steilheit und brüchiges Tuffgestein schwierige, 700 m niedrigere Gipfel des Mawenzi unterschieden werden, die sich aus dem in Montblanchöhe liegenden Sattelplateau des Kilimandscharo erheben. Die Geschichte der Erstbesteigung des Kibo 1889 durch Ludwig Purtscheller und den erst vor wenigen Jahren verstorbenen Prof. Hans Meyer wird anerkennend geschildert. Ihnen folgten mehrere und nach dem Kriege sogar zahlreiche Bergsteiger und Forscher, jedoch muß bei allen diesen Berichten unterschieden werden zwischen dem Erreichen des Kraterrandes bei 5900 m und der infolge der klimatischen und physiologischen Verhältnisse viel selteneren Ersteigung der Kaiser-Wilhelm-Spitze (6010 m). 1912 erst gelang die Bezwingung des Mawenzi durch Klute und Oehler.

Über den Kibo berichten Roome und Reusch.

Reverend J. W. Roome schildert die Besteigung des Kibo auf dem üblichen Weg über die von Deutschen erbaute Bismarck- und Petershütte, wobei er von dem Ehrgeiz beseelt war, eine Bibel in einem eisernen Kasten auf dem Gipfel niederzulegen. Infolge Bergkrankheit kam er jedoch nur bis zum Kraterrande. Von hier brachte der mehrfache Ersteiger Dr. R. Reusch bei einer seiner Bergfahrten die Bibel auf den Gipfel. Dr. Reusch schildert die Sagen, die sich die Eingeborenen vom Kilimandscharo erzählen, gibt Schilderungen seiner Bergfahrten und rollt dann die Streitfrage über die Lage des höchsten Punktes auf, der naturgemäß bei einem Kraterrand verhältnismäßig schwer zu ermitteln ist. Der Schwede Nilsson maß alle Punkte des Kraterrandes und fand zwei, die höher sind als die heute so benannte Kaiser-Wilhelm-Spitze. Nach der Beschreibung von Hans Meyer aber liegt die wirkliche, von ihm als Erstersteiger so getaufte Kaiser-Wilhelm-Spitze 1 Stunde von der heutigen Kaiser-Wilhelm-Spitze entfernt. Dieser Irrtum rührt her von Leutnant v. Ruckteschell, der im Februar 1914 die von ihm erreichte Spitze für die höchste hielt und hier das Gipfelbuch niederlegte. Die wirkliche Reihenfolge der höchsten Punkte, jetzt durch Namenstafeln bezeichnet, lautet:

1. Alte Kaiser-Wilhelm-Spitze, von Hans Meyer erreicht, gelegentlich Nilssonspitze genannt, nach Vorschlag von Dr. Reusch in verdienter Ehrung des Erstersteigers als Hans-Meyer-Spitze bezeichnet;
2. Furtwänglerspitze;
3. heutige Kaiser-Wilhelm-Spitze;
4. Elvedaspitze.

Ersteigungsschilderungen des felsigen zweiten Gipfels des Kilimandscharo, des Mawenzi, geben Rice und Shipton.

N. R. Rice erzählt von einer leichten Kletterei über den Südgrat 1932, während E. E. Shipton 1930 durch viel Neuschnee gehindert wurde. Shipton weist darauf hin, daß die zahlreichen unerstiegenen Gipfel des Mawenzi noch schwierige Probleme für den Felskletterer bieten.

Rice berichtet weiterhin über eine Bergfahrt auf den Meru, 14.954 Fuß hoch. Er konnte hier mit dem Klinometer den höchsten Punkt des Kraterrandes eindeutig feststellen.

Dann folgen drei Aufsätze von Shipton über den Kenya, 17.040 Fuß hoch. 1928/29 unternahm er eine große Expedition mit zahlreichen Trägern, wobei er nach anfänglichem Versuch auf der Nordostseite des Berges schließlich doch am sechsten Tag den Gipfel Batian auf dem gewöhnlichen Südostweg erreichte, wobei vorher der zweite Gipfel, Nelion — 40 Fuß niedriger als der Batian —, zum erstenmal erstiegen wurde. Das Haupthindernis der Bergfahrt lag in den Unbequemlichkeiten des Hochlagers, verursacht durch Höhe und Kälte. An Schwierigkeit dürfte dem Kenya die Besteigung der Meije ebenbürtig sein. Im Dezember 1929 wurde noch einmal die Nordseite des Berges untersucht, der Doppelgipfel aber wieder wie bei der ersten Fahrt erstiegen. Der dritte Aufsatz endlich berichtet über weitere Ersteigungen von Nebengipfeln und erwähnt dann eine Erscheinung der tropischen Berge, die dem europäischen Bergsteiger ganz ungewohnt ist, aber unbedingt auf Fahrten auf äquatornahen Bergen berücksichtigt werden muß. Wenn die Sonne von März bis September nördlich des Aquators steht, sind die Südhänge vereist, bieten dadurch allerdings gewisse Schwierigkeiten, während die Gefahr von Stein- und Eisschlag durch den Frost ziemlich gebannt ist. Entsprechend verlagert sich die Schattenseite zwischen September und März auf die Nordhänge der Berge.

Der letzte Aufsatz, „Mountains of The Moon", auch von E. E. Shipton geschrieben und mit eindrucksvollen Bildern der Eisregion versehen, befaßt sich mit den letzten schwierigen Gipfeln der alpinistisch wertvollen Berge Ostafrikas, mit dem Massiv des Ruwenzori. Der Name Mondberge stammt von Ptolemäus. Diese Bezeichnung kann auf den Ruwenzori angewendet werden wegen seiner Geheimnisse, seiner Unsichtbarkeit und seinem schwierigen Zugang mitten durch den Urwald. Erst 1906 erforschte der Herzog der Abruzzen Gipfel und Gletscher. 1926 waren Humphrey und 1932 Tilman und Shipton auf dem Berg. Letztere errichteten nach fünf Tagen Anmarsch, größtenteils durch Regen und Nebel, am Bujukusee ein Basislager, von dem aus die Hauptgipfel erstiegen wurden. Schneefall und Nebel behinderten stark die Gipfelfahrt. Fast ständig umhüllten sie den Berg, gaben aber regelmäßig gegen Abend den Blick frei auf Kongo und Edwardsee.

Eine Bibliographie von Werken, die weitere bergsteigerische und wissenschaftliche Angaben enthalten, schließt die Aufsatzreihe ab.

Sodann folgen Bemerkungen über den Aufbau des Mountain Club. Nach der Benennung der Vorstandsmitglieder folgt eine Skizze der Vereinsgeschichte. Der deutsche Verein fiel dem Kriege zum Opfer. Erst 1929 faßten Dr. Reusch und Rice den Plan zur neuen Gründung, und im Juli 1929 entstand er mit dem Sitz in Moshi am Kilimandscharo. 1932 gelangten die beiden ursprünglich deutschen Hütten am Kilimandscharo unter seine Verwaltung. Ferner wurde die Kenya-Sektion des Klubs gegründet und eine Hütte am Kibo in über 5000 m Höhe errichtet. Zur weiteren Tätigkeit gehören Herausgabe der Zeitschrift, Aufstellung von zuverlässigen Führern für Kilimandscharo und Kenya, Auskunft und Ausrüstung

von Expeditionen und Vorbereitung eines Handbuches für Besucher dieser Berge.

Weiterhin enthält das Jahrbuch die Satzung des Gesamtvereins. Ihr folgen die Angaben über die Kilimandscharo- und Kenya-Sektionen mit Mitgliederlisten, die bei der ersten Sektion zahlreiche deutsche Namen enthält, Berichte über die Jahre 1931 und 1932, die Satzungen dieser Sektionen und die Hüttenordnung.

Bergsteigerisch und geographisch von Bedeutung sind die statistischen Angaben über die mehr als 10.000 Fuß hohen ostafrikanischen Berge, die unterteilt werden in vergletscherte und apere Gipfel. Eine Liste der Erstersteigungen beschließt diesen interessanten Versuch eines alpinen Jahrbuches der Tropen, dessen Fortsetzung man im Interesse von Bergsteigen und Wissenschaft gerne erwartet. Dr. Karl Erhardt.

Vereinsangelegenheiten.

Lehrwartkurse im Winter 1935/36. Auch im kommenden Winter finden wieder Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten für alpinen Schilauf und für Winterhochturistik nach folgendem Plan statt:

1. B 1, für alpinen Schilauf, vom 29. Dezember 1935 bis 5. Januar 1936 auf der Oberlandhütte im Spertental. Meldungen bis 7. November 1935. Leitung: Dr. Bachmaier. Preis: S 4.50 täglich und Nächtigung.
2. B 1, für alpinen Schilauf, vom 11. bis 19. Januar 1936 auf der Schwarzwasserhütte. Ausreiseerlaubnis nicht erforderlich. Leitung: Brunner. Meldeschluß: 24. Dezember 1935.
3. B 2, für Winterbergsteigen, vom 15. bis 21. März 1936 auf der Vernagthütte. Leitung: Dr. Tschon. Meldungen bis 1. Februar 1936.
4. B 2, für Winterbergsteigen, vom 5. bis 13. April 1936 auf der Berliner Hütte. Leitung: Dr. Tschon. Meldungen bis 1. Februar 1936.

Bei allen Lehrgängen verbilligte Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen erfolgen grundsätzlich im Wege der Sektion an den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., Stuttgart, Kriegsbergstraße 30.

Zu den in Österreich stattfindenden Kursen besorgt der Verwaltungsausschuß die Ausreisegenehmigung der reichsdeutschen Teilnehmer. Bis zu dem bei jedem Kurs angegebenen Tagen sind zu diesem Zweck im Wege der Sektion dem Hauptausschuß zu melden: Anschrift, Beruf und Geburtsdaten der reichsdeutschen Teilnehmer.

Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den Schilauf einwandfrei beherrscht. Kursbeiträge werden nicht erhoben. Für die Lehrwarte gelten Richtlinien laut „Mitteilungen" Nr. 4/1935. Mindestalter für Teilnehmer an B 1-Kursen ist 21 Jahre. Am Lehrgang B 2 dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, die den Lehrgang B 1 bereits mit Erfolg besucht haben.

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß der Bewerber für den B 1-Kurs den alpinen Schilauf einwandfrei beherrschen muß, da es sich nicht um Erlernen des Schilaufs, sondern um Ausbildung von Lehrwarten handelt. Denjenigen Teilnehmern an den B 1-Kursen, die sich diesen Anforderungen nicht in jeder Hinsicht gewachsen fühlen, wird Gelegenheit geboten, in einem vier bis fünf Tage dauernden Vorkurs ihre Kenntnisse im Schilauf aufzufrischen. Anmeldung hiefür ebenfalls an den Hauptausschuß. Ein Lehrer für diesen Zweck wird vom Verwaltungsausschuß zur Verfügung gestellt. Teilnehmern, die selbst oder deren Sektionen die Kosten nicht völlig aufbringen können, kann der Verwaltungsausschuß kleinere Zuschüsse auf Ansuchen bewilligen.

Die bestandene Prüfung gibt Anspruch auf das Zeugnis „Lehrwart des D. u. Ö. A.-V."; außerdem erhalten die ausgebildeten Lehrwarte ein eigenes Abzeichen.

„Zeitschrift" 1935. Die Bestellung der „Zeitschrift" 1935 durch den Hauptausschuß ist abgeschlossen. Nachbestellungen müssen nunmehr an den Verlag Bruckmann A. G., München, Nymphenburgerstraße 86, gerichtet werden. Der Preis beträgt für diese Stücke RM. 4.50 zuzüglich Versandkosten und wird mit Nachnahme erhoben. Bestellungen bei den Sektionen oder beim Hauptausschuß sind somit zwecklos.

Karten-Neudrucke. Da die in Arbeit befindliche neue Karte der Ötztaler und Stubaier Alpen voraussichtlich erst 1937/38 erscheinen kann, wurde ein Neudruck des Blattes Sölden-Ranalt der alten Karte 1 : 50.000 notwendig, in dem aber alle Neubauten an Hütten und Wegen berücksichtigt wurden. Weiterhin erscheint ein Neudruck der Karte der Allgäuer Alpen, Blatt Oberstdorf. Beide Karten sind durch die Auslieferungsstelle München (Bruckmann A. G.) zu beziehen.

Die Alpenvereinsbücherei in München ist gerüstet für die winterliche Lesezeit. Doch nicht nur die in München wohnenden Bergsteiger und Freunde alpinen Schrifttums dürfen sich ihrer so reichen Schätze freuen, alle Bücher und Zeitschriften (nur nicht Karten und neueste Führer) werden auch nach auswärts gegen Ersatz der Portokosten verliehen, im ganzen bis zu fünf Bänden auf einmal und auf einen Monat. Auskunft über das Vorhandene gibt das große Dreyersche Bücherverzeichnis von 1927, das bei jeder größeren Sektion im Reich oder in Österreich eingesehen werden kann. Ferner vermitteln einen Überblick über die früheren Jahre bis zur Gegenwart die vom derzeitigen Büchereileiter herausgegebenen „Alpinen Bibliographien 1931 bis 1933", die fortgesetzt werden. Sodann ist zu verweisen auf die alle Halbjahre in unseren „Mitteilungen" erscheinende Rubrik: „Die wichtigsten Neuzugänge der Alpenvereinsbücherei", zuletzt in Nr. 9/1935. Und nun, liebe Bergsteiger und Bergfreunde, versehet euch bald mit einem von eurer Sektion abgestempelten Haftschein der Bücherei (Formulare in der Bücherei, München 2 M, Westenriederstraße 21, erhältlich) und seid als Entleiher herzlich willkommen!

Die Münchner Laternbilderstelle lädt alle Bergsteiger, die ans Vortragspult zu treten gedenken, ein, aus ihren über 25.000 Laternbilder umfassenden Beständen für ihre Vorträge sich rechtzeitig gute Bilder zu sichern. Über diese Bestände geben drei Lichtbilderverzeichnisse von 1927/28 (Preis RM. 1.20), von 1931 (RM. —.50) und 1935 (RM. —.60) genaueste Auskunft. Die Geschäftsstellen fast aller Sektionen dürften im Besitz der Verzeichnisse sein. Ganz sicher ist dies für das Verzeichnis 1935 der Fall, das auf Veranlassung des Hauptausschusses schon vor längerer Zeit an alle Sektionen versandt wurde. Zu entrichten sind außer den Leihgebühren die Porto- und Verpackungskosten. Ein Haftschein, abgestempelt von einer Sektion, ist nach Möglichkeit schon der Bestellung beizulegen. Um unliebsame Überraschungen zu vermeiden, werden alle unsere werten Besteller gebeten, schon einige Wochen vor dem Vortragstermin ihre Bilderwünsche aufzugeben an die Münchner Laternbilderstelle, München 2 M, Westenriederstraße 21.

Wiener Laternbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. (Geschäftsstelle: Wien, 6., Rahlgasse 6, Fernsprecher B-23-6-75. Amtsstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 18 bis 20 Uhr.) Zu Beginn der Vortragszeit ladet die Wiener Laternbildstelle alle Sektionen und AV.-Mitglieder zur Inanspruchnahme der Leihstelle ein. Den Entleihern stehen rund 8500 Laternbilder, sämtliche Gruppen der Ost- und Westalpen sowie zahlreiche Sachgebiete umfassend, zur Verfügung. Der Bestand ist in einem Haupt- und vier Nachtragsverzeichnissen erfaßt und sind selbe bei der Geschäftsstelle käuflich zu haben. Fünf Vorträge mit Text, und zwar: 1. Wanderung durch die Lienzer Dolomiten (140 Bilder), 2. Wanderung durch die zentralen Radstädter Tauern (72 Bilder), 3. Wanderung durch die südlichen Wölzer Tauern (74 Bilder), 4. Wanderung durch die östlichen Niederen Tauern (98 Bilder), 5. Acht Sonnentage im Pulverschnee der Mörsbachhütte (100 Bilder), können ebenfalls entliehen werden. Von den im abgelaufenen Jahr neu entstandenen Bildern erwähnen wir besonders die herrlichen Bilder Mierischs aus dem Wallis, eine Serie kolorierter Bilder alpiner Blumen und eine große Zahl Kletterbilder der schwierigsten Touren in den Dolomiten, im Kaisergebirge und Gesäuse.

Wir verweisen wieder darauf, daß nicht nur Sektionen, sondern jedes AV.-Mitglied unter Beibringung eines von seiner Sektion auszustellenden Haftscheines die Leihstelle benützen kann. Wir ersuchen, bei Bestellung von Bildern dies möglichst zeitgerecht zu besorgen, bzw. diese für den gewünschten Termin in Vormerk bringen zu lassen, da nur so die unliebsame Überraschung vermieden werden kann, daß Bilder zu dem festgelegten Vortragstag anderweitig verliehen sind. Die Leihgebühren wurden neuerdings verbilligt.

„Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder." Der Alleinvertrieb dieses Taschenbuches im Deutschen Reich erfolgt durch den Reise- und Verkehrs-Verlag in Stuttgart (Landkartenhaus).

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Hamburg. Das 60jährige Stiftungsfest wird am 16. November gefeiert werden.

Sektion Österr. Gebirgsverein. Jubiläum der Bergsteigerschule. Die verdienstvoll wirkende Bergsteigerschule feierte ihren zehnjährigen Bestand. Von Vizepräsident Langl seinerzeit angeregt, hat die Bergsteigerschule in den zehn Jahren höchst wertvoll gewirkt und viele zu tüchtigen Bergsteigern erzogen, dank eines gediegenen theoretischen und praktischen Unterrichtes. Herrn Langl wie seinen Mithelfern ist wärmstens zu danken für dieses erfolgreiche Wirken.

Von anderen Vereinen.

The Mountain Club of East Africa. Als der deutsche Missionar Rebmann als erster Europäer am 11. Mai 1846 zum erstenmal den Kilimana Ngaro oder Oldonyo Oibor der Massai, d. h. der Weiße Berg (Mont Blanc!), sah und darüber berichtete, wurde ihm der Vorwurf gemacht, er habe sich durch Strahlungserscheinungen, wie sie in den Tropen überall auftreten, täuschen lassen, denn Schnee und Eis könne es im tropischen Afrika nicht geben, zumal die Höhe des Berges nur mit 3800 m geschätzt wurde. Erst im Juli 1861 konnte der deutsche Forscher Baron von der Decken den Beweis erbringen, daß der Kilimandscharo eine Schnee- und Eiskuppe trage, nachdem er bis auf etwa 4300 m vorgedrungen war. Nach vielen Versuchen von Deutschen, Engländern, Amerikanern und Österreichern konnten die deutschen Alpinisten Hans Meyer und Purtscheller 1889 den höchsten Punkt des Kratergipfels als erste erreichen, den sie „Kaiser-Wilhelm-Spitze" nannten und mit unausgeglichenem Höhenmesser auf 6010 m bestimmten. Später, 1912, legte der deutsche Forscher Dr. Klute den Gipfel des Kibo auf 5930 m fest, was als richtiger gilt. Da der Gipfel eine Kraterobefläche mit einzelnen kleineren Höhepunkten bildet (Hans Meyer Point, Stella Point, Gillmanis Point, Bismarck Towers, Furtwängler Point), so entstand immer Streit, welcher der eigentliche Stützpunkt sei. Nachdem noch die beiden Mitglieder des Akad. Skiklubs München Dr. Furtwängler und Sigi König den Aufstieg 1912 mit Schiern beendeten, war wohl die Erkundungszeit des Berges vorbei und es begannen Ausbau, Festlegung und sogar Markierung des Aufstieges. Der ungleich schroffere, felsige zweite Gipfel, Mawenzi (5300 m), wurde auch von Meyer und Purtscheller erstmals erreicht, später von Furtwängler und König, nachdem Klute den höchsten Punkt endgültig festgelegt hatte.

In den Jahren vor dem Krieg war der „Kilimandscharo-Bergverein Moshi" von den Deutschen gegründet worden, für den sich besonders die Herren Wilhelm Methner und Pfarrer Dr. Reusch einsetzten. Zwei Hütten wurden gebaut, von denen die Bismarckhütte (etwa 2500 m) und die Peterhütte (etwa 3500 m) inmitten von Edelweiß stehen. Eine dritte, wenig benutzte Hütte, die Johanneshütte, ist außerdem noch verzeichnet, aber über ihre Lage ist in den Berichten nichts Eindeutiges zu finden. Kurz vor dem Kriege bemühte sich unsere S. Hannover unter Leitung ihres tatkräftigen Vorsitzenden Geheimrat Arnold, etwa in 4900 m Höhe eine letzte Unterkunft zu errichten. Bauholz und Zubehör lagen schon bereit (von Deutschland hingebracht!), als der Krieg ausbrach und das Material für ein Hilfslazarett benutzt wurde. Die Hütten fielen unter englische Verwaltung und standen nach dem Krieg unter der Aufsicht von Herrn Kloß, Kibo-Hotel in Marangu. Es ist wahrscheinlich der Initiative von Dr. Reusch, des jetzigen lebenslänglichen Ehrenpräsidenten, zu verdanken, daß die Bergsteiger des ehemaligen deutschen Schutzgebietes sich wieder zu einer Bergsteigervereinigung zusammenschlossen. Nachdem er mit Mr. Rice den Kibo zum sechstenmal bestiegen hatte, wurde im Juli 1929 der „East African Mountain Club" mit dem Sitz in Moshi gegründet, der dann später (1932) die noch erhaltenen Hütten übernahm. Da sich der Bergsport in Afrika weiter ausbreitete, bildete sich gleichzeitig eine Bergsteigergruppe um den Kenya (etwa 5200 m), dessen Ersteisteigung in das Jahr 1899 fällt (durch die Engländer Mackinder, Ollier und Brocherel). Der Klub wurde nun 1932 umgebildet zu „The Mountain Club of East Africa" mit den Sektionen Kilimandscharo und Kenya und war im Besitz von sechs Hütten. Im Jahre 1932 wurde die längst schon von den Deutschen projektierte vierte Hütte in über 5000 m Höhe am Kibo von der S. Kilimandscharo errichtet und eingeweiht (28. Oktober). Sie enthält vier Lager (mit Matratzen und Kissen) nebst Ofen und Zubehör. Diese höchste Hütte der Welt dürfte auch wohl die billigste sein, da Material, Transport (103 Träger!) und Aufbau nur Sh. 1889.07 gekosten haben. Der Klub entwickelte sich weiter sehr erfreulich, so daß die Mitgliedszahl der Sektion Kilimandscharo auf über 90 stieg. Darunter sind zahlreiche Deutsche zu finden, wie Donndorf, Fuchs, Prinz zu Ysenburg, Dr. Klett, Hotelier Kloß, H. Müller, Dr. Reusch, Dr. Rosenhauer, Weirich, Ungerer, Prof. Wettheim (Göttingen), Zeidler und Zink, von denen Ungerer Ehrenschatzmeister ist. Auch das Führerwesen ist in Angriff genommen und ausgebaut worden; es sind aber wohl mehr eingeborene Träger, die bei mehreren Besteigungen mitgingen und nunmehr ortskundig sind.

Da sich bei den Erstbesteigungen Zweifel über die verschiedenen höchsten Punkte des Kibo ergaben, sind jetzt auf den einzelnen Höhepunkten des Gipfelplateaus Tafeln mit deren Namen angebracht, um künftige Irrtümer auszuscheiden. Die Johanneshütte wurde instand gesetzt, mehr Betten eingerichtet und ein Damenraum vorgesehen. Daß aber auch Hüttenverwüster in diesen Höhen zu finden sind, beweist eine betrübliche Klage des Jahresberichtes, der mitteilte, daß in der höchsten Hütte (5000 m!) Betten und Ofen zerstört seien, ohne daß festgestellt werden könne, wer den Schaden verursacht habe. Es wurde deshalb eine Hüttenordnung ausgearbeitet.

Die S. Kenya zählt über 30 Mitglieder und besitzt zwei Hütten (von den sechs oben genannten). Ihre Tätigkeit wird durch die Berichte über verschiedene Ersteigungsmöglichkeiten dieses Bergmassivs in helles Licht gesetzt. Der Gesamtverein berichtet aber auch über die Expeditionen auf den Ruwenzori (etwa 5100 m), das Mondgebirge und die weiter liegenden Berggruppen des Meru (4600 m), Elgon (4300 m) und noch etwa zwölf weitere Dreitausender.

Der Klub hat nun eine eigene Zeitschrift, „The Ice-Cap", herausgegeben, in der erstmalig die Ersteigungsgeschichte der einzelnen Berge, die Entstehung und Satzung des Klubs und schließlich ausführliches Bildmaterial enthalten ist, das einen vorzüglichen Überblick über das gesamte Bergsteigerwesen in Ostafrika vermittelt.

Zum Schlusse sei noch ein aktueller Nachtrag gebracht, der auf einer alten, aber heute noch unter den Eingeborenen geglaubten Sage beruht.

Der erste Kaiser von Abessinien, Menelik I., Sohn Salomons und der Königin von Saba, eroberte als Herrscher über „Tigre", der ältesten Provinz von Abessinien, Shoa, Somaliland, Kenya und Nord-Tanganyika und saß auf seiner Rückkehr im Sattel zwischen Kibo und Mawenzi in etwa 4500 m Höhe und nahm Abschied vom

Leben. Er begrüßte zum letztenmal seine Krieger und ließ sich, umgeben von Feldherren und Sklaven, die die Thronschätze trugen, auf den Kibo tragen, um mitsamt den Sklaven und Schätzen im Krater sein Grab zu finden. Auch sein letzter Nachkomme, Menelik III., wollte, wie der König der Könige, auf dem Kibo begraben sein, was ihm aber versagt blieb. Noch heute fragen die Eingeborenen die Ersteiger des Kibo, ob sie nicht das Grab Meneliks und die Schätze auf dem Gipfel gesehen hätten und bezweifeln die Besteigung, wenn dies verneint wird.

M. W. Wirth, Frankfurt a. M.

Akademischer alpiner Verein Innsbruck. Dem Jahresbericht 1933/34 ist zu entnehmen: Es wurden in den Ostalpen 1892 (1204 mit Schiern), in den Westalpen 54 (8 mit Schiern) Bergfahrten ausgeführt, darunter zwei Montblanc-Brenvaflanke-Besteigungen.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Belohnung. Für gute Instandhaltung der Wege zu den AV.-Hütten wurden vom Verein für Straßenpflege in Vorarlberg die nachbenannten Bergführer (Träger) und Hüttenwirte mit einer Prämie von je S 30.— beteilt: Bergführer Alois Beck (Brand), Bewirtschafter der Straßburger Hütte; Bergführer Anton Gorbach (Laterns), Bewirtschafter des Freschenhauses; Bergführer Anton Vonier (Schruns), Bewirtschafter der Reutlinger Hütte; Träger Rupert Ploner (Lech), Bewirtschafter der Göppinger Hütte. Der Antrag erfolgte durch die S. Vorarlberg.

Theodor Harpprecht — 50. Todestag. Am 31. August 1935 hatte sich zum 50. Male der Sterbetag dieses hervorragenden Bergsteigers und Gründers der S. Schwaben gejährt.

Nachrufe.

Rudolf L. Kusdas †. Kürzlich ist einer der bekanntesten Bergsteiger der älteren Generation, Rudolf L. Kusdas, im Alter von 77 Jahren ins Jenseits abberufen worden. Der Verstorbene, schon in jungen Jahren von begeisterter Liebe zu den Bergen beseelt, führte bereits in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, da die Alpinistik noch sozusagen in den Kinderschuhen steckte, führerlos zahlreiche hochwertige Bergfahrten in den verschiedenen Gruppen der österreichischen Alpen durch und ist so einer der ersten Vorkämpfer der heutigen Bergsteigerjugend geworden. Noch im Alter von 70 Jahren bestieg er trotz eines schweren Fußleidens, nur begleitet von seiner tapferen Frau, den Triglav, der allerdings seine letzte große Bergfahrt bleiben sollte. Der Österr. Gebirgsverein, dem er durch fast 40 Jahre als Leitungsmitglied und Mitarbeiter in verschiedenen Arbeitsausschüssen, so insbesondere im Führerausschuß, in uneigennützigster Weise sein umfassendes alpines Wissen zur Verfügung stellte, hat ihn schon vor einem Jahrzehnt in Würdigung seiner vielfachen und großen Verdienste um die Alpinistik und um den Verein zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Wer Kusdas gekannt hat, wird des bergbegeisterten Mannes stets in Treue gedenken.

S. Österr. Gebirgsverein.

Hütten und Wege.

Die neue Dr.-Josef-Mehrl-Hütte. Am 6. Oktober fand bei regenfeuchtem Wetter, aber dennoch fröhlicher Stimmung die festliche Eröffnung dieses neuen Schutzhauses unserer S. Wien statt. Die „Hütte", in Wirklichkeit ein großes, schmuckes, zweigeschossiges Haus, steht unaufdringlich und harmonisch in der Landschaft auf dem Schönfeld, inmitten des Nockgebietes, hart an der Grenze zwischen Salzburg und Kärnten, dort, wo die Wege Ramingstein—Karneralm—Innerkrems und Bundschuh—Rosanin—Turrach sich kreuzen. Die beabsichtigte Einweihung durch den Heiligenbluter Pfarrer Nuschei mußte entfallen, da in Kärnten, im Maltatal, Überschwemmung dessen Eintreffen verhinderte. Ehrenvorstand Direktor Mattis eröffnete die Hütte demnach „weltlich", begrüßte alle in ansehnlicher Zahl Erschienenen, Ehren- und Festgäste wie Mitglieder und Einheimische, gab dann ein Bild des Werdens der neuen Hütte und dankte schließlich allen am Werk Beteiligten, worauf die Vertreteransprachen erfolgten, die der S. Wien Glück- und Segenswünsche überbrachten. Für die Landesregierung Salzburg sprach Herr Hofrat Hofmann-Montanus, für den Hauptausschuß Herr Senatsrat Dr. Schutovits, für die österreichischen Sektionen und für den Österr. Alpenklub Herr Hofrat Ing. Pichl, für die S. Klagenfurt, die Hauptleitung und die Gruppe Kärnten der Sport- und Turnfront Herr Dr. Abuja, für den Österr. Schiverband Herr Dr. Ernst Gasteiger, für die S. Österr. Turistenklub Herr Dr. Heusmann, für die S. Murtal Herr Rauch, für den Wintersportverein Murau Herr Amtsrat Linhart, für die Sektionsmitglieder Herr Nierneee und für die Lungauer und Kärntner Herr Tereny. Hierauf folgte das gemeinsame Festmahl, dessen Genüsse dem Wirtschafterpaar verdientes Lob brachte. Das erhöht stehende Haus besitzt im Untergeschoß einen geräumigen Schistall, Trockenraum, Keller, Waschküche, Selbstversorgerraum, Heiz- und Lichtanlage. Im Obergeschoß ein Speisezimmer für 70 Personen, Küche, Speise, Wirtschaftsraum und Abortanlagen. Im 1. Stock befinden sich zehn entzückende, von Mitgliedern und Freunden der Sektion eingerichtete Zweibettzimmer und die Abortanlagen. Im Dachgeschoß befinden sich mansardenartig die sechs allgemeinen Schlafräume (Matratzenlager), in denen je drei bis acht Personen, insgesamt 34 Besucher, untergebracht werden können; ferner Abortanlage und zwei Waschräume, je für Damen und Herren eingerichtet. Sämtliche Räume sind mit Zentralheizung und elektrischem Licht ausgestattet. In den Zimmern und Waschräumen ist fließendes Wasser, die Aborte haben Wasserspülung, denn eine eigene Quelle spendet reichlich Wasser. Die Stiegen und Gänge sind mit Linoleum schalldämpfend belegt. In jedem Zimmer ist ein Kasten, je eine Hälfte für jeden Besucher. In den Schlafräumen hat jeder Besucher ein Kästchen. Man sieht es sofort dem ganzen Haus an, daß hier Liebe und Erfahrung, aufs glücklichste vereint, geschaffen haben. Die neue Mehrlhütte wird bald den berechtigten Ruf haben, zu den behaglichsten und besteingerichteten Schutz- und Schihütten unseres Vereins zu gehören. Sie ist trotz aller neuzeitigen Vorzüge ein gemütliches Bergsteiger- und Schiläuferheim. Und daß sie bleibt, was sie ist, wird Wunsch und Bestreben der S. Wien wie all ihrer Besucher sein. Dieses musterhafte Bergsteigerheim geschaffen zu haben, ist ein hoch anzuschlagendes Verdienst der S. Wien und ihres nimmermüden, treubesorgten Ehrenvorstandes Direktor Mattis wie der Getreuen der Sektion, die alle in vorbildlicher Weise zusammenwirkten, um die neue Dr.-Josef-Mehrl-Hütte so schmuck und praktisch zu gestalten. H. B.

Schellenberger Hütte. Auf dem Roßfeld (1551 m) in Berchtesgaden wurde diese 60 Personen fassende Schihütte eröffnet.

Neue Schihütte. Im Gebiet der Hohen Mandling (Niederösterreich) eröffnete am 20. Oktober auf der Fozeben (730 m) unsere S. Berndorf eine Schihütte.

Franz-Fischer-Hütte. Die S. „Tauriskia" hat ihre lawinenzerstörte Hütte am Zaunersee in den südlichen Radstädter Tauern bereits aufgebaut und können Winterbesucher den allgemeinen Schlafraum und die Küche benützen.

Vergrößerung der Wienerlandhütte auf dem Radstädter Tauern. Diese Hütte wurde bedeutend vergrößert und bietet nunmehr in sieben zweibettigen, drei einbettigen Zimmern und zwei Schlafräumen Unterkunft für 45 Personen. Die Hütte wurde auch mit Zentralheizung ausgestattet und bietet bei billigen Preisen gute und bequeme Unterkunft. Anfragen wollen an den Hüttenwart, Herrn Eduard Kunsky, Wien, 3., Hetzgasse 20, oder an den Hüttenpächter, Herrn Anton Kunsky, Obertauern, Post Radstadt, Wienerlandhütte, gerichtet werden.

Die Plosehütte (2449 m) unserer ehemaligen S. Brixen auf der Plose b. Brixen (von der letzten Autostation Afers-Palmtschoß, 1700 m, in 2 Stunden auf mit Stangen bezeichnetem Weg bequem erreichbar) bleibt wieder den ganzen Winter über geöffnet. Schifähre bis Mai. Platz für 40 Personen, alle Räume heizbar, sonnige Terrassen, Tagespension von Lire 18.— aufwärts. Gepäcksbeförderung ab und nach Bahnhof Brixen wird auf Wunsch besorgt. Anfragen an den Bewirtschafter, unserem ehemaligen AV.-Führer B. Ballazza in Milland b. Brixen (Bressanone.)

Tiroler Winterheim. Das Winterheim der Bergsteigerriege des Deutschen Turnvereins Innsbruck im herrlichen Schigebiet des Wattentales ist auch in diesem Winter benützbar. Die von obiger Riege gepachtete Almhütte der Innermelangalpe (Innerlahn) ist von der Bahnstation Fritzens-Wattens (16 km östlich von Innsbruck) in 4½ Stunden erreichbar, bietet 16 Personen bequem Unterkunft, ist mit Decken, Licht und Holz genügend versehen und bietet eine überaus reiche Zahl von überaus schönen Schneeschuhabfahrten bis Ende April. Nähere Auskünfte über die Benützung der unbewirtschafteten Hütte beim Hüttenwart Fritz Braunias, Innsbruck, Egger-Lienzstraße 19, oder beim Obmann Karl Wopfner, Innsbruck, Müllerstraße 20.

Unsere Hütten im Winter 1935/36.

Sektion Graz. Arthur-v.-Schmid-Haus, zu Weihnachten und Ostern bew., sonst Winterraum. Grazer Hütte, unbew., Winterraum. Murhütte, unbew., Zugang lawinengefährlich, kein Schigebiet. Breitlahnhütte, unbew., Zugang lawinengefährlich. Stubenberghaus, ganzj. bew., Schigebiet. Brendlhütte, ganzj. bew., Schigebiet. Weizer Hütte, winterbew., Schigebiet.

Sektion München. Münchner Haus, ganzj. bew., an der „Sandreiße" lawinengefährlich. Knorrhütte, ganzj. bew., Hinteres Reintal lawinengefährlich. Höllentalhütte, Winterraum, Zugang lawinengefährlich. Angerhütte, neues Haus geschlossen, alte Hütte offen, Hinteres Reintal lawinengefährlich. Höllentalgrathütte, offene Unterstandshütte. Herzogstandhäuser, ganzj. bew. Alpelhaus, nicht bew. Gufferthütte, ganzj. bew. Watzmannhaus, nicht bew., Aufstieg nicht über die Falzalm, sondern auf der Schiabfahrt über die Gugelalm. Heinrich-Schwaiger-Haus, nicht bew., Lawinengefahr.

Sektion Oberland-München. Falkenhütte, Haupthütte geschlossen, Nebenhütte offen. Lamsenjochhütte, Haupthütte geschlossen, Nebenhütte offen. Vorderkaiserfeldenhütte, ganzj. bew. Oberlandhütte, ganzj. bew.

Sektion Österr. Gebirgsverein. Annaberger Haus auf dem Tirolerkogel, ganzj. bew., Schigebiet. Berndorfer Hütte auf der Hohen Mandling, ganzj. bew. Gloggnitzer Hütte am Klobentörl (Rax), unbew., Schigebiet. Habsburghaus auf dem Grieskogel (Rax), ganzj. bew., Schigebiet. Hubertushaus auf der Hohen Wand, ganzj. bew. Julius-Seitner-Hütte auf dem Eisenstein, ganzj. bew., Schigebiet. Lilienfelder Hütte auf dem Gschwendt, ganzj. bew., Schigebiet. Peilsteinhaus auf dem Peilstein, ganzj. bew., Schigebiet. Rasocherhaus auf dem Jauerling, ganzj. bew., Schigebiet. Rudolf-Prokisch-Hütte auf dem Pfaffstättner Kogel, ganzj. bew. Terzerhaus auf der Gemeindealpe, ganzj. bew., Schigebiet. Teufelsteinhütte auf dem Teufelstein, an Sonn- und Feiertagen beaufsichtigt, Schigebiet. Türnitzer Hütte auf dem Türnitzer Höger, an Sonn- und Feiertagen bew. Wetterkoglerhaus auf dem Hochwechsel, ganzj. bew., Schigebiet. Giselahaus auf dem Lichtenberg, an Sonntagen beaufsichtigt. Südwiener Hütte auf der Oberen Pleißlingalm (Radstädter Tauern), ganzj. bew., Schigebiet. Höhhütte, ebendaselbst. Bergsteigerheim Gössenberg, Schladminger Tauern, ganzj. bew., Schigebiet. Goferhütte auf der Hinteren Goferalm, unbew. Hahnhofhütte am Aibl (Reinischkogel), ganzj. bew., Schigebiet. Hinteralmhütten auf der Hinteralm (Schneealpenstock), bew. vom 15. Dezember bis 20. April, Schigebiet. Klosterneuburger Hütte auf der Tanzstatt-Schönberg (Wölzer Tauern), ganzj. bew., Schigebiet. Schihütte Kothalm im Turracher Schigebiet, bew. vom 1. Dezember bis 31. Mai, Schigebiet. Kutatschhütte am Kampl (Schneealpe), unversperrte Wetterschutzhütte. Pleßnitzzinkenhütte am Pleßnitzzinken (Schladminger Tauern), Unterstandshütte mit Kochgeräten und Holz, keine Nächtigungsgelegenheit. Neunkirchner Hütte auf der Knollialm (Wölzer Tauern), im Winter unbew., Schigebiet. Salzstiegelhaus am Hirschegger Gatterl (Stubalpengebiet), ganzj. bew., Schigebiet. Schlatterer-Schihütte im Großen Lachtal (Wölzer Tauern), unbew. Schneealpenhaus auf dem Schauerkogel, ganzj. bew., Schigebiet. Steiggründlhütte am Pleßnitzzinken (Schladminger Tauern), unversperrte Unterstandshütte, Schigebiet. Sturzhahnhütten am Steirersee (Totes Gebirge), ganzj. bew., Schigebiet. Veitschalmhütten auf der Klein-Veitschalm, von Pfingsten bis Oktober ständig, vor und nach Weihnachten und Ostern nur einige Tage bew., Schigebiet. Millstätter Hütte am Millstätter Törl, ganzj. bew., Schigebiet. Anton-Renk-Hütte auf der Stalanzer Alm (Ötztaler Alpen), unbew. Nauderer Hütte im Piengtal (Ötztaler Alpen), unbew., Schigebiet. Roßkogelhütte am Rangger Köpfl (Stubaier Alpen), ganzj. bew., Schigebiet.

Sektion Salzburg. Kürsingerhütte, bis Wintereintritt einf. bew., dann gesperrt (nebenan Selbstversorgerhütte); ab 1. Februar einfach bew., nur zu Weihnachten (23. Dezember bis 2. Januar), Ostern und von Pfingsten an voll bew. Obersulzbachhütte, dient als Notunterkunft. Zeppezauerhaus auf dem Untersberg, C.-v.-Stahl-Haus auf dem Torrenerjoch und Söldenhütte auf dem Tennengebirge sind ganzj. bew. Gwechenberghütte bei Abtenau, mit AV.-Schlüssel zugänglich. Eckberthütte im Blühnbachtal, von Oktober bis Mai gesperrt.

Sektion Schwaben. Schwarzwasserhütte bei Riezlern (Kleines Walsertal), ganzj. bew. Jamtalhütte, Silvretta, ab Mitte Februar bew., sonst beaufsichtigt. Hallerangerhaus bei Scharnitz, Winterraum, kein Schigebiet. Stuttgarter Hütte am Arlberg, Winteraum, Zugang lawinengefährlich.

Sektion Vorarlberg. Freschenhaus, bew. vom 20. Dezember bis 30. April an Samstagen, Sonn- und Feiertagen und zu Pfingsten. Lustenauer Hütte, bew. vom 1. Oktober bis Winterende an Samstagen, Sonn- und Feiertagen. Douglaßhütte, zu Ostern und Pfingsten bew., Winterraum, Zugang lawinengefährlich. Heinrich-Hueter-Hütte, geschlossen, Ostern und Pfingsten bew. Tilisunahütte, Ostern und Pfingsten bew., März jeden Samstag, Sonn- und Feiertag, sonst Winterraum, Zugang lawinengefährlich.

Sektion Wels. Pühringerhütte, im Winter bew. Kasberghütte, im Winter bew. Almtalerhaus, im Winter gesperrt, AV.-Schloß. Welser Hütte, im Winter gesperrt, AV.-Schloß; AV.-Schlüssel bei Sepp Huber in Wels.

Sektion Wiener Lehrer. Adolf-Roßberger-Hütte und Hochschoberhütte, nicht bew. Hinteralmhütten und Sadnighütte ab 15. Dezember bew. Grössingeralmhütte, AV.-Schloß.

Sektion Wolfsberg. Koralpenhaus (Norische Alpen), ganzj. bew. Wolfsberger Hütte auf der Saualpe, an Sonn- und Feiertagen und an den Abenden vor denselben bew.

Sonstige Sektionen und Hütten. Württemberger Haus (S. Stuttgart), nicht bew., Winterraum, kein Schigebiet. — Rieder Hütte (S. Ried) im Höllengebirge, geöffnet vom 15. Dezember bis Mitte Mai, Schigebiet. — Heilbronner Hütte (S. Heilbronn), ganzj. einf. bew. — Gamskarkogelhütte (S. Badgastein), nicht bew., Winterraum, lawinengefährlich. — Wildkogelhaus (S. Austria), bew. einige Tage vor Weihnachten bis Ende April. — Schihütte auf Komperdell (S. Österr. Touristenklub), ganzj. bew. — Schellenberger Hütte auf dem Roßfeld in Berchtesgaden (Schihütte). — Die Tübinger Hütte in der Silvretta und das Versailhaus im Ferwall sind ab 20. September geschlossen. Der Winterraum der Tübinger Hütte ist mit AV.-Schlüssel zugänglich. — Straubinger Haus (S. Straubing), ganzj. bew. — Tappenkarseehütte in den Niederen Tauern (S. Meißner Hochland), ganzj. bew. Zugänge: Kleinarltal (besonders versicherter Winterweg), Zederhaustal, Murtal, Großarltal (Hüttschlag). — Ottokar-Kernstock-Haus (S. Bruck a. d. Mur) am Rennfeld, ganzj. bew. — Glocknerhaus (S. Klagenfurt), geschlossen, nur mehr Winterraum (AV.-Schlüssel). — Bayreuther Hütte (S. Bayreuth) im Rofan, voll bew. — Meilerhütte (S. Bayerland) im östlichen Wettersteingebirge, geschlossen; für AV.-Mitglieder steht während des

Winters die alte Meilerhütte zur Verfügung (AV.-Schloß); Holzvorrat in beschränktem Maße. — Mindelheimer Hütte (S. Mindelheim), geschlossen; dafür 20 Min. entfernt, nordöstlich gelegen, Oberangeralpe (Richtung Einödsbach). — Heidelberger Hütte (S. Heidelberg), ganzj. bew.

Alpiner Schilauf.

Schigymnastik. Der Zweck der Schigymnastik liegt zweifellos in dem Bestreben, dem Übenden eine allgemeine und eine besondere Vorbereitung für das Schilaufen zu geben.

Die besondere Vorbereitung besteht darin, daß Bewegungen, die beim Schilaufen vorkommen, mit angeschnallten Schiern oder ohne diese geübt werden. Anfänger können auf diese Weise Nervenbahnen einfahren, d. h. gewisse Bewegungsabläufe im Stand einüben, bis sie ohne Nachdenken in der gewünschten Weise vor sich gehen, also automatisch ablaufen. Nachher wird es sich allerdings bei manchem ergeben, daß er die eine oder die andere Bewegung im Gleiten etwas anders machen muß, als er sie im Turnsaal gelernt hat, weil ihn sein Körperbau oder seine Angst dazu zwingen. Im ganzen werden sich die besonderen Vorübungen für den Anfänger jedoch günstig auswirken, da ja außerdem noch eine Stärkung der für den Schiläufer wichtigen Muskelgruppen eintritt; daher darf er auf ein leichtes Erlernen der Bewegungen in Fahrt hoffen, denn für die Bewegung auf schiefer Ebene und den immer wechselnden Schneewiderstand — die wichtigsten und schwierigsten Neuigkeiten für den jungen Schiläufer — gibt es leider keine entsprechende Vorbereitung (Schneepaläste ausgenommen).

Welcher Art die Vorbereitung durch Schigymnastik ist, läßt sich am besten bei einem Vergleich mit einem Eisläufer erkennen, der sich auf dem Erdboden für das Eislaufen vorbereitet: man sieht, er übt Stellungen, Haltungen, Posen, die aber gar nichts mit der so schwierigen Meisterung der Bewegung in der labilen Gleichgewichtslage zu tun haben. Dies ist auch der Grund, warum die besondere Vorbereitung, die eigentliche Schigymnastik, wenig praktischen Wert besitzt und ihr Erfolg oft gering ist, ja vielleicht anfangs in vielen Fällen überhaupt nicht zu bemerken wäre, wenn die allgemeine Vorbereitung nicht zu Hilfe käme. Immerhin wird der Anfänger durch die besondere Vorbereitung mit dem Gerät vertraut, lernt wenden, die Stöcke richtig halten, und hört allerhand weise Lehren, so daß seine Hoffnung auf rasche Fortschritte ebenso wie sein Selbstvertrauen steigt; all das bedeutet sicherlich einen Erfolg, der einiger Mühe wert ist.

Anders liegt die Sache für den Fortgeschrittenen, dem die Bewegungen des Schilaufs schon in Fleisch und Blut übergegangen sind. Diesem können die eigentlich schigymnastischen Übungen nichts Neues mehr geben, er zieht höchstens Vorteil durch die Kräftigung der betreffenden Muskeln, die aber natürlich ebensogut durch andere Übungen gestärkt werden können.

Ähnlich wie beim fortgeschrittenen Läufer verhält es sich beim Rennläufer. Die eigentlich schigymnastischen Übungen verwendet er gar nicht, um so eifriger aber betreibt er die allgemeine Vorbereitung, indem er im Herbst mit verschiedenen gymnastischen Übungen und kleinen Waldläufen beginnt, die er zeitlich ausdehnt und in der Geschwindigkeit steigert, bis er die gewünschte „gute Form" erreicht hat. Als einziger Rest der Schigymnastik verbleiben die Schistöcke, die der Rennläufer bei seinen Waldläufen zur Übung und Stärkung der Arme oft mitnimmt; denn alle gymnastischen Übungen, die er außerdem betreibt, können irgendeinem Gymnastiksystem zugeschrieben werden und werden nur dadurch zu schigymnastischen Übungen, daß sie im Hinblick auf den Schilauf ausgewählt wurden und diesem im besonderen dienen sollen.

Da nun, wie wir gesehen haben, fast nur der Anfänger die besondere Vorbereitung pflegt, und auch dieser mit fraglichem Ergebnis, so müssen die nicht leugbaren Erfolge der Schigymnastik der allgemeinen Vorbereitung zu danken sein. Diese geht darauf aus, die Kraft, die Gelenkigkeit und die Ausdauer der Übenden zu erhöhen, wobei ebenso auf Herz und Lunge wie auf Ausbildung der Muskeln Bedacht genommen wird. Durch eifriges Betreiben der jeweils vom Lehrer oder Buch vorgeschriebenen gymnastischen Übungen bessert sich die Körperbeherrschung verhältnismäßig bald und merklich, und dieser geübte, ausdauernde und vor allem besser beherrschte Körper ist es, dem das Erlernen neuer Bewegungen und zugleich des Gleichgewichthaltens während der Fahrt auf schiefer Ebene leichter fällt als dem ungeübten, der mit sich selbst nichts anzufangen weiß. Nun läßt sich eine größere Körperbeherrschung aber auch mit anderen körperlichen Übungen erzielen als nur mit Gymnastik. So wird z. B. im deutschen Turnen der Körper gut geschult und überdies noch Mut und Entschlossenheit geübt, die dem Schiläufer oft sehr zugute kommen, ferner bringt fast jeder ernsthaft betriebene Sport den Körper in die Gewalt des Willens und auch die vielen Zweige der volkstümlichen Übungen (Leichtathletik) bilden den Körper ausgezeichnet, ja Lauf und Sprung sind sogar das Um und Auf jeder allgemeinen Vorbereitung. Das haben die Rennläufer längst erkannt und deshalb pflegen sie, wie schon früher erwähnt, vor allem das Laufen als vorbereitende Übung.

Von den Grundübungen Lauf und Sprung, die selbstverständlich jeder betreiben muß, der körperliche Übungen pflegt, abgesehen, ist es also weniger wesentlich, welchem Zweig der körperlichen Betätigung sich der Schiläufer in den schneearmen Jahreszeiten zuwendet, als daß er ständig und fest daran arbeitet. Und damit kommen wir zu einem wichtigen Punkt: Der Schiläufer soll nicht einseitig sein, soll nicht nur das ganze Jahr für den Schilauf leben und um seinetwillen der Schigymnastik oder einem „Ergänzungssport" huldigen, sondern er soll auch in den schneelosen Zeiten etwas unternehmen, das ihn freut, das er um der Sache selbst willen gerne tut, seien es nun volkstümliche Übungen oder Handball, Fechten, Schwimmen, Geräteturnen, Gymnastik, Felsklettern, Faltbootfahren, Reiten oder sonst etwas. Muß man zwischen mehreren anziehenden Übungszweigen wählen, weil Zeit und Geld nicht für alle reichen, die man betreiben möchte, so wird man sich am besten für den entscheiden, der im Freien ausgeübt wird und die Gesundheit am besten zu erhalten und zu fördern verspricht. Bei den meisten ist die Wahl schon in der Jugend getroffen worden und macht daher keine Beschwerden. Man kann annehmen, daß die große Mehrheit der heutigen Schiläufer schon in der Schule mit dem Schilaufen sowie mit anderen körperlichen Übungen begonnen hat, die später mehr oder weniger eifrig fortgesetzt werden.

Für den Erfolg, die Besserung der Körperbeherrschung, ist im wesentlichen nur die Art, wie man seine körperlichen Übungen durchführt, maßgebend. Wenn man regelmäßig (möglichst oft!) übt und den Körper durcharbeitet, bis man ehrlich müde ist, ohne überangestrengt zu sein, gewinnt man bald solche Freude an der betreffenden Übung, am Steigen der Leistung und der Körperbeherrschung, daß man kaum mehr vom Begonnenen läßt.

Die eingangs erwähnte allgemeine Vorbereitung (Gymnastik als Schigymnastik im Herbst ein paar Stunden — zu wenig und reichlich spät!) wird nach allem Gesagten also wohl besser durch irgendeinen anderen Übungszweig — selbstverständlich auch durch gute, länger währende gymnastische Arbeit — vertreten, der um seiner selbst willen Freude macht und schon dadurch zu ernster, ganzer, dauernder und darum auch sicher erfolgreicher Arbeit am Körper führt.

Das wäre das Ende der Betrachtung. Aber wir haben der vielen noch nicht gedacht, die nicht wissen, was, wo und wann sie etwas für ihren Körper tun sollen. Allen diesen sei gesagt: Anfangen, irgendein passendes Gebiet versuchen, wann sich die nächste Gelegenheit bietet, und sich — wenigstens für den Beginn — unter gute Leitung stellen, lieber heut als morgen; es ist schade um jeden Tag! Prof. Fritz Heinrich, Wien.

Die Schivereinigung der Sektion Austria veranstaltet, wie in den vergangenen Jahren, auch heuer wieder Schigymnastikkurse. Die Kurse finden im Fechtsaal, Wien, 1., Mölkerbastei 5, statt. Spesenbeitrag für Mitglieder S 4.—, für AV.-Mitglieder S 5.— für alle sechs Abende. Anmeldungen in der Kanzlei der Schivereinigung. Kurs 3: vom 11. bis 28. November jeden Montag und Donnerstag von 18.30 bis 19.15 Uhr; Kurs 4: vom 11. bis 28. November jeden Montag und Donnerstag von 19.45 bis 20.30 Uhr; Kurs 5: vom 12. bis 29. November jeden Dienstag und Freitag von 18.30 bis 19.15 Uhr; Kurs 6: vom 12. bis 29. November jeden Dienstag und Freitag

von 19.40 bis 20.30 Uhr; Kurs 7: vom 2. bis 19. Dezember jeden Montag und Donnerstag von 18.30 bis 19.15 Uhr; Kurs 8: vom 2. bis 19. Dezember jeden Montag und Donnerstag von 19.45 bis 20.30 Uhr; Kurs 9: vom 3. bis 20. Dezember jeden Dienstag und Freitag von 18.30 bis 19.15 Uhr; Kurs 10: vom 3. bis 20. Dezember jeden Dienstag und Freitag von 19.45 bis 20.30 Uhr. Die Kurse 3, 4, 7 und 8 leitet staatl. gepr. Schilehrer Franz Hahn, Kurs 5 staatl. gepr. Schilehrer Eduard Orlet, die Kurse 6 und 9 staatl. gepr. Schilehrer Karl Baldauf und Kurs 10 staatl. gepr. Schilehrer Ing. Hans Seitter.

Fahrtenberichte.

Eine vergessene Erstbegehung an der Weißkugel. Gänzlich vereinsamt und nur noch von wenigen Bergsteigern, die wahre Bergeinsamkeit lieben, besucht, liegt das Matscher Tal im oberen Vintschgau Südtirols. Nahezu 2 Stunden führt von Mals, der letzten Bahnstation, der Weg an der Berglehne hinan in das verträumte Dörfchen Matsch. Auf dem noch als Ruine erhaltenen Matscher Schloß saßen einst die mächtigen Matscher Vögte. Dem Schloß verdankt das Dörflein, einst wohl eine Burgmannensiedlung, seinen Namen. Zwei gute Gasthäuser bestanden vor dem Krieg in Matsch. Das eine, nach der Stadt Karlsbad benannt, hat längst schließen müssen, weil nach Sperrung der Übergänge über den Ötztaler Hauptkamm der früher starke und ergiebige Touristenstrom plötzlich versiegte. Nur das Gasthaus „Zur Weißkugel" (jetzt Albergo alla Pala Bianca) hat sich noch gehalten. Sein wackerer Wirt Jaggl Stocker bietet deutschen Gästen eine Bleibe, wie sie gemütlicher und anheimelnder kaum gedacht werden kann. Die Lage des Dörfchens ist einzigartig schön. Talaus bietet sich das gewaltige Ortlermassiv in seiner ganzen Erhabenheit dem entzückten Blick. Im Westen schließt die Geisterspitze, im Osten die Königspitze das prächtige Panorama ab. Taleinwärts schweift das Auge vom überfirnten Salurnkamm bis zum Oberettesferner, den Äußere Quellspitze und Schwemserspitze flankieren. An dessen Moräne steht, 2650 m hoch, die alte Karlsbader Hütte, jetzt Höllerhütte — amtlich allerdings Rifugio di Diaz — genannt. Seit 28 Jahren wird sie von Josef Renner aus Matsch betreut. Der ist mit seinen 70 Jahren Senior der Bergführerschaft des Vintschgaues, ein echter Sohn der Berge. Josef Renners Tätigkeitsgebiet ging jedoch weit über die Berge seiner engeren Heimat hinaus. Die Tauern, die Dolomiten, die Stubaier, die Ötztaler, die Adamello- und Presanellagruppe und alle bedeutenden Gebiete der Schweiz sind ihm ebenso vertraut wie die Weißkugel, der er stets seine besondere Liebe zugewendet hat. Im August 1910 gelang Josef Renner mit dem im Weltkrieg gefallenen k. u. k. Linienschiffsleutnant Sauders die Erstbegehung des Südwestgrates der Weißkugel nach Ausweis seines Führerbuches, das mir vorgelegen hat. Leider ist diese bergsteigerische Tat in der einschlägigen Literatur, soweit ich feststellen konnte, nirgendwo vermerkt. Wer die Weißkugel genauer kennt, wird den Schwierigkeitsgrad dieses Anstieges richtig einzuschätzen wissen. Der alte Renner ist zu bescheiden, um mit seinen Taten zu prunken. Seine bergsteigerische Leistung vor gänzlichem Vergessenwerden zu bewahren, ist der Zweck dieser Zeilen. Noch im August dieses Jahres hat Josef Renner eine Alpinikompagnie auf die Weißkugel geführt. Den Weltkrieg hat er bei den Tiroler Standschützen mitgemacht. Drei seiner Söhne, von denen einer gefallen ist, standen bei den Kaiserjägern. Die beiden noch lebenden sind wie der Vater tüchtige Bergführer. Beim alten Renner auf der Höllerhütte ist man gut aufgehoben. Besonders groß ist seine Freude, wenn er deutsche Gäste mit dem silbernen Edelweiß des D. u. Ö. A.-V. betreuen und ihnen von vergangenen schöneren Zeiten erzählen kann. Wenn er besonders gut aufgelegt ist, berichtet er auch, wie er einst als Tramp Nordamerika durchquert hat. Mögen dem Alten von der Weißkugel die körperliche Rüstigkeit, die geistige Frische und vor allem der goldene Humor noch lange Jahre erhalten bleiben! Dem Wunsch werden sicherlich alle seine zahlreichen Freunde von Herzen beistimmen.

Dr. Waldemar Martin, S. Duisburg.

Kleiner Drusenturm (2759 m, Rhätikon). 1. Begehung der Südostwand am 29. Juni 1928 durch Otto Dietrich (S. Meißner Hochland) und Sepp Mader.

Einstieg in die Rinne, die vom Ostgrat südseitig herunterzieht. Gleich im Anfang auf breitem Schuttband nach Westen queren bis zur Mitte des Geröllplatzes. Gestuftes Gestein hinan, dann linker Riß auf Absatz (Steinmann). Um den Pfeiler links herum in den Kamin, der zu der vom Fuße der Wand sichtbaren Höhlung führt. Kurz unterhalb dieser Höhlung rechts den glatten Kamin empor, am Ende um die Kante rechts auf Ostseite (brüchig) etwas höher zu schmaler Felsleiste. Kurzer Quergang (sehr brüchig) zu Rinne. Diese hinan, später Umstieg in die links einsetzende Rinne; rißartige Fortsetzung! Sehr schwierig über die Kante hinaus, in exponierter Wandkletterei schräg rechts empor zu mächtigem, schwarzgelbem, überhangendem Fels. Links über kurze Wandstufe zu gutem Sicherungsplatz (Steinmann). Nun Blockkamin, dann Rinne mit Überhang zu Geröllplatz. In nordwärts ziehender Rinne zu weißem Wandbruch und Quergang zu den weißen Platten, die in der Ostwandbeschreibung erwähnt sind. Hinter diesen in Rinne mit mächtigem Überhang zur ersten Südgratscharte. Über den Südgrat zum Gipfel. — Äußerst schwierig. Zeit 6 Stunden.

Kleiner Drusenturm (2759 m, Rhätikon).*) 1. Begehung der Südwand am 16. August 1924 im Alleingang durch Otto Dietrich (S. Meißner Hochland).

Die Ersteigung der Südwand vollzieht sich fast immer in dem mehrfach unterbrochenen Kamin, der im oberen Teil in der Schlucht mündet. Anstieg links unterhalb des genannten Kamins über gelbe, glattgewaschene Platten zu flacher, fast griffloser Mulde. In dieser empor, dann bei der Gabelung im linken Ast weiter und über Geröll zu einem Wandabbruch. Rechts davon durch einen Riß, bei der Zweigung rechte Fortsetzung weiter auf ein schmales Band. Daselbst kleine, schmale Felssäule. Auf diese hinauf und sehr schwierig an kleingriffigem Gestein nach rechts in die Rinne des vorgenannten Kamins. Nun immer in den Rinnenfolgen empor. Teilweise Durchschlupfe, aber auch schwierig zu überkletternde Klemmblöcke führen in eine große Schlucht, die weiter oben durch große Blöcke fast wieder geschlossen wird (Höhle). Durchschlupf mit sehr schwieriger Wandkletterei zu Kamin und in diesem zum Sattel westlich des Südgrates. — Äußerst schwierig. Zeit 5 Stunden.

Wieder ein Siebentausender des Himalaja bestiegen. Vier englische Bergsteiger (darunter drei Offiziere) haben im Gebiete des Baltoroglet schers (Karakorum) den 7700 m hohen P. 36 über dessen Ostflanke (Südgipfel) bestiegen. Der 300 m entfernte Nordgipfel mußte wegen Wetterungunst aufgegeben werden.

Außereuropäische Bergsteigererfolge. Die Mitglieder der S. Bayerland, zwei Schweizer, Hermann Boffard und Dr. Walter Hauser, haben am heurigen Jahresbeginn den 2910 m hohen, formenschönen Ilaman im Hoggargebirge (Nordafrika) erstmalig bestiegen. Auch der 3010 m hohe Tabat, der Scheitelpunkt dieses Gebirges, wurde bestiegen. — Von einer Tur in den Hohen Atlas (Marokko) sind die Herren Dipl.-Tierarzt Thomas Baumgartner und Dr. Josef Blattl, Mitglieder der S. Kufstein, glücklich zurückgekehrt. Sie haben unter anderem den 4165 m hohen Toubkal, den höchsten Berg Nordafrikas, bestiegen, mit Erlaubnis des Obersten der Militärverwaltung in Marrakesch das noch ganz unerschlossene Gebiet von Norden nach Süden durchquert und sind in das noch nicht befriedete Sous-Gebiet vorgedrungen. Die Genannten hatten dabei Gelegenheit, eine Fülle bemerkenswerter Beobachtungen und Studien zu machen.

Verkehr.

Touristenkarten Linz 1 und Wels 1. Für diese Touristenkarten sind Zusatzkarten für die Fahrt von Mitterweißenbach nach Bad Ischl und zurück zum Preise von S 1.— bei den Verkaufsstellen Linz und Wels erhältlich.

Fahrtbegünstigung Aspang—Kirchberg a. Wechsel und Kirchberg a. Wechsel—Ottertal—Trattenbach. Die Auto-Unternehmung Fritz Mitteregger, Freistritz a. Wechsel, gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine auf den oben erwähnten Linien eine 25%ige Fahrpreisermäßigung. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

*) Der in Nr. 8 veröffentlichte Bericht ist nach den heutigen Angaben irrig als 1. Begehung bezeichnet worden. — Die Schriftleitung.

Fahrtbegünstigungen der Graz-Köflacher-Bahn. Auf den Linien der Graz-Köflacher-Bahn genießen die Mitglieder der Verbandsvereine folgende Fahrtbegünstigungen: I. Touristenrückfahrkarten: Graz—Köflach S 3.50, Graz—Krottendorf-Ligist oder Lannach S 2.50, Graz—Deutschlandsberg oder Schwanberg S 4.40, Graz—Wies S 5.—. Die Karten gelten zur Hinfahrt frühestens an dem einem Sonn- oder Feiertag zweitvorhergehenden Werktag; die Rückfahrt kann an dem betreffenden Sonn- oder Feiertag oder an dem darauffolgenden Werktag erfolgen und muß in letzterem Falle bis spätestens 13 Uhr beendigt sein. II. Kraftwagenfahrkarten für einfache Fahrt: Von Graz nach Köflach oder von Köflach nach Pack, Hirschegg, Stausee oder Salla oder umgekehrt S 2.10. III. Kombinierte Eisenbahn-Kraftwagen-Fahrten für einfache Fahrt: Von Graz nach Pack, Hirschegg, Stausee oder Salla oder umgekehrt S 4.—. Mit diesen Karten muß die Fahrt von Graz nach Köflach oder umgekehrt mit der Eisenbahn erfolgen. Die unter I bis III angeführten ermäßigten Fahrkarten sind nur bei den Grazer Verkaufsstellen des Verbandes erhältlich. IV. Anschlußkarten Salla—Gaberl (Stubalpe). Zu den unter II und III genannten Fahrkartengattungen nach Salla werden Anschlußkarten nach Gaberl (Stubalpe) zum ermäßigten Preis von S 1.50 von den Kraftwagenlenkern ausgegeben. Die Inanspruchnahme aller vorgenannten Fahrtbegünstigungen ist an den Vorweis der mit dem Lichtbild und der Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte gebunden.

Fahrtbegünstigungen im Möltal. Die den Mitgliedern der Verbandsvereine seitens der Kraftwagenunternehmung Pfisterer & Sauper (Döllach) gewährten ermäßigten Fahrpreise werden in nachstehender Art geändert: Lienz—Franz-Josefs-Höhe einfach S 9.—, Hin- und Rückfahrt S 14.—; Dölsach—Franz-Josefshöhe einfach S 8.50, Hin- und Rückfahrt S 13.50; Lienz—Heiligenblut einfach S 6.—, Hin- und Rückfahrt S 9.50; Dölsach—Heiligenblut einfach S 5.50, Hin- und Rückfahrt S 8.80. Auf allen übrigen Teilstrecken rund 15% Ermäßigung. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Für Besucher Südtirols. Wir erfahren aus Mitgliederkreisen, daß im Deutschen Reiche die Bank nur 100-Lire-Scheine annehmen darf, daher andere Noten rechtzeitig umgewechselt werden mögen, um sich vor Schaden zu bewahren.

Italienische Fahrscheine in österreichischen Reisebureaus. Wer sich in einem österreichischen Reisebureau italienische Eisenbahnfahrscheine besorgen will, kann diese nach den derzeit geltenden Vorschriften nur gegen Zahlung in österreichischen Schillingen erhalten. Dabei wird jetzt — Oktober 1935! — noch immer ein Kurs von S 46.— für Lire 100.— berechnet, während man umgekehrt für Lire 100.— zurzeit günstigenfalls nur S 32.— bekommt. Ein Südtiroler oder Italiener, der nur Lire hat, müßte also zuerst zum Kurse von 32 die Schillinge und dann zum Kurse von 46 den Fahrschein kaufen. Bei einem Fahrpreis von Lire 100.— ergäbe sich daraus ein Verlust von S 14.—. Dabei spricht andererseits ein gewisser Zwang für den Ankauf der Fahrscheine vor Antritt der Reise, da in den Grenzbahnhöfen, besonders bei Schnellzügen, die Zollprüfung oft so lange dauert, daß zur Besorgung italienischer Fahrkarten dort keine Zeit mehr bleibt. Wer Zeit und Gelegenheit hat, wird sich daher die italienischen Fahrkarten, besonders z. B. die zwei Monate gültigen Fahrscheine mit freier Rückfahrt, vorteilhaft vorher an einem italienischen Grenzbahnhof besorgen lassen (mit Reisepaß).

Turenstandorte im Prättigau. Der Kurverein Klosters (Schweiz) gibt eine von W. Flaig zusammengestellte Werbeschrift über die Stützpunkte des Rhätikon-, Silvretta- und Parsenngebietes heraus, die Winter- wie Sommerbesuchern gute Dienste leisten wird. Die Zusammenstellung wird kostenlos abgegeben.

Naturschutz.

Naturverschandelung durch Reklame. Das Reichsforstmeisteramt und der preußische Landesforstmeister haben die Aufstellung und Anbringung von Wegbezeichnungen, die irgendeine Reklame oder ein Reklamewort tragen, auf staatsforstlichem Gebiet verboten. Bereits vorhandene derartige Schilder sind zu entfernen. Die Badische Forstverwaltung hat ihr früheres ähnliches Verbot erneuert, die Sächsische und die Thüringische Forstverwaltung wird in Kürze folgen. Auch wir verwerfen derartige Verstöße gegen den Naturschutz und erwarten, daß alle unsere Sektionen diese Ausmerzung solcher Tafeln unterstützen.

Der Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V.

Naturschutz heraus! Auf dem Wege von Filzmoos zur Hofpürglhütte kommt man an zehn Riesentannen vorbei, die es verdienen, unter Naturschutz gestellt zu werden. Zwei haben einen Stammumfang von 6 m!

Das jüngste Naturschutzgebiet in Italien. Außer dem westalpinen Naturschutzgebiet in der Gran-Paradiso-Gruppe, dem in den Abruzzen (380 km²), dem Cornacchia-Park mit etwa 100 Bären und dem 32 km² umfassenden Wald von Tarracina (Latium) wurde der Nationalpark von Stilfs im Vorjahr begründet. Er umfaßt 94 km² der Ortlergruppe.

Ausrüstung und Verpflegung.

Schnall- oder Klebefelle? Bisher hat man dem Anfänger Schnallfelle, dem Turenläufer Klebefelle empfohlen. Man ging von dem Standpunkt aus, daß Klebefelle mit mehr Sorgfalt behandelt werden müssen, außerdem war die Wachsfrage noch nicht restlos gelöst. Als langjähriger Schiläufer und Sportartikelfachmann war ich stets bemüht, Vor- und Nachteile eingehend zu prüfen, außerdem an den Verbesserungen mitzuarbeiten. Nachfolgende Feststellungen kristallisieren sich ausschließlich aus den praktischen Erfahrungen heraus. Die Beleuchtung der einzelnen Punkte erfolgt auf einer rein sachlichen Basis. — Preis: Schnallfelle, 200 cm lang, 5½ cm breit, stellen sich in der steifen, kurzhaarigen Auslesequalität auf etwa S 35.— (RM. 17.50); Klebefelle, 200 cm lang, 6 cm breit, chromgegerbt, in Auslese auf etwa S 40.— (RM. 20.—). — Behandlung: Schnallfelle, bzw. die Gurten, auf denen die Seehundfellstreifen aufgenäht sind, soll man leicht einölen, damit sie weniger Feuchtigkeit aufsaugen, weniger vereisen und sich nicht so leicht zusammenziehen. Klebefelle behandelt man, wenn das Leder nicht besonders weich ist, mit Glyzerin, weiterhin mit einem erprobten Klebewachs, das in einer dünnen Schichte aufgetragen wird. Am einfachsten geschieht dies, wenn man das Wachs auftupft und mit dem Handballen oder Kork verreibt. Eine weitere Behandlung ist den Winter über nicht mehr notwendig. — Gewicht: Schnallfelle wiegen in der Durchschnittslänge etwa 600 g, im Gebrauch werden diese noch schwerer, insbesondere bei nassem Schnee, und wiegen dann etwa 800 g. Klebefelle dagegen wiegen nur 200 bis 250 g, Bergziegen-Klebefelle etwa 250 bis 300 g. Klebefelle nehmen keine Feuchtigkeit auf, auch vereisen sie nicht, worin ein nicht unbedeutender Vorteil liegt. — Befestigung: Schnallfelle lassen sich leicht, auch auf nasse Schi und bei großer Kälte ohne weiteres befestigen. Das ist aber auch der einzige Vorteil der Schnallfelle. Das Aufstrammen der Felle hat einen großen Nachteil. Die Spitzenaufbiegung, insbesondere bei dem nassen Frühjahrsschnee, leidet darunter sehr stark. Klebefelle aufzupappen ist bei Verwendung eines Spezial-Klebewachses, insbesondere in einem warmen Raum oder bei Sonnenbestrahlung, tatsächlich eine Spielerei. In einer Minute klebt der geübte Läufer die Streifen absolut zuverlässig auf. Wann und wo klebt man die Felle auf die Schilaufflächen? Entweder schon zu Hause, in der Bahn, im Schiraum der Hotels oder auf der Hütte, überall ist es warm. Man wird im allgemeinen nicht gezwungen, die Felle im Freien, womöglich bei großer Kälte, aufzuziehen. Persönlich erprobte Klebewachse, die man wirklich empfehlen kann, sind: das Höllwarth-Klebewachs, Sohm-Klebewachs, Scholzwachs, Sixt-Universal- und zugleich Klebewachs, Rekord-Universal und nicht zuletzt das ausgezeichnete Ostby-Klister-Vox. — Im Gebrauch: Beim Schnallfell ist die Reibung beim Aufwärtsgleiten durch die Quergurten nicht unwesentlich, außerdem setzt sich zwischen Fell und Lauffläche, selbst wenn diese glatt gewachst ist, Schnee an. Es bilden sich Schneestollen, die insbesondere bei Pappschnee das Weitergehen auf langen Schifahrten mitunter unmöglich gestalten. Das Queren von Steilhängen bei hartem Schnee

ist gefährlich, weil die Quergurten rundlich über die Kanten liegen und das Abgleiten geradezu fördern. Stahlkanten, die sich heute schon allgemein durchgesetzt haben, schneiden die Quergurten durch und die Felle werden unbrauchbar. Bei Lawinengefahr ist ein Ausweichen, bzw. Abfahren unmöglich. Auf langen Kammwanderungen muß man die Felle dauernd ab- und wieder anschnallen. Bei flachen Gletscherwanderungen braucht man Klebefelläufern gegenüber wesentlich mehr Zeitaufwand für die gleiche Strecke. Wenn die Felle einmal alt geworden, so reißt bei jeder Tur zum Entsetzen der Gefährten ein anderes Teil. Von den vielen kleinen Nachteilen muß ich Abstand nehmen, weil mir der dazu notwendige Platz nicht eingeräumt werden kann. Wenn Klebefelle richtig aufgezogen sind, braucht man sich während der Tur nicht mehr darum kümmern. Man gleitet widerstandslos aufwärts, fährt überall nach Belieben ab, quert Steilhänge absolut sicher usw. 25 Schigipfel an einem Tage zu überschreiten ist nur mit Klebefellen möglich. Bevor die letzte und endgültige Fahrt ins Tal eingeleitet wird, zieht man die Klebestreifen vorsichtig ab. Mit dem Handballen oder Kork glättet man das Wachs, und die Latten sind fahrbereit. Kommt ein Gegenanstieg, so nimmt man denselben leicht, weil das Klebewachs zugleich Steig- und Gleitwachs ist. Das Aufkleben im Freien kommt nur in ganz vereinzelten Fällen vor. Wenn dies wirklich einmal notwendig, so trocknet man die Laufflächen mit einem porösen Lappen, zieht die Felle und das Wachs aus den Hosentaschen und klebt diese ohne Schwierigkeit, selbst bei großer Kälte, insbesondere mit dem Ostby-Klister-Vox leicht auf. Persönlich gehe ich Gegensteigungen, wenn diese nicht besonders lang sind, stets mit Steigwachs, wozu gutes Universalwachs für alle Fälle genügt. — *Klebefelle aus Seehundfellstreifen oder Bergziegen?* Auslese-Seehundfellstreifen sind, wie schon eingangs erwähnt, im Preis sehr hoch. Die zweite Qualität zu nehmen lohnt sich heute nicht mehr, denn die Bergziegen aus Naturhaaren der südamerikanischen Bergziege steigen besser als die besten Seehunde. Bemerkenswert ist noch, daß die Bergziegen aus einem Stück gearbeitet, also ohne Naht und Verdickungsstelle, deshalb im Gebrauch etwas dauerhafter sind. Die kaum in Erscheinung tretenden Nachteile kann man mit in Kauf nehmen, um so mehr, als der Preis nur etwa S 18.— bis S 20.— beträgt. Die Ziegen laufen in der Abfahrt etwas weniger, auch ist beim Aufwärtsgleiten die Reibung etwas größer. Bei besonders starkem Temperaturwechsel — naß, warm — kalt — tritt mitunter die Stollenbildung auf, sonst kann man von den Bergziegen nichts Nachteiliges bekanntgeben. Die Bergziegen-Klebefelle können somit dem zünftigen Turenläufer bestens empfohlen werden.

Georg *Sixt*, München-Kufstein.

Die neue Glocknerkante. Nun ist es Zeit, daß der Bergsteiger für den Winter rüstet. Die Schiausrüstung wird einer genauen Durchsicht unterzogen. Alles wird gerichtet, um für den ersten Schnee zum Auszug bereit zu sein. Doch zur Vorbereitung gehört auch, daß man seine eigenen Erfahrungen des letzten Winters oder die anderer nützt, um sein Gerät möglichst vollkommen zu gestalten. Heute beherrscht noch immer die Kantenfrage die Gemüter der Schiläufer. Um den so laut hinausposaunten Metallschi ist es still geworden. Man sah ihn im letzten Winter zu selten, um sich über seine Vor- und Nachteile ein eigenes Urteil bilden zu können. Er sollte ja die Kantenfrage ideal lösen. Da dies einstweilen nicht geschehen ist, besteht diese Frage immer noch. Was muß eine gute Kante bieten? 1. Die notwendige Schärfe, um sicheren Halt auf steilen Harschhängen zu gewähren und ein genaues Fahren auf harter Schneeunterlage zu ermöglichen. 2. Darf die Elastizität des Schi nicht merklich unter der Kante leiden. 3. Darf die Kante die Fahrt nicht hemmen und 4. das Gewicht des Schi nicht arg vergrößern. Daraus ergaben sich die Schwierigkeiten bei der Erzeugung. Es ist schwer, eine Kante herzustellen, die allen diesen Anforderungen restlos entspricht. Verwendete man Holzstoff wegen der besseren Verbindung und Elastizität, so genügte die Schärfe nicht. Griff man zum Metall, war die sichere Befestigung die schwache Seite. Die Kante reißt sich besonders bei starker Beanspruchung von der Seite her teilweise oder ganz los, wodurch oft der Schi bis zur Unbrauchbarkeit verletzt wurde. Auch Unfälle als Folgen des Loslösens der Kante während der Fahrt kamen, wenn auch vereinzelt, vor. Außerdem wurde durch die Metallschiene der Schi versteift. Die Befestigung mit zahlreichen Schrauben bedingt auch bei guter Montage durch das allmähliche Herauskommen der Schraubenköpfe bei gewissen Schneearten eine deutliche Fahrthemmung. Auf der Wiener Herbstmesse wurde heuer eine Metallkante gezeigt, die verbesserte *Glocknerkante*, welche alle diese Nachteile auf ein Mindestmaß beschränkt. Mehrere Winter hindurch wurde diese Kante von hervorragenden Rennläufern und Turenfahrern erprobt, bis die Kante in ihrer jetzigen Form durchgeführt werden konnte. Erst die Verwendung eines ziehbaren Spezialstahles ermöglichte es, der Kante die notwendige Schärfe zu geben. Es handelt sich hier um eine aufschraubbare Metallschiene, über die eine profilierte Deckkante geschoben wird. Die neue Glocknerkante besteht nicht aus einem Stück, sondern aus einzelnen Lamellen. Gegenüber anderen Kanten hat diese Kante den Vorteil, bei Durchbiegung des Schi in der Längsrichtung ausweichen zu können. Dadurch bleibt die Elastizität des Schi vollständig erhalten. Bewährt hat sich bis heute nur die Schraubenmontage der Kante. Auch die neue Glocknerkante hat diesen Grundsatz beibehalten. Hier ist aber günstig, daß die Deckkante die Schraubenköpfe vor Verletzungen schützt. Da auch die beiden Schienen, Führungsschiene und Deckkante, genau ineinander passen, wird ein Lockern der Schrauben verhindert. Ein Ausbrechen der Schraubenköpfe, die Sorge bei allen aufgeschraubten Kanten, ist hier unmöglich gemacht. Durch das Abdecken der Schrauben fällt jede Fahrthemmung weg, und die Gleitfähigkeit dieser Kante ist daher besonders groß. Die Kante wird aus verkupfertem Spezialstahl hergestellt, wiegt für einen Schi 200 bis 250 g und ihre Schärfe stellt den in dieser Beziehung verwöhntesten Schiläufer zufrieden. Sie wird durchgehend oder kombiniert mit Cernykante ausgeführt. Dr. E. *Friedl*.

Zum Seilgebrauch auf Gletschern. Unter diesem Titel ist in Nr. 10 der „Alpen" des SAC. ein Artikel von Hans *Großmann* (Genf) erschienen, der empfiehlt, statt *Handschlaufen* ins Seil zu knüpfen, Reepschnurschlingen (womöglich versplißt, nicht geknotet) mittels Prusikknoten zu befestigen. Der doppelte Reepschnurring von 7 mm Durchschnitt, Länge 3·40 bis 3·60 m, wird etwa 10 cm vom Prusikknoten entfernt mittels Spirrenstich zu einer 12 bis 15 cm großen Schlinge geknotet, die als *Handschlaufe* dient. Das lose, etwa 70 cm lange übrige Stück des Reepschnurringes wird in die Brustschlinge gesteckt und dient im Notfall als *Steigbügel*. Auf diese Weise vermeidet man Knoten im Gletscherseil, die immer eine Schwächung des Sicherheitsseiles bedeuten, und hat im Bedarfsfall einen Steigbügel rasch zur Verfügung.

Zum Aufsatz über das Zelten (Nr. 9/1935). Dem wertvollen Inhalt möchte ich noch einige eigene Erfahrungen hinzufügen: Es ist mir bisher noch nicht gelungen, durch Berühren der Decke des Klepper-Bergzeltes aus Duinstoff bei Regenwetter diese undicht zu machen, dagegen wird das Schwitzwasser auf diese Weise zu großen Tropfen zusammengezogen. Ich vermeide es, das Zelt dicht an einem Wasser aufzustellen, da es sonst durch Niederschlag sehr naß wird. Am besten steht es an einem leicht vom Winde bestrichenen Orte; so konnte ich das „Schwitzen" ganz vermeiden. Ich halte es für wünschenswert, frühzeitig das Zelt aufzuschlagen, damit der Platz gut vorbereitet werden kann. Dr. Karl *Heydenreich*.

Die Contaflex. Die bewährte *Zeiß Ikon* A. G. in Dresden hat diese neue Spiegelreflex-Kleinkamera auf den Markt gebracht, die als erste mit einem eingebauten photoelektrischen Belichtungsmesser versehen ist. Sie besitzt auch sonst alle neuzeitlichen Einrichtungen, erstklassige Optik und gediegene Ausstattung, aber leider wird der hohe Preis — wirtschaftlich gesprochen — nicht jedermann erschwinglich sein. Jedenfalls machen wir aber empfehlend auf dieses Prachtstück aufmerksam. H. B.

Tuben-Rahm. Diese Neueinführung ist eine vorzügliche Bereicherung der Turenverpflegung, die bereits in vielen einschlägigen Geschäften käuflich ist. Außer der Güte der Ware ist auch der Preis (20 g) zu loben. Nur sollte meines Erachtens der Fassungsraum der Tube besser ausgenützt werden, wenn damit auch der Preis steigen

müßte. Der Rahm in Tuben für Kaffee-, Tee- oder Kakaozusatz kann bestens empfohlen werden. H. B.

Krafts Knäckebrot. Dieses vorzügliche Brot für Sommer- und Winterturen ist im Preise billiger geworden, ohne an Güte zu verlieren, so daß es bestens empfohlen werden kann. H. B.

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Sektion Hannover, Festschrift zur 50-Jahr-Feier, 1885 bis 1935. Ein geschmackvoller, 127 Oktavseiten umfassender, in Leinen gebundener Band liegt vor, den die Sektion anläßlich ihres 50jährigen Bestandes herausgegeben hat, dessen Schriftleitung Rud. Behrens besorgte. Der Inhalt umfaßt, mit der poetischen Widmung „Die Krake" eingeleitet, die Kapitel „Aus dem Sektionsleben" (Geschichtliches, Persönliches und Organisatorisches), „Wandern und Klettern in der Heimat", schließlich „Hochlanderinnerungen" (Fahrtenschilderungen), die mit 42 Abbildungen geziert sind, darunter die Bildnisse von Dr. Karl Arnold, dem unvergeßlichen, und des gegenwärtigen verdienten Vorsitzenden, Justizrat Herm. Poppelbaum. Das Buch ist eine schöne Festgabe und ein Erinnerungsbuch von bleibendem Wert, würdig der Bedeutung der S. Hannover. H. B.

Tätigkeitsbericht 1929 bis 1934 der Bergsteigergruppe der Sektion Österr. Touristenklub. Im Selbstverlag, Wien 1935. — Dieses schlichte Heft, das eine erstmalige Schau über die fünfjährige Betätigung dieser wackeren Bergsteigerschar seit ihrer Begründung bietet, ist ihrem toten Kameraden Kurt Reifschneider gewidmet, der in den Gesäusebergen abgestürzt ist. Unter dem Vorsitz von Ing. Franz Kleinhans, dem heutigen Ehrenvorstand, am 18. Oktober 1929 gegründet, umfaßt die Gruppe derzeit 64 Mitglieder. Sie haben in den Ostalpen 3027 Sommer-, 199 Winter- und 1734 Schituren ausgeführt, in den Westalpen 77 Sommer- und 11 Schituren und 10 außeralpine Fahrten, insgesamt 5058 Gipfelbesteigungen, darunter 144 Neuturen. Aber die jungen Männer sind auch organisatorisch tätig in der Hauptleitung der Sektion, als Kursleiter, bei der Wegbezeichnung, als Vortragende und Schilderer, kurz: die Bergsteigergruppe ist der Stolz und die Hoffnung der S. Österr. Touristenklub, deren Überlieferung und Fortentwicklung damit in guten Händen sein wird, denn der Geist, der aus diesem Tätigkeitsbericht spricht, ist bester Bergsteigergeist, der nicht nur Freude bereitet, sondern auch Beruhigung und Zuversicht für die Zukunft gibt. „Bergheil!" H. B.

XLIII. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines 1934. Mit 3 ganzseitigen Bildtafeln und 24 Abbildungen im Text, 1 Kartentafel und 4 Tabellen in der Beilage. Kommissionsverlag Jul. Springer, Wien 1935. — Diese wertvolle, von Wilh. Schmidt geleitete Druckschrift behandelt im vorliegenden Heft: S. Pettersſen, Das Fanaråken-Observatorium (2080 m) in Norwegen; H. Burckhardt, Das Kalmit-Observatorium (673 m); R. G. Stone, Die Entwicklung der amerikanischen Bergobservatorien und das derzeitige Netz von Bergstationen in den Vereinigten Staaten von Amerika; A. Roſchkott, Obir oder Villacheralpe? — ein uns Bergsteiger besonders fesselnder Aufsatz, der die Abwägung des Wertes dieser Bergstationen dahin beschließt, daß er sagt: Obir und Villacheralpe; F. Steinhauſer, Zur Kenntnis der Extremtemperaturen in den Ostalpen; Rob. Hüttig, Über Talnebelbildung im Grazer Bergland; V. Paſchinger, Bericht über die Aufnahme hochalpiner Kleinseen in der Sonnblick- und Glocknergruppe; A. Gaſpari, Niederschlagsverhältnisse im Achenseegebiet; Tätigkeitsbericht des Sonnblick-Vereines 1934, woraus die Neueinrichtung der Station Hochkönig hervorzuheben ist, und Vereinsnachrichten 1934. Der Jahresbericht gibt wieder ein Bild des Wirkens des Sonnblick-Vereines, das von unseren Sektionen und Mitgliedern eifrigst unterstützt werden sollte, was hiemit wärmstens empfohlen wird. H. B.

„Blätter für Naturkunde und Naturschutz." Herausgegeben von der Österr. Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde, Wien, 1., Herrengasse 9. Jährlich 12 Hefte. Preis S 5.—, einzeln S —.50. — Heft 9 dieser gut geleiteten Monatsschrift enthält einen Aufsatz von Univ.-Prof. Dr. Adolf Merkl über „Glocknerstraße und Glockner-Naturschutzpark"; ferner: Waldbrände, ihre Ursachen, Auswirkungen, Verhütung und Bekämpfung, welche Ausführungen mit beherzigenswerten „10 Geboten der Waldbrandverhütung" schließen; Naturschutz und Schule, monatliche Fortsetzungen, die Anregungen für den Unterricht im jeweiligen Monat geben. Jeder Freund der Natur, der Anhänger von Schutzbestrebungen ist, sollte diese „Blätter", wenn er sie schon nicht halten kann, wenigstens lesen, da sie viel Wissenswertes bieten. H. B.

Till Fjälls, Svenska Fjällklubbens Årsbok 1935. Das heurige Jahrbuch der schwedischen Bergsteigervereinigung bringt wieder eine Reihe von Schilderungen von Fahrten im hohen Norden. Außerdem enthält es einen Aufsatz von Otto Sjögren über die Eröffnung der Elbrushütte, botanische Fragen werden von Th. Arwidsſon besprochen, eine Abhandlung von Gösta Santesſon befaßt sich mit den bis heute nicht ganz genauen Höhenangaben im schwedischen Hochgebirge, Bernhard Wiklund, dem verstorbenen großen Kenner der Lappen und ihrer Sprache, wird ein Gedenken gewidmet, von dem Kongreß des internationalen Verbandes der Bergsteigervereine 1934 wird berichtet, und endlich werden Anweisungen über die Verpflegung im Hochgebirge gegeben. Ein kurzer Bericht über die Tätigkeit des Vereins und einige Buchbesprechungen, darunter auch eine unserer „Zeitschrift" 1934, schließen das gut bebilderte und inhaltlich wertvolle Buch ab. F. H.

Urdeutschland. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. Von Prof. Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Leiter der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund, Volkstum und Heimat. Mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Kunstdrucktafeln, Abbildungen und Karten. Das Werk erscheint in zwei Bänden zu je zwölf Lieferungen. Preis je Lieferung RM. 2.— zuzügl. Porto. Preis des Gesamtwerkes bis zum vollständigen Erscheinen RM. 24.— je Band, ungebunden, ausschl. Porto. Monatlich erscheint eine Lieferung. Lieferung I ist soeben erschienen. Verlag J. Neumann, Neudamm. — In diesem reich ausgestatteten, zweibändigen Werke wird zum erstenmal eine zusammenfassende Schilderung und Beschreibung der deutschen Naturschutzgebiete geboten. Der Führer der deutschen Naturschutzbewegung hat sich selbst in den Dienst der Aufgabe gestellt, alle Volksgenossen mit den Kleinodien der deutschen Landschaft in Wort und Bild vertraut zu machen. Nicht um trockene Aufzählungen handelt es sich hier, sondern um lebensvolle, fesselnde Darstellungen, die im besten Sinne allgemeinverständlich gehalten sind. Ein echtes Volksbuch, das in keiner Schule, in keiner Volksbücherei, in keinem deutschen Hause fehlen sollte.

Dr. Georg Graber, Sagen und Märchen aus Kärnten. Großoktav, über 450 Seiten stark. Leykam-Verlag, Graz 1935. Preis in Ganzleinen S 8.— (RM. 4.—). — Der Autor, der uns auch ein schönes Werk über „Volksleben in Kärnten" geschenkt hat, bietet im vorliegenden, seiner Mutter gewidmeten Buche ein Halbtausend Sagen und Märchen aus diesem Alpenland, das uns durch seine Alpenpracht und seine Sangesfreude lieb und wert ist. Die beiden Werke stehen in naher Beziehung zueinander, denn die Sagen und Märchen eines Volkes sind ja Anklänge an uralte geschichtliche Geschehnisse und Begebenheiten, sind Formungen seiner ursprünglichen Denkweise. Und wie reich gerade Kärnten an diesen volkskundlichen Schätzen ist, beweist, daß nun dieses umfangreiche Sammelwerk möglich ward, trotzdem Dr. Graber schon 1914 ein heute in 4. Auflage vorliegendes Buch mit 600 „Sagen aus Kärnten" (bei Dieterich, Leipzig) erscheinen ließ. Das Werk kann nur jedem bestens empfohlen werden, der für Sagen und Märchen noch empfänglich ist. H. B.

Maria Veronika Rubatscher, Der Lusenberger. Der Roman eines Künstlerlebens. Mit 16 Bildern nach Gemälden des Künstlers. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München. — Da schreibt eine Landsmännin über den Grödner Josef Moroder, wie der aus dem Handwerklichen seiner engeren Heimat sich emporarbeitete zum Bildhauer und Maler von Gottes Gnaden und schließlich als Lehrer an der Fachschule in St. Christina den Nachwuchs in künstlerische Bahnen lenkte. An jenem Platze hat ihn auch mancher Bergsteiger kennengelernt, der sich im Grödnertal an den Zinnen der Langkofelgruppe alpine Lorbeeren holte oder auf den Matten der Seiseralm beschauliche Rast hielt. Es gibt nicht bald eine volkskundlich

gleichermaßen anregende Landschaft Tirols wie diese eingesprengte Ladinersiedlung. Deren eigenartiges Leben und Treiben wird in Rubatschers Roman gar trefflich geschildert. Das Seßhafte, vereint mit geschäftlicher Wanderlust, die den Gröbner „mit seiner Kraxe und seinem Krautwelsch, darin in feinen Würzlein die Sprache vieler Völker steckt", in aller Herren Länder führt, wird an lebendigen Beispielen treffend zum Ausdruck gebracht. So insbesondere in der Hauptfigur des „Lusenbergers". Sein Schicksal, das ihm ein langes Leben mit viel Freude, aber auch mit tiefem Leid bescherte, ist so innig mit dem Wohl und Gedeihen Grödens verbunden, daß dessen Darstellung durch Maria Veronika Rubatscher einer kulturgeschichtlichen Studie gleichkommt, die aber bei aller Schlichtheit des Ausdruckes ein zartes dichterisches Kleid trägt, das in den Einzelheiten der Gewandung den fraulichen Blick und die weibliche Einfühlung verrät, die mit dem Leben des Künstlers Moroder auch sich selbst als heimatliebende, volkstreue Dichterin ein bleibendes Denkmal setzte. H. W.

Sepp Bauer, Der Herr des Hochtals. Eine Erzählung vom Felsklettern. Mit 23 Textzeichnungen von O. Bauriedl. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart-Berlin-Leipzig. Preis geb. RM. 2.50. — Eine „Jugendschrift", die für Unerfahrene einen onkelhaften Leitfaden abgeben will, wie man es als Neuling in den Felsen machen soll. Zu diesem Zweck wird eine sehr zünftige Kletterei geschildert, bei der ein Überhang den anderen ablöst und die modernste Schlosserei bedenkenlos als das Um und Auf aller unreifen Jungen hingestellt wird. Das ist vom erzieherischen Standpunkt aus ein arger Mißgriff: den einen kommt das Gruseln an, der andere fühlt sich eben deshalb verleitet, es doch einmal mit der Angst aufzunehmen, und glaubt, auch ihm werde es gelingen, das Abenteuer einem glücklichen Ende zuzuführen. Der Verfasser hat es verstanden, die einzelnen Wagnisse und Dummheiten seiner Heldenbuben sehr dramatisch zu gestalten, und jugendliche Leser werden ihm mit glühenden Wangen folgen wie dem Rattenfänger von Hameln. Aber ich fühle mich verpflichtet, vor diesem Buche zu warnen. Jeder Bergsteiger, der Vater eines Jungen ist, den er in die Freuden des Kletterns einführen will, wird mir Recht geben. H. W.

Heinz Scheibenpflug, Berge um uns. 216 Seiten, 80 Bilder. Format 17 × 24 cm. Büchergilde Gutenberg, Wien, 7., Zieglergasse 25, Wien 1935. Preis für Gildenmitglieder S 5.40. — Das Buch ist „den Bergen und allen, die in die Berge gehen", gewidmet. Es zeigt „der Alpen Werden, Sein und Leben", wie der Untertitel besagt. Der Autor, der sich schon mit Radiovorträgen bewährt hat, schildert das Hochgebirge für den Wanderer, den Bergsteiger und Hochalpinisten, er behandelt Volkskundliches und Wissenschaftliches, aber stets mit Berücksichtigung der Laienauffassung, also nicht gelehrt, sondern angenehm lesbar. Das Buch erfüllt vollkommen, was Widmung und Untertitel ankünden, und kann jedermann bestens empfohlen werden. Wer Liebe zu den Bergen empfindet und Sinn für die Natur hat und nicht bloß öder Sportfex ist, wird von dem reichbebilderten Buche hochbefriedigt sein. Die Vollbilder — auch sonst noch etliche — sind leider randlos eingeschaltet, was zwar jetzt modisch, aber nicht schön ist. H. B.

Karl v. Raschin, Die Einser-Kaiserjäger im Feldzug gegen Rußland. Verlag J. N. Teutsch, Bregenz. Preis S 8.— (RM. 5.—). — Dieses mit Bildern und Karten ausgestattete Tagebuch der Einserjäger schildert die dramatischen Schicksale dieser Elitetruppe im ersten und zweiten Jahre des Weltkrieges. Man schaudert beim Lesen über die Leiden und Opfer, die den tapferen Tirolern auferlegt wurden, freut sich aber auch über die stolzen Erfolge, die die Einserjäger hatten. Aus ihren Schicksalen kann man ermessen, wie es auch den drei anderen Kaiserjäger-Regimentern erging, die, oftmals auf geringe Stände zusammengeschmolzen, dennoch immer wieder vom Heimatland ergänzt wurden. Das Buch ist damit nicht nur ein Ehrenmal für die Einserjäger, sondern auch für Tirol, das jeder — und besonders der dabei war — mit Ergriffenheit, warmherzigem Dank und treuem Gedenken für die Helden lesen wird. H. B.

Dr. Th. Siewke, Kartenkunde. 106 Seiten, 33 Abbildungen. Verlag Dietrich Reimer-Ernst Vohsen, Berlin 1934. Preis geb. RM. 2.50. — Das Büchlein gibt eine klare, leicht faßliche Darstellung alles dessen, was auf Karten Bezug hat, von den theoretischen Grundsätzen der Kartenprojektion über Aufnahme, Darstellung und Inhalt bis zur Vervielfältigung, unter besonderer Berücksichtigung der amtlichen Kartenwerke des Deutschen Reiches.

400 Jahre Höhlenforschung in der Bayrischen Ostmark. Mit 70 Abbildungen und Plänen. Verlag Verkehrsamt der Gauleitung Bayrische Ostmark, Bayreuth. Preis RM. 1.10. — Die vorliegende Gedenkschrift gibt ein Bild der geschichtlichen Entwicklung und der Aufgaben der Heimatforschung in den Höhlengebieten der Bayrischen Ostmark, d. i. der Landstrich des Frankenjura, der überaus aufschlußreiche Kulturreste unserer Urahnen birgt. Das Heft enthält wertvolle Aufsätze über diese Gegend und die Höhlenforschung in diesen Gebieten. H. B.

Hans Gielge, Rund um Aussee. Volkslieder, Jodler und Rufe aus dem Steiermärkischen Salzkammergut. Österreichisches Volksliedunternehmen, Arbeitsausschuß für Steiermark, Band 2. Im Verlag der Universal-Edition A.-G. und des Österreichischen Bundesverlages, Wien. Preis S 3.—, RM. 1.50. — Der volkskundliche Liederreichtum des Ausseer Landes galt durch die auf 30jähriger intensiver Sammelarbeit fußende Sammlung Konrad Mautners „Alte Lieder und Weisen aus dem Steiermärkischen Salzkammergut" als ausgeschöpft. Doch auch hier wurde wieder einmal das Unglaubliche Ereignis: Gielges Sammlung enthält eine große Anzahl wertvoller Lieder, die Konrad Mautner unbekannt geblieben sind. Einen Teil davon, 30 Lieder, hat er im vorliegenden Band zusammengestellt. Es sind dies Hirten- und Krippenlieder, Liebeslieder, Alm- und Schützenlieder, Almrufe und Jodler, deren Kenntnis Gielge dem unmittelbaren Umgang mit dem in der Heimaterde festverwurzelten Volke verdankt. Die treue Wiedergabe der überlieferten Lieder in gut sangbarer, auch für die städtische Volksliedpflege brauchbarer Fassung machen den Band besonders wertvoll. H. B.

Die Deutsche Bergbücherei. Verlag Styria, Graz. — Die ersten sechs Bände dieser neuen Bücherreihe sind erschienen. Wir können nur voranzeigend darauf hinweisen, da uns Besprechungsstücke noch nicht vorliegen. Band 1: Sigi Lechner, Schicksal in den Bergen. Wunderliche Erlebnisse. Band 2: Gedichte vom Berg. Lyrische Auslese. Band 3: J. F. Perkonig, Der Steinbock. Band 4: R. Francé, Das kleine Buch der Alpenpflanzen. Band 5: Tarjei Vesaas, Die Glocke im Hügel. Band 6: R. Rauch, Der Ruf vom Nanga Parbat. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Jahrgangsbeginn der AV.-Zeitschrift „Der Bergsteiger". Das erste Heft des neuen Jahrganges ist soeben erschienen und wird durch sein neues Gewand angenehm überraschen. Die Ausstattung ist lebhafter, moderner geworden, der Bilderteil durch Kunstdruck- und Tiefdruckbilder wesentlich verstärkt. Gleichgeblieben ist der Inhalt; er ist nach wie vor gediegen und, bunte Abwechslung bietend, geeignet, den Wanderer, den Freund alpiner Landschaft und alpinen Volkstums ebenso zu fesseln wie den ausübenden Bergsteiger schärfster Richtung. Gleichgeblieben ist auch der außerordentlich niedrige Preis, vierteljährlich RM. 3.30, Jahresvorzugspreis RM. 10.— für den ganzen, rund 1000 Seiten und 500 Bilder umfassenden Jahrgang. Besonderes Interesse gewinnt ein dem ersten Heft beiliegender Fragebogen: „Was würden Sie tun, wenn Sie Schriftleiter des ‚Bergsteigers' wären?", der die Wünsche der großen Lesergemeinde erfassen und den Inhalt in Zukunft noch weitgehender diesen Wünschen anpassen soll. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung des „Bergsteigers", für das Deutsche Reich: München, Nymphenburgerstraße 86, für Österreich: Wien, 7., Kandlgasse 19, wo auch Probenummern erhältlich sind.

„Deutsche Alpenzeitung." Illustrierte Monatsschrift. Bergverlag Rudolf Rother, München 19, Hindenburgstraße 49. — Das Heft 10 (Oktober) dieser schönen Zeitschrift, mit dem Kunstdruck „Cadinspitzen gegen Monte Marmarole" von Adolf Frank geziert, enthält von Fritz Schmitt eine Lebensschilderung Johann Grills, genannt Kederbacher, die mit prächtigen Bildnissen dieses wackeren Mannes illustriert ist. Ferner: Adolf Gött-

ner, Schüsselkarspitze-Südostwand (neuer Anstieg); Rich. Strohschneider, Im toten Kar; Hubert Peterka, Erinnerungen an das Laserz; einen volkskundlichen Artikel von Dora Hansmann, Rune, Hauszeichen, Hausname; Sepp Lichtenegger †, Zwei Gesäusewände; Rich. M. Meisinger, Räumliche Vermessung (Stereophotogrammetrie). Es ist wieder ein schönes Bergsteigerheft, das Freude macht. H. B.

„Die Alpen." Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Inhalt der Nr. 10 (Oktober 1935): Rudolf Zeller, Schweizerisches Alpines Museum in Bern. — Neue Bergfahrten in den Schweizer Alpen (mit Nachträgen). — Mario Jäggli, Il paesaggio ticinese. — T. U. L. S. O'Connor, Skiheil au cœur de l'été. — E. R. Blanchet, Brouillards au Brunegghorn. — Fritz Sieveking, Un monde à part dans nos Alpes. — Hans Großmann, Zum Seilgebrauch auf Gletschern. Der Artikel tritt für die gesteigerte Anwendung des Prusikknotens ein. — Vereinsangelegenheiten.

„Atlantis." Kulturelle Monatsschrift für Länder, Völker und Reisen. Herausgegeben von Hürlimann. Verlag Bibliographisches Institut in Leipzig. Preis je Heft RM. 1.25. — Es bereitet immer wieder besondere Freude, zu sehen, wie sehr doch jedes einzelne Heft dieser großen kulturellen Monatsschrift dieses ganze weite Gebiet umfaßt. Im Maiheft berichtet Benno Kuchner mit seltenen Augenblicksbildern von einem Almauftrieb in den Hohen Tauern. Im Augustheft sind für uns besonders hervorzuheben die 21 prachtvollen Kupfertiefdruckbilder von Wirtshausschildern aus Süddeutschland, aus der Schweiz und aus Österreich. Mit Bewunderung sehen wir diese stolzen Symbole der kulturtragenden Kraft eines ständischen Handwerks. Im selben Heft lesen wir von den Eindrücken, die Fontane auf seiner ersten Schweizerreise hatte. Die schönen Bilder geben dieser bisher unveröffentlichten Arbeit ein besonderes Gepräge. Im Oktoberheft bringt der bekannte Forscher H. A. Bernatzik einen bebilderten Aufsatz über das Nomadenleben der Lappen und vermittelt uns einen tiefen Eindruck von dem harten Existenzkampf dieses sterbenden Volkes. Im gleichen Hefte befinden sich auch noch zwei Aufsätze über Alaska und ferner ein Beitrag zur Rassenkunde der Arktis aus der Feder H. B. Peters, eines der Mitarbeiter des auf so heldenhaft-tragische Weise ums Leben gekommenen deutschen Forschers A. Wegener, mit wundervollen Bildern. Dr. B.

Zeitschrifterweiterung. Unter dem Titel „Bergwart", Mitteilungen der Deutschen Alpenvereine „Moravia" (Brünn) und Preßburg, erscheint diese nun gemeinsame Druckschrift monatlich, geleitet von Ing. Karl Folta.

„Der deutsche Jäger." 57. Jahrgang. Verlag F. C. Mayer, München. Preis monatlich RM. 1.50. — Diese ausgezeichnet redigierte, älteste deutsche Jagdzeitschrift enthält in ihren jüngst erschienenen Heften wieder Anregungen für den alpinen Jäger und den mit offenen Augen wandernden Bergsteiger; so die Plaudereien vom Gamsjäger, von Sommergams und Murmentl und schließlich einen Aufsatz über unsere Adler aus der berufenen Feder Dr. Demandts. Vom Luchs in der Hohen Tatra erzählt E. Bethlen Falvy. Verschiedene Arbeiten befassen sich mit dem iberischen Steinwild, mit den Felsentauben im Görzer Karst und mit der Hahnfalz in den Schlierseer Bergen. Dr. B.

„Treibt Leibesübungen!" und „Weg und Ziel". Das Amt für Leibesübungen an den Wiener Hochschulen hat soeben die neue Folge seines Mitteilungsblattes „Treibt Leibesübungen!" einschließlich der Beilage „Weg und Ziel" herausgebracht. Diese Blätter enthalten die genauen Angaben über die zahlreichen Hochschulschikurse, über die vielen Übungsbetriebe und Veranstaltungen des Amtes für Leibesübungen. Das Mitteilungsblatt wird auf Wunsch kostenlos zur Einsicht zugesandt, mit der Beilage „Weg und Ziel" wird es gegen die geringe Bezugsgebühr von S 1.— pro Halbjahr zugestellt. Obige Sendungen sind beim Amt für Leibesübungen, 1., Ebendorferstraße 9 (B-45-0-30), anzusprechen.

„Ski-Sports d'hiver." Illustrierte Monatsschrift. Paris (16e), Rue Poussin 4. Jährlich Frcs. 33.—. — Das Novemberheft (Nr. 26) enthält: L. Zwingelstein, La Croisière Blanche, La Haute Route de Chamonix à Zermatt seul a travers les neiges. — R. Gomperz, St. Anton am Arlberg. — Ing. W. Salvisberg, Slalom.

Freytag & Berndt's Karte von Abessinien, 1 : 5,000.000. Preis S 1.26. — Diese neueste Kartenausgabe der bewährten Anstalt wird vielen sehr willkommen sein, um die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zu verfolgen. Die Karte, die in der Größe 48 × 52 cm außer Äthiopien die Gebiete des englischen, französischen und italienischen Somalilandes und Eritrea darstellt, kann zu diesem Zweck bestens empfohlen werden. H. B.

Allerlei.

Bitte um Spenden für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe in Döllach. Aus den Zeitungsberichten wird es allen AV.-Mitgliedern bekannt sein, welch ungeheure Schäden der anfangs Oktober eingetretene Föhn in Verbindung mit wolkenbruchartigen Regengüssen in Döllach angerichtet hat. Döllach ist der Ausgangspunkt der Wege zur Adolf-Noßberger-Hütte und zur Sadnighütte und seine Bewohner sind durchaus alpenvereinsfreundlich. Daher hat die S. Wiener Lehrer eine Sammlung unter ihren Mitgliedern zur Linderung der größten Not eingeleitet und bittet auch um allfällige Spenden aus dem großen Kreise der Alpenvereinsmitglieder, die an die Geschäftsstelle der S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 12, oder unter Postsparkassennummer Wien Nr. 16.947 (Verrechnungskonto) eingezahlt werden mögen.

Schi-Erschließung der Ostalpen. Unsere seinerzeitigen Aufrufe haben zwar manche, aber gebietsmäßig und zeitlich sehr ungleiche Beiträge gebracht. An eine erschöpfende Bearbeitung des Stoffes ist daher noch nicht zu denken. Um die wertvollen Beiträge aber doch bereit zu haben, einverleiben wir sie dem Archiv der Alpenvereinsbücherei, München, Westenriederstraße 21/III, unter obigem Titel. Wir bitten die Einsender, davon Kenntnis zu nehmen. Gleichzeitig danken wir für die uneigennützige Mitarbeit. W. Flaig, Klosters, H. Barth, Wien.

Alpine Denkmünze. Der reichsdeutsche Reichssportführer v. Tschammer und Osten hat den bewährten Hochträgern der Nanga-Parbat-Kundfahrt 1934 eine eigene Gedenkmünze verliehen, die auf der Vorderseite in einer Rundschrift einen beladenen Träger zeigt, auf der Rückseite den Namen des ausgezeichneten Trägers aufweist.

Ein Rucksack voll Erfahrung. Mein Aufsatz hatte eine Reihe zustimmender und ergänzender Zuschriften zur Folge. Da man aber nicht jede Kleinigkeit und Selbstverständlichkeit nachtragen kann, so greife ich nur das Wichtigste heraus: Gummierte Batiste vor Sonne schützen; Herr Kölitz vom Sporthaus Jungborn, Dresden, erinnert mich daran, daß ich darauf hinzuweisen vergaß. Wenn also ein Zeltmantel (Sohm) oder Zeltsack (Zdarsky) usw. naß geworden ist, so trocknet man ihn im Luftzug im Schatten, nicht in der Sonne. Die Gummierung wird sonst in wenigen Stunden zerstört und bröckelt vom Gewebe ab; es wird undicht. Sohm bringt übrigens den Zeltmantel jetzt mit Reißverschluß heraus, eine sehr zweckmäßige Verbesserung. — Die Devisenbestimmungen erschweren den geraden Bezug ausländischer Ausrüstung, weshalb manchem gedient sein wird mit dem Hinweis, daß das Haus „Sport-Maag" in Uberlingen a. B. z. B. die Schweizer Willisch-Pickel führt und andere hochwertige Ausrüstung, wie Eckenstein-Eisen von Hafner u. a. W. Flaig, Klosters.

Die Steinschläge am Hochvogel. Vor einiger Zeit gingen durch verschiedene Blätter der Tagespresse die wildesten Gerüchte, deren Ursache ein Felssturz am Hochvogel war. Einmal hieß es, eine Wand wäre abgebrochen und hätte einen „neuen Weg" freigelegt, ein andermal war es gar der ganze Hochvogel, der im Rutschen befindlich sein sollte, und eine Zeitung warnte alle Bergwanderer, die vorhatten, in das Gebiet des wankenden Hochvogels

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

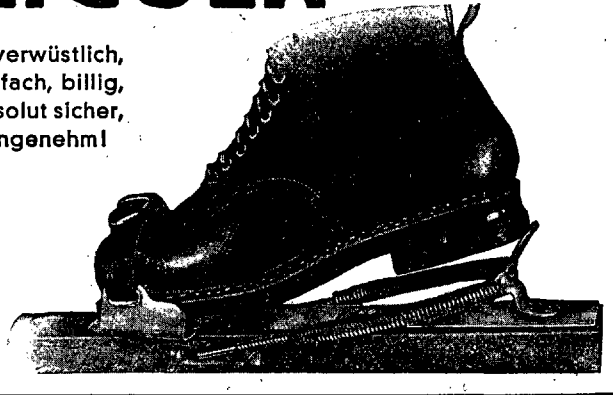
zu gehen. Es hieß, die Gesteinsbewegung hinge mit dem vor einiger Zeit bemerkten Erdbeben zusammen oder wurde durch dieses ausgelöst. Von all diesem trifft das wenigste zu, denn in Wirklichkeit verhält es sich so: Die südwestliche Gipfelkante des Berges wies von alters her in der westlichen Flanke einen parallel laufenden, aufrechten Riß auf. Die Ursache liegt in der überhangenden Schwere der oberen Südwand, die ihre gelben Felsen über den Wandsockel hinaus ins „weite Tal" (Hinterhornbach) reckt. Eine innere Bewegung der etwa 80 m hohen abgetrennten Wand konnte ich bereits die letzten zwei Jahre beobachten, als ich diese Wand verschiedentlich auf ihre Durchstiegsmöglichkeit untersuchte. Es waren ganz frische Risse und Brüche festzustellen, ferner bemerkte ich im oberen Teil des Hauptspaltes frisch gebrochene, eingeklemmte Blöcke, an denen man erkennen konnte, daß sie ihre Lage erst in jüngster Zeit eingenommen hatten. Ich meldete diese Beobachtung bereits vor einem Jahr. Da jedoch bei einem eventuellen Absturz der Felsmassen weder Leben noch Gut noch Wege gefährdet waren, wurde nichts weiter unternommen. Die erste Kalbung erfolgte dann auch bereits im September 1934 und verlief sich, wie die später folgenden, in der riesigen Schlucht, die zum „weiten Tal" hinausführt. Man soll nicht glauben, daß solche Felsmassen — wie angenommen wurde — durch ein so geringfügiges Erdbeben in Bewegung gebracht werden könnten. Die Kräfte, die solche Arbeit leisten, sind ganz andere: es sind Feuchtigkeit und Temperaturwechsel. Die Erklärung ist in der meteorologischen Tatsache zu suchen, daß wir eine Reihe schneearmer Winter zu verzeichnen haben. Der Schnee bedeutet für die Oberfläche des Berges wie für die Erdkruste überhaupt eine Isolierschicht gegen die zersetzenden Einflüsse des Temperaturwechsels, die überall da zerstörend einsetzen, wo sich Wasser oder Feuchtigkeit sammeln kann. Das Eis bindet und die Wärme dehnt. Dieser Prozeß wiederholt sich jahrelang mit mehr oder weniger Wirksamkeit — je nach Schneelage — und erzeugt Veränderungen und Bewegungen an der Erdkruste, zu denen im Gebirge der Steinschlag in kleinerer oder größerer Form gehört. Sehr fördernd in dieser verderblichen Beziehung war der letzte Winter. Kein Schnee bis Januar, dafür um so mehr Temperaturwechsel innerhalb der Erdoberfläche — viel Schnee im Frühjahr bis Mai und dann plötzlich anhaltende Trockenheit, das sind die Gründe für die Auslösung des großen Steinschlages in der Südwand des Hochvogels — nicht das zufällig um dieselbe Zeit bemerkte Erdbeben. Tatsächlich sind nämlich schon verschiedene Tage zuvor verschiedene Steinlawinen abgegangen, und es ist damit auch noch nicht zu Ende. Das wird nun hoffentlich nicht für einen übertüchtigen Zeitungsberichterstatter Grund sein, weitere Warnungsrufe in die Welt zu schicken, denn dort, wo die Felsmassen zu Tal gehen, geht weder Mensch noch Wild. Keiner von sämtlichen Anstiegswegen zum Hochvogel liegt irgendwie im Gefahrenbereich, und auch der Gipfel selbst bleibt unberührt. W. Wechs.

Olympia 1936 (Garmisch-Partenkirchen — Berlin). Die Durchführung der 4. Olympischen Winterspiele wird in Garmisch-Partenkirchen in der Zeit vom 6. bis 16. Februar 1936 vor sich gehen. Die 11. Olympiade findet in Berlin vom 1. bis 16. August 1936 statt. Da wir überzeugt sind, daß viele unserer Mitglieder die Olympiade besuchen werden, geben wir nachstehend alle wichtigen Verlautbarungen bekannt, die für die Winter- oder Sommer-Olympiade von Bedeutung sind. Wir wollen uns mit den Winterspielen befassen, da diese Veranstaltung mit unserer Betätigung enger verknüpft ist und auch zeitlich nähergerückt erscheint.

Zuerst einige allgemeine Hinweise. Ausreise: Österreichische Staatsbürger werden auf Grund einer zwecks des Besuches der Olympischen Spiele geschaffenen Legitimationskarte, welche kostenfrei seitens der zuständigen Paßbehörde vidiert wird, die Ausreise antreten können. Diese Legitimationskarte ist gegen Erlag einer Gebühr von S 1.— bei den zuständigen Reisebureaus ab 1. November erhältlich. Diese nicht mit Lichtbild versehene

LIGULA

unverwüstlich, einfach, billig, absolut sicher, angenehm!



Nicht jeder kann M. 150 für eine erstklass. „sehende Kamera" ausgeben, mit der er das Bild ständig beobacht. u. scharf einstellt. Daher nehmt eine Planovista 6×6 (Film 6×9), 2 Anast. 3,5, Schlitzv., od. eine Planovista Prima 4×6,5 mit 2 Trioplanen 3,5 od. 2,9, ständ. Parallaxe, nur 3 cm dick. Beste Papiere, Platten, Kleinkameras. Eintausch der alten Kamera. Verlangen Sie unseren Photo-Wegweiser.

PLANOL-Vertrieb, Berlin W 62, Wittenbergpl. 1. Barb. B. 5. 5655.

Kennen Sie schon

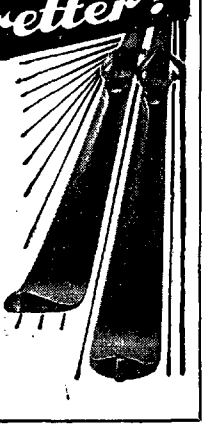
den neuen Ristriemen am altbekannten Rieker-Skistiefel? — Wenn nicht, so fordern Sie bitte unverbindlich den vierfarbigen Prospekt über Rieker-Skistiefel und Rieker-Winterschuhe an bei

Rieker & Co., Tuttlingen

Rieker SCHUHE

Im Tragen zeigt sich erst der Wert

Donnerwetter — Bergerbretter!



und alles, was dazu gehört, vom Kopf bis zum Fuß, bezieht man vorteilhaft vom

Sport-Berger-Werk

Rotschwaige-Dachau 951 Oberbayern

Katalog kostenfrei



Das Sportglas 49.- RM



Die Kleinkamera 4½/6 m. 3,5 Lp. 55.- RM auch in Monatsraten! Liste Nr. 37 kostenlos!

RODENSTOCK MÜNCHEN BAYERSTR 3 BERLIN-LEIPZIGERSTR. 101

Alpenvereins-Mitglieder kauft bei den Fachfirmen, die in den „Mitteilungen" inserieren!

Legitimationskarte ist jedoch zur Ausreise nur in Verbindung mit einem gültigen Reisepaß verwendbar. Sie berechtigt zum mehrmaligen Überschreiten der österreichischen Staatsgrenze, jedoch nur bei Scharnitz, zum Besuche der Winter-Olympiade. Unterbringung: Die österreichischen Besucher der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen werden einverständlich in Innsbruck und an der Strecke Innsbruck—Scharnitz untergebracht werden. Anweisungen auf Unterkunft sind bei den Reisebureaus anzufordern. Der Zugverkehr wird verstärkt und eine 50%ige Fahrpreisermäßigung gewährt. Auch Platzkarten sind in Aussicht genommen. Ermäßigungen: Die Deutsche Reichsbahn gewährt für beide Olympische Spiele eine Fahrpreisermäßigung von 60% bei einem Aufenthalt von sieben Tagen. Eintrittspreise: Diese sind aus den Werbeblättern zu ersehen, die zur Entnahme aufliegen.

Garmisch-Partenkirchen, der bedeutendste Wintersportplatz des Deutschen Reiches, hat alles darangesetzt, um seine Sportanlagen entsprechend auszubauen. Neben diesen ausgedehnten Sportanlagen werden umfassende verkehrstechnische Vorkehrungen getroffen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Reichspost und Reichsbahn haben bedeutsame Um- und Ausbauten vornehmen lassen. So ist Garmisch-Partenkirchen für das Eintreffen der 27 Völker, die um die Olympischen Ehren kämpfen werden, gerüstet, es bringt aber damit 1936 auch einen Rekord: denn an keiner Winter-Olympiade war noch das Interesse der Völker so stark. Die Durchführung der Winterspiele erfaßt alle in Betracht kommenden Sportzweige: Lang-, Abfahrts- und Sprunglauf sowie Slalom (Torlauf) im Schisport, Bobrennen, Eisschießen, Eiskockey und Kunstlaufen, schließlich Eisschnellauf. Die Beschickung der Spiele mit Wettkämpfern erfolgt durch das „Österreichische Olympische Komitee"; die Werbung für den Besuch liegt in den Händen des Herrn Baron Morsey. Der Besuch wird den österreichischen Staatsbürgern erleichtert und die Werbung findet die Billigung und Unterstützung der österreichischen Regierung, der Sportbehörden und der Presse.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden nachstehende Funde und Verluste angezeigt: Funde: Braune Damen-Wollweste, 29. September, Pitschenbergalm—Golling; Schlüsselbund, September, Gießwände bei Gießhübl. — Verluste: Voigtländer-Rollfilmkamera, 15. September, Holzknechtsteig (Raxalpe); silberne Puderdose (mit Gold eingelegt), 29. September, Weidlingau—Laabersteig—Wallbergerhütte; Voigtländer-Rollfilmkamera „Bessa", 29. September, Brunn—Maria-Enzersdorf—Liechtenstein. Die Anschriften der Finder und der Verlusttäger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudongasse 60, zu erfahren.

Gefunden wurde: Goldener, wappengeschmückter Siegelring, 4. September, kurz unterhalb des Grates zwischen Rappenköpfle und Hochrappenkopf (Allgäuer Alpen).

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand
durch BIOX HAUT-CREME
Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage
Max ELB A.G. DRESDEN-A 28
Herstellerin der BIOX-ULTRA ZAHNPASTA



Wissen Sie, woher Ihre Kopfschmerzen kommen?

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — machen Sie einen Versuch mit „Spalt"-Tabletten". Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt, sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine „Spalt"-Tablette". Und was das Wichtigste ist: „Spalt"-Tabletten" machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt"-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

Zu haben in allen Apotheken

Preis:
10 Stück 62 Pfg.
20 Stück RM. 1.16

Spalt-Tabletten



Wohin damit?

Schaja nimmt die alte Kamera in Zahlung Kostenlos erhalt. Sie den Photoführer mit 300 Abb. d. Kamera-Wähler u. 20 Vorteile auch Gelegenheits-Liste. - Teilzahl., Ansichtssend. u. regelm. Photozeitschrift von

PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN A 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Bergsteiger,
vergeßt den
Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei nicht.

Anmeldung:
Alpenvereinsbücherei München 2 M, Westenriederstraße Nr. 21/III.

Auf zum Forst:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

25% Reingewinn
erwartet unsere Mitglieder im Zuchtjahr 1935/36, das am 1. Oktober 1935 beginnt. — Die Durchschnittsgewinne früherer Jahre waren

1930/31	rund	75%
1931/32	„	58%
1932/33	„	72%
1933/34	„	58%
1934/35	„	45%

Über die weiteren Aussichten unterrichtet Sie unsere reich bebilderte Druckschrift F. 309



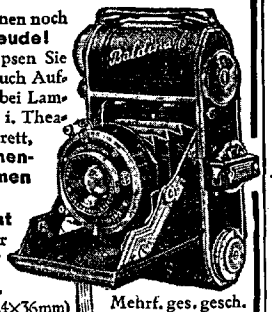
„Gewinnbringende Edelpelztierzucht"

die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zusenden.

Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?

Dann schreiben Sie bitte unverzüglich an
GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.
Abt. Fs. Berlin N 24, Friedrichstraße 136

Die BALDINA
macht Ihnen noch mehr Freude! Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36mm)
Preis v. 44 b. 125 M.
Mehrf. ges. gesch. Patent ang.



Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt
Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H.
Fabr. photogr. App. u. Bed. Dresden A-21





Altvater-Skistiefel
Johann Toeltsch
Spezialwerkstätte für Sportschuhe
Leobschütz O.S. Postfach 82
Für die Č.S.R. Jägerndorf, Klostergasse 3
Alles Nähere im illustrierten Prospekt

Alpenvereins-Mitglieder bezieht Euch bei Einkäufen stets auf Eure „AV.-Mitteilungen"!

Gegen genaue Beschreibung bei Georg Wilbich, Berlin W 15, Pfalzburgerstr. 14/I.

Verloren wurde: Feldstecher „Goerz", 14. September, bei Berchtesgaden zwischen Saugasse und Funtensee. Nachricht an Dr. K. Palm, Ulm a. d. D., Marktplatz 8. — G. Freytag & Berndt's Touristen-Wanderkarte, Blatt 17, nebst Kartentasche, 27. August, Weg Pralongiahütte—Falzaregopaß (Dolomiten). Frl. Anne Adams, Düsseldorf, Humboldtstr. 57.

Zu verkaufen: 37 „Zeitschrift"-Jahrgänge von 1884 bis 1920. Preis RM. 20.—. Näheres bei Hofstetter, Augsburg, Klaukestr. 6/I. — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1914 und 1916/17 um RM. 35.—. Angebote an Graf Spreti, Unterweilbach, Post Walpertshofen (Bayern). — „Zeitschrift"-Bände 1907 bis 1913, 1924 und 1925. Karoline Saeger, Godesberg, Viktoriastr. 38. — „Zeitschrift"-Bände 1908 bis 1933, fast neu. Preisangebote an Frau Foris, verw. Floß, Reichenbach i. Vogtland, Parkstr. 11/1. — „Zeitschrift"-Bände 1898 bis 1917, 1924 bis 1927 (gebunden), 1918 bis 1923 (geheftet), mit Karten, unbenutzt, an reichsdeutschen Käufer gegen Meistangebot. G. Siegert, Essen, Bismarckstr. 50. — „Zeitschrift"-Bände 1895 bis 1923 (broschiert), 1924 bis 1934 (Orig.-Lwbd.), vollkommen neu. Angebote an S. Düren, Kreuzstraße 78. — „Zeitschrift"-Bände 1889 bis 1894 (6 Bände), „Mitteilungen", Jahrg. 1906 bis 1910, geb. (5 Bände), sämtliche tadellos erhalten, zusammen RM. 9.—. H. O., Immenstadt (Allgäu), Mummenerstr. 26/0. — „Zeitschrift"-Bände 1890 bis 1921, gebunden, je Band 60 Pfg., „Mitteilungen", Jahrg. 1895 bis 1921, gebunden, je Band 50 Pfg. Dr. Herbert Bock, Berlin, Klopstockstr. 23.

Zu kaufen gesucht: Topogr. Detailkarte der Julischen Alpen, östl. Teil, 1 : 50.000 (R. Lechner). Angebote an Bibliothekar W. Pank, Rostock, Hundertmännerstr. 5. — „Zeitschrift" (Jahrbuch) 1934. Buchhandlung Ludwig Schubert, St. Pölten. — „Zeitschrift", Bd. I und VI. M. Frank, München, Buttermelcherstr. 5. — Gut gebundene Jahrgänge (aber ohne Beilagen) der „Zeitschrift" 1895 bis 1898, 1900, 1904, 1906 bis 1908, 1910 und 1911, allenfalls auch die ganze Reihe 1895 bis 1911 (26. bis 42. Band). W. Flaig, Klosters (Schweiz). — Atlas der Alpenflora, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V., Verlag Georg & Co., Genf und Basel (event. Mitteilung, wer das vergriffene Werk besitzt). Otto Schröer, Breslau 2, Gustav Freytagstr. 13.

Lawinen-Schrifttum zu kaufen gesucht, altes und neues, auch Einzelnummern von Zeitschriften, Zeitungen, Privatberichte usw., Bilder und Filme. Angebote (aber keine Ansichtssendungen) an W. Flaig, Klosters (Schweiz).

Geschäftliche Mitteilungen.

Kompromisse schaden auch beim Wintersport! Man soll es nicht tun, mit unzulänglichem Rüstzeug hinauszuziehen in die winterlichen Berge. Denn man verdirbt sich ja nur Freude und Genuß. Zumal man Unzulänglichkeiten gar nicht nötig hat: preiswerte Bekleidung und Rüstzeug zu erschwinglichen Preisen hält ASMü für alle in aller Welt bereit, die sportbegeistert sind. Studieren Sie nur mal den schönen und vielbebilderten Winterkatalog „Wunderwort — Wintersport", Sie werden sich freuen über all die sportgerechten und soliden Sachen — und über die niedrigen Preise! Das 64 Seiten starke Warenbuch, das in allen Wintersportfragen ein begehrenswerter Ratgeber ist, erhalten Sie kostenlos und unverbindlich vom Welt-Sporthaus München 2 M, Rosenstraße 6. Kunden bekommen übrigens auch das amüsante Büchlein „Der Ski-Wachs-Lehrer", in dem so allerlei Praktiken verraten sind.

Wirklich wasserdichte Schischuhe. Im Heft 10/1934 wurde der wirklich wasserdichte und sportgerechte Schischuh mit „Patent St. Christoph" beschrieben, der sich vorzüglich bewährt hat und auch heuer wieder mit kleinen vorteilhaften Abänderungen (wie genormte Sohlenform usw.) von den Gmundner Sportschuh-Fachwerkstätten Franz Meingast in Gmunden, Oberösterreich, herausgebracht wird. Die Erzeugnisse dieser Firma (Schischuhe, Bergschuhe, Jagdschuhe und Wanderschuhe) sind als erstklassige Handarbeit bekannt und mit der Schutzmarke „Gemsenkopf" in der eigenen Verkaufsstelle, Wien, 7., Mariahilferstraße 88 a (Zitahof), sowie in besseren Schuhgeschäften der österreichischen Provinz und der Schweiz erhältlich. Bitte die Schutzmarke zu beachten!

Quick mit Lezithin

Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken u. Droger. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW





Gesteigerte Lebensfreude

durch die klangvolle und tonedle

Hohner-Handharmonika

Keine ermüdenden Übungen. Glänzend bewährte Spezialmodelle für Damen, Sportler und Klubs.

Erhältlich in jedem Musikgeschäft.

Matth. Hohner A.G. Trossingen (Württ.)

Illustrierte Prospekte unt. Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei

Das Hohner-Handharmonika-Spezialgeschäft

München

am Stachus, Königshof.

Inhaber:

Karl Junghans

Schilauf

ist ein Hochgenuß, wenn die

Füße gut in Schuß!

Wer trägt uns durchs weiße Wunderland? Der Fuß! Wird er - fast nur an leichtes Schuhwerk gewöhnt - im schweren Schistiefel auch keine Beschwerden machen, sondern höchstleistungsfähig sein? Ja - wenn Sie handgestrickte **Unterziehstrümpfe** (Füßlinge) tragen aus der mottensicheren deutschen

Kulmbacher Angorawolle!

Dieses Garn ist weicher als Seide, viel wärmer als Schafwolle, wasserabstoßend, wirksam gegen Rheuma usw.! Es scheuert also auch den empfindlichen Fuß nicht wund, hält ihn ständig wunderbar warm, trocken, gesund - also höchstleistungsfähig! Verlangen Sie sofort unsere kostenlose Aufklärungsschrift 25 a (mit Bildern und Strickanleitungen auch für andere Schutz-, Wärme- und Gesundheitskleidung) in Ihrem Wollgeschäft oder portofrei von der

Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach

Bayer. Ostmark.

Garnbezugsquellen weisen wir auf Wunsch nach. Fordern Sie beim Kauf ausdrücklich die echte deutsche Kulmbacher Angorawolle, mottensicher durch Eulan, mit diesem Zeichen:

Die deutsche Kulmbacher Angorawolle mottensicher durch Eulan

Anfr. aus Oesterreich an unseren Generalvertrieb Karl Konetschny, Wien VII Schottenfeldgasse 3.

Alpenvereins-Mitglieder! Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Asbach-Uralt

Angst vor der Wage?



Wird sie zeigen, daß er die letzten Wochen schon wieder zugenommen hat? Was hat er doch schon alles vergeblich probiert! Entfettungskuren, Hungerkuren, Diät, alle möglichen Medikamente usw. Und dabei kann er neuerdings auf bequeme Weise jede Woche ein paar Pfund abnehmen, wenn er nach den Hauptmahlzeiten 1 bis 2 Dragées „Neunzehn" nimmt. Dieses reine Naturprodukt ist nach den letzten Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much hergestellt. Dragées **„Neunzehn"** packen das Übel bei der Wurzel. Sie erziehen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. **Preis: Packung à 40 Stück M. 1.50, à 150 Stück M. 4.20. Zu haben in allen Apotheken.**



Seit 100 Jahren **KAGERER** Qualitätsschuhe
Ski-Stiefel-Vorverkauf. Erm. Pr. Katal. a. Wunsch
MARTIN KAGERER München, Landwehrstr. 12. Rgb.





München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

DOLOMITEN

Cevedale Rifugio Dux, 2264 m. Post Silandro. Ganzjährig geöffnet. Pensionspreis L. 28.—. Bester Ausgangspunkt für alle Touren im Ortler. Skilehrer und Skiführer im Hause. Prospekt gratis.

Corvara 1558 m. Hotel Posta Zirm. Zentr.-Heiz., fl. W., prächt. Abfahrten. Schischule L. Langenmaier.

Martello Albergo Stieger (Bolz.), Cevedale. Dtsch. Haus. Alp. Schifahrt. Schischule. Ps. 22 L. Anmeld. Fam. Stieger. Ausk.: Dr. Schmid, Hamburg 20, Brödermannsweg 60.

Pralongia-Haus 2157 m. Ztrhzg. Komfort. Skikurse u. Turenführung. Pens. 28 bis 35 L. AV.-Mitgl. Erm. Anfrag. Hotel Dolomiti, La Villa (Stern), 1503 m.

SCHWEIZ

Alp-Trida Samnaun-Silvretta, 2263 m. Zentralheizung, fließ. kalt. u. warm. Wasser in allen Zimmern. Telephon. Skischule Dezember—Mai. Pension ab Fr. 6.50.

Billig in die Schweiz
zum Skilauf ins prächtige Oberwalliser Skigebiet! 8tägig. Reise einschl. D-Zug, Unterkunft, Verpflegung, Skilehrer etc., Berlin: ab RM. 105.-, Erfurt RM. 95.-, Frankfurt a. M. RM. **80.—** Weitere Woche ab RM. 35.—, Völlig ungezwungen. Beginn 21. 12. Prospekt durch **Alpines Reisebüro.** Berlin SW 68, Friedrichstr. 204, Fernspr. A 1 5416, in Verbindung mit Verkehrsverein Obergoms.



Auch Ihre **Winterreise**
Allgäuer Alpen, Kl. Walsertal, Dolomiten, Erzgebirge, Harz u. a. m.
nur mit **Reisebüro Alpenland**
Berlin W 30, Motzstr. 37-39. B 5 3243 u. 3244

Alpenvereins-Mitglieder sind willkommene Gäste in allen Hotels und Gasthöfen, deren Ankündigungen man in den „AV.-Mitteilungen" findet.

Das deutsche Berg- und Skilied

Eine Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Berg- und Skilieder.

Noten für Gitarrebegleitung samt unterlegtem Text.

Zusammengestellt von Hans Schwanda.

Aus dem reichen Material, das zur Verfügung stand, konnte selbstverständlich nur das Beste und Wertvollste in die Sammlung aufgenommen werden. Von dem Bestreben geleitet, allen Kreisen des Berg- und Skisportes gerecht zu werden, sind die Lieder reichhaltig ausgewählt und jede einseitige Einstellung vermieden.

Das Buch wird einen langjährigen Wunsch aller sangesfreudigen Bergsteiger und Skifahrer befriedigen und eine fühlbare Lücke in der alpinen Literatur ausfüllen.

Ein kurzer Auszug aus dem Inhalt:

I. Gruppe: **Über Fels und Firn.** | III. Gruppe: **Klänge der Heimat.**
II. Gruppe: **„Skiheil!"** | IV. Gruppe: **Hüttengesänge.**
V. Gruppe: **Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'.**

Preis: Vornehmer Leinenband, 120 Seiten stark .. .. Mk. 3.50 (S 6.50)
Broschiert .. .. Mk. 2.50 (S 4.80)

Bestellungen übernimmt jede gute Buchhandlung oder direkt der

Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse Nr. 19-21

Fernruf B-35-4-19 und B-35-4-20.

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien 7. Kandlgasse 19-21.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange). Versandangelegenheiten regeln die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 12 | 1. Dezember | Jahrgang 1935

Sonne, Berge, Schnee!

Ist der Winter nicht ein wunderbarer Zauberer? Er verwandelt heimlich in der Nacht die bekannten Fluren in eine Märchenlandschaft voll prachtvoller Schönheit. Da möchte wohl jedes Menschenkind freudig hineinspringen in die strahlende Winternatur. Nun, dem steht doch nichts im Wege, sofern man entsprechend ausgerüstet ist. Wie ist es aber mit der Kleidung: fesch muß sie natürlich sein, eine persönliche Note soll sie haben und außerdem auch noch sportgerecht sein. Und dann ein Paar rassige Brettln, zweckmäßige Skischuhe, flotte Stöcke, warme Fäustlinge, Mütze, Schneebrille, Skiwachse und noch allerlei Drum und Dran. Und wo bekommt man das alles? Natürlich bei Schuster, dem bekannten deutschen Sporthaus, der traditionellen Einkaufsquelle aller Skikameraden. Alles hat Schuster, er liefert schnell, er versorgt alle und jeden. Schuster, der Großausrüster des Sports, liefert überallhin in die ganze Welt, bis ins höchste Gehöft und in die fernste Einöde. Sein gewaltiger Weltversand arbeitet musterhaft. Viele tausende Anerkennungen zufriedener Kunden bezeugen das. Beachten Sie aber stets: ASMü-Erzeugnisse und ASMü-Qualitäten erhalten Sie nur vom **Weltsporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6,** dem Alpenvereins-, Expeditions- und Ski-Ausrüster



„Tauern" Deuter Erzeugnis

Nanga-Parbat!

Herr Bechtold, Expeditionsleiter, urteilt:

Bei den außerordentlichen, schweren Anforderungen, die bei dieser Expedition an Mann und Ausrüstung gestellt wurden, haben wir den **Tauern-Rucksack** als hochwertiges alpines Gerät kennen und schätzen gelernt. Die Träger haben bei den Schwierigkeiten, die sich von Lager zu Lager steigerten, den Tauernsack, besonders dessen tadellosen Rückensitz, die absolute Gleichgewichts- und vorteilhafte Schwerpunktlage, als wesentliche Erleichterung empfunden.

Prospekt- und Bezugsquellen-Nachweis

Rucksackfabrik Hans Deuter Augsburg 6

Lizenzhersteller für Österreich: Ing. A. Berger, Wien, VII., Apollogasse 12

Lizenzhersteller für die Schweiz: A. Attenhofer, Sportartikelfabrik, Zürich, Zeltweg 61

NEUE BÜCHER FÜR DEN WEIHNACHTSTISCH

Für den Bergfreund und Jäger!
MEINRAD INGLIN
Die Graue March
Ein großartiger Roman von Menschen und Tieren im Hochgebirge
Preis in Leinen RM 5.–

Für alle Freunde Münchens!
OSKAR GLUTH
Sonne über München
Ein heiterer, beschwingter Roman um die Jahrhundertwende
Preis in Leinen RM 5.80

Für den Hüttenabend!
GEORG QUERI
Schnurren und Späße
Die schönsten Geschichten des urwüchsigen bayrischen Humoristen
Preis gebunden RM 2.50

ERSCHIENEN IM L. STAACKMANN VERLAG · LEIPZIG



Skiläufer wissen...

daß der Genuß des weißen Sports durch feuchte, kalte oder gar wunde Füße stark beeinträchtigt wird. Dem beugt der Erfahrene durch tägliche Anwendung von Vasenol-Puder vor. Vasenol-Puder erhält die Haut gesund, warm und trocken.



Vasenol- Körper- u. Fuss-Puder





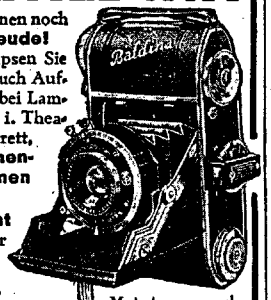
SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

Sport-Stiefel

Die BALDINA

macht Ihnen noch mehr **Freude!** Jetzt knipsen Sie alles! Auch Aufnahmen bei Lampenlicht, i. Theater, Kabarett, also **Bühnenaufnahmen ohne Blitzlicht** 36 Bilder auf einer Spule (Normalkinofilm 24×36 mm)



Mehrf. ges. gesch. Patent ang.

Preis v. 44 b. 125 M.

Bitte verl. Sie b. Ihrem Photoh. Prospekt

Balda-Werk Max Baldeweg G. m. b. H. Fabr. photogr. App. u. Bed. **Dresden A-21**



Hensoldt

DIALYT

der leichte Prismenfeldstecher für Bergsteiger

Infolge besonderer Prismenkonstruktion D. R. P. 30 bis 40% Gewichtsersparnis gegenüber anderen Modellen. Nähere Auskünfte durch Liste M. L. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G., Wetzlar.
Bezug der Gläser durch die optischen Fachgeschäfte.

Beziehen Sie sich bei Bestellungen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

Ein billiges Vergnügen!

Sie schreiben dem bekannten **Sporthaus Biber**, München, Theresienstraße 46, Ihre Adresse — das kostet ganze 6 Pfennig. — Sie erhalten dann kostenlos das neue, 40seitige Wintersportheft mit interessanten Aufsätzen, die den Skifahrer beschäftigen, so z. B. über Skikanten, zweckmäßige Kleidung, Wachstechnik usw. Verlangen Sie das Heft aber heute noch, später ist es möglicherweise vergriffen.





Christabendglück — Weihnachtsfreude ...

Momentaufnahmen ohne Blitzlicht, und — der Photograph kommt selbst mit aufs Bild: Mit der neuen Contaflex von Zeiss Ikon, der ersten Spiegelreflex-Camera mit eingebautem photoelektrischen Belichtungsmesser, eingebautem Mattscheiben-Entfernungsmesser und eingebautem Selbstauslöser für den Metall-Schlitzverschluß. Über weitere Vorteile unterrichtet Sie Ihr Photohändler oder die

Zeiss Ikon A. G., Dresden 83

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. des Vormonats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64 (nur für Schriftleitungsbelange), Fernspr. B-48-9-43. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Verwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, München, Herzog-Wilhelmstraße 13.

Nr. 12 | **1. Dezember** | **Jahrgang 1935**

Inhalt: Die bergsteigerische Tätigkeit der wissenschaftlichen Kaukasusexpedition 1935. — „Die Weiße Cordillere." — Fraganter Bergschule für Alpenvereinsjugend 1935. — Aus dem Nockgebiet — dessen Hütten, Verbindungen und Berge. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die bergsteigerische Tätigkeit der wissenschaftlichen Kaukasusexpedition 1935.

Von Dr. Josef Schintlmeister, Wien.

Dem amerikanischen Forscher Urey gelang im Jahre 1932 der Nachweis, daß es neben dem gewöhnlichen Wasserstoff mit dem abgerundeten Atomgewicht 1 noch Wasserstoffatome mit dem Atomgewicht 2 gibt. Dieser „schwere" Wasserstoff, der Deuterium genannt wurde (chemisches Symbol D), bildet mit Sauerstoff das sogenannte „schwere" Wasser D_2O. In natürlichem Wasser, also Regen-, Schnee-, Fluß-, See- und Meerwasser, kommt auf rund 6000 Moleküle leichten Wassers (H_2O) ein Molekül des schweren Wassers (D_2O), dessen Schmelzpunkt bei $+3{\cdot}8°$ und dessen Siedepunkt bei 101° liegt.

Bei langsamem oder oft wiederholtem Schmelzen und Gefrieren von Schnee und Eis und auch bei dem Verdunsten von Schnee in großen Höhen ist eine Anreicherung des schweren Begleiters des gewöhnlichen Wassers zu erwarten, da das leichte Wasser rascher abschmilzt und verdampft.

Beobachtungen, die in den vergangenen Jahren, zum Teil gemeinsam mit Prof. A. Euken aus Göttingen, von Prof. Hermann Mark an alpinen Gletschern angestellt worden waren, haben gezeigt, daß unter gewissen Verhältnissen sehr erhebliche Anreicherungen des D_2O im Gletschereis eintreten können und andererseits auch recht beträchtliche Verarmungen an dem schweren Isotop (z. B. bei Eiszapfen, die aus dem abfließenden Schmelzwasser sich bilden) vorkommen. Diese Untersuchungen, die mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien und der Deutsch-österreichischen Wissenschaftshilfe vorgenommen wurden, ließen es recht aussichtsreich erscheinen, die Untersuchungen auch auf außeralpine Gebiete auszudehnen.

Univ.-Prof. Dr. Hermann Mark, Vorstand des I. chemischen Laboratoriums der Wiener Universität, wurde nun im vergangenen Winter von den Professoren A. Joffé und W. S. Wawilow im Namen der russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau eingeladen, das Hochplateau des Elbrus und die großen Eisströme des zentralen Kaukasus auf ihren Gehalt an schwerem Wasser zu untersuchen. Es sei schon jetzt den endgültigen Messungen vorweggenommen, daß z. B. bei Firnschnee vom Gipfel des Elbrus statt auf 6000 Moleküle leichten Wassers bereits auf rund 3000 Moleküle ein Molekül D_2O kommt, die Anreicherung also rund 100% beträgt.

Als bergsteigerischen Leiter der Forschungsfahrt, zugleich verantwortlich für Ausrüstung, Proviant und den Marschweg, wählte Prof. Mark (Akad. S. Wien) meine Person (S. „Reichenstein"); die weiteren Teilnehmer an der Fahrt waren cand. phil. Eugen Baroni (S. Austria), ein engerer Mitarbeiter von Prof. Mark, und mein Bruder Peter Schintlmeister (S. „Reichenstein" und S. Salzburg). Später schlossen sich uns noch die Münchner Adolf Göttner und Ludwig Börg (S. München) an.

Die wissenschaftliche Fragestellung brachte naturnotwendig eine enge Verbindung mit bergsteigerischen Aufgaben. Wir bestiegen im Laufe der Fahrt vier Punkte über 5000 m Höhe, und zwar die beiden Elbrusgipfel, den Dychtau auf neuem Wege (Nordwestgrat), mit Abstieg über den Nordgrat, vollführten daher auch die 1. Überschreitung dieses Berges, und den Kasbjek; auch zwei Pässe (Betscho- und Zannerpaß) wurden überschritten, wobei wir nur insgesamt 24 Tage den letzten Eisenbahnstationen Naltschik und Ordschonikidse (dem früheren Wladikawkas) fernblieben.

Wir verließen Wien am 26. Juli und erreichten Naltschik am 3. August. Von dort wurde zunächst die Fahrt ins Elbrusgebiet angetreten, wo die ersten Probenahmen stattfinden sollten. Am Elbrus war heuer eine große wissenschaftliche Expedition der russischen Akademie der Wissenschaften tätig, die in vier Lagern etwa 80 Wissenschaftler vereinigte. In den Höhen von 2500, 3200, 4200 und 5300 m befanden sich Arbeitsgruppen, die optische, physikalische, physiologische und radiotechnische Probleme systematisch bearbeiteten. Die Mitglieder dieser Expedition, die unter der Leitung der Herren Wawilow und Jakublew stand, unterstützten unsere wissenschaftlichen Bestrebungen in der zuvorkommendsten Weise. Von schönem Wetter begünstigt, gelang es uns, am 10. und 11. August beide Gipfel des Elbrus zu besteigen (5629 und 5593 m) und in den beiden Kratern sowie auf dem Sattel zwischen beiden Gipfeln längere Zeit zu arbeiten. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Hochregion über 5000 m kehrten wir in die tiefergelegenen Lager zurück, wo die Probenahmen an den verschiedenen Gletscherbrüchen sowie an der Zunge des Asaugletschers fortgesetzt wurden. Zu erwähnen ist, daß Peter Schintlmeister von beiden Gipfeln des Elbrus mit Schiern abfuhr und mit den Brüdern Charlampiew drei Felsgipfel südwestlich des Elbrus bestieg, einen davon zum erstenmal.

Nach Beendigung der Arbeiten im Elbrusgebiet trafen wir wieder in der Talstation Tegenekli ein, wo sich die beiden Münchner Göttner und Börg, die eben von der Ulschba-Überschreitung kamen, uns anschlossen. Mit zwei Tragtieren und einigen Treibern traten wir am 14. August den Marsch über den Betschopaß an. Wir übernachteten in der sogenannten Nordhütte (etwa 2800 m), die durchaus an eine unbewirtschaftete AV.-Hütte erinnert, und gelangten Tags darauf nach Überschreiten der Paßhöhe bis nach Maseri. Einige hundert Meter unter der Paßhöhe (3400 m) mußten wir unsere Rucksäcke selber tragen, da die Tiere nicht mehr weiterzubringen waren. Nach Durchquerung des swanetischen Hochtales überstiegen wir den etwa 4100 m hohen Zannerpaß und erreichten am 19. August Misses Kosch am Bezingigletscher, das Standlager meiner Fahrt vom Jahre 1931. Der Bezingigletscher wurde an mehreren Stellen untersucht

und insbesondere an seiner äußersten Zunge eine Anzahl von Proben genommen.

Am 20. August, um 16 Uhr, brachen wir zur Besteigung des Dychtau (5198 m) auf. Wir hatten die Absicht, den Nordwestgrat, den Karl Moldan, Karl Poppinger und ich bereits im Jahre 1931 ausgekundschaftet hatten und der besonders von Kel-Basch aus einen sehr schneidigen Eindruck macht, erstmalig zu begehen. Vom sogenannten Russenlager am Aufstieg zum Nordgrat (Freshfieldweg), bei dem wir übernachtet hatten, querten wir am 20. August, etwa um 7 Uhr (wir waren spät aufgebrochen, den niemand von uns liebte das Bergsteigen in der Nacht), zum Nordwestgrat hinüber. Die Begehung des untersten, von uns nicht betretenen Gratabsatzes dürfte ungefähr ebenso unschwierig sein wie der Weg zum Russenlager; durch den Zugang über das Russenlager erspart man jedoch sehr viel Zeit. Über einige sehr steile, aber sicher zu begehende Firnhänge erreichten wir gegen 10 Uhr die Felsen des großen Turmes. Hier begann die eigentliche Kletterarbeit. Wir gingen in drei unabhängigen Zweierpartien, wobei jedoch bei jeder Rast, die mit Seilablegen verbunden war, sich die Zusammensetzung der Partien änderte. An zwei äußerst schwierigen Stellen im Grat, die beide Göttner führte, wurde „zusammengehängt". Aufrichtige Freude machte uns alle die Gewandtheit und die Schneid, mit der Prof. Mark diese Stellen bezwang. Prof. Mark bezeichnete sich selbst gerne als fünftes Rad am Wagen, in Wirklichkeit war er jedoch, wie immer so auch bei diesem zurzeit schwierigsten Dychtau-Anstieg, ein vollwertiger Seilgefährte. Die eine der schwierigen Stellen war gleich nach dem Einstieg in die Felsen und bestand in einer sehr unangenehmen Querung in die linke, sehr steile und vereiste Flanke und in dem darauffolgenden Aufstieg zur Gratkante. Die übrige Kletterei war bis zur scharfen Spitze des großen Turmes eine herrliche Kletterei in meist trockenen, warmen Felsen, prachtvoll ausgesetzt und gerade so schwierig, daß man nur selten sichern mußte. Von der Spitze des Turmes führt ein scharfer Felsgrat, drei Seillängen lang, wieder zu Firnhängen, über die man wieder Felsen erreicht. Hier begannen sich die Schwierigkeiten zu verdichten. Vereiste Platten, brüchige, steile Gratstücke und steingefährliche Eisrinnen mußten mit Vorsicht und zum Teil mit Zeitverlust überwunden werden. Trotzdem hatten wir noch am Nachmittag die sichere Hoffnung, bis abends wenn nicht schon den Gipfel, so doch zumindest den Nordgrat zu erreichen, in den der Nordwestgrat 150 m unter dem Gipfel einmündet. Leider wurden jedoch die Felsen immer schwieriger. Ein Überhang und ein folgender kurzer Kamin verlangten schwierigste Kletterarbeit und hielten uns so lange auf, daß wir etwa 50 m unter dem Nordgrat in genau 5000 m Höhe auf einem schmalen Bändchen, das uns sechs Mann nur notdürftig Platz bot, eine Beiwacht beziehen mußten. Der Platz war sehr ausgesetzt und sehr schlecht. Der Wind zog von unten gegen den Grat, und wir mußten sitzend und in unbequemer Stellung die Nacht verbringen. Erst gegen Morgen legte sich der Wind, und wir konnten einige Stunden Schlaf finden.

Verhältnismäßig spät setzten wir den Aufstieg fort. Über eine steile Eisrinne und noch immer schwierige Felsen erreichten wir in einer Höhe von 5080 m den Nordgrat. Es war bereits Vormittag, und das Wetter machte keinen besonders sicheren Eindruck. Prof. Mark und mit ihm Eugen Baroni entschlossen sich daher trotz unseres heftigen Widerspruches, an dieser Stelle zu warten, während wir anderen möglichst rasch zum Gipfel hinaufgehen sollten. Immerhin benötigten wir auch noch fast 3 Stunden, bis wir wieder zurück waren. Der Gipfelaufbau ist ein langgestreckter Grat, der ständig auf und ab führt und der infolge des tiefen Schnees sehr lange aufhielt, trotzdem Göttner und mein Bruder spurten, was die Lungen in dieser Höhe noch leisten konnten. Am Gipfel hatten wir einen herrlichen Ausblick auf den Koschtantau und auf die Bezingimauer, über die ich 1931 mit meinem allzufrüh in den Bergen gebliebenen Freund Karl Moldan und mit Karl Poppinger in einer abenteuerlichen tagelangen Fahrt den Weg ertrotzte.

Den Abstieg nahmen wir über den Nordgrat. Scharfe Firnschneiden wechselten mit scharfen, aber unschwierigen Felsgraten ab. Auf einem Gratabsatz trafen wir Herrn Semenovsky mit drei russischen Bergsteigern, die im Aufstieg zum Gipfel begriffen waren und ihn auch noch am selben Tag erreichten. Einen Tag vor uns, und zwar um 19 Uhr, hatten ihn polnische Bergsteiger betreten, und zwei Tage vor diesen war Prof. Schwarzgruber mit Leo Spannraft oben gewesen. So vollzogen sich die 5. bis 8. Besteigung dieses Berges in einem Zeitraum von vier Tagen, ein gewiß merkwürdiges Zusammentreffen. Übrigens waren wir die einzige Gesellschaft dieses Jahres, die ohne vorherige Versuche die Spitze erreichte, und überhaupt die erste, die für Auf- und Abstieg verschiedene Wege wählte.

Die Schnee- und Eisverhältnisse im unteren Teil des Nordgrates waren sehr schlecht. Am Grat hatten wir ärgerlichen Pappschnee, der die Steigeisen verklebte und große Vorsicht erheischte. Beim Abstieg vom Missestau-Gletscher war das Blankeis morsch. Die Nachmittagssonne brannte sehr heiß hernieder, und mancher besorgte Blick wanderte nach aufwärts, wo uns große Séracs bedrohten. Schlimm war auch der letzte Abbruch des Hängegletschers, ein ungefähr 60gradiger Eishang, der harte Stufenarbeit erforderte, die durch große Steinschlaggefahr eine besondere Würze erhielt. In Steinschlag kamen wir aber erst, als wir bereits in unschwierigem Gelände waren. Knapp gingen dabei die großen Blöcke zwischen uns durch. Über Schutt und leichte Felsen erreichten wir um 19 Uhr das Russenlager, und 2 Stunden später waren wir wieder bei unseren Zelten in Misses Kosch.

Wir hatten ursprünglich die Absicht gehabt, nach einem Rasttag die oberen Teile des Bezingigletschers zu besuchen und über den Sellapaß gegen den Koschtantau vorzudringen, um dort die nach Süden abfallenden Gletscher zu erreichen und auch den Koschtantau zu besteigen. Leider hatten wir drei Schlechtwettertage, und ein kurzes Aufklaren schien nicht von Bestand zu sein. Wir änderten daher unseren Plan und benutzten die Regenpause, um nach Bezingi hinunterzuwandern und hinaus nach Naltschik zu ziehen. Von dort wollten wir mit der Eisenbahn nach Ordschonikidse fahren, um von diesem Ort aus noch den Kasbjek (5045 m) zu besteigen. In Ordschonikidse trafen wir am vierten Tag nach unserem Aufbruch von Misses Kosch ein. Noch am selben Tag fuhren wir mit einem Auto nach Gwileti, mieteten dort zwei Pferde und traten den Aufstieg zum Devdorakgletscher an. Eine noch gut erhaltene Straße, die zu einem jetzt aufgelassenen Bergwerksbetrieb gehört hatte, führte uns zu einer verfallenen Hütte, die etwa 2300 m hoch am rechten Ufer des steilen und zerrissenen Devdorakgletschers liegt. Wir erreichten sie, als es gerade finster wurde.

Unsere Absicht war, am 30. August in aller Früh aufzubrechen, um so hoch als möglich ein zweites Biwak vor der endgültigen Erreichung des Gipfels zu beziehen. Der Vormittag des 30. brachte jedoch unsicheres Wetter, auch machten sich die zwei vergangenen schlaflosen Nächte, die wir der Fahrt nach Ordschonikidse geopfert hatten, geltend. Erst nach Mittag schulterten wir die Rucksäcke und setzten den Aufstieg fort. Baroni, der die Aufgabe übernommen hatte, den Devdorakgletscher zu bearbeiten, mußte leider zurückbleiben.

Nachdem wir die unterste Zunge des Devdorakgletschers gequert hatten, stiegen wir neben einer etwa 800 m hohen Schutthalde auf schönem Rasen aufwärts und erreichten einen Felsgrat, der hoch über dem Devdorakgletscher liegt und diesen im Norden begrenzt. In harmloser Kletterei, die aber immerhin manche anregende Stellen aufwies, verfolgten wir den Grat und gelangten knapp vor Einbruch der Dunkelheit zu einer auf diesem Grat gelegenen, allerdings schon verfallenen kleinen Hütte, die dennoch ein sehr angenehmes Biwak bot.

Es ist hier einzuschalten, daß der Weg, den wir gewählt haben, nicht der übliche ist. Die „Heeresstraße" führt vom Orte Kasbjek aus zum Gipfel. Sie bietet den Vorteil, daß auf halbem Weg eine kleine Schutzhütte steht, die von einem meteorologischen Beobachter bewohnt wird. Auch erfordert der übliche Weg bei weitem nicht so viel Bergerfahrung wie der bedeutend anregendere über den Devdorakgletscher.

Am Morgen des 31. August stiegen wir zunächst über den Grat weiter an, der in einer Höhe von etwa 4000 m in einen Gletscher einmündet. Unmittelbar vor Erreichen des Gletschers mußte Prof. Mark zurückbleiben, da er an einer Magenverstimmung litt. Zu viert setzten wir den Aufstieg zum Gipfel fort. Der Weg führte über gut

gangbare Gletscher, die nur ab und zu wegen der Spaltengefahr Vorsicht erheischten, zum Sattel zwischen den beiden Gipfeln. Das letzte Stück zum Sattel war ziemlich steil und erforderte einige Stufen. Nach einem letzten Hang standen wir dann auf dem Gipfel, wo ein eisiger Sturm blies. Deshalb nur kurze Rast unterhalb des Gipfels.

Der Abstieg ging bedeutend rascher vonstatten als der Aufstieg. Bereits um 15 Uhr waren wir wiederum bei der oberen Hütte, wo uns Prof. Mark mit einem warmen Tee empfing. Nach kurzer Rast ging es wieder weiter. Die lange, große Schuttreiße, neben der wir Tags vorher heraufgestiegen waren, versprach eine schöne Abfahrt zu geben. Leider waren jedoch dichte Nebel gekommen, so daß wir den Beginn des feinen Schotters erst nach einigen Irrgängen fanden. Der Nebel hatte auch zur Folge, daß über die Stelle, an der der sehr zerrissene Devdorakgletscher zu queren gewesen wäre, keine Einigkeit herrschte. Es ging schließlich jeder dort, wo er es für gut hielt. Als wir am anderen Ufer standen, war jeder davon überzeugt, daß er den besten Weg gefunden hatte. Am Spätnachmittag trafen wir bei der unteren Hütte ein, und nachdem wir uns dort die zurückgebliebenen Sachen aufgepackt hatten, marschierten wir den schönen Weg nach Gwileti hinaus. Ungefähr eine Viertelstunde von der Grusinischen Heeresstraße entfernt, legten wir uns zum Schlafe nieder. Es war unser letztes Biwak im Kaukasus. Am nächsten Tag setzten wir uns neben der Straße nieder und warteten, bis ein Auto kam, das zwei von uns nach Ordschonikidse mitnahm. Wir anderen warteten, bis uns das Auto, das heraufgeschickt wurde, abholte.

Unsere Kaukasusfahrt war in Ordschonikidse zu Ende. Wir waren glücklich, daß sie so schön verlaufen war und daß wir neben der wissenschaftlichen Ausbeute noch mehrere stolze Fünftausender bestiegen hatten.

Durch die Nacht ratterte wiederum der Zug und führte uns der Heimat näher. Mit dem wehmütigen Gefühl, wieder in den Alltag zurückkehren zu müssen, stand ich am Wagenfenster und blickte in die dunkle Nacht hinaus, in die Richtung, in der der Koschtantau liegen mußte, der einzige Fünftausender des Kaukasus, auf dem ich noch nicht gestanden bin. Werde ich je seinen Gipfelfirn betreten?

„Die Weiße Cordillere."

Zum Erscheinen des Buches über die Anden-Kundfahrt 1932 des D. u. Ö. Alpenvereins.*)

Spät, aber doch — in letzter Stunde zur Bergsteiger-Weihnacht 1935 erscheint das Buch über die Alpenvereins-Expedition in die Cordillera Blanca vom Jahre 1932.

Wie immer in solchen Fällen stand auch der Leiter dieser großen Auslands-Bergfahrt, unser 3. Vorsitzender, Regierungsrat Dr. Ph. Borchers (Bremen), vor der Wahl, entweder möglichst rasch mit dem Buche herauszukommen, unter Verzicht auf manches, was erst die Ausarbeitung ergeben kann, oder aber auf die Vorzüge der Unmittelbarkeit zu verzichten und dafür mehr Ergebnisse zu bringen. Wo die Fahrt als solche wirken soll, Leistungen und Erlebnisse im Vordergrunde stehen, wird immer der Satz vom Schmieden des warmen Eisens gelten — Musterbeispiele solch rascher, wirkungsvoller Berichterstattung sind die Bücher Bauers vom Kantsch und besonders Bechtolds Nanga-Parbat-Buch, das wohl den größten Erfolg überhaupt für Werke dieser Art erzielte. Wo es hingegen weniger auf Wirkung, mehr auf Inhalt ankommt, da ist, in sachlicher Hinsicht, dem späteren Zeitpunkt der Vorzug zu geben. Diese Wahl traf, wie bei seinem Pamir-Buche, auch diesmal wieder Borchers. In den 2½ Jahren seit der Heimkehr der Nachzügler konnten auch die wissenschaftlichen Beobachtungen gesichtet, die Aufnahmen bearbeitet und der Gesamtertrag der Forschungsreise dem Buche nutzbar gemacht werden, so daß es nun weit mehr als eine Reiseschilderung ist: ein im hohen Grade auch wissenschaftlich wertvolles Werk über das Reisegebiet.

Dem zuliebe läßt der Reiseleiter auch seine Gefährten stark hervortreten. Er selbst behandelt das Allgemeine, Gemeinsame und die großen Bergfahrten, an denen er teilgenommen hat. Dann kommen die Teilnehmer zu Wort, jeder für seinen Wirkungsbereich, mancher sehr ausführlich. Den guten Schluß bildet ein Hauptergebnis der Ausarbeitung, die Karte, die die Expedition von dem Gebiete aufgenommen hat.

Borchers schreibt, nach Vorgeschichte, Werden und Anreise, über die Ersteisteigung des Huascarán (6769 m) am 20. Juli 1932, das Hauptwahrzeichen des bergsteigerischen Erfolges der Expedition — mit allem über die Ersteigungsgeschichte (Miß Pecks angeblichen Besuch auf dem wenig niedrigeren Nordgipfel), was sich heute noch erheben läßt — und über einen zweiten Hauptgipfel, die schöne Eis- und Felspyramide des Chopicalqui (6400 m), dessen Ersteigung 14 Tage später glückte. Den dritten „Großen", Huandoy (6359 m), der zunächst allen Versuchen getrotzt hatte, und den herrlichen Artesonraju (6025 m) behandelt Erwin Schneider (Hall i. T.), das „Nadelhorn" (5326 m) Ing. Erwin Hein (Graz-Santiago de Chile).

Mit wertvollste Beiträge liefert der Geograph der Expedition, Priv.-Doz. Dr. H. Kinzl (Heidelberg).*) Er spricht zunächst allgemein von den Aufgaben, die ihm beschieden waren, gibt dann ein vorzügliches, bei aller Wissenschaft sehr anschauliches Bild der Landschaft, erläutert die Namen der Karte und berichtet über seine Funde altindianischer Siedlungsspuren bis hoch ins Gebirge, mit denen er sehr wichtige Angaben zur Kulturgeschichte beibringt.

Ing. H. Hörlin (Stuttgart), der andere Wissenschaftler der Expedition, hat sich der Erforschung der „Kosmischen" oder „Ultra"-Strahlung gewidmet, für die Höhenlage und Aquatornähe das Gebiet besonders wichtig erscheinen ließen. Hörlin hat bedeutsame Ergebnisse mit nach Hause gebracht und teilt einiges davon mit. Die Stärke dieser, nach verschiedenen Gesichtspunkten heute viel studierten, ihrem Ursprunge nach noch immer rätselhaften Strahlen, nimmt, wie die Messungen während der Seereise bestätigten, gegen den Aquator hin ab („Breiteneffekt"), hier hingegen mit der Gebirgshöhe deutlich zu („Höheneffekt"). Näheres hat Hörlin schon im Fachschrifttum ausgeführt (z. B. Physikalische Zeitschrift, Bd. 35, 1934).

Der Expeditions-Arzt, Dr. W. Bernard (Hall i. T.), hat fleißige Beobachtungen über den Einfluß der Höhen auf die einzelnen Reiseteilnehmer angestellt und berichtet darüber. Im übrigen ist er sich lediglich selbst zum Patienten geworden — Ironie des Schicksals —, indem ihn allein eine schwere, ausschließlich nur aus Peru bekannte Infektion befiel, die „Warzenkrankheit", Verruga Peruviana. Wir erfahren manches von ihrem, im Falle Bernards ausnahmsweise gutartigen, sonst meist tödlichen Ablauf. Wovon Dr. Bernard nicht spricht, das sind die Dienste, die er der Expedition mittelbar erwies durch die erfolgreiche Behandlung eines angesehenen Gutsherrn im Lande; vom Rufe, den er sich und „den Deutschen" damit erwarb, und dem Danke dafür hat das ganze Unternehmen Vorteile gezogen.

Ing. B. Lukas (München) gibt uns Einblick in die Arbeit des Kartographen. Ihm, Kinzl und Hein, aber auch der tätigen Mitarbeit des Reiseleiters und der anderen Teilnehmer ist jener sachliche Haupterfolg zu danken, den die große, dem Werke beigegebene Karte des Gebietes 1 : 100.000 (mit 100-m-Höhenlinien) bedeutet. Ausgearbeitet wurde sie unter der Leitung unseres bewährten Alpenvereinsfachmannes Prof. Dr. Richard Finsterwalder durch H. Biersack und K. Reicheneder am Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Hannover. Biersack und Reicheneder haben darüber auch Textbeiträge beigesteuert. Die Karte ist wahr-

*) Reg.-Rat Philipp Borchers, „Die Weiße Cordillere". 400 Seiten Text, mit 98 Bildern und 1 Karte der Anden im Maßstabe 1 : 100.000. Verlag Scherl, Berlin. Preis geheftet RM. 9.50, in Leinen gebunden RM. 12.—.

*) Seit kurzem Professor der Geographie an der Universität Innsbruck.

lich ein Prachtwerk, sie wiegt allein schon die Kosten des Buches auf. Auf einer Fläche von 90 : 60 cm stellt sie für eine Strecke von 90 km die Hauptkette der Anden dar, vom Nevado Champará (5749 m) im Nordwesten bis zum Nevado Ranrapalca (6165 m) im Südosten. In der Mitte dieser großartigen, stark vergletscherten Hochgipfelreihe liegen Huandoy und Huascarán. Am Westfuße des Hochgebirges zieht aus der linken oberen in die rechte untere Ecke der Karte das große Santatal entlang. Auf seiner anderen, westlichen Seite sind großenteils auch noch Abhänge und Kammgegend der niedrigeren, schon gletscherfreien, aber noch seenreichen Cordillera Negra dargestellt. Künftige Bergfahrer, die in der Hauptkette ja noch so viel schöne Ziele finden, werden sich der Karte mit größtem Vorteile bedienen; ihre Drucklegung und Beigabe wurde durch den Alpenverein ermöglicht.

Gewidmet ist das Buch den Brüdern Heinrich und Hans Gildemeister (Bremen-Lima-Berlin), die dem Unternehmen nächst dem Alpenverein wohl die größte und wertvollste Förderung angedeihen haben lassen.

*

Als die Expedition vor nun bald drei Jahren, am 31. März 1932, mit dem Motorschiff „Erfurt" des Norddeutschen Lloyd von Bremen aus in See ging, da atmeten nicht nur Leiter und Teilnehmer auf — auch die Verantwortlichen im Alpenverein. So sehr bedroht war bis in die letzte Stunde das Zustandekommen des Unternehmens durch die Ungunst der Zeit. Als die Expedition aber dann in die Heimat zurückkehrte, da hatte der ganze D. u. Ö. A.-V., die gesamte deutsche Bergsteigerschaft Grund, sich zu freuen; denn in einem Grade wie selten traf hier das vielgebrauchte Wort vom „hundertprozentigen" Erfolg zu: sachliche und diplomatische Vorbereitung, Ausrüstung, Leitung und Zusammenarbeit hatten in geradezu vorbildlicher Weise geklappt, das Glück war den Bergsteigern hold, alle wichtigen Ziele wurden erreicht, eine Fülle neuen Wissens nach Hause gebracht. Heute lebt die Freude gleichsam auf, ja sie hat noch einen Grund mehr: es liegt nun in würdiger Form, reich an Bildern und Karten, das Buch über diese glückliche Alpenvereinsfahrt vor, es kündet den Erfolg deutscher Bergsteiger und Forscher der Welt. R. v. Klebelsberg.

Fraganter Bergschule für Alpenvereinsjugend 1935.

Von Dr. H. W. Widder, Klagenfurt.

Die Sadniggruppe, die sich vom Sonnblick gegen Süden bis zur Möll erstreckt, birgt in der Großfragant ein Alpenvereinsparadies, wie es selten ist: eine kleine Siedlung, bestehend aus Fraganter Schutzhütte, drei Familienhäusern und der Fraganter Jugendherberge der S. Klagenfurt, 1779 m hoch gelegen, in prachtvoller, geschützter Lage, mit einem schönen Ausblick auf die Dschenikseegruppe, ist dieses Großfragant sowohl von Außerfragant als auch von Mörtschach oder Döllach im Mölltal aus leicht zu erreichen. Von der Bahnstation Obervellach kommen wir mittels der Seilbahn, die einen äußerst romantischen Schluchtblick und schöne Fernsicht bietet, nach Obervellach, von dort mit dem Kraftwagen nach Außerfragant; in 3½ Stunden sind wir von hier bei der Fraganter Jugendherberge. Von Mörtschach oder Döllach führen uns schöne Wege entweder über die Sadnighütte der S. Wiener Lehrer oder über die Albitzen und weiter über Sadnigscharte oder Schobertörl zur Herberge (5 Stunden).

Zum neuntenmal bereits fand im heurigen Jahr in der Fraganter Jugendherberge die Sommerbergschule für Alpenvereinsjugend, veranstaltet durch die S. Klagenfurt, statt. Je 14 Tage verbrachten Knaben und Mädchen verschiedenster Alpenvereins-Jugendgruppen schöne Tage voll großen Bergerlebens in dieser Gegend. Die Herberge mit ihrer allen Anforderungen entsprechenden Einrichtung ist der Jugend ein liebes Heim, sofort fühlen sie sich droben wie zu Hause. Die Umgebung zeigt ihnen die Schönheit unserer Tauern, führt sie ein in all das, was dem Bergsteiger lieb und notwendig ist. Am 11. Juli 1935 trafen wieder Jungen von verschiedenen Sektionen in der Fragant ein. Die Landesstelle Oberösterreich für alpines Jugendwandern im D. u. Ö. A.-V. war durch Ried im Innkreis vertreten, die Landesstelle Wien durch den Österr. Gebirgsverein, die Landesstelle Steiermark durch Leoben und den Österr. Touristenklub, die Landesstelle Kärnten durch Obervellach und Klagenfurt. Hatte die Sektion Klagenfurt mit Hilfe des Hauptausschusses für das heurige Jahr die Neueinführung getroffen, daß jede Landesstelle sowohl für den Knabenkurs wie für den Mädchenkurs einen Freiplatz besetzen konnte, so sah sie dies gelohnt dadurch, daß nicht nur für Freiplätze, sondern überhaupt prachtvolle Knaben kamen, die Sinn für die Berge und Liebe zu ihnen und zum D. u. Ö. A.-V. in sich hatten. Die 36 Köpfe zählende Gruppe stellte bald ein einheitliches Ganzes dar, das nur für die Turen nach Altersstufen in mehrere Teile zerfiel. Als Führer wirkten die Herren Dr. Aluta, Dr. Redwed und Prof. Turnovsky, denen hier für ihre für unsere Alpenvereinsjugend geleistete Arbeit herzlicher Dank gesagt sei. Die Jugendführeranwärter, die von verschiedenen Sektionen zum gleichzeitig stattfindenden Jugendführerlehrgang entsandt waren, lernten nicht nur viel, sondern zeigten auch, daß sie mit Freude bei der Sache waren und ihr Ziel darin sahen, Jugendführer des D. u. Ö. A.-V. zu werden.

Wenn auch manchmal ein jugendlicher Bergsteiger glaubt, das Endziel des Bergsteigers bestehe darin, möglichst viele, möglichst hohe, in möglichst kurzer Zeit gemachte Gipfel nachweisen zu können, dürfte dies doch nicht stimmen; dies der Jugend selbstverständlich zu machen, gilt es daher in einer Jugendbergschule vor allem. Daß zum Verstehen des Berges, daß zum Bergsteigen noch viel anderes gehört, sollen sie lernen. Da gibt es viel Arbeit.

Es ist selbstverständlich, daß das Hauptaugenmerk auf das Gehen im Gebirge, auf Bergfahrten überhaupt gelegt werden muß. Es wäre unnötig, alle Turen mit Zeitdauer und Reihenfolge anzugeben; nur das eine sei gesagt: Beginnend mit ganz kleinen Ausflügen wurde auch heuer in der Bergschule allmählich immer mehr gemacht, so daß zum Schluß der Jugend nicht nur der Hauptteil der Sadniggruppe, sondern auch ein Teil des Tauernhauptkammes bekannt war. Der ganze Kamm von Kleinitzen über Kreuzeck—Kleiner und Hoher Sadnig—Hirtenkopf zum Markernispitz wurde begangen, Turen auf Stellkopf, Stellhöhe, Mohar, Schareck, Weinflaschenkopf, Schwarzseekopf und Sandfeldkopf unternommen. Die größeren Jungen hatten für ihr Alter dabei auch recht gute bergsteigerische Leistungen zu verzeichnen. Wenn dann am Abend die gegenseitigen Eindrücke ausgetauscht wurden, wenn sie saßen und in ihre Turenbücher Eintragungen machten, dann sah und hörte man die Begeisterung der Jugend für die schöne Bergwelt aus jedem Wort.

Daß jedoch die schönsten Turen zu einem wirklich großen Erleben für die Jungen wurden, dazu war viel Vorarbeit nötig. Diese Vorarbeit fand teils in der Herberge, teils auf kleinen Übungsausflügen statt: Kartenlesen, Umgehen mit Bussole und Höhenmesser, Botanik, Tierkunde, Gesteinskunde, Aufbau der Ostalpen, erste Hilfe bei Unfällen, Naturschutz wurde theoretisch und praktisch durchgenommen, der Aufbau des D. u. Ö. A.-V., seiner Jugendgruppen und Jungmannschaften gezeigt. Wenn das Kartenlesen im Tagraum auch vielleicht anfangs trocken erschien, im Gelände machte es viel Freude und, wie schon wiederholt, konnten die Führer auch heuer wieder die Wahrnehmung machen, daß nicht nur bei den Größeren, sondern auch bei den Kleineren viel Interesse dafür vorhanden ist. Die Wichtigkeit von Bussole und Höhenmesser, vor allem in schwierigen Lagen, konnte einleuchtend klargemacht werden. Die herrliche Fülle an schönsten Alpenblumen, die die Umgebung der Fraganter Jugendherberge birgt, verlockte die Jungen, immer wieder nach dem Namen einzelner Pflanzen zu fragen. Da unter den Führern zwei Botaniker vom Fach waren, fand diese Wißbegierde auch immer ihren Lohn. All das, was so an Einzelkenntnissen gesammelt wurde, wurde dann auch systematisch zusammengefaßt und der Jugend vor allem auch klargemacht, welch wichtiger Bestandteil unserer Berge die Pflanze ist, wie sehr die verschiedenen Pflanzengesellschaften gebunden sind an Höhe, Gestein u. dgl., kurz und gut, wie

jeder Berg seine besondere Pflanzenwelt birgt. Die Jugend soll nicht nur genießen, sondern auch arbeiten und durch die Arbeit noch höheren Genuß ernten. Dies wurde dadurch erreicht, daß die Jugend unter Anleitung Dr. Alutas ein Alpinum schuf. Felsklötze wurden herbeigewälzt und in den Hang vor der Jugendherberge eingegraben, Pflanzen herbeigeschafft und sorgfältig in die ihnen gebührende Unterlage gebettet; langsam und zähe ging es, doch es erstand ein Alpengarten, der ein Schmuckstück vor der Fraganter Jugendherberge darstellt und selbst wieder geeignet ist, viel Gutes zu tun. Man kann daran zeigen, wie schön die Blumen unserer heimatlichen Berge sind, man kann bei dieser Gelegenheit aber auch sagen, wie notwendig es ist, ihnen unseren Schutz angedeihen zu lassen, damit diese Zier unserer Berge erhalten bleibt. Prof. Turnovsky fand auch Gelegenheit, den Teilnehmern manches seltenere Tier der Bergwelt zu zeigen, gibt es doch Murmeltiere und auch noch Adler in der Sadniggruppe zu sehen. Daß selbstverständlich auch großes Interesse für Gemsen, Rehe und andere Bergbewohner besteht, ist klar. Daß all diese Tiere zu den Bergen gehören und daß auch sie geschont und gehegt werden müssen, das aber ist immer und immer wieder notwendig, jedem heranwachsenden Bergsteiger klarzumachen. Herr S. Prey vom Geologischen Institut der Universität Wien führte die Gruppe auf einigen Lehrausflügen in die Geologie der Sadniggruppe ein und konnte an Hand der dort vorkommenden Gesteine nicht nur Urgesteine, sondern auch Kalksteine zeigen. Die Einwirkung des Bodens auf die Pflanzenwelt wurde verdeutlicht, die Bergformen, durch die Gesteinsarten bedingt, gezeigt. Der Aufbau der Alpen, ihre Entstehung wurde besprochen, und viel Interesse zeigte die Jugend auch für die neu angelegte Gesteinssammlung der Jugendherberge.

Besonders viel Zeit wurde selbstverständlich dem Naturschutz gewidmet. Es konnte darauf verwiesen werden, daß es dem D. u. Ö. A.-V. gelungen war, gerade in letzter Zeit wieder einen Erfolg auf diesem Gebiet zu erringen, nämlich die Erklärung des Glocknergebietes zum Naturschutzgebiet. An einzelnen Pflanzen- und Tiergattungen mußte leider gezeigt werden, wie sehr sie der Vernichtung durch den Menschen ausgesetzt waren und sind, und so wurde auch allen leicht klar, daß der Naturschutz unbedingt notwendig ist und daß jeder, auch der Jüngste, daran mitarbeiten muß. Daß die Arbeit für den Naturschutz in zweierlei Hinsicht geschehen muß, wurde mit dem einfachen Lehrsatz verdeutlicht: Nimm der Natur nichts, was ihr gehört, füge ihr aber auch nichts hinzu, was nicht in sie paßt! (Jausenabfälle usw.) Ein ganz eigenartiges Beispiel für aktiven Naturschutz des D. u. Ö. A.-V. zeigt ja auch das Hüttengebiet der Fragant. Als die Sektion vor neun Jahren das Gebiet übernahm, war die nächste Umgebung von Hütte und Jugendherberge ein ödes Halden- und Materiallagerfeld, überall sah man die Spuren des aufgelassenen Bergwerkes. Was möglich war, wurde aufgeräumt, die Halden jedoch — und das ist eben das Eigenartige — versuchte man wieder in den natürlichen Zustand zurückzuführen, und zwar auf folgende Weise: Auf weiten Flächen wurden Gräben gezogen, teilweise auch Löcher ausgehoben und mit Erdreich gefüllt, und dann wurden Latschen und Lärchen in großen Mengen angepflanzt. Das Ergebnis, an dem zuerst vielfach gezweifelt wurde, zeigt sich bereits. Die größten Haldenfelder, früher ödes Steingeröll, zeigen heute bereits frisches Grün, und auch Versamung und natürlicher Bewuchs tritt ein. An diesem Beispiel sehen die Jungen, wieviel Arbeit es gibt, und der eine oder der andere, manchmal auch alle, greifen ebenfalls fest zu: da und dort wird irgend etwas aufgeräumt, an anderen Stellen wieder etwas gepflanzt.

Wenn auch in den neun Jahren der Fraganter Bergschule noch kein Unfall zu verzeichnen war, gibt es selbstverständlich dennoch eine Masse von kleinen Schürf- und Rißwunden, die verbadert werden müssen, und hier gilt es, die jugendlichen Bergsteiger zur Selbständigkeit zu erziehen; erste Hilfe bei Unfällen wird gründlich durchgenommen. Die verschiedensten Arten von Verletzungen, Verstimmungen einzelner Körperorgane werden besprochen, und es wird gezeigt, was man dagegen machen kann. Verbandübungen usw. machen einerseits viel Spaß, andererseits sieht die Jugend aber auch ein, wie notwendig dieses Können ist. Die erste Hilfe bei Unfällen gibt auch Anlaß, auf das Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. zu sprechen zu kommen und zu zeigen, was der D. u. Ö. A.-V. auf diesem Gebiete geleistet hat und leistet, wenn er das gesamte alpine Rettungswesen der Ostalpen organisierte. Das Wesen der Melde- und Rettungsstellen, Rettungsmannschaften, Landesstellen für Rettungswesen wird besprochen und der Jugend auch gesagt, daß jeder Junge, wenn er stark und kräftig wird, wenn möglich seine Kräfte in den Dienst dieses wertvollen Werkes des Alpenvereins stellen möge. Weiterhin wird dann gezeigt, was der D. u. Ö. A.-V. für die Ostalpen geleistet hat. Das Bergführerwesen wird besprochen, die Erschließung der Ostalpen durch Hütten- und Wegebau und in neuerer Zeit auch der Bau von Jugendherbergen gezeigt. Es muß der Jugend klargemacht werden, was der Verein durch diese Tätigkeit für das Bergsteigen, was der Verein aber auch dadurch für die Volkswirtschaft unserer Heimat geleistet hat. Die wissenschaftliche Tätigkeit zu zeigen, bieten Karten und Führerwerke Anlaß. Die Feinheit der AV.-Karten kann vor allem an der Glocknerkarte gezeigt werden, und die „Zeitschrift" mit ihren wertvollen Aufsätzen und in ihrer prachtvollen Ausstattung, bzw. Bebilderung erregte Bewunderung der Jungen. Hingewiesen werden muß unter den verschiedenen Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V. vor allem aber auch auf den Bezug der „Mitteilungen" und des „Bergsteigers". Bei diesem Anlaß wird auch über die Alpenvereinsbücherei und über die einzelnen Sektionsbüchereien gesprochen und der Jugend geraten, die Bücherei ihrer Sektion recht oft in Anspruch zu nehmen.

Bei Besprechung des Aufbaues des D. u. Ö. A.-V., seiner Gliederung in Sektionen, wird besonderes Augenmerk auf die Jugendarbeit des Vereins gelegt. Jungmannschaft und Jugendgruppe müssen der Jugend klare Begriffe sein. So werden ihnen die Pflichten und Rechte des Jugendgruppenmitgliedes vor Augen geführt, wird gezeigt, welch zahlreiche Begünstigungen der D. u. Ö. A.-V. für die Jugend geschaffen hat, nur aus der Erwägung heraus, es der Jugend zu ermöglichen, in die Berge zu kommen, und zwar, solange der Junge nicht reif ist, allein zu gehen, unter gediegener Führung. Die Gegenleistung der Jugend hiefür soll sein: Liebe zu den heimatlichen Bergen, Treue zum D. u. Ö. A.-V. Für die Führeranwärter wird besonders auch auf das Verhältnis zwischen Führer und Jugendlichen eingegangen, ihnen gesagt, was der Jugendführer tun und lassen muß, was er sein soll: Turenvater; wenn ihn seine Jugend als solchen betrachten kann, dann wird es immer klappen. Über allem aber muß die Kameradschaft stehen, zwischen den Jungen und zwischen Führer und Geführten.

Dies und viel anderes an Theorie und Praxis bot auch die heurige Bergschule. Daneben war selbstverständlich Spiel und Gesang viel Raum geboten. Jeden Morgen, außer vor großen Turen, ein kurzer Waldlauf und Freiübungen, nach leichten Ausflügen und an Rasttagen Ball- und andere Spiele, besonders volkstümliche Spiele wurden gepflegt. Sehr wertvoll war es, daß den Gesang ein Fachmann leitete, Prof. Dr. Nedwed, der aus der Gruppe bald einen trefflichen Jugendchor heranbildete. Daß das Volkslied in hervorragendem Maße gepflegt wurde, darin die Mannigfaltigkeit und doch große Übereinstimmung der deutschen Stämme gezeigt werden konnte, ist selbstverständlich. Wieviel Freude das Singen den Jungen machte, sah man daran, daß sie sich oft freiwillig zusammenfanden und zu singen begannen. Nachfolgendes Lied, das erst heuer von Dr. Nedwed selbst verfaßt und komponiert wurde, ward auch dem Inhalt nach zum „Lied der Fraganter Jugend".

Die Berge rufen.

Wenn der rote Mohn auf den Feldern blüht,
Margueriten und Kornblumen blau,
Wenn die weiße Wolk' durch den Himmel zieht,
Wand're, Herz, mit den Wolken und schau:
Ob nun der Sommer steigt in die Berge
Und nimmt mit sich hinauf aus seinem grünen Haus
Die schönsten Blumen, die hellsten Sterne
Und läßt sie blühen dort im Farbenrausch.

Die Berge rufen ins weite Land,
Komm in die Berge, reich uns die Hand!
Von unseren Höhen ist die Welt so weit,
Im Gipfellicht vergißt du alle Zeit.

Der Wind, der Bergwind, die Stirn umbraust,
Und Haß und Liebe mit ihm verrauscht.
Du fühlst die Erde nur so stark und klar
Und bleibst auf deinen Höh'n am Bergaltar.

Hier geht der Herrgott noch durch die Welt,
Hier klingt sein Wort noch rein und unverstellt.
Ja, auf den Bergen ist die Welt noch schön,
Komm in die Berge, auf die lichten Höh'n!

Dieses Lied wurde durch den Inhalt und besonders durch seine Melodie bei den Mädchen geradezu zum Lieblingslied.

Vor allem aber vermittelte Dr. Nedwed der Jugend Verständnis für das Volkslied und Liebe zu ihm als dem Träger der Seele des Volkes.

Es erübrigt sich wohl, darüber zu sprechen, was und wie in und um die Jugendherberge gespielt wurde; daß Jugend im Erfinden von Spielen unermüdlich ist, daß es aber auch der Jugendführer sein muß, weiß jeder, der öfter mit der Jugend zusammen ist. Besonderer Beliebtheit erfreute sich schon jedes Jahr der „Bunte Abend" nach ungefähr einer Woche des Beisammenseins, den Abschluß oder Höhepunkt aber bildete wohl für jeden der Schlußabend, der, beginnend mit Spiel und Gesang, als ernster Heimatabend endete. Bilder über den Abwehrkampf und die Volksabstimmung in Kärnten schmücken den Tagraum der Jugendherberge, und sie bieten Anlaß dazu, der Jugend einiges aus dieser großen Zeit Kärntens zu erzählen. So hören sie, was Kärntner für ihre Heimat getan haben, während des schönen Aufenthalts haben sie einen Teil Kärntens in seiner Großartigkeit schätzen und lieben gelernt, und all das soll nur eines vermitteln: Liebe zur Heimat.

Wenn dann am letzten Tag von der Fragant Abschied genommen wird, wenn die Jungen dann wieder um den kleinen Fraganter Bergfriedhof, um das Fraganter Bergkreuz stehen wie jeden Sonntag, dann wird ihnen erst recht klar, wie schön es hier oben durch 14 Tage war, wie schön es hier oben überhaupt ist. Heißer Dank füllt ihre Herzen für all das, was ihnen zu schauen gegönnt, und tief in ihnen wächst die Liebe zur Heimat, die uns der Herrgott so wunderbar geschenkt hat.

Der Mädchenaufenthalt dauerte vom 26. Juli bis 8. August und war von den Landesstellen Kärnten, Steiermark und Wien beschickt, und zwar von den Jugendlichen der Sektionen Graz, Österr. Gebirgsverein und Klagenfurt. Die 26köpfige Gruppe machte ungefähr dasselbe wie die Knabengruppe, nur daß die Ziele selbstverständlich nicht so hoch gesteckt werden konnten, daß vor allem geringere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit auf Turen gestellt werden mußten. Daß Spiel, Gesang usw. noch besser zu ihrem Teil kommen, ist ja leicht erklärlich. In der Führung betätigten sich bei diesem Aufenthalt Dr. Aluta, Frl. Fachl Heide und Dr. Nedwed. Auch während des Mädchenaufenthalts war keinerlei Unfall zu beklagen; so kann auch er als voll gelungen bezeichnet werden.

Daß die Jugend in der Fragant viel lernte, das zeigt unter anderem, wie begeistert die einzelnen Gruppen in ihrer Heimat vom Aufenthalt sprachen, welch recht gute Vorträge sie über diesen Aufenthalt in ihren Jugendgruppen und Sektionen brachten; daß es in der Fragant für die Jugend schön war, zeigen viele Schreiben des Dankes, zeigten aber vor allem manche Abschiedstränen beim Weggehen aus diesem Jugendparadies.

Aus dem Nockgebiet – dessen Hütten, Verbindungen und Berge.

Von Franz Pudernik, Sektion Wien.

Schon vor dem Krieg, als der alpine Schneeschuh sich sozusagen im Laufschritt immer weitere Kreise der Bevölkerung eroberte, durchzogen einzelne Wagemutige Teile des riesigen Nockgebietes, soweit es eben die wenigen Stützpunkte ermöglichten. Die waren aber nur am Rande oder an ganz besonders begünstigten Stellen vorhanden.

Man behauptet, daß der Flächeninhalt des Gebietes 1600 km² umfaßt, darin es 90 Berge über 2000 m gibt. Ich möchte dazu ergänzend bemerken, daß meiner Meinung nach eine ebenso große Anzahl von Bergen zwischen 1500 bis 2000 m zu verzeichnen sind und daß die überwiegende Mehrzahl der Gipfel (über oder unter 2000 m) befahren werden können.

Wie aus dem folgenden Bericht entnommen werden kann, gibt es jetzt im Nockgebiet bereits eine überraschend große Anzahl Hütten, von denen die meisten allerdings hergerichtete Almhütten sind. Man kann heute die Nocke bereits kreuz und quer durchziehen und wird überall an wichtigen Punkten irgendeine Unterkunft finden. Sie wird nicht immer gleich gut sein, besonders in dem Teil südlich des Großen Königstuhles bis zum Millstättersee, wo die aus dem Norden und von Wien kommenden Schifahrer kaum zu spüren sind, weil diese die bekanntesten und beliebtesten Teile der Bundschuh- und Turracher Berge auch aus geldlichen Rücksichten bevorzugen.

Am ehesten bekannt waren die Murauer Berge, das sind die acht Gipfel eines von Murau nach Südwesten gerichteten Kammbogens, der bei Stadl a. d. Mur endigt. Sie sind leicht erreichbar und haben die Abfahrt durchwegs nach Norden bis zur Bahn. Hier steht wohl eine der ersten Hütten des Nockgebietes, die Murauer Hütte der S. Murtal (1680 m) auf der Frauenalpe (2004 m). Sie hat 7 Betten, 15 Lager und ist von Murau-Haltestelle in 2 Stunden erreichbar, zum Gipfel der Frauenalpe sind dann noch 1½ Stunden.

Am Hange des letzten Gipfels des genannten Kammes (Kreischberg, 2050 m) steht die Esebeckhütte (1780 m) der gleichen Sektion (1 Bett, 6 Matratzen, 5 Lager).

Nicht so alt wie diese angeführten Hütten ist das Gipfelhaus der S. Murtal auf der Frauenalpe (2000 m), mit 8 Lagern.

Verfolgt man von Murau die Straße, die in südöstlicher Richtung durch das Tal des Laßnitzbaches zum berühmten Benediktinerstift St. Lambrecht (1072 m, rund 15 km) führt, so finden wir auf der Nordseite der Grebenzen (1870 m) eine schon 50 Jahre alte Hütte der S. Österr. Touristenklub, 1660 m (6 Matratzen, Schlüssel im Stift; vom Stift zur Hütte 1½ Stunden, von Station St. Lambrecht an der Bundesbahn 1½ Stunden, von Neumarkt 3 Stunden). Ein in sich abgeschlossenes kleines Schigebiet, deren Gipfel durchwegs unter 2000 m hoch sind.

Von der Station Predlitz der Murtalbahn (1116 m) zieht eine bequeme Straße (Autoverbindung) von 15 km (3 Stunden) nach Turrach (1260 m). Von dort Schlitten auf Bestellung zur Turracherhöhe (1763 m). Auch von Süden, von der Station Feldkirchen in Kärnten, zieht eine Straße über Ebene Reichenau hinauf.

Neben dem vergrößerten alten Paßwirtshause (Brandstädter, Seewirt) entstanden mit der Zeit drei weitere Gasthäuser, die sich vollständig auf den Schibetrieb einrichteten. Die leichte Erreichbarkeit der Turracherhöhe brachte es sehr rasch mit sich, daß sich hier ein Wintersportbetrieb einbürgerte, für den Bergsteiger wenig übrig haben. Die weiten, sanft geschwungenen Almböden des Rinsenecks (2328 m), das Gelände auf der anderen Straßenseite (östlich), zwischen Schoberriegel (2204 m) und Kaserhöhe (2303 m), sind der Tummelplatz der Besucher. Die Größen des Turracher Höhenkranzes, wie Wintertalernock (2401 m), Eisenhut (2441 m), Kilnprein (2358 m), Reißeck (2301 m), Frauennock (2261 m), Mühlbachernock (2266 m), Großer Königstuhl (2331 m), Stangennock (2309 m), Gregerlenock (2233 m) und Simmerleck (2075 m), liegen für die Turracherhöhe ungünstig. Bei den ersten sechs Gipfeln muß man nach Turrach abfahren, um von dort aufzusteigen, bei den vier anderen ist der Höhenverlust etwas geringer.

Die S. Österr. Gebirgsverein hat am 6. Oktober 1935 auf der Kothalm (etwa 1850 m) ein Schiheim mit 20 Matratzen eröffnet. Damit ist ein äußerst wichtiger Stützpunkt geschaffen worden. Hier kreuzen sich die Übergänge von Turrach und Turracherhöhe über die Rosaninscharte (2070 m) zur Mehrl-Hütte und den weiteren Bundschuher Bergen mit dem Übergang über den Stangensattel (etwa 2100 m, zwischen Stangennock und Rotkogel, 2222 m) mit der Fortsetzung zum Königstuhl oder durch den Stangbachgraben und das Grundtal zur Erlacherhütte, oder aus dem Stangbachgraben in den Leobengraben zur Feldnerhütte.

Kothalm—Mehrl-Hütte 2 Stunden, zur Erlacherhütte 4½ Stunden, von Turrach zur Kothalm 1½ Stunden.

Die gleiche Sektion beabsichtigt, nächstes Jahr die in nächster Nähe, auf dem Wege zum Rinseneck, liegende Winkelalm (Winkler) auszubauen. Von den oben angeführten zehn Gipfeln (Wintertalernock—Simmerleck) liegen nur die ersten drei für die Kothalm ungünstiger als für Turrach. Dafür sind eine weitere Anzahl um den Königstuhl nähergerückt.

Will man von Turrach den Kilnprein besteigen, so kommt man nach 1½ Stunden zur privaten Rosetinhütte (1750 m), 30 Betten. Der Weiterweg geht über den breiten Rücken des Geigers (1999 m), dann über ein kurzes Gratstück. Viele ziehen den Aufstieg über den Steinbachgrabensattel vor, von wo man übrigens auch zur Mehrl-Hütte, über die Hinteralpe—Hagleiten, in 4½ Stunden gelangen kann.

Für die Kammfahrer ist die Wanderung vom Kilnprein — Vorderhütteneck — Rotofen — Stierbrandhöhe (1904 m) zur Station Predlitz zu empfehlen.

Die Aufstiege von Turrach auf Eisenhut — übrigens der höchste Nock mit 2441 m —, auf Wintertalernock und Königstuhl sind etwas mühsam, haben aber dankbare Abfahrten bis ins Wirtshaus „Zum Bergmann" in Turrach.

Die östliche Kammfortsetzung von Schoberriegel und Kaserhöhe biegt bei der Beretthöhe (2377 m) und der Lattersteighöhe (2261 m) nach Norden zum Wintertalernock. Der von Turrach kommende Gaiseckgraben bringt über den Gschweiftsattel (zwischen Spielriegel [2167 m] und dem Wintertalernock) in das am meisten nach Osten vorgeschobene Standquartier, nach Flattnitz, 5½ Stunden (1390 m). Als aufstrebender Winterkurort macht er in den letzten Jahren der Turracherhöhe starke Konkurrenz (Kurhaus Flattnitz des Hubert Ladinig, 100 Betten).

Zwischen Spielriegel und Lattersteighöhe führt aus dem Gaiseckgraben der Lattersteig östlich gegen die Haidnerhöhe (2009 m) und dann südlich zur Hochrindlhütte (1596 m), privat, 70 Betten. Post und Autohaltestelle Sirnitz, Station Feldkirchen. Von Sirnitz bis zur Hütte 2½ Stunden, von Klein-Glödnitz 4 Stunden, nach Turrach über den Lattersteig 4 Stunden, nach Flattnitz nicht ganz 3 Stunden.

Von der Eisenbahnstation Feldkirchen zieht eine Straße nach Döbriach am Millstättersee. Die Bundesbahnstrecke Feldkirchen—Villach—Spittal vollendet im Verein mit dem obigen Straßenzug die Abtrennung dreier Berggruppen vom eigentlichen Nockgebiet. Ihre leichte Erreichbarkeit hat sie sehr bekannt gemacht, zumal sie vorzügliche Aussichtsberge sind: die Gerlitzen am Ossiacher see (1909 m) mit der Kanzelbahn. Außer einem halben Dutzend Wirtshäusern auch zwei Hütten der S. Villach, und zwar Buchholzerhütte (1600 m), 6 Matratzen, Sonderschloß, Gerlitzenhütte (1580 m), 12 Lager.

Der Wöllanernock (2139 m) mit der Staudacherhütte (1660 m) der S. Villach, 5 Matratzen, weiters das ehemalige Naturfreundehaus (1700 m), 4 Betten, 50 Matratzen, und die private Geigerhütte (1750 m) 10 Betten, 10 Matratzen.

Der Mirnock (2104 m). Keine Schutzhütte. Die letzteren zwei Gipfel sind prächtige Schiberge, weshalb ich sie anführe. Die Kärntner Bergsteiger zählen alle drei noch zu den Nocken, nach dem „Hochtouristen" werden sie als Afritzer Berge bezeichnet.

Wenden wir uns nun den Bergen nördlich des Millstättersees zu. Eines der ältesten Schutzhäuser der S. Österr. Gebirgsverein, die Millstätter Hütte (1880 m), 8 Betten, 10 Matratzen, steht auf der Millstätteralpe (2086 m). See—Hütte 3 Stunden, von Gmünd 4 Stunden.

Westlich der Millstätteralpe schließt der Tschierwegernock (2005 m) an. Auf seinem Gipfel steht die Alexanderhütte, privat, 12 Betten, 5 Matratzen, nur im Sommer bewirtschaftet.

Eine Stunde nordwestlich ist der Tschiernock (2082 m). Bei der Abfahrt nach Gmünd berührt man an der Baumgrenze die Hoferhütte (1730 m), V. S. K.*), Ortsgruppe Gmünd. Schlüssel in der Apotheke in Gmünd.

Nördlich von der Millstätteralpe und östlich von Inner-Nörring kommt man auf das Stileck (2172 m), dem Westausläufer des Rosennockstockes. Westlich des Stileckgipfels die Prunnerhütte (1700 m), privat, 12 Betten, 15 Matratzen. Schlüssel bei Kaufmann Prunner in Gmünd. Dahin 3 Stunden.

Ein nordöstlicher Seitenkamm des Stilecks ist der Laggerriegel. In der Richtung nach Eisentratten an der Baumgrenze die Lagger-Schihütte (1750 m), V. S. K., Ortsgruppe Gmünd, 10 Matratzen. Schlüssel beim Apotheker in Gmünd.

Die S. Villach hat am Westhange des Rosennocks (2434 m) die Almhütte des Oswin Oberlercher in Kaning als Rosennockhütte auf der Gosornalm (1715 m) mit 10 Matratzen eingerichtet. AV.-Schloß. Schlüssel beim Besitzer in Kaning.

Die massigste Gruppe südlich des Großen Königstuhles ist die des Rosennocks. Sie besteht aus rund einem Dutzend Gipfeln und ist überdies im Osten durch die breite Einsenkung des „Oswaldernocks" mit jenem Nord—Süd streichenden Kamme verbunden, dem bei Predlitz die Stierbrandhöhe und in weiterer Folge Kilnprein, Mühlbachernock, Großer Königstuhl, Gregerlenock als nördlicher Ast, der an diesen anschließende Koflernock (2272 m) über Klomnock (2326 m) bis zur Moschlitzen (Rödresnock, 2305 m) als südlicher Ast mit rund zehn Gipfeln angegliedert sind. Vom Gregerlenock zweigt übrigens nach Osten ein weiterer Kamm ab, der über Rinseneck, Turracherhöhe mit dem Eisenhut in Verbindung steht.

Seit der Eröffnung der Schihütte auf der Kothalm (S. Österr. Gebirgsverein), die nordseitig des Gregerlenocks liegt, ist das oben bezeichnete Gebiet des Rosennocks leichter begehbar geworden. Mitten darinnen, 1 Stunde südlich des „Oswaldernocks", hat Josef Erlacher in Kaning die Erlacherhütte (1630 m) auf der Langalpe mit 24 Betten eingerichtet. Das ist ein sehr günstiger Standplatz für eine Menge schöner Gipfel. Von da zur Mehrl-Hütte, zur Millstätter Hütte oder nach Turrach je 5 Stunden.

Der mehrfach schon erwähnte Große Königstuhl sendet westlich gegen das Liesertal (Leoben—Kremsbrücke) einen Kamm mit den Erhebungen der Eisentalhöhe (2174 m), Peitlernock (2122 m), Pressingberg (2364 m) und Bodenlucken (2061 m). Südlich dieses Kammes zieht der Leobengraben vom Stangensattel bis zum Orte Leoben im Liesertale. Genau südlich des Gipfels des Peitlernocks, im Leobengraben, steht das Feldner-Schiheim (1490 m), privat, 36 Betten, Zentralheizung, 2½ Stunden von Leoben, 3½ Stunden von Turrach und 4½ Stunden von Radenthein. Zur Mehrl-Hütte 3 bis 4 Stunden.

Die im Liesertale aufwärts von Gmünd liegenden Orte Eisentratten, Leoben und Kremsbrücke, schon Grenzorte des Nockgebietes, haben natürlich auch genügend Unterkunftsmöglichkeiten.

Die nordwestliche Grenze bilden das obere Liesertal mit anschließender Katschbergstraße. Das auf dem Passe stehende Wirtshaus „Katschberghöhe" (1641 m) verfügt heute statt der früheren 4 Betten über ein eigenes Touristenhaus mit 40 Liegestätten, auch ist Notbelag vorhanden. Von hier wird mit Vorliebe das Aineck (2208 m) besucht, ein Eckpfeiler mit freier Rundsicht.

Vom Aineck zieht im südlichen Bogen nach Osten der Kamm über Theuerlock (2144 m), Laußnitzhöhe zur Schöngelitzhöhe (1810 m). Unter der letzteren die Heißhütte (1710 m), privat, 5 Betten, 10 Matratzen. Schlüssel bei Josef Heiß, Gastwirt in Rennweg. Rennweg—Hütte 2½ Stunden, Hütte—Bundschuh 1 Stunde, zur Mehrl-Hütte (über Höhenweg Schwarzwand—Mattehans) 4 bis 5 Stunden.

Von der Bahnstation Ramingstein-Thomatal führt zuletzt ein Karrenweg zum uralten Bergmannswirtshaus „Bundschuh". Die Förderung von Eisenerz ist in dem ganzen Gebiete schon längst aufgegeben. Kein Wunder, daß wir 1915 zu dritt hier keine gute Unterkunft und Verpflegung fanden. Unter dem jetzigen Besitzer, Peter Grübl, der sich ganz auf Wintersport umgestellt hat, kön-

*) V. S. K. = Verein der Schiläufer Kärntens.

nen dort leicht 40 Personen nächtigen. Zur Mehrl-Hütte 3 Stunden, nach Rennweg 2½ Stunden, nach Innerkrems 4½ Stunden.

Ein weiterer Zugang von der Station Ramingstein zur Mehrl-Hütte geht durch den Mißlitz- und Klölinggraben, über den Klölingsattel in rund 5 Stunden. Im obersten Klölinggraben das Schiheim Karneralm (1860 m), privat, 40 Matratzen.

Nur einige Schritte tiefer das Schiheim Reiteralm, 12 Betten, 10 Matratzen. Die Umrahmung des Klölingtalschlusses bilden Kleiner Königstuhl (2253 m), Feldernock (2212 m), Bärennock (2180 m), Schilchernock (2266 m), Klöling (2172 m), Mühlhauserhöhe (2213 m), Hühnerleitnock (2171 m). Genannte Berge sind aber genau so bequem von der Mehrl-Hütte zu besteigen.

Die Einwohner der alten Knappensiedlung Innerkrems (1467 m), 2½ Stunden von der Autostation Kremsbrücke und 1½ Stunden von der Mehrl-Hütte entfernt, fanden bald heraus, daß mit dem ständig zunehmenden Schisport auch für sie eine Verdienstquelle sich öffnet. In kurzer Zeit entstanden, bzw. vergrößerten sich im Orte selbst Gasthaus Unterherzog „Schihof Innerkrems", 12 Betten, 15 Matratzen; Gasthaus Oberegger „Zum Kremswirt", 8 Betten; Gasthaus Zweibrot, 5 Betten; oberhalb im Kremsgraben gegen die Mehrl-Hütte die „Schihütte Sorgo", ein früheres Knappenhaus (1520 m), 34 Betten, und noch höher die Schihütte der Ortsgruppe Gmünd des V. S. K. (1950 m), 15 Matratzen. Schlüssel im Forsthaus in Innerkrems.

Etwas abseits vom gewöhnlichen Wege Mehrl-Hütte—Klölingsattel, am Hange des Schilchernocks, entstand erst in letzter Zeit das „Schiheim Schilcheralm" (1900 m), privat, 22 Betten, 12 Matratzen.

Von der Mehrl-Hütte, talaus im Schönfeld gegen Bundschuh, in ½ Stunde zu erreichen, die „Dawidlalm" mit 8 Betten und 14 Matratzen.

Als im Jahre 1921 die S. Wien daranging, am Hange der Mattehanshöhe ein altes, unbenütztes Knappenhaus in eine unbewirtschaftete Schihütte umzuwandeln, da sah es in den Bundschuhbergen bis zur Millstätter Hütte noch sehr, sehr einsam aus. Wie eingangs dieses Aufsatzes berichtet, konnte man von einem lebhaften Besuch nur in Murau, Turrach und Turracherhöhe etwas bemerken. Die Werbekraft der S. Wien zog jedoch nach und nach eine Menge Schifahrer in dieses Gebiet, so daß schon im zweiten Jahre ihres Bestandes die alte Dr.-Josef-Mehrl-Hütte bewirtschaftet werden mußte. Um auch als begeisterter Lobredner dieses Schiparadieses nicht den Boden der Sachlichkeit verlassen zu müssen, will ich nur einige Zeilen aus dem „Hochtourist", VIII. Band, S. 403, anführen:

> „Fast alle Gipfel der Gruppe sind sanft gerundete Kuppen (Nocke), nur im wenig besuchten südwestlichen Teile finden sich schärfer ausgeprägte, zum Teil felsige Bergformen. Der geübte Bergsteiger findet fast nirgends Schwierigkeiten. Die meist bequem gangbaren, aussichtsreichen Kämme ermöglichen ausgedehnte Wanderungen über mehrere Gipfel. Die Gurktaler Alpen haben im Sommer einen verhältnismäßig schwachen Besuch; sie beleben sich erst im Winter, denn sie zählen unstreitig zu den schönsten und besuchenswertesten Schigebieten der gesamten Ostalpen und halten jedem Vergleich mit anderen vielgerühmten Schigebieten stand."

Diesen Worten möchte ich nur hinzufügen, daß die darin zum Ausdruck gekommene, rein sachliche Anerkennung im erhöhten Maße den Bundschuhbergen rund um die Mehrl-Hütte zukommt. Man bedenke, im engeren Kreise, rund um die e i n e Alpenvereinshütte ein volles Dutzend Schiherbergen von Geschäftsleuten von der einfachsten Almhütte bis zum besseren Gasthof. Wo findet man Ähnliches? Begünstigt wurde die Errichtung von Privathütten dadurch, daß die S. Wien durch einige Jahre hindurch außerstande war, an einen Neubau schreiten zu können. Doch nun steht der stolze Bau, etwas tiefer gegen den Kremsgraben zu, frei im Schönfeld und doch gegen die Wetterseite geschützt, ein wirklich behagliches Heim; 10 Zimmer zu je 2 Betten und 6 Schlafräume mit 34 Schlafstellen, elektrisches Licht, Zentralheizung, fließendes Wasser in jedem Stockwerk. Die alte Mehrl-Hütte dient für Notbelag.

Wie schaut es mit den nächstgelegenen Bergen aus? Vom Rosaninsattel ziehen beiderseits des Schönfeldes bis zum Thomatal zwei Kämme. Der westliche beginnt mit Großem Königstuhl—Seenock (2253 m)—Vogelsang (2207 m)—Saueregnock (2233 m). Hier wird dieser Kamm durch den Kremsbachgraben unterbrochen. Seine Fortsetzung ist Mattehanshöhe (2072 m)—Zechnerhöhe (2176 m)—Lenzenbühel (2101 m)—Wirtsnock (2000 m). Der östliche Kamm beginnt mit Mühlbachernock (2266 m)—Hagleiten (2275 m)—Ochsenriegel (2186 m)—Schilchernock—Klöling—Mühlhauserhöhe—Hühnerleitnock—Fegendorferkopf (2004 m) und endet mit der Schönalpe (1888 m), vor dem Bundschuh-Wirtshause.

Der gemütlichste Hüttenbummel geht von der Mattehanshöhe über die Zechnerhöhe zur Gaipahöhe (2187 m). Man kann die Wanderung über Gmeinnock (2157 m)—Gmeinock (2131 m) bis zur Schwarzwand (2212 m) fortsetzen. Westlich des Großen Königstuhls sind die weiten Flächen des Friesenhalses (2025 m), Eisentalerhöhe und des Grünleitennocks (2128 m) sehr beliebt.

Der zweite Hüttenberg ist der Klöling. Über dessen Sattel zu Schilchernock—Bärennock—Kleiner Königstuhl oder als Abfahrt nach Ramingstein, als kürzeste Strecke zur Bahn. Aus dem Rosaninkar über die Hagleiten zur Hinteralpe an der Westseite von Frauennock, Reißeck und Kilnprein. Zwischen den zwei letzteren der selten gemachte Übergang nach Turrach. Von der Hinteralpe geht die längste Abfahrt durch den Kendelbruckgraben nach Kendelbruck. Seitdem von Turrach nach Predlitz regelmäßig Autos verkehren, ist wohl der Übergang über den Rosaninsattel zur Kothalm, 2 Stunden, und nach Turrach, 1½ Stunden, der bequemste Abgang aus diesem Gebiete.

Zusammenfassend möchte ich zum Ausdruck bringen, daß in dem vorliegenden Berichte von 37 alpinen Unterkunftsstätten die Rede ist, von denen 11 dem Alpenverein gehören. Von der Gipfelwelt der Nocke konnten nur 75 Höhen genannt werden, soweit deren Aufführung dem Schifahrer die Verwendungsmöglichkeit der einzelnen Standplätze andeuten soll.

Das Königreich der Nocke ist groß. Auch wenn zur „Hochsaison" alle die genannten Hütten mit Schifahrern überschwemmt wären, gibt es doch trotzdem noch eine Menge stiller Winkel, wo man mit sich und der Natur vollständig allein sein kann.

Führer und Landkarten:

„Ski- und Wanderführer durch das Nockgebiet", von Edmund Terenyi, im Verlage der Allg. Bergsteiger-Zeitung, Wien, 7., Richtergasse 4, Preis S 5.—.

Der Verfasser beschreibt darin 180 Fahrten, und zwar von Murau, Turrach, Turracher Höhe, Rosetinhütte, Karneralm, Bundschuh, Mehrl-Hütte, Katschberghöhe, Heißhütte, Innerkrems, Gmünd, Millstätter Hütte, Erlacherhütte, Hochrindlhütte sowie Flattnitz.

Obzwar der Führer erst im Jahre 1934 erschienen ist, gibt es doch verschiedene Hütten, neue Schiwege u. dgl., die nicht mehr darin aufgenommen werden konnten. Jedenfalls ist der Führer aber überhaupt das erste und einzige Werk über dieses Gebiet, so daß man froh sein muß, es zu besitzen; wenngleich ihm auch einige Mängel anhaften, kann er doch jedem Nockbefahrer nur wärmstens empfohlen werden.

An Kartenblättern bestehen von früher her vier Stück der österreichischen Spezialkarte (ein Beweis der Größe des Nockgebietes), und zwar Murau, St. Michael im Lungau, Gmünd und Spittal, Gurktal.

Das sind veraltete Unterlagen aus der Vorkriegszeit. Man behalf sich vor einigen Jahren damit, einen Zusammendruck der vier Blätter als „Skikarte der Turracher und Bundschuher Berge" durch das Kartographische Institut in Wien herausgeben zu lassen (1 : 50.000). Der durchwegs in Grün gehaltene Druck macht die Karte wenig übersichtlich. Die wenigen, roten Schiwege, die hauptsächlich um Turrach eingezeichnet sind, machen sie nicht wertvoller, weil mit dem heutigen Stand an Markierungen schon lange nicht mehr übereinstimmend. Eine gründliche Überprüfung, Richtigstellung und Ergänzung der Berg-, Flur- und Ortsnamengebung wäre auch sehr notwendig.

Die S. Lungau veranlaßte im Vorjahre das Erscheinen einer „Skikarte des Salzburger (Lungauer) Nockgebietes mit den anschließenden Teilen des steirischen und kärntnerischen Nockgebietes". Nach Art der Kammverlaufsskizzen gezeichnet, ist sie durch Aufnahme der Schichtlinien und zahlreicher Schirouten für die angegebenen Gebietsteile weitaus praktischer als der Zusammendruck. Zu bemängeln ist, daß sie wegen ihrer Größe fast unhandlich wird. Besser wäre es gewesen, die obere Hälfte der Karte, die sich mit den südlichen Schladminger Tauern und mit dem Preber befaßt, wegzulassen und lieber die Nocke südlich der Linie Turracher Höhe—Innerleoben, bzw. östlich der Linie Einach a. d. Mur—Lattersteighöhe, bis wohin die Karte reicht, aufzunehmen. Der Zusammendruck geht da wohl etwas weiter, er schließt Flattnitz—Hochrindl, Moschlitzen bis Tschiernock ein, ohne das zusammenhängende Nockgebiet ganz erfaßt zu haben.

Eine Alpenvereinskarte wäre also dringend für das Nockgebiet nötig!

Vereinsangelegenheiten.

Das Kapitel „Sektionsnachrichten".

Wenn man Gelegenheit hat, in eine Anzahl von Sektionsnachrichten Einblick zu nehmen, und wenn man weiß, daß diese Blätter nur zu einem kleinen Teil durch die aufgenommenen Anzeigen getragen werden, dann ist man versucht, zu überlegen, ob nicht der wichtige Teil, die eigentlichen „Amtlichen Nachrichten", mit einem geringeren Kostenaufwand hergestellt und verbreitet werden könnte. Es ist zweifellos ein großer Gewinn, wenn die Sektionsleitung mit Hilfe solcher Nachrichten die Möglichkeit hat, mit allen Mitgliedern in unmittelbare Verbindung zu treten, und es wäre wünschenswert, wenn auch ganz kleine Sektionen die Gelegenheit hätten, ihr Wanderprogramm und ihre Veranstaltungen auf solche Weise ihren Mitgliedern bekanntzugeben.

Der Verwaltungsausschuß konnte feststellen, daß 51 reichsdeutsche, 29 österreichische und 5 Auslandssektionen eigene Nachrichten herausgeben. Die anderen Sektionen werden sich wohl auf gelegentliche briefliche Benachrichtigung beschränken. Diese Möglichkeit ist aber so umständlich und zeitraubend, daß davon doch nur in seltenen Fällen Gebrauch gemacht wird.

Auch vom Standpunkt der Schriftleitung der „Mitteilungen" des Gesamtvereins aus, muß dazu ein Wort gesagt werden. Viele Sektionen sind nämlich von Zeit zu Zeit der Meinung, daß die „Mitteilungen" unter anderem auch dazu dienen sollen, die Sektionsmitglieder über irgendeine kommende oder gewesene Veranstaltung der Sektion zu benachrichtigen. Die Tatsache, daß solche Nachrichten für die hunderttausend andere Leser unserer „Mitteilungen" belanglos sind, verbietet deren Aufnahme in die große Auflage der „Mitteilungen".

Es erhebt sich nun die Frage, wie dem berechtigten Bedürfnis der Sektionen, auf bequeme und billige Weise mit allen Sektionsmitgliedern schriftlich in Verbindung zu treten, Rechnung getragen werden kann. Der Verwaltungsausschuß hat sich in seinen letzten Sitzungen damit befaßt und ist zu einem Ergebnis gekommen, das in zweifacher Hinsicht nicht ohne Bedeutung ist.

Bei unseren Erwägungen sind wir davon ausgegangen, daß dem überwiegenden Teil der Sektionen, sowohl der reichsdeutschen wie auch der österreichischen, durch die Herausgabe eigener Sektionsnachrichten verhältnismäßig hohe Unkosten erwachsen: Herstellung, Versand und Postgebühren. Von einer ganzen Anzahl von Sektionen wissen wir, daß bei den neuen Haushaltsplanverhandlungen die Einstellung der Sektionsnachrichten ernsthaft in Erwägung gezogen wurde. Wenn trotzdem davon abgesehen worden ist, so nur aus dem zutreffenden und zwingenden Grund, daß gerade heute alles getan werden muß, um den Zusammenhalt unter den Sektionsmitgliedern so eng wie möglich zu gestalten. Dazu dienen in erster Linie die Vortragsveranstaltungen. Daneben aber stellt, und nicht zuletzt um des Erfolges der Veranstaltungen willen, eine regelmäßige Benachrichtigung über die Vorgänge und Pläne in der Sektion und ihrer Leitung ein fruchtbares Bindeglied dar. Bei aller Einsicht in die Notwendigkeit solcher Maßnahmen aber darf das dafür gebrachte Opfer nicht größer sein als der voraussichtlich zu erzielende Gewinn, d. h. durch diese nur benachrichtende Leistung einer Sektion dürfen nicht Mittel festgelegt werden, die die unmittelbare Arbeit des Vereins in Frage stellen. Es ist uns bekannt, daß viele Sektionen jetzt vor dieser schwerwiegenden Entscheidung stehen und sich gerade noch für die Weiterbehaltung der Nachrichten entschließen konnten, andere mußten zu ihrem großen Bedauern die Einstellung beschließen. Diese Erkenntnis der Notlage hat den Verwaltungsausschuß veranlaßt, nach einem anderen gangbaren Weg zu suchen.

Die „Mitteilungen" des Gesamtvereins gehen jedem Mitglied unmittelbar von der Firma Holzhausen, Wien, zu. Diese Firma hat sämtliche Anschriften der AV.-Mitglieder, und zwar nach Sektionen geordnet. Es ist nun ein naheliegender Gedanke, diese Einrichtung auch den Nachrichten der einzelnen Sektionen dienstbar zu machen. Bei den Beratungen des Verwaltungsausschusses hat sich nun folgender Plan allmählich entwickelt: Das Wichtigste der Sektionsnachrichten ist der „Amtliche Teil", also die Bekanntgabe der Veranstaltungen, Vorträge, Wanderungen, gesellige Zusammenkünfte, Vereinsversammlungen, Führungen, Schulungen, Heimabende der Jungmannschaften und Jugendgruppen, Wettkämpfe der Abteilungen und wichtige Besprechungen sowie Hüttennachrichten und -hinweise. Was sonst noch in den kleinen Zeitschriften steht, hat insofern geringere Bedeutung, als es nicht zur unmittelbaren Benachrichtigung dient. Die Prüfung einer großen Anzahl von Nachrichtenblättern hat ergeben, daß, vielleicht mit nur ganz wenigen Ausnahmen, die oben angeführten amtlichen Mitteilungen auf zwei Seiten, also auf einem Blatt in der Größe der „Mitteilungen" des Gesamtvereins, reichlich unterkommen können. Meist ist sogar noch Raum frei für die Neuaufnahme von Mitgliedern und Besprechung von Büchern, die in die Sektionsbücherei eingereiht wurden. Größere Sektionen mit mehr Abteilungen und einem ausgedehnteren Programm haben die Möglichkeit, jeder Nummer der „Mitteilungen" ein Blatt beilegen zu lassen; die kleineren brauchen dies nur seltener zu tun, ja, die Beilage braucht in keiner Weise regelmäßig zu geschehen und kann sich ganz nach dem Bedarf richten.

Was aber soll damit gewonnen werden? Eine Verbilligung der sektionseigenen Blätter und deshalb die unbedingte Aufrechterhaltung dieses Bindegliedes der Sektionen. Durch die Beschränkung auf ein beiderseits zu bedruckendes Blatt ergibt sich eine Verbilligung der Herstellung. Das Beilegen dieses Blattes wird von der Firma Holzhausen besorgt und billig berechnet (S 1.50 für das Tausend), und für Versand und Postgebühren entfallen für reichsdeutsche Sektionen keinerlei Unkosten, für österreichische Sektionen, weil dort die Gebühren nach dem Gesamtgewicht der Auflage berechnet werden, ein ganz geringer Portoanteil (50 bis 60 g für das Tausend).

Durch das allmonatliche Erscheinen der „Mitteilungen" und die Möglichkeit der Beilage in zwangloser Folge ergibt sich eine erheblich vergrößerte Beweglichkeit in der Herausgabe der Nachrichten. Die einzelnen Sektionen können sich mehr als bisher nach den jahreszeitlichen Gegebenheiten richten, ohne dadurch irgendwie gebunden zu sein.

Und zu all diesen Vorteilen für die Sektionen mit eigenen Nachrichtenblättern kommt noch das vereinspolitisch unendlich wichtige Ergebnis, daß jetzt solche Sektionen, die bisher auf diesen Weg der Nachrichtenvermittlung verzichten mußten, die Möglichkeit dazu, ganz nach ihren Bedürfnissen, ebenfalls besitzen. Denn jede andere Art von Mitteilung an die Sektionsmitglieder ist durch die Portoauslagen und durch die mit dem Versand verbundene Arbeit kostspieliger. Mit dieser Neuerung kann also das erstrebenswerte Ziel erreicht werden, daß jedes Mitglied des D. u. Ö. A.-V. über das Leben und über die Bestrebungen seiner Sektion kurz und umfassend unterrichtet wird, so oft die Notwendigkeit dafür gegeben ist.

In der Februarnummer der „Mitteilungen" wird einmalig veröffentlicht werden, welche Sektionen sich zu dieser Art der Vereinsnachrichten entschlossen haben. Außerdem soll in jeder Nummer der „Mitteilungen" unter der Überschrift „Sektionsnachrichten" bekanntgegeben werden, für welche Sektionen in dieser Nummer ein Nachrichtenblatt beiliegt. Wenn von seiten der Mitglieder noch Vorschläge für den weiteren Ausbau dieses Planes gemacht werden können (insbesondere sind wir auch gerne bereit, zugleich auch wegen des Druckes dieser Blätter bei der Firma Holzhausen zu verhandeln), bitten wir um Benachrichtigung an den Verwaltungsausschuß.

Alfred Jennewein.

Schiheime.

Zu Schiheimen im Winter 1935/36 wurden laut Verwaltungsausschuß-Beschluß vom 28. Oktober 1935 erklärt (die angegebene Anzahl der Betten und Matratzen bezeichnet jene Zahl, für die Vorausbestellung zulässig ist):

Oberlandhütte, 13 B., 18 M. (S. Oberland), Vorderkaiserfeldenhütte, 25 B., 30 M. (S. Oberland) (jedoch nur

für die Dauer der Ausreisesperre); Kölner Haus (S. Rheinland-Köln); Austriahütte, Brünner Hütte, Seekarhaus, Theodor Karl Holl-Haus, Wildkogelhaus (alle S. Austria); Linzer Haus (S. Linz); Habsburghaus, 19 B., 30 M., Salzstiegelhaus, 24 B., Schneealpenhaus, 10 B., 15 M. (S. Österr. Gebirgsverein); Dümlerhütte, 9 B., 20 M., Hochmölbinghaus, 12 B., 12 M. (S. Österr. Touristenklub); Plannerhütten (S. „Reichenstein"); Akademiker-Schihütte Saalbach, 30 B., 16 M. (Akad. S. Wien); Dortmunder Hütte (S. Dortmund); Stubalpenhaus „Gaberl", 20 B. (S. Köflach); Dr. Josef Mehrl-Hütte, 10 B., 17 M. (S. Wien).

Für diese Hütten gilt folgende

Besondere Hüttenordnung für Schiheime.

1. Schiheime sind Unterkunftshäuser von Sektionen des D. u. Ö. A.-V., denen zufolge ihrer Lage, Größe, Beschaffenheit, Zugangs- oder Turenmöglichkeit diese Bezeichnung bis auf Widerruf vom Verwaltungsausschuß verliehen wird.

Bei solchen Schiheimen treten auf Ansuchen für die Zeit vom 1. Dezember bis 31. Mai einige Erleichterungen und Ausnahmen von der Allgemeinen Hüttenordnung und den sonstigen für den Betrieb von Schutzhütten geltenden Bestimmungen wie folgt ein:

a) Vorausbestellungen von Schlafplätzen sind für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. und für Nichtmitglieder dann, wenn sie an einem Kurse teilnehmen, zulässig, solange hievon nicht mehr als die Hälfte der verfügbaren Betten und Matratzenlager erfaßt wird. Die andere Hälfte der vorhandenen Betten und Matratzenlager muß unbedingt für nicht gemeldete Besucher freibleiben.

b) Der Aufenthalt kann auf längstens 14 Tage ausgedehnt werden, sofern die hüttenbesitzende Sektion nicht eine kürzere Frist bestimmt.

c) Die Annahme von Pensionsgästen (Einheitsverpflegung, Einheitspreise) ist zulässig, ohne daß hierdurch anders geartete Ansprüche anderer Besucher benachteiligt werden dürfen. Der Pensionspreis muß hinsichtlich der Nächtigungsgebühren die Rahmensätze des H. A. und den Unterschied zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern einhalten.

d) Die Berechnung des Aufenthaltes nach Pensionsart oder überhaupt der längere Aufenthalt auf der Hütte gibt keinerlei Anspruch auf gesonderte oder begünstigte Behandlung oder auf bestimmte Plätze im Gastraum oder hinsichtlich der Nächtigung.

e) Nichtmitglieder haben (für die Dauer der derzeitigen Verhältnisse) wenigstens die eineinhalbfache, sonst die zwei- oder dreifache Nächtigungsgebühr der Mitglieder zu entrichten.

f) Kurse, d. s. Lehrveranstaltungen unter berufener einheitlicher Leitung und Aufsicht, sind zugelassen, sofern die Leitung fachlich geeignet ist und die hüttenbesitzende Sektion vorher ihre Zustimmung erteilt hat. Hierum ist daher zeitgerecht anzusuchen.

Durch den Kursbesuch darf weder die Hüttenordnung verletzt, noch der Hüttenbetrieb gestört werden.

Den Anweisungen des Hüttenwirtes, bzw. der zur Aufsicht berufenen Beauftragten der Sektion ist in jedem Falle unbedingte Folge zu leisten; Widerstrebende können unverzüglich aus dem Schutzhause verwiesen werden.

g) Die Leiter von Kursen und ihre Helfer sind verpflichtet, sich bei Bedarf zu Rettungsunternehmungen, welche im Hüttenbereich erforderlich werden, jederzeit zur Verfügung zu stellen.

2. Für alle Hüttenbesucher, die nicht auf Grund der Voranmeldungen Unterkunft zugewiesen erhalten, und insbesondere für Nichtmitglieder, gelten auch die Bestimmungen hinsichtlich der Lagerzuweisungen gemäß der Hüttenordnung.

3. Jede Art von Reklame für Schiheime ist untersagt.

Diese Hüttenordnung muß nebst der Bekanntgabe der verfügbaren Lagerplätze auf jedem Schiheim deutlich sichtbar angeschlagen sein.

Anmerkungen.

1. Die Hütten sind von Bergsteigern und für Bergsteiger erbaut — dieser Grundsatz sollte auch bei den Schiheimen nie außer acht gelassen werden, wenn anders man nicht ganz grob gegen die revermäßigen Verpflichtungen gemäß der Hütten- und Wegebauordnung verstoßen will.

2. Es muß daher betont werden, daß die einem Schiheim gewährten Zugeständnisse durchwegs **Ausnahmen** vom Normalen sind und nicht umgekehrt, daß um die Bewilligung dieser Ausnahmen anzusuchen ist und daß sie jederzeit widerrufen werden kann.

3. Soll die angestrebte erzieherische Werbewirkung auf das junge Schivolk erzielt werden, so ist diesem mit einer solchen Hüttenordnung vom ersten Augenblick des Betretens einer Alpenvereinshütte an der Unterschied zwischen Hotel und bergsteigerischer Unterkunft des D. u. Ö. A.-V. in aller Eindeutigkeit klar zu machen. Nur so kann verhindert werden, daß aus einer ordentlichen Alpenvereinshütte in kurzer Zeit ein im Ruf auf Jahre hinaus geschädigtes, von unerwünschten Elementen heimgesuchtes Unternehmen wird, das von jedem ernsteren Mitglied gemieden wird. Es erscheint aus diesen Gründen gänzlich unangebracht, irgendwelche Ausnahmen im Hüttenbetrieb zuzugestehen.

Dazu kommt, daß die Lockerung der Betriebsvorschriften bald für alle Hütten als Beispiel und unerwünschte Vorlage gelten würde.

4. Kursbetrieb: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und andere Doppelfeiertage sind für Kurse in der Regel zu sperren. Zur geregelten Betriebsführung sind die Hüttenwirte strengstens anzuweisen, andere als von der Sektion genehmigte und mit entsprechendem Ausweis versehene Kurse nicht zuzulassen.

Kurse, die nicht vom D. u. Ö. A.-V., von anderen befreundeten Körperschaften, von Schulen oder behördlich befugten Schilehrern veranstaltet werden, sind grundsätzlich nicht zuzulassen. Die Schiheime und die dort allenfalls veranstalteten Kurse sind in erster Linie für Alpenvereinskreise und für Zwecke des D. u. Ö. A.-V. bestimmt.

Schilehrer, die nicht zugleich Alpenvereinsbergführer sind, dürfen auf Hütten nicht angestellt werden — es wäre denn, daß der Hüttenwirt selbst oder ein anderer Angestellter gleichzeitig Schilehrer ist; in diesem Falle kann gelegentlich Unterricht erteilt werden.

Bei gleichzeitigen Anmeldungen von Kursen von Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und von solchen anderer Körperschaften oder Personen haben die Sektionen des D. u. Ö. A.-V. unbedingt den Vorzug.

Bei Bergfahrten der Kursteilnehmer unter Leitung des Kurslehrers sind Alpenvereinsbergführer, im Ersatzfalle geprüfte Anwärter beizuziehen.

Die Verpflichtung der Kursleiter und ihrer Helfer zu Rettungsdiensten ist notwendig und ergibt sich aus dem Entgegenkommen und der Bevorzugung, die ihnen der D. u. Ö. A.-V. durch die Zulassung auf der Hütte zuteil werden läßt.

Lehrwartkurse im Winter 1935/36. Auch im kommenden Winter finden wieder Kurse zur Ausbildung von Sektionslehrwarten für alpinen Schilauf und für Winterhochturistik nach folgendem Plan statt:

1. B 1, für alpinen Schilauf, vom 29. Dezember 1935 bis 5. Januar 1936 auf der Oberlandhütte im Spertental. Nachmeldungen für österreichische Teilnehmer bis 15. Dezember 1935. Leitung: Dr. Bachmaier. Preis: S 4.50 täglich und Nächtigung.
2. B 1, für alpinen Schilauf, vom 11. bis 19. Januar 1936 auf der Schwarzwasserhütte. Ausreiseerlaubnis nicht erforderlich. Leitung: Brunner. Meldeschluß: 24. Dezember 1935.
3. B 2, für Winterbergsteigen, vom 15. bis 21. März 1936 auf der Vernagthütte. Leitung: Dr. Tschon. Meldungen bis 1. Februar 1936.
4. B 2, für Winterbergsteigen, vom 5. bis 13. April 1936 auf der Berliner Hütte. Leitung: Dr. Tschon. Meldungen bis 1. Februar 1936.

Bei allen Lehrgängen verbilligte Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen erfolgen grundsätzlich im Wege der Sektion an den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., Stuttgart, Kriegsbergstraße 30.

In den in Österreich stattfindenden Kursen besorgt der Verwaltungsausschuß die Ausreisegenehmigung der reichsdeutschen Teilnehmer. Bis zu dem bei jedem Kurs angegebenen Tagen sind zu diesem Zweck im Wege der Sektion dem Hauptausschuß zu melden: Anschrift, Beruf und Geburtsdaten der reichsdeutschen Teilnehmer.

Teilnahmsberechtigt ist jedes von einer Sektion entsendete männliche Mitglied, das den Schilauf einwandfrei beherrscht. Kursbeiträge werden nicht erhoben. Für die Lehrwarte gelten Richtlinien laut „Mitteilungen" Nr. 4/1935. Mindestalter für Teilnehmer an B 1-Kursen ist 21 Jahre. Am Lehrgang B 2 dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, die den Lehrgang B 1 bereits mit Erfolg besucht haben.

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß der Bewerber für den B 1-Kurs den alpinen Schilauf einwandfrei beherrschen muß, da es sich nicht um Erlernen des Schilaufs, sondern um Ausbildung von Lehrwarten handelt. Denjenigen Teilnehmern an den B 1-Kursen, die sich diesen Anforderungen nicht in jeder Hinsicht gewachsen fühlen, wird Gelegenheit geboten, in einem vier bis fünf Tage dauernden Vorkurs ihre Kenntnisse im Schilauf aufzufrischen. Anmeldung hiefür ebenfalls an den Hauptausschuß. Ein Lehrer für diesen Zweck wird vom Verwaltungsausschuß zur Verfügung gestellt. Teilnehmern, die selbst oder deren Sektionen die Kosten nicht völlig aufbringen können, kann der Verwaltungsausschuß kleinere Zuschüsse auf Ansuchen bewilligen.

Die bestandene Prüfung gibt Anspruch auf das Zeugnis „Lehrwart des D. u. Ö. A.-V."; außerdem erhalten die ausgebildeten Lehrwarte ein eigenes Abzeichen.

Danksagung. Dem Verwaltungsausschuß und der Schriftleitung sind eine große Anzahl von begeisterten Zuschriften über die gelungene Bregenzer Hauptversammlung zugegangen, für die hiemit auf das herzlichste gedankt wird. Verwaltungsausschuß.

Franz-Senn-Spende für Kärntner Hochwassergeschädigte. Vom Herrn Landeshauptmann von Kärnten ist uns folgendes Schreiben zugekommen:

„Ich habe mich über Ihre freundliche Mitteilung, daß der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. zur Linderung der Not der durch die Hochwasserkatastrophe am schwersten betroffenen Bergbauern des Mölltales eine Spende von S 2000.— zur Verfügung stellt, sehr gefreut, weil ich daraus aufs neue ersehen habe, daß der Alpenverein für das Land Kärnten und seine Schicksale eine herzliche Anteilnahme bekundet. Gestatten Sie, sehr geehrter Herr Professor, daß ich Ihnen und dem Alpenverein für die sehr namhafte Spende den besten Dank des Landes und der Landesregierung ausspreche. Mit dem Ausdruck meiner ganz vorzüglichen Hochachtung Ihr ergebener gez. Hülgerth."

Naturschutzgebiet am Großglockner. Der Hauptausschuß hat durch entsprechende Tafeln, welche an den Grenzen des zum Naturschutzgebiet erklärten Besitztums des D. u. Ö. A.-V. aufgestellt werden, jeden Besucher dieses Gebietes darüber unterrichtet, daß er sich in einem unter erhöhten Schutz stehenden Gebiet befinde. Der Hauptausschuß ist dabei überzeugt, daß er durch Stellung seines Besitzes unter erhöhten Schutz und durch seine sonstigen Vorkehrungen in dieser Richtung Maßnahmen getroffen hat, die von allen Mitgliedern ausnahmslos gebilligt werden. Leider besteht aber Grund zur Befürchtung, daß nicht alle Kreise diesen Naturschutzbestrebungen Verständnis und dem bestehenden Naturschutzgesetz Achtung entgegenbringen. Es ergeht daher an alle Mitglieder die Einladung, Wahrnehmungen über die Verletzung dieses Naturschutzgesetzes unverzüglich ihrer Sektion oder dem Hauptausschuß unmittelbar zu melden.

Auskunftsbeamter für die Alpine Auskunftsstelle in Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 45, gesucht. Schriftliche Anbote mit Angaben über Lebenslauf, Vorbildung, frühere Verwendung, Bergfahrtentätigkeit, Fremdsprachenkenntnis, Gehaltsansprüche bis 16. Dezember 1935 an die S. Innsbruck, Innsbruck, Erlerstraße 8. In Betracht kommen nur jüngere Herren (AV.-Mitglieder, ausübende Bergsteiger, tüchtig in Fels, Eis und alpinem Schilauf, mit guter Kenntnis der Tiroler Berge, Allgemeinbildung und Fertigkeit im Maschineschreiben). Zunächst bezahlter Probedienst.

Gültigkeit der Jahresmarken 1935. Die Gültigkeitsdauer der Jahresmarken 1935 für Begünstigungen auf den Schutzhütten wird bis 31. Januar erstreckt.

Verschiedenes.

Sektionsnachrichten.

Sektion Allgäu-Immenstadt. Außer einigen internen Veranstaltungen werden durchgeführt: 1. eine zweitägige Weihnachtsbergfahrt am 25. und 26. Dezember; 2. eine alpine Turenwoche im Allgäu vom 3. bis 8. Februar; 3. eine Sternfahrt auf Schiern in das Hochvogelgebiet am 8. und 9. März. Zur Beteiligung ist jedes Mitglied des D. u. Ö. A.-V. eingeladen. Die ehrenamtliche Durchführung hat Schibergführer W. Wechs (Hindelang-Bad Oberdorf), an den alle Meldungen und kurze Anfragen zu richten sind. Bedingung für die Teilnahme ist die Beherrschung von Stemmbogen und Querschwung.

Sektion „Bayerland" (München). In ihren Sektionsmitteilungen „Der Bayerländer" wird über den schönen Verlauf ihres 40. Stiftungsfestes berichtet, das am 29. Mai gefeiert worden ist. Die Meilerhütte am Dreitorspitzgatterl (Wetterstein) wird vergrößert, was schon dringlich nötig ist, jedoch im Rahmen einer musterhaften, einfachen Bergsteigerunterkunft erfolgen wird. Am 31. März wurde zum sechstenmal der Seilabfahrtslauf abgehalten, eine Veranstaltung von ganz besonderem Wert.

Sektion Frankfurt a. M. Die Sektion hat am 13. Oktober 1935 ihr bewirtschaftetes „Alpenvereinsheim" in Oberreifenberg eingeweiht. Es steht in schönem Schigelände. Fassungsraum für 50 Personen. Es kann Sommer und Winter, auch längere Zeit, benützt werden, aber nur von Mitgliedern der Sektion.

Sektion Garmisch-Partenkirchen. Seit 1. Dezember befindet sich die Geschäftsstelle der Sektion in Garmisch-Partenkirchen, Bahnhofstraße 13.

Sektion Leipzig. Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr 1934 von 1471 auf 1224 zurückgegangen. Die einzige der Sektion noch gehörige Sulzenauhütte in den Stubaier Alpen wurde trotz des regenreichen Sommers von 503 Personen besucht. Besonderen Dank ist die Sektion Herrn Obermagistratsrat a. D. Schmidt-Wellenburg (Innsbruck), ihrem Ehrenmitglied, für die mehrfache Beaufsichtigung der Hütte schuldig. Die Hochturistische Vereinigung mußte sich in der Hauptsache damit begnügen, Fahrten ins Elbesandsteingebirge mit seinen anregenden Klettermöglichkeiten zu unternehmen. Leider ist auf einer solchen Kletterfahrt Max Gummert tödlich abgestürzt. Einige Damen und Herren bestanden die Prüfung für Lehrwarte des Schilaufs. In der Hauptversammlung vom 8. Dezember 1934 wurde Obering. Karl Jaksche zum Sektionsleiter gewählt. Hingewiesen sei noch auf die Verlegung der Geschäftsstelle der Sektion ins Bureau des Rechtsanwaltes Dr. Curt Lüder, Leipzig C 1, Thomaskirchhof 17.

Sektion Österr. Turistenklub. Die Sektion hat mit Beschluß einer außerordentlichen Versammlung den Kauf eines als Gruppenheim gedachten dreistöckigen Hauses durchgeführt, das ab 1. Mai 1936 bezogen werden wird. Dort (Wien, 1., Bäckerstraße 16) werden sich dann die Gesellschafts-, Leitungs- und Kanzleiräume befinden, und zwar: im Erdgeschoß: Räume für den Parteienverkehr, für die Bergsteigergruppe, die Schivereinigung, die Akademikergilde, die Jungmannschaft und Jugendgruppe; im ersten Stock: ein Saal (15 × 7¾ m) mit zwei Gesellschaftsräumen und die Bücherei; im zweiten Stock: Arbeitsräume für die Hauptleitung der Sektion, für die Referenten, Kanzleien für die Buchhaltung, Kassenverwaltung und sonstigen Dienst, ferner die Räume der Lichtbildnerabteilung. — Gymnastikabende. Die von uns durchgeführten Gymnastikabende finden jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr im Sportsaal, Wien, 1., Dorotheergasse 6, statt. Wir geben nochmals bekannt, daß den Teilnehmern getrennte Umkleideräume, kalte und warme Brausen für Damen und Herren sowie die Aufbewahrungsmöglichkeit für die Turnkleidung zur Verfügung stehen. Die Anmeldungen sind an unsere Kanzlei,

Wien, 1., Bäckerstraße 3, oder an die Nebenstelle, Wien, 7., Richtergasse 4, zu richten. — Schwimmabende. Unsere Schwimmabende finden jeden Dienstag von 20.15 bis 21.15 Uhr in der Wellenbadhalle des Dianabades statt. Der Preis beträgt pro Abend S —.70 für Mitglieder (S 1.20 für Gäste).

Sektion Wettin (Dresden). Einladung zur 31. Hauptversammlung der S. Wettin in Dresden am Mittwoch, den 22. Januar 1936, 20 Uhr, im Gewerbehaus, Ostra-Allee 13. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsbericht und Bericht der Rechnungsprüfer. 3. a) Wahl der Rechnungsprüfer; b) Vorschläge für den Beirat. 4. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1936. 5. Voranschlag für 1936. 6. Anträge. Anträge zu Punkt 6 sind spätestens bis 12. Januar beim Unterzeichneten einzureichen. Der Sektionsführer: Richard Pohl.

Akad. Sektion Wien. Vortragsangebot. Die Akad. S. Wien hat einen Vortrag über ihr Arbeitsgebiet in den östlichen Kitzbühler Alpen, „Die Saalbacher Berge — ein Schiparadies", zusammengestellt. Der bekannte Schilehrer Hugo Tomaschek führt den Zuhörer an der Hand von 90 prächtigen Lichtbildern in das Schiparadies der Saalbacher Berge. Die genannte Sektion stellt diesen Vortrag allen Sektionen und Vereinen zu den günstigsten Bedingungen zur Verfügung; auf Wunsch ist Herr Tomaschek jederzeit gerne bereit, den Vortrag persönlich zu halten.

Personalnachrichten.

Ehrungen.

Unsere Goldenen Jubilare. Die S. „Hochland" konnte nachfolgend Genannte mit dem goldenen Edelweiß auszeichnen: Theod. Eichheim (München) und Ernst R. v. Clauß, Generalleutnant a. D. (Poing).

Hanns Innerhofer, Goldedelweißmitglied der S. Innsbruck, geboren am 27. September 1837 als Oberwirtssohn zu Schenna bei Meran, später Besitzer des Schloßgutes Gojen ob Meran, seit 15. Oktober 1876 Gastwirt „Zum grauen Bären" in Innsbruck, ein in ganz Tirol und darüber hinaus, besonders in AV.-Kreisen, bekannter und geschätzter Kerntiroler aus dem Tiroler Urgau (Südtiroler Burggrafenamt um Schloß Tirol), feierte am 27. September in staunenswerter Geistesfrische und Körperrüstigkeit den Eintritt in sein 99. Lebensjahr. Der wackere Alt-Bärenwirt von Innsbruck, der älteste Standschütze Tirols, der schon 1862 beim Ersten Deutschen Bundesschießen zu Frankfurt a. M. und noch im Herbst 1935 beim Ehrenschießen zum 99. Geburtstag am Landeshauptschießstande bei Innsbruck seine Treffsicherheit zeigte, dürfte auch das älteste AV.-Mitglied sein.

Dr. H. Kinzl — Berufung. Der Geograph der Alpenvereinsexpedition 1932 in die Cordillera Blanca und langjährige Mitarbeiter an den Gletscherforschungen des Alpenvereins Privatdozent Dr. Hans Kinzl (Heidelberg) ist als Professor der Geographie an die Universität Innsbruck berufen worden und hat dieses Amt angetreten.

Der Stolz der Sektion Hohenzollern. Das Mitglied der S. Hohenzollern Frau Wendenburg, fast eine Siebzigerin, hat mit ihrer 18jährigen Enkelin Erika Kunerth, Angehörige der Jugendgruppe der Sektion, das Matterhorn bestiegen. „Bergheil!" zu dieser schönen Leistung!

Nachrufe.

Hermann Mayer †. Die S. Stuttgart betrauert den Tod ihres Mitbegründers und Ehrenvorsitzenden, des Buchhändlers Hermann Mayer. Seine Verdienste um die Sektion sichern ihm für immer ein dankbares Andenken im Kreise der Sektion.

Eberhard Ramspeck †. Am 7. November 1935 starb zu Nürnberg nach langem Leiden Eberhard Ramspeck im Alter von 70 Jahren. Er war mehr als vier Jahrzehnte Mitglied der S. Nürnberg und hatte ihr als Beisitzer in der Vorstandschaft 15 Jahre lang wertvolle Dienste geleistet. Mit ihm ist nach Hans Seyffert der letzte von denen in die ewige Bergheimat eingegangen, die vor 42 Jahren die Bergsteigervereinigung „Mir san gstellt" in Nürnberg gegründet haben. Ramspeck gehörte zu den besten und erfolgreichsten Bergsteigern seiner Zeit. Sein umfangreicher Fahrtenbericht weist außer zahlreichen Gipfeln in allen Gruppen der Ost- und Westalpen auch solche in außereuropäischen Gebieten auf. Unter seinen Erstbesteigungen ragt die 1. Besteigung der Marmolata über den Westgrat am 18. Juli 1898 hervor. Die Bergsteigervereinigung „Mir san gstellt", deren Ehrenmitglied Ramspeck war, und die S. Nürnberg werden dem ausgezeichneten Menschen und hochgeschätzten lieben Freund ein dankbares, treues Gedenken bewahren. G. J.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter 1935/36.

Sektion „Bergland". Pürschlinghäuser (Ammergauer Berge), ganzj. bew. Brunnenkopfhäuser (Ammergauer Berge), Winter geschlossen, mit AV.-Schlüssel zugänglich. Notraum vorhanden. Lawinengefahr.

Sektion Innsbruck. Franz Senn-Hütte (Stubaier Hochalpen), Schigebiet, ganzj. bew., 156 Lager, Auskünfte beim Hüttenwirt Veit Falbesoner, Berg- und Schiführer in Bärenbad, Post Neustift (Stubai), der auch für Gepäckbeförderung von Fulpmes (Stubaibahnende) und Neustift (Kraftwagenhalt) zur Hütte sorgt. Solsteinhaus auf dem Erlsattel (Karwendel), Schigebiet, Wirtschaft geschlossen, Berg- und Schiführer Franz Tutzer ständig im Hause. Pfeishütte (Karwendel), geschlossen, Winterraum mit AV.-Schloß (Eingang Nordseite). Auskünfte beim Hüttenwirt Bergführer Alois Neurauter in Arzl bei Innsbruck. Bettelwurfhütte (Karwendel) und Oberißhütte (Stubai), geschlossen, keine Winterräume, unbenützbar.

Sektion Lienz. Lienzer Hütte: Wintersüber Nächtigungsmöglichkeit in der Küche. Winterholz genügend vorgesorgt. Verpflegsvorräte keine. Die Hütte hat Privatschloß. Hüttenbesucher müssen sich vorerst mit der Sektion ins Einvernehmen setzen. Bequemste Talstation Lienz. Anfragen im Sektionsheim, Hotel „Post". — Hochsteinhütte: Holzvorrat und Nächtigungsgelegenheit vorhanden. AV.-Schloß. Von der Hochsteinhütte bis zur Talsohle in nächster Nähe von Lienz hat der Schiverein Lienz eine Abfahrt durch den Wald unterhalb der Hütte ausschlagen lassen und dadurch eine ideale Schiabfahrt von der Hütte nach Lienz geschaffen. Die Sektion wird trachten, an Sonn- und Feiertagen die Hütte einfach zu bewirtschaften. Auskünfte im Sektionsheim in Lienz, Hotel „Post". — Talherberge und Jugendherberge erfreuen sich jedes Jahr eines steigenden Besuches. Es wird ein Raum für Winterbesuch eingerichtet werden. Der Raum wird heizbar sein.

Sektion Linz. Die Hofpürglhütte wurde am 1. Oktober geschlossen. Sie ist mit AV.-Schlüssel zugänglich, doch eignet sich das Gebiet für Schilauf sehr wenig. — Das Linzer Haus am Warscheneck ist ganzjährig bewirtschaftet. Die Markierungen sämtlicher Schistrecken und Sommerwege im Bereich des Linzer Hauses wurden nachgebessert oder erneuert. Das Zurechtfinden ist nun auch bei unsichtigem Wetter erleichtert. — Die Bewirtschaftung der Tauplitzhütte wird von Mitte Oktober bis anfangs Dezember eingestellt; zu dieser Zeit ist die Hütte nicht benützbar. Dafür ist die nahegelegene Steyrerseehütte mit AV.-Schlüssel allgemein zugänglich. — Die Scharwandhütte im Gosaukamm ist mit Privatschloß versehen und kommt für Winterfahrten überhaupt nicht in Betracht. — Die Jugendherberge in Spital am Pyhrn eignet sich zum Aufenthalt für Jugendgruppen ganz besonders durch ihre günstige Lage. Anmeldungen, auch für die Weihnachtswoche, an Prof. Fuchs, Linz, Realschule.

Sektion Mannheim. Die Oberzalimhütte und die Straßburger Hütte sind seit September geschlossen. Beide Hütten haben einen Winterraum und sind mit AV.-Schlüssel zu öffnen. Bezüglich der Straßburger Hütte wird erwähnt, daß der Aufstieg zu ihr über den Leiberweg wegen Lawinengefahr unmöglich ist.

Sektion Spital am Pyhrn. Bosruckhütte (995 m), am Fuße des Bosruck, Zugang von Spital a. P., ganzj. offen, Hüttenwärter, nur Selbstverpflegung. Auskunft bei

Greiner (Deutsches Heim) in Spital a. P. — Hofalmhütte (1335 m) am Großen Pyhrgas, Zugang von Spital a. P., im Winter (vom 1. Oktober bis Pfingsten) nicht bew., AV.-Schloß. Auskunft und Schlüssel bei Greiner (Deutsches Heim) in Spital a. P.

Sektion „Reichenstein". Die Plannerhütten werden auch in diesem Winter als Schiheime nach den Bestimmungen des D. u. Ö. A.-V. geführt, so daß Vorausbestellungen von Betten möglich sind. Bestellungen sind direkt an den Pächter Josef Sarnitz, Plannerhütte, Post Donnersbach, zu richten. — Die Haindlkarhütte im Gesäuse wurde auch heuer, wie bisher, mit Sonderschloß über die Wintermonate gesperrt und ist mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses für Winterbesucher nicht eingerichtet.

Sonstige Sektionen und Hütten. Ansbacher Hütte (S. Ansbach), im Winter gänzlich gesperrt. — Landsberger Hütte (S. Landsberg a. L.), Winterraum; Wintereingang Nordostecke. — Purtschellerhaus am Hohen Göll (S. Sonneberg), seit 24. Oktober geschlossen. Es wird während des Winters bei günstiger Schneelage wieder bewirtschaftet. — Erfurter Hütte im Rofan (S. Erfurt), wieder ganzj. bew. — Westfalenhaus (S. Münster i. Westf.), wird über Weihnachten und Ostern bewirtschaftet werden. Näheres beim Hüttenpächter Berg- und Schiführer Alois Schöpf in Pragmar. — Die Rostocker Hütte (S. Rostock) wird zu Weihnachten eine Woche, zu Ostern zwei Wochen einfach bewirtschaftet werden. In der übrigen Zeit ist die Nebenhütte mit AV.-Schlüssel zugänglich. Nähere Auskunft erteilt Bergführer Andrä Mariacher, Prägraten. — Die Dortmunder Hütte (S. Dortmund) wurde als Schiheim erklärt und wird ganzjährig bewirtschaftet. — Gaudeamushütte (Akad. S. Berlin) im Wilden Kaiser, voll bew., einf. Bergsteigeressen; Führer Splechtna ständig anwesend. — Prinz Luitpold-Haus (S. Allgäu-Immenstadt) am Hochvogel, seit 15. Oktober geschlossen. AV.-Schlüssel in der Talstation Giebelhaus (Hintersteinertal). Im Winterraum Schlafgelegenheit für 16 Personen; Kochgeräte, Holzvorrat, Rettungsgeräte vorhanden. Voraussichtlich wird das Haus wieder ab März bewirtschaftet und Standort für Turenkurse werden. — Lindauer Hütte (S. Lindau) im Gauertal (Montafon), über die Weihnachtsfeiertage bis Neujahr bewirtschaftet. Bei günstiger Witterung und vorheriger Benachrichtigung des Hüttenwirtes Alois Dajeng, Bergführer, Schruns, wird sie auch in den Monaten Januar bis März über das Wochenende bewirtschaftet. — Bremer Hütte (S. Bremen) im Gschnitz (Stubaier), kein Schigebiet, lawinengefährdet, im Winter nicht bewirtschaftet, mit AV.-Schlüssel (bei Anton Salchner, Gschnitz) zugänglich; ein Matratzenlager mit 30 Wolldecken und ein Zimmer mit zwei Betten und Decken sind offen. Das Gastzimmer, in dem sich die Rettungsgeräte befinden, gleichfalls offen. Brennholz vorhanden. In der Küche ist ein kleiner, neuer Herd aufgestellt, der weniger Holz verbraucht und die Küche schneller erwärmt als der große Herd. Die etwaigen Winterbesucher werden gebeten, nur den kleinen Herd zu benützen.

Hüttensperre. Mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses bleibt die Memminger Hütte im Winter 1935/36 gesperrt.

Die Alpeltalhütte in den Berchtesgadner Alpen. Die im Kreise der AV.-Hütten wohl jüngste und unbekannteste Unterkunftshütte dürfte zurzeit die Alpeltalhütte der S. Berchtesgaden auf dem Schliefsteinboden sein. Einladend und gastlich steht sie da — am Fuße des Hohen Golls und des Hohen Brettes. Wuchtig im Hintergrunde Brettgabel und Dürreckkopf. Von der Plattform vor der Hütte reicht der Blick hinaus, weit in das Tal. Tief drunten glitzern die Dächer des Marktes Berchtesgaden — doch der Hauptblick wird von der mächtigen Südfront des Untersberges gefangengenommen. Im Juni wurde die Hütte von der Sektion übernommen und nach der Hüttenordnung des D. u. Ö. A.-V. dem Verkehr übergeben. Die S. Berchtesgaden hat mit dem Kauf dieser Hütte für die Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. ein Standquartier geschaffen, das wohl von allen Kennern der Berchtesgadner Bergwelt auf das dankbarste anerkannt wird. Mit Rücksicht darauf, daß 5 Minuten entfernt die Alpengaststätte Vorderbrand steht, wurde auf Bewirtschaftung verzichtet. Einladend wie das Äußere ist das Innere. Die Hütte hat elektrisches Licht. Der Weg zur Hütte führt vom Berchtesgadner Hauptbahnhof über die demselben gegenüberliegende Schwabenwirtbrücke ein Stück die Hauptstraße nach Königsee hinein und zweigt dann links die Vorderbrandstraße ab. Die Gehzeit beträgt normal 1½ Stunden. Die Hütte wird durch einen Hüttenwart betreut, im Falle seiner Abwesenheit kann der Schlüssel in Vorderbrand geholt werden. Die Turenmöglichkeit von der Alpeltalhütte aus ist sehr vielseitig und umfaßt leichtes bis hochalpines Gelände.

Winterausrüstung des Hochgründeckhauses der Sektion „Ybbstaler". Gemäß Beschluß vom 11. November ist der Verwaltungsausschuß damit einverstanden, daß das Hochgründeckhaus während des Winters gesperrt und nur ein Winterraum, mit drei einfachen Matratzenlagern, sechs Decken, etwas Geschirr, Petroleumlampe, Kerzen und Brennholz versehen, mit AV.-Schlüssel zugänglich gehalten wird. Dies gilt für den Winter 1935/36.

Neue Schihütte im Bundschuhgebiet. Die Kothalm im Werchzirmgraben, etwa 2 Stunden von Turrach entfernt, wurde von unserer S. Österr. Gebirgsverein zu einer Schihütte umgebaut. Sie bietet derzeit 20 Lagerstätten in drei Räumen und wird bewirtschaftet. Die Schihütte liegt am Wege zur Neuen Dr. J. Mehrl-Hütte über den Rosaninsattel (2 Stunden Gehzeit), am besten Zugang zu ihr, da von Predlitz bis Turrach Kraftwagenverkehr besteht.

Die Grössingeralmhütte (1350 m) im obersten Johnsbachtal ist eine der wenigen unbewirtschafteten Hütten im weiteren Ausflugsgebiet der Wiener. Die Hütte wurde von der S. Wiener Lehrer wieder neu instand gesetzt, die Lager mit Matratzen auf Federeinsätzen versehen. Koch- und Eßgeschirr sowie Holz ist reichlich vorhanden. Die Hütte besitzt vier Räume, Vorraum, Küche und Gastraum sowie zwei Schlafräume, jeder mit Ofen versehen, so daß 14 bis 16 Personen bequem Unterkunft finden. Talort: Johnsbach; Aufstiegszeit 4 Stunden. Auskunft und Schlüssel in der Geschäftsstelle der S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 12, und bei Maria Wolf (Gschaideggerhof, Johnsbach), woselbst auch Lebensmittel (Brot, Milch, Butter usw. sowie Flaschenbier) zu haben sind. Die Umgebung der Hütte ist ein schönes Schigelände. Empfehlenswerte Schiziele sind: Leobner (2035 m), Ochsenriedel (1785 m), Hasenkogel (1865 m), Neuburgsattel (1441 m), Grössingergatterl, Kammfahrt zur Mödlinger Hütte usw. Die Hütte ist besonders für Gruppen von Selbstversorgern (Jugendlichen) bei längerem Aufenthalt sehr geeignet.

Die Neue Dr. Josef Mehrl-Hütte — Schiheim des D. u. Ö. A.-V. Diese der S. Wien gehörige Hütte wurde als Schiheim erklärt. Vom 1. Dezember bis Mai werden Kurse für Anfänger und Geübtere abgehalten. Die Gehzeiten zur Hütte seien wieder in Erinnerung gebracht: von Ramingstein-Thomatal über Bundschuh 5 bis 6 Stunden, über Karneralm und Klölingscharte 4½ Stunden, von Kremsbrücken über Innerkrems 3½ Stunden und von Turrach-Ort über Kothalm und Rosaninscharte 4 Stunden. Schlittenverkehr von Ramingstein über Bundschuh zur Hütte. Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: Dr. Josef Mehrl-Hütte, Post Ramingstein (Salzburg).

Neue Schihütte. Im Gasteinertal, 2½ Stunden westlich ober Hofgastein, steht die neue Schihütte Schloßalpe in 2000 m Seehöhe. Sie ist bequem eingerichtet, hat Zimmer mit Betten und Matratzenlagern. Volle Pension S 9.—, bzw. S 7.50. Die Hütte wird ganzjährig bewirtschaftet. Auskunft bei Ed. Kunsky, Wien, 3., Hetzgasse 20, oder bei Schilehrer Ernst Schmid, Hofgastein.

Schihütte der Sektion Winklern (Mölltal). Wie bisher seit vier Jahren, stehen den Schifahrern — in erster Linie den Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. — seit 1. November die Räumlichkeiten in der neuerbauten Schihütte der S. Winklern auf der Winklerneralm gegen ein kleines Entgelt zur Verfügung. Schlüssel im Hotel Defereggerhof und im Gasthof Merzinger, von wo aus auch die beiden Zugänge zur Schihütte beginnen.

Schneealpenhaus. Das der S. Österr. Gebirgsverein gehörige große Schutzhaus auf der Schneealpe hatte im

heurigen August seinen zehnjährigen Bestand, der mit einer schlichten, aber herzlichen Feier bergsteigerisch gefeiert wurde.

60 Jahre Waltenbergerhaus in den Allgäuer Alpen. Das Waltenbergerhaus (2084 m) in der Mädelegabelgruppe, als erste Schutzhütte des Alpenvereins in den Allgäuer Alpen erbaut, konnte im heurigen Sommer seinen 60jährigen Bestand feiern. Jubiläumstag war der 8. September. Bereits am Vorabend fand sich eine größere Anzahl von Mitgliedern auf der festlich geschmückten Hütte ein, um einige Stunden froher alpiner Gemütlichkeit zu erleben. Mit Turen auf die Trettachspitze und Mädelegabel wurde der Sonntagvormittag ausgefüllt, und um 12 Uhr war alles, auch viele Gäste aus dem Tale, vollzählig zur Weihestunde erschienen. Der Sektionsvorsitzende, Herr Eugen Herburger, hielt die Festansprache. Mit beredten Worten schilderte er die Geschichte des Waltenbergerhauses und dachte dabei in ehrender Weise des Gründers und ersten verdienstvollen Vorsitzenden der Sektion, des Herrn Anton Waltenberger, dessen Name die Hütte seit der Einweihung am 5. September 1875 trägt. Wenn trotz all der Wirrnisse vergangener Jahrzehnte das Waltenbergerhaus in einem Zustand vor uns steht, als ob es erst vor wenigen Jahren gebaut worden wäre, so hat in erster Linie der Wirt durch seine unermüdliche Arbeit dazu beigetragen, wofür ihm und seiner Familie der beste Dank ausgesprochen wurde. W. K.

Jubiläum der Arnspitzenhütte. Am 21. und 22. September feierte unsere S. „Hochland" (München) den 25jährigen Bestand ihrer offenen Schutzhütte im Arnspitzengebiet mit einer schlichten, aber fröhlichen Erinnerungsfeier. Das frei zugängliche Schutzhaus hat einen behaglich eingerichteten Raum im Ausmaß von 4 × 5 m, Bänke und Tisch, acht Decken und Kopfkissen sowie Geschirr. Es ist ein Musterbergsteigerheim und möge es bleiben!

Neue Weganlage am Untersberg. Von Schellenberg wurde ein Felsensteig auf den Berchtesgadner Hochthron (1975 m) erbaut, der landschaftlich sehr schöne Bilder bietet, besonders durch die Ausbrüche in den Felsstollen, durch die er stellenweise führt. Die Weganlage beginnt bei der „Führerhütte", die Stützpunkt für die Eishöhlen im Untersberg ist, von Schellenberg in 2½ Stunden erreichbar.

Aus Südtirol. Das Wintersporthaus am Radlsee (2250 m), von der Witwe Maria Mayr gut bewirtschaftet, ist auch im Winter 1935/36 wieder geöffnet. Das nette, besteingerichtete Schutzhaus faßt 30 Personen, steht in idealem Schigelände am Angerberg in der Sarntalergruppe. Von Brixen oder Klausen in 5 Stunden erreichbar. Anfragen bei Frau Maria Mayr, Radlsee-Lago Rodella, Brixen-Bressanone (Provinz Bozen-Bolzano), oder bei Wolfgang Heiß, Brixen, Hotel „Elefant". — Der Gasthof Stieger empfiehlt sich als günstiger Schistützpunkt im Martelltal (Ortlergruppe). Die Schischule leitet ein deutscher Schilehrer. Pensionspreise von Lire 16.— bis 20.—; für Abgaben ist ein Zuschlag von 10%. Der Gasthof ist von Goldrain (Coldrano) in 2½ Stunden leicht erreichbar.

Alpiner Schilauf (Kurse und Führungen).

Schikursveranstaltungen der Sektion Österr. Gebirgsverein. Die Schivereinigung der S. Österr. Gebirgsverein hat für den Winter 1935/36 insgesamt 36 Schikurse vorbereitet. Besonders erwähnenswert sind von diesen namentlich die Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene im Wienerwald und in den Voralpen. Da sich unter den weiteren Kursen auch zahlreiche Turenkurse in idealen Schigebieten finden, ist auch hinsichtlich der Standorte der verschiedenen Kurse allen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung getragen worden. Besondere Bedeutung haben schließlich auch die Schigymnastikkurse, die einerseits der Vorbereitung für Anfängerschikurse, andererseits der Stählung für Turenläufer dienen. Auskünfte über alle Kursveranstaltungen der Sektion erteilt bereitwilligst deren Geschäftsstelle, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 28 (Fernruf B-45-0-95 und B-45-3-83).

Weihnachts-Schikurse der Sektion Wiener Lehrer. Lehrkurse: Schikurs für Anfänger und Vorgeschrittene bei Flachau in Salzburg vom 25. Dezember bis 1. Januar; Ausbildungskurs für Mindergeübte bei der Neuen Dr. J. Mehrl-Hütte im Bundschuhgebiet vom 25. Dezember bis 1. Januar. Turenkurse: im Gebiet von Wagrain vom 26. Dezember bis 2. Januar; in den Kitzbühler Alpen vom 26. Dezember bis 2. Januar und vom 22. bis 29. Dezember; im Gebiet von Rauris vom 30. Dezember bis 5. Januar; im Gebiet der Sadnighütte vom 26. Dezember bis 2. Januar; im oberen Ennstal vom 21. bis 26. Dezember. Anmeldungen und weitere Auskünfte durch die S. Wiener Lehrer, Wien, 8., Josefsgasse 12.

Edelweiß-Schikurse auf der Planneralpe. Die S. „Reichenstein" veranstaltet ab 15. Dezember bis Ende April ständige Wochenkurse für Anfänger, Vorgeschrittene und Turenläufer (auch Spezialkurse) zum Preise von S 42.— (inbegriffen: sieben Tage reichliche Verpflegung, Nächtigung und Schikursbeitrag). Für Nichtmitglieder des D. u. Ö. A.-V. S 3.— Zuschlag. Abfahrt jeden Sonntag 7.05 Uhr vom Westbahnhof in eigenem Sonderwaggon der Österr. Bundesbahnen ohne Umsteigen nach Steinach-Irdning, von da Autobusfahrt nach Donnersbach; Fahrpreis einschließlich Gepäck-Auf- und -Abtransport zur Hütte S 27.50 (für Hin- und Rückfahrt). Anmeldungen bis längstens jeden Donnerstag vor Abgang des jeweiligen Wochenkurses in der Geschäftsstelle, Wien, 7., Mariahilferstraße 128 (Fernruf B-33-0-66), woselbst Werbeschriften und nähere Auskünfte erhältlich sind.

Schituren-Gemeinschaften. Der Verlag Otto Beyer („Die Neue Linie") veranstaltet auch im heurigen Winter wieder die beifällig aufgenommenen Führungen. Alles Nähere beim Beyer-Verlag, Leipzig C 1, Hindenburgstraße 72.

Verkehr.

Erkennungsmarken 1936. Die Ausgabe der Erkennungsmarken 1936 (gültig vom 1. Dezember 1935 bis 31. Januar 1937) erfolgt bei den Verbandsvereinen ab 28. November. Die Erkennungsmarken 1935 behalten ihre Gültigkeit bis einschließlich 31. Januar 1936.

Durchlaufende Wagen Wien—Selzthal bei Personenzug 311. Auf Einschreiten des Verbandes hat die Betriebsdirektion der Österr. Bundesbahnen die dankenswerte Verfügung getroffen, daß bei dem Personenzug 311 (ab Wien-Westbahnhof 21.35 Uhr) an Samstagen vom 21. Dezember bis 11. April und außerdem am 24. und 31. Dezember durchlaufende Wagen von Wien-Westbahnhof bis Selzthal geführt werden. An anderen Tagen stellt die Betriebsdirektion größeren Reisegesellschaften bei rechtzeitiger Anmeldung solche durchlaufende Wagen zur Verfügung.

Ermäßigung bei Wintersportfahrten. Seit 23. November werden ermäßigte Sonn- und Feiertags-Rückfahrkarten auch für Entfernungen über 170 km ausgegeben, was einer 40%igen Ermäßigung gleichkommt.

FIS.-Wettkämpfe 1936 in Innsbruck. Über Beschluß des Direktoriums der „Féderation Internationale de Ski" wurde Innsbruck erneut die Ehre zuteil, als Austragungsort von FIS.-Wettkämpfen 1936 erwählt worden zu sein. Und zwar sollen die beiden alpinen Schidisziplinen — Abfahrts- und Slalomlauf — am 21. und 22. Februar 1936 bei Innsbruck im Anschluß an die großen Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen abgehalten werden. Mit der Durchführung der Veranstaltung wurde der Tiroler Schiverband beauftragt. Anschließend an die FIS.-Wettkämpfe wird am 23. Februar ein internationaler Sprunglauf auf der Berg-Isel-Schanze und am 24. Februar ein großer Abfahrtslauf über die berühmte Glungezerstrecke den schönen Ausklang dieser Tage des Wintersports bilden. — Die Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen hat den Teilnehmern und Besuchern der FIS.-Wettkämpfe 1936 in Innsbruck weitgehende Fahrpreisermäßigungen eingeräumt. Diese Ermäßigungen gelten nicht nur für die Dauer der FIS.-Veranstaltung selbst, sondern auch darüber hinaus bis zum 15. März, so daß sie selbst auch für die Teilnehmer an den von der FIS.-Leitung veranstalteten kostenlosen Schiturenführungen Geltung behalten. Die Bestimmungen für die Gewährung der Fahrpreisermäßigungen auf den Österr. Bundesbahnen: Gegen Vorweis der auf Namen

lautenden Besucherkarten und bei Bezahlung der gewöhnlichen Fahrpreise für die einfache Fahrt nach Innsbruck-Hauptbahnhof genießen a) die aus dem Auslande nach Innsbruck-Hauptbahnhof einreisenden Besucher für die Rückfahrt von Innsbruck-Hauptbahnhof nach einem beliebigen Grenzbahnhof (Staatsgrenze), b) die von einem österreichischen Ort nach Innsbruck-Hauptbahnhof reisenden Besucher für die Rückfahrt von Innsbruck nach dem ursprünglichen Fahrtantrittsbahnhof in der 3. Wagenklasse der benutzten Zugsgattung eine 50%ige, in der 1. und 2. Wagenklasse der benutzten Zugsgattung eine 60%ige Fahrpreisermäßigung. Die unter a) genannten Besucher können die Rückfahrt auch auf einem Umweg oder als Rundfahrt unternehmen; für eine Rundfahrt kann die Abfertigung nur in Reisebureaus und nur mit Reisebureaufahrscheinen erfolgen. Die unter a) und b) genannten Besucher haben die Besucherkarte sowohl beim Lösen der vollbezahlten Fahrausweise für die Hinfahrt nach Innsbruck-Hauptbahnhof als auch beim Lösen der ermäßigten Fahrausweise für die Rückfahrt von Innsbruck-Hauptbahnhof von der Ausgabestelle (Bahnfahrkartenschalter, in- und ausländische Reisebureaus) abstempeln zu lassen. Besucherkarten, die von der Ausgabestelle der vollbezahlten Fahrausweise für die Hinfahrt nach Innsbruck-Hauptbahnhof nicht abgestempelt sind, werden zur Lösung der ermäßigten Rückfahrkarten nicht anerkannt. — Gegen Vorweis der auf Namen lautenden Besucherkarten können die unter a) und b) genannten Besucher für die Fahrten von Innsbruck-Hauptbahnhof nach Bahnhöfen, die für Talstationen als Ausgangspunkte für die von der FIS.-Leitung veranstalteten Schifuren in Betracht kommen, und zurück nach Innsbruck-Hauptbahnhof um 25% ermäßigte Fahrausweise lösen. Zeitraum, innerhalb dessen die Fahrpreisermäßigungen auf den Linien der Österr. Bundesbahnen gelten: Die Rückfahrt von Innsbruck-Hauptbahnhof darf frühestens um 12 Uhr des 16. Februar angetreten werden und muß spätestens um 24 Uhr des 15. März in Anspruch genommen werden. Außer den Österr. Bundesbahnen haben sich auch die verschiedenen Verkehrsunternehmungen in Tirol — wie Nordkettenbahn, Hungerburgbahn, Patscherkofelbahn, Stubaitalbahn, Zillertalbahn, Zugspitzbahn usw. und die Autoverkehrslinien — bereit erklärt, den Teilnehmern und Besuchern der FIS.-Wettkämpfe 1936 in Innsbruck weitgehende Begünstigungen einzuräumen. Auskünfte und Prospekte sind durch alle größeren Reisebureaus des In- und Auslandes, bzw. durch das FIS.-Sekretariat, Innsbruck, Rathaus, 2. Stock, Zimmer 51 (Fernruf 888), erhältlich.

Fahrtbegünstigung der Schmittenhöhebahn. Für Mitglieder der Verbandsvereine gelten nachstehende ermäßigte Fahrpreise: vom 16. Dezember bis 30. April Bergfahrt S 4.—, Talfahrt S 3.—, Berg- und Talfahrt S 6.—; vom 1. Mai bis 15. Oktober Bergfahrt S 4.80, Talfahrt S 3.20, Berg- und Talfahrt S 7.20. Postkraftwagenlinie Zell am See—Schmittenhöhebahn-Talstation einfache Fahrt S —.50. Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes. Die früher bestandenen Winterwochenkarten sind aufgelassen worden.

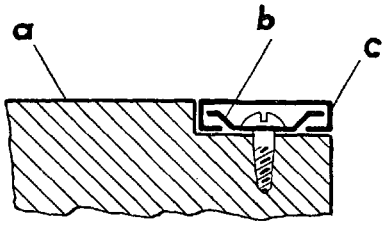
Führerwesen.

Bergführerkurs in Innsbruck. Vom 16. September bis 5. Oktober 1935 war in Innsbruck und in dessen Bergumgebung der 108. Bergführerlehrgang des D. u. Ö. A.-V., dessen 36. in Innsbruck. Er umfaßte zwölf Schultage vom 16. bis einschließlich 27. September, sieben Bergtage vom 28. September bis einschließlich 4. Oktober, einen Prüfungstag. Die Schulübungen fanden in einem von der Universitätsverwaltung bereitwillig zur Verfügung gestellten Hörsaale der Neuen Universität (Innrain) statt, die Bergübungen wurden im Bereiche der Adolf Pichler-Hütte (Stubaier Kalkkögel, Fels) und der Franz Senn-Hütte (Stubaier Hochalpen, Gletscher) abgehalten, die Schlußprüfung vollzog sich im Hörsaal der Universität. Um den Teilnehmern während der Bergübungen Sonntag, den 29. September, den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu ermöglichen, wurde auf Veranlassung der Kursleitung durch Vermittlung des Pfarrers von Kematen in dem eine halbe Stunde unterhalb der Adolf Pichler-Hütte gelegenen Kemateralm-Kirchl eine Frühmesse gelesen. Zum Lehrgang erschienen 25 Bergführeranwärter aus dem Arbeitsgebiete des D. u. Ö. A.-V., nämlich acht aus Bayern, vier aus Vorarlberg, zehn aus Nordtirol, je einer aus Kärnten, Steiermark und Oberösterreich. Als Lehrer wirkten die Mitglieder des Zweiges Innsbruck: Dr. Karl Forcher-Mayr (Führerwesen, alpine Vereine, Naturschutz, Fremdenverkehr, zugleich Kursleiter), Josef Harold (Landkartenlesen und Alpenkunde), Dr. Hermann Netsch (Gesundheitspflege und Hilfeleistung bei Unfällen), Reg.-Rat Dr. Anton Tschon (Technik des Bergsteigens), bei den Bergübungen wirkten auch mit: Dr. Erich Fritz (Hilfeleistung bei Unfällen) und Ludwig Hobmeier (Technik des Bergsteigens). Bei der Schlußprüfung am 5. Oktober im Beisein des Kanzleileiters des D. u. Ö. A.-V., Dr. Walter Schmidt-Wellenburg, als Vertreter des Verwaltungsausschusses, des bundesstaatlichen Volksbildungsreferenten Prof. Dr. Josef Dinkhauser und des Mag.-Oberkommissärs Dr. Josef Öfner als Vertreter des Stadtschulrates Innsbruck wurden 22 Führeranwärter für befähigt erklärt, nämlich Anselm Barth (Partenkirchen, Münchner Haus), Emil Bitschi (Brand bei Bludenz), Franz Brandner (Berchtesgaden), Hans Falkner, Schilehrer (Gurgl), Max Harrer, Hilfsschilehrer (Lech), Anton Jäger (Oberstdorf im Allgäu), Franz Karlinger (Längenfeld), Otmar Kiofsky, Schilehrer (Donnersbachwald, Obersteiermark), Fritz Kollnberger, Schilehrer (Spital a. P., Linzer Haus, Oberösterreich), Johann Moderegger (Bischofswiesen bei Berchtesgaden), Alois Renning, Schilehrer (Lech), Rudolf Neumayr (Kitzbühel), Albert Neurauter (Marlstein bei Kühtai), Franz Pfurtscheller, Schilehrer (Fulpmes), Rudolf Reinisch, Schilehrer (Klagenfurt), Benno Rybizka, Schilehrer (St. Anton am Arlberg), Hermann Schertel, Schilehrer (Füssen), Kaspar Schwarz, Schilehrer (Oberstdorf), Gebhard Strolz (Lech), Michl Weitnauer, Schilehrer (Kottern bei Kempten). Drei Teilnehmer erreichten das Lehrziel nicht. Der Hauptzweck der Verlegung dieses Lehrganges in den Herbst, stärkere Pflege der Eistechnik, wurde leider durch ausgiebigen Neuschneefall an den für die Eisübungen angesetzten Tagen vereitelt. Dieser Lehrgang wurde, wie seine Vorläufer, vom Hauptausschusse des D. u. Ö. A.-V. durch den Zweig Innsbruck, auf Kosten der Hauptkasse des D. u. Ö. A.-V., veranstaltet. Die Hauptkasse trug auch die Kosten der Hin- und Rückreise, Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer. Alle Teilnehmer wurden auf Kosten des D. u. Ö. A.-V. mit dem Bergführerlehrbuch, Übersichtskarten der Ostalpen, Gruppenkarten und Verbandzeug versehen. Das Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien erklärte mit Erlaß vom 28. September 1935, Zahl 50.503. — VF: „Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß sich der D. u. Ö. A.-V. nach wie vor der dankenswerten, auch mit finanziellen Opfern verbundenen Aufgabe unterzieht, die für den österreichischen Fremdenverkehr unentbehrlichen Bergführer durch sachgemäße Schulung für ihren Beruf vorzubereiten", und bedauerte, zur Schlußprüfung wegen anderweitiger dringender Inanspruchnahme der in Betracht kommenden Beamten keinen Vertreter entsenden zu können. Die Leitung der Innsbrucker Herbstmesse gewährte den Kursteilnehmern freie Besichtigung dieser sehr sehenswerten Ausstellung, die bei den Bergführeranwärtern allgemein große Aufmerksamkeit erregte.

Ausrüstung und Verpflegung.

Zum Aufsatz über die Glocknerkante (Nr. 11/1935). Die von Herrn Dr. E. Friedl beschriebene neue Glocknerkante habe ich zwei Winter hindurch auf vielen Turen erprobt und möchte meine Erfahrungen hier mitteilen. Zunächst sei an Hand der schematischen Darstellung kurz an den Grundgedanken der Glocknerkante erinnert. Die Lauffläche a ist wie bei der Lettnerkante ausgefräst. Eine Metallschiene b wird durch Schrauben mit etwa 5 cm Abstand befestigt und die eigentliche Kante c darübergeschoben. Die einzelnen Stücke von Schiene und Kante sind 40 cm lang. Bei 225 cm Schilänge verwende ich fünf solche Stücke, zusammen 200 cm, die von der Schaufel bis kurz vor die Schienden reichen. Nach meinen Erfahrungen besitzt die Glocknerkante alle die von Herrn Dr. E. Friedl genannten Vorzüge — aber leider nur, solange

sie neu ist. Bei dauerndem Gebrauch zeigt sich nämlich bald ein Fehler, der alle Vorteile dieser Konstruktion wieder zunichte macht. Dieser Nachteil besteht darin, daß die Deckkante unbedingt zu schwach ausgeführt ist und deshalb einer stärkeren Beanspruchung auf die Dauer nicht gewachsen ist. Zwischen der Metallschiene b und der Deckkante c befindet sich ein Hohlraum, in den die Deckkante durch den Druck beim Fahren und Schwingen allmählich hineingedrückt wird. Bei jedem Schraubenkopf bildet sich ein kleiner Höcker, so daß sich schon nach kurzer Zeit Schiene und Kante in der Längsrichtung nicht mehr gegeneinander verschieben können. Meine Kanten waren schon nach dem ersten Winter stark mitgenommen, besonders unter der Bindung. Jetzt sind meine Glocknerkanten nicht mehr wert wie die billigere Lettnerkante. Die Deckkante ist vollkommen verbeult, daher unbeweglich und nicht halb so glatt wie eine ebenso alte, gut montierte Lettnerkante. An einer der Trennfugen zwischen den einzelnen Stücken wurde die Deckkante sogar ein Stück weit eingerissen und aufgerollt, so daß ich sie wie eine Lettnerkante mit einer durchgehenden Schraube befestigen mußte.



Bewährt hat sich lediglich das weniger stark beanspruchte vorderste, unter den Schaufeln liegende Stück an jeder Kante, das sich beim Durchbiegen der Schier auch jetzt noch verschieben läßt. Die Glocknerkante kann sich vielleicht bei Abfahrtsläufen und sonstigen Schirennen ganz gut bewährt haben, wo es auf einen möglichst glatten und elastischen Schi mit scharfer Kante ankommt. Auch die neue Nöblkante sah man im letzten Winter bei vielen Abfahrtsläufern. Der Turenfahrer legt aber, im Gegensatz zum Rennläufer, viel größeren Wert auf die Dauerhaftigkeit seiner Ausrüstungsgegenstände. Eine gute Kante, die nach Jahren auch noch gut ist, ist ihm lieber als eine bessere Kante, die nach zwei Jahren schlechter ist. Alle Kunststoffkanten sind bei einigermaßen scharfer Fahrweise zu wenig widerstandsfähig und zu stumpf und kommen deshalb höchstens als Anschlußstücke unter den Schaufeln in Frage. Unter den zahlreichen Metallkanten, die alljährlich „erfunden" werden und dann mit mehr oder weniger Aufwand an Reklame auf dem Markt erscheinen, ist mir keine Ausführung bekannt, die wesentlich mehr bringt als die älteste, die Lettnerkante. Ich fahre die Lettnerkante seit ihrem Erscheinen und bekenne mich nach zwei Jahren Glocknerkante reumütig zu ihr zurück. Meinen Erfahrungen nach ist die Lettnerkante immer noch die einfachste, zuverlässigste und darum beste Kante für den Turenläufer. A. Bachmann, München.

Klebe-Spannfelle. Es ist erstaunlich, daß es bis heute nicht möglich war, auf dem Gebiete der Steighilfen eine ganz einwandfreie Lösung zu finden. Das normale Klebefell ist bei den breiten Massen der Schifahrer deshalb nicht durchgedrungen (obwohl anerkannt wurde, daß es das einzig richtige ist), weil es immer ein Problem war, das Fell unter allen Umständen, so auch bei Kälte, Nässe usw., haltbar auf den Schi anzubringen. Diesem Nachteil ist durch das neue Klebe-Spannfell (Patent Hummel, Innsbruck) endgültig abgeholfen und ist die einwandfreie gute Lösung von hervorragenden Fachleuten bestätigt worden. Das neue Klebe-Spannfell wird an der Spitze des Schis mittels eines Gummizuges eingehängt (Abb. 1). Das neue Klebe-Spannfell wird beim

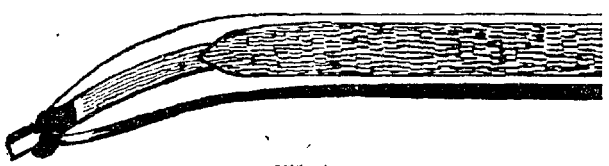


Abb. 1.

Abnehmen, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, nicht mehr von rückwärts abgenommen, sondern von der Spitze; dadurch ergibt sich, daß die Wachsstruktur in der Fahrtrichtung zu liegen kommt und ein Verreiben des Wachses ganz wegfallen kann. Auf der Lederseite des Felles ist, von etwa zwei Dritteln der Fellänge angefangen, ein schmaler Streifen angebracht, welcher beim Aufkleben des Felles in die Mittelrinne zu liegen kommt (Abb. 2). Durch diesen Vorgang werden zwei Vorteile

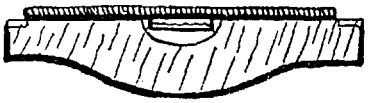


Abb. 2.

erreicht: erstens nimmt der Streifen mehr Wachs auf und klebt viel besser, als wenn nur die Fellfläche allein bestrichen wird, zweitens kann dadurch das Fell nie seitwärts abrutschen, was besonders beim Queren von Hängen bisher immer sehr unangenehm empfunden wurde, da es ja oft vorkam, daß sich die Klebefelle dadurch loslösten. Der Mittelstreifen wird in der Mittelrinne weitergeführt (Abb. 3 und 4) und über das Hinterende heraufgeführt,

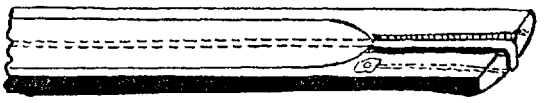


Abb. 3.

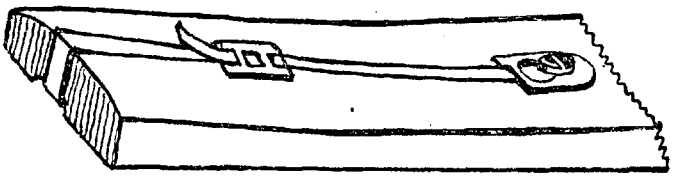


Abb. 4.

um auf der Oberfläche der Schier mittels einer kleinen Schlaufe eingehängt zu werden; dadurch wird erreicht, daß sich das Fell nie und nimmer loslösen kann. Zum Fell wird gleichzeitig ein neues Fell-Klebegleitwachs beigegeben. Bei Gebrauch dieses Wachses, welches ein reines Gleitwachs ist und auch bei größter Kälte aufgetragen werden kann, ist ein Umwachseln nicht mehr nötig, und man kann nach dem Abnehmen der Felle sofort abfahren. Es ist nur zu begrüßen, daß auch in dieser Sache einmal eine sehr gute Lösung gefunden wurde, denn bei den heutigen Schikanten ist jede Fellbespannung schon nach kurzem Gebrauch zerrissen, und das ewige Reparieren nahm kein Ende. Außerdem haben die Spannfelle den einen großen Nachteil, daß sie durch die Auflage des Unterlagsgurtens zu dick wurden, so daß sich zwischen Fell und Schi der Schnee immer festsetzen konnte. Bei den neuen Klebe-Spannfellen ist dies natürlich unmöglich, da das Fell vollkommen glatt aufsitzt. Diese Neuerung der Klebe-Spannfelle ist eine Erfindung und ein Patent des Herrn W. Hummel, Inhaber der Firma Sport-Hummel, Innsbruck (Tirol), und wird auch im Ausland durch Vergebung der Lizenz von mehreren bekannten Firmen hergestellt. H. N.

Die „Excelsior"-Schibacken. Bei den Tiroler Schiläufern bemerkt man in letzter Zeit den neuen Schibacken „Excelsior", der sich sehr gut bewährt. Schon im Vorjahr wurde er von einigen Innsbrucker Schiläufern auf Rennen gefahren, so auf den Wiener Schiwettläufen 1934, wo Walter Delle-Karth die beste Zeit fuhr, an der Marmolata und am Stilfserjoch, wo Hans Nöbl die Bestzeiten fuhr. Regierungsrat Dr. A. Tschon verwendet diesen Backen bei den Schiführerkursen des D. u. Ö. A.-V. Dies hatte aber nur den Zweck, die „Excelsior"-Backen genau ausprobieren zu können, und erst im Winter 1934/35 ist er in die breitesten Schiläuferkreise hinausgegeben worden. Der Backen hat durch seine äußerst einfache Konstruktion den Vorteil, daß er leicht verstellt werden kann. Es ist bis heute noch kein Schibacken in Gebrauch, der auch als Leihschibacken so großen Anklang gefunden hat. Die Schischulen in Gargellen (Prof. Janner), Gurgl, Vent, Kühtai, Innsbruck, Gerlos verwenden schon diesen Backen. Die Verstellung ist so einfach, daß sie direkt verblüfft. Wenn man die Deckplatte abhebt, so

kann man die Backen sofort verstellen, ohne weitere Schrauben lösen zu müssen. In dem Moment, als die Deckplatte, deren Schrauben in Messingnippel gehen, aufgeklemmt wird, ist der Backen fest, und zwar so, daß man, was bei keinem bisher gebrachten verstellbaren Schibacken der Fall war, die genaue Anpassung mit der Montagegabel oder dem sogenannten Franzosen an den Schuh vornehmen kann. Es war auch bis jetzt nicht möglich, einen verstellbaren Backen an einem Bergschuh anzupassen, weil man bei den bisherigen verstellbaren Schibacken mit der Montagegabel nicht angreifen konnte. Dies war bis jetzt nur bei den sogenannten festen Systemen (Sohm-, Eisbär- und Hummelbacken) überhaupt möglich. Nachdem aber die individuelle Anpassung an den Schuh unbedingt notwendig ist, mußte auch bei einem verstellbaren Backen darangegangen werden, dies zu ermöglichen. Die Konstruktion des „Excelsior"-Backens ist sogar so fest, daß die unter der Deckplatte befindlichen zwei Holzschrauben überhaupt nicht festgeschraubt werden, sondern sogar nur leicht eingeschraubt werden sollen, damit sich die Backen, wenn die Deckplatte aufgeklemmt wird, mit den Zähnen leicht selbsttätig in den Zähnen der Deckplatte einstellen. Wenn jemand ganz pedantisch ist, so kann er die Deckplatte nochmals abheben und die Schrauben festziehen. Er muß natürlich dabei achten, daß sich die Backen nicht wieder verstellen. Auf jeden Fall müssen natürlich die Zähne ineinandergreifen, weil sonst logischerweise die Backen nicht halten können. Die Montage des „Excelsior-Backens ist die denkbar einfachste. Die beiden Holzschrauben werden nach der Montagebeschreibung auf der Mittelgewichtslinie eingeschraubt, die Backen in den Schlitzen eingeschoben, die Laschen der Deckplatten nach der Schibreite angezeichnet und abgebogen. Die Messingnippel für die Deckplattenschrauben werden eingeschraubt und die Deckplatte festgeklemmt. Ein großer Vorteil ist es auch, daß die Schrauben, mit welchen die Deckplatte festgeschraubt wird, ganz normale 1/1''-Eisengewindeschrauben sind, die man in jeder Eisenhandlung zu kaufen bekommt. Bis jetzt war es ein großer Nachteil, daß sich jeder Konstrukteur verstellbarer Bindungen bemühte, eigene Schrauben zu machen, welche man dann nirgends bekommen konnte. Der „Excelsior"-Backen wird in zwei Modellen erzeugt: ein Turenmodell mit Zehenriemenloch für Bergschuhe und Leihschi, und ein Sportmodell mit Sohlenhalter ohne Zehenriemen für Schischuhe. Der „Excelsior"-Backen ist heute der einzige Backen, der allen Ansprüchen Genüge leistet. Wenn man von der Normung von Schibacken und Schischuhen spricht, so muß man dem entgegenhalten, daß dies nicht richtig ist, denn an einen guten Schibacken muß man zweierlei Grundforderungen stellen: erstens muß er an jeden Schi montiert und zweitens muß er an jeden Schuh angepaßt werden können; dann erst ist er vollwertig. Es wird auch wahrscheinlich nicht gelingen, die Schiläufer der ganzen Welt auf diese Normung zu bringen. Der „Excelsior"-Backen wird von der Firma Sport-Hummel, Innsbruck, erzeugt und in den Handel gebracht.

Ingab-Dauerstock. Der Wiener Sportartikelerzeuger Ing. A. Berger, Wien, 7., Apollogasse 12, bringt einen neuen Schistock auf den Markt, einen Tonkingrohrstock, der mit einer patentierten, dauerhaften Hülle überzogen ist, die bei voller Wahrung der Elastizität die sonstigen Nachteile der Rohrstöcke aufhebt und vor allem das Reißen oder Springen und die Splitterbrüche. Die Stöcke kommen, mit Knopfledergriffen und leichten Alluminiumreifen ausgestattet, in den Farben Schwarz, Rot, Blau und Braun in den Handel und kosten je Paar S 14.90. Dieser neue, fesche und gediegene Dauerstock wird sicher allgemeines Lob finden. H. B.

Eine neue Schnürung für Berg- und Schistiefel. Man hat öfter Seitenschnürungen mit Patentverschluß, Riemenverschlüsse, Rückverschlüsse und andere sehen können. Am besten aber hat sich immer noch der Stiefel mit der Vorderschnürung bewährt, wenn man auch manchmal damit nicht ganz zufrieden war. Ich habe nun einen neuen Haken ersonnen, der sich für Berg- oder Schistiefel ganz besonders gut bewährt hat, denn der Stiefel läßt sich mit einem Zug schließen oder öffnen, ohne daß man erst herumbasteln muß. Da der Haken aus gutem Metall und am Leder stark vernietet ist, ist ein guter Halt beider Teile gewährleistet. Da nun der Haken ringförmig oben angebracht ist, bildet sich gerade über dem so empfindlichen Rist nicht so leicht ein unangenehmer Druck durch den Schnürriemen, der ja nicht mehr auf die Zunge zu liegen kommt. Der Haken wirkt nicht plump, daher ist er nicht nur für Herren-, sondern auch für Damenstiefel geeignet. Hat ein Stiefel gute Paßform, dann sind die vielangebrachten Ristriemen u. dgl. hinfällig. Ein Maßstiefel von einem Schuhmachermeister, der selbst diesen Sport betreibt und so seine selbstgemachten Erfahrungen verwerten kann, wird das beste sein. Michael Ortler, Schuhmachermeister, München 13, Kurfürstenstraße 17.

Ein neuer Schibacken. Das Sporthaus Victor Sohm, Bregenz, bringt eine neue, zum Patent angemeldete, für Stemmlochschi geeignete Schibefestigung in den Handel. Sie besteht aus einer am Schi zu befestigenden Metallplatte, in deren Oberflächenausnehmung eine auf die Sohle aufgeschraubte trapezförmige Metallplatte eingeschoben wird, womit die Verbindung mit dem Schi hergestellt ist. Es steht also nichts über die Schikanten hinaus und jeglicher Zehendruck durch den Zehenriemen entfällt. Die Bindung dürfte besonders für den Langlauf geeignet sein. Die Praxis muß noch zeigen, wie sich diese neue, in der Theorie gute Befestigung bewährt. H. B.

„Kif" — ein Übungsgerät für Kletterer. Um die Fingermuskulatur zu stärken, war es gebräuchlich, an der Oberleiste von Türen Hangelübungen vorzunehmen. Dieses neue Gerät ermöglicht diese Stärkung einfacher und gründlicher. Eine in zwei ineinanderschiebbaren Röhren befindliche Spiralfeder muß zusammengepreßt werden, sei es mit dem Daumen und einem Finger der Hand oder beidhändig, was, mehrmals wiederholt, eine sehr gute Muskelübung bedeutet. Der kleine, handliche Apparat, eine Erfindung Hans Kolbes (Wien, 18., Ferrogasse 5), wird seinen angestrebten Zweck sehr gut erfüllen, da man ihn jederzeit und überall leicht benützen kann. H. B.

Sporthaus Schuster. Der neue Winterkatalog des bewährten Expeditions- und Sportausrüsters August Schuster (München, Rosenstraße 6) ist erschienen und zeigt wieder eine Menge neuer, praktischer Ausrüstungsgegenstände an. Bei der Fachkenntnis und der Gewissenhaftigkeit des Geschäftsinhabers wird gewiß nur wirklich Gutes und Gediegenes empfohlen. Der Winterkatalog wird auf Verlangen kostenlos zugesendet.

Alpine Unfälle und Rettungswesen.

Vorsicht bei Schikursen! Die Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V. ersucht um folgende Verlautbarung: Der Winter steht vor der Tür und damit auch eine neue Wintersportzeit. Bei den Schiveranstaltungen überwiegen die Schikurse bei weitem die sonstigen Ausschreibungen. So begrüßenswert und wertvoll die Schikurse nicht zuletzt für den Fremdenverkehr sind, so haben doch die beklagenswerten Lawinenkatastrophen der vergangenen Winter, die sich bei einigen Schikursen ereignet haben, der breitesten Öffentlichkeit mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die Veranstalter solcher Kurse mit der größten Fachkenntnis und Vorsicht vorgehen müssen, soll nicht wieder blühende Jugend in die Arme des weißen Todes fallen. Gesteigertes Verantwortungsgefühl muß aber in erster Linie bei der Ausschreibung von Anfängerkursen Platz greifen. Letztere dürfen überhaupt nicht in das alpine Gelände verlegt werden. Gewisse widrige Umstände, wie anhaltender starker Schneefall in Verbindung mit starkem Wind und Sturm (Kurwetter), plötzlicher Föhneinbruch, Neuschnee nach einer längeren Frostzeit usw., können Lawinen (Schneebretter) zum Abgehen bringen. Auch an Örtlichkeiten, die gemeiniglich als „sicher" oder ganz ungefährlich bekannt sind. Das zweckmäßige Vorgehen des Kursleiters bei Lawinengefahr usw. setzt aber dessen gründliche bergsteigerische Schulung voraus. Bei Besuch von Kursen von alpinen Vereinen, Schivereinen oder amtlichen Stellen ist Gewähr und weitgehende Sicherheit vorhanden, daß die Kursorte sorgfältig ausgewählt werden und die Kursleiter nicht nur über das volle fachmännische Können verfügen, sondern, was ebenso wichtig ist, auch die nötige bergsteigerische Erfahrung besitzen. Die Teilnehmer solcher Kurse sind in der Regel auch gegen Unfälle und Bergung versichert.

Es empfiehlt sich daher, vor der Teilnahme an einem Schikurs, der von einer anderen Seite ausgeschrieben ist, Erkundigungen über diese wichtigen Umstände (Kursort, Kursleiter, Unfallversicherung) bei einer der drei oben angeführten Stellen, insbesondere bei einer Sektion des D. u. Ö. A.-V. einzuziehen.

Wintersport-Unfalldienst Wien und Umgebung. Um die zahlreichen Wintersportunfälle, welche sich erfahrungsgemäß an Schnee-Sonn- und -Feiertagen in Wien und dem Wiener Wald ereignen, zu erfassen und zu versorgen, hat die Arbeitsgemeinschaft für den Wintersport-Unfalldienst, kurz W. U. D. genannt, auch heuer wieder die nötigen Vorbereitungen getroffen. Diese Arbeitsgemeinschaft steht unter der Förderung des Obersten Sportführers, versieht ihren Dienst im Einvernehmen mit dem Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien und den maßgebenden behördlichen Stellen. Es ist wieder die Aufstellung von 58 Schihilfsplätzen, die im großen Bogen das in Betracht kommende Schigelände umspannen, vorgesehen. Dieser Dienst wird durch folgende Verbände durchgeführt: 1. Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren, im Auftrage des Landesvereines des Roten Kreuzes, 2. Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V., und 3. Bergungsgruppe des Wiener und niederösterreichischen Heimatschutzes. Auf Wunsch des Obersten Sportführers werden sich auch die übrigen Wehrverbände an dem Wintersport-Unfalldienst beteiligen. Diese drei genannten Verbände stellen an Diensttagen etwa 350 ehrenamtlich und ausgebildete Retter zur Verfügung. Jeder Schihilfsplatz ist mit einer Flagge und mit Aufschrifttafeln kenntlich gemacht, während große rote Pfeile in seiner Umgebung zum Schihilfsplatz weisen. Ferner ist jeder Schihilfsplatz mit Rettungsschlitten oder Rucksackschlitten, Verbandzeug, Schienen, Leuchtgeräten usw. ausgerüstet und mit vier bis sechs Rettungsmännern, an besonders wichtigen Punkten auch mit Ärzten und Medizinern der Ärztegruppe des D. u. Ö. A.-V. und der Wehrverbände, welche in dankenswerter Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit von 9 Uhr bis 1½ Stunden nach Einbruch der Dunkelheit den Nothelferdienst verrichten. Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus dem 1. Vorsitzenden Adolf Roßberger, dem 2. Vorsitzenden Karl Kantner und dem 3. Vorsitzenden Jg. G. Gfur. Die technische Leitung hat Hans Nemecek. Im nachstehenden bringen wir die Reihenfolge der Schihilfsplätze: 1. Verband der Freiwilligen Feuerwehren: 1. Leopoldsberg, 2. Josefsdorf, 3. Eiserne Hand, 4. Weberhütte, 5. Villa Körner, 6. Kleine Schweiz, 7. Eichelhof, 8. Beethovenaussicht, 9. Wildgrube, 10. Krapfenwaldl, 11. Häuserl am Berg, 12. Jägerwiese, 13. Rohrerwiese, 14. Hameau, 15. Heustadelwiese, 16. Schottenhof, 17. Heuberg, 18. Jubiläumswarte, 19. Steinbruch, 20. Neuer Satzberg, 21. Satzberg, 22. Kordon, 23. Bad Eden, 24. Knödelhütte, 25. Sanfter Heinrich, 26. Augustinerwald, 27. Jägerwirt, 28. Sanatorium Himmelhof, 29. Auerhütte. II. Landesstelle Wien für alpines Rettungswesen des D. u. Ö. A.-V.: 30. Sophienalpe, 31. Mostalpe, 32. Troppberg, 33. Wiener Wiese, 34. Kammersteinerhütte, 35. Kugelwiese, 36. Gaisberg, 37. Höllenstein, 38. Neuweg. III. Bergungsgruppe des Wiener und niederösterreichischen Heimatschutzes: 39. Schloß Kobenzl (Sprungschanze), 40. Rohrerhütte, 41. Rieglerhütte, 42. Bisamberg, 43. Kaltenleutgeben, 44. Weidling am Bach, 45. Mauerbach, 46. Hochramalpe, 47. Roppersberg, 48. Bierhäuselberg, 49. Perchtoldsdorfer Heide, 50. Sulz, 51. Roter Berg, 52. Hirtlallee, 53. Kleiner Semmering, 54. Neuwaldegg, 55. Buchberg (Gablitz), 56. Mühlberg (Purkersdorf), 57. Kl. Pfalzberg (Preßbaum), 58. Forsthof (Schöpfl).

Schrifttum, Karten und alpine Kunst.

Winter-Olympia 1936, herausgegeben von Baron P. le Fort und Dr. H. Harster. Verlag Bruckmann A. G., München. Preis Ganzleinen RM. 3.60.

Von berufenster Hand, vom Generalsekretär und vom Pressereferenten der 4. Olympischen Winterspiele, wird uns in „Winter-Olympia 1936" eine ausgezeichnete und umfassende Werbe- und Aufklärungsschrift geboten. Anschauliche Planskizzen geben uns einen Gesamtüberblick über Garmisch-Partenkirchen und die einzelnen Kampfbahnen, eine Zeittafel unterrichtet über Ort und Zeit der verschiedenen Wettkämpfe, die wichtigsten Ausschreibungen werden mit den zugehörigen Bestleistungen wiedergegeben, über die Geschichte und die Organisation der Olympischen Spiele wird berichtet und die bisherige Beteiligung der Nationen (Winter und Sommer von Anfang an) zusammen mit den Nennungen für 1936 an Hand einer Tabelle gezeigt. Eine Ehrentafel enthält die olympischen Sieger von Chamonix, St. Moritz und Lake Placid, ein kurzer Aufsatz rückt das Goldene Landl in das rechte Licht, und zum Abschluß werden wir in das Organisationskomitee für die 4. Olympischen Winterspiele 1936 sowie in die Aufgaben und die Organisation des Internationalen Olympischen Komitees eingeführt. Trotz dieser Fülle von Angaben wirkt das Buch ungemein lebendig, weil es flüssig geschrieben und mit fast 100 guten Aufnahmen aus allen Gebieten des Wintersports versehen ist. Jedem, der sich für den Wintersport begeistert, bedeutet die Herausgabe dieses Buches ein erfreuendes Geschenk. F. H.

E. Castiglioni, Pale di San Martino. Herausgegeben vom italienischen Alpenklub und vom italienischen Touringklub. Mit 9 Karten, 67 Zeichnungen und 36 Lichtbildern. — Das große Werk „Guida dei Monti d'Italia" ist durch den Palaführer um ein neues, vortreffliches Glied bereichert worden. Die ersten 16 Seiten enthalten die Vorbemerkungen: Anweisung über Gebrauch des Führers, Namengebung, Höhenzahlen, ja sogar über die richtige Betonung und Aussprache der Berg- und Ortsnamen. Es folgen Abschnitte über Zeitangaben und Erläuterung der in sechs Ziffern eingeteilten Schwierigkeitsgrade, eine Methode, die wir Deutschen seit einigen Jahren als Profanierung der Berge und Mechanisierung unseres Tuns ablehnen. Führer- und Trägerordnung sind auszugsweise angegeben, dazu einige Beispiele aus dem Führertarif. Sehr lehrreich ist der kleine Abschnitt, in dem die Dialekt-Ortsnamen der Gegend erklärt sind. Nun folgt bis S. 110 der allgemeine Teil über Geographie, Geologie, Mineralogie, Gletscherkunde, Klima, Fauna, Flora, Wirtschaft, Geschichte und Geschichte der alpinen Erschließung. In diesem Unterabschnitt fällt besonders angenehm auf, daß neben dem englischen und italienischen auch der sehr bedeutende Anteil der deutschen Bergsteiger an der Erschließung gründlich und neidlos dargestellt ist. Die kleinen Abschnitte über Schrifttum und Karten enthalten alles Nötige. Mit sehr ausführlicher Beschreibung der Zureisewege sowie der Hütten und der Stützpunkte schließt der allgemeine Teil. Der bergsteigerische Teil, das Haupt- und Kernstück des Führers, umfaßt sehr erfreulicherweise nicht nur die eigentliche Palagruppe, sondern auch die den deutschen Bergsteigern fast völlig unbekannten, östlich und südlich vorgelagerten Gruppen der Pala di San Lucano, des Monte Pizzon und Monte Feruc und der Vette di Feltre. Mit peinlicher Genauigkeit und in einfacher, klarer Sprache wird Gipfel für Gipfel mit allen bis heute bekannten Anstiegen behandelt. Randziffern erleichtern das Auffinden der Anstiege in den Zeichnungen und Lichtbildern und die bequeme Zusammenstellung von längeren Turen über mehrere Gipfel. In den Federzeichnungen sind diese Zahlen allerdings manchmal etwas schwer lesbar. Die Lichtbilder dürfen nicht vom photographisch-künstlerischen Standpunkt aus beurteilt werden, sondern sind hier nur als Zweckbilder zu werten, und als solche sind sie gut. Sehr praktisch sind die Zeitangaben, die immer aus zwei Ziffern bestehen, und zwar zuerst den Zeitbedarf für den nächsten Wegabschnitt und dann die bereits verbrauchte Zeit nennen. Am Anfang des Führers befindet sich eine Übersichtskarte 1 : 250.000 nach Art unserer Bädekerkarten. Später sind zwischen einzelnen Abschnitten acht Spezialkarten in verschiedenen Maßstäben eingeschaltet. Diese Kärtchen enthalten nur das Gerippe der Gebirge und rot eingezeichnet die für den Bergsteiger nötigen Straßen, Wege und Steige. Als Grundlage hat zum Teil offenbar unsere Palakarte gedient. Es ist erstaunlich, wie viele Neuturen in den letzten 30 Jahren besonders in der Palagruppe gemacht worden sind und wie gut dieses schöne Dolomitenland eigentlich erforscht ist. Dennoch finden sich überall freigebig Hinweise auf noch vorhandene Probleme. Den deutschen Bergsteigern, die Lust und Fähigkeit haben, Neuland zu erobern, seien vor allem die oben erwähnten östlichen und südlichen Nebengruppen warm empfohlen. So steht z. B. die Erforschung der Pala di San Lucano noch in den ersten

Anfängen. Die riesige Felsbastion bietet besonders in ihren ungeheuren Südwänden viele Probleme von größter alpiner Bedeutung. Die Gruppen des Pizzon, Feruc und die Feltriner Berge haben bisher überhaupt nur vereinzelt Deutsche berührt. Das sind die richtigen Gebiete für unsere mit Zelt und Schlafsack ausgerüstete Jugend.*) Auf S. 265 findet sich ein Hinweis auf eine Seilbahn, die von San Martino auf die Rosetta geplant ist. Sollte es wirklich dazu kommen, so könnte diese Bahn nur dadurch entschuldigt werden, daß der Schiläufer unter Vermeidung der lawinengefährlichen Zugänge sicher auf das herrliche Schigelände des Palaplateaus gebracht wird. Den Schluß des Werkes bildet der Abschnitt über Wintersport. Hier hat man den Eindruck, daß dieser sich ebenfalls noch in den Anfängen befindet. Vielleicht wird einst ein besonderer Schiführer nötig werden. Erwähnt sei endlich noch der niedrige Preis von Lire 15.— und das trotz des ziemlichen Buchumfanges erstaunlich geringe Gewicht von 290 g. Alles in allem ein ganz ausgezeichnetes Werk, das den Vergleich mit keinem der besten Hochgebirgsführer zu scheuen braucht. Wird ein Verlag den Mut haben, für uns eine deutsche Ausgabe dieses Führers herauszubringen? Hermann Sattler.

Giuseppe Mazotti, Das Buch vom Matterhorn. Mit 32 Abbildungen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19. Preis in Ganzleinen RM. 6.80. — Der Autor dieses schönen Buches, das Heinrich Erler vortrefflich ins Deutsche übertragen hat, ist selbst einer der Erstersteiger der Matterhorn-Ostwand und gibt mit dem Werk eine Zusammenfassung aller kühnen Ersteigungen von Whymper bis zu den jüngsten Unternehmungen in der Gegenwart. In fünf Teilen wird die Nordwand, West-, Süd- und Ostwand, der Furggengrat und als Anhang der Pic Tyndall behandelt. Die Abbildungen sind prächtig — nur leider randlos und das vor S. 73 verkehrt eingeschaltet — und die Anstiegszeichnungen von Otto Brandhuber sehr lehrreich. Als Titelbild ist das Doppelbildnis der Brüder Schmid, der Nordwandbezwinger, beigegeben. Das Buch wird in Bergsteigerkreisen vollen Beifall finden und als Ersteigungsgeschichte des kühnsten Berges der Alpen bleibenden Wert behalten. H. B.

Zauber der Bergheimat. Ein alpines Bilderbuch für Bergsteiger und Lichtbildner. Text und Bilder von Dr. Fritz Benesch. Verlag Deutsche Vereins-Druckerei A. G. in Graz. — Dieses schöne Bilderbuch, das von uns in Nr. 6 gewürdigt worden ist, kann nur nochmals bestens — besonders für Weihnachten — empfohlen werden. Das Buch ist im Buchhandel zum Preise von S 8.40 erhältlich. Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Verfasser wird für AV.-Mitglieder beim Bezug über ihre zuständigen Sektionen ein wesentlich verbilligter Bezugspreis berechnet.

Leitfaden für die Ausbildung im alpinen Sanitäts- und Rettungsdienst. Von Dr. med. Franz Friedrich und Karl Hammer. Bergverlag München. — Der beste Beweis für die Güte des vorliegenden „Leitfadens" liegt in der Notwendigkeit der Herausgabe einer zweiten Auflage kaum 2½ Jahre nach der Veröffentlichung. Die Ursache des Erfolges liegt darin, daß hier wirklich berufene Männer der „Deutschen Bergwacht" in jeder Weise gründlich gearbeitet haben. Der erste Abschnitt gibt in wesentlichen Umrissen den Bau des menschlichen Körpers wieder, der zweite Abschnitt befaßt sich mit der ersten Hilfe, wobei das Anlegen von Verbänden an Hand von Zeichnungen sehr deutlich gezeigt wird, und im dritten Abschnitt, dem alpin-technischen Teil, werden die Bergung Verunglückter im Gebirge, die Tätigkeit der Rettungsmannschaft bei Lawinenunfällen, der Gebrauch von Karte und Kompaß, das alpine Notsignal und Übungen mit der Tragbahre besprochen. Besonders die ausführlichen Angaben über die Bergung Verunglückter im Gebirge, die vielen deutlichen Zeichnungen von Max Plodeck und das Stichwortverzeichnis am Schlusse des Bandes dienen dem Zweck des Buches außerordentlich. Kurz gesagt: Dieser „Leitfaden" ist derzeit die beste und umfassendste Schrift über erste Hilfe für Bergsteiger. F. H.

*) Auch möchte ich aufmerksam machen auf die 1500 m hohe Nordwand des Monte Agner, eine der höchsten Dolomitenwände, die erst einige wenige Male durchstiegen worden ist.

Ostalpine Großabfahrten. Die Zahl der Freunde der winterlichen Berge ist groß. Verhältnismäßig klein aber ist heute noch die Zahl jener, welche der Krone des Schilaufes huldigen, dem hochalpinen Schilauf. Sicherlich, er hat andere Voraussetzungen; alpine Erfahrung, große Zähigkeit ist neben der Beherrschung der Schitechnik notwendig. Bisnun stand aber dem hochalpinen Schiläufer auch keine richtige Anleitung zur Verfügung, er war angewiesen auf die Auskunft von Kameraden oder auf die in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze. Nun ist im Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19, ein nettes Buch erschienen: Ostalpine Großabfahrten, verfaßt von einem der besten Kenner aller europäischer Schigebiete, von Dr. Anton Hromatka. 19 große ostalpine Turen, von welchen nur einige erwähnt seien — Hochkönig, Watzmann, Kalter Berg, Glungezer, Großvenediger, Marmolata usw. —, sind in packender Art in dem Buche geschildert. Es ist kein trockener Führer, es sind aber auch keine poetischen Schilderungen, die dem praktischen Schiläufer wenig sagen würden, sondern in flüssiger Plauderei ist über die großen Abfahrten der Ostalpen erzählt, durchflochten von vielen praktischen Anweisungen, die es dem Schiläufer ermöglichen, alles, was er über die Tur wissen will, zu erfahren. 22 Bilder schmücken das Buch, das, hübsch gebunden, zum Preise von S 5.25 (RM. 2.50) zu erhalten ist.

Fritz Schmitt, Bergsteigen im Sommer. Mit 30 Zeichnungen und 14 Abbildungen. Wilh. Lingert-Verlag, Berlin SW 68. Preis brosch. RM. 2.—. — Dieses 120 Seiten starke Büchlein gibt in gedrängter Darstellung eine Übersicht über das Bergsteigen in Fels und Eis. Es will und kann nicht die bewährten Lehrbücher unseres bergsteigerischen Schrifttums ersetzen, sondern knapp und bündig über das allgemeine Wissenswerte unterrichten. Es legt nicht seinen Hauptwert auf das handwerkliche, rein sportliche Bergsteigen, sondern betont das Geistige, Seelische, das erst zum richtigen, echten Bergsteiger macht. Auf Erfahrung begründet, will das Büchlein ein wertvoller Behelf sein im Kampf gegen die Schwierigkeiten und Fährnisse der Berge, und was es will, das wird es auch vielen sein. H. B.

Walther Flaig, Lawinen! Abenteuer und Erfahrung, Erlebnis und Lehre. Mit 120 Bildern und Karten sowie einer Lawinentafel. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis geh. RM. 6.30, in Leinen RM. 7.50. — Wir verweisen heute schon auf dieses demnächst erscheinende Buch, von dem man nicht nur Kenntnis von den Lawinen bekommt, sondern es werden auch Gelände- und Wetterbeurteilung geschult. Man erhält eine Fülle erprobter praktischer Ratschläge. Wir behalten uns eine eingehende Würdigung nach Vorlage des Buches vor. H. B.

Dr. Walther Heering, Photo, Schi und Schnee. Winterlandschaft und Wintersport. Heering-Verlag in Halle. Preis RM. 1.75. — Dieses reichlich und schön bebilderte Lehrbuch gibt in vier Teilen alles Wissenswerte über Winter- und Schneeaufnahmen. Jeder Wintersportler, der auch Lichtbildner ist, wird das Buch mit Nutzen lesen. H. B.

Dr. Othmar Helwich, Infrarot für den Amateur. Verlag Dr. W. Heering, Harzburg. Preis RM. 1.25. — Dieses inhaltlich reichhaltige Schriftchen ist die kleine Schwester des Buches „Die Infrarot-Photographie und ihre Anwendungsgebiete", welches im Vorjahr von demselben Verfasser im oben angeführten Verlag erschien. Allein die Tatsache, daß die „Infrarot-Photographie" vor kurzem in englischer Übersetzung erschienen ist sowie daß schon jetzt eine zweite Auflage der deutschen Ausgabe bearbeitet wird, zeigen die allgemeine Wertschätzung der gründlichen Arbeit des Verfassers zur Genüge. Für den Bergsteiger sind besonders die Ausführungen über Dunst-, Nebel- und Fernaufnahmen von Bedeutung, von den übrigen Abschnitten vielleicht auch noch der über „Nachteffekt"-Aufnahmen. Die beigegebenen Photographien (Vergleichsaufnahmen auf Infrarot- und Ortho- oder Panmaterial) sind nicht nur ausgezeichnet wiedergegeben, sondern — und darauf kommt es hier besonders an — im wesentlichen auch wirklich überzeugend. Jedem ernsten Bergsteiger-Photographen kann man das Schriftchen als gute Zusammenfassung des praktisch Verwertbaren auf diesem neuen Gebiete wirklich bestens empfehlen. F. H.

60 Jahre Sektion Hamburg (1875 bis 1935). Die hübsche, mit neun Bildern illustrierte Festschrift ist zum 16. November an Mitglieder und Freunde versendet worden, um an die vor sechs Jahrzehnten erfolgte Gründung der S. Hamburg zu erinnern. Die freud- und leidvollen Geschicke der Sektion werden von Prof. Dr. Ad. Lindemann knapp und klar dargestellt, dann wird vom Hüttenwart, Hermann Paech, über das Ramolhaus berichtet, das mit der Talherberge in Zwieselstein verbliebene Bergsteigerheim von dem einst stolzen Hüttenbesitz der Sektion in der Ortlergruppe. Die Festschrift ist keine Gelegenheitsschöpfung, sondern wird Dauerwert haben, denn sie zeugt von der Bedeutung der S. Hamburg und von der Liebe der Verfasser zur Jubilarin. H. B.

Führer durch die alpine Literatur. Verlag der „Allg. Bergsteiger-Zeitung", Wien, 7., Richtergasse 4. — Dieses Büchlein von 162 Seiten unterrichtet über Bücher, Führer und Karten, die uns Bergsteigern wertvoll und wissenswert sind. Es wird jedem unseres Kreises ein guter Ratgeber sein, der an unsere Mitglieder kostenlos abgegeben, bzw. gegen 20 g Postgeldersatz zugesendet wird. Nachträge werden nach Bedarf erscheinen. H. B.

Manuel d'Alpinisme. Herausgegeben vom Club Alpin Français unter Mitarbeit des Groupe de Haute Montagne. Bd. I: Partie scientifique; Bd. II: Partie technique. Librairie Dardel, Chambéry 1934. — Das erste Lehrbuch des Bergsteigens in französischer Sprache war die Übersetzung von Emil Zsigmondys „Gefahren der Alpen" durch Abel Lemercier im Jahre 1886, dem damaligen Vizepräsidenten des C. A. F. Das Buch Zsigmondys, in seiner Urschrift heute technisch veraltet, ist noch immer das Muster einer Darstellung, die, fern von theoretischer Gelehrsamkeit, ganz auf der lebendigen Erfahrung fußt. Als in der Folgezeit auch in Frankreich selbständige Bergsteiger heranwuchsen, erschienen bodenständige Werke, von denen „Alpinisme" von Casella auch schon mehr als 20 Jahre alt ist. So war eine Neuschöpfung dringlich und auch möglich, da der G. H. M., die Hochgebirgsgruppe des C. A. F., eine Reihe von hervorragenden Bergsteigern mit reichster Erfahrung als Mitarbeiter an dem neuen Werk vorschicken konnte. So entstand der neue „Manuel d'Alpinisme", ein würdiges Gegenstück zu unserem „Alpinen Handbuch", wie dieses in einen wissenschaftlichen und einen technischen Band gegliedert. Wenn sich unter den zahlreichen Mitarbeitern Männer der Wissenschaft wie Henri Vallot und Bergsteiger wie Jacquet Lagarde finden, so kann man sicher sein, daß etwas Gutes entstanden ist. In der Tat wird der Leser nicht enttäuscht. Das gilt ebenso für die wissenschaftlichen Kapitel wie für die bergtechnischen. Auch der Kundige wird manche ihm neue Einzelheit finden. (So etwa, daß man die Leiter, die Horace de Saussure 1788 auf dem Bossonsgletscher zurückließ, 1832 4 km talaus wiedergefunden hat.) Einzelne Punkte, wo der Kritiker abweichende Meinung äußern könnte, sind zu gering an Bedeutung, um ihnen Raum zu geben. Manche Zeichnungen hätte man sich besser gewünscht, wie den Steigeisenmann in Fig. 4, S. 182, Bd. II, der im nächsten Augenblick unrettbar nach außen stürzt. Im ganzen aber ist ein Werk entstanden, „angesichts des ständig wachsenden Zustroms" wohl geeignet, „die zu erziehen, die sich den Bergen bisweilen mit rechtem Leichtsinn nahen". Auch die wissenschaftlichen Kapitel möge der angehende Bergsteiger nicht überschlagen. Wie hier die wissenschaftliche Erkenntnis (z. B. in dem Kapitel über die Geologie) nirgends um ihrer selbst willen dasteht, sondern stets auf das Bergsteigen bezogen ist, halte ich für schlechthin vorbildlich. O. E. M.

Hans Schwanda, Das deutsche Berg- und Schilied. 120 Seiten. Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19. Preis in Ganzleinen geb. RM. 3.50, brosch. RM. 2.50. — Dieses Buch ist eine Sammlung der beliebtesten und bekanntesten 60 deutschen Berg- und Schilieder und bedeutet für alle sangesfreudigen Mitglieder gewiß die Erfüllung eines schon lange gehegten Wunsches. Der Autor, Hans Schwanda, hat es verstanden, aus dem ihm zur Verfügung stehenden Material nur das Beste auszuwählen. Besonders wertvoll ist das Liederbuch dadurch, daß die Lieder mit Noten (Gitarrebegleitung) versehen sind, während die bisher erschienenen ähnlichen Werke fast ausnahmslos Textbücher waren. Erwähnenswert sind auch die praktischen Erläuterungen, wie Grifftabellen und Brechungsarten, die das Spiel wesentlich erleichtern. In dem Buch, das in fünf Gruppen geteilt ist: „Fels und Firn", „Schiheil", „Klänge der Heimat", „Hüttengesänge", „Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'", wird bestimmt jeder Bergsteiger und Schifahrer das ihm Zusagende finden, denn Hans Schwanda hat den Wünschen des Bergsteigers schärfster Richtung, dem Bergwanderer, dem Schisäugling und dem begeisterten Turenfahrer Rechnung getragen. Das Buch enthält auch, da es ja für das ganze deutsche Sprachgebiet bestimmt ist, Heimatlieder aus allen deutschen Gauen: aus den bayrischen und österreichischen Alpen sowie aus Südtirol, aus Siebenbürgen und dem Riesengebirge, der Zips, dem Schwarzwald und dem Frankenwald. Die geschmackvolle Ausstattung wird gewiß auch dazu beitragen, daß diese Neuerscheinung gern als Weihnachtsgeschenk gegeben wird.

Alpiner Wintersport und seine Bedeutung für Fremdenverkehr und Front. Mit 50 Illustrationen und 3 mehrfarbigen Karten von General der Infanterie Freiherrn von Lüttgendorff. Verlag Ittinger, München, und Harbauer, Wien. — Diese Broschüre hat den Untertitel „Geschichtlich-nationalökonomisch-wehrwissenschaftliche Studie" und legt die Beziehungen zwischen alpinem Wintersport und Fremdenverkehr einerseits, zwischen Wintersport und Gebirgskrieg andererseits dar. Mit besonderem Nachdruck wird auf die Karpathen als Schutzbastion Europas gegen Asien hingewiesen und die Rückgliederung der Karpathen an Ungarn zum Schutze der westlichen Kultur verlangt. Der Druck ist nicht frei von Fehlern, auch stören die sehr oft grundlos verwendeten Anführungszeichen. F. H.

„Blätter für Naturschutz und Naturpflege." Herausgegeben vom Bund Naturschutz in Bayern, München. — Diese jährlich zweimal erscheinende Druckschrift bringt im zweiten Heft (Oktober 1935) außer sonstigen wertvollen Beiträgen „Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935", „Ein Gletschergarten an der deutschen Alpenstraße im Becken von Weißbach bei Bad Reichenhall", „Naturschutz am Starnbergersee", „Linnés Lieblingsblume" (Moosglöckchen) und als farbige Tafel 8 (Die geschützten Pflanzen Bayerns) die Wiedergabe vom Gemeinen und Bergakelei sowie der Trollblume. H. B.

„Blätter für Naturkunde und Naturschutz." Herausgegeben von der Österr. Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde, Wien. Preis für 12 Hefte jährlich S 5.—, einzeln 50 g. — Das Heft 11 des 22. Jahrganges (November 1935) bringt unter anderem wertvollen Stoff von Dr. Adolf Merkl (Wien), „Das Wiener Naturschutzgesetz (vom 7. August 1935) und wir"; von Heinz Scheibenpflug „Die naturkundliche Volksbildung auf neuen Wegen" sowie die sehr zu begrüßenden „Anregungen für den Unterricht im Monat November". H. B.

„Tiroler Heimatblätter." Monatshefte für Geschichte, Natur und Volkskunde. Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz in Tirol. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck. Bezugspreis halbjährlich S 3.60. — Aus dem Inhalte des Oktoberheftes: Tiroler Heimatschutz anno 1766. Von Dr. R. v. St. — Die Römerstraße über den Brennerpaß durch Ausgrabungen erwiesen. Von Dr. Hermann Holzmann. — Tirols Stellung im deutschen Münzwesen. Von Dr. Ludwig Berg. — Zwei Tage aus Heiterwangs Vergangenheit. Von Dr. Ignaz Mader. — Tiroler Straßen. Von Prof. Dr. Rudolf von Granichstaedten-Czerva. — Der Pflerscher Mechaniker und Bauerndichter Jakob Eisendle. Von Dr. Karl Schadelbauer. — Mein Gang auf den Patscherkofel. Von Felix Müller.

„Die Alpen." Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Die Nummer 12 (Dezember 1934) enthält: Engelhörner und

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Drucker: Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kaufingerstraße 29. — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen: Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Alleinige Anzeigenverwaltung: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kassel, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Herzog-Wilhelmstr. 13, Nürnberg, Stettin, Stuttgart.

Dolomiten, von Wolfgang Schwab; Bergfahrten auf Korsika, von Carl Morger; Der Glärnisch in der Entwicklung des Kartenbildes, von B. Blumer; Pic d'Orizaba (Citlaltepetl), von Dr. Ed. Wyß (französisch); Au Lar de Märjelen, von H. Glasson; Nachrufe für Gustav Kruck, Léon Zwingelstein, Georg Bilgeri und den Führer Antoine George; Über Winterwegmarkierung zu den Schihütten; Mitteilungen des C. C.

Südtiroler Heimat. Seit 1. November 1935 erscheint in Vaduz (Liechtenstein) die sehr lesenswerte Halbmonatschrift „Südtiroler Heimat, Mitteilungen für Freunde Südtirols", die zweimal im Monat, je am 1. und 15., sachliche Berichte über die tatsächlichen Verhältnisse, Vorkommnisse, Ereignisse in diesem Teile des geschlossenen deutschen Sprachgebietes, früher einem der wichtigsten Arbeitsgebiete des D. u. Ö. A.-V., in guter Darstellung bringt. „Swer dez vergäs, der tät mir leide!" Herausgeber ist der Andreas-Hofer-Bund in Vaduz. Bestellungen an die Druckerei Kaiser in Vaduz. Bezugspreis für Österreich ganzjährig S 9.—, vierteljährig S 2.50, für das Deutsche Reich ganzjährig RM. 6.—, vierteljährig RM. 1.80, Schweiz ganzjährig Fr. 9.—. Die „Südtiroler Heimat" ersetzt vollständig den nicht mehr erscheinenden „Südtiroler". Die „Südtiroler Heimat" darf in keiner deutschen Familie fehlen.

Kalender 1936. Allen voran „Blodigs Alpenkalender", der bereits im 11. Jahrgang steht. Er ist der richtige Bergsteigerkalender, da jedes Blatt ein schönes alpines Bild zeigt, etliche auch in Farben, deren Begleittext uns auch immer etwas zu sagen hat. Sein billiger Preis für ein ganzes Jahr Freude ist wohl jedermann erschwinglich. (Preis RM. 2.90.) — „Jahrweiser für Österreich", 6. Jahrgang, Verlag Alfred Hanisch, Salzburg (Preis S 4.—). Ein Abreißkalender mit künstlerisch geschmackvoll wiedergegebenen Landschaften Österreichs, die auch im Ausland Freude bereiten werden. Er kann als Geschenk in unseren Kreisen empfohlen werden. — Das Bibliographische Institut in Leipzig gibt einen „Historisch-geographischen Abreißkalender" heraus, der bereits im 39. Jahrgang steht. Er enthält 366 bebilderte Tagesblätter und kostet RM. 3.80; ferner ein entzückendes „Zeitglöcklein" (Preis RM. 1.—), das farbige Miniaturen aus einem flämischen Stundenbuch der Dresdner Bibliothek für jeden Monat nebst Vormerkblättern darbietet. — Die Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, gibt als Neuheit den „Athenaion-Kalender Natur und Kultur" heraus. Ein Abreißkalender mit 183 Abbildungen aus Natur und Leben, mit zahlreichen Essays, witzigen Anekdoten, ernsten und heiteren Sprüchen aller Völker, unbekannten Sprichwörtern, Wetterregeln, Reimen und Gartenratschlägen, also höchst vielseitig und lehrreich. — Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19, bringt als 26. Bd. den „Deutschen Kamera-Almanach 1936", herausgegeben von Karl Weiß, mit einer Farbenaufnahme und 141 schönen Abbildungen. Preis kart. RM. 6.80, Ganzleinen RM. 7.80. Der Almanach ist ein Jahrbuch für die Photographie und Kinematographie unserer Zeit. H. B.

Deutscher Schulverein Südmark. Zum Jahreswechsel sind die beliebten Druckwerke dieses Vereins erschienen, und zwar: ein Abreiß- und Vormerkkalender „Deutsche Gedenkstätten in Österreich 1936", ein „Deutscher Volkskalender" mit wertvollen literarischen Beiträgen und praktischen Angaben und schließlich die beliebten handlichen Taschenkalender, auf die wir empfehlend aufmerksam machen. Zu beziehen in Wien, 8., Fuhrmannsgasse Nr. 18.

„Photoblätter." Monatsschrift der „Agfa", Berlin SO 36. Sondernummer unter dem Titel: „Der Photo-Amateur als Praktiker." — An Hand von trefflicheren Beispielen wird gezeigt, wie die Photographie von jedermann nutzbar zu verwenden ist. Eingeleitet wird das Heft mit dem gedankenreichen und vorzüglich illustrierten Artikel: „Exlibris — einmal photographisch."



Meisterstiefel für Meisterläufer

Von Meisterhänden geschaffen — für Meisterläufer bestimmt — so sind Rieker-Skistiefel. Nach 60jähriger Erfahrung eisenfest verarbeitet, verleihen sie Ihnen sicheren Stand auch bei rasender Abfahrt. Besonders festen Halt gibt unser neuer, nicht drückender Ristriemen (DRGM.). Deshalb — wenn Skistiefel, dann

Rieker SCHUHE

Rieker & Co., Schuhfabr., Tuttlingen/Wttbg.

Alpenvereins-Mitglieder

kauft bei den Fachfirmen, die in den „Mitteilungen" inserieren!

Nicht jeder kann **M.150**

für eine erstklass. „sehende Kamera" ausgeben, mit der er das Bild ständig beobacht. u. scharf einstellt. Daher nehmt eine Planovista 6×6 (Film 6×9), 2 Anast. 3,5, Schlitzv., od. eine Planovista Prima 4×6,5 mit 2 Trioplanen 3,5 od. 2,9, ständ. Parallaxe, nur 3 cm dick. Beste Papiere, Platten, Kleinkameras. Eintausch der alten Kamera. Verlangen Sie unseren Photo-Wegweiser.

PLANOL-Vertrieb, Berlin W 62, Wittenbergpl. 1. Barb. B. 5. 5655.

Für nur Mk. 1.20

jährlich gewährt Rat und Hilfe in allen alpinliterarischen Angelegenheiten der

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei,

München 2 M, Westenriederstraße 21/3

LIGULA

unverwüstlich, einfach, billig, absolut sicher, angenehm!





Pulverschnee

fakra — dös is zünftl!

Aber auf „Wachsein" muß man sich verstehen ... Zuverlässige Auskunft für diesen und jeden anderen Fall erhalten Sie durch:

Dunzinger's Wachs-Fibel

Sie erhalten sie kostenlos bei Ihrem Sportartikelhändler oder von

F. J. Dunzinger G. m. b. H. • Regensburg

*) Bei Pulver j. D. Dunzinger „D" (Original) Steig- und Gleitwachs

Allerlei.

Entscheidung über Schischulen. Der Verfassungssenat des österreichischen Bundesgerichtshofes hat unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Durig entschieden, daß Schischulen, bei denen es sich bloß um Vermittlung von Fertigkeiten ohne jeden anderen Zweck handelt, keine Lehranstalten sind, also nicht der Unterrichtsverwaltung des Bundes unterstehen, sondern als Einrichtungen des Fremdenverkehrs zu gelten haben und den Ländern im selbständigen Wirkungskreis zugehören.

Winter-Olympia-Kampfspiele Garmisch-Partenkirchen. Die ganze Welt steht in Erwartung der Sportereignisse des kommenden Jahres. Das Hauptaugenmerk richtet sich gegenwärtig auf die in Kürze stattfindenden Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Die Nachfrage im In- und Ausland ist bereits so stark, daß für einzelne Veranstaltungen, z. B.: Eröffnungsfeier, Schi-Spezial-Sprunglauf, Eishockey (Eröffnungsspiele, Vorschlußrunden, Schlußrunde einschließlich Schlußfeier), Eiskunstlauf (Paarlaufen, Kürlaufen für Herren, Kürlaufen für Damen), die Sitzplätze vollständig ausverkauft sind. Für Dauerkarten, also für sämtliche Veranstaltungen der Winter-Olympiade, stehen noch Plätze in guter Lage zur Verfügung. Es empfiehlt sich, die Bestellung für die Winterspiele nicht mehr aufzuschieben, weil bei der gegenwärtig starken Nachfrage in Kürze nur mehr Stehplätze verfügbar sein dürften. Bestellungen nimmt der Norddeutsche Lloyd in München, Briennerstraße 5 (Tel. 12656), sowie sämtliche Vertretungen des Norddeutschen Lloyd entgegen. Auch Druckschriften und Auskünfte über Unterbringung während der Winter-Olympiade können dort eingeholt werden.

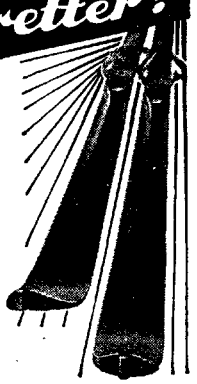
Englische Everest-Expedition 1936. Nach der „Österr. Alpenzeitung" (Österr. Alpenklub), der eine briefliche Mitteilung von Col. E. L. Strutt zugekommen ist, werden unter Führung von Hugh Ruttledge zehn bis zwölf Bergsteiger an dieser Expedition teilnehmen, die aber noch nicht alle ausgewählt sind. E. E. Shipton, F. S. Smythe, P. Myn Harries (schon 1933 Expeditionsteilnehmer) und Major C. J. Morris (1922) werden vorläufig genannt.

Bärschützkopf, nicht Pernschitzkopf. In den letzten Jahren hat sich in der Namengebung im Petzeckstock in der Schobergruppe die Bezeichnung Perschitz und Perschitzkopf eingeschlichen. Dieser Name ist unrichtig. Vor vielen Jahren haben mir die Hirten in der Hofalm, die den ganzen Talschluß des Debanttales einnimmt, östlich von den Almhütten am Berghang, etwa 150 bis 200 m höher als die Talsohle, ein steinernes Hüttchen gezeigt, das sie Bärschütze nannten. Es diente vor langer Zeit den Jägern, um den Bären aufzulauern, daher sein Name, der sich unter den Hirten wohl bis heute erhalten haben wird und der auch in der Karte des Kartographischen Instituts in Wien vom Jahre 1924 noch als Bärschützbach und Bärschützkopf vorkommt. Warum also Perschitz schreiben, als ob es sich um einen slawischen Namen handelte, von denen in der Schobergruppe ohnehin genug vorkommen. Jos. A. Rohracher, Lienz.

Einbanddecken für die „Mitteilungen". Die Versandstelle hat für die gesammelten „Mitteilungen" aller Jahrgänge seit 1928 geschmackvoll ausgestattete grüne Einbanddecken in Ganzleinen hergestellt. Die Einbanddecke für den Jahrgang 1936 ist auch schon jetzt erhältlich, um während des Jahres als Sammelmappe benützt zu werden. Preis einschließlich Verpackungs- und Zusendungskosten RM. 1.50 (S 2.50, Kč 14.—). Bestellungen wollen unmittelbar an die Versandstelle der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V., Wien, 7., Kandlgasse 19-21, gerichtet werden.

„Das deutsche Berg- und Schilied." Am 17. Dezember, um 19.30 Uhr, singt im Mittleren Saal der Wiener Urania der bekannte Gitarresolist Hans Schwanda, Verfasser des soeben im Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, erschienenen Liederbuches „Das deutsche Berg- und Schilied", zur Gitarre, sich selbst begleitend. Es wird zum erstenmal in Form eines künstlerischen Vortrages versucht werden, das Berg- und Schilied in seinen wechselseitigen Beziehungen zwischen Berg und Mensch, kraftvoller Tat und gemütlichen Hüttenabenden,

Wer in die Berge fährt, braucht Leokrem zum Schutz der Haut vor Wetterschaden!
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

Donnerwetter – Bergerbretter!

In Esche RM. 16.—, in Hickory RM. 29.—
Berlin, am Potsdamerplatz, Eingang Köthenerstr. 48/I
Hamburg, Gr. Burstah 36—38/I.
Dresden, Seestraße 6/I
Köln, Friesenplatz 3.
Düsseldorf, Münsterstr. 57.
Essen, Schützenbahn 19 (Sport-Fröhlich)
Stuttgart, Königstr. 1 (Sport-Haug)
Sonst direkt vom
Sport-Berger-Werk
Rotschwaige-Dachau 951 Oberbayern

Amateure!
Wer photographiert, kann auch selbst vergrößern! Mit dem neuzeitlichen Praxidos-Vergrößerer ist es anregend und gewiß nicht schwer, Teilvergrößerungen und große, plastische Bilder aus oft unscheinbaren Kleinbildnegativen zu erzielen. Fordern Sie die ill. Druckschrift B. N. über Praxidosgeräte mit der Ein-Griff-Höhenverstellung und den vielen anderen Vorzügen von Kamera-Werkstätten, Dresden-A. 21, Bärensstr. 904



JOSEF RODENSTOCK
NACHF. OPTIKER WOLFF G.M.B.H.
MÜNCHEN · BAYERSTRASSE 3
BERLIN · LEIPZIGERSTRASSE 101-102
KATALOG Nº 3 kostenfrei

Alpenvereins-Mitglieder bezieht Euch bei Einkäufen stets auf Eure „AV.-Mitteilungen"!

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand
durch BiOX HAUT-CREME
Cholesterin-Emulsion auf biologischer Grundlage
Max ELBAG
Herstellerin der BiOX-ULTRA ZAHNPASTA

Das Spezialgeschäft für
Lederhosen
Romuald Moser
Sächsischer Lodenmeister
München 2, Buttermelcherstraße Nr. 21
Preisliste 20 gratis!

Kropf Basedow
Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giftfrei!
3940 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!
Friedrich Hastreiter
Germering 500 bei München


Altvater Skistiefe
Johann Toeltsch
Spezialwerkstätte für Sportschuhe
Leobschütz O.S. Postfach 8
Für die Č.S.R. Jägerndorf, Klostergasse
Alles Nähere im illustrierten Prospekt

ernsten Erlebens und humorvollen Ereignissen zu Gehör zu bringen. Die bewährte Vortragskunst Hans Schwandas dürfte für einen genußreichen Abend bürgen, dessen Besuch wir wärmstens empfehlen können.

Kunstausstellung Robert Zinner. Täglich von 17 bis 19 Uhr sind im Atelier des Künstlers, Wien, 3., Prinz Eugenstraße 3, seine neuesten Schöpfungen, alpine Landschaftsbilder aus Nord und Süd unserer Alpen, frei zu besichtigen. Der Künstler steht heute bereits in der vordersten Reihe der Alpenmaler. Es ist eine Freude, sein Heranreifen an seinen Werken zu verfolgen, von denen gewiß manches eine heißersehnte Weihnachtsgabe wäre. Jedenfalls kann die Kunstschau dem Besuch wärmstens empfohlen werden. H. B.

Alpine Bilderschau des Malers Otto Klar. Vom 16. November bis 23. Dezember veranstaltet der Künstler in seinem Atelier, Wien, 6., Mariahilferstraße 89 a (Lift), eine Ausstellung seiner Bergbilder (Aquarelle und Ölgemälde). Besichtigung täglich von 10 bis 18 Uhr, Sonntag von 10 bis 13 Uhr.

Aquarellausstellung Hermine Faulhaber. Bei freiem Eintritt sind im Atelier, Wien, 9., Lazarettgasse 28, Mezzanin 4, vom 7. bis 23. Dezember 1935 (11 bis 19 Uhr) Landschaftsbilder und Blumenmotive zu besichtigen.

Wintersportausstellung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich, Wien, 1., Nibelungengasse 1 (Tel. B-25-5-75), veranstaltet in den letzten Novembertagen eine Wintersportausstellung für Niederösterreich im Glaspavillon des Café Westbahnhof, Wien, 7., Mariahilferstraße 127 a, um das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß Niederösterreich so reich an herrlichen Wintersportgebieten ist, die in jeder Hinsicht konkurrenzfähig sind. Die Ausstellung ist für zweieinhalb Monate geplant und wird bis anfangs Februar jedermann frei zugänglich sein.

Berichtigungen. Der in Nr. 11 auf S. 285 genannte Begründer und Leiter der Bergsteigerschule in der S. Österr. Gebirgsverein heißt nicht Langl, sondern Landl, was hiemit richtiggestellt wird. — In dem Aufsatz „Der Kederbacher" von Dr. A. Dreyer ist richtigzustellen, daß die Erstersteigung der Watzmann-Ostwand 1881 erfolgte. Dieses Versehen wurde vom Verfasser berichtigt, kam aber durch Postverstoß zu spät, um noch berücksichtigt zu werden.

Schluß des von der Schriftleitung zu verantwortenden Teiles.

Aus Mitgliederkreisen.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind nachstehende Funde und Verluste angemeldet worden: Funde: AV.-Hüttenschlüssel, Bahnpostamt Wien-Westbhf.; derselbe erliegt beim Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V. in Stuttgart; blaue Skihandschuhe, 2. April, im Zuge München—Bozen in Franzensfeste; Füllfederhalter, 11. Sept., Walserschanze—Schönbühl—Freibergsee; Taschenmesser, 10. November, Kammerberg—Weidling am Bach. — Verluste: Belichtungsmesser Leica-Bewi, 17. Aug., Heilbronner Weg beim Heilbronner Törl; Damen-Touristenhut, 13. Okt., Tullnerbach — Preßbaum — Hochroterd; Augenglas (Lorgnon), 16. Aug., Loretto—Freibergsee—Birgsau—Einödbach—Bacherloch; Augenglas (in Futteral), 12. Okt., Preiner Gscheid—Karl-Ludwig-Haus; Belichtungsmesser Lios-Skop, anfangs Juli, Innergschlöß—Alte Prager Hütte. Die Anschriften der Finder und der Verlustträger sind gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) bei obigem Verband, Wien, 8., Laudong. 60, zu erfahren.

Verloren! Am Pfingstdienstag wurden auf der Erzherzog Johann-Hütte (Adlersruhe) am Großglockner 3 Paar Seehundfelle vergessen, wovon am nächsten Tag nur mehr 2 Paar vorgefunden wurden. Derjenige, der die neuen Felle mitgenommen hat, wird ersucht, diese Felle sofort an Andr. Hennig, Salzburg, Bürgerspitalgasse 2, zurückzusenden, ansonsten weitere Schritte unternommen werden, da sein Name bekannt ist.

Verloren wurde: Brauner Ledergürtel, 30. Juli, Kreuzeck—Mauerscharte—Hoher Gaif. Gef. Nachricht an Dr. Zwicker, Plauen i. V., Adolf-Hitler-Str. 81/3.



Bezug durch die Fachgeschäfte. Fabrikanten: G. Lufft Metallbarometerfabrik G.m.b.H., Stuttgart-S

Verlangen Sie nur „VIRGO"
Rein-Aluminium, für Jeden Sport



die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alpenvereinsmitglieder! Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf die „AV.-Mitteilungen"!



Wann wird Skiwäsche temperaturausgleichend?

Eine gute Skiwäsche soll gerade bei sehr großer Kälte und starkem Wind gut warm halten — besonders die Beine. Die übliche kurze Damenwäsche genügt hierzu nicht. Andererseits soll man sich in ihr aber auch bei starker Bewegung auf dem Anstieg nicht zu sehr erhitzen. Beide Eigenschaften hat die neue „Juvena Skiwäsche" aus reiner Wolle. Sie liegt warm und mollig an — ist aber gleichzeitig sehr porös, läßt also die Haut gut atmen. Die langen Hosen sparen das Tragen von Strümpfen und vor allem den lästigen Strumpfhaltergürtel. Das Jäckchen kostet RM. 3.90, die lange Hose RM. 5.90. Bezugsnachweis und Prospekt vom Hersteller Max Franck, Chemnitz/Sa. 19 W, Herbertstraße 4/10.

Zu verkaufen: „Zeitschrift"-Bände 1908 bis 1930, vollkommen neu, mit allen Karten, in Originaleinbänden, zusammen RM. 25.—; eine Stereo-Kamera 6 × 13 Zeiß-Icon mit zwei Zeiß-Tessaren in Compurverschluß, neuwertig, für RM. 90.—. Ferdinand Schade, Berlin SO 36, Skalitzerstraße 49. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1897 bis 1920, gebunden, gut erhalten, je Band RM. —.50, dazu Porto und Verpackung. Frau L. Buck, Iserlohn (Westfalen), Friedrichstr. 88. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 8 bis 61 (1877 bis 1930, gebunden, mit allen Beilagen, tadellos erhalten; „Mitteilungen", Jahrg. 1 bis 60 (1875 bis 1934), 15 Jahrgänge gebunden, Rest lose; „Register zu den Publikationen des D. u. Ö. A.-V." 1877, 1896, 1906 und 1926, gebunden. Gegen Meistgebot. Josef Schedel, Bamberg, Michaelsberg 10. — Sämtliche „Zeitschrift"-Bände der Jahrgänge 1908 bis 1926, zusammen also 18 Bände (ausgenommen Jahrgang 1911) in grünem Buch- (Leinen-) Einband, mit sämtlichen Beilagen, dem gesamten Kartenmaterial usw., die Bände sämtlich noch im Originaleinschlagpapier, alles noch wie neu und tadellos erhalten. Walther Mönch, Backnang a. d. Hagenbach 44 (Württemberg). — „Zeitschrift"-Bände 1904 bis 1906, 1908 bis 1920, 1923 und 1924, ohne, auf Wunsch mit Beilagen, fast neu, um RM. 30.—. Fink, München, Nibelungenstraße 30/II. — „Zeitschrift"-Bände 1904 (geh.), 1905 bis 1915 (geb.), 1916 bis 1921 (kart.), 1925 bis 1931 (geb.). Frau Erhardt Müller, Koblenz, Hindenburgstr. 4 a/II. — „Zeitschrift"-Bände 1862 bis 1914 (in 55 Bänden), gebunden, tadellos erhalten, vollständiges Kartenmaterial, S 120.—; weiters: Conrad Grefe, „Aus den deutschen Alpen", 19 Chromolithographien, S 60.—. Frau Anna Strobl, Wien, 13., Penzingerstr. 21/10. — „Zeitschrift"-Bände 1925 bis 1928, 1930, 1931, 1933, sämtlich gebunden und wie neu, Karten unbenützt; „Der Bergsteiger", 1. Jahrg., 1930/31, in Heften; „Mitteilungen" 1926 bis 1934; ein Eispickel mit Lederschutz. Dr. Siegismund, Leipzig O 5, Brommestr. 6/I. — Jahrbuch des Österr. Alpenvereins 1866, 1870, 1871, 1875, geb., je S 1.50; „Zeitschrift"-Bände 1886 bis 1888, 1891 bis 1893, 1898, brosch., je S 1.—; 1920, 1921, kart., je S 1.—; 1904 bis 1914, 1917, 1919, 1923, 1925, 1926, 1928 bis 1930, 1932, geb., je S 2.—. Angebote an die S. Klagenfurt. — „Zeitschrift"-Bände 1910 bis 1928 mit Karten. A. Götz, Hildburghausen (Thüringen), Jahnstr. 12. — „Zeitschrift"-Bände 1895 bis 1914, 1924 bis 1933, tadellos erhalten, billigst. Sekretariat Brecht-Bergen, Baden-Baden, Lichtentalerstr. 117. — „Zeitschrift"-Bände 1906 bis 1915, geb., per Band S 1.50. Reisner, Innsbruck, Bienerstr. 21.

Ehepaar gesucht zu Alpenschifahrten. Meine Frau 30 Jahre, Durchschnittskönnen, ich 38 Jahre, über Durchschnitt, einige Hochgebirgserfahrung. Nähe Berlin zum Kennenlernen erwünscht. Zahnarzt Dr. Fritz Mertens, Potsdam, Schloßstraße 4.

Träger für Schutzhaus. Bergsteiger und Schiläufer, Mitglied des Österr. Touristenklubs, derzeit arbeitslos, sucht bei bescheidenen Ansprüchen als Träger auf einem Schutzhaus unterzukommen. Bewerber ist auch in allen einschlägigen Haus- und Hüttenarbeiten bewandert. Geschätzte Zuschriften an die Gruppe Graz der S. Österr. Touristenklub, Graz, Keesgasse 5.

Jagdhütte für Schifahrer (Selbstverpfleger), 6 bis 10 Personen Raum, zu vergeben. Anfragen an Hammerhube, Post Trieben (Bösensteingebiet, Steierm.).

Warnung. Im Sommer 1935 sprach ein gewisser Herr Engelbrecht aus Kufstein bei mehreren Sektionsmitgliedern vor, der angab, daß er ein ehemaliger Lehrer aus Südtirol sei, der seinerzeit ausgewiesen worden wäre. Mit Rücksicht auf seine derzeitige Notlage sei er gezwungen,

Zum Wintersport Diaderma
HAUTFUNKTIONSÖL-NUSSÖL
Überall erhältlich Proben von M. E. G. Gottlieb GmbH. / Heidelberg 105 K

Ihre wirksame Provision:
MAGGI's Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

EXAKTA
KLEINBILD REFLEX


Auswechselbare Optik bis 1:2 · Schlitzverschluß 1/1000-12 Sek. Selbstauslöser
IHAGEE-KAMERAWERK · DRESDEN-STRIESEN 671



Für jeden Schnee
Holmenkol-Skiwachs
Für jeden Läufer,
für Tour u. Sport, für Auf u. Ab

Alpenvereins-Mitglieder!
Beziehet Euch bei den Einkäufen stets auf die „Alpenvereins-Mitteilungen"!

RID Ski-, Berg-, Sport- und Militärstiefel haben Weltruf!
1000e von Anerkennungen!
Fertig u. nach Maß.
Alle Preislagen.
Gegründet 1873.
München 2 NO. nur Fürstenstr. 7, 1 Min. v. Odeonspl. u. sonst nirgends




Alpenvereins-Mitglieder, besuchet die Hotels und Gasthöfe, die in den „Mitteilungen" ankündigen!

Hurra! Neuschnee!
Her mit dem Lingel-Ski-Stiefel


Verkaufsstellen im ganzen Reich

München Fremdenheim Leyerer, Schwanthalerstraße 29/I. Tel. Nr. 597006. Eleg. Zimmer, Warmwasser-Heizung, gute Betten, mit kompl. Frühstück à RM. 2.50 bis RM. 3.—. 2 Minuten vom Bahnhof.

München Fremdenpension „Central", Prielmayerstr. 10, am Hauptbhf. gegenüb. Justizp. Ztrhzg., fließ. w. u. k. Wasser, Bad. Bett RM. 2.— u. 2.50. Bes. W. Peisker.

DOLOMITEN

Arabba 1612 m, bei Corvara. Hotel Post. Zentralheizung, fl. Wasser. Pension Lire 27.— bis 32.—. Nächster Ausgangspunkt der Marmolada u. and. erstkl. Schituren.

Cavelonte 1350 m, Fleimstal, Bahnst. Auer-Ziano. Herrl. Skigeb., Wiesenhg. b. Haus. Touren b. 2600 m. Gasth. Cavelonte, 80 B., vorz. Pens. RM. 3.60. Franck, Bes.

Cevedale Rifugio Dux, 2264 m. Post Silandro. Ganzjährig geöffnet. Pensionspreis L. 28.—. Bester Ausgangspunkt für alle Touren im Ortler. Skilehrer und Skiführer im Hause. Prospekt gratis.

Corvara 1558 m. Hotel Posta Zirm. Zentr.-Heiz., fl. W., prächt. Abfahrten. Schischule L. Langenmaier.

Dialer-Haus auf der Seiseralpe 2142 m. Höhensonne. Herrliches Skigelände. Fließ. Wasser. Zentralheiz. Elektr. Licht.

La Villa Dolomiten Val Badia, Hotel Lavarella. Ztrzhg. Fl. w. u. k. W. A. v. Zimmermann.

Martello Albergo Stieger (Bolz.). Dtsch. Haus. Schisch ule. P. 22 L. Schmid, Hamburg 20, Brödermannsw. 60.

Pralongia-Haus 2157 m. Ztrhzg. Komfort. Skikurse u. Turenführung. Pens. 28 bis 35 L. AV.-Mitgl. Erm. Anfrag. Hotel Dolomiti, La Villa (Stern), 1503 m.

S. Cristina Hotel Dosses, gut bürgerl. Haus, Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, bill. Touristenzimmer.

SCHWEIZ

Alp-Trida Samnaun-Silvretta, 2263 m. Zentralheizung, fließ. kalt. u. warm. Wasser in allen Zimmern. Telephon. Skischule Dezember—Mai. Pension ab Fr. 6.50.

Billig in die Schweiz
zum Skilauf ins prächtige Oberwalliser Skigebiet! 8tägig. Reise einschl. D-Zug, Unterkunft, Verpflegung, Skilehrer etc., Berlin: ab RM. 105.–, Erfurt RM. 95.–, Frankfurt a. M. RM. 80.—
Weitere Woche ab RM. 35.—, Völlig ungezwungen. Beginn 21. 12. Prospekt durch Alpines Reisebüro. Berlin SW 68, Friedrichstr. 204, Fernspr. A 1 5416, in Verbindung mit Verkehrsverein Obergoms.

seinen Unterhalt durch Verkauf eines selbstverfaßten Gedichtbändchens zu verdienen. Er nahm auch mehrere Bestellungen auf und hob den Gegenwert von S 2.— in den meisten Fällen gleich ein. Der Verlag des Büchleins, der angeblich in Innsbruck sein soll, ist der Sektionsleitung leider nicht bekannt. Da die Bücher, trotz seiner Versicherung, daß die Lieferung innerhalb 14 Tagen erfolgen werde, bis heute noch nicht eingelangt sind und Herr Engelbrecht auch in hiesigen Gasthäusern Zechschulden hinterlassen hat, befürchtet die Sektionsleitung, daß die Lieferung überhaupt nicht erfolgen wird. S. Neunkirchen.

Beilagenhinweis.

Natürliche Muskelnahrung! Die Deutschen Maizena-Werke A. G., Hamburg 15, fügen der reichsdeutschen Auflage dieser Ausgabe einen interessanten Prospekt über ihr Erzeugnis „Dextro Energen" bei. Bei diesem Präparat handelt es sich um Tabletten aus reinem Traubenzucker, die eine wirkungsvolle und — was das Wichtigste ist — natürliche Muskelnahrung darstellen. Dextro Energen ist in Apotheken, Drogerien, Reformgeschäften zum Preise von 30 Pfg. pro Päckchen zu haben. Gegebenenfalls erfrage man die nächste Bezugsquelle bei den Deutschen Maizena-Werken A. G., Hamburg 15.

Geschäftliche Mitteilungen.

Spaß und Spiel gehören zum Wintersport! Eines aber muß man allerdings haben, soll die Freude ungetrübt sein: einen Anzug aus geeignetem, zuverlässigem Stoff, denn ungehinderte Strapazierung stellt doch allerhand Anforderungen. ASMü-Ski- und Bergstoffe tragen dem voll und ganz Rechnung, sie sind warm und leicht, außenseitig glatt gewebt, unverwüstlich haltbar und schön. Für Sturm- und Hochturenüberkleidung gibt es außerdem noch eine Reihe Spezialstoffe. Erfahrene Alpinisten, Expeditionsteilnehmer und viele, viele tausend Schiläufer wissen: ASMü-Stoffe sind besonders für höchste Ansprüche geschaffen! Und wenn Sie solche verantwortungsbewußte Sportleute fragen, wo gibt's denn solch sportgerechte ASMü-Erzeugnisse? Dann würden alle einstimmig antworten: Natürlich nur in der traditionellen Einkaufsstätte aller zünftigen Sportler — dem Weltsporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6. Dort wird auf Verlangen auch der neue bilder- und lehrreiche Winterkatalog kostenlos zugesandt.

Hofbauer-Spezialitäten. Die Firma Hofbauer & Kopp, Murnau, Oberbayern, die die bekannten Hofbauer-Qualitätsschier erzeugt, hat ihr reichhaltiges Fabrikationsprogramm durch drei neue Spezialartikel bereichert, und zwar den „Seelos"-Abfahrtsschi, den „Seelos"-Slalomschi sowie den deutschen Dreischichten-Langlaufschi, bei deren Konstruktion Holzfachleute, Schikonstrukteure und Schiläufer praktisch mitgewirkt haben. Die Form der Hofbauerschier wurde in Anpassung an die heutige Fahrtechnik geändert. Bitte besichtigen Sie die Hofbauer-Spezialitäten bei Ihrem Sportartikelhändler.

Quick mit Lezithin
das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW.

Schilauf
ist ein Hochgenuß, wenn die
Füße gut in Schuß!

Wer trägt uns durchs weiße Wunderland? Der Fuß! Wird er - fast nur an leichtes Schuhwerk gewöhnt - im schweren Schistiefel auch keine Beschwerden machen, sondern höchstleistungsfähig sein? Ja - wenn Sie handgestrickte **Unterziehstrümpfe** (Füßlinge) tragen aus der mottensicheren deutschen

Kulmbacher Angorawolle!

Dieses Garn ist weicher als Seide, viel wärmer als Schafwolle, wasserabstoßend, wirksam gegen Rheuma usw.! Es scheuert also auch den empfindlichen Fuß nicht wund, hält ihn ständig wunderbar warm, trocken, gesund - also höchstleistungsfähig! Verlangen Sie sofort unsere kostenlose Aufklärungsschrift 25 c (mit Bildern und Strickanleitungen auch für andere Schutz-, Wärme- und Gesundheitskleidung) in Ihrem Wollgeschäft oder portofrei von der

Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach
Bayer. Ostmark.

Garnbezugsquellen weisen wir auf Wunsch nach. Fordern Sie beim Kauf ausdrücklich die echte deutsche Kulmbacher Angorawolle, mottensicher durch Eulan, mit diesem Zeichen:

Die deutsche Kulmbacher Angorawolle mottensicher durch Eulan

Anfr. aus Oesterreich an unseren Generalvertrieb
Karl Konetschny, Wien VII
Schottenfeldgasse 3.



schafft neue Freude am
FOTO
Schaja-Vergrößerer sind überraschend billig u. gut. 1000fach bewährt z. B. für Kleinbild RM 39.50. 3 Jahre Garantie. Anschichtssendung Teilzahlg. Druckschrift kostenlos nur durch
SCHAJA
MÜNCHEN V 6
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

AV.-Mitglieder!
Bezieht Euch bei den Einkäufen stets auf Eure „Alpenvereins-Mitteilungen!"



wieder Handballen rechts und kräftig den Skistiefel mit *Eri* Wapro-Fett eingerieben, damit er in Schuß ist, wenn es losgeht!

Wie ein Wettermantel legt sich *Eri* Wapro-Fett schützend über den Schuh und verhindert das Eindringen des Wassers, ohne die Fußatmung aufzuheben

***Eri*-Artikel sind nur in Schuh-, Leder- und Sportgeschäften erhältlich.**



Knipsen Sie Ihre Großmutter! —
sie freut sich riesig! Knipsen ist kinderleicht, wenn Sie den Porst-Photo-Helfer U 1 gelesen haben, den Sie (320 Seiten stark) **kostenlos** erhalten. Ebenso die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter". Kameras schon von RM. 5.— ab. Wer ein guter Knipser werden will, porstelt beizeiten, d. h.: Die vielen Vorteile ausnützen, die der Welt größtes Photo-Spezialhaus bietet:
DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A S. O. 1
Schreiben Sie heute noch!

Den richtigen Schuh zum
Wintersport
erkennt man leicht an diesem Wort:



Chasalla
Ski- und Eislaufstiefel
Sportstiefelangebot K 10-93 frei u. Bezugsadressen durch
G. ENGELHARDT & CO. „Chasalla" Schuhfabrik A.-G., KASSEL

Vermehrte Ausgabe 1936

FREYTAG'S WELT-ATLAS

263 Haupt- und Nebenkarten und ein Namenverzeichnis mit 50.000 geographischen Namen
Dabei neu eine eigene Karte von Abessinien
Beigabe: **Geographisch-statistisches Handbüchlein 1936**

Das Geschenkwerk!

Leinenband **RM. 8.— = S 15.75**

KARTOGR. ANSTALT FREYTAG & BERNDT, WIEN VII, SCHOTTENFELDGASSE 62

„Sieh mal hier, das ist

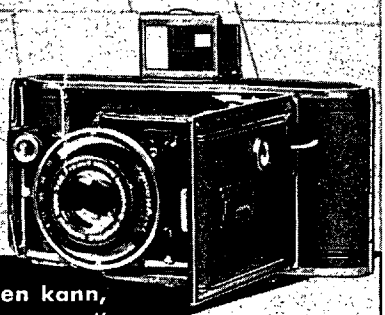


die Bessa, die ich mir wünsche. Du weißt doch, die mit dem patenten Auslöser am Laufboden und mit den zwei Bildformaten. Die möchte ich ja so brennend gern haben!"

Kostenpunkt:
mit Voigtländer Voigtar-Anastigmat 1 : 4,5, Selbstauslöser und Kleinbild-Einlage für 16 Aufnahmen 4,5 x 6 cm kostet die

Voigtländer

Bessa 6x9 52,–

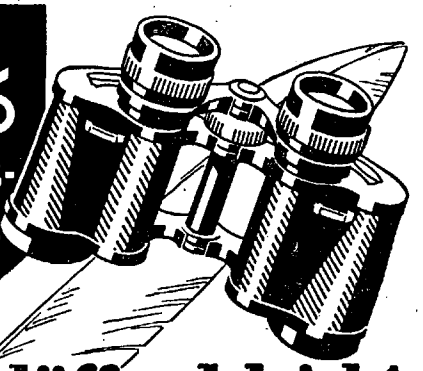


Weitere Modelle von 26,50 bis 75,— Mark
Ausführliche Druckschrift bekommen Sie beim Photohändler oder direkt von Voigtländer & Sohn A. G., Braunschweig 27

Was man heut alles knipsen kann, nimmt man als Film den „Bessapan"

so heißt ein Büchlein, das — bedenkt! — der Photohändler gern Euch schenkt.

40% Gewichts-Ersparnis



Verblüffend leicht

sind die Zeissgläser geworden durch ein neues Leichtmetall, das nach eingehenden Versuchen für ihre Herstellung verwendet wird. Die Gewichtsverminderung beträgt bei den gangbaren Mitteltriebmodellen 40 %. Das Zeissglas ist daher jetzt noch leichter zu tragen, gar nicht hinderlich im Gepäck, bequem zu handhaben auch bei langer Beobachtung. Jeder wird es noch lieber, noch häufiger mitnehmen zum Sport, auf die Reise, in die Berge, an die See.

ZEISS
Leichtmetall
FELDSTECHER

Ihr Weihnachtsgeschenk!

Preise der gangbarsten Modelle von **RM 108.— bis RM 135.—** einschließlich Behälter u. Riemen

Bezug durch optische Fachgeschäfte.
Feldstecher-Katalog T 282 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

CARL ZEISS JENA

Photographiere mit Agfa Film

Agfa Isochromfilm $\frac{18}{10}$° DIN
Höchst orthochromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Wetterfilm

Agfa Isopanfilm $\frac{17}{10}$° DIN
Höchst ortho-PANchromatisch, völlig lichthoffrei, der All-Farbenfilm

Unbestellbare Zeitungen zurück an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19-21.